Archiv
Exemplar

8 S 55 (1925.26

1.7/30.2

C
KR

4 D 229 (1925 8555 (1925

Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1925.

Größere und kleinere Aufsätze.

1. Alpine (beschreibende) Aufsätze.

Weihnachtsfahrten in den Mallnitzer Bergen. Von Ing. Rudolf Saxl . . . 29
Triglav-Nordwand im Juni. Von Emmy Hartwich . . . 43
Das Sonnblickobservatorium und seine Bedeutung für den Bergsteiger. Von Dr. Alfred Roschkott . . . 44
Nachtfahrt. Von Otto Margulies . . . 48
In den Steilwänden des Gesäuses. Von Adolf Deye . . . 59
Bergfahrten im Ligurischen Apenin. Von Albert Porges. 62, 97
Eine Ueberschreitung des Steinernen Meeres auf Skiern. Von Robert Grünwald . . . 64
Weihnachten im Allgäu. Von Carla Schick . . . 66
Aus der Zillerthaler Gebirgsgruppe. Von Johann Stüdl. 76
Osterfahrt in den Mallnitzer Bergen. Von Ing. Rudolf Saxl 78
Wachaufahrt im Mai. Von F. . . . 80
Frühlingssuchen. Von Dr. Hanns v. Zallinger . . . 91
Sonnblick. Von Otto Margulies . . . 92
Kals. Von Dr. Josef Braunstein . . . 111
Ueber den Stüdlgrat. Von Otto Margulies . . . 116
Vom Hohenwartkopf zu den Leiterköpfen. Von Hilda Weil 118
Der Griedenkarkamm. Von Olga Weil . . . 119
In der Bernina. Von Franz Wegscheider . . . 135
Kletterfahrten in den Kalkkögeln. Von Bernhard Chr. Mosl 147
Eine Besteigung des Monte Cinto auf Korsika. Von Emmy Hartwich . . . 157

2. Aufsätze verschiedenen Inhalts.

Epilog (Zur AV-Versammlung) . . . 6
Die Außerordentliche Hauptversammlung zu München . . . 7
Johann Stüdl † . . . 24
Johann Stüdls Lebenslauf. . . . 24
Der Rhythmus im heurigen Winterwetter. Von Dr. O. Myrbach . . . 28
Ueber Tourenapotheken. Von Dr. Alexander Cemach . . . 46
Gründung eines unpolitischen Alpenvereins in Berlin. . . . 83
Eine deutsche Mount Everest-Expedition. . . . 83
Und wieder ein Schritt vorwärts! . . . 105
Unsere neuen Wege — Das neue Hüttengebiet. . . . 107
Die Eröffnung der Lesachhütte. . . . 120
Sommersanfang. Von Dr. O. Myrbach . . . 124
Dreißig Jahre Naturfreunde. . . . 125
Otto Margulies † . . . 131
Hans Spiegler † . . . 131
Franz Wegscheider . . . 131
Emil Zsigmondi. Von Eugen Guido Lammer . . . 133
Die Katastrophe in der Hochtor-Nordwand. . . . 137
Erinnerungen an Paul Preuß. Von Adolf Deye . . . 155
Die Gründung des D.A.V. Berlin. Von Dr. Hans Kaufmann . . . 159
Das Seil bei Gletscherfahrten. Von Ferdinand Keyfel . . . 172
Der Winter ist da! Von Dr. Hanns v. Zallinger . . . 173
25 Jahre Alpen-Skiverein . . . 176
Alpine Jugendbewegung. Von Siegfried Wagener . . . 190
Winter in der Schweiz. Von A. Jörger . . . 191

Fahrtenberichte.

Becco di Mezzodi . . . 161
Böses Weibele . . . 161
Hochschober . . . 161
Triglav durch das Krmatal . . . 48, 67
Triglavgletscher durch das Kottal . . . 48, 67
Turm zw. Bambergersp. u. Dent de Mesdi . . . 162

Vereinsangelegenheiten des A. V. Donauland.

Adressen, Urlaubs- u. Sommerwohnungs- . . . 126
A.V.-Zeitschriften . . . 85, 99, 177
Ankündigungstafeln, Neue . . . 38
Autoverkehr Lienz—Matrei—Kals . . . 68, 85
Begünstigungen: Naturfreundehütten . . . 85
Stüdlhütte . . . 38
Roseggerhaus . . . 162
sonstige . . . 85, 101, 101, 126, 126, 142, 152, 177
Fahrtenberichte . . . 176, 194
Führer für Vereinstouren . . . 38, 50, 85, 152
Führervereinigung . . . 38, 50, 85, 152
Hüttenwesen: Hüttenbegünstigungen . . . 38, 85, 162
Hüttengebühren 1925 . . . 38
Hütten- und Wegbau . . . 75, 140
Hüttenverzeichnis Naturfreunde . . . 17, 125
Brettsteinhütte . . . 18, 195
Glorerhütte . . . 140, 162, 162, 195
Hauereckhütte . . . 85, 162, 195
Hinteralmhütte . . . 68 195
Kaiserhaus . . . 85
Lesachhütte . . . 140, 141, 162, 195
Mainzerhütte . . . 50
Jahresbeiträge . . . 37, 49, 68, 84, 150, 162, 189, 194
Jahresbericht (1924) . . . 31
Jahresversammlung, Außerordentliche . . . 177, 192
Jahresversammlung (1925) . . . 5, 35
Jugendwandergruppe . . . 177
Kartenlesekurs . . . 68, 99
Kletterkurse . . . 51
Kunststelle . . . 38, 162, 177
Kursprogramm d. Skivereinigung 1925/26 . . . 178
Lichtbildnerei . . . 85, 140, 162, 179, 194
Lichtbildnergruppe . . . 142, 152, 162, 179, 196
Margulies Otto, Schriften . . . 150
Merkbüchlein . . . 37, 50, 85, 194
Mitgliederaufnahme (1926) . . . 162
„Nachrichten" Nr. 50 . . . 139
Namensänderung . . . 155
Nichtzustellung . . . 151
Rückkauf . . . 177
Naturfreundehütten s. Hüttenwesen
Naturschutzparke . . . 142
Rechnungsausweis 1924 . . . 39
Rettungsausschuß . . . 38
Rettungsstelle Neuberg . . . 141
Skivereinigung . . . 18, 51, 68, 164, 178, 195
Sonnblick-Verein . . . 18
Sportuntersuchung, Aerztliche . . . 51
Todes-(Unglücks-)fälle: Rosa Lieblich . . . 126
Otto Margulies . . . 131
Lisa Postelberg . . . 176
Hans Spiegler . . . 131
Johann Stüdl . . . 23
Franz Wegscheider . . . 131
Todestage: Fritz Senders . . . 39
Lily Heller . . . 140
Touristen-Rückfahrkarten . . . 17, 37, 50, 85, 99, 140, 151, 195
Unfallversicherung, Obligatorische . . . 19
Urania . . . 68, 161, 177, 195
Verband . . . 194
Verbandsmarken s. Touristen-Rückfahrkarten
Vereinsabzeichen, Neues . . . 38, 50, 68, 84
Vereinsausschuß . . . 50, 68, 162
Vereinsferien . . . 140
Vereinslegitimationen, Neue . . . 37, 50, 68, 84
Vereinstouren, Bestimmungen für . . . 51, 85, 162, 177
Verkehrsbureau, Schweizerisches . . . 163, 177
Versicherungsstelle . . . 51
Visum, Schweizerisches . . . 177
Vortrag Lammer . . . 195
Wegbauten, s. Hütten- und Wegbau

Vereinsangelegenheiten des D.A.V. Berlin.

Aufnahmsbedingungen . . . 165, 181
Begünstigungen . . . 197
Jahresbeitrag . . . 165, 197
Jahresversammlung . . . 170, 180, 196
Jugendwanderfahrten . . . 197
Karten, Rückgabe . . . 181
Lesachhütte, Vertretung . . . 165
„Nachrichten" . . . 155, 164
Skigruppe, Gründung . . . 197
Tourenberichte . . . 181
Veranstaltungen . . . 165, 165, 181, 181, 197, 197
Verlegung des Büros . . . 196
Vorstandsliste . . . 164
Vortrag E. G. Lammer . . . 180, 197
Werbet neue Mitglieder! . . . 180

Alpine Literatur und Kunst.

Agostini Alberto M. de, Zehn Jahre im Feuerland . . . 198
Alpenklub, Oesterreichischer, Katalog der Bibliothek des . . . 182
Alpenlandschaften s. Rinaldini
Atlas der Alpenflora . . . 199
Ausflugskarten . . . 55
Becker Dr. s. Wanderungen Heimatkundliche
Benesch Fritz, Führer auf die Raxalpe . . . 19
„ „ Führer auf die Schneealpe . . . 166

85 1094 Alpenvereins-Bücherei

Böhm Otto Dr. und Roßberger Adolf, Führer durch die Schobergruppe . . . 165
Bogeng Dr. G. A. E., Geschichte des Sports . . . 198
Bresch Franz, Reise- und Wanderführer durch Salzburg . . . 101
Carlsen Daglinn, Der Skilauf . . . 71
Czoernig-Czernhausen Walter, Die Eishohlen des Landes Salzburg 198
Delago Hermann, Die Zillertaler Alpen . . . 197
Egger Carl, Aiguilles, Ein Bergbüchlein . . . 39
Eichhorn Herbert, Führer durch das Sonnwendgebirge . . . 197
Enzensperger E., Bergsteigen . . . 52, 71
Erler Heinrich s. Rey Guido
Franck Arnold und Schneider Hannes, Wunder des Schneeschuhes 55, 69
Filek Egid, Wanderungen im Ennstal . . . 55
„ „ s. Schaffran Emerich
Franz Dr. s. Wanderungen Heimatkundliche
Freund O., Sieben Sternennächte . . . 86
Gebauer A. K., Um den Mount Everest . . . 86
Gubler Dr. Th., Die Schweizerischen Alpenstraßen . . . 71
Gurtner Othmar, Das besinnliche Wanderbüchlein . . . 55
Hackel Heinrich Dr., Führer durch das Tennengebirge . . . 181
Handbuch der Leibesübungen s. Enzensperger E.
Hannover Sektion, Festschrift . . . 102
Herzog Theodor, Bergfahrten in Südamerika . . . 86
Heß Adolfo s. Lammer E. G.
Hickmanns Geogr.-Statist. Universalatlas . . . 199
Hoek Henry, Wanderbriefe an eine Frau . . . 199
Hohenleitner Siegfried Dr., Die Stubaier Alpen . . . 182
Ittlinger Josef, Ewige Berge . . . 199
Kartenwerke div. . . . 55, 71, 199
Katalog s. Alpenklub Oesterreichischer
Koziol Fritz, Der Schneeberg; Die Rax . . . 55
Lammer Eugen Guido, Contributo alla pticologia . . . 101
Lempruch Ing., Der König der Deutschen Alpen und seine Helden 197
Lenz Oskar, Karawanenzug durch Nordafrika . . . 102
Machan s. Wanderungen Heimatkundliche
Mayer Julius Dr. s. Wanderungen Heimatkundliche
Mayer Theodor Heinrich, Der Führer . . . 19
Moriggl Josef Dr., Von Hütte zu Hütte . . . 166
Roßberger Adolf s. Böhm Otto Dr.
Peege Emil, Jahrbuch des Wintersports . . . 86
„ „ Der Semmering . . . 55
„ „ „ und Wintermahr Hans, Wintersportführer . . . 39, 54
Perkonig Josef F., das Volk steht auf . . . 183
Ponten Josef, Der Gletscher . . . 183
Reiniger Otto, Landschaften . . . 86
Reisl Hans Ing., Skiführer durch das Salzkammergut . . . 19
Renker Gustav, Der Herold des Todes . . . 87
„ „ Der teufliche Torwart . . . 182
„ „ Irrlichter . . . 87
Rey Guido, Kletterfahrten (Alpinismo Acrobatico) . . . 70
Rinaldini Bettina Dr., Die Kitzbüheler Alpen . . . 86
Roeckl Eugen s. Handbuch der Leibesübungen
Roegner Otto, Der Skilauf im Hochgebirge . . . 71
Rothe Richard, Methodisches Skizzenbuch . . . 102, 182
Schaffran Emerich, Der Attersee, Mond- und Wolfgangsee . . . 102
„ „ Im Salzburgischen Ennstal . . . 55
„ „ Waidhofen a. d. Ybbs . . . 55
„ „ s. Wanderungen Heimatkundliche
„ „ und Filek Egid, Wienerwald . . . 55
Schmidkunz Walter, Zwischen Himmel und Erde . . . 39, 47
Schneider Hannes s. Franck Arnold
Schmucker Mathäus, Wetterkalender . . . 86
Schubart Arthur, Neue Hüttengeschichten . . . 87
„ „ Auf Elchjagd in Norwegen . . . 199
Schwaighofer Hermann s. Wagners Führer
Schweiz Die, Taschenatlas . . . 86
Semmering Der s. Peege Emil
Spitzer, Federzeichnungen . . . 39
Tirol, Zeitschrift . . . 55
Tschudi J. v., Der Tourist in der Schweiz . . . 167
Turský Franz Dr., Führer durch die Glocknergruppe . . . 166
Wagner Michael, Der Berg der Sünde . . . 87
„ „ Sepp Knorzensterzer . . . 87
Wagners Führer durch Nordtirol . . . 182
Wanderungen durch Oesterreich . . . 86
Wanderungen Heimatkundliche . . . 86
Weiße Kunst Die (Film) . . . 69
Welt-Atlas . . . 86
Welzenbach Wilhelm s. Handbuch der Leibesübungen
Young G. Winthrop, Die Schule der Berge . . . 19
Zdarsky Mathias, Das Wandern im Gebirge . . . 166
Ziegler Anton s. Handbuch der Leibesübungen

Verschiedenes.

Antilur-Lichtschutzsalbe . . . 101
Eins-Zwei-Drei-Fahrpläne . . . 101
Gleiwitzer Hütte . . . 126
Meta-Erprobung . . . 99
Tourenanschluß gesucht . . . 85, 99
Volksbildungsverein, Buchhandlung . . . 85

Verzeichnis der Bilder.

Johann Stüdl . . . 23
Bau der Lesachhütte . . . 106
Lesachalpe (Blick gegen Westen) . . . 107
Lesachalpe mit dem Glödis . . . 107
Partie aus dem Lasachtale . . . 108
Kals . . . 111
Glorerhütte . . . 113
Partie am Johann Stüdl Weg . . . 115
Glocknerwand vom Stüdlgrat . . . 117
Hochsee am Glatzberg m. d. Großglockner . . . 119
Kals . . . 140
Glödis a. d. Oberen Lesachtal . . . 142
Lesachhütte . . . 142



Sporthaus FORTSCHRITT
Wien, VII., Nebaugasse 12 Tel. 34-4-69
Komplette Ausrüstungen in bekannter, gediegener Ausführung.
Spezialität:
Norweg. Ski-Kostüme

Telephon 37010
M. HAYDN
WIEN, VII.
Burggasse 115
SKI-Ausrüstung
HÜTE für Mode und Sport
MÄNTEL
AUCH NACH MASS
KRÄGEN

Für den Wintersport erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon 31-1-31



Alle Sorten Skischienen aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

„Donauland-Nachrichten"

bisher

Nachrichten der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 111.465

1925 — Wien, 1. Jäuner 1925 — Nr. 42

Einladnng

zu der

Dienstag, den 27. Jänner 1925, 7 Uhr abends

im Saale des Industriehauses, Wien, III., Schwarzenbergplatz 4, stattfindenden

5. Jahresversammlung

des

Deutschösterreichischen Alpenvereins Donauland

(bisher: Sektion Donauland des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins)

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht und Bericht über München.
2. Rechnungsbericht.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Festsetzung des Jahresbeitrages für 1925. (Von der Aufstellung eines Voranschlages wird abgesehen).
5. Beschlußfassung über die erforderlichen Satzungsänderungen.
6. Neuwahl von 5 Ausschußmitgliedern für 3 Jahre.
7. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
8. Allfälliges.*)

Zur Jahresversammlung haben nur Vereins- (Sektions-) Mitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte Zutritt.

Die Jahresrechnung liegt ab 20. Jänner 1925 in der Sektionskanzlei zur Einsicht auf.

*) Anträge von Mitgliedern gelangen nur dann zur Verhandlung, wenn dieselben 14 Tage vor der Jahresversammlung beim Ausschusse schriftlich eingebracht wurden.

Sporthaus: Wien, 7., Westbahnstr. 43, Fernruf 37-1-31, Gegr. 1893
Math. Spazierer sen.
Sämtliche Sportartikel (Norweger Skikostüme) Kunststopperei

JOHANN MENNER
Damen- u. Herren-Schneider :: Wien, 6., Gumpendorferstr. 20, Mezzanin
Spezialist in Norweger-Ski-Kostümen

An die Leser der „Nachrichten"!

In das dreijährige schwere Ringen der Sektion Donauland um ihren Bestand hat dieses Blatt — ursprünglich nur rein alpinen Zwecken bestimmt — des Oefteren wider Willen zwar, aber stets maßvoll und ruhig eingegriffen. Wenn die Art, in der wir seit Rosenheim die Polemik führten, kräftiger und derber austel, als man's bis dahin gewohnt war, war sie doch stets ehrlich und offen.

Nie aber wären wir einer Berichterstattung fähig gewesen, wie sie sich die „Mitteilungen des D. u. Oe. A.-V." in der Nummer vom 31. Dezember 1924 zu leisten beliebten. Als Geschmacksmuster dieses Tones diene die Schilderung einer Auseinandersetzung, die zwischen dem Ersten Vorsitzenden und Gefertigtem stattfand. Wir hatten — da ein vom Hauptausschusse an alle Sektionen versandtes Rundschreiben uns nicht zugeschickt worden war, auf Grund der in den gegnerischen Blättern veröffentlichten offiziösen Berichte über seinen Inhalt — Herrn v. Sydow des Doppelspiels beschuldigt. Als in der Hauptversammlung der Inhalt dieses Rundschreibens zur Verlesung kam, der sich mit den erwähnten Zeitungsberichten nicht deckte, nahm Gefertigter auf eine Frage des Vorsitzenden keinen Anstand zu erklären, daß er „wenn dies wirklich der Inhalt des Rundschreibens sei, seinen Vorwurf nicht aufrechterhalte".

Die „Mitteilungen" Nr. 24 schildern, wie der Vorsitzende „den Urheber der Schmähung in die Enge treibt, zu Bekenntnis und Widerruf zwingt" und schließen: „Die Szene wird zum Tribunal."

Der Berichterstatter, der Loyalität eines Gegners in derartiger Weise erwidert, hat sich selbst gerichtet. Vielleicht wird einmal Zukunft lehren, wer vor dem Tribunal von München nicht bestanden hat!

Wir aber kehren mit unserer nächsten Folge zur alpinen Arbeit zurück. Der Schriftleiter.

Epilog.

Von Oskar Marmorek.

Die außerordentliche Generalversammlung in München hat, wie zu erwarten war, den Rosenheimer Beschluß ratifiziert. Wenn es unter unseren Freunden Idealisten gegeben hat, die die Hoffnung hegten, daß die Generalversammlung, die ein so schwerwiegendes Urteil zu fällen hatte, dieses mit entsprechendem Ernst und Gründlichkeit durchberaten würde, so erlebten sie eine schmähliche Enttäuschung, denn in dieser Versammlung wurde die ganze Angelegenheit wie eine von vornherein abgekartete Sache im rasenden Tempo durchgepeitscht und es gibt keine herbere Verurteilung hiefür als die klagenden Worte, die der ernste und maßvolle Dr. Heusler aus Berlin gesprochen hat, dem man nur 10 Minuten Redezeit gewährte und der in die Worte ausbrach: „Ich bin jetzt 12 Stunden von Berlin hierher gefahren, um hier meiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben, und man läßt mich nicht reden." Dagegen ließ man aus rein formalen Gründen Herrn Baudirektor Rehlen seine lange und tendenziöse Anklagerede vom Vormittag am Nachmittag wortwörtlich wiederholen. Die „Donauland" wäre in logischer Konsequenz des Rosenheimer Beschlusses auch ausgeschlossen worden, wenn sie, wie bis dahin, auch nach ihm gar nichts getan hätte, was man ihr formell zum Vorwurf hätte machen können. Illoyal und unfair war das Rundschreiben vom 11. November 1924, denn es enthielt teils direkt unwahre Anklagen, die vom Hauptausschuß in der Versammlung zurückgezogen werden mußten, teils tendenziöse Entstellungen, wie die der behaupteten materiellen Beeinflussung des Kaiser Gemeinderates, die durch den Bürgermeister von Kals in schärfster Weise zurückgewiesen wurde. Herr von Sydow hat das ihm von Schreiber dieser Zeilen entgegengebrachte unbedingte Vertrauen getäuscht, seine Zusage nicht gehalten, in der Frage der Mainzer Hütte unseres Erachtens nach uns bewußt Unrecht getan und durch Versendung der einseitig gefärbten Anklageschrift, die in so wichtigen Punkten sich als brüchig erwies, einen schweren Verstoß begangen. Enunziationen von dieser Stelle hätten wohl erst nach unserer Anhörung und unbedingter Feststellung der Tatsachen erfolgen dürfen. Die „Donauland" war berechtigt anzunehmen, daß die Erfüllung eines Wunsches des Ehrenobmannes des D. A. V. Prag, auch gegen den anfänglichen Widerstand desselben, kein alpines Verbrechen sein könnte. Somit fielen diese Anklagen vor einem unvoreingenommenen Forum in nichts zusammen. Bleiben noch die in der Versammlung vom Berichterstatter Rehlen erhobenen Vorwürfe, daß wir durch die Presse den Alpenverein in heftigster Weise angegriffen und uns zu einer Zentrale für jüdische Beschwerden gemacht hätten. Wäre der Alpenverein seinen ursprünglichen Tendenzen treu geblieben, so hätte die Oeffentlichkeit nie Ursache bekommen sich mit ihm näher zu beschäftigen. Die jahrelange Hetze gegen „Donauland", deren Gründe zu Tage liegen, hat die öffentliche Aufmerksamkeit auf dieses Treiben gelenkt und die Presse befaßte sich damit in der Hoffnung, der Fortsetzung desselben durch scharfe Beleuchtung der Ursachen und Folgerungsmöglichkeiten Einhalt zu tun. Nicht wir haben uns zur Zentrale jüdischer Beschwerden gemacht! Die Gegner, die die Alpenvereinshütten mit Hakenkreuzen und Schandplakaten verunehrten, verursachten diese Beschwerden, die an uns kamen und die wir in unserem Blatte abdruckten, nicht um die Oeffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, sondern die Sektionen des Alpenvereins, die sehen sollten, wie sehr dem alpinen Geiste und dem alpinen Ansehen des Alpenvereins durch die völkische Agitation Abbruch erwuchs. Die Weiterleitung einer Beschwerde an den Haupt-Ausschuß, der gegen die ihm seit Jahren vorliegenden andern Beschwerden nie etwas Wirksames unternommen hat, unternehmen konnte oder wollte, hätte ihrer selbst gespottet.

Wir sind aus dem Alpenverein gegen jedes Recht ausgeschlossen worden, da wir durch drei Jahre unsere alpinen Verpflichtungen restlos und einwandfrei erfüllt haben. Neben der Erinnerung an das unverdient erlittene Unrecht, bleibt uns die Freude, Männer näher kennen gelernt zu haben, wie Rat Stüdl, Dr. Donabaum, Ingenieur Reuter, die in dem Kampf um die „Bergfreiheit für alle" uns zur Seite gestanden haben und deren offenes Eintreten für uns wir mit Stolz und Dankbarkeit verzeichnen. Ebenso wie wir nicht vergessen wollen, daß wir auch unter unseren Gegnern in Deutschland Männer gefunden haben, denen wir unsere Achtung auch heute nicht versagen können.

Zuletzt noch ein Wort an Herrn von Sydow: Sicherlich gibt es Gewissenskonflikte, die eine radikale Umstellung aus höheren Gründen erzwingen. Die rührendste Gestalt des Nibelungenliedes, Rüdiger von Bechelaren, ist das menschlich ergreifendste Beispiel hiefür. Aber der kündigt seinen Freunden rechtzeitig seinen durch die Treue gegen den Lehnsherrn unerbittlich notwendig gewordenen Umfall an und opfert noch seinen ehemaligen Genossen als letzte Gabe seinen eigenen Schild! Sydows letzte Gabe an uns war das bekannte Rundschreiben!

Die Außerordentliche Hauptversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins zu München (14. Dezember 1924).

Die Vorbesprechung.

Der Erste Vorsitzende, Exz. von Sydow eröffnet die Versammlung mit der Mitteilung, daß je ein Vertagungsantrag seitens des Herrn Sanitätsrates Dr. Heusler (Berlin) und der Sektion Gleiwitz eingelaufen sei, und erteilt das Wort dem

Berichterstatter, Oberbaudirektor Rehlen:

„Bevor ich Ihnen das einleitende Referat erstatte, möchte ich bekanntgeben, daß der Antrag auf Ausschluß der Sektion Donauland vom Hauptausschusse einmütig beschlossen wurde mit Ausnahme eines einzigen Mitgliedes, also mit 26:1 Stimme. Das eine Mitglied, das dagegen gestimmt hat und dessen Namen ich auf seinen ausdrücklichen Wunsch hier nenne, ist Herr Oberingenieur Reuter. Herr Reuter bleibt auf seinem früheren, auf der Hauptversammlung zu Tölz vertretenen Standpunkt.

Die Sektion Donauland wurde von dem Beschlusse der Rosenheimer Tagung verständigt und veranlaßt, bis 31. Oktober 1924 ihre Willensmeinung dem Hauptausschusse zur Kenntnis zu bringen. Donauland hat mit Schreiben vom 31. Oktober 1924 den freiwilligen Austritt abgelehnt. Die einzelnen Punkte des Antrages des Hauptausschusses sind der Hauptversammlung bekannt. Ohne nun auf die mannigfaltigen Aeußerungen der Sektion Donauland, ihrer Anhänger oder ihrer Gegner in den verschiedenen Sektionsblättern, Drucksachen und in der Tagespresse vorerst einzugehen, stelle ich an die Spitze meiner heutigen Ausführungen den Satz, daß der Hauptausschuß dazu gewählt ist, die Interessen des Gesamtvereines nach bestem Wissen und Gewissen wahrzunehmen. Er hat 1922 und 1923 in Bayreuth und Tölz sich dagegen eingesetzt, vorgeschlagene Satzungsänderungen zu empfehlen, die den Stempel eines Ausnahmsgesetzes trugen. Als 1924 der Antrag Klagenfurt gestellt wurde, war der Hauptausschuß nicht mehr in der Lage, die Besprechung und Beschlußfassung über diesen Antrag zu verhindern. Aus der Befürwortung aber, welche dieser Antrag nicht nur bei allen österreichischen, sondern auch bei einem erheblichen Teile der Sektionen Deutschlands fand, und bei den zuverlässigen Stimmungsberichten aus den Sektionskreisen mußte der Hauptausschuß erkennen, daß das Verbleiben der Sektion Donauland im Alpenverein Zersetzungserscheinungen schlimmster Art zur Folge hätte. Diesen Erscheinungen mußte der Hauptausschuß entgegentreten, sollte nicht der Bestand des Gesamtvereines in Frage gestellt werden. Es kam dem Hauptausschusse zu, dafür Sorge zu tragen, daß das einzige Band, das die Deutschen im Reiche und in Oesterreich verbindet, nicht zerrissen würde. Nichts lag ihm ferner, als eine antisemitische Bewegung unterstützen zu wollen; im Gegenteil, er ließ es sich angelegen sein, ihrem Ueberspringen auf den Gesamtverein auf eine sehr erhebliche Zeit vorzubeugen. Daß der Hauptausschuß mit seinem Vorschlage in Rosenheim die Willensmeinung der überwiegenden Mehrheit richtig erkannt hatte, bewies der Rosenheimer Beschluß. Die innere Bedeutung dieses Beschlusses kann nach den Verhandlungen von Rosenheim nur dahin gewertet werden, daß die oberste Behörde des Alpenvereins das weitere Verbleiben Donaulands im Vereine als gegen die Interessen desselben verstoßend beurteilen mußte. Wurde der Aufforderung zum Austritt nicht Folge geleistet, so war darin ein beharrliches Verstoßen gegen die Interessen des Gesamtvereines zu erblicken. Soll der Rosenheimer Beschluß Sinn und Zweck haben, so muß die sachlich in Rosenheim getroffene Entscheidung nunmehr in Vollzug gesetzt werden. Unter Anwendung des § 3 der Satzung muß schon aus diesem Grunde dem Antrage auf Ausschluß zugestimmt werden.

Die Angelegenheit des Verkaufes der Mainzerhütte und der Wegbauten im Glocknergebiet sind nicht vom Hauptausschusse herangezogen worden, um dem vorausgehenden Antrage ein besseres Gesicht zu geben. Es handelt sich vielmehr da um vollkommen selbständige Fragen, die zu einem Vorgehen gegen Donauland Veranlassung geben; diese Dinge sind erst nach Rosenheim bekannt geworden, teils haben sie sich erst in den Herbstmonaten ereignet.

Hinsichtlich des Verkaufes der Mainzerhütte steht fest, daß erstens zu einem solchen Verkaufe nach Artikel 7 der Weg- und Hüttenbauordnung und nach dem von der Sektion Mainz unterfertigten Reverse die Zustimmung des Hauptausschusses erforderlich war und daß zweitens eine solche Zustimmung des Hauptausschusses bis zum 19. Juli 1924 in keiner Form vorlag. An dem genannten Tage fand der Verkaufsabschluß in Ausbach statt, also genau einen Tag vor Rosenheim. In dieser Kaufshandlung ist ein absichtliches Zuwiderhandeln gegen die Interessen des Gesamtvereines gelegen, und zwar ein beharrliches, da der Sektion Donauland die Gründe hinreichend bekannt waren, warum keine Bewilligung erfolgte.

Es muß gleich betont werden, daß der Sektion Donauland durch ihre Veröffentlichungen in der Presse und namentlich in ihrem Rundschreiben vom 25. November 1921 mit dem Abdrucke des Schreibens vom 13. März 1923 eine bewußte Irreführung minder unterrichteter Kreise gelungen ist, die hier richtiggestellt werden muß. Wie den Sektionen bekannt ist, tragen die Schreiben des Verwaltungsausschusses herkömmlich den Stempel „Hauptausschuß" — einerlei, ob ein Beschluß des Hauptausschusses dem betreffenden Schreiben zu Grunde liegt, oder ob sie als vorbereitende Handlungen vom Verwaltungsausschusse ausgehen. Liegt ein ausdrücklicher Beschluß des Hauptausschusses vor, so kommt dies im Texte zum Ausdruck, rechtsverbindlich außerdem durch Hinzufügung einer zweiten Unterschrift. Das im Rundschreiben photographisch wiedergegebene Schreiben war nichts anderes als ein vorbereitendes Schriftstück des Verwaltungsausschusses! Daß es nicht als die nach der Weg- und Hüttenbauordnung und dem Reverse erforderliche Genehmigung anzusehen war, ergibt sich auch daraus, daß es nur im Prinzip ein Einverständnis erklärte, ohne daß der Name des Käufers genannt war, von dem damals dem Hauptausschusse noch nichts bekannt war. Auch die Sektion Mainz hat diese Mitteilung niemals als die erforderliche und endgiltige Zustimmung angesehen. Dies geht daraus hervor, daß Mainz am 13. Feber 1924 und nochmals am 20. April 1924 um die Zustimmung zum Verkaufe an Donauland besonders nachsucht. Am 29. Feber 1924 erklärt sich der Verwaltungsausschuß bereit, die Sache dem Hauptausschusse vorzulegen, macht aber Vorbehalte wegen eines noch einzuräumenden Rückkaufsrechtes. Am 6. März 1924 fanden sich die Vertreter der Sektion Mainz zu einer Rücksprache in München ein. Wir ließen die Mainzer Herren nicht im Zweifel, daß ein Verkauf an Donauland sicher in weiten Kreisen des Vereines Widerspruch erregen werde. In Wahrung der Interessen des Gesamtvereines und nachdem zu jener Zeit schon der Klagenfurter Antrag bekannt war, wurde den Mainzer Herren dringend empfohlen, eine Bestimmung dahin vorzusehen, daß ein Rückkaufsrecht an der Hütte und dem Arbeitsgebiete eingeräumt werde für den Fall, daß Donauland aus dem Alpenverein ausscheiden würde. Der folgende Tag blieb den Verhandlungen zwischen Mainz und Donauland offen. Im Verlaufe dieses Tages, des 7. März 1924, verständigten die Mainzer Herren den Verwaltungsausschuß telephonisch, daß sie mit Donauland wegen des Rückkaufsrechtes einig werden könnten. Ich habe den Herren daraufhin anheim gegeben, daß noch eine Besprechung der beiderseitigen Parteien mit den Delegierten des Verwaltungsausschusses stattfinde. Diese Aussprache kam am 8. März 1924 zustande. Die Vertreter der Sektion Donauland bezeichneten es hiebei als Mißtrauen gegen ihre Sektion, daß der Verwaltungsausschuß sich ein Rückkaufsrecht vorbehalten wolle und forderten Gründe. Ich habe den Herren offen und ehrlich erwidert, daß ein Antrag der Sektion Klagenfurt vorliege, von dem kein Mensch voraussehen könne, zu welchem Beschlusse er führen würde, daß aber der Alpenverein bestrebt sein müsse, sein Arbeitsgebiet ungeschmälert zu erhalten. Ich führte den Herren als Beispiel vor, daß etwa Donauland bei einem Ausscheiden aus dem Alpenverein sich den „Naturfreunden" anschließen könnte. Bliebe die Sektion nun im Besitze der Mainzerhütte, dann hätten wir die Naturfreunde mitten in unserem Gebiete sitzen! Ich betonte außerdem, daß zu einem Verkaufe die Zustimmung erforderlich sei, die nur in einer Sitzung des Hauptausschusses ausgesprochen werden könne. Das

Schließliche der Aussprache vom 8. März 1924 führte dahin, daß beide Vertragsteile damit einverstanden waren, die Rückkaufsbestimmung im Kaufvertrage vorzusehen. Soweit nun inzwischen bekannt geworden ist, wurde im Vorvertrage vom 8. März 1924 tatsächlich dieses Rückkaufsrecht vorgesehen — im rechtsverbindlichen Vertrage dagegen fehlt diese Bestimmung. Ein Haupthindernis, daß im weiterem Verlauf der Hauptausschuß seine Zustimmung zum Verkaufe erteilte, war die inzwischen ganz unabhängig von Donauland aufgetauchte Frage, alle freiwerdenden Hütten in erster Linie jenen Sektionen zuzuwenden, die durch den Krieg ihren Hüttenbesitz und ihr Arbeitsgebiet verloren haben. Auch dieser Gedanke war den führenden Herren Donaulands nicht unbekannt geblieben. Denn der erste Vorsitzende hat schon bei einem Besuche des zweiten Obmannes Donaulands in Berlin ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in der Hauptausschußsitzung vom 18. April 1924 angeregt sei, die Frage von Hüttenverkäufen so zu regeln, daß Sektionen, die durch den Krieg ihren Besitz verloren haben, in erster Linie berücksichtigt würden. Damit hat der erste Vorsitzende Herrn Marmorek zu verstehen gegeben, daß die Aussichten auf die Erteilung der Zustimmung gering seien. Daß der Hauptausschuß in seiner Ostersitzung die Neuregelung der Weg- und Hüttenbauordnung und den Punkt bezüglich der Berücksichtigung der notleidenden Sektionen auf die Tagesordnung setzte, dürfte bekannt sein. Hienach konnte die Sektion Donauland ganz und gar nicht der Meinung sein, daß der Hauptausschuß seine Zustimmung erteilt habe. Trotz alledem wurde der Kaufvertrag am Tage vor der Hauptversammlung vor einem Notar in Ansbach getätigt und hiebei wurde die Bedingung des Rückkaufsrechtes nicht erfüllt. Es war offenbar darauf angelegt, daß eine vollendete Tatsache geschaffen werde. Trotz der fehlenden Genehmigung wurde die Umschreibung des Eigentums an der Mainzerhütte im Grundbuch des Bezirksgerichtes Zell am See betrieben und dieses Gericht hat die Umschreibung bewilligt. Und zum ersten Male seit Bestehen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines war der Hauptausschuß genötigt, gegen eine Sektion des eigenen Vereines gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Er hat es im Interesse des Gesamtvereines getan und eine obsiegende Entscheidung beim Landesgerichte Salzburg erlangt.

Das Vorgehen der Sektion Donauland läßt jede Rücksichtnahme auf die Interessen des Gesamtvereines vermissen und stellt sich als ein absichtliches und beharrliches Zuwiderhandeln gegen die Interessen des Gesamtvereines dar.

Daß die Sektion Donauland seit dem Sommer dieses Jahres solche Rücksichten nicht mehr nimmt, beweisen auch die Weganlagen im Gebiete des Deutschen Alpenvereines Prag. Der Versuch, in fremdes Arbeitsgebiet einzudringen, war von Donauland bereits im Vorjahre unternommen worden. Damals entschuldigte sich die Sektion mit Unkenntnis der Gebietsverhältnisse und der Hauptausschuß hat den Mantel christlicher Nächstenliebe darüber gebreitet. Im Glocknergebiete hat die Sache eine andere Wendung genommen. Gegenüber dem anfänglichen Einspruche des Gemeinderates Kals wird dieser Einspruch mit etwas ungewöhnlichen Mitteln beseitigt. Die Sektion Donauland verlangt in einer sofort einzuberufenden Gemeinderatssitzung die Genehmigung ihrer Baupläne und erhält sie auch, wobei sie verspricht, für eine kräftige Propaganda für den Fremdenverkehr zu sorgen.

Der Fall der Jagdhütte im Stilluppgrund stellt sich folgendermaßen dar. Der Vorsitzende der Sektion Kassel, Dr. Jäckh berichtet am 2. Oktober 1924, es sei ihm vom Jäger Thaler mitgeteilt worden, die Sektion Donauland beabsichtige, dessen Jagdhütte zu erwerben. Das Rundschreiben des Hauptausschusses war zu jener Zeit schon im Druck befindlich. Der Verwaltungsausschuß ersuchte nun die Sektion Zillertal um genauere Nachrichten über die Angelegenheit und Zillertal berichtete, daß es sich nicht um die Sektion Donauland, sondern um die Sektion Oberhollabrunn handle! Dr. Jäckh wurde nun befragt, ob es sich nicht um ein Mißverständnis handle, was er verneinte. Dagegen bestätigte auf Befragen Oberhollabrunn die Richtigkeit und legte ein Schreiben des Jägers Thaler vor, in dem er auf Abschluß des Vertrages drängte, da auch andere Leute im Alpenverein sich für seine Hütte interessierten. Es handelt sich also bei der ganzen Sache um eine Irreführung des Dr. Jäckh durch den Jäger Thaler, und dieser Punkt scheidet daher aus — er war auch der mindest wichtige!

Dagegen tritt zu den vorbesprochenen Punkten noch hinzu das Verhalten der Sektion Donauland in der Bekämpfung des Alpenvereins seit dem Juli dieses Jahres. Die Sektion Donauland hat sich seit Rosenheim zur Zentrale aller Beschwerden jüdischer Turisten in den Alpen gemacht, von denen sie Kenntnis erlangt. Diese Beschwerden werden nicht an die zuständigen Stellen geleitet, sondern mit Uebertreibungen an die Oeffentlichkeit gebracht und zu Angriffen gegen den Hauptausschuß ausgenützt. Mit welcher Wirkung, ersehen Sie daraus, daß im Falle der Verweigerung der Aufnahme eines Herrn Stein in einer Hütte ein Blatt es wagt sich die Ueberschrift „Mörder" zu leisten. Dagegen enthält eine von demselben Herrn Stein abgegebene Erklärung ausdrücklich die Versicherung, er habe in keiner Weise den Eindruck gehabt, daß es sich um einen Fall von Antisemitismus gehandelt habe! Die Sektion Donauland hat nicht nur die Wiener Lokalpresse, sondern — soweit es sich bisher übersehen läßt — die gesamte Presse Oesterreichs, Deutschlands und der Čechoslovakei in Bewegung gesetzt und Angriffe in dieser Presse veranlaßt. Diese Angriffe weise ich hiemit zurück! Woferne Donauland Unterstützung in anderen Sektionen fand, versuchte sie Zwietracht in diese Sektionen zu tragen und die jüdischen Mitglieder in Gegensatz zu den arischen zu bringen! Ich verweise hiezu nur auf die Vorgänge in der Sektion Berlin. Ich will gar nicht eingehen auf den Ton, den die Sektion Donauland in den letzten Monaten in ihren amtlichen Schriftstücken und in ihren Sektionsmitteilungen gegen den Hauptausschuß anschlägt, der doch nur im Sinne des Rosenheimer Beschlusses handelt, ein Ton, in welchem die Sektion mit Ausdrücken wie „Justizmord" arbeitet. Dieser Ton ist im Alpenverein bisher fremd gewesen.

Das Gesamtbild, das sich aus dem Verhalten der Sektion Donauland ergibt, läßt sich dahin zusammenfassen, daß sie gegen alpine Sitte und Anstand, die im Alpenverein bisher als selbstverständlich galten, schwer verstoßen hat. Donauland hat sich damit nicht nur dauernder Verletzung der Interessen des Gesamtvereines schuldig gemacht, sondern sich auch als unwürdig erwiesen, länger in unserer Mitte zu bleiben.

Der Hauptausschuß richtet an Sie die Frage: Hält die Hauptversammlung es für möglich, daß nach diesen Vorgängen den anderen Sektionen und der Leitung des Vereins angesonnen werden soll, weiter mit Donauland zu arbeiten? Soll Donauland zuliebe die Gesamtheit der hundert österreichischen Sektionen hinausgedrängt werden? Soll dieser Geist die Macht haben, das starke Kulturband zu zerreissen, das die Deutschen im Reiche und in Oesterreich noch verbindet?

Ich meine, die Antwort kann nur „Nein" lauten!"

Für Donauland ergreift Dr. Pechkrantz das Wort zu nachfolgenden Ausführungen:

„Ich habe, bevor ich in das Meritum der Sache eingehe, im Namen der Sektion Donauland in formaler Hinsicht Kenntnis von einem Schreiben zu geben, das die Sektion am 25. November 1924 dem Hauptausschusse mit dem Ersuchen übermittelt hat, es vor Eingehen in die Tagesordnung zu verlesen. Bedauerlicher Weise ist der Hauptausschuß nicht einmal diesem Wunsche nachgekommen, ich bin daher genötigt, das Schreiben meinerseits jetzt zur Verlesung zu bringen. Es beschäftigt sich mit den bekannten Anschuldigungen im Falle Mainzerhütte, Wegebauten im Glocknergebiet und Stilluppgrund, welch letzterer Fall ja allerdings heute ausgeschieden wurde, und lautet:

Redner verliest den in Folge 41 der „Nachrichten" im Wortlaute angeführten Protest des Sektionsausschusses gegen das Rundschreiben des Hauptausschusses.

Ich habe dieses Schreiben zur Verlesung gebracht nicht aus der Erwägung, daß meine Sektion sich der Verantwortung gegenüber der erhobenen Anklage irgendwie entziehen will. Aber es ist unerhört und einzig dastehend, daß derselbe Hauptausschuß, der die Anklage erhebt, sich zugleich zum Richter aufwirft, indem er den Vorsitz in dieser Versammlung führt. Untersuchungsrichter, Staatsanwalt und Richter in einer Person — diese

Errungenschaft blieb der „Rechtsgemeinschaft" Alpenverein vorbehalten. Wir lehnen es ab, uns vor einem derart einseitig orientierten Forum zu verantworten. Der Protest ist daher nur erhoben worden, weil es dem Grundprinzip von Recht, Rechtspflege und Rechtsprechung ins Gesicht schlägt, ein Urteil abzugeben, bevor überhaupt der Angeklagte gehört worden ist. Wir verlangen gehört zu werden. Der Hauptausschuß hätte im Sinne der Satzungen vorzugehen gehabt, eine unparteiische Untersuchung wäre einzuleiten gewesen. Und wenn ich auch auf die einzelnen Vorkommnisse sofort antworten werde, so verlangen wir dennoch diese unparteiische Untersuchung. Es geht absolut nicht an, daß so komplizierte juristische Fragen, wie es die beim Kaufe der Mainzerhütte sich ergebenden sind, hier vor einem Forum verhandelt werden, das sich mit ihnen gar nicht eingehend zu befassen im Stande ist. Hinsichtlich der Wegbauten im Glocknergebiet verweise ich auf die Beschlüsse einer der letzten Hauptversammlungen, Augsburg, in denen ein ganz spezielles Verfahren in Gebietsstreitigkeiten festgesetzt wurde. Durchgeführt ist dieser Beschluß allerdings bis heute noch nicht! Es war damals bestimmt worden, daß bei Gebietsstreitigkeiten zunächst ein vom Hauptausschusse paritätisch einzusetzender Schlichtungsausschuß zu sprechen habe. Wenn die betreffenden Streitigkeiten von einem solchen, vom Hauptausschusse und den Parteien zu stellenden Sonderausschusse untersucht worden sind und eine gütliche Einigung nicht zu erzielen war, dann erst hat der Hauptausschuß zu entscheiden. Keineswegs aber gehören solche Streitigkeiten vor die Hauptversammlung! Wenn dem entgegen die Angelegenheit Prag heute vor diese Hauptversammlung gebracht wurde, liegt eine Verletzung dieser Bestimmungen vor. Ueber den Fall Stilluppgrund haben Sie ja vorhin gehört, ich muß es zurückweisen, wenn auf ein derartiges lächerliches Getratsch hin — man könnte es auch noch schärfer bezeichnen — solche Anklagen erhoben werden. Ich weiß nicht, ob die Sektion Oberhollabrunn Ihnen Dank wissen wird, daß sie mit der Sektion Donauland verwechselt wurde — aber ich fordere gleiches Recht für Alle und verlange, daß daher auch gegen die Sektion Oberhollabrunn das gleiche Verfahren eingeleitet werde, nicht, daß ein solcher Fall hier lediglich zur Stimmungsmache gegen uns verwendet wird.

Die Sektion Donauland hat sich, wie in Rosenheim vollkommen einwandfrei festgestellt wurde, bis dahin niemals irgendwelche alpine Verfehlungen zu Schulden kommen lassen. Und nun soll sie in der kurzen Zeit seit Rosenheim so viel angestellt haben, daß man ihr daraus ein beharrliches Zuwiderhandeln gegen die Interessen des Vereines konstruieren will! Der Herr Berichterstatter hat mit Recht gesagt, der Hauptausschuß sei da, die Interessen des Gesamtvereines zu wahren. Ich aber sage mit nicht weniger Recht: Er ist viel mehr dazu da, vor allem Recht und Gesetz zu wahren. Die anwesenden Juristen werden mir beistimmen, wenn ich sage, daß letzten Endes Recht und Interesse immer parallel laufen müßten, denn die Verfolgung des Interesses darf nie die Schranken des Rechts durchbrechen. Wenn man zwischen Recht und Interesse hier eine Divergenz schafft, dann handelt es sich um eine Hetze, um ein bewußtes Unrecht! Ich will zum Schlusse zu bedenken geben, ehe ich auf die einzelnen Fälle eingehe, daß es ein Grundprinzip jeder rechtlichen Gemeinschaft ist, erworbene Rechte zu achten. Nichts anderes verlangen wir. Ich zitiere Ihnen einen der berühmsten Rechtslehrer, der kein Jude ist, Ihering. Er sagt:

»Ich verlange den Kampf ums Recht keineswegs bei jedem Streite, sondern nur da, wo der Angriff auf das Recht gleichzeitig eine Mißachtung der Person enthält. Die Nachgiebigkeit und Versöhnlichkeit, die Milde und Friedfertigkeit, der Vergleich und der Verzicht auf die Geltendmachung des Rechtes finden auch in meiner Theorie ihren gebührenden Platz. Wogegen sie sich erklärt, ist lediglich die unwürdige Duldung des Unrechts aus Feigheit, Bequemlichkeit und Indolenz. Das Ziel des Rechts ist der Friede, das Mittel dazu der Kampf.«

Diese Worte rufe ich besonders Denen zu, die von uns verlangen, wir sollen ihrem Ruhebedürfnis unser gutes Recht opfern! Mögen sie dazu beitragen, die Lauen und Wankelmütigen davon zu überzeugen, daß wir kein frivoles Spiel treiben, daß uns kein Odium trifft, wenn wir uns wehren, wo man uns angreift.

Wir sind eine verfehmte Sektion! Aber die Art, in der der Hauptausschuß uns behandelte, indem er überhaupt mit uns gar nicht mehr verkehrte, geht übers Maß hinaus. Daß man ihr überhaupt keine Antwort gibt, so springt man auch mit einer verfehmten Sektion nicht um!'

Redner weist nun nach, daß die Sektion stets nur so vorgegangen sei, daß ihr unbedingt zumindest der gute Glaube zugebilligt werden müsse. Die Ausführungen des Redners, insbesonders die juristischen, finden bei dem Großteile der Versammlung nur sehr geringes Interesse und dieselbe Zuhörerschaft, die den Ausführungen des Berichterstatters mit der größten Aufmerksamkeit gefolgt war, gibt während der Rede unseres Vertreters wiederholt ihrer Ungeduld in Zwischenrufen lärmenden Ausdruck. Der Redner allerdings läßt sich hiedurch nicht einschüchtern, kehrt nach vielfachen, durch die auf die Zwischenrufe erforderlichen Antworten verursachten Abschweifungen immer wieder zur logischen und sachlichen einwandfreien Durchführung seines Themas zurück und schließt mit den Worten:

»Ich richte einen letzten Appell an Jene unter Ihnen, die den Alpenverein als Rechtsgemeinschaft noch erhalten wollen, an Alle, die nicht mit gebundener Marschroute hiehergekommen sind, an Alle, die sich durch die Kraft der Tatsachen und Argumente noch überzeugen lassen wollen, an Alle, die hier noch guten Willens sind — Ihnen rufe ich die Worte Savignys — auch keines Juden — zu:

»Die Bildung des Rechts geht ebenso unvermerkt und schmerzlos vor sich, wie die der Sprache, es bedarf keines Ringens, Kämpfens, ja nicht einmal des Suchens, sondern es ist die stillwirkende Kraft der Wahrheit, welche ohne gewaltsame Anstrengung langsam aber sicher sich Bahn bricht. Die Macht der Ueberzeugung, der sich allmählich die Gemüter erschließen und der sie durch ihr Handeln Ausdruck geben.«

„Beweisen Sie, meine Herren, daß „Deutschsein heißt Charakter haben" und handeln Sie darnach zum Besten des Alpenvereins!"

Der Vorsitzende erklärt zu dem Proteste Donaulands, der Hauptausschuß habe denselben beraten und als unbegründet verworfen, weshalb auch kein Anlaß gewesen sei, ihn zur Verlesung zu bringen. Wenn der Protest verlange, daß für die heutige Entscheidung nur der Rosenheimer Beschluß maßgebend sei, so müsse er dieser Auffassung widersprechen, denn es stehe zur Verhandlung, ob Donauland gegen die Vereinsinteressen verstoßen habe, und daher müsse Alles herangezogen werden, was dafür oder dagegen spreche.

Der Vorsitzende stellt ferner fest, daß der Redner Donaulands zu lange gesprochen habe, es seien noch eine große Anzahl Redner vorgemerkt, es müsse daher eine Beschränkung der Redezeit eintreten. Es sei allen Rednern zehn Minuten Redezeit zugebilligt; er erteilt Sanitätsrat Dr. Heusler (Berlin) das Wort zur Begründung seines Antrages, welcher eine Vertagung der Ausschlußfrage um ein Jahr beinhaltet. Die Rede Dr. Heuslers gibt Anlaß zu einer unnötigen Lärmszene. Redner beginnt:

„Ich befinde mich in einer etwas eigentümlichen Lage, insoferne ich als geistiger Vater der Ihnen ja wohlbekannten Berliner Erklärung zwar nicht im Auftrage, wohl aber im Sinne einer starken Mehrheit der Sektion Berlin zu sprechen umsomehr die Pflicht fühle, als der Vorstand der Sektion Berlin sich nur sehr teilweise auf den Boden dieser Erklärung gestellt und mein persönliches Auftreten in der Sache mißverständlicherweise in eine ganz schiefe Beleuchtung gerückt hat.

An jenem stürmischen Abend in Berlin habe ich nicht, wie sich der Vorstand auszudrücken beliebte, mächtig in das Horn der Juden gestoßen — nein, meine Herrn, der Vorstand ist nur unmusikalisch! Sonst hätte er inmitten der Pauken und Trompetenstöße herausgehört den lieblichen Ton des Alpenhorns das ich blies! Das Alpenhorn in seiner Unberührtheit, Einfachheit und Lieblichkeit, das sollte den Ton abgeben überall da, wo Liebhaber der Alpen sich begegnen. Wäre es so, dann würde diese Versammlung freibleiben von gellendem Schlachtruf und schrillen Mißtönen. Wollen Sie daher auch als den Grundton meiner

heutigen Musik den Klang des Alpenhorns nicht aus den Ohren verlieren!

Ich kämpfe nicht für die Juden, denn ich bin in jeder Beziehung frei und unabhängig genug, um nicht deren „Schleppträger" sein zu müssen. Ich kämpfe ebensowenig gegen die Juden — aber ich kämpfe für Duldsamkeit und für den Frieden im Verein. Um mich klarer auszudrücken:

An dem Tage, an dem meine Berliner Sektion in einen jüdischen und einen nichtjüdischen Teil zerfällt, gibt es für mich keinen Platz mehr in irgendeiner Sektion des Vereines!"

Hier wird Redner bereits durch Zwischenrufe unterbrochen. Er fährt aber unbeirrt fort:

„Die Angelegenheit Donauland betrachte ich juristisch, ärztlich und kaufmännisch.

Juristisch mit der Kürze, die mir als Laien geziemt: die Begriffe von Recht und Unrecht sind nie so umstritten gewesen, wie in der augenblicklichen Zeit. Das gilt vom Verhältnis der Völker, das gilt von unserem Vaterlande. Sollte da gerade das Vereinsleben eine Ausnahme machen? Donauland ist nur der Exponent — das Grundproblem ist und bleibt die Frage nach der Berechtigung des völkischen Prinzips im Gesamtverein! Nur im Zusammenhang hiermit läßt sich überhaupt die Frage Donauland lösen.

Haben Sie den Mut und führen Sie den Arierparagraphen allgemein ein, dann haben Sie wenigstens ganze Arbeit geleistet. Ergibt sich hiefür eine Mehrheit, dann haben Sie wenigstens eine einwandfreie Rechtsunterlage für den Ausschluß geschaffen! (Laute Zwischenrufe: Zur Sache! Unruhe im Saale). Das bedeutet zwar Selbstmord für den Verein, aber das gäbe wenigstens ein Begräbnis erster Klasse, während die jetzige Art, die auf eine weniger honorige Weise ebenfalls zum Tode führt, kein Begräbnis erster Klasse verdient! (Redner wird andauernd durch Zwischenrufe unterbrochen).

Nun die ärztliche Betrachtung: Man kuriert einen Körper, dessen lebenswichtige Organe erkrankt sind, nicht damit, daß man einen Finger amputiert. Der Arzt könnte berühmt werden, der ein solches Allheilmittel als sicher Erfolg versprechend anpreisen könnte. So wird auch die Amputation von Donauland dem Gesamtverein nichts nützen, denn sein Körper bleibt krank, er wird Fieberkrisen bekommen. Es ist ihm überhaupt nicht zu helfen, wenn er nicht aus sich die Stärke gewinnt, das eingedrungene Uebel zu überwinden. Ja, wir feiern heute schon den Todestag, wenn nicht sofort ein Aderlaß erfolgt, der Herz und Nieren entgiftet.

Ich unterlasse die kaufmännische, wirtschaftliche Betrachtung.

Wenn der Hauptpunkt unserer Tagesordnung heute bis zur Abstimmung durchgeführt wird, so ist der Zusammenbruch, der Bankrott unseres Vereines da — hin wie her — der Zerfall wird dann unaufhaltsam, es kommt nur darauf an, wer bei dem ersten Schritt zum Verfall den Vortritt hat, nämlich ob im Falle des Verbleibens Donaulands die österreichischen Sektionen sich abtrennen oder im Falle des Ausschlusses der Teil der Sektionen, die jüdische Mitglieder in erheblicher Zahl aufweisen — das jedesmalige Endresultat ist eine lebensgefährliche Erschütterung des Gesamtvereines, die Folgen für das Hüttenleben aber sind unabsehbar!

Rassenfragen im Alpenverein! Ein Unbefangener, der davon zum ersten Mal hört, hält die ganze Sache für ganz selbstverständlich. Denn gelehrte Leute hätten ja keine bessere Gelegenheit, Rassestudien zu machen, als auf den grünen Weiden! Aber an Menschen auch? — Gut, meine Herren, auch an denen! Wenn Sie aber für deren Rassenverbesserung sorgen wollen und Sie meinen, es genügte, sich die Juden vom Leibe zu halten, dann bleiben Sie, bitte, nicht auf halbem Wege stehen!

Sie können auf diesem Gebiete wirklich Gutes und Vorbildliches leisten. Nur fehlt es Ihnen noch an der erforderlichen Organisation. Darum setzen Sie sich in Verbindung mit Aerzten, die in Rassefragen vielleicht mehr zuständig sind als ein Verein von harmlosen Alpinisten. Die Aerzte werden Ihnen dann sagen, daß Sie außer den Juden auch jeden Syphilitiker und Gonorrhoiker aus dem Verein ausschließen müssen (lebhafte Unruhe und Schlußrufe), denn die Rassenverderbnis, die durch diese Geschlechtskrankheiten angerichtet wird, ist vielleicht viel schlimmer als das Judenübel! Weiter müßte jeder chronische Alkoholiker . . ."

Hier erschallen stürmische Zwischenrufe, Redner fährt aber ruhig fort:

„Wenn Sie aber überhaupt einmal die Auslesemanie großgezüchtet haben, dann werden unter denen, die das Glück haben, als Idealmenschen im Alpenverein zurückzubleiben, sich bald Gruppen und Grüppchen bilden, die wieder ihre Sonderwünsche haben. Beispielsweise könnte ich mir denken, daß Süddeutsche in gewissen Typen von arroganten Norddeutschen ein Uebel sehen, von dem sie sich separieren möchten oder das sie auf den Blocksberg wünschen.

Und fast fürchte ich, am Ende dieser Entwicklung stände der Hauptausschuß wehmütig allein inmitten der Trümmer des Vereines! (Neuerliche Schlußrufe).

Nun, meine Herren, zum springenden Punkte der heutigen Situation:

Wie die Dinge eben stehen, ist es vom Standpunkte des Gesamtvereins aus ganz gleichgiltig, ob Donauland fällt oder nicht fällt, wenn nicht die feindselige Stimmung ganz aus der Welt geschafft wird, die . . ."

Hier wird Dr. Heusler vom Vorsitzenden das Wort entzogen, weil die zehn Minuten Redezeit um seien. Redner protestiert dagegen mit dem Ausrufe:

„Dazu bin ich also von Berlin zwölf Stunden hiehergefahren, damit ich hier zehn Minuten sprechen kann? Ich verlange, daß die Versammlung entscheide, ob ich weitersprechen kann."

Es entsteht auf die Frage des Vorsitzenden abermals großer Lärm, vereinzelte Rufe „Ausreden lassen" gehen in den allgemeinen „Schluß"-Rufen unter. Erregt erklärt Dr. Heusler das Vorgehen für parteiisch, was wiederum der Vorsitzende sich verbietet mit der gleichzeitigen Enunziation:

„Das Wort hat Herr Marmorek für zehn Minuten!"

Während Sanitätsrat Heusler das Rednerpult verläßt, erklärt Marmorek:

„Ich erkläre mich außer Stande, auf das, was der Berichterstatter in mehr als einer halben Stunde vorgebracht hat, hier in zehn Minuten zu erwidern. Sehr nobel finde ich ein derartiges Vorgehen nicht! (Widerspruch). Wenn Sie mich mundtot machen wollen, dann verzichte ich darauf, mit Ihnen überhaupt zu verhandeln! Unser erster Redner, der den juristischen Teil der Sache zu behandeln hatte, wurde durch ihre fortwährenden Zwischenrufe unterbrochen. Wenn er infolgedessen wiederholt von seinem Thema abgelenkt wurde und Ihnen zu lange gesprochen hat, so war das nicht seine Schuld! Wenn Sie mir aber nicht die Zeit gewähren wollen, zu sagen, was ich zu sagen habe, so hat die Sache aufgehört, fair play zu sein!"

Der Vorsitzende (unterbrechend):

„Ich schlage vor, daß Herr Marmorek jetzt nur in den Grundzügen spricht und nachmittag dieselbe Redezeit erhält, wie der Berichterstatter."

Marmorek:

„Ich glaube, wenn Sie mich ausführlich sprechen lassen, kann ich einen guten Teil der gegnerischen Ausführungen ersparen. Wenn aber zehn Herren jeder zehn Minuten lang gegen uns sprechen dürfen, kann ich das nicht in einmal zehn Minuten widerlegen. Sie wissen, daß ich sicher nichts Ueberflüssiges rede."

Redner wird vom Vorsitzenden abermals unterbrochen und es kommt schließlich zu einem Kompromiß, wonach Marmorek zwanzig Minuten Redezeit bewilligt erhält, worauf er fortfährt:

„Zu der Frage, warum wir nicht freiwillig ausscheiden, bei der wiederholt der Honorigkeitsstandpunkt angeschnitten wurde, möchte ich Ihnen ein Beispiel geben.

Eine Mietpartei, die am Baue eines Hauses wacker mitgeholfen hat, hat in diesem Hause eine Wohnung inne. Eines Tages erscheint eine neue Partei — wir gehören 20 Jahre und länger dem Alpenverein an, Herr Pichl war in der Austria neu — und will uns die Wohnung verekeln. Wir wenden uns an den Hausverwalter und bitten um eine andere Wohnung. Der Verwalter sagt uns diese zu und wir bauen uns in der Mansarde ein bescheidenes neues Heim, in dem wir in Frieden zu leben hoffen. Aber die neue Partei gibt keine Ruhe, agitiert allenthalben gegen uns herum und zum Schlusse sollen wir auch aus der Mansarde hinausgeschmissen werden. Drei Jahre lang wehrt sich der Hausverwalter gegen diese Zumutung und nimmt uns als Mitkämpfer an. Heute hat er sichs auf einmal anders überlegt — da haben Sie die Situation!

Der Herr Berichterstatter hat von Zersetzungserscheinungen gesprochen. Ja, sind wir daran schuld? Wenn man uns in Ruhe gelassen hätte, so wüßten heute drei Viertel der Alpenvereinsmitglieder überhaupt nicht, daß eine Sektion Donauland existiert. Aber die Herren haben mit ihrer Agitation keine Ruhe gegeben, und man darf den überragenden Eindruck nicht unterschätzen, den es machte, daß der Rosenheimer Antrag gerade vom Hauptausschusse ausging. Da konnte die Versammlung gar nicht anders entscheiden. Bis zu Rosenheim ist es mir gelungen, jeden Angriff auf den besonders von mir verehrten Herrn Ersten Vorsitzenden zu verhindern. Als ich aber durch den Umfall des Hauptausschusses, von dessen Gesinnungsänderung ich nicht rechtzeitig informiert wurde, in meiner Autorität schwer geschädigt war, konnte ich die berechtigte Entrüstung nicht mehr in die Formen bannen, die ich gerne gesehen hätte. Ueberdies gebe ich auch noch zu bedenken, daß nie in diesen drei Jahren wir die Angreifer waren, sondern daß wir stets nur angegriffen wurden und alle unsere daraus entspringenden Handlungen Reflexhandlungen waren."

Redner schildert sodann die Eindrücke, die er bei seinem letzten Besuche beim Ersten Vorsitzenden am 10. April 1924 gewonnen habe und wie sehr die kurz darauffolgenden Handlungen des Hauptausschusses mit diesen Eindrücken im Widerspruch standen, und fährt zur Kennzeichnung des Rosenheimer Beschlusses fort:

An unsere Honorigkeit appellieren und unseren freiwilligen Austritt verlangen mit der gleichzeitigen Drohung, falls er nicht erfolge, uns gewaltsam auszuschließen — zu dieser Farce haben wir uns nicht hergegeben und dazu werden wir uns nicht hergeben!

Den Fall mit dem Deutschen Alpenverein Prag hat schon der erste Redner unserer Sektion hinlänglich beleuchtet, ich kann mir lange Ausführungen ersparen. Aber auch in dieser Sache haben wir stets in gutem Glauben gehandelt, wenn ich auch zugebe, daß der Alpenverein Prag formell im Rechte ist; aber wir konnten nicht annehmen, daß die Erfüllung eines Wunsches des Ehrenobmannes des Alpenvereins Prag uns je mit diesem Vereine in einen wirklichen Konflikt bringen würde.

Was die sonstigen Bemerkungen des Herrn Berichterstatters über unsere Feindseligkeit anlangt, möchte ich feststellen, daß ein Angriff gegen die Sektion Austria oder selbst gegen den Hauptausschuß noch lange kein Angriff gegen den Alpenverein ist, und kann nur versichern, daß auch in dem Falle, daß wir aus dem Alpenverein hinaustliegen, der Verein keine feindlichen Handlungen von uns zu erwarten hat. Wir haben stets getrachtet, und werden dies auch in Zukunft so halten, mit Anderen in Frieden zu leben. Und wenn man uns hier heute mit den Naturfreunden in einen ganz besonderen Zusammenhang gebracht hat, so habe ich zu erwidern, daß wir nach wie vor ein bürgerlicher Verein sind. Allerdings werden wir mit den Naturfreunden im besten Einvernehmen sein, wie wir mit Allen in gutem Einvernehmen bleiben, die uns anständig gegenübertreten.

Zu dem Vorwurfe, Donauland hätte sich zur Zentrale aller Beschwerden jüdischer Touristen gemacht, statt dieselben an die zuständige Stelle weiterzuleiten, verweise ich darauf, wieviel Glück wir mit Letzterem seit drei Jahren gehabt haben. Drei Jahre ist es her, daß wir ein Schiedsgericht gegen Klagenfurt und Genossen einberufen haben und bis heute ist dieses Schiedsgericht nicht zustandegekommen, weil der Hauptausschuß nicht konnte oder wollte. Alle die Klagen wegen Verweigerung der Hüttenbegünstigungen, wegen der Plakate haben wir vorschriftsmäßig weitergeleitet mit dem Erfolg, daß die Plakate heute noch in den Hütten prangen. Da dürfen Sie nicht überrascht sein, wenn wir das Vertrauen zum Hauptausschusse endlich verloren haben! Und wenn die Tagespresse sich dieser Sachen, die sich zum öffentlichen Skandal ausgewachsen hatten, annahm, dann dürfen Sie sich weder wundern, noch uns die Schuld geben, wenn sie diese Dinge so schildert, wie sie ihr passen. Ich muß es zurückweisen, wenn man uns für die Form der Presseäußerungen, gar etwa für Entgleisungen, hier verantwortlich macht.

Aber wie gegen uns vorgegangen wird, das beweist der Fall Stilluppgrund. Hätten Sie doch die Sache untersucht, bevor Sie das Rundschreiben erließen! Heute haben Sie sie allerdings formell zurückgezogen, aber das Gift ist nun einmal verspritzt! Es hat auch seine Wirkung getan, daß wissen wir aus dem Falle einer Sektion, die zuerst auf unserer Seite stand und dann unter dem Drucke des tendenziösen Rundschreibens ihre Stellung uns gegenüber vollkommen geändert hat.

Zur Angelegenheit der Erwerbung der Mainzerhütte kann ich nur noch sagen, daß ich Herrn v. Sydow schon bei der Unterredung im April dieses Jahres aufmerksam gemacht habe, daß wir den Kauf bereits fest abgeschlossen haben und außer Stande seien, in dieser Sache nachzugeben. Wenn heute erklärt wird, Herrn Professor Giesenhagens Unterschrift sei nicht genügend gewesen, dann hätte eben Professor Giesenhagen die Erklärung vom 13. März 1923 nie unterschreiben dürfen oder er hätte hinzufügen müssen, daß diese „vorbereitende Handlung" die ihr nach dem Wortlaute ohne Zweifel zukommende Giltigkeit nicht habe.

Sie haben geglaubt, zum Seenotrecht greifen zu müssen — meine Sektion hat in Landnotwehr gehandelt!"

Der Vorsitzende bezeichnet das, was Marmorek über den Besuch bei ihm vorgebracht habe, als richtig und gibt zu, damals erklärt zu haben, daß sich in der Stimmung der Hauptausschuß-Mehrheit nichts geändert habe. Diese Aenderung sei aber kurz nachher eingetreten, als die Besprechungen mit den Oesterreichern begonnen hätten. Zudem habe ihm der Dritte Vorsitzende, Herr von Klebelsberg, derart nachdenkliche Schilderungen über die Stimmung in Oesterreich wie auch in Norddeutschland gegeben, daß er sich dem nicht länger habe verschließen können. Er habe dann diese Gedanken das erstemal in der Hauptausschußsitzung vom 18. April ausgesprochen.

Marmorek (dazwischenrufend): „Warum wurden wir damals nicht davon verständigt?"

Der Vorsitzende erwidert darauf, er habe dies nicht tun können, weil damals die Verhandlungen mit den Oesterreichern begonnen hätten, die erst viel später zur Reife kamen, worauf er allerdings sofort das Schreiben mit der Aufforderung zum freiwilligen Austritte versendet habe. Hätte er gleich von Anfang nach zwei Seiten verhandelt, so hätte er den Vorwurf, den ihm der Schriftleiter der „Nachrichten" gemacht habe, er trüge den Mantel auf zwei Schultern, verdient. Er habe aber schon am 10. April Marmorek aufgefordert, sich die Sache mit der Mainzerhütte aus dem Kopfe zu schlagen.

Marmorek (neuerlich dazwischenrufend): „Und wie steht es mit der Speiereckhütte?"*)

Sydow erklärt, der Verkauf dieser Hütte sei vom Hauptausschusse nachträglich genehmigt worden. Wenn Marmorek so spreche, als begreife er nicht, wie man seine Ansicht in vierzehn Tagen derart ändern könne, so wisse er eben nichts von dem Verantwortlichkeitsgefühle, das den Hauptausschuß drücke.

Der Vertreter der Sektion Braunschweig führt hierauf aus:

„Wir verlieren uns hier in Einzelheiten und vergessen darüber das Große. Ich bin gefragt worden, was für einen Grund ich hätte, für den Ausschluß Donaulands zu sein. Ich erwiderte darauf nur:

*) Diese Hütte wurde im heurigen Sommer von ihrer Besitzerin, der S. Lungau des D. Ö. A. V. ohne Bewilligung des Hauptausschusses an den Oesterr. Touristenklub — also an einen fremden Verein — verkauft, ohne daß gegen die S. Lungau irgendwelche Schritte seitens des Hauptausschusses unternommen worden wären!

Ob Recht, ob Unrecht — es gilt mein Vaterland! Der Alpenverein ist ein Stück unseres Lebensglückes. Wir haben die Stimmung unter den österreichischen Sektionen kennengelernt und Klagenfurt hat in Rosenheim eine Drohung erklingen lassen. Wenn heute Donauland nicht ausgeschlossen wird, droht der Zerfall des Vereines. Das kann Keiner auf sich nehmen! Auf der einen Seite eine Sektion, die sich mißliebig gemacht hat — den Gründen will ich gar nicht nachgehen — auf der anderen Seite hundert österreichische Sektionen, — da kann das Endurteil nicht fraglich sein. Was sich seit Rosenheim ereignet hat, kommt ganz selbstverständlich in Betracht. Ich stelle ganz besonders das Verhalten Donaulands gegen den Hauptausschuß und vor allem gegen den Ersten Herrn Vorsitzenden heraus. Der Vertreter Donaulands hat die Verantwortung von sich geschoben. Ich weise das zurück, Donauland ist für alles verantwortlich. Die Behauptung, es lägen Resserhandlungen vor, ist eine bewußte Verschiebung der Dinge auf ein anderes Geleise. Das Rundschreiben des Hauptausschusses war nur rein sachlich — aber wie hat Donauland diese Sachlichkeit vergolten!! Was sie in ihrem Blatte schreibt, hat bei mir tiefste Empörung und Entrüstung erregt."

Sommerfeld (Essen):

„Recht oder Unrecht — mein Vaterland! — Das dürfen Andere sagen. Wir aber dürfen dabei nur die Fäuste im Sack ballen. Denn was sieht man, was erlebt man in Deutschland? Die Die Parteien fallen über einander her — Kommunisten, Völkische, konfessioneller Hader — alles streitet gegen einander, alles zerfleischt sich gegenseitig. Und was geschieht nun hier? Man zweifelt, ob deutsche Juden auch Deutsche sein dürfen. Es ist im Kleinen dasselbe, was wir im großen Vaterland erleben. Ein Teil unseres deutschen Vaterlandes besteht aus kurzsichtigen Fanatikern, die mit dem Kopfe durch die Wand wollen und nicht glauben können, daß man die Juden nicht einfach an den nächsten Laternenpfahl knüpfen kann. Aber die Frage hat sich hier über eine Judenfrage hinaus entwickelt und ist zur Frage des Bestandes unseres Vereins geworden. Doch soll der Verein nur Mittel zum Zweck sein und die Frage ist jetzt, ob man überhaupt noch in den Bergen wandern kann, denn ich bin überzeugt, daß dem Wandern in den Bergen durch den Ausschluß Donaulands großer Schade erwachsen wird. Würde durch den Ausschluß das Bergsteigen gefördert, man könnte dann vielleicht noch zustimmen. Aber das ist nicht der Fall. Und man kann nicht ohneweiters einfach sagen: Donauland muß ausgeschlossen werden, sondern man muß erwägen, ob die Satzung dazu die Möglichkeit gibt. Man muß fragen:

Kann Donauland ausgeschlossen werden, weil sie eine jüdische Sektion ist? — Ich antworte: Nein!

Kann Donauland ausgeschlossen werden, weil sie sich weigert, freiwillig auszutreten? — Ich antworte: Nein!

Kann Donauland wegen der Hütten- und Wegefragen ausgeschlossen werden? — Es ist richtig, und ich stimme Herrn Marmorek zu, Donauland hat in der Frage des Alpenvereins Prag ein formelles Versehen begangen. Aber nur, wenn Donauland aus ganz anderen Gründen im Interesse des Vereines ausgeschlossen werden müßte, könnte man ihm aus solchem formalen Versehen einen Strick drehen.

Kann Donauland wegen seiner Stellungnahme in der letzten Zeit ausgeschlossen werden? — Das sind Dinge, die man so oder so beurteilen kann, die aber nicht schwer wiegen. Donauland ist in den Kampf getrieben worden durch das aggressive Vorgehen Austrias, und man muß sagen, das Verhalten Donaulands ist keines, das den Ausschluß rechtfertigen könnte.

So bliebe nur die einzige Frage: Ist der Ausschluß Donaulands im Interesse des Alpenvereins notwendig? — Nun, darüber läßt sich streiten —"

Hier unterbricht der Vorsitzende den Redner, da die Redezeit abgelaufen sei.

Nachdem der nächste Redner, Schäftlein (Bruck a. M.) kurz die juristische Seite berührt und die Vertreterin der Sektion Gleiwitz ihren Vertagungsantrag vorgebracht hat, erhält der Obmann des D. A. V. Prag, Hofrat Geßner, das Wort:

„Ich habe nur einige tatsächliche Berichtigungen vorzubringen. Nicht ich war derjenige, der diese Angelegenheit ausschließlich geführt hat, sondern der Gesamtausschuß des Deutschen Alpenvereins Prag hat in dieser Sache entschieden und die Konferenz der Deutschen Alpenvereine in der Čechoslowakei hat die Entscheidung bestätigt. Wir haben in unserem Vereine nicht den Arierparapraph und bei uns sind Mitglieder aus allen Kreisen und Schichten der deutschen Gesellschaft im Ausschusse vertreten. Trotzdem hat der Ausschuß alle meine Schritte gebilligt.

Ich stelle aber fest, daß ich keine Anklage gegen Donauland erhoben habe. Ich habe nur über Aufforderung des Hauptausschusses ihm das gesamte Material in dieser Sache zur Verfügung gestellt, die Anklage selbst hat der Hauptausschuß erhoben. Was ich anderes in der Sache hätte tun können, weiß ich nicht. Wenn wir überhaupt noch in den Alpen weiterarbeiten können, so verdanken wir dies der Anerkennung unserer historischen Anrechte auf unsere Arbeitsgebiete, und diese Rechte hatte der Hauptausschuß zu schützen. Daß keine Gebietsstreitigkeit vorliegt, hat der Herr Vorsitzende bereits betont, Donauland hat ja auch gar keinen Anspruch auf ein Arbeitsgebiet erhoben. Daß sie durch den Wegbau unsere Rechte verletzt hat, gibt sie zu. Was sie aber nicht erwähnt, das ist, daß sie durch die Zusicherung höherer Verdienstmöglichkeit die Löhne hinaufgetrieben hat, und daß sie Schuld trägt, wenn uns und Anderen in Hinkunft die Arbeit in altgewohnter Weise infolgedessen überhaupt unmöglich sein wird.

Was die Unterredung in Rosenheim betrifft, so hat sie während der Hauptversammlung im Wirtshausgarten stattgefunden, ich wüßte also nicht, wie ich sie anders denn als Wirtshausgespräch bezeichnen sollte. Und was endlich den Vorwurf betrifft, wir hätten erst infolge des Eingreifens Donaulands uns veranlaßt gesehen, uns um die Markierungen zu kümmern und drei Kilo Farbe hinuntergeschickt, so stelle ich richtig, daß es vier Kilo waren!"

Dr. Kaufmann (Berlin):

„Die Ruhe im Alpenverein wird durch solche Dinge nicht hergestellt werden — was kommen kann, wird höchstens die Ruhe eines Friedhofs sein. Von beiden Seiten wird mit großer Heftigkeit gekämpft. Es hätte aber noch einen anderen Gesichtspunkt gegeben und ich kann dem Hauptausschusse nicht den Vorwurf ersparen, daß er nicht alles getan hat, was er tun hätte können. Er hätte nach Beginn des neuen Kampfes gegen Donauland dafür sorgen müssen, diesen Kampf zu beenden, indem er eine vermittelnde Stellung einnahm — nicht aber, indem er plötzlich zu den Gegnern Donaulands hinüberschwenkte. Auf diese Weise wird die Geschichte nie in Ordnung kommen. Deshalb wäre es besser gewesen, Sie hätten Herrn Dr. Heusler ruhig zu Ende gehört. Vertagen Sie die Angelegenheit wenigstens auf ein Jahr und beauftragen Sie den Hauptausschuß, Austria und Donauland an den Verhandlungstisch zu bringen. Wenn Sie das nicht tun, besiegeln Sie das Ende des Alpenvereins."

Geheimrat Penk (Berlin):

„Ich habe von ähnlicher Stelle früher für Donauland gesprochen, bin aber heute nicht mehr in der Lage, es zu tun. Für mich ist Rosenheim nicht maßgebend, weil ich nicht dort war. Auf die Anfrage des Hauptausschusses, welche Stellung ich einnehme, habe ich nur eine Aeußerung zu Rate ziehen können, die mir von Donauland selber zugeschickt worden ist. Da war es ein Punkt, der mich besonders tief ergriffen hat: Wo von der Akademischen Sektion Wien die Rede war. Diese Sektion habe ich vor dreißig Jahren selbst gegründet und stehe seither mit ihr in ununterbrochener freundschaftlicher Verbindung. Diese Sektion ist nun schwer angegriffen worden, man hat von ihr in Zeitungen als „Mörder" gesprochen. Da will ich mir die Frage beantworten, wie Donauland dazugekommen ist, diese Frage in die Oeffentlichkeit zu bringen".

Redner verliest nun vollinhaltlich einen Brief des Herrn Stein, dessen Erlebnis auf der Hofmannshütte wir auf seinen und seiner Eltern ausdrücklichen Wunsch veröffentlicht haben. Soviel bei der Verlesung zu entnehmen ist, stellt Herr Stein im Ganzen das Erlebnis nicht anders dar, verschweigt aber, daß die Veröffentlichung auf seinen Wunsch geschah und leistet sich zum Schlusse die Versicherung — und diese bildet den Kernpunkt der Verlesung des Schreibens — er habe in der Behandlung, die ihm und seinen Eltern widerfuhr — in keiner Weise den Ausfluß antisemitischer Gesinnung erblickt!!! Redner fährt dann fort:

„Sie ersehen also daraus, daß Donauland sich bemüht, derartige Berichte zu empfangen und in ihrer Weise an die Oeffentlichkeit zu bringen, ohne darüber den betreffenden Sektionen zu berichten!"

* * *

Die Hauptversammlung.

Der Erste Vorsitzende teilt vorerst mit, daß seitens der Sektion Weinheim ein Antrag eingelaufen sei, wonach „jede weitere Diskussion als überflüssig zu erklären und auf Grund des Rosenheimer Beschlusses der Ausschluß der Sektion Donauland zu vollziehen sei" und erklärt diesen Antrag für unzulässig, da man Vormittag „unter sich" gewesen sei, jetzt aber vor der Oeffentlichkeit stehe.

Der Berichterstatter liest nun zum zweitenmale sein Referat vor, ohne wesentliche Aenderungen vorzubringen, wenn man von der Bemerkung absieht:

„Herr Marmorek hat heute Vormittag alle Anwürfe wegen der Veröffentlichungen in der österreichischen, deutschen und čechoslovakischen Presse abgeschüttelt und erklärt, nur die Verantwortung für das zu übernehmen, was in den „Nachrichten" enthalten ist. Sie dürften den Eindruck gehabt haben, daß auch das genügt. Ich muß im allgemeinen die Presseangriffe gegen den Alpenverein zurückzuweisen, die zweifellos nur auf Veranlassung der Sektion Donauland erfolgt sind, um auch in anderen Sektionen Unfrieden zu stiften."

Der Vorsitzende teilt nun mit, daß drei Anträge außer dem Antrage des Hauptausschusses vorliegen. Ein Antrag Dr. Heusler (Berlin), die Entscheidung auf ein Jahr zu vertagen, ein Antrag der Sektion Gleiwitz, die Beschlußfassung zu vertagen, bis die jetzt herrschende Erregung sich gelegt habe, und indes die Angelegenheit Prag einem Schiedsgerichte zu übertragen, in der Angelegenheit Mainzerhütte durch Verhandlungen mit den Sektionen Mainz und Donauland eine gütliche Einigung herbeizuführen; endlich ein Antrag der Sektionen Essen, Gelsenkirchen und Genossen, die Beschlußfassung bis zur nächsten ordentlichen Hauptversammlung zu vertagen und mittlerweile einen fünfgliedrigen Ausschuß einzusetzen, der die Beschuldigungen zu prüfen und der Hauptversammlung Bericht zu erstatten habe. Der Vorsitzende erteilt sodann das Wort Herrn Marmorek, der Nachstehendes ausführt:

„In Rosenheim wurde uns allerdings der freiwillige Austritt vorgeschlagen, aber in einer Art, die man wohl schwerlich loyal nennen konnte. Umso unnötiger, umso illoyaler war es, daß man nachträglich noch eine ganz einseitige Schilderung angeblicher Verfehlungen vom Stapel ließ.

Bis zur Rosenheimer Versammlung konnte uns kein einziger Vorwurf gemacht werden, sonst hätte uns der Hauptausschuß sicher nicht solange gestützt. Bei den nachfolgenden Vorwürfen nun muß ich eine kleine Unaufrichtigkeit feststellen. In Rosenheim war beschlossen worden, wenn wir nicht freiwillig austreten, sollen wir ausgeschlossen werden. Wenn wir uns also nach Rosenheim auch wie die Engel aufgeführt hätten, so hätte uns das nichts helfen können. Wenn im Falle der Mainzerhütte von einer Irreführung gesprochen werden kann, so handelt es sich wohl nicht um eine, die wir verübt haben, sondern es kann nur von einer die Rede sein, die an uns begangen wurde. Wir haben am 25. Jänner 1921 mit Mainz durch Brief und Gegenbrief den Vertrag abgeschlossen. Diesen Vertrag wären wir nicht eingegangen, wenn nicht das Schreiben vom 13. März 1923 dagewesen wäre. Wenn heute diese damalige Erklärung zum berühmten „Fetzen Papier" gemacht wird, kann dies an den Tatsachen nichts ändern. Es wäre Mißachtung des Hauptausschusses gewesen hätten wir diesen Brief damals als das aufgefaßt, als was ihn der Hauptausschuß heute aufgefaßt haben will. Es ist derselbe Fall, wie etwa bei Löschung einer Hypothek, wo man auch, wenn der Betrag zurückgezahlt wird, zuerst eine einfache Quittung erhält, dann aber, damit die Löschung im Grundbuche durchgeführt werden kann, noch eine zweite, formelle Quittung verlangen muß. Dasselbe war der Fall mit der ersten Genehmigung des Hauptausschusses und mit dem nachherigen Verlangen nach einer zweiten, legalisierten Einwilligung. Und was im ersten Falle gilt, muß auch hier gelten. Man geht überhaupt eigentümlich vor. Wenn Exz. Sydow behauptet hat, die Statuierung des Vorkaufsrechtes für die Sektionen, welche ihr Arbeitsgebiet im Kriege verloren haben, sei keine gegen Donauland gerichtete Maßregel, so sprechen die Tatsachen dagegen. Hier wie in jedem anderen Falle. Ueber die wirklich gröblichsten alpinen Verbrechen gegen uns ist der Hauptausschuß stets mit erhabener Milde hinweggegangen, uns aber wird jeder nachgewiesenermaßen in gutem Glauben begangene Fehler als grober Verstoß angerechnet, obwohl es schon in der Bibel heißt: Du sollst nicht messen mit zweierlei Maß!

Die Sektion Donauland befand sich in viel schwierigerer Lage als selbst die Sektionen, die ihren Besitz durch den Krieg verloren hatten: denn unsere Rechte wurden von den völkischen Sektionen mit Füßen getreten und wir mußten unsere Mitglieder auffordern, deren Hütten zu meiden. Deshalb mußten wir ein oder zwei eigene Hütten schaffen, und unsere Zwangslage im Falle der Mainzerhütte war umso ärger, als die Bedenken, die mir Exzellenz Sydow am 10. April mitteilte, bereits zu spät kamen, da der Kauf mit Brief und Gegenbrief schon längst abgeschlossen war.

In der ganzen Frage der Mainzerhütte ist nicht nur das formelle Recht auf unserer Seite, sondern auch das wirkliche!

Wenn der Berichterstatter so besonders betont hat, es sei das erstemal gewesen, daß der Hauptausschuß gegen eine eigene Sektion die Gerichte habe anrufen müssen, dann glaube ich, es war auch noch nie da, daß der Hauptausschuß eine eigene Sektion so behandelt hat, wie die unsere. Es ist nur ein neuerliches Unrecht, jemanden so in die Falle zu treiben und ihm dann nachher noch Vorwürfe zu machen!

Zu dem Vorwurfe, daß wir der Beschwerde des Herrn Stein aus Breslau erst die antisemitische Folie gegeben hätten, kann ich nur sagen: Wenn ein Jude uns einen Brief dieses Inhalts schreibt, dann werden Sie begreifen müssen, daß nach all den Erfahrungen, die wir nach dieser Richtung hin mit den völkischen Sektionen gemacht haben, wir in der ihm widerfahrenen Behandlung nur einen Ausfluß antisemitischer Gesinnung erblicken konnten. Wenn — was wir jetzt zum allerersten Male hören — der junge Mensch einen anderen Eindruck von der Sache hatte, warum hat er uns das damals nicht gesagt? Und warum hat er sich gerade an uns gewendet und nicht an irgendeine andere Stelle? Aber ich bin überzeugt, er hatte damals schon den richtigen Eindruck, den gegenteiligen hat er erst nachher bekommen!

Was die Frage der Wegbauten im Glocknergebiet betrifft, so betone ich wiederholt, daß es der dringendste Wunsch des Rates Stüdl sofort nach der Erwerbung der Glorerhütte durch uns war, daß wir den Verbindungsweg zu seiner Hütte anlegen, und wir konnten doch wahrlich nicht glauben, daß ein Wunsch des Ehrenvorsitzendes des Deutschen Alpenvereins Prag etwas sei, was uns als alpines Verbrechen ausgelegt werden könnte. Und dies umso weniger, als Rat Stüdl uns noch mitteilte, er habe schon die Wegtafeln angefertigt und bitte um Einsendung der Rechnung, damit dieselbe durch den Alpenverein Prag bezahlt werde. Ich stelle fest, daß trotz der Differenzen mit Prag auch heute auf dem ganzen Wege keine Wegtafel der Sektion Donauland steht. Daß wir schließlich im Vertrauen darauf, nach dem Ausfalle der Rosenheimer Versammlung und den dortigen Aeußerungen Professor Geßners werde die Einwilligung Prags kommen, den Bau begannen, das habe ich schon Vormittag als formellen Fehler zugegeben.

Die Presse „abzuschütteln" habe ich nie versucht, sondern nur abgelehnt, dafür verantwortlich zu sein, in welcher Art die Presse die Dinge brachte. Denn was der eine oder andere Redakteur aus einem Berichte macht, das ist schließlich Temperamentsache und dafür trage ich keine Verantwortung. Was den Ton

unserer eigenen letzten Nummer betrifft, so wollen Sie doch bedenken, daß man an eine so schwer gereizte Gesellschaft wie uns einen anderen Maßstab anlegen muß. Wenn man in der Verteidigung übers Maß hinausgeht, so ist das nur Notwehr. Nach der Art, in welcher Exz. Sydow mich desavouiert hatte, fühlte ich mich nicht mehr fähig, meine Freunde daran zu hindern, ihrer Überzeugung in der Weise Ausdruck zu geben, die ihnen angemessen schien. Ich betone aber ausdrücklich, daß ich auch dafür die Verantwortung übernehme.

Recht oder Unrecht — mein Land! Damit trete auch ich in die Bresche für meine Sektion in der gleichen Art wie der Engländer, der dies Wort anwendet, wenn er im Interesse seines Vaterlandes für etwas eintreten muß, was bereits geschehen ist. Hier aber wendet man den Spruch an, um ein Unrecht zu rechtfertigen, das erst begangen werden soll!

Man macht uns für die Vorgänge in der Sektion Berlin verantwortlich; nicht wir waren es, die diese Vorgänge veranlaßt haben, sondern Sie! Wir wären nie hervorgetreten. Als der ganze Wirbel begann, war Herr Hofrat Pichl mit etwa sechshundert Anhängern allein. Wir waren ungeschickt genug, aus der Austria auszutreten und ihm das Feld dort vollständig zu überlassen. Wie überhaupt vorher nie ein Jude sich um eine Stelle im Vorstande der Austria bewerben oder eine solche je innegehabt hat. Nie haben die Juden da irgendeine Rolle spielen wollen, sie haben dort stets nur gezahlt und jegliche alpine Tätigkeit unterstützt, hervorgetreten sind sie nie. Mein Name zum Beispiel war, trotzdem ich über zwanzig Jahre Mitglied war, ganz unbekannt, man kennt mich erst, seit ich hier in die Oeffentlichkeit treten muß!

Der Berichterstatter sprach von einem „Gesamtbild", das Donauland biete. Da werfen Sie uns, die sogenannten „Vergehen" der letzten paar Wochen vor, schreiben uns aber nicht die drei Jahre gut, durch die wir die Ruhe bewahrt, in denen wir niemals angegriffen, sondern stets nur reflektorische Abwehrbewegungen gemacht haben. Man wirft uns unsere Presse vor und vergißt der gegnerischen; wenn Herr von Sydow sich jetzt von uns angegriffen fühlt, so möge er sich erinnern, wie oft er von der anderen Seite und von der anderen Presse angegriffen wurde!

Die eine Sektion Donauland gegen hundert österreichische Sektionen! Dieser Vorwurf ist nicht neu! Als Erster hat ihn Geheimrat Müller in Bayreuth ausgesprochen. Ihm hat Herr v. Sydow damals erwidert: „Eine oder hundert Sektionen, das wiegt gleich — das Recht muß auch dem Schwächeren gegenüber gewahrt bleiben!"

Mehr nehme ich für Donauland auch heute nicht in Anspruch."

Nun teilt der Vorsitzende mit, daß auf der Rednerliste noch neun Redner stehen, und zwar, so weit er es überblicken könne, drei gegen und sechs für den Hauptausschußantrag. Er schließt hierauf, ohne auf einen dem Gerechtigkeitsgefühle entsprechenden Antrag der Sektion Oberland, für und gegen Donauland nur je drei Redner sprechen zu lassen, überhaupt einzugehen, die Rednerliste bei dem erwähnten Stand für und gegen und beschränkt die Redezeit auf fünf Minuten. Es erscheint damit der nichts weniger als unparteiische Zustand sanktioniert, daß gegen Donauland doppelt so viele Redner sprechen als für die Sektion, wozu dann noch Hauptausschußmitglieder aus diesem Titel das Wort ergreifen können, eine Möglichkeit, von der auch Prof. Geßner alsbald Gebrauch macht.

Als erster Redner führt Schneck (Linz) aus:

„Die Sektion Donauland ist in Oesterreich unmöglich! Wir Oesterreicher werden, solange wir in einer solchen Gemeinschaft leben müssen, mit allen erlaubten Mitteln gegen dieselbe ankämpfen. Wir stellen fest: In Rosenheim wurde zwischen der Hauptversammlung und den österreichischen Sektionen ein fester Vertrag geschlossen. Die Oesterreicher stimmten der vom Hauptausschusse vorgeschlagenen Satzungsänderung zu und verpflichteten sich, auf vier, bezw. acht Jahre keinen Antrag auf Einführung des Arierparagraphen zu stellen oder eine darauf bezügliche Werbetätigkeit zu entfalten. Sie verpflichteten sich weiter, den deutschvölkischen Bund aufzulösen. Dafür stimmen die reichsdeutschen Sektionen der Aufforderung an Donauland zum freiwilligen Austritt, respektive dem Ausschlusse dieser Sektion zu. Dieses Uebereinkommen wurde vom Hauptausschusse als Ganzes eingebracht und auch beschlossen. Es kann sich also heute nur mehr um die formelle Unterzeichnung des bereits abgeschlossenen Vertrages handeln.

Wir Oesterreicher können und wollen nicht annehmen, daß die Bindung von Rosenheim heute zerrissen werden soll. Wir halten eine einseitige Auflösung dieses Vertrages für ausgeschlossen und reden daher auch nichts von einem Austritt der Oesterreicher. Würde aber trotzdem ein Bruch unvermeidlich sein, dann fällt die ganze Schuld auf Jene, die ein Donauland heute noch im Vereine halten und dafür hundert deutsche Sektionen in Oesterreich von sich stoßen wollen. Wir Deutsche Oesterreichs bitten nicht um Gnade, sondern um unser Recht. Setzen Sie heute Ihre Unterschrift unter den Vertrag von Rosenheim, von unserer Seite wird alles geschehen, die ruhige und alpin-sachliche weitere Entwicklung des Alpenvereins zu sichern."

Der nächste Redner, Justizrat Börner (Neuburg a. D.) sagt:

„Mein leider verstorbener Vorgänger, der Ihnen allen wohlbekannte Sebastian Dirr hat meines Erachtens den einzig richtigen Standpunkt eingenommen, als er sagte, man solle Donauland endlich beweisen, daß es den Frieden störe. Man dürfe nicht auf Grund von Stimmungen urteilen, sondern wenn die Ankläger den Beweis erbringen, daß nur Donauland den Frieden störe, dann müsse man bereit sein, diese Sektion auszuschließen.

Das allein wäre die richtige Spur gewesen. Der Beschluß von Rosenheim aber war ein Schlag ins kalte Wasser. Heute handelt es sich darum, wer die Anklage erhebt und wie er sie beweist. Der Hauptausschuß wehrt sich dagegen, daß er Ankläger und Richter in einer Person sei. Er sei nur ein Vollzugsorgan des Beschlusses von Rosenheim. Aber er geht trotzdem einen Schritt weiter und die Anklagen, die wir heute gehört haben, sind das Ergebnis dieses Schrittes.

Nun haben wir aber heute Vormittag vom Obmanne des Alpenvereins Prag gehört, daß er keinerlei Anklage erhoben habe. Der Hauptausschuß wehrt sich dagegen, Ankläger zu sein. Da muß man denn doch fragen, wo eigentlich der Ankläger ist. Ist aber kein Kläger, dann braucht man auch keinen Richter.

Im Falle der Mainzer Hütte gilt das Gleiche. Da weiß man gleichfalls nicht, wer eigentlich der Kläger sein soll. Der Hauptausschuß weist diese Rolle von sich, aber er hat doch den Antrag gestellt und das Rundschreiben erlassen, und wenn man eine so lange Anklageschrift veröffentlicht, hat man doch auch die Dinge zu beweisen.

Wenn man also das Tatsachenmaterial prüft, so wird man draufkommen, daß der Tatsachen viel zu wenige sind und daß es sich viel weniger um solche handelt, als um eine mehr allgemeine Stimmungsmache. Wenn aber diese Versammlung den Richter abgeben soll, dann muß ich sagen, daß ein Richter zwei gleiche Ohren haben und nach den Tatsachen richten soll, nicht aber auf Grund einer Stimmungsmache. Wenn Sie heute die Sektion Donauland auf Grund dieser Verhandlung ausschließen, so ist anzunehmen, daß sie eine gerichtliche Entscheidung herbeiführen wird, und wenn die dann gegen den Beschluß der Versammlung ausfällt, so bleibt für den Alpenverein nichts übrig als eine gründliche Blamage!"

Hofrat Geßner (D. A. V. Prag):

„Es wurde hier angeführt, daß Donauland die Arbeiten nicht im eigenen Namen gemacht habe und daß Rat Stüdl sogar die Kostenrechnung verlangt habe, um sie an uns weiterzuleiten. Dazu erwidere ich, daß ich nicht einsehe, mit welchem Rechte man uns die Rechnung über eine Arbeit vorlegen sollte, die wir nicht bestellt haben. Es hieß schon in einem Schreiben, Rat Stüdl habe gebeten, uns die Rechnung vorzulegen. Rat Stüdl war zu einer solchen Bitte in keiner Weise berechtigt. Herr Marmorek hat erklärt, er sehe ein, daß seine Sektion einen Formfehler begangen habe und habe den Kostenersatz tatsächlich nie von uns verlangt. Da frage ich, warum ist diese Erklärung nicht unmittelbar abgegeben worden? Warum hat Donauland sofort das schwerste Geschütz gegen uns aufgefahren und uns in der Oeffentlichkeit lächerlich zu machen versucht?

Redner verliest nun eine Stelle aus einem Briefe des Rates Stüdl, wogegen Marmorek erregt protestiert, indem er verlangt, es solle nicht ein aus dem Zusammenhange gerissener Satz, sondern das ganze Schreiben verlesen werden. Als der Vorsitzende ihm das Wort zur Richtigstellung erteilen will, bittet Marmorek, erst zuletzt, nach den übrigen Rednern und vor dem Schlußworte des Referenten sprechen zu dürfen, was den Vorsitzenden zu der merkwürdigen Auffassung veranlaßt: „Sie verzichten also aufs Wort?!"

Steinitzer (Alpiner Skiklub München):

„Daß heute, nach vier Jahren, endlich eine endgiltige Entscheidung absolut notwendig ist, darüber kann wohl nur eine Stimme sein. Die Annahme der Vertagungsanträge würde der Hauptversammlung ein klägliches Armutszeugnis ausstellen. Jetzt kann keine formelle Rechtsfrage mehr maßgebend sein, es ist kein Zweifel, daß es heute aufs Ganze gehen muß. Die Fragestellung kann nur lauten: Ist die Behaltung der Donauland für den Verein überhaupt noch tragbar, ist nicht die Existenz des Vereins aufs Schärfste gefärdet? Wenn Donauland heute ausgeschlossen wird, sind die Verhältnisse wieder hergestellt wie vor der Zulassung. Es ist falsch, zu sagen, der völkische Kampf sei das Ende. Der Kampf ist begraben. Er könnte höchstens nur von prosemitischer Seite weitergeführt werden. Heute wird die Zukunft des Alpenvereins entschieden. Wenn Donauland nicht ausgeschlossen wird, werden die österreichischen Sektionen austreten. Es wird dann zu einer Neugründung kommen, aber nur mit schweren Wunden wird der Alpenverein aus dieser Krise hervorgehen. Wer heute noch für die Beihaltung der Donauland ist, begeht eine herostratische Tat!"

Während der Ausführungen des nächsten Redners, Landtagsabgeordneten Dr. Badt (Berlin) kommt es infolge einer mißverstandenen Aeußerung des Redners zu einer schweren Sturmszene. Redner beginnt:

„Der unbefangene Beobachter kommt bei dieser ganzen Sache nicht aus dem Staunen heraus. Die wichtigsten Anträge werden hier gar nicht zur Abstimmung gebracht, dagegen angebliche Verfehlungen breitgetreten, von denen man in Rosenheim noch gar nichts wußte und die Exz. Sydow in einem erst vor vier Tagen aus seiner Feder erschienenen Artikel in einer Berliner Zeitung gar nicht anführte. Lange und breit werden heute diese Verfehlungen hier aufgezählt und besprochen. Warum aber wird nicht davon gesprochen, welche Verfehlungen diese Sektion sich sonst noch hat zu Schulden kommen lassen? Daß sie im Ruhrkampf große Sendungen Liebesgaben verschickt hat? Daß sie in der schweren Inflationskrise dem Hauptausschuß eine ganz bedeutende Summe zur Verfügung gestellt hat? Daß im Ausschusse dieser Sektion die höchsten Kriegsauszeichnungen vertreten sind, mehr als wie in allen anderen Wiener Sektionen zusammen? Wegen ihres Pechs müßte Donauland ausgeschlossen werden, wegen ihres geradezu sträflichen Idealismus! Weil sie einen Weg auf ihre Kosten gebaut hat und ihn mit den Wegtafeln von Prag versehen wollte — deshalb müßte sie ausgeschlossen werden! Weil sie — ohne erst lange anzufragen — einen Steg des Alpenvereins Prag auf ihre Kosten ausgebessert hat, damit kein Unglück geschieht — deshalb müßte sie ausgeschlossen werden! Recht oder Unrecht, darauf kommt es nicht an: „Wrong or right" — übersetzen Sie das richtig: „Tut nichts, der Jude wird verbrannt"!

Warum haben alle früheren Hauptversammlungen rund um München herum stattgefunden, diese aber in München selbst? Ich liebe München, in dem ich zwanzig Jahre meiner Studienzeit verbracht habe, München ist eine schöne Stadt, aber München ist leider auch die Stadt Fechenbachs ....."

In diesem Augenblick setzt ein unbeschreiblicher Lärm ein, Pfiffe, Rufe: „Hinaus mit ihm!", „Pfui Jud!", erschallen, Fäuste werden drohend geschwungen; eine Weile noch versucht Dr. Badt, sich zur aufklärenden Fortsetzung seiner Worte Gehör zu schaffen, dann gibt er die Versuche achselzuckend auf und begibt sich langsamen Schrittes durch die tobende Versammlung auf seinen Platz zurück.*)

Als nächster Redner spricht Justizrat v. d. Pfordten (Traunstein):

„Was sich soeben hier ereignet hat, zeigt, was zu erwarten wäre, wenn die Anderen die Uebermacht hätten. Da würde man nicht so lange nach Recht oder Unrecht fragen!

Der Vertreter der Sektion Neuburg hat der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß eine Blamage für den Alpenverein herauskommen würde, wenn Donauland gegen die Ausschließung die Gerichte anruft. Darüber möchte ich Sie beruhigen. Der Richter kann nur nachprüfen, ob das Verfahren satzungsgemäß vor sich gegangen ist, nicht aber, ob die Gründe ausreichend waren, wenn auch nur ein einziger Ausschließungsgrund vorlag. Und das beharrliche Verstoßen gegen das Vereinsinteresse ist Ausschließungsgrund genug! Derselbe Herr hat auch davon gesprochen, daß keine Tatsachen vorlägen und nur Stimmungsmacherei betrieben würde. Wie man das behaupten kann, weiß ich nicht. Mir ist es unerfindlich, daß man, wo doch der Rosenheimer Beschluß mit solcher Mehrheit gefaßt wurde, heute noch so viel reden muß. Dennoch will ich zwei Tatsachen anführen, die für mich die bedeutungsvollsten sind. Es sind dies der Hinweis auf den Zerfall des Vereines, wenn Donauland nicht ausgeschlossen wird, und daß schon früher genügend Grund zum Ausschlusse in dem Verstoßen Donaulands gegen das Vereinsinteresse gesehen wurde. Seitdem aber ist noch der ganz unglaubliche Vorwurf des Justizmordes gefallen! Auch die übrigen Angriffe in dem Nachrichtenblatte Donaulands sind derart ungeheuerlich, daß sie den ganzen Verein treffen und umso ungeheuerlicher, als sie sich gegen den verehrten Ersten Vorsitzenden richten, der so lange schützend seine Hand über dieser Sektion gehalten hat. Wir würden eine Treulosigkeit begehen, wenn wir uns nicht vor Vorsitzenden und Hauptausschuß stellten und diese Anwürfe mit unserer eigenen Brust auffingen! Dies allein ist schon ein schwerer Ausschließungsgrund."

Sanitätsrat Dr. Heusler, der nochmals zur Begründung seines Vertagungsantrages das Wort erhält, setzt seine Ausführungen vom Vormittag wie folgt fort:

„Wenn man das Endergebnis des heutigen Redekampfes übersieht, so stehen sich zwei Ansichten gegenüber, deren eine in dem

*) Zum Verständnis dieses Zwischenfalles sei nachfolgendes angeführt:

Fritz Fechenbach, der ehemalige Sekretär Kurt Eisners, ist vor zwei Jahren vom Münchner „Volksgericht" zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er einem Schweizer Journalisten ein Telegramm des bayerischen Gesandten beim Vatikan aus den Julitagen 1914 zur Veröffentlichung übergeben hatte, worin die — übrigens vollkommen unrichtige — Annahme dieses Diplomaten ausgesprochen war, daß der Papst das schärfste Vorgehen Oesterreichs gegen Serbien billige. Wegen dieser Veröffentlichung, die zudem durch einen Beschluß der Eisnerregierung in München gestattet war, erfolgte die Verurteilung auf Grund des § 92 D. Str. G. B. wegen „Preisgabe von Aktenstücken, deren Geheimhaltung für das Wohl des Deutschen Reiches erforderlich ist". Es war materiell und formell ein geradezu himmelschreiendes Fehlurteil, das das Münchener Volksgericht da abgegeben hatte, und das eine große Bewegung in Deutschland zu einer Wiederaufnahme des Verfahrens und der Rehabilitierung Fechenbachs zur Folge hatte.

Während Ministerialrat Dr. Badt mit seiner Bemerkung „München ist leider auch die Stadt Fechenbachs" nur sagen wollte: „In München ist schon einmal ein Fehlurteil erflossen, hüten Sie sich vor einem zweiten!" — faßte ein Teil der Versammlung diese Bemerkung so auf, als hätte sie besagen wollen „München ist eine Stadt der Hochverräter" was natürlich weder in den Intentionen des Redners lag noch in dem Zusammenhang, in dem die Bemerkung gemacht wurde, irgendwelchen Sinn gehabt hätte. Wenn aber, wie einige ruhige Münchener Herren nachträglich erklärten, die Bemerkung so aufgefaßt wurde, daß durch den Vergleich mit Fechenbach der Ausschluß der Donauland als „Justizmord" bezeichnet werden sollte — diese Bezeichnung wurde ja auch unseren „Nachrichten" von mancher Seite besonders schwer angekreidet — so sei darauf verwiesen, daß der allgemeine Sprachgebrauch — ob mit Recht oder Unrecht, sei hier nicht untersucht — unter „Justizmord" nicht nur eine irrtümliche Verurteilung zum Tode versteht, sondern jede Verurteilung eines Angeklagten, die durch Irrtum der Richter zustandegekommen ist. Anm. d. Schriftlg.

Ausschluß, die andere im Verbleiben von Donauland die Rettung sieht.

Der Leidtragende ist in jedem Falle der Alpenverein!

Ich warne aber noch einmal, die Entscheidung zu treffen, in einer Zeit derartiger politischer Verhetzung, einer Zeit, in der durch die politischen Gegensätze bereits in der Familie der Friede gefährdet ist, in der die besten Freundschaften an der Politik zerschellen.

Die politische Seite der Sache kann gar nicht genug betont werden! Wenn der Verein zerfällt, wenn die deutschen und österreichischen Gruppen sich trennen, dann handelt es sich nicht mehr um eine interne Frage des Vereines, sondern um eine Frage von europäischer Bedeutung.

Die Benachteiligung des Anschlußgedankens wäre der größte Leckerbissen, den wir unseren Feinden vorsetzen könnten! So meine ich, diese Streitereien hätten zurücktreten hinter den Staatsinteressen von Deutschland und Oesterreich.

Meine Herren! Alles drängt geradezu zu einem Ausgleich. Wenn ein solcher dem Herrn Vorsitzenden nicht gelungen zu sein scheint, so muß aus der Versammlung heraus der letzte Versuch erfolgen:

Meine verehrten Bundesbrüder aus Oesterreich von den Sektionen Austria und Donauland! Bei Ihnen allein liegt der Schlüssel zur Entwirrung der Lage! Ich beschwöre Sie, räumen Sie die Schwierigkeiten aus dem Wege! Begeben Sie sich — das große Ziel der Erhaltung unseres Vereinsglückes und das noch größere unseres nationalen Anschlusses im Auge — an den Verhandlungstisch!! Seien Sie großzügige Männer, retten Sie den Verein und schließen Sie einen Präliminarfrieden!

Reicht dazu aber die Kraft noch nicht, so geht mein Antrag dahin, eine Zeitspanne — von einem Jahr etwa — zu schaffen, in der die erhitzten Vereinsgemüter bei allgemeiner politischer Entspannung ruhiger werden.

Wenn sie auch noch in einiger Ferne liegt, kommen wird eine neue Zeit, die Zeit der Volksgemeinschaft, der Duldsamkeit und des Friedens!

Zum Schlusse, meine Herren, ein Bild:

An die Pforte einer Alpenhütte klopfen zwei müde Wanderer an: der erste ist Flettner, der Erfinder des Rotorschiffs,*) der zweite ist Arnstein, der Chefkonstrukteur des Amerika-Zeppelins —

es wird ihnen eröffnet: Juden werden hier nicht aufgenommen, ihre Erfindungen sind internationales Teufelswerk, das unser Vaterland schändet!"

Die vortrefflichen Ausführungen des Redners werden mit kaum mehr Ruhe angehört, als am Vormittag. Großen Heiterkeitserfolg erzielt dagegen der nachfolgende Redner, Herr Titzentaler (S. Mark Brandenburg). Marmorek hatte in seinen Ausführungen zur Erklärung, warum Donauland nach all dem, was ihr seitens des Hauptausschusses widerfahren war, nicht noch bereitwillig und demütig dessen Wünschen entsprochen habe, aus dem „Kaufmann von Venedig" zitiert:

„Am letzten Mittwoch spieet Ihr mich an — Ihr tratet mich an dem Tag — ein andermal hießet Ihr mich einen Hund — — — für diese Höflichkeiten will ich Euch gerne gefällig sein".

Herr Titzentaler nun erklärte im Brustton der Ueberzeugung, für ihn habe die ganze Angelegenheit vor allem eine gesellschaftliche Bedeutung! Da der zweite Vorsitzende Donaulands selbst erklärt habe, man hätte ihn geschlagen und wie einen Hund angespieen, so könne man ihm (Herrn Titzentaler von der Sektion Mark Brandenburg) nicht zumuten, sich mit solchen Leuten noch an einen Tisch zu setzen! Unter allgemeiner Heiterkeit muß Marmorek Herrn Titzentaler darüber aufklären, daß der Autor der zitierten Worte leider nicht Marmorek, sondern bloß Shakespeare heiße.

Der letzte Redner, Paeckelmann (Barmen) führt aus:

„Ich bitte die österreichischen Sektionen, die uns bereits die Vergangenheit schwer gemacht haben, herzlichst, sich auch einmal auf den Standpunkt der Reichsdeutschen zu stellen, die nicht verstehen können, daß in die Alpen noch weiter Feindschaft und Haß hineingetragen werden sollen. Wir haben es nie verstehen können, daß Austria es nicht über sich brachte, die Plakate zu entfernen. Ich bin selbst Antisemit, aber ich halte dieses Vorgehen nicht für den richtigen Weg. Wenn Sie heute als Sieger aus diesem Saale gehen, dann sollen Sie die Verpflichtung in sich fühlen, daß es nur an Ihnen liegt, daß der Friede künftig gewahrt bleibe. Wenn es aber die Zukunft sein soll, daß wir den Kampf in Oesterreich und in Deutschland weiter auf so verschiedene Art führen, dann wird auch trotz des Ausschlusses Donaulands kein Friede sein und der Alpenverein wird auseinanderfallen. Dafür aber werden in Zukunft Sie die Verantwortung tragen!"

* * *

Bei der nun folgenden Abstimmung durch Händeerheben werden die Anträge Heusler, Sektion Gleiwitz, Sektion Essen-Gelsenkirchen nahezu mit Stimmeneinheit abgelehnt. Der Antrag des Hauptausschusses auf Ausschluß der Sektion Donauland wird in geheimer Abstimmung bei folgendem Stimmenverhältnis angenommen:

Vertreten waren 247 deutsche Sektionen mit 1436 Stimmen
93 österr. „ „ 470 „
Somit insgesamt 340 Sektionen mit 1906 Stimmen
Hievon wurden abgegeben (einschließlich der Stimmenenthaltungen) . . . . . 1877 „
davon waren ungiltig . . . . . 24 „
Zur Entscheidung zählten also insgesamt . . 1853 Stimmen
Zur Erzielung der erforderlichen ²/₃ Mehrheit waren . . . . . 1236 „
nötig. Abgegeben wurden
für den Ausschluß . . . . 1663 Stimmen
gegen „ „ . . . . 190 „

Die Verkündigung des Ergebnisses durch den Vorsitzenden löste stürmischen Beifall aus.

*) Herr Dr. Heusler wurde nachträglich aufmerksam gemacht, Flettner sei angeblich nicht selbst Jude, sondern habe nur eine Jüdin zur Frau. Herr Dr. Heusler meint, man könne an Stelle Flettners, wenn diese Angabe richtig sei, ruhig die Person Freuds, des Schöpfers der Psychoanalyse, setzen. Anm. d. Schriftltg.



Notizen.

Neue ermäßigte Touristen-Rückfahrkarten. Mit der Neuregelung (Erhöhung) der allgemeinen Eisenbahntarife, hat die Bundesbahnen-Verwaltung auch eine Neuregelung der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten vorgenommen, von welcher im allgemeinen gesagt werden kann, daß sie den Bedürfnissen und Wünschen der Touristenschaft in wesentlichen Punkten entgegenkommt.

Zwar werden sich — entsprechend der Tariferhöhung — auch die Preise der Rückfahrkarten höher stellen, doch ist bei den neuen Karten immerhin die Ermäßigung teilweise eine perzentuell bedeutend höhere. Was vor allem lebhaft zu begrüßen ist, ist die Tatsache, daß die Geltungsdauer der Karten durchwegs erhöht ist und daß die unangenehme Beschränkung, wonach die Fahrt mit diesen Karten bisher nur am Samstag angetreten werden konnte, nunmehr in Fortfall kommt: mit den neuen Karten kann die Fahrt an jedem beliebigen Wochentage angetreten werden.

Wir geben im nachfolgenden die wichtigsten Bestimmungen für die Benützung dieser neuen Karten und die Aufzählung der Relationen wieder, für welche dieselben zur Ausgabe gelangen.

Fahrtantritt an jedem beliebigen Tage.

Benützung der Karten beliebig auf jeder auf denselben angegebenen Strecke (Hin- und Rückfahrt auf beliebig zu wählender Linie.)

Sämtliche Schnell- und D-Züge können gegen Lösung der entsprechenden Zuschlagskarte benützt werden.

Benützung der 2. Klasse gegen Vorweisung zweier Rückfahrkarten.

Wichtige Bestimmung! Diese Karten sind ausschließlich für den Touristenverkehr bestimmt. Jede Benützung derselben zu geschäftlichen Zwecken bedeutet Mißbrauch!

Verzeichnis der aufgelegten Fahrkarten ab Wien:

Karte I 5 Tage giltig Preis K 40.000·—.
Wien-Süd — Gutenstein.
„ „ — Hainfeld.

Karte II 5 Tage giltig Preis K 50.000·—.
Wien-West — Kernhof.
„ „ — Türnitz.
„ „ — Kaumberg.
Wien-Süd — Gutenstein.
„ „ — Hainfeld.

Karte III 5 Tage giltig Preis K 50.000.—.
Wien-Süd — Reichenau-Payerbach.

Karte IV 5 Tage giltig Preis 60.000·—.
Wien-West — Kienberg-Gaming.
„ „ — Ybbs-Kemmelbach.
„ „ — Türnitz.
„ „ — Kernhof.
„ „ — Pottenstein a. d. Tr.

Karte V 11 Tage giltig Preis K 90.000·—.
Wien-West — Mariazell
„ „ — Lunz-Göstling-Waidhofen.
„ „ — Waidhofen-Göstling-Lunz.
„ „ — Prebichl.
„ „ — Selztal.
Wien-Süd — Mixnitz.
„ „ — St. Michael.

Karte VI 11 Tage giltig Preis K 135.000·—.
Wien-West — St. Michael über Selztal.
„ „ — Bischofshofen über Selztal.
Wien-West — Hallstatt über Stainach-Irdning.
„ „ — Bad Aussee über Attnang-Puchheim.
„ „ — Admont über Linz Selztal
„ „ — Dirnbach-Stoder über Selztal.
Wien-Süd — Admont über Leoben-Selztal.
„ „ — Bischofshofen über Leoben-Selztal.
„ „ — Neumarkt i. St. über Leoben.

Karte VII 17 Tage giltig Preis K 190.000·—.
Wien-West — Kufstein über Selztal oder Salzburg.
„ „ — Kriml über Selztal oder Salzburg.
„ „ — Spittal-Millst. über Selztal oder Salzburg.
Wien-Süd — Lienz über Leoben.
„ „ — Hofgastein über Leoben.
„ „ — Kötschach-Mauthen.

Karte VIII 17 Tag giltig Preis K 260.000·—
Wien-West — Langen a. A. über Selztal oder Salzburg.
„ „ — Scharnitz über Selztal oder Salzburg.
„ „ — Brenner über Selztal oder Salzburg.
Wien-Süd — Innichen über Leoben.

Karte IX 5 Tage giltig Preis K 50.000·—
Wien-F.-J.-B — Spitz a. D.
Wien-West — Melk.

Karte X 5 Tage giltig Preis K 90.000·—
Wien-F. J. B. — Mauthausen über Krems.
Wien-West — Grein über St. Valentin.

Karte XI 5 Tage giltig Preis K 80.000·—
Wien-Süd — Mürzzuschlag — Neuberg.

Karte XII 5 Tage giltig Preis K 60.000·—
Wien-Süd — Reichenau-Payerbach.
Wien-A. — Puchberg.

Karte XIII 5 Tage giltig Preis K 41.000·—
Wien-Süd — Waldegg.
Wien-A. — Winzendorf.

Karte XIV 5 Tage giltig Preis K 52.000·—
Wien-Süd — Gloggnitz.
Wien-A. — Aspang.

Ferner gelangen zur Ausgabe:
Wien-A. — Aspang 2 Tage giltig Preis K 47.000·—
Wien-A. — Puchberg 2 Tage giltig Preis K 47.000·—
Die meisten dieser Karten werden in unserer Vereinskanzlei aufliegen.

Verzeichnis der Naturfreunde-Hütten. Nachfolgende Hütten des T. V. „Die Naturfreunde" sind im Winter unseren Mitgliedern zu den gleichen Bedingungen wie den Mitgliedern dieses Vereines zugänglich:

Am Berchtesgadner Boden (Berchtesgaden), Großen Buchstein (Gstatterboden), Dachstein (Bauhütte) (Hallstatt) Flatzerwand (Neunkirchen), Grieskaralm (Altenmarkt, St. Johann i. P.), Hochkogel (Ebensee), Hochanger (Bruck a. M.), Hohe Wand (Waldegg, Grünbach), Höllenstein (Kaltenleutgeben, Rodaun), Kaltwassersattel (Payerbach, Puchberg), Kaarlgraben (Neuberg), Karlalm (Kapellen, Naßwald), Kloster-Hinteralm (Lilienfeld, Freiland), Knofeleben (Payerbach, Kaiserbrunn), Lichtenberg (Linz), Mühlrütti (Hohenems), Mufaueralm (Reutte i. T.), Muttersberg (Nüziders, Bludenz), Padasterjoch (Steinach a. Brenner), Parthennen (Schruns, Galtür), Pyhrgasgatterl (Spittal a. Pyhrn), Tribulaun (Gschnitz), Voldertal (Hall i. T.), Vorderälpele (Feldkirch),

SPORTHAUS BREYER
IV., WIEDNER HAUPTSTRASSE 60
GEDIEGENE AUSRÜSTUNG
SPEZIELLE WERKSTÄTTE FÜR REPARATUREN
Verlangen Sie überall unsere Spezialerzeugnisse:
Breyer's Seil-Öl und **Ski-Teer**
Wiederverkäufer verlangen Sonder-Preisliste.

Waxeneck (Pernitz-Muckendorf), Waxriegel (Payerbach), Weichtal (Payerbach), Weiße Fluh (Dornbirn), Seetaleralpen [Zirbitzkogel] (Judenburg, Obdach).

Die eingeklammerten Namen bezeichnen die gewöhnlichsten Talstationen. Ein genaues Verzeichnis der Hütten mit den erforderlichen Angaben betreffs Bewirtschaftung, Kochgeschirr und Brennholz, Hüttenschlüssel, Gebühren usf. wird in der Vereinskanzlei aufliegen.

Sonnblick-Verein. Die Beobachtungsstation dieses Vereins auf dem Sonnblick, die höchste Wetterwarte Oesterreichs, ist gefährdet! Die Not der Zeit und die Finanzpolitik des Bundes, der im Gegensatze zu anderen Ländern, wo solche Stationen ganz aus Staatsmitteln erhalten werden, zu diesem Unternehmen nichts mehr beisteuert, haben den Verein in die prekärste Lage gebracht und es steht zu fürchten, daß ohne ausgiebige Hilfe privater Kreise dieses Observatorium, das heuer auf einen vierzigjährigen Bestand zurückblickt, nicht mehr länger erhalten werden kann. Der Verein sieht sich daher genötigt, an die Oeffentlichkeit zu appellieren, und erwartet gerade aus den Kreisen der Bergsteiger das entsprechende Verständnis für die Notwendigkeit der Erforschung der Witterungsverhältnisse, die Erkenntnis für die praktische Bedeutung der Wetterprognose gerade für diese Kreise.

Wir richten daher an unsere Mitglieder die Bitte, durch Beitritt zum Sonnblick-Verein, Wien 19. Hohe Warte 38, und durch Werbung weiterer Mitglieder den Vereinszweck zu unterstützen und die Erhaltung und Weiterführung der Beobachtungsstation zu ermöglichen.

Einbruch in unsere Brettsteinhütte. Die Aufgabe, Winterhütten derart zu unterhalten, daß Skifahrer damit rechnen können, in ihnen das zur Nächtigung, zum Abkochen usw. Nötige vorzufinden, wird den alpinen Vereinen immer schwerer und schwerer gemacht!

Im Laufe des Monats Dezember wurde unsere Brettsteinhütte von Einbrechern heimgesucht, die sich neun neue Decken und eine Reihe von Gebrauchsgegenständen aneigneten.

Der Ausschuß hat die gestohlenen Gegenstände ersetzt, jedoch veranlaßt, daß sämtliche Decken in das auf dem Hohentauernpaß gelegene Försterhaus geschafft wurden. Skifahrer, welche auf der Brettsteinhütte nächtigen wollen, haben daher künftighin die Decken im Försterhause nach Legitimierung gegen Fertigung eines Ausfolgeschein.s zu beheben.

Skivereinigung des S D V D. A. V. Donauland

Unsere Weihnachts-Skikurse. Zur großen Freude der Leitung der Skivereinigung hat nur einer unserer Weihnachtskurse unter dem Unstern des heurigen Winterwetters gelitten, der Mariazeller Kurs, der Kurs in Wörschach konnte allen Wetterwidrigkeiten zu Trotz dennoch durchgeführt werden.

Beim Mariazeller Kurs ergab sich dazu besonderes Unheil durch den Umstand, daß eine ziemlich beträchtliche Anzahl angemeldeter Kursteilnehmer sich nach Mariazell begab, ohne — wie es die Vorsicht geboten hätte — vorher noch in der Vereinskanzlei oder telephonisch beim Kursleiter anzufragen. Tatsächlich wurde der Kurs infolge Schneemangels am Montag vor Weihnachten abgesagt und dies auf dem Schwarzen Brett in der Vereinskanzlei bekantgegegeben. Es ist ja der Leitung sehr unangenehm, daß der Mitglieder die Ueberraschung in Mariazell harrte, es wäre aber doch unter den gegebenen Umständen doppelt empfehlenswert gewesen, sich an einem der beiden letzten Tage noch einmal anzufragen. Es möge für die Zukunft zur Lehre dienen, daß bei Skikursen wie bei Skituren Erkundigung unmittelbar vor der Veranstaltung unbedingt geboten ist.

Der Wörschacher Kurs fand programmgemäß statt. Zwar war im Tal keinerlei Schnee zu sehen, aber kurz entschlossen verlegte der Kursleiter, Arch. Neubrunn den Unterricht auf die 1282 m hoch gelegene Acherlalm, wo der Schnee für alle Uebungen, sowohl am flachen wie am steilsten Hang, vollkommen hinreichend und gut geeignet war. Das Lehrziel, Unterweisung der Anfänger und Fortbildung der Vorgeschrittenen, wurde demgemäß auch befriedigend erreicht, zumal keiner der Teilnehmer den allmorgendlichen Aufstieg zur Alm scheute. Geübt wurde täglich von 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags in gutem Firnschnee und bei herrlichstem, wolkenlosen Himmel und strahlendem Sonnenschein. Die Nachmittage waren meist theoretischen Vorträgen gewidmet, die Abende verflossen in gemütlichem Beisammensein mit Gesangsvorträgen, Klavierspiel und einem improvisierten Tänzchen.

Einige kleine Mängel der Unterkunft und Verpflegung wurden mit Humor ertragen, die Hotelleitung gab selbst zu, nicht in allem entsprechend vorbereitet gewesen zu sein, bemühte sich aber, allen Wünschen nach Tunlichkeit Rechnung zu tragen.

Als Lehrkräfte unterstützten den Kursleiter die Herren Hajnal, Marchfeld, Meitner, Steiner, Wachtel und Dr. Weiß, denen die Leitung der Skiwereinigung gleichwie dem Kursleiter an dieser Stelle besten Dank für Ihre Bemühungen sagt. Teilnehmerzahl 67.

Gegenseitigkeitsabkommen mit dem Wiener Athletiksport-Club. Mit diesem Verein wurde ein Abkommen getroffen, wonach

die Mitglieder des W. A. C. auf unseren Skihütten dieselben Gebühren bezahlen wie die eigenen Mitglieder;

unsere Mitglieder berechtigt sind, am Saaltraining im Klubheim des W. A. C., I., Hegelgasse 3, an jedem Montag, Mittwoch und Freitag von 6:30 bis 8:30 Uhr abends kostenlos teilzunehmen. Rennläufer können sich außerdem einem Spezialtraining unterziehen.

Der Vorstand der S. V. hofft auf zahlreiche Beteiligung aus den Kreisen unserer Mitglieder; Anmeldung jeden Mittwoch ab 7 Uhr beim Turnwart der S. V.

Termine für die Meisterschaften 1925 des Allgemeinen Oesterreichischen Ski-Verbandes. Der A. Oe. S.-V., dem die Skivereinigung des D. A. V. Donauland als Mitglied angehört, schreibt für 1925 nachfolgende Meisterschaften aus:

Meisterschaft von Oesterreich im Langlauf für 1925 über 12 Kilometer für Herren. 11. Jänner 1925 in Mariazell. Nennungsschluß 2. Jänner 1925.

Meisterschaft von Oesterreich im Skilauf für 1925 über 6 Kilometer für Damen. 11. Jänner 1925 in Mariazell. Nennungsschluß 2. Jänner 1925.

Meisterschaft des Allgemeinen Oesterreichischen Ski-Verbandes im kombinierten Lauf für 1925. 1. und 2. Februar 1925 in Mariazell. Nennungsschluß 16. Jänner 1925.

Meisterschaft von Oesterreich im Dauerlauf für 1925 über 30 Kilometer. 22. Februar 1925 im Gebiet der Reisalpe. Nennungsschluß 12. Februar 1925.

Nähere Auskünfte am Schwarzen Brett und jeden Mittwoch in der Skivereinigung.

Empfehlenswerte Gaststätte. Den Besuchern unserer Skihütte auf der Hinteralm sei Rudolf Blaniks Gasthaus „Zur Alpenrose" am Kaarlgraben bei Krampen (Neuberg) zur Einkehr und zur Nächtigung bestens empfohlen.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII, Kaiserstraße 15 Telefon 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Alpine Literatur und Kunst.

G. Winthrop Young. Die Schule der Berge. Deutsch von **Rickmer-Rickmers.** F. A. Brockhaus-Verlag, 1925.

Der Präsident des Alpine-Club hat in diesem Buche die Erfahrungen seines reichen Bergsteigerlebens niedergelegt. Und aus diesem Grunde ist sein Werk kein Lehrbuch im Sinne der bereits bestehenden, sondern eher ein Rückblick, ein Zusammenfassen, dabei ein Schenken aus großen Beständen. In angenehm fließendem Plauderton gibt es eine große Zahl ernstester Anregungen. Weniger auf technischem Gebiete: hier finden wir Stellen, mit denen so mancher sich nicht einverstanden erklären wird. So z. B. bevorzugt Young vor allen anderen Benagelungsmethoden den Tricouninagel, eine Erfindung, die sich bei Schreiber dieses und manchem seiner Freunde absolut nicht bewährt hat, da sie den Schuh zu schnell, sogar manchmal innerhalb einer Tour zu Grunde richtet. Oder, wenn er feststellt, daß es dem Geübten genüge, nur mit zwei oder gar nur einem Zacken im Eis zu haften (S. 207, 208), was als gefährliche Unart nie zu rügen unterlassen werden soll. Außerdem ist zu bezweifeln, ob auch der Tüchtigste während der Tour Eiswände „von 70° und mehr" stufenlos begeht, wie überhaupt die Wirkungsweise und Anwendung der Eckensteineisen ein wenig stiefmütterlich bedacht erscheint. Nicht genügend aber kann man unserer jüngeren Garde ans Herz legen, was Young über Seilbehandlung sagt: der große Zug, das flüssige Steigen ohne unnötige Aufenthalte geht ihm über alles, und hier sieht er mit Recht den Grund zu aller Nervosität und Unzufriedenheit auf jeder langen Tour. Er nimmt mit Recht die Seilgenossenschaft als Ganzes, als wertvolles Gemeinwesen, und hier kommt die Auswirkung eines Gedankens am klarsten und eindringlichsten zur Geltung, der das ganze Buch durchzieht: das Problem des Führenden.

Schon in den ersten Absätzen — Betrieb und Führerschaft — setzt sich Young mit der Frage der inneren Berechtigung zur Führung auseinander. Es sind sehr ernste Worte, die Selbsterkenntnis und Selbstzucht im allerhöchsten Ausmaße für den fordern, der seine Kameraden auf Berge führen will. Der Autor beleuchtet alle seelischen Erfordernisse und gibt Hinweise, die dem Nichtbergsteiger vielleicht geringfügig erscheinen mögen, von denen aber jeder Erfahrene weiß, wieviel sie für den Erfolg einer Tour bedeuten.

Besonders angebracht erscheinen mir auch seine Ansichten über die Bedeutung oder, besser, Bedeutungslosigkeit des reinen Klettersports, der geeignet ist, die Bergsteigerei in Kleinigkeiten zerfallen zu lassen und von ihren großen Zielen abzulenken.

„Lehrmeinungen" nennt Young sein Werk — wie alle Meinungen werden auch diese Widersprüche auslösen. Doch sei vor allem daran erinnert, daß diese „Schule der Berge" im Gedanken an Touren in den Schweizer Bergen geschrieben und daß manches, was uns für die Alpen Oesterreichs als zu weitgehend oder zu schroff erscheint, für die Riesen des Wallis oder des Mont Blanc etwa unumgänglich notwendig ist. Wie gleichzeitiges Gehen am Seil auch in schwerem Terrain, unbedingte Ausschaltung aller künstlichen Hilfsmittel, federnde Sicherung aus dem Stand ohne Benützung eines Zackens, usf.

So ist dieses Werk, wie schon eingangs erwähnt, kein trockenes Lehrbuch, sondern ein Buch, das jeder, ja auch der Laie voll Interesse lesen wird. Die Illustrationen, größtenteils von Sidney Spencer, sind erstklassig ausgewählt und beleben den Text um ein Wetteres. Ueber den hochalpinen Schneeschuhlauf schreibt Arnold Lunn, über die Lichtbildnerei im Gebirge Spencer und über Frauenkleidung Miß Bronwen Jones trotz aller Kürze sehr instruktiv. Die Uebersetzung ist ausgezeichnet.

O. Ms.

* * *

Fritz Benesch, Führer auf die Raxalpe. 8. Auflage, Artaria, Wien 1925. Preis K 60.000.

Dieser unentbehrliche Führer hat neuerlich reiche Ausgestaltung des Inhaltes wie auch des Bildschmuckes erfahren, wobei letzterer hauptsächlich auf die Wirkung der reinen Naturschönheit berechnet und nicht auf Darstellung klettertechnischer Details bedacht ist. Wie jede Neuauflage dieses Buches enthält auch die vorliegende eine Reihe neuer, größtenteils äußerst schwieriger „Steige", die jedoch in der Regel nur Wegänderungen der bereits bekannten Kletterpfade darstellen. Es soll bei dieser Gelegenheit gesagt werden, daß es höchste Zeit ist, das unsinnige Suchen nach „Neutouren" einzustellen und derartige ungesunde Bestrebungen nicht mehr zu unterstützen. Es ist für ein alpines Gebiet, wie die Rax es darstellt, absolut nicht angebracht, in eine Reihe mit den Klettergerüsten etwa des Peilsteins oder der Hohen Wand gestellt zu werden, und muß ein Fortschreiten auf diesem Wege notwendig zu der Richtung des Bergsteigens oder, besser gesagt, des Kletterns führen, die dem Wiener Bergsteiger bisher fremd war, zu der er sich sogar in strikten Gegensatz gesetzt hat: zur Haken-, Seil- und Pendelkletterei der extremen „technischen" Felsturen. Keinem dieser neuen Steige kommt die Eigenschaft einer dem Terrain angepaßten Linienführung zu (was übrigens auch für eine Reihe älterer gilt), die meisten verdanken wohl ausgesprochenen „Verhauern" ihre Entstehung und einige sind schon lange bekannt, ohne daß sie bisher als selbständige „Steige" eingezeichnet worden wären (Gamseckwand, Schlucht westl. des wilden Gamsecks). Es soll hier nicht gegen die stramme, losgängerische Begeisterung gesprochen werden, die immer neue Wege suchen wird und muß: aber in einer Wand, die durchschnittlich alle hundert bis zweihundert Meter der Breite nach bereits durchstiegen ist, noch weitere neue Routen suchen ist sinnlos und dient nur der Befriedigung persönlichen Ergeizes.

Es freut uns, feststellen zu dürfen, daß es u. A. ein Mitglied unseres Vereines ist, das Herrn Benesch wie bisher auch bei der Neubearbeitung unterstützt hat, Dr. Georg Eisler, der „seine" Rax wohl wie nur Wenige kennt. Die Ausstattung des Buches ist, wie bisherwieder erstklassig, und so verdient der Führer redlich den Platz, den er bei allen Wiener Bergsteigern schon lange inne hat.

O. Ms.

* * *

Skiführer durch das Salzkammergut von **Ing. Hans Reinl.** II. Auflage. Verlag Artaria & Co, Wien.

Wer das handliche Büchlein zur Hand nimmt, hat seine helle Freude daran. Der durch so viele alpine Führer rühmlich bekannte Verlag hat keine Mühe gespart, das Buch in gutem Einband, mit neuen Kartenskizzen und schönen Bildern neu erscheinen zu lassen. Das Skigebiet des Salzkammergutes, eines der schönsten Teile der österr. Alpen ist vielfach noch recht wenig bekannt und habe ich selbst, durch die erste Auflage angeregt, eine Anzahl Bergfahrten mit Benützung des vorliegenden Führers ausgeführt. So ist dem Verlage Dank zu sagen für sein Bemühen, das Beste zu geben. Nicht ganz dem Verfasser. Denn der Text der ersten Auflage wurde nahezu unverändert übernommen. Es sei darum keineswegs behauptet, daß der Führer deshalb schlecht sei. Schon die erste Auflage war vorzüglich. Doch hätte Herr Ing. Reinl sein Ohr Berichtigungen nicht verschließen dürfen, gleichviel von welcher Seite sie kommen. Als Beispiel sei angeführt, daß im Jahre 1923 in einem Turenbericht über eine Durchquerung des Tennengebirges durch 7 Mitglieder unseres Vereins in unseren Nachrichten ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, daß die Abfahrt vom Bleikogel über die Tricklalm nach Abtenau nur dann möglich ist, wenn die Steilstufe beziehungsweise der durch diese führende Fußsteig schneefrei ist. Im Skiführer stand (und steht unverändert noch heute) einzig der Vermerk „steil, abschnallen". Vertrauensselig traten 7 Mitglieder unseres Vereins Anfangs Feber 1923 die Abfahrt vom Bleikogel über die Tricklalm an und wurden durch diese lakonische Angabe zu einem Biwak gezwungen. Bei Tagesanbruch konnte dann erst der nicht unbedenkliche Abstieg durch den tiefverschneiten Schrofengürtel bewerkstelligt werden. Ich glaube daß es wohl der Mühe wert gewesen wäre, aus den „Nachrichten" der S. V. diese Berichtigung zu übernehmen. Abgesehen davon, hat mich Reinls Führer treu und zuverlässig auf mancher Schneeschuhfahrt geleitet.

E. C.

* * *

Theodor Heinrich Mayer, Der Führer. Bergverlag, München.

Diese Novelle, die bereits im „Berg" erschienen ist, schildert den Kampf eines Bergführers um seine gesellschaftliche und menschliche Stellung zur geliebten Frau und seinen Schutzbefohlenen überhaupt, ein Kapitel, das manchen Führerturisten zu denken geben könnte. Die Handlung ist straff und eindringlich geschrieben, und wenn der Autor in bergsteigerischer Hinsicht vielleicht gerade auch um seines Themas willen nicht ganz sattelfest befunden wird, so darf ihm daraus kein Vorwurf gemacht werden. Die Leidenschaft des Dichters und der Liebe hält sich eben nicht an übliche Standpunkte und Sicherungsplätze. Aber die Stimmung der verlorengegangenen Südtiroler Berge ist glücklich getroffen, der Zauber der hohen Dolomitenwände umweht uns, und so wird sich das kleine Büchlein wohl manchen Freund erwerben.

O. Ms.

SKI verschiedene Marken sowie Rodeln Bindungen Skistöcke

SPORTHAUS **KARL BARTA** Wien, 17., Hern. Hauptstr. 48 Fernspr. 25727

Besondere Spezialitäten: Laubheimer Schi „Zugspitz", Eckenstein Steigeisen, Schweizer Eispickel, „Meta" Hartspiritus

Bergfahrten und Wanderungen im Jänner und Februar 1925.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen mit (2) sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Turen mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Turen, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeichneten Turen ist persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Führer sind verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer zurückzuweisen, und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel an dem der Tur vorausgehenden Montag im Sektionsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Angabe vorher einzufordern; bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation einsteigen (Meidling, Hütteldorf) tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung usf.) im Einverständnisse mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer gebunden.

Alle Teilnehmer an Sektionsturen haben sich den Bestimmungen der Führerordnung der Sektion „Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NWB. = Nordwestbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PA.** = persönliche Anmeldung.

Im Winterhalbjahre Voranmeldung bei allen Turen erforderlich, da solche nur bei drei Teilnehmern geführt werden.

Donnerstag, 1. Jänner 1925:

(1—2) **Schneealpe.** Abfahrt am Vortage 13.30 (Schnellzug) SB. nach Neuberg (Ing. Sarl).

Sonntag, 4. Jänner.

(1—2) **Hohe Veitsch.** Abfahrt am Vortage 16.50 SB. nach Mitterdorf-Veitsch (Herz).

Sonntag, 11. Jänner.

(0) **Eisernes Tor—Peilstein.** Abfahrt 7.20 SB. nach Baden (Glas).

Sonntag, 18. Jänner:

(0) **Steinplattl.** Abfahrt 8.20 SB. nach Kaltenleutgeben (Wassing).

Sonntag, 25. Jänner:

(0) **Pfaffstättener Kogel.** Abfahrt 8.20 SB. nach Pfaffstätten (Kostal).

Sonntag, 1. Feber:

(0) **Nöröl. Wienerwald.** Abfahrt 8.55 FJB. nach Greifenstein (Siegel).

Sonntag, 8. Feber:

(0) **Buchberg.** Abfahrt 8.15 WB. nach Rekawinkel (Metzl).

(3) **Rax. Preinerwandsteig.** Abfahrt am Vortage 16.50 SB. nach Payerbach-Reichenau. **PA.** 4. Feber (Reif).

Sonntag, 15. Feber:

(0) **Anninger.** Abfahrt 8.20 SB. nach Mödling (Glas).

Wanderungen der Jugendgruppe.

Zur Beachtung! Die Führer (gekennzeichnet durch das Führerabzeichen der Sektion — weißemaillierte Schleife mit dem Wort „Führer" oberhalb des Alpenvereins-Edelweiß — an der linken Brustseite) erwarten die Jungwanderer ½ bis ¼ Stunde vor Abgang der Züge am Haupteingange des Abfahrtsbahnhofes, bei Benützung der Straßenbahn 10 bis 15 Minuten vor der angegebenen Abfahrtszeit oder am Ausgangspunkte der Wanderung.

Die Jungwanderer haben bei Turen mit Benützung der Eisenbahn zwecks rechtzeitiger Erwirkung der ermäßigten Bahnfahrten ihre Teilnahme mindestens 10 Tage vorher, spätestens aber am zweiten, dem Turentage vorhergehenden Dienstag zwischen 6 bis 7 Uhr abends in der Sektionskanzlei, 8., Langegasse 76.

Sonntag, 4. bis Dienstag, 6. Jänner.

Zirbitzkogel. Skitur für Vorgeschrittene. Vorbesprechung 16. Dezember Anmeldung an diesem Tage oder bei den Führern, Tel. 53.952 und 13.354 (Herz und Bergmann).

Sonntag, 11. Jänner.

* **Troppberg.** Abmarsch 8.00 Straßenb.-Endstat. Neuwaldegg (Mandler).

Sonntag, 18. Jänner:

* **Reisalpe.** Abfahrt am Vorabend. Vorbesprechung und Voranmeldung am 20. Jänner im Sektionsheim (Herz).

Sonntag, 25. Jänner:

* **Troppberg.** Abmarsch 8.30 Endstation Neuwaldegg (Frankfurther—Hamermann).

Sonntag, 1. und Montag, 2. Feber:

Seckauer Zinken. Skitur für Turenfahrer. Vorbesprechung und Voranmeldung a. 27. Jänner im Sektionsheim (Mandler—Rauchinger).

* **Wechsel—Pretulalpe.** Vorbesprechung und Voranmeldung am 27. Jänner im Sektionsheim (Bergmann).

Sonntag, 8. Feber:

* **Wienerwald.** Abmarsch 8.30 Endstation Mauer (Neufeld—Mandler).

Sonntag, 15. Feber:

* **Kampalpe - Kreuzberg.** Vorbesprechung und Voranmeldung am 10. Feber im Sektionsheim (Hamermann—Frankfurther).

*** Bei günstiger Witterung mit Skiern!**
Heimabend jeden Dienstag von 6 bis 8 Uhr.

Skifahrten der Turen-Abteilung der Skivereinigung.

Zur Beachtung! Die Teilnahme an den hier ausgeschriebenen Turen ist ausschließlich den Mitgliedern der Turen-Abteilung der Skivereinigung vorbehalten. Doch ist auch für diese persönliche Voranmeldung beim Führer spätestens an dem der Tur vorhergehenden Mittwoch vorgeschrieben. Die Führer sind angewiesen, nicht vorangemeldete Teilnehmer von der Tur auszuschließen.

Leichtere Turen für Vorgeschrittene werden gelegentlich der Anfänger-Kurse an jedem Sonntag geführt, außerdem Turen auf die Skihütten der Sektion. Führer wird jeweils Mittwoch bekanntgegeben.

Bei unsicheren Schneeverhältnissen empfiehlt es sich, am vorhergehenden Freitag anzufragen, ob die Tur geführt wird.

Alle Teilnehmer an Turen haben die Legitimationskarte der Skivereinigung bei sich zu führen.

Donnerstag, 1. Jänner:

Stuhleck (Wachtel).
Natterriegel (Löwbeer).

Sonntag, 4. Jänner:

Reisalpe (Teller).
Schneealpe. Windberg-Naßköhr (Dr. Eisler).

Sonntag, 11. Jänner:

Tirolerkogel (Steiner).
Muckenkogel (Löwbeer).

Sonntag, 18. Jänner:

Kampalpe - Kreuzberg (Marchfeld).

Sonntag, 25. Jänner:

Schneealpe. Windberg. (Teller).

Sonntag, 1. und Montag, 2. Feber:

Turen von der Brettsteinhütte (Löwbeer).
Turen noch besonderer Ausschreibung nur für sehr geübte Fahrer. Persönliche Anmeldung bis 20. Jänner beim Turenwart.

Sonntag, 8. Feber:

Reisalpe (Steiner).

Sonntag, 15. Feber:

Hauereck—Waldheimat (Löwbeer).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Sektion „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Druck von A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

„Donauland-Nachrichten"

Zeitschrift des Alpenvereins Donauland

Vereinsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 111.465

1925 — **Wien, 1. Februar 1925** — **Nr. 43**



Johann Stüdl †

Johann Stüdl †

Er war unser! Mag das stolze Wort
Den lauten Schmerz gewaltig übertönen.
(Goethe)

Johann Stüdl tot! Der Letzte der Gründer des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins hat seine klaren Augen für immer geschlossen. Der unermüdliche Erschließer der Alpen, der begeisterte Anbeter der Natur in ihrer erhabensten Gestalt, der Bergwelt, ruht auf dem Totenacker des lieblichen Salzburg und der Untersberg blickt zu seiner letzten Ruhestatt herab. Johann Stüdl tot! Umso tiefer ist der Schmerz, als er ganz unvermutet für uns schied, den wir vor Kurzem noch so rüstig sahen und so frisch, als könnte nie und nimmer ihm das Alter etwas anhaben.

Johann Stüdl ist der gesamten Bergsteigerei gestorben. Er war der Gründer des Alpenvereins, er war sein unermüdlichster Organisator durch mehr als ein halbes Jahrhundert, er war aber ein Bergsteiger auch der idealsten Richtung, der die Berge ein allen Menschen offenes Gotteshaus sind, wo Jeder Mühseligkeit und Last des Erdenlebens für kurze Zeit abwerfen, im Kampf mit der Natur in reinem Aether neue Kraft und neuen Lebensmut sich schaffen kann.

Johann Stüdl ist uns gestorben. Uns war er mehr als manchen Andern. Denn uns war er nicht Lehrer nur, uns war er väterlicher Freund, der uns verkörperte, was wir den guten Geist des Alpenvereins nennen wollen. Als Rassenhaß und Engherzigkeit ihre Krallen ins feste Gefüge des Alpenvereins schlugen, da ward er zum mahnenden Gewissen, da waren es seine von jugendlichem Feuer getragenen Worte, denen wir's zu danken hatten, daß die Gründung der neuen Sektion überhaupt möglich war, die das erste an uns, aber nicht weniger am Alpenvereinsgedanken begangene Unrecht wieder gutmachte. Wie eine einsame, knorrige Eiche, die allein von einem einst herrlichgrünen Wald noch steht, ragte er mit seiner sich selbst und seinen Idealen stets treubleibenden Gesinnung in und über eine Zeit, die ihren Mantel nach dem Winde hängt. Und wie die einsame Eiche, von Stürmen umbraust, Blatt und Zweig zornig schüttelt, so eiferte Johann Stüdl in gerechtem Zorne mit dem Worte, so lang es es ging, mit seiner unermüdlichen Feder zuletzt, als das alte Herz gebot, des Redners Erregung zu meiden. Wie eine Eiche stand er im Hassessturm, wie der Fels selbst, auf den er seinen Alpenverein gebaut zu haben glaubte und den der völkische Gischt nun tobend umbrandete.

Wäre das hohe Alter nicht gewesen, das ihm die Aufregungen der Münchner Hauptversammlung verbot, die Dinge hätten andere Wendung vielleicht genommen, hätte er selbst das Wort ergriffen in jener letzten Versammlung; denn schwerlich hätte dem Gewichte seiner Persönlichkeit das Argument der Gegner standgehalten. So konnte er seine Wünsche nur uns mitgeben. Dies aber unterließ er nicht. Als unsere Vertreter auf der Fahrt nach München durch Salzburg kamen, da stand der alte Herr am Wagen und tauschte Händedruck und manch ermunterndes Wort. Und als auf der Rückfahrt von München unsere Vertreter ihn besuchten und über die Tagung und ihren Ausgang berichteten, da liefen ihm die hellen Tränen über die gefurchten Wangen und immer wieder rief er schmerzlich: „Ich kann's Ihnen nicht sagen, wie leid mir das tut und wie empört ich drüber bin!"

Johann Stüdl war unser! Denn nie hat er's unterlassen zu betonen, wie stolz er sich als Ehrenmitglied Donaulands bekenne, und oft, wenn wir, der unwürdigen Angriffe unserer Gegner müde, nahe daran waren, die Flinte ins Korn zu werfen, hat uns der Gedanke fest bleiben lassen, daß Vater Stüdl mit uns sei.

Johann Stüdl hat unseren Ausschluß aus dem Alpenverein nicht lange überlebt, der — das wissen wir — ihm tief zu Herzen ging. Er ist dahin! Aber wie wir, so lange er lebte, stets in Liebe und dankbarer Verehrung zu ihm emporgesehen haben, so werden Dankbarkeit und Liebe und Verehrung sein Bild stets umschweben bei Jenen unter uns, denen das Glück ward, ihn gekannt zu haben und seiner Freundschaft gewürdigt zu werden. Für den weiteren Kreis unseres Vereins aber und für die, die nach uns kommen werden, mögen diese Blätter dafür zeugen, wie Johann Stüdl war und was er uns war!

Heil und Ehre seinem Andenken!

Johann Stüdls Lebenslauf.

Im Jahre 1839 als Sohn einer altangesehenen Prager Kaufmannsfamilie geboren besuchte Stüdl nach Absolvierung der Vorschulen zuerst das Kleinseitner Gymnasium und dann die Oberklassen der Nikolander-Oberrealschule. Während des Studiums an dieser empfing er aus den begeisterten Schilderungen seines Lehrers Dr. Wilhelm Kögler über die Welt der Alpen zum ersten Male jene nachhaltigen Eindrücke, die dann für sein ganzes späteres Leben entscheidend bleiben sollten. Im Jahre 1856 bezog er die Prager und später die Dresdener Polytechnische Hochschule, gab aber dann das Studium auf, um das väterliche Geschäft, eine alte und weitbekannte Kolonialwarenhandlung, zu übernehmen. Trotz stärkster geschäftlicher Inanspruchnahme war es ihm möglich, seiner Neigung zur alpinen Sache sich so ganz hinzugeben, und nur wenn man seine geschäftlichen Erfolge einerseits und den Umfang seiner Arbeiten im Dienste des Alpinismus und des Alpenvereins besonders andererseits voll kennt, ist man im Stande zu ermessen, welche Fülle von Tatkraft, Energie und Ausdauer dem immer eher zarten Körper innewohnte. Mitglied des Oesterreichischen, nahm er an der Gründung des Deutschen Alpenvereins den tätigsten Anteil und ward endlich eifrigster Anwalt der schließlich 1874 erfolgten Vereinigung beider Brudervereine zum Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein. Vorher, 1870, hatte er die Sektion Prag des Deutschen Alpenvereins gegründet, deren erster Vorsitzender er war und durch ein halbes Jahrhundert blieb.

Neben der umfassenden Tätigkeit, die er sowohl für den Gesamtverein wie für seine liebste Schöpfung, die Sektion Prag, entwickelte, und neben seiner geschäftlichen Tätigkeit fand dieser seltene Mann immer noch die Zeit, sich allen Aktionen und Veranstaltungen des Deutschtums in Prag, dem er eine der kräftigsten Stützen war, zu widmen. Ueberzeugter Verfechter der deutsch-freiheitlichen Sache im damaligen Böhmen stand er in erster Reihe in allen Angelegenheiten, die sie betrafen. Durch lange Jahre leitete er den Verein „Austria", der damals eine wichtige politische Rolle spielte. Daneben fungierte er als Laienrichter beim Prager Handelsgerichte, war Kurator der Böhmischen Sparkasse, Direktionsmitglied des Blinden-Asyls Francisco-Josephinum und des Waisen-Institutes. Stüdl war ob seines vielseitigen gemeinnützigen und humanitären Wirkens eine der volkstümlichsten Erscheinungen Prags und seine durch die politischen Verhältnisse der Nachkriegszeit erzwungene Uebersiedlung nach Salzburg wurde in den freiheitlichen deutschen Kreisen der Stadt als schwerer Verlust empfunden. Seine großzügige Wirksamkeit hatte ihm die mannigfachsten Ehrungen und Auszeichnungen gebracht, neben dem Titel eines kaiserlichen Rates das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens, dann war er Besitzer des Roten Adler-, des St. Michaels- und des päpstlichen Sylvester-Ordens. Zahlreiche Sektionen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede, die Sektion Prag zum Ehrenvorsitzenden, die Tiroler Gemeinden Kals und Matsch zu ihrem Ehrenbürger.

In spätem Alter war Stüdl, wie bereits erwähnt, noch gezwungen die Vaterstadt zu verlassen, ein Entschluß, der ihm unendlich schwer wurde, durch die politischen Verhältnisse aber dem alten Vorkämpfer fürs Deutschtum aufgezwungen ward. Er übersiedelte mit der Familie seines einzigen Sohnes Max nach Salzburg, wo ihn wenige Jahre später ein schwerer Schlag traf: der geliebte Sohn wurde ihm durch eine tückische Krankheit jäh entrissen. Nur schwer konnte der alte Mann diesen Schmerz verwinden und nur die Fülle von Arbeit, die ihm sein Wirken für den Alpenverein und für die Sektion Salzburg bereitete, half ihm über die schwersten Stunden hinweg. Nach des Sohnes Tod betreute die Schwiegertochter den greisen Vater in liebevollster Weise.

Stüdl hatte sich im Jahre 1872 vermählt, seine Gattin ging ihm um viele Jahre im Tode voraus. Zwei Töchter, ein Bruder, Schwiegertochter und Schwiegersohn trauern inmitten einer Schar von Enkelkindern nun um den dahingegangenen Vater der Familie, um den besten, gütigsten, seltensten Mann.

* * *

In gleicher Trauer widmet die größere Familie seines Vereins ihm die nachfolgenden Blätter, bestimmt, von seinem Streben und Wirken, von seiner umfassenden Tätigkeit im Alpinismus ein Bild zu geben.

Stüdl als Alpinist.

Wie schon vorstehend angeführt, hatten die Vorträge seines Lehrers in dem jungen Stüdl den Wunsch erweckt, die von Jenem geschilderten Wunder der Alpenwelt mit eigenen Augen zu schauen. Das erste Mal ward diesem Wunsch Erfüllung, als Stüdl auf Einladung des Landschaftmalers Max Haushofer, mit dessen Söhnen Karl — nachmaligem Schriftleiter der „Zeitschrift des D.Oe.A.V." — und Max — später Professor an der Polytechnischen Hochschule zu München — er eng befreundet war, den Sommer des Jahres 1857 auf der Fraueninsel im Chiemsee verbrachte. Er bestieg damals die Kampenwand und erschaute von ihrem Gipfel zum ersten Mal die schneeige Tauernkette. Seit damals war er dem Zauber der Alpen ganz verfallen.

Im folgenden Jahre verbrachte er abermals den Sommer auf der Fraueninsel und machte zahlreiche Ausflüge ins Bayrische Hochland. Dann kam eine längere Pause und drei Jahre später erst war es ihm beschieden, von schwerer Brustkrankheit genesen, die Alpen wieder aufzusuchen. Er verbrachte den Sommer auf der Herrenrainer Alpe im Berchtesgadenerland und drang auch gelegentlich in die wilden Regionen dieser herrlichen Berge ein. Von dort wanderte er allein über Bad Kreuth und den Achensee nach dem Zillertal, besuchte Krimml und die Täler der Glocknergruppe und kehrte durch das Salzkammergut nach Hause zurück.

Im Jahre 1864 machte er eine Alpenreise in Gesellschaft von Professor Dr. Carl Haushofer und Dr. Carl Ruben, Wien, wobei sie den ersten touristischen Uebergang von der Schwarzensteinalpe, auf der jetzt die Berliner Hütte steht, über den Schwarzenstein- und Schwarzenbachgletscher nach Luttach im Ahrntale ausführten. Die Tour hatte ein tragisches Nachspiel, weil einer ihrer beiden Führer auf dem Rückwege in einer Spalte tötlich verunglückte. Vom Ahrntale wanderte Stüdl in die Dolomiten.

Im Jahre 1867 suchte Stüdl in Gesellschaft seines Bruders Franz wieder das Berchtesgadenerländchen auf, bestieg zum dritten Mal den Watzmann, wanderte über das Steinerne Meer nach Saalfelden und wandte sich der Glocknergruppe zu. Bei dieser Gelegenheit kam er das erste Mal nach dem abgeschiedenen, traulichen Kals. Er machte nun seine erste Glocknerbesteigung, der die Ersteigung des Großvenedigers von Prägraten aus folgte. Nach Ueberschreitung des Vorderen Umbaltörls durchwanderte er abermals das Ahrntal und ging über den Brenner, um die Gletscherregion der Stubaier Alpen kennen zu lernen. Er bestieg zunächst den Habicht mit neuem Abstieg ins Mischbachtal, hierauf das Zuckerhütl mit neuem Abstieg zum Triebenkaarlferner ins Windachertal. Er erreichte Sölden, von wo er nach Vent hinaufstieg. Dort machte er die Bekanntschaft des um die Erschließung der Oetztaler Alpen hochverdienten Kuraten Franz Senn. Mit der Ersteigung der Kreuzspitze und der Wildspitze schloß er die Fahrten dieses Jahres ab.

Im nächsten Jahre (1868) suchte er wieder die Reviere des Oetztals auf, nachdem er im Suldental durch schlechtes Wetter zur Untätigkeit verurteilt worden war und hernach einige Tage in Kals verbracht hatte. Er bestieg abermals Wildspitze und Kreuzspitze und in Gesellschaft J. J. Weilenmanns die Weißkugel, wobei die Partie einen äußerst abenteuerlichen Abstieg durch die wilden Eisbrüche des Matscherglets chers erzwang. Hierauf suchte er wieder seine geliebte Glocknergruppe auf, in der mittlerweile der auf seine Kosten durchgeführte Bau einer Hütte auf der Vanitscharte — der heutigen Stüdlhütte — zu Ende kam. Stüdl versuchte nun die Lösung des Problems eines Ueberganges von der Kalser Seite über den Glocknerkamm zur Pasterze. Der erste Versuch scheiterte, doch wurde bei dieser Gelegenheit die erste Ersteigung des Granul durchgeführt. Er bestieg hierauf in Gesellschaft des bekannten Alpinisten Theodor Lampart wieder den Glockner, wobei sich ihnen von der Adlersruhe der ausgezeichnete Alpinist und erfolgreiche Pionier Theodor Harpprecht anschloß. Stüdl stieg wieder zu seiner Hütte ab, bestieg den Romariswandkopf und machte zwei neue Versuche zur Auffindung des Ueberganges auf die Pasterze.

In diese Zeit fällt seine Bekanntschaft mit dem jungen Münchener Studenten Carl Hofmann. Dieser hatte auf seinen Alpenreisen mehrmals Stüdls Namen in den Fremdenbüchern gefunden und begann einen Briefwechsel, der in Kürze zu einem engen Verhältnis der beiden Männer führte. Bevor die Beiden noch je sich gesehen hatten, gaben sie in ihren Briefen einander das Duwort, gewiß eine seltene Sache, in der aber die geistige und seelische Uebereinstimmung dieser beiden Menschen, die später zu einem so idealen Freundschaftsbunde führen sollte, unbewußt sich ankündigte. Die beiden Freunde verabredeten einen großartig angelegten Feldzug durch die Glocknergruppe, ihrer Beider Lieblingsgebiet. Stüdl holte Hofmann in München ab und — gleichsam als Vorübung — ward zuerst der Watzmann bestiegen, wobei zum erstenmale der direkte Abstieg von der Mittelspitze ins Wimbachtal in mehr als abenteuerlicher Fahrt gelang. In raschem Zuge wurde Uttendorf erreicht, wo die beiden ausgezeichneten Kalser Führer Thomas Groder — allgemein „Tomele" genannt — und der kühne Josef Schnell ihrer harrten. Die erste Tour war die Erstüberschreitung der Unteren Lodenwinkelscharte. Sie zählt zu den allerbedeutungsvollsten bis dahin in den Ostalpen durchgeführten Unternehmungen, deren böser Ruf sich noch bis in die heutige Zeit erhalten hat. Bei dieser Gelegenheit wurde ein von Stüdl ersonnenes Modell

eines Eispickels zum erstenmale in Anwendung gebracht. Es bestand darin, daß der damals vielfach noch als unerläßlich erachtete lange Bergstock, neben dem aber die Mitnahme einer Art zum Schlagen von Stufen stets nötig war, mit einer solchen Art kombiniert wurde, indem eine Pickelhaue auf den Bergstock aufgeschraubt wurde. Es sei hiebei daran erinnert, daß sogar noch die Brüder Zsigmondy bei einem Teil ihrer Touren sich dieses Modells bedienten und erst bei ihren späteren Fahrten den Eispickel in seiner heutigen Form in Gebrauch nahmen. Sodann bestiegen die Freunde den Glockner über den auf Stüdls Kosten hergestellten Weg (Stüdlgrat). (Hofmann führte damals noch mit Dr. Viktor Hecht aus Prag die erste Besteigung des Hochschobers aus, fand den nach ihm benannten Abstieg von der Adlersruhe zur Pasterze und bezwang schließlich die Glocknerwand.) Von den gemeinsam noch durchgeführten weiteren Touren sind hervorzuheben: die dritte Ueberschreitung der Fuscherkarscharte, die erste Ersteigung des Schneewinkelkopfes mit Abstieg zur Pasterze, die dritte Ersteigung des Johannisberges, die erste Ersteigung der Hohen Riffel, ferner die Ueberschreitung des Riffeltores, Besteigung des Kitzsteinhorns mit neuem An- und Abstieg, die Besteigung des Wiesbachhorns vom Wasserfallboden, die erste Ersteigung des Hinteren Bratschenkopfes, der Glockerin und des Großen Bärenkopfes. Stüdl suchte dann noch das Kals-Matreier Törl auf und hielt in dreitägiger Arbeit das wundervolle Panorama dieses unvergleichlichen Aussichtspunktes fest.

Das folgende Jahr des deutsch-französischen Krieges endete in grausamer Weise den jungen Freundschaftsbund und brachte Stüdl herbsten Schmerz: am 1. September 1870 traf Hofmann bei Bazeilles das feindliche Blei. Stüdl hatte in diesem Jahre keine Touren unternommen.

Im Jahre 1871 nahm er seine bergsteigerische Tätigkeit wieder auf und konnte endlich die oft versuchte Ueberschreitung der drei Watzmannspitzen glücklich zu Ende führen. In der Glocknergruppe unternahm er in Gesellschaft seines Freundes Moriz Umlauft aus Prag die zweite Ersteigung des Fuscherkarkopfes und die erste Ersteigung des Sonnwelleck. Hierauf wandte er sich der Venedigergruppe zu; bei den Touren in dieser war Professor Eduard Richter sein Begleiter. Zunächst wurde der Großvenediger von Gschlöß aus erstiegen, dann die erste Ersteigung der Schlieferspitze vollführt, ferner die Dreiherrenspitze bezwungen, ein Versuch auf die Daberspitze gemacht, die zweite touristische Ersteigung der Rötspitze durchgeführt und schließlich der kühne Hochgall bestiegen, wobei die Schwierigkeiten dieser touristischen Zweitersteigung denen der durch Hofmann durchgeführten ersten wenig nachstanden. Mit der Ersteigung der höchsten Spitze der Deferegger Alpen, des Lasörling, schloß dieser erfolgreiche Feldzug ab.

Die bergsteigerische Tätigkeit Stüdls erlitt nun eine von ihm auf anderem Gebiete allerdings glänzend wettgemachte Einbuße dadurch, daß die organisatorischen Aufgaben, welche ihm seine Tätigkeit für die Sektion Prag und den mittlerweile mächtig aufblühenden Alpenverein nach 1874 auferlegten, ihn mehr und mehr derart in Anspruch nahmen, daß er die eigene alpine Tätigkeit der zum Wohle des Vereines auszuübenden notgedrungen hintansetzen mußte. Er hat später oft und oft betont, wie sehr er es bedauere, daß hiedurch seine Kenntnis weiterer Alpengebiete leiden mußte. Trotz dieses Umstandes und trotz Krankheit konnte er aber noch einmal (1877) bergsteigerischen Erfolg einheimsen, als er in Gesellschaft Professor R. Seyerlens (Stuttgart) einen neuen Anstieg auf den Schneebigen Nock (Rainerhorn) in der Rieserfernergruppe ausfindig machte. Die im Dienste des Alpenvereins gelegentlich vieler Hüttinspektionen und in Hüttenbauangelegenheiten im Verlauf seiner jahrzehntelangen Tätigkeit und — wie wir wissen — bis ins späteste Alter ausgeführten zahlreichen Bergbesteigungen boten ihm für den freiwillig übernommenen Verzicht auf Touren in den ihm noch unbekannten Gebieten der Alpen einigermaßen Ersatz.

Es endet also hier die Periode in Stüdls Leben, die dem ausübenden Bergsteigertum galt. Zweiunddreißig Jahre zählte Stüdl, als er die Eisart des Pioniers der Glocknergruppe aus der Hand legte, in der Vollkraft seiner Jahre also entwickelte sich aus der Blüte ausübender Bergsteigerei die köstliche Frucht erschließerischer Tätigkeit in anderer Form, im Dienste und im Sinne des Alpenvereins. Sie nahm Stüdl neben den beruflichen Geschäften und Sorgen derart in Anspruch, daß auch seine alpinschriftstellerische Betätigung, die bisher mit der ausübenden Hand in Hand gegangen war, eigentlich mit dem Jahre 1871 im Wesentlichen als abgeschlossen betrachtet werden kann. Eine wie reiche seine schriftstellerische Tätigkeit war, möge der nachfolgende Absatz beleuchten.

Der alpine Schriftsteller.

Während Stüdls Vorläufer in der Erschließung der Glockner- und Venedigergruppe (Stüdls schriftstellerische Betätigung war zum größten Teile der Glocknergruppe gewidmet), Dr. Anton v. Ruthner, noch des ausgesprochen alpinen Organs zur Niederlegung seiner Erlebnisse entbehrte — er benützte dazu bekanntlich die „Mitteilungen der K. k. Geographischen Gesellschaft zu Wien" — hatte Stüdl schon die Möglichkeit, in den Publikationen des Oesterreichischen Alpenvereins von seinen Unternehmungen zu berichten. Wir finden von ihm im „Jahrbuch des Oesterreichischen Alpenvereins" folgende Aufsätze: „Besteigung der Wildspitze" (1868), „Besteigung des Zuckerhütls" (1868), „Von der Habichtspitze durch das Mischbachthal nach Neustift" (1868), „Ersteigung der Weißkugel" (1869). Der erste Jahrgang der „Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins" (1869/70) brachte seinen Aufsatz „Die Untere Oedenwinkelscharte."

Inzwischen schritten Hofmann und Stüdl daran, die Ergebnisse ihrer Reisen im Glocknergebiet zu einer Monographie dieser Gruppe zu verarbeiten. Hofmann übernahm den größten Teil des Textes, während die Lieferung der Zeichnungen die Aufgabe Stüdls bildete. Dieser mit so vielen glänzenden Gaben ausgestattete Mann war nämlich leidenschaftlicher Zeichner gleich seinem Zeitgenossen Payer und Emil Zsigmondy. Er glich darin vielen der Alpenpioniere, welche die Fähigkeit hatten, das Geschaute nicht nur schriftstellerisch sondern zumindest durch glückliche Umrißzeichnung festzuhalten und so ihren touristischen Nachfolgern wertvolle topographische Behelfe zu schaffen. Bei Stüdl allerdings ging diese Fähigkeit über das Maß der Anderen hinaus. Die natürliche Anlage ward ihm Gegenstand liebevollster Pflege, so daß in späteren Jahren geradezu künstlerisch vollkommene Aquarelle unter seinem flinken Pinsel entstanden, wie das im Alpinen Museum zu München bewahrte, von der Sektion Prag gespendete Bild, auf welchem Stüdl in meisterhafter Weise den Anblick des Glocknerkammes von der Pasterze aus festzuhalten verstanden hat (entstanden Ende der 60er Jahre). Bis spät ins Alter hat sich Stüdl die Lust am Malen und Zeichnen erhalten und erst 1923 zierte er die Vorderfront des neueröffneten Stahlhauses auf dem Torrenner Joch mit einem künstlerisch ausgeführten Scheibenbilde nach landesüblicher Sitte. Und ganz kurz vor seinem Tode hat es ihm noch Spaß gemacht, alle für seine Hütte erforderlichen Wegtafeln selbst herzustellen.

Das Manuskript der Glocknermonographie wurde an den Verlagsbuchhändler Dr. Eduard Amthor in Gera gesandt, welcher aber in dieser Sache keine besonders rühmliche Rolle spielte. Er hielt die Autoren lange hin, verlangte die verschiedensten Kürzungen und machte immer die manigfachsten Einwendungen. Als nun nach dem Tode Hofmanns Stüdl von dessen Familie mit der Sichtung und Ordnung des schriftstellerischen Nachlasses betraut wurde, verlangte er das Manuskript der Monographie von Amthor zurück und übergab es dem Deutschen Alpenverein zur Veröffentlichung. Leider ist ein großer Teil der von Stüdl gelieferten Skizzen und Zeichnungen bei Amthor in Verlust geraten. Für diese Monographie steuerte Stüdl nebst der Einleitung folgende Aufsätze bei:

„Kals", „Kalser Thörl", „Excursionen im Jahre 1868", „Das Fuscherthal", „Ueber die Fuscherkarscharte nach Heiligenblut", „Das Berger Thörl", „Die Hohenburg", „Ersteigung des Großen Wiesbachhorns vom Kapruner thale aus", „Glockerin, Großer und Kleiner Bärenkopf", „Der Schwarzkopf" und „Von Ferleiten nach Kals".

Des weiteren schritt er an die Ausgabe der Schriften Hofmanns, welche unter dem Titel „Karl Hofmanns Gesammelte Schriften alpinen und vermischten Inhalts", verlegt bei Eduard Amthor, Gera 1871, erfolgte, ein Buch, das zu den Perlen der alpinen Literatur zählt und heute schon höchst selten geworden ist.

Die „Zeitschrift des DÖAV" 1877 brachte neben einer Kleinigkeit „Ein interessantes Blatt" den grundlegenden Aufsatz „Ueber Hüttenbau".

Im Jahre 1914, bei Beginn des Weltkrieges, veröffentlichte Stüdl in den „Mitteilungen": „Ein Gedenkblatt für Karl Hofmann" und beschloß seine schriftstellerische Tätigkeit ebenfalls in den „Mitteilungen" mit einem Nachruf auf Professor Dr. Theodor Petersen, den an Jahren und Amtsdauer ältesten Sektionsvorstand (Frankfurt a. M.) — neben Johann Stüdl.

Dem Stile nach gehört Stüdl zu jener Gruppe alpiner Schriftsteller, welche, wie Ruthner, vor allem in der Aufhellung des topographischen Dunkels ihre Hauptaufgabe sehen, denn auch diese Tätigkeit soll dazu dienen, die Kenntnis der Alpen zu verbreiten und der Bereisung zu erleichtern. Seine Schreibweise ist klar und anschaulich, er nimmt auf alles Bezug, was dem Alpenwanderer irgend zu wissen nottut, wie z. B. Gasthöfe, Führer, Fuhrwerkspreise usw. und dennoch bricht bei aller „praktischen" Schreibweise überall der Schwung seines bergbegeisterten Herzen durch.

Der Organisator.

Es war nur ganz natürlich, daß Stüdl als erster Alpinist dem schon seit einigen Jahren bestehenden Oesterreichischen Alpenverein als Mitglied beitrat. Es scheint dies im Jahre 1866 geschehen zu sein, da er im Mitgliederverzeichnis des Jahrbuches des ÖAV. 1866 zum ersten Male vorkommt. Wie früher bereits ausgeführt, betätigte er sich eifrigst in den Publikationen dieses Vereines. Als die Dezentralisationsbestrebungen im Oesterreichischen Alpenverein immer mehr und mehr an Boden gewannen, erkannte auch Stüdl deren Notwendigkeit und wurde so, als dieselben an dem Widerstande Ruthners scheiterten, zum Anwalt der Idee, einen neuen Alpenverein zu gründen. Neben ihm waren der schon früher genannte Kurat Franz Senn aus Vent und Carl Hofmann die treibenden Kräfte dieser Bewegung. Als 1869 die Idee der Gründung eines Deutschen Alpenvereins zur Tat wurde, schritt Stüdl alsbald zur Gründung einer Sektion des neuen Vereins in seiner Heimatstadt Prag. Nach einigen erfolglosen Versuchen hatte er die Genugtuung, im Jahre 1870 die Gründung dieser Sektion durchführen zu können.

Neben anderen vorausblickenden Alpenfreunden erkannte auch er bald die Nutzlosigkeit des Bestehens zweier Alpenvereine nebeneinander und stellte seine Kräfte gerne in den Dienst der Bemühungen, eine Verschmelzung der beiden Brudervereine zustandebringen. Diese Bemühungen waren schließlich von Erfolg gekrönt und im Jahre 1874 begann die Wirksamkeit des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, in welchem Stüdl beinahe durch ein halbes Jahrhundert eine dominierende Rolle zu spielen berufen war. Inzwischen hatte er im Rahmen der Sektion Prag seine ausgezeichneten Fähigkeiten zu entfalten verstanden und seine Tätigkeit drehte sich nun in Gesamtverein und Sektion — oft ineinanderschmelzend — um zwei Dinge vor allem, denen sein ungeteiltes Interesse gewidmet war: die Frage der Weg- und Hüttenbauten und die Organisation des Führerwesens. In beiden Zweigen hatte er sozusagen schon als Privatmann erfolgreiche Tätigkeit entfaltet und manche Erfahrung gesammelt. In dieses Gebiet fällt die Erbauung der nach ihm benannten Hütte auf der Vanitscharte und die Erstellung des direkten Weges von dieser auf den Glocknergipfel (Stüdlgrat), welche er auf Anraten seines Freundes Ingenieur Egyd Pegger aus Lienz durchführen ließ. Die Hütte wurde, wie Eduard Richter in der „Erschließung der Ostalpen" bemerkte, „die Stammutter aller der schönen und prächtig ausgestatteten Hütten des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, wo die ersten Erfahrungen gesammelt, aber auch das erste Lehrgeld gezahlt wurde", denn selbstverständlich war die Erstellung dieser Hütte nicht so ganz einfach abgelaufen. Ebenso stattete Stüdl die Führer mit Rucksäcken, Seilen, Eispickeln, Schneebrillen, Laternen und Trinkbechern aus, um ihnen die Ausübung ihres Berufes zu erleichtern.

In der Folge richteten Stüdl und Hofmann ihr Augenmerk auf die von Erzherzog Johann im Jahre 1834 behufs Erleichterung von Touren auf der Gamsgrube an der Pasterze errichtete, mittlerweile aber dem Verfall nahe Hütte und leiteten deren bauliche Wiederherstellung in die Wege. Nach dem Tode Hofmanns erhielt diese Hütte zu seinen Ehren seinen Namen. Nicht unerwähnt bleibe hier, daß bereits Stüdl erkannt hatte, welch ungeheuren Vorteil es bieten würde, wenn ein „speculativer Wirth" sich zur Errichtung eines Berggasthauses auf der Franz Josefshöhe entschließen würde; es war dies nicht das erste Mal, daß Stüdls geniales Auge für die Plätze zur Errichtung von Hütten den richtigen Blick hatte!

Im Jahre 1872 wußte er ein vermögendes Mitglied der Sektion Prag für den Plan der Erbauung einer Schutzhütte im Umbaltale, welches er auf seinen Wanderungen mit Professor Eduard Richter kennengelernt hatte, zu interessieren. So entstand die Clarahütte, welche er gelegentlich seiner Hochzeitsreise eröffnete.

Inzwischen war Stüdl unablässig bemüht, zu einer Regulierung der Führerangelegenheiten zu kommen. Schon 1870 wurde über seine Anregung auf der Generalversammlung zu München eine Kommission zur Organisierung des Führerwesens (Senn, Stüdl und Trautwein) eingesetzt. Er entwarf die Führerordnung für Tirol, welche nach Genehmigung durch die Statthalterei später als Muster und Grundlage für die staatlichen Führerordnungen diente. Im Anschlusse daran schritt er an die Gründung von Führervereinen und schuf solche in Kals, Heiligenblut, Windisch-Matrei, Sulden und Trafoi. Ebenso lag ihm die Regulierung der Führertarife am Herzen, wobei ihm besonders später sein Freund Dr. Hecht hilfreiche Hand leistete.

Im Jahre 1873 trat er mit einem neuen Hüttenbauprojekt an die Oeffentlichkeit, dem der Prager Hütte am Großvenediger. Leider wurde dieselbe 1877 durch eine Lawine zerstört. Nach ihrem Wiederaufbau genügte sie bald dem starken Verkehre nicht mehr, und so entschloß sich Stüdl, durch die Sektion Prag den berühmten, 300 m höher gelegenen Neubau aufführen zu lassen, die „Neue Prager Hütte", welche infolge ihrer herrlichen Lage zu einem ungemein häufig besuchten Ziele wurde und der Stüdl bis in die letzten Jahre seine Obsorge und sein Interesse widmete. Nunmehr schritt er an die Ausführung eines ungemein kühnen Planes, den Bau eines Schutzhauses auf dem Tabarettakamm, der Payerhütte. Durch Erbauung dieses Hauses wuchs das Interesse an der ganzen Gruppe in ungeahntem Maße. In der Folge entstand dort eine ganze Reihe von Hütten und so kam es, daß die Bevölkerung von Sulden in Stüdl den Hauptförderer ihres Tales erblickte, eine Ueberzeugung, die in der denkwürdigen Stüdlfeier vom Jahre 1897 in Sulden ihren festlichen Ausdruck fand. Ihm zu Ehren wurde eine Gedenktafel an der Suldener Straße beim Aufstiege zur Payerhütte errichtet. Nach der Erbauung der Payerhütte konnte Stüdl den Hüttenbesitz seiner Sektion um die Johannishütte, welche ebenfalls durch Spenden von Seiten Erzherzog Johanns erstand, vermehren.

Sein Interesse wendete sich in der Folge dem Ziller-

tale zu und er wußte die Sektion Prag zur Erbauung der Olpererhütte (1883) und Rifflerhütte (1888) zu bewegen, während es durch von privater Seite aufgebrachte Mittel gelang, noch eine weitere Hütte, die Dominikushütte im Zemmgrund zu erstellen. In der Zwischenzeit konnte die Sektion Prag noch durch Erbauung der sogenannten Karlsbader Hütte die Besteigung der Weißkugel erleichtern, während die Erbauung einer Hütte in der Oberen Fernau (Stubaier Alpen) die Sektion Dresden übernahm (Dresdener Hütte). Ebenso ließ sich Stüdl eine Besserung der mitunter recht primitiven Verpflegsverhältnisse in den Alpentälern angelegen sein und ließ beispielsweise auf seine Kosten die Schwester des bekannten Bergführers David Fankhauser in Roßhag (nachmaligen „Bewirtschafters" der Berliner Hütte) im Winter nach Prag kommen, wo er durchsetzte, daß sie im Küchenpersonal des Erzbischöflichen Palais Aufnahme fand. Bei ihrer Rückkehr in die Heimat versah er sie reichlich mit Kochgeschirr. Die angenehmen Folgen dieses Schrittes zeigten sich bald: die anderen Wirte im Zemm- und Zillergrund waren gezwungen, die von ihnen gebotene Verpflegung ebenfalls so gut zu gestalten, und seitdem ist in diesem Punkte eine bedeutende Besserung eingetreten, die ihren Einfluß bis auf die Berggasthäuser und bewirtschafteten Schutzhütten zu erstrecken vermochte.

Waren die angeführten Hütten durchwegs nach Plänen Stüdls ausgeführt worden, so wurden zahlreiche andere zumindest erst nach Begutachtung der Pläne durch ihn errichtet. Er war durch seine Tätigkeit zu einer unbestrittenen Autorität emporgewachsen, auf deren Wort in den Generalversammlungen des Alpenvereins das größte Gewicht gelegt wurde. Schon 1877 wurde er in das Weg- und Hüttenbau-Comité und 1888 in den Weg- und Hüttenbau-Ausschuß gewählt, dem er beinahe ununterbrochen bis zum Jahre 1909 angehörte, in welchem dieser Ausschuß infolge Aenderung der Vereinssatzungen seine Wirksamkeit an den Hauptausschuß abtrat. In der Folge wurde nun Stüdl mehrere Male in den Hauptausschuß gewählt, in dem er immer eines der Referate über Weg- und Hüttenbauten führte. Das letzte Mal gehörte Stüdl dem Hauptausschusse 1921 an. Wir haben schon erwähnt, daß nach seinen oder nach von ihm begutachteten Plänen eine ganze Reihe von Hütten in den Ostalpen entstand. Beinahe bis in die letzten Lebensjahre hielt er noch regelmäßig Führertage ab und besuchte seine sowie die Hütten der Sektionen Prag und Salzburg.

Sein Interesse für den Alpenverein galt aber nicht nur seinem Spezialfache, sondern allen das Wohl und Wehe des Vereines betreffenden Angelegenheiten. Und auch sein Eintreten in der „Donauland"-Frage war nicht nur der Freundschaft für uns, denen er in seiner freiheitlichen Gesinnung nahestand, entsprungen, sondern ebenso der Besorgnis um die Zukunft des Alpenvereins, die er durch das Eindringen der Tagesfragen in das bisher rein alpine Wirken des Vereines schwer gefährdet sah.

* * *

Stüdls letzte Tage und letzte Fahrt.

Eine vorgeschrittene Arterienverkalkung warf den bis dahin so rüstigen Mann vor etwa zehn Tagen aufs Schmerzenlager, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Bange Tage für die Familie, die den so lange lebensfrohen Mann körperlich verfallen und die letzten Tage nur mehr im Halbbewußtsein hindämmern sehen mußte. Wie die Liebe zu den Bergen Stüdls ganzes Leben erfüllt hat, beschäftigte sie unermüdlich seinen schon lichteren Höhen zustrebenden Geist und es berührt schmerzlich-versöhnend, wenn er im Dämmer seiner letzten Stunden wiederholt Nagelschuhe und Bergausrüstung verlangte, da er eine große Tour vorhabe. Seine letzten bei klarem Bewußtsein gesprochenen Worte waren:

„Die Berge waren der zweite Reichtum meines Lebens!"

Am 29. Jänner 8 Uhr Früh verschied er sanft und ohne Todeskampf. Seine sterbliche Hülle wurde Samstag, den 31. Jänner 1925 auf den Kommunalfriedhofe zu Salzburg zur ewigen Ruhe bestattet.

Unser Verein war bei der Beisetzung durch den Obmann Karl Hanns Richter und die Ausschußmitglieder Doktor Glas, Ing. Lieblich, Neubrunn und Teller vertreten, die ein Gewinde aus Tannenreisig und Alpenblumen mit Schleifen in den Vereinsfarben am Sarge niederlegten.

Aus leuchtenden Nebeln hob sich die Sonne und ließ die beschneiten Gipfeln des Untersbergs und der umliegenden Höhen erglänzen, als sechs junge Mitglieder der Sektion Salzburg mit dem Abzeichen des Alpenvereins und der Bergwacht den Sarg zu Grabe trugen. An der offenen Gruft sprachen namens der Alpenvereins Exc. v. Sydow, namens der Sektion Salzburg Prof. Hackel, für die Sektion München Prof. Leuchs und für den Deutschen Alpenverein Prag Prokurist Ginzel Abschiedsworte, worauf für unseren Verein Obmann Richter an den Sarg trat und dem Verblichenen nachrief:

„Lieber Freund Stüdl! Du warst unser Freund und wir sind gekommen, von Dir Abschied zu nehmen. Wir haben nur einen Wunsch an Deinem Grabe: So zu werden, wie Du warst. Schlaf wohl!

Die letzten Strahlen der sinkenden Sonne vergoldeten die Ruhestätte Johann Stüdls, des besten, liebsten, gütigsten Menschen, des aufrichtigsten Freundes Donaulands.

Er war unser! Mag das stolze Wort
Den lauten Schmerz gewaltig übertönen.

Der Rhythmus im heurigen Winterwetter.

Von Dr. O. Myrbach.*)

Die wetterkundliche Forschung zu Beginn unseres Jahrhunderts ist von einer falschen Voraussetzung ausgegangen und darum in eine Sackgasse geraten. Sie nahm an, daß sich aus dem gegenwärtigen Stand der Atmosphäre ihr künftiger ableiten lasse. Deshalb suchte man durch Beobachtungen den heutigen Zustand des Wetters über einem großen Gebiet festzustellen und daraus auf das morgige Wetter zu schließen. Jetzt fangen einige Forscher an, zu ahnen, daß die Kenntnis des gegenwärtigen Zustandes zwar eine notwendige, aber noch keine hinreichende Bedingung für einen Schluß auf die Zukunft bildet. Ausgesprochen hat es meines Wissens noch Keiner, daß die Kenntnis der abgelaufenen Aenderungen ebenso notwendig ist wie die des momentanen Zustandes. Das beruht darauf, daß das Wetter — auch der gemäßigten Breiten — ein rhythmisches Phänomen ist. Viele Forscher lehnen noch diese Behauptung ab, weil sie — von der Physik her kommend — zwar mit dem Begriff der „physikalischen Periode" befreundet, mit dem Begriff des „Rhythmus" aber noch nicht so vertraut sind wie beispielsweise die Biologen. Der Physiker verlangt von einer „periodischen" Erscheinung, daß sich bei gleichen Versuchsbedingungen gleiche Zustände nach gleichen Zeiten wiederholen. Der Biologe kann aber nie identisch gleiche Versuchsbedingungen herstellen: darum muß er sich damit bescheiden, bei seinen Studienobjekten Erscheinungen zu finden, die sich eine Zeit hindurch nach ähnlichen Zeiten in ähnlicher Weise wiederholen. Solche Erscheinungen sind rhythmisch. Das Prototyp des Rhythmus ist die Atmung. Während gleichbleibender Tätigkeit des Organismus wiederholen sich die Atemzüge nach ähnlichen Zeiten. Mit einem Wechsel der Tätigkeit (z. B. Gehen nach sitzender Arbeit) ändert sich auch der Rhythmus des Atmens, um schließlich ein Maximum an Regelmäßigkeit bei der größtmöglichen Ausschaltung äußerer Einflüsse im Schlaf zu erreichen. Ein rhythmisches Geschehen kann auch Unterbrechungen unterliegen — wie die Atmung beim Tauchen unter Wasser.

Auch im Luftmeer wiederholen sich niemals dieselben Bedingungen, darum muß der Meteorolage einsehen lernen, daß er zufrieden sein kann, wenn es ihm gelingt, die rhythmische Natur des Wetterablaufs zu erfassen. Auch hier finden wir eine Erscheinung, die der Atmung sehr ähnlich ist. Ich habe sie darum bei meinem Vortrag auf dem Naturforscher- und Aerztetag in Innsbruck im vergangenen Herbst „Das Atmen der Atmosphäre" genannt.

Es handelt sich — kurz gesagt — um folgendes: die erkaltenden Kontinente saugen Luft aus ihrer Umgebung an, denn die kälter werdende Luft zieht sich zusammen und in der Höhe muß ein saugendes Tiefdruckgebiet entstehen (Einatmung). Ist dieses aufgefüllt, so ist unten starker Ueberdruck gegenüber der Umgebung entstanden und die Luft fließt nach den Seiten ab (Ausatmung). Dieses Einatmen in der Höhe, Ausatmen am Boden (im Sommer umgekehrt) erinnert lebhaft an den Pulsschlag in den Pumpkammern des Herzens. Leider war der Begriff „Pulsation" schon für ein anderes meteorologisches Geschehen vergeben.

Der Rhythmus des Ein- und Ausatmens der Atmosphäre hängt von der Größe der Kontinente und Meere ab und auch noch von anderen Umständen. Jeder Kontinent hat seinen eigenen Rhythmus. Da aber die Luft über den Festländern nicht durch Scheidewände voneinander getrennt ist, beeinflußt jeder Kontinent auch die anderen und das Wetter in den gemäßigten Breiten ist das Ineinanderspielen all dieser Rhythmen.

Es gibt aber im Wetter außer diesen langsamen Grundschwingungen nicht nur die Oberschwingungen (Oktaven) derselben, sondern auch noch vielerlei andere, kürzere Rhythmen, die durch andere Ursachen ausgelöst werden und die Grundschwingungen überdecken und verschleiern, so daß diese bis jetzt der Aufmerksamkeit entgangen sind.

Die großen winterlichen Atemzüge setzen im Spätherbst ein und geben jedem Winter ein eigenes Gepräge. Im Winterschlaf der Erde ist die Atmung tief und regelmäßig, im wachen Leben des Sommers flach und unregelmäßig. Der Uebergang vollzieht sich im Erwachen des Frühlings.

Im heurigen Winter tritt der Atmungsrhythmus im Wetter in selten klarer Weise hervor, und zwar ist es diesmal die Oktave einer der beiden Grundschwingungen: innerhalb ungefähr dreiunddreißig Tagen steigt und fällt einmal der Luftdruck, fällt und steigt einmal die Temperatur. Diese rhythmische Schwankung hat sich seit Mitte September dreimal wiederholt. Aber die Mitteltemperatur ist heuer so hoch, daß nur mehr ein kleiner Teil dieser Senkung im Temperaturverlauf unter dem langjährigen Mittel liegt, also wirklich als Kälte empfunden wird. Diese rudimentäre Kälteperiode der Jännerwelle scheint am 29. Jänner abgelaufen zu sein.

An diesem Tag brach in Mitteleuropa warme Westströmung und gleichzeitig in Rußland polare Nordströmung ein. Die bisherigen Mittel der synoptischen Wettervoraussage lassen nicht erkennen, welcher dieser beiden Ströme in Mitteleuropa siegen wird. Der Rhythmus macht es wahrscheinlicher, daß der warme Westwind die Oberhand behalten wird. Freilich ist dieser Schluß recht gewagt, denn wir kennen die Gesetze noch nicht, die dem Rhythmus zugrunde liegen, und er kann unerwartet durch einen anderen abgelöst werden.

Das Auffallendste am heurigen Winterwetter ist wohl seine erstaunliche Trockenheit, besonders in Oesterreich, die durch den Rhythmus im übrigen Wetter gar nicht alteriert wird. Durch vorderhand unerforschte Ursachen ist den atlantischen Depressionen der Zugang nach Mitteleuropa gesperrt. Sie umgehen es im Norden in großem Bogen, dringen erst in der Gegend des Urals südwärts vor und lösen dann Kälteeinbrüche in Rußland aus.

*) Der anscheinend abnorme bisherige Verlauf des heurigen Winters hat uns Veranlassung gegeben, uns an den bekannten Meteorologen zu wenden, der die Freundlichkeit hatte, uns die nachfolgenden interessanten Ausführungen zur Verfügung zu stellen.

Die Schriftleitung.

Weihnachtsfahrten in den Mallnitzer Bergen.*)

Von Ing. Rudolf Saxl.

Am 29. Dezember 1922 hatten Richter und ich um 5.30 Uhr in der Arthur v. Schmidt-Hütte Tagwache gemacht. Dr. Gerhardt, unser Dritter, war nicht zu bewegen, sein Lager zu verlassen, klagte über Unwohlsein, stöhnte und jammerte. Wir wollten Besserung seines Befindens abwarten, da diese aber nicht eintrat und andererseits das „Leiden" kein gefährliches war, brachen wir schließlich um 8 Uhr auf. Ing. v. Scholz, der Tags zuvor in der Hütte angekommen war, schloß sich uns an.

Unseren Plan, an diesem Tage noch auf die Hochalmspitze zu gelangen, hatten wir der späten Stunde wegen aufgegeben und zogen nun, bei herrlich klarem Wetter, mit leichten Rucksäcken der Döffener Scharte zu. Wie mit dem Lineal gezogen lief unsere Spur über den See und in einem Bogen, ohne Spitzkehren, an den (orogr. linken) Talhängen bis fast zur Schartenhöhe. Nun betraten wir den steilen Hang zur Linken, der vom Säuleck herabzieht, und strebten, unserer den Tag vorher befahrenen Route folgend, in Serpentinen dem Säuleckgipfel zu. Wir waren noch nicht weit gekommen, als sich im tiefen Pulverschnee ein mächtiges Schneebrett löste, zu unserem Heil aber gleich wieder zum Stillstand kam. Um den immer unsicherer werdenden Schnee zu vermeiden, schnallten wir die Skier ab und wählten einen anderen Anstieg als am vorhergegangenen Tage. Zwischen Säuleck und Gößkarspitze liegt eine kleine Scharte; in ihr verankerten wir unsere Skier und stiegen über den ziemlich stark abgewehten SO-Kamm ohne besondere Schwierigkeit höher, wobei nur der eisige Wind das Weiterkommen erschwerte. Um 11.35 betraten wir den Gipfel — 3087 m — eine scharfe Schneeschneide. Trotz der herrlichen Fernsicht stiegen wir nach nur kurzem Verweilen wieder ab, da es zu ungemütlich war — das Thermometer wies — 14°. Jede Spur unseres Verweilens auf dieser Spitze am Tage vorher hatte der Wind verweht. Wieder bei der Scharte angelangt schnallten wir an. Zwei Touristen, im Aufstieg begriffen, kamen an uns vorbei, mußten aber nach kurzer Zeit, ohne den Gipfel erreicht zu haben, des heftigen Windes wegen wieder umkehren. Wir sausten in herrlicher Fahrt zur Seealm, die oberhalb des Döffener Sees liegt.

Nun wandten wir uns einer äußerst steilen Mulde zu, die in dem Winkel zwischen der Großfeld- und der Kleinfeldspitze liegt.

Hier war Windschatten und die brennenden Strahlen der Sonne wurden vom Schnee tausendfach zurückgeworfen. Wir waren vom Eispol in die Tropen gekommen! Der Hang wurde für Skier zu steil, wir ließen die Brettln daher in Gesellschaft unserer Rucksäcke zurück. Scholz' Versuche, im Fels weiterzukommen, endeten mit bemerkenswertem Mißerfolg. So gewannen wir — langsam aber unsicher — bis zur Brusthöhe im Schnee versinkend das Scharterl, das die genannten beiden Spitzen trennt.

Das nun folgende Stück sah böse aus — steile, vereiste, mit angewehtem Schnee bedeckte Platten boten die einzige Möglichkeit des Weiterkommens. Zu unserem Glück war wenigstens Scholz so schlau gewesen, seine Steigeisen nicht bei den Rucksäcken zurückzulassen und eine Reepschnur mitzunehmen. So gelang es uns, zwei Stunden nach Mittag den Gipfel der Großfeldspitze — 2823 m — zu gewinnen. Die Rundsicht war prächtig, wir konnten unsere Spuren der vor zwei Tagen ausgeführten Tour über Seebachtörl, Tullate Nock, Oechenleding und Gößspitze gut verfolgen. Döffenerscharte und Säuleck wiesen sich von der Seite. Gewaltig war der Eindruck der Hochalmspitze mit dem Winkelkees. Hier sei übrigens eingeschaltet, daß vor uns Dreien noch Keiner zur Winterszeit die Großfeldspitze betrete: hatte.

*) Erster Teil s. Folge 20 der „Nachrichten".

In wunderschöner Fahrt zogen wir zur Hütte zurück, die wir um 15.30 Uhr betraten. Wir fanden einen Brief Dr. Gerhardts vor, der uns mitteilte, daß er den Heimweg angetreten habe.

So wollten wir — da auch Ing. v. Scholz heimwärts eilen mußte — am nächsten Tage zu Zweit auf die Hochalmspitze und trafen unsere Vorbereitungen. Indes tauchten drei neue Ankömmlinge auf, so daß die Hütte diese Nacht fünf Schläfer beherbergte. Die drei „Neuen" waren voll Tatenlust, sie wollten nur einen „Sprung" auf die Hochalmspitze machen, da sie noch weitere, „größere" Touren vorhatten. Ihre Weckuhr war auf 6 Uhr gestellt, aber da uns die Tour lang und entschieden mühereicher als ein Spaziergang an der „Sirkecke" erschien, praktizierte ich meinen Wecker — auf 4 Uhr gestellt — knapp neben den ihren. So kamen die Herren zu ihrem Erstaunen schon sehr früh auf die Beine und zogen in unserer am Tage vorher angelegten Spur zur Dössenerscharte ab.

Um 7.25 Uhr, es war am 30. Dezember, konnten auch wir folgen und rasch ging es auf der nun gut ausgetretenen Trasse zur Höhe. Bereits nach einer Stunde, unmittelbar vor Erreichen der Scharte, kam uns einer der drei Herren entgegen. Er hatte es — offenbar „zur Sicherung seines weiteren Tourenprogramms" — ratsam gefunden, schon so bald umzukehren. Vom Schartl fuhren wir sehr steil hinab ins Gößkar — ich nicht ganz sturzfrei — um dann wieder durch schneearmes, großblockiges Gelände in der Richtung auf die Zunge des Trippkeeses steil anzusteigen. Stellenweise nur lag Schnee, zwischen haushohen Blöcken war Harsch und Eis, dazu umzog es sich zusehends von allen Seiten und bald staken wir in dichtem Nebel, als wir, an Eisbrüchen vorbei, den „Steinernen Mandln" zustrebten. Kurz vorher hatte uns noch ein wunderschöner Blick auf die noch freien Gipfel der Reißeckgruppe entzückt. Auch die Gießenerhütte war sichtbar — vor vier Jahren hatte ich sie mit einem Gefährten durch Stunden und Stunden vergeblich gesucht und schließlich etwa achtzig Meter unterhalb bei fürchterlichem Schneesturm und 15° Kälte, im Schnee vergraben, die Nacht verbringen müssen.

Wir stiegen, nunmehr durch das Seil verbunden, weiter, der steileren Zone entgegen — da tauchten plötzlich unsere Schlafgenossen auf: sie hatten die Tour aufgegeben und rieten uns ein Gleiches an, denn „über solch steile Schneewände, wie die da vorne, käme wohl Keiner hinauf." Und es war steil! Wenn der uns umgebende Nebel sich auf Sekunden teilte, sahen wir die fürchterlichen Schneewände vor uns. Richter voran legten wir weite Spitzkehren an; mühsam balanzierend vertauschten wir schließlich die Skier mit den Steigeisen und traversierten in verharschtem Schnee auf einem Steilhang von nahezu 70° Neigung gegen das östliche der „Steinernen Mandln" zu, das wie ein plumper Kasten auf dem Grat aufsitzt. Harsch und angewehte Schilder von Pulverschnee wechselten in lieblicher Folge. Besonders reizend wurde die Gegend, wenn die Steilheit des Hanges durch senkrechte Stellen unterbrochen wurde, an denen der Schnee dachziegelartig verkrustet war. Die Skier am Langriemen nachziehend — System „Ziehmatismus" — mußten wir uns, Stufen stoßend, um solche Stellen herumdrücken. Die Spitzen der verkehrt gehaltenen und bis zu den Schneetellern eingerammten Stöcke benützten wir als Griffe, an denen wir uns emporzogen, unsere ganz kurzen Pickel waren nur zum Wegräumen der vereisten Schollen geeignet. Endlich — schon in der Schartenhöhe — kamen wir in Fels, dort war's aber womöglich noch schlimmer und nur der außerordentlichen Gewandtheit meines Gefährten war es zu verdanken, daß wir diese steilen, gefährlichen Stellen glücklich überwanden. Zum Schluß kam ich noch in eine recht verzwickte Lage. Während ich am Seil Richter folgte, verklemmten sich meine nachgezogenen Skier zwischen Felsen. Mein Vordermann, der bereits den Hang überwunden hatte und jenseits der Grathöhe stand, zog, da ich nicht nachkam, aus Leibeskräften, indes ich verzweifelte Versuche anstellte, die Skier loszubekommen. Meine brüllend vorgebrachten Einladungen, noch ein wenig zu warten, verstand Richter, der mich nicht sehen konnte, in dem tosenden Sturme nicht und so hatte ich die Wahl, entweder entzweigerissen zu werden oder die treuen Brettln preiszugeben. Endlich aber nahmen Letztere doch Vernunft an und bewegten sich hinter mir aufwärts.

Vor uns lag das Hochalmkees, das wir zu queren hatten, um über die Preimelscharte zur Osnabrückerhütte zu gelangen. Im Nebel und aufgewirbelten Schnee waren mächtige Spalten sichtbar. Wir legten Windanzüge und Skier an und nach Genuß einiger Süßigkeiten ging es — Richtung Preimelscharte — weiter. Eine Schußfahrt war nicht zu wagen und so gondelten wir, vorsichtig zwischen den Spalten lavierend, durch den Nebel dahin. Um 18.35 Uhr erreichten wir, von kräftigen Lüften umschmeichelt, die uns bisweilen tüchtig in den Schnee legten, die Scharte. Die schmale Felsgasse zum Großelendkees hinab ging es — dem Namen angemessen — zwischen Eis und Fels dahin, wobei ich, öfter als mir lieb war, verschiedene unerwünschte Körperlagen einnehmen mußte. Durst quälte uns so sehr, daß wir um 20.15 Uhr einen Versuch machten, Tee zu bereiten. Vergebene Mühe! Immer wieder blies der Sturm die Kocherflamme aus, das Endergebnis waren eine leere Zündholzschachtel, verkohlte Papierfetzen und ein halber Liter verbrauchter Spiritus.

Halb erfroren zogen wir weiter. Der Abstieg führte nun über steiles, felsdurchsetztes Gebiet, einmal rutschte ich auf einer vereisten Platte ab, wurde aber von Richter rechtzeitig gehalten. Weiter strebten wir in schauerlichem Dunkel. Oft wähnten wir in einem unklaren Etwas, das noch dünkler schien als die Umgebung, die Hütte zu erkennen, stets aber entpuppte dies Etwas sich wieder als Felsblock. Wieder steuerten wir unter Stolpern, Rutschen und Einsinken einem solchen Gebilde zu, aber um uns nicht neuerlich zu enttäuschen, wagte keiner von uns ein Wort zu sprechen — da stand sie vor uns, die Osnabrücker Hütte! Kurz vor Mitternacht betraten wir sie.

Achtzehn Stunden hatten wir vom Schmidthaus bis hieher gebraucht. Die Hütte war in guter Ordnung, nur einige offenbar nicht gut versicherte Fensterladen hatte der Sturm aufgerissen. Als Holz und Feuer gemacht und der Hunger gestillt war, brach der Morgen an. So schliefen wir denn bis 11 Uhr vormittags.

Am 31. Dezember gingen wir erst um 15.30 Uhr los, bis dahin hatten wir Hüttenordnung gemacht. Unsere große Mühe war allerdings vergeblich, denn einige Zeit später wurde die Hütte bekanntlich durch eine Lawine verschoben und arg zugerichtet. Da Schneetreiben und Sturm unvermindert weitertobten, war der Versuch, über den Ankogel ins Anlauftal zu kommen, aussichtlos. Wir wollten es daher unternehmen, durch das Großelend- und Maltatal nach Gmünd zu gelangen, trotzdem dieser Weg im Winter wegen der ungeheuren Lawinengefahr als ungangbar gilt. Nachdem einige Versuche, in den enorm steilen Hängen des Bachufers weiterzukommen, kläglich gescheitert waren, setzten wir den Marsch auf dem überschneiten Bach fort, jeden Augenblick in Gefahr, durchzubrechen und mitgerissen zu werden. Gegen Abend kamen wir im Maltatal zu einem Jagdhaus, das, mit Holz und Decken versehen, uns für diese — die Silvesternacht — Unterstand bot. Richter bewährte sich damals als hervorragender Jünger Sct. Crispins, indem er meine stark zerrissenen Nagelschuhe tadellos flickte. Vor Anbruch des neuen Jahres lagen wir auf unseren Schlafstätten und in unruhigen Träumen erschienen mir alle Widrigkeiten des vergangenen und des kommenden Tages: Blaue und grüne Tümpel, in die ich hineinplumpste, zu Eis erstarrte Wasserfälle, die ich hinabzuklettern gezwungen war. Nach Aussage Richters habe ich in dieser Nacht auch so manche Schnee- und andere Brücke „abgesägt"!

Die Wirklichkeit des Neujahrstages übertraf meine kühnsten Träume! In den Steilhängen stets von Lawinen bedroht, mühten wir uns, aus der Falle zu kommen, die Felspartien teils überkletternd, teils ihnen im Talgrunde ausweichend. Bald glitten wir turmhoch über, bald knapp neben eisstarrenden Tümpeln und Wasserfällen, welche die Malta hier bildete. Besonders schlimm war das Stück nach der Wastlbaueralm. Wir klommen, da die Schlucht ungangbar wurde, den Steilhang hinan, rutschten und stiegen über haushohe Blöcke und zu Hauf geworfene mächtige Baumstämme in „Stemmkamintechnik mit Brettln". Zerschunden und zerschlagen erreichten wir endlich besseres Terrain und fuhren halbwegs passabel über den hoch oben führenden Sommerweg talaus. Unter den riesigen, weitüberhängenden Felswänden waren geschützte, schneefreie Stellen; dort hatte das Wild Unterschlupf gefunden, wie zahlreiche Spuren bezeugten. Nachmittags gelangten wir zu dem prächtigen Pongratz-Jagdhaus und waren empört, es erbrochen und vollständig ausgeplündert zu finden. Kurz darauf passierten wir die Gmünderhütte und überschritten auf altersschwacher Holzbrücke den Fluß. Eiligst setzten wir den Marsch fort, bald aber war es nicht mehr möglich, auf Skiern weiterzukommen, und wir mußten erst durch Eiswasser und Schnee, dann durch breiigen Schmutz talaus waten.

Nach endlosem Mühen kamen wir in Maltein an, wo wir das heißersehnte Abendessen einnahmen. Da ich am nächsten Morgen unbedingt in Wien sein mußte, bestand ich, trotzdem uns ein Ausruhen nicht arg geschadet hätte, auf sofortigem Weitermarsch. Schließlich langten wir in Gmünd an. Langwierige Verhandlungen wegen einer Fahrgelegenheit hielten uns abermals auf und ganz knapp vor Abgang unseres Zuges erst erreichten wir Spittal a. d. Drau.

Die Weihnachtsfahrt war zu Ende.

Jahresbericht der Sektion „Donauland"

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins über das vierte Vereinsjahr (1924)

erstattet vom Ausschuß in der Jahresversammlung vom 27. Jänner 1925.

Der Kampf, den wir auch im abgelaufenen Jahre nach außenhin zu führen gezwungen waren und dessen Schatten auf fast alle Zweige unserer satzungsmäßigen Tätigkeit fiel, hat erst nahe dem Ausgange des Berichtsjahres sein Ende gefunden. Es erfolgt daher die Abstattung auch dieses Tätigkeitsberichtes noch als jenes einer Alpenvereinssektion. Ohne auf die Darstellung der Einzelheiten eingehen zu wollen, in denen jener Kampf seinen Einfluß auf das sonst übliche Tun einer nur alpinen Zwecken gewidmeten Körperschaft ausgeübt hat, sei kurz darauf hingewiesen, daß es dem Vereine in diesem letzten Jahre seiner Zugehörigkeit zum Alpenverein doppelt und dreifach schwer gemacht wurde, den alpinen Aufgaben Genüge zu leisten. Ob die Bewältigung dieser Aufgaben dennoch im Großen und Ganzen fast restlos gelungen ist — dem berichterstattenden Ausschusse scheint es so — sei der Beurteilung durch die Jahresversammlung überlassen, welcher der nachfolgende Tätigkeitsbericht hiezu die Handhabe bieten möge.

Herkömmlicher Weise gliedert dieser Bericht sich in drei Abschnitte, welcher je die alpine, die gesellschaftliche und die verwaltende Tätigkeit umfassen.

I. Alpine Tätigkeit.

Um ein annähernd richtiges Bild der alpinen Betätigung der Mitglieder zu gewinnen, wurden wie im Vorjahre Fahrtenblätter ausgegeben. Trotz wiederholt ergangener Bitte hat auch im Berichtsjahre wieder nur ein Teil der Mitgliedschaft diese Blätter ausgefüllt. Nun erscheint aber die Lieferung dieser Fahrtenberichte nicht nur aus statistischen Gründen wichtig, sondern auch deshalb, weil die Verwertung von deren Inhalt geeignet ist, der Vereinsleitung wichtige Fingerzeige zu geben, die zur Lösung verschiedenartigster Fragen unbedingt erforderlich wären. Der Ausschuß kann daher an dieser Stelle nur wiederholt seinem Bedauern Ausdruck geben, daß die Ablieferung der Tourenberichte noch immer nicht in wünschenswerter Weise erfolgt.

Zieht man die außergewöhnliche Ungunst der Witterung des vergangenen Sommers, das erwähnte Unterlassen der Berichterstattung und schließlich die wirtschaftliche Krisis als abträgliche Umstände in Betracht, so kann nichtsdestoweniger die alpine Betätigung der Mitglieder, soweit sie sich aus den abgelieferten Tourenverzeichnissen ergibt, als in quantitativer wie qualitativer Hinsicht sehr erfreulich bezeichnet werden. Bemerkenswerter Weise hat sich der Zug nach den „verlorenen" Alpengebieten besonders verstärkt. Die Felsgeher haben für die Urlaubszeit ihr Tätigkeitsfeld fast gänzlich in die Dolomiten und die Brentagruppe verlegt. Die in den Dolomiten unternommenen Touren erstrecken sich auf alle Gruppen dieses Gebietes. Einige Mitglieder führten in den Julischen Alpen bemerkenswerte Fahrten aus (Triglav-Nordwand und Prisang-Nordwestwand, erste Ersteigung); auch Touren in den Karnischen Alpen fehlen nicht. Die Sonn- und Feiertagstouren führten die Mitglieder nebst den „Hausbergen" meist in die Gesäuseberge.

In der Hauptsache geht aber die Zahl der in nahezu sämtlichen Teilen der Zentralalpen durchgeführten Bergfahrten weit über jene der reinen Felstouren hinaus. Eine Anzahl Mitglieder war im Gebiete unserer Glocknerhütte besonders fleißig (darunter erste Ersteigung des Hohenwartkopfes über den Südgrat). Wie im Vorjahre bildeten auch einige seltener besuchte Teile der Zentralalpen das Ziel mancher schönen Bergfahrt: Reißeckgruppe, Schobergruppe, Defereggeralpen, Riesenfernergruppe und Sarntaler Alpen. Neben Adamello- und Presanellagruppe wurde insbesondere das Ortlergebiet mehrfach aufgesucht (10 Besteigungen des Ortlers, hievon 5 über den Hinteren Grat), ebenso war eine Anzahl Mitglieder in der Bernina tätig. An Westalpentouren sind zu verzeichnen: Besteigungen des Gspaltenhorns, der Jungfrau, des Mönchs, Aletschhorns, Monte Rosa und Montblanc, schließlich mehrere Touren in den Ligurischen Alpen. Einige Mitglieder führten auch im außeralpinen Gebiet, u. z. im Ligurischen Apennin Touren durch. Selbstverständlich wurde auch die Winter- und Skituristik eifrig gepflegt.

Diese, wenn auch lückenhafte Ueberschau gibt ein freundliches Bild von der selbständigen bergsteigerischen Tätigkeit unserer Mitglieder und damit trotz Ungunst der Verhältnisse den Beweis, daß alpiner Geist und bergsteigerische Tat in unseren Reihen nach wie vor heimisch sind.

Sektionstouren. Der am Ende eines Jahres ermöglichte Ueberblick auf ausgeschriebene und durchgeführte Vereinstouren hat den Ausschuß erkennen lassen, daß an eine Neuregelung, d. h. Neubelebung dieses Tätigkeitszweiges zu denken sein wird, wozu das kommende Frühjahr Möglichkeit geben wird.

Der in den „Nachrichten" allmonatlich bekanntgegebene und durch Anschläge auf dem Schwarzen Brett häufig erweiterte Fahrtenplan bot reichlich Gelegenheit, sich an den von der Führervereinigung ausgeschriebenen Wanderungen und Bergfahrten aller Schwierigkeitsgrade zu beteiligen. Die Witterungsverhältnisse des Sommers hinderten allerdings die tatsächliche Durchführung so mancher ausgeschriebenen Fahrt. Immerhin gelangten 128 Sektionstouren mit insgesamt 830 Teilnehmern zur Durchführung — also mehr als im Vorjahre — u. z.:

28 Wienerwald-Wanderungen,
49 Voralpen- und
51 schwierige Kletter- und Hochtouren,

zu welch letzteren noch eine Anzahl zwar nicht im „Tourenprogramm" ausgeschriebener, aber als Sektionstouren geführter schwieriger Bergfahrten und ein besonders reicher Strauß von Hochtouren anläßlich der Eröffnung der Glocknerhütte kommt. Bei der Zulassung der Mitglieder zu den einzelnen Touren wurde die Leistungsfähigkeit der sich anmeldenden Teilnehmer strenge erwogen mit dem Erfolge, daß dank richtiger Auswahl der Teilnehmer und Umsicht der Führerschaft trotz manch unfreiwilliger Beiwacht und unvorhergesehenen Wettersturzes kein einziger Unfall sich ereignet hat.

Den Tourenwarten Rudolf Reif und Ing. Rudolf Sarl, denen es aus verschiedenen Ursachen, nicht zuletzt in Anbetracht der stetig sich erhöhenden Fahrpreise nicht immer leicht war, dem Fahrtenprogramm abwechslungsreichen Inhalt zu geben und die erforderliche Anzahl Führer heranzuziehen, gebührt ganz besonderer Dank des Ausschusses. Der letzterwähnte Umstand, daß Führer nicht immer in erforderlicher Zahl zur Verfügung standen, erhöht das Maß der Dankbarkeit, welche Ausschuß und Gesamtmitgliedschaft jenen Mitgliedern schulden, die sich nichtsdestoweniger bereitwillig und teilweise andauernd Sonntag für Sonntag in den verantwortungsvollen Dienst der Touren-

führung gestellt haben und deren Namen ja aus den Fahrtenverzeichnissen wohlbekannt sind.

Skivereinigung. Die bisherigen Erfahrungen haben der Leitung der Skivereinigung auch im Berichtsjahre den richtigen Weg gewiesen. Als Grundlage für die aufbauende Tätigkeit der Vereinigung ist die Abhaltung eines großen Skikurses zu Weihnachten erkannt worden, der auf die nachfolgende Winterszeit befruchtend wirkt und den Anfängern ermöglicht, noch im Laufe derselben Saison einen bei erforderlicher Eignung ziemlich hohen Ausbildungsgrad zu erreichen. Anschließend an den im Dezember 1923 in Mariazell abgehaltenen Kurs, über den bereits im letzten Jahresberichte referiert wurde, haben im vorigen Jahre nachstehende Veranstaltungen stattgefunden:

Mehrere Sonntagskurse bei Mürzzuschlag.
3 Kurse auf der Hinteralm,
2 Kurse auf dem Präbichl,
1 Kurs in Türnitz,
1 Kurs in St. Christoph a. Arlberg und schließlich der Weihnachtskurs des heurigen Jahres in Wörschach. Außerdem fand bei günstiger Schneelage täglich, wie gewohnt, Unterricht auf dem Kobenzl statt.

Das Turenwesen und die Zulassung zu den Turen wurden einer Neuregelung unterzogen, dank welcher es möglich war, den an die auszuschreibenden Turen anzulegenden Maßstab alpiner Wertung entsprechend strenger zu nehmen. Insgesamt wurden 48 Turen mit bis zu 20 Teilnehmern geführt, unter welchen eine unter besonders erschwerenden Umständen (Lawinengefahr) durchgeführte Durchquerung des Steinernen Meeres und Fahrten in den Stubaieralpen hervorgehoben seien.

Der Mitgliederstand betrug bei Ablauf des Berichtsjahres 320, wozu bemerkt sei, daß die Einschreibung der Mitglieder infolge des gänzlichen Schneemangels im heurigen Winter nur sehr stockend vor sich geht.

Die Leitung der Skivereinigung hatte im Berichtsjahre wie bisher Fritz Benedikt inne, dem als Turenwart wieder Dr. Ernst Pechkrantz, als Leiter des großen Weihnachtskurses Arch. Emanuel Neubrunn zur Seite stand. Als Kursleiter, Lehrwarte und Turenführer standen den Genannten die Mitglieder Cerf, Doktor, Friedländer, Grünwald, Hajnal, Kaufmann, Ingenieur Lieblich, Löwbeer, Marchfeld, Richter, Steiner, Teller, Wachtl und Dr. Weiß zur Seite, dank deren Mitwirkung das Ziel der Skivereinigung auch im Berichtsjahre voll und ganz erreicht werden konnte. Der Ausschuß sagt an dieser Stelle allen genannten Herren besten Dank für ihre mühevolle und aufopfernde Tätigkeit.

Jugendwandergruppe. Die Zahl der Mitglieder erhöhte sich im Berichtsjahre auf 148. Ein Teil der Jugendwanderer trat nach Erreichung des vorgeschriebenen Alters in die Sektion über.

Sowohl Wandertätigkeit wie Pflege des Skilaufs waren eine äußerst rege. Es wurden insgesamt 37 Wanderungen und Bergturen mit zusammen 463 Teilnehmern geführt, darunter: Wiederholte Nachtaufstiege auf den Schneeberg, Ueberschreitung der Rax aus dem Gr. Ubeltal in die Prein, Ueberschreitung der Schneealpe, eine mehrtägige Fahrt Kienberg-Gaming – Tormäuer – Ulrichsberg – St. Aegyd – Preineck – Höllental – Payerbach, ferner eine Pfingstfahrt Hohe Veitsch – Turntaler Kogel – Rauschkogel – Hochanger und schließlich eine achttägige Ferientur in den westlichen Radstädter Tauern.

Im Frühjahr 1924 wurden 18 Skituren geführt. Zu Ostern fand ein Turenkurs mit 16 Teilnehmern in Radstadt statt, während welches Platten- und Gamskarlspitz bewältigt wurden. Neun Jugendwanderer unterzogen sich mit Erfolg der Turenprüfung bei der Skivereinigung der Sektion.

In den großen Ferien taten sich die Jugendwanderer vielfach zu Gruppen zwecks gemeinsamer Turen zusammen. Soweit Berichte hierüber vorliegen, sind hervorzuheben: Eine zehntägige Tur dreier Jugendwanderer in den Schladminger Tauern, eine großangelegte Tur auf den Hochkönig mit Uebergang ins Glocknergebiet und von da in die Dolomiten. Einzelne Jungwanderer bestiegen Großglockner, Große Zinne und Marmolata, einer unternahm eine führerlose Ueberschreitung des Ankogels, andere Jungwanderer nahmen als Begleiter von Sektionsmitgliedern an Turen im Großglockner- (Stüdlgrat), Reißeck-, Ankogel-, Defereggeralpen- und Rieserfernergebiete teil.

Die Verwaltung ihrer Reise- und Proviantkasse führten die Jugendwanderer selber, geleitet in dieser wie in ihrer alpinen Tätigkeit von ihrem unermüdlichen Führer Dr. Hugo Kohorn, dem Vereinsleitung und Elternschaft wie nicht minder seine Schützlinge nach wie vor zu unauslöschlichem Danke verpflichtet sind.

Hüttenwesen. Aus diesem Teile des Tätigkeitsberichtes leuchtet wohl der Gipfelpunkt unserer bisherigen Vereinsgeschichte und Tätigkeit entgegen: Die Erwerbung und Eröffnung der Glorerhütte auf dem Bergertörl in der südlichen Glocknergruppe. Am 29. Juni 1924 hat der Sektionsausschuß den Mitgliedern die festlich geschmückte Tür zum ersten auf eigenem Grund und Boden stehenden hochalpinen Heim des Vereines geöffnet. Zur Ergänzung der Berichte in den Folgen 35 und 36 der „Nachrichten" sei die Entwicklungsgeschichte dieser Erwerbung kurz gestreift.

Die Glorerhütte wurde von einigen Kalser Führern erbaut und zuletzt von zwei Kalser Besitzern als Vormünder minderjähriger Eigentümer geführt. Gelegentlich wurde der heutige Hüttenwart mit einem der ehemaligen Besitzer bekannt, woraus sich Gelegenheit zu Ankaufsverhandlungen bot, die nach Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten zur Genehmigung des Verkaufs durch die Obervormundschaftsbehörde führten. Am 20. Mai 1924 wurde die Hütte inventarisch übernommen, die Verpachtung der Wirtschaft geregelt, Schadenausbesserungen verfügt, die Ergänzung der Einrichtung besprochen und endlich die grundbücherliche Eintragung ins Eigentum der Sektion bewirkt, welche Verhandlungen durch den Sektionsobmann Karl Hanns Richter, den derzeitigen Hüttenwart Dr. Josef Braunstein, das Ausschußmitglied Richard Teller und den Obmannstellvertreter Dr. Hugo Kohorn als juristischen Berater geführt wurden. Schon an dieser Stelle sei des besonders freundlichen Entgegenkommens, welches unsere Delegierten bei den Kalser Ortsbehörden fanden, Erwähnung getan. Sofort trat der Sektionsausschuß an die Mitgliedschaft wegen Aufbringung der zur Erwerbung und zum Ausbaue der Hütte erforderlichen Geldmittel heran mit dem erfreulichen Erfolge, daß schon in kürzester Zeit die unumgänglichen Geldmittel und darüber zur Verfügung standen. Nun wurden die erforderlichen Anschaffungen gemacht, bei welcher Gelegenheit sich die Gebefreudigkeit einer Anzahl Mitglieder abermals erfreulich bewährte und um Mitte Juni glich unser Sektionsheim einem förmlichen Warenlager, in dem emsigst sortiert, gepeckt, genagelt wurde, am 19. desselben Monats gingen die Transporte nach Kals ab, von wo sie sofort nach Ankunft unter der umsichtigen Leitung unseres Pächters mit dem bereitgestellten Trägeraufgebot zu Berge gingen. Vom 26. Juni an wurden die letzten Vorbereitungen zur Eröffnung durch zwei an diesem Tage auf der Hütte eingelangte Ausschußmitglieder getroffen und am 29. Juni unser erstes hochalpines Heim festlich eröffnet.

Die Besucherzahl im ersten Betriebsjahre übertraf trotz ungünstiger Wetterverhältnisse alle gehegten Erwartungen und erhöhte sich auf das nahezu Zehnfache des Durchschnittes der Vorjahre, so daß die Frage eines Erweiterungsbaues schon in Kürze ernstlich in Erwägung zu ziehen sein wird. Der Ausbau eines wichtigen Wegenetzes wurde bereits im Herbste des Berichtsjahres in Angriff genommen, die Fertigstellung desselben sowie die Anlage einer Telefonleitung zur Hütte sollen dieselbe zu einem wichtigen alpinen Stützpunkte ausgestalten. Diese Arbeiten, welche die physischen und geldlichen Kräfte des Vereines stark in Anspruch nehmen werden, können nur dann zur erfolgreichen Durchführung gelangen, wenn die Mitgliedschaft wie bisher dem Ausschusse die entsprechende Unterstützung angedeihen lassen wird. In Anbetracht der schon mehrfach erwähnten Gebefreudigkeit beim Ankauf der Hütte hat der Ausschuß an dieser Unterstützung zu zweifeln keinen Anlaß.

Das Kapitel „Glorerhütte" sei nicht geschlossen, ohne daß den um diese Erwerbung verdienten Ausschußmitgliedern, deren Namen bereits genannt wurden, vor allem dem Hüttenwarte Dr. Braunstein und unserem um die Leitung der Transporte verdienten Mitgliede Franz Groß herzlichster Dank ausgesprochen sei. Der Persönlichkeiten aus der Gemeinde Kals, dank deren Unterstützung uns die Erwerbung der Hütte gelang, und Anderer wird später gedacht werden.

Die Zahl unserer Hütten hat um eine ganzjährig geführte, die Hauereckhütte und eine Skihütte, das Kaiserhaus, nächst Mürzzuschlag Vermehrung gefunden. Beide Hütten wurden zweckentsprechend eingerichtet und werden mit erstem Schneefall unseren Skifahrern gute Stützpunkte darstellen. Die Hauereckhütte, die von unserem Aufsichtsorgan das ganze Jahr über einfach bewirtschaftet wird, dürfte auch im Sommer gerne aufgesucht werden, da sie in einem bisher wenig begangenen, aber wunderschönen Teile unserer engeren Heimatberge und beim Uebergange in die Waldheimat und das Jogland am Wege liegt. Die Verwaltung dieser beiden Hütten führen Otto Margulies (für das Kaiserhaus) und Ernst Cerf (für die Hauereckhütte).

Das Hüttenbuch unserer Windberghütte auf der Schneealpe weist für das Berichtsjahr einen Besuch durch 68 Personen aus, eine Zahl, die allerdings noch um das unbekannte „X" jener Benützer zu erhöhen ist, die sich zu Eintragung ins Hüttenbuch und Erlag der Gebühren nicht verpflichtet fühlten. Wie in den „Nachrichten" bereits mitgeteilt, kann die Hütte, die sich in schlechtem Bauzustande befindet, derzeit nur als Notunterkunft gelten. Auch ihre Neuerrichtung ist eine Sorgenfrage der Zukunft, die aber umso eher der Lösung zugeführt werden muß, als bei entsprechender Herrichtung diese Hütte zweifellos bedeutenden Besuch aufzuweisen haben wird und sie ja das erste Dach überhaupt darstellt, das der Ausschuß der Mitgliedschaft zur Verfügung zu stellen im Stande war.

Lebhaft besucht war dagegen die Hinteralmhütte, die auch Standort dreier Skikurse bildete. In ihrem Hüttenbuche erscheinen insgesamt 324 Besucher im Laufe des Jahres ausgewiesen. Der Belagraum wurde durch Aufstellung weiterer Prischenlager erweitert, der Ofen im Schlafraum neu aufgestellt, die Einrichtung an Koch- und Eßgeschirr ergänzt.

Auch die Brettsteinhütte war vielfach Ziel und Stützpunkt winterlicher Fahrten und Skikurse und hat insgesamt 77 Besucher aufgenommen. Ende Dezember wurde sie auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege durch das Dach besucht, welche Ueberraschung der Verein mit neun gestohlenen neuen Decken und verschiedenen Kleinigkeiten bezahlt.

Wie in Folge 39 der „Nachrichten" bereits zur Kenntnis gebracht, wurde die Hochhaidehütte als Skihütte mit Ablauf des Winters 1923/24 aufgelassen, da schwierige Ueberwachung und Beschädigungen durch unbekannte Besucher zu Unzukömmlichkeiten geführt hatten.

Der Mainzerhütte sei vor Abschluß des noch schwebenden Verfahrens weiter keine Erwähnung getan.

Als Hüttenwarte haben Dr. Pechkrantz (Windberghütte), Ing. Rudolf Sayl (Hinteralmhütte), Richard Teller (Brettsteinhütte) wie seit den Vorjahren gewohnt jederzeit ihr Bestes getan, viele Sonn- und Feiertage dem Besuche des ihnen anvertrauten Heims geopfert, vielfach selbst Träger- und Handwerkerdienste jeglicher Art geleistet und damit Anrecht auf den wärmsten Dank des Ausschusses erworben, der ihnen hiemit ausgesprochen sei.

Vortragswesen. Im abgelaufenen Kalenderjahre war der Festsaal des Industriehauses Sammelpunkt der Mitglieder an folgenden Vortragsabenden:

15. Jänner. Oskar Glas: „Jungfrau – Matterhorn".
22. Jänner. Exc. Teodor v. Wundt: „Dolomitenzauber".
12. Feber. Dozent Ewald Schild: „Aus der Welt des Kleinsten".
26. Feber. Eugen Beer: „Wunder der Unterwelt".
18. März. Dozent Dr. Otto Lehmann: „Die menschlichen Ansiedlungen in den Hochalpen".

Den unermüdlichen Referenten, Eugen Pieszczek und Oskar Glas war es weder leicht, geeignete Vortragende zu gewinnen noch den Saal immer in solchem Uebermaße zu füllen, wie es z. B. beim Vortrage Exc Wundts der Fall war. Wenn Ersteres den ihnen schuldigen Dank nur erhöhen muß, ist Letzteres nicht geeignet, denselben zu schmälern.

Sektionsnachrichten. Unsere „Nachrichten" haben im Berichtsjahre nach Meinung des Ausschusses nicht nur ihren Zweck als „amtliches Organ" vollauf erfüllt, sondern noch zugekommenen Nachrichten von außerhalb der Sektion auch ihren Rang als in weiteren Kreisen gerne gelesenes Blatt aufrechterhalten können. Sehr zum Mißbehagen des Schriftleiters wie der Sektionsleitung war das Blatt genötigt, wiederholt in den um den Verbleib der Sektion im Alpenverein heftiger als je geführten Kampf einzugreifen, eine Tätigkeit, die ihm besonders von Jenen verübelt wurde, die gerne gewünscht hätten, daß die von der Sektionsleitung von Haus aus geübte Zurückhaltung schließlich zu tatenlosem Sichergeben ins Uebelwollen Anderer und zu stummen Verzicht auf Recht und Gerechtigkeit würde. Unsere „Nachrichten" haben, das sei hier nochmals betont, den der Sektion aufgezwungen Kampf maßvoll geführt, solange Maß auch von anderer Seite gehalten wurde und Maßhalten überhaupt noch möglich war; daß der Kampf von unserer Seite schließlich schärfere Form annahm, war durch die damals schon maßlose Heftigkeit der Angriffe bedingt, die auch der Verteidigung schärferen Ton vorschrieben. Als Organ der nun entstandenen neuen „Donauland" werden die „Nachrichten" gerne zu ihrer eigentlichen, zur alpinen Aufgabe zurückkehren!

Zu den Mitarbeitern zählten im Berichtsjahre: Alfred Graber (Zürich), Ing. Franz Kleinhans (Mödling), Eugen Guido Lammer (Wien), Dr. Hugo Müller (Wohlen), Theodor Wundt (München), ferner die Sektionsmitglieder Dr. Josef Braunstein, Dr. Georg Eisler, Alfred Fränkl, Ing. Ernst Krieblich, Otto Margulies, Rudolf Meßl, Dr. Adolf Raschofszky, Rudolf Reif, Rudolf Rosenfeld, Ing. Rudolf Sayl und Franz Wegscheider. Aus dem Inhalte des Jahrganges sei nebst dem Aufsatze Lammers „Bergsteigertypen und Bergsteigerziele", der auch als Sonderdruck in Broschürenform erschien, insbesondere die Veröffentlichung zweier hochinteressanter Aufsätze erwähnt, die in der alpinen Literatur bisher vernachlässigt erschienen, Dr. Anton v. Ruthners „Erste Ersteigung des Ortlers über die Stickle Pleik" (1858) und Traunius' (P. Corbinian Steinberger) „Eine Besteigung des Großglockners" (1854). Diese beiden Aufsätze verdankt der Schriftleiter der alpin-historischen Forschertätigkeit seines Mitarbeiters Dr. Josef Braunstein, von welchem auch die Einführung zu beiden Aufsätzen stammt.

Schriftleiter war wie bisher Paul Fabri, der an dieser Stelle allen Mitarbeitern besonders dankt. Der Schriftleiter, welcher übrigens auch die Verwaltung des Blattes besorgte, blieb bemüht, durch Ausgestaltung des Anzeigenteiles die Kosten im Rahmen der ihm durch den Voranschlag zugewiesenen Mittel zu halten mit dem Erfolge, daß nur eine unwesentliche Ueberschreitung des Voranschlages erfolgte, trotzdem das Blatt in seinen meisten Folgen statt sechszehn Seiten deren zwanzig umfaßte und auch die Auflage sich wesentlich (bis zu 3500) erhöhte und die Druck-, Versandt-, Porto- und Papierkosten im Laufe des Berichtsjahres wesentlich anstiegen.

Die weitere Ausgestaltung des Blattes wird auch im kommenden Jahre gerne erfüllte Pflicht für Vereinsausschuß und Schriftleiter sein.

Bücherei. Die Ausgestaltung der Bücherei bildete nach wie vor eine der vornehmsten Aufgaben der Leitung. Auf den Umfang der Neuerwerbungen übte die Währungsbildung im Deutschen Reiche einigermaßen hemmenden Einfluß aus. Dazu kommt das starke Anwachsen der jährlichen Neuerscheinungen, die auf dem Wege der Buchbesprechung allein nicht mehr in genügender Anzahl beschafft werden können. Auch die ältere Literatur, soweit sie noch im Antiquariatshandel erhältlich ist, ist im Anschaffungspreise stark gestiegen. Endlich erfordern auch die Buchbinderarbeiten ganz erhebliche Auslagen, so daß dem Bücherwart gewisse Schranken gezogen sind. Trotz aller dieser Erschwernisse ist die Entwicklung der Bücherei in steter Zunahme begriffen, die sich am besten aus nachstehenden Zahlen ergibt. Der Bestand der Bücherei umfaßt (die Aufzählung erfolgt nach Werken):

	1923	1924	Zuw.
I. Vereinsveröffentlichungen und Zeitschriften (von Vereinen herausgegebene)			
a) Jahrbücher, Mitteilungen	776	837	61
b) Festschriften	35	38	3
c) Jahresberichte	162	170	8
	973	1045	72
Zeitschriften	68	107	39
II. Alpine Werke			
a) Werke über Geschichte und Technik des Bergsteigens, Bergfahrten	104	139	35
b) Wissenschaft und Alpenkunde	160	174	14
c) Verschiedenes (Kunst, Bilderwerke Belletristik	63	109	46
	327	422	95
III. Skiliteratur	48	52	4
IV. Führerliteratur			
a) Führer (rein touristische)	186	172	17
b) Skiführer (rein touristische)		31	
c) Reisebücher	41	59	18
	227	262	35
V. Karten	381	461	80
VI. Panoramen und Ansichten	183	211	28

Die Entwicklung der Bücherei seit Bestand des Vereines ergibt sich aus nachfolgender Aufstellung über die Gesamtzahl der Werke (ohne Karten und Panoramen) in den Jahren

1921	1002	Werke
1922	1288	„
1923	1643	„
1924	1888	„

der Zuwachs von 1923 bis 1924 betrug mithin 245 Werke. Außerdem besteht eine Austauschreserve von Zeitschriften, so daß der tatsächliche Stand der Bücherei die Zahl 1900 bereits überschritten hat. In die ausgewiesene Zahl der Panoramen sind die vielen Beilagen zu den Jahrbüchern des Schweizer Alpenklubs nicht einbezogen.

Von den laufenden Zeitschriften wurden im Tauschwege, durch Bezug oder Mitgliedschaft erworben: „Oesterreichische Alpenzeitung", „Oesterreichische Touristenzeitung", „Der Naturfreund", „Der Gebirgsfreund", „Alpina" (Mitteilungen des S. A. C.), „Rivista mensile del Club Alpino Italiano", „Alpinismus und Touristik" (Karpathenverein), „Der Wanderer" (Ortsgruppe Bukarest des Siebenbürgischen Karpathenvereins), „Allgemeine Bergsteiger-Zeitung", „Der Bergsteiger", „Der Alpenfreund", „Der Berg", „Deutsche Alpenzeitung", „Der Winter", „Der Schnee", „Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft" und „Kosmos".

Die Anlegung des bereits für 1924 in Aussicht genommenen Bücherei-Kataloges war im Berichtsjahre wegen anderweitiger Inanspruchnahme noch nicht durchführbar, wird aber im Laufe des kommenden Jahres erfolgen.

Der Bücherwart dankt am Ende seines Berichtes allen Förderern der Bücherei allerherzlichst. Der Sektionsausschuß seinerseits wieder erfüllt eine angenehme Pflicht, wenn er die Tätigkeit des Bücherwartes, Dr. Josef Braunstein, hervorhebt, dessen eifrigem Bemühen auch im abgelaufenen Jahre wieder eine so schöne Bereicherung der Bücherei ohne Aufwendung übergroßer Kosten zu verdanken ist.

2. Gesellschaftliche Tätigkeit.

Die wirtschaftliche Krise zur Winterzeit des Berichtsjahres ließ den Leiter der gesellschaftlichen Veranstaltungen nur mit Bangen an die Vorbereitungen zum Dritten Donaulandkränzchen schreiten. Dennoch verdanken wir seinem Entschluß und seiner Rührigkeit sowohl wie der unserer Mitglieder, die sich auch diesmal wieder in den Dienst der Sache gestellt hatten, die schöne Erinnerung an den so außerordentlich gelungenen Abend des 12. März 1924, über dessen Verlauf in den „Nachrichten" Nr. 33 berichtet wurde.

Das Sektionsheim war auch im Berichtsjahre Mittelpunkt des Sektionslebens. Die bereits im Vorjahre angeschnittene Frage der Vergrößerung des Heims wird aus verschiedenen Ursachen erst in Zukunft einer Behandlung und Lösung zugeführt werden können.

Die Leitung des Kränzchens und Verwaltung des Sektionsheims hatte wie bisher Paul Fabri inne, der an dieser Stelle den Mitgliedern des Kränzchenausschusses, Damen wie Herren, für ihr Mühewaltung bestens dankt, welchem Danke der Vereinsausschuß sich anschließt.

3. Verwaltungstätigkeit.

Sektionsleitung. Auf Grund der in der Jahresversammlung vom 29. Jänner 1294 vorgenommenen Wahlen bestand die Sektionsleitung aus nachfolgenden Mitgliedern:

Obmann:	Karl Hanns Richter
1. Obmann-Stellvertreter:	Oskar Marmorek
2. „ „	Dr. Hugo Kohorn (Jugendwandern)
1. Schriftführer:	Arch. Emanuel Neubrunn
2. „	Otto Margulies
Kassier:	Paul Fabri
	Fritz Benedikt (Skivereinigung)
	Dr. Josef Braunstein (Bücherwart)
	Alfred Doktor (Sachwart)
	Oskar Glas (Vortragswesen)
	Dr. Ernst Pechkranz (Hüttenwesen)
	Eugen Pieszczek (Vortragswesen)
	Rudolf Reif (1. Tourenwart)
	Ing. Rudolf Sarl (2. Tourenwart)
	Dr. Julius Stefansky
	Richard Teller
	Franz Utitz

Bedauernd hat im Laufe des Jahres die Sektionsleitung dem Wunsche dreier Ausschußmitglieder, aus unabwendbaren beruflichen Ursachen des Amtes enthoben zu werden, sich fügen müssen. Dr. Hugo Kohorn war nicht nur Gründer, Organisator und Leiter der Jugendwandergruppe, er nahm sich auch aller juristischen Angelegenheiten der Sektion, die mitunter schwierige und verwickelte waren, in eifervollster und gründlichster Weise an. Dr. Julius Stefansky ist wohl allen Mitgliedern aus jener Zeit wohlbekannt, da er nach erster Organisaton des Kanzleibetriebes ganz allein die Kanzleigeschäfte führte und unermüdlich im internen Dienste der Sektion tätig war. Eugen Pieszczek endlich kennen unsere Mitglieder vom Vortragspulte, wo er es so meisterhaft verstand, auch dem trockensten Vortragsthema die lustige Seite abzugewinnen und anschaulich zum Ausdrucke zu bringen, was der Alpinist einerseits, der Lichtbildner andererseits der Natur abgewinnen. Der Ausschuß hat seine drei bewährten Mitglieder nur mit Bedauern scheiden gesehen und stattet ihnen an dieser Stelle den herzlichsten und verbindlichsten Dank wiederholt ab.

Im Verlaufe des Berichtsjahres wurden Ing. Ernst Lieblich und Ernst Cerf in den Ausschuß kooptiert. Ing. Lieblich übernahm zugleich das Schriftführeramt aus den Händen des Arch. Neubrunn, welcher daselbe nach dem Ausscheiden Dr. Siefanskys provisorisch geführt hatte, und hat sich in der kurzen Zeit seiner bisherigen Tätigkeit nicht nur in dieser Eigenschaft, in welcher er vor allem die Korrespondenz der Sektion in eine umfangreiche, gut übersichtliche Registratur einreihte, vortrefflich bewährt, sondern sich besonders als hervorragender Berater des Ausschusses in allen technischen Fragen erwiesen. In der sehr umfangreichen Korrespondenz des Sektionsausschusses wurde er durch Obmannstellvertreter Oskar Marmorek und die Ausschußmitglieder Franz Utitz, Oskar Margulies und Paul Fabri trefflich unterstützt.

Die mit der Leitung der Sektion verbundenen Geschäfte wurden in 44 Sitzungen und einer Unzahl kürzerer Beratungen des Gesamtausschusses der Erledigung zugeführt. Von den Unterausschüssen hielten der Finanz- und der Bauausschuß, dann die Führervereinigung zahlreiche Sitzungen und Besprechungen ab.

Auf der Hauptversammlung des D. u. Oe. A. V. zu Rosenheim (19. und 20. Juli 1924) war die Sektion durch neun Ausschußmitglieder, auf der Außerordentlichen Hauptversammlung zu München durch neun Ausschuß- und drei Sektionsmitglieder vertreten.

Das Schiedsgericht ist in einem Falle angerufen worden und zusammengetreten.

Zur Berichterstattung über die Vorgänge im Alpenverein, zur Rechtfertigung des diesen Vorgängen gegenüber beobachteten Verhaltens der Sektionsleitung und zur Befragung der Mitgliedschaft bezüglich des weiteren Vorgehens war die Einberufung einer Außerordentlichen Mitgliederversammlung erforderlich, welche am 14. Oktober 1924 stattfand und zu einer besonderen Kundgebung der Mitgliedschaft führte, in der die Leitung ermächtigt wurde, nach bestem Ermessen über die Münchener Tagung hinaus alles zur ungestörten Fortführung der Vereinsgeschäfte Erforderliche vorzukehren und bis zum heutigen Tage durchzuführen. Der Ausschuß hofft, in dieser Beziehung nichts verabsäumt oder verfehlt zu haben.

Die Kanzleigeschäfte des Vereines wurden wie bisher von Sekretär Leopold Bock versehen, der mit Umsicht und unerschütterlicher Ruhe dem zuweilen geradezu stürmischen Mitgliederverkehr standhielt und das ihm entgegengebrachte Vertrauen der Leitung sich uneingeschränkt zu wahren gewußt hat.

Sektionsheim: Umfangreichere Arbeiten wurden im Sektionsheim nicht vorgenommen. Die Ausschmückung des Lesezimmers erfuhr Bereicherung durch ein vom Sektionsmitglied Bernard Schneider gespendetes prächtiges Tableau mit Lichtbildern aus unserem Hüttengebiet nach eigenen und Aufnahmen des Herrn Robert Beller aus Bubweis, eines lieben Gastes bei der Eröffnung der Glorerhütte. Für das kommende Jahr ist der unumgängliche Aufbau der Bücherkasten bis zur Decke vorgesehen, da die Kasten die Bücherei aufzunehmen nicht mehr imstande sind.

Mitgliederbewegung: Dieselbe hat sich im allgemeinen in ruhigen Bahnen gehalten, Abgang und Zugang an Mitgliedern hielten sich ungefähr die Wage. Streichungen von interesselosen Mitgliedern waren leider auch im Berichtsjahre erforderlich. Ansuchen von Mitgliedern um Stundung, Ermäßigung oder Teilzahlung der Beiträge wurde in allen Fällen stattgegeben, den in Berufsausbildung befindlichen Mitgliedern die vorgesehene Erleichterung durchwegs zugesprochen.

Der Tod hat auch im abgelaufenen Jahre seine Hand leider wiederholt in unsere Reihen gestreckt. Den Bergtod fanden Dr. Fritz Schick (am Piz Glüschaint), dessen Ende wie ein Denkmal aufopfernder Mannhaftigkeit und Berykameradschaft hervorragt und der uns stets unvergeßlich bleiben wird, sowie unser jugendliches Mitglied Egon Schramek, dessen glänzend begonnene Bergsteigerlaufbahn am winterlichen Dachstein ein jähes Ende fand. Weiters beklagen wir den Tod des jungen Studenten Ernst Kubicsek, der als Opfer des Radios beim Bau einer Antenne aus dem Fenster stürzte, und das Ableben unserer Mitglieder Heinrich Knedel, Otto Petersilka, Friedrich Georg Pollak, Dr. Julius Herbert Rooz und Rudolf Rosenbaum.

Der Gesamtbestand an Mitgliedern betrug am Ende des Berichtsjahres 3078 (gegenüber 3184 Ende 1923). Erwähnenswert wäre, daß von diesen eine ganze Anzahl erst nach dem Ausschlusse aus dem D. u. Oe. A. V. dem neuen Vereine beitrat.

* * *

Wir dürfen unseren Tätigkeitsbericht nicht schließen, ohne mit besonderem Danke aller jener Personen, Korporationen und Behörden zu gedenken, die im Berichtsjahre der Sektion wohlwollende Unterstützung und Förderung zuteil werden ließen.

Wir nennen vorerst die Bundesbahndirektion sowie die Direktion der Eisenbahn Wien-Aspang, die Bundesforst- und Domänenverwaltungen in Neuberg und Mürzsteg. Wir danken weiters der Verwaltung des Industriehauses für die Ueberlassung ihrer prächtigen Säle zu den Vortragsabenden und Versammlungen.

Die Bücherei verdankt ansehnliche Bereicherung den Verlagsfirmen: Angerer & Göschl, Artaria, Freytag & Berndt, Hartleben, Gesellschaft f. Vervielfältigende Kunst, Oesterr. Schulbücherverlag (Wien), Wagner (Innsbruck), Grethlein, Koehler, Oldenburg (Leipzig), Bayerndruck, Bergverlag, Berglandverlag, Hochalpenverlag, Lindauersche Universitäts-Buchhandlung, Parcus (München), Strecker & Schröder (Stuttgart), Schwabe (Basel), Huber (Frauenfeld) und Orell-Füßli (Zürich). Freundliche Besprechungen der in unserem Verlage erschienenen „Bergsteigertypen und Bergsteigerziele" brachten: „Alpina" (Dr. Ernst Jenny), „Der Berg", „Deutsche Alpenzeitung" (mit Abdruck eines Kapitels), „Mitteilungen des DÖAV.", „Der Naturfreund", „Oesterr. Alpenzeitung" (O. E. Meyer) und „Der Wanderer."

Wertvolle Unterstützung fanden wir jederzeit bei dem größten Teil der Wiener Presse, wir danken besonders den Tagesblättern „Neue Freie Presse", „Neues Wiener Tagblatt", „Der Tag", „Arbeiter-Zeitung", „Wiener Allgemeine Zeitung", „8 Uhr-Abendblatt", „Die Stunde", Der Abend", sowie „Sonn- und Montagszeitung". Von ausländischen Blättern unterstützten uns in unserem Kampfe hauptsächlich „Vossische Zeitung" und „Berliner Tageblatt" (Berlin), „Frankfurter Zeitung" (Frankfurt), „Münchener Allgemeine Zeitung" (München), „Prager Tagblatt" (Prag).

Besonderen Anlaß zu lebhaftestem Danke gibt uns die Erwerbung der Glorerhütte. In erster Linie gegenüber dem verehrlichen Gemeinderate von Kals, Bürgermeister Oberhauser an der Spitze, der uns bei den ganzen Verhandlungen das denkbar freundlichste Entgegenkommen bewiesen hat und uns auch nach vollzogener Erwerbung in allen seiner Kompetenz unterliegenden Angelegenheiten in loyaler und unvoreingenommener Weise entgegentrat. Auch der Führerverein Kals hat uns in den verschiedensten Fällen freundliche Unterstützung nicht versagt. Wir haben überhaupt der gesamten Bevölkerung von Kals dafür zu danken, daß sie trotz der stattgehabten Umtriebe und Verhetzungen den uns nachteiligen Einflüsterungen nie Gehör gegeben hat, vielmehr uns stets in aufrichtiger und gastfreundlicher Weise begegnete. Das gleiche freundliche Entgegenkommen haben wir auch bei den staatlichen Behörden gefunden, mit denen wir in Angelegenheit der Glorerhütte zu verkehren hatten.

Wir haben bereits betont, daß die Bereitwilligkeit, mit welcher die Mitgliedschaft uns die Mittel zum Ankaufe der Glorerhütte zur Verfügung stellte, stets ein Ruhmesblatt in der Geschichte unserer Vereinigung bilden wird. In verhältnismäßig kurzer Zeit hatte unser diesbezüglicher Aufruf die Wirkung, daß nicht nur der Kaufpreis für die Hütte in unseren Händen war, sondern darüber hinaus genügend Mittel, unser neues Heim auch wohnlich und schmuck einzurichten. Neben den mitunter sehr namhaften Barspenden liefen zahlreiche wertvolle Sachspenden ein, derer der Kassier in seinem Rechnungsberichte gedenken wird. Anführen möchten wir hier nur die wertvolle Unterstützung, die wir in gewohnter Weise bei Herrn Baudirektor Dr. Ing. Karplus fanden, als es galt, zur Sicherung guter Ueberwinterung die Hütte mit einer bedeutenden Zahl neuer Fensterrahmen zu versehen. Die bewährte Gebefreudigkeit des genannten Herrn ersparte uns eine mehr als beträchtliche Ausgabe.

Allen Spendern und nicht zuletzt jenen unserer Mitglieder, die mit den ausgegebenen Spendenbüchern gerüstet, eine geradezu bewundernswerte Sammeltätigkeit von Mann zu Mann entfaltet haben, sei der aufrichtigste Dank des Ausschusses ausgesprochen, dem sich die heutige Versammlung gewiß aus vollem Herzen anschließen wird.

Zuletzt noch Dank unserem braven Hüttenpächter Alois Luckner, der den Auftransport des Materials im umsichtigster Weise leitete und die ganze Bewirtschaftungszeit hindurch Sorge trug, daß alle Besucher der Hütte dieselbe mit angenehmen und dankbaren Gefühlen verließen.

* * *

Die Sektion stand in freundlichen Beziehungen und Schriftenaustausch mit dem „Central-Comité des Schweizer Alpenclubs", dem Touristenverein „Die Naturfreunde", dem „Karpathenverein" und der Ortsgruppe Bukarest des „Siebenbürgischen Karpathenvereins. Sie war Mitglied der Geographischen Gesellschaft in Wien, der Wiener Volksbildungshauses „Urania", des Sonnblick-Vereins und des „Kosmos" in Stuttgart.

* * *

Der Tätigkeitsbericht des Sektionsausschusses über das Jahr 1924 ist hiemit zu Ende.

Wenn die Ereignisse, die dem abgelaufenen Jahre ihren Stempel aufdrückten, nur gelegentlich flüchtig berührt, wenn all dem, was heute noch wie ein Schatten über unser Aller Gemüt liegt, kaum Worte verliehen wurden, so geschah es nicht ohne Absicht. Wir sind Bergsteiger und streben hohem Ziele zu. Allzuviel Rückschau aber hindert am Ausblick. Die Nebelschatten der Vergangenheit brodeln hinter, unter uns, vor uns aber liegt sonnig das Ziel, die Zukunft. Und je beschwerlicher vielleicht noch der Anstieg, desto weniger soll der Blick nach rückwärts uns kümmern. Wenn wir den Hochgedanken verfolgen wollen, freie Bergsteiger in freien Bergen zu sein, dürfen wir durch keine Erinnerung, durch keine Bitterkeit uns hemmen lassen, dürfen nur froh und freudig der besseren Zeit, der Höhe entgegenstreben mit dem Gedanken, den wir an der Jahreswende 1921 aussprachen: Es gilt das Ziel und nicht den Weg!

Jahresversammlung des Alpenvereins Donauland.

Die vierte Jahresversammlung der bisherigen „Sektion Donauland" fand Dienstag, den 27. Jänner im Großen Saale des Industriehauses mit nachfolgender Tagesordnung statt:

1. Tätigkeitsbericht und Bericht über München.
2. Rechnungsbericht.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Festsetzung des Jahresbeitrages für 1925.
5. Beschlußfassung über die erforderlichen Satzungsänderungen.
6. Neuwahl von 5 Ausschußmitgliedern für 3 Jahre.
7. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
8. Allfälliges.

* * *

Obmann Karl Hans Richter begrüßt die erschienenen Mitglieder in dieser vierten Jahresversammlung der Sektion, zugleich der ersten des neuen Vereines, und gibt seiner Freude Ausdruck, daß die Versammlung wieder so besonders zahlreich besucht sei, was den Beweis liefere, daß die Mitglieder in ihr nicht eine bloße Formalität sehen, sondern wirklich lebhaftes Interesse auch in jenen Fragen beweisen, zu deren Erledigung die alljährlich Versammlung berufen erscheine. Er stellt fest, daß die Versammlung ordnungsgemäß einberufen und beschlußfähig ist, und fährt fort:

„Ich habe vor Eingehen in die Tagesordnung die traurige Pflicht zu erfüllen, der Toten der Sektion zu gedenken. Zwei wackere Mitglieder haben den Ehrentod des Bergsteigers gefunden, unser unvergeßlicher Fritz Schick und unser hoffnungsvoller junger Egon Schramek. Der Erste ist ist im Zenith seiner Bergsteigerlaufbahn von uns gegangen und wenn uns etwas trösten kann, so sind es die Worte, die erst kürzlich der Obmann der Rettungsstelle St. Moritz in einem Schreiben ausgesprochen hat, daß Fritz Schick in Bewährung mannhaften Ausharrens beim Kameraden, in Ausübung sprichwörtlicher Bergsteigertreue dahingerafft wurde. Nicht minder tief ist die Trauer um Egon Schramek, den am Aufstiege zu einer voraussichtlich hervorragenden Bergsteigerlaufbahn die winterliche Natur zum Opfer forderte. Ein Mitglied wurde uns durch einen Unglücksfall entrissen, fünf weitere Vereinsgenossen gingen still von uns. Ihnen allen ist ein ehrendes Andenken sicher.

Sie haben durch Erheben von den Sitzen Ihrer Trauer Ausdruck gegeben, wir wollen dies im Protokoll festhalten."

Vor Eingehen in die Tagesordnung erbittet sich noch Mitglied Kommerzialrat Reif das Wort und richtet folgende Ansprache an die Versammlung, welche sich bei den ersten Worten des Redners spontan von den Sitzen erhebt:

„Nunmehr, nachdem wir der Toten gedacht, wollen wir auch eines Lebenden gedenken, der vom Anbeginn auf Seiten unseres Vereines gestanden und so unendlich viel für ihn getan hat, unseres allverehrten Rates Stüdl. Sie haben sich zu seiner Ehrung von den Sitzen erhoben. Es würde diese Kundgebung nur beeinträchtigen, wollte ich zur Kennzeichnung dieses hervorragenden Mannes noch weitere Worte aufwenden. Eine solennere Ehrung kann es nicht geben, als die soeben stattgehabte, und ich bitte den Ausschuß, Rat Stüdl telegraphisch von ihr Kenntnis zu geben."

Nach diesen Worten*), die von der Versammlung mit stürmischem Beifall aufgenommen werden, geht der Vorsitzende in die Verhandlung ein. Von der Verlesung der Verhandlungsschriften über die beiden letzten Versammlungen wird Abstand genommen, zu Beglaubigern der diesmaligen werden die Mitglieder Karl Strümpel und Alexander Kaufmann bestimmt.

Der Vorsitzende beantragt eine Umstellung der Tagesordnung, nach welcher sofort nach dem Berichte über die Münchener Versammlung die Beschlußfassung über die erforderlichen Satzungsänderungen vorgenommen werden soll. Die Versammlung ist damit einverstanden.

Schriftführer Ing. Lieblich bringt darauf den Tätigkeitsbericht**) zur Verlesung, welcher von der Versammlung beifällig aufgenommen und einstimmig genehmigt wird.

Sodann erstattet der Schriftleiter Bericht über die Außerordentliche Hauptversammlung des Alpenvereins vom 14. Dezember v. J., auf welcher der Ausschluß der Sektion aus dem Alpenverein erfolgte. Er zeigt nochmals auf, wie das Urteil der Versammlung auf verfälschten Tatsachen beruhte, da ja Anschuldigungen gegen „Donauland" vorgebracht wurden, von denen zu Rosenheim noch gar nicht die Rede gewesen war und die als an den Haaren herbeigezogen gelten müssen, zu dem Zwecke, einen Antrag zu begründen, für den eine recht- und satzungsmäßige Ursache nicht vorlag. Von allen den Rednern auf der Hauptversammlung sei nur einer aufrichtig und ehrlich gewesen, der Vertreter der Sektion Linz, der in klaren Worten auf das Geschäft hingewiesen habe, das zu Rosenheim zwischen dem Hauptausschusse und dem Deutschvölkischen Bunde abgeschlossen wurde und dem nun zu München die endgültige Unterschrift und Besiegelung unbedingt folgen müsse.

„Der Alpenverein", schließt Redner, hat damit endgültig die Bahn verlassen, von der er schon mit der Abschaffung der gegenseitigen Hüttenbegünstigungen bedenklich abgewichen war, und einen eigenen Weg eingeschlagen, den der Differenzierung unter der ungeheuren Schar der Bergsteiger, die doch über Klassen-, Rassen- und nationale Unterschiede hinaus ein mächtiges Band einigen sollte. Der Alpenverein hat bei der Aufhebung der Begünstigungen unausgesprochen zu verstehen gegeben, daß er seine Hütten, die früher der Allgemeinheit bestimmt waren, jetzt nur für seine eigenen Mitglieder vorbehalten wissen will er hat bei Aufstellung seiner Leitsätze, so sehr man mit gewissen von ihnen einverstanden sein mag, in einzelnen die Verschließung der Alpen an Stelle der Erschließung gesetzt, er hat jetzt neuerdings durch den Ausschluß einer bestimmten Gruppe von Mitgliedern bewiesen, daß er sozusagen eine Aristokratie der Bergsteigerschaft geschaffen sehen will. Diese von ihm nun eingeschlagene Bahn erachten wir als eine falsche. Es gibt keine jüdische und keine arische Bergsteigerei — nur dem Alpenverein war es vorbehalten, aus einer alpinen Frage eine politische zu machen – so wenig wie es eine deutsche, italienische oder französische Bergsteigerei gibt. Es gibt Bergsteiger, die in deutschem Land geboren sind, in deutscher Kultur erzogen sich zu ihr bekennen und zu denen auch wir uns zählen, und es gibt Bergsteiger, deren Muttersprache italienisch oder französisch ist. Sie alle aber eint das Band gleicher Gesinnung, gleicher Bergbegeisterung, und jener Radikalismus, der nur das Trennende betont, ist auf falschem Wege. Bergsteigen ist kein Vorrecht einiger Weniger, Bergsteigen ist eine ethische, eine kulturelle Angelegenheit, daher eine demokratische! Wenn es in der Bergsteigerei eine Aristokratie gibt, so ist es die, welche die Gewalt der Berge selbst sich schafft: die Aristokratie der Erfahrung, des Mutes, der Beharrlichkeit, der eisernen Nerven und der allesbezwingenden Energie. Eine solche Aristokratie wollen wir gerne anerkennen, im übrigen aber sind alle gleich, denen gleiche Begeisterung innewohnt, und sie alle haben gleiches Recht auf die Bergwelt. Diese Leitsätze, die ich hier nur als persönliche ausgesprochen haben will, werden gleichwohl, wie mir scheint, der einzige Leitsatz sein, nach dem der neue Alpenverein Donauland handeln wird. Das, was zu München geschehen, war Verfälschung, davon bringt mich niemand ab!"

Nach diesen Ausführungen, welche mit lebhaftestem Beifall aufgenommen wurden, erörtert Ausschußmitglied Dr. Pechkrantz die juristische Lage nach dem erfolgten Ausschlusse hinsichtlich der Aussichten eines eventuellen gerichtlichen Einspruchs gegen den Ausschluß in übersichtlicher und klarer Weise, wobei er grundlegend feststellt, daß die Versammlung nicht etwa eine Entscheidung darüber zu treffen habe, ob der Klageweg betreten werden solle oder nicht, da eine solche Frage nicht in einer Versammlung erledigt werden könne, sondern eingehende fachmännische Beratung voraussetze, erklärt jedoch, es sei dem Vereinsausschusse daran gelegen, die Stimmung der Mitgliedschaft in diesem Punkte kennen zu lernen.

Es entwickelt sich anschließend eine beinahe einstündige Debatte, in welcher besonders die Mitglieder Dr. Ungar, Sputz, Kom. Rat Reif, Ing. Kuranda, Paul Kraus, Köhler und Dr. Stefansky ihre Ansichten kundgeben, zu irgend einem Beschlusse kommt es gemäß den Erklärungen des Referenten nicht, der abschließend feststellt, daß wohl der weitaus größere Teil der gehörten Redner der Ansicht zuneige, es sei das Recht bis zur letzten Konsequenz durchzukämpfen, daß er aber immerhin bitten müsse, die letzte Entscheidung über die Frage, zu welcher es ja allen Mitgliedern noch freistehe, sich noch schriftlich zu äußern, dem Ausschusse zu überlassen. Dies wird von der Versammlung gebilligt.

Zum nächsten Punkte der Tagesordnung wird vorerst über den Namen des Vereines debattiert, wobei der vom Ausschusse nun abschließend vorgeschlagene Name „Alpenverein Donauland" mit überwiegender Mehrheit angenommen wird, nachdem einige Anträge auf andere Benennung teils zurückgezogen, teils abgelehnt wurden. Sodann beantragt der Vereinsanwalt die erforderlichen Satzungsänderungen, welche einstimmig angenommen werden. Ein Vorschlag des Mitgliedes Dr. Spitzer bezüglich Einfügung eines Satzungspunktes, welcher geeignet sein soll, den Ausschluß jeder parteipolitischen Agitation innerhalb des Vereines noch kräftiger festzulegen, wird vom Antragsteller zurückgezogen, da dieser sich schließlich überzeugt, daß hiefür augenblicklich eine Notwendigkeit nicht vorhanden ist.

*) Ein trauriges Verhängnis wollte es, daß zur Zeit, als sie gesprochen wurden, Johann Stüdl, ohne daß wir davon wußten, schon mit dem Tode rang.

**) Siehe Seite 31.

Der Vorsitzende begrüßt den unter neuem Namen, aber im Sinne alter, in vierjähriger Tätigkeit stets befolgter Ideale erstehenden Verein. (Lebhafter Beifall.)

Nun bringt der Vereinskassier den Rechnungsbericht*) zur Verlesung, aus dem hervorgeht, daß der Voranschlag so ziemlich eingehalten wurde und das Berichtsjahr mit einem Gebarungsüberschusse abschließt, und gibt die nötigen Erläuterungen zu den einzelnen Ziffern, worauf der Rechnungsbericht nach dem Berichte der Rechnungsprüfer genehmigt und dem Ausschusse einstimmig die Entlastung erteilt wird.

Anschließend daran erläutert der Kassier die Schwierigkeiten, die sich der Aufstellung eines Voranschlages in den Weg gestellt hätten, und bittet die Versammlung, auf die Aufstellung eines Wirtschaftsplanes zu verzichten, zählt aber dafür alle jene Aufgaben auf, die dem Vereine für das kommende Jahr erwachsen und für die Bedeckung durch einen entsprechenden Mitgliedsbeitrag geschaffen werden müsse. Der Ausschuß habe sich daher veranlaßt gesehen, der Versammlung eine mäßige Erhöhung des Mitgliedsbeitrages in Vorschlag zu bringen. Dies umsomehr, als er gleichzeitig vorschlage, die Zustimmung zu seinem Antrage zu geben, daß jenen Mitgliedern, die infolge des Ausschlusses aus dem Alpenverein bei ihren Turen nunmehr auf Alpenvereinshütten die höheren Gebühren bezahlen müßten, auf Verlangen die Differenz aus der vollen auf die Gebühr für Alpenvereinsmitglieder bei Benützung von Matratzenlagern gegen Vorweisung des Beleges rückvergütet werde. Zu diesem Gegenstande sprechen einige Mitglieder, von denen Herr Schafranik diese Rückvergütung auf die Benützung von Betten ausgedehnt wissen will. Hiegegen spricht der Ausschußreferent, da die Begünstigung nicht für jene Mitglieder gedacht sei, die sich die höheren Gebühren für ein Bett leisten können, sondern für jene jungen Leute und Minderbemittelten vor allem, deren Urlaubsmöglichkeiten durch ihre finanziellen Mittel ohnehin begrenzt seien und die jedenfalls sich mit einem Matratzenlager bescheiden. Der Ausschußantrag wird schließlich mit einem Zusatzantrage des Mitgliedes Dr. Fischl angenommen.

Der Jahresbeitrag wird gemäß dem Ausschußantrage mit nahezu Stimmeneinhelligkeit wie folgt festgesetzt:

Vollmitglieder	8	Schilling
Anschlußmitglieder	4	„
Beitrittsgebühr	4	„
Säumnisgebühr	2	„

in welch letztere alle jene Mitglieder verfallen, welche mit ihrem Beitrage über den 30. April 1925 hinaus im Rückstande bleiben.

Der nächste Punkt „Neuwahlen" ergibt mit einstimmigem Zuruf die Wiederwahl der Ausschußmitglieder:

Karl Hanns Richter, zugleich Vereinsobmann,
Fritz Benedikt
Ing. Rudolf Saxl

und die Neuwahl der im Laufe des Jahres 1924 in den Ausschuß kooptierten Mitglieder:

Ernst Cerf und
Ing. Ernst Lieblich.

Zu Rechnungsprüfern werden wie im Vorjahre einstimmig die Herren Köhler und Direktor Steiner bestimmt.

Nachdem zum letzten Punkte der Tagesordnung die Anträge zweier Mitglieder, die sich auf gesellige Veranstaltungen beziehen, behandelt und erledigt sind, schließt der Vorsitzende unter nochmaligem Danke an die Mitglieder für das zahlreiche Erscheinen und das Ausharren während der nahezu vierstündigen Besprechungen die vierte Jahresversammlung um 11 Uhr nachts.

*) Siehe Seite 39.

Notizen.

Neue Mitgliedsbeiträge. Die von der Jahresversammlung festgesetzten neuen Mitgliedsbeiträge betragen

S 8·— für Vollmitglieder
S 4·— für Anschlußmitglieder
S 4·— Aufnehmsgebühr

Jene Mitglieder, welche ihre Beiträge nach dem bisher geltenden niedrigeren Satze bereits eingezahlt haben, werden gebeten, die Differenz freundlichst baldigst erlegen zu wollen.

Neue Vereinslegitimationen. Die neuen Vereinslegitimationen wurden nunmehr, nach Feststellung des Vereinsnamens und -Abzeichens in Anfertigung gegeben und werden mit den neuen Jahresmarken voraussichtlich in zwei Wochen zur Verfügung stehen. Wir bitten die Mitglieder daher, in der zweiten Hälfte des Monates Feber den Austausch der alten gegen die neuen Legitimationen vornehmen zu wollen. Ein Postversandt findet ausschließlich nur an außerhalb Wiens wohnhafte Mitglieder statt. Die Ausfolgung der neuen Legitimation findet selbstverständlich nur nach Erlag der vollen Mitgliedsbeiträge statt.

Merkblatt. Die neuen Vereinslegitimationen enthalten ein „Merkblatt", in welchem alles für die Mitglieder Wissenswerte bezüglich Mitgliedsbeitrag, Mitgliedsrechten, Begünstigungen usf. zusammengefaßt erscheint. Wir bitten die Mitglieder, sich desselben nicht nur zur eigenen Kenntnis, sondern auch bei Werbung neuer Mitglieder zu bedienen. Sonderdrucke des Merkblattes und Vordrucke zur Anmeldung als Mitglied sind in der Vereinskanzlei erhältlich.

Benützung der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten. Die Benützung der Touristen-Rückfahrkarten (s. Verlautbarung in Folge 42 der „Nachrichten") ist ab 1. Feber an den Besitz der Verbandslegitimation gebunden. Legitimationsvordrucke können in der Vereinskanzlei jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 6 bis 8 Uhr abends kostenlos bezogen werden. Dieselben sind auf der Vorderseite mit dem Namen des Benützers auszufüllen, auf der Rückseite ist ein Lichtbild aufzukleben. Die derart adjustierten Karten sind sodann wieder an die Vereinskanzlei abzuliefern, von welcher sie zur Abstempelung dem „Verband zur Wahrung allgem. touristischer Interessen vorgelegt und in der Regel zwei Tage später zur Abholung wieder bereitgehalten werden. Es empfiehlt sich im allgemeinen, die Karten bis spätestens jeden Mittwoch mit Namen und Lichtbild versehen in der Sektionkanzlei abzugeben, damit sie am Freitag behoben und Sonntag benützt werden können. Auf diese Verbandslegitimation ist vor Antritt der ersten Fahrt die bisher auf der Alpenvereins-Mitgliedskarte aufgeklebt gewesene rote „Verbandsmarke" zu übertragen.

Ohne regelrecht adjustierte, abgestempelte und mit der Verbandsmarke versehene „Verbandslegitimation" ist die Benützung der



ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten unstatthaft und setzen sich Benützer derselben, welche sich nicht mit der Verbandslegitimation ausweisen können, der Einhebung des doppelten vollen Fahrpreises aus!

Die Vereinskanzlei folgt Legitimationsvordrucke selbstverständlich nur an jene Mitglieder aus, welche den Jahresbeitrag bereits erlegt haben. Bemerkt sei noch, daß Verbandslegitimationen vom Verbande zur Abstempelung nur seitens der Vereinskanzlei übernommen werden, es wolle daher jedes „außerturliche" Vorsprechen in der Verbandskanzlei als nutzlos vermieden werden!

Hüttenbegünstigung. Unser Ehrenmitglied, Rat Johann Stüdl, hat wenige Tage vor seinem Ableben an den Vereinsausschuß nachstehendes Schreiben gerichtet:

„Ich erkläre hiemit, daß die Mitglieder des „Alpenverein Donauland" in meiner Hütte als Besucher ganz dieselben Begünstigungen betreffs Eintrittes und Uebernachtung genießen, wie die Mitglieder des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Salzburg, 10. Jänner 1925. Johann Stüdl."

Der Vereinsausschuß hatte Rat Stüdl für dieses außerordentliche Entgegenkommen den besten Dank der Mitgliedschaft ausgesprochen.

Hüttengebühren 1925. Ueber Beschluß des Vereinsausschusses wurden die Hüttengebühren in den Vereinshütten, wie folgt abgestuft:

Einfache Gebühr für eigene Mitglieder und Mitglieder jener Vereine, welche mit dem A. V. Donauland im Gegenseitigkeitsverhältnis stehen.

Doppelte Gebühr für die Mitglieder aller anderen alpinen und Wintersportvereine.

Vierfache Gebühr für Besucher, die keinem Vereine angehören.

Die Gebühren auf den Skihütten des Vereines betragen für dieses Jahr nach obiger Abstufung:

Eintrittsgebühr bei Tage: S —·20, —·40, —·80.
Nächtigungsgebühr: S —·50, 1·—, 2·—.
Heizungsgebühr (für alle drei Stufen) S —·50.

Auf der Hauereckhütte ist eine Heizungsgebühr nicht zu erlegen, das Brennholz wird in Bündeln vom Hüttenaufseher käuflich abgegeben.

Führervereinigung. Am 16. Feber 1925, 7 Uhr abends, findet im Vereinsheim eine Sitzung der Führervereinigung statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Besprechung werden die Mitglieder der Führervereinigung gebeten, zuversichtlich pünktlich zu erscheinen.

Führer für Vereinstouren. Mitglieder, welche sich zur Führung leichter und mittelschwieriger Turen geeignet halten und gewillt sind, sich in den Dienst der Führervereinigung zu stellen, werden gebeten, sich entweder an einem der Vereinsabende persönlich beim Turenwart zu melden oder zu der am 16. Feber 1925, 7 Uhr abends, im Vereinsheim stattfindenden Sitzung der Führervereinigung zu erscheinen.

Rettungsausschuß. Jenen Mitgliedern, welche sich zur Teilnahme am Vereins-Rettungsausschusse gemeldet haben, wird hiemit bekanntgegeben, daß eine Besprechung in Kürze stattfinden und die Einladung hiezu besonders erfolgen wird

Unser neues Vereinsabzeichen. Der in Folge 42 ausgeschriebene Wettbewerb um Entwürfe für ein neues Vereinsabzeichen hat uns eine Fülle von Einsendungen gebracht, unter welchen eine Wahl zu treffen dem Ausschusse gar nicht leicht fiel. Insbesonders waren es die Einsendungen der Mitglieder Arch. Ernst Frommer (1 Entwurf), Michael Honig (5 Entwürfe), Gustav Körner (8 Entwürfe), Otto Margulies (7 Entwürfe), Fritz Porges (1 Entwurf), Druckerei A. Reisser (3 Entwürfe), Franz Utitz (5 Entwürfe), Baumeister Fritz Bergmann (8 Entwürfe), Fritz Porges (5 Entwürfe) und Ernst Kornreich (1 Entwurf), welche viel Gefallen fanden. Nachdem eine Ausscheidung an bereits bekannte Abzeichen sich anlehnender oder gar zu „modern" empfundener Entwürfe erfolgt war, kamen endlich zwei Entwürfe des Mitgliedes Gustav Körner in die engere Wahl. Unter diesen entschied sich schließlich der Ausschuß für das schmucke Abzeichen, welches bereits den Kopf des heutigen Blattes ziert und inmitten eines Kranzes auf mattem Grunde erhaben geprägter Edelweißsterne ein Mittelschild aus grünem Emaille mit den in Silber ausgeführten Initialen „AVD" zeigt.

Das neue Abzeichen, wird — so hofft der Ausschuß — den vollen Beifall der Mitglieder finden und wird in zwei Ausführungen (als größeres Brust- und kleines Knopflochabzeichen) hergestellt werden, u. z. für die Jugendwandergruppe mit Bronze-, als allgemeines Mitgliedsabzeichen mit altsilbernem und als Ausschußabzeichen mit goldenem Kranz Die Ausführung dürfte 2 bis 3 Wochen in Anspruch nehmen, nach deren Ablauf das Abzeichen in der Vereinskanzlei erhältlich sein wird.

Ein Entwurf der Druckerei A. Reisser Ges. m. b. H. wurde als für eine später vielleicht zu schaffende Werbemarke außerordentlich geeignet befunden.

Neue Ankündigungstafeln. An Stelle des bisherigen „Schwarzen Brettes" in der Kleiderablage des Vereinsheimes wurden nunmehr drei Ankündigungstafeln (je eine für Allgemeine Vereinsnachrichten, Skivereinigung und Jugendwandergruppe) auf dem Gange vor dem Vereinsheim angebracht, welche den Mitgliedern daher auch an jenen Abenden zugänglich sind, wo kein Vereinsabend stattfindet (wegen Beleuchtung der Tafeln bei der Hausbesorgerin melden!). Es wird bemerkt, daß diese drei Tafeln nur für die amtlichen Ankündigungen bestimmt sind. Für private Ankündigungen (Käufe, Verkäufe usf.) wolle ausschließlich das Brett in der Kleiderablage benützt werden.

„Kunststelle" des Hauptverbandes für Körpersport. Wir erhalten vom „Hauptverband für Körpersport nachstehende Verlautbarung:

„Auf Grund des Leitungsbeschlusses des Hauptverbandes für Körpersport vom 7. Jänner 1925 wurde eine Kunststelle gegründet, welche nunmehr den Mitgliedern, die bis heute durch die hohen Preise der Theater und Konzerte vom Besuche derselben ausgeschaltet waren, die Möglichkeit bietet, wieder Konzerte und Theater zu besuchen.

Das Sekretariat der Kunststelle des Hauptverbandes befindet sich I, Kärntnerstraße 53 (Eingang Mahlerstraße 2, Reisebüro 1. Stock), Tel. 75-5-95 Serie. Ausgabe der Karten sowie Auskünfte in der Zeit von 9 bis 17 Uhr (mit Ausnahme Sonntags).

Karten sind täglich für nachfolgende Theater zu haben: Volksoper, Stadttheater, Raimundtheater, Neue Wienen Bühne, Reneissancebühne, Komödienhaus, Rolandbühne, Kammerspiele, Modernes Theater, Bürgertheater, Carltheater, Johann Straußtheater, Robert Stolz-Bühne, Zirkus Hagenbeck. Die Preise bewegen sich für sämtliche Theater für Parterre-, Parkett-, Orchester-, Logen- und Cercleplätze von K 12.000 bis K 35.000.

Die Karten sind womöglich einige Tage vorher anzusprechen, für denselben Tag bis längstens 12 Uhr mittags."

Unsere Mitglieder werden von dieser Begünstigung wohl reichlich Gebrauch machen.

Zum Aufrufe in Folge 42. In dem mit letzter Folge veröffentlichten Aufrufe an unsere Mitglieder ist irrtümlich der Name unseres Ausschußmitgliedes Otto Margulies fortgeblieben. Wir stellen dies hiemit richtig.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII, Kaiserstraße 15 Telefon 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Alpine Literatur und Kunst.

Aiguilles. Ein Bergbüchlein von Carl Egger. Verlegt bei Orell-Füßli, Zürich.

Das schmale, hübsch gebundene Büchlein ist ausschließlich den unvergleichlichen „Aiguilles" des Mont Blancgebietes gewidmet. Doch wird der Leser, der darin Schilderungen abenteuerlicher Kletterfahrten sucht, enttäuscht sein: Er findet Impressionen, bedingt durch die eigentümliche, bizarre Form der Bergwelt, aus der sie geboren, durch die abenteuerliche Geschichte jedes einzelnen Berges. Er findet manch schönen Gedanken, und wenn etwas der widerspruchslosen Zustimmung Abbruch tut, so ist es nur das manchmal zu sehr betonte Bewußtsein des Verfassers, auf dem allein richtigen Zahne alpiner und literarischer Bescheidenheit zu wandeln.

Was im geschriebenen Worte an klettertechnischen Elementen verschwiegen wird, das holen die reichlich beigegebenen Bilder, denen fast ein Viertel des Büchleins zufällt, reichlich nach. Wohl sieht man vielen von ihnen an, wie Fels, der böse Fels den Aufnahmenden bedrängt, aber gerade das gibt jenes unbestimmbare Etwas von Echtheit, die davon überzeugt, daß diese Bilder nicht „gestellt" sind. Jeder Kletterer-Photograph kennt die Nöte, aus denen heraus solche Bilder zustandekommen und wird deshalb die Felsbilder aus den Aiguilles zu würdigen wissen.

Alles in allem — das vorliegende Büchlein ist originell und interessant und Jeder wird dran seine Freude haben. O. Ms.

* * *

„Zinnen", „Matterhorn", „Winklerturm". Drei Blätter nach Federzeichnungen von **Spitzer.** Verlag der Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung", Wien.

Die vorliegenden Federzeichnungen müssen als hervorragend angesehen werden. Luftbehandlung und Linienführung, Verteilung im Raum und Wucht der Tongebung sind gleich gut gefunden. Diese Blätter werden jedes Bergsteigerzimmer, jede Hütte schmücken, umsomehr, als ihr Preis — 4000 K das Blatt — unglaublich billig zu nennen ist.

Der Verlag der „A. V. Z." hat sich durch die sorgfältige Wiedergabe der drei Zeichnungen ein Verdienst mehr erworben.

* * *

Wintersportführer durch Wien und Niederösterreich von Emil Peege und Hans Wintermahr. 2. Auflage, A. Hartlebens Verlag, Wien.

Unserer heutigen Folge liegt ein Prospekt bei, den wir der Aufmerksamkeit unserer Leser bestens empfehlen. Eine ausführliche Besprechung dieses Führerwerkes, das nunmehr bereits in zweiter Auflage mit 8 Skirouten-Karten, 1 allgemeiner Wintersportplätze-Uebersichtskarte und zirka 100 künstlerischen Abbildungen erschienen ist, folgt in der nächsten Nummer unserer Zeitschrift.

* * *

Walter Schmidkunz. Zwischen Himmel und Erde. Alpine Anekdoten. Paul Stangl-Verlag, München 17.

„Dieses reichhaltige, neuartige Buch ist ein Schlager für unsere humorlose Zeit. Walter Schmidkunz, der bekannte Herausgeber alpiner Zeitschriften, hat in lebendiger, vergnügter, gediegener Form auf diesen 320 Seiten über 150 alpine Anekdoten zusammengetragen die in lustigen, kuriosen und ernsthaften Stücken ganz famose Ausschnitte aus der Geschichte des Alpinismus und der Touristik wiedergeben".

Mit diesen Worten kündigt der Paul Stangl-Verlag, München, seine neueste Erscheinung an. Der heutigen Folge unseres Blattes liegt ein Prospekt des Verlages bei, welcher auch die früher erschienenen Werke desselben Verfassers und andere im Verlag erschienene Neuheiten ankündigt.

Rechnungsausweis für das 4. Vereinsjahr 1924.

Einnahmen.	K	h
Mitgliedsbeiträge 1924 u. Rückstände 1921—1923	173,095.000	—
Beitrittsgebühren	12,630.000	—
Weg- und Hüttenbau	367,092.330	—
Waren-Verkauf	15,776.500	—
Bücherei	230.500	—
Verwaltungsspesen	11,700.900	—
„Nachrichten"	22,305.835	—
Rücklagen (Entnahme aus Mitgliedsbeiträgen):		
Bergungsumlage	3,087.000	—
	605,918.065	—

Ausgaben.	K	h
Gebarungsabgang 1923	1.254.250	—
Zahlung an den Hauptausschuß	45,745.800	—
Weg- und Hüttenbau	371,278.625	—
Waren-Einkauf	8,956.700	—
Bücherei	6,796.400	—
Verwaltungsspesen:		
Drucksorten K 1,609.500·—		
Kanzleibedarf „ 1.069.800·—		
Post, Telegraf, Telefon „ 7.297.900·—		
Postsparkassa-Auslagen „ 681.161·—		
Gehalte u. Remunerationen „ 31,269.700·—		
Beiträge u. Zuwendungen „ 661.272·—		
Fahrtauslagen „ 778.500·—		
Neuß. Sekt.-Angelegenheiten „ 17,616.130·—		
Miete, Reinigung, Instandh. „ 1,011.000·—		
Beleuchtung u. Beheizung „ 1,535.800·—		
Versicherungen „ 3,198.900·—		
Turenbeihilfen „ 1,500.000·—		
Steuern und Abgaben „ 928.850·—		
Verschiedene Ausgaben „ 2,090.600·—	74,612.416	—
„Nachrichten"	73,611.700	—
Rücklagen (ausbezahlte Beiträge):		
Bergungsumlage	2,055.000	—
Veranstaltungen	15,268.719	—
Sektionsheim	1,874.650	—
Kronen-Ausgleich	5	—
Gebarungsüberschuß	4,463.800	—
	605,918.065	—

Wien, am 31. Dezember 1924.

Karl Hanns Richter e. h. Obmann — **Paul Fabri** e. h. Kassier

Geprüft, mit den Belegen verglichen und richtig befunden:

D. Steiner e. h. — **Leo Köhler** e. h.

Rechnungsprüfer

SKI verschiedene Marken sowie Rodeln Bindungen Skistöcke

SPORTHAUS
KARL BARTA
Wien, 17., Hern. Hauptstr. 48 Fernspr. 25727

Besondere Spezialitäten:
Laubheimer Schi „Zugspitz", Eckenstein Steigeisen, Schweizer Eispickel, „Meta" Hartspiritus

Bergfahrten und Wanderungen im Februar und März 1925.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Turen mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Turen, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeichneten Turen ist persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Führer sind verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer zurückzuweisen, und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel an dem der Tur vorausgehenden Montag im Sektionsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Angabe vorher einzufordern; bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation einsteigen (Meidling, Hütteldorf) tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung usf.) im Einverständnisse mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer gebunden.

Alle Teilnehmer an Sektionsturen haben sich den Bestimmungen der Führerordnung der Sektion „Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: Als. = Alspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NWB. = Nordwestbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B.E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PA.** = persönliche Anmeldung.

Im Winterhalbjahre Voranmeldung bei allen Turen erforderlich, da solche nur bei drei Teilnehmern geführt werden.

Sonntag, 1. Feber:

(0) **Nördl. Wienerwald.** Abfahrt 8.55 FJB. nach Greifenstein (Siegel).

Sonntag, 8. Feber:

(0) **Buchberg.** Abfahrt 8.15 WB. nach Rekawinkel (Metzl).

(3) **Rax. Preinerwandsteig.** Abfahrt am Vortage 16.50 SB. nach Payerbach Reichenau. **PA.** 4. Feber (Reif).

Sonntag, 15. Feber:

(0) **Anninger.** Abfahrt 8.20 SB. nach Mödling (Glas).

Sonntag, 22. Feber:

(0) **Tulbingerkogel.** Näheres am schwarzen Brett.

(1) **Hohe Wand.** Abfahrt 6.35 AB. nach Winzendorf (Rakofsky).

Sonntag, 1. März:

(0) **Schöpfl.** Näheres am schwarzen Brett.

(1) **Schneealpe—Hinteralm.** Abfahrt am Vortage 13.30 SB. nach Neuberg (Ing. Saxl).

Sonntag, 15. März:

(0) **Anninger.** Abfahrt 8.10 SB. nach Mödling (Metzl).

(3) **Kalbling.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Admont. Bei günstiger Schneelage Skier mitnehmen! **PA.** (Reif).

Sonntag, 22. März.

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9.00 Str.-B.-E. Hütteldorf (Schafranik).

(1) **Schneeberg.** Abfahrt am Vortage 15.45 AB. nach Puchberg (Teller).

Mitglieder, die sich zur Führung leichter und mittelschwieriger Touren geeignet fühlen, werden gebeten, sich der Führervereinigung zur Verfügung zu stellen und zu diesem Behufe sich ehest beim Tourenwart persönlich zu melden oder zu der am 16. Feber 1925, 7 Uhr abends im Vereinsheim stattfindenden Sitzung der Führervereinigung zu erscheinen.

Sporthaus: Wien, 7., Westbahnstr. 43, Fernruf 37-1-31, Gegr. 1893

Math. Spazierer sen.

Sämtliche Sportartikel (Norweger Skikostüme) Kunststopperei

Skifahrten der Turen-Abteilung der Skivereinigung.

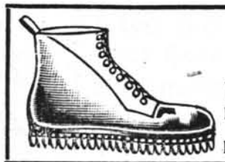
Mit Rücksicht auf das ungewöhnliche Wetter dieses Winters erfolgt vorläufig keine Ausschreibung von Skitouren. Bei entsprechendem Schneefall werden die veranstalteten Fahrten sofort auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim ausgeschrieben werden.

Telephon 37010 M. HAYDN WIEN, VII. Burggasse 115

Ski Berg- u. Wintersport-Ausrüstung

Herren- und Damen-Hüte für Mode und Sport

MÄNTEL KRÄGEN auch nach MASS



BERGSCHUHE A. SCHNÜRCH
Leopold Metzger
Wien, VII., Lerchenfelderstr. 29
Für auswärtige Bestellungen genügt Einsendung eines Schuhes.
Lieferant d. tüchtigsten Hochtouristen

Die Mitglieder sind gebeten, bei Einkäufen die in diesem Blatte inserierenden Firmen besonders zu berücksichtigen.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fuchs, Wien, 3., Rennweg 24. — Druck von A. Reisser, G.m.b.H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

„Donauland-Nachrichten"

Zeitschrift des Alpenvereins Donauland

Vereinsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 111.465

1925 — Wien, 1. März 1925 — Nr. 44

Triglav-Nordwand im Juni.

Von Emmy Hartwich.

Von der Triglav-Nordwand war mir bekannt, daß sie hoch und weit weg ist, daß die Erstersteiger in ihr biwakieren mußten, daß Jahn eine seiner Glanz-Schnelleistungen bei ihrer Bezwingung vollführte und daß man ein jugoslavisches Visum braucht, um hinzukommen. Am Tag vor meiner Abreise erfuhr ich ferner: man könne gar nicht daran denken, Sie, die achtzehnhundert Meter hohe, anzugehen, ohne vorher gründlich und gediegen trainiert zu haben. Auch seien Winter und Vorfrühling besonders schneereich gewesen und die Nordwände voraussichtlich noch kaum gangbar. All dies war gerade nicht geeignet, Einen mit Zuversicht zu erfüllen, besonders wenn man, wie mein Tourengefährte und ich, in demselben Jahr überhaupt noch keinen Berg bestiegen hatte. Es war Mitte Juni, aber kühl, trüb, wolkig, bedrohlich. Doch Guido Mayer, der Vielbeschäftigte, hatte sich eigens frei gemacht und erwartete uns. So fuhren wir mit Mischgefühlen nach Laibach, wohin er aus Zagreb gekommen war, und feierten Wiedersehen um 5 Uhr früh, bei geradezu hoffnungslos strömendem Schnürlregen. Zu Viert mit Mayers Gefährten Ing. Okretić führte uns die kleine Zweigbahn durch naßgrau verhängte — ob Berg- oder Flachlandschaft weiß ich nicht — bis nach Mojstrana, wo wir nach fünfminutenlangem Weg vom Bahnhof zum Dorf triefend und frierend in dem sehr netten Gasthaus landeten. Die Situation war einfach nichtsversprechend. Man sah keine Berge, kaum einen Himmel, vermummte Mißmutige, die von anhaltendem Westwetter sprachen; und nach zweimaligem reichlichen Essen senkte sich der Trübsinn bleiern auf uns herab. Der Gußregen hielt den ganzen Tag an; um irgend etwas zu tun spielten wir Kegel mit den Einheimischen, die eine geradezu beschämende Ueberlegenheit darin zeigten. Diese Tätigkeit stellte unser einziges Training für alles etwa noch Kommende dar.

Am nächsten Morgen die fabelhafteste Ueberraschung: Tiefblauer Himmel, scheinbar über Nacht hervorgewachsene Berge, anheimelnd weite grüne Täler. Wir kamen uns nach dem vorangegangenen düster trostlosen Regenabend wie verzaubert vor, packten unb brachen alsbald zum „Aljazev-Dom" auf.

Der Weg dorthin führte sanft ansteigend promenadeartig durch freundlichen Wald, an Bach und Blumen vorbei, mit einem grandiosen Wasserfall als Abwechslung und fern von jeder Hochgebirgs-Ahnung. Bis sich nach eineinhalb Stunden plötzlich die hohen Bäume lichteten und wir staunend zum erstenmal jene mächtigen Wände der Julischen Alpen erblickten, die uns hiehergezogen. Großmächtig und weißleuchtend sich abhebend von dunklen Tannen, die Triglav-Nordwand! Gewaltig und verlockend erhob sie sich zum Himmel, scheinbar ungegliedert, einsam und großartig, erfüllte sie uns mit unbezwingbarer Lust, sie womöglich sofort heimzusuchen. Alle Bedenken, selbst Guido Mayers erfahrene Einwände der Untrainiertheit und zu frühen Saison erstarben vor ihrer Anziehungskraft. Morgen müssen wir hinauf — das wußten wir alle Vier blitzartig und jene Glücksahnung der sonnigen Vor-Tourentage erfüllte uns gleichzeitig.

Die Aljaz-Hütte, die wir nach einer weiteren halben Stunde erreichten, liegt besonders hübsch, frei und doch geschützt, im Wald, ganz nah ein eiskalter Gebirgsbach, dahinter als Talabschluß die allgewaltige Nordwand. Die Zimmer geradezu gemütlich, die Mitbewohner unternehmungsfreudig, unstörend, die Damen fast durchwegs in kniefreien Hosen. Ich hatte mich ein bischen vor der fremden Sprache gefürchtet, die uns Zugereiste isolieren würde, in der Annahme, daß alle Jugoslawen sich miteinander verständigen können. Dies erwies sich als Irrglaube, denn die Kroaten und Slowenen verstehen Keiner des Anderen Mundart und wenn sie sich unbedingt verständigen wollen, so tun sie es — auf Deutsch!

Der Abend, erfrischend klar und wolkenlos, verging in sinnigen Kletterübungen, ausgeführt an den Wänden des Schutzhauses.

Aufbruch um 3 Uhr morgens. Auch hiebei eine Ueberraschung. Durch die lange Dauer aller, auch der unschwierigen Aufstiege in diesem Gebiet ist man auf diese frühe Aufbruchsstunde eingerichtet. Anstatt also, wie etwa in Gstatterboden, wenn man zwecks größerer Unternehmung vorzeitig aufsteht, auf höchstens ein struppiges, unwirsches Gesicht und in der kalten Veranda auf das leere Nichts zu stoßen, bekommt man im Aljaz-Haus vom freundlichen Wirt im geheizten Raum warmes Frühstück und ermunternde Worte. Das wirkt wie ein gottgefälliges Wunder.

Der Anstieg ist bequem, kurz, anfangs fast eben, dann über guten Schrofensteig, im Ganzen eineinviertel Stunden. Und als wir etwas gegessen, die Seile zu Tage gefördert, eine Kopfbedeckung verloren, gesucht und wiedergefunden hatten, entschloß sich auch der Morgen, zu grauen und wir erblickten unsere Wand nun aus nächster Nähe. Der Anblick bedeutete eine ausgesprochene Enttäuschung! Wo war die königlich in sich geschlossene Unnahbarkeit? Die weißleuchtende Felsenglätte, die ganze Herrlichkeit, die von der Hütte wie aus einem Guß geschienen hatte? Tiefe Schluchten, breite grasbewachsene Bänder, zerklüftetes, teils moosiges, teils schwarz überronnenes Gestein und viel, viel Schnee in Höhlungen und zwischen Blöcken, ganze Schneefelder zwischen den Runsen hinauf bis zum Plateaurand, über welchem der Gipfel nicht sichtbar wurde. Und keine Sonnenmöglichkeit. Ungastlich und dabei klettertechnisch unschwierig präsentierte sich die Gewaltige unseren neugierig spähenden Augen. Aber für theoretische Betrachtung blieb keine Zeit. Wir seilten uns in zwei Partien an, behielten vorläufig die Nagelschuhe und stiegen nach kurzem Einblick in die „Tourenbeschreibung" das schrofenartige Terrain hinan. Guido Mayer, der mit Okretić am Seil voranging, kannte die Tour nicht und hatte als einzigen Anhaltspunkt jene Beschreibung in ein paar Schlagworten und eine Zeichnung, auf der zwei vom Fuß bis zum Plateaurand ungefähr senkrecht ansteigende Linien eingetragen waren, die eine in der Mitte der Wand verlaufend, mit ein paar Krümmungen, die andere, seitlichere mit wenigen großen Schleifen nach links und wieder zurück. Ich

fand das spärlich für eine angeblich achtzehnhundert Meter hohe Wand, aber Mayers wahrhaft genialer Spürsinn brauchte diese Anleitung kaum. Sicher, bedächtig, ohne Zögern noch Schwanken strebt er bergan wie vom Berg-Gott selber geleitet, weiß kaum zu sagen, warum er dieses Band begehen und jenes Couloir links liegen lassen muß, wieso der eine Kamin nicht günstig und der nächste trefflich erscheint. Erfahrung, alpine Lektüre, Erstbesteigungen und Routenzeichnen, Fleiß und Liebe gehören dazu, aber als Hauptsache erscheint mir doch ein nie versagender, angeborener Instinkt. Es ist, als verstünden solche Menschen irgendeine eigene Sprache der Berge, die andere nicht hören. Mein ständiger Begleiter Otto Brioschi klettert hervorragend geschickt, hat Eignung, Talent, Schneid und Draufgängertum; im Kleineren bringt er als Führender Alles, auch ungleich Schwereres als jene Wand, zustande. Aber jene förmlich übernatürlich scheinende Vertrautheit mit den Urgeheimnissen der Gebirgswelt ist ihm, mir und vielen anderen begeisterten Bergsteigern nicht gegeben.

Ueber all Dieses hatten wir Nachkommenden genügend Zeit nachzudenken, denn wir verbrachten zehneinhalb Stunden in der Wand, ohne uns zu verirren und ohne lange Aufenthalte; wir gingen stets gleichzeitig, die Drei in gutem Tempo und auch ich, ohne Widerstand zu leisten! Aber es kamen jene drei Bänder in ihrer ganzen Riesenlänge, die übereinander hin und her zurückgelegt werden müssen. Breit, anscheinend bequem und griffreich, erwiesen sie sich als ungeheuer brüchig, da in diesem Jahr noch nicht begangen und nicht „ausgeputzt". Klettertechnisch ganz unschwierig, wurden sie durch Nässe und Rutschigkeit bei großer Exposition zu heiklen Stellen. Und kaum ging es wieder bergauf, hieß es Stufen schlagen, dann vom Schnee aus mit menschlichem Steigbaum auf einen Plattenschuß und von dort aus wieder in den Schnee. Dazwischen Schuhwechseln und noch einmal wechseln, ja einmal mußte man nur für einen fünf Meter hohen Kamin, der äußerst kleintrittig und griffig von einem unteren auf ein oberes Schneefeld führte, Kletterschuhe anlegen, und das höchst unbequem in näßlicher Stellung hockend!

Als Belohnung für all diese Mühsal hatte man allerdings stets wachsend den Eindruck der Großartigkeit der sich erschließenden Umwelt. Alles hatte gewaltiges Format: das große Schweigen ringsum und das langsam-beschwerliche Eindringen in eine wuchtig verschlossene Welt, die in Nichts an das Spielerische, das grotesk Akrobatische und den glitzernden, goldgelben Glanz des Dolomitenzaubers erinnerte. Hier war alles großzügig: die riesigen Felskulissen und dahinter die tiefeingeschnittenen Schluchten, angefüllt mit bläulich schimmerndem Winterschnee, das ferne und nahe Rauschen, die drohend-gewaltige Zerrissenheit des Gekläftes. Man dachte an Riesen- und Urweltsagen und an die legendenhafte Macht des Königs Triglav. Nicht frei nocht leicht noch lebenstoll wie auf den südlich-seligen Graten und Türmen fühlte man sich; sondern staunend, überwältigt, beim Stillstehen fast bedrückt und in Ehrfurcht verloren.

Einmal schien es durchaus nicht weiter zu gehen: ein Band brach ab, viele Hunderte Meter tief sah man jählings hinunter, zu Häupten gewaltige Ueberhänge. Guido Mayer blickte um die Kante, erspähte etwas, das ich als rotes untaugliches Rinnsal, er als Stemmkamin ansprach. Wir verfolgten seine Anstiegsversuche mit jenem Gemisch von Respekt, Hoffnung und Schadenfreude, das den dergestalt Wartenden kennzeichnet. Aber schon nach ein paar Metern verkündete er mit der ihm eigenen Sachlichkeit — nur Eingeweihte wissen, daß sich dahinter leiser Triumph versteckt — daß er jetzt bestimmt auf der einzig richtigen Durchstiegsroute sei. Und so war es. Wir konnten uns nicht an die bisher begangenen Wege halten, da die Verhältnisse durch die Mengen Schnees ganz verändert waren. So wählten wir im letzten Drittel eine Schneeschlucht, die ein Stück weiter links von den beiden üblichen Anstiegen hinaufführte. Diese dürfte sonst ungangbar sein wegen großer Felsabbrüche, die aber jetzt der Schnee nivellierte. Auf der üblichen Seite konnten wir aber den oberen Ausstieg nicht wahrnehmen und hätten Schneewächten oder sonst ein unüberwindliches Uebel befürchten müssen. Dies alles mußte bedacht und erwogen werden; man mußte stehenbleiben, die Männer berieten, tauschten Meinungen und zogen Schlüsse. Ich beobachtete unterdessen die ersten Sonnenstrahlen, die gegen halb zwei Uhr Nachmittags schräg auf die großen Felszacken und den kristallig glitzernden Schnee fielen. Darüber zog ein großes Vogeltier — niemand sagte mir, ob es ein Adler sei oder ein Rabe — feierliche Kreise.

Das letzte Stück gestaltete sich sehr vergnüglich, der Himmel schien ganz nah, die Sonne erwärmte den Menschen und erweichte den Schnee, unser wackerer Stufenschläger Okretić hatte weniger Mühe, unser famoser Kletterer Brioschi turnte auf luftigen Rippen, Mayer fühlte den Verantwortungs-Alp schwinden und ich freute mich, daß auch die erdrückendste Wand schließlich sich auflöst, der Sonne, der Zeit und dem guten Willen nicht standhält.

Um vier Uhr Nachmittags stiegen wir aus, hatten noch Sonne auf dem ganz verschneiten Plateau, auf dem man sich Skier herbeiwünschte, den eine Stunde langen Weg zum Schutzhaus zurückzulegen. Rund um uns Bergspitzen im tiefen Schnee, rot bestrahlt vor uns, alle überragend, der Triglavgipfel.

Es folgte ein herrlich geruhsamer Abend im Deschmannhaus. Wir genossen den Sonnenuntergang, tranken Glühwein und wurden ganz über Gebühr von den anwesenden Touristen gefeiert, denen die Ersteigung der berüchtigten Nordwand um diese ungewöhnliche Jahreszeit imponierte.

Aber auch wir wußten, daß es wohl kein akrobatisch genußreiches Unternehmen war, das hinter uns lag, aber ein gewaltiger, bleibender Berg-Eindruck.

Das Sonnblickobservatorium und seine Bedeutung für den Bergsteiger.

Von Dr. Alfred Roschkott,
Vorstand der Wetterabteilung der Zentralanstalt für Meteorologie in Wien.

Durch den großen Zeitungswald hallt der Notruf des Sonnblickvereines: „Helfet das Sonnblickobservatorium erhalten". Vor allem an die Bergsteiger wendet er sich um Hilfe, da er in diesen Kreisen sich das größte Verständnis für seine Nöte und von ihnen die kräftigste Unterstützung erhofft. Wenn es auch vielleicht nicht notwendig ist, in einer alpinen Zeitschrift viele Worte über den Wert eines alpinen Höhenobservatoriums zu verlieren, so soll doch ein kleiner Rückblick über die Geschichte des Sonnblickobservatoriums und ein kleiner Ausblick auf einen alpinen Wetterdienst auch bisher fernstehende Bergsteiger aufklären.

Der Sonnblick, auf dessen Gipfel das oft genannte Observatorium steht, liegt in der Goldberggruppe und wird seit dem Bestehen der Tauernbahn sehr viel von Bergsteigern besucht, obwohl er kein Modeberg ist. Von Gastein aus ermöglicht er einen schönen Zugang zur Glocknergruppe; der Uebergang von Gastein über die Riffelscharte auf den Sonnblick und über den Zirmsee nach Heiligenblut ist ein prächtiges Training vor schweren Touren im Glocknergebiet. Uebrigens bietet der Sonnblick in seiner über 1000 Meter hohen Nordwand auch die Möglichkeit zu schwerer Bergfahrt. Auf dem bequemen Aufstieg von Heiligenblut, vielleicht auch von Rauris aus, ist der Sonnblick mit 3106 Meter Höhe und wundervoller Tal- und Fernsicht auch für zahme Bergsteiger ein lohnendes Ziel.

Durch eine merkwürdige Verkettung günstiger Umstände wurde auf seinem Gipfel das nach ihm benannte meteorologische Höhenobservatorium errichtet. Schon im Jahre 1877 wurde auf dem in Rom tagenden Meteorologenkongreß vom damaligen Direktor der Zentralanstalt für Meteorologie in Wien der Antrag auf Errichtung von Höhenobservatorien gestellt. Schon damals erkannte man, daß in manch dunkles meteorologisches Problem nur durch Beobachtung aus höheren Luftschichten Licht gebracht werden könnte. „Denn der Regen kommt von oben." Mit Material von reinen Bodenbeobachtungsstationen können die neuesten Wetterereignisse nicht erklärt werden. Es war also ein rein wissenschaftliches Interesse, dem Bergobservatorien ihre Entstehung zu verdanken haben. Deshalb blieb auch die Hauptsorge um die Erhaltung derselben den Meteorologen. Der Staat, der damals noch für die Wissenschaft etwas übrig hatte, unterstützte die Angelegenheit kräftig. Seiner Beihilfe und der des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins war die Entstehung des Sonnblickobservatoriums zum größten Teile zu verdanken. Nicht ganz, denn nur durch das uneigennützige Vorgehen des Rauriser Bergwerksbesitzers Ignaz Rojacher entstand das Observatorium am Sonnblick. Schon wollte die österreichische Gesellschaft für Meteorologie die Gelder, die sie für ein Höhenobservatorium gesammelt hatte, dem entstehenden Säntis-Observatorium (in der Schweiz) zuweisen.

In Rauris, am Nordfuße des Sonnblicks, wurde Ignaz Rojacher geboren und wuchs in ärmlichsten Verhältnissen heran. Schon als Schulkind mußte er durch Viehhüten sich selbst den Lebensunterhalt verdienen, mit zwölfeinhalb Jahren bereits 2300 Meter hoch über der Zunge des Goldbergglet schers im Rauriser Goldbergwerk schwer arbeiten, die schwerbeladenen Erzwagen zu Tag schieben. Sommer und Winter arbeitete er in dieser Höhe, das Wohnhaus war ein kalter feuchter Steinbau, die Kost einfach und einförmig. Später wurde er Werkzimmermann und zeigte schon verschiedenes mechanisches Geschick. Unermüdlich arbeitete er an seiner Weiterbildung. Mit 28 Jahren genoß er berg- und hüttenmännischen Unterricht in Przibram. 1875 pachtete er im Alter von 32 Jahren vom Staate den ganzen Rauriser Goldbergbau und kaufte das Bergwerk, das im Besitze des Staates immer passiv war, im Jahre 1880. 1884 faßte er den Plan, beim Knappenhaus in der Höhe von 2340 Metern eine meteorologische Station zu errichten. Die Zentralanstalt für Meteorologie begann mit Rojacher zu unterhandeln, er errichtete die Station, war aber damit nicht zufrieden, sondern machte nach gründlichen Untersuchungen der örtlichen Verhältnisse — er studierte die Schneeverhältnisse und die Vereisung am Scharecк, Herzog Ernst und Sonnblick — dem Hofrat Hann den Vorschlag, auf den Gipfel des Sonnblicks in 3106 Meter Höhe, ein meteorologisches Observatorium zu erbauen. Hofrat Hann griff nun diesen Plan auf, der weiteren Unterstützung Rojachers konnte er sicher sein, und durch Beihilfe des Staates, des Alpenvereines und mit Spenden vieler Meteorologen konnte 1886 das Observatorium am Sonnblick eröffnet werden. Rojacher hat sich auch beim Bau unvergeßliche Verdienste erworben. Die Sorgen der Erhaltung des Observatoriums übernahm die österreichische Gesellschaft für Meteorologie. Die Sorgen waren nie geringe, wenn auch Rojacher bis zu seinem Tode 1891 noch tätige Anteilnahme am Observatorium hatte. Die österreichische Gesellschaft für Meteorologie, deren Hauptaufgabe die Herausgabe einer Fachzeitschrift ist, unterhält noch das meteorologische Observatorium am Obir (2040 Meter) in Kärnten. Um sie bei der Erhaltung des Sonnblickobservatoriums zu unterstützen, hat eine Schar ideal gesinnter Bergfreunde im Jahre 1892 den Sonnblick-Verein gegründet, der satzungsgemäß als einzige Aufgabe sich die Erhaltung des Sonnblickobservatoriums zur Aufgabe gestellt hat. Trotz dieser Beihilfe war es bisher nur durch Unterstützung des österreichischen Staates möglich, das Observatorium weiter zu führen, denn die Ausgaben sind ganz bedeutende. Nicht der Gehalt des Beobachters, der in so großer Höhe keine leichte Aufgabe übernommen hat, spielt die Hauptrolle, sondern die Erhaltung der 25 Kilometer langen Telephonleitung vom Gipfel ins Tal, noch mehr aber die Beheizung des einzigen Raumes, in dem der Beobachter arbeitet und wohnt. Ist doch das Jahresmittel der Temperatur 1923 Minus 6·3 Grad gewesen, selbst im Juli und August ist das Monatsmittel nur wenig über Null (Julimittel aus vielen Jahren Plus 1·5 Grad). Im vergangenen November ist die Temperatur bereits auf Minus 24 Grad gesunken. Da kann das Feuer Sommer und Winter nicht ausgehen und das Brennmaterial muß stundenlang über steile Hänge und Gletscher getragen werden. So kommt es, daß 1924 der Beobachter an Gehalt 9·6 Millionen Kronen erhielt, das Brennmaterial, trotz billiger Holzpreise, 17 Millionen Kronen kostete.

Die Gesamtauslagen für den Sonnblick in der letzten kritischen Zeit waren in abgerundeten Zahlen: 1919: 7000 Kronen; 1920: 22.300 Kronen; 1921: 82.800 Kronen; 1922: 4,056.000 Kronen; 1923: 18,945.000 Kronen; 1924: 37,783.000 Kronen. Die Beiträge des Staates sanken in stärkerem Maße, als die Ausgaben zunahmen. Die Erhaltung des Observatoriums in dieser für uns Oesterreicher so kritischen Zeit war überhaupt nur durch Auslandsspenden möglich, die vor allem von Amerika gegeben wurden. Dies ist wohl ein Beweis, daß das Sonnblick-Observatorium internationale Anerkennung gefunden hat. Aber nun gelten wir Oesterreicher als saniert, wir müssen uns wieder von Auslandshilfe frei machen, richtiger gesagt, wir haben überhaupt keine zu erwarten. Auch der sanierte Bundesstaat Oesterreich hat jede weitere Unterstützung abgelehnt. Die österreichische Gesellschaft für Meteorologie hat mit der Herausgabe ihrer Fachzeitschrift und der Erhaltung des Obir genug Sorgen. Der Sonnblick-Verein braucht neue Mitglieder und Freunde, daher der Hilferuf an die Bergsteiger. Und warum er sich an die Bergsteiger wendet?

Der Anstoß zur Gründung des Sonnblick-Observatoriums ist von Meteorologen ausgegangen; die seit 1886 laufenden Beobachtungen haben uns wertvolle Erkenntnisse für die meteorologischen Vorgänge in großer Höhe gebracht, sie haben einen wertvollen Beitrag für das Studium des Höhenklimas geliefert; dem Wetterprognostiker sind die täglich ihm telegraphisch gemeldeten Beobachtungen vom Sonnblickgipfel wertvoller als die von einer Reihe von Talorten, aber sie haben auch bisher nicht genügend erkannten Wert für den Bergsteiger. Zahllos waren bisher die Unfälle, die durch Unwetter im Hochgebirge verursacht wurden. Sicher hätte die Kenntnis des Wetters in den Hochregionen des Gebirges manchen von ihnen verhütet. Das herrschende Wetter im Hochgebirge aber können nur gut eingerichtete Bergobservatorien melden. Die zahllos veröffentlichten Schneeberichte von fremdenhungrigen Gebirgsorten bringen Wassernachrichten, ja sogar die Wetteraussichten für die nächste Zeit (Schneefälle in Aussicht oder Schönwetter, je nachdem noch kein Schnee liegt, wenn er auch schon in Zentimeter gemeldet wurde, oder gerade fällt), aber solche Meldungen auf Postkarten, die, bis sie im Schaufenster veröffentlicht werden, schon Tage alt sind, sind nicht das, was der Bergsteiger braucht. Das Sonnblick-Observatorium meldet täglich zweimal die Wetterverhältnisse in 3106 Meter Höhe. Würde unsere Tagespresse größeres Verständnis für Bergsteigerangelegenheiten zeigen, dann könnten diese Daten einem großen Teil unserer Bergsteiger bekannt sein. Es ist nur zu hoffen, daß durch den Radiorundfunk dieses Versäumnis in nächster Zeit gutgemacht wird. Der vorsichtige Bergsteiger kann ständig über das Wettergeschehnis in großer Höhe im Bilde sein. Manche unangenehme Ueberraschung kann ihm erspart bleiben. Aber nicht nur über das herrschende Wetter unterrichten ihn die täglichen Wetterberichte vom Sonnblick. Sie geben auch oft ein wertvolles Mittel, das voraussichtliche Wetter zu beurteilen. Aenderungen der Windrichtung, plötzliche Temperaturänderungen oder Luftdruckänderung zeigen sich in der Höhe schon an, wenn im Tale von Wetteränderungen noch nichts zu merken ist. Ich bin überzeugt, daß durch die Radiotelephonie ein ungeahnter Aufschwung im Wettermeldedienst kommt, der in erster Linie dem Bergsteiger zugute kommen wird. Aber dieser alpine Wetterdienst verlangt einwandfrei arbeitende meteorologische Höhenobservatorien, das allerwichtigste ist das Observatorium am Sonnblick. Darum müssen sich die Bergsteiger selbst dieses erhalten. Wie gering

ist der Beitrag, der auf den einzelnen entfällt, wenn sich die Gesamtheit der Bergsteiger verpflichtet hält, dazu beizutragen. Es gibt einen Verein zur Erhaltung des alpinen Museums in München, zum Schutze der Alpenpflanzen, es gibt aber auch, was viel zu wenig bekannt ist, einen Verein zur Erhaltung der höchsten dauernd betriebenen meteorologischen Gipfelstation Europas und der zweithöchsten Station Europas überhaupt, (das neuerbaute Jungfrau-Observatorium liegt nicht auf dem Gipfel, sondern auf dem Jungfrau-Joch), der einzig ständigen Wetterwarte auf dem Hauptkamm der Alpen, es ist der Sonnblick-Verein. Darum, Bergsteiger, helft dieses einzigartige Kulturgut Oesterreichs erhalten, werdet Mitglieder des Sonnblick-Vereines und werbet neue!

Es genügt, um Mitglied zu werden, auf das österreichische Postsparkassenkonto Nr. 28.097 mindestens drei Schillinge als Beitrag für 1925 einzuzahlen und den Namen und die Adresse deutlich zu schreiben.

Ueber Tourenapotheken.

Nebst einigen Bemerkungen über Krankenhilfe im Gebirge.

Von **Dr. Alexander Cemach.**

Der Bergsport stellt gewaltige Anforderungen an den Organismus des ihn ausübenden Menschen, an dessen Herz und Lunge, Darm und Niere, Nerven, Muskulatur und — Knochen. Die Gefahr von Organschädigungen verschiedener Art ist daher verhältnismäßig groß, umso größer, je schwächer die Konstitution, je mangelhafter das Training, je unzweckmäßiger die Ausrüstung des Touristen. Bei der allgemeinen Verbreitung des Bergsports und der Verminderung der Qualität des Menschenmaterials infolge der Einwirkungen des Krieges und der Nachkriegszeit muß jedoch damit gerechnet werden, daß heutzutage auch im Gebirge die kräftigen, widerstandsfähigen Menschen in der Minderzahl sind.

Demgegenüber fehlt in den Bergen jede organisierte Krankenhilfe. Die wenigsten Schutzhütten besitzen eine Apotheke. Vor einigen Jahren ging ich, durch einen traurigen Fall angeregt, dieser Angelegenheit nach: in zwei von sieben Schutzhütten fand ich wohl ein Wandkästchen mit der stolzen Aufschrift „Apotheke“, als deren Inhalt aber nur leere Arzneiflaschen, verschimmelte Salbentiegel und verstaubte Schachteln, die in besseren Zeiten Verbandstoffe enthalten haben sollten.

So wichtig demnach die Revision und Erneuerung der Arznei- und Verbandmittelbestände wie die Organisation der Krankenhilfe in unseren Alpenheimen überhaupt auch ist, der Schwerpunkt der Frage liegt nicht hier. Denn die meisten Verletzungen und Erkrankungen ereignen sich außerhalb der Schutzhütten, im freien Gelände, wo der Betroffene nur auf sich und seine Gefährten angewiesen ist. Von der „ersten Hilfe“, die ihm da zuteil werden kann, hängt in vielen Fällen sein weiteres Schicksal ab. Wer wird aber in Abrede stellen wollen, daß in den meisten ernsten Fällen diese Hilfe versagt, versagen muß, weil es ausgeschlossen ist, mit leeren Händen wirksame Hilfe zu leisten.

Wohl hat jeder erfahrene Bergsteiger eine „Tourenapotheke“ im Rucksack und Viele können die Vorteile dieses Arzneischatzes nicht genug loben, weil sie sich öfters damit „in der Not“ geholfen haben. Die nähere Untersuchung ergibt aber, daß die „Not“ in Nasenbluten, Zahnschmerzen, Schnupfen, Verstopfung oder einer Druckblase an der Ferse bestand. Wie wenig aber im Ernstfalle mit den üblichen Tourenapotheken auszurichten ist, kann wohl nur derjenige erzählen, der das Pech hatte, von ihnen Gebrauch machen zu müssen.

Die überwiegende Mehrzahl der Touristen geht in die Berge, ohne für den Verletzungs- und Erkrankungsfall das Geringste vorgesorgt zu haben. Ich bin in der Lage, auch zu diesem Punkt eine kleine Statistik beizutragen. Im Anschluß an ein diesbezügliches Gespräch haben wir einmal auf dem Riemannhause eine Umfrage veranstaltet, deren Ergebnis ich mir wohl nicht aufgeschrieben, doch ziemlich genau in Erinnerung behalten habe. Von den anwesenden Personen (zirka 40 an Zahl) hatte ungefähr die Hälfte Gletscherfalbe bei sich, aber nur etwa der vierte Teil hatte sich mit Verbandstoffen versehen, zumeist mit einer Binde, etwas Pflaster und Watte; an steriles Verbandzeug hatte Niemand gedacht. Zwei bis drei Touristen führten eine komplette Tourenapotheke mit, einige weitere hatten sich mit einzelnen Medikamenten, wie Pyramidon, Aspirin und ähnlichem begnügt, aber mehr als Zweidrittel der Anwesenden konnten keine einzige Arznei ihr Eigen nennen.

Ich zweifle nicht, daß dieselbe Umfrage auf einer hochalpinen Hütte, im Kreise ernster Bergsteiger ein anderes Ergebnis gezeitigt hätte, aber gerade diese, an einer vom breiten Bergpublikum stark frequentierten Stelle erhobenen Zahlen scheinen mir für die in der Touristik im allgemeinen herrschenden Verhältnisse ziemlich zutreffend zu sein.

Die Ursache dieses leichtsinnigen Verhaltens der Mehrheit der Touristenschaft ist meines Erachtens in den Mängeln unseres alpinen Unterrichtes zu suchen. Weder in den alpinen Kursen noch in den einschlägigen Lehrbüchern wird den Fragen der ersten Hilfe bei Unglücksfällen im Gebirge wie der dazugehörigen Ausrüstung die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zugewendet. Manches unserer führenden Sportbücher hält die Angelegenheit der Farbe der Sportkleidung einer langen Erörterung, aber die Notwendigkeit der Mitnahme eines Arznei- und Verbandmittelvorrates, sowie dessen Beschaffenheit nicht einmal der Erwähnung wert. Wenn die betreffenden Autoren sich auch einleuchtenderweise nicht befugt gefühlt haben dürften, in einer wichtigen Sache Laienurteile abzugeben, so hätten sie dennoch ihrer Pflicht nachkommen können, indem sie einem Fachmann in einem kleinen Anhang das Wort überlassen hätten.

Das könnte freilich noch nachgetragen werden. Es wäre aber verfehlt, zu glauben, daß die geschilderten Mängel einfach dadurch beseitigt werden können, daß nunmehr unsere Jungmannschaft in Kursen und Büchern angewiesen wird, daß zur kompletten Ausrüstung neben Kompaß, Laterne, Markierungsblättern, Lawinenschnur usw. auch noch eine Tourenapotheke gehöre. Das käme einer Selbsttäuschung und einer Täuschung der Lernenden gleich, die nicht mit allgemeinen Redensarten abgefertigt, sondern mit ebenso genauen Weisungen über die notwendige Zusammensetzung und Verwendung der Apotheke wie über die Beschaffenheit des Bergschuhes und den Gebrauch des Seiles versehen sein wollen. Dazu wäre es aber notwendig, daß vorerst die Lehrenden darüber einig werden, was man unter einer „Tourenapotheke“ zu verstehen hat.

Man komme mir nicht mit dem Einwand, das sei nicht unsere Sache, darüber mögen sich die Apotheker den Kopf zerbrechen. Die rührige pharmazeutische Industrie hat allerdings die Gelegenheit nicht versäumt, unserem Bedürfnis in reichem Maße entgegenzukommen. Wäre aber die Industrie imstande, das Problem in befriedigender Weise zu lösen, so wäre ich heute nicht in der Lage, die Behauptung aufzustellen, der jeder Sachkundige sicher beipflichten wird, daß alle im Handel vorhandenen Taschenapotheken mehr oder weniger, zumeist aber vollkommen wertlos seien.

Eine brauchbare Taschenapotheke für Touristenzwecke hätte zwei Bedingungen zu genügen: Sie müßte

1. bei minimalem Gewicht maximale Sicherheit gegen die Zerstörung ihres Inhaltes durch mechanische und atmosphärische Gewalten gewährleisten und

2. sicher wirkende Mittel gegen alle dem Bergsteiger drohenden allgemeinen und lokalen Schädigungen enthalten.

Die erste Aufgabe wurde von der Industrie in durchaus befriedigender Weise gelöst. Vor kurzem wurde in diesem Blatte eine Taschenapotheke empfohlen, die bezüglich Verpackung allen Anforderungen gerecht wird, und sie ist nicht die einzige dieser Art.

Anders ist es um die Erfüllung der Hauptanforderung, d. i. die zweckmäßige Zusammensetzung der Tourenapotheke, bestellt. Hier versagen die meisten Fabrikate vollständig und auch die besten unter ihnen leisten nicht annähernd, was sie

leisten müßten. Es gibt Taschenapotheken, deren Bestandteile in 3 Gruppen eingeteilt werden können: in ganz unnütze, in überflüssige und in entbehrliche. Und es gibt solche, die nicht anders denn als frevelhafte Irreführung des Käufers bezeichnet werden können.*)

Die Minderwertigkeit dieser Fabrikate ist selbstverständlich auch den Erzeugern wohl bekannt und sie wissen ganz genau, welche Bestandteile sie zu verwenden hätten, um eine vollwertige Taschenapotheke zu schaffen. Aber das dürfen sie nicht. Denn die Arzneimittel, die in kleinen Mengen starke Wirkungen ausüben und demnach für die erste Hilfeleistung im Gebirge fast ausschließlich in Betracht kommen, sind größtenteils Gifte und dürfen nur auf ärztliche Verordnung verabreicht werden. Im Bestreben, einen möglichst großen Kreis von Abnehmern für ihre Erzeugnisse zu gewinnen, hat daher die Industrie bewußt darauf verzichtet, die Taschenapotheken mit wirksamen Medikamenten auszustatten, und vorgezogen, sie mit harmlosem, jedermann ohne Rezept zugänglichem Zeug vollzustopfen. Dieses Prinzip ist es, das die Tourenapotheken entwertet, und mit ihm muß in erster Linie gebrochen werden.

Es kann niemandem verwehrt werden, sich von seinem Arzt ein Sortiment von Arzneien für den Krankheitsfall verschreiben zu lassen. Daher kann auch der Bergsteiger zu einer guten, Coffein, Morphium, Pyramidon, Codein u. a. notwendige Mittel enthaltenden Tourenapotheke gelangen, wenn er sie auf ärztliche Verordnung zusammenstellen läßt.

Dieser Vorgang ist allerdings recht umständlich und mit bedeutenden Auslagen verbunden. Es müßte daher Sache der alpinen Vereine sein, diese Schwierigkeiten durch eine zweckmäßige Organisation zu beseitigen, die die notwendigen Rezepte den Mitgliedern ohne Umstände und Kosten zur Verfügung stellen oder gar die fertigen Arzneisortimente liefern würde.

Vorerst müßten sich aber die Vereine um die Schaffung einheitlicher Vorschriften für eine gute Tourenapotheke bemühen. Viele Sorge dürfte ihnen diese Aufgabe kaum bereiten, denn es wird, sobald das neue Prinzip einmal Eingang in breite touristische Kreise gefunden hat, unverzüglich ein Platzregen von verschiedenen Modellen auf den Markt niedergehen. Ich würde es aber für zweckmäßig halten, diese Angelegenheit nicht wieder der Industrie zu überlassen, sondern im eigenen Wirkungskreise durch einen Fachmann oder ein eigens dazu eingesetztes ärztliches Komitee einige praktische Typen ausarbeiten zu lassen und sie der Industrie mitsamt dem auch für gewöhnliche Sterbliche erschwinglichen Preis vorzuschreiben.

Demnach entfällt für mich die Notwendigkeit, hier ausführlich auf die Zusammensetzung der Tourenapotheke einzugehen. Damit aber die Notwendigkeit dieser Maßnahme Jedermann klar werde, will ich an einigen Beispielen aufzeigen, welche wertvollen Dienste von einer guten Tourenapotheke zu erwarten wären.

Der Natur des Bergsportes entsprechend kommen in erster Linie Verletzungen in Betracht (Knochenbrüche, Weichteilwunden usw.) Die Apotheke wird daher Verbandmaterial in genügender Menge enthalten müssen, nicht ein Kinderspielzeug von einer Binde, wie es jetzt oft der Fall ist, sondern zumindest ausreichend für zwei vollständige Verbände. Verbandstoff ist federleicht, daher wird die Belastung des Rucksackes mit einigen überzähligen Binden im wahren Sinne des Wortes kaum ins Gewicht fallen. Auch für Blutstillung muß vorgesorgt sein. Ein sofort angelegter aseptischer Verband wirkt aber in vielen Fällen lebensrettend oder er erspart die Amputation des verletzten Gliedes.

Wer erzittert nicht bei dem Gedanken, einmal mit gebrochenen Gliedern auf rasch improvisierter Tragbahre über Stock und Stein abtransportiert werden zu müssen! Jeder Schritt der ungeschulten Träger löst eine Zuckung des gemarterten Körpers aus und bald unterbricht eine Ohnmacht den quallvollen Marsch. Das muß aber nicht sein. Ein von mir unterhalb des Dachsteingipfels verbundener Schwerverletzter konnte beschwerdefrei Hallstatt erreichen: eine Morphium-Injektion ersparte ihm die Schmerzen und erleichterte den Transport ungemein. Ebenso segensreich wirkte das schmerzstillende Mittel in einem Falle von schwerer Verbrennung durch Explosion eines Spirituskochers.

Neben den schweren Sturzverletzungen ist Herzschwäche die häufigste Ursache des Bergtodes. Vor Erschöpfung, durch Hitzschlag oder Kältewirkung u. dgl. stürzt der Betroffene zusammen, die Atmung stockt, der Puls setzt aus, und vergebens bemühen sich die erschrockenen Gefährten durch Einflößen von Alkohol das Unabwendbare aufzuhalten. Auch diese Todesfälle müßten nicht sein. Mit wenigen Ausnahmen könnten sie durch einige Kampfer- und Coffeinspritzen verhindert werden. Unauslöschlich ist in meiner Erinnerung ein solches Ereignis eingegraben. Verzweifelt kämpfte ich in den Firnfeldern des Lyskammes um das Leben eines Freundes, zähneknirschend über die eigene Ohnmacht sah ich ihn sterben. Was hätte ich damals nicht für eine Injektionsspritze hergegeben —! Seither bin ich aber nie mehr ohne dieses unentbehrliche Requisit in die Berge gegangen und meine Vorsicht hat bereits einigemale Früchte getragen.

Ich bin der Ansicht, daß es Pflicht eines Arztes ist, auf der Tour für solche Fälle ausgerüstet zu sein. Ich gehe aber noch weiter und sage: Es ist jedem Bergsteiger, der sich in der Ausführung des einfachen Handgriffes der Injektion hat unterweisen lassen, gestattet, im Notfall von der Spritze Gebrauch zu machen. Wo die legalisierte Krankenhilfe fehlt, tritt die Selbsthilfe in ihr Recht.

Situationen dieser Art, in denen auch der entsprechend ausgerüstete Laie als Helfer in der Not sich bewähren kann, beschränken sich nicht auf die angeführten Fälle. Ich sehe aber von weiteren Beispielen aus Raumrücksichten ab. Nur noch einige Bemerkungen zur Krankenhilfe im allgemeinen möchte ich hinzufügen.

Die planmäßige Organisation der alpinen Krankenhilfe dünkt mir eine unaufschiebbare Notwendigkeit. Diese Organisation müßte von den großen Vereinen ausgehen, am vorteilhaftesten wohl von dem sie umfassenden „Verband zur Wahrung touristischer Interessen“. Die oben besprochene Einführung einer einheitlichen Tourenapotheke wäre nur das erste Glied in der Kette von weiteren auf dasselbe Ziel gerichteten Maßnahmen, die ich mir in großen Zügen folgendermaßen vorstelle:

1. Alle Schutzhütten werden mit einer kompletten Handapotheke versehen und die Pächter (bzw. andere geeignete Personen) für die Leistung der ersten Hilfe abgerichtet. (Man sage nicht, daß sich nicht jeder Pächter dazu eigne. Man hat die Leute im Kriege gleichfalls auf ihre Eignung nicht geprüft, als man sie zur Sanitätstruppe einteilte. Und sie haben ihre Sache dennoch im allgemeinen nicht schlecht gemacht.)

2. Alle zur Krankenhilfe befähigten Mitglieder alpiner Vereinigungen, also Aerzte, Medizinstudierende, Pharmazeuten, Krankenpfleger und -pflegerinnen, frühere Sanitätsmannschaften usw. werden in ein „alpines Sanitätskorps“ vereinigt. Die Mitglieder dieser Truppe, durch ein besonderes Abzeichen kenntlich, haben auf der Tour für alle Eventualitäten ausgerüstet zu sein*) und sind zur Leistung der Krankenhilfe verpflichtet.

3. In jedem Verein (Sektion) werden Sanitätskurse eingerichtet, zu denen die Mitgliedschaft durch entsprechende Propaganda herangezogen wird. Für Tourenführer sind diese

*) Für ärztliche Leser bringe ich das Inhaltsverzeichnis einer in Oesterreich sehr verbreiteten Taschenapotheke: Baldriantropfen, Hoffmannstropfen, Pfefferminztropfen, Arnika (!), pulv. liquir. comp., Natron, Zitronensäure, Bormenthol-Tabletten, Kalipermanganat, Formalin; dazu Verbandzeug in lächerlich geringer Menge. Eine Kritik erscheint mir überflüssig. Laien gegenüber sei auf die Frage, bei welchen Krankheitsfällen diese „Apotheke“ Dienste leisten könne, kurzer Bescheid gegeben: bei gar keinen.

*) Man erschrecke nicht: Meine eigene mustergiltige Tourenapotheke wiegt ganze 400 Gramm!

Kurse obligatorisch. Die Absolventen der Kurse werden dem alpinen Sanitätskorps zugeteilt.

4. Die Regeln der ersten Hilfe bei alpinen Unfällen werden durch Wort und Schrift verbreitet. Die Anschaffung einer vorschriftsmäßigen Tourenapotheke nebst Gebrauchsanweisung wird mit allen Mitteln propagiert (Später kann diese Anschaffung zur Pflicht gemacht werden).

Nachtfahrt.

Von Otto Margulies. *)

Still glitt das letzte Tagesleuchten hinter die blaue Silhouette des Hochschwabzuges. Samten lag der tiefe Neuschnee, und wie ein Stern nach dem andern am stählernen Himmel aufsprang, glänzten große, glashelle Eiskristalle zu meinen Füßen. Vollmondnacht stand bevor. Sie wollte ich belauschen. Wollte die Schneealben in ihrem Reich überraschen, wollte ihren Tanz sehen im silbernen Licht.

Hart faßte die Bindung. In die eisige Dämmerung glitten die Schienen. Nach wenigen Schritten schon hatte das verschneite Hüttendach sich niedergeduckt, eingemummt in die weite Fläche und nur der Rauchfang stand schwarz und ungeberdig empor. Eine alte Spur geleitet mich kurze Zeit. Dann wühlen die Gleithölzer tief in unberührtes Pulver. Fast lautlos geht's dahin. Nur das leise Zischen, das schleifende Gleiten, das Knistern im Schnee durchbricht die Stille.

Weiße Säulen: Bäume im Mummenschanz, überzogen von Schnee und Eis. In sanfter Windung führt die Spur durch dies Märchen. Wie klar der Himmel, wie kalt die Sterne. Alles Geschehen tritt zurück, alles Denken setzt aus: nur ein Gefühl bleibt, das Gefühl der Schönheit.

Wo nur der Mond bleibt? Längst ist die graue Dämmerung der Nacht gewichen. Längst ist der Sterne volle Zahl versammelt. Längst schon steigen die Eispyramiden der Bäume in sattblaues Dunkel. Und kein Mond? Doch leuchtet der Schnee. Spitzkehren lösen die sanften Linien ab. Ich strebe empor. Leichte Windwehen, zierliche Gebäude, zerfallen unter dem furchenden Ski. Wildspuren kreuzen meine Bahn, suchend streichen sie an den Tannen hin, zeugen von bitterster Not. Dort die Perlenreihe von eines Fuchses Abendpirsch, hier muß wohl ein Häslein die schwere Suche nach Nahrung gegangen sein. Ob sie sich wohl getroffen haben?

Zwischen zwei Riesenstämmen erreichte ich die Höhe. Seltsames Zwielicht ist über die weite Runde gebreitet. Ganz unkörperlich, unheimlich liegen Berge, Hänge, Mulden. Da — versagen die Augen, täuschen mich die Kobolde der Mondnacht? Da steht der Mond schon hoch über dem Horizont im klaren Himmel, aber — nur eine schmale Sichel leuchtet und die liegt wagrecht auf ihrer Krümmung, indes die volle Scheibe grau und drohend, wie ein falsches, böses Auge, wie das starre Auge der Medusa auf die Erde niederglotzt. Festgewurzelt stehe ich, kann mich nicht losreißen von dem grauenvollen Bild.

Die Erde steht zwischen Sonne und Mond: Mondfinsternis!

Leicht gesagt und leicht begriffen. Aber nie noch war mir so eigen wie damals. Kaum nahm ich mir Zeit, die Felle von den Skiern zu lösen. Sausend stob der Schnee bei jedem Schwung, nicht strahlend und glitzernd, wie Nebel eher flog er auf. Als ich auf einem Sattel wieder umsah, war die Sichel größer geworden, das Licht heller. Da blieb ich und wartete. Und das Licht nahm zu. Die Nacht gewann an Gestalt, der Schnee an Farbe. Die Eissäulen der Bäume leuchteten auf, und ich ward wieder froh. In gerader, zischender Schußfahrt, immer wieder die Furche meiner Anstiegsspur kreuzend, erreichte ich freies Gelände, schon taucht der Schornstein aus der Schneeweite auf, während der Fahrt schaue ich zum Mond zurück, der noch immer zur Hälfte versinstert am Firmament hängt — — — da fehlt der Schnee unter den Skiern, ein Ruck, das Gleichgewicht zu halten, befördert den Oberkörper zu weit nach vorne — — — schon staubt das Pulver hoch auf: Diesmal glommen Funken, stoben glitzernd und strahlend vor meinen Augen auf und auf einmal steckte ich im weißen Nebel. Obwohl der Mond schon wieder hell schien: so hat er sich für die böse Kritik und den Vergleich mit Medusas Antlitz gerächt!

Unter der tiefen Windwehe nächst der Hütte rappelte ich mich auf und betrat weißbestäubt den Vorraum. Draußen besiegte das flutende Mondlicht die Nacht.

*) Die Mondesfinsternis vom Februar d. J., die wir — bei Frühlingswetter fast — so schön zu beobachten Gelegenheit hatten, erweckt in mir die Erinnerung an das nachstehend geschilderte Ski-Erlebnis im Jahre 1923. O. M.

Skifahrten in den Julischen Alpen.

Durch das Krmatal auf den Krmasattel an den Fuß des Gipfelaufbaues des Triglavs und in die Wochein. Durchgeführt von unseren Mitgliedern Dr. Guido Mayer und Ernst Friedländer, Zagreb, Februar 1924.

Aufstieg herrliche Winterfahrt durch ein fast ebenes, dann allmählich ansteigendes Nordtal, der letzte Anstieg zum Sattel sehr steil Abfahrt mehrere Steilstufen.

Abmarsch Moistrana, 12 Uhr nachts. Nächtliche Wanderung durch das Krmatal bei großer Kälte, an dem Jagdhaus vorbei und durch niederholzreichen Wald über die erste Talsteigung auf das Plateau unter dem Krmasattel, von wo auch links über die Krmascharte direkt die Vodnighütte erreicht werden kann. Morgendämmerung. Weiter bis fast zur oberen Krmaalpe und links über einen sehr steilen Hang zwischen Felsen in die muldenartig erweiterte Rinne unter dem Sattel. Nun einförmig in steilen Schlangenlinien auf das Hochplateau und über dieses in derselben Richtung weiter an den Fuß des Triglavs mit dem Krmasattel (8 Uhr morgens).

Durch die fast ebene Mulde gegen das tief eingeschnittene Tal von Belo polje und (abschnallen!) über einen Steilhang in dieses hinab. Von den Alphütten (nicht zur Vodnighütte und dem unpassierbaren Sommerweg!), in der tiefsten Mulde bleibend, zum Absturz des Kessels gegen das Tal von Althammer (Stara Fužine) und im Talgrunde durch eine steile Rinne (abschnallen!) fünfzig Meter hinab. Talaus in schöner Fahrt bis in dichten Wald und durch diesen (bei einem Abbruch zum letzten Male abschnallen!) in die untere Talsenkung; hier auf Ziehweg und Waldpfad — zuletzt 300 Meter steil — in Schleifen bergab und endlich eine Stunde eben talaus nach Stara Fužine (5 Uhr nachmittags).

Im Krmatal herrliche hochalpine Bilder.

Triglav-Gletscher durch das Kottal. Erste Winterbesteigung auf diesem Wege durch Charles Golubović, Dr. Guido Mayer, Ing. Carlo Okretić, W. Prinz und V. Savić, Zagreb. Ostern 1924.

Das Kottal bietet im Sommer leichte Kletterei und die Durchwanderung stellt eine Winterhochtour ersten Ranges dar. Ein Versuch Laibacher Bergsteiger endete mit dem Tode eines Teilnehmers.

Ab Moistrana 11·30 Uhr mittags. Durch das waldige Kottal bis zur Jagdhütte (2 Uhr). Wegen Lawinengefahr einstündige Rast. Ueber Waldblößen an den großartigen Talschluß und an den 300 Meter hohen Wandgürtel, der links teilweise durch bewaldete Schroffen unterbrochen wird (4 Uhr). Nun sehr gefährlich (Skier wurden teilweise getragen) durch viele Meter hohen Schnee über die Felsen auf das terassenartige, sehr abschüssige Schneeband unter den fast Kilometerhohen Wänden der Erjovina und knapp unter diesen, sehr exponiert und riskant, langer Quergang in das weniger geneigte obere Kottal (8 Uhr abends). Nächtlicherweile über Steilriegel und durch schwach ausgeprägte Mulden in ständigem Zickzack unter jenem Felskopf, der das Tal vor dem Uebergang ins Plateau teilt (Sommerweg geht hier rechts herum). Links um den Riegel und zuletzt durch eine steile Felsrinne mit hartem Schneegrund auf den Pekel, zirka 2000 Meter (12 Uhr Nachts).

Das Hochtal bildet nun eine Doline mit 200 Meter hohen, sehr steilen Wänden. Der Versuch eines Querganges an der Südflanke mißlang im Nachtdunkel. Daher in dem Grund der Mulde und jenseits über eine 200 Meter hohe, zirka 60° geneigte Firnwand (abschnallen!) sehr mühsam auf die nächste Stufe (3 Uhr morgens) und durch eine kleinere, weniger steil berandete Doline zum Deschmannhaus (Staniceva Koča) empor (4·30 Uhr morgens). Von hier, noch einige steilere Hänge querend, auf den Riegel knapp vor dem Triglavgletscher und fast eben auf die Krederica mit Triglavhaus.

Abfahrt in 5 Stunden, auf verwickelter, herrlich schöner Route (nur ein kurzer Steilhang von 50 Meter), zur oberen Krmaalpe und durch das Krmatal nach Moistrana.

Vereinsnachrichten.

Einzahlung der Jahresbeiträge.

Nachdem nun der Mitgliedsbeitrag mit S 8·— für Voll- und S 4· für Anschlußmitglieder von der Jahresversammlung endgiltig festgesetzt ist und die neuen Mitgliedskarten wie Jahresmarken aufliegen, darf der Ausschuß mit lebhafterem Eingange der fälligen Jahresbeiträge rechnen und legt zu diesem Behufe der heutigen Auflage der „Nachrichten" einen Erlagschein bei, mit welchem die Einzahlung des Jahresbeitrages, bezw. bei jenen Mitgliedern, welche denselben schon im ursprünglich festgesetzten Ausmaße von S 6·— und S 3·— erlegt haben, die Einzahlung der Differenz von S 2·— und S 1·— vorgenommen werden wolle.

Die Einzahlung muß bis spätestens 30. April l. J. erfolgen. Ueber diesen Zeitpunkt hinaus säumige Mitglieder haben mit dem Beitrage die von der Jahresversammlung festgesetzte Säumnisgebühr von S 2·— zu erlegen und außerdem die Kosten der nach diesem Zeitpunkte beginnenden Einhebung der Beiträge durch einen Inkassanten zu tragen.

Mit Rücksicht auf die Mehrkosten, aber auch mit Rücksicht darauf, daß dem Vereine doch die zur Durchführung seiner satzungsgemäßen Aufgaben dringend nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen, gewärtigt der Ausschuß eheste Einzahlung des Beitrages durch jene Mitglieder, welche noch im Rückstande sind. Wer den schuldigen Beitrag nicht zeitgerecht erlegt, schädigt den Verein und seine Vereinsgenossen, schädigt aber in erster Linie sich selbst, da er der durch die Zugehörigkeit zum Vereine erwachsenden Begünstigungen nicht teilhaftig ist.

Der Vereinsausschuß.

Obligatorische Versicherung der Mitglieder gegen Alpine Unfälle.

Der Vereinsausschuß hat es sich angelegen sein lassen, eine obligatorische Unfallversicherung der Mitglieder, wie sie bisher aus der Zugehörigkeit zum D. u. Oe. A. V. erwuchs, auch im Rahmen des A. V. Donauland durchzuführen. Dieser Plan bot nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten, da die Zahl der Vereinsmitglieder einerseits für eine derartige Kollektivversicherung eine relativ nicht große ist, andererseits den Mitgliedern aus der Versicherung keine neuen Lasten erwachsen, vielmehr die Prämien aus dem Mitgliedsbeitrage selbst gedeckt werden sollten. Es ist in Erinnerung, daß die Vergütungen aus der bisher bestandenen Alpenvereins-Versicherung so minimale waren, daß sie in nicht allzuschweren Schadensfällen vielfach gar nicht angefordert wurden und die Leitung der ehemaligen Sektion genötigt war, den Mitgliedern bei alpinen Unfällen aus einer eigenen Rücklage halbwegs Ersatz speziell für die aus der Rettung Verunglückter erwachsenen Kosten zu schaffen.

Es mußte also für entsprechende Schadensvergütungen bei Leistung einer Prämie gesorgt werden, die aus dem Mitgliedsbeitrage gedeckt werden konnte, ohne den übrigen satzungsgemäßen Zwecken allzusehr Eintrag zu tun. Der Ausschuß hat daher als notwendig erachtet, hinreichende Vergütungen für die ersten Auslagen bei Todesfällen, Fällen bleibender Invalidität und Rettungen zu sichern, dagegen von der bisher üblichen Leistung einer Entschädigung für Heilungskosten abzusehen. War doch letztere bisher so bemessen, daß aus dem Ertrage der Gesamt-Tagesentschädigung für etwa vierzehntägiges Krankenlager wohl kaum die Kosten eines einmaligen Arztbesuches gedeckt werden konnten, als Entschädigung für Verdienstentgang kam eine Rente für vierwöchentliche Arbeitsunfähigkeit wohl kaum für den Verdienst zweier Tage in Betracht! In einer Zeit, in welcher nahezu alle Berufsstände durch obligatorische Krankenversicherung und die Bestimmungen der Gesetze hinsichtlich Fortbezug des Gehaltes oder Lohnes während einer Erkrankung im weitem Maße geschützt sind, kann es nicht Aufgabe einer alpinen Unfallversicherung sein, diese Sicherungen irgendwie ergänzen zu wollen. Andernfalls käme man zu einer Prämie, die zu leisten unmöglich Aufgabe einer alpinen Vereinigung sein kann. Dagegen ist es dem Vereinsausschusse gelungen, entgegen den allgemein üblichen Bedingungen von Unfallversicherungen die Schadensvergütungen auch dem Alleingänger bei schwierigsten Kletter- und Eistouren von einem gewissen Mindestalter an zu sichern. Der Ausschuß darf also wohl annehmen, daß die abgeschlossene Versicherung den Beifall der Mitglieder finden wird, die ja gewiß einsehen, daß es nicht Zweck einer alpinen Unfallsversicherung sein kann, bei Eintritt eines Unfalles sich oder seinen Angehörigen gewissermaßen eine Bereicherung zu sichern, sondern lediglich, die aus einem Unfalle erwachsenen Auslagen möglichst zu verringern.

Der Ausschuß des A. V. Donauland hat mit der „Providentia", Allgemeine Versicherungsgesellschaft in Wien, die zu den ersten und bestfundierten heimischen Assekuranzinstituten zählt, einen Versicherungs-Vertrag gegen Unfälle beim Bergsteigen und Skilaufen abgeschlossen. Auf Grund dieser Versicherung gilt jedes Mitglied

auf S 300.— für den Todesfall,
bis S 500.— für den Invaliditätsfall und
bis S 100.— für Bergungskosten als versichert.

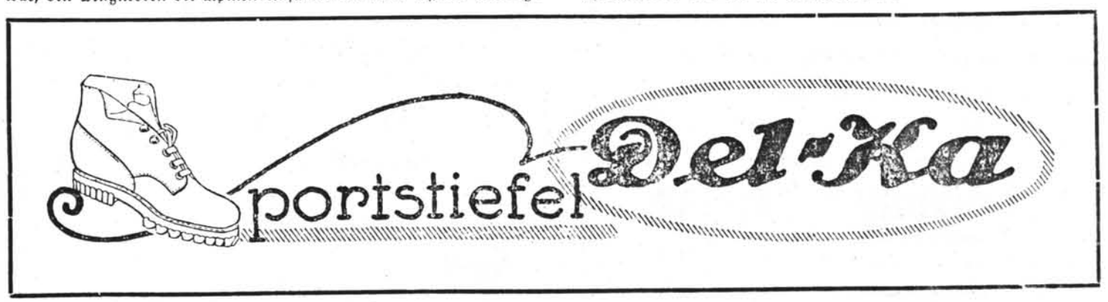
Aus den besonderen Bedingungen des Versicherungsvertrages seien nachstehende wichtige hier widergegeben:

Unter Bergungskosten sind jene ersten Auslagen zu verstehen, die erwachsen, wenn ein Mitglied infolge eines Unfalles außer Stande ist, selbst zur nächsten Talstation abzusteigen, und abtransportiert werden muß, ferner die Kosten der ärztlichen Hilfe in der nächsten Talstation und die eventuellen Fahrtauslagen bis zur nächsten Bahnstation.

Bergungskosten einer Leiche sind dagegen nicht besonders versichert, da im Todesfall ohnehin eine Entschädigung von S 300.— geleistet wird.

Hoch-, Kletter- und Eistouren gelten auch dann als versichert, wenn sie ohne Begleitung unternommen wurden. Lediglich für Mitglieder, die das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, ist bei derartigen Touren die Begleitung einer zweiten Person im Mindestalter von 14 Jahren vorgeschrieb n.

Unfallschäden und etwaige Schadenersatzansprüche sind beim A. V. Donauland anzumelden. Entschädigungen werden seitens der „Providentia" nur an den Verein geleistet.



Die weiteren Bedingungen sowie die Vorschriften für die Schadensmeldung sind aus dem gleichzeitig herausgegebenen „Merkbüchlein 1925" zu ersehen, welches jedem Mitgliede in der Vereinskanzlei kostenlos ausgefolgt wird.

Die „Providentia" erklärt sich bereit, mit jedem Mitgliede des A. V. Donauland eine Zusatz-Versicherung zur obligatorischen Versicherung unter den günstigsten Bedingungen und mit besonderen Rabatten abzuschließen. Zu diesem Behufe wurde der Vereinskanzlei eine Versicherungsstelle angeschlossen, welche über diese Zusatzversicherung sowie über alle anderen Versicherungen (s. Ankündigung am Schlusse dieser Rubrik) gerne schriftliche oder mündliche Auskunft (jeden Mittwoch von 7 bis 8 abends) erteilt.

Die Zusatzversicherung gilt im Rahmen der Allgemeinen Versicherungs-Bedingungen für außerberufliche Unfälle aller Art innerhalb ganz Europas, auch für Unfälle bei Hochgebirgstouren und beim Skilaufen während des ganzen Jahres. Ebenso gilt dieselbe für Unfälle bei Benützung von Kraftfahrzeugen ohne Selbstlenken, dann für Unfälle beim Rudern, Schwimmen, Turnen und Tennisspielen. Für eine Versicherungssumme von

je S 2000.— für den Todesfall
je S 3000.— für den Invaliditätsfall und
je S 1.— Tagesentschädigung

ist eine Prämie samt Nebengebühren von S 20.— für das Jahr zu entrichten.

Jedes Mitglied ist berechtigt, auch höhere Versicherungssummen zu wählen, die Prämien erhöhen sich im gleichen Maße, in dem die Versicherungssummen vervielfacht werden.

Mitgliedern, welche auch Versicherung gegen Unfälle in Ausübung ihres Berufes wünschen, wird die „Providentia" mit besonders günstigen Prämienangeboten dienen.

* * *

Mit dem Inkrafttreten der obligatorischen Unfallversicherung wurde die bisher bestandene Rücklage zur Deckung der Kosten von Bergungs- und Rettungsexpeditionen aufgelassen!

Aus dem Vereinsausschusse. Die am 4. Februar d. J. stattgehabte Sitzung des Vereinsausschusses galt einer Trauerfeier für das hingeschiedene Ehrenmitglied des Vereines, Rat Johann Stüdl. Das Bild des Verstorbenen war mit Flor verhüllt und einem Kranze aus Immergrün geschmückt. Obmann Richter hielt dem unvergeßlichen Freunde unseres Vereines einen tiefempfundenen Nachruf, den die Anwesenden stehend anhörten. Das Ehrendiplom, welches die Familie Stüdls auf Bitte unserer Delegierten dem Verein zurückerstattet hat, wurde neben dem Bildnisse angebracht. Die Sitzung wurde hierauf zum Zeichen der Trauer geschlossen.

Herr Karl Strümpel wurde in den Vereinsausschuß kooptiert.

Neue Mitgliedskarten und Vereinsabzeichen. Die neuen Mitgliedskarten für 1925 können bereits in der Vereinskanzlei gegen Erlag des Mitgliedsbeitrages beziehungsweise der Ergänzung auf den nunmehr mit

S 8.— für Vollmitglieder und
S 4.— für Anschlußmitglieder

festgesetzten Jahresbeitrag behoben werden. Daselbst sind auch die neuen Vereinsabzeichen erhältlich:

Großes Vereinsabzeichen (mit Nadel oder als Knopflochabzeichen) für Vereinsmitglieder.

Dasselbe für Jugendwanderer.

Kleines (Miniatur-) Abzeichen (mit Nadel für Damen oder als Knopflochabzeichen) für Vereinsmitglieder.

Merkbüchlein 1925. In handlicher Form, so daß jedes Mitglied es ständig bei sich tragen kann, gibt das Merkbüchlein über alle Fragen, die das Mitglied interessieren können, erschöpfend Auskunft. Es enthält auf 22 Seiten die Bestimmungen über die Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder, die Aufzeichnung aller den Mitgliedern zustehenden Rechte und Begünstigungen einschließlich der Vorschriften über die Benützung der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten und der obligatorischen Vereins-Unfallversicherung, die Bestimmungen der Skivereinigung und der Jugendwandergruppe, ein Hüttenverzeichnis und die Anleitung für das Alpine Notsignal.

Das Merkbüchlein gelangt mit jeder behobenen Mitgliedskarte zur kostenlosen Ausfolgung. Die Mitglieder können überdies zum Zwecke der Anwerbung neuer Mitglieder Merkbüchlein in beliebiger Anzahl jederzeit kostenlos in der Vereinskanzlei anfordern.

Zur Angelegenheit der Mainzer Hütte. Der Oberste Gerichtshof hat dem seitens unseres Vereines gegen die Entscheidung des Landesgerichtes Salzburg ergriffenen Revisionsrekurs keine Folge gegeben und damit das Urteil des letzteren Gerichtes, mit welchem die durch das Bezirksgericht Zell a. See erfolgte grundbücherliche Uebertragung der Mainzer Hütte in das Eigentum des A. V. Donauland aufgehoben wurde, bestätigt. Ausführlicher Bericht in nächster Folge.

Verbandsmarken zur Benützung der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten. Die roten Erkennungsmarken 1924 verlieren mit 31. März d. J. ihre Giltigkeit. Es werden daher neue Erkennungsmarken 1925 in schwarzer Farbe ausgegeben, welche vom 1. März 1925 bis zum 31. März 1926 Giltigkeit haben werden. Während der Zeit vom 1. bis zum 31. März d. J. gelten sowohl die roten als auch die schwarzen Erkennungsmarken, doch wird den Mitgliedern empfohlen, die neuen Marken rechtzeitig zu lösen. Dieselben sind in der Vereinskanzlei zum Preise S —·50 das Stück erhältlich, werden jedoch nur an Mitglieder verabfolgt, welche die mit der Jahresmarke versehene Mitgliedslegitimation und die vorgeschriebene Verbandslegitimation vorzuweisen im Stande sind.

Da sich, wie aus fortwährenden Anfragen in der Vereinskanzlei hervorgeht, ein Großteil der Mitglieder über die Bestimmungen für die Ermäßigten Rückfahrkarten noch immer nicht im Klaren ist, seien dieselben im Nachfolgenden noch einmal wiederholt.

Es gelten wohl die roten Verbandsmarken (1924) neben den neuen schwarzen (1925) noch bis Ende März d. J., jedoch ausschließlich nur dann, wenn dieselben auf der sogenannten „Verbandslegitimation" aufgeklebt sind. Auf alte Alpenvereinslegitimationen oder auf unsere neuen (Donauland-) Legitimationen aufgeklebt haben dieselben keine Gültigkeit. Jedes Mitglied des A. V. Donauland muß vielmehr neben der Vereins-Mitgliedskarte mit der „Verbandslegitimation" versehen sein, wenn es Ermäßigte Touristenrückfahrkarten benützen will.

Diese Verbandslegitimationen können in unserer Vereinskanzlei kostenlos bezogen werden, sind auf der Vorderseite mit dem Vor- und Zunamen des Inhabers, auf der Rückseite mit dem Lichtbilde desselben zu versehen und sodann behufs Abstempelung durch den „Verband zur Wahrung touristischer Interessen" neuerlich in der Vereinskanzlei einzureichen. Da die Abstempelung durch den „Verband" einige Tage in Anspruch nimmt, können die fertigen Karten erst einige Tage nach erfolgter Einreichung behoben werden!

Führer für Vereinstouren. Mitglieder, welche sich zur Führung leichter und mittelschwieriger Touren geeignet halten und gewillt sind, sich in den Dienst der Führervereinigung zu stellen, werden gebeten, sich entweder schriftlich oder persönlich an einem Vereinsabend beim Tourenwart zu melden.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Vereinstouren. Die Bestimmungen für die Anmeldung zu den Vereinstouren wurden in einigen Punkten geändert. Es sei den Mitgliedern daher aufmerksames Durchlesen der am Kopfe des Fahrtenverzeichnisses angeführten diesbezüglichen Bestimmungen anempfohlen.

Aerztliche Sportuntersuchung. Eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Ausübung der Bergsteigerei und Touristik ist das klaglose Funktionieren des menschlichen Organismus, insbesondere seines lebenswichtigsten Organs, des Herzens. Wie weit dieses den Anforderungen des Bergsports gewachsen ist und inwieweit auch bei nicht vollkommen einwandfreiem Funktionieren dennoch die Touristik innerhalb gewisser Grenzen unbeschadet betrieben werden darf, ist nur durch fachärztliche, womöglich periodisch wiederholte Untersuchung festzustellen.

Der Verein „Herzstation", Wien, IX., Pelikangasse 16—18, hat in dankenswerter Weise schon seit über einem Jahr eine „Sportuntersuchung" eingeführt, die kostenlos erfolgt und jedem Bergsteiger nur aufs Wärmste anempfohlen werden kann.

Jeden Wochentag ab 10 Uhr Vormittags können die Mitglieder unseres Vereines gegen Vorweisung der Mitgliedskarte sich auf der Station vorstellen und eine gewissenhafte Herzuntersuchung (mit Röntgenaufnahme usf.) vornehmen lassen. Die Aerzte sind sportlich informiert und stehen jedem zur Untersuchung sich Meldenden mit Rat zur Seite, so daß jeder Untersuchte erfahren kann, ob er kleineren oder größeren Unternehmungen gewachsen ist. Für die Röntgenaufnahme wird der minimale Kostenbeitrag von S 1.— eingehoben. Die Untersuchungsergebnisse werden aufgezeichnet und aufbewahrt, so daß bei neuerlicher Untersuchung alle etwa eingetretenen Veränderungen sofort festgestellt werden können.

Bergsteiger und Touristen, lasset die Funktion eures lebenswichtigsten Körperorgans zeitweilig prüfen!

* * *

Versicherungsstelle. Zwecks Zusatzversicherung zur obligatorischen Vereins-Unfallversicherung (Erhöhung der Leistungen, Geltendmachung derselben auch für Unfälle bei Wettveranstaltungen, Ausdehnung auf allgemeine- und Reiseunfallversicherung) können unsere Mitglieder schriftlich oder persönlich jeden Mittwoch von 7 bis 8 Uhr abends in der Vereinskanzlei jede gewünschte Auskunft erhalten, Anträge stellen usw. Diese Versicherungsstelle erteilt außerdem fachmännische Auskunft auf allen Gebieten des Versicherungswesens und erhalten Vereinsmitglieder dank der Beziehungen des Vereins besonders weitgehende Konzessionen in Bezug auf Prämie und Bedingungen. Es können außer Unfallsversicherung auch Versicherungen abgeschlossen werden auf Er- und Ableben (äußerst günstige Teilvalorisierung von Vorkriegsversicherungen), Haftpflichtversicherungen jeder Art, usw.

Kletterkurse.

Ab Mitte März finden an Sonn- und allenfalls Wochentagen Kletterkurse statt, deren Leitung vom Vereinsausschuß erprobten Mitgliedern übertragen wurde. Vereinsmitglieder, welche sich an diesen Kursen zu beteiligen wünschen, werden ersucht, zu einer Freitag, 13. März d. J., 7 Uhr abends, im Vereinsheim stattfindenden Besprechung zu erscheinen. Schriftliche Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.

Die Kurse finden vorläufig in der nächsten Umgebung Wiens statt und werden mit fortschreitendem Können der Teilnehmer in das Rax- und Schneeberggebiet verlegt werden. Nach Abschluß der Kurse wird für geeignet befundene Kletterer ein Tourenkurs abgehalten werden.

Aufforderung zur Anmeldung
in die
Hochtouristische Vereinigung
im Alpenverein Donauland.

Vereinsmitglieder, welche den an die Teilnehmer der Hochtouristischen Vereinigung zu stellenden Anforderungen entsprechen, werden hiemit aufgefordert, sich zu dieser Vereinigung anzumelden. In Betracht kommen jene Mitglieder, welche an Hand eines vorgelegten Tourenverzeichnisses nachweisen können, daß sie eine genügende Anzahl schwieriger, über dem Durchschnitt stehender Bergfahrten bereits durchgeführt haben.

Die betreffenden Mitglieder werden gebeten, sich beim Obmanne der Hochtouristischen Vereinigung Karl Hanns Richter, oder beim 1. Tourenwart Rudolf Reif persönlich zu melden. Nur Mitglieder, die außerhalb Wiens ansässig sind, können diese Anmeldung unter Beilage des Tourenverzeichnisses schriftlich vornehmen. Dasselbe hat alle Touren zu enthalten (gezählt werden nur Gipfel von 1500 m aufwärts), die der Aufnahmswerber bis nun durchgeführt hat. Bei jeder einzelnen Bergfahrt ist anzumerken, inwieweit dem Aufnahmswerber ein physischer oder geistiger Anteil an dem Gelingen der Tour zufällt, ob er sie als Führender, Geführter oder mit Berufsführer bewältigt hat.

Skivereinigung S D V **A. V. Donauland**

Tourenkurs
auf der Hinteralpe 2.—16. März 1925.

Leitung: Karl Hanns Richter.
Kursbeitrag S 10·—
Vorbesprechung am 25. Februar 1925, 7 Uhr abends.
Teilnehmerzahl beschränkt.

Tourenkurs
vom 7. — 17. März 1925
Standort nach Wahl:
Gerlosplatte, Turracher Höhe oder Annaberg

Leitung: Fritz Goldzieher
Kursbeitrag S 10·—
Vorbesprechung am 4. und 6. März 1925, 7 Uhr abends.

Tourenkurs
im Gebiete der Brettsteinhütte 24.—28. März 1925.

Leitung: Ernst Wachtel.
Kursbeitrag S 5·—
Vorbesprechung am 20. März 1925, 7 Uhr abends.
Teilnehmerzahl beschränkt.

Für jeden Sport
Spezialausrüstungen in der Sportabteilung
A. Gerngross
Ausrüstung ganzer Mannschaften in allen Disziplinen.

Alpine Literatur und Kunst.

Ein neues Alpines Lehrbuch.

Handbuch der Leibesübungen. „Bergsteigen". Von E. Enzensperger, unter Mitwirkung von Eugen Roeckl, Wilhelm Welzenbach und Anton Ziegler. Abbildungen von Ernst Platz.

„Ein neues Handbuch für Bergsteigen ist ein Wagnis. Die zahlreichen und vortrefflichen Bücher, die bereits festen Boden bei den Bergsteigern gefaßt haben, lassen es als überflüssig erscheinen.

Nur wenn es ein Bedürfnis erfüllt oder mit zwingenden Gründen als neuartig bezeichnet werden kann, hat es Daseinsberechtigung."

(Aus dem Vorwort zu „Bergsteigen")

Dieser Satz aus dem Vorwort gibt mir mit zwingenden Gründen die Einteilung meiner kritischen Betrachtung.

Ethische und technische Notwendigkeit. Professor Enzensperger hat das Vorwort im Bewußtsein der großen Aufgabe geschrieben, die jeder auf sich nimmt, der mit so hochgespannten Ansprüchen an sich selbst ein derartiges Werk unternimmt. Er hat mit ihm in den Lauf und die Richtung des modernen Alpinismus eingreifen, hat Lücken ausfüllen wollen, welche die anderen Lehrbücher vor ihm unausgefüllt ließen, und hat das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen versucht. Schon dies Letzte birgt eine Fehlerquelle in sich, da über das Wesentliche des Bergsteigens die Meinungen weit auseinander gehen. Ist das technische Moment wesentlich, oder ist es nicht vor allem das seelische? Ich glaube nicht, daß die Qualität des Bergsteigers von der Höhe und Schwierigkeit eines Berges abhängt. Ich glaube nicht, daß der überragende Techniker — in Fels und Eis — der überragende Bergsteiger sein müsse. Ich glaube nicht, daß die heranwachsende Bergsteigerjugend ohne eine starke Hand gerade in ethischer Beziehung ihren Weg machen wird in einer Zeit, die wie selten eine Epoche geeignet ist, unfertige Gemüter zu erhitzen. Und wieder auf der anderen Seite: um alle Ethik, alle Bergbegeisterung zur ungehinderten Entfaltung zu bringen, bedarf es vollkommener Beherrschung des rein technischen, des materiellen Teils des Bergsteigens, die allein es ermöglichen wird, daß der Bergsteiger etwa an der bewußten Gefahrenüberwindung Freude empfinden kann, ohne über den Ausgang des Abenteuers einer schweren Fahrt mehr Besorgnis empfinden zu müssen, als zur vorsichtigen, umsichtigen Durchführung eben unbedingt gehört. Und schon bei der Behandlung des Wesentlichen in diesem Buche müssen wir feststellen, daß wir die Ansichten des Verfassers nicht teilen können. Die technischen Grundzüge und die höheren technischen Erfordernisse sind in zahlreichen Lehrbüchern durch die bedeutendsten Bergsteiger erschöpfend behandelt. Die Erfordernisse des Geistes, der Seele aber in den Rahmen eines Buches zu zwingen ist unmöglich. Soviel auch über dieses Thema geschrieben werden konnte, niemals wurde eine einheitliche Richtlinie eingehalten oder auch nur gefunden. Sei es das Problem des „Dürfens", der „Berechtigung", das Problem der Verantwortung gegen Angehörige oder den geführten Freund, sei es das Problem des „gnädigen" oder des „feindlichen Berges — soviele Stimmen, soviele verschiedene Auffassungen. Und unter denen, die sich mit diesen Problemen beschäftigt haben, finden wir alle großen Namen der alpinen Geschichte. Ich kann Herrn Professor Enzensperger nicht über einen Güßfeld, Lammer oder Oskar Erich Meyer stellen. Ich kann mir kein Urteil über seine alpine Bedeutung oder seine Berechtigung zum „Richtunggeben" in moralischer Beziehung anmaßen, aber ich glaube, daß es nicht anoeht, selbst vom Niveau eines der oben Erwähnten urteilend, Bergbewußtsein oder Bergsterben, Bergsiegen oder Bergesliebe einzwängen zu wollen in das Normalbett der behördlich genehmigten Autorität. Die Gelegenheit zum „Richtunggeben" wäre in einer Hinsicht nicht auszulassen gewesen: die wüste antisemitische Hetze der letzten Jahre hat den Einstellungswillen zum Berge ertötet, hat Töne in die Lieder vom Berge getragen, die derjenigen, die sich Bergsteiger nennen, unwürdig sind. Hier hat Enzensperger einzugreifen unterlassen. Hier war auch in diesem Handbuch Richtung zu geben, wenn wirklich es darum zu tun war, die Berge vor häßlichen Klängen zu bewahren. Aber kein Wort, keine Erwähnung rührt an diese Frage. Wir wollen nicht sagen, daß Enzensperger sich mit diesem Treiben solidarisch erklärt, aber es fehlt ihm der Mut, der ihm erlauben, das Rechtsbewußtsein, das ihn zwingen würde, hier einzugreifen. Freilich, in einer derartig aktuellen, sich praktisch auswirkenden Frage einen überhöhten Standpunkt einzunehmen, ist weitaus schwerer, als in Gebiete sich zu wagen, deren theoretische Erörterung niemanden wehtut, niemanden erregt und die jede Stellungnahme als eben durchaus subjektive vertragen. Eine Stellungnahme zu dieser Frage würde einen Sturm von Meinungen entfachen und die Gefahr läge nahe, daß dem Herrn Professor Enzensperger die künstlich genährte Leidenschaft der großen Masse Unrecht geben würde entgegen dem klaren Rechtsbewußtsein des tiefer sehenden Denkenden. Es könnte mir jemand einwerfen, daß dieses Thema nicht in den Rahmen eines Handbuches über Bergsteigen gehöre: Enzensperger hat das Kapitel „Erziehung" angeschnitten und über die Ethik des Bergsteigens geschrieben. Die Vorfälle der letzten Jahre sind nicht aus der Welt zu schaffen — ethisch waren sie weiß Gott nicht, und Erziehung wäre hier wohl am Platze. Es war also darüber zu schreiben, wenn nicht Enzensperger den offiziellen Standpunkt des Alpenvereins zu dem seinen gemacht hätte, eine Ansicht, die durch so manches weiter unten zu Besprechende berechtigt erscheint.

Es wird dem Leser vor allem die Unterscheidung zwischen „Bergsteiger" und „Hochtourist" auffallen, eine Unterscheidung, die in den Kreisen der österreichischen Alpinisten dahin geht, daß „Bergsteiger der selbständig und hauptsächlich ohne Führer gehende, ernst zu nehmende Alpinist ist, während unter „Hochtourist" in letzter Zeit mehr der Gelegenheitstourist oder ausschließliche Sommerfrischen-Führertourist gemeint ist. Es gehört zum Kriterium des Bergsteigers das systematische Vorgehen, die fortwährende Einstellung auf das Bergempfinden auch zu Zeiten des Lebens im Flachland, es gehört dazu das Gefühl des Abgeschlossenseins gegen Andere, deren Empfinden dem eigenen völlig fremd ist und dasselbe leicht, vielleicht ohne böse Absicht, profanieren könnte. Denn dem Bergsteiger ist der Berg das Höchste — dem Hochtouristen ist er — eben nach der Terminologie der letzten Jahre — Beiwerk, ist er gelegentliche Freude oder Befriedigung eines Nervenreizes. Enzensperger stellt die Verhältnisse gerade umgekehrt. Und schon im Vorwort finde ich ein böses Wort: den „Nurhochtouristen"! Hütet euch vor dieser Einseitigkeit und denket an die größten Vorbilder, die alles eher denn einseitige Männer waren!

Inwieferne die bestehenden Lehrbücher dem angehendene Bergsteiger zu wenig geben sollen, ist mir unerfindlich. Wenn Enzensperger sagt, sie liebten zu sehr den angehenden oder fertigen Hochtouristen, so muß ich ihn gerade auf eines der jüngsten Werke verweisen, W. Youngs herrliches Buch „Die Schule der Berge". Mit welcher Liebe und Sorgfalt da auf alle Bedürfnisse des Anfängers, des Vorgeschrittenen und des Könners eingegangen wird! Oder auf Nieberls Bücher über Felsklettern und Eistechnik! Oder auf die Schriften Jitlingers!

Sie alle sind erschöpfend im technischen und schonend im ethischen Belange. Sie vermeiden es, den Bergneuling vor Gewissensfragen zu stellen, an denen schon so Viele ihren Meister gefunden haben. Sie geben in dieser Beziehung nur jene Winke, die notwendig sind, dem Neuling klarzumachen, wie er sich im Revier des Bergkönigs zu benehmen hat, sie zeigen ihm, daß Rekordsucht und Protzerei, lautes Gehaben und schreiende Farben unerwünscht sind, daß wohl Feigheit unmöglich, daß aber sinnlose Tollkühnheit für ihn und Jene, die nachher ihn oder seine Ueberreste bergen müssen, Frevel ist. Sie geben Verhaltungsmaßregeln nach außen, aber sie wollen keinen alleinseligmachenden Katechismus der inneren Einstellung bilden. Und so schöne Worte Enzensperger auch im Schlußkapitel seines Buches über Menschenrechte und Menschenpflichten zu sagen weiß, ich kann in ihnen nur jenes „richtunggebende" Element sehen, das ich nicht anerkennen will, da es eben einseitig beleuchten, mit Gefühlsmitteln und Stimmungsmache verlocken will, so sehr, daß auch manches unbestreitbar Richtige in diesen Verdacht fällt und nicht geglaubt werden könnte.

Weit über den Rahmen des Wesentlichen eines Bergsteigerhandbuches scheint mir hinauszugehen, daß auf über hundert Seiten eine Geschichte des Bergsteigens bis zum heutigen Tage wiedergegeben wurde. Ich halte die Kenntnis dieser Geschichte für angehende Bergsteiger für so wichtig, daß ich die Zusammenstellung in Enzensvergers Buch für zu kurz ansehe. Es wäre richtiger gewesen, Quellennachweise für genaues Studium der Geschichte des Alpinismus zu geben. Wer wirklich das Bedürfnis in sich fühlt, mit dem Terrain, in das er sich begibt, durch genaue Kenntnis von allem, was damit enge zusammenhängt, vertraut zu werden, der wird die gebotene und reichlich bestehende Literatu zu verwenden wissen. Das Handbuch aber soll nur

auf die Quellen hinweisen. Jeder, auch der gelungenste Versuch — und das ist bei Enzensperger in hohem Maße der Fall — schränkt die Uebersichtlichkeit ein und bietet doch zu wenig. Eine solche Zusammenstellung kann sich ja auch notgedrungen nur in großen Linien bewegen, nimmt aber trotzdem viel Raum ein, ohne gleichwohl etwa auf die grandiosen Kämpfe um einzelne Berge, wie Matterhorn, Montblanc, in allerletzter Zeit um Tschomolungma näher einzugehen, Kämpfe, aus denen sich deutlicher als aus vielen anderen Beispielen manch seelischer Vorgang aufzeigen läßt. Man denke etwa an die letzten Anstürme Balmats auf seinen „Monarchen".

Für vollkommen zwecklos aber halte ich die Wiedergabe der gesamten Statuten des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins — noch dazu der längst überholten aus dem Jahre 1922.

Die Ostalpen sind übererschlossen! Ich bin mit Enzensperger ganz einer Meinung, daß hier des guten zuviel getan wurde und das eine ehrliche Remedur geschaffen werden müßte. Aber wer hat diese Uebererschließung auf dem Gewissen? Der Alpenverein, der dem Drängen der Massen nachgegeben, ihrem Bequemlichkeitsdrange zu Liebe eine Hütte nach der anderen gebaut, eine nach der anderen vergrößert hat. Der diese Hütten teilweise mit einem Komfort ausgestattet hat, der auch dem verwöhnten Großstädter nichts zu wünschen übrig läßt. Eine ehrliche Remedur, sagte ich — nun wohl, der Alpenverein hat zuletzt „Richtlinien" aufgestellt — aber zeigt mir die Hütte, die nach ihnen umgestaltet worden wäre, zeigt mir vor allem Denjenigen von den Verfassern der Richtlinien, der nicht selber gerne im Bette schläft! Ich verweise hier auf den beabsichtigten Bau einer Hütte in einem der meist begangenen Gebiete der Ostalpen, drei Stunden vom Tale, dreiviertel Stunden von der einen, fünfviertel Stunden von der anderen lange bestehenden Nachbarhütte entfernt, die beide an wichtigen Punkten stehen — Uebergang bezw. Gipfelanstieg — während die neu zu errichtende Hütte ohne die Möglichkeit, neue Touren zu erschließen oder bekannte bequemer zugänglich zu machen, aus irgendwelchen Gründen mitten dazwischen gebaut werden wird. Und bei dieser Hütte sind vorgesehen: Betten, elektrische Beleuchtung und Beheizung, Raum für 70 Personen! Wo bleibt die unberührte Bergeinsamkeit? Warum hat es der Schweizer Alpenclub verstanden, seine Gebiete in den Hochlagen frei zu halten? Seine Statuten, seine Richtlinien sind sicher in den wesentlichen Punkten nicht besser und nicht schlechter als die des Alpenvereins — aber sie werden befolgt! Darin liegt der Unterschied. Und ich hätte es lieber gesehen, wenn Enzensperger die Spiegelfechterei der Aufzählung nicht befolgter „Richtlinien" unterlassen hätte.

Das Technische. Wenn ich nunmehr zur Besprechung des rein technischen Teils des Buches komme, so muß ich bemerken, daß ich auch hier unter dem Eindrucke des Vorwortes stehe:

„Auch dem Techniker wird die kritische Absonderung des Bewährten aus der Fülle der modernen „Schreibtischmethoden" nicht unwillkommen sein. Dem Heer der .... Sucher der Alpenschönheit möge es ein unentbehrlicher Weggeleiter werden."

Es ist ein Zeichen der Zeit mit ihren immer höher wachsenden Anforderungen, daß auch im Bergsteigen die Probleme immer weiter ins Vermessene und Unmögliche wuchsen. Aus diesem Drange heraus ist es zu begreifen, wenn die jüngste Schule, und da nicht ausschl. ethisch die Felsschule, auf immer neue technische Kunststücke verfallen ist, die, rund herausgesagt, mit dem Bergsteigen nichts, aber auch gar nichts zu tun haben. Und in diesem Sinne muß man Enzensperger dankbar sein, daß er der Verlockung, zwecks Gewinnung neuen Stoffes auf diese „Neuheiten" einzugehen, verzichtet hat. Sonst aber finde ich nichts Unbekanntes in positivem Sinne, vermisse aber eine Reihe wichtiger Momente und finde einige als verwerflich angegeben, von deren Güte ich mich selbst zu überzeugen schon Gelegenheit hatte.

Ich würde es z. B. für angezeigt halten, über Beschaffenheit und Wirkung des Kletterschuhes ein weniges zu sagen. Der beste Manchonsohlen-Schuh wird versagen, wenn ich versuche, seine Kanten zu verwenden, statt immer die ganze Sohle an den Fels zu pressen. Es wäre wichtig zu wissen, daß beim Sextener Kletterschuh die Sohle nicht — wie sie meist angertigt wird — weit über den Schuhrand hinausragen darf, da in einem solchen Falle keinerlei „Fühlung" mit dem Fels zu gewinnen ist. Es wäre notwendig, den Neuling darüber aufzuklären, woran man Manilaseile von italienischen Langhanfseilen oder gar von kunstgewebten unterscheiden kann. Ebenso vermisse ich hier wie übrigens auch in den übrigen Lehrbüchern — Winke über das „Kochen" der Seile, dies geeignetste Mittel, um auch bei neuen Seilen das lästige Kringeln zu vermeiden. Ich vermisse ferner die verschiedenen recht brauchbaren Anseilmethoden auf schweren Eisturen (Doppelseil). Ich lese: „Erfolgt ein Einbruch, so breitet der Stürzende sofort die Arme aus, um sich auf der durchgetretenen Brücke zu halten". Mit keinem Worte ist dabei das so wirkungsvolle Vorwärtswerfen des ganzen Körpers erwähnt, das zudem der menschlichen Natur viel eher entspricht denn das passivere Armeausbreiten. Es fehlen genauere Angaben über das „Ueberfahren" der Bergschründe, das beste Mittel, sie im Abstiege zu überschreiten, wenn sie schon so weit klaffen, das einfaches Ueberspringen nicht mehr tunlich erscheint. Der Steigeisentechnik widmet Enzensperger den Raum einer knappen Seite. Und gerade hier wäre doch Ausführlichkeit angebracht, da diesem Gebiete der Bergtechnik viel zu wenig Aufmerksamkeit zugewendet wird. Zumindest wäre aber an dieser Stelle auf die Abhandlungen in Nr. 764 und 787 der Oesterreichischen Alpenzeitung hinzuweisen gewesen, welche dieses Kapitel grundlegend, beinahe abschließend behandeln.

Im Gegensatze zu solchen Auslassungen finde ich aber auch wieder so manchen Lehrsatz angeführt, mit dessen Gültigkeit sich wohl kein Praktiker einverstanden erklären wird:

„Ist eine bestimmte Höhe erreicht, etwa 2000 bis 2500 m, so ist die Lawinengefahr meist überwunden. Lediglich Schneebretter und Schneeschilder sind noch in höchsten Regionen anzutreffen." (S. 328).

Ich cripare mir einen Kommentar hiezu.

„Bist du in eine Lawine geraten, so beachte folgendes: Schibindung lösen . . . "

Hiezu wird es wohl in den meisten Fällen schon zu spät sein. Man kann da wohl nur raten, vorher das Terrain genau zu sondieren und nur an besonders gefährlichen Stellen, und da nur im Anstieg, der vielleicht ein schnelles „aus der Bahn fahren" nicht gestattet, von vornherein die Bindung zu lösen. Es ist dies übrigens einer der wenigen Punkte, welche Bindungsfragen notwendig machen: die leicht entfernbaren Huitfeldabarten verdienen z. B. aus diesem Grunde den entschiedenen Vorzug vor allen starren oder halbstarren Bindungen. Auch hierüber wären einige kurze Worte angebracht gewesen.

Wenn von „Schreibtischmethoden" abgesehen werden soll, dann hätte auch der Absatz über das Verhalten Abstürzender fortbleiben müssen. Hier allgemein gültige Anregungen zu geben, ist schwer, eine bestimmte Vorschrift aber als allein richtig hinzustellen, birgt eine ungeheure Verantwortung in sich. So mannigfaltig die letzten Ursachen des Sturzes sind, so mannigfaltig wird das Verhalten des Stürzenden sein. Bei Ursachen wie Ausbrechen eines Standes, Steinschlag oder der immerhin möglichen plötzlichen Herzschwäche wird eine beabsichtigte Maßnahme kaum wirklich ergriffen werden. Bei einem Sturze aber, dessen Notwendigkeit längere Zeit (lies: Sekunden) vorausgesehen wird, hängt alles Handeln völlig vom Terrain ab: Es wäre Wahnsinn, in halbwegs gutgestuften Platten beispielsweise oder auf Fels, der unter dem Standplatze des Zweiten überhängend abbricht, von der Wand wegzuspringen! Hier wäre zu versuchen, das Haften am Fels durch Reibung so lange als möglich beizubehalten, den Sturz in Gleiten zu verwandeln, wobei die große Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß sich der Stürzende auffängt oder den Ruck ins Seil durch Unterbrechung der Flugbahn abschwächt. Auch hätte der Sichernde bei einem derart verzögerten Sturz mehr Zeit, das Seil zu kürzen, als bei dem freien Flug. Zudem darf nicht vergessen werden, daß bei einem Absprunge vor dem Sturz große Körperbeherrschung notwendig ist, um das Drehen des fallenden Körpers zu verhindern; ich verweise dabei auf die Schwierigkeit der Fußsprünge beim Wasserspringen. Das Abspringen vom Fels weg wird oft nötig sein, es aber in einem Lehrbuche als „einziges Mittel" hinzustellen, grenzt an Leichtfertigkeit. Die einzige Entschuldigung dafür ist, daß diese Anweisung wohl selten als solche befolgt werden wird!

Eines jener Mittel, die Enzensperger verwirft, ist die Selbstsicherung des Sichernden am Firnhang. Der Verfasser übersieht hier folgendes: Nicht selten besteht der Hang aus zwei Schichten; die obere meist aus jungem Firn, die untere aus altem, der oberflächlich bereits die Glätte des Eises aufweist, innerlich aber zwar hart, dennoch völlig firnig ist. Hat nun die Oberschicht eine Dicke von etwa 20 cm oder mehr, so wird es auch bei sorgfältigem Herstellen eines Standes nicht immer gelingen, diesen für den Fuß auch im unteren Firn zu gewinnen, während der Pickel ohneweiters tiefer dringt. Reißt nun der Stand

aus, und dies geschieht nicht allzu selten, während der Sichernde auf seinen Vorgänger achtet oder sonst nicht ganz gefaßt ist, so hält die Selbstsicherung am eingerammten Pickel unbedingt, selbst wenn es den Händen nicht gelingt, ihn zu erfassen. Daß diese Methode keine am Schreibtisch ersonnene ist, und daß die geschilderten Verhältnisse häufig anzutreffen sind, wird wohl jeder Bergsteiger zugeben.

Es würde zu weit führen, wollte ich auf jeden einzelnen Punk eingehen. Sowohl zum Punkte Bekleidung wie zum Punkte Ausrüstung ließe sich manch Wichtiges, Wesentliches beifügen. Doch Eines muß ich dazu noch bemerken: die Mitführung eines Zdarsky-Zeltes nimmt immer mehr überhand und ist es daher verfehlt zu behaupten, ein solches käme nur für Expeditionen in Betracht. Im Gegenteil: sein leichtes Gewicht (1¼ kg für 3 Personen), sein geringes Volumen, seine Winddichte haben den Schlafsack, den Enzensperger übrigens auch nicht anführt, teilweise in den Hintergrund gedrängt. Der aber ist für größere Unternehmungen, namentlich in den Westalpen, wohl ein einzigartiges Ausrüstungsstück, das nicht zu erwähnen, Unrecht ist.

Illustrationen. Eines der wichtigsten Ausstattungsstücke und Mittel zur Veranschaulichung des geschriebenen Wortes sind die Illustrationen und gerade bei einem Lehrbuche sind einzelne Vorschriften ohne Zeichnung manchmal gar nicht zu erklären. Die Aufgabe des Illustrators ist es, die wichtigsten Bewegungsmomente und die Wirkungen der verschiedenen Kraftkomponenten (Schwerkraft, Bewegung, Hebelwirkung) festzuhalten. Darin gerade liegt ja auch die ungeheure Lehrwirkung des Films in der Zeitlupe — ein Thema, über das an anderer Stelle gesprochen werden soll. Diesem Bedürfnisse kommen die Zeichnungen Altmeister Platz' ausgezeichnet nach. Es wäre nicht nötig, seine bekannte Meisterschaft noch hervorzuheben, wenn diesmal nicht einige der Illustrationen zu Widerspruch herausfordern würden. Die Unterschrift zu Abb. 33 lautet „Seil am apern Gletscher" und zeigt die Haltung der dargestellten Personen laut dem entsprechenden Text, der mit Recht verbietet, auf verschneiten Gletschern mit Seilschlingen zu gehen, so angenehm dies auch aus Gründen der Horizontalbalance sein mag — im Bilde zeigt aber die Unterlage, auf welcher die Personen sich bewegen, einen Gletscher in seiner gefährlichsten Verfassung, neuschnee bedeckt mit teilweise verwehten Spalten (siehe die Fußspuren und die Kluft vor dem Ersten). Abb. 35b zeigt den Abstieg über eine Schneebrücke, gleitend: in diesem Falle wird es wohl für alle Seilgefährten das Beste sein, unter guter Sicherung schnellstmöglich über die Brücke zu fahren, also Beine hoch, Pickel quer, nicht aber, wie die Abbildung es zeigt, mit den Absätzen und dem seitlich völlig im Schnee liegenden Pickel bremsend, eine Haltung des Pickels, bei welcher er auch nicht so bald aktionsfähig wäre, wenn die Brücke doch nicht hielte. Platz scheint hier unter dem Einflusse der Worte Enzenspergers gestanden zu haben, der diese Pickelhaltung zwecks besserer Gewichtsverteilung empfiehlt. Zu Abb. 46 (Stufenschlagen) möchte ich bemerken, daß es wohl die besten Eismänner nicht verschmähen, mit möglichst breiter Basis zu schlagen, also nicht mit beiden Füßen in einer Stufe stehend, was auch die Herstellung ganz überflüssig großer Stufen bedingen würde, sondern mit Stand in den beiden letzten Stufen. Das Bild zeigt auch deutlich den Nachteil, denn der rechte Fuß des Schlagenden steht zum größten Teil ohne Unterlage, wodurch die Stufenarbeit zu einem unnützen Gleichgewichtkunststück wird. Inwieweit Abb. 47 (Stufenschlagen abwärts mit einer Hand) an einem Hang von über 70 Grad in hartem Firn oder gar Eis für die Praxis in Betracht kommen könnte, will ich nicht untersuchen. Jedenfalls ist wohl auch hier ein Fall gegeben, wie ihn Enzensperger in seinem Vorwort bei anderen Lehrbüchern bemängelt: eine solche Leistung kommt, wenn sie überhaupt möglich ist, wohl für den werdenden Bergsteiger gar nicht, sondern höchstens für den ganz fertigen in Betracht.

Von diesen wenigen Ausnahmen abgesehen, stellen die Bilder Platz' durchaus gelungene, ja ich möchte fast sagen einzigartige Bewegungsstudien dar, die ihren Zweck besonders in der hervorragend gelungenen Gegenüberstellung von „richtig" und „falsch" ausgezeichnet erfüllen.

Die Sprache. Es sei festgestellt, daß Enzenspergers Buch dort, wo es nicht nur auf technische Feststellungen ankommt, mitzureißen versteht. Ich verweise hier besonders auf das letzte Kapitel „Ueber die Ethik des Bergsteigens". Leider reißt ihn sein Eifer manchmal zu geradezu monströsen Satzgebilden hin, wie beispielsweise dem folgenden, in dem er den Gegensatz zum egozentrischen Bergsteiger charakterisieren will als den Bergsteiger,

„der sich im grenzenlosen Versinken in den Weiten der Natur wie ein Rädlein im unendlichen Getriebe des Weltalls dünkt, auf dessen stets empfangsbereiten Saiten der Seele die Natur ihre ergreifenden Weisen spielt, der überall die Fäden spürt und sucht, die ihn zum Mitmenschen, zum Mitgeschöpf, zum Mitgeschaffenen binden, zur Lebensgemeinschaft und zur Einheit, die er, in sich vollendet, mithilft, zur höheren Stufe der Vollendung hinaufzuführen!"

Derartige Gebilde zwingen zu öfterem Analysieren, zerreißen Zusammenhang und Stimmung. Eine Teilung wäre in solchen Fällen von Nutzen gewesen.

Daß gerade dies letzte, ganz ausgezeichnet geschriebene Kapitel die Gefahr einer gewissen Demagogie birgt, habe ich schon betont, diese Gefahr wird durch die hervorragende Dialektik nur vergrößert und strengste Selbstkritik wird bei den aufmerksamen und aufnahmswilligen Lesern sehr am Platze sein.

Einige kleine grammatikalische und stilistische Entgleisungen, wie „Die Meisterschaft im Abfahren ist schwer" und ähnliche S. 171, Zeile 7 v. u., S. 205, 3. Zeile v. o., S. 344, Zeile 16—20, S. 265, Zeile 9 v. u.) hätten nicht übersehen werden sollen.

Zusammenfassung. Es ist klar, daß bei der Entwicklung, die insbesonders das Felsklettern nahm, einmal ein Punkt erreicht werden mußte, an dem ein Fortschritt aus eigener Kraft nicht mehr möglich sein würde. Nun behaupte ich, daß die Lehrbücher vor Enzensperger auf der Höhe standen: Sie waren für den Anfänger geschrieben und enthielten auch für den Vorgeschrittenen und Könner wichtige Winke. Dem Extremen aber wollten und sollten sie nicht Ratgeber sein, sie konnten es auch gar nicht sein; war er einmal so weit, so war er dem Gängelbande des Lehrbuches entwachsen. Er war dann auf die eigene Initiative angewiesen. Und da die Lehrbücher ohnehin technisch sehr weit gegangen waren, so lebte sich diese Eigenarbeit eben beispielsweise in Extremen der Seiltechnik, der Hakenarbeit aus. Eine Vertiefung der Bergsteigerrichtung konnte von dieser Seite nicht kommen. Es bleibt abzuwarten, ob und woher eine solche kommen wird. Stelle ich mir also die Gewissensfrage, ob das Werk Enzensperger die Bedingungen erfüllt, die es sich selbst im Vorworte vorschreibt, so muß ich sagen: Enzenspergers „Bergsteigen" stellt eine große Summe geleisteter Arbeit dar, die, auf Bekanntem und Althergebrachtem fußend, darauf ausgeht, Neues zu schaffen und zu bieten auf einem Arbeitsfelde, auf dem von außen her Neues nicht geschaffen werden kann. Eine Neuerung oder Erneuerung können nur Bergsteiger bringen. Auch der Versuch, bereits Bestehendes, vielleicht nicht immer Bewährtes, auszuschalten, kann eine Neuerung in positivem Sinne nicht darstellen. Ueber Wert oder Unwert wird sich der ausübende Bergsteiger bald im Klaren sein. Will er jedoch auf dem Wege der Theorie zu einer Ueberzeugung gelangen, so stehen ihm Werke zur Verfügung, die ihm nicht weniger sagen, als das Buch Enzenspergers. Dies gilt, wie schon ausgeführt, besonders seit dem Erscheinen von W. Youngs „Die Schule der Berge". Dies Buch hat die letzte Lücke geschlossen. Hiemit ist meine Gewissensfrage genügend beantwortet.

Otto Margulies.

Wintersportführer durch Wien und Niederösterreich von Emil Peege und Hans Wintermahr. 2. Auflage. A. Hartlebens Verlag.

Das beste Zeugnis stellt dieses Büchlein sich selbst dadurch aus, daß es nach so kurzer Zeit schon in zweiter Auflage erscheinen kann. Dem Wiener Skiläufer gibt dieser Führer eine überraschend große Zahl unbeachteter, selten gefahrener Routen, und auch für die Befahrung altbekannter Skiwege wissen die Verfasser eine Menge nützlicher Winke zu geben. Allerdings vermissen wir auch einige Abfahrten, die gerade wegen ihrer schwereren Auffindbarkeit genauer beschrieben werden sollten: die Trenkwiesenschlucht und die Fahrt durch die Breite Ries (Hochschneeberg), ebenso die bei sicheren Verhältnissen hauptsächlich im späteren Frühjahr lohnende Fahrt durch den Lomgraben von der Schneealpe.

Begrüßenswert ist die Einrichtung eines Anhanges, der alles Wissenswerte über das Verhalten bei Unfällen, auf unbewirtschafteten Hütten sowie einige Richtlinien für alpines Benehmen überhaupt enthält. Er gestattet auch Orientierung über die bestehenden Wintersportvereinigungen und die denselben gehörigen Hütten. Wenn wir hier ein Wort pro domo sprechen dürfen, so möchten wir einen schon bei der 1. Auflage gerügten Mangel erwähnen: unsere Skivereinigung erscheint zwar im Verzeichnis der Wintersportvereine angeführt, der Name unseres Vereines fehlt aber im Verzeichnis der touristischen Vereine und unserer Skihütten (vier von den fünf Skihütten befinden sich ja im engeren Ausflugsgebiete Wiens) geschieht keine Erwähnung. Wir dürfen annehmen, daß diese Auslassung auf die besondere Verhältnisse unseres Vereins zur Zeit der Drucklegung des Führers zurückzuführen ist und bei einer Neuauflage korrigiert werden wird.

Das Büchlein ist mit einer Reihe ausgezeichneter Routenkarten versehen und reich illustriert. Es wird zweifellos auch die zweite Auflage den Erfolg finden, der schon ihrer Vorgängerin in großem Maße beschieden war.

* * *

Othmar Gurtner, Das besinnliche Wanderbüchlein. Auf alten Pfaden im Lauterbrunnental. Orell-Füßli, Zürich.

Noch selten hat ein Titel so sehr dem Buchinhalte entsprochen. Das Lauterbrunnental entfaltet vor uns seine stille Schönheit. Ferne Tage erstehen uns wieder: alte Geschichten aus den Zeiten, da dies Tal nur von seiner Urbevölkerung bewohnt war, aus den Stürmen der Gegenreformation, aus den Tagen, da man versuchte, selbst aus diesem Winkel Eisen dem dreißigjährigen Kriege zuzuführen. Byron und Goethe sind die Lütschine aufwärtsgezogen. Und von all diesem Geschehen erzählt der Verfasser auf seinen Wanderungen, während seiner Rasten, unter Zügen aus seiner scheinbar nie verlöschenden Pfeife, die ihm Vergnügen, Genuß und — Uhr zugleich ist; denn er teilt Weglängen nach der Zahl ausgerauchter Pfeifen ein.

In die Stimmung des Büchleins passen die alten Stiche, unter denen wir die von G. Lory bevorzugen und deren vorzügliche Wiedergabe der Ausstattung des Buches angemessen ist.

Das Büchlein ist besinnlich. Aber noch mehr: es ist schön.

* * *

Emerich Schaffran, „Waidhofen a. d. Ybbs".
Emmerich Schaffran, „Im salzburgischen Ennstal".
Egid Filek und Emerich Schaffran, „Wienerwald".
Egid Filek, „Wanderungen im Ennstal".

Sämtliche mit Buchschmuck von **Emerich Schaffran.** Wien, **Oesterr. Schulbücherverlag.**

Eines ist diesen vier Büchern gemeinsam: das Gefühl der Scholle die Liebe zur engeren Heimat. Dem entspricht auch die eingehende Behandlung von Geschichte und Volkssitte, alter Bräuche und Trachten, die dem genauen Arbeiten der Verfasser auch das beste Zeugnis ausstellen. Der Schulbücherverlag hat recht daran getan, diese Werke herauszubringen, denn sie sind so recht dazu geeignet, von dem so sehr in Gebrauch gekommenen Rekordmaschieren und „Kursportwandern" zurückzuführen zu beschaulichen, aufmerksamen Wandern. Schaffrans Illustrationen machen bei anspruchsloser Eindringlichkeit Freude. Dasselbe gilt auch für die von ihm besorgte äußere Ausstattung, die von der Schablone glücklich abweicht. Alles in Allem kann gesagt werden, daß diese Bücher viele Leser verdienen.

* * *

„Tirol" (Natur, Kunst, Volk, Leben). Zeitschrift, herausgegeben vom Tiroler Landesverkehrsamt, Innsbruck, Landhaus.

„Der Höhenkurort Semmering und sein Gebiet", von **Emil Peege,** herausgegeben von der Semmeringer Hoteliervereinigung.

Die vorliegenden, hervorragend ausgestatteten Schriften beweisen, daß sich auch in den österreichischen Alpenländern das Bewußtsein durchgerungen hat, daß gute Reklame nach Art der Schweizer Vorbilder nötig ist zum Aufbau eines gesunden, geldbringenden Fremdenverkehrs. Da sich diese Reklame auf die bedeutendsten Wintersportplätze bezieht, so kann sie auch der Bergsteiger mit wohlwollendem Interesse begrüßen, da sie in seine Domäne, das eigentliche Hochgebirge, in keiner Weise eingreifen will. Und auch dieses Interesse ist nicht nur vom bergsportlichen Standpunkt zu begrüßen, sondern auch deshalb, weil hier zum erstenmal wirklich vorbildlich gearbeitet wurde: Inhalt, Bilderschmuck und Papier sind gleicherweise vorzüglich und geeignet, ihren Zweck zu erfüllen.

O. Ms.

* * *

In den Verlägen **Artaria** und **G. Freytag & Berndt** sind zahlreiche Karten des engeren und weiteren Wiener Ausflugsgebietes erschienen, auf welche wir in der nächsten Folge zurückkommen werden. Es sind dies die Touristenkarten über Wienerwald N.-Ö., Oetscher—Dürnstein, Schneeberg—Rax—Semmering, Veitsch—Schneealpe, Hochschwab, sowie die Führerkarte Semmering und Umgebung, durchwegs neu bearbeitet.

* * *

Wunder des Schneeschuhs. Von **Arnold Fanck** und **Hannes Schneider.** Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

Ueber dieses 240 Großquart Seiten umfassende, mit 1100 Film-Reihenbildern und 250 Einzelbildern ausgestattete, neuartige Lehrbuch des Skilaufs liegt uns zur Stunde nur ein Prospekt vor, der uns allerdings dem Erscheinen des Werkes mit größtem Interesse entgegensehen läßt. Es ist hier das erste Mal der Versuch unternommen worden, an Stelle der bisher üblichen Illustrationen von Zeichners oder Lichtbildners Hand den besten Lichtbildner und Zeichner bewegter Vorgänge, den kinematographischen Film zu setzen. Aus über 40 Kilometer Film, also über zwei Millionen einzelnen Kinobildchen, entnommen den bekannten Skifilmen des einen Verfassers, Dr. Arnold Fanck, „Eine Fuchsjagd durch das Engadin" und „Das Wunder des Schneeschuhs" wurden die einzelnen Bilder für das Buch ausgesucht, oder vielmehr entsprechende Reihen von Bildern, so daß jede Bewegung, jeder Sprung, jeder Schwung in seine einzelne Phasen zerlegt dem Lernbegierigen vorgeführt wird. Aus dem derzeit gerade laufenden Film „Die weiße Kunst", der ja direkt zu Lehrzwecken aufgenommen wurde, wurden zahlreiche Zeitlupen-Aufnahmen entnommen und gleichfalls in dem neuen Lehrbuch verwendet. Für die Bearbeitung des Textes sind die Namen der Verfasser, insbesondere der von Hannes Schneider wohl gute Bürgen.

Wir werden über das Werk, dem man in Kreisen der Skiläufer mit größtem Interesse entgegensieht, nach Erscheinen eingehend berichten. Für Interessenten liegen in unserer Vereinskanzlei ausführliche Prospekte und eine Subskriptionsliste auf. Der Preis beträgt für Text und Tafelteil in einem Bande ca. GM 24·—, für die beiden Teile gesondert in gemeinsamen Karton ca. GM 30·—

* * *

Der Schneeberg. Die Rax. Je acht farbige Zeichnungen von **Fritz Koziel.** Verlag Ed. Hölzel, Wien.

Die beiden mit viel Fleiß hergestellten Mappen kranken leider an technischen Mängeln, über deren Ursachen wir nicht im Klaren sind. So ist z. B. jede Auflage von Rot zu lieblich geraten, was den Zeichnungen Eintrag tut, denn deren Auffassung ist leicht und luftig. Die Durchführung ist einfach, für Impressionen zu einfach, während für die primitive Art der Auffassung wieder die Zeichnung zu ungenau ist (Höllental, Schneebergkirchlein). Am besten gefallen uns die Blätter: Schneeberg vom Steinfeld, Im der Eng, Kaiserstein, Kahlmäuer.

Trotz der beregten Mängel werden die beiden Mappen, soferne man zu hohe künstlerische Ansprüche an die technische Wiedergabe ausschaltet, jedem Freunde der Wiener Hausberge liebe Erinnerungen bieten.

O. Ms.

* * *

Versehen oder Absicht? Unter dem Titel „Alpine Schutzhütten in Kärnten und in den unmittelbar angrenzenden Gebieten" gab Dr. Hernaus ein Büchelchen heraus, „geleitet von dem Gedanken, möglichst viele Unterkunftsstätten und ihre Zugangswege der Allgemeinheit zuzuführen." Dem Verfasser war aber merkwürdigerweise unsere Glorerhütte nicht bekannt, obschon er auf Seite 36 den Zugang von Kals zum Glocknerhaus über das Bergertörl erwähnt. Er unterläßt es auch nicht, der touristisch bei weitem nicht so wichtigen Luckner hütte einen Abschnitt zu widmen. Dafür wird natürlich der Eröffnungstag des umgebauten Seebichlhauses festgehalten, welches bekanntlich der Sektion Austria gehört. Wir möchten die oben aufgeworfene Frage hier nicht entscheiden, aber dennoch nicht verfehlen, diese „moderne" Art, „Führerliteratur" zu erzeugen, hier öffentlich anzunageln.

Bergfahrten und Wanderungen im März und April 1925.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettereuren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettereuren mit (2), sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Turen mit Abfahrt am Morgen des Ture tages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Turen mit Abfahrt am Morgen des Turentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Turen mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Turen ist Voranmeldung — sofeine bei der betreffenden Tur nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tur vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Turen, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Turen ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzgenannten Turen verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit eine oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichteinhaltung verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtsbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtsbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinsturen haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 1. März:

(0) **Schöpfl.** Näheres am schwarzen Brett.

(1) **Schneealpe – Hinteralm.** Abfahrt am Vortage 13·30 SB. nach Neuberg (Ing. Sayl).

Sonntag, 8. März:

(0) **Wienerwald. Steinplattl.** Abfahrt 8·15 WB. nach Tullnerbach-Preßbaum (Metzl).

(0-1) **Leithagebirge.** Abfahrt 6·26 OB. nach Mannersdorf (Dr. Sachs).

Sonntag, 15. März:

(0) **Anninger.** Abfahrt 8·10 SB. nach Mödling (Metzl).

(3) **Kalbling.** Abfahrt am Vortage 15·00 WB. nach Admont. Bei günstiger Schneelage Skier mitnehmen! **PVA.** (Reif).

Sonntag, 22. März.

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9·00 Str.-B.-E. Hütteldorf (Schafranik).

(1) **Schneeberg.** Abfahrt am Vortage 15·15 AB. nach Puchberg (Teller).

Mittwoch, 25. März (Feiertag):

(0) **Tulbingerkogel — Troppberg.** Abfahrt 7·50 FJB. nach Königstetten (Dr. Sachs).

(0-1) **Krummbachstein.** Abfahrt 6·25 nach Payerbach-Reichenau (Schedl).

(2) **Kletterübungen.** Abfahrt 13·00 (2 Uhr nachmittags) SB. (Reif).

Sonntag, 29. März:

(0) **Lobau.** Abmarsch 9·00 Praterstern, Tegethoffmonument (Frankl).

(0) **Sonnwendstein.** Abfahrt 6·25 SB. nach Semmering (Glas).

(0-1) **Hohe Mandling.** Abfahrt 6·35 SB. nach Waldegg (Metzl).

(1) **Oehler- Schober.** Abfahrt 6·35 SB. nach Puchberg (Dr. Weinwurm).

(2) **Kletterkurs. Anmeldung und Auskunft beim 1. Turenwart.**

Sonntag, 5. April:

(0) **Ramaseck.** Abmarsch 9·00 Str.B. E. Mauer (Röder).

(1) **Eisenstein.** Abfahrt am Vortage 15·30 WB. nach Türnitz (Dr. Jolles).

(2) **Rax. Fuchsloch.** Abfahrt am Vortage 16·50 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Eißler).

(2) **Kletterkurs. Anmeldung und Auskunft beim 1. Turenwart.**

Sonntag, 12. April:

(1) **Dürre Wand Tablerhöhle.** Abfahrt 6·35 SB. nach Overn. Laternen mitnehmen! (Schedl).

Montag, 13. April:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9·00 Str.B. E. Neuwaldegg (Dr. Epstein).

Sonntag, 12. und Montag, 13. April (Ostern):

(1) **Oetscher – Erlauftal.** Abfahrt am Vortage 15·30 WB. nach H. St. Gaming. **VA.** am 30. März (Dr. Sachs).

(1-2) **Hochkar.** Abfahrt am Vortage 15·30 WB. nach Göstling. **VA.** am 3. April (Schafranik).

Sporthaus: Wien, 7., Westbahnstr. 43, Fernruf 37-1-31, Gegr. 1893

Math. Spazierer sen.

Sämtliche Sportartikel (Norweger Skikostüme) Kunststopperei

Skifahrten der Turen-Abteilung der Skivereinigung.

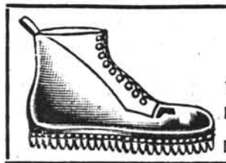
Mit Rücksicht auf das ungewöhnliche Wetter dieses Winters erfolgt keine Ausschreibung von Skitouren. Bei entsprechendem Schneefall werden die veranstalteten Fahrten sofort auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim ausgeschrieben.

Telephon 37010 **M. HAYDN** WIEN, VII. Burggasse 115

Ski Berg- u. Wintersport-Ausrüstung

Herren- und Damen-**Hüte** für Mode und Sport

MÄNTEL KRÄGEN auch nach MASS



BERGSCHUHE A. SCHNÜRCH

Leopold Metzger

Wien, VII., Lerchenfelderstr. 29

Für auswärtige Bestellungen genügt Einsendung eines Schuhes.

Lieferant d. tüchtigsten Hochtouristen

Die Mitglieder sind gebeten, bei Einkäufen die in diesem Blatte inserierenden Firmen besonders zu berücksichtigen.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Druck von A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

„Donauland-Nachrichten"

Zeitschrift des Alpenvereins Donauland

Vereinsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 111.465

1925 — **Wien, 1. April 1925** — **Nr. 45**

In den Steilwänden des Gesäuses.

Von Adolf Deye, München.

Die Geschichte meiner Gesäusebergfahrten beginnt mit einer Konservenbüchse. Mit sechs jungen Gefährten war ich nach durchwanderter Nacht auf den Gamssteinsattel gekommen. Behaglich wärmten wir uns in der Morgensonne und blickten entzückt auf die hellglänzenden Plattenwände des Oedsteins, die sich vor uns auftürmten. Nur einer hatte keinen Blick dafür und das war der Inhaber besagter Konservenbüchse. Er ließ ihr blankes Blech froh erregt in der Sonne spiegeln, dann verkündete er, daß er uns zu gemeinsamem Verzehren des köstlichen Inhaltes einlade, was nun auch uns von jeder weiteren Naturbetrachtung ablenkte. Diese Einladung war ja ein Ereignis im Kriegsjahr 1916, denn damals lebte man bekanntlich meistenteils von Runkelrüben und der Tourenproviant bestand aus Brot, dessen Herkunft man getrost von Strohmatten und Kokosläufern ableiten konnte. Ich weiß noch, wie oft wir Johannes den Täufer beneideten, weil er doch wenigstens „Heuschrecken" und „wilden Honig" zu essen gehabt hatte. Nun aber sollte es gar eine Gansleberpastete geben — nicht viel zwar für sieben hungrige Raben, dennoch aber ein unerhörter Luxus, den sich allerdings nur unser bevorzugter Freund als Sohn eines Staatsmannes mit weitreichenden Beziehungen leisten konnte.

Nun also sollte die Büchse geöffnet werden. Franz zückte schon den Büchsenöffner und die „Raben" umdrängten ihn erwartungsvoll. Nur ich hielt mich ferne, denn ich hatte im Feld schon hinreichende Erfahrungen mit Konserven der damaligen Zeit gesammelt. Und das war gut so, denn kaum war die Büchse erstmalig angebohrt, als sich auch schon ein unheimliches Zischen vernehmen ließ — und siehe da: ein feiner flüssiger Strahl spritzte aus der Büchse viele Meter hoch empor, um dann als schöner Springbrunnen auf die erstaunten Zuschauer herabzustäuben. Alle sprangen auf, aber es war zu spät. Mit erstaunlicher Präzision bestrich der Springbrunnen die ganze Umgebung im weiten Umkreise und jeder wurde davon getauft — nur ich blieb verschont, da ich zuvor unter einem Ueberhang Deckung gesucht hatte. Lange dauerte es, bis der Büchseninhalt in dieser Weise verflüchtigt war, und noch immer hielt Franz das ominöse Instrument und staunte. Endlich, aber zu spät, kam er auf den blendenden Gedanken, die Büchse weit von sich zu schleudern. Die Gansleberpastete war nach dem Gesetz, „daß jeder Körper in fester, flüssiger und gasförmiger Gestalt vorkommen könne", restlos verteilt. Die erste stoffliche Erscheinungsform schien hier nicht mehr in Frage zu kommen, gewiß aber die zweite und vor allem — die letzte! Das war das katastrophalste an der Katastrophe. Denn von frischer Morgenluft am Gamssteinsattel war keine Spur mehr! Die ganze Gegend war Gansleberpastete in gasförmiger Gestalt.

Unsere Verwirrung war unbeschreiblich. Wir mußten den Naturgesetzen weichen und taten dies schnell und gerne, indem wir die ersten Schrofen gegen den Oedstein hinanstürmten. Franz weit voraus — er hatte den meisten Auftrieb: wir folgten etwas gemessener, denn er war der am meisten Begossene und der „personifizierte Geruch" (wenn man so sagen darf).

Nach dieser eindrucksvollen Begebenheit wenden wir uns wieder ganz der Oedsteinbesteigung zu! Die Schrofen wurden steiler und bald standen wir vor einer schwierigen Platte, wo ich gerne das Seil genommen hätte. Aber das Seil war im Franzens Rucksack und dieser war unsichtbar, weit voraus. Mir wurde etwas schwül bei dem Gedanken, mit einer Jugendgruppe ungesichert den Oedstein zu ersteigen, aber meine jungen Freunde zeigten Gewandtheit und Vorsicht.

Wir kamen auf einen Absatz, wo wir jenseits zum einsamen Kirchlein von Johnsbach hinabschauen konnten. Nach ihm ist der leichteste Aufstieg auf den Oedstein benannt, der „Kirchengrat", der sich nun mit unserer Route vereinigte.

Die grüne Senke des Johnsbachtales bietet sich von diesem Punkte als eine wildbachdurchbrauste Schlucht zwischen seltsamen Felsgebilden, die schon im Tale in unzähligen wildzerzackten Gratrippen beginnen und sich auf unserer Seite zu den jähen Gewänden des Oedsteins aufschwingen. Er ist der turmartige Eckpunkt der Hochtorgruppe, welche sich von hier ab in gleichmäßig steilen Wänden nach Osten fortsetzt. Eine fast senkrechte Linie bildet das Profil unseres Berges, von hier gesehen: Es ist die Nordkante des Oedsteins, über die einer jener klassischen Anstiege führt, die der Gipfelleistung moderner Kletterkunst vorbehalten blieben. Lange Zeit hindurch war dies die schwerste Tour im Gesäuse.

Wehmütig dachte ich an einen Freund, der seinerzeit als Zweiter jener luftigen Kante gefolgt war, bis auch er im Lichte des vor vielen anderen erhabenen, ungemein freien und stolzen Gipfels stand. Ich gedachte seiner bergbegeisterten Worte, mit denen er mir die Schönheit jener Kletterfahrt, das Lob des selten besuchten Berges, aber auch den Tiefblick in die unsagbar abgeschiedene, grüne und graue Welt seiner Kare und Talschluchten schilderte. Er war es, Paul Preuß, unserer Besten einer, der auch in mir den Keim gelegt hatte zur Sehnsucht nach diesen Berglanden, die wahrhaft ihresgleichen in den Alpen suchen. Nun lag sein kühner Kletterweg zum Greifen nah' vor mir, das tiefe, wilde Tal sah ich mit seinem Blicke gleichsam unter mir geöffnet. So sollte ich für ihn nochmal die Schönheit schauen, der sich sein Auge früh und rasch verschloß! Mein Blick wandte sich weiter, zum stolzen Reichenstein, zu den vielgestaltigen Hallermauern und in Gedanken über sie hinweg ins ferne Tal von Aussee, wo der Freund im heimatlichen Schoß der Erde ruht, so nah und doch getrennt von seiner schönen Welt. Sein Erleben aber hatte Widerhall gefunden in mir und ich wollte nun seine Liebe gerade zu dieser Bergwelt weiterpflegen, seine Wege wandeln, Wünsche, die ihm versagt geblieben, in Erfüllung bringen.

Mit diesen Gedanken beschäftigt, führte ich meine Schützlinge am Tage meiner Gesäusefahrt über die leichten aber jähen Felsen zum Oedsteingipfel.

Nun lag ein schwierigerer Weg vor uns, der bekannte Oedstein-Hochtor-Grat, den wir nach kurzer Rast verfolgten. Gleich vom Gipfel weg bricht der Grat senkrecht in die nächste Scharte ab. Hier natürlich mußten wir das Seil verwenden und es dauerte geraume Zeit, bis ich nach vielfachem Seilwechsel meine Begleiter hinabgesichert hatte. Als letzter folgte ich. Ein senkrechter Riß, dessen Griffe damals vereist waren, gab allerhand zu schaffen. Nach 30 Metern vereinigte

mich eine tiefe Scharte mit den Gefährten. Zum ersten Male tut sich hier der Blick auf in die düsteren Nordwände und in die Tiefe des wildeinsamen Haindlkars. Der Grat war von nun ab meist ohne Seil begehbar. Stundenlang turnt man im herrlichsten Gestein über Zacken und Türme hinweg. Immer gewaltiger wird der Tiefblick nach Norden, immer näher kommen indessen die Schutthalden im Süden herauf, die bald die Möglichkeit eines Abstieges zur Heßhütte bieten.

Mich hatte der Blick ins Ennstal ganz in seinen Bann gezogen und ein unzähmbares Verlangen kam über mich, dort irgendwie hinabzusteigen. Die Gelegenheit hiezu bot sich erst gegen Abend, als wir über den Festkogel das Hochtor erreicht hatten, wo fünf meiner Begleiter auf dem Steig zur Heßhütte abstiegen, während ich mit meinem Freunde Hanns v. Zallinger, meinem nachmaligen häufigen Fahrtgenossen, den Weiterweg zur Planspitze antrat. Es war schon vier Uhr nachmittags, dennoch hatten wir die Absicht, über die Nordwand der Planspitze ins Ennstal abzusteigen.

Wie die vorige Gratstrecke, so will ich auch den Gratverlauf zur Planspitze, den wir bei großer Schnelligkeit in zwei Stunden zurücklegten, nicht näher beschreiben, da der Uebergang ja einesteils sehr bekannt ist, anderenteils meine Worte hauptsächlich den Wänden des Gesäuses gelten sollen, wobei ich in meinem bisherigen Bericht nur zeigen wollte, wie ich diesen Wänden zum ersten Male näherkam.

Vier Routen führten damals durch die Wand, die alle in beträchtlicher Entfernung vom Gipfel östlich oder westlich auf den Grat münden. Der unmittelbare Wandabbruch des Gipfels galt für durchaus unersteiglich; es war dies für die mir bekannten Wiener und Linzer Bergsteiger eine feststehende Tatsache, an der zu rütteln als eine Beleidigung galt. Derart eingeschüchtert, wandten wir uns der leichtesten Nordwandroute, dem Pichlweg, zu und waren geneigt, uns glücklich zu schätzen, wenn wir jetzt, um 6 Uhr abends, ohne Wegkenntnis, noch gut hinunterfinden würden.

So kamen wir — vom Gipfel wieder am Grat herabsteigend — bald an die markante Stelle, wo ein bequemes Band fast eben in die abschreckende Wand leitet. Dies war der richtige Ausstieg des Pichlweges und unser Einstieg. Mit größter Hochachtung vor den fast ungegliederten, vielhundert Meter hohen Plattenwülsten, mit denen sich die Wand unter uns absenkte, schlichen wir an den senkrechten Mauern entlang. Dies ging sehr leicht, aber der Eindruck des raschen Wechsels von den harmlosen Geröllhängen der Südseite in diese prallen, dämmernden Wandabstürze, die gewaltige, scheinbar unerreichbare Tiefe des Karbodens wirkten auf uns im höchsten Grade ernst und feierlich. Bald war das erste Band zu Ende, aber durch kurzes Absteigen erreichten wir ein zweites, dann ein drittes und viertes, ja eine endlose Reihe von Bändern, auf denen es sich immer ganz bequem wandern ließ. Schärfere Kletterei erforderten nur die Uebergänge von einem Band zum anderen und jedesmal gewahrten wir uns ein Stockwerk tiefer, indes die Wand über uns immer mehr an Höhe gewann. Tonnenartige Ausbuchtungen drohten scheinbar herabzustürzen; sie verliefen alle gegen einen mächtigen Pfeiler, der mit einem Gusse steinerner Platten vom Gipfel unmittelbar in die Wand herunterzieht. Die erstarrten Kalkhüllen winziger Parasiten hatten hier ein Bauwerk geschaffen, das Riesenhänden würdig gewesen wäre. Und die Bergsteiger waren gekommen und scheu und ehrfurchtsvoll unter dem Riesenpfeiler vorbeigewandelt: Dies war das unbesiegbare Bollwerk der Planspitze, dies jener kühnste Absturz der Nordwände ins Gesäuse, wo er als ein Steinmal aus dem Land der Märchen oder Fabel schon Tausenden von Wandern den Ernst seines Anblickes aufgedrängt hatte. Dies endlich war der Pfeiler, an dem der gerade Weg zum Gipfel führen mußte, der Weg, der von jenem Tage an oft und immer stärker meine alpinen Wunschgedanken beherrschte. Aber zu wem sollte ich davon sprechen? Ich erinnere mich recht gut der Entrüstung, mit der von einem Hauptkenner des Gebietes einmal eine unbedachte Aeußerung von mir in diesem Sinne zurückgewiesen wurde.

Unser Abstieg über die Bänder und Stufen führte uns nach geraumer Zeit zum Fußpunkt jenes Pfeilers in einem Schärtchen von rotem, zermürbtem Gestein. Freudig blickten wir die weniger steilen Platten hinab, die den weiteren Abstieg vermitteln. Mittlerweile war es sieben Uhr geworden und es begann zu dämmern. Noch lag ein weiter, unbekannter Weg vor uns und fast wollten wir unsere Vermessenheit bereuen, uns noch so spät in ein so zweifelhaftes Unternehmen eingelassen zu haben.

Die Wand schien uns im Dämmerlicht wie eine willensbegabte höhere Macht, die unser Vorhaben, noch heute ins Tal zu gelangen, sehr wohl vereiteln konnte. An uns war es, schön bescheiden und schweigsam Schritt für Schritt abwärts zu tasten. Wir mußten diesen Felsen entkommen, indem wir sie überlisteten; jeden Augenblick konnte uns ein Abirren von der Route vor einen Abbruch führen oder höhere Felsen konnten uns mit Steingeschoßen verfolgen! Seltsam war diese Stimmung, in der wir uns kaum ein lautes Wort zu sprechen getrauten, um den Berg nicht zu erzürnen; aber wer von uns Bergsteigern hat dies nicht schon empfunden? Solche Scheu macht den gereiften, bergerfahrenen Mann nochmal zum Kinde, das mit Augen naiven Staunens in die Welt mit ihren Wundern schaut. Von höhlenartigen Nischen war nun unser steiler abwärtsführendes Band überdacht. Drunter huschten wir auf leichten Sohlen lautlos dahin: das Seil gestrafft, bis der Erste eine Länge gewonnen hatte, wortlos eingezogen, wenn der Zweite gefolgt war. Dabei wurde es immer dunkler; kein Laut, von fallenden Steinen etwa, rührte sich in der unendlichen Wand. Der Riese schlief und wir entkamen wie Indianer auf ihren Schleichpfaden.

Endlich senkte sich ein letzter, steiler Schrofenhang hinab und über ihn kamen wir zur gewaltigen Höhle am Fuß der Wand. Schwarz gähnte die Nacht daraus hervor, uns zur Eile treibend. Denn noch lag vor uns der höchst verwickelte Abstieg über den vorgelagerten Latschenkegel und durch die steile Waldwildnis nach Gstatterboden. Der Latschenkegel bietet noch ziemlich scharfe Kletterei und der Kenner wird zugeben, daß es eigentlich ein unverdientes Glück für uns war, gleich den richtigen Durchstieg zu finden.

Jetzt nahm uns die Nacht in ihre weiten Arme. Im Walde stolperten wir weglos hinab. Das Tal der Enns kam näher, das merkten wir am stärkeren Rauschen der Wildwasser in seinem Grunde. Unablässig durch den Gang der Zeiten braust ihr tosend Lied in engen Schluchten. Beiderseits bauen sich die Wände himmelan empor, durch deren eine wir heute auf einem gar seltsamen Pfad herabgestiegen waren. Wie vom Traum befangen, standen wir schließlich vor den donnernden Fluten; jenseits glänzten friedlich die Lichter von Gstatterboden. So trennt das Wasser wilde Bergnatur von den Stätten der Menschen. Ein flüchtiger Lichtschein nur wird von den eilenden Wellen erhascht, dann stürzen sie in weitgeöffnete Tore der nachterfüllten Felsenschlucht. Von diesem Sausen und Brausen hat ja das Tal seinen Namen: Das Gesäuse!

Noch oft bin ich seitdem ins Gesäuse gekommen und in seinen Nordwänden war ich bald ein vertrauter Gast. Immer aber lockte mich insgeheim das alte Problem einer direkten Ersteigung der Planspitze-Nordwand. Einmal stand ich wieder auf dem Gipfel der Planspitze — allein. — Kein Mensch im weiten Umkreise! Da stieg ich vom Gipfel auf die wenige Meter westlich befindliche Kuppe und kletterte mit wachsender Schwierigkeit etwa 30 Meter hinab. Dann schien das kletterbare Gelände nach den Begriffen geistig normaler Menschen zu Ende zu sein. Man soll sich als Bergsteiger aber nicht immer zu diesen zählen, da sonst die meisten alpinen Probleme der neueren Zeit ungelöst blieben: einmal muß einer so unvernünftig sein, die Sache anzupacken. Das ist der Erstbesteiger. Hat er sein Werk vollbracht, dann gibt es auf einmal wieder „Vernünftige", die seinem Wege folgen und gar nicht begreifen können, daß man da jemals besondere Schwierigkeiten finden konnte!

Von meinem Standplatz sah ich fast lotrecht weit unter mir das Band der Pichlweges; zu ihm zog der mächtige Pfeiler in mehreren turmgekrönten Absätzen hinab. Zum obersten Absatz, der noch 10 Meter unter mir lag, konnte ich über eine kleingriffige, überaus schwierige Plattenwand mit größter Mühe hinabklettern, dann war es mir genug für diesmal und ich kletterte zum Gipfel zurück.

Bald darauf hatte ich zwei Begleiter für mein Vorhaben, den Pfeiler anzugehen, gefunden. Es waren dies Hans Feichtner aus Salzburg und mein alter Freund Willi Ludwig.

An einem schönen Augustabend trafen wir uns in Gstatterboden. Wir nächtigten im Hotel, aber ehe noch das erste Morgengrauen das Tal erhellte, wanderten wir schon durch den Hochwald unserer Wand entgegen.

Hinter uns klang das Rauschen der Enns mit hohlen, nächtigen Stimmen, genau wie damals, als ich mit Freund Hanns talwärts eilte. War es nicht das gleiche Lied der Verlockung und der Sehnsucht, aus tiefen, verworrenen Klüften zum Tage und zur Klarheit zu kommen? Schwere Wolken zogen über den dunklen Himmel; zwischendurch blitzte bisweilen ein Sternlein, schwach und zaghaft, aber doch verheißend, daß nach trüben Stunden ein klarer Himmel dem Vertrauenden sich auftun würde. Unser Felsengang glich diesen Zeichen der Natur. Heftig umstritten von den Zweifeln, ja der Verachtung anderer, mußten wir unseren Weg finden; wenn der Tag, der so dunkel anfing, zur Neige ging, mußten wir im klaren Abendhimmel am Gipfel stehn. Gerne gab ich mich während des langen Anmarsches solchen Erwartungen hin, und als ich einmal meinen Gefährten ein Stück vorausgeeilt war, als rings um mich die zerzausten Wettertannen ihre geisterhaften Arme hoben, indes hoch über mir das himmelragende Gewänd der Planspitze den ersten schweigsamen Gruß herabsandte, da dachte ich der stimmungsvollen Worte meines Freundes Gustav Renker, die er einst auf nächtlicher Wanderung ersann:

„Nachtfliehend zog ich dahin,
Auf einsamer Höhe allein,
Der Sterne fragendes Glühn
Hüllte der Nebel mir ein.

Schwarzes Gewänd weckte den Ruf
Zu neuem Zweifel in mich,
Durch dunkles Gewölk, das die Nacht erschuf,
Ich müde aufwärts schlich.
Nach mühsam verworrenem Pfad
Versank das dämmernde Tal
Und aus dem Tore des Grauens trat
Der erste Morgenstrahl.

Auf, aufwärts hob ich den müden Fuß
In das Leuchten, das vor mir lag,
Entsandte der Nacht den letzten Gruß
Und wanderte in den Tag!"

Uns war freilich ein so klarer Morgen nicht beschieden, denn als wir an den Fuß der Wände kamen, begann ein feiner Regen unsere Erwartungen stark abzukühlen. Aber wir stiegen in die Felsen ein und nach einer Stunde schon standen wir in dem roten Schartel, über dem sich der Nordpfeiler auftürmt. Ein trüber Tag war angebrochen, dennoch schien der Wind allmählich die Wolken aufzuräumen.

Durch das Seil verbunden, begannen wir unser schweres Werk. Gleich zu Beginn streckte uns der Pfeiler einen plattigen Schild als scharfe Abwehr entgegen. Ich versuchte wider meine bessere Einsicht ein gerades Emporkommen an den unangreifbaren Platten. Nach kaum fünf Metern geboten sie mir auf ganz schmaler Leiste ein unbedingtes Halt. Zu meiner Ueberraschung zeigte sich aber schräg rechts gangbarer Fels, der nur wegen seiner Nässe schwer zu überwinden war. Ein schmales Band führte mich dann in eine kleine Nische rechts des Pfeilers. Die Gefährten folgten rasch und in ungeduldigster Erwartung wandte ich mich sofort an den feinen, kaum handbreiten Riß, der hier senkrecht aufwärts zog.

Nach fünf Metern hatte ich mich in meinem Eifer so gründlich verklemmt, daß ich nicht mehr loskommen konnte. Da Rißklettern an und für sich meine Spezialität (aber im negativen Sinne) ist, konnte ich mich nicht entschließen, einen großen Griff, den ich tief im Inneren des Risses endeckt hatte, wieder loszulassen. Denn mit dem Körper hing ich ziemlich frei in der Luft und auch die propellerartigen Schwingungen meiner Beine wollten keinen Tritt in die Nähe locken. Ueber mir ging's überhängend weiter und ich konnte mir nicht vorstellen, wie ich dort irgendeinen Griff fassen sollte, ohne meinen einzigen Halt aufzugeben. So hing ich längere Zeit an der linken Hand und freute mich anfangs sehr über den wirklich guten und großen Griff. Dennoch schien es mir zweifelhaft, ob dies ein geeigneter Biwakplatz sei, noch weniger konnte ich mir aus dieser Lage eine hinreichend auskömmliche Lebensstellung schaffen. Mit großem Abschiedsschmerz gab ich also den guten Griff auf, um, besser als erwartet, den Rückzug an den splitterigen Unebenheiten der Rißkante anzutreten. Natürlich kam nun Feichtner an die Reihe und er als wahrer Virtuose in Rissen kam rasch einen Meter höher, als ich gekommen war; als es dann nicht weiter gehen wollte, schnaufte und ächzte er ein paarmal jämmerlich, bis sich der harte Fels erweichen ließ und ihm mitleidig den Weg freigab. In glänzender Technik überstemmte er noch zwei tiefer eingeschnittene Absätze, dann hatte er die erste markante Stufe des Nordpfeilers erreicht.

Am Seil überwand ich dann den Riß mit jener Leichtigkeit, die sich für Nachkletternde geziemt, doch verfiel ich nicht in die mitunter vorkommenden Schmähreden mancher Seilschmarotzer, daß „an der Stelle eigentlich garnichts dran gewesen sei". Bald kam auch Ludwig folgsam am Gängelband nach und dann hatten wir Zeit, zu rasten und zu schauen.

Die Kante über uns schien geradezu unmöglich ersteigbar; aber das machte uns zunächst wenig Kopfzerbrechen. Denn unser Standplatz lag mit einem Schlag in der durchbrechenden Sonne und rings ging ein goldenes Flimmern durch die altersgrauen Wände, wo nur ein Vorsprung oder eine Gratrippe aus der düsteren Nordrichtung sich zum Lichte drängt. Es war ein Bild, das uns für Augenblicke unsere Kletteraufgaben vergessen ließ und uns zu andachtsvollem Schauen zwang.

Der zerbengrüne Boden des Haindlkars lag wie ein friedlicher Garten inmitten seiner düsteren Steinumrandung, selbst die tiefe Furche des Ennstals glänzte mit den schmucken, weißen Häusern freundlicher als sonst im neuen Tagesschein. Die stürmenden Wellen zogen ihren gleichmäßig finsteren Weg durch enge Klüfte, aber viele davon sprangen zerstiebend dem hellen Tag entgegen, daß ein glitzernder Widerschein auch unsere Augen streifte. Wir selbst standen auf luftigem Erker, der frei hinausgebaut war über graue Tiefen. Und wie auch dieser Platz ein lichter Punkt war in dem großen Mauerwall, so überkam uns heitere Zuversicht über den Weiterweg.

Da war wieder ich in meinem Element, denn an freier, kühner Plattenwand zu klimmen, scheint mir der Kletterfreuden köstlichste! Ein unmittelbarer Aufstieg von unserem Absatz weg scheiterte, doch leitet ein Band einige Meter nach links abwärts und von hier stieg ich wieder schräg rechts gegen den Pfeiler empor. Dieser rundet sich mit ganz senkrechten, herrlich festen Platten wie eine riesenhafte Säule nach außen. Mit kleinsten Haltepunkten müssen sich Hände und Füße begnügen und gerade dort, wo die äußern angestrengte Armkraft zu erlahmen droht, bietet eine handbreite Leiste einen Ruheplatz und Gelegenheit zum Nachkommen der Gefährten. Noch eine weitere Seillänge mußten wir dann an der Kante des Pfeilers selbst emporturnen — ein äußerst luftiges und kühnes Wegstück — dann gelangten wir auf den zweiten Absatz des Pfeilers.

Fast wäre nun all unsere Hoffnung noch zunichte geworden, denn der folgende Steilaufschwung setzt mit einem nach unten abgerundeten, hohen Ueberhang an. Diesmal gab es kein Auskneifen nach links oder rechts. Wir mußten gerade empor oder umkehren! Es schien allerdings geradezu

unsinnig, hier das Klettern zu versuchen. Die Wand baut sich derart vor, daß es undenkbar war, die Füße hinzupressen, während die Hände kaum nennenswerte Erosionen als Halt hatten. Wir versuchten trotzdem der Reihe nach den Angriff. Einen Meter, anderthalb gelang es, sich an den Fingerspitzen emporzuziehen, dann mußte jeder von uns loslassen und, von den anderen gehalten, herabspringen. Dann versuchten wir es mit Steigbaum: zuerst ich — ergebnislos — dann Feichtner und Ludwig — die damit erreichte Höhe langte bei weitem nicht über den Ueberhang.

Also mußten wir uns geschlagen geben? Ernsthaft berieten wir über den Rückzug, dann fluchten wir alle drei um die Wette, endlich erklärten wir nacheinander, daß wir doch nicht umkehren würden. Das war gut. Es scheint mir eine alte Erfahrung, daß letzten Endes immer eine unzerstörbare psychische Zähigkeit für das Gelingen eines so schweren Problems den Ausschlag gibt. Glänzende Kletterkunst und körperliche Kräfte allein bringen nicht immer den Erfolg, wohl aber eine äußerste geistige Anspannung und Selbstüberwindung, die auch dann noch Wunder wirkt, wenn der Körper nach Entspannung und Ruhe verlangt.

Mit dem festen Entschluß gewappnet, jetzt den Felsen Trotz zu bieten, machte ich mich wieder an die Arbeit. Ich nahm das doppelte Seil zur Sicherung, bestieg wieder die Schultern des guten Hansel und hielt mich da zunächst so lange auf, als es dieser irgend aushalten konnte. Inzwischen war es mir gelungen, einen Mauerhaken zu schlagen, der zwar recht illusorisch, nämlich kaum fingerbreit in einer Ritze steckte, aber eine vorsichtige Belastung vielleicht vertragen konnte. Dann galt es, an den ganz winzigen Griffen ein Stück ganz frei emporzuhangeln, bis ein Fuß auf dem Haken mehr Gleichgewichtslage als Stand fand. Noch zwei Meter schwach überhängender Kletterei brachten mich wieder in senkrechten Fels, der noch mit dem Aufwand der äußersten und letzten Kräfte bezwungen werden mußte. Wieder ein Stückchen höher trat die Wand etwas zurück, aber ich fühlte mich kaum mehr imstande, noch länger auszuhalten. Ein Blick nach unten belehrte mich indessen, daß ich schon verflucht hoch und in absolute Exposition über den Pfeilerabbruch gelangt war — und diese Wahrnehmung brachte meine Kräfte mit erstaunlicher Schnelligkeit zurück. Noch ein paarmaliges, scharfes Zugreifen war nötig — ich meinte den Fels eher zerdrücken zu müssen, als loszulassen — dann schien der Atem vor Anstrengung aussetzen zu wollen — aber das waren lauter „faule Witze“, denn gleich darauf hatten meine Füße einen Stand geangelt, auf dem ich mich so geborgen fühlte, daß ich an ein Weitergehen zunächst überhaupt nicht mehr dachte. Ein Ruf von unten brachte mich in die Wirklichkeit zurück und nun strampelte ich vergnügt noch ein paar Schritte höher auf leichteren Fels und auf den dritten, obersten Absatz des Pfeilers.

Jetzt folgte Feichtner, gleichfalls mit Steigbaum, dann Ludwig, den wir, in Ermangelung dieser Hilfe, mit vereinten Kräften über den Ueberhang hinwegzogen.

Die schwerste Stelle hatten wir nun hinter uns, denn vor uns war die plattige Schlußwand, die ich bei meiner früheren Erkundung schon im Abstieg und Aufstieg durchklettert hatte. Da es aber schon sechs Uhr abends geworden war, suchten wir nach einem leichteren Ausstieg und fanden diesen zur Rechten über ein verstecktes Band mit darauffolgendem steilem Aufschwung zum Gipfel.

Der übliche Händedruck und ein kurzer Blick in die Tiefen des Gesäuses, wo schon wieder die Schatten der Dämmerung dahinzogen, begrenzte meine kurze Gipfelrast. Dann nahm ich schleunigst Abschied von den Freunden, die so glücklich waren, in längerer Beschaulichkeit diesen Tag verklingen zu lassen, während ich in zwei Stunden meinen Zug in Gstatterboden erreichen mußte. Da galt es ein Abwärtsjagen über die Schrofen der Südostseite und den Wasserfallweg. Nur am letzten Vorsprung des Ostgrates, wo noch einmal der Gipfel sichtbar ist, hielt ich Augenblicke lang inne, um nach den Freunden zurückzuwinken.

Hansel Feichtner sandte mir noch einen klingenden Juchzer nach; scharf umrandet hob sich seine schlanke, starke Gestalt gegen den klaren Abendhimmel.

Das war der letzte Ruf, den ich von ihm gehört, das letzte Bild, das ich von ihm in mir trug. Gar bald tat auch er den Todessturz vom jähen Fels. Immer werde ich an die stolze, lichtumsäumte Gestalt dieses treuen Kameraden denken, wie er am Gipfel der Planspitze aufrecht wie ein Sieger über den schauerlichen Tiefen des Nordpfeilers stand, die Hände zum Gruß erhoben, zum mannhaften letzten Abschiedsgruß.

Bergfahrten im Ligurischen Apennin*).

Von Albert Porges, Genua.

Es ist zwar zu befürchten, daß der Apennin nur ein beschränktes Interesse für einen Alpenverein hat. Anderseits ist aber gerade dieses Gebiet von einer herben, schwermütigen Schönheit und einer unberührten Ursprünglichkeit, die auf jeden echten Naturfreund einen tiefen Eindruck machen muß.

Auf wenige Meilen Entfernung vom flutenden Fremdenverkehr der Riviera, vom emsigen Treiben der großen Hafenstadt, liegt ein großes, ödes, nur spärlich besiedeltes und dem Verkehr kaum erschlossenes Gebiet, das trotz des Interesses, das es eigentlich nach vielen Gesichtspunkten hin erwecken sollte, den allermeisten Genuesern und allen Fremden ebenso unbekannt ist, wie etwa Zentralafrika. Wenn man von einigen Teilen der spanischen Pyrenäen absehen will, gibt es wohl kaum ein anderes Gebiet in Europa, das sich durch Jahrhunderte eine solche Unberührtheit bewahrt hätte.

Städte wie Santo Stefano d'Aveto, Sitz eines Bezirksgerichtes, liegen im Dornröschenschlaf und besitzen nicht einmal eine fahrbare Straße. Jede Kiste Seife, jeder Postsack muß stundenlang auf schmalen Gebirgswegen mit Tragtieren hinaufgeschafft werden. Wo sonst noch hat ein Ort von der Größe Carregas nicht nur keine Straße, sondern nicht einmal eine Telephon- oder Telegraphenleitung? Die einzige Verbindung mit der Außenwelt ist das Flußbett des Torrente Borbera, wenn er gerade kein Wasser führt. Und heute noch, in Sichtweite der großen Kohlendampfer, die im Hafen von Genua löschen, rauchen im Apennin zahlreiche Kohlenmeiler, genau so wie vor 700 Jahren.

Trotz der bescheidenen Seehöhe ist das Wandern im Apennin richtiger Bergsport. Dadurch, daß die Berge steil vom Meere aufsteigen, und durch die ganz eigentümlichen klimatischen Verhältnisse weist der ligurische Apennin reinen Hochgebirgscharakter auf. Nebel und Sturm sind häufig. Die Baumgrenze liegt schon bei 400 bis allerhöchstens 1000 m. Im Winter, während unten am Meer die palmenumrahmten Gärten blühen, liegt hoher Schnee auf den Gipfeln und in den Hochmulden.

Auch die Orientierung ist keinesfalls leichter als im Hochgebirge. Auf Wegmarkierungen, Orientierungstafeln und Schutzhütten muß der Wanderer vollkommen verzichten. Auf die schlechten Karten, von denen die besten noch die des kgl. sardinischen Generalstabes aus dem Jahre 1850 sind, ist kein rechter Verlaß. An vielen Stellen lenken Erzgänge im Gebirge die Magnetnadel ab. Auf mündliche Auskunft ist bei der überaus spärlichen Besiedlung nicht zu rechnen.

Dafür mangelt es aber keinesfalls an Abwechslung. Der Liebhaber langer Plateau- und Kammwanderungen kommt im Gebiete des Fajallapasses ebenso auf seine Kosten, wie der Felskletterer in den Wänden des Treggin und Castell'Ermo, wie der Gipfelstürmer im Gebiete des Monte Penna und der Skifahrer am Monte Pavaglione, am Campo dei Francesi oder auf den Almen von Pey.

Die nachfolgenden Schilderungen von Fels- und Skifahrten mögen ein schwaches Bild von der herben Schönheit des Gebietes geben. Allen Vereinsgenossen aber, die einmal an die Riviera kommen sollten, sei der aufrichtige Rat gegeben, neben dem Schwimmanzug auch die Bergschuhe einzupacken. Sie werden reichlich für die geringe Mühe entschädigt werden.

* * *

Monte Treggin.

25. Jänner 1925.

Wir waren unser Drei, Dr. Ferro vom C. A. I., mein Bruder und ich, die an diesem Morgen vor dem Bahnhof Brignole in Genua auf den Vieren und auf den Abgang des ersten Frühzuges nach der östlichen Riviera warteten. Von diesem wußten wir, daß er in wenigen Minuten abfahren würde. Dagegen bereitete uns Jener Sorgen; denn erstens hatte er unser zweites Seil und zweitens hieß er Gian Luigi Pesce und besaß neben seinen unzähligen Vorzügen den einzigen Fehler, aus Prinzip immer zu spät zu kommen.

Der Zug setzte sich schon langsam in Bewegung, als Gian Luigi atemlos auf den Bahnsteig stürzte und, von hilfsbereiten Händen gestützt, trotz Nagelschuhen und Rucksack doch noch glücklich in den Wagen hineinkam. Wie zu erwarten war, schob er die Schuld ohneweiters auf seinen weit und breit berühmten Wecker, dessen Zeiger, einem geheimnisvollen inneren Triebe folgend, seit urdenklichen Zeiten sich allwöchentlich in der Nacht von Samstag auf Sonntag ineinander zu verfangen pflegen.

Die Strecke von Genua nach Spezia besteht aus 87 aneinandergereihten Tunnels und besitzt eine prächtig aussehende elektrische Oberleitung mit blanken Kupferdrähten und blendendweißen Isolatoren. Doch wird sie vorläufig leider noch mit Dampflokomotiven betrieben, die ihrerseits mit einer besonders schwefelhältigen Spezialkohle geheizt werden. Kein Wunder daher, daß wir arg verrußt waren, als wir in Sestri Levante endlich den Zug verließen, und daß zwei patrouillierende Carabinieri, denen noch dazu unser Aufzug — man bedenke: Rucksack, Seil und Nagelschuhe an der Riviera! — merkwürdig vorkam, sich veranlaßt fühlten, uns anzuhalten und in französischer Sprache höflich nach unseren „papiers“ zu fragen. Die in gutem Italienisch gegebene Antwort, wir hätten keine, erhöhte die Verblüffung der beiden Amtsorgane und die Sache wäre kaum so glatt gegangen, wenn Gian Luigi nicht zufällig seine Offizierslegitimation bei sich gehabt hätte, worauf man uns mit höflichen Entschuldigungen weiterziehen ließ.

Der dunkelgraue Himmel verhieß nichts Gutes. Kaum saßen wir im Autobus, der uns von Sestri Levante nach Bargonasco bringen sollte, brach auch schon der erste Regenschauer los, der sich aber glücklicherweise bald beruhigte. Der Autobus war für zwölf Personen berechnet und beherbergte deren vierundzwanzig. Für zwei Säuglinge war absolut kein Platz aufzutreiben. Da mein Bruder als kinderlieb gilt und außerdem seit drei Monaten bei jedem Ausflug mit der Widerstandsfähigkeit und Wasserdichtigkeit seiner neuen Breecheshosen prahlt, wurden sie ihm anvertraut.

Als wir von Bargonasco durch das Val Bargone, an aufgelassenen Kupferbergbauen vorbei, nach dem gleichnamigen Dörfchen hinaufstiegen, schien es sich einen Augenblick lang ganz aufheitern zu wollen, und frohgemut betrachteten wir unser Ziel, die schroffe Felszinne des Monte Treggin, die wir über den Südgrat angehen wollten. Nach kurzem Steigen durch dichtes Buschwerk erreichten wir den Einstieg am Fuße eines hübschen Kamins links von der Gratlinie, dessen gute, feste Griffe ein rasches, genußreiches Emporkommen ermöglichten. Ueber einen überhängenden Block erreichten wir ein schmales Grasband, auf welchem wir ziemlich exponiert zum scharfen Grat hinübertraversierten. Den Grat konnten wir nur ein ganz kurzes Stück, teilweise im Reitsitz, verfolgen und mußten dann auf die grasbewachsenen Schrofen der linken Wand übergehen. Nach Querung einer sehr glatten, exponierten Rinne erreichten wir wieder eine Kaminreihe, deren brüchiges Gestein uns etwas aufhielt und die uns endlich nach einem Klimmzug auf den Grat zurückbrachte, wo wir ein kleines Rastplätzchen fanden.

Düster, von grünen und roten Erzadern durchsetzt, ragten die kahlen schwarzen Felsen der umliegenden Berge um das unten liegende winzige Dörfchen Bargone, dessen Bewohner als Schafhirten und als Bergleute in den ganz wenigen noch in Betrieb befindlichen Mangan- und Kupfergruben ein überaus kärgliches Dasein führen. Wir mußten ziemliches Aufsehen erregen, denn der kleine Dorfplatz war schwarz von Menschen, die unseren Weg mit den Blicken verfolgten.

Nach einer kurzen Atempause gings gerade über den Grat in unschwerer und dabei sehr unterhaltender Kletterei empor, dann in ein kleines Schartert hinein, in welches ein leichter Steig durch die Ostwand mündet, bis wir endlich, in zwei Stunden vom Einstieg, über leichte grasige Schrofen den Gipfel erreichten. Etwas unterhalb desselben hatte es einmal ein in dieser Höhe merkwürdiges Phänomen, einen artesischen Brunnen gegeben, der aber nach dem letzten Erdbeben vor vier Jahren spurlos verschwunden ist.

Die Aussicht, grau in grau, war nicht besonders erfreulich und so installierten wir uns alsbald in einer windgeschützten Nische, um unser Mittagmahl zu verzehren. Kaum begann jedoch das Wasser für den Tee zu sieden, brach der Regen wieder mit voller Gewalt los und ließ uns den Aufbruch beschleunigen. Ueber große Blöcke und stufenförmige Felsformationen ging es schnell in den unbenannten Sattel hinab, der nördlich vom Monte Treggin die Felskette zwischen diesem und der Rocca Grande unterbricht und einen übrigens nur sehr selten begangenen Uebergang aus dem Val Bargone ins Tal des Torrente Gromolo bietet. Da der Regen nicht aufhören wollte, entschlossen wir uns, von der Ersteigung der Rocca Grande abzusehen und gleich ins letztere Tal abzusteigen, wobei wir die Vorsehung verfluchten, die den Treggin so nahe ans Meer gebaut hatte, daß es dort auch dann regnet, wenn es weiter im Inneren lustig schneit.

In steilen Kehren eilten wir erst durch niedriges Buschwerk, dann durch schönen Buchenwald hinab. Zahlreiche Rauchsäulen kündigten Kohlenmeiler an, deren es noch immer sehr viele im Apennin gibt und die mangels geeigneter Forstgesetze leider an vielen Orten zu einem Raubbau der ohnedies sehr spärlichen Bewaldung führen. Am halben Hang fanden wir einen guten Maultierweg und folgten diesem auf der linken Talseite. Lange Schutthalden, die von einem Seitenkamm herunterzogen, kündigten schon vom Weiten die Auswurfstellen der Kupfergruben von Libiolo, die bedeutendsten Liguriens, an. Kaum hatten wir denselben überschritten, kamen die ersten kleinen Siedlungen, Tassiani, Pezze, Vignolo und Noveretto in Sicht, die alle merkwürdigerweise auf Rückfallkuppen hinaufgebaut sind; eine im Apennin sonst fehlende und auch mit Rücksicht auf die Wasserversorgung ungünstige Siedlungsweise, die wir nur durch den Zwang zur Selbstverteidigung gegen die gerade in diesem Gebiet häufig gewesenen räuberischen Ueberfälle erklären konnten.

Auch hier, wie überall in Ligurien, strengste Scheidung der Geschlechter. Die schönen, kräftigen, schwarzgekleideten Frauen und Mädchen stehen in Gruppen hinter dem kleinen Kirchlein und tauschen Neuigkeiten aus. Die Männer und Burschen spielen auf dem Platze vor demselben „Boccie“, das ligurische Nationalspiel. Es wird von zwei Parteien, gewöhnlich zu je drei Mann, gespielt, von denen jede sechs Kugeln aus schwerem Quebrachoholz erhält, und zwar die eine Partei glatte, die andere mit zwei Nuten kreuzförmig gezeichnete. Zum Spiel gehört noch ein kleiner Holzball. Beide Parteien bemühen sich, ihre Kugeln aus einer Entfernung von 10 bis 30 Metern möglichst nahe an den kleinen Holz-

*) Der in Genua lebende Verfasser, Mitglied unseres Vereines, begleitet einige auf Bitte der Schriftleitung freundlichst übermittelte Skizzen über seine Fahrten im Ligurischen Apennin mit den nachfolgenden Zeilen ein, die zwar nur dem Schriftleiter vermeint sind, die aber ein derart treffliches und packendes Bild des zu schildernden Gebietes geben, daß wir sie unbedingt den Fahrtenberichten voransetzen zu sollen glauben. — Anm. d. Schriftleitung.

ball zu bringen, bzw. die schon dort befindlichen gegnerischen Kugeln wegzuschlagen. Dieses Spiel wird in ganz Ligurien mit großer Leidenschaft betrieben und man muß zugeben, daß die Leute insbesondere im Wegschlagen der gegnerischen Kugeln eine geradezu verblüffende Meisterschaft besitzen.

Außerhalb Novereto rasteten wir. Der Regen hatte sich verzogen und einer jener wundervoll klaren, schwermütigen Apenninenabende war hereingebrochen. Der Himmel spielte in allen Farben, vom flammendsten Rotgelb im Westen bis zu einem satten Beryllgrün im Osten. Kühn sprang die „Isola", die Halbinsel von Sestri Levante, nur durch einen schmalen Sandstreifen mit dem Festland verbunden, ins indigoblaue Meer hinaus. Einsam und verlassen lag der kleine Hafen, der einmal eine wichtige Rolle im Handel mit den Herzogtümern von Parma und Piacenza gespielt hatte und der seit der Eröffnung der Giovistraße nur noch Fischerboote und ab und zu kleine Segler, die Erze laden kommen, aufnimmt. Der kleine Leuchtturm blinkte in regelmäßigen Intervallen auf, immer mehr Lichter blitzten in der Stadt; frisch duftete die feuchte Erde und tiefster Friede lag über der abendlichen Landschaft.

Es kostete uns einige Ueberwindung, uns von dem Anblick loszureißen um nach Santa Vittoria, der ersten größeren Ortschaft hinunterzusteigen. Zwei Stunden später hatten wir in Sestri Levante den Zug bestiegen, unsere nassen Windjacken im warmgeheizten Abteil zum Trocknen aufgehängt und rollten nach den Feierstunden des Apennins Genua, dem Alltag, zu.

* * *

Monte Antola.

22. Feber 1925.

Langsam schwanken die Palmen im lauen Nachtwinde, leise rauscht das Meer gegen die steilen Uferklippen, als wir, mein Bruder Paul und meine Wenigkeit, gegen drei Uhr früh unsere Behausung in San Francesco d'Albaro verlassen und nach Genua hinuntereilen. Eine Stunde später sind Ski und Rucksäcke auf dem Dache des kgl. Postautomobils, das den Dienst über den Apennin hinüber nach Piacenza versieht, verstaut. Der schwere Wagen rumpelt ins dunkle Bisagnotal hinaus, rattert über den Scofferapaß, die Wasserscheide zwischen Adria und mittelländischem Meer und hält nach 2½ Stunden auf dem Kirchplatz von Torriglia, wo wir von ihm ohne Wehmut Abschied nehmen.

Die schneeigen Gipfel der Berge, die um Torriglia herum den Talschluß der Scrivia in Form eines großartigen Amphitheaters bilden, beginnen in der ersten Morgensonne rosenrot zu leuchten. Rasch schultern wir die Ski und hinauf geht's, am alten, verfallenen Schlosse der Fieschi vorbei, nach Donetta, einer kleinen Siedlung, die wie alle Apenninendörfer trotz ihrer Winzigkeit ganz stadtartig, mit eng aneinandergereihten Steinhäuschen, gebaut ist.

Ueber stufenförmig übereinanderliegende Almweiden erreichen wir, in der starken Sonne tüchtig schwitzend, den Seitenkamm, der vom Monte Prelà westwärts zieht und das Tal der Pentemina vom Kessel von Torriglia scheidet, überschreiten ihn, traversieren am Nordhange, bis wir durch einen steilen Hohlweg den Colletto (Verkleinerung von Colle, d. i. Joch), eine kleine Scharte in dem vom Monte Prelà nordwärts zum Antola ziehenden Hauptkamme, erreichen. Uns den Schweiß von der Stirne wischend, können wir hier endlich mit einem tief empfundenen Seufzer der Erleichterung anschnallen.

Der meterhohe Schnee ist gut und wir kommen, uns immer am Osthange des vorerwähnten Hauptkammes haltend, flott vorwärts. Kurze, genußreiche Schußfahrten wechseln mit den langen Gegensteigungen ab, die spärlichen, nur stellenweise vorhandenen zwerghaften Buchenbestände stören in keiner Weise das Fortkommen, und bald haben wir die Almhütte des Musante erreicht, eines Sonderlings, der jahrein, jahraus auf seiner Einschicht haust. Der Ruf eines Briganten, dessen sich Musante bei vielen Leuten erfreut, ist vollkommen unbegründet, denn unter der rauhen, allerdings nicht ganz einwandfrei sauberen Außenseite verbirgt sich ein perfekter Gentleman. Ein warmes Holzfeuer flackert im offenen Kamin; eine angenehm duftende Suppe brodelt im Kessel und ladet zur Mittagsrast ein.

Gesättigt und gekräftigt, lassen wir die Rucksäcke beim Musante zurück und erreichen in 20 Minuten die Spitze des Monte Antola (1600 m). Lange Rauhreifnadeln bedecken das Gipfelkreuz. Eine herrliche Rundsicht bietet sich dem Auge dar. Weiß leuchten die schneebedeckten Gipfel gegen den tiefblauen Himmel. In warmen, braungrünen Tönen liegen die tiefen Täler da; zarte silbrige Rauchfähnlein entsteigen den roten Dächern der winzigen hellgrauen Dörfchen; weiße Segler kreuzen weit draußen auf dem blauen Meer und im Norden grüßen die vertrauten Silhouetten des Matterhorns und des Monte Rosa am fernen Horizont.

Am Nordhang des Antola liegt herrlichster Pulverschnee und erst als die Schatten lang und länger werden, kehren wir zum Musante zurück, um die Rucksäcke aufzunehmen.

In flotten, genußreichen Bögen geht's über steile, tief verschneite Almen am Osthange des Antola hinunter, bis wir die Pianazzi, stufenförmige Formationen, wahrscheinlich uralte Moränen, erreichen. Hier treffen wir vier Herren vom Ligurischen Touristenklub (U.L.E.). Drei von ihnen begrüßen den Jüngling Paul, der sich zum Apostel der Arlberger Schule in den ligurischen Bergen berufen fühlt, stürmisch mit seinem Spitznamen „Spazzaneve" (scherzhafte Bezeichnung für „Stemmbogen"). Der Vierte betrachtet mit überaus wehmütigem Gesicht seinen gebrochenen Ski. Die Aluminiumspitze, die wir aus dem Rucksack holen, erregt lebhaftes Aufsehen. Es ist das erste Mal, daß eine solche im Apennin in Funktion tritt, und die Dankbarkeit des betroffenen Skibesitzers ist groß.

Ein halbes Stündchen wird noch geübt, bis ein plötzlich einsetzendes Schneegestöber zum endgültigen Aufbruch mahnt. Nach einer längeren Gegensteigung erreichen wir wieder den Hauptkamm und umgehen den Monte Duso, eine Rückfallkuppe des Antola, am steilen Westhang. Wie um uns den Abschied schwer machen zu wollen, zereißen die Wolken noch einmal und lassen die Sonne sehen, die gerade blutigrot hinter den französischen Bergen versinkt. Wie geschmolzenes Metall glänzt das Meer im Golfe von Savona.

Knapp vor der Costa della Gallina, auf deren Ueberschreitung wir wegen der vorgerückten Stunde und einer nicht gerade sehr vertrauenerweckenden Wächte verzichten, gehen wir wieder auf den Osthang über und erreichen nach genußreicher Schußfahrt den obenerwähnten Colletto. Unterdessen hat aber eine vom Monte Prelà abgegangene Lawine den Hohlweg zugeschüttet und so müssen wir über die bösen harten Schollen abfahren, bevor wir abschnallen und schon bei vollkommener Dunkelheit nach Torriglia hinuntereilen können, wo wir noch das letzte Postauto erreichen.

In Genua tobt ausgelassenes Maskentreiben durch die Straßen. Zwei Backfische drehn sich nach uns um und einer sagt zum andern: „Guarda che belle maschere!" („Schau, die schönen Masken!"), worauf der Jüngling Paul, ob dieses Mißverständnisses in seinen heiligsten Gefühlen gekränkt, mit tiefster Bitterkeit in der Stimme versichert: „Siehst Du, sie glauben's nicht einmal, daß man im Apennin skifahren kann!".

Eine Ueberschreitung des Steinernen Meeres auf Skiern.

Von Robert Grünwald.

Es war um die dritte Morgenstunde des 2. Februars 1924, als wir, da Schlafgelegenheit um diese Zeit in Saalfelden nicht aufzutreiben war, bei Nacht und Nebel nach Alm aufbrachen. Die kalte Luft lag wie ein Schleier über dem tiefverschneiten Tal und als die ersten Lichtstrahlen durch den Morgennebel rissen, erglänzte Boden, Baum und Strauch in

glitzerndem Rauhreif. Von Alm verfolgten wir den Weg gegen die Buchauer Scharte, die hoch und steil zwischen den Plateauabstürzen liegt und sich im ersten Sonnenschein gegen den wolkenlosen Himmel abhob. Trotzdem die Sonne bald recht heiß brannte, war der tiefe Schnee oberflächlich verharscht und infolge dieses Umstandes sowie der Ermüdung durch die lange Bahnfahrt erreichten wir erst gegen Mittag über welliges Wald- und Hügelland die Schmidtmann'sche Jagdhütte, die an der Baumgrenze am Fuße der Abstürze liegt. Da die Buchauer Scharte als lawinengefährlich gilt, warteten wir mit dem Aufbruch bis gegen 2 Uhr nachmittags, zogen dann in steilen Serpentinen bergan und erreichten noch bei Abendsonnenschein die Scharte, von der sich ein plötzlicher wundervoller Ausblick über die weite Berg- und Talwüste des Steinernen Meeres eröffnete.

Nach kurzer Rast auf der stürmischen Scharte, die ich benützte, die festgefrorenen Seehunde aufzuschneiden, fuhren wir ab. Viele Gegensteigungen überwindend, bald über Blöcke steigend, bald in Löcher fallend — das Terrain war ganz unübersichtlich und mittlerweile auch tiefe Dämmerung hereingebrochen — stellenweise sehr steil ging's in die Buchauer Talfurche, die aus einem Labyrinth mehr oder weniger parallellaufender Mulden besteht. Ich konnte mich manchmal der Befürchtung, wir würden die Hütte gar nicht finden, umso weniger erwehren, als niemand von uns das Gebiet kannte und unser Führer Dr. Pechkrantz uns boshafter Weise mehrmals unter die Nase rieb, wie er in ähnlicher Situation ein Jahr früher bei einer Ueberschreitung des Tennengebirges habe biwakieren müssen. Das war keine angenehme Aussicht, denn wir waren übernächtig und totmüde, vom eiskalten Wind bis auf die Haut durchfroren und durchweht; der Schnee war tief und so kalt, daß ich manchmal mit bloßen Füßen zu fahren glaubte. Je weiter die Dämmerung fortschritt, desto mehr beschleunigten wir das Tempo, endlich sichteten wir das Funtenseehaus in der Ferne und gegen 6 Uhr erreichten wir es. Während der ganzen Dauer des Aufstieges waren wir nur ein einziges Mal, und dies noch im Walde, unterhalb der Jägerhütte, wo wir in steilen Schluchten angestiegen waren, statt rechtzeitig auf einen Rücken abzuzweigen, von der richtigen Route abgeirrt.

Bis dahin also war alles gut gegangen. Aber das Blättlein sollte sich wenden, denn als wir eine Stunde nach der Ankunft wieder vor die Hütte traten, war das Thermometer von minus 10 auf Null Grad gestiegen und der ganze große Sternenhimmel verschwunden. Bald hub es auch zu stöbern an.

Am Morgen des 3. Februar, Sonntags, war die Situation bereits bedenklich geworden. Es hatte die ganze Nacht ununterbrochen geschneit, heftiger Sturm hatte sich erhoben. Nun ist das Steinerne Meer eine wahre Mausefalle. Weit und unübersichtlich, ist es von Felsgewirr überlagert und von tiefen Schluchten durchrissen. Seine höchsten Erhebungen, wie die Schönfeldspitze, ragen bis tausend Meter über das Hochplateau. Auf allen Seiten steil abfallend, bietet dieses selbst nur wenige Abstiegsmöglichkeiten und auch diese sind nur bei sicherem Wetter empfehlenswert. An unsere ursprüngliche Absicht, das Breithorn zu besteigen, dachte schon Keiner mehr, eher an den einzigen nahen Abstieg, den über die sogenannte Saugasse zum Königssee.

Wir machten in dieser Richtung einen Versuch. In Schneesturm und Nebel ging's der Telephonleitung nach zum Plateaurand, dort von der Leitung weg in eine Schlucht und weiter in einen tiefen Felskessel, das Bärenloch. Am Ausgange desselben, dort, wo man in einen zweiten Kessel hinuntersteigt, mußten wir umkehren. Undurchdringlicher Nebel, der Schneesturm und nicht zuletzt die von den Kesselwänden drohende Lawinengefahr schrieben dies vor.

Die Funtenseehütte besteht aus zwei Häusern, einem hotelartigen Sommerhaus, das verschlossen war, und der mit A. V.-Schlüssel zugänglichen, sehr fürsorglich eingerichteten Winterhütte. Wir stiegen durch ein Fenster in Ersteres ein, um den Fernsprecher zu erreichen, vermittels dessen wir telegraphische Nachricht nach Wien geben zu können hofften, damit man sich dort um uns nicht sorge — leider ist die Leitung im Winter abgeschaltet. Auch Lebensmittel hofften wir vorzufinden, denn unser eigener Proviant war für höchstens drei Tage bemessen; wir fanden aber nur etwas Kakes und zogen uns mit dieser schmalen Beute wieder in unsere Winterhütte zurück.

Am nächsten Tage war das Wetter eher noch schlimmer. Wir versuchten nun den gewöhnlichen, allerdings längsten Abstieg über die Hundstodscharte, ohne nach Verlauf von drei Stunden mehr als etwa ein Drittel des Weges bis zum Plateaurand hinter uns bringen zu können. Der tiefe Neuschnee und die Notwendigkeit, lawinengefährliche Hänge zu umgehen, verzögerten das Vorwärtskommen und die Gefahr, uns in Nebel und Schneesturm zu verirren, wie die Erwägung, daß unter diesen Umständen die Zeit nicht gereicht hätte, veranlaßten uns, auch diesen zweiten Versuch aufzugeben und zur Hütte zurückzukehren.

Nun ward's aber ungemütlich und der weitere Aufenthalt in der Hütte erwies sich als wahre Nervenprobe: wir hatten nichts mehr zu rauchen, keinen Zucker zum Tee, wenig zu essen. Dafür aber allerlei freundliche Gedanken, wie lange wir wohl noch da oben eingeschneit bleiben würden. Auch der Gedanke, daß man etwa in Wien schon auf die Idee gekommen sein könnte, eine Rettungsexpedition auszurüsten, machte uns nervös und wir erwogen schon ernstlich die Absicht, den Abstieg auf Tod und Leben zu forcieren.

Am nächsten, dem vierten, unseres Eingeschlossenseins dritten Tage — das Wetter hatte sich gebessert, obwohl es seit dem Wettersturze zu schneien nicht aufgehört hatte — wurde diese Absicht Ernst. Anfänglich gings ganz gut in die aufeinanderfolgenden Felskessel hinab, denn der Schnee hatte sich einigermaßen gesetzt und war auch vom Winde gepreßt. Aber dann kam das große Fragezeichen — die Saugasse. Sie wird von einer steilen Schlucht zwischen senkrechten Felswänden dargestellt. Oben in den Kaminen und Rinnen der Wände rieselte es unaufhörlich; bald höher, bald weiter unten wirbelten weiße Wolken auf, der Schnee in der Saugasse selbst bestand ausschließlich aus Lawinenknödeln — die ganze sympathische Gegend verdiente ihren bildschönen Namen reichlich! Lautlos und in großen Abständen stiegen wir zu Fuß in der Fallinie hinunter — eine Stunde später fanden wir uns auf der Unterlahneralpe zusammen. Der Nebel war über uns geblieben, auch der Sturm, und manchmal blitzte sogar ein wenig Sonne durch die Wolken. Als wir uns einmal nach der Sonne umdrehten, die über der Saugasse lag, war die ganze Route durch eine mächtige Schneewolke unseren Blicken entzogen — wir wußten, was dies zu bedeuten hatte. Mit donnerndem Getöse stürzten bald darauf von allen Bergflanken Lawinen in die Täler hinab — wir aber waren in Sicherheit.

Von der Unterlahneralpe ging's bergauf, bergab, stellenweise durch Urwald, im allgemeinen eben das Tal hinaus über die Schrambachalpe, längs des Schrambaches bis an die schroffen Abstürze zum Königssee. Ueber diese sehr steil zwischen Bäumen, vorsichtig Stufen in den Schnee tretend, den Sommerweg mehrmals kreuzend und wieder verlierend, gute zwei Stunden zum See hinab, das allerletzte Stück mehr rutschend als niedersteigend. Ueber das Eis marschierten wir nach St. Bartholomä. Dort wurden erst einige Telegramme aufgegeben, dann mit begreiflichem Appetit gegessen.

Nun begann ein romantischer Marsch über den gefrorenen See, der der Länge nach überschritten werden mußte. Schwarze Felsen, von weißschimmernden Spitzen überragt, drängten sich um die blaukschimmernde Fläche in weitem Kreise. Der Weg übers Eis war mit Tannenbüschen markiert, denn der See war nicht völlig zugefroren: vor Königssee lag die Bucht offen. Auch über dem Eis lag

getauter Schnee, so daß wir stellenweise im Wasser wateten. Unheimlich warme Windstöße kräuselten die Wellen in der Bucht, an deren Rand wir festen Boden betraten. Zwei Stunden hatte der Marsch über den See gedauert, dann ging's, in der Dunkelheit schon, das Ufer entlang zum Orte Königssee, der freundlich durch die Nacht leuchtete.

Damit war unsere Tour zu Ende. Wenige Stunden Witterungsgunst hatten uns ermöglicht, zu Tal zu kommen, und nun, da alle Gefahren hinter uns lagen, erinnerten wir uns erst des erhabenen Bildes der grandiosen Wildnis, die wir verlassen.

Weihnachten im Allgäu.

Von Carla Schick.

Endlich der erste Schnee! — Eine volle Woche bereits saßen wir tatenlos in Riezlern und bliesen Trübsal, ohne daß das vortreffliche Quartier und die Riesen-Portionen des braven Engelwirts unsere Stimmung wesentlich hätten heben können. Aber gestern hatten über den bis dahin immer wolkenlosen Himmel bereits weiße Schleier gejagt und heute morgens, da wir verschlafen zum Fenster hinauslugten, tanzten und wirbelten dichte Flocken glitzernden Schnees durch die Luft. So schnell hatten wir die ganzen acht Tage nicht „Toilette" gemacht, wie an diesem Morgen, und die Aufregung des Plänemachens ließ uns kaum zum Genusse des duftenden Morgenkaffees kommen. Bald stand das Programm fest — heute Nachmittag die letzten Vorbereitungen, morgen, am Vorweihnachtstage zur Schwarzwasserhütte, wo wir den heiligen Abend zu verbringen gedachten, und zu den Feiertagen sollte es an die „Bezwingung" der verschiedenen umliegenden Gipfel gehen. Schade, daß der Schnee noch zu wenig war — da hieß es vorsichtig fahren, sollten nicht die kostbaren Skispitzen an Stein und Baumstumpf zu Schanden werden!

Aber der Winter hielt sich famos und am nächsten Morgen gab's immerhin schon einen halben Meter prächtigen Pulverschnees, als wir mit leichtem Herzen und desto volleren Rucksäcken vom „Engel" abmarschierten. Hausdächer und Kirchturmspitze hatten schmucke, weiße Häubchen aufgesetzt, die Bäume neigten sich der ungewohnten Bürde und alles um uns und in uns war seltsam feiertäglich gestimmt.

Den Heuberg überquerend ging's mit schönen Schwüngen ins märchenhaft wundersame Schwarzwassertal, durch das wir, langsam ansteigend, unserem heutigen Ziele zustrebten. Ein stahlblauer Winterhimmel wölbte sich als Decke über dem Zauberreich, in das wir eindrangen, und murmelnd grüßte uns der Bach, der stellenweise unter verschneiter Eisdecke zu Tale eilte. Als wir gegen zehn Uhr die Melköde erreichten, stahlen sich die ersten Sonnenstrahlen über die silberweißen Gipfel, die das Tal ringsum einschlossen. Bald vergoldeten sie auch die diesseitigen Hänge und selbst die Steilabstürze des Hohen Ifen, die sonst recht abweisend dreinschauen, leuchteten uns warm und freundlich entgegen. Ueber eine hohe Steilstufe ging's in vielen Serpentinen, dann näherten wir uns langsam der Grenze der Baumregion und damit der Bergeinsamkeit. Froh glitzerten Millionen Sternchen in den über sie hintanzenden warmen Strahlen und es tat uns fast leid, in die unberührte Fläche als ersten Gruß des Menschen an diese Einsamkeit unsere Furche ziehen zu sollen. In steilen Windungen zogen wir die Spur bergan; rastlos stiegen wir, bis uns nach einer weiteren Stunde am nächsten Steilhange die Flacke und wenige Minuten später die schmucke Hütte einladend erschien.

Frisch und leicht wurde die letzte Steigung überwunden und schon sprang mir Sultan, der treue Wächter der Gegend, ein großer schöner Bernhardiner, dem schon manch Bergwanderer Rettung aus Todesnot verdankt, entgegen, ließ mit der buschigen Rute den Schnee aufstäuben und preßte den schönen, großen Kopf mit den klugen, guten Augen in meine Hand. Lustig sprang er die letzten Schritte voran, mit lautem Hals die Gäste ankündend. Kaum war ich mit meinen Kameraden, einem jungen Ehepaar aus München, ins Haus getreten, als auch wie durch Zauberwerk schon die Suppe auf den Tisch dampfte. Die braven Hüttenwirte hatten sich nicht zu beklagen, daß wir ihrem Mahl zu wenig Ehre angetan hätten! Nach Tisch lagerten wir uns in der Sonne, die mit förmlich sommerlicher Wärme auf uns herabbrannte und deren freundlichem Locken bald ein Kleidungsstück nach dem andern wich. Lange lagen wir so, träumten in den blauen Himmel und erzählten uns eins von Bergerlebnis, Bergglück und — Bergnot. Dann begann mählich der Himmel sich zu färben, der rosige Schimmer ward blauer, die Schatten tiefer und violetter — langsam schwanden die Konturen von Licht und Dämmer — die Sonne sank hinter die Berge und kühle Luft strich herbei. Es wurde Abend — Weihnachtsabend!

Mit Hilfe einiger Wormser Studenten, die Nachmittag angekommen waren, ging's ans Putzen der Gaststube. Lustige Wechselreden flogen hin und her, während auf einem Tische in der Zimmerecke ein schmuckes Bäumchen postiert und mit weißen Lichtern besteckt, Tannenkränze um den großen Luster geschlungen und die vielen Bilder an den Stubenwänden mit Reisig geziert wurden.

Feierlich ging's ans Anstecken der Kerzen, Wirt und Wirtin, die schon mehrmals verstohlen durch die Türspalte gelugt hatten, wurden hereingebeten, und als alle Lichtlein brannten, die Tannenzweiglein knisterten und, mit warmem Wachsduft vermischt, würziger Waldgeruch durchs Zimmer schwebte, standen wir alle wie eine frohe Kinderschar um den Baum und sangen unser Weihnachtslied.

Bald aber machte die Feierlichkeit der Stunde wieder dem Frohsinn junger Menschen Platz, ein richtiges Festessen begann und lange noch saßen wir an diesem schönen Abend bei fröhlichem Plaudern, Gitarrespiel und Rundgesang beisammen. Nach Mitternacht geboten wir selbst uns Hüttenruhe, denn nun war's Zeit, der Pflicht des kommenden Tages entgegenzuträumen.

Der späten Schlafensstunde entsprechend, war's nicht gar zeitlich, als wir nächsten Morgens die Seehunde aufzogen und zur Besteigung des Steinmandls aufbrachen. Aber die Tour dieses Tages ist weder lang noch — unter sonstigen Umständen — irgendwie schwierig; vielmehr bildet sie bei entsprechender Schneelage einen vielgemachten Ausflug. Heute allerdings war sie etwas schwieriger, da manche Felsstelle aper lag und wir uns den Pfad recht vorsichtig zwischen Platten und Schründen bahnen mußten. Die seichte Schneelage glitt manchesmal unter einem festeren Schritt weg. Als wir jedoch auf dem Grat uns dem Gipfel näherten, waren die Schwierigkeiten zu Ende und nichts hinderte uns, schon im letzten Teile des Aufstieges uns ganz dem Genusse des immer reicher sich erschließenden Ausblicks hinzugeben. In ein Meer von Sonne getaucht lag Nähe und Weite klar vor uns und in die Feier dieser Stunde klangen rechts und links aus der Tiefe die Stimmen der Kirchenglocken, die zur Messe riefen.

Eine herrliche Gipfelstunde verbrachten wir inmitten dieser vor uns aufgeschlossenen Schönheit, dann rüsteten wir zur Abfahrt. Ich spurte vor — ein nicht ganz vollkommenes Vergnügen, denn an vielen Stellen, die man bei reicherer Schneelage sorglos hätte abfahren können, unterbrachen apere Stellen die glatte Bahn — jetzt kam just so eine tückische Platte — und schon machte ich einen Kopfsprung und lag, Gesicht im Schnee, in der Badewanne! Hatte aber kaum Zeit, mich zu besinnen, wie's gekommen war, denn schon sausten der Doktor und seine kleine blonde Frau hintereinander in mein feuchtes Lager. Pustend und pruschend klaubten wir uns zusammen und lachten uns, da wir wie drei richtige Schneemänner mit langen Gesichtern dastanden, gegenseitig tüchtig aus. Dann ging's etwas vorsichtiger weiter. Steile Hänge wechselten mit minder geneigten Rinnen, einmal mußten wir sogar abschnallen und die Brettl über ein kleines Wandl, das nicht umgangen werden konnte, hinablassen. Noch manche Niederlage gab's, aber das war

kein Wunder zu nennen bei dem Schnee, der manch tückischen Block gerade oberflächlich zudeckte, den Ski aber lustig dagegenrumpeln ließ — wir waren zufrieden, daß wir zwar recht bestäubt, aber doch mit heilen Skispitzen auf der Hütte ankamen. Unseren neuen Freunden, den Studenten aus Worms, die einen Ausflug auf den Hählekopf unternommen hatten, war's weit weniger gut gegangen — einer von ihnen präsentierte uns mit wahrer Leichenbittermiene seinen in nicht weniger als drei Stücke gegangenen Ski. Trotzdem machte er sich mit Gottvertrauen daran, diese traurigen Reste wieder zu einem Fahrwerkzeug zusammenzuflicken.

Nachmittags kamen noch zwei Partien auf die Hütte, deren Gastraum an diesem Abend recht voll war. Es waren aber lauter lustige, gemütliche Gesellen und so verlief auch dieser Abend fröhlich wie sein Vorgänger.

Der nächste Tag galt dem Hählekopf. In nordwestlicher Richtung stiegen wir unterhalb des Gratausläufers des Steinmandls zum Gerachsattel an, der als einigermaßen lawinengefährlich gilt, und querten dann über die Hänge des Hählekopfs und nun schon auf dem rechtsseitigen Hang zum Gipfel. In zwei Stunden waren wir oben, wo uns wieder sonniges Gipfelglück beschieden war. Bis Mittag räkelten wir uns faul, dann fuhren wir in schönen Schwüngen über die weiten, freien Hänge entlang unserer Aufstiegsspur ab. Heute ging alles glatt. Der Nachmittag wurde wieder teils verfaulenzt, teils mit Wachseln und Bügeln ausgefüllt zur Vorbereitung für die Tour des nächsten Tages, auf der sich uns die Studenten anschließen wollten, den Diedamskopf.

Diese Tour ist etwas länger und auch schwieriger, als die bisher ausgeführten. Anfangs führt derselbe Weg bis zum Gerachsattel, von hier eine schöne Abfahrt zur Stachalpe, dann geht es in großen Bogen bequem ansteigend gegen das Ende des nordwestlichen Gratausläufers und hierauf scharf unterhalb der imposanten Wächte, an der wir uns mit gebührender Vorsicht vorbeidrückten, zum Gipfel. Auch diesmal war uns das Wetter unentwegt treu geblieben und wir wurden durch herrliche Fernsicht für die Mühen des Aufstiegs belohnt. Zudem war in der letzten Nacht Neuschnee gefallen und es gab an diesem Tage den idealstdenkbaren Tourenschnee.

Nach den üblichen Gipfelfreuden — Futtern, einem Pfeifchen für die Herren und einer Gipfelzigarette für das schwache Geschlecht, dem Genusse der prachtvollen Rundschau, dem das mit Recht so beliebte, teils falsche, teils richtige Benennen der zahllosen Berge, die klar und erhaben ihre silbernen Häupter in den strahlenden Blauhimmel reckten, keinen Eintrag tat — ging es wieder abwärts. Heut' war die Abfahrt merklich besser, schneller und sorgloser. Herrlich liefen die elegantesten Telemarks — rechts — links — rechts — links — Schußfahrt — heidi! Wie das gleißende Pulver um die Ohren stäubte! Christiania — Halt! Und in einer riesigen Schneewolke stehe ich wie festgewurzelt. Wie auf dem Uebungsplatze klappte es und dankbar gedenke ich meines „Skipapa Mossauer", dem ich die Kenntnis weißer Kunst verdanke. Langsam gleite ich wieder abwärts, rascher und rascher jetzt — nun höre ich ihn sein „Hecke!" rufen und „Linkes Bein hoch!" — wie rasch da das schüchterne Skibaby stets im nächsten Augenblick beide Beine hoch hatte — „Schneepflug!" — „Beine zusammen!" — „Sprung!" — „Fahrt!" — „Christiania rechts — links stemmen — rechtes Bein vor — !" — natürlich ward's in der Aufregung stets ein Christiania links statt rechts, wenn nicht eine wenig graziöse Niederlage den Schlußpunkt unters Spiel setzte — „Aufstehen!" klang dann sein schütterndes Lachen und man suchte seine Knochen zusammen.

Und „Hocke!" sauste ich über den Steilhang, ganz im Gedanken an den lieben, guten Skipapa — herr! da tauchte ich schon mit der Nase in den Schnee und wühlte mich kräftig ins weiße Element. — „Aufstehn!" brüllte der Doktor noch, ganz mit Mossauers lachender Stimme — eilig rappelte ich mich aus meiner Grube — da kam auch schon der gute Doktor angesaust und — nahm nach mir drin Platz. Und „Aufstehn!" scholl es ihm aus fünf Kehlen donnernd entgegen. Dann ging's flott weiter, der Hütte zu, der wir heute Valet sagen sollten.

Nach einer letzten gemütlichen Mittagsstunde verabschiedeten wir uns von den freundlichen Wirtsleuten für diesmal und nun ging's heimzu, nach Riezlern, in die „Civilisation" und zu den Fleischtöpfen des Engelwirts (kein Wunder, daß man in der appetitfördernden Allgäuer Luft nur allzuoft der leiblichen Bedürfnisse Erwähnung tut).

Die Abfahrt durch den Märchenwald des Schwarzwassertals sollte jeder Skiläufer kennen lernen, sie ist eine unübertreffliche Köstlichkeit in dem reichen Strauße der Allgäuer Skifreuden und lange noch lebt die Erinnerung an sie nach, wenn man schon längst wieder in Lärm und Großstadtnebel untergetaucht ist.

Als wir nun wieder wohlig-geborgen in der warmen Ofenecke der lieben Gaststube des „Engels" saßen und die Freuden der einzigschönen drei Tage nachgenossen, als dann plötzlich die Türe aufging und der gute Mossauer selber eintrat, nachzusehen, wie seine „Kinder" angekommen seien, da scholl's ihm fröhlich entgegen:

„Ski-Heil!"

Skifahrten in den Julischen Alpen.

Zu der in letzter Folge unter obenstehendem Titel gebrachten Schilderung erhalten wir nachstehendes Schreiben von Herrn Präsidenten Biendl:

„Geehrte Schriftleitung!

Zur Notiz „Triglavgletscher durch das Kottal. Erste Winterbesteigung auf diesem Wege" gestatte ich mir Ihnen höfl. mitzuteilen, daß Thomas Maischberger und Schreiber dieser Zeilen bereits zu Ostern 1895, also vor 30 Jahren, diesen Weg im An- und Abstieg unter winterlichen Verhältnissen begangen haben.

Hochachtungsvoll

Hans Biendl."

Wir geben gerne zu, daß der Titel des Fahrtenberichtes richtiger „Erste Besteigung mit Skiern" hätte lauten sollen. Im Uebrigen ist unseres Wissens die damals gemachte Ersttour in den Fachblättern nirgends beschrieben worden und auch der Einsender tut einer allenfalls irgendwo erfolgten Beschreibung keine Erwähnung.

Die Schriftleitung.



Vereinsnachrichten.

Einhebung der Jahresbeiträge.

Die wiederholte Aufforderung zur Einzahlung der Jahresbeiträge hat bei einer Anzahl von Mitgliedern Erfolg gezeitigt, doch ist nichtsdestoweniger noch ein ganz bedeutender Teil der Mitgliedschaft mit den Beiträgen im Rückstande.

Im Laufe des Monates April ist es diesen Säumigen noch möglich, den Beitrag ohne irgendwelche Erhöhung durch Posterlagschein oder direkt an der Vereinskasse zu erlegen. Mit Ende des Monates aber tritt die von der Jahresversammlung festgesetzte

Säumnisgebühr von S 2·—

in Kraft, außerdem wird mit 1. Mai der Ausschuß mit der Einhebung der Beiträge durch einen Inkassanten beginnen, für dessen Kosten die betreffenden Mitglieder aufzukommen haben. Jene Mitglieder, welche bis 30. April 1925 ihrer Verpflichtung nicht nachgekommen sind, werden daher mit der Einhebung eines wesentlich erhöhten Beitrages zu rechnen und statt des einfachen Jahresbeitrages von S 8·— voraussichtlich einen solchen von

Elf Schilling

zu erlegen haben.

Der gefertigte Ausschuß hofft demnach, daß die bisher säumigen Mitglieder ihrer Zahlungspflicht noch im Laufe des Monates April nachkommen werden, damit ihm unnötige Arbeit, den Mitgliedern selbst aber unnötige Ausgaben vermieden bleiben. Der Vereinsausschuß.

Aus dem Vereinsausschusse. Die Herren Dr. Robert Baum und Fritz Goldzieher wurden in den Ausschuß kooptiert.

Neue Mitgliedskarten und Vereinsabzeichen. Die neuen Mitgliedskarten werden gegen Erlag des Jahresbeitrages, bezw. bei Mitgliedern, welche denselben schon seinerzeit im anfangs vorgeschriebenen niedrigeren Ausmaße bezahlt haben, gegen Erlag der Differenz auf die derzeit gültige Gebühr von

S 8.— für Vollmitglieder und
S 4.— für Anschlußmitglieder

von der Vereinskanzlei ausgestellt. Ein Postversandt der Mitgliedskarten findet nur an außerhalb Wiens wohnhafte Mitglieder statt.

In der Vereinskanzlei sind auch die Mitgliedsabzeichen, u. zw. in der großen und in Miniaturform mit Nadel oder als Knopflochabzeichen zum Preise von je S 1.— erhältlich.

Von unserer Hinteralmhütte. Mit Rücksicht auf den starken Besuch, dessen sich die Hütte in diesem in anderen Gebieten so schneearmen Winter erfreut, hat der Vereinsausschuß sich veranlaßt gesehen, zur Betreuung der Hütte über den Sonntag ein Aufsichtsorgan zu bestellen, das von Samstag Nachmittag bis zum Sonntag Abend auf der Hütte anwesend sein wird. Die Hüttengebühren sind von nun ab gegen Ausstellung einer vorgedruckten Quittung an das Aufsichtsorgan zu erlegen.

Autoverkehr Lienz – Matrei i. O. und Lienz – Kals. Wir veröffentlichen in der Beilage den Fahrplan für die Autofahrten auf obigen Strecken, aus dem unsere Leser mit Vergnügen entnehmen werden, daß die direkte Verbindung Lienz—Kals und umgekehrt schon für den 1. Juli d. J. in Aussicht genommen ist. Besonders erfreulich ist daran, daß die Fahrt von Lienz sofort nach Ankunft des Wiener Schnellzuges angesetzt ist, was den Vorteil bietet, daß von Wien abends abreisende Touristen bereits bis zum Abend des nächsten Tages bequem die Glorerhütte erreichen können.

Die Fertigstellung der Straße Huben—Kals und die Einführung des direkten Autoverkehrs im Anschlusse an den Nachtschnellzug wird zweifellos nicht verfehlen, dem aufstrebenden Kals neue Freunde zuzuführen, und dürfte sich vermutlich auch in einem gesteigerten Besuche unserer Hütte und Vermehrung der Glocknerbesteigungen von dieser Seite äußern.

„Wintertage in Graubünden (Engadin)". Unter diesem Titel hält unser Mitglied Paul Schlesinger, Freitag, den 17. April, 7 Uhr abends im kleinen Saal der Wiener Urania einen Lichtbildervortrag, bei dem eine Reihe prächtiger Aufnahmen aus diesem idealen Skitourengebiet vorgeführt werden wird.

Kartenlesekurs.

Im Vereinsheim. Beginn zweite Hälfte April.

Leitung:
Dr. Ernst Pechkrantz und Otto Margulies

Voraussichtlich vier Abende, nach Schluß des Kurses praktische Uebungen im Terrain.

Vorbesprechung Freitag, 17. April 1925, 7 Uhr abends.

Jene Mitglieder, welche sich zu diesem Kurs bereits angemeldet haben, werden gebeten, zu dieser Vorbesprechung zu erscheinen. Eine besondere Verständigung erfolgt nicht.

Skivereinigung SDV im A.V. Donauland

Tourenführung. Infolge der noch immer unsicheren Schnee, verhältnisse erfolgt auch für den Rest der gegenwärtigen Skisaison keine Veröffentlichung eines Tourenprogramms in den „Nachrichten". Die am Sonntag zu fahrenden Touren werden vielmehr nach wie vor am vorhergehenden Mittwoch auf dem Ankündigungsbrett ausgeschrieben.

Für die Osterfeiertage möchten wir nur besonders auf die Tour in die Rottenmanner Tauern aufmerksam machen, die unser Mitglied Fritz Goldzieher führt und die bei entsprechenden Meldungen auch auf längere Zeit ausgedehnt werden könnte. Alles Nähere auf dem Schwarzen Brett.

Prüfungsfahrt. Auf Grund des Ergebnisses der letzten Prüfungsfahrt wurden die Mitglieder Philipp Freistadt, Susi Freund, Karl Hartmann, Gisela Krengel, Mary Kreutzer, Hedy Lieblich, Oskar Lustig und Rosa Weißelberg in die Tourenabteilung aufgenommen.

Oster-Skikurs

auf dem Präbichl 10. bis 14. April 1925.

Standort: Vordernberg
Leitung: Fritz Benedikt
Kursbeitrag S 10·—

Anmeldung Mittwoch, 1. und Mittwoch, 8. April 1925, 7 Uhr abends.



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf 31-1-31

Alpine Literatur und Kunst.

Der Skilauf als Mittel des Bergsteigers und als Sport an sich.

Einige Bemerkungen zu

„Wunder des Schneeschuhs" von Arnold Fanck und Hannes Schneider, Photographie A. Fanck und Sepp Allgeier, 1925, Gebrüder Enoch-Verlag, Hamburg

und zu dem Film

„Die weiße Kunst" der Berg- und Sportfilmgesellschaft in Freiburg.*)

Es ist augenscheinlich, daß der Skilauf eine Grenze erreicht hat, die — vorläufig — kaum zu überschreiten ist, und es ist sicher, daß Läufer wie Hannes Schneider oder Dr. Baader und Andere die Kunst des Skilaufs wohl auf die Höhe der Vollendung gebracht haben. Daraus ergaben sich zwangläufig Veröffentlichungen über das Erreichte, wie eben die oberwähnten Werke, von denen vorläufig bloß gesagt sei, daß sie als hervorragend und mustergiltig anzusehen sind.

Eine andere Frage ist es, wie weit die in diesen Werken dargestellte Höhe der Technik des Skilaufs allgemeine Gültigkeit besitzt. Wenn wir die Entwicklung des Skilaufs verfolgen, so finden wir diesen immer — mit Ausnahme eines Zweiges, des Skispringens — als Mittel zum Zweck, als Fortbewegungsmittel im winterlichen Gelände, im Gegensatz etwa zum Bob als Sportgerät, das der Freude an großer Schnelligkeit diente. An dieser Feststellung ändert auch nichts der heute schon recht unaktuelle Streit zwischen der „Norweger"- und der „Lilienfeldertechnik", der schließlich nur eine Frage zweier auf das gleiche Ziel, die Sicherheit im Fahren, hinarbeitender Systeme war. Die Technik Zdarskys ist auch der immer weiter fortschreitenden Technik der „Norweger" nicht gewichen, sondern hat sich ihr angepaßt, ist in ihr aufgegangen, und wenige der heute auf die Lilienfelder mitleidig herabsehenden „guten" Läufer wissen noch, wie viel von dieser Schule sie in ihrer Technik verwenden. Aber, wie gesagt, diese beiden Schulen fanden sich schließlich auf einem Felde: in der Beherrschung der winterlichen Berge. Und in diesem Belange scheint mir nun eine Grenze erreicht, jenseits derer Bedenken auftauchen müssen, eine Richtung ohne allseitige Kritik ohne weiters anzuerkennen: eine Richtung, die letzten Endes den Skilauf zum Selbstzweck machen muß, die ihn dem alpinen, also dem Skilauf ohne mehr oder weniger deutlich ausgesprochene Wettkampf- oder Bestleistungsbestrebungen, entfremden müssen. Ich bin selbst zu sehr im Sportbetriebe aufgewachsen, als daß ich reinem Sport irgendwie mißgünstig wäre. Aber in dieser Hinsicht sollte man im Skilauf einmal eine klare Scheidung zugeben zwischen dem immer durch die besonderen Verhältnisse gebundenen alpinen und dem unbehindert nach Spitzenleistungen strebenden sportlichen Skilauf.

Man wird mir hier einwenden, daß ich heute dieselbe Stellung zu diesem neuesten Errungenen einnehme, wie seinerzeit die Lilienfelder zu der sich immer weiter entwickelnden norwegischen Technik. Das ist ein Irrtum. Diese beiden Fahrsysteme gingen trotz ihrer grundsätzlichen Verschiedenheiten von den gleichen Voraussetzungen und Grundbedingungen aus: Uebersichtlichkeit des Geländes — in unübersichtlichem wurde sehr vorsichtig gefahren — ständiger Zusammenhang mit dem Schnee — daher keinerlei plötzliche heftige Erschütterungen der Unterlage — Berücksichtigung des Gepäcks (Rucksacks, Pickels) usw. Die neue Technik — sie Arlbergtechnik zu nennen, wäre verfehlt, da sie sich dort wie auch in der Schweiz fast paralell entwickelte — diese neue Technik also verläßt aber diese Basis häufig und die Punkte, in denen sie sie verläßt, bewirken eben das oben Gesagte. Daß diese Ansicht stichhältig ist, wird vielleicht am auffallendsten in dem eingangs erwähnten Film vor Augen geführt. Im ersten Teile des Films werden sämtliche Errungenschaften der neuen Technik in völlig klarer, hervorragend instruktiver Weise gezeigt. Daß erstklassige Läufer ihre Kunst zur Verfügung gestellt haben, ist selbstverständlich. Und sie leisten auch das Unerhörteste, Begeisterndste. Wenn auch der Kritiker gegen Einiges Einspruch erheben wollte, es bezwingt durch die Art der Ausführung und seine unglaubliche Sicherheit. Hier finden wir die prächtigsten Quersprünge, Umsprünge, Sprünge über Wächten, Almhütten, Felsen und Sträucher; hier finden wir auch den Christiania in allen seinen Abarten und die Zeitlupe zerlegt uns jeden Vorgang, sei es in der Luft oder auf dem Schnee. Ganz, ganz anders aber sehen wir hervorragend gute Läufer in den Eisregionen des Monte Rosa fahren: wohl kommt auch hier die Quintessenz des Könnens zum Ausdruck, aber dieses Können verzichtet hier auf alles Ueberflüssige, rein Sportliche, Spielerische, es wird hier zum Mittel zur Ueberwindung eines Bergriesen, und siehe da: in diesem Teile des Films finden wir den Zusammenhang mit der bisherigen Methode, ja sogar mehr als bloßen Zusammenhang. Die erstklassigen Fahrer von heute und die von gestern fahren dieselbe Schule: die einen stemmen so wie die anderen, hier wie dort findet man dieselben Christianiaschwünge. Was tut's, daß hier einer am unteren, dort einer am oberen Fuße gerissen oder gezogen wird, wir sehen hier die Läufer im raschen Schuß tief in die Hocke gehen und erinnern uns, daß dies auch schon vor vielen Jahren aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß ein tief gelegener Schwerpunkt die Sicherheit erhöhe, in gleicher Weise geübt wurde usf. Ob die Technik so oder anders heißt, sie hat dasselbe Ergebnis, alles Unwesentliche ist von der neuen Technik abgefallen, das Zweckmäßige ist geblieben. Und hierin liegt der Unterschied meiner Stellungnahme zu dieser neuen Technik und der seinerzeitigen Auseinandersetzung zwischen Norweger- und Lilienfeldertechnik. Damals ein Streit um Technik oder Bindungen, um ein oder zwei Stöcke, mit dem Endzweck, auf beide Arten dasselbe zu erreichen, heute eine prinzipielle Trennung zwischen dem Skisport als solchem und dem Skilauf als Mittel des Bergsteigers. Ich habe dies erörtert, bevor ich in eine Kritik der zu Beginn genannten Werke eingegangen bin, da eine solche nur von einem der beiden Standpunkte objektiv sein kann. Nun ist es schon anläßlich des ersten Erscheinens von alpinen Filmen geschehen, daß dem Kritiker Neid auf das überragende Können der Darsteller nachgesagt wurde (ein Vorwurf, den auch Schneider nicht ganz unterdrücken kann), wenn er in allen Bildern eine Beeinträchtigung des erzieherischen Wertes des betreffenden Films sah, die nur auf Effekt in den Augen von Laien berechnet und daher mit Recht als „Mätzchen" bezeichnet worden waren (Sprünge von Seracs, überflüssige Spaltenklettereien, Abseilereien an Eiswänden, wo dem Betrachter der Ausweg an den Seiten vor Augen lag, usf.).

Die „Wunder des Schneeschuhs" bilden wohl das erste wirklich großzügige Buch, das über den Skilauf geschrieben und photographiert wurde. Die Neuerung, mit ganzen Filmstreifen als Illustrationsmaterial zu arbeiten, ist als äußerst glücklich zu bezeichnen. Wirklich einzigartig kann man sich hier über das Wesen eines jeden Sprunges, eines jeden Bewegungsmomentes im Schwunge informieren. Die ungeheure Anzahl der Bilder gibt eine Fülle von Anleitungen, wie sie mittels des geschriebenen oder noch so eindringlich gesprochenen Wortes nie möglich sein werden. Diese Bilderreihen werden durch Einzelbilder ergänzt, die besonders in ästhetischer Beziehung als ganz hervorragend bezeichnet werden müssen. Und zu dem allem kommen noch die durch die ungeheure Erfahrung erworbenen, die Bilder bis zur Vollendung ergänzenden Erläuterungen. So stellt dieses Buch ein

*) Aus dem Aufbau des Lehrbuches auf diesem und ähnlichen Filmen und aus der Gemeinsamkeit der Autoren leite ich die Berechtigung ab, Buch und Film gemeinsam zu besprechen. O. M.

Für jeden Sport
Spezialausrüstungen in der Sportabteilung
A. Gerngross
Ausrüstung ganzer Mannschaften in allen Disziplinen.

wirklich epochal wirkendes Werk dar für den Skiläufer. Für den Bergsteiger bleibt nach Ausscheidung alles dessen, was nur für den rein sportlichen Skiläufer berechnet ist, vielleicht weniger zurück. Doch ist der Absatz „Das Skilaufen im Hochgebirge" bei aller Knappheit, die wir gerne ein wenig gemildert sehen würden, ausgezeichnet und so unbedingt richtig, daß wir seine genaueste Befolgung nur dringend anraten können.

Das Buch wie auch der Film ist selbstredend auf die Technik von Hannes Schneider und seiner vorzüglichen Partner aufgebaut. Solchen Fachleuten irgendwie zu widersprechen, ist ein Wagnis. Dennoch glaube ich in einigen Punkten anderer Meinung sein zu müssen:

Da sind Ausrüstungsfragen. Ich halte von Sohmfellen auf großen Touren nichts. Ich kann mich nicht damit befreunden, im Schneesturm oder auch nur bei großer Kälte mit Fellen zu experimentieren, die sicher nicht halten, wenn sich auch nur die leiseste Eisschicht an der Lauffläche angesetzt hat. Ich kann mich aus ähnlichen Gründen nicht mit den besten Langriemenbindungen vertragen, die eine Qual werden können, wenn man gezwungen ist, die Skier öfters abzulegen.

Dann kommen Fragen der Technik. Ich gestehe ohne Weiteres zu, daß die Christianiatechnik alles für sich hat. Aber deshalb ist der Telemark nicht zu verachten, als angenehme Abwechslung und als leicht zu ziehender Schwung in tiefem Pulver. Schneider behandelt nun wohl auch den Telemark ausführlich, doch immer so, daß von weniger geübten Läufern gesprochen wird. Ich bin überzeugt, daß bei gegebenen Verhältnissen ein äqualer Meister mit Telemarks genau so sicher fahren und unter Verhältnissen, die diesem angemessen sind, dieselben Schwierigkeiten mit dem Telemark überwinden würde wie Schneider mit dem Christiania. (Uebrigens finde ich es nicht loyal, im Film die wenigen Beispiele von Telemarkschwüngen von Läufern durchführen zu lassen, die diesen Schwung nicht beherrschen, wodurch eine Voreingenommenheit gegen ihn künstlich erzeugt wird). Schließlich wäre über das Kapitel Sprünge zu sprechen. Meiner Ansicht nach kommen sie für den Tourenläufer nur in den allerseltensten Fällen (sehr schlechter Schnee, äußerst begrenzte Bahn, Kenntnis des Terrains, leichter Rucksack) in Betracht. Und hier liegt ein fragliches Moment, das nicht verschwiegen werden darf: viele der diesbezüglichen Bilder erwecken falsche Anschauungen, und nicht nur bei Laien. Ich nehme an, daß sich Schneider wohl hüten würde, über einen Block zu springen, wenn er nicht genau weiß, wie der Aufsprung aussieht. Dasselbe gilt für das Ueberspringen von Almhütten oder für den Sprung über den hohen Latschenbusch im Film. Zudem darf nicht vergessen werden, daß in Schneider ein nicht zu überbietender Meister der Ausführende dieser Sprünge ist und daß ich trotzdem der Ansicht bin, daß auch ihm ab und zu einmal ein Sprung mißglückt, was aber im Film und Buch nicht berücksichtigt ist, daß somit die absolute Leistung ohne wesentlichen Fehlersatz angeführt erscheint und dadurch Fehlerquellen nicht tatsächlich sichtbar werden. Gerade aus einer Fehleraufnahme aber könnte so manches gelernt werden. Es sind in den Bilderreihen nur zwei Sturzaufnahmen vorhanden und sie bestärken mich in meiner Ansicht.

Um zu den Sprüngen zurückzukehren: sie stellen wohl die Reinkultur des modernen Skilaufs dar und die höchste Vollendung. Sie sind es hauptsächlich, die die gemeinsame Basis zwischen der früheren allgemeinen Technik und der heutigen nur sportlichen Kunst verlassen. So sehr ich die unglaublichen Leistungen auf diesem Gebiete anerkenne, so muß doch gesagt werden, daß dieser Zweig für den alpinen Skilauf wertlos sein dürfte. Ich sage absichtlich dürfte, denn ich verkenne nicht, daß hier vielleicht durch eine ins Ungemessene wachsende Vervollkommnung des Menschenmaterials eine Aenderung eintreten könnte.

Dies alles jedoch sind geringfügige Meinungs- und Anschauungsverschiedenheiten. Es muß letzten Endes gesagt sein, daß dieses Buch etwas Einzigartiges, etwas wirklich Schönes darstellt. Der passionierte Skiläufer wird es als Evangelium betrachten, der Bergsteiger wird sich an den Bildern seiner winterverzauberten Lieblinge erfreuen und wird viele ihm bisher verborgene Möglichkeiten und Anregungen aus diesen Blättern schöpfen. Und wenn Einer dieses Buch in die Hand bekommt, der keines von beiden ist, ein Stadtmensch oder Stubenhocker, so wird er finden, daß wir Skiläufer in eine Welt hinausziehen, von der er sich nichts träumen läßt. Und wenn er vielleicht nachdenklich wird über so vielen Glanz, um so besser. Auch in diesem Sinne wird das Buch seinen Weg machen. Ich wiederhole, es ist einzig in seiner Art.

Wiedergabe der Bilder und des Textes, äußere Ausstattung des Buches: dem Inhalte angemessen. Ein besseres Lob wüßte ich dem Verlage nicht zu zollen. Otto Margulies.

Guido Rey, Kletterfahrten im Montblancgebiet und in den Dolomiten. Deutsch von **Heinrich Erler.** Herausgegeben von der Sektion Berlin des D. u. Oe. A. V., Alpiner Verlag Gustav Schmidt, Wien 1925.

So liegt denn die deutsche Uebersetzung endlich vor und wenn wir etwas zu bedauern haben, so ist es nur, daß wir dies einzigartige Buch erst heute in unserer Sprache erhalten. „Alpinismo Acrobatico" nannte Rey sein Buch, aber alles Andere verbirgt sich hinter diesem Titel, als was man nach ihm erwarten sollte. Wohl werden uns Berichte über die schwierigsten und waghalsigsten Klettertouren in den Alpen gegeben, aber nie kommt der Gedanke an irgendetwas auf, was man — den Titel wörtlich und in seinem heutigen Sinne übersetzend — als Artistentum oder Kraftmeierei ansprechen könnte. Bei allen den Leistungen, von denen das Buch berichtet, tritt auch nicht in der geringsten Einzelheit der Kraftmensch hervor, vielmehr durchweht es nur der Hauch des geistigen, des wirklich hochstehenden, des Menschen an sich. Einem Freunde hat Rey sein Werk gewidmet, ihm die Erinnerung an nie wiederkehrende Bergstunden zu erhalten, und ungezählte Freunde muß er sich in den Lesern seines Buches erwerben. Denn es ist kein Buch, das man nacherlebt, es ist eines, das man miterlebt, und jeder, der nicht nur die Schwierigkeiten der tollsten Kletterstellen mitmacht sondern auch die liebevolle Sorge Reys um seinen Freund, muß sich durch die Gedanken des Verfassers unwiderstehlich hingezogen, angeheimelt, ja sicher geborgen scheinen, muß ihm Freund werden.

In der alpinen Schilderung der letzten Jahre ist eine entschiedene Verflachung eingetreten und auch durch Versuche immer weiter gesteigerter Zusätze von psychologischen Daten — diese Versuche arten häufig ins Ungemessene und Uebertriebene aus — konnte hieran nichts geändert werden. Ob dies nun der mangelnden Auffassungsmöglichkeit des sich immer mehr dem Technischen zuwendenden Alpinisten oder der geringeren Eindruckswirkung der eben durch die Weiterentwicklung der Technik immer geringer werdenden Schwierigkeiten zuzuschreiben ist, bleibe unerörtert. Aber wenn man der herrlichen, so einfachen und doch so unendlich eindrucksvollen Kunstwerke gedenkt, welche die Schilderungen Güßfeldts, Barths oder Purtschellers darstellen, so muß man eingestehen, daß erst dieses Buch Reys ihre würdige Fortsetzung bildet. Ein hervorragender Bergsteiger hat dieses Buch geschrieben, ein kühner, vor keiner Schwierigkeit zurückschreckender Kletterer, — aber auch ein glühender Verehrer der Berge, ein Mann der nicht nur zu handeln, der auch zu sehen und zu empfinden versteht. Rey ist Italiener und als solcher temperamentvoll im Schreiben nicht nur, sondern vor allem im Planen und Handeln. Aber mit welcher Sorgsamkeit geht er, obzwar es immer die Führer bei sich hat, an die schwierigen Aufgaben, wie sehr fühlt er sich, trotz dieser Führer, persönlich verantwortlich für die Sicherheit des Freundes, mit welcher Achtung spricht er auch von den Leistungen seiner Führer, die ihm stets Gefährten, Freunde sind und nie bezahlte Helfer! Und gerade die Stellen des Buches, wo die Sorge um sich selbst hinter der um den Freund zurücktritt, sind von nachhaltigster Wirkung. Rey ist Italiener und daraus ergeben sich impulsive, feurige Redewendungen, die uns auf den ersten Blick fremd erscheinen mögen. Aber auf den ersten Blick nur, denn aus ihnen glüht ehrliche, ungekünstelte, unblasierte Begeisterung, und die packt auch uns. Rey ist Italiener und liebt sein Vaterland wie nur je Einer. Und doch sieht er in den deutschen und englischen Bergsteigern, mit denen er zusammentrifft, nur Bergfreunde, Menschen, mit denen ihn eine gemeinsame Verehrung des Schönen verbindet. Er liebt seine Nation, sein Land vor allem, aber er verschließt sich nicht dem Gedanken, daß die Berge über alle Grenzen ragen, daß sie alles Trennende mit einem höheren Bande binden, dem des Menschheitsbewußtseins. Man hat Rey angegriffen, weil er sagt, er wünsche, daß an Winklers Stelle ein italienischer Jüngling diesen Berg (den Winklerturm) bezwungen hätte! Wie kleinlich und ungerecht! Gäbe es eine tiefere Verneigung vor dem Können und dem Mute deutscher Bergsteiger, als wenn Rey auf diese Tat für sein Volk stolz sein wollte?

Ein neues Bergsteigerbuch! Mit wie großer Skepsis geht man an eine Neuheit heute heran. Und hier ein Buch — lange vor dem Kriege geschrieben, also eigentlich ein altes Buch. Aber eine Fülle von Neuem, weil längst Entwöhntem, bietet es uns. Wir nehmen sie dankbar an.

Das Buch ist vornehm ausgestattet, der Druck klar und angenehm lesbar. Die Bilder keine lichtbildnerischen Kunstwerke, weil meist unter den schwierigsten Umständen mit einem einfachen Apparat aufgenommen, aber gerade deshalb sich natürlich in den ungekünstelten Stil des Textes einpassend. O. Ms.

* * *

Der Schilauf im Hochgebirge. Von Otto Roegner. Alpenfreundbücherei, Band XIV, Alpenfreund-Verlag, München.

Im Gegensatze zu den in letzter Zeit erschienenen Skilehrbüchern befaßt sich das vorliegende ausschließlich mit der hochalpinen Richtung und aus den Worten eines berggewandten Läufers spricht eindringlich die Notwendigkeit der von uns an anderer Stelle geforderten Unterscheidung. Obwohl der Skilauf stets Vergnügen bleiben soll, muß doch in den Hochregionen die Sicherheit des Fahrenden das erste, nicht oft genug zu betonende Gebot bleiben. Dieser Anforderung entspricht Roegners Buch durchaus und wir haben bei aller Kürze noch keine so ausgesprochen auf den bergsteigerischen Skilauf eingestellte treffliche Zusammenfassung alles Wichtigen gefunden. Wenn ab und zu Meinungsverschiedenheiten möglich sind, so spricht dieser Umstand nicht gegen den Wert des Buches, da auf diesem Gebiete wohl zu viele unwesentliche Sonderheiten vertreten sind, als daß sie alle Berücksichtigung finden könnten. Das Buch Roegners mag also unserer Skiläufergilde, in der so mancher, der etwa im Kitzbüheler- oder Arlberggebiet einige Klapfe bestiegen hat, daraus schon die Berechtigung ableitet, auch in die Eisgebiete der Hochalpen zu gehen, auf das angelegentlichste empfohlen sein, umsomehr, als auch schöne Illustrationen den interessanten Text heben und beleben.

* * *

Dagfinn Carlsen. Der Skilauf. Wiener Sportverlag. Auch Carlsen hat nunmehr sein Skibuch geschrieben, das lediglich auf der Grundlage des sportlichen Skilaufs aufgebaut ist. Objektiv kann er natürlich in einer Zeit, da Schneider-Fancks Meisterwerk in aller Munde und in Vieler Händen ist, wenig Neues bieten. Subjektiv allerdings — und das ganze Büchlein ist wohl nur subjektiv zu werten — vermag er manches Interessante zu erzählen und seine zahlreichen Verehrer und Verehrerinnen werden die Auseinandersetzungen ihres Meisters mit gebührender Aufmerksamkeit vernehmen.

* * *

Die Schweizerischen Alpenstraßen. Von Dr. Th. Gruber. Verlag des Schweizerischen Radfahr-Bundes, Zürich 1922.

Ein Werk, das den Paßwanderer schnell und bequem über seine Route informiert. Mit genauen Daten über Steigungsverhältnisse, Stunden- und Kilometerdistanzen, instruktiven Uebersichtskarten und zahlreichen Lichtbildern versehen, ist es vielleicht eines der besten Handbücher für Jeden, der ohne besondere hochalpine Absichten die Schweiz kennen lernen will. Geschichtliche und ethnographische Daten vervollkommnen glücklich den Inhalt.

* * *

Bergsteigen. Von Ernst Enzensperger. Bei der Besprechung dieses Buches in unserer letzten Folge ist irrtümlich der Name des Verlegers ausgeblieben. Das Werk ist im Verlage der Weidmann'schen Buchhandlung, Berlin erschienen. O. Ms.

* * *

Neue Kartenwerke.

Es ist ungemein erfreulich, feststellen zu können, daß die kartographischen Institute sich den aufs Höchste gestiegenen Bedürfnissen der Bergsteiger im allgemeinen und besonders der Skiläufer anzupassen im Begriffe sind. Vor uns liegt eine ganze Anzahl Karten, insbesondere solcher — des Vor-, Hoch- und Mittelgebirges, — in welche die am besten fahrbaren Skirouten in besonderer Farbe eingetragen sind. Wie weit man im allgemeinen damit einverstanden sein kann, daß durch Einzeichnung dieser Skirouten auch in Hochgebirgskarten vielleicht vielfach Unberufene zum Besuche des winterlichen Hochgebirges veranlaßt werden, die besser mit geringeren Aufgaben sich bescheiden sollten, ist eine andere Frage, deren Lösung allerdings nicht Sache der betreffenden kartographischen Anstalten ist. Immerhin ist erfreulicher Weise festzustellen, daß den Leitungen dieser Anstalten das Verständnis hiefür absolut nicht mangelt, wie dies z. B. Vermerke beweisen, die das Kartographische Institut in Wien auf den Karten selbst anzubringen für gut befunden hat:

„Silvrettafahrten sind Hochgebirgsfahrten,
daher zuerst das Schrifttum studieren!"

oder

„Ortskundige befragen und deren Warnungen beherzigen!"

Wir begrüßen diese wohlerwogene Neuerung und wünschen nur, daß diese wirkliche Einstellung auf die tatsächlichen Bedürfnisse auch allerseits beherzigt werden möge!

Es sind erschienen:

Im Verlage des „Kartographischen, früher Militärgeographischen Institutes" in Wien:

Skikarte für das Gebiet der **Silvrettagruppe,**

Skikarte für das Gebiet von **Schruns und Bludenz.**

Skikarte für das Gebiet von **Lilienfeld, Türnitz und Hohenberg,**

sämtliche 1 : 50.000, Ausführung zweifärbig in Schraffenmanier, mit rot eingezeichneten Skirouten, bei deren Ausführung durch besondere konventionelle Zeichen auf Lawinengefahr und Wächten hinreichend Rücksicht genommen ist. Daß in den Steilhängen durch die Dichte der Schraffen die Uebersichtlichkeit leidet, ist ein Uebel, das leider allen Schraffenkarten anhaftet. Im übrigen fußen diese Karten auf der Aufnahme zur alten Karte 1 : 75.000 — wie weit sie deren gewiß vorhandene Fehler übernommen haben, kann sich nur durch genaue Beobachtung im Terrain mit der Zeit ergeben. Sonst sind sie als wohlgelungene Neuerung freudig zu begrüßen.

Umgebungskarte von **Salzburg** (inkl. Hallein und Berchtesgaden) **Attersee,**

beide 1 : 50.000, Ausführung zweifärbig in Höhenlinien. Diese beiden Karten, denen andere folgen sollen, die noch später besprochen werden müssen, seien vorläufig nur als Musterbeispiele moderner kartographischer Kunst bezeichnet!

*

Bearbeitet und herausgegeben vom Wintersportklub St. Johann i. T.:

Skikarte von **St. Johann i. T.** und Umgebung,

eine Karte 1 : 50.000 (unter Benützung der Spezialkarte 1 : 75.000), die vermöge der Einzeichnung zahlreicher Skirouten sich für dieses Gebiet bald als unentbehrlich erweisen wird. Allerdings tritt auch bei ihr, vermehrt durch den etwas zu dunklen Druck, durch das Schraffensystem eine geringe Unklarheit ein, der man aber durch einige Aufmerksamkeit Rechnung tragen wird.

*

Im Verlage Oskar Brunn, Kartographische Anstalt, München:

Skiläuferkarte der **Berchtesgadener Alpen,**

Skiläuferkarte der Berge zwischen **Saalach** und **Inn** (Chiemgauer, Kaiser, Kitzbühler),

Skiläuferkarte des **Wettersteingebirges, des Ammer-, Estergebirges, der Miemingergruppe,**

Skiläuferkarte der **Lenggrieser Berge, des Benediktenwandgebirges,**

alle im Maßstabe 1 : 100.000, ferner

Skiläuferkarte des **Wetterstein-, vorderen Karwendel- und Estergebirges** (östl. Blatt),

Skiläuferkarte der **Ammergauerberge, des Wettersteingebirges und der Miemingergruppe** (westl. Blatt),

Skiläuferkarte der **östl. Chiemgauer Berge, Kammerköhrgebirge,**

Skiläuferkarte von **Reichenhall** (Staufen, Lattengebirge, Hochkalter, Reiteralpe, Lofer, Sonntagshorn),

Skiläuferkarte der **Lenggrieser Berge und Benediktenwand,**

Skiläuferkarte der **westl. Chiemgauer Berge und des Kaisers,**

Skiläuferkarte Blatt **Berchtesgaden,**

alle im Maßstabe 1 : 50.000, endlich

Skiläuferkarte **Bayrisch-Zell und Inn,** 1 : 30.000.

Allen diesen Karten ist gemeinsam, daß sie an plastischer Wirkung wenig zu wünschen übrig lassen. Doch scheint, besonders bei einigen Blättern 1 : 50.000, die Uebersichtlichkeit durch Eintragung allzuvieler Details stark beeinträchtigt, während auf Blättern im Maßstab 1:100.000 an Orten, wo mehrere Skirouten zusammenlaufen, eine Orientierung nur schwer möglich sein wird. Doch tut dies wenig, da diese Blätter doch hauptsächlich als Uebersichtskarten gedacht sind. Sie sind durchwegs Höhenlinienkarten. Infolge ihrer großen Genauigkeit scheinen sie auch dort, wo bezeichnete Routen fehlen, das Zurechtfinden und Auffinden einer günstigen Fahrt sehr zu erleichtern. Zusammenfassend möchten wir sagen, daß hier großzügige Arbeit geleistet wurde, die der großen Skiläufergemeinde von hohem Nutzen sein wird. Kleinere Mängel werden leicht beseitigt werden können, wenn die Karten erst längere Zeit im Gebrauch sein werden, und wäre es gut, wenn die Skiläufer solche Wahrnehmungen regelmäßig dem Verlage zukommen ließen, der ihnen sicherlich bei erster Gelegenheit Rechnung tragen wird. O. Ms.

Bergfahrten und Wanderungen im April und Mai 1925.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen mit (2), sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Turen mit Abfahrt am Morgen des Turentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Turen mit Abfahrt am Morgen des Turentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Turen mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Turen ist Voranmeldung — sofern nicht bei der betreffenden Tur nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tur vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Turen, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Turen ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Turen verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer“) kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinsturen haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereis Donauland“ zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. =Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmelzung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 5. April:

(0) **Ramaseck.** Abmarsch 9·00 Str.B. E. Mauer (Röder).

(1) **Eisenstein.** Abfahrt am Vortage 15·30 WB. nach Türnitz (Dr. Jolles).

(2) **Rax. Fuchsloch.** Abfahrt am Vortage 16·50 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Eisler).

Sonntag, 12. April:

(1) **Dürre Wand—Tablerhöhle.** Abfahrt 6·35 SB. nach Oed. Laternen mitnehmen! (Schedl).

Montag, 13. April:

(0) **Wiznerwald.** Abmarsch 9·00 Str.B. E. Neuwaldegg (Dr. Epstein).

Sonntag, 12. und Montag, 13. April (Ostern):

(1) **Oetscher—Erlauftal.** Abfahrt am Vortage 15·80 WB. nach H. St. Gaming. **VA.** am 30. März (Dr. Sachs).

(1) **Hochkar.** Abfahrt am Vortage 15·30 WB. nach Göstling. **VA.** am 3. April (Schafranik).

Sonntag, 19. April:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9·00 Str.-B.-E. Mauer (Wassing).

(0—1) **Sonnwendstein.** Abfahrt 6·25 SB. nach Semmering. Abstieg nach Gloggnitz (Schlesinger).

(1) **Hohe Wand.** Abfahrt 6·35 SB. nach Miesenbach (Siegel).

Sonntag, 26. April:

(0) **Lobau.** Abmarsch 9·00 Tegethoff-Denkmal (Frankl).

(0) **Feuerstein.** Abfahrt 8·15 WB. nach Preßbaum (Röder).

(1) **Oehlerkreuz—Dürre Wand.** Abfahrt 6·35 SB. nach Guttenstein (Dr. Sachs).

(1) **Rax. Wachthüttelkamm.** Abfahrt am Vortage 16·50 nach Payerbach-Reichenau (Schaar).

Freitag, 1. Mai (Staatsfeiertag):

(0) **Bisamberg—Kreuzenstein.** Abfahrt 8·09 NB. nach Korneuburg (Schafranik).

Freitag, 1. — Sonntag, 3. Mai:

(0—1) **Hallstatt Gosausee—Zwieselalpe—Abtenau—Golling.** Vorbesprechung am 20. April (Dr. Sachs).

(1—2) **Niedere Tauern.** Vorbesprechung am 20. April (Finaly).

Sonntag, 3. Mai:

(0) **Jauerling.** Abfahrt 6·20 FJB nach Spitz a. D. (Wassing).

(1) **Göller.** Abfahrt am Vortage 15·30 WB. nach Kernhof (Weinwurm).

(1) **Rax.** Abfahrt 14.50 SB. nach Payerbach. **PA.** am 25. April (Gibs).

Sonntag, 10. Mai:

(0—1) **Gösingberg—Flatzer Wand.** (Kletterübungen.) Abfahrt 6·25 SB. nach Ternitz (Kostal).

(1) **Hochwechsel.** Abfahrt am Vortage 15.45 AB. nach Mönnichkirchen. Abstieg nach Aspang (Jaray).

(1) **Rax.** Abfahrt vom Vortage 16·50 SB. nach Payerbach-Reichenau. **VA.** am am 6. Mai (Teller).

(2) **Rax. Wildes Gamseck.** Abfahrt am Vortage 16·50 SB. nach Kapellen. **PA.** am 5. Mai (Ing. Kuranda).

Sonntag, 17. Mai:

(0—1) **Schneealpe.** Abfahrt am Vortage 16·50 SB. nach Neuberg (Dr. Eisler).

(1) **Reisalpe.** Abfahrt 5·50 WB. nach Furthof (Wassing).

(1) **Peilstein.** (Kletterübungen). Abfahrt 7·20 SB. nach Altenmarkt (Siegel).

(1—2 **Rax. Alpenvereinssteig.** Abfahrt am Vortage 16·50 SB. nach Payerbach-Reichenau. **PA.** am 13. Mai (Rosenberg).

Voranzeige!

Urlaubstour vom 11. Juni—5. Juli:

(1) **Dolomiten—Schweiz.** Wird bei Meldung von mindestens 8 Teilnehmern geführt. Vorbesprechung am 11. Mai (Dr. Sachs).

Kletterkurs.

Jeden Sonntag. Vorbesprechung am jeweils vorhergehenden Freitag. Anmeldung an 1. Tourenwart Reif oder Obmann Richter.

Sporthaus: Wien, 7., Westbahnstr. 43, Fernruf 37-1-31, Gegr. 1893
MATH. SPAZIERER sen.
Sämtliche Sportartikel (Norweger Skikostüme) Kunststopperei

Telephon 37010 **M. HAYDN** WIEN, VII. Burggasse 115
Touristen-Ausrüstung
Herren- und Damen-Hüte für Mode und Sport
MÄNTEL KRÄGEN auch nach MASS

Sporthaus Olga Grünberg
Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47
Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengasse
Große Auswahl in sämtlichen Sport- und Touristenartikeln
Eigenes Erzeugnis

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland“, Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Druck von A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

„Donauland-Nachrichten“

Zeitschrift des Alpenvereins Donauland

Vereinsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 111.465

1925 **Wien, 1. Mai 1925** Nr. 46

An die Mitglieder Donaulands!

Der Opfermut der Mitgliedschaft hat es unserem Vereine vor Jahresfrist ermöglicht, den ersten Schritt zu tun, mit dem er sich unter die großen, erschließerisch tätigen Vereine einreihte: Mit dem Ergebnisse freiwilliger Spenden unserer Mitglieder haben wir unsere erste hochalpine Hütte erworben! Daß es sich beim Ankauf dieser Hütte nicht um einfachen Besitzwechsel ohne besondere Bedeutung handelte, hat das erste Jahr des Betriebes der Glorerhütte als Vereinshütte erwiesen. Aus dem Bergwirtshaus, das seine einstige Bedeutung im Laufe der Jahrzehnte längst eingebüßt hatte und in den letzten Jahren kaum noch von ein paar Dutzend Jochwanderern besucht wurde, ist seit dem Tage der Uebernahme in unsere Hand ein wichtiger touristischer Stützpunkt geworden, der in knappen zwei Monaten Hunderten von Bergsteigern Ausgangspunkt für hochalpine Fahrten und Ruhestätte nach vollbrachtem Tagewerk ward. Bewiese diese Tatsache allein schon die Bedeutung der Hütte, so wird weitere Bestätigung durch die rege Tätigkeit der verschiedensten Alpenvereinssektionen erbracht, die mit einem Schlage in dem bisher so sehr vernachlässigten südlichen Glocknergebiet und der angrenzenden Schobergruppe eingesetzt hat.

Doch täusche sich niemand — die Erwerbung der Hütte und der geregelte touristische Betrieb derselben waren nur ein erster Schritt auf dem Wege, der gegangen werden muß und den bis ans Ende zu gehen der Vereinsausschuß gesonnen ist, auf den ihm zu folgen er die Mitgliedschaft mit diesen Zeilen einmal mehr auffordert. Die Bedeutung einer Hütte wird nie darauf allein beruhen können, daß sie ein Dach bietet, sondern stets auf der Art, in welcher sie die Begehung eines Gebietes ermöglicht, und die Bedeutung unserer Glorerhütte wird darin bestehen, daß sie durch Anlage des unbedingt notwendigen Wegenetzes jenen Wert gewinne, der ihr als Ausgangspunkt kürzester Glocknerersteigungen von dieser Seite und durch die Lage an dem Verbindungspunkte zwischen Glockner- und Schobergruppe rechtens zukommt. Welche Wichtigkeit diesen Wegbauten an und von anderer Seite zugemessen wird, hat der Sturm gezeigt, den die Inangriffnahme unserer Arbeiten im vergangenen Herbst bei Führern jenes Vereines erregt hat, der das Gebiet unserer Glorerhütte sein „Arbeitsgebiet“ zu nennen beliebt, jenen Leitern des Deutschen Alpenvereins Prag, welche ihre Aufgaben aus dem Titel „Arbeitsgebiet“ derart auffassen, daß sie dort zwar nicht zu arbeiten brauchten, aber unumschränkt zu gebieten hätten. Denn daß die Mehrheit der Mitglieder des Deutschen Alpenvereins Prag die Ansicht dieser verantwortlichen Herren teile, das anzunehmen sind wir auch heute noch nicht in der Lage. Durch unseren Arbeitswillen aus ihrer Lethargie geweckt, haben auch diese Herren sich zur Anlage der Wegbauten erboten, freilich mit der Bemerkung, sie könnten „die von uns beabsichtigten Trassen nicht gutheißen“. Das heißt, die Herren, die selbst über keinerlei Stützpunkt für den Bergsteiger in diesem Gebiete verfügten, hätten die Wege so gelegt, daß sie den einzigen Stützpunkt beim Uebergange, eben die Glorerhütte, umgangen hätten! Nach dem Willen dieser Herren hätten also die positiven Interessen der Bergsteigerschaft ihrem negativen, der verhaßten Donauland zu schaden, zum Opfer fallen müssen.

Aber es ist anders gekommen; wir haben die Arbeiten aufgenommen und im vergangenen Herbste bereits aus den laufenden Mitteln der Vereinskasse die erste Weganlage, das Verbindungsstück Glorerhütte—Stüdlhütte fertiggestellt, damit zugleich einem Herzenswunsche des leider zu früh verstorbenen Stüdl entsprechend. Der heurige Frühsommer soll unsere Arbeitspartien an den anderen von uns vorgesehenen Routen in eifriger Tätigkeit finden und bis zum Sommer soll unser gesamtes Bauprogramm: Möglichkeit des Aufstieges zur Adlersruhe von unserer Hütte, Verbindung mit der Schobergruppe und Ermöglichung von Touren in dieser, zu Ende geführt sein.

Mit diesen Wegbauten parallel laufen andere wichtige Arbeiten, der Ausbau der Glorerhütte vor allem, die sich schon im Sommer 1924 an vielen Tagen dem Ansturme der Besucher nicht gewachsen zeigte und deren Vergrößerung die nächste Sorge des Vereinsausschusses sein muß.

Mitglieder und Freunde!

Zu diesem Werke rufen wir Euch neuerlich auf! Die laufenden Mittel des Vereines sind keine unbeschränkten, sie werden durch die Verwaltung, durch die Erhaltung der Winterhütten, durch die Herausgabe einer angesehenen und vielgelesenen Vereinszeitung reichlich angespannt, durch die Vergrößerung der so notwendigen Bücherei, durch die Vorsorge für alpine Unfälle, durch die Führung von Touren und Veranstaltung von Kursen, durch die Erhaltung des Inventars stark beansprucht. Das heurige Jahr insbesondere des Ueberganges von der Alpenvereinssektion zum selbständigen Verein hat viele unvorgesehene Aufwendungen in bedeutender Höhe verursacht. Die laufenden Einnahmen, die zudem angesichts der herrschenden Verhältnisse dieses Jahr besonders schleppend eingehen, können für die außerordentlichen Arbeiten im Hüttengebiete nicht herangezogen werden. Von der Veranstaltung der üblichen Vortragsabende und besonders des alljährlichen Donauland-Kränzchens haben wir absehen müssen, um nicht durch einen unter den heutigen Verhältnissen und bei den hohen Abgaben immerhin möglichen Mißerfolg der Veranstaltungen die Vereinsmittel abermals belasten zu müssen. Es fehlt uns also bei den laufenden Einnahmen diesmal auch der Reingewinn aus dem Kränzchen.

Unter diesen Umständen sind es nur die Mitglieder, welche uns die für unsere heurigen Arbeiten erforderlichen besonderen Mitteln wie im Vorjahre durch freiwillige Spenden schaffen können. Und wir zweifeln nicht, daß der erforderliche Betrag uns bald zur Verfügung stehen wird, wenn nicht nur jedes Mitglied selbst uns zuwendet, was es für diesen Zweck entbehren kann, sondern sich, wie im Vorjahre, Viele wieder in den Dienst der Sammeltätigkeit stellen. Wir werden auch diesmal wieder die Spendenbüchlein auflegen, die bei der Erwerbung der Glorerhütte so klingenden Erfolg brachten.

Mitglieder und Freunde!

Bedenket, daß unsere alpin-erschließerische Tätigkeit es ist, die den Kreislauf frischen Blutes im Vereinskörper darstellt, daß sie allein es ist, die uns die Möglichkeit gibt, in den Reihen jener Vereine zu stehen, die bleibende Werte schaffen. Der Name „Donauland" verpflichtet! Denn er ist ein Symbol alpiner Arbeit, frohen Schaffens im Dienste der Berge. Drum, wie im Vorjahre, rufen wir Euch zu: Wenige Wochen noch, und das fünfte Wiegenfest unserer lieben Donauland ist da — zu diesem frohen Tage aber — Die Herzen auf und die Hand!

Und noch ein Wunsch, noch eine Bitte an Euch! Die Bedeutung unseres Vereines hängt nicht an seiner Arbeit nur, sie hängt, mehr denn je, an der Zahl seiner Mitglieder! Ein weiteres Betätigungsfeld öffnet sich Euch hier: Werbet neue Vereinsgenossen, stärket unsere Reihen! Wie viele Touristen und Wanderer stehen heute noch außerhalb der Vereine, stehen heute noch außerhalb unseres Vereines, in den sie nach Gesinnung und Ueberzeugung gehören. Führet uns Eure Freunde zu, die vielleicht nur auf das Wort warten, das sie an uns schließt. Auch derjenige, der außer Stande ist, mit Geld uns zu helfen, kann uns unterstützen, indem er uns ein neues Mitglied bringt. Denket, was es bedeuten würde, wenn aus den über Dreitausend, die wir heute sind, in Jahresfrist Fünftausend würden — eine wie mächtige Stärkung das uns, unserer Sache, der Sache der Bergfreiheit würde! Ihr wisset, wer uns willkommen ist: Wer nach des Werktags Last Erholung sucht im Dome der Natur, sei er Bergsteiger strenger Observanz, sei er Wanderer nur, Naturfreund — er gehört zu uns, wenn seine Gesinnung die unsere ist. Mitglieder, führet uns Eure Freunde zu, stärket mit der Mitgliederzahl das Ansehen, die Bedeutung des Vereines!

Der Ausschuß
des Alpenvereins Donauland.

Die Spendenbüchlein werden ab 5. Mai beim Vereinskassier erhältlich sein, wir bitten unsere bewährten Sammler vom Vorjahre, die Büchlein auch diesmal wieder in Empfang zu nehmen!

Aus der Zillerthaler Gebirgsgruppe.*)

Von Johann Stüdl.

Wie sehr es Noth thut, daß dem tiefgefühlten Bedürfnisse und dem vielseitigen Verlangen nach einer entsprechenden Organisation des Führerwesens in unseren Alpen und namentlich in Tirol von Seiten der Behörden endlich entsprochen werde, möge folgende Episode ersichtlich machen.

Im August des Jahres 1864 beabsichtigten drei Freunde, und zwar: Professor Dr. Karl Haushoferaus München, Med. Dr. Karl Ruben aus Wien und Schreiber dieser Zeilen, eine Gebirgsreise in die Tiroler Alpen zu machen und vor allem die Zillerthaler Gebirgsgruppe zu besuchen.

Der 6. August fand uns denn auch am Wege durch das herrliche Zillerthal, den Zemmgrund zur Schwarzensteinalpe, einen der malerischesten Punkte der österreichischen Alpen. Nach dreitätigem, äußerst genußvollem Aufenthalte daselbst, während welchem verschiedene Exkursionen und Aufnahmen gemacht und mineralogische Studien getrieben wurden, beabsichtigten wir über den Schwarzensteingletscher hinab in das wilde Schwarzenbachthal und durch dieses in das Ahrenthal zu steigen.

In diesem Vorsatze wurden wir noch mehr bestärkt, als am Abende des dritten Tages ein fremder Herr mit einem Führer in Jägertracht und einem Jagdhunde anlangte, in der Absicht, am andern Tage denselben Uebergang zu versuchen. Sein Führer, der Forstwart Hartler aus Ginzling, hielt diese Partie, obwohl ihm der Weg zum größten Theile unbekannt war, für nicht all' zu gefährlich. Wir unserer Seits gewannen in dem zufällig anwesenden Steinklauber Josele (sein eigentlicher Name ist Georg Samer) einen vorzüglichen Führer. Leider konnte auch dieser uns über die Beschaffenheit des zu durchschreitenden Terrains keine Auskunft geben, wie überhaupt nach Aussagen Aller dieser Uebergang höchst selten und nur von den Granatklaubern, die am Rande des Waxeggergletschers ihre Hütte haben, begangen worden ist. Trotz all' dem erklärte Hartler auf Befragen des fremden Herrn, ob er oder Josele ein Seil zu der bevorstehenden Gletscherwanderung in Bereitschaft hätten, ein solches für gänzlich überflüssig, mit der Bemerkung, dass der Schwarzensteingletscher nach Aussagen der Granatklauber auf jener Strecke, über welche wir zu gehen beabsichtigten, nicht zerklüftet und jenseits „aperer Boden" sei. Leider schenkten wir dieser Aussage zu viel Glauben und gaben uns mit dieser Erklärung zufrieden.

Um 4 3/4 Uhr Früh am 10. August nahmen wir Abschied von dem freundlichen Senner der Schwarzensteinalpe und stiegen 6 Mann hoch über den steilen Felskamm empor, der das Rossruckkees (Gletscher) vom Schwarzensteinkees trennt, und betraten erst nach einstündigem Klettern den letztgenannten Gletscher und zwar an seinem westlichen Rande. Kaum waren wir einige Schritte gegangen, als der Hund, welcher stets voran lief, zu bellen anfing und pfeilschnell dem rechts liegenden Felskamme zujagte, an dessen obersten Schneide ein Rudel Gemsen sich auf der Flucht befanden. Bald waren Gemsen und Hund unseren Blicken entschwunden und nur das Geklaff des letzteren, das bald näher, bald entfernter zu hören war, gab uns den Beweis, dass derselbe den Gemsen eifrig nachsetzte. Wir mochten etwa 1 Stunde am Gletscher so fort gewandert sein, als wir zu einer riesigen Kluft kamen, die beinahe den ganzen Gletscher der Quere durchzog und nicht leicht umgangen werden konnte. Josele stampfte einige Fusstampfen an einer Stelle, an welcher die Eiskluft überschneit war, und wir kamen alle glücklich hinüber. Nun fingen wir an, es zu bereuen, auf das Mitnehmen eines Seiles nicht gedrungen zu haben. Es folgten nun mehrere Gletscherspalten, die entweder umgangen oder auf ähnliche Art, wie die erste, übersetzt wurden. Um 7 3/4 Uhr erreichten wir ohne Schwierigkeiten den Eiskamm, der den Schwarzenstein mit den Hornspitzen verbindet und an dieser Stelle die Höhe von beiläufig 10.000' (über der Meeresfläche) haben mag. Die erwartete, voraussichtlich prachtvolle Fernsicht, auf die wir uns die ganze Zeit so sehr gefreut hatten, wurde durch Nebel, die gegen Süden alle Berge umhüllten, vereitelt, so dass wir keine Ursache fanden, länger auf der Passhöhe zu verweilen und daher ungesäumt Anstalten zum Hinabwege trafen, jedoch war diese Stelle für den letzteren nicht günstig, da steil abfallende Wände jedes Betreten derselben unmöglich machten. Während wir berathschlagen, auf welcher Stelle des Gebirgskammes der Hinabstieg versucht werden soll, hören wir ganz in der Nähe das Bellen des Hundes und siehe — das ganze Rudel Gemsen wurde von dem klugen Thiere zugetrieben. Da es nicht gleich möglich war, uns dem scharfen Blick dieser Thiere zu entziehen, so wendeten sie sich, als dieselben unserer ansichtig wurden, rasch dem Felskamme zu

*) Aus „Der Tourist", I. Jhrg. 1869, herausgegeben von Gustav Jäger. Später geleitet von Josef Rabl. — In der Original-Orthographie. Anmerkung der Schriftleitung.

und verschwanden sammt dem sie verfolgenden Hunde hinter demselben. Wir entschlossen uns den Uebergang weiter südlich zu versuchen und kletterten einen bröckeligen Felskamm empor, von dessen Kuppe die Felsen weniger steil zum Schwarzenbachgletscher niedergehen, obwohl deren Betreten die grösste Vorsicht und unbedingte Schwindelfreiheit benötigte.

Josele stieg zuerst hinab, während Hartler den Schluss bildete. In steter Gefahr, von den sich unter den Füssen der Hinterhersteigenden loslösenden Steinen erschlagen zu werden und nachdem an so mancher Stelle der Voransteigende den Bergstock der Quere an die Wand stemmen musste, um den Folgenden den Tritt für dessen Füße zu bieten, gelangten wir glücklich zum steilen Firne des Schwarzenbachgletschers, dessen Schnee durch die Sonnenstrahlen sehr aufgeweicht war und unsere Füsse bis über die Knie darin einbrachen. Zudem waren Firn und Gletscher durch unzählige Klüfte zerschründet und dadurch jegliches Abrutschen verderbenbringend. Aus dieser Ursache und der grossen Steilheit der Eismassen konnten wir dem Gletscher entlang nicht hinabsteigen, sondern mussten bedacht sein, den Firn in der Richtung des Hauptkammes zu durchqueren. Jeder Schritt musste im Schnee erst festgestampft werden, um ein Ausgleiten zu verhüten, ja es blieb uns sogar nichts anderes übrig als den kaum einen halben Schuh breiten tieferen Eisrand einer Gletscherkluft zu wählen, um diesem entlang etwa 100 Schritte hinzubalanziren. Eine gewiss unheimliche Situation, wobei man rechts stets den Anblick der unabsehbaren Kluft und links den steilen Firnhang zur Seite hat, wo ein Ausgleiten nach der einen oder anderen Seite verhängnißvoll werden muss. Wie wir auf dem Eisgrate so hinschreiten, hören wir hoch über uns das Winseln und Heulen des Hundes und sehen das arme Thier an dem vorhin verlassenen Felskamme hin- und herrennen, offenbar mit Angst einen Hinabweg zu seinem Herrn suchend. Doch überall waren ihm die Wände zu steil und wir hegten schon die Besorgniss, daß er nicht im Stande sein wird uns nachzukommen, als Hartler uns beruhigte, da er sich auf den Instinkt und die erprobte Klugheit des Hundes verlassen konnte. Und wirklich nach kurzer Zeit kam das kluge Thier über den Schnee voller Freude herangesprungen. Auf welchem Wege er herabgelangt war, konnte nicht beobachtet werden, da die eigene Situation unsere Aufmerksamkeit vollständig in Anspruch nahm. Endlich athmeten wir freier auf, als der Firn an Steilheit abnahm und schliesslich durch einen Querkamm eingedämmt wurde, welchem wir auch zusteuerten. Dieser letztere scheidet den obersten Theil des öden Schwarzenbachthales in zwei Thäler, wovon in das östliche der Gletscher einmündet, während das westliche von wildzerrissenen steilen Felswänden eingeschlossen und dessen Thalsohle mit riesigen Steintrümmern bedeckt ist. Von dem Querkamme zieht sich ein steiles Schneefeld zu der obersten Felsterasse, das uns eine willkommene Gelegenheit zu einer lustigen Schneefahrt bot. Dabei wäre es dem fremden Herrn sehr schlecht ergangen, indem derselbe — noch wenig vertraut mit dieser Art des Hinabgleitens —, trotz unserer genauen Beschreibung, (wie er sich dabei zu verhalten habe) den Bergstock statt nach hinten als Bremse und Steuer fest einzusetzen, denselben nach vorne einlegte, wodurch er mit dem Kopf nach unten herabgesauset kam und sich, wenn wir nicht rechtzeitig herbeigesprungen wären, ohne Zweifel den Kopf an den Felsblöcken, die das Ende des Schneefeldes umsäumten, zerschmettert hätte.

Nach stundenlangem Steigen über Felswände und Steinblöcke kamen wir endlich zu den armseligen Sennhütten der Schwarzenbacheralm. Von da ging es über Grasabhänge zum Bache hinab, dessen Lauf wir verfolgten und bald auf einen Fusssteig kamen. Ueppiger Pflanzenwuchs, herrliche Wälder und Wiesen erfrischten das Auge, welches durch 4 Tage meist ödes Gestein und Eis, höchstens verdorrte Grashalden zu schauen gezwungen war. Um 1 1/2 Uhr Nachmittags erreichten wir das freundliche Dörfchen Luttach im Ahrenthale, verabschiedeten uns hier nach eingenommenem Mahle von den beiden braven Führern, mit dem Wunsche einer glücklichen Heimkehr und wanderten noch denselben Nachmittag bis Taufers.

Dieser Wunsch sollte nun leider nicht in Erfüllung gehen!

Durch schlechtes Wetter wurden die beiden Führer bis 13. August zurückgehalten. Erst an dem genannten Tage traten sie den verhängnissvollen Rückweg an, indem sie dieselbe Richtung einschlugen, in welcher wir hinabgelangt waren. Durch mehrtägigen Schneefall und heftigen Sturmwind waren viele Gletscherspalten verschneit und mussten, da den beiden Männern ein Seil mangelte, mit der größten Vorsicht vermieden werden.

Josele ging stets nur wenige Schritte voran und untersuchte vorsichtig mit dem Bergstock Schritt für Schritt, auch ermahnte er den Forstwart nur in seine (des Josele) Fusstapfen zu treten. Trotz all' dieser Vorsicht brach Josele in eine Klutt ein, konnte sich aber noch rechtzeitig herausarbeiten. Mit doppelter Vorsicht setzten die Beiden ihren Weg fort und erreichten glücklich die Schneide. Das Schlimmste schien überstanden als diese beherzten Männer den Schwarzensteingletscher betraten. Nachdem sie etwa eine halbe Stunde auf diesem fortwanderten, sieht sich Josele, durch ein Geräusch veranlasst, nach seinem Gefährten um und erblickt nur den Hut desselben am Rande einer tiefgehenden Kluft. Hartler war höchstwahrscheinlich von den Fusstapfen seines Vorgängers abgewichen und dadurch in eine überschneite Gletscherspalte gefallen. Erschrocken springt Josele hinzu und beugt sich über den tiefen Abgrund, dessen Ende er gar nicht absehen kann und ruft hinab: „Wie geht es Dir?" Mit schwacher Stimme antwortet der Arme von unten: „O schlecht! Springe nur geschwind um Leute und um ein Seil!" Unterdessen erhebt der treue Hund ein klägliches Geheul; als ahnete er das grässliche Unglück seines Herrn, springt er mit zitternder Angst an der verderblichen Kluft hin und her und bellt in dieselbe hinab, als ob er seinen Herrn rufen wollte.

Josele läuft in grösster Hast über den Gletscher und steigt über den Felsabhang zu der Schwarzensteinalp, wo er zwar den Senner und einen Bauer antrifft, aber kein Seil auftreiben kann. Sie müssen in die Hütte der Granatklauber einbrechen und das Schachtseil herausholen, während Josele in der Alm zurückbleibt, da der Schreck und die Anstrengung des Hinablaufens seine Kräfte vollständig erschöpft hatten. Die beiden Anderen gehen so schnell als möglich zu jener Unglücksstelle.

Fünf lange bange Stunden waren seitdem vergangen, welche dem armen Hartler schier wie eine Ewigkeit gedünkt haben mochten. Er war etwa 16 Klafter tief gefallen und zwar auf einen Eissattel, von welchem die Kluft nach beiden Seiten in unabsehbare Tiefe sich fortsetzte. An diesem eisigen Grabe wachte oben der treue Hund. Als er die Männer von Weitem ansichtig wurde, sprang er ihnen entgegen, wedelt mit dem Schweife und eilt dann voraus, sich fortwährend umblickend, als wollte er die zur Rettung seines Herrn herbeikommenden Männer zu noch grösserer Eile aneifern. An der Unglücksstelle angekommen beugt sich der Senner über die Kluft und frägt den Hartler, ob er im Stande sei sich selbst anzubinden. Da dieser es mit schwacher Stimme verneint, lässt sich Hansl an das

Seil binden und hinablassen. Unten fand er den armen Jäger in einem höchst beklagenswerthen Zustand. Halb liegend an die Eiswand gelehnt, starr vor Kälte und Erschöpfung, eine Lacke Blut, das er von sich gegeben, deutete auf eine innerliche schwere Verletzung, was auch seine Klage über heftige Schmerzen im Rückgrate bestätigte. Aeusserlich war nur eine leichte Wunde über dem linken Auge sichtbar.

Der brave Senner bindet ihm das Seil um den Leib und der oben befindliche Gefährte zieht mit möglichster Schonung den Armen hinauf. Die Freude des Hundes, als Hartler aus der Eiskluft gezogen wurde, lässt sich nicht beschreiben. Ein schwaches Lächeln der erstarrten Lippen und ein Blick, in welchem ein ganzes Meer von Gedanken und Gefühlen liegt, belohnte den braven Mann für seine Aufopferung und das treue Thier für seine Anhänglichkeit. Nachdem nun auch der Senner auf dieselbe Art zum Tageslichte hinauf gezogen wird, führen sie den armen Jäger langsam und mit grösster Sorgfalt über den Gletscher. Er sprach wenig und nur einmal, als man ihn fragte, ob er nicht wisse, wo sein Hut hingekommen sei, meinte er: „Lasst nur den sein, wenn nur ich einmal heroben bin."

Nach etwa einer Stunde sagte er plötzlich: „Jetzt muss ich sterben!" — und wenige Augenblicke darauf war er eine Leiche.

Sein Leichnam ruht am Friedhofe in Ginzling.

Hartler war Waldaufseher des k. k. Aerars und Fortwart im Dornauberge, dessen Jagdbarkeit dem Fürsten Auersperg gehört. Er war allgemein geachtet und ein vorzüglicher Jäger. Noch den letzten Abend auf der Schwarzensteinalpe wusste er durch seine Jagdabenteuer, in welchen sein Hund eine grosse Rolle spielte, die Zeit auf das Angenehmste zu vertreiben.

Mögen diese Zeilen allen jenen Touristen, die in das Innerste der Eiswelt unserer Alpen eindringen wollen, zur Warnung dienen: nie einen größeren unbekannten Gletscher zu betreten, ohne ein Seil mitnehmen zu lassen, indem der brave Hartler weder das erste noch das einzige Opfer solcher Ausserachtlassung ist. Uebrigens hätte ein gleiches Loos auf der beschriebenen Tour uns Alle treffen können, da wir den Aussagen der Führer nur zu sehr Glauben schenkten und auf das Mitnehmen eines Seiles in Folge dessen nicht bestanden.

Das Anbinden der ganzen Gesellschaft an das Seil ist der sicherste Schutz gegen das Einbrechen in überschneite Gletscherspalten und macht so manche Gletscherwanderung zu einem bequemen Spaziergange, während durch das Nichtanbinden die ganze Gesellschaft, selbst auf den sanftesten Gletschern, deren Spalten mit viel Schnee bedeckt sind, in steter Lebensgefahr schwebt.

Osterfahrt in den Mallnitzer Bergen.

Von Ing. Rudolf Saxl.

Ostern 1919 wollten wir, eine Gesellschaft von zwölf Mann, den Großglockner besteigen. Aber schon in der Oberwalderhütte wurden wir durch ununterbrochenen Schneesturm zurückgehalten. Fünf Tage hofften und harrten wir vergeblich besseren Wetters, doch da der Berg andauernd all seine Nebelgeister und die furchtbare Macht seiner Schneestürme gegen uns aufbot, mußten wir schweren Herzens Verzicht leisten. Ueber die Riffelscharte und den Bockkargletscher stiegen wir zum Moserboden ab, von wo die Gesellschaft sich in alle Winde zerstreute. Ingenieur L. und ich beschlossen, in den Mallnitzer Tauern nochmals unser Glück zu versuchen.

Wir fuhren nach Mallnitz. Da wir keine Einreisebewilligung nach Kärnten hatten — jawohl, lieber Leser, so etwas gab's einmal im schönen Oesterreich! — sprangen wir gleich nach Passieren des Tunnels vom fahrenden Zug, unterstützt vom hilfsbereiten Schaffner, der uns Rucksäcke, Pickel, Steigeisen, Skier, Stöcke und unsere sonstige Habe auf die Böschung nachwarf, wo wir dieselben, auf einen halben Kilometer lieblich verstreut, zusammenklauben konnten. Bald waren wir hoch über Mallnitz, den Herren Grenzwächtern ein herzliches Lebewohl zuwinkend.

Im Dössenertal ergänzten wir unsere Vorräte durch Eier und Butter, die wir uns für viel Geld und einige photographische Gruppenaufnahmen der Bauern samt Familien — notabene mit leeren Kassetten — verschafften. Bei der Brettersäge, ca. 1400 m, gab's bereits genügend Schnee für unsere Brettln, und gegen Abend erreichten wir das Artur v. Schmid-Haus (2281 m) am tief verschneiten Dössener-See. Morgens gingen wir verspätet los, was sich bitter rächen sollte. Das herrliche Wetter und die günstigen Schneeverhältnisse verlockten uns, statt der geplanten Fahrt aufs Säuleck den Versuch zu unternehmen, Hochalmspitze und Ankogel zu überschreiten und durch das Anlauftal nach Böckstein abfahren zu wollen. (NB. Ueber die Durchführungsmöglichkeit dieses Planes war uns nichts Näheres bekannt.)

Die Rundschau von der 2684 m hohen Mallnitzer (Dössener) Scharte war überwältigend. Wir fuhren in sausender Fahrt und stäubendem Pulverschnee so weit und tief hinab, bis das Terrain zur Linken weniger steil ward, und querten, allmählich wieder an Höhe gewinnend, zum westlichen Trippkees. Die Hänge waren wie ein in Falten gelegter Mantel anzusehen. Alle diese Falten — unzählige Gräben und Mulden — mußten wir passieren und kamen dabei im tiefen, lockeren Schnee nur langsam weiter. Als sicherer Hafen erschien uns die Gießenerhütte im Hohen Gößkar, die wir in steter Sicht hatten und in prächtiger Fahrt mühelos zu erreichen hofften, falls sich auf dem Wege über die Hochalmspitze zur Osnabrückerhütte etwa unüberwindliche Schwierigkeiten bieten sollten.

Das westliche Trippkees — alle seine Spalten waren unter dichter Schneedecke verborgen — ist besonders in seinem oberen Teil von abschreckender Steile. Gar bald mußten die Skier abgeschnallt werden und, bis zur Bindung eingerammt, als Tritte dienen, während die verkehrt bis zu den Schneetellern versenkten Stöcke als Griffe Verwendung fanden. Es wird mir stets unbegreiflich bleiben, daß die Schneemassen auf diesen Steilhängen auch noch unser Gewicht trugen, ohne zur Tiefe zu stürzen.

In der Hitze des Gefechtes hatten wir der enteilenden Stunden nicht geachtet und als wir nach unsäglichen Mühen, zuletzt Felsen erklimmend, die „Verstoanerten Leut" (Steinerne Mann'ln, 3160 m) und damit die Höhe des Ueberganges erreichten, war es Nacht geworden. Ein Schneesturm, vor dessen Wut uns bisher die Schneewand geschützt, war unser Willkomm auf der Höhe. Nun sollten wir bei seinem Wüten in dichter Finsternis den uns unbekannten, arg zerschründeten Hochalmgletscher queren — auf den Hochalmspitz verzichteten wir gerne — die wenig markante Preimelscharte finden und dort den besonders zur Winterszeit nicht leichten, langen Abstieg über den Großelendkees zur Osnabrückerhütte suchen! Die Zahl der schwarzen Kugeln war zu groß! Ein Freilager, bei tobendem Sturm, grimmiger Kälte, ohne Zelt noch Schlafsack war gleichfalls zu gewagtes Spiel. Also — die gewonnene Position wieder aufgeben, uns vom Wind zu stragetischem Rückzug blasen lassen, zur Gießenerhütte. Am nächsten Tag wollten wir von dort erneut vorstoßen.

Angeseilt waren wir schon, banden noch die Skier an unseren Gürteln fest und fuhren sitzend in sausendem Tempo den so schwer bezwungenen Gletscher ab zur Tiefe, erst abwechselnd und uns gegenseitig sichernd, dann gleichzeitig. Als wir uns in gleicher Höhe mit der Hütte glaubten, schnallten wir die Skier an und begannen zu queren. Der Schneesturm war so arg geworden, daß wir uns auf eine halbe Seillänge nicht mehr sehen konnten. So mußte denn der Bézard uns führen.

Wir irrten auf und ab, hin und her ohne Unterlaß. Die elektrische Batterie war ausgebrannt, Mitternacht vorbei und noch immer das schützende Obdach nicht gefunden. Längst hatten wir wieder die Brettln mit den Steigeisen vertauschen

müssen, als endlich in den steilen Hängen auch diese uns vor unfreiwilligen Fahrten ins Ungewisse nicht mehr zu schützen drohten, beschlossen wir, die weitere Suche bis zum Morgen zu verschieben. Eine Nische in mächtiger Felswand, die den Sturm hemmte, wurde zur Rückenlehne erkoren. An ihr gruben und scharrten wir mit Pickel und Stöcken ein Loch in den Schnee, wobei die Hände als Schaufeln dienen mußten. Dann stellten wir uns in die Grube und stampften aus Leibeskräften tiefer und tiefer, bis schließlich nur mehr unsere Köpfe aus dem Loch ragten. Zur Vorsicht hatten wir das Seil um den verankerten, bis zur Hane eingerammten Pickel gewunden, uns, Rucksäcke und Brettln banden wir daran fest. Die Säcke wurden zur Barrikade gegen Sturm und aufgepeitschte Eiskörner, der Hang bot schützendes Dach. Diesen Vorkehrungen hatten wir es zu danken, daß wir dem starken Froste — 18 bis 20° — nicht unterlagen. Schlafen allerdings wäre zum sicheren Verderben geworden, dagegen waren Rauchen, freundlich erteilte zeitweilige Rippenstöße und gelegentliche Tritte mit dem steigeisenbeschwerten Fuß in die Waden des Gefährten der allein gebotene Zeitvertreib. Nickte der eine doch einmal ein, brüllte ihn der andere wach. Schüttelfrost erwärmte und ermunterte uns zeitweise.

Aber auch diese Nacht verging! Langsam wurde Nähe und Ferne erkennbar, der Wind war allmählich eingeschlafen, nur von Zeit zu Zeit fuhr noch ein wütender Stoß daher, auch Schnee fiel nicht mehr — es wurde klar.

Ungelenk und plump wie zwei Bären nach langem Winterschlaf krochen wir aus unserem Loch, gruben die Ausrüstung aus dem Schnee, taten ein paar Schritte — da grüßte zu unseren Häupten, 30 bis 50 Meter über uns, die so heiß ersehnte und vergeblich gesuchte Gießenerhütte!

Mein Gefährte wollte den steilen, felsigen und vereisten Abbruch direkt erklettern, ich hielt einen Umweg über weniger gefährliches Terrain für angezeigter. Darob erzürnten wir uns, und da trotz längerer Debatte eine Einigung nicht zu erzielen war, war es nahe daran, daß jeder für sich den ihm genehmen Weg verfolgt hätte. Aber das treue Seil, das uns nun fast schon 24 Stunden verbunden hielt, war stärker als wir. Die erstarrten Finger vermochten trotz eifriger Bemühung die vereisten Knoten nicht zu lösen, den großen Alexander zu spielen und das Seil zu durchschneiden, brachte ich nicht über mich — und so folgte ich zögernd, Böses ahnend und prophezeiend, dem vorankletternden halsstarrigen Gefährten.

Rechts gähnte ein Abgrund, an den wir immer näher und näher gedrängt wurden. Mein Partner, auf halbe Seillänge schräg über mir, war auf schmaler, eisiger Leiste um eine Felskante verschwunden. Ich, ohne guten Stand und ohne Möglichkeit zu sichern, gleichfalls auf vereistem Felsen. Plötzlich ein Schrei: „Um Gotteswillen — Rudi — — —!" und pfeilschnell gleitet ein Körper vorbei — — — der Abgrund verschlingt ihn. Hastende Versuche, das Seil einzureißen — — Verankern — — Entgegenstemmen — — — ein fürchterlicher Riß, und ich fliege, wie der Stein von der Schleuder, in die Luft — „Jetzt ist es aus!" Tausendfältiges Geschehen und Erleben, ein Film der Erinnerungen und der Zukunft läuft vor meinem Geiste ab. Eltern — — Kindheit — — die Freundin — — wie ich zerschmettert im Kar liegen werde — — wie man mich finden wird — — — immer neue Bilder — Das erste furchtbare Aufschmettern mildert der tiefe Schnee — — ich fühle, daß ein Fuß kaput ist, fürchte, jetzt kommt der Schädel dran — — hemmungslos, Fäuste ob dem Kopf, Beine eingezogen, setzt das armselige Knäuel Mensch in tollsten Sätzen die Reise zur Tiefe fort — — —. Wie oft ich krachend auffiel, weiß ich nicht, ich war jenseits von Raum und Zeit!

Auf der Brust liegend, den Kopf voraus, gleite ich blitzschnell einen steilen Schneekegel hinab. Entsetzliche Angst vor neuerlichem Stürzen läßt mich mit Fingern, Ellenbogen, Gesicht, Knieen, Fußspitzen bremsen. Endlich Stillstand! Mein Kamerad — das Seil hatte uns zuletzt zu einem Bündel verschnürt — liegt auf meinem Rücken, die steigeisenbewehrten Füße bei meinem Kopf. So fest sind wir vom Seil umschlungen, daß es uns den Atem raubt, daß die Glieder zu brechen drohen. Noch immer lähmt uns die Furcht vor neuerlichem Sturz. Ueberflüssige Sorge — wir waren nur mehr wenige Meter vom tiefsten Punkt des Kessels entfernt, der mehr als 500 Meter unter der Gießenerhütte liegt!

Eine breite Blutspur wies den Weg, den wir über den Schnee gerutscht. Eine Inventur der Knochen wurde vorgenommen: die Schädeldecke meines Leidensgefährten lag bloß, die Kopfhaut war durch zwei kräftige Schnitte kreuz und quer durchtrennt; an seinem linken Fuß drei Zehen zerquetscht (sie mußten später abgenommen werden) — auch mein linkes Bein war nicht in Ordnung (das Fersenbein gesplittert, wie sich nachher erwies), Haut und Fleisch vom Rücken und den Knöcheln der rechten Hand gefetzt, zwei Rippen gebrochen. Blut lief lange unstillbar aus den Wunden und der Nase, dick quollen die schwarzblau angelaufenen Tränensäcke heraus, der ganze Körper war ein Schmerz.

Die erste aktive Handlung meines Genossen war — das Anzünden einer Zigarette, die sich neben ihm im Schnee fand. Mich, den Nichtraucher, brachte dies Phlegma in Zorn. Zweites — wir musterten unsere Ausrüstung und stellten fest: mein kompletter Rucksack, beide Paare Doppelstöcke, der Pickel, ein Paar Skier verloren. Vorhanden: Fragmente meiner Bretteln (beide Spitzen und Enden fehlten) und eine verbogene Bilgeribindung. An unseren sechszackigen Steigeisen waren je vier Spitzen um 90° zur Seite gedreht. Der zweite Rucksack fand sich aufgerissen, den Inhalt konnten wir, zum Glück, größtenteils bergen. Die Kleider waren in Fetzen. Mit den Taschentüchern verbanden wir, so gut es ging, Hand und Kopf.

Ein Anstieg zur Mallnitzer Scharte ohne Skier und in unserem jetzigen Zustand war undurchführbar, wir mußten daher versuchen, durch den Gößgraben, trotzdem er im Winter wegen der Lawinen als ungangbar gilt, zu bewohnten Stätten zu gelangen. Die Karte, die wir gerettet hatten, belehrte uns, daß unweit eine Hütte stehe. Also krochen und wälzten wir uns qualvoll dieser entgegen — wir brauchten Stunden zu dem kurzen Stück — den Rucksack schleiften wir am Seil nach.

In dieser Hütte, der Birkhofen-Jagdhütte (1650 m), fanden wir Pritschen und Decken und verschliefen vorerst eineinhalb Tage. Gehacktes Holz lag genügend vor der Türe, wir hatten nur abwechselnd den schweren Gang darnach zu tun. Am vierten Tage waren unsere ehrlich geteilten, schmalen Eßvorräte vollständig erschöpft, die erhoffte Rettungskolonne nicht eingetroffen. Unerbittlicher Muß zwang uns, den schmerzensreichen Weg ohne fremde Hilfe fortzusetzen. Von den Schuhen konnten wir jeder nur einen anziehen. Meines Kameraden und mein linker Fuß waren zu unförmigen Klumpen geworden, meine rechte Hand auf die fünffache Größe angeschwollen. Ein Polster lieferte Verbandzeug. Unsere Ausrüstung wurde durch zwei Besen ergänzt, die wir als Skistock-Ersatz — die Vorstwische spielten Schneeteller — zur Stütze nahmen.

Der Aufbruch erfolgte Morgens, beim ersten Strahl der Sonne. Die ersten Gehversuche verliefen kläglich und wir wären am liebsten wieder umgekehrt. Wie uralte Greise schleppten wir uns langsam weiter, gaben aber unserem Jammer nur selten Ausdruck, war doch niemand da, uns zu bedauern! Meistens humpelten wir in der Tiefe des Gößgrabens, nur die kurzen Klammen umgehend. Der Sommerweg führt fast beständig in den Steilhängen, war jetzt absolut ungangbar. Die Spuren furchtbarer Schneerutsche mehrten sich, haushohe Trümmer, herabgefegte und zu Hauf geworfene Baumstämme waren ihre Zeugen. Am Plattenbrand und auch an den gegenüberliegenden Wänden hingen noch riesige Schneemassen sturzbereit. Unser Bachbett wurde zum Couloir, Boden und Wände glattgescheuert, vereist, einer Bobbahn vergleichbar. Hier nur konnten all die Lawinen ihren unheil-

vollen Weg nehmen. Welch grandioses Schauspiel für einen Unbeteiligten von sicherem Ort — wir aber mußten schneckengleich und gottergeben diese Trasse durchmessen. Ein Brausen, das, je weiter wir kamen, desto stärker und machtvoller wurde: die Göß stürzt als Zwillingsfall in gewaltige Tiefen und bot uns ein donnerndes Halt! Da standen wir lange, ratlos. Endlich erspähten wir höher oben eine Art Kamin in der fast senkrechten, schneeigen Felswand. Vielleicht wär's möglich, auf der anderen Seite den Absturz zu umgehen? Mit Steigbaum versuchten wir hinaufzugelangen. In der Mitte des Kamins preßte mir ein Eisblock die gebrochenen Rippen in die Hüften. Endlich waren wir oben! Um jenseits wieder hinabzugelangen, seilten wir uns zweimal ab, die 30 Meter Seil reichten gerade noch. Zu größerem Mißgeschick verklemmte sich das unentbehrliche Seil und spottete aller unserer Bemühungen, es einzuziehen. L., der wenigstens heile Hände hatte, kletterte mühsam zurück und befreite es. Auf unseren Besen reitend fuhren wir hexengleich mit großer Geschwindigkeit eine Rinne ab; damit war die Steilstufe, über welche der Wasserfall tobte, bezwungen. Das Bachbett war wieder erreicht, der Schnee aber so morsch, daß wir bis zum Oberkörper versanken und das Wasser uns mitzureißen drohte.

Die Dämmerung kam, Flocken fielen, noch immer waren wir unterwegs. Hunger quälte uns, den ganzen Tag hatten wir keinen Bissen genossen, alles Eßbare war ja restlos aufgezehrt. Die Untere Kohlmayralm (1129 m) war unser heißerstrebtes Ziel, dort hofften wir Menschen und Hilfe zu finden. Aber auch diese Hoffnung ward zur bitteren Enttäuschung, unsere Rufe verhallten ungehört und als wir zur Alm kamen, war die prächtige Touristenherberge unbezogen und versperrt.

Alle Bemühungen, den Eingang zu forcieren, waren fruchtlos. Da warfen wir von der Veranda aus das Seil übers Dach und so, von mir gesichert, erreichte L. nach einigem Pendeln ein hochgelegenes Fenster. Er hob den Balken und einen Flügel aus und stieg ins Zimmer. Von innen ließ sich die Tür zur Veranda leicht öffnen. Wir hatten das Glück, einige Kilogramm Mehl, Brotrinden und eine kleine Wurst zu finden. Auch in die anderen Räume gelangten wir schließlich, ohne Türen und Schlösser zu beschädigen — das „Wie?" bleibt Amtsgeheimnis. Als erstes fabrizierten wir aus dem Mehl Wasserspatzen, doch konnten wir ihre Vollendung nicht mehr erwarten und „aßen" sie in noch halbflüssigem Zustand. An zwei Außenwände des Hauses war bis zum Dache Holz geschlichtet, an Heizmaterial also kein Mangel. Der Ofen, ein kleines Haus für sich, war vom Vorraum aus zu heizen, da schoben wir Berge von meterlangen Scheiten hinein, unermüdlich, den es wollte und wollte nicht warm werden. Schließlich krochen wir frierend zur ersehnten Ruhe in die Bettstatt, die wir zum Ofen geschoben hatten; Strümpfe, Hemden und Aehnliches legten wir sorgsam auf den Kamin, hoffend, daß er sich vielleicht doch noch erwärmen würde. Dann sanken wir ungewiegt in abgrundtiefen Schlaf.

Dichter Qualm weckte uns des Morgens, die Steine des Backofens hatten sich so gut erwärmt, daß alle unsere Sachen verkohlt waren. (Daher der Name Kohlmayralm.) Die vier Tage und Nächte, die wir in dem gastlichen Hause blieben, mußten wir unausgesetzt die Fenster offenhalten, so sehr spuckte das Ungeheuer Hitze.

Mit Schlafen, Waschen, Ausbessern der Kleider, Kochen und Essen verbrachten wir die Zeit und staffierten uns mit Hemden, Socken und Stutzen, die wir vorfanden, bestens aus. Das Haus sei abgestürzten Bergsteigern wärmstens empfohlen! Da noch immer keine Hilfe kam und wir genug Wasserspatzen und Knödel genossen hatten, dachten wir an den Weitermarsch. Die ganzen Tage war ohne Pause Schnee gefallen, der fast 1 Meter hoch die alte Lage deckte und bis weit ins flache Land reichte. Wieder mühten wir uns zehn lange Stunden talwärts, der tiefe Neuschnee war eine unversiegbare Quelle neuer Qualen. Zahllose Wildspuren kreuzten unsere Route, wir folgten den Stapfen eines Füchsleins, das gleich uns den Weg ins Tal genommen und mit beneidenswertem Instinkt die weniger tief verschneiten Stellen gefunden hatte. An den festverschlossenen Pongratz-Jagdhäusern, die ein kleines Dorf bilden, kamen wir vorbei. Endlich trafen wir die ersten Lebewesen, eine Herde Schafe, die des vielen Neuschnees wegen von einer Alm wieder abgetrieben wurden. Der Schafhüter lieh uns seinen Stock und stützte uns abwechselnd. Nahe den Gößfällen fanden wir das erste bewohnte Gehöft, am 1. Mai spät nachmittags. Der freundliche Bauer, dessen Mitleid wir erregten, bewirtete uns herrlich und stellte uns bis Malta einen Schlitten unentgeltlich zur Verfügung. Dort nächtigten wir. Die Kunde, daß wir vermißt wurden, war bereits hieher gedrungen, hatten uns doch drei Rettungsexpeditionen schon vergeblich gesucht.

Am Morgen ging's mit Wagen nach Gmünd. Der dortige Arzt nähte und verband uns stundenlang, auch der Friseur wendete seine ganze Kunst auf, uns wieder halbwegs „in Form" zu bringen. Ortsjugend und Gendarmerie bezeugten uns lebhaftes Interesse, so „wüscht" sahen wir aus. Jäger Birkhofen und Herrn Kohlmayr, denen es unglaublich erschien, daß es uns gelungen sei, mit heiler Haut zu dieser Jahreszeit durch den Gößgraben zu kommen — „Um koan' Preis der Welt möcht' i dös tuan!" meinte der Jäger — und deren Besitz wir eine so gründliche Visite abgestattet hatten, gestanden wir unsere „Muritaten" und erhielten freundlichste Absolution. Den Knecht, dessen Strümpfe und Hemden wir „requiriert" hatten, entschädigten wir für seinen Verlust. In Spital an der Drau verbrachten wir noch eine Nacht. Badgastein gab uns endlich Muße und Erholung, die Thermen wirkten Wunder an unseren Verletzungen, außerdem wurden wir unseres ungeheuren Appetits halber Lokalberühmtheiten. Der Gasteiner Skiklub, dessen Mitglieder wir wurden, unternahm mit uns bald Ausflüge — wir im Rollwagen. Nach sechs Wochen Aufenthalts durften wir die Heimreise antreten, aber noch ein halbes Jahr verging, bis ich meine erste Bergtour wieder ausführen konnte.

Ich bekenne: Unüberlegtheit, geringe Erfahrung, mangelhafte Ausrüstung, Ungunst des Wetters endlich hatten unser Unternehmen so kläglich scheitern lassen. Die kurz vor jener Fahrt beendeten Kriegsjahre, noch mehr der Rückzug und am meisten der dem Offizier — ohne zu fragen, ob es sich um einen Leuteschinder handelte oder einen guten Kameraden seiner Untergebenen — nach 46 Monaten Frontdienst in der Heimat zuteilgewordene Empfang ließen mir damals das Leben als kostbares Gut nicht mehr erscheinen. Und wenn etwas mir geholfen hat, die qualvollen Stunden und Tage nach dem Absturz in den Kessel des Gößkars zu ertragen und nicht zu verzweifeln, so war es nur die Hoffnung auf neues Erleben in den Bergen.

* * *

Drei Jahre später, zur Weihnachtszeit, feierte ich ein Wiedersehen mit den Mallnitzer Bergen. Ich habe darüber in diesen Blättern berichtet. Wieder erstieg ich die Höhe der Steinernen Mann'ln, die Preimelscharte über das Hochalmkees, überschritt das Großelendkees, erreichte die Osnabrückerhütte. Und wieder vereitelten widrige Verhältnisse die Fortsetzung der Tour zur Hannoverhütte; zwangen mich, den Weg durch das im Winter fast ungangbare Großelend- und Maltatal zu nehmen. Zweifelsohne — die Mallnitzer Berge sind mir nicht hold, wollen sich nicht beugen. Aber ich komme wieder!

Wachaufahrt im Mai.

Seit meinen Bubenjahren, da ich zum ersten Mal die goldene Wachau im Blütenschnee erschaut, zieht mich's Jahr für Jahr, des Wunders wieder zu genießen. Und seit meinen Bubenjahren — ich verrate kein Geheimnis, wenn ich da elegisch seufze — flieht Jahr um Jahr, ohne daß dem Wunsch Erfüllung werde. Wenn's so weit ist, dann scheint der erste Sonntag mir zu früh, am zweiten schneit's, den dritten fürchte ich Bahn und Schiff überfüllt und am vierten — ist die Baumblüh' regelmäßig vorbei! Dann aber raffe ich mich dennoch auf, noch ist ja Mai! Und ist auch an der Donau der weiß und rosenrote Zauber schon verweht, auf den Hochebenen südlich des Stromes, den Nordwinden ausgesetzter als das Tal, erblüht er zum zweiten Male. Da wandre ich denn bergan, allein ein Jahr, das andere mit lieben Kameraden, und hole mir vom Hügelland einen Abglanz vergangener Schöne und ziehe dann talab wieder, zum Fluß zurück. Und ist mir wie ein frohes Wallfahrten jedesmal zu einem Hochaltar von Waldesgrün und Sonnenglast, mit Gnadenbildern jahrhundertalter Kunst, vor dem zu des Stromes Orgelbrausen die Lerche des Schöpfers Lob jubiliert.

* * *

Melk-Bahnhof. In hellen Haufen entströmt's den schon sommerlich vollen und sommerlich heißen Waggons und zwängt, stößt, quetscht sich durch den Ausgang. Was sind das für sonderbare Gesellen, die einen Mastodonten von Rucksack schleppen, als ging's auf Wochen in Eisöden — und tragen doch nicht den Nagelschuh? Die Segeltuch-Köcher geschultert haben wie Golfspieler — und tragen Leinenhütchen dazu und Rudertrikot? Die neue Fakultät ist's, die Zunft der Wassertouristen. Im prallen Rucksack bergen sie die wasserdichte Haut, in den Köchern das zierliche Gestänge, aus denen wenig später am Wasser drunten das Boot entsteht, das morgen sie in flotter Fahrt stromabwärts tragen soll.

Melk-Donauarm. Bewundernd umstehen wir „Fußfanteristen" die fleißigen Wasserkollegen, unter deren flinken Händen wie durch Zauber die leichten Faltboote erstehen, selber den hübschen Fahrerinnen ähnelnd, schlank und rank wie diese, ganz „Linie", wie ich galanter Weise vergleiche — „Haut und Knochen", wie einer meiner weniger zartfühlenden Gefährten brummt. Im Nu ist das Gewirre von Holz und Leinen Form geworden, liegt als solides Fahrzeug am Strande — wenn nicht, was leider auch vorkommt, einer der Bootsbauer dabei was versehen! Denn bei dem Wenigen, das so ein Fahrzeug, darin wieder der modischen Schönen gleichend, „an hat", muß fein Ordnung und Reihenfolge gehalten werden. Ist irgendwas „schlampert" an den „Dessous", fehlt auch nur eine Schraube, ist auch nur eine Strebe nicht am Platze, dann heißt's unverdrossen das ganze schöne Werk wieder zerstören und neu aufbauen. So kommt's, daß mancher Flucht tönt, manche Schweißperle quillt, ehe vier oder sechs Arme das Bootchen ins sichere Nachtquartier tragen dürfen.

Wir aber wandern über die Pontonbrücke in die Donau-Auen, den milden Abend zu genießen. Und entfleuchen im Laufschritt, da Myriaden Gelsen uns anfallen. Aber wenn die Gelsen stechen, gibt's Schönwetter für den nächsten Tag — mit diesem Troste retten wir uns vor den Blutsaugern.

* * *

Nun die ersten Lerchen stiegen
Und der Himmel freundlich lacht,
Hab' auch ich zu neuem Fliegen
Wanderfroh mich aufgemacht.
Dir gilt's heut, Kuenringer Veste,
Aggstein, wetterbraun und rot,
Der gleich einem Geierneste
Auf die Wachau niederdroht.
(Joseph Victor v. Scheffel).

Sanft weht der Morgenwind zu Berge und leise nickend grüßen die grünen Wipfel, in denen tausend kleine, feine Stimmen tirilieren — da bricht der Sänger Chor mit einem ab — horch! Klang's nicht wie ferner Hornstoß durch den Wald — schallt da nicht halbverwehter Hufschlag durch die Bäume — blitzt nicht blankes Eisen durch die Büsche? Herr Hadmar ist's wohl, dem Hornschall vom „Blashaus" stromauf kündete, daß ein reicher Schiffszug sich von Passau nahe. Und während die Knechte unten die schwere Kette über den Strom werfen, reitet der Burgherr mit seinen Gepanzerten zutal, in Hinterhalt sich zu legen und der Schiffe reisige Begleitung mit Hussa und Horridoh zu berennen — — —. Doch nein, da hebt schon wieder eines Sängers Schlag an und tausend andre fallen ein — eines Rehleins flücht'ger Fuß nur ließ Steine rollen, daß es wie Roßhuf klang, und was wie Schwertschärfe blitzte, war Sonnenstrahl auf hellem Birkenstamm. Tief drunten aber zieht unsichtbar ein Schleppzug stromauf, des Pfeife wie Hornruf dröhnte. Die „Hunde von Kuenring" ruhen Jahrhunderte schon in tiefer Gruft und nur die Mauerreste droben sind ihre letzte Spur.

Ihre Nachkommen aber haben quer übern Pfad, der von der Donaustraße zum Aggstein abzweigt, ein Wirtshaus gebaut und zwingen uns, quer zwischen den trotz früher Morgenstunde schon besetzten Tischen des Wirtsgartens unsern Pfad zu suchen. Und oben sitzen sie unterm düstern Torgewölbe und heben Zoll ein und im grün umrauschten Burghof schenken sie schales Bier. Sic transit — — —!

Auf schmaler, steiler Leiter steigen wir zur Hochburg an, schon ist manche Stufe morsch und vorsichtig mahnt eine Tafel: „Die Treppen dürfen nur von drei Personen gleichzeitig betreten werden". Das hätten die Kuenringer so vorgeschrieben, meint der Spaßvogel unter uns, daß sie in währender feindlicher Berennung leichter Spiel hätten!

Dann aber treten wir durch enges Pförtlein auf luftige Warte — — —

Rosengarten ist's geheißen,
Doch vieldeutig klingt das Wort,
Nur die dornig wilden, weißen
Todesrosen blühen dort.

singt Meister Josephus, dessen wohlgetroffen Bronzebildnis des Burghofs Mauer schmückt. Fahlschimmernde Wildrosen nicken auch uns entgegen von diesem Söller, auf den Jerg Schreckenwald, der Burg letzter Herr, seine Gefangenen hinausstieß, daß sie Hungers stürben oder den Sturz in die schreckliche Tiefe vorzögen. Auf sicheres Geländer gestützt, lassen wir die Blicke wandern, hunderte Meter tief über den Absturz auf das wogende Meer grüner Wipfel, über dem der Blätter lichtere Unterseite, im Wind sich wendend, der Wellen glitzernde Schaumkrönlein bildet; links hinaus auf den im Sonnenglast sanft sich windenden Strom, über ihn auf Groißbachs und Willendorfs schmucke Häuschen, auf die braunen und roten Dächer von Schwallenbach, auf Spitz weit stromab, über dem, Bruder Aggstein freundlich grüßend, Burgrunie Hinterhaus thront. Des trauten Bildes Abschluß ziehn von West nach Ost des Jauerlings grüne Kuppen. Leis verhallend tönen Sonntagsglocken herauf und über dem ganzen lichten Lenzeswunder hängt, eine blaukristalline Schale, der Maienhimmel. Und auf dem breiten Rücken des Stromes schießen die kleinen Faltboote dahin, bald metallen aufblitzend, bald wieder verschwindend, wie Silberfischlein in lustigem Spiel. Und da wir von unserer Hochwarte, die ein Meisters des Verses besungen, des Stromes Bahn im Maienglanz erschauen, da geht uns eines andern Meisters Wunder auf, des heimischen Meisters der Töne, und wir, die im Winter stets den Strom nur schmutziggrün und grau seine Bahn ziehen gesehen, grüßen staunend-frohen Blicks zum ersten Mal die — schöne blaue Donau! Und stehen stumm, ergriffen — — —

Neben uns aber schwatzt's und schmatzt's, ein Männlein und zwei Weiblein sind durchs schützende Geländer gekrochen und sitzen auf dem den Ueberhang krönenden Rasenpolster, die Beine überm Absturz baumelnd. Und denken nicht an Todesrosen und nicht an des Gefangnen Hungerqualen, denn wohlgefüllt stehen ihnen die Proviantdosen im hohen Grase. Die wissen nichts von wahnsinnstarrenden Augen in Todesnot — nichts auch allerdings von der Schönheit, die über diesem Erdenfleck ruht und sich schlecht verträgt mit baumelnden Beinen und Wurstbroten — — —.

Schwer empört schau' ich das wilde
Denkmal wilder Menschenart — — —
Sieh, da winkt versöhnlich milde
Auch ein Gruß der Gegenwart:
Schwindlig ob des Abgrunds Schauer
Ragt des höchsten Giebels Zack,
Und am höchsten Saum der Mauer
Prangt der Name —
KISELAK.

schließt Scheffel seine Verse. Also auch ihm blieb's nicht erspart, aus allen Himmeln gestürzt zu werden! Heute ist der traurigberühmte Name längst von den Regengüssen abgewaschen und von der Sonne zerbleicht — die Kiselaks von heute malen nicht mehr ihre nichtssagenden Namen, sie malen — wie in Riesendimension und feierlich-weißer Oelfarbe an der Felswand des „Hartl" an der Donaustraße zu sehen — das Hakenkreuz. Was werdet Ihr in Zukunft malen, ihr Kiselaks, nachdem Gunnar Sommerfelds Dänische Palästinaexpedition den Fries entdeckte am Judentempel zu Kapernaum, auf dem im Bandmotiv das Hakenkreuz sich friedlich mit dem Zionsstern vermählt?

* * *

Sanft steigen wir vom Aggstein aufwärts, landein, der Hochebene zu. Bald ist das Stimmgewirr der Besucher Aggsteins verklungen und nur des Buchenwaldes Rauschen im Vormittagswind um uns. Wenigen Wandrern nur begegnen wir, denn an den Stromesufern halten sich die meisten. Und doch ist's so schön hier unter den Buchen, Birken und Ahornen. Auf einer Waldwiese rasten wir ein weniges, dann geht's weiter, eben erst, mählich bergab. Der Laubwald lichtet sich, untermischt sich mit Föhren, die im Schmucke ihrer jungen Triebe wie Weihnachtsbäume stehen. In großer Schleife gehts durch den Wald bergab, aufs freie Feld hinaus: da winkt schon Kloster Langegg zwischen weißschimmernden Obstbäumen. Wir lassen es zur Rechten, wenden uns nordwärts wieder, am Waldesrand ansteigend. Das Lüftchen aus dem Donautal ist längst verstummt und heiß brennt die Maiensonne vom Mittag, bei steilerem Anstieg bald salzige Tropfen und Brummen uns entlocken, das nicht nach Segenswünschen klingt. Ueber eine weite Wiese und durch Wald wieder führt der Pfad zum Ernsthof, der wie vergraben liegt in leuchtendem Blütenrausch, daß wir stillestehen und trunkenen Auges das Wunder in uns saugen. Bald geht's scharf bergab, durch Wald erst, dann recht steinig im Hohlweg am Hang der Roten Wand, steiler und steiler bergab, daß bald eines tüchtigen „Knieschnagglers" Boten sich melden. Da grüßt aber auch schon wieder der breite Strom, nach der Teufelsmauer Sperre stolz sich weitend, und drüben winken Kirchturm und Dächer von Spitz. Bald stehen wir am Ufer.

Kein Brückenjoch bändigt weit stromauf, stromab den Schwall, und seit der Strom hier rinnt, mußte der Wanderer schallend sein „Holüber" rufen, bis drüben der Fährmann aus seiner niedren Hütte zum Wasser stieg und die Zille von der Kette löste. Wo aber einst ein stämmiger Ferge mit verwitterten Zügen und eisernen Armen das Ruder führte, präsentiert sich heute ein Knirps von kaum zwölf Jahren, der knapp zu meiner Hüfte reicht, als Steuermann und eine Dirne im Sonntagsstaat führt das Ruder. Ein wenig zweifelnd sehen wir uns an, denn schlecht schwimmt sich's mit Schwergenagelten, aber trotzdem Hochwasser uns weit zutal treibt, gelangen wir doch unversehrt ans andre Ufer, zum Dampferanlegeplatz just, denn wir wollen weiter zu Schiff nach Dürnstein.

Aber mit des Fahrplans Tücken ist nicht gerechnet, an einem Maiensonntag in der Wachau geht kaum zwei Stunden nach Mittag das letzte Schiff stromab (!!). Und da einem Straßenmarsch am linken Donauufer, längs dessen stundenlang Auto um Auto eine mächtige Staubfahne nach sich zieht, auch der begeistertste Fußwanderer keinen Geschmack abgewinnen könnte, müssen wir uns entschließen, das verrußte „Zügle" zu nehmen.

* * *

Als der Herr seinen frohesten Tag hatte und mit den Menschlein einmal so recht zufrieden war, da schuf er Frau Austria ein glänzend Halsgeschmeide aus Perlen, auf blauschimmernd welliges Band gereiht — das war die Wachau mit ihren Uferstädtchen — und mitten hinein faßte er das glänzendste, zarteste, köstlichste Juwel — Dürnstein!

Und die Menschen wußten's dem Schöpfer zu danken und bauten ringsum zu seinem Lob und Preis fromme Klöster und Stifter überall in der Wachau und in unseres Herrgotts liebstem Dürnstein schufen sie deren gleich zweie. Und da der Herr dies mit Wohlgefallen sah, segnete er das Land umher und ließ just auf Dürnsteins Rieden den besten Tropfen wachsen im ganzen rebengesegneten Donautal. Andere wollen's besser wissen und lassen dem Wein die Priorität — zuerst wäre der süffige Dürnsteiner gewesen und dann erst hätten die frommen Väter sich dort seßhaft gemacht, die einen solchen Segen aus erster Hand wohl zu würdigen gewußt hätten — wie dem immer sei, die Patres gefielen sich zu Dürnstein und läuteten fleißig die Glocken und die Weinkelche. Und als um den Beginn des achtzehnten Jahrhunderts Herr Hieronymus Uebelbacher des Chorherrenstiftes Abtstab führte, da beschloß er, des alten Klosters halbverfallen Gemäuer zu erneuern, und als erst Keller und Kornkammer neuerstanden waren, „die Wirthschaft auf guten Untergrund zu stellen" — da begann er Pläne zu studieren und Risse zu vergleichen und rief Künstler nach Dürnstein und Handwerker, ließ Herrn Jakob Prandtauer kommen, „den Erbauer von Mölk, den fürnehmen Bau-Maister zu Sankt Pölten und vielleicht fürnehmsten in gantz Oesterreich" und den Bildhauer Steinle; und unter deren und des kunstsinnigen Abtes Händen erwuchs die Perle des Donautals, der köstliche Bau des Stiftes mit seiner schönen Kirche und, als Krönung des Ganzen, dem herrlichen Barockturm, der seinesgleichen sucht in weiter Runde. Und seit diese Künstler den Bau geführt, zwei andere später — der Kremser-Schmidt, der Maler, und sein Vater, der Bildhauer — Schiff und Altar geschmückt — haben Generationen von Künstlern das Erbe Abt Uebelbachers übernommen bis zu den Scharen zeitgenössischer Maler, die alljährlich in Dürnstein Motive für ihren Pinsel suchen, und in einer feinsinnigen Wienerin*) ist zuletzt eine begeisterte Sängerin der Wachauer Romantik erstanden.

Einzig schön ist aber auch mein liebes Dürnstein! Von zackig-scharfem Grat, auf dem die letzten Gemäuer der alten Kuenringerburg ragen, ziehen die grünumsponnenen krenelierten Wehrmauern zum Strom hinab, nur schmalen Einlaß gewährend durch die beiden Stadttore in die Straße, an der rechts und links des alten traulichen Nestes niedere Häuschen stehen. Schützend umklammern sie den Ort, ein steinerner Ring, in den Herrn Hieronymus' Schöpfung als fröhlich blinkender Edelstein gefügt ist. Ja, fröhlich — denn wohin immer wir den Blick richten, tritt lachender Frohsinn uns entgegen: die alten Mauern verschwinden unter lustig wucherndem Efeu, im baumdurchrauschten, blumenumsponnenen Klosterhof plätschert silbern der Springquell ins Becken des alten Gemeindebrunnens, anheimelnde Lauben ziehen sich an den Wänden, und wenn der Pfarrherr übern Stifthof schreitet, blickt er gütig aus frohen Augen. Wenn Architektur wirklich „gefrorene Musik" ist, dann ist der Dürnsteiner Turm sicher kein versteinertes Oratorium, sondern eher ein frohes Scherzo gottbegnadeter Künstler. Trotz wuchtiger Führung der Hauptlinien wird hier allem, was ernst erscheint, frohe Milderung durch Zierraten, durch Reliefs, durch Schnecken und geschnörkelte Kapitäle. Wo ernste Heilige und die Gottesmutter stehen, schmiegen sich frohe, lachende, pausbäckige Putten an sie, schweben an den Simsen, lehnen sich an die Postamente und reiten auf den Brüstungen.

Frohsinn und Heiterkeit scheinen in Dürnstein allezeit zuhause gewesen zu sein. Hat doch jener Abt Hieronymus nicht vergessen, sich ein Stück stromab ein allerliebstes „Kellerschlößl" zu bauen, das in der Sonnenuhr am Giebel schon eine frohe Zecherschar als Zeichen weist und dessen Saal die lapidare Inschrift krönt: „Wein ist alles!" Und raunen doch die grauen Mauern allerlei Tolles über Visitationen des alten Clarissinenstiftes, das recht lebenslustige Bewohnerinnen in seinen Zellen geborgen haben muß: wie jene Aebtissin Martha, die sich „mit einem wällschen Maurer eingelassen" hatte und zur Strafe abgesetzt und gefangengehalten wurde, bis ihre Gefangenwärterin und Nachfolgerin im Abtstuhl, Barbara

*) Hermine Cloeter, „Donauromantik".

— mit einem Kaplan durchging, nachdem sie vorher des Stiftes sämtliche Weinvorräte heimlich „verscheppert" hatte!

Wen will's wundern, wenn da das Städtle heute eher ein Wallfahrtsort schönheitsdurstiger und trinkfester Gesellen, als einer für fromme Beter ist? Wir statten der schönen Kirche mit ihrem wundervollen Tabernakel einen Besuch ab, bewundern die Aussicht von der Terrasse, verträumen ein sinnend-frohes Viertelstündchen im kühlen Stiftshof bei Bäumerauschen und Brunnenplätschern — dann aber winkt gebieterisch des „Herrgotts Finger". Soll ich leugnen daß auch wir den Wink verstanden? Bald sitzen wir auf der im Schimmer der untergehenden Sonne erglühenden Terrasse des „Richard Löwenherz" inmitten des Lärmens der bunten Sonntagsmenge — und doch in andächtiger Stimmung vor dem zur Rüste gehenden Tag und der milde Glanz des „21ers" läßt uns leichtlich alle guten Grundsätze alkoholfreien Wanderns in den Wind schlagen.

Drunten rauscht der Strom seit Jahrtausenden zutal; und wie die Sonne hinter dem Gipfel des Jauerlings tiefer und tiefer sinkt, leuchten die Wellen purpurn auf. Strahlt auch der goldklare Wein purpurn, da ich, die Gefährten grüßend, das Glas hebe. Dann färbt sich das bisher lichte Himmelsrund rosig, der Strom aber rinnt in sanftem Acquamarin, geht mählich in die Farbe leuchtender Türkisen über, um endlich, da die Sonne ganz geschwunden, in sattestem Dunkelblau zu erglänzen. Noch einmal heute ist uns das Farben- und Tönewunder beschieden — — — — — — — Und wie auf dem satten Grunde der ruhig langhinrollenden Wogen, der ersten Phrase des Meisterwalzers gleich, die lustigen kleinen Wellchen munter von Terz zu Terz sich dem sanftfließenden Strom entgegenkräuseln, so scheinen mir — die Weingeister müssen's verschuldet haben — über dem sakralen Grundton des D-Dur-Dreiklangs von Dürnstein die pausbäckigen Putten ihr tolles, übermütiges Spiel zu treiben. — — — — — — — — — — — — — — — — Die Nacht ist hereingebrochen, der Strom nur mehr ein sanftes, eintöniges Rauschen in die Ewigkeit, dessen nächtigem Dunkel feine, weiße Nebelschleier entsteigen.

Ich aber hebe das Glas zum andern Mal und grüße still die Zeit, da ich noch ein Bub war — — —. F.

Gründung eines unpolitischen Alpenvereins in Berlin.

Die Vorgänge anläßlich des Ausschlusses der Sektion Donauland aus dem Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein sind noch in zu frischem Andenken, als daß wir unsere Leser daran erinnern müßten, wie skeptisch der durch diese Gewalttat angeblich „wiederhergestellte Friede im Alpenverein" nicht von uns nur, sondern gleicherweise von vielen anderen Seiten beurteilt wurde. Tatsächlich haben die Auswirkungen dieses „Friedens" nicht lange auf sich warten lassen, denn bereits wenige Tage nach der denkwürdigen Hauptversammlung erfolgte in der Sektion München die Einführung des „verkappten" Arierparagraphen, d. h. eines Beschlusses, nach dem bei Aufnahmsansuchen von „Nichtariern" künftighin besondere Einschränkungen in Kraft zu treten hatten. Im März d. J. ist die Sektion Berlin dem Beispiele Münchens gefolgt, indem man gelegentlich der Vorstands-Neuwahlen plötzlich die Entdeckung machte, daß die „Nichtarier" zu zahlreich unter der Mitgliedschaft vertreten seien, und der alte Vorstand daher seine Kandidatur von der Einführung einer Bestimmung abhängig machte, wonach bei der Aufnahme neuer nichtarischer Mitglieder künftighin „gewisse Einschränkungen" platzzugreifen hätten. Auf gut Deutsch also — München wie Berlin sind den Weg „Austrias" gegangen, wenn auch, ohne den zur glatten Einführung des Arierparagraphen nötigen Mut aufzubringen. Der „unheilvolle Einfluß der Juden und ihrer Schlepperträger", von dem soviel gefaselt wurde und wird, hat sich in beiden Sektionen in der vorauszusehenden Art geltend gemacht — die Abstimmungsergebnisse haben bewiesen, daß die angeblich so übermächtigen Juden und ihre Freunde tatsächlich eine Minderheit repräsentierten, die nur aus dem Grunde überhaupt sich geregt hatte, weil sie jenen Teil der Mitgliedschaft darstellte, dem die alpine Betätigung eines so bedeutenden Vereines wie des Alpenvereines wichtiger erschien als die politische.

Die Folgen der Vorgänge in Berlin waren ähnliche wie im Jahre 1921 bei uns — ein Teil der Mitglieder sah die rein alpine Tätigkeit in der Sektion bedroht und war darauf bedacht, eine neue Vereinigung zu begründen, in welcher dieser Betätigung unter Ausschluß aller politischen und Rassefragen ein Wirkungsfeld geschaffen werden soll.

In einer am 20. April 1925 stattgehabten, zahlreich besuchten Versammlung wurde der „Deutsche Alpenverein Berlin" gegründet und an seine Spitze als Erster Vorsitzender Rechtsanwalt Dr. Hans Kaufmann, unseren Lesern als Mitarbeiter unserer „Nachrichten" bekannt, als Stellvertreter Dr. Heinz Stabel und Chefredakteur Siegfried Wagener berufen. Dem Vorstande gehören weiters die Herren Hauptmann a. D. Kurt Bleines, Arthur Bohne, Sanitätsrat Dr. Otto Heusler, Arthur Z. Levy, Dr. Heinrich Lux, Moritz Michelsohn, Dr. Gerhardt Schmidt und Frau Margarethe Schwarz an. Als Programm des neuen Vereines wurde in der gründenden Versammlung der Grundsatz aufgestellt: Reiner Alpinismus mit Ausschaltung jeglicher Politik. Dem neuen Vereine traten sofort zahlreiche Mitglieder bei, seither laufen täglich Neuanmeldungen ein, die von einem eigenen Aufnahmeausschuß geprüft und erledigt werden.

Eine deutsche Mount Everest-Expedition.

Im Zusammenhange mit der Gründung des neuen Vereines entnehmen wir den Tagesblättern eine hochbedeutsame Nachricht, die wir vorläufig nur in aller Kürze wiedergeben können, da uns zur Stunde, da dieses Blatt in Druck geht, nähere Mitteilungen noch fehlen.

Auf einem Empfangsabend im Hotel Esplanade, den der Deutschen Alpenverein zu Ehren der in Berlin anwesenden Mitglieder der englischen Mount Everest-Expedition veranstaltete, wurde von dem Plane einer Deutschen Expedition auf diesen höchsten Gipfel Kenntnis gegeben. Unter Führung des Hauptmannes Pulsator v. Peisser,



den Hauptmann a. D. Bleines und Dr. Schmidt begleiten, soll am 2. Juli d. J. eine Vorexpedition von Venedig abgehen, bestimmt, die Zugangswege zu erkunden und die Vorarbeiten für ein zu errichtendes Ausgangslager zu treffen. Ihr soll im nächsten Jahre die Hauptexpedition folgen, welche von Süden aus den Versuch der Bezwingung des Riesen unternehmen soll. Den bisherigen Berichten nach sind alle finanziellen und wissenschaftlichen Grundlagen so gut wie gesichert, auch der Stab von Geologen, Topographen, Aerzten und vor allem der eigentlichen Ersteiger, unter welchen sich sechs erprobte Tiroler Bergführer befinden sollen, bereits ausgewählt und verpflichtet. Man hört weiters, daß der Expedition schon die nötige Förderung seitens der englischen Behörden zugesagt worden sein soll.

So die ersten Berichte der deutschen und Wiener Tagespresse.

Im Gegensatze zu denselben veröffentlicht der Londoner „Daily Telegraph" eine Meldung seines Korrespondenten aus Simla (Indien), wonach man dort nicht daran denke, daß die deutsche Expedition begonnen werden könne. Die Tibetaner würden keine Erlaubnis erteilen, umso weniger als die Britische Geographische Gesellschaft für das Jahr 1926 eine neuerliche Expedition plane. Uebrigens sei seitens der Veranstalter der deutschen Expedition um die Zustimmung der indischen Regierung gar nicht angesucht werden.

Hiezu wäre einerseits zu bemerken, daß die ersten Berichte von einer vom Süden aus zu unternehmenden Expedition sprechen, für welche die Zustimmung der Tibetaner kaum in Betracht käme. Etwas anderes allerdings wäre es um die Erlaubnis seitens der indischen Regierung, ohne welche selbstredend der Plan von vorneherein undurchführbar erscheinen müßte.

Angesichts der Widersprüche der beiden Berichte können wir nur die Pressemeldungen selbst ohne jede kritische Betrachtung wiedergeben und den Wunsch aussprechen, daß den lakonischen ersten Berichten der Zeitungen bald genauere Details von seiten der Veranstalter folgen mögen, insbesondere die Nennung der Namen der übrigen Teilnehmer, vor allem der Bergsteiger, welche bestimmt sind, an dieses wahrhaft große Unternehmen heranzugehen. Unnötig scheint uns, zu betonen, wie erhebend der Gedanke wäre, daß es möglich sein sollte, deutsche und engliche Bergsteiger in friedlichem Wettstreit um das höchste Problem der Alpinistik vereint zu sehen, der Gedanke, daß es der Bergsteigerei beschieden sein sollte, an dem großen Werke der Völkerversöhnung mitzuarbeiten. F.

Vereinsnachrichten.

Einhebung der Mitgliedsbeiträge.

Wie bereits in Folge 44 und 45 der „Nachrichten" bekanntgegeben, wird ab 1. Mai die Einhebung der noch ausständigen Jahresbeiträge durch einen Inkassanten erfolgen. Unser Mitglied Franz Groß, das sich durch eine besondere Legitimation ausweisen wird, hat diese Aufgabe übernommen und mit der Einhebung bereits begonnen.

Im Sinne der von der Jahresversammlung vom 27. Jänner d. J. gefaßten Beschlüsse haben jene Mitglieder, welche ihre Beiträge nicht bis 30. April 1925 erlegt haben, nebst dem Jahresbeitrage eine Säumnisgebühr in der Höhe von Zwei Schilling zu bezahlen. Außerdem haben dieselben für die Spesen des Inkassos aufzukommen, der von ihnen zu erhebende Beitrag wird also

S 11·— für Vollmitglieder
S 7·— für Anschlußmitglieder

betragen, wovon wir die betreffenden Mitglieder Kenntnis zu nehmen bitten.

Unser Inkassant wird die eingehobenen Beiträge mit einfacher Quittung bestätigen, Vereinslegitimation und Jahresmarke werden nach vorgenommenem Inkasso durch die Post eingesendet werden.

Wir bitten schon heute alle jene Mitglieder, bei welchen unser Inkassant vorsprechen wird, diese Art der Beitragseinhebung, nicht minder aber die Aufrechnung der von der Gesamtmitgliedschaft einhellig beschlossenen Säumnisgebühr nicht als eine Art Strafmaßregel zu betrachten, sondern zu bedenken, daß der Ausschuß zur geregelten Führung der Vereinsgeschäfte großer Mittel bedarf und daher genötigt ist, die Beiträge auch jener Mitglieder, welche den bisher ergangenen Aufforderungen zur Zahlung nicht nachgekommen sind, auf dem nunmehr einzig noch möglichen Wege der direkten Einhebung hereinzubringen.

Wir bitten aber auch gleichzeitig zur Kenntnis zu nehmen, daß eine eventuelle Lösung der Mitgliedschaft jetzt nicht mehr möglich ist, vielmehr alle Vereinsmitglieder, welche die Mitgliedschaft nicht bis zum 31. Dezember des Vorjahres abgemeldet haben, auch in dem Falle, daß sie dieselbe jetzt abmelden, zur Zahlung des Jahresbeitrages für das laufende Jahr satzungsgemäß verpflichtet sind.

Wir bitten im Sinne dieser Mitteilungen, unserem Inkassanten freundlichen Empfang zu bereiten.

Der Vereinsausschuß.

Neue Mitgliedskarten und Vereinsabzeichen. Die neuen Mitgliedskarten werden jenen Mitgliedern, welche den Jahresbeitrag bereits früher erlegt, die Legitimation aber noch nicht behoben haben, in der Vereinskanzlei ausgestellt, wobei die Differenz von dem anfänglich vorgeschriebenen auf den nunmehr geltenden Mitgliedsbeitrag in der Höhe von S 2·— nachzuzahlen ist.

Wie weiter oben bekanntgegeben, wird seit 1. Mai die Einhebung der fälligen Jahresbeiträge bei jenen Mitgliedern, welche bisher im Rückstande geblieben sind, durch einen Inkassanten vorgenommen und hiebei die von der Jahresversammlung festgesetzte Säumnisgebühr von S 2.— eingehoben. Wir machen aufmerksam, daß auch jene Mitglieder, welche ohne den Inkassanten zu erwarten, nunmehr ihren Beitrag in der Vereinskanzlei oder durch die Postsparkasse erlegen, die gleiche Säumnisgebühr zu entrichten haben. Der Jahresbeitrag beträgt somit ab 1. Mai für alle Mitglieder (Neueintretende ausgenommen), die jetzt erst ihrer Zahlungspflicht nachkommen

S 10.— für Vollmitglieder
S 5.— für Anschlußmitglieder.

Die obenerwähnte Nachzahlung von S 2.— als Ergänzung auf den nunmehr geltenden Jahresbeitrag ist von der Säumnisgebühr selbstredend ausgenommen.

In der Vereinskanzlei sind auch die neuen Mitgliedsabzeichen in der großen oder Miniaturform als Knopflochabzeichen oder mit Nadel zum Preise von je S 1.— erhältlich.



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf 31-1-31

Zeitschrift 1924. Die Zeitschrift 1924 des D. u. Oe. A. V. ist eingelangt und kann von den Mitgliedern, welche sie vorausbezahlt haben, in der Vereinskanzlei behoben werden. Eine Anzahl Zeitschriften über die vorausbestellte Zahl ist vorhanden.

Merkbüchlein 1925. Wir machen die Mitglieder, welche dieses Heftchen noch nicht erhalten haben, auf dasselbe aufmerksam. Dasselbe enthält alle auf die Mitgliederaufnahme bezüglichen Bestimmungen, weiters das Verzeichnis aller den Vereinsmitgliedern zustehenden Begünstigungen, insbesondere die Bestimmungen über die Benützung der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten auf den österreichischen Bundesbahnen. Das Merkbüchlein wird nicht nur den Mitgliedern ein willkommener Wegweiser sein, sondern insbesondere bei Werbung neuer Vereinsmitglieder gute Dienste leisten, weshalb wir bitten, dasselbe in jeder gewünschten Anzahl kostenlos in der Vereinskanzlei zu verlangen.

Fahrtermäßigungs-Legitimationen (Verbandskarten). Wir bringen neuerlich zur Kenntnis der Mitglieder, daß die Benützung der Ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten nur dann statthaft ist, wenn der Inhaber sich mit der mit Jahresmarke 1925 versehenen „Verbandskarte" auszuweisen im Stande ist. Es wolle also berücksichtigt werden, daß zum Ausweis gegenüber dem Eisenbahnpersonal unsere Vereinslegitimation nicht genügt, vielmehr der erwähnte, mit Lichtbild versehene besondere Ausweis erforderlich ist. Unsere Mitglieder können diese Verbandskarten-Vordrucke in der Vereinskanzlei kostenlos beziehen, dieselben sind auf der Vorderseite mit dem Namen, auf der Rückseite mit einem Lichtbilde des Inhabers zu versehen und sodann unserer Kanzlei behufs Abstempelung durch den „Verband zur Wahrung allgem. touristischer Interessen" neuerlich zu übergeben. Die Abholung der ordnungsgemäß abgestempelten Verbandskarten, welche dann noch mit der gleichfalls in der Vereinskanzlei zum Preise von S —·50 erhältlichen „Verbandsmarke 1925" zu bekleben sind, kann jeden Freitag während der Amtsstunden (6—8 Uhr abends) erfolgen. An den anderen Vereinsabenden erfolgt wohl die Ausgabe von Vordrucken und Verbandsmarken, jedoch keine Ausgabe abgestempelter Verbandskarten.

Zur Begünstigung in den „Naturfreunde"-Hütten. Das mit dem Touristenverein „Die Naturfreunde" getroffene Abkommen bezüglich der gegenseitigen Begünstigung der Mitglieder auf den Hütten wurde dahin erweitert, daß diese Begünstigungen sich hinfort nicht nur auf den Eintritts- und Nächtigungspreis beziehen, sondern auf alle von den beiden Vereinen den eigenen Mitgliedern gewährten Vorteile bei Benützung der Hütten. Insbesondere gilt dies für die Bestimmung des Vorrechtes auf Schlafplätze bis zu bestimmter Stunde.

Dementsprechend genießen von nun ab auf allen Hütten des Alpenvereins Donauland und des Touristenvereins „Die Naturfreunde" die Mitglieder beider Vereine gleicherweise bezüglich der Zuweisung von Schlafplätzen bis 19 Uhr (7 Uhr abends) das Vorrecht vor allen anderen Besuchern.

Wir werden in unserer nächsten Folge ein Verzeichnis aller „Naturfreunde"-Hütten veröffentlichen.

Begünstigung für unsere Mitglieder. Unser Mitglied Frau Johanna Weinberger, Besitzerin des Hotels Pinzgauer Hof in Zell am See, gibt bekannt, daß sie Vereinsmitgliedern in ihrem Hotel sowohl bei den Zimmerpreisen wie auch Speisen und Getränken 10% Ermäßigung gewährt.

Hüttenschluß. Das Kaiserhaus unter der Pretulalpe wurde Mitte April geschlossen und kann zur Nächtigung nicht mehr benützt werden.

Von unserer Hauereckhütte. Die Vereinshütte auf der Rattner Alm ist den Mitgliedern ganzjährig geöffnet und wird ohne Unterbrechung einfach bewirtschaftet. Infolge der ungünstigen Schneelage des heurigen Winters hatte die Hütte keinen sonderlichen Zuspruch von Skiläufern zu verzeichnen. Desto lebhafter wird sich, wie der Ausschuß anzunehmen berechtigt ist, der Besuch in der kommenden Frühlings- und Sommerszeit gestalten. Bietet die Hütte doch Rast- und Uebernachtungsmöglichkeit bei zahlreichen Touren und Wanderungen in einem der schönsten Gebiete der heimatlichen Voralpen, die dem besinnlichen Wanderer umso mehr Freude und Genuß zu bereiten geeignet sind, als sie ihm Gegenden erschließen, die vom großen Strome noch wenig berührt sind. Als eine der prächtigsten Touren in den an die Pretulalpe südlich anschließenden Fischbacher Alpen sei vor allem die herrliche Kammwanderung von der Pretul bis zum Hochlantsch empfohlen, dann die Abstiege von der Rattner Alm nach Ratten und vom Hauereck nach St. Kathrein am Hauenstein mit den anschließenden Wanderungen in Rosegger Waldheimat und das Joggland. Alle Wege in dem weiten Gebiet sind gut markiert und mühelos zu begehen.

Die Tourenwarte geben über alle von unserer Hütte durchzuführenden Wanderungen gerne Auskunft.

Zu den Vereinstouren im Juni. Teilnehmer an den für den Monat Juni ausgeschriebenen Vereinstouren mögen beachten, daß bei diesen Touren Abfahrtszeiten im diesmonatlichen Fahrtenprogramm nicht angegeben werden können, da die Verkehrszeiten des Anfangs Juni in Geltung tretenden Sommerfahrplans der Bundesbahnen derzeit noch nicht bekannt sind. Die Teilnehmer haben sich also durch rechtzeitige Anfrage bei den Führern oder Tourenwarten über die Abfahrtszeiten, die übrigens auch am Anschlagbrett bekanntgegeben werden, zu vergewissern.

Führer für Vereinstouren. Mitglieder, welche sich zur Führung leichterer und mittelschwerer Touren geeignet halten und gewillt sind, sich in den Dienst der Führervereinigung zu stellen, werden gebeten, sich entweder schriftlich oder persönlich an einem Vereinsabend beim Ersten Tourenwart zu melden.

Autoverkehr Lienz-Huben—Kals. Zu dem in unserer letzten Folge veröffentlichten Fahrplan ist nachzutragen, daß das Auto von Lienz statt um 9·30 schon um 8·30 nach Kals abgeht, da mit dem neuen Sommerfahrplan die Abfahrt des Nachtschnellzuges von Wien bezw. dessen Ankunft in Lienz um etwa eine Stunde früher stattfindet.

Tourenanschluß. Vereinsmitglied sucht für drei bis sechs Wochen im Juli und August tüchtigen Bergsteiger als Tourengefährten für mittelschwere und schwere Fels- und Eistouren. Gebiet nach Vereinbarung. Anbote an S. F. Zimmer, Kopenhagen K., Fiolstraede 23.

Lichtbildkunst. Einem vielfach geäußerten Wunsche aus Mitgliedskreisen folgend, eröffnen wir von nächster Folge ab der alpinen Lichtbildnerei eine eigene Spalte. Wir bitten daher heute schon Mitglieder, welche an dieser Rubrik mitzuarbeiten befähigt sind, um eheste Einsendung ihrer Beiträge.

Buchhandlung des Wiener Volksbildungsvereines. Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der bekannten naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Kosmos" bei, den wir besonderer Beachtung empfehlen. Diese im besten Sinne volkstümlich gehaltene Zeitschrift hat ihren Umfang vom April d. J. an wesentlich erhöht, die Bezugsgebühr für Oesterreich aber gegenüber der für Deutschland geltenden bedeutend herabgesetzt. Der Vierteljahrspreis (wofür man drei starke Hefte und ein Buch mit vielen vortrefflichen Abbildungen erhält), ist S 2·50, bei gebundener Buchbeilage (Ganzleinen) S 3·60. Diese überaus preiswerte Monatsschrift und eine gediegene Rucksack-Bücherei (Bändchen in halbsteifem Umschlag zu 20 und 30 Groschen, Verzeichnis kostenlos) sind zu beziehen durch die Buchhandlung des Wiener Volksbildungsvereines, Wien, V., Stöbergasse 13/15

Für jeden Sport
Spezialausrüstungen in der Sportabteilung
A. Gerngross
Ausrüstung ganzer Mannschaften in allen Disziplinen.

Alpine Literatur und Kunst.

Theodor Herzog, Bergfahrten in Südamerika. Stuttgart, bei Strecker & Schröder, 1925.

Wenn man dieses Buch liest — und man liest es gerne und mit wachsender Befriedigung — ermißt man erst, welche Lücken der Krieg in die Bergsteigerlaufbahn der deutschen Hochtouristen gerissen hat. Herzog weist uns ein Bergland, das nicht nur touristisches, sondern auch geographisches Neuland ist. In seinem Buche paart sich der ganze Reiz von Entdeckerfahrten und der Arbeit des ernsten Forschers mit der lebendigen Wiedergabe alpinen Erlebens und Eroberns. So ruhig auch die Erzählungen von diesen Fahrten verlaufen, so interessant wissen sie doch Eindrücke aus Gebirgen wiederzugeben, deren ganzer Charakter wohl dem unserer Alpen ähnlich ist, aber infolge der großen Unzugänglichkeit und Unbekanntheit diesen Alpen wohl in ihrer klassischen Zeit gleichzustellen wäre. Man beneidet Herzog um seine Fahrten und begreift völlig seinen sehr berechtigten Wunsch, daß die großen alpinen Vereine sich endlich von meist unfruchtbaren Hüttenbauten abwenden möchten, um mit ihren Mitteln lieber großzügige außeralpine Unternehmungen zu unterstützen. Alles in allem ein wirklich wertvolles Buch, das unserer Bergsteigergarde alles das zeigen kann, was ihr im Laufe der letzten Jahrzehnte verloren gegangen ist, das sie zum Teil gar nicht mehr kennen gelernt hat: den Sinn für wirklich hochstrebendes, geistiges Bergsteigen, den sie zugunsten des rein Technischen aufgegeben hat, die Poesie des Lagerlebens, die durch die zahlreichen Hütten verdrängt wurde, und den Zusammenhang zwischen wissenschaftlicher Arbeit und Bergsteigen, der dem oberflächlichen „Betrieb" gewichen ist.

* * *

A. K. Gebauer, Um den Mount Everest. Deutscher Verlag für Jugend und Volk. Wien—Leipzig—New York.

Das Büchlein des den Wienern aus seinen vortrefflichen Vorträgen bekannten Autors führt zwar nicht in die inneren Eisgefilde des Himalaya. Doch was Gebauer auf seinen Fahrten und während seiner Gefangenschaft in Indien, stets im Angesicht des Mount Everest, gesehen und erlebt hat, zeigt uns eindringlich eine uns ferne, fremde Welt und gibt zu denken, wie schwer sich auch nur der Anmarsch an den Riesen gestaltet, der heute das Interesse der gesamten alpinen Welt fesselt. Die angenehme, anschauliche Erzählungskunst des Autors gestaltet den Inhalt interessant und lesenswert.

* * *

Emil Peege, Jahrbuch des Wintersports 1925. 6. Jahrgang. Wien 1925, Oesterr. Bundesverlag (vorm. Oesterr. Schulbücherverlag).

Daß dieses unentbehrliche Nachschlagewerk, ein Standardwerk nicht nur für Oesterreich, erst jetzt erschienen ist, hat seinen Grund darin, daß der Herausgeber gegen vielfache Widerstände zu kämpfen hatte, die ihn von der objektiven Bearbeitung des vorliegenden Materials abhalten wollten. Es ist bedauerlich, daß auch in diesem schönen Sport die „Rassengegensätze" sich breit machen wollen, die bereits in anderen Sportzweigen so viel vielleicht nie wieder gutzumachendes Unheil angerichtet haben. Desto höher ist es dem Verfasser anzurechnen, daß er fest geblieben ist und, gegen den eigenen Vorteil vielleicht, diese „Mode" nicht mitzumachen gedenkt.

Das Jahrbuch läßt im Punkte Vollständigkeit und anscheinend auch Genauigkeit nichts zu wünschen übrig, die Ausstattung ist dem Inhalte angemessen treffend. Wir wünschen dem Buch auch für dieses Jahr die verdiente weite Verbreitung.

* * *

Alpenlandschaften: Die Kitzbüheler Alpen. Von **Dr. Bettina Rinaldini.** Dr. Strohmer Verlag, Ges. m. b. H., Leipzig.

Eine in geographischem, ethnographischem, botanischem und meteorologischem Belange gleich ausgezeichnete Monographie, die über manches Aufschluß gibt, was dem nicht fachgerechten Beobachter wohl auffällt, doch in seiner Ursache unklar bleibt. Es wäre zu wünschen, daß ähnliche Arbeiten auch für andere Alpengebiete bald folgen möchten. Bei der reizvollen Schreibweise der Verfasserin und den zahlreichen Illustrationen wirkt der wissenschaftliche Inhalt nie trocken, das Interesse des Lesers bleibt vielmehr bis zum Schluß gefesselt.

* * *

Die Schweiz. Taschenatlas für den Touristen, herausgegeben von der Schweizerischen Verkehrszentrale, Zürich und Lausanne. Geographische Karten Verlag Kümerly & Frey, Bern.

Ein handliches und übersichtliches Kartenwerk, wirklich für den Bedarf des Touristen berechnet. Mit sicherem Blick ist alles erfaßt, was dem Zwecke eines solchen Werkes dienlich ist. Unsere Schweizerreisenden werden es zu würdigen wissen.

* * *

Heimatkundliche Wanderungen. Herausgegeben vom Oesterr. Schulbücherverlag. Heft 1—7: Heiligenkreuz, Ob. St. Veit. Burg Greifenstein, Pürgg i. Ennstal, Semmeringbahn Stillfried a. d. March Kreuzenstein.

In diesen schmalen Heften werden von verschiedenen Autoren (Dr. Becker, Emmerich Schaffran, Dr. Franz, Dr. Julius Mayer, Machan) wahre Perlen unserer engeren Heimat besprochen, an denen man in der Hast des Tages meist achtlos vorübergeht. Daß diese Plaudereien in leichtem, flüssigem Stil geschrieben sind und daß Illustrationen den Text unterstützen, ist besonders im Interesse jugendlicher Leser zu begrüßen, denen die Schönheiten unserer Heimat gar nicht genug oft und eindringlich vor Augen geführt werden können.

* * *

Wanderungen durch Oesterreich. I. Unser Donautal, II. Unser Alpenland. Ausgewählt für Schule und Haus von **Victor Fadrus.** Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Ges. m. b. H., Wien.

Von wahrer Liebe zur Heimat sprechen diese beiden Bändchen, deren Wert am besten dadurch gekennzeichnet erscheint, daß Roseggers Kunst zu uns spricht oder der Berliner Buchhändler Nicolai seine Fahrterlebnisse im Jahre 1781 zum Besten gibt, deren Schilderung durch die Primitivität der damaligen Zeit einerseits und durch seine scharfe Beobachtungsgabe an Interesse gewinnt. Wieder von anderem Schlage ist Josef Wichert, der die Wachau, unterstützt von hübschen Lichtbildern, trefflich schildert. Ueberflüssig eigentlich zu erwähnen, daß beide empfehlenswerte Bände auch reichlich mit Karten und Panoramen ausgestattet sind.

* * *

Sieben Sternennächte. Von O. Freund. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Ges. m. b. H., Wien.

Der Durchschnittsmensch weiß im allgemeinen viel zu wenig vom Sternenhimmel, einige wenige auffallende Sternbilder, die er kennt — das ist alles. Hier ergibt sich Gelegenheit, in einfachster, aber instruktivster Weise manch Versäumnis nachzuholen. Die beigegebenen Tafeln im Verein mit dem übersichtlich geordneten Text geben die Gewähr für leichte Auffassungsmöglichkeit. Ein begrüßenswertes Buch, dem Erfolg vorausgesagt werden kann.

* * *

Wetterkalender für jeden Tag des Jahres 1925. Von Pfarrer Mathäus Schmucker, Geistl. Rat in Gundelfingen. Beduka-Verlag, München.

Ein interessanter Versuch genauer Wettervorhersage, an dem der Bergsteiger besonderen Anteil nehmen müßte. Inwieweit dieser Versuch von wirklichem Wert ist und durch die Tatsachen bestätigt werden wird, kann bloß die Erfahrung lehren. Also — Leser und Beobachter auf den Plan!

* * *

Welt-Atlas. 255 Karten und Namensverzeichnis. Druck und Verlag Kartographische Anstalt G. Freytag & Berndt, Wien.

Ein großzügiges Werk, in handliche Form gebracht, bestimmt, einem tatsächlich vorhandenen Bedürfnis abzuhelfen. Daß Druck und Ausstattung auf der Höhe stehen, ist in Ansehung des Verlages zu betonen wohl überflüssig.

* * *

Landschaften von Otto Reiniger. Verlag J. F. Steinkopf in Stuttgart.

Eine Bildmappe, wie wir sie in ähnlicher Qualität nicht so bald gefunden haben. Die Kunst Reinigers ist die der vornehmen Darstellung in Farbengebung und Durchführung hervorragend gelungener Stücke. Hier fein manieriert, dort, dem Motiv angemessen, mit kräftigem Aufsatz kräftige Wirkung erzielend, fesseln sie den Beschauer sofort und zaubern Stimmungen von seltener Geschlossenheit hervor. Die ausgezeichnete Ausstattung tut das ihre, diese Eindrücke nur zu erhöhen. Schade, daß der Mangel einer Preisangabe uns hindert, nach ihr dieser Mappe die verdiente und sehr zu wünschende große Verbreitung vorauszusagen zu können.

* * *

Gustav Renker, Der Herold des Todes. Ein phantastischer Roman. Grethlein & Co., Leipzig und Zürich.

Von Buch zu Buch bewegt sich Renker in aufstrebender Linie. In diesem seinem letzten Werk hat er einen Höhepunkt erreicht, der eine Hoffnung erfüllt, die vor zwei Jahren schon an dieser Stelle ausgesprochen wurde: daß es ihm gelingen möge, die Gefahren der Vielschreiberei zu meiden, der Vielschreiberei, in die so mancher schon verfiel, dem eine derart gewandte Feder zur Verfügung steht und eine so hohe und großartige Landschaft als Rahmen dient, wie Renker die Schweizer Berge. Vor seinem letzten Werke muß jeder Schatten solcher Sorge schwinden. Nicht Staffage sind hier die Berge; es gelingt dem Verfasser vielmehr, zu zeigen, wie tief die Berge in ein Menschenleben eingreifen können, wie die seelische Veranlagung, der hohe Intellekt eines Menschen schon von Jugend auf durch sie beeinflußt werden. Daß die Berge zum nicht aufzuhebenden Verhängnis werden können, hat schon Mancher vor Renker geschildert, aber immer war es mehr die reinkörperliche Auswirkung, auf die hingezielt wurde. Hier aber sehen wir aus dem Schatten der Bergwelt eine Weltanschauung sich erheben, die deren ganze Größe und Tragik in sich trägt, die einen tiefen Sinn des Begebens enthält: die Bereitwilligkeit, den Schwächeren und Leidenden zu helfen, zu ihnen abzusteigen, ohne an eigener Höhe zu verlieren. Daß sich der Verfasser in diesem Buche auch über jeglichen Rassenhaß stellt, ist nur ein weiterer Schritt auf seiner hohen Bahn. Große Menschen zeichnet Renker und wenn er sie in den Mantel mystischen Geschehens hüllt, so mag dem wohl noch ein innerer, vielleicht autobiographischer Zug zugrundeliegen, welcher der ernsten Klarheit des Buches keinerlei Abbruch tut. Wir müssen den Verfasser zu seinem letzten Werke aufrichtig beglückwünschen.

Gustav Renker, Irrlichter. Grethlein & Co., Leipzig und Zürich.

In diesem Novellenband, von dessen Inhalt wir einiges bereits aus der Deutschen Alpenzeitung kennen, gibt sich Renker vollends dem Hang zum Mystischen hin, ohne indes den Zusammenhang mit realem Geschehen zu verlieren. Wunderschöne Gedanken, eine manchmal fast hart anmutende, forschende Führung der Handlung und reine, klare Sprache sind ihm eigen. Diese seltsamen Erzählungen sind Kinder einer reich und vielseitig begabten Kunst, und wenn man sie gelesen, gibt man sie ungern aus der Hand: man hat sich zu tief in sie eingefühlt.

* * *

Sepp Knorzensterzer. Roman von **Michael Wagner.** Beduka-Verlag, Dillingen a. D., Leipzig, München, Wien.

Der Berg der Sünde. Roman von **Michael Wagner.** Ebenda.

Mit feinstem Verständnis für die Lebensanschauungen und Lebensbedingungen des bayrischen Bauern hat Wagner in seinem „Sepp Knorzensterzer" ein Buch geschaffen, dessen Konflikt wuchtig und naturnotwendig sich entwickelt, die Geschichte des mit seiner Heimat eng verwachsenen Mannes, der, den Einflüsterungen politischer Agitatoren folgend, sich von seinem Hofe trennt, um in der Großstadt sich neuen Erwerb zu suchen. Wie er dort allmählich auch innerlich entwurzelt wird, wie sein verschlossenes Gemüt hilflos dem verlogenen Raffinement des Städters gegenübersteht, ist erschütternd dargestellt und diese Darstellung stempelt den Roman zu einem Werk vaterländischer Kunst.

So ehrlich man sich dieses Werkes erfreuen kann, so sehr enttäuscht das zweite Buch des Verfassers. „Der Berg der Sünde" ist Belletristik im schlechten Sinne, und daß die Berge Staffage zu einer eiligen Ehebruchsangelegenheit geben müssen, ist bedauerlich. Wir wollen dem Verfasser das letztere Werk als einmalige Entgleisung zugute halten.

* * *

Arthur Schubart, Neue Hüttengeschichten. Stuttgart, Verlag Adolf Bonz & Co.

Jagdgeschichten, ernste und heitere, die in bunter Folge bewiesen, wie sehr Jäger und Bergsteiger auf gleichem Boden fußen. Ihr novellistischer Einschlag mocht sie zu spannendem Lesestoff, und auch der Tourist wird in den anmutigen Naturschilderungen das Seinige finden. Schließlich wird er auch einmal mehr bestätigt finden, daß der Jäger so gar nicht der Schwarze Mann ist, als der er dem Touristen so gern hingestellt wird, und daß er nur sein Liebstes vor überlautem Wesen und allerlei Unfug schützen will und muß. Der ruhige, besonnene Wanderer und Bergsteiger wird im Jäger immer nur einen freundlichen Helfer finden. Ein hübsches Buch, Jägern wie Bergsteigern zu empfehlen.

O. Ms.

* * *

Berichtigung. Zu unserem Referate in letzter Folge soll bei den „Schweizerischen Alpenstraßen" der Name des Verfassers statt Dr. Th. Gruber richtig heißen Dr. Th. Gubler.

Auf Seite 71, rechte Spalte, Zeile 16 von oben soll es statt „alten Karte 1:75.000" richtig heißen „1:25.000".

Bergfahrten und Wanderungen im Mai und Juni 1925.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen mit (2), sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Turen mit Abfahrt am Morgen des Turetages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Turen mit Abfahrt am Morgen des Turetages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Turen mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Turen ist Voranmeldung — sofern bei der betreffenden Tur nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tur vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Turen, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Turen ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzgenannten Turen verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtsbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einvernehmen mit den am Abfahrtsbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuständekommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinsturen haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 10. Mai:

(0—1) **Gösingberg—Flatzer Wand.** (Kletterübungen.) Abfahrt 6·25 SB. nach Ternitz (Kostal).

(1) **Hochwechsel.** Abfahrt am Vortage 15.45 AB. nach Mönnichkirchen. Abstieg nach Aspang (Jaray).

(1) **Göller.** Abfahrt am Vortage 15·30 WB. nach Kernhof (Dr. Weinwurm).

(1) **Rax.** Abfahrt am Vortage 16·50 SB. nach Payerbach-Reichenau. **VA.** am am 6. Mai (Teller).

(2) **Rax. Wildes Gamseck.** Abfahrt am Vortage 16·50 SB. nach Kapellen. **PA.** am 5. Mai (Jng. Kuranda).

Sonntag, 17. Mai:

(0—1) **Schneealpe.** Abfahrt am Vortage 16·50 SB. nach Neuberg (Dr. Eisler).

(1) **Reisalpe.** Abfahrt 5·50 WB. nach Furthof (Wassing).

(1) **Peilstein.** (Kletterübungen). Abfahrt 7·20 SB. nach Altenmarkt (Siegel).

(1—2 **Rax. Alpenvereinssteig.** Abfahrt am Vortage 16·50 SB. nach Payerbach Reichenau. **PA.** am 13. Mai (Rosenberg).

Donnerstag, 21. Mai (Himmelfahrtstag):

(1) **Schöpfl.** Abfahrt 8.15 WB. nach Relawinkel Metzl).

(1—2) **Hohe Wand.** (Kletterübungen). Abfahrt 6·35 AB. nach Grünbach (Dr. Eisler).

Sonntag, 24. Mai:

(0) **Einödhöhlen.** Abfahrt 8.20 SB. nach Baden. (Schlesinger). Führer steigt in Meidling ein!

(1) **Kreuzberg — Adlitzgräben.** Abfahrt 6.25 SB. nach Payerbach-Reichenau (Frankl).

(1) **Hohe Wand.** Abfahrt 6·35 AB. nach Unt.-Höflein (Schafranik).

(1) **Hohe Mandling.** Abfahrt nach Waldegg (Siegel).

Sonntag, 31. Mai—Montag, 1. Juni (Pfingsten):

(0) **Touren im Gebiete der Hauereckhütte.** Vorbesprechung am 25. Mai (Gibs).

(1) **Gesäuse.** Vorbesprechung am 11. Mai (Dr. Sachs).

(2) **Ankogel.** Vorbesprechung am 25. Mai (Finaly).

Bergfahrten und Wanderungen im Mai und Juni 1925.

(Fortsetzung.)

Sonntag, 7. Juni:

(0) **Heinratsberg.** Abfahrt WB nach Tullnerbach-Preßbaum (Dr. Epstein).
(1) **Voralpe.** Abfahrt am Vortage WB. nach Weißenbach-St. Gallen (Dr. Jolles).
(1) **Schneeberg.** Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau (Wassing).
(1—2). **Gr. Buchstein.** Abfahrt am Vortage WB. nach Gstatterboden (Friedmann).

Donnerstag, 11. Juni (Fronleichnam):

(0) **Klosterberg.** Abfahrt WB. nach Preßbaum (Röder).
(1) **Dürre Wand.** Abfahrt nach Miesenbach (Metzl).

Sonntag, 14. Juni:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt SB. nach Kaltenleutgeben (Wassing).
(0) **Föhlberg.** Abfahrt SB. nach Hainfeld (Kostal).
(0) **Hauereckhütte—Steinkogel—Pretul.** Abfahrt am Vortage SB. nach Mürzzuschlag (Finaly).
(1 2) **Eisenerzer Reichenstein.** Abfahrt am Vortage SB. nach Prebichl.
(2) **Rax.** Klettertouren. Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau. **PA.** am 8. Mai (Ing. Kuranda und Schedl.

Urlaubstouren.

Samstag, 30. Mai bis Sonntag, 6. Juni:

(1) **Salzkammergut.** Nur für ausdauernde Geher. Vorbesprechung am 15. Mai (Billig).

Donnerstag, 11. Juni bis Sonntag, 5. Juli:

(1) **Dolomiten—Schweiz.** Wird nur bei Meldung von mindestens 8 Teilnehmern geführt. Vorbesprechung am 11. Mai (Dr. Sachs).

Voranzeige!

Bei genügender Teilnehmerzahl ist für **Sonntag, 28. und Montag, 29. Juni (Peter und Paul)** eine Besichtigung des **Opponitzer Wasserkraftwerkes** geplant. Vorbesprechung und Anmeldung unter Erlag von S 15·— für Fahrt- und Verpflegungsspesen am 5. und 12. Juni (Frankl).

Da die Verkehrszeiten des Anfang Juni in Kraft tretenden Sommerfahrplans derzeit noch nicht bekannt sind, ist die jeweilige Abfahrtszeit für die im Juni ausgeschriebenen Touren beim Führer oder den Tourenwarten zu erfragen.

Kletterkurs. An jenen Sonn- und Feiertagen, für welche Klettertouren nicht ausgeschrieben sind, werden wie bisher Kletterübungen abgehalten und, je nach den Fortschritten der Teilnehmer, jeweils Klettertouren geführt. Zur Teilnahme an diesen letzteren sind ausschließlich die Teilnehmer des Kletterkurses berechtigt. Die Vorbesprechungen finden an dem jeweils dem Tourentage vorangehenden letzten Vereinsabend um 7·30 Uhr statt und haben die Teilnehmer zu diesen Besprechungen unbedingt persönlich zu erscheinen.

Sporthaus: Wien, 7., Westbahnstr. 43, Fernruf 37-1-31, Gegr. 1893
MATH. SPAZIERER sen.
Sämtliche Sportartikel (Norweger Skikostüme) Kunststopperei

Sporthaus Olga Grünberg
Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47
Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengasse
Große Auswahl in sämtlichen
Sport- und Touristenartikeln
Eigenes Erzeugnis

SPORT- Geräte und Ausrüstung für alle Sportzweige und
TOURISTIK
Sporthaus
JOH. SPITZAUER
Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 4
Telephon Nr. 19-84
Wintersport Preisliste kostenlos und portofrei.

CARL CESCHKA & SÖHNE
Wien, VII., Kaiserstr. 123 und IX., Alserstr. 6
sind die Spezialisten für
Jagd-, Sport- u. Touristenhüte

SPEZIAL-BERG- und HAFERL-
Gegr. 1905 Schuhmacher MÖRTZ Gegr 1905
Absolvent des techn. Gewerbemuseums
WIEN, VI. Bezirk, Windmühlgasse Nr. 28
Reparaturen werden angenommen

Villa in Hinterbrühl
mit 5 Zimmern und Nebenräumen, Gas und elektrischem Licht, harten Böden, separatem Haus für Hausbesorger, mit 2000 m² großem Obst- und alpinem Berggarten mit Schweizerhaus (Zimmer und Küche) und 2 Blockhäusern mit herrlicher Fernsicht in staubfreier und idyllischer Lage, für 2—3 Familien geeigne·, nahe der elektrischen Bahn und dem Schwimmbad, **preiswert zu verkaufen.** Anfragen befördert unter **„Brühl Nr. 4533"** die Annoncenexpedition J. Rafael, Wien, I, Graben 28.

Unsere Mitglieder
werden gebeten, bei
Einkäufen
die in diesem Blatte inserierenden
Firmen zu bevorzugen!

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Druck von A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

„Donauland-Nachrichten"

Zeitschrift des Alpenvereins Donauland

Vereinsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76
Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends
Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 111.465

1925 Wien, 1. Juni 1925 Nr. 47

Aus unserem Hüttengebiet.

An die Mitglieder Donaulands!

Am 15. Juni d. J. wird die Glorerhütte für den heurigen Sommer eröffnet und wird von diesem Tage an wie im Vorjahre durch Bergführer Alois Luckner aus Kals bewirtschaftet sein.

Mit Erscheinen dieser Blätter aber haben bereits die für das heurige Jahr vorgesehenen Arbeiten in unserem Hüttengebiete begonnen. Der Weg Stüdlhütte—Glorerhütte ist fertiggestellt bis auf die nötige Markierung und die Aufstellung der Wegtafeln. Und wenn die ersten Besucher nach dem 15. Juni ihre Touren im Umkreise unserer Hütte unternehmen, werden sie Gelegenheit haben, sich von den Fortschritten der Arbeit an den übrigen projektierten Wegen zu überzeugen, namentlich der Verbindung vom Berger Törl in die Schobergruppe, die in Kürze hergestellt sein wird.

Zur Durchführung dieser und anderer Arbeiten aber, über welche heute noch nicht gesprochen sei, benötigt der Vereinsausschuß noch bedeutender Mittel, die er hiemit einmal mehr von der Mitgliedschaft sich erbittet. Auf den Aufruf in unserer letzten Folge hin sind bereits Spenden eingelaufen und eine große Anzahl der bekannten Spendenquittungsbüchlein eingefordert worden, die wir auch heuer wieder aufgelegt haben, es bedarf aber noch der Mitwirkung weiterer Kreise, sollen wir die für diesen Sommer geplanten unumgänglich nötigen Arbeiten zu Ende führen können.

Wir richten daher die neuerliche Bitte an alle Mitglieder Donaulands, durch freiwillige Spenden zum Gelingen unserer Pläne beizutragen und um solche Spenden im Kreise von Freunden und Gleichgesinnten zu werben. Heute mehr als je muß Donauland zeigen, daß aller Haß, alle Mißgunst und offene Anfeindung nicht im Stande sind, uns in dem zu behindern, was seit Anbeginn unser ernstestes Streben, aber auch unser Stolz war — in unserer ehrlichen alpinen Arbeit!

Heute mehr denn je wollen und müssen wir zeigen, daß nur bösartigstes Uebelwollen und kleinlichste Engstirnigkeit uns andere Ziele zumuten konnte, als unsere wahrhaften und einzigen: Für die Berge und die Bergsteigerei!

Der Ausschuß des Alpenvereins Donauland.

Spendenquittungsbüchlein wollen von der Vereinskanzlei eingefordert werden. Bereits empfangene Spenden bitten wir eheft abzuführen.

Frühlingssuchen.

Von Dr. Hanns von Zallinger, Innsbruck.

Es war Mai geworden. Nicht jener wilde, ungestüme Mai der Niederungen, wo ein Meer von Düften beklemmend um die Sinne braudet, wo die Natur in maßlosem Wachstum in jeder Nacht neue Wunder schafft und Menschen und Tiere taumelnd den erregenden Hauch tausendfärbiger Blumen atmen; nein, der herbe, spröde, keusche Mai des Hochlands war gekommen. Goldgrün, mit den roten Perlen ihrer Blüten leuchteten die Lärchen, silbergrün das junge Laub der Birken und aus dem braunvioletten Boden, von dem noch nicht lange der Winter seine Flaumdecke weggenommen hatte, sproß es von zarten Gräsern, Primeln und tiefblauem Enzian. In all dies stille, geschäftige Treiben guckten die himmelhohen Berge und dehnten sich im warmen Sonnenschein, bis ihr Schneemantel gar manchen Riß bekam, weil eben der Lenz auch die alten Berge noch wachsen ließ.

An einem solchen Tage war es, daß ich aus dem Dorf dem Walde zuschritt. Durch sonnige Wiesen, die brannten von gelben Blumen, durch ein niederes Föhrengehölz schlenderte ich und mit jedem Atemholen zog der Frühling in mir ein.

Im Walde hatten die Eriken purpurne Teppiche gewoben; nicht in einer Farbe, sondern heller und dunkler, wie das Licht und die Sonne sie eben traf. Das gab ein festliches und geheimnisvolles Leuchten bis tief hinein zwischen die dunklen Stämme. Weglos ging ich den Bergwald hinan. Ein schäumendes Wildwasser kreuzte meine Fährte. Auf runden, gischtumsprühten Steinen übersetzte ich den Bach und hatte bald eine kleine Lichtung erreicht, in der gefällte Stämme wie weißschimmernde Leichen lagen. Und weiter, durch düsteren hohen Tannenwald lockte mich ein fernes Sonnenland. Einen hohen Zaun übersprang ich behende und stand in einer klaren, leuchtenden Wiese, in der märchenhafte Birken standen und leise mit ihren zarten Blättern winkten. Dieser Anblick war überwältigend schön; die weißen Stämme, das junge Laub und das frischgrüne Gras, in das tausende blaue, gelbe und rote Blumen verwoben waren. Ich sang mir ein Lied, um der bebenden Freude, die ungestüm meine Seele durchzog, einen Ausweg zu schaffen. Doch bald verklangen die Worte des Liedes, es erstarben die Töne und die Stille kam über mich wie ein Taumel. Ich hatte die Augen geschlossen, aber doch fühlte ich, wie sich das Licht in meine Adern sog und eine quälende Unrast durch meine Nerven jagte. Es war, als suchte das Drängende, Werbende der Frühlingsnatur sich in mir zu einem lauten, wilden Schrei zu sammeln. Ich sann und lauschte und da läuteten mir die blauen Glocken des Enzians ganz leise Antwort. Ich sah sie oben leuchten zwischen grauen Felsen und sich wiegen und biegen im Winde. Und da wußte ich das wilde Drängen und das hastige Pochen in mir zu deuten: hoch droben in den Bergen, über schroffen Felsen und Firn, wo der Himmel so klar ist und die weißen Wolken, dort wohnt der Friede.

Am andern Tage weckte mich das erste Frührot. Wolkenlos dehnte sich ein stahlgrauer Himmel über der Erde. Von durchsichtiger Klarheit bis an die scharfgezeichneten Silhouetten

eines zackigen Bergzuges im Osten, hinter dem ein helles Flammenmeer, das seinen Widerschein weit über das Firmament sandte, den werdenden Tag verkündete. Westwärts aber lagen zarte blaue Dunstschleier.

Ich wanderte auf der Straße durch das stille Dorf talaus. Es war eine helle Freude, wie blank die Welt im Morgensonnenschein lag. Tau glitzerte an jedem Grashalm, die Blumen neigten leise ihre Kelche dem Licht zu und im zitternden Aether zogen Scharen von Schwalben zwitschernd und lärmend ihre Kreise.

Nach geraumer Zeit verließ ich die Straße auf einem Pfade, der sich durch dichtes Buschwerk bergwärts wandte. Die Luft flimmerte über den runden Sonnenflecken, die hier und dort wie bunte Tücher auf dem Waldmoose lagen. Zwischen den Stämmen hervor drang kühler Morgenhauch, es roch nach Harz und dem herben Dufte junger Birkenblätter.

Nach Stunden harten, anstrengenden Steigens hatte ich eine Scharte erreicht, an der in kühnem Bogen der felsige Gipfelaufschwung ansetzte. Ich rammte die Skier in den Schnee und hockte mich auf einen Felsblock, um für das letzte Wegstück Atem zu schöpfen. Es war glühend heiß geworden und die Sonne hatte mir auf dem Anstieg durch Latschen, Geröll und Schnee arg zugesetzt. Aber nicht lange litt es mich hier, rasch, beinahe hastig eilte ich das jähe Schneefeld empor, das mich nach halbstündigem Stufentreten auf den Gipfel führte.

Auf der krönenden Wächte stand ich, versunken in staunende Betrachtung all der Hochgebirgswunder, die sich meinen Blicken darboten. Gipfel schloß an Gipfel zu einem märchenhaften Reigen rings um meine Warte. Von Norden her drangen sie auf mich zu, ein versteintes Heer trutziger Gestalten; zerrissen und zerhackt zu bizarren Türmen, breitausladenden mächtigen Burgen, an deren Flanken kein Schnee mehr haften konnte. Bis zu meinen Füßen schob sich ein wilder Grat heran mit Zinnen, gebogen und gereiht gleich Haifischzähnen. Wie verträumte Inseln grüßten die grünen Talmulden herauf aus dem brandenden Meer eisstarrender Gebirge.

Ich suchte mir einen schneefreien Platz neben der Wächte und ließ mir die Sonne auf die Haut brennen. Neben meinem Haupte sang der schmelzende Schnee, ab und zu schreckte mich das Grollen einer stürzenden Lahn; sonst durchbrach kein Laut die friedvolle Stille. Wolkenschiffe segelten eilig über das Firmament, ich sah ihnen nach, bis ich schwindelnd die Augen schließen mußte. Nun war nichts mehr von Unrast in meinem Blute. Ruhig und harmonisch dünkte mich die Welt von meinem Horste aus, weil ich das Erleben an der Majestät der Berge maß. Mein Sehnen hatte sich erfüllt, ich durfte hoch droben im Gebirge sein, wo der Himmel so klar ist und die weißen Wolken: das gab mir den Frieden!

Sonnblick.

Von Otto Margulies.

Die Fragen nach den Beweggründen des Bergsteigens sind allzuoft gestellt und durchdacht worden. Immer blieben Reste, ungeklärter Rätsel voll, unbeantwortet. Wir werden wohl auch nie ergründen, was wir mit unserem Drängen in die Welt von Fels und Eis erstreben. Und wenn es einem von uns gelang, ein wenig nur und nur für ihn allein gültig die Schleier zu heben, so war er froh und zufrieden und barg dieses sein gutes Wissen bei sich. Und nur Phrasen der Theorie, der Hypothese, die gab er weiter. Aus ihnen entstand die alpine Psychologie, wie sie heute aussieht. Ehrlichkeit des Bekennens — wie fremd ist sie den Meisten! Die finden immer neue Belege für ihre Aussprüche, die Zeit rann über das frische, eindrucksreiche Erleben, verwischte jenes Stückchen Erkenntnis, das mühsam gefunden und freudig geborgen worden war, und nach zwiespältiger Zeit des Zweifels an jener ursprünglichen Empfindung siegte die laut gesprochene Konstruktion. Das Ansehen des durchgeistigten Alpinisten war gerettet oder gestärkt, die innere, stille Freude aber ertötet, erdrückt unter dem selbstauferlegten Zwange, mitzubauen an einem Gebäude unverstandener Lehren über die Bedeutung des seelischen Erlebens in der alpinen Literatur.

Nicht immer war es so. Als die Pioniere unseres Bergsteigens ihre Unternehmungen begannen, da stand innerer und äußerer Zweck klar umrissen da, er war noch einfach, primitiv beinahe. Die Neuheit des Tuns, die Unberührtheit der großen Gruppen und Einzelberge, die Abgeschlossenheit der Bergsteiger untereinander, das alles gab eine Basis des Erlebens, die uns heute fehlt. Die Alpen sind übererschlossen, das Bergsteigen ungeheuer in die Breite entwickelt, seelisches oder materielles Neuland nicht mehr vorhanden. Daher mußten neue Eindrücke auf künstlich geschaffenen, neuen Wegen gefunden werden: Kleinarbeit, spielerische Züge, die nicht selten einen Beigeschmack von Unnatur, Gezwungenheit erhielten. Mit der gesteigerten Entwicklung aber wurden geistige Probleme immer neu gewendet und geradezu verrenkt, mit ihnen jongliert, bis die einzelnen Bestandteile des Problems nicht mehr klar erkennbar waren und im allgemeinen Nichtverstehen der Konstrukteur des Problems derjenige war, von dem gesagt wurde: Er ist ein ganzer Kerl und tiefer Denker — — — — —!

Das waren so etwa die Grillen, die mir durch den Kopf schossen, als wir, von durchfahrener Nacht erlöst, mit schwerem Sack und geschulterten Bretteln dem Naßfeld zu stiegen. Es waren eigentümliche Ostern diesmal: südseitig lagen die Hänge hoch hinauf aper und nordseitig war so wenig Schnee, daß diese gefürchtete Lawinenfalle harmlos zu begehen war und die Schutzbauten trocken und frei lagen. Ja selbst dort, wo sonst ganz hohe Lawinenkegel sich türmen, lagen nur kümmerliche, teils schon schuttbedeckte Reste. Aber sonst war's einzig schön hier: der blaue Himmel spannte sich frisch über den duftigen weißen Höhen des Talschlusses, das Rotbraun der aperen Hänge stach leuchtend aus dem Schnee der Umgebung, der Bach unter uns lief geschäftig, froh über seine Befreiung von weißer Fessel zutal — es war eine Lust, in diese Welt einzudringen. Das alles war mir unvermittelt zum Bewußtsein gekommen und ebenso unvermittelt hatte ich alle mich beschwerenden „Fach“-Fragen bei Seite geworfen. Wozu dies Sorgen um Phantome? Du bist in den Bergen, dein eigener Herr — laß' doch andere sich selbst betrügen um das Beste, was hier zu finden, um das „Zurück zur Natur“, laß' ihr Geschreibe und Geschrei — hier ist's so schön!

An der Brücke unterm Schleierfall hatte ich den Rucksack abgesetzt. Da lag nun dies unförmliche, schwere Ding. Voll Verachtung wandte ich mich von ihm ab. Vor mir stob der Fall von seiner Höhe, flatterte silbern und fiel sachte nieder auf einen Thron von grünschimmerndem Eis. Gewaltigen Lanzen glichen die Eisstalaktiten, die er gebaut. Von meinem Platze führte ein Fußpfad empor zum See, dem der Fall entströmt, und er schien schon aper zu sein. Beinahe dachte ich an diese Wegkürzung, aber ein Blick auf den Sack, auf die langen Latten — resigniert nehme ich die Last wieder auf den geduldigen Rücken.

Der Schnee war schon tief und zusammenhängend, doch zog eine feste Spur vor mir und so blieben die Bretter in Rast bis ins Naßfeld. Freilich gab's auch so einen argen „Stern“: im letzten Lawinenverbau lag dickes, klares Wassereis. Und als mir beim Durchschreiten von oben her Wasser in den Kragen lief — ein Satz nach vorne, ein Schnauben, Gleiten — und der große Eistechniker saß auf jenem Körperteil, der zwar zum Sitzen bestimmt ist, mit Eistechnik aber herzlich wenig zu tun haben sollte. Tief unter dem Wege hing zu Eis erstarrt ein Wasserfall. Er war das letzte Hindernis, denn lange glitt mein Blick bewundernd über seine Kristallwände. Bald öffnete sich der weite Kessel des Naßfelds.

Im lichten Dunst des Mittags lag seine Bergumrahmung. Gemildert alle schweren Schatten, alle scharfen Konturen; Silber und Blau: blauglänzend der Schnee, silbern der Himmel. Und tiefe Stille. Auf den Schienen nun glitt ich höher, ließ das Haus links liegen und wandte mich dem Anstieg zum See zu. Und da nahte das Verhängnis des Tages: unscheinbar, scheinheilig lagen da Bretter, eben, schneefrei und trocken. Der Magen verlangte seine Rechte. Und bald saß ich mit meinem Begleiter in der Sonne. Schnell begannen zwei Kocher zu arbeiten. Seelenruhig und gründlich besorgten wir unsere Mahlzeit. Nur ab und zu rekognoszierte ich — mehr aus Gewohnheit, denn aus innerem Bedürfnis — mit den Blicken den Lawinenhang, der von hier aus unseren Weg zum Pochhartsee bilden sollte. Wenn ich so der Länge nach dalag, konnte ich seine Steilheit gerade gut überblicken. Viel los war da nicht, er würde heute sicher harmlos sein. Zwar schien der Schnee schon verdächtig naß und weich. Aber es würde schon noch gehen! Heiße Sonne zwar — aber im Fahren wird's schon besser, wir haben ja heute noch so viel Abfahrt. So feine Mulden, ah, Schwingen, Ausschmieren alle, nur nicht stürzen — der schwere Rucksack — also raus, raus aus dem Schneeloch — es geht nicht — also noch länger machen, Sakra — es wird schon kalt — ah!! — da wache ich auf. Fast gleichzeitig mein lieber Schwager Berti. Die Sonne ist von einer kleinen Wolke verdeckt, steht aber auch nimmer so besonders hoch! Ich wage nicht auf die Uhr zu sehen. Es muß schon reichlich spät sein. Und unser Weg ist noch weit!

Schnell auf! Schnell — —! Doch damit hatte es seine guten Wege. Der Schnee war schwer und sulzig, für den Hang ober uns gerade nicht das Richtige, aber in Anbetracht der verhältnismäßig starken Lawine, die schon in der Mulde lag, ließen wir uns nicht hindern. Also los! Ein paar Spitzkehren. Die Sache ist entschieden anstrengend. Der Schnee hat überhaupt keinen Halt, Spuren sind nur mehr ganz alte, unverwendbare vorhanden. Von oben ein Rauschen — zwei Abfahrende nähern sich. Wie sie gerade ober uns sind, bringt der eine den Hang in Bewegung. Zuerst eine kleine Welle, die mit dem gewissen unangenehm knirschenden Geräusch sich in Bewegung setzt, sich überkollert, den angrenzenden Schnee mitnimmt. Dann — dann Stille. Der Hang hält! Ich beginne wieder zu atmen. Die Beiden laufen bereits tief unter uns die Mulde aus. Ich lege eine neue Kehre. Der salzige Schweiß läuft mir in die Augen. Nicht einmal die Stöcke haben anständigen Halt. Bis zu den Knieen steckt man in dem Brei und mit den Bretteln hebt man immer ein paar Kilo Schnee. Dann ist aperes, steiles Gras erreicht. Wir müssen abschnallen.

Unerhört lange habe ich hier herauf gebraucht. Langsam bricht die Dämmerung herein. Zwei Kärntner überholen uns im Eiltempo. Wie ich diese Leute beneide, glühend, erbittert beneide! Ihnen fällt mühelos alles zu, worum ich zähe, unter Einsatz aller, auch der letzten Kräfte mich schinden muß. Und dann sehen sie sich so verwundert und mitleidig — denkt nur: mitleidig! — um und wundern sich über den langsamen Schleicher. Und sie müßten doch aufwärts fliegen, wollten sie die Energie verwenden, derer ich zu meinem Steigen bedarf! Ich beneide alle diese gesunden, schnellen Steiger und in solchen Augenblick kann ich sie fast hassen!

Ohne Felle geht's im Schuß zum ersten See hinab. Weit treibt mich die Schnelligkeit der Fahrt auf seine glatte Fläche. Die Beiden habe ich in der kurzen Fahrt überholt. Im Langlaufschritt über den zugefrorenen See; da lassen sie mich wieder hinter sich. Mein Begleiter schließt wieder auf. Wie ich zurückblicke, laufen da drei Spuren der Kreuz und Quer durch den Hang. Eine vierte schneidet geradeaus durch sie — die meine. Wie kurz dies Stückchen reiner Freude!

Die Berge zu beiden Seiten stehen als graue Silhouetten gegen den hellen Himmel. Im Nordost liegt eine Wolkenbank und tief schwarzblau steigt die Nacht im Osten auf. Ganz matt flimmern erste Sterne. Wir gleiten dem Seeufer zu. Hier ist's heute kein behagliches Fahren. Wenn auch die Eisdecke noch sicher sein mag, manchmal knurrt und brummt die Unterlage und man beeilt sich, das Ufer zu erreichen. Hier finden wir Wasser, füllen eine Flasche und legen die Hunde wieder an. Eine wunderschöne, einfach geschwungene Spur zieht gegen Westen. Auf dem Kamme verschwinden eben winzig klein die beiden Kärntner.

Zug um Zug geht's höher, freilich nicht übermäßig schnell. In der bereits merklich eisigen Spur müssen die Stöcke ordentlich mitarbeiten. Die weiße Fläche des Sees sinkt zurück, verschwimmt. Immer dunkler wird's ringsum, der Himmel samten, weich und unendlich. Eine Art Reaktion stellt sich ein auf den vielen versäumten Schlaf der letzten Wochen. Fast automatisch setze ich Fuß vor Fuß, in halbem Traumzustand erreiche ich den ersten Absatz. Es ist völlig finster geworden. Da — ein Zucken, ein Aufleuchten — wieder Finsternis. Sind Menschen außer uns in diesem Hochtal? Nichts rührt sich. Selbst der Wind schweigt, der bisher hoch oben in den Wänden ab und zu leise gepfiffen. Bald erreichen wir den oberen See. Unsere Lichter irren umher, suchen eine gute Trasse. Da — wieder das Leuchten, stärker als zuvor — da, im Nordost. Und nochmals — der Silberpfenningstock steht einen Augenblick als scharfumrissener Schatten im grellerleuchteten Himmel. Sofort wieder Finsternis, nur das Zucken unserer Lampen. Und dann: fast unausgesetzt ein Schein nach dem andern. Hochgewitter im Anzug! Mahnend, aber schaurig-schön. Wir steigen schneller, die Müdigkeit ist vergessen. Manchmal flammt der ganze Himmel, Zacken ragen unheimlich, gespensterhaft. Nichts rührt sich, nicht das leiseste Donnergrollen ist zu hören. Das Tal hält den Atem an, schweigt in erregter Erwartung. Da — ein neues Wunder — dort hinten glimmt es langsam hoch, kupfern, goldrot, überschattet von hoher Wolkenbank. Das Wetterleuchten zieht nach Norden, versinkt. Im Osten aber steigt der Schein höher, schwillt an. Der Schnee zu unseren Füßen gewinnt Farbe, kalt zunächst, immer lebhafter dann. Und sieh, dort oben strahlt jetzt der Zacken silberweiß, Schneekristalle blitzen, funkeln, Hunderte, Tausende, Abertausende. Als wir die Scharte betraten, löste sich die Mondscheibe vom Horizont. Silbern floß das verschneite Tal zu unseren Füßen zur Tiefe im Osten, indes das Rauriser Tal in tiefem Schatten lag. Sonnblick und Hocharn aber leuchteten.

Wer in jener Nacht die Pochhartscharte besucht, hätte sich eines gelinden Gruselns wohl kaum erwehren können. Dort gabs geschäftiges Treiben. Gestalten huschten umher, kleine Flammen stoben da und dort auf, Lichter glänzten und manchmal gab es geisterhaftes Gestöhn zu hören. Stunden lang dauerte der Spuk. Höher stieg der Mond verwunderten Gesichts, solches Unwesen näher zu ergründen. Immer heftiger wurden beschwörende Gesten, immer dichter steigende Dämpfe — bis endlich, es fehlte nicht viel an Mitternacht. Ruhe ward. Da packten zwei frierende Skiläufer ihre Kocher wieder ein, verstauten die Säcke und wandten die Spitzen ihrer Hölzer talwärts, da der Mond hoch genug gestiegen schien, ihnen nach Kolm-Saigurn zu leuchten. Ein Blick noch in eine Zauberwelt: über weiche Schneewellen, finsterzackige, silbergesäumte Grate, in einen Himmel, an dem die Mondscheibe in einem Kreise hing, um den in weitem Bogen sich ein zweiter Hof spannte. Und Sterne, zahlos, flimmerd in der Nachtkälte.

Ein Scharren. Der Firn ist zu beinhartem Eis geworden. Böses Ahnen überkommt mich. Dann tauche ich in meiner tiefsten Lage in den schattigen Hang. Gleich geht's sausend seitlich hinab. Da hilft kein Schwingenwollen — ein Riß über eine vereiste Spur, ein Ueberschlag nach abwärts, Halt. Hier im Mondschatten ist nichts zu sehen, also die elektrische Lampe eingeschaltet. Weiter. Der Harscht ist furchtbar. Kaum die Stockspitze ist einzutreiben. Ein Königreich für ein Paar Schlittschuhe! Tiefer. Seitliches Gleiten, Stemmen, nichts hilft! Ja Sterne, zahllos, augenflimmernd! Trotz der baumelnden Laterne sieht man die eisigen Spuren

immer erst, wenn man über sie gestürzt ist. Endlich ist wieder Mondlich erreicht. Glasig glänzt die weite Fläche. Die Bretter flattern, rasseln. Einem Riesenglühwurm gleich fährt Schwager Berti durchs Dunkel. Ab und zu verschwindet seiner Laterne Schein urplötzlich mit einer tiefen Verbeugung. Aha! denkt der Beobachter boshaft und das nicht selten. Eine Höllenfahrt, diese Abfahrt! So schön die Umgebung ist, die Freude an ihr schwindet vor der Tücke des Objekts. Ich bin wütend, tobe, fahre steiler, schneller, als es bei diesem Licht wohl zu verantworten wäre. Zwischen Bäumen durch — um sie herum. Ich habe heute keinen Sinn für ihre schönen, kräftigen, trotzigen Formen. Ich bin zutiefst verstimmt. Und jetzt wird mancher behaupten, ich sei „nur" Skiläufer! Nein, das wäre falsch, doch auch der begeisterste Naturschwärmer würde bei solcher Teufelsfahrt für seine Schwärmerei nichts mehr übrig haben.

Almhütten. Verlassen, verschneit, zusammengeduckt. Wir gleiten ruhigeren Schritts talaus. Da halte ich an, Nase hoch: hier richt's nach Rauch! Und richtig, da aus der einen Hütte dringt er. Bald darauf liegen wir in warmer Almstube, etwas sehr eng zwar, auf magerem Stroh, aber warm. Keinen Blick mehr hatten wir für die zaubrische Nacht gehabt, als wir uns mit den beiden Kärntnern, die hier, eine Viertelstunde über Kolm Quartier bezogen, verständigt hatten, daß wir es mit ihnen teilen würden.

So büßten wir den langen Sonnenschlaf im Naßfeld mit einer Eisfahrt allerärgster Sorte.

* * *

Flocken tanzen vor dem Fenster unserer Hütte. Die Schlafgesellen sind zeitig Früh nach Kolm. Dicht hängt der Nebel und warmer Wind bläst trübe Schwaden ziellos hin und her. Da beschließen wir, noch hierzubleiben und erst gegen Mittag nach Kolm aufzubrechen. Im Morgenlicht, in behaglicher Wärme gedenke ich versöhnlicher der Nachtfahrt. So geht's ja immer im Nachhinein. Da freut man sich auch der mißlungensten Bergfahrt, ein wenig Schönes bietet ja doch auch sie.

In leichtem Schneefall und dichtem Nebel fuhren wir gegen Mittag nach Kolm-Saigurn ab. Nach knappen fünfzehn Minuten konnten wir in den Tauernhof treten, drin der alte, eisgraue Winkler geschäftig und brummig seine Gäste umsorgte. Ein Tag des Zuwartens, der unerwünschten Rast. Die Zeit schleicht träge dahin wie der Nebel, der in den Hängen klebt. Es tropft vom Dach und wenn man vor dem Hause übt, schiebt jeder Schwung schwere, nasse Wellen grauen Schnees zur Seite. Vor der drohenden Melancholie flüchtet man bald ins Bett. Schlafen, der Dinge warten, die da kommen sollen.

Klare Spitzen, kaltes Licht ohne Formen, ohne Schatten, so bricht der Ostersonntag an. Ein grauer Schleier ist über dem Himmel gespannt, ohne eine Lücke, ohne eine kräftigere Farbe zu zeigen. Wir steigen in die Bindungen. Sehr, sehr ängstlich ich: hat mir doch eine Schuhfalte die ganze Ferse bloßgelegt und jeder Druck schmerzt, nun gar noch die stramm sitzende Huitfeldbindung darauf — also behutsam. Ueber klirrenden Harscht geht's in die Mulde unter dem Hause und dann beginnt der Ernst. Eine kurze, aber steile Rinne, zerfurcht und vereist, da kommt meine neueste Technik zur Geltung. Die Prothese schwingt den Ski seitwärts hoch, jetzt kniet sie darauf, der rechte Fuß ist noch gestreckt. So, der Stock sitzt fest. Ein Ruck, der gesunde Fuß tritt nach, ich richte mich auf: Treppenschritt nach links. Das Manöver wiederholt sich lange, lange. Nach der anderen Seite geht's leichter: da braucht der Prothesen-Ski nur die untergesetzte Stockstütze, wenn der Hang sehr eisig und sehr glatt ist. Endlich sind flachere Mulden erreicht. In großem Zuge geht's empor. Allmählich macht sich eine leichte Pulverschneeschicht angenehm bemerkbar. Irgendwo bricht ein Stückchen Sonne durch. Weit drüben gibt's helle Flecken, glänzende Schneefelder. Nur bei uns ist's noch trüb, ja hier kommt der Nebel noch tiefer als heute Morgens. In der Mulde unterhalb der Ruinen des Maschinenhauses stieben zwei Fahrer talab, in weiten Bögen, jeden Hang nach Gebühr ausnützend; schon sind sie wieder verschwunden. Ah, ihr habt die Freude bald hinter euch, ich muß mir sie erst erkaufen in langem Anstieg. Und der ist heute ein wenig schmerzhaft. Aber Ski gleitet vor Ski, Kehre folgt auf Kehre. Der unheimliche Ruinenbogen bleibt zurück. Nebeldämmerig nimmt uns das unterste Gletschertal auf. Es schneit dicht, doch rührt sich kein Lüftchen. Je höher wir steigen, desto schwerer wird der Nebel. Schon sehen wir einander nur mehr schemenhaft. Von den Spuren vor uns sind nur noch Stockstiche erkennbar. Jede Mulde, durch die wir ziehen, verheißt frohe Fahrt. Wie sehr ich mich freue! Dieser Aufstieg im Nebel bietet Herrliches! Ich denke nicht mehr dran, daß hinter uns sicher noch Leute kommen. Ich wähne mich allein an diesem Berg und froh lebt die Einsamkeit in mir auf.

Die kleine Rojacherhütte nimmt uns zu kurzer Rast auf. Dann ziehen wir in gleichmäßiger Steigung wieder unsere Spur, Berti voraus. Da links unten lief eine ebene Linie in den Nebel. Wir steigen stärker. Berti ist im dichten Schneetreiben von der gewöhnlichen Trasse abgewichen und einer alten Spur gefolgt. Die verliert sich auch. Der Hang wird ganz programmwidrig steil. Umkehren? Nein. Ich gebe Richtung zwischen zwei Felsabsätzen. Der Hang wird ungemütlich. Berti gerät ins Rutschen, fängt sich über meine wenig liebenswürdige Aufforderung an den Stöcken ab. Auf hartem Harscht liegen zehn Zentimeter Pulver. Im Nebel erscheint der Hang, der sicher nicht mehr als 35 bis 40 Grad Neigung hat, unheimlich steil. Die Spur will nicht halten. Wir setzen die Stöcke unter die Schienen. Da der Neuschnee angeweht liegt, gebe ich die Order, jedes Stampfen zu vermeiden. Ich führe Balancekunststücke auf: sitzt der Stock nicht genau unter der Bindung des Prothesen-Skis, so gleitet er nach vorn oder hinten ab. Dadurch wird der gesunde Fuß stark in Mitleidenschaft gezogen, indem auch er seinen ohnedies unsicheren Halt verliert. Und ich bin ein Feind jedes planlosen Abrutschens. Also ging ich mit peinlichster Vorsicht und mehr auf den Händen (lies: auf den Stöcken) als den Beinen. Dann wurde der Hang immer besser. Wir legten die Spur steil um nach Norden. Horch! — Rufe hinter uns. Leise, windvertragen. Wahrscheinlich hatte sich jemand auf unsere Trasse begeben und hatte jetzt seine liebe Not. Eine Weile lauschte ich noch in den Nebel. Noch ein leises, fernes „Hallo!", dann nichts mehr. Ski glitt weiter vor Ski, endlos. Immer gleichmäßig lief der Hang in den Nebel. Die Schneetellerstapfen vor mir die einzigen Zeugen meiner Fortbewegung. Ich zähle die Schritte: zuerst bis fünfzig, dann dreißig, dann zehn. Dazwischen immer kurze Pausen. Zehn, wieder, nochmals zehn. Ein Windstoß. Ein Fetzen blauen Himmels jagt an uns vorbei. Ein eilender, heller Fleck begleitet ihn auf dem Schnee. Eine Sekunde taucht weit vor uns der Umriß eines Hauses auf — dann wieder eintöniges Grau. Ich zähle nicht mehr, schweigend gehe ich Schritt vor Schritt.

Hundegebell — eine knarrende Tür. Fast unmittelbar stehen wir vor dem Haus. Klamme Finger versorgen die Bretter, Stöcke, Felle. Dann umfängt mich wohlige Wärme, ein Kreis von Freunden. Ruhe gibt's, heißen Tee und die Freude am schönen, überwundenen Anstieg.

Saget nicht, daß unser Gipfel entweiht sei durch das Haus, das er trägt! Denket der herrlichen Stunden, die es schenken kann, denket nur dran, wie wir abends auf seiner Terasse standen und die Lichter von Kolm tief drunten durch fliehenden Nebel erspähten. Nicht sollen die Kronen der Berge verbaut werden, aber wenn da und dort eine wirkliche Hütte hoch auf dem Gipfel steht, so nehmet dankbar, was sie gerade bietet.

Frohe Menschen sitzen wir beisammen. Lieder fliegen auf, derbe Scherzlieder, schwermütiger Tiroler Heimatssang. Auf schmalem Steig gehe ich ums Haus herum. So tief liegt das Tal, dem ich entstiegen, so viel der Höhe habe ich unter mich gebracht! Unbändige, fast kindliche Freude, grenzenloses Vertrauen auf die Zukunft, bedeutet mir solch ein Augenblick. Ich genoß ihn oft schon, doch selten so rein wie hier, da mir meine erste große Winterbesteigung seit sieben Jahre gelungen war! Lange stand ich und bemerkte nicht, daß das Bild der Tiefe im weißen Nebel verschwunden war. Nur die nahe Riesenwächte zeigte ihren scharfen Abbruch.

* * *

Unter polternden Schritten war ich erwacht. Eine Partie verließ das Haus noch zu nächtlicher Stunde. Durch die Laden luge ich. Beklemmend schön ist's. Mondlicht flimmert noch über die Firne. Aber der Glockner schimmert schon heller in stiller Ahnung der steigenden Sonne. Tiefblau schlummern die Täler noch im Banne der Nacht. Der Himmel ein Stahlschild.

Die Bilder vergleiten, versinken. Wie ich wieder erwache, weiß ich kaum mehr, ob dieses Märchenbild Traum war oder lebendiges Schauen. Es ist 6 Uhr und eisig kalt. Wie Watte decken die Nebel der Dämmerung das Tal von Heiligenblut. Und der Glockner hat eine Kappe übergezogen, aus der nur die höchste Spitze hervorsticht. Aber sonst stehen all die großen Recken des Noricum scharf umrissen da, grell von tiefstehender Sonne beleuchtet, starrend, ein Heer von unbarmherzigen Spitzen. Wie in zartem Pastell liegt dagegen unser Gletscher in seine Mulden und Winkel gebreitet. Und lockt, lockt zur Tiefe und ich muß folgen. So manche Partie ist schon vor uns abgefahren. Ich fiebere nach schneller Fahrt. Kurzer Abschied, kaum bedauernd, trotz des herrlichen Ausblicks. Dann Rucksack und die schwer gewachsten Bretter vors Haus, in die Bindung. Ach, wenn's mir nur so ginge, wie den anderen Leuten, die sogleich Fühlung haben mit den Schienen! Bis mein Fuß so weit ist, das dauert! Doch heute hat er ein Einsehen. Ich probe: Knie nieder — es liegt richtig am Brettl. Die Bindung sitzt fest, zögernd gebe ich die letzte Stütze frei und — — — — —

Huii! Sausend geht's die wenigen steilen Schritte auf den Firn hinab. Huii! staubt das Pulver hoch, feuert ins Gesicht, beißt in die Haut der bloßen Hände. Lautlos gleiten die Bretter, pfeifend wirft sich der Wind entgegen. Da geht's flach, holla, ich habe Richtung Wächte — kaum gedacht, ist der Schwung vollendet, rasend, herrlich rasend geht's scharf abwärts. Schatten bleiben rückwärts, Rufe verhallen, in mir singt's, jubelt's. Atemraubend pfeift der Sturm, lachend vor Seeligkeit reiße ich mich in weitem Bogen aus der Fahrt. Einmal ein tiefes Atemholen, ein Stockstoß und schon wieder nieder in die tiefe Telemarkstellung, jetzt schleifen die Stöcke rückwärts, schneller, schneller, bis zur besinnungslosen Raserei geht die Fahrt über den Gletscher, in eine Gegensteigung, wieder abwärts, steil, sehr steil, flacher, jetzt aufrecht ein ebenes Firnstück, langer Auslauf — schon liegt die Rojacherhütte ober mir. Hier überhole ich Freunde; in ihrer Reihe geht's tiefer. Unversehens stecken wir in hellem Nebel. Keiner weiß mehr in der schnellen Fahrt zu sagen, ob er steil fährt oder flach. Aber alles fährt lustig traulos. Eine Mulde gibt Gelegenheit zum Quadrille-Fahren: hin und her unter Ausnützung der Gegenhänge und auf der Muldensohle schneiden sich unsere Spuren so knapp, daß wir manchmal uns fast berühren konnten. Dann setzt's die ersten Stürze: Harscht wechselt mit Pulver, dann gibt's noch Bruchharscht. Kein leichtes Fahren mehr, aber dennoch immer schön, immer schnell, wenn auch nicht immer stilrein. Wieder ein atemloser Auslauf ins Ebene — fast stehe ich, da — Sturz! Aufrappeln, Umschauen. Aus festem Stand wieder Sturz! Ueberhaupt meine Spezialität, aus dem Stehen, etwa im Gespräch, oder aus ganz leichter Fahrt zu fallen. Es schadet ja nichts, sieht aber so gar nicht gut aus.

Das Pulver der Hochlagen ist zurückgeblieben. Spiegelnde Harschtflächen harren meiner. Zwei Aufsteigende gehen zu Fuß, ohne einzusinken. Ich gedenke der Nachtfahrt von der Pochartscharte — und will und muß etwas finden auch für diesen Schnee. Schnell fahre ich in einen Steilhang ein. Ratternd gleiten die Schienen seitwärts ab. Da nützt keine Stockhilfe. Aber da: Körper weg, ganz weg vom Hang, steil fahren! Himmel, das geht schnell, aber hurra, es geht auch sicher! Fünfmal, siebenmal reißen mich kurze, knappe Schwünge herum, da versagt der Wille. Mir wird ganz dumm im Kopf, ich gebe die steile Stellung auf, rrrrrr — Sturz! Zwanzig Meter gleite ich, bis ich mich abfange. Schön war's. Auf, weiter! Halt — was ist das? Der Fuß sitzt so leicht, wird länger, immer länger, möchte wohl ganz davon, hielten ihn nicht — pardon! — die Hosen! Ich fluche lästerlich. Der Gurt, der diese ganze Maschinerie über der Schulter trägt (als „Ersatz" für „zu leichte" Rucksäcke) ist gerissen. Also Reparatur. Schon sitze ich bequem, wenn auch in starkem Negligé, auf den Bretteln. Den Fuß der Bequemlichkeit halber im Schoß. Der Träger wird mit Steigeisengurten mehr haltbar als elegant geflickt. Schnell wieder in die Bindung und los, über den Harscht und durch Lawinenbrocken. Ein paar schwere Stürze — weiter — es wird wieder toll, einmal geht's ganz steil zwischen zwei Büsche — ein kühner Bogen, die eine Skispitze hängt in einem großen Schneebrocken. Das Bein ist um 180 Grad verdreht. Welch Glück, daß es das Kunstbein war, beim gesunden hätte der Sturz mindestens vier Wochen Spital gekostet! Eine letzte Fahrt noch durch die enge Steilrinne, schließlich Schuß, dann — war ich in Kolm-Saigurn. Reine Fahrzeit (ausschließlich Reparatur) fünfzig Minuten.

Die Fahrt ist zu Ende. Jetzt liege ich in der Sonne und sammle die wirren Gedanken.

Was war alle geschaute Schönheit, Größe — gegen das innerlich Erreichte?! Ein so urkräftiges Selbstvertrauen war in mir erwachsen, eine so zufriedene Heiterkeit! Heute tat sich mir ein geringer Türspalt der Frage auf: Was mir die Berge geben? Neuland zeigen sie mir, Neuland lassen sie mich betreten einer Technik, die noch nie erprobt wurde, die unbegrenzte Möglichkeiten bietet. Technik, mit körperlicher Energie und starkem Willen vereint, Technik, die nicht ins Kleine arbeiten darf, der es gleich ist, ob sie diese oder jene Variante bezwingt, die es aber ermöglicht, jemandem, der vom Bergsteigen völlig ausgeschaltet scheint, die Berge wiederzugeben. Und in der Auswirkung so vielfältig verschieden: der Berg, der mich im Aufstieg acht oder zehn Stunden kostet und im Abstieg vier oder sechs, das ist nicht derselbe Berg, den andere in zwei Dritteln oder gar der Hälfte dieser Zeit „machen", denen etwa diese Fahrt nur eine schöne Skifahrt bei gutem oder schlechtem Wetter war. Die großen Berge, selbst die oft begangenen, werden für mich neue Probleme, ich muß mir Sonderzeiten zulegen und Sonderverhältnisse. Ich rechne nicht mehr mit den bekannten Angaben von Führern oder Kennern des Gebietes, nicht mehr mit dem einfachen Satze: ich brauche so und soviel mal länger, als angegeben. Denn das würde falsch sein, da ich beispielsweise an schwerer Kletterei oder schwerer Abfahrt viel Zeit hereinbringe. Nein, ich muß alles, jeden Wegteil, jeden Hang neu einschätzen: ich betrete Neuland. Und es gibt Zeiten und Berge, wo ich meines Fußes beinahe so froh bin, wie ich ihn zu anderen Malen schon verflucht habe. Er verschafft mir manche Lage, manch Bergerlebnis, das mir ohne ihn wohl fremd geblieben wäre. Er vergrößert mir die Berge. Jeder Schritt ein metallisches Klirren in seinen Gelenken, jeder Schritt das Bewußtsein, jedes Klirren die Bestätigung des erreichten Unmöglichen. Jeder Meter Höhengewinn ein neuer Sieg und — je schwerer, desto fühlbarer, je anstrengender desto gewisser das Wort: Ich kann was ich will! Daß es langsam geht, versüßt noch dies schrittweise Erobern. Und was Lammer zutiefst gefühlt und gesprochen, hier wird es Quintessenz: Leid wird Lust!

Ich wollte Bergsteigern in gleicher Lage zu meinem Können verhelfen. In bis ins Kleinste reichenden Aufsätzen habe ich ihnen in diesen Blättern technische Anweisungen gegeben. Man hat mir vorgeworfen, daß ich sie Un-

möglicheſ lehren wolle. Vielleicht waren meine Mittel zu ſtark für ſie. Heute zeige ich ihnen nur mehr das Unmögliche, um ſie das Mögliche zu lehren. So liegen Grenzen in der Menge der Menſchen. Im Einzelnen ſollte es keine geben. Noch immer gibt's ſo Viele in meiner Lage, die nicht gehen können, nicht im Zimmer, nicht auf der Straße. Ihnen fehlt der Wille. Sie ſollten herausgeriſſen werden aus ihrer Lethargie. Und ich wäre zufrieden, wenn meinen Worten nur Einer folgte.

Als ich am Nachmittag durch blühende Wieſen meine Brettln trug und die reinen weißen Berge immer weiter zurückblieben, da war's, als wollten ſie mich nicht laſſen. Und ich ſah das Spiel der Nebel auf ihren Kuppen, bis die Sonne ſank.

Bergfahrten im Liguriſchen Apennin.*)

Von Albert Porges, Genua.

Monte Beigua.

12. April 1924.

Wie überall auf der Welt, gibt es auch in Ligurien ein „Entweder — oder", hier deckt es ſich mit den beiden möglichen Windrichtungen. Tramontana und Scirocco, Land- und Seewind, iſt gleichbedeutend mit gut und böſe. Weht die Tramontana, iſt alles ſchön: das Meer und der Himmel blau, die Berge klar und leuchtend, die Menſchen tatenluſtig, froh, hilfreich und freundlich. Weht der Scirocco, ſind Meer und Himmel bleigrau, die Luft feucht und ſchwül, die Berge dunſtig und farblos, die Menſchen niedergedrückt, mürriſch, ſtreitſüchtig, faul und verdroſſen.

Es wehte die herrlichſte Tramontana, als wir, das Brüderpaar, in der erſten Morgenſonne von Voltri den Berghang hinanſtiegen. Die Palmen machten bald dem Weinſtock Platz, bis auch dieſer vom Oelbaum abgelöſt wurde. Schüttere Pinienbeſtände folgten, und ehe wir noch 500 Meter über dem Meere waren, hatten wir auch ſchon die Baumgrenze endgültig hinter uns. Steil ging es über die nackten, olivbraunen Hänge, die von glatten Felsſchrofen durchſetzt ſind. Eine Stunde ſpäter ſtanden wir unter dem felſigen Gipfel des Monte Pennone. Wir hätten denſelben ganz gut am Hang umgehen können. Weil aber die Tramontana wehte, kletterten wir frohgemut und übermütig über die reichgegliederten, phantaſtiſchen Felsgebilde auf die Spitze und genoſſen einen Augenblick lang den herrlichen Rundblick. Auf der Nordſeite brachte uns ein 20 Meter hoher, tiefeingeſchnittener Kamin auf ein ſchmales Grasband, von dem wir über zahlreiche mannshohe Stufen in den Sattel zwiſchen dem Pennone und dem Monte Tardia gelangten.

Schweigend ſetzten wir unſeren Weg nach aufwärts gegen den breiten, zweigipfeligen Kamm des Monte Tardia, des zweiten Vorberges, fort, überſchritten denſelben in der ſeichten Scharte zwiſchen den beiden Gipfeln und eilten dann in den Sattel zwiſchen dem Rio della Gava und dem Rio Levone hinab, in den auch der von Arenzano führende Steig einmündet.

Nach einem kurzen Imbiß ſetzten wir den Aufſtieg fort. Die Sonne brannte tüchtig auf den baumloſen Steilhang und machte uns weidlich ſchwitzen. Kaum vier Kilometer in der Luftlinie vom Meere entfernt, waren wir ſchon 1000 Meter über dem Spiegel desſelben. Eine halbe Stunde ſpäter hatten wir am Monte Reixa[1]) den Hauptkamm des Apennins erreicht und hielten die erſte Gipfelraſt. Im Norden, jenſeits des breiten Fajallopaſſes, grüßten die maſſigen, charakteriſtiſchen Umriſſe des Bric del Dente, unſeres Zieles für den nächſten Tag. Für heute führte unſer Weg nach Weſten weiter.

Das Landſchaftsbild des Apennins zwiſchen dem Reixa und der Senke Savona-Ceva wird ausſchließlich von der geologiſchen Beſchaffenheit des Gebirges beherrſcht und es ſei mir geſtattet, ein Augenblick bei derſelben zu verweilen.

Stark erodierte, triaſiſche Formationen bilden weſtlich vom Monte Reixa ein welliges Plateau, welches dem Raxplateau nicht unähnlich, aber unvergleichlich ausgedehnter und öder iſt. Es iſt dies der troſtloſeſte Teil Liguriens. Stundenlang weitet ſich das bucklige Gelände gegen Weſten und jenſeits des Fajallopaſſes auch nach Norden, kahl, öde und außer kümmerlichen Steinbrecharten, die einen olivbraunen Raſenerſatz bilden, faſt gar keine Spur einer Vegetation aufweiſend. In die triaſiſchen Formationen eingeſprengtes vulkaniſches Geſtein, Baſalt und Serpentin, bildet ſtellenweiſe ſchroffe, phantaſtiſche Zinnen, Zacken, Kronen und Türme, wie die ſchon erwähnten Monte Pennone und Monte Tardia, die in dem ſtark abgetragenen Urgeſtein doppelt grotesk und unwirklich erſcheinen. Auf dem Plateau ſelbſt ſieht es aus, als hätten ſich in uralter Zeit Rieſen damit vergnügt, große loſe Blöcke vulkaniſchen Urſprungs zu den bizarrſten und phantaſtiſchеſten Gebilden aufzuhäufen. Da gibt es Gruppen von Blöcken, die wie Kirchenruinen mit gotiſchen Spitzbögen ausſehen; andere ähneln Reiterſtandbildern, Feſtungen mit Zinnen und Türmen, kleinen Häuſern und vielem anderen. Im Nebel dann, der hier ſehr häufig iſt, und beſonders wenn die Müdigkeit die Phantaſie in beſonderem Maße aufnahmsfähig macht, wirken dieſe Gebilde derartig verwirrend, daß die an und für ſich nicht leichte Orientierung (am Monte Reixa, genau ſo wie am Bric del Dente, zeigt die Magnetnadel nicht nach Norden, ſondern tanzt im Kreis herum) faſt ganz unmöglich wird. Tragiſch iſt das Schickſal der beiden jungen Engländer, die vor wenigen Jahren auf dem Plateau von einem Schneeſturm überraſcht wurden, den ganzen Nachmittag und Abend beharrlich in ihrer eigenen Spur im Kreis herumliefen und ſchließlich erſchöpft zuſammenbrachen und erfroren. Dasſelbe Los teilte im heurigen Winter ein Bauernburſch aus Piampaludo, der, im Gebiete aufgewachſen und das Gelände genau kennend, doch nicht den Heimweg finden konnte und elend erfror.

Vergebens ſucht das Auge eine Spur menſchlicher Tätigkeit in dieſer grauenhaften Wüſte. Keine Almhütte, kein gebahnter Weg, kein Marterl, kein Wegweiſer gibt dem Wanderer jenen moraliſchen Halt, den dieſe Dinge in den Alpen vermitteln. Und ebenſo vergebens ſucht man nach Waſſer. Nur nach der Schneeſchmelze bleibt ab und zu ein ſeichter Tümpel für wenige Tage ſtehen, der aber ſchnell im Boden verſickert.

Vom Monte Reixa ſetzten wir unſeren Weg, uns immer am äußeren, dem Meere zugewandten Plateaurand haltend, nach Weſten fort. Schroff ſtürzen hier die nackten Steilhänge vom Plateaurand ab, von tiefen Riſſen unterbrochen, die ab und zu von ſchmalen, tiefeinſchneidenden Gießbächen durchrauſcht werden, zum größten Teil aber troſtlos öde und grabesſtill daliegen. Bald erreichten wir die Stelle, wo zwei mächtige Maſſen vulkaniſchen Geſteins, durch die triaſiſchen Schichten durchgequollenes Magma, das der Eroſion beſſer widerſtanden hat als jene, dem Plateaurande vorgelagert ſind. Es ſind dies der Monte Argentea im Oſten und Monte Rama im Weſten, deren wilde, zerriſſene Formen die beiden gigantiſchen Eckpfeiler des Lercatales bilden. Zwei ſchmale Grate führen von den Gipfeln zum Plateaurande hinüber und bilden mit dieſem als Baſis ein Trapez, in dem der weite, runde Keſſel des oberen Lercatales liegt, welches ſich dann in einem tiefeingeſchnittenen Cañon zwiſchen den beiden genannten Bergen hindurch, gegen die Senke von Terralba zu, in ſchaurig-ſchöner Enge zwängt. Worte vermögen keinen rechten Begriff von der Wildheit und Kühnheit dieſes Landſchaftsbildes zu geben.

Mittag war ſchon vorüber. Wir beſchloſſen, auf dem Monte Argentea Raſt zu halten. So kletterten wir denn über die zerriſſene Gratſchneide, turnten über die rieſigen Blöcke, die aufeinandergetürmt den Gipfel bilden, und richteten uns auf dem oberſten Block ſo bequem und häuslich ein, als es der beſchränkte Raum eben geſtattete. Während der obligate Tee im Kocher ſummte, ließen wir unſere Blicke die 1000 Meter tief hinunterſchweifen, wo die Lerca als ſchmales ſilbriges Band zwiſchen den bizarren Eroſionsformen leuchtete und ihr Rauſchen und Toſen bis zu uns heraufſandte. Drohend ſtarrten gegenüber die Wände des Monte Rama und das Bild vollkommener Oede und Totenſtarre bildete einen gar ſeltſamen Gegenſatz zu dem leuchtenden Grün, das von der Riviera heraufgrüßte.

Ein knappes Stündchen ſpäter kletterten wir auf demſelben Wege zurück und ſetzten unſere Plateauwanderung fort. Bald hatten wir den Monte Rama hinter uns und ſtiegen die Rocca del Tornau empor; einen breiten Rücken, der dem Plateau aufgeſetzt und in der gleichen Weiſe wie dieſes mit Gruppen von rieſigen Baſaltblöcken überſät iſt. Ueber den jenſeitigen Hang abſteigend, gelangten wir in einen flachen Keſſel, der, ganz im Gegenſatz zu den Teilen des Plateaus, die wir bisher paſſiert hatten, ungemein waſſerreich war. Der torfige Boden gluckſte bei jedem Schritt und gab ſtellenweiſe ganz nach. Kleine Waſſerläufe bildeten ſich, verſchwanden urplötzlich, um wie im Karſt an anderen Stellen aufzutauchen, und verſickerten dann ſpurlos. Stellenweiſe kamen wir auf lockeren, grobkörnigen Triebſand, der uns tief einſinken ließ. Trotz des Waſſers aber auch hier, außer den ſchon erwähnten Steinbrecharten, keine Spur einer Vegetation — überall troſtloſe Oede. Ein in der Mitte aufgehäufter, langer, niederer Wall von großen Blöcken ſah einer Mittelmoräne verblüffend ähnlich.

Nach Durchquerung des Keſſels überſchritten wir die Cima Tratai und hatten den Prariondo, einen breiten, torfigen Sattel, der einen wichtigen, mit Maultieren viel begangenen Uebergang aus dem oberen Orbatal zum Meere vermittelt, zu unſeren Füßen liegen. Die verkümmerten Buchen, die den Sattel auf der Weſtſeite einfaſſen und den Hang des Monte Beigua hinaufziehen, ſo traurig ſie auch an und für ſich waren, gaben der Landſchaft, mit der Oede des übrigen Plateaus verglichen, ein faſt freundliches Ausſehen.

Wir hatten faſt gar keine Aufmerkſamkeit dem Himmel geſchenkt, der ſich inzwiſchen mit ſchwarzen Wolken überzogen hatte, und wurden jetzt unliebſam durch einen krachenden Donnerſchlag und die erſten Regentropfen aufgeſchreckt. Wir konnten gerade noch einen notdürftigen Unterſchlupf in einer Gruppe von Blöcken erreichen, als auch ſchon der Wolkenbruch mit voller Gewalt herniederpraſſelte. Mit unſeren zuſammengeknöpften Windjacken vervollſtändigten wir unſere enge Behauſung, kochten Tee und bliſen zweiſtimmig Trübſal.

Knappe zwei Stunden ſpäter hatte ſich das Unwetter gelegt und wir ſtiegen in den letzten Strahlen der ſcheidenden Sonne den flachen Hang des Monte Beigua hinan, der höchſten Erhebung in dieſem Teil des Apennins.

Hier und insbeſondere auf einer Platte unterhalb des Gipfels, der Tencia, werden noch heute Uniformknöpfe, Gewehrkugeln, verroſtete Waffen und gelegentlich auch menſchliche Gebeine gefunden. Wahrſcheinlich rühren ſie von den heftigen Gefechten her, die hier vom 10. bis 17. April 1800 zwiſchen den Oeſterreichern unter Melas und den Franzoſen unter Soult inmitten dichten Nebels ſtattfanden und bei denen beſonders die Deutſchmeiſter ſchwere Verluſte erlitten. Am 17. April zogen ſich die Franzoſen dann auf Voltri zurück.[2])

Bald hatten wir die Spitze des Beigua, die eigentlich bloß eine flache Kuppe iſt, erreicht und genoſſen die herrliche, durch keinen anderen Berg geſtörte Ausſicht, bevor die abendliche Dämmerung ihre blauvioletten Schleier darüberbreitete. Auf der Spitze ſteht eine kleine Kapelle, an die die umliegenden Gemeinden im Verein mit der Liguriſchen Sektion des C. A. J. im heurigen Sommer einen offenen Schutzraum anbauen werden. Derſelbe wird für die Einheimiſchen einige Bedeutung haben; in touriſtiſcher Hinſicht befürchte ich, daß er das Schickſal der Schutzhütte derſelben Sektion auf den Almen von Coſola teilen wird, die jahrelang faſt überhaupt keine Beſucher aufzuweiſen hatte und ſchließlich einging und verkauft wurde. Wir beſchloſſen auf jeden Fall, die neue Hütte im nächſten Winter fleißig zu benützen, da der Monte Beigua ein ideales Skiterrain darſtellt.

Auf der Nordſeite des Beigua lag noch meterhoher, weicher Schnee, in den wir bis zur Hüfte einſanken, als wir in den Sattel zwiſchen Beigua und Monte Groſſe hinabeilten. Unterhalb des letzteren findet ſich auf den alten Karten des ſardiniſchen Generalſtabes ein See, der Lago Lajone, eingezeichnet, der aber ſeit vielen Jahren verſchwunden war. Groß war daher unſere freudige Ueberraſchung, als wir diesmal plötzlich den dunkelgrünen, glatten Waſſerſpiegel erblickten.

Es war ſchon dunkel, als wir die kleine, aber räumlich ungemein ausgedehnte Ortſchaft Piampaludo (auch Ciampanü genannt) erreichten, zu der Begriffe wie Straße, Eiſenbahn, Telephon oder Telegraph noch nicht gedrungen ſind: vorläufig genügen Maultiere. Wir mußten noch lange laufen, bevor wir, weidlich über den mehr als fußtiefen Kot ſchimpfend, das gaſtliche Haus unſeres alten Bekannten Giovanni Siri, der uns ſchon des öfteren beherbergt hatte, erreichten und von der zahlreichen Familie freundlich begrüßt wurden. Da waren die beiden kräftigen, hübſchen Töchter und da waren die fünf Söhne, wie die Orgelpfeifen aufgeſtellt, Giacomin und Pippo und wie ſie alle heißen mögen. Ein reichliches Nachtmahl gab's auch, und nachdem wir mit Vater Siri die letzten Neuigkeiten aus Genua und Piampaludo ausgetauſcht hatten, konnten wir endlich müde ins primitive, aber ſaubere Ehebett kriechen.

Und noch im Einſchlafen mußte ich beluſtigt denken, daß faſt kein einziger meiner nicht wenigen Bekannten in Genua wußte, wo Piampaludo überhaupt lag, geſchweige denn jemals dageweſen war. Und doch liegt es bloß dreißig Kilometer in der Luftlinie von Genua entfernt!

* * *

Bric del Dente.

13. April 1925.

Piampaludo liegt auf einem Hochmoor zwiſchen den beiden Quellbächen der Orba, der Orbarina und der Orbicella, und iſt zweifellos einer der hübſcheſten und eigenartigſten Orte des Apennins. Die ſauberen, kleinen Häuschen mit den charakteriſtiſchen Brunnen liegen in Gruppen, den „Fraktionen", wie Boſchiazzi, Caſcinazzi, Pianazzi, Chieſa uſw., übers ganze Moor verſtreut und werden von mächtigen, hundertjährigen Edelkaſtanien beſchattet.

Die Bewohner Piampaludos haben, im Gegenſatz zu der dunklen Bevölkerung des übrigen Apennins, rotblonde oder braune Haare und blaugraue Augen. Ihr Dialekt hat nur die gedehnte, breite Ausſprache und die eigentümliche Klangfarbe mit dem Liguriſchen gemein, zeigt aber anſonſten eine nahe Verwandſchaft mit dem Provençaliſch-Piemonteſiſchen. Die Männer ſind faſt immer auf Arbeit in Frankreich, Tunis und Amerika, denn die geringfügige Produktion an Kartoffeln, Holzkohle und getrockneten Schwämmen reicht lange nicht zum Lebensunterhalt der Familien hin. Piampaludo und Vara ſind die einzigen Orte des Apennins, deren Häuſer nicht flache Steindächer haben, ſondern große, ſteile Dachſtühle aufweiſen, die mit breiten Tafeln aus Edelkaſtanienholz gedeckt ſind. Dieſe Tafeln werden von der Bevölkerung „scandole" genannt, was erſtaunlich deutlich an das deutſche „Schindel" anklingt.

Als wir am frühen Morgen den Kopf durch das winzige Fenſterchen unſeres Schlafgemachs zwängten, war von der ganzen Herrlichkeit Piampaludos nichts zu ſehen. Dichter Nebel lag über dem Moor und ließ uns keine zehn

*) Siehe Folge 45 d. Bl.

[1]) Das im Liguriſchen häufige „X" wird wie das „J" im Franzöſiſchen ausgeſprochen.

[2]) Thiébault = Journal des opérations militaires et administratives du siège et blocus des Gênes. Paris 1846.
Gachot = Le siège des Gênes. Paris 1908.

Schritte weit sehen. Etwas mißgestimmt schulterten wir die Rucksäcke und wanderten nach der Fraktion Cascinazzi und von dort längs eines munter plätschernden Bächleins, an dem eine uralte Mühle klapperte — ein im Apennin gar seltener Anblick — zur Orbicella hinab. Bald waren wir aus dem Nebel draußen, der aber alle umliegenden Berge einhüllte und jede Fernsicht unmöglich machte.

Auf einer pfeilerlosen Holzbrücke, die kühn über der Orbicella hing, überschritten wir den Torrente, der viel Wasser führte, welches, im Gegensatz zum mittelländischen Abhang des Apennins, auf der adriatischen Seite nicht mangelt. Dann ging es über Vara Inferiore und Vara Superiore, zwei kleinen Ortschaften, die im Charakter Piampaludo ähneln, dem Rande des ausgedehnten Plateaus zu, welches sich westlich vom Fajallopaß ausbreitet. Oberhalb Vara, auf kaum 900 Meter Seehöhe, waren wir wieder im dichten Nebel drinnen. Etwas verdrossen und schweigend wanderten wir stundenlang weiter über die wellige Hochebene, ängstlich auf die Wegrichtung bedacht, die wir oft mit dem Kompaß nachprüften. Vereinzelte Almhütten und Steinriegel deuteten auf den sommerlichen Almbetrieb hin, der aber langsam eingeht.

Gegen 11 Uhr vormittags hatten wir endlich den Fajallopaß erreicht, nachdem wir uns bei den letzten Schritten fast verirrt hätten. Es ist dies die breite Einsattelung nördlich des Monte Reixa, zwischen diesem und dem Bric del Dente, die hier den Kamm unterbricht und einen Uebergang aus dem obersten Orbatal in das der Cerusa nach Voltri vermittelt. Der Sattel selbst wird durch einen flachen Buckel in zwei Teile geteilt; der schmälere, höhere Teil im Süden ist der eigentliche Fajallopaß, der vom Maultierweg nach Voltri benützt wird, während die tiefe, breite Einsattelung im Norden, wo sich die verfallene Cerusaalm befindet, für den Uebergang wegen des an dieser Stelle senkrechten Abfalles gegen das Cerusatal nicht benützt werden kann.

Der Fajallopaß, der, dem Malojapaß im Engadin ähnlich, auf der einen Seite einen ganz sanften Anstieg, auf der anderen einen senkrechten Abfall aufweist, ist von einer ganz eigenartigen, herben Schönheit, die man wegen des häufigen Nebels leider nicht immer genießen kann. Beiderseits die schroffen, massigen Formen der beiden Eckpfeiler, des Bric del Dente und des Monte Reixa, rückwärts das endlose, wellige Plateau und vorn der Blick, viele hundert Meter tief, in das öde, tiefeingeschnittene Cerusatal. — Wir wanderten den Steilabfall entlang bis in die tiefste Einsattelung und hielten in einem winzigen, verfallenen Blockhaus, das einmal militärischen Zwecken gedient haben mochte, Mittagsrast. Unsere Kenntnis des Apennins ließ uns nach immer hoffen, einen Rundblick zu erhaschen. Und richtig, gegen 2 Uhr nachmittags begann sich der Nebel langsam zu teilen.

Schnell eilten wir die felsigen Hänge des Bric del Dente hinan, der seinen Namen einem riesigen Felszahn verdankt, welcher dem runden Gipfel aufgesetzt ist und ihm ein derartig charakteristisches Aussehen gibt, daß man ihn selbst aus weiter Ferne unmöglich mit irgend einem anderen Gipfel im Apennin verwechseln könnte. Als wir den technisch übrigens ganz unschwierigen Felszahn erklettert hatten, bot sich uns die Rundsicht in ihrer ganzen Großartigkeit dar. Ostwärts zog der zackige Grat zum Bric Geremia hinüber, auf dem das gleichnamige Fort den wichtigen Turchinopaß bewacht. Tief unten toste die Cerusa, drüben starrten die nackten, zerissenen Wände des Reixa unheimlich empor. In der Ferne blaute das Meer.

Am Bric del Dente hatte sich vor fast fünf Jahren ein übermütiges Kleeblatt gefunden, das dann jahrelang den ganzen Apennin unsicher machte. Saßen da eines Tages schweigend drei Bergsteiger auf der Spitze und jeder betrachtete mit Interesse die Schuhe der beiden Anderen. Nach geraumer Zeit fragte endlich Wil Nachtergaele, der baumlange, phlegmatische Fläme: „Was haben Sie für Ihre Schuhe bezahlt?" Die Frage war verblüffend. Und ebenso die Antwort. „Nichts", antwortete ich. „Ich auch nichts," meinte der Mann mit dem schwarzen Vollbart, Tullio Pierottet. „Und ich auch nichts", bestätigte Wil. Und lachend erzählten wir einander, wo wir zu unseren Schuhen gekommen waren.

Wil Nachtergaele bei Ypern, wo er als belgischer Artillerieoffizier bei den Engländern gekämpft hatte. Tullio Pierottet bei Asiago, als Alpinihauptmann. Und ich, als ich noch Leutnant bei den Tiroler Kaiserschützen war, mir eines Nachts meine eigenen Goiserer am Lagerfeuer verbrannt hatte und mir ein Paar ärarische „Packeln" von den Kochstellen holen ließ. Bald war jener enge Kontakt hergestellt, der merkwürdigerweise fast nie lange auf sich warten läßt, wenn ehemalige Frontsoldaten mit „Kameraden von der anderen Seite" zusammentreffen, und der am Besten den Begriff des „bösen Feindes" und jeden Chauvinismus ad absurdum führt.

Und wir hielten gute Freundschaft, bis wir in alle Winde auseinanderflatterten. Wil kehrte nach Antwerpen zurück und bemüht sich, die väterliche Bank in die Höhe zu bringen. Hoffentlich hat er sich geändert, denn im Apennin gefiel ihm das Bergabgehen immer besser. Tullio sitzt in Guayaquil und kauft den Indianern Cacaobohnen und Tagua ab, und wenn man ihm schreibt, muß man auf die Adresse „Señor Don Tullio Pierottet" setzen. Und als ich mich selbst vor fast zwei Jahren in Antwerpen auf der guten alten „Zeeland" einschiffen mußte, da stand Wil, der mir entgegengefahren war, schon in Brüssel auf dem Bahnsteig und schwenkte die langen Arme wie die Flügel seiner heimatlichen Windmühlen. Nach einer Flasche guten, alten Burgunders in einem gemütlichen flämischen Lokal hinter dem Antwerpner Rathaus hatten wir dann unsere letzte gemeinsame Besteigung unternommen — auf den Turm der Kathedrale. — — —

Nachdem ich solchermaßen liebe alte Erinnerungen aufgefrischt hatte, stiegen wir vom Bric del Dente nach Norden ab. An der zerrissenen, unheimlichen Rocca Giana, die wie eine alte Burgruine aussieht und zu deren Füßen zwei winzige Hochseen träumen, vorbei, vom Gekrächz zahlreicher Raben begleitet, gelangten wir in einen tiefen Sattel, den Colle di Masca, aus dem blühende Vanillesträucher einen betäubenden Geruch sandten. Nach dieser paradiesischen Oase kam wieder nackte Oede. Die Cima dei Ferri am



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf 31-1-31

halben Hang traversierend, erreichten wir einen riesigen Kessel, der fast noch trostloser war als die Teile des Plateaus, die wir am Vortage passiert hatten. Braungelb starrten ringsum die nackten, steilen Hänge, so weit das Auge reichte. Dieser Hochkessel hat auf den Karten des Italienischen Militärgeographischen Institutes keinen Namen, wird aber von den Bauern der Umgebung Campo dei Francesi (Franzosenlager) genannt. Tatsächlich hielt hier Soult im April 1800 ein Detachement als Vorhut und die lange Erdschanze, die es zur Verteidigung aufwarf, ist noch recht gut erhalten.

Vom Campo dei Francesi ersteigen wir den letzten Gipfel, den Monte Pavaglione, von dem wir den Sonnenuntergang und die wundervolle Rundsicht genossen. Seltsam scharf stach das saftige Grün der Täler von dem flammenden Rot der nackten Berge ab. Und erst als die Nacht ihre Schleier um den schlafenden Apennin zu breiten begann, liefen wir, Frieden im Herzen, in langen Sätzen zum uralten Städtlein Campoligure an der Bahn Ovada-Genua hinab.

Fahrtenbericht.

Schneeberg. Stadelwand. Zur Umgehung des steinschlaggefährdeten zum Stadelwandgrat führenden „Gassel" wird von den Herren Ing. Kleinhans und Dr. Förster ihre aus dem Stadelwandgraben zum Gasselturm emporziehende Route empfohlen. Der Schneebergführer von Benesch klassifiziert diesen Aufstieg mit „IV". Die Begehung desselben überzeugte uns aber von der Unrichtigkeit dieser Angabe, der Schwierigkeitsgrad wäre wohl mit „0—1" zu bezeichnen. Schon in der Originalbeschreibung (OeAZ, Jg. 1908) heißt es wörtlich:

„Die Schwierigkeiten sind größer als am Standelwandgrat, besonders die Traversen erfordern große Trittsicherheit".

Eine entsprechende Richtigstellung wäre bei Neuauflage des Schneebergführers angezeigt.

* * *

Durch den selben Wandzug wie obige Route führt ein zweiter Anstieg, der sich in jenem Teil der Felsen befindet, die durch das „Gassel" von der großen Stadelwand geschieden sind. Dieser Anstieg, den ich im Jahre 1919 mit einigen Kameraden beging, ist infolge des brüchigen Gesteins nicht allzu angenehm, bringt jedoch rasch zur Höhe. Er endet, gleich der obenerwähnten Route, auf dem Gasselturm.

Um zum Einstieg zu gelangen, wendet man sich bei der Quelle im Stadelwandgraben über ein deutliches Steiglein scharf nach links, quert den Schutt bis zu einer großen Höhle und geht entlang der Wand nach rechts empor bis zu einem Sattel. Von diesem durch die Wand hinauf. Der Schwierigkeitsgrad der Kletterei dürfte — nach Benesch — ungefähr „0—1" betragen; Zeitaufwand zirka drei Viertelstunden. Rudolf Reif.

Vereinsnachrichten.

Fritz Senders' Todestag. Wie im Vorjahre versammelte auch heuer wieder die Erinnerung an dem am 6. Mai 1923 an der Stadelwand zu Tode gestürzten unvergeßlichen Gefährten zahlreiche Ausschuß- und Vereinsmitglieder an der Stelle des Unglücks. Die Gedenktafel am Einstieg der Richter-Route wurde in treuem Gedenken mit einem Kranze geschmückt.

Zeitschrift 1924. Die Zeitschrift 1924 des D. u. Oe. A. V. kann von den Mitgliedern, welche sie vorausbestellt haben, in der Vereinskanzlei behoben werden. Eine Anzahl über die Vorausbestellungen vorhandener Exemplare werden gleichfalls an Mitglieder abgegeben.

Fahrtermäßigungs-Legitimationen (Verbandskarten). Wir bringen neuerlich zur Kenntnis, daß die Benützung der ermäßigten Touristen-Rückfahrten nur dann statthaft ist, wenn der Inhaber sich mit der mit Jahresmarke 1925 versehenen „Verbandskarte" auszuweisen im Stande ist. Es wolle also berücksichtigt werden, daß zum Ausweis gegenüber dem Eisenbahnpersonal unsere Vereinslegitimation nicht genügt, vielmehr der erwähnte, mit Lichtbild versehene besondere Ausweis erforderlich ist. Unsere Mitglieder können die Verbandskarten-Vordrucke in der Vereinskanzlei kostenlos beziehen; dieselben sind auf der Vorderseite mit dem Namen, auf der Rückseite mit dem Lichtbilde des Inhabers zu versehen und sodann unserer Kanzlei behufs Abstempelung durch den „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" neuerlich zu übergeben. Die Abholung der ordnungsgemäß gestempelten Karten, welche dann noch mit der gleichfalls in der Vereinskanzlei erhältlichen Jahresmarke zu bekleben sind, kann jeden Freitag während der Amtsstunden (6—8 Uhr abends) erfolgen. An den anderen Vereinsabenden erfolgt nur die Ausgabe von Verbandskarten-Vordrucken und Jahresmarken, jedoch keine Ausgabe abgestempelter Verbandskarten.

Kartenlesekurs. Der angekündigte Kartenlesekurs, zu welchem sich 32 Teilnehmer gemeldet hatten, fand in der Zeit vom 20. April bis 17. Mai d. J. mit je einem zweistündigen Unterrichtsabend in jeder Woche statt. Die Ausschußmitglieder Dr. Pechkrantz und Margulies führten die Teilnehmer in die Theorie des Kartenlesens ein und nahmen Gelegenheit, sich durch Prüfungsbeispiele davon zu überzeugen, daß das Vorgetragene auch wirklich erfaßt worden war. In der letzten Unterrichtsstunde unterwies Ausschußmitglied Fabri die Teilnehmer im Gebrauch aller für den Bergsteiger in Betracht kommenden Instrumente, insbesonders des Höhenmessers und der Bézardboussole. Der 21. Mai wurde zu einer ersten Exkursion behufs praktischer Anwendung des Gelernten benützt, eine zweite Exkursion wird im Monate Juni stattfinden.

Vom Herbst an werden die Kartenlesekurse wiederholt und bei entsprechender Teilnahme den ganzen Winter hindurch abgehalten werden.

Tourenanschluß gesucht. Vom 20. Juni bis 12. Juli für Dolomiten. Zuschriften an Dr. E. Deutsch, 18. Salierigasse 30, Telephon 29-0 34. — Juli und August für drei bis sechs Wochen für mittelschwere und schwere Fels- und Eistouren. Gebiet nach Vereinbarung. Zuschriften an die Vereinskanzlei oder direkt an S. F. Zimmer, Kopenhagen K., Fiolstraede 23. — Kombinierte Motorrad- und Bergfahrt. Juli, Dauer zwei bis vier Wochen. Route nach Uebereinkommen (Tauern—Rieserferner—Dolomiten ev. Ortler oder Glarner Alpen — Berner Oberland — Oberitalienische Seen). Führung: Dr. A. Cemach, Tel. 30-1-53, Besprechung nach telephonischer Vereinbarung Mitte Juni. Teilnehmerzahl: Vier.

„Meta"-Erprobung. „Meta" ist seit kurzem in aller Munde, der neue Brennstoff, der Ersatz für den bisher benutzten flüssigen oder Hartspiritus. Kein Schleppen blecherner Gefäße mehr, keine Gefahr des Ausrinnens, keine Furcht, den kostbaren Proviant spiritusduftend dem Rucksack entnehmen zu müssen. Ein oder zwei kaum etwas wiegende Päckchen „Meta", wenig Platz im Rucksack einnehmend, und wir sind im Stande, Schnee zu schmelzen, unsere Mahlzeit zu bereiten, ein



Holzfeuer sicher zu unterzünden — alles das ohne Ruß, ohne Geruch, ohne Feuersgefahr. „Nicht neu, aber altbewährt" — seit einigen Jahren schon benutzen die Schweizer Bergsteiger den „Meta"-Brennstoff; zu uns gelangt er eigentlich jetzt erst, seit er in Verbindung mit den zu seiner Vergasung geeigneten Apparaten lebhafter angepriesen wird.

Wir haben ihn selbst letzter Tage im Vereinsheim erprobt. In Scheiben, Scheibchen und Stäbchen lag er vor. Dazu eine ganze Serie geeigneter Apparate. Und bald dampfte Wasser in einem großen Kocher — binnen acht Minuten war ein Liter zum Sieden gebracht — wurden Brennscheren warm, erhitzte sich ein reizendes kleines Reise-Bügeleisen, wurden mit einem halben Stäbchen des geheimnisvollen Stoffes drei Eier kernweich, ein viertes hart gekocht, und nicht mehr Wassers bedurfte es dazu, als etwa eines Fingerhutes voll; denn „Meta" siedet die Eier nicht im Wasser, sondern im Dampf. Und andere Wunder noch geschahen: drei lungenkräftige Männer nach-

Lichtbildnerei.

Brennweite und Perspektive.

Ueber dieses Thema sind in den weitesten Kreisen, aber auch bei vielen erfahrenen Amateuren die abenteuerlichsten Anschauungen verbreitet; ich halte es daher für angezeigt, als Einleitung zu einem folgenden Aufsatz, der die praktischeste und modernste Ausrüstung des Bergsteiger-Photographen, die Klein-Kamera, zum Gegenstand haben wird, einige prinzipielle Aufklärungen über photographische Perspektive zu geben.

Der erste und wichtigste Grundsatz ist: Jedes mindest aplanatische Objektiv, einerlei welcher Brennweite, zeichnet mit richtiger Perspektive. Um das Bild aber als perspektivisch richtig auch zu empfinden, müßten wir es aus einer Distanz betrachten, die gleich ist der Brennweite des Aufnahmeobjektivs. Die kürzeste Entfernung jedoch, auf die sich das normale menschliche Auge einstellen kann, ist zirka 25 Zentimeter; aus dieser Entfernung müssen wir daher auch Bilder betrachten, die mit Objektiven kürzerer Brennweite aufgenommen sind, und das ist bei fast allen unseren Handkameras der Fall, beim Format 9×12 ebenso wie bei 4½×6. Daher sehen wir die Bilder „verzeichnet". Alle Bilder aber, auch die mit kürzester Brennweite erzielten, sehen wir sofort richtig, wenn wir sie so oft mal linear vergrößern, als die Brennweite des Aufnahmeobjektivs in 25 enthalten ist (z. B. Brennweite = 100 mm, Vergrößerung zirka 2½mal). Die Vergrößerung kann erfolgen durch Betrachtung mittels einer entsprechenden Lupe, wie es bei jedem richtig gebauten Stereobetrachtungsapparat der Fall ist, dessen Brennweite der des Aufnahmeobjektivs gleich sein soll. Das vollkommenste Instrument dieser Art zur Betrachtung von Einzelbildern 9×12 (12—15 cm Brennweite) ist der „Verant" von Zeiß. Es genügt aber auch eine Leselupe. Wenn man mittels dieses Hilfsmittels ein Bild betrachtet, dessen „versunkene" Gletscherberge im Hintergrunde schwer enttäuschten, ist man verblüfft, wie diese Berge plötzlich im richtigen Größenverhältnis dastehen.

Um nun zu beweisen, daß jedes Objektiv die gleiche Perspektive zeichnet, und weil allgemein der Glaube besteht, daß sich Weitwinkeligkeit und Perspektive nicht vertragen, will ich ein praktisches Beispiel anführen, das zeigen wird, daß alle Perspektiven plausibel zu machen sind, indem man sie durch Vergrößerung in ein Format bringt, das einer Objektivbrennweite von zirka 25 cm entspricht, denn dann kann die oben aufgestellte Grundbedingung erfüllt werden.

Stellen wir uns zwei Stativapparate 9×12 knapp nebeneinander stehend vor, die auf die gleiche Landschaft eingestellt sind. (Von der kleinen Differenz im Bildausschnitt sehen wir ab, man könnte ja die beiden Aufnahmen auch hintereinander mit einem Apparat machen). Kamera A habe ein Objektiv von 24 cm, Kamera B ein solches derselben Bauart von 12 cm Brennweite. Was sehen wir nun auf den beiden Mattscheiben? Bei A sehen wir auf den ersten Blick alle dargestellten Objekte viel größer — wenn wir nachmessen, doppelt so groß — als auf B. Dann aber bemerken wir, daß A viel weniger Objekte abbildet als B, welches außer allen Objekten, die A widergibt, auch solche auf allen Seiten aufweist, die auf A gar nicht mehr vorhanden sind. Wenn wir auch jetzt messen, finden wir, daß B doppelt soviel Bildinhalt hat, den doppelten Bildwinkel besitzt wie A, daß jedoch der Abbildungsmaßstab von A doppelt so groß ist, wie der von B. Wenn wir nun von der Kopie B alles wegschneiden, was in der Kopie A nicht mehr enthalten ist, so bleibt uns ein Bild 6×9 mit demselben Bildinhalt wie A, aber in halber Größe. Wenn wir nun nachmessen, wie die einzelnen, in beiden Bildern verschieden groß dargestellten Objekte sich in ihren Größenverhältnissen zu einander verhalten, so werden wir immer dieselben Verhältniszahlen finden, d. h. in A ist der Baum im Mittelgrund 4 cm, der Berg im Hintergrund 2 cm groß, in B sind die entsprechenden Maße 2 und 1 cm. Die relativen Größenverhältnisse in dem Ausschnitt 6×9 von B sind also gleich denen von A. Und von verschiedenen Perspektiven könnte man nur sprechen, wenn sich diese sogenannten „relativen Größenverhältnisse" (ein Ausdruck, der das Wesen der Perspektive besser widergibt als ihr herkömmlicher Name) ändern würden.

Wir haben aber unser 24 cm-Objektiv schlecht ausgenützt, da es ja für das Format 18×24 bestimmt ist. Machen wir also eine Aufnahme mit diesem Objektiv in einer Kamera 18×24 und halten wir ihre Kopie gegen eine unbeschnittene Kopie von B, so finden wir, daß beide den gleichen Bildinhalt haben, und beim Nachmessen, daß absolut gleiche relative Größenverhältnisse vorhanden sind, auch in jenen Bildteilen, die jetzt an den Rändern dazugekommen sind. Trotzdem finden wir das 9×12-Bild unharmonisch, weil uns ein Zaun im nächsten Vordergrund unverhältnismäßig groß erscheint, während er im Bilde 18×24 ganz richtig wirkt. Warum? Weil die für das Auge kürzeste Betrachtungsdistanz von zirka 25 cm der Brennweite von 24 cm entspricht, während das Auge sich dem kleinen Bilde nicht bis auf 12 cm nähern kann und daher mit falschem Bildwinkel sieht. Diese Eigentümlichkeit unseres Auges schreibt man dann der Kürze der Brennweite zur Last und nennt die Perspektive falsch!

Nach Obengesagtem kann man also ein Bild, das mit kürzester Brennweite aufgenommen wurde, dadurch für die richtige Betrachtung durch unser Auge herrichten, daß man es mindestens so stark vergrößert, daß es mit einem 25 cm Objektiv gemacht sein könnte. Auch den Ausschnitt einer kleinen Platte muß man in diesem Maße vergrößern. Die Perspektive eines vergrößerten 4½×6-Bildchens wird sich in nichts von einer Originalaufnahme 18×24 unterscheiden, vorausgesetzt, daß beide Objektive für ihre Formate normale Brennweiten hatten.

Der Leser, der sich für die mathematischen Grundlagen obiger Angaben interessiert, greife zu Prof. Dr. Scheffers ausgezeichnetem Buch „Anleitung zur Stereoskopie", das in seinem ersten Teile allgemeine optische Fragen vorzüglich behandelt. Das Buch enthält auch drei instruktive Vergleichsaufnahmen vom selben Standpunkte mit 8, 15 und 45 cm Brennweite, welche die beste Illustration meiner Ausführungen wären. Dr. Paul Ziegler.

* * *

Der Satrap. Blätter für Freunde der Lichtbildkunst. Herausgegeben von der Chem. Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering), Berlin, Spindlersfeld.

Das uns vorliegende Heft 4 dieser vorzüglichen Monatsschrift bringt u. a. eine Darstellung der Spindlersfelder Werke, dann eine Abhandlung „Aufnahmen von Fischen nach dem Leben" mit ganz ausgezeichneten Bildern von Unger, Charlottenburg, einen Artikel „Sinn- und zweckvolle Kameraarbeit" von Karl von Schintling. Aus dem von den Herausgebern im Vorjahre veranstalteten Wettbewerb „Das schönste Album" werden die preisgekrönten Aufnahmen, tatsächlich ganz vorzügliche Arbeiten, wiedergeben und anschließend ein neuerlicher Wettbewerb „Das beste Negativ" ausgeschrieben. Kleinere Aufsätze behandeln das Sammeln von Kopien in geeigneten Alben, die Partielle Abschwächung von Platten mit Lichthöfen, die Beschriftung von Negativen. Endlich enthält die Folge noch ein Verzeichnis von Neuheiten auf photographischem Gebiete, Buchbesprechungen und — eine manchem Liebhaber vielleicht willkommene Einrichtung — Besprechung von eingesandten Aufnahmen, die geeignet ist, den Amateur auf bei der Aufnahme ihm unterlaufene Schönheitsfehler aufmerksam zu machen.

Praktische Ratschläge für „Photobastler" und ein Briefkasten schließen das Heft. Bei dem jährlichen Bezugspreise von S 3·—, der mit Rücksicht auf Form und Inhalt des Gebotenen ein wahrlich bescheidener zu nennen ist, kann der Bezug des „Satrap" dem Anfänger wie dem vorgeschrittenen Liebhaberphotographen nur bestens empfohlen werden.

einander bliesen aus vollen Backen in die Kocherflamme und vermochten sie nicht zu löschen. Eine Scheibe „Meta" brannte ohne jede Unterlage mit heller Flamme auf dem Wachsledерbezug unseres Sitzungstisches, und als sie genug gebrannt, drückten wir die Flamme mit bloßer Hand aus und — siehe da — die kostbare Wachsleinwand wies nicht die geringste Beschädigung auf!

Zu vorteilhafter Verwendung allerdings empfiehlt es sich, nicht unsere gewöhnlichen Kocher zu gebrauchen, sondern die Spezialvergaser — doch sind die nicht übermäßig teuer, vermöge der Aluminiumausführung leicht im Gewichte und kompendiös. Ein Mangel allerdings vorläufig noch — der für Touristen bestimmte Kocher hat nur eine Kochschale, doch soll auch diesem Uebel in Bälde abgeholfen werden. Wir glauben, der Vorzüge so viele wahrgenommen zu haben, daß wir „Meta" wohl eine glänzende Zukunft voraussagen können. Und wenn's Schule macht, daß im Vorjahre ein Vater seinen vierjährigen Jungen huckepack auf Silvrettahütten schleifte, dann kann's noch sein, daß zur bisherigen Bergsteigerausrüstung der kleinste Apparat dazukommt, den die Fabrik vorläufig erzeugt, der „Meta" — — Saugflaschenwärmer! F.

„Antilux"-Lichtschutzsalbe. Der heutigen Folge liegt ein Prospekt über dieses Mittel bei. Die „Antilux"-Salbe (nach Hofrat Dr. J. M. Eder und Univ. Professor Dr. Freund) hat sich in mannigfacher Erprobung als gutes Mittel gegen die Folgen allzu intensiver Bestrahlung erwiesen, insbesondere gegen die üble Einwirkung der ultravioletten und äußeren Violett-Strahlen, und ist als Schutz gegen Sonnen- und Gletscherbrand bestens zu empfehlen. Antilux ist in kleinem, handlichen Tuben in der Vereinskanzlei erhältlich.

Eins-Zwei-Drei-Fahrplan. Die Sommerfahrordnung der österr. Bundesbahnen tritt am 5. Juni in Kraft. Die Eins-Zwei-Drei-Fahrpläne, Wiener Nahverkehr, Niederösterreich und Burgenland, Sommer 1925 bringen in der bekannten praktischen und übersichtlichen Anordnung außer allen Lokalstrecken auch die Fahrpläne der neuen elektrischen Stadtbahn, der Bahnhofrundlinien, der Wiener Kraftwagen und sämtlicher Anschlußstrecken der städtischen Straßenbahnen. Die Eins-Zwei-Drei-Fahrpläne sind schon jetzt auf allen Bahnhöfen, in allen Buchhandlungen, Tabaktrafiken, Papierhandlungen und bei den Kolporteuren erhältlich oder direkt bei J. Rafael, Wien, 1., Graben 28, sowie in der Vereinskanzlei.

Begünstigung. Die Firma „Taschenkönig" M. Schwarz, 2., Taborstraße 8, gewährt Vereinsmitgliedern bei Einkauf von Reiseartikeln und Lederwaren 10% Rabatt. — Hotel Pinzgauer Hof in Zell am See gewährt Vereinsmitgliedern sowohl bei den Zimmerpreisen wie bei Speisen und Getränken 10% Ermäßigung.

Alpine Literatur und Kunst.

Contributo alla psicologia dell'alpinista. E. G. Lammer, Tipi e mete di alpinisti. — Rivista del Club Alpino Italiano, Jahrg. 44, Nr. 4, April 1925.

Unter dem Titel „Tipi e mete di alpinisti" erscheint in der Aprilfolge der Monatsschrift des C. A. I. eine von Adolfo Heß veranstaltete Uebersetzung des von Prof. Lammer in unserem Vereine gehaltenen, nachher in diesen Blättern und in unserem Verlage als Separatdruck erschienenen Vortrages. „Eugen Guido Lammer", schickt Heß voraus, „braucht weder als Alpinist noch als Schriftsteller irgend jemand vorgestellt zu werden, der die Großtaten der Bergsteigerei, insbesondere der führerlosen Bergsteigerei kennt; klingt uns doch aus diesem Namen die sichere Gewähr ernstesten Sachverständnisses auch dann entgegen, wenn der ausgezeichnete Alpinist in seinen Schriften Ansichten und Grundsätze aufstellt, die manchem allzu kühn erscheinen mögen. Seine letzte Veröffentlichung „Bergsteigertypen und Bergsteigerziele" bietet in der Originalität ihrer Gedanken und der Neuartigkeit gewisser Schlüsse derartiges Interesse, daß es mir eine wahre Sünde erschienen wäre, sie den Berggefährten vorzuenthalten. Ich möchte sogar durch ihre Veröffentlichung Gelegenheit zu einer Diskussion geben, die ich für ebenso interessant wie nützlich für alle Alpinisten halte. Sie wird mir die größte Genugtuung und der Gegenwert für die große Mühe der keineswegs leichten Uebersetzung des Originals sein." Es folgt nun (mit Hinweglassung der einleitenden Worte Lammers, auf die Heß übrigens am Schlusse zurückkommt) die Uebersetzung erst der historischen Entwicklung des Alpinismus, dann der seelischen Analyse des Bergsteigens, wie Lammer sie durchführte. Heß beruft sich an zwei Stellen darauf, daß Raummangel ihn gezwungen hätte, einiges hinwegzulassen (u. a. die im Absatze „Verantwortliche Tourenleiter" wiedergegebenen eigenen Erlebnisse Lammers, was im Interesse der Erkenntnis von Lammers Persönlichkeit und selbstkritischer Offenheit eigentlich zu bedauern ist), im Großen Ganzen aber hält er sich fast durchwegs an den vollen Wortlaut des Originals, das er in vollkommenster und mustergültigster Weise ins Italienische überträgt. Wenn man die Schrift nicht nur gelesen, sondern Lammer selbst den Text sprechen gehört hat, kann man ermessen, wie schwer es sein muß, diese Sprache, deren jedes einzelne Wort wohlerwogen und mit Bedacht an seinen Ort gestellt ist, wiederzugeben; und man kann Heß nur zur Vollkommenheit seiner Uebersetzung beglückwünschen. Seine Schlußfolgerung übrigens wollen wir noch hiehersetzen:

„Die Beziehungen zwischen den äußerlichen Formen und den seelischen Triebfedern des Alpinismus haben immer zumindest jene Alpinisten interessiert, die zu anderem Zweck in die Berge gehen, als ihre Lungen mit frischer Luft zu füllen oder volle Flaschen zu leeren. Am ersten Teil der Schrift nehmen wir daher regsten Anteil schon deshalb, weil der Autor Gedanken ausspricht, die auch wir stets gehabt, Eindrücke, die auch auf uns gewirkt, kritische Bemerkungen, die auch wir nicht allzuselten auszusprechen gehabt haben. Auch wenn er grundlegend von der Entwickelung des Alpinismus in den Ostalpen spricht, gilt das Gleiche in vielen Punkten von den Westalpen; er offenbart Gefühle, die auch uns, mehr oder minder bewußt, beeinflußt haben. Der zweite Teil dagegen überrascht und verblüfft: wir fragen uns, ob das in ihm entwickelte bergsteigerische und menschliche Idealbild nicht ein ganz ausnahmsweises oder gar psychopatisches Bild darstellt, ob die dort behandelte Vergeistigung nicht eher eine Entwickelung aufzeigt gleich der unseres Lebens mit dem Flug der Jahre und dem Wechsel der Lebenszeiten. Ob der Autor schließlich nicht nach Tiefe und Breite allzusehr verallgemeinert habe, indem er ein Idealbild des Bergsteigers formte, das nur auf wenige, sehr wenige zutreffen kann, die sein Temperament, sein feines Empfinden und seine Geistesbildung besitzen. Wir wollen darüber bei anderer Gelegenheit sprechen."

Es ist Adolfo Heß und der Schriftleitung der „Rivista" sehr zu danken, daß sie es unternommen haben, die Tiefe Lammer'scher Gedankenwelt auch einem weiteren Kreise von Bergsteigern außerhalb Oesterreichs und Deutschlands zu vermitteln. Dem Ergebnisse der von Heß gewünschten Diskussion sehen wir mit Interesse entgegen. F.

* * *

Reise- und Wanderführer durch Salzburg (Stadt und Land und angrenzende Gebiete) von **Franz Oresch.** A. Hartlebens Verlag, Wien und Leipzig.

Ein Führerwerk von außerordentlicher Gründlichkeit in jeder Beziehung, das dem Touristen eben so nützlich sein wird, wie etwa dem Wanderer und dem Reisenden, der in Städten und kleineren Orten die versteckten Schönheiten des Landes sucht. Geschichtliche Daten ergänzen angenehm den Inhalt. Dagegen muß gesagt werden, daß wir

Für jeden Sport
Spezialausrüstungen in der Sportabteilung
A. Gerngross
Ausrüstung ganzer Mannschaften in allen Disziplinen.

auf den beigegebenen Karten die dick aufgetragenen farbigen Landesgrenzen gerne missen würden, da durch sie ein bedeutender Gebietsstreifen völlig verschwindet. Dem Buche ist weite Verbreitung sicher.

* * *

E. Schaffran. Der Attersee, Mond- und Wolfgangsee. A. Hartlebens Verlag, Wien und Leipzig.

Dieses vom Verfasser mit derselben Liebe wie seine bekannten Heimatbücher bearbeitete Werk führt uns in die auch dem Wiener besonders lieben und wohlbekannten Gebiete der Salzkammergutseen. Ihren Charakter hat Schaffran eingehendst studiert und sich in die historisch interessante Vergangenheit der Seen und ihrer Uferlandschaften vertieft. Er hat derart eine Monographie geschaffen, deren einziger Fehler vielleicht nur ihre allzugroße Gründlichkeit ist, die dem Leser hie und da einige Schwierigkeit bereitet. Die vom Verfasser selbst gezeichneten Bilder können nicht durchaus ohne Widerspruch hingenommen werden, denn neben ganz ausgezeichneten Blättern, zu denen vor allem die schwarz-weißen Steinzeichnungen gehören, finden wir auch andere, u. E. vollkommen mißlungene. Dem zweifellos großen Wert des Buches geschieht aber dadurch kein Abbruch.

* * *

Oskar Lenz, Karawanenzug durch Nordafrika. Herausgegeben von **Hans Stadler.** Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien, Leipzig, New-York.

In der Zeit der großen Ueberlandreisen mittels Zeppelin und Flugzeug mutet die Schilderung Lenz', der um 1880 erst der vierte Besucher von Timbuktu war — im Vorjahre wurde dieser Ort bekanntlich von einer Autokolonne erreicht — wie eine Erzählung aus unendlich fernen Tagen an. Gerade darin aber liegt ihr besonderer Reiz, und es ist begrüßenswert, daß der Verlag auch eine derartige Schrift hat erscheinen lassen, die durchaus interessant bleibt und ein eindrucksvolles Bild von den Schwierigkeiten einer Sahararеise bietet, wie sie in tatsächlich noch nicht allzufernen Tagen des Reisenden harrten.

* * *

Festschrift der Sektion Hannover des D. u. Oe. A. V. zum vierzigjährigen Bestehen. Geleitet von Dr. Carl Arnold.

Großzügig angelegt, bietet diese Festschrift ein Bild wahrhaft alpinen Geistes und ernster bergsteigerischer Arbeit. Vierzig Jahre sind eine Zeit, in der bei beharrlichem Willen viel geleistet werden kann, und die Schrift beweist, daß die S. Hannover diese Zeit nicht ungenützt hat verstreichen lassen. Notwendiger Weise hat in einer Festschrift das „Arbeitsgebiet", jenes Gebiet, das jedem alpinen Verein ganz besonders ans Herz gewachsen ist, den weitesten Raum inne. So führt auch dieser stattliche Band uns ins Gebiet der Hannoverhütten auf dem Ankogel, in die verlorengegangenen Eisfelder um das Becherhaus, ja sogar in die Fernen des Kibo und Mawensi. Diese wissenschaftlich wie alpin hochinteressanten Aufsätze werden durch Biographien um die Sektion hochverdienter Männer, durch wichtige Daten aus der Sektionsgeschichte, durch außerordentlich gelungene Aufnahmen aus dem Sektionsleben und schließlich durch eine Ehrentafel für die im Weltkrieg gefallenen Mitglieder vervollständigt.

In die Festesfreude der S. Hannover ist leider auch ein Wermuttropfen gefallen: Der Hauptausschuß des D. u. Oe. A. V. hat der Sektion, deren Tätigkeit im Gebiete der Mallnitzer Tauern wohl zu den Glanzpunkten der Erschließungsgeschichte dieses Gebietes gehört, die Erlaubnis zum Bau einer Hütte auf der Riffelscharte, oberhalb des Naßfeldes bei Gastein, verweigert. Ohne auf die Gründe näher eingehen zu wollen, müssen wir dem Beiblatte zur Festschrift, in dem die Sektion in bitteren Worten über das Vorgehen des Hauptausschusses Klage führt, entnehmen, daß die Gründe des Hauptausschusses durchaus nicht stichhältig scheinen. Seit Jahren ertönen die Klagen der Touristenschaft bezüglich des geradezu verrufenen Valeriehauses, das nebstbei zu tief gelegen ist, um für Touren von Nutzen zu sein, und nun wird der Sektion, die bereit ist, an sehr geeigneter Stelle Abhilfe zu schaffen, die Möglichkeit dazu genommen. Dieses Vorgehen steht sehr im Widerspruch damit, daß derselbe Hauptausschuß der S. Hannover keinerlei Beistand lieh, als in der Nähe des Becherhauses — eine Viertelstunde entfernt — eine andere Sektion baute. Wir hoffen, daß die S. Hannover sich durch die wiedereinmal bewiesene Inkonsequenz des Hauptausschusses nicht einschüchtern lassen und auf ihrem zweifellos guten Recht bestehen wird: Vereinspolitik hat zu schweigen, wenn es das Interesse der Bergsteiger gilt!

Möge S. Hannover auch diese Klippe glücklich umschiffen und ungehindert sich ihrer idealen Arbeit weiter widmen. Die Festschrift bietet für den festen Willen hiezu sichere Gewähr.

* * *

Walter Schmidkunz. Zwischen Himmel und Erde. Alpine Anekdoten. Illustrationen von **Linnekogel.** Paul Stangl-Verlag, München.

Jeder Bergsteiger weiß, wie öde verregnete Hüttenabende sein, wie lustig sie aber durch gut erzählte Anekdoten werden können. Mit Sorgfalt hat Schmidkunz einen Strauß solcher Scherze, längerer und ganz kurzer, gesammelt und aus ihnen spricht der Zauber lustiger Hüttenstunden, froher Rasten nach langer schwerer Arbeit. Es wäre ungerecht, die eine oder andere dieser Anekdoten hervorheben zu wollen, sie sind alle köstlich und der Eingeweihte weiß auch dort, wo kein Name genannt wird — manchmal sind's gerade die boshaftesten Geschichten — den Betroffenen wohl zu erraten. Schmidkunz' Quellen fließen von den Uranfängen der Bergsteigerei her und die größten Bergsteiger aller Zeiten müssen mit ihrem freiwilligen oder unfreiwilligen Humor dafür zeugen, daß Alpinisten Leute sind, die sich so bald nicht unterkriegen lassen. Insoferne findet man in diesem nur lustig sein wollenden Buch auch den tieferen Zug. Wir erhoffen baldigst die in dem launigen Vorwort angekündigte zweite Sammlung. Alle, die aus tiefstem Herzen zu lachen vermögen, werden Schmidkunz dankbar sein.

* * *

Richard Rothe, Methodisches Skizzenbuch für den Zeichenunterricht. 1. Teil: Frühling. Deutscher Verlag für Jugend und Volk. Wien, Leipzig, New York.

Der rührige Verlag hat mit der Herausgabe dieses Heftes lobenswerte Arbeit geleistet. Wohl Manchem war's schon leid, daß er nicht in der Lage war, dies oder jenes Gesehene mit dem Stift festzuhalten. Tatsächlich ist dies Talent nur den Wenigsten beschert; und in dem vorliegenden Buch wird nun methodisch und, wie gleich vorausgeschickt sei, überaus glücklich allen jenen, die des natürlichen Talentes entbehren, das Zeichnen der im täglichen Leben so oft gesehenen und scheinbar so schwer bildlich zu erfassenden Vorgänge und Gegenstände durch leichtfaßliche Anweisung ermöglicht. Jede unangebrachte Theorie wird dabei vermieden. Es hätte der Erklärung des Verfassers, daß dieses Heft ursprünglich für den Schulmann bestimmt war, nicht bedurft: jeder Strich, jede Einzelheit in der Anlage der Zeichnungen spricht von der ausgezeichneten Konzeption eines Fachmannes, der seinen Kollegen im Lehrberuf helfend beispringt. Uns Touristen aber, die nicht stets den photographischen Apparat zur Hand haben, hat der Verfasser einen wirklich wertvollen Behelf und Wegweiser gegeben. Wir freuen uns schon heute der Fortsetzung. O. Ms.

* * *

Artaria, Geographischer Verlag und Landkartenhandlung, Wien, Subskription auf Führerwerke.

Der rührige Verlag hat mehrere Führerwerke in Vorbereitung, von denen schon im Juni der

Führer durch das Tennengebirge von Dr. Heinrich Hackel und der

Führer durch die Schobergruppe von Dr. Otto Böhm und Adolf Noßberger

erscheinen sollen. Im gleichen Monat wird auch der

Führer durch die Venedigergruppe von Dr. Franz Tursky im Verlage erhältlich sein, der diesen Führer aus der Konkursmasse des Hochalpenverlags erworben hat. Der

Führer auf die Schneealpe von Dr. Fritz Benesch und das Blatt II (Südost) der Touristenkarte des Wienerwaldes 1 : 50.000 werden in Bälde erscheinen.

Um den Bergsteigern den Bezug dieser Werke zu erleichtern, gibt der Verlag dieselben den alpinen Vereinen zu Vorzugspreisen im Vorverkauf ab. Der Subskriptionspreis für (vorläufig) die Führer durchs Tennengebirge und die Schobergruppe beträgt je S 5·—, die Bestellungen werden nur von den Vereinen entgegengenommen. Im Buchhandel dürften sich diese Werke später um mindestens ein Drittel höher stellen.

Wir fordern daher unsere Mitglieder, welche sich für die beiden Führerwerke interessieren auf, dieselben unter gleichzeitigem Erlag des Subskriptionspreises in unserer Vereinskanzlei bis spätestens 20. Juni 1925 zu bestellen. Später einlangende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Simonsbrot ist erwiesen
Lange Haltbarkeit! Höchster Nährwert! Hervorrag. Geschmack!
das beste Touristenbrot
In allen Feinkosthandlungen erhältlich oder direkt Simonsbrotfabrik, Wien, Kagran D
Tägl. Versand

ZEISS TURMON 8×21

DAS GLAS DES BERGSTEIGERS
J. FABRI, KÄRNTNERSTRASSE 51

Bergfahrten und Wanderungen im Juni und Juli 1925.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2), sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — sofeine bei der betreffenden Tur nicht anders vermerkt — spätestens en dem der Tur vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Turen, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Turen ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Turen verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinsturen haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 7. Juni:

(0) **Heinratsberg.** Abfahrt WB. nach Tullnerbach-Preßbaum (Dr. Epstein).
(1) **Voralpe.** Abfahrt am Vortage WB. nach Weißenbach-St. Gallen (Dr. Jolles).
(1) **Schneeberg.** Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau (Wassing).
(1—2). **Gr. Buchstein.** Abfahrt am Vortage WB. nach Gstatterboden (Friedmann).

Donnerstag, 11. Juni (Fronleichnam):

(0) **Klosterberg.** Abfahrt WB. nach Preßbaum (Röder).
(1) **Dürre Wand.** Abfahrt nach Miesenbach (Metzl).

Sonntag, 14. Juni:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt SB. nach Kaltenleutgeben (Wassing).
(0) **Sföhlberg.** Abfahrt SB. nach Hainfeld (Kostal).
(0) **Hauereckhütte—Steinkogel—Pretul.** Abfahrt am Vortage SB. nach Mürzzuschlag (Finaly).
(1—2) **Eisenerzer Reichenstein.** Abfahrt am Vortage SB. nach Prebichl.
(2) **Rax.** Klettertouren. Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau. **PA.** am 8. Mai (Ing. Kuranda und Schedl.

Sonntag, 21. Juni:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 9.04 SB nach Kaltenleutgeben. (Glas).
(1) **Schneeberg.** Abfahrt am Vortage 16.10 SB nach Payerbach-Reichenau (Dr. Ziegler).
(1) **Rax. Gaisloch.** Abfahrt am Vortage 16.10 SB nach Payerbach-Reichenau (Billig).
(2) **Kl. Buchstein.** Abfahrt am Vortage 17.00 WB nach Gstatterboden (Dr. Eisler).

Sonntag, 28. und Montag, 29. Juni (Peter und Paul):

(0) **Besichtigung der Wasserkraftwerke Opponitz.** VA. am 5. Juni (Frankl).
(1) **Hochschwab.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB nach Aflenz (Schedl).
(1—2) **Gesäuse.** Abfahrt am Vortage 17.00 WB nach Admont (Wassing).

Sonntag, 28. Juni—Samstag, 4. Juli:

(2) **Glockner- und Schobergruppe.** Touren im Gebiet der **Glorerhütte.** Vorbesprechung am 19. Juni (Finaly).

(Fortsetzung nächste Seite.)

Für die Touren vom 7. bis einschließlich 14. Juni sind die Abfahrtszeiten bei den Führern oder Tourenwarten zu erfragen.

Kein Spiritus!
Kein Alkohol!
META brennt ohne Geruch, schmilzt nicht, ist im Wasser unlöslich.


META
DER FESTE, NICHT EXPLODIERENDE BRENNSTOFF.
META-Brennstoff liefert bei Benützung der
META-APPARATE
mehr Wärme als Spiritus.
META-Apparate für Reise, Touristik und Haus:
META-Brennscherenwärmer META-Reisekocher
META-Warmwasserschale META-Rechaud
META-Schnellsieder META-Kerze
META-Saugflaschenwärmer META-Reisekocher
Zu haben in allen Eisenhandlungen, Haus- und Küchengeräte-Geschäften, Drogerien, Apotheken, sowie Sportartikelgeschäften und Großwarenhäusern.
EN GROS-NIEDERLAGE:
GEBRÜDER BRÜNNER A.G.
Wien, VI., Dreihufeisengasse 9
Telephon 2535 Serie

„SIXT" der **Kletterschuh** des **Felsgehers**
Verlangen Sie
„Sixt" Kletterschuhe
in allen Sportgeschäften
Generalvertrieb: WALTER DONABAUER, Wien, VII., Mariahilferstraße 102 Telephon 32-9-88

Bergfahrten und Wanderungen im Juni und Juli 1925.

(Fortsetzung.)

Sonntag, 5. Juli:

(0) **Pretul—Hauereck.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Mürzzuschlag (Dr. Ziegler).
(0—1) **Trafelberg—Steinwandklamm.** Abfahrt 6.45 SB nach Gutenstein (Röder).
(1) **Hochreichart.** Abfahrt am Vortage, 16.30 SB. nach Kallwang (Friedmann).
(3) **Hahnstein.** Abfahrt am Vortage, 17.00 WB. nach Admont (Reif).

Sonntag, 12. Juli:

(0) **Wienerwald.** Auskunft im Vereinsheim.
(1) **Gippel.** Abfahrt am Vortage 15.15 WB. nach Kernhof (Finaly).
(1) **Hochkar.** Abfahrt am Vortage 15.15 WB. nach Göstling (Dr. Jolles).
(2) **Rax. Wildes Gamseck.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Kapellen (Ing. Kuranda).

Sonntag, 19. Juli:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 7.55 FJB. nach Greifenstein (Frankl).
(1) **Schneealpe.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Kapellen (Teller).
(1—2) **Rax. Alpenvereinssteig—Preinerwandsteig.** Abfahrt 14.45 SB. nach Payerbach (Dr. Sachs).
(2) **Schneeberg. Hochlauf—Fluch Christigraben.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach—Reichenau (Dr. Eisler).

Kletterkurs: Für die Teilnehmer am Kletterkurs werden Klettertouren, je nach den Fortschritten der Teilnehmer, bis zu deren vollständiger Ausbildung an den Sonn- und Feiertagen geführt. Die Vorbesprechungen hiezu finden an dem jeweils dem Tourentage vorangehenden letzten Vereinsabend um 7·30 Uhr statt und haben die Teilnehmer zu diesen Besprechungen unbedingt persönlich zu erscheinen.

Sporthaus: Wien, 7., Westbahnstr. 43, Fernruf 37-1-31, Gegr. 1893
MATH. SPAZIERER sen.
Sämtliche Sportartikel (Norweger Skikostüme) Kunststopperei

SPEZIAL-BERG- und HAFERL-
Gegr. 1905 **Schuhmacher MÖRTZ** Gegr 1905
Absolvent des techn. Gewerbemuseums
WIEN, VI. Bezirk, Windmühlgasse Nr. 28
Reparaturen werden angenommen

CARL CESCHKA & SÖHNE
Wien, VII., Kaiserstr. 123 und IX., Alserstr, 6
sind die Spezialisten für
Jagd-, Sport- u. Touristenhüte


SPORT- Geräte und Ausrüstung für alle Sportzweige und
TOURISTIK
Sporthaus
JOH. SPITZAUER
Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 4
Telephon Nr. 19-84
Wintersport-Preisliste kostenlos und portofrei.

Sporthaus Olga Grünberg
Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47
Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengasse
Große Auswahl in sämtlichen
Sport- und Touristenartikeln
Eigenes Erzeugnis

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie
»GIMBO« ZAHNPULVER ZAHNPASTA MUNDWASSER verwenden!

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fuhri, Wien, 3., Rennweg 24. — Druck von A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

Hugo Weitsch
23
Wien, I.
Graben 15

„Donauland-Nachrichten"

Zeitschrift des Alpenvereins Donauland

Vereinsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76
Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends
Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 111.465

1925 **Wien, 15. Juni 1925** Nr. 48

Der gefertigte Ausschuß
beehrt sich, zu der am Sonntag, den 28. und Montag, den 29. Juni 1925 (Doppelfeiertag) stattfindenden Eröffnung der

Lesachhütte

auf der Lesachalpe (1835 m) in der Schobergruppe
und Ersten Begehung der neuangelegten Höhenwege:

Johann Stüdl-Weg

(von der Glorerhütte zur Stüdlhütte auf der Vanitscharte)
und

Friedrich Senders-Weg

(von der Glorerhütte zur Lesachhütte auf der Lesachalpe)
hiemit ergebenst einzuladen.

F. d. Ausschuß
des Alpenverein Donauland

Karl Hanns Richter, Obmann. — Otto Margulies, II. Schriftführer.

Freitag, 26. Juni:
21.40 Uhr: Gemeinsame Abfahrt mit D-Zug ab Südbahnhof nach Lienz.

Samstag, 27. Juni:
Vormittag: Autofahrt nach Huben—Kals.
19.00 Uhr: Begrüßungsabend im Gasthaus „Glocknerwirt" in Kals.
Nächtigung in Kals.

Sonntag, 28. Juni:
8.00 Uhr: Aufstieg zur Lesachalpe.
11.00 Uhr: Festliche Eröffnung der Lesachhütte.
12.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen.
Nächtigung auf der Lesachhütte.
Für jene Teilnehmer, die bereits am Dienstag Früh wieder in Wien eintreffen müssen, wird Führer Luckner den Höhenweg bereits am Sonntag führen. Diese Teilnehmer nächtigen am gleichen Tage auf der Glorerhütte und steigen am Montag ins Tal ab.

Montag, 29. Juni:
6.00 Uhr: Begehung des Friedrich Senders-Weges.
Gemeinsames Mittagessen auf der Glorerhütte.
Nachmittag: Begehung des Johann Stüdl-Weges.
Nächtigung auf der Glorerhütte.

Im Anschlusse an die Eröffnungsfeier werden ab Dienstag, 30. Juni, Touren im Hüttengebiet geführt.

Anmeldungen zur Teilnahme an der Eröffnungsfeier unter Beifügung von S 10·— für jeden Teilnehmer zur Sicherstellung der Autofahrt und Nächtigung in Kals bis spätestens 22. Juni 1925 in der Vereinskanzlei unbedingt erforderlich.

Und wieder ein Schritt vorwärts!

Die nebenstehende Einladung wird unseren Mitgliedern wohl eine ganz bedeutende, eine unerwartet freudige Ueberraschung gebracht haben! Daß wir seit dem vergangenen Herbst schon mit Wegbauten in unserem Hüttengebiete beschäftigt waren, ist allerdings bekannt — bildeten doch diese Arbeiten mit zwar nicht den Grund, wohl aber den lange gesuchten Anlaß zu unserer Entfernung aus dem Alpenverein — doch wußten Wenige Genaueres, es sei denn von einer Verbindung zwischen Glorerhütte und Stüdlhütte, einer Arbeit, die wir umso lieber in Angriff genommen haben, als wir damit einem Wunsche unseres seitdem leider dahingegangenen Stüdl entsprechen konnten. Diesem Bau hat sich seither ein gleich wichtiger angeschlossen, die Herstellung des Verbindungsweges zwischen Glockner- und Schobergruppe, des Höhenweges von der Glorerhütte zur Lesachalpe. Auch diese Aufgabe ist nun glücklich erfüllt. Wenn wir sie weiter unten die „Lösung eines Problems" nennen, wollen wir beileibe nicht anmaßender Selbstzufriedenheit dienen. Das „Problem" lag für uns in folgenden Erwägungen begründet. Bei dem immer stärkeren Anwachsen der touristischen Bewegung muß ein Unterschied gemacht werden zwischen der touristischen Betätigung — wir möchten sie „Werktagsarbeit" nennen — am Sonn- und Feiertag in den den großen Städten zunächst liegenden Voralpen und benachbarten Teilen der Alpen einerseits und der — einer Feiertagsfreude gleichenden — Ausübung der Bergsteigerei in jenen Gebieten, die, von den Wohnzentren weit entlegen und oft sehr schwer erreichbar, dem Bergsteiger vielfach nur einmal im Jahr, zur Urlaubszeit, zugänglich sind. In zwei, drei knappen Wochen will er, Angestellter, Beamter, Geschäftsmann, Arzt oder Anwalt, ein Höchstmaß bergsteigerischen Genießens zusammenraffen, will er zwei, drei und mehr Gruppen unserer Alpen durcheilen, in der Weitung seines bergsteigerischen Horizonts besonderen Genuß suchend und findend. Ihm nun scheint jeder überflüssige Abstieg ins Tal, jeder zeitraubende Wiederanstieg Verlust, jede erzwungene Nächtigung im teureren Talgasthofe ungerechte Schmälerung seines manchmal ohnehin enggeschnürten Urlaubsbeutels. Wie nun, wenn zwei Gruppen hart aneinanderstoßen, durch einen genügend hoch gelegenen Paß nur geschieden, und er muß dennoch mangels geeigneten Weges, mangels ungenügender Beschreibung und fehlender Bezeichnung statt einer mühelosen Höhenwanderung Abstieg und Wiederanstieg leisten — liegt in solchem Falle in der Ermöglichung des kurzen Ueberganges ohne Zeitverschwendung und Kräfteverlust nicht ein Problem? Und ist solch Problem nicht wert, gelöst zu werden, so gut wie manch anderes weit weniger wichtiges und oft beinahe spielerisches?

Aber mit der Verbindung der Glockner- und Schobergruppe allein war ganze Arbeit nicht getan, mit ihr erwuchs die Forderung nach Erstellung einer geeigneten Unterkunftsmöglichkeit am Ende dieses Weges. Von Zell am See über den Glocknergipfel, die Stüdel- und Glorerhütte konnte der Bergsteiger nun mitten ins Herz der eigenartigen, bis heute noch so wenig besuchten Schobergruppe gelangen. Wo aber sollte er, vom Wege ermattet und am Vorabend neuer bergsteigerischer Tat, Unterkunft, wo bei

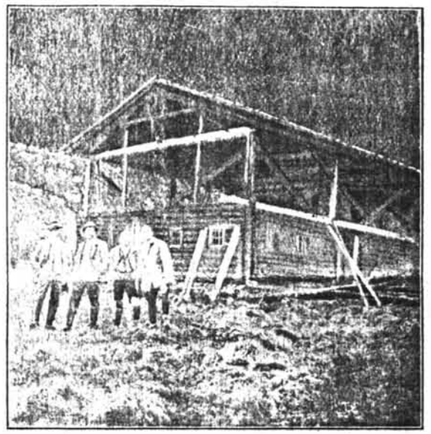
Unwetter Schutz finden? Auch diese Seite des Problems hat ihre Lösung gefunden.

Dank dem Entgegenkommen der Gemeinde Kals, dank dem Verständnis der Alpberechtigten der Fraktion Oberlesach ist es uns gelungen, eine der Alphütten auf der so günstig gelegenen Lesachalpe zum Ausbau zu touristischer Unterkunft zu erlangen. Entschlossen ist der Ausschuß nach Erledigung der erforderlichen Verhandlungen an die Tat geschritten, mit der Schneeschmelze zugleich haben die Zimmerleute auf der Lesachalpe Einzug gehalten, wurde das Holz herbeigeschafft, das erforderliche Material auftransportiert. Und zur Stunde, da diese Zeilen in Druck gehen, weht längst das bunte Fähnchen vom First, ist die Hauptarbeit getan. Durch Aufsetzen eines Stockwerks auf den Blockbau der Alphütte ist Raum für zweiundzwanzig Schlafstätten, für einen großen Gastraum und eine Küche geschaffen. Ja, sogar ein über die Breite des Gebäudes laufender Balkon ist vorgesehen, von dem der müde Wanderer abends den Blick ins trauliche Lesachtal schweifen lassen wird, wenn die Sonne über dem Talausgang zur Rüste geht.

Wenn wir dergestalt einen wunderschönen, bisher zu Unrecht vernachlässigten Teil unserer Alpen leichterem Besuch erschließen, sind wir uns bewußt, damit gegen die seit etwa zwei Jahren so viel besprochenen „Richtlinien" und „Leitsätze" nicht nur nicht verstoßen, sondern dieselben vielmehr höher geachtet zu haben, als Viele, die sie seit Tölz wohl im Munde führen, deren Taten aber nicht den Worten entsprechen. Tatsächlich sehen wir seit jenen Beschlüssen, welche die „erschließerische" Tätigkeit zu beenden bestimmt waren, die Bautätigkeit vieler Alpenvereins-Sektionen lebhafter denn je aufflammen, und nicht immer stehen bei den ausgeführten oder noch auszuführenden Bauten just die Gedanken der „Richtlinien" Pate! Genau so wenig, wie etwa bei dem scheinbar bergsteigerischen Prinzipien, tatsächlich aber wohl nur Bequemlichkeits- und Geldbeutelrücksichten entsprungenen Beschluß, die Versicherungen des Stüdlgrates — statt sie ordentlich in Stand zu setzen — einfach aufzulassen. Die Urteile über diesen Beschluß sind bei den Interessierten recht verschiedene! Der Stüdlgrat ist nun einmal, auch bei Bestehen der Versicherungen, zumal im Frühsommer ein noch recht schwieriger Weg und die gänzliche Abnahme der Seile wird nur geeignet sein, den vom Erschließer der Glocknergruppe begangenen und auf eigene Kosten versicherten Grat in Vergessenheit geraten zu lassen oder aber einmal eine Katastrophe heraufzubeschwören. Von der Forderung der Pietät zu sprechen, müßten wir uns eigentlich abgewöhnen, man wird ja schwerlich Rücksichten dem Toten gegenüber walten lassen, den noch zu Lebzeiten bloßzustellen die Verantwortlichen seiner Stammsektion sich nicht gescheut haben.

Den Richtlinien, denen jeder Bergsteiger ohneweiters gerne seine Reverenz erweisen wird, haben wir bei Anlage der Pläne und Ausführung des Baues, nicht minder bei Festsetzung der Hüttenordnung Rechnung getragen: die Lesachhütte wird nur Matratzenlager enthalten und der Wirtschafter ist strenge beauftragt, nur einfache Speisen und alkoholfreie Getränke zu verabfolgen, eine Bestimmung, deren Durchführung vom Vereinsausschuß und Hüttenwart strenge überwacht werden wird.

So glauben wir, allen mit Recht zu stellenden Anforderungen entsprochen zu haben, die geeignet sein können, uns den Beifall Jener zu sichern, die sich bergsteigerische Gesinnung frei von den Schlagworten vereins- und allgemein politischer Farbe bewahrt haben. Und wie wir im Interesse der Bergsteigerschaft gehandelt zu haben überzeugt sind, glauben wir auch im Sinne guten Einvernehmens zwischen ihr und der Bevölkerung vorgegangen zu sein, worin uns der Umstand bestärkt, daß trotz anfänglicher Schwierigkeiten uns zuletzt die Genehmigung zum Baue seitens der Alpberechtigten nicht versagt wurde. Die Zeiten, in welchen hie und da einmal ein Tourist auf einer Alpe zukehrte, ein Heulager und ein wenig Milch und Butter erbat, sind vorüber. Breiter und breiter ergießt sich der Strom der Bergwanderer in alle Täler der Alpen, nicht immer nur Rücksichtsvolle sind es, die in einsamer Gegend Nachtlager und Bewirtung heischen. Die Landbevölkerung sieht nicht minder als der Städter unter dem Druck der allgemeinen Entgüterung, und der Liter Milch, das Stück Butter, das früher einmal gerne für ein Vergeltsgott gegeben wurde, hat trotz aller Gastfreundschaft gerade unseres Gebirgsbauern seinen genau bezifferten Wert, der bei dem die Frucht seiner Arbeit einem oft mehr als widerspenstigen Boden in schwerer Mühe abringenden Landmann heute mehr denn je ins Gewicht fällt. Da mag es denn den Alpberechtigten nur zugute kommen, wenn der bis dahin regellose Strom ins richtige Bett gelenkt, wenn die Unterkunft nicht mehr da und dort gesucht, sondern an bestimmtem Ort gefunden wird, wenn der Wanderer nicht mehr wahllos allenthalben die Ergänzung seines Proviants betreibt, sondern bei einfacher Bewirtschaftung am gegebenen Orte findet, wessen er bedarf.



Bau der Lesachhütte.

So glaubt der Vereinsausschuß, nach außenhin mit Genugtuung auf das nun neuerlich Geschaffene blicken zu dürfen. Nach innen aber, den Mitgliedern gegenüber, die auch dem aus der großen Gemeinschaft ausgeschiedenen Verein die Treue gehalten haben, die dem „Alpenverein Donauland" mit nicht geringerer Liebe angehören als der früheren „Sektion Donauland", wandelt sich die Genugtuung in stolze Freude! Ein Jahr gerade ist vergangen, seit wir zum ersten Mal das Hochgefühl genossen haben, ein eigenes Heim inmitten der stolzesten Gruppe der uns verbliebenen Alpen zu betreten, und wieder können wir unsere Mitglieder und Freunde einladen, ein frohes Fest geleisteter alpiner Arbeit zu feiern. Wenn Bürgermeister Oberhauser von Kals uns im vorigen Jahre als neue Gemeindeangehörige begrüßt hat, so können wir heute unser Heimatgefühl in den schönen Kalser Bergen als neuerlich vertieft und gefestigt betrachten. Und wie wir nicht zweifeln, daß Bürgermeister und Gemeinderat ihre Pflicht darin erblickt haben, die neuen Gemeindeangehörigen darauf zu prüfen, ob sie sich pflichtbewußt dem Gemeinwesen als willige und treue Glieder einordnen, so dürfen wir heute, da man unseren neuen Plänen die Genehmigung nicht versagte, als sicher annehmen, daß wir diese Prüfung bestanden haben.

Wenn der Vereinsausschuß hiemit frohbewegt die Mitglieder zu neuer Feier alpinen Schaffens aufbietet, hofft er, daß ihrer eine stattliche Zahl dem Rufe Folge leisten und der Eröffnung des neuen Heims beiwohnen wird. Noch mehr aber hofft er freudiger Zustimmung sicher zu sein, wenn er den Beschluß gefaßt hat, den beiden neuen Wegen Namen zu verleihen, derer unser Verein in unerschütterlicher Treue und nimmer rastender Erinnerung gedenkt — unseres geliebten Ehrenmitgliedes Johann Stüdl und unseres früh und jäh vom Bergtod gefällten Fritz Senders. Treue um Treue — am Tage der Erstbegehung wollen wir Euch, Ihr Unvergeßlichen, mit Edelweiß und Alpenrosen grüßen. Mögen Eure Namen uns in eine helle, frohe Zukunft geleiten. Bergheil!

Unsere neuen Wege — Das neue Hüttengebiet.

Der Johann Stüdl-Weg.

Die Glorerhütte liegt bekanntlich in jenem sich bei der Adlersruhe vom Glocknerzug ablösenden, südlich verlaufenden Kammstück, welches in seinem tiefsten Punkte, dem 2512 m hohen Peischlachtörl die Verbindung mit der Schobergruppe herstellt. Der Johann Stüdl-Weg quert nun, von der Glorerhütte ausgehend, zunächst einen südwestlichen Seitenast dieses Kammstückes und gewinnt den Sattel zwischen der Medelspitze (2668 m) und dem Punkt 2741 (A. V. K.). Schon auf diesem ersten Stück weitet sich die Aussicht, indem ein Prachtblick auf den mit blendendem Firnmantel bekleideten Hochschober sich erschließt. Vom Sattel an verläuft der Weg zunächst in nördlicher Richtung, gewissermaßen an den obersten Hängen des Ködnitztals. Das Auge wird durch den Blick auf die ungeheuren, scheinbar überhängenden Felsabstürze der unmittelbar gegenüber sich aufbäumenden Freiwandspitze (2916 m) gefesselt. Bis hieher führte der Weg auf begrasten Hängen. Diese nehmen nun bald ein Ende und die Route tritt in die wilden Pfortgräben ein, die parallel von der Pfortscharte (2887 m) ins Ködnitztal hinabziehen. Die Weganlage nimmt hier ungemein interessanten Charakter an. Eine ganz vorzüglich gelegte Drahtseilanlage gestattet ein beinahe mühelosses Queren der steilen Felshänge, längs derer sich ein gewaltiger Tiefblick erschließt. Ganz unten liegt inmitten saftigen Grüns die Lucknerhütte. Die Gangbarmachung dieser Wildnis stellt dem Eifer und Geschick der größtenteils aus Kalser Bergführern bestehenden Arbeitsmannschaft das ehrendste Zeugnis aus. Bei aller Anerkennung der Anlage aber sei betont, daß der Johann Stüdl-Weg nur von Bergkundigen begangen werden möge und Ungeübte unbedingt der Begleitung eines Führers bedürfen; denn die Weganlage ist von der Gemütlichkeit eines Promenadenweges weit entfernt. Zumal in schneereichen Jahren wird sie erst im Spätsommer völlig ausapern und ein Ausgleiten auf den steilen Schneehängen könnte verhängnisvoll werden.

Von Punkt 3051 der Langen Wand löst sich ein langer, in südwestlicher Richtung verlaufender Gratrücken, den der Weg nun überschreitet. Es geschieht dies auf breitem, bequemem Grasband, worauf eine weite Mulde sich öffnet. Die Richtung des Weges ändert sich dann, wendet sich nordwestlich. Den Zugangsweg zum Unteren Mürztalersteig querend, leitet die Route dem Talschlusse des Ködnitztales zu und gewinnt über die Viehböden schließlich bei Punkt 2583 den von Kals durch das Ködnitztal zur Stüdlhütte führenden Weg. Hier endet der neue Weg, in einer halben Stunde ist von hier die Stüdlhütte erreicht.

Dauer der Begehung unter günstigen Umständen zwei Stunden.

* * *

Der Friedrich Senders-Weg.

Durch die Anlage dieses Höhenweges ist eines der letzten großen Wegbauprobleme in den Ostalpen seiner Lösung zugeführt worden, die unmittelbare Verbindung zwischen der Glockner- und der bisher wenig besuchten Schobergruppe.

Von der Glorerhütte quert der Weg zunächst die Hänge des Kasteneckstockes (2823 m), des letzten Ausläufers der südlichen Glocknergruppe. Die Begehung dieses Wegstückes ist bequem und ungemein genußreich, da sich ein wunderbarer Blick auf die Muntanitz-(Granatspitz-), die Venedigergruppe, die Deferegger Alpen und Teile der Dolomiten vor dem Wanderer abrollt. Nach ungefähr einer halben Stunde biegt der Weg nach Osten um und gewinnt, beinahe eben dahinziehend, das 2512 m hohe Peischlachtörl, den Grenzpunkt, an dem sich Glockner- und Schobergruppe berühren. Den Peischlachbach querend strebt die Route einem in nördlicher Richtung ziehenden Kamme zu, der sich vom Verbindungskamm zwischen dem Bösen Weibele (3118 m) und dem Tschadinhorn (3019 m) in mäßiger Neigung absenkt und durch dessen Zug der natürliche Wegverlauf gegeben ist. Die Begehung dieses breiten Kammes bietet einen ganz unendlichen Genuß. Je höher der Weg zieht, desto umfassender öffnet sich der Rundblick. In der Tiefe ist der von Kals zur Glorerhütte einerseits und zur Stüdlhütte andererseits führende Weg zu erkennen, und mit gutem Auge muß von diesen Wegen aus jede auf dem Friedrich Senders-Wege vorwärtsstrebende Partie zu sehen sein. Mächtiger strebt rückwärts der ungeheure Bau des Glockners auf, der sich hier aus den Gründen des Ködnitztales mit einer Basisdifferenz von fast 2000 m erhebt. Nach Nordosten schaut man Pfandlscharte, Sonnenwellenck und Fuscherkarkopf, bei weiterem Steigen lugt das zierliche Wiesbachhorn plötzlich über seine Nachbarn herüber.



Lesachalpe
(Blick gegen Westen)



Lesachalpe mit dem Glödis
(Blick gegen Osten)

Mühelos gewinnt der Wanderer die Höhe des Verbindungskammes zwischen Bösem Weibele und Tschadinhorn. Immer wunderbarer wird die Rundsicht: der die Lesachalpe umgebende Bergkranz wächst in die Höhe, darüber hinaus erschaut man die gesamten Dolomiten, die Venedigergruppe, die Zillertaler und Oetztaler Alpen. Man hat nun die Wahl, entweder sofort in die Niederung des Lesachtales abzusteigen — der Weg dahin erreicht in südlicher Richtung die Alpe in etwa eineinhalb Stunden — oder eine Bergspitze oder zwei „mitzunehmen". Und auch der bequeme Tourist sollte sich die leichte Besteigung des Bösen Weibele, eines prächtigen Aussichtgipfels, nicht entgehen lassen, zumal sie kaum mehr als 20 Minuten Zeitaufwand erfordert. Eine lustige Abfahrt bringt ihn in wenigen Minuten wieder zu dem auf der Wegeshöhe zurückgelassenen Rucksack. Der Bergsteiger allerdings wird sich diesen Gipfel nicht genügen lassen, sondern den Kamm zum Tschadinhorn weiterverfolgen, wobei sich etwa in der Mitte des Weges Gelegenheit zu hübscher Kletterei ergibt. In drei Viertelstunden ist der Tschadinhorngipfel erreicht, auf dem der Bergsteiger gerne längere Zeit verweilen wird. Ueber den aus Chloritschiefer bestehenden Südgrat führt ein leichter Abstieg in das oberste Tschadinkar und bei Schneebelag befördern einige flotte Abfahrten in die tieferen Regionen, bis nach etwa fünf Viertelstunden vom Gipfel ein mächtiger Steinmann erreicht wird, der den Beginn der Almregion anzeigt. Ein Serpentinenweg leitet von

ihm in einer halben Stunde auf den Talboden der Lesachalpe.

Der ganze Weg ist auch von bequemeren Touristen leicht begehbar, da er an keiner einzigen Stelle wirklich exponiert ist und keinerlei bemerkenswerte Höhendifferenz aufweist. Dauer der Begehung Glorerhütte — Lesachhütte (ohne Einbeziehung eines Gipfels) viereinhalb, in umgekehrter Richtung fünf Stunden.

Die Lesachalpe.

Wenn der Wanderer auf der Straße von Huben nach Kals schreitet, weitet sich drei Viertelstunden etwa vor Erreichung des Zieles das bis dahin schmale Tal zum Becken und zur Rechten blickt man in ein zweites Tal, aus dessen Hintergrund zwei überaus markante Berggestalten grüßen: das Lesachtal mit seinen Eckpfeilern Glödis und Ganot. Hat der Wanderer in Kals ausgeruht, so benützt er, um zur Mündung des Lesachtals zu gelangen, einen schönen, durch Wald sanft ansteigenden, bezeichneten Weg und erreicht zunächst den nur aus wenigen Häusern in der charakteristischen Bauart des Kalsertales bestehenden Weiler Oberlesach. Von dieser Häusergruppe erschließt sich ein prächtiger Blick auf den obenerwähnten, den Talhintergrund abschließenden Glödis (Glödes oder Gößnitzspitze, 3205 m), der mit Fug und Recht zu den schönsten Gipfeln der Ostalpen gezählt werden darf. In seltener Regelmäßigkeit strahlen seine Grate nach allen Richtungen aus, die Kanten einer wunderbar ebenmäßigen Pyramide bildend. Zu seiner Rechten erhebt der Ganot (3108 m) sein Haupt keck in die Luft. Das Tal verengt sich nun, der Bach rauscht wild über mächtige Blöcke und Stufen und an seinem Ufer zieht der Weg ungefähr eine Gehstunde weit, bis er ans andere Bachufer übertritt und nach wenigen Minuten die 1825 m hoch gelegene Lesachalpe mit ihren acht Alphütten erreicht.



Partie aus dem Lesachtale (im Hintergrund Ganot).

Diese Alpe stellt ein für Hochtouren so günstig wie nur denkbar gelegenes Standquartier dar. Im Norden erhebt sich die auf leichtem Wege begehbare, bis zum Gipfel begraste Schönleitenspitze (2807 m), durch einen Kamm mit dem Tschadinhorn in Verbindung stehend. Südlich des letzteren ragen die beiden Mörbetzspitzen (2909 bezw. 2825 m), die eine dankbare Aufgabe für Kletterer bieten. Nordöstlich vom Tschadinhorn, mit ihm durch den weiter oben beschriebenen Kamm verbunden, ist das Böse Weibele, das durch einen wildzerzackten Urgesteinsgrat wieder mit dem Großen Roten Knopf (3296 m), dem Kulminationspunkte der Gruppe, in Verbindung steht. Südlich an diesen schließt die Talleitenspitze (3115 m), von welcher ein gleich rauher Kamm zum Glödis streicht. Die Nachbarn dieses letzteren sind Ganot und Ralfkopf (3121 m), von welch letzterem ein Kamm über den Debantkopf (Viehkofel, 3080 m) zum Kleinschober und weiter zum Hochschober (3124 bezw. 3250 m) zieht. Vom Hochschober erstreckt sich ein langer Seitenkamm in nordwestlicher Richtung, der schließlich, die Runde vollendend, bei Oberlesach sich ins Talbecken absenkt.

Kein einziger Gipfel dieses reichen Bergkranzes weist auf dem normalen Besteigungswege besondere Schwierigkeiten auf — aber in den bisher noch unerstiegenen starren Wänden und auf den wilden Graten harren noch eine Menge schwerer Probleme ihrer Lösung. Neben den Gipfeltouren sind einige leichte Paßübergänge zur Lienzer und Hochschoberhütte zu machen (Glödis-, Kalser-, Schobertörl).

Das Charakteristische am Landschaftsbilde der Alpe ist das Vorhandensein ganz bestimmter Bergindividualitäten. Kein Gipfel gleicht dem anderen, jeder für sich ist pittoresk. Hochschober, Glödis und Großer Roter Knopf, die Hauptgipfel der Gruppe, sind Aussichtsberge ersten Ranges.

Auf dem mattenbedeckten, vom Lesachbache durchrauschten Boden der Alpe erhebt sich, mitten unter den ins Baumgrün geduckten niedrigeren Nachbarhütten, in 1835 m Höhe der stockhohe Bau unserer neuen Lesachhütte.

An unsere Mitglieder und Freunde!

Der Inhalt vorliegender Sonderausgabe — gewisse Gründe hinderten uns, von den geplanten Arbeiten schon früher Kenntnis zu geben — stellt den alpinen Tätigkeitsbericht des Vereinsausschusses für das abgelaufene Halbjahr dar! Diesem Tätigkeitsbericht einen entsprechenden finanziellen Rechenschaftsbericht zur Seite zu stellen, gleich befriedigend und gleich ermunternd, wird erst möglich sein, wenn die gesamte Mitgliedschaft ihrer Ehrenpflicht, an die wir sie hiemit einmal mehr erinnern, nachgekommen ist.

Noch einmal daher die Bitte: Unterstützet uns durch Spenden und werbet solche im Kreise eurer Freunde!

Spenden-Quittungsbüchlein sind beim Vereinskassier erhältlich, der zugleich bittet, die bisher schon empfangenen Baufondbeiträge raschest abzuführen.

Mitglieder und Freunde Donaulands! Billiget unseren Rechenschaftsbericht durch eure Gebefreudigkeit. Noch einmal: Auf die Herzen und die Hände!

Der Ausschuß
des Alpenvereins Donauland.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Druck von A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

Sondernummer: Kals

„Donauland-Nachrichten"

Zeitschrift des Alpenvereins Donauland

Vereinsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 111.465

1925 — **Wien, 1. Juli 1925** — Nr. 49

Kals.

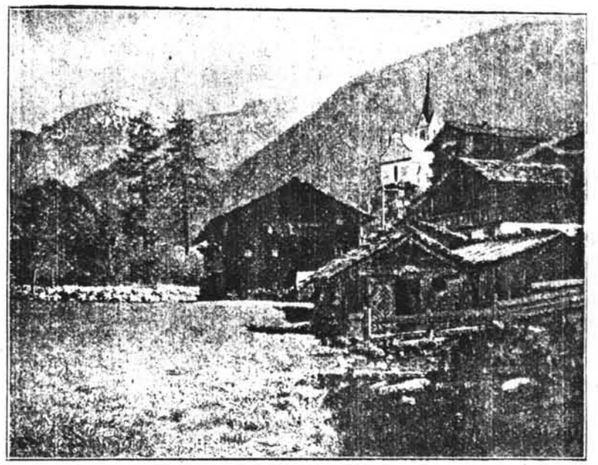
Von Dr. Josef Braunstein.

Seit zwei Menschenaltern haben in den Deutschen und Oesterreichischen Alpen vor allem zwei mächtige Berggestalten das Interesse des Hochgebirgswanderers und Alpenfreundes gefesselt: Ortler und Großglockner. War dem ersteren vermöge seiner Höhe der Rang eines Königs der Deutschen Alpen zugefallen, so vermochte der niedrigere „König der Norischen Alpen" dafür erhöhte Volkstümlichkeit zu gewinnen. Daß aber trotzdem auch von der Natur reichbegünstigten Wohnstätten das Schicksal eines Stiefkindes blühen kann, dafür liefert das am Fuße des Großglockners gelegene traute Alpendörfchen Kals einen deutlichen Beweis. Wie hat sich das benachbarte Heiligenblut entwickelt, von den Ortlerstationen Trafoi oder Sulden gar nicht zu reden! Schon vor einem halben Jahrhundert beklagt der Ehrenbürger von Kals, Johann Stüdl (Z. d. D. A. V., Bd. 2) den Mangel einer bequemen Verbindung mit der Poststraße, die im Interesse der Bewohner und der Touristen wünschenswert sei. Diese von Stüdl sehnsüchtig herbeigewünschte Verbindung ließ so lange auf sich warten, daß er sie nicht mehr erleben sollte. Ganz anders ist es diesbezüglich um Heiligenblut bestellt. Seit Langem durch eine gute Straße mit der Eisenbahn verbunden, konnte die reizend gelegene kärntnerische Glocknerstation leicht den Vorrang vor der tirolerischen erringen, welcher durch die Straße bis an die Zunge der Pasterze natürlich spielend behauptet werden konnte. Während die Kalser sich um den Ausbau ihrer Straße bemühten, sind inzwischen die Vorarbeiten für den Bau einer großartigen Alpenstraße, welche von Ferleiten ausgehend den Tauern-Hauptkamm überqueren und in die zum Glocknerhaus führende Straße einmünden soll, im Gange. Wurde Kals als das Stiefkind unter den Glocknerstationen bezeichnet, so fällt Heiligenblut sicherlich die Rolle des Sonntagskindes zu.

In absehbarer Zeit dürfte aber eine Aenderung des gegenwärtigen Zustandes platzgreifen. Die Aufnahme eines regelmäßigen Kraftwagenverkehrs von Huben nach Kals steht unmittelbar bevor, da die Vollendung des Kalser Straßenbaues in Kürze zu gewärtigen ist. In drei Stunden wird dann Kals von Lienz zu erreichen sein und nicht mehr „ein von der Außenwelt so abgeschlossener, schwer zu erreichender Ort" genannt werden müssen. Doch ist damit noch lange nicht alles getan: soll der Vorsprung, den die Entwicklung Heiligenbluts genommen hat und mit dem Hochstraßen-Bau noch nehmen kann, nur einigermaßen erreicht werden, so muß nicht nur eine Verbindung überhaupt bestehen, sondern sie muß für die Touristen günstig gestaltet werden; denn allzu knapp ist oft die Zeit des fremden Bergsteigers bemessen und nichts erregt mehr Verdrossenheit, als schlechte Verkehrsverhältnisse.

So möge denn von dem Tage, da zum ersten Male mit dem Knattern und Fauchen ihrer Pferdekräfte die neue Zeit in die Stille des Kalsertals einzieht, eine Epoche steter Entwicklung für das liebe Oertchen anheben.

* * *



Kals — Dr. Paul Ziegler phot.

Das Kalsertal beginnt am Fuße der Granatspitze und verläuft bis unterhalb Kals südlich, in der Folge südwestlich. Seine Gesamtlänge beträgt ungefähr 24½ Kilometer. Die Bezeichnung „Kalsertal" ist erst von der Einmündung des Teischnitzbaches gebräuchlich, bis dahin führt es den Namen Dorfertal. Wie die meisten Tauerntäler hat auch das Kalsertal einige ausgesprochene Terrassen und Talstufen aufzuweisen, deren unterste das Kalser Becken bildet. (Vergl. im Kaprunertal: Kesselfall, Wasserfallboden, Moserboden — im Kalsertal: Kalser Becken, Dorferalpe, Dorfersee). Dieses Becken und die Einmündung des Ködnitzbaches haben die Bildung der Ortschaft begünstigt.

Dem landschaftlichen Charakter des Kalser Beckens drückt ein Zug ernster, rauher Größe seinen Stempel auf. Selbst die Anmut der grünen Matten und Felder wird durch den Eindruck der dunklen Wälder und schroffen Wände beschattet. Allseits türmen sich hohe Berge auf. Den stillen Reiz der Gegend nimmt man am besten vom Weg im Dorfertal oder von jenem zum Kals-Matreier Törl in sich auf. Im Hintergrund das „Großdorf" mit seinen stattlichen schwarzbraunen Holzhäusern, weiter rückwärts noch die Rotte Burg. Die stattliche gothische Kirche des Großdorfes und weiter unterhalb ihr Miniaturbild, das Kirchlein mit seinem schlanken, spitzen Turm, geben der Landschaft Stimmung. Im Kirchhof der ersteren das Grab des Meisterführers Josef Schnell, dessen Andenken als „Freund und Gefährten" Johann Stüdl und Theodor Harpprecht eine Marmortafel gewidmet haben.

* * *

Dunkel ist die früheste Geschichte von Kals. Es findet sich darüber so manche Sage; nach der einen sollen Räuber, nach einer anderen Bergknappen die Niederlassung begründet

haben. Soviel ist sicher, daß im 7. und 8. Jahrhundert slawische Stämme das Tal besiedelt haben, auf die zahlreiche Orts- und Bergnamen zurückzuführen sind, die beredtes Zeugnis ablegen: Staniska, Ködnitz, Teischnitz, Frußnitz, Lapperwitz, Muntanitz, Gößnitz, Böheim-Eben, Voledischnitz, Tschadin u. a. m. Kals selbst wird urkundlich zum ersten Male 1252 erwähnt. Im Jahre 1500 gingen Lienz und Kals als Lehen nach dem Aussterben der Grafen von Görz an die Habsburger über. Maximilian verpfändete beide an das Geschlecht der Wolkenstein-Rodanek, bis 1653 das Tiroler Damenstift in Hall Lienz mit Kals kaufte. 1805 wurde der Besitz des Damenstiftes eingezogen, als Tirol an Bayern fiel; 1809 mußte bekanntlich Tirol an Frankreich abgetreten werden, welches den Kanton Lienz den neugeschaffenen Illyrischen Provinzen zuteilte. Erst im Jahre 1814 kam Kals durch die Rückverleibung Tirols wieder an Oesterreich zurück. Eine interessante Notiz aus den damaligen Zeiten findet sich in Josef Rabls Glocknerführer: In der zur Gemeinde gehörigen Rotte Peischlach wurde am 10. November 1809 zwischen dem Kommandierenden General des in Lienz stationiert gewesenen französischen Armeekorps und dem Kommandanten von Windisch-Matrei „ein Friedensschluß abgemacht und unterzeichnet". Ob dieser wirklich eingehalten wurde, ist fraglich, denn nach Eduard Richters Abhandlung „Tirol im Kriege" (Z. d. D. A. V. 1874) seien die letzten Schüsse im Tiroler Freiheitskriege damals am 8. Dezember bei Ainet im Iseltale gefallen.

Zweifellos haben auch die Kalser Schützen in dem heldenmütigen Aufstande der Tiroler kräftigst mitgetan. Daß sie im letzten großen Völkeringen gleichfalls geblutet haben, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

* * *

Lange Zeit galten die Kalser als der größte und schönste Menschenschlag Tirols. Stüdl rühmt die kräftigen, hohen Gestalten von echt germanischem Typus, mit blauen Augen, blondem Haar und edlem Profil. Der durch blonden Vollbart ausgezeichnete Typus, der in Otto Barths „Morgengebet der Bergführer am Glocknerkreuz" überzeugende künstlerische Gestaltung gefunden hat, scheint dermalen allerdings in den Hintergrund getreten oder im Aussterben begriffen zu sein. Sehr konservativ ist der weibliche Teil der Einwohnerschaft, der vor allem an der alten Tracht zähe festhält.

Die wichtigsten Erwerbsquellen bieten Ackerbau und Viehzucht, wozu noch die Einkünfte aus dem Touristenverkehr (Führer- und Trägerlöhne, Bauarbeiten) für einen Teil der Bevölkerung hinzutreten. Die Kalser sind sehr arbeitsam und bescheiden in ihren Ansprüchen. Dem Fremden gegenüber offenbaren sie äußerste Zuvorkommenheit, die besonders sympathisch berührt und viel dazu beiträgt, den Aufenthalt in dem stillen, ernsten Tal angenehm zu machen. Was Stüdl schon vor mehr als fünfzig Jahren rühmend hervorgehoben hatte, die Biederkeit und Offenheit des Charakters, das Fehlen jeglichen Raffinements und jeder Ausbeutungssucht an Fremden, ist heute noch die Regel.

* * *

Während infolge des Umstandes, daß der Großglockner mit seiner eleganten Pyramide von Heiligenblut aus das volle Interesse des Fremden wachruft, auch die erste Besteigung des Berges von diesem Orte aus stattfand, schenkten die Kalser, so oft sie auch seiner ansichtig werden mußten, dem Berge wenig Aufmerksamkeit. Im Jahre 1853 kam aus Lienz ein junger Student der Rechte an der Innsbrucker Universität, Josef Mayr mit Namen, nach Kals in der Absicht, die Ersteigung des Großglockners, welchen er bereits zwei Jahre früher von Heiligenblut aus bezwungen hatte, über den von der Vanitscharte zur Spitze führenden Grat auszuführen. In Begleitung des Gemsjägers Alois Bauernfeind und des Meßners Alois Payr wurde am 6. September ein Versuch über diese von Mayr Louisengrat genannte Rippe unternommen, der allerdings erfolglos blieb; doch gelang es Mayr, einige Zeit später über das Ködnitzkees und die Burgwartscharte einen Weg zur Adlersruhe und damit eine Anstiegsroute von Kals auf den Großglockner zu finden. Obwohl auch damals der Glocknergipfel nicht erreicht wurde, war durch diese Expedition dennoch die Glocknerstation Kals begründet, welche bald der älteren Glocknerstation den Rang streitig zu machen und sie sogar zu überflügeln vermochte. Carl Hofmann berichtet (Geschichte der Glocknerfahrten in der Z. d. D. A. V., Bd. 2), daß seit den Tagen der Salmschen Expedition (1800) von Heiligenblut höchstens achtzig erfolgreiche Glocknerfahrten zur Ausführung gelangt seien, während in der kurzen Zeit von 1861 bis 1869 nicht weniger als fünfzig von Kals durchgeführte Ersteigungen des höchsten Gipfels zu verzeichnen seien. Hofmann sieht die Erklärung hiefür in dem Umstande, daß der Heiligenbluter Weg — durch das Leitertal — länger und weit weniger interessant sei, als der Kalser Weg. Wenn trotzdem Heiligenblut in der Folge wieder den Vorrang zu gewinnen in der Lage war, so ist dies allein auf die Auffindung des Hofmannsweges zurückzuführen, der nicht nur kürzer ist als der historische Weg durch die „Leiter", sondern ihn auch in landschaftlicher Hinsicht bei weitem übertrifft.

Die Entwicklung der Glocknerstation Kals läßt sich deutlich an Hand der Fremdenbücher verfolgen, welche in den beiden Wirtshäusern des Ortes aufgelegt wurden. Das erste derselben, das des Unter- oder Glocknerwirtes (gestiftet 1863), befindet sich in der Alpenvereinsbücherei in München und ist schon mehrfach in der Literatur als Quellenwerk benützt worden. Das im gleichen Jahre aufgelegte Buch des Oberwirtes ist noch heute im Gebrauch und bietet interessante Lektüre. Von den zahlreichen Eintragungen seien hier nur einige wenig angemerkt, so unterm 8. Juni 1865 die der großen englischen Pioniere D. W. Freshfield, G. St. Fox und F. F. Tuckett; letzterer erschien am 4. Juni 1866 in Begleitung des berühmten Grindelwalder Führers Christian Almer abermals in Kals; am 19. August 1868 berührte eine englische Partie unter Führung von Peter Taugwalder Sohn aus Zermatt, der an der ersten Ersteigung des Matterhorns teilgenommen hatte, den Ort. Von anderen Reisenden seien erwähnt: Leutnant Julius Payer (1863), Graf Schönkirchen (Erzherzog Rainer), der Botaniker Ludwig Molendo aus München, welcher der Laubmoose halber die Ködnitz-, Teischnitz- und Lesachalpe besuchte und führerlos u. a. das Böse Weibele und die Schönleitenspitze besuchte.

Die Versuche, einen direkten Weg zum Glocknergipfel von Kals aus aufzufinden, wurden endlich im Jahre 1865 von Erfolg gekrönt, nachdem von einigen Führern der beste Anstieg über den Louisengrat erkundet worden war. Als erster Tourist beging am 16. September diesen Weg Ingenieur Egyd Pegger aus Lienz. Im Jahre 1866 war der Besuch infolge der Kriegswirren selbstverständlich ein sehr spärlicher und hob sich erst im folgenden Jahre, in welchem auch Carl Hofmann und Johann Stüdl zum ersten Mal in Kals erschienen. Stüdl faßte den Plan der Erbauung einer Hütte auf der Vanitscharte und veranlaßte die Gangbarmachung des neuen Glockneranstieges über den Louisengrat, welcher seither die Bezeichnung „Stüdlgrat" führt. Es war nur natürlich, daß diese auf seine Kosten durchgeführten Arbeiten ihm ungeheure Beliebtheit unter der Kalser Bevölkerung eintrugen, die in der Anrede „Glocknerherr" liebevollen Ausdruck fand und schließlich mit der Ernennung zum Ehrenbürger von Kals feierlichst bekräftigt wurde. Schon im Jahre 1868 machte sich der Vorrang der neuen Glocknerstation in Heiligenblut deutlich fühlbar, was den dortigen Bürgermeister, veranlaßt durch einige im Fremdenbuche von Kals niedergelegte Empfehlungen dieses Ortes, zu folgender Eintragung bewog: „Alles Geschreibe, daß die Besteigung des Großglockners von der Kalser Seite sich besser rentire, wohlverstanden in spiritueller und materieller Beziehung, ist schales Gefasel. Die lohnendste Partie zum Großglockner wird noch immer die durchs Groß-Kirchheimthal*) bleiben". Nichtsdestoweniger verfocht Hofmann die Ansicht, daß infolge der von Stüdl veranlaßten Weg- und Hüttenbauten „den Heiligenbluter Führern die Wiedereroberung der verlorenen Position für alle Zukunft abgeschnitten sei". War die Erbauung der Stüdlhütte schon durch den Umstand, daß das Baumaterial stundenweit heraufgeschafft werden mußte, eine bedeutende Leistung zu nennen, so gestaltete sich die Gangbarmachung des Louisengrates umso schwieriger. Jenen kühnen Männern, die diese Aufgabe auf sich nahmen, wurde anfangs seitens ihrer Verwandten und Freunde nur Spott und Mißtrauen entgegengebracht, was aber Thomas, Rupert und Michel Groder nicht davon abbringen konnte, das begonnene schwere Werk glücklich zu Ende zu führen. Mehrere Wochen — so berichtet Carl Hofmann — brachten die wackeren Männer in einer Höhe von 3300 bis 3800 Meter zu, als Nachtquartier diente ihnen die Stüdlhütte; nur von Zeit zu Zeit kamen sie ins Tal hinab, um, mit Eisenlasten schwer beladen, nach wenigen Stunden zur Höhe zurückzukehren. „Wenn mir überhaupt diese Freude etwas verbittern konnte", schreibt Stüdl, „so war es der Anblick der wackeren Führer, denen man die übermenschliche Anstrengung der Arbeit, die Strapazen und Entbehrungen jeglicher Art gar wohl ansah, welche eine Arbeit in solchen Regionen, wo Wind und Wetter einen so mächtigen Einfluß haben, mit sich bringt." Die Erstellung dieses Weges wird für die Kalser Führerschaft wie für den Stifter Johann Stüdl ein unvergängliches Ruhmesblatt bilden.*) Die feierliche Eröffnung des neuen Glocknerweges fand in Gegenwart Carl Hofmanns am 5. August 1869 statt. Am selben Tage gelang diesem mit Thomas Groder und Joseph Kerer, das Problem der Ersteigbarkeit des Glockners von der Pasterze der Lösung zuzuführen. Im gleichen Jahre wurden von Hofmann und Stüdl die meisten der für die Erforschung der Gruppe so wichtigen Expeditionen durchgeführt. Von einer traurigen Ahnung erfüllt, nahm Hofmann von Kals, dessen Besuch sich indes bedeutend gehoben hatte, Abschied: „Mit traurigem Herzen scheide ich heute von dem traulichen Dörfchen Kals, das mir fast zweite Heimat geworden. B'hüt Euch Gott, Ihr braven Kalser, b'hüt dich Gott, du schönes, stilles Thal! 26. September 1869. Karl Hofmann". (Aus dem Fremdenbuch). Der Tod dieses ungemein ideal veranlagten Glocknerpioniers wurde auch in Kals sehr schmerzlich empfunden.

Immer mehr und mehr nahmen der Besuch von Kals und die Zahl der von dort aus unternommenen Glocknerbesteigungen zu. Am 2. Januar 1875 erfolgte die erste Wintererersteigung durch A. Baillie Grohmann mit den Führern Peter Groder, Joseph und Andrä Kerer und Kaspar Horgasser. Einen Fortschritt für den Fremdenbesuch bedeutete die Erstellung der Rudolfshütte am Weißsee und die Anlage des Weges über den Kalsertauern und das herrliche Dorfertal. Noch wichtiger — geradezu ein Markstein zu nennen— war die von Eduard Fischer v. Röslerstamm angeregte Erbauung eines Unterkunftshauses auf der Adlersruhe durch den Alpenklub „Oesterreich" (den heutigen „Oesterreichischen Alpenklub"), mit welcher ein Gedanke Salms nach 80 Jahren seine Verwirklichung fand. Sowohl die Erzherzog Johannhütte wie die Stüdlhütte haben wiederholt Zubauten erhalten. Der steigende Verkehr hat aber noch die Erbauung zweier weiterer Schutzhütten nach sich gezogen, der Hütten auf dem als Aussichtspunkt berühmten Kals-Matreier Törl und der Glorerhütte auf dem Berger Törl. Mit ihnen war auch für die Eintrittsrouten von Westen und Osten die Möglichkeit einer Unterkunft eröffnet.

Daß der Glorerhütte die Aussicht beschieden sein sollte, ein ungemein wichtiger Knotenpunkt touristischen Verkehrs zu werden, hatte allerdings zur Zeit ihrer Erbauung niemand vorausgesehen. Alle Möglichkeiten schienen im Laufe der letzten dreißig Jahre erschöpft zu sein. Immer galt Kals bloß als Glocknerstation, und man ließ vollkommen außeracht, daß dieser Ort auch für Fahrten in einer anderen Gebirgsgruppe, der mehr als 30 Hochgipfel über 3000 m entragen, als Ausgangspunkt in Betracht käme.



Glorerhütte Dr. Paul Ziegler phot.

Allerdings waren sich schon Hofmann und Stüdl dieser Tatsache bewußt, hatten aber festgestellt, daß den Kalser Führern die Kenntnis bezüglich dieser anderen Gruppe fehle. Sie hielten es daher für wichtig, den Versuch einer Besteigung des Hochschobers von der Kalser Seite zu unternehmen, welche Hofmann und Viktor Hecht denn auch mit Schnell und Groder gelang. Mit begeisterten Worten hat Stüdl den Eindruck, welchen er von jener „prächtigen Gebirgsgruppe" beim Ausblick vom Kals-Matreier Törl empfing, wiedergegeben: „Obwohl dieselbe keine so hohen Spitzen wie die Glockner- und die Venedigergruppe aufzuweisen hat, so bieten doch die wild aufstrebenden Wände des pyramidenartigen Glödis und Ganot sowie der eisbedeckte Gipfel des Hochschober, zu dessen Füßen der Ralsgletscher*) zum Tal hinabzieht, einen so imposanten Anblick, daß wir diesen Gebirgsstock fast als den malerischesten und effektvollsten Teil des ganzen Panoramas erklären möchten." Der touristischen Erschließung dieser Berge wird nun in Hinkunft die neue Lesachhütte des A. V. Donauland auf der Lesachalpe dienen, womit eine empfindliche Lücke ausgefüllt sein wird.

* * *

Das Führerwesen in Kals verdankt seinen Aufschwung dem edlen Dioskurenpaar Hofmann und Stüdl; der letztere konnte bereits 1870 zu folgendem Urteil über die Kalser Führer gelangen: „Die Führer von Kals gehören unstreitig zu den besten von ganz Tirol und einzelne von ihnen werden in den deutschen Alpen kaum ihresgleichen finden". Er spricht die Hoffnung aus, daß die Kalser als Musterführer für die deutschen Alpen aufgestellt werden können, eine Hoffnung, die sich im vollsten Maße erfüllen sollte.

Wenn hier kurz einiger hervorragender Repräsentanten der Kalser Führerschule gedacht werden soll, so muß wieder an die Brüder Groder und Josef Kerer erinnert werden, welche durch die Auffindung und Gangbarmachung des

*) Das Möllтal wurde von Döllach bis Heiligenblut „Groß-Kirchheimtal" genannt.

*) Durch Jahrzehnte war man sich dessen bewußt, verkündete man es in Festschriften und Jubiläumsartikeln, und nun, kaum sich das Grab über Stüdl geschlossen, erklärt man ebenso laut, daß man beschlossen habe, „seinen" Weg verfallen zu lassen! Und hüllt in das Mäntelchen des „Fortschrittes", was offenkundig nur der Unlust zuzuschreiben ist, dem Andenken eines Mannes Opfer zu bringen, der nahezu sein ganzes langes Leben der von ihm gegründeten Sektion gewidmet, die nun mit solchem Beschluß sein Erbe antritt!

*) unrichtig! Gemeint ist das Schoberkees.

Neuen Glocknerweges (Stüdlgrat) ihre hervorragenden Führereigenschaften in glänzendster Weise offenbarten. „Man darf nicht blind glauben, sondern diese Männer nur sehen, dann kommt das Vertrauen von selbst" (Egyd Pegger). Stüdl und Hofmann waren bei ihren Expeditionen meistens von Thomas Groder („Tomele") und Josef Schnell begleitet, welch letzterer sich zu einem erstrangigen Führer entwickelte und sich durch die mit Theodor Harpprecht durchgeführten Touren in der Venediger- und Ortlergruppe bald einen klangvollen Namen zu machen verstand. Schnell überschritt als Führer Hofmanns und Stüdls erstmalig die Untere Oedenwinkelscharte, bestieg mit Harpprecht als Erster die Oestl. Simonyspitze mit anschließendem Gratübergang zur gleichfalls noch unerstiegenen Westl. Simonyspitze und vollführte schließlich, ebenfalls mit Harpprecht, die Ersteigung der Thurwieserspitze in der Ortlergruppe, Bergfahrten, welche noch heute zu den schwierigsten Unternehmungen in den Ostalpen zählen. Schnell verdankt seinen Ruhm keinem Geringeren als Julius Payer, den er am 14. September 1863 auf den Großglockner begleitete. „Ein echter Bewohner der gigantischen Natur der Glocknergegend, eifrig, Naturmensch, unerhörte Verwegenheit und Sicherheit mit steter Beobachtung des Reisenden vereinend." Er starb, kaum 52 Jahre alt, an einem Lungenleiden. Es konnte wohl keinen größeren äußeren Gegensatz geben, als zwischen dem ziemlich kleinen Schnell mit seinem struppigen, schwarzen Kinnbart und dem ungewöhnlich starken „Tomele", dessen Gesicht von einem schönen blonden Vollbart umrahmt war. Dafür ergab die Verschiedenheit der Temperamente, die Kühnheit des Einen, die Bedächtigkeit und Gelassenheit des Andern, jene Voraussetzungen, welche den endgültigen Erfolg verbürgten, den Stüdl und Hofmann bei ihren gemeinsamen Fahrten so oft an ihre Fahnen zu heften wußten.

Hatte Schnell in der Venediger- und Ortlergruppe, Groder auch in der Schweiz von dem Können der Kalser Führer erfolgreiche Proben abgelegt, so erstand in Christian Ranggetiner jener Führertypus, der internationale Bedeutung zu gewinnen berufen war, hätte ihn nicht ein tückisches Geschick aus seiner glänzenden Laufbahn gerissen. Ranggetiner vollführte die erste Ersteigung des Großglockners über den Nordwestgrat mit Gustav Gröger, ebenso die erste Wiederholung dieser Tour mit M. v. Kuffner, ferner die erste Ueberschreitung des Silbersattels (Monte Rosagruppe), des höchsten Passes der Alpen, eine Tour, die seither nur einmal wiederholt wurde, mit Carl Blodig am 6. August 1880. (Blodig schlug auch die Benennung „Ranggetinerjoch" statt Silbersattel vor, dieselbe hat sich jedoch nicht eingeführt.) Am 21. Juli 1885 erlitt Ranggetiner nach Durchsteigung der Ostwand des Monte Rosa nicht allzuweit vom Gipfel durch Steinschlag jenen Arm- und zwei Rippenbrüche, infolge derer die Partie (J. Strauß aus Wien) durch die vom fürchterlichsten Steinschlag bedrohte Wand nach Macugnaga wiederabzusteigen gezwungen war. Kaum von seinen Verletzungen hergestellt, ging Ranggetiner seinem Führerberufe wieder nach und wurde im folgenden Jahre, am 26. Juni ein Opfer jener Katastrophe, welcher neben ihm und dem unerschrockenen Markgrafen Pallavicini auch der ausgezeichnete Bergführer und Gefährte auf Ranggetiners schwierigsten Fahrten, Engelbert Rubesoier, durch Abbruch einer Wächte am Nordwestgrat der Glocknerwand erlag.

Von der steigenden Bedeutung, welche sich die Kalser Führerschaft durch ihre Erfolge in den Ost- und Westalpen errungen hatte, gibt die Berufung von Kalsern zu außereuropäischen Expeditionen deutlichen Beweis. Hier sind vor allem zwei Männer zu nennen: der bereits verstorbene Johann Unterweger und der heute noch lebende Hans Kerer.

Kerer und Unterweger nahmen an der ersten großen Kaukasusexpedition Gottfried Merzbachers, welcher damals von keinem Geringeren als Ludwig Purtscheller begleitet war, teil. Kerer war auch der Begleiter Dr. Kurt Böcks auf dessen Himalayareisen.

Ein touristisches Ereignis der jüngsten Zeit soll hier nicht übergangen werden, die erste Wiederholung des Durchstiegs durch die sogen. Pallavicinirinne von Viktor Pillwax mit den Kalser Führern Paul Schnell und Andrä Kerer, durch welche die Kalser Führer den Beweis erbrachten, daß sie auch dieser allerschwierigsten, von Heiligenbluter Führern eröffneten Glocknerroute gewachsen seien. Uebrigens sind auch die anderen außergewöhnlichen Anstiege auf den Glockner, soweit sie nicht von Führerlosen eröffnet wurden, erstmalig durchwegs unter Teilnahme von Kalser Führern begangen worden: der Nordwestgrat (1879) von Ranggetiner (Tourist: Gröger), der Nordwestgrat mit Erkletterung des Teufelshorns (1888) von Ranggetiner und Rubesoier (v. Kuffner), die Südwand (1891) von Peter Unterberger und Sebastian Hutter (Pillwax), schließlich die Westwand (1905) von Johann Unterweger und Sebastian Hutter (Pillwax).

Aber auch die heutige Führergeneration ist den schwersten Aufgaben gewachsen und steht an Leistungsfähigkeit der früheren in keiner Beziehung nach. Wenn sie etwas zu beklagen hat, so ist es nur der Umstand, daß sie wenig Gelegenheit findet, Proben ihres Könnens im übrigen Hochgebirge ablegen zu dürfen. Obwohl die Kalser Führer ihre heimatlichen Berge über alles lieben, würden sie sehnlichst wünschen, sich ein wenig in der Welt umsehen zu können. Gerne würden wohl die meisten, sollte ein Ruf an sie ergehen, sich etwa in den Eisregionen des Ortlers oder der Bernina, des Berner Oberlandes oder der Penninischen Alpen, des Montblanc oder gar im außereuropäischen Hochgebirge zu betätigen, ihm Folge leisten. Und sie würden sicher die Tradition ihrer Väter und Lehrer zu wahren wissen. Möge die wirtschaftliche Lage Deutschlands und Oesterreichs bald die Ausführung solcher Pläne in greifbare Nähe rücken.

* * *

Mit Fug und Recht darf Kals als hervorragendes Touristenzentrum bezeichnet werden, kommt es doch als Einbruchsort für drei gewaltige Gebirgsgruppen in Betracht: Glockner-, Schober- und Granatspitzgruppe. Von allen Seiten von hohen Bergen umgeben, ist es durch drei leichte Pässe von anderen Tälern erreichbar. Vom Norden her bietet die Ueberschreitung des Tauern-Hauptkammes über den 2512 m hohen Kalser Tauern eine Wanderung voll der tiefsten Eindrücke und herrlichsten Alpenbilder. Sie läßt sich entweder in Zell am See, bezw. Kaprun oder in Uttendorf i. P. beginnen. Im ersten Falle bietet sich dem Wanderer eine Reihe der bekanntesten Schaustücke der Alpen dar, die Sigmund Thunklamm, der Kesselfall, der Moserboden, von dem er über das Kaprunertörl die am Weißsee gelegene Rudolfshütte erreicht. Hieher führt auch die erwähnte zweite Route, die von Uttendorf ausgehend durch das Stubachtal über den Grünsee zum Weißsee gelangt. Die weitere Wanderung von der Rudolfshütte über den Kalser Tauern leitet zu dem herrlich gelegenen Dorfersee und über die schönen Almböden der Dorferalpe nach Kals, wobei sich unweit vor Kals das Tal zur Dabaklamm verengt, die früher durch einen unangenehmen Wiederaufstieg umgangen werden mußte, während sie jetzt mittels einer guten Weganlage leicht zu durchwandern ist. Eine zweite Zugangsroute vom Norden führt durch das Fuschertal mit Ueberschreitung der Pfandlscharte zum Glocknerhaus oder zur Franz Josefshöhe, von wo man direkt ins Leitertal und von diesem über das Berger Törl nach Kals absteigen kann. Schließlich sei noch der Uebergang vom Westen über das Kals Matreier törl erwähnt, der seit vielen Jahren als angenehm und ungemein aussichtsreich bekannt ist. Alle diese Uebergänge sind auch von bequemen Alpenfreunden leicht durchzuführen. Dem geübteren Bergwanderer steht aber eine weit größere Zahl von Uebergängen in Verbindung mit der Besteigung von Hochgipfeln offen.

Sollen nun zunächst die von Kals aus möglichen Touren in der Glocknergruppe behandelt werden, so ist in erster Linie auf die Hütten Bedacht zu nehmen. Derer hat die südl. Glocknergruppe nur zwei, die Stüdlhütte (2803 m) auf der Vanitscharte und die auf dem Berger Törl (2650 m) gelegene Glorerhütte.

Die Stüdlhütte ist, abgesehen vom Großglockner, Ausgangspunkt für die Besteigung der Glocknerwand, des Romariswandkopfes, Schneewinkelkopfes und Eiskögeles. Von letzterem kann man entweder über die Pasterze zur Oberwalderhütte absteigen oder über den Johannisberg die Obere Oedenwinkelscharte gewinnen, von welcher ein unschwieriger Abstieg zur Rudolfshütte möglich ist. Da diese Hütte den Ausgangspunkt des St. Pölteuer Höhenweges bildet, ist es möglich, auf diese Weise Verbindung mit der Venedigergruppe zu erhalten, ohne ins Tal absteigen zu müssen. Die Kammwanderung zur Oedenwinkelscharte wird besonders für Jene wichtig sein, welche auf den vom A. V. Donauland neuangelegten Höhenwegen von der Schober- über die Glockner- der Venedigergruppe zustreben.

Von der Glorerhütte stehen vor allem zwei Aufstiegsrouten zur Adlersruhe zur Verfügung, u. zw. der über die Burgwartscharte und den Unteren Mürztalersteig und der über die Hohenwartscharte. Außerdem ist sie Ausgangspunkt für die Ueberschreitung des Kammes der Langen Wand, für die Besteigung des Hohenwartkopfes, Kellersbergs und der übrigen Gipfel des Glocknerkammes*) Weiters gehen von ihr die schon oben erwähnten neuen Höhenwege aus, der Johann Stüdl-Weg zur Stüdlhütte und der Friedrich Senders-Weg zur neuen Lesachhütte des A. V. Donauland auf der Lesachalpe, welcher die unmittelbare Verbindung zwischen Glockner- und Schobergruppe herstellt.



Partie am Johann Stüdl-Weg — Dr. Paul Ziegler phot.

„Wer Stille und Oede liebt, wer sich gerne in den Anblick großer, ernster Hochalpenbilder vertieft, wer Einfachheit und ein gewisses Maß von Bedürfnislosigkeit dem verkünstelten Lebensgenuß vorzieht, wird sich in diesen Bergen für seine Mühen und Anstrengungen mehr als reichlich belohnt finden und manch stillen Genuß und unvergeßliche Erinnerung dafür eintauschen." Diese Worte setzte Ludwig Purtscheller, der Erschließer der Schobergruppe, seiner mit sichtlicher Liebe zum Gegenstande geschriebenen Monographie voran. Purtscheller besuchte jene Berge im Jahre 1890, um welche Zeit es mit Unterkunft im Innern der Gruppe recht mangelhaft bestellt war. Ist es seither durch die Erbauung und Erweiterung der Lienzerhütte, später durch die Erstellung der Hochschoberhütte schon bedeutend besser geworden, so wird durch die neueröffnete Lesachhütte und die neuen Wegbezeichnungen für den Alpenwanderer und Bergsteiger ein neues Stück prächtigster Bergwelt geradezu erschlossen. Bereits in der letzten Folge dieser Blätter wurden die manigfachsten Tourenmöglichkeiten von der Lesachalpe aus erörtert. Drei von den fünf Hauptgipfeln, nämlich Großer Roter Knopf, Hochschober und Glödis sind in 4 – 5 Stunden erreichbar mit Abstiegsmöglichkeit zur Lienzer- oder Hochschoberhütte. Daneben bieten Ralfkopf, Ganot, Kleiner Gößnitzkopf und Talleitenspitze, Böses Weibele und Tschadinhorn lohnende Ziele. Eine Reihe interessanter Grat- und Kammwanderungen sind möglich. Hievon seien genannt:

1. Ersteigung und Ueberschreitung des Hochschobers auf der von Hofmann begangenen Route und Begehung des Kammes über den Kleinschober-Debantkopf (Viehkofel) zur Ralfscharte, von wo die Besteigung des Ralfkopfes und Ganot angeschlossen werden kann; die Tour kann auch von der Ralfscharte begonnen und der Abstieg vom Hochschober zur Staniskascharte gemacht werden (Fortsetzung zur Leibnitzer Notspitze möglich).

2. Eine für Freunde strammer Urgesteinskletterei interessante, aber schwierige Tour — die Ueberschreitung des Grates vom Großen Roten Knopf über den Kristallkopf und Ruiskogel zum Bösen Weibele.

3. Die Kammwanderung Tschadinhorn—Böses Weibele — Gridenkarköpfe — Tramerkamm — Gremul — Zinkitzkamm — Kirchtagscharte mit Abstieg in das Gößnitz- oder Leitertal (Glorerhütte und nach Heiligenblut). Diese Tour, welche auch von der Glorerhütte angetreten werden kann,*) ist unschwierig und sei ausdauernden Gehern wärmstens angeraten.

Für Rast- oder Ruhetage bietet der Rasengipfel der Schönleitenspitze als bequem zu erreichender, durch seine Flora ausgezeichneter Aussichtspunkt, lohnende Möglichkeit.

Zahlreich sind die von der Lienzer- oder von der Hochschoberhütte sich erschließenden Möglichkeiten, deren Erörterung aber aus dem Rahmen dieses Aufsatzes fällt, der sich ja auf die von Kals, bzw. von der Lesachhütte auszuführenden Touren beschränken soll.

In das Kalser Tourengebiet gehört endlich noch die Granatspitz- oder Landeckgruppe, das Bindeglied zwischen der Venediger- und Glocknergruppe. Das Dorfer- oder Kalsertal bildet zwischen der Granatspitz- und der Glocknergruppe die Grenze. Touren in dieser letzten, von Kals aus zugänglichen Gruppe sind allerdings des Mangels an Hütten (das Haus auf dem Kals-Matreier Törl ausgenommen) und Weganlagen wegen nur für sehr geübte und ausdauernde Berggänger möglich. Diesen hingegen werden Großer Muntanitz (der Mittelpunkt der Gruppe), Luckenkogel, Kalser Bärenkopf, Gradöz und Kendelspitze lohnende Ziele sein. Eine interessante Gipfeltour für sie ist insbesondere die Gratwanderung vom Kals Matreier Törl zum Großen Muntanitz.

* * *

Hiemit sei der Ueberblick über alle die Ereignisse und Tatsachen abgeschlossen, welche die Entwicklung von Kals aus einem unbekannten und weltabgeschiedenen Alpendörfchen zu einer berühmten Touristenstation bestimmt haben. Zu dieser Entwicklung hat neben der günstigen Lage des Ortes den größten Teil die Intelligenz und Liebenswürdigkeit seiner Inwohner beigetragen. Gar manches Tal wird es im weiten Alpenlande geben, das anmutiger ist und reizvoller als das allzuernste Kalsertal. Kein Zweifel kann obwalten, daß das trotz seines gewaltigen Hintergrundes doch lieblicher gelegene Heiligenblut ein mächtiger Rivale ist. Und dennoch — gern wird Jeder, der einmal den traulich-stillen Ort besucht, ihn in dauernder Erinnerung halten und ihn gern wieder grüßen, wenn er, von Hast und Hetze des geschäftigen All-

*) s. den Aufsatz dieser Folge „Vom Hohenwartkopf zu den Leiterköpfen" auf Seite 118 dieser Folge.

*) s. den Aufsatz Der Gridenkarkamm auf Seite 119 dieser Folge.

tags krank, im Schatten hoher Berge, im Nicken dunkler Wälder, im Rauschen klarer Wasser gesunden will. Und wenn auf der ihrer Vollendung zugehenden neuen Straße in Kürze der erste Kraftwagen polternd und ratternd bergan keucht, bringe er nicht Lärm und Unrast in das stille Tal: Er bringe Freundesgruß und frohen Wunsch weiterer segensreicher Entwicklung und steten Aufschwunges dem ernsten, stillen, lieben Kals!

Über den Stüdlgrat.

Von Otto Margulies †.

Talaus schoß die Isel, milchig trüb, hoch über dem gewohnten Bett noch Aeste und Zweige, junge, frische Gräser raffend. Und noch immer gab's da oben Schnee genug fortzuführen, fleckenlos weiß grüßte der Talhintergrund in den heißen Junitag. Die Wiesen und Felder lagen schwer und satt unter dem brennenden Südwind. Eine Bachstelze wippte und tänzelte auf den glühenden Ufersteinen. Die Zacken der Lienzer Dolomiten schwammen im blauen Mittagsdunst, eintönig, schläfrig knatterte der schwere Kraftwagen gegen Huben.

Durch das dunkle Tal hetzte mich der Gewittersturm. Zwischen Haslach und Kals hatte der Guß eingesetzt. Das jagte herab aus blaugrauen Wolkenbündeln, zwischen denen da und dort doch noch ein winziges blaues Guckloch tröstete, in dichten Wassersträhnen, das spritzte unter jedem Schritt vom Boden, das gurgelte bald in den Schuhen und hing bleischwer in den Kleidern. Rettungslos naß fiel ich in die Tür des Glocknerwirtes in Kals: Da schien hell die Sonne.

Da saßen wir nun. Die Stille dieses Tals ist etwas selten Schönes, selten Genossenes. Nichts als Wasserrauschen und Waldestönen, das Dengeln einer Sense etwa oder der tiefe Kirchenglockenklang; selbst die bedächtigen, ruhigen Bewegungen der Hiesigen angepaßt dem schweren Grundzug dieser Einsamkeit. Hast ist hier verbannt, ungekannt. Der Morgen findet spät zwischen die Hänge und der Abend liegt schon müde im Tal, wenn anderwärts noch heller Nachmittag glutet.

Ich steige zum oberen Ort und sinne, was die nächsten Tage bringen sollen. Eingesponnen in mein Alleinsein lasse ich Berge an mir vorbeiziehen, Eis und Fels, klare Weiten und Höhen. Leise Sorge, wie stets vor großen Unternehmungen, hält mich unmerklich umfangen. Ich bin meiner so sicher und doch — es steht ein Unbekanntes zwischen mir und den Bergen meines Wollens. Ich weiß, daß diese Berge nicht verglichen werden wollen, ich weiß, daß sie unveränderlich ihr Wesen bewahren, daß sie sich starr umwerben lassen und auch besiegt nie völlig dem zu eigen werden, der sie erringt. Ich weiß, daß sie ihre Tücke, ihre Wildheit dem sehenden Auge nicht verbergen wollen, daß sie nicht schmeicheln, nicht betrügen. Und doch noch ein Fremdes!

Stunden, Tage härtester Mühe liegen vor mir, belohnt vielleicht nur durch kurze Augenblicke reiner Freude. Selbst die Freude an der Erwartung geht bald zu Ende. Wenige Stunden müssen das erwartete Erleben selber bringen, das in selbstgewolltem Kampf besteht. Und Tage müssen erst vergehen, bis das Erleben überwunden ist und die Erinnerung ersteht: der Erwartung schönste Erfüllung.

Es war vollends Nacht geworden. Nur wenige Sterne zitterten zwischen Wolken. Da ging ich zum Wirt hinab, wo unsere Freunde zum Feste rüsteten. War doch heute der Vorabend der Eröffnung unserer ersten eigenen Hütte. Und als wir im Kreise der Führer und Dorfältesten saßen, als frohe Rede und Gegenrede erscholl, da hatte auch die Freude dieses Abends jene ernste Stetigkeit, die diesem Tale zu eigen ist. Der Bürgermeister hat damals das Wort gesprochen von neuer Heimat in diesen Bergen. Und ich fühlte es: ja, unsere Bergsteiger werden hier ihre Bergheimat finden. In später Nacht verklang das letzte Lied.

* * *

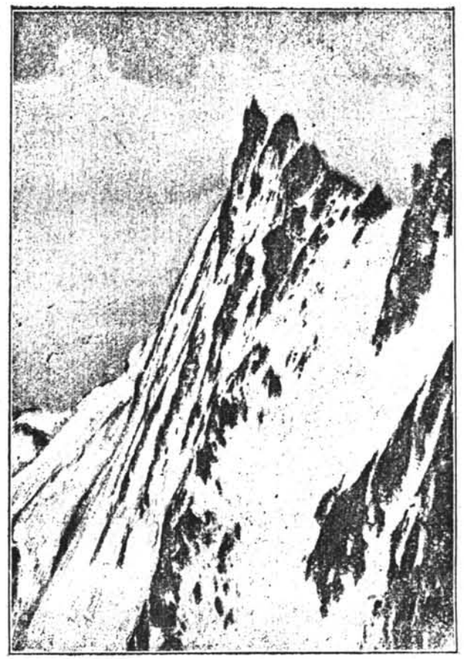
Vier Tage sind verflossen seither. Das Fest ist vorüber, Bergsteigerarbeit hat mich in ihren Bann gezogen. Das Böse Weibele hat mich, der ich von der Trasse gewichen, nicht eben sanft im Lawinengerinne zutal befördert. Der Glockner hat mir einen herrlichen Tag geschenkt und der Gramul mich stundenlang im knietiefen Schnee waten und stampfen lassen. Und dazwischen lagen noch die vielen „Hüttenbergeln" von der Medelspitze bis zum Kasteneck, die „Punkte", deren jeder Stunden reiner Freude, unbeschwert von alpinen Problemen, zu geben hatte. Und jetzt, jetzt saßen wir unser Vier an den Scheren und ich Unglückswurm suchte gerade verzweifelt nach den Steigeisen, die ich bestimmt ordentlich am Gürtel befestigt hatte, da die Träger der Adlersruhe meinen Rucksack dorthin zu tragen versprochen hatten. Und als ich jetzt die hellen Perlen unserer Spur das Teischnitzkees abwärts verfolgte, da lag dort tief unten auch ein schwarzer Punkt: die Eisen. Richter gab mir einige Liebenswürdigkeiten zu hören, als er mit Herz, der Kürze halber „Zahradnik" zubenannt, sie holen ging. Hilda, die Vierte im Bunde, kauerte behaglich schnurrend in den heißen Platten und ich besah einstweilen den Grataufbau über uns. Bald waren die Beiden von der Bergung zurück, Herz kam zu mir ans Seil, Richter nahm Hilda und los ging's, Richter voran.

Es war Anfangs Juli. Trotz der frühen Stunde hing schon drückende Hitze in den Felsen. In ungeheurer Blendung lagen die Firne zu unseren Füßen. Eben entschwand drüben am Gramulsattel eine Viererpartie unseren Blicken. Die weiteren Berge der Granat- und Venedigergruppe waren dunstverhüllt, in den Tälern lagen noch graue Wolkenballen. Schier unheimlich still war die Luft, kein noch so leises Rühren. Das war ein schweres Steigen heute. Salzig rann mir das Wasser in Strömen übers Gesicht, da ich mein Möglichstes tat, den Anschluß an die Vorderen nicht zu verlieren. Wir hatten den Grat vom tiefsten Punkt an verfolgt und kamen jetzt erst dorthin, wo er sonst meist vom Teischnitzkees aus betreten wird und wo auch Versicherungen beginnen. Gerade bis dorthin aber gab's eine Reihe herrlicher Kletterstellen, so recht ein froher Auftakt für die folgende schwere Arbeit. Denn, daß es solche geben würde, war in Anbetracht des starken, tief herabreichenden Schneebelages sicher. Schon jetzt lag in allen Rissen und Klinsen ganz beträchtlich viel Wassereis und eine Rinne gingen wir alle in derart extremer Spreizstellung aufwärts, daß sich der bekannte Leibspruch eines etwas kurz geratenen Wiener Kletterers: „A Großer hat's besser!" nur zu sehr bewahrheitete. Trotzdem herrschte eitel Freude, besonders bei unserer Dame, die Richter zeitweilig führen ließ, welcher Aufgabe sie sich dann mit anerkennenswerter Schneid entledigte.

Es ist was Schönes um die Kletterei im Urgestein! Kein Schleichen und Schmeicheln wie im Kalk, kein Anschmiegen, Gleiten und Trippeln. Da wird alles offen und ehrlich angepackt, der grobe Bergschuh leistet festen Dienst, jede geringe Ritze gibt ihm eisernen Stand, ja sogar glatte Platten bieten genügend Halt, wenn sie nicht gar zu steil stehen. Und die Hände haben ihre helle Freude an den rauhen Flächen, selten ist dieses Gestein heimtückisch brüchig: wohl gehen ganze Platten und Türme ab, wohl wanken riesige Blöcke, aber dem allen kann man mit einiger Vorsicht leicht ausweichen, und wirklich brüchige Stellen geben dies schon dem Blick offen zu. Wir vermeiden daher möglichst die ohnedies bedeutend schadhaften Versicherungen, wozu wir außerdem bald gezwungen wurden. Sie führten öfters in die Flanke des Grates, und die lag tief unter Eis und Schnee. So blieben wir möglichst an der Kante und es ward ein herrliches, fröhliches Klettern.

Wenn nur die entsetzliche Hitze nicht gewesen wäre! Allmählich hatte Richter mit Hilda einen Vorsprung von mehreren Seillängen errungen und dort, wo er im Eis gearbeitet hatte, so am Großen Turm und bei einigen Ausflügen an den Flanken, waren seine Stufen trotz des geringen Zeitunterschiedes schon ausgeschmolzen, zusammengefallen, und ich hatte die gleiche Arbeit. Freilich war's mir

nicht unlieb, da ich für meinen Fuß ohnedies eine Spezialtrasse zu legen gewohnt bin. Auch „Zahradnik", mit Rucksack versehen, schnaufte nicht schlecht hinter mir her, und unsere Toilette war trotz der Kletterarbeit schon recht bergwachtwidrig geworden. Doch war auch diese Erleichterung nicht von langer Dauer. Noch hatten wir kaum 3300 Meter erreicht, als der Grat darauf verzichtete, seine felsige Beschaffenheit zu zeigen, und bis auf wenige Ausnahmen völlig im Eis verschwand. Das unter jedem Hiebe des Pickels spritzende, ausspringende Element zwang uns bald wieder in die Hüllen. Drüben an der Adlersruhe begann das tägliche Leben, schon sahen wir wie winzige Punkte die Partieen am Kleinglockner krabbeln (wir hatten ein weit weniger salonfähiges Bild hiefür geprägt) und wir täuschten uns tatsächlich nicht, als wir zu bemerken glaubten, daß man uns von der Hütte aus beobachtete. Jedenfalls sind wir noch selten so elegant und stilrein gegangen, wie unter diesem Bewußtsein. Allmählich begann sich auch der Berg zu rühren. Zuerst unterm Kleinglockner: zischte da eine weiße Wolke mit Gepolter zum Ködnitzkees. Dann eine durch die Südrinne. Kleines Geschütz, Plänklerfeuer. Nun ein neuer Ton: Krachen und Sausen, dumpfes Aufschlagen, eine graue, gierige Pranke im weißen Firn unten. Jetzt begann die grobe Arbeit. Da wirbelten Blöcke, da sah man Zacken stürzen, hörte schneidendes Geheul, Brausen, Zischen, ein Inferno in Himmelshöhe. Gleich drauf auf der anderen Seite, von der eisigen, steilen Hofmannspitze aus, an allen Flanken gleichzeitig ein irritierendes Knirschen und Knallen, mit sausender Geschwindigkeit schießen dort Kataraktе von Eis, Schnee und Blöcken zur Tiefe. Jetzt feuert der Leviathan volle Breitseiten. Die ersten Stürze verschlingt ein gieriger, weitklaffender Schrund. Schon ist sein Maul an einigen Stellen gestopft. Das sind Breschen. Die nächsten tobenden Züge laufen weit hinaus in den ebenen Firn. Das Höllenkonzert tobt unausgesetzt, nervenpeitschend selbst für uns, die wir hoch am sicheren Grate stehen.



Glocknerwand vom Stüdlgrat Otto Margulies† phot.

Wir steigen um den braunroten Riesenturm, die jenseitige Scharte ist verschwunden, eine feine Firnschneide überbrückt sie. Da gibt's einen Anstand mit dem Seil. Es verhängt sich in eine Rinne, eine Platte fällt drüber und nichts hilft, kein Ziehen und Zerren; die Platte muß weg. Herz arbeitet krampfhaft. Schon überlegen wir, das Seil abzuschneiden, als sich die Platte neigt, donnernd stürzt sie in die Flanke. Wir sind frei. Weiter geht's, meist in Eis, steil, aber schnell. Doch jetzt: wir queren nach rechts, eine Eisrinne führt vom Grat weg, verläuft in eine Eiswand und da baumelt auch ein Seil vor meiner Nase. Es ist Richters Seil, der oben wartet. Ich sehe, daß er gerade über diese Eisplatte angestiegen ist, aber die gefällt mir nicht und ich quere weiter. Bald muß ich aber erkennen, daß diese Platte noch besser ist, als alles, was sich drüben aufbaut. Da aber auch dieses Stück gänzlich hohl klingt und auch tatsächlich unter einem Pickelhieb das Eis einfällt, binde ich mich an das vorbereitete Seil. Und Richter schien da oben zu lauern wie der Fischer an der Angel, denn sowie er den Widerstand verspürte, begann er, das Seil einzuholen, und springend, im Eiltempo muß ich diese Stelle nehmen, will ich nicht gezogen werden. Ich tauche über den Rand und — Richter und Hilda liegen zwischen den Blöcken, soeben aus halbem Schlummer erwacht, und noch selten ist aus so bequemer „Lage" gesichert worden, wie hier.

Wir essen einiges Dörrobst, längst ist unser Flüssigkeitsvorrat zu Ende, die Hitze wird immer ärger und schon nehmen wir alle Eis und Schnee zu uns. Und, Ihr Alle wißt's, die es einmal versucht, hat man begonnen damit, gibt's kein Aufhören mehr. So ging's auch uns. Ich balancierte gerade über eine Firnschneide, als ich hoch über uns das Glocknerkreuz entdeckte. Wir waren etwas höher als die Untere Glocknerscharte. Und mit einem Mal, wir erschraken alle gehörig, ein Krachen, alles bisherige weit überholend, und von der Hofmannspitze stürzte eine Lahn ab, ging mit orgelndem Heulen über alle Klüfte des Teischnitzkeeses, weit noch über die Spur jener Partie, die wir morgens gesehen. Grausig schön war dieses Erleben, aber unsere Gefährtin, dieses Konzerts noch ungewohnt, war ein wenig nervös geworden, so gut und sicher sie auch stieg. Immer schwerer, immer heißer wurde die Arbeit. In etwa 3700 Meter gingen wir zu Viert am Seil. Unsere Arbeit löste ganze Hänge los, ließ ganze Eiswände zur Tiefe gehen, seit Stunden hatten wir keinen Fels mehr betreten. Immer ärger, immer sengender hielt uns der Sonnenglast. Das Atmen fiel schwer, ein Schneebrocken nach dem anderen wurde zum Munde geführt, Seillänge nach Seillänge rollte ab. Einigemale waren schwarze Punkte oben am Glocknerkreuz erschienen, waren auf- und abgestiegen am First des Kleinglockners. Unausgesetzt Lawinen krachen um uns, keine Pause seit Stunden. Noch immer kein Lüftchen, die Konturen der Berge waren seltsam unruhig hinter den heißen, aufsteigenden Luftwellen. Schon war der Gipfel knapp ober uns, Richters schwere Axt räumte unablässig, Scholle um Scholle fand den Weg auf unsere Köpfe und zur Tiefe — da wischte von irgendwoher feuchter, heller Nebel über den Grat, geisterhaft, filigran und unwirklich sahen wir Kleinglockner und Hofmannspitze unter uns sinken, eine Stufenreihe noch ins graue Nichts — — — das Kreuz, der Gipfel. Sieben Stunden waren vergangen, seit wir den Grat betreten, sieben Stunden, um die wir reicher, die uns unvergeßlich geworden.

Vor achtundvierzig Stunden hatten wir das letzte Mal hier oben gestanden. Tausende haben diesen Berg betreten, Berufene und Gezogene, Blasierte und Frohe. Der alte Glockner ist ein wenig in Verruf geraten. Zuviele haben seine Spitze erreicht. Und doch tut man ihm Unrecht: Denkt doch, welch gewaltiger Riese er wäre, stünde nicht die Hütte kaum mehr als eine Stunde unter seinem Gipfel, leiteten nicht Seile empor. Denkt daran, was es ausmacht, den Führer mit sicherem Seil ober sich zu wissen, denkt euch, ihr Vielen, ihr müßtet allein, ungesichert, über die Scharte schreiten, der Berg würde euch riesengroß und unbezwinglich erscheinen!

Wir saßen eine Weile am Kreuz. Unheimlich schnell war die sengende Hitze feuchter Kälte gewichen. Wir nahmen jetzt die Eisen und begannen den Abstieg wieder in zwei

Partien. Schnell ging's über die Scharte und drüben hinauf. Noch immer grollte unablässig die Tiefe. Bleigrau war der Schnee und unverlässig. Unter jedem Schritt glitten ganze Bretter ab, falteten sich zusammen und schossen blitzschnell in den Nebel. Der Fuß mußte immer tief durchfühlen, ehe die Eisen festen Grund fanden. Als wir den Gang über den First des Kleinglockners antraten, gingen wir gerade an der obersten Nebelgrenze und es war wundersam anzuschauen, wie die Körper vom Licht umspült waren, um im nächsten Augenblick sich wieder dunkel aus hellem Grau abzuheben. Groß, übergroß erschien Alles. Verzerrt, ins Riesenhafte angewachsen, stiegen vier Gestalten zur Hütte ab. Und so grundlos war der Schnee, daß wir eindreiviertel Stunden zum Abstieg brauchten. Im Abenddämmern erreichten wir die Hütte. Zweifelhafte Gestalten begrüßten uns dort und irgendwer sprach was von „Angststricken“, als er unsere sechzig Meter Seil sah. Wir achteten seiner nicht. Eine Partie war auf der Hütte, sie kam am nächsten Morgen, allerdings ohne Seil, nicht auf den — Kleinglockner. Wir trockneten gerade in der Sonne unsere schneenassen Sachen und — keine Freude kann so rein, wie die Schadenfreude sein!

Meine Zeit war zu Ende. Im Abstieg wurde noch der Hohenwartkopf mit einiger Hackerei bezwungen, dann ging's zu unserer Hütte zurück. Ein letzter ausklingender Hüttenabend, wandernde Sterne ohne Zahl, Lieder und singender Bergwind. Traumloser Schlaf, frühes Erwachen, ein schneller Lauf zu Tal. In Kals gab's letzte Rast, dann geleiteten mich die ewigen Wässer talaus. Eh' ich's gedacht, war der letzte Blick zum Glockner versunken. Die Fahrt war zu Ende.

Vom Hohenwartkopf zu den Leiterköpfen.

Von Hilda Weil.

Rrrrr. . . . machte der Wecker. Schrill, gewöhnlich, aufdringlich, wie es eben Wecker-Art ist. Nur ich erwachte. Leise, um niemand zu wecken, schaute ich auf die Uhr. 2 Uhr 15. Nichts regte sich, und mit einem Seufzer der Erleichterung wollte ich meinen so grausam unterbrochenen Schlaf wieder fortsetzen, als eine tiefe Stimme rief: „Auf!“ Da gab's kein Zögern mehr, wer es dennoch tat, noch einen kleinen Nicker machen wollte, dem wurde unbarmherzig durch die mir zu gut bekannte, unerbittliche tiefe Stimme zur Gewißheit gebracht, daß, wer mithalten wolle, zur Zeit fertig sein müsse: gewartet würde auf Niemand. Ein großes Fluchen begann; aber das half nichts, aufstehen mußten wir, Tee wurde gekocht, Rucksäcke wurden gepackt und um 4 Uhr waren wir zum Abmarsch bereit. Schläfrig und stumpf, wie man's um diese Nachtzeit noch ist, stolperten wir ins Freie. Ein herrlicher Sternenhimmel ließ das Beste für den kommenden Tag erwarten und bald hatte die frische Luft die schlafenden Lebensgeister geweckt und munter schritten wir vorwärts.

Unser heutiges Ziel war die Ueberschreitung sämtlicher Gipfel vom Hohenwartkopf bis zu den Leiterköpfen. Keine Berühmtheiten sollten heute unser werden, denn sogar im „Purtscheller“ war diese Tour mit zwei Zeilen abgetan. In der Nähe des „Norischen Königs“ ist es eben für einen Niedrigeren nicht leicht, sich zu behaupten, und nur ganz wenig solche haben es neben ihm zu einem Namen gebracht. Viele aber gibt es, die werden stiefmütterlich behandelt, nur selten betritt eines Menschen Fuß ihre Gipfel, einsam liegen sie da, vergessen. Aber das gerade war es, was uns anzog. Wir wollten allein sein und man glaubt gar nicht, wie gut man das selbst in unmittelbarer Nähe eines Modeberges kann.

Anfangs gingen wir den Glatzbach entlang, den Weg, der ins Leitertal führt, bald jedoch bogen wir links ab. Ein kleines Steiglein, von uns mit Steindauben markiert, führt hier über blumige Almböden, zahllose Wässerlein, Geröll und Schrofen ins obere Leitertal. Wir wanderten längs der Moräne bis zu der Stelle, wo der Weg sich teilt. Linker Hand geht's zur Burgwartscharte, rechts über die Moräne ganz an die gewaltigen Abstürze des Kellersbergs heran über das Leiterkees zur Hohenwartscharte. Dieser Weg war uns wohlbekannt. Zweimal hatten wir ihn kurz vorher im Abstieg gemacht und so erreichten wir fast mühelos die Felsen und nach kurzer, versicherter Kletterei um 6·35 Uhr die Hohenwartscharte, 3184 m. Die Sonne war längst aufgegangen. Wir aber hatten noch nichts von ihrer göttlichen Wärme verspürt, lag doch die Scharte noch im tiefsten Schatten. Der Anblick, der sich uns bot, ließ irdisches Leid vergessen. Still versunken nahmen wir seine Pracht in uns auf. In unmittelbarer Nähe alles weiß, schimmernd und glitzernd im Sonnenglanze und dennoch unsagbar kühl und unnahbar. Der Wunsch nach noch umfassenderer Fernsicht bewog uns, gleich den ganz nahen und leicht erreichbaren Hohenwartkopf zu besteigen. Seillos erkletterten wir über grobe Blöcke und Schnee über den Südwestgrat den Gipfel, 3306 m.

Da lag er nun unmittelbar vor uns, der Glockner, fast drohend in seiner Steilheit. Noch war er unberührt. War es doch der erste schöne Tag seit Langem, und da mochte am Vortage keine Partie droben gewesen sein; keine Spur zu sehen, stolz und einsam, überirdisch schien er. Da mußte ich kaum vergangener Tage denken, da ich ihn auf zwei Wegen bezwungen, da er doppelt mein wurde. Und nun, da ich ihn so nahe vor mir aufragen sah, schien mir alles Vergangene unwirklich: nicht ich hatte ihn bezwungen, sondern er mich, denn wieder erlebte ich dies Wunder, fühlte ich den Schauer vor Unbekanntem, Geheimnisvollem. Woran das liegen mochte? An seiner einzig kühnen Form? — — Es ist erst ein paar Tage her, daß ich ihn wiedersah — — — ein Jahr fast verflogen seit jener Tour — — — und wieder konnte ich's nicht glauben, daß er mir gehört hatte. — — — Seine Nachbarn, schön und edel, gleich gehorsamem Gefolge der Majestät lagen sie da. Fern im Südwesten grüßten die Dolomiten, rein und klar hoben sie sich vom Horizont ab, wundersam, selbst mit freiem Auge sind die Türme und Zinnen zu erkennen. Sehnsucht fliegt hinüber — — — Gedenken vergangener seliger Tage, die ich dort erleben durfte. Immer erscheint alles Vergangene schöner, ausgeglichener, harmonischer. — — — Und über all dem wäre ich in Gedanken fast undankbar für das geworden, was mir an Schönheit und Erlebnis bis jetzt der heutige Tag gebracht, was er noch bringen sollte. — — — Aus meinen Träumen weckt mich der Ruf, es sei Zeit zum Abstieg, unsere Tour sei lang. Ungern trenne ich mich von meinem Sinnen und eile den anderen nach.

In der Scharte wurde Frühstücksrast gehalten. Warm schien die Sonne, wie wohl tat es da, den versäumten Nachmitternachtschlaf ein wenig nachzuholen! Unser Führer, generös wie immer, ließ uns Zeit zu diesem dolce far niente, wahrscheinlich auch, weil ihm der warme Sonnenschein genau so wohl tat wie uns. Wie lange ich so „gedöst“ haben mag, weiß ich nicht. Ich erwachte plötzlich durch irgendein Geräusch, blickte nach „meinem Berg“ und — traute meinen Augen nicht. War's Traum, war's Wirklichkeit? Wie siehst du aus, mein stolzer Berg! Wohin ist sie entschwunden, deine herrliche Unberührtheit? Meine Blicke wandern vom Gipfel zum Hofmannsgletscher und wieder zurück. Schwarze Punkte bewegen sich auf und nieder. Ich zähle bis hundert, hundertzwanzig — dann habe ich genug. Warum schüttelt sich der Riese nicht und wirft sie alle hinunter?

Es war 10 Uhr geworden, als wir aufbrachen. Wir gingen nun in drei Zweier-Partien, ich mit der ersten. Der Kellersberg über den Nordwestgrat war unser nächstes Ziel. Nach einer Stunde schöner, mittelschwerer Kletterei über festes Gestein hatten wir es erreicht, standen auf dem Gipfel, 3278 m. Nebel wogen leicht auf und nieder, schön ist die Rundsicht und tiefe Stille um uns. Wir waren den beiden anderen Partien weit voraus und so konnten wir die Einsamkeit so recht genießen. An nichts denken, in den Himmel schauen, einem Schmetterling nachblicken, ihn um seinen mühelosen Höhenflug beneiden, träumen. — Da kehrt man zur Wirklichkeit zurück. Die zweite Partie macht sich irgendwie bemerkbar und nimmt einem alle Illusion. Aber auch das hat seine guten Seiten: es mahnt zur Arbeit. Wir gönnen den Gefährten eine kurze Rast und machen uns dann wieder auf den Weg. Ueber den Ostsüdostgrat geht's abwärts. Im Abstieg muß ich voraus. Da bin ich in meinem Element, jetzt darf ich suchen, versuchen, finden. Anfangs geht's über grobes Blockgestein, anstrengend, aber nicht schwer. Dann aber wird der Grat steiler, kirchdachartig und plattig. Sehr schwierig ist die Kletterei. Kleine, aber feste Griffe, ungeheuer die Ausgesetztheit, ein Plattenschuß bis zum Leiterkees. Aber es macht mir Freude. Ich beherrsche die Materie. Um 13·10 Uhr sind wir in der Scharte.

Wieder gehe ich voraus, eine äußerst brüchige Rinne hinab, dem Gletscher zu, der hier hoch heraufzieht. Ich erreiche einen Block, im Schnee, wie ich meine. Vorsichtig will ich weiter, da trete ich auf blankes Eis. Also zurück bis zum Fels und die Stelle umgehen. Es geht leichter, als ich gedacht und um 14·10 Uhr ist Kote 3292 erreicht. Wieder sind wir den anderen voraus; hier aber warten wir nicht auf sie, denn der Weiterweg ist leicht. Ein breiter Kamm, von Geröll bedeckt, führt zum Schwerteck. Langsam, genießerisch wandern wir. Bei einem Schneefleck in einer kleinen Scharte nehmen wir Wasser. Ich blicke hinunter in die Tiefe. Fast senkrecht stürzen die Wände zum Leiterkee ab, ohne Gliederung. Ein grausig-schöner Anblick. Sanft gebettet liegt der Gletscher. An seinem westlichen Ufer, uns gegenüber, die Lange Wand, die in den Blauen Köpfen mit ihren wildzerklüfteten Zacken und Türmen ihre Fortsetzung findet.

Um 14·30 Uhr erreichen wir das Schwerteck, 3246 m. Die Gefährten sind nachgekommen. Hier machen wir Rast, denn wir sind müde. Es ist kühl geworden, Westwind springt auf — ob das Wetter heute wohl noch halten wird? Der Weg ist noch weit. Um 15·40 Uhr verlassen wir den Gipfel. Erst geht's ganz leicht über Geröll. Der Kamm ist breit und nicht allzusteil. Allmählich aber ändert sich sein Charakter, ein regelrechter Grat wird aus ihm. Der Gletscher zur Linken erreicht fast seine Höhe. Der Grat wird endlich ungangbar und zwingt uns auf den Gletscher. Vorsichtig steigen wir ab und nehmen die Steigeisen. Steil geht's nun hinab, viele Spalten werden gequert, der Firn ist hart, stellenweise haben wir blankes Eis. Endlich erreichten wir eine Stelle, an der es uns möglich schien, die Grathöhe wieder zu erklimmen. Ueber eine äußerst brüchige Wand klettern wir sehr vorsichtig empor. Die uns alle beherrschende Nervosität läßt die Randkluft, die da unten ihren Rachen aufsperrt, noch drohender erscheinen. Endlich haben wir den Grat erreicht. Aber noch sind die Schwierigkeiten nicht zu Ende. Der Grat erweist sich als messerscharfe Kante, führt fast eben weiter, ist ausnehmend brüchig und ungeheuer ausgesetzt. Vorbei ist alle Lust. Jeder Schritt will bedacht sein, jeder Tritt sorgsam geprüft. Da gibt es keine Technik, kein Schwindeln. Meine Beine sind zu kurz, in der Flanke Rettung zu finden, so gehe ich in Reitsitz über.



Hochsee am Glatzberg mit dem Großglockner

Otto Margulies † phot.

Langsam geht es vorwärts und furchtbar anstrengend. Ist's nur die Ungewohnheit oder gar — Angst? Aber auch dies Stück wird überwunden, um 17·45 Uhr erreichen wir Kote 3189 und eine Viertelstunde später das Schwert, 3099 m.

Die Sonne steht schon tief und der Abend bricht herein. Wir setzen unseren Weg gegen den Hinteren Leiterkopf fort. Der Grat war brüchig und plattig, so weit wir ihn übersehen konnten. Die Tour, wie geplant, zu Ende zu führen, schien unmöglich, die Dunkelheit hätte uns bald überrascht. So hieß es, den besten Abstieg finden. Zwei oder drei heikle Seillängen gingen wir aus, bis wir ein Schuttband erreichten, das uns zunächst ziemlich eben in besser gangbares Terrain führte. In rascherem Tempo ging es dann über Schrofen und Grashänge dem Talboden zu.

Nach kurzer Rast machten wir uns um 20 Uhr auf den Heimweg zur Glorerhütte. Müde, hungrig und — glücklich.

Der Griedenkarkamm.

Von Olga Weil.

Tief blau lagen noch die Schleier der Nacht über Berg und Tal, als wir um 3.45 Uhr morgens die Glorerhütte verließen. Kühl schlug uns die Morgenluft beim Oeffnen der Hüttentür entgegen, der Himmel war übersät von ungezählten Sternen und im Osten stieg der erste graue Schimmer hoch als Bote des wiederkehrenden Lichtes. Alles verhieß einen schönen Tag.

Geröll und grobe Blöcke, vielfach neuschneeüberzogen, boten uns den Morgengruß, und etwas schwerfällig anfangs im matten Lichte erreichten wir das Kasteneck. Dieses, der Hüttenberg der Glorerhütte, entsendet zwei Kämme: der eine streicht in südlicher Richtung und wendet sich dann ein kurzes Stück gegen Osten; der andere, der nordöstlich und ziemlich schmal verläuft, begrenzt das Tal, das vom Bergertörl gegen Heiligenblut zieht. Beide Kämme sind mehrfach kotiert; ihr Treffpunkt bildet die höchste Erhebung, 2823 m. Dort standen wir nach dreiviertelstündigem Steigen, atmeten in tiefen Zügen die herbe Bergluft und grüßten den Glockner. Ueber taunasse Rasenpolster stiegen wir zum Peischlachtörl ab. Die Glocken einsamer, weitverstreuter Schafherden, das dumpfe Tosen des Gletscherbaches waren die einzigen Laute um uns her. Nach kurzer Frühstücksrast begannen wir den endgültigen Anstieg und erreichten eine knappe Stunde später die Zunge des Peischlachkesselkeeses. Wir legten Steigeisen und Seil an und wandten uns dem Bösen Weibele (3118 m) zu. Der frühen Morgenstunde und günstiger Schneeverhältnisse halber zogen wir es vor, geradewegs über den Gletscher anzusteigen, der zwar steil, aber bei gut gangbarem Schnee rasch zum Gipfel führt. Man kann den Weg auch ohne besondere Schwierigkeiten mit völliger Vermeidung des Gletschers über den Südwestkamm nehmen. Ueber das spaltenarme Kees ging es bis an den Fuß des eigentlichen Gipfelaufbaues und in seiner Flanke steil zur Spitze.

Wie mag der Berg nur zu seinem drolligen Namen gekommen sein? Er ist ein schöner Berg und sein Gipfel eine stolze Pyramide, beinahe eine Miniaturausgabe des

Großglockners. Und wollte ich boshaft sein, von dieser Aehnlichkeit wüßte ich so manches zu erzählen! Von zwei Bergsteigern, die in Nacht und Nebel — doch das gehört nicht hieher. Vielleicht mag es im Volksmund irgendeine alte Sage geben, die über das Böse Weibele berichtet. Vielleicht ein Märchen, das zu erzählen wüßte, wie ein Jäger oder Wilderer dem Berggeist irgendein Gutes angetan und wie ihm der zum Lohn sein Böses Weib vom Hals geschafft, indem er es, Anderen zur ewigen Warnung, als schlanke Felsfigur hoch in die Berge versetzt.

Wir genossen jetzt die morgendliche Gipfelrast. Die Dolomiten, nach denen ich an jedem unserer Bergtage in diesem Gebiete mit leisem Sehnen hinübersah, lagen in graue Schleier gehüllt. Auch die Gruppe der Rieserferner, die gigantische Pyramide des Hochgall waren in leichte Nebel gehüllt. Aber alle anderen schneeigen Häupter ringsum waren jetzt von der Sonne hell beschienen. Das schimmernde Weiß der Firne und Gletscher, das leuchtende, unendlich tiefe Blau des Himmels und das kräftige Grün der Wälder und Matten in der Tiefe schloß sich zu einem unvergeßlich freudigen Bild zusammen. Immer wieder glitt mein Blick zum Hochschober hinüber, wanderte seine ganze Kette entlang und erfreute sich an den vielen kleinen Seen, die in den feinsten Schattierungen vom dunkelsten Blau zum kalten Beryllgrün herüberfunkelten. Auch dem Sonnblick, der von dieser Seite mit dem steilen Hochnarr einen wunderbaren, aber fremden Anblick bietet, sandte ich meinen Gruß, bis mein Auge Ruhe fand an jenem einzigschönen Berg, dem Großglockner. Der stand inmitten seiner Trabanten, die alle selbst wahrhaft große Berge sind und die sich doch nicht mit ihm messen können.

Lange saßen wir in schweigendes Schauen versunken. Der Magen verlangte sein Recht und erhielt es. Mit Essen und Photographieren verging rasch die Zeit, und war es auch noch so herrlich auf unserer Hochwarte, so hat auch die schönste Gipfelrast einmal ein Ende, und diese hatte beinahe zwei Stunden gewährt. Da wir den Höhenzug, der in Fortsetzung des Böse Weibele das Peischlachtal begrenzt, so weit als möglich verfolgen wollten, stiegen wir in nordöstlicher Richtung ab. Nach einer halben Stunde hatten wir eine Scharte erreicht. Ein Teil unserer Gesellschaft kehrte auf dem kürzesten Wege wieder zur Hütte zurück, während der Rest, dem auch ich mich anschloß, den Aufstieg auf den nächsten Gipfel, den 3032 m hohen Südl. Griedenkarkopf begann.

Glühend heiß brannte die Sonne. Es ging schon gegen Mittag und in dem Kessel, in dem wir uns jetzt befanden, regte sich nicht der leiseste Lufthauch. So stiegen wir langsam bergan, bis wir gegen ½ 12 Uhr den Gipfel erreichten.*) Wir standen jetzt auf freiem Grat und da die Sonne es wirklich etwas zu gut mit uns meinte, beschlossen wir, an der nächsten geeigneten Stelle Rast zu machen. Die war bald gefunden. Meine Gefährten streckten sich auf einem schönen Platz in der Sonne aus, mich aber hatte die Hitze derartig matt gemacht, daß ich nur an Schatten dachte. Ich verkroch mich, so gut es ging, völlig zusammengekrümmt unter einem überhängenden Block und preßte mein glühendes Gesicht gegen den kühlen Stein.

Die eigentümlich versunkene Stimmung der Mittagstunde lag über unserem Berge. Die Luft so ruhig und doch über allen Linien flimmernd, unendliches Schweigen ringsum, unterbrochen nur von dem Rieseln gleitender Schneemassen. Ab und zu sank ich in leichten Halbschlummer, erwachte aber infolge meiner erzwungenen Lage immer wieder und sah neidvoll auf die Kameraden, bis ich sie nach zwei Stunden weckte.

Die Sonne war inzwischen verschwunden, bleigrau und ungeschlacht lagen die Schatten im weiten Kessel. Schwere Wolken waren träge aufgestiegen, ein leichter Wind fuhr uns in die Haare. Wir mußten ans Weiterwandern denken, wenn wir die geplante Tour zu Ende führen wollten. Noch war unser Weg weit und das Ziel fern. Um 14. 5 Uhr betraten wir den Mittl. Griedenkarkopf (3019 m) und nicht lange nachher den Nördlichen (2958 m). Immer weiter ging es auf luftiger Höhe, ein freies sorgloses Steigen, bald über Schnee und Platten, über brüchiges Gestein und wie von Menschenhand gelegte feste Stufen, bald wieder auf scharfem Grat dahin. So wurden der Südwestl. Tramerkamm (2972 m), der Nordöstliche (2971 m), die Tramerscharte (2864 m), der Gremul (2908 m) und schließlich der Zinitzkamm oder Unholden (2973 m) überschritten.

Immer mehr hatte sich der Himmel umzogen. Selten nur blitzte ein brennender Sonnenpfeil zwischen den schweren Wolken hervor. Die hingen schon tief und Nebel begannen in die Klüfte zu fliegen. Ich war schon recht müde und die schöne breite Terrasse, die bis auf den Talboden hinabzog, war so verlockend, sie zum Abstieg zu verwenden. Dies war meine Ansicht; aber die Herren waren so ganz anderer Meinung. So folgte ich den trotz meiner etwas rebellischen Gedanken, wich der brutalen Gewalt des anderen Geschlechtes und stieg, wenn auch ziemlich langsam, hinter den vorausgehenden Gefährten her. Wir verfolgten in stellenweise heikler Kletterei den Grat zur Kirchtagsscharte hinab und von dort wieder auf den letzten Gipfel des heutigen Tages, den Saukopf (2749 m). Dort lagen wir im Scheine der untergehenden Sonne, die sich jetzt durch das Gewölk Bahn brach, wohl eine halbe Stunde lang. Ganz schräg schon fielen die goldenen Strahlenbündel durch die wenigen Lücken, und wo sie die finsteren Felsen trafen, glommen silberne Lichter auf und schimmerten Platten, bis der Nebel all die Pracht erstickte. Der Glockner und die anderen Mächtigen seines Kreises hatten schon längst trotzig ihre Häupter verhüllt und nichts war mehr zu sehen von ihrer eisigen Höhe. Unaufhaltsam sanken die schweren, müden Wolken, ein Strahl nach dem andern verlosch, kalter Wind machte uns erschauern. Wie einsam der Mensch sich fühlt in dieser Wetterstimmung! Wie sehr seine Freude abhängt vom Licht, von strahlender Sonne!

Unser Abstieg begann. Ueber steile Schutthalden, über Schnee und Geröll fuhren wir ab ins Peischlachtal. Um 19.20 Uhr überstiegen wir den vom Kasteneck herabziehenden Rücken dort, wo er sich zur Vereinigung des Peischlach- und Leitertales senkt. Dicht und grau hatte uns der Nebel eingesponnen. So jäh schied nun der Tag, wie er vor fast siebzehn Stunden uns am Kasteneck begrüßt hatte. Wieder, wie im grauenden Morgen, nahmen wir unseren Weg durch wüste, wirre Blockhänge. Und hatten wir morgens die Höhe gesucht und die Weite der Bergwelt zu erblicken gehofft, so freuten wir uns jetzt auf ein Heim, auf Geborgenheit, auf einen freundlichen, hellen Hüttenabend. Viel zu lange schien mir das Stolpern durch das unwegsame Gebiet. Doch als wir die weichen Rasenhänge betraten und den Pfad, der zur Hütte, zu unserer Hütte führt, und als dann gar ihr erleuchtetes Fenster aus dem Nebel uns entgegengrüßte, wie ein freundliches Auge, da war alle Müdigkeit vergessen. Froh begrüßten uns die Freunde, froh waren wir selber: Wir waren daheim!

*) Ich halte mich bei der Namengebung an Lothar Patéra, der die Spezialkarte auf Grund seiner eingehenden Durchforschung der Schobergruppe richtiggestellt hat (s. „Gebirgsfreund" 1902, Heft 11).

Die Eröffnung der Lesachhütte.

28. Juni 1925.

Mögen die Wühlereien einer von falschem Nationalismus mißleiteten Minderheit, die Unentschlossenheit einer durch jahrelange Hetze zermürbten Mehrheit, die Schwäche eines zur Wahrung der Satzung eingesetzten Hauptausschusses unserem Verein die Zugehörigkeit zu einer großen alpinen Körperschaft genommen, mögen sie unsere Vereinsangehörigen — zum überwiegenden Teile alte Alpenvereinsmitglieder — ihrer ehrlich erworbenen Rechte beraubt haben — eines konnte kein Hauptausschuß, keine Hauptversammlung uns nehmen: das Recht auf alpine Arbeit, den frohen Wagemut und das entschlossene Handeln. Und dem unbefangenen Beobachter mag's wie Hohn auf die in München wider uns erhobenen Anwürfe der „Verletzung alpiner Interessen" erscheinen, wenn unser Verein zum zweiten Male innerhalb der kurzen Spanne eines Jahres durch Eröffnung einer durchaus notwendig erscheinenden alpinen Unterkunftsmöglichkeit die Interessen ernster Bergsteiger zu fördern unternimmt. Die Bezeichnung unserer neuen Lesachhütte als „durchaus notwendig erscheinende Hütte" geschieht hier nicht ohne Absicht. Haben wir's doch mitanhören müssen, wie unsere Glorerhütte, die im Vorjahre siebenhundertfünfzig Bergwanderern Unterkunft und Stützpunkt bot, von gewisser Seite, die sonst mit „Wirtshausgesprächen" nichts zu tun haben will, konsequent als „Wirtshaus" bezeichnet wurde, also als in den Hochalpen wohl überflüssige Einrichtung. Und nur damit unserer neuen Hütte nicht das Los gleicher Einschätzung widerfahre, bringen wir hier zur Kenntnis, daß eine sehr angesehene Alpenvereinssektion sich zu einer Zeit, da wir die Lesachhütte eröffnen, um einen Bauplatz in unmittelbarer Nähe derselben, kaum 250 Meter höher und etwa 40 Minuten entfernt, bewirbt! Wir haben natürlich nicht das Geringste dagegen, wenn die Herrschaften „unter sich" sein wollen, auch die Besucher unserer Hütte werden sich dieses Umstandes erfreuen. Aber dem böswilligen nachherigen Gerede hoffen wir damit die Spitze abgebrochen zu haben.

* * *

Ein trüber, regendurchschauerter, naßkalter Tag ging zur Rüste, als die zur Eröffnung erschienenen Vereinsmitglieder sich mit den Ehrengästen in der mit Fahnen, Tannenreisig und Alpenblumen reich geschmückten großen Veranda des Glocknerwirtshauses zum Begrüßungsabend versammelten. Sektionsobmann Karl Hanns Richter hieß die Erschienenen willkommen, insbesondere Hochwürden Pfarrer Kleinlercher von Kals, die in Vertretung des Kalser Gemeindeausschusses anwesenden Herren Bürgermeister Oberhauser und Vizebürgermeister Schneider, die Abordnung des Führervereines, den Wirtschafter unserer neuen Lesachhütte, Holaus und den Pächter unserer Glorerhütte, Bergführer Luckner. Unter besonderem Beifalle begrüßte der Obmann Herrn Dr. Gerhard Schmidt aus Berlin, der vom befreundeten „Deutschen Alpenverein Berlin" zu unserem Ehrentage delegiert worden war, und unser liebes Mitglied Bernard Schneider, der die weite Reise nicht gescheut hatte, uns an diesem Abend die Grüße einer zahlreichen Mitgliedergruppe seiner Heimatstadt zu bringen.

„Wir wollen ein frohes Fest alpinen Schaffens im Frieden dieser herrlichen Berge feiern und ich hoffe, daß Sie alle hier einige schöne Tage verbringen und Ruhe und Frieden mit sich ins Getriebe des Alltags tragen werden",

schloß die Begrüßungsansprache, nach welcher Ausschußmitglied Fabri zur Festrede das Wort ergriff:

„Unser verehrter Obmann hat mit dem Wunsche geschlossen, daß wir alle hier Ruhe und Frieden finden mögen. Ruhe und Frieden — —!

Es geht zu Kals eine wunderschöne alte Sage. Lebte einst drüben in Bruck ein Mann, der eines Tages von der Sucht nach Gold, das ja in diesen Bergen schlummern soll, ergriffen oder, wie man hierzulande sagt, erzsüchtig wurde. Wochenlang trieb er sich in den Bergen herum und während seine Wirtschaft immer mehr verfiel, ward der Dämon in ihm immer stärker und stärker, bis man ihm eines Tages die letzten zwei Kühe vom Hofe trieb. Da brach er am nächsten Morgen auf, zum letzten Mal das Glück zu versuchen, und stieg zum Schmiedinger hinan. Als der dritte Tag vergangen war, ohne daß er zurückkehrte, eilte sein treues Weib ihm nach — bewußtlos fanden sie am Abend desselben Tages Hirten am Rande des Schmiedinger Keeses und brachten die Verzweifelte zu ihren Kindern zurück.

Der Mann war mittlerweile höher und höher gestiegen, immer öder und unwirtlicher ward das Land, weiße Nebel sanken herab und verhüllten ihm Ausblick und Rückweg. Drei Tage irrte er in der Wildnis umher, bis er endlich verzweifelt und todesmüde zu Boden sank. Da schien ihm, als vernehme er ein leises, feines Klingen wie ferne Glocken, und als sich Schlaf auf ihn senkte, traten kleine Männchen vor ihn und warnten: „Laß ab von deinem törichten Beginnen und steige wieder ins Tal zur Arbeit!" Und als er verzweifelt fragte, welchen Weges er gehen sollte, ward ihm die Antwort: „Du wirst die Glocke hören — folge ihr!" Bei Morgengrauen stieg er mühselig weiter empor — da plötzlich — wieder das wundersame silberne Geläute. Wie im Traume folgte er der feinen Stimme, erreichte ein Eisjoch und erblickte im ersten Sonnenstrahl unter sich grüne Matten und verfallene Hütten. Stets des Glöckleins Mahnen folgend, stieg er ins Tal und jenseits wieder zu Berg. Und je höher er kommt, desto stärker wird der Klang seiner freundlichen Führerin — und wie er den nächsten Gipfel erreicht, schwillt der Glockenton zu mächtigem Läuten und unter ihm liegt, anmutig in den Samt seiner Matten und den tiefen Schatten seiner Wälder gebettet — Kals! Da sinkt er in die Knie und stammelt Dankgebete. Und geheilt von seinem dämonischen Triebe steigt er zu Tal und kehrt zu den Seinen und zur Arbeit zurück und wird durch seinen Fleiß und sein redliches Schaffen bald wieder ein angesehener Mann.

Die Kalser Glocke aber — so schließt die Sage — bringt jedem Heil und Ruhe und Frieden, der ihren Ton jenseits des Tauern vernimmt!

Viele hundert Jahre ist's her, daß die Kalser Glocke jenem Manne zu Ruhe und Frieden läutete. Aber ihr Schall ist nicht verstummt, durch die Jahrhunderte läutet sie dem, der ihr Getön vernehmen und ihm folgen will. Sieben Jahrzehnte ist es her, daß ihr Schall stärker und stärker ward, und vor sechzig Jahren hörte ihn ein Mann, den heute zu unserer Trauer schon der kühle Rasen deckt — unser unvergeßlicher Johann Stüdl, dessen wir heute mit Wehmut uns erinnern wollen. Und uns zuletzt ist ihr Klang ertönt, daß wir den grauen Alltag hinter uns ließen und hiehereilten in das Klingen der Kalser Glocke hoch vom Kirchturm. Aber weit höher noch schwang uns ein anderer Ton, von der eisstarrenden Spitze des herrlichen Bergriesen, vom blauen Himmel, der sich als schimmernde Glocke über diesem glückhaften Fleck Erde spannt.

Wir sind nicht „erzsüchtig", kein Dämon des Besitzens treibt uns her und kein materieller Schatz ist's, den wir in diesen Bergen heben wollen — aber wir sind arme, geplagte Menschen, die heute mehr als je um das bißchen Leben für uns und die Unsern kämpfen müssen und denen Ruhe und Frieden im Hetzen und Hasten des Großstadt-Alltags verlorengegangen sind. Und stärker und gebieterischer tönt uns der Klang jener Glocke jenseits des Tauern, heißer und unwiderstehlicher zieht es uns in den Frieden und in die Ruhe dieser Berge, daß wir in ihnen gefunden und jene, die nach uns kommen.

Zum zweiten Male seit Jahresfrist tönt uns die Kalser Glocke Jubelklang, zum zweiten Male wollen wir ein frohes Fest feiern am Fuße des stolzen Glockners und hoch oben, wo die blaue Himmelsglocke sich über uns wölbt. Und es mag uns als frohes Zeichen gelten, daß Männer unter uns weilen, zu Wahrern und Wächtern bestellt dieses Landes, und daß sie uns willkommen heißen und uns freundlich grüßen: Der Hüter der wirklichen Kalser Glocke, der hochwürdige Herr Pfarrer, die Hüter der weltlichen Ordnung, Bürgermeister und Gemeinderat von Kals und endlich die berufenen Hüter dieser himmelhohen Berge, die wackeren Kalser Führer!

Ihnen allen gilt heute unser heißer Dank, daß sie uns die Glocken klingen lassen zu Heil, Ruhe und Frieden, und schwachen



Ausdruck nur können wir dieser Dankbarkeit verleihen, wenn wir die Gläser leeren mit dem Wunsche: Geistliche und weltliche Behörde, die Führerschaft und das ganze liebe Kals — sie leben hoch! (Stürmische Hochrufe).

Auf diese Worte erwidert Bürgermeister Oberhauser wie folgt:

„Als wir hier an gleicher Stelle vor genau einem Jahre in froher Tafelrunde versammelt waren, habe ich Sie das erste Mal in unserem stillen Kals begrüßt. Ich hatte damals keine Ahnung, daß es in so kurzer Zeit abermals ein frohes Fest wie das heutige geben würde, und ich versichere Ihnen, daß ich über ihre Erfolge, über Ihre Arbeitskraft und Arbeitslust staune, die es Ihnen ermöglicht haben, nicht nur eine so günstig gelegene neue Hütte herzustellen, sondern auch die Anlage der großartigen Wege durchzuführen. So begrüße ich Sie denn heute zum zweiten Male und freue mich mit Ihnen, daß Sie wieder einen so tüchtigen Schritt vorwärts getan haben. Ich genüge bei dieser Gelegenheit einer Dankespflicht, wenn ich der Weihnachtsbescherung gedenke, die der Alpenverein „Donauland" unseren Schulkindern veranstaltet hat und danke zugleich für den freundlichen Empfang und die Worte, die man unserer Gemeinde heute hier gewidmet hat. Ich hoffe, daß sich die angenehmen Beziehungen zwischen Ihrem Vereine und unserer Gemeinde immer mehr vertiefen werden — was an uns liegt, werden wir dazu stets gerne tun.

Ich erhebe mein Glas auf das Wohl der „Donauland" und rufe Ihnen allen ein herzliches „Bergheil" zu!" (Lebhaftester Beifall).

Namens des Deutschen Alpenvereins Berlin sprach Herr Dr. Schmidt wie folgt:

„Meine Damen und Herren des Alpenverein Donauland! Der Deutsche Alpenverein Berlin hat mich beauftragt, für die freundliche Einladung zu Ihrem schönen Feste herzlichst zu danken und ihn auf demselben zu vertreten. In seinem Namen danke ich Ihnen für die freundliche Begrüßung durch Ihren Herrn Obmann und versichere Ihnen, daß es mir eine Freude ist, in Ihrer Mitte zu weilen, und daß ich die freundliche Aufnahme, die ich schon in Wien und jetzt hier gefunden habe, nicht vergessen werde. Ich brauche Ihnen die Struktur unseres Vereines nicht auseinanderzusetzen, wir werden gleich Ihnen nur durch Kampf zur Freiheit der Berge und zur Freiheit in den Bergen kommen, durch nimmermüdes Streben und Ringen. In dieser Hinsicht ist „Donauland" für unseren jungen Verein stets ein Vorbild gewesen. Wir bewundern die viele Arbeit, die Sie leisten, und ich selbst habe in Wien Gelegenheit gehabt zu sehen, mit welchem Eifer und wieviel Lust Sie Ihren alpinen Arbeiten nachgehen. Diese Arbeit wird uns vorbildlich bleiben und wir hoffen, daß es in absehbarer Zeit auch uns möglich sein wird, Sie auf eigenem Grund und Boden zu begrüßen. Unser Vorsitzender und ich hatten in den letzten Tagen in Wien Gelegenheit zur Aussprache mit Ihren Herren und ich darf der Erwartung Ausdruck geben, daß diese Verhandlungen zum vollen Gelingen der gemeinsamen Bestrebungen wesentlich beitragen und eine erfolgreiche Zukunft verbürgen werden. Ich begrüße Sie nochmals namens meines Vereines und beglückwünsche Sie zu der neuen Großtat, die Sie in diesen herrlichen Bergen so erfolgreich durchgeführt haben!" (Stürmische Heilrufe).

Namens der Mitgliedschaft dankte sodann noch Vereinsmitglied Taussig dem Ausschuß für die viele bei Erstellung der Hütte und Durchführung der Weganlagen aufgewendete Mühe. Seine launigen Ausführungen fanden gleichfalls vielen Beifall. Dann trat die Fröhlichkeit in ihre Rechte; sie wurde wesentlich durch die ausgezeichneten Vorträge des Kalser Männerchors gehoben, welcher sich wie im Vorjahre bereitwilligst in den Dienst des Festes gestellt hatte. Seine ernsten Heimatlieder wie die gelungenen Scherzaufführungen, bei denen allen die Reinheit der Stimmen und die Präzision der Einsätze zu bester Geltung kamen und dem Dirigenten alle Ehre machten, fanden jubelnden Beifall der Hörerschaft, der die wackeren Sänger zu immer neuen Draufgaben nötigte.

Manch gutes Wort ward noch gesprochen, manch Gläschen feurigen Tirolers geleert, bis die Rücksicht auf den kommenden Tag dem fröhlichen Abend ein spätes Ende gebot.

* * *

Am 28. Juni früh morgens wurde der Aufstieg durchs romantische Lesachtal zur neuen Hütte angetreten, die in festlichem Fahnen- und Blumenschmuck der Eröffnung harrte. Obwohl der Tag trübe wie sein Vorgänger begonnen hatte, trat, gerade als die Aufsteigenden sich der Hütte näherten, Aufheiterung ein und bald grüßten wolkenrein Glödis und Ganot und alle ihre Bergbrüder im weiten Kreise der Schobergruppe auf den Festplatz herab. Die ersten Sonnenstrahlen fielen durch die Lücken der Wolkendecke, als auf dem Platze vor der Hütte namens des Bauausschusses Ausschußmitglied Fabri das Wort ergriff:

„Was leben will, wird dauern
Durch aller Stürme Ungemach —

mit diesen Worten schloß der Zimmerspruch, den ich im Vorjahre namens des Bauausschusses der Sektion Donauland des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins der neuerstandenen Glorerhütte mit auf den Weg gab. Ich sprach damals den Wunsch aus, dieser Spruch möge nicht der Hütte nur gelten, sondern ebenso unserer Sektion und unserem ganzen schönen Vaterlande. Die Sektion Donauland ist nicht mehr, aber unser Verein ist, er lebt und will leben, und deshalb wird er allen Stürmen, die ihn da drunten so haßgierig und so wild umtoben, Stand halten. Und wird seinen Lebenswillen auch in Zukunft durch so deutliche Lebenszeichen zu erkennen geben, wie wir es heute in diesem prächtigen Neubau vor uns erstehen sehen. Und unser Lebensmut, unsere Schaffensfreude werden umso stärker aufflammen, je abscheulicher und scheußlicher das Treiben ist, das uns in der Heimat umbrandet — an diese unsere neue Bergheimat wird es nicht heranreichen.

Wenn wir einen kurzen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte dieses Hauses und der neuen Wege, deren einer Endpunkt es ist, werfen, geziemt es uns, in Dankbarkeit unseres lieben Hüttenwartes Dr. Braunstein zu gedenken, der seit dem Jahre 1921, förmlich von dem Tage an, da wir ins Leben traten und an alpine Arbeit zu denken begannen, ein unermüdlicher Verfechter der Hütten- und Wegbauprojekte in diesem Teile der Alpen war. Nur wir im Ausschusse des Vereines wissen, wie unermüdlich er die ganzen vier Jahre hindurch für seinen Lieblingsplan gewirkt und gesprochen hat, welche Opfer an Mühe und Zeit er brachte, bis seine Ideen Wirklichkeit wurden. Und wenn der Bauausschuß namens des Vereinsausschusses und der gesamten Mitgliedschaft ihm heute herzlichst dankt, so glaubt er das in keiner besseren Art tun zu können, als wenn er ihn bittet, das ihm heute zu übergebende Amt eines Hüttenwartes auch dieser neuen Hütte nicht als das, was es tatsächlich ist, als eine Arbeitslast, sondern es als eine Ehrung zu betrachten, die wir ihm schulden und die wir mit der Zuweisung dieses wichtigen und verantwortungsvollen Amtes abtragen.

So gehen wir denn daran, dieses schöne, im Schmucke unserer Farben, im Schmucke leuchtenden Grüns, vor allem aber im Abglanze dieser hehren Gipfel um uns erstrahlende neue Haus zu eröffnen. Wenn etwas diesem Augenblick noch höhere Weihe gibt, so ist es die Anwesenheit des Vertreters unseres Brudervereines, des Deutschen Alpenvereins Berlin, die uns die Gewißheit gibt, daß wir nicht mehr allein stehen, daß unsere Idee, die alte Idee der Bergfreiheit, die zu dorren schien, neue Wurzeln geschlagen hat. Der geehrte Vertreter des Brudervereins hat gestern die Güte gehabt zu erklären, daß Donauland seinem Vereine Muster und Vorbild sei. Ich darf namens meiner Vereinsgenossen erklären, daß wir uns jederzeit bestreben wollen, uns solchen Lobes würdig zu erweisen, darf aber zugleich auch aussprechen, wie dankbar wir den Gründern des Deutschen Alpenvereins Berlin sind, die — während unsere Gründung als Gründung einer Alpenvereinssektion immerhin leichter erfolgen konnte — mitten in dem Hassessturm den Mut gefunden haben, durch die Gründung ihres Vereines als selbständigen Vereines offen ihre Ueberzeugung zu bekennen. Ich denke, unter diesen Umständen kann aus dem gemeinsamen Wirken nur voller Erfolg in Zukunft erblühen. In diesem Sinne danken wir dem Deutschen Alpenverein Berlin dafür, daß er die Güte hatte, seinen Vertreter zu entsenden, und Herrn Dr. Schmidt, den wir in diesen kurzen Stunden persönlich schätzen gelernt haben.

Besondere Freude macht uns auch die Anwesenheit unseres lieben Schneider am heutigen Tage, den wir nicht Mitglied, den wir Freund nennen, denn wir wissen wohl, mit welch nimmermüdem Eifer er für unsere Sache wirbt und wirkt.

Dank endlich den Alpberechtigten von Lesach für die Genehmigung des Baues. Dann unserem neuen Wirtschafter Holaus und seinen Mitarbeitern für ihr eifriges Wirken, dem es zu danken ist, daß der Bau in kürzester Zeit förmlich aus dem Boden wuchs. Und endlich sei unseres braven Luckner nicht vergessen, unseres „Verbindungsoffiziers" in Kals, der auch bei diesem Bau und vor allem beim Wegebau unermüdlich geschafft und geschanzt hat.

Damit übergehe ich namens des Bauausschusses das neue Haus dem Herrn Obmann, daß er es namens des Vereines für eröffnet erkläre und es dem Hüttenwart zu eifriger Betreuung nach bestem Wissen und Können übergebe. Heimat sei es allen freien Bergwanderern, unseren Vereinsgenossen aber seien die Initialen „A V D", die in der Vereinsfahne vom First des Neubaues flattern, nicht ein Vereinsname nur, sondern heute mehr denn je die stolze Mahnung: „Allezeit Vorwärts Donauland!" (Stürmische Bergheilrufe).

Obmann Karl Hanns Richter erwiderte auf diese Ansprache mit folgenden Worten:

„Mit Freude übernehme ich die Hütte aus den Händen des Bauausschusses und übergebe sie zugleich an den Hüttenwart, der sie ihrer Bestimmung zuführe. Es ist nicht nur eine zweite Hütte, die wir damit den Bergsteigern in diesem Gebiete übergeben, sondern ein äußerst wichtiger Stützpunkt für zahlreiche schöne Hochtouren. Sie steht am Endpunkte des von unserem Vereine neugeschaffenen Höhenweges, der fortab das Ködnitztal mit dem Lesachtal verbinden soll.

Möge dieses Haus stets ein Hort der Bergfreiheit sein, möge Jeder, der sich ihm naht, in seinen Mauern glücklich und zufrieden sich fühlen, wie wir uns glücklich fühlen, unserer Idee von neuem dienen zu können, von neuem den Beweis zu liefern, daß wir unseren Idealen treu sind. Sie sind unser Hochziel, von dem uns Nichts und Niemand abbringen kann." (Lebhafter Beifall.)

Hüttenwart Dr. Braunstein übernimmt hierauf die Hütte mit nachfolgenden Worten:

„Ich übernehme das Amt eines Hüttenwartes der Lesachhütte wirklich nicht als eine Bürde, sondern betrachte es durchaus als freudig zu erfüllende, schöne Aufgabe.

Als ich das erstemal vor fünfzehn Jahren in die Kalser Berge kam und von ferne die Schobergruppe mit ihren trotzigen Hörnern und wildaufragenden Gipfeln sah, da schienen diese Berge mir fremd und abweisend. Und ich ließ Hand und Fuß von ihnen. Aber viel später kam ich wieder, und als ich mich ihnen nahte, da verloren diese Berge das Wilde, sie wurden mir liebe Freunde und ich verlebte herrlichste Stunden in ihrem Bannkreise.

Der Herr Vertreter des Deutschen Alpenvereins Berlin nannte uns Kampfvereine, und ich weiß, daß ich in seinem Sinne spreche, wenn ich sage: Nicht gegen Personen oder gegen Vereinigungen kämpfen wir, aber für die Ideen, die unsere alpinen Vorfahren, wenn ich so sagen darf, beseelten und die man unter dem Sammelnamen „Alpiner Gedanke" zusammenzufassen pflegt. Der Alpenverein Donauland betrachtet es als seine heilige Pflicht, sein Wirken im Sinne der Männer auszuüben, die vor sechszig Jahren zum erstenmale in diese Berge kamen, Hofmanns und Studls. Und in diesem Sinne sei diese neue Hütte ein Heim für alle Bergsteiger, die sich zahlreich einfinden und hier frohe Bergstunden verleben mögen!" (Lebhafte Bergheil Rufe.)

Nach dieser kurzen Feier fand die Besichtigung der Hütte in allen Räumen statt, worauf ein gemeinsames Mittagessen die Teilnehmer im Speiseraum vereinte.

Mittlerweile war eine Abänderung des weiteren Programmes vorgenommen worden, indem mit Rücksicht auf das zweifelhafte Wetter, welches am folgenden Tage vielleicht noch zum Schlechteren sich hätte wenden können, die Begehung des neuen Friedrich Senders-Weges noch für den gleichen Tag festgesetzt wurde.

So brachen die 22 Teilnehmer an der Begehung nach Tisch auf. Schon auf dem Marsche durch das längs der Schuttkegel der mächtigen Begrenzungsberge sich hinziehende Lesachtal verdüsterte der Himmel sich mehr und mehr, und als der Weg sich steiler zwischen Glödis und Mörbetzspitzen hinanwand, blies ein scharfer Wind als Vorbote rauhen Wetters. Aber man war guter Dinge und freute sich des tadellos angelegten, gut bezeichneten, bald in Serpentinen über allzusteile Hänge ansteigenden, bald in bequemen Stufen an den Wänden hinanführenden Weges. Bei etwa 2200 m lag der erste Neuschnee, der bald tiefer und tiefer ward und bei dem steilen Anstieg zum Kamme zwischen Bösem Weibele und Tschadinhorn bald ein böses Stapfen erforderte. Zugleich begannen dichte Flocken zu fallen und ein scharfer Wind, der beim Höherkommen zu Sturmestoben anschwoll, erleichterte das Vorwärtskommen gerade nicht. Wütend warf sich der Schneesturm beim Betreten des Kammes (3000 m) den Steigern entgegen und bald drang der Gries der Schneefahnen trotz Schneehauben und Fäustlingen bis auf die Haut. Trotzdem schob ein Teil der Gesellschaft, während der andere rastete, noch eine Besteigung des nahen Gipfels des Bösen Weibele (3118 m) ein. Von der Tafel, welche den Beginn des eigentlichen Höhenweges anzeigt, wurde nun der Abstieg über den langen Kamm zum Peischlachtörl angetreten, während dessen der Sturm und der von Minute zu Minute tiefer werdende Schnee den Absteigenden immer schärfer zusetzte. So verzögerte sich trotz der trefflichen Bezeichnung der Abstieg mehr und mehr und die Nacht war schon hereingebrochen, als das letzte Wegstück, vom Peischlachtörl längs der Steilhänge des Kastenecks zum Bergertörl, in Angriff genommen wurde. Hier fiel der tobende Sturm die Geher von neuem besonders wütend an, den Schnee bis zu mehr als einem Meter Tiefe anwehend. Der längs der Abstürze entlangführende Pfad, bei gutem Wetter vollkommen mühe- und gefahrlos zu begehen, bereitete infolgedessen keine geringen Schwierigkeiten und man atmete erleichtert auf, als nach einer letzten Mulde, die ausgegangen werden mußte, einer letzten Windung um die ins Berger Tal ziehende Gratflanke die freundlich leuchtenden Fenster der Glorerhütte den Wegweiser bildeten und bald die dunkle Masse des Baues durch das Schneetreiben sich entgegenschob. Es war schon späte Nacht, als die letzte Partie das gastliche Haus betrat.

Noch ein sauchender Windstoß, dann flog die Türe auf. Der festgefrorene Schnee wurde von den Füßen gestampft und aus den Kleidern gebürstet, dann die tränenden Augen gewischt. Bald saßen die bequemen Hüttenschuhe an den Füßen und wohlig streckte man die Beine bei kräftigem Mahl und würzigem Glühwein unter den gastlichen Tisch unseres lieben Bergheims.

* * *

Die ganze Nacht tobte der Nordostwind um die Hütte und sang sein winselndes Lied, den Schnee in harten Körnern gegen die Fenster peitschend. Und als der Morgen kam, boten Berger Törl, boten die Hüttenberge Kasteneck und Medelspitz ein tiefwinterliches Bild. Wir nahmen aber auch dieses unerwartete Geschenk unseres Berges gerne entgegen — wehrte es auch die beabsichtigte Begehung des Stüdlweges und die weiter auf dem Programm stehenden Hochtouren, so spendete es uns doch einen Tag wohligen Faullenzens auf unserer gemütlichen Hütte, der uns nach dem Hasten des gewohnten Arbeitstages Ausspannen und Erholen bot. Mit Hüttenarbeit verging der Tag, mit frohem Gesang und Scherz der Abend und nur der Umstand, daß Keiner sich von der allgemeinen Fröhlichkeit ausschloß, verhinderte eine sträfliche Uebertretung der gebotenen Hüttenruhe.

Einige Unentwegte blieben noch am 30. Juni auf der Hütte, besseres Wetter zur Besteigung des Glockners erwartend. Und es scheint, daß sie Recht hatten, denn als wir Andern, denen die Pflicht die Rückkehr gebot, durchs Leitertal nach Heiligenblut abstiegen, verzogen sich mählich die Wolken, der Himmel ward blau und durchsichtig, heiß brannte die Sonne herab und droben am Glocknergipfel, der wie zuckerübersponnen in den reinen Aether ragte, zauberten die Strahlen silberne Reflexe an alle Ecken und Kanten. Märchenhaft schön grüßte die strahlende Pyramide ein letztes Mal zu uns herab, als wir im Auto durchs Mölltal ratterten. F.

* * *

Am nächsten Tage wurde von den auf der Glorerhütte Zurückgebliebenen der neue Johann Stüdl-Weg



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf 31-1-31

bis zur Stüdlhütte begangen. Von dort ging eine Dreier-Partie auf die Adlersruhe, während zwei Zweier-Partien den Glockner über den vollständig winterlich vereisten Stüdlgrat bezwangen — die ersten Partien, welche seit dem 26. Juni die Spitze erreichten, während eine am gleichen Tage von der Adlersruhe aufsteigende Wiener Partie unverrichteter Dinge den Rückzug antreten mußte. Die Partien bestanden aus Karl Hanns Richter mit Edith Kohn und Fritz Billig mit Dr. Josef Braunstein.

Sommersanfang.

Von Dr. O. Myrbach.

Mit dem Beginn des Juni hat der meteorologische Sommer seinen Einzug gehalten. Das ist für Touristen einer der wichtigsten Wendepunkte des Wetterjahres. Der Frühling ist für große alpine Unternehmungen wenig günstig. Man soll Damen nicht gerade besuchen, wenn sie sich umkleiden. Der Frühling ist aber die Umkleidezeit für die alpine Erde. Da legt sie ihre warmen Winterpelze ab und richtet sich mit Sorgfalt eine neue Sommerkleidung zurecht. Das Abwerfen der Pelze geschieht dabei oft so ungestüm, daß vorwitzige Besucher, die zu ungeduldig waren, um zu warten, dabei ihr Leben büßen. In der Schweiz heißt dies Abwerfen „Lauenen"; läßt man von diesem Wort, das unsere Lawinen bezeichnet, ein „e" weg, so sind damit die Launen der frühlingshaften Erde gekennzeichnet.

Den lebensgefährlichen Launen der Erde gesellen sich im Frühling die sprichwörtlichen Launen des Wetters, die dem Wanderer nicht mindere G.fahren bringen. Wetterstürze mit Schneestürmen auf den Bergen bedrohen den Bergsteiger, der den Lawinen mit Bedacht oder Glück entronnen ist. Aber jetzt naht der Sommer mit Prangen, die Urlaubszeit rückt näher, und wer so glücklich ist, auf einen vollen Beutel klopfen zu können, steckt schon voll herrlicher Sommerpläne. Denn die Berge haben ihre Toilette vollendet und harren ihrer Verehrer. Da ist wohl der richtige Zeitpunkt gekommen, nach dem zweiten Faktor zu fragen, von dem im Sommer hauptsächlich das Gelingen der Touren abhängt: dem Wetter.

In der Nummer 43 der „Nachrichten" habe ich im Februar dem scheidenden Winter einen ehrenden Nachruf gehalten und gezeigt, daß die Behauptung, der Wetterablauf sei immer launenhaft und regellos, eine kleine Verleumdung ist. Das Winterwetter verlief nämlich nach einem sehr schönen 33tägigen Rhythmus. Auf Grund dieser Regel war es mir in der ersten, warmen Hälfte des Februar möglich, einem privaten Interessenten, der sich nach der Aussicht auf kältere Tage erkundigte, zu empfehlen, er möge auf den 22. Februar warten. Und das Wetter hat damals noch Wort gehalten! Einige Zeit später hätte ich mit solch kühner Voraussage allerdings draufzahlen können, denn der Märzenvollmond brachte das Wetter ganz aus dem Takt. Mit dem schönen, klaren Rhythmus ist es also nichts mehr. Wenn wir das kommende Wetter vorausahnen wollen, müssen wir nach anderen Anhaltspunkten Ausschau halten.

Da ist mir vor allem eine merkwürdige Erscheinung aufgefallen: der heurige Wetterablauf ist nämlich geradezu lächerlich ähnlich dem vom Jahr 1921, wenigstens in der letzten Zeit. 1921 dauerte trockenes, warmes Wetter 56 Tage lang bis zum 14. April. Dann begann es zu regnen und regnete in den folgenden 21 Tagen (bis 5. Mai) 181 mm. Vom 5. Mai bis zum 5. Juni blieb es schön und warm. Am 6. Juni, dem Tage des Neumonds, erfolgte ein Kälteeinbruch vom Eismeer herab, der das Wetter bis zum 9. Juli besiegelte: es blieb den ganzen Monat sehr kühl. Jeder Versuch der Temperatur, den Normalwert zu übersteigen, wurde durch einen plötzlichen Sturz um 4 bis 8 Grade bestraft.

Heuer ist dieses ganze Programm nur um einen Tag verschoben: die beiden analogen Wetterwenden trafen am 14. April und 4. Mai ein. Zwischen diesen zwei Tagen sind in Wien 125 mm Niederschlag gefallen. Der jüngst vergangene Wettersturz mit dem Kälteeinbruch hatte sogar eine Verfrühung um 2 Tage! Ein Gewitter mit viertelstündigem Wolkenbruch beendete am 3. Juni die vorangehende Wärmeperiode. Kann eine so weit gehende Aehnlichkeit im Wetterablauf noch reiner Zufall sein? Wer wagt es da noch, von Wetterlaunen zu sprechen?

Und doch haben wir die Psychologie des Wetters, will sagen die Physik der Atmosphäre, noch zu wenig erforscht, um für den ganzen bevorstehenden Sommer klar zu sehen. Der Parallelismus mit 1921 wird sicher noch eine Zeit anhalten, aber wie lange? Damals war die Fleckentätigkeit der Sonne im Abnehmen, die Intensität der Flecken dürfte der heurigen im Vorsommer ziemlich entsprochen haben. Jetzt aber ist die Sonnentätigkeit nach einer Zeit der Ruhe in Zunahme begriffen. Das allein spricht schon dafür, daß der ganze kommende Sommer nicht mehr nach dem Programm von 1921 verlaufen dürfte. Damals blieb das Wetter von Mitte Juli an, nachdem die Kälte überwunden war, schön und warm bis in den Oktober. Nur am 12. August gab's einen Wettersturz mit dreitägigem Regen.

Verschiedene Wahrscheinlichkeitserwägungen haben mich zu der Meinung gebracht, daß der heurige Sommer vielleicht etwas wärmer als der vergangene, aber doch nicht so warm werden dürfte, wie der von 19.1. Daß die Mitteltemperatur für das nordalpine Klimagebiet übernormal ausfallen wird, ist jedenfalls recht unwahrscheinlich. Die Möglichkeit einer vorübergehenden Hitzeperiode entzieht sich aber ganz meiner Beurteilung. Im Großen und Ganzen dürfte der Sommer ziemlich frei bleiben von Exzessen nach jeder Richtung, aber eher nach der kühleren Seite hinneigen.

Dreißig Jahre „Naturfreunde".

Keiner, der etwa zwei Dutzend Männer, die sich im Jahre 1895 in einem kleinen Gasthause des 9. Bezirkes zu einer Besprechung behufs „Gründung einer Touristischen Gruppe" zusammenfanden, mochte geahnt haben, welche Entwicklung der damals zu gründende kleine Bund, dem im Laufe des ersten Jahres insgesamt 191 naturliebende jüngere und ältere Leute beitraten, zu nehmen berufen sein würde. Aber mit Stolz können die heute noch lebenden Gründer auf den seltenen Aufschwung hinweisen, den ihr Gedanke genommen, und die Umsicht, welche sie bei Berufung der Persönlichkeit an den Tag gelegt haben, die bestimmt sein sollte, den entstehenden Verein zu leiten und aus ihm, der damals auf den engen Raum des Wiener Ausflugsgebietes und die immerhin begrenzte Zahl der Wiener Arbeiterbevölkerung beschränkt schien, eine weltumfassende touristische Organisation zu schaffen. Mit berechtigtem Stolz, denn nie haben den „Naturfreunden" die reichen Mittel zur Verfügung gestanden, wie den damals schon in Blüte befindlichen anderen großen Vereinigungen, und nie ist ein alpiner Verein so ausschließlich durch die Werktätigkeit seiner Mitglieder, durch die beispiellose Hingabe seines erwählten Führers zu so stolzer Höhe hinangeführt worden. Kein Wunder daher, wenn der erste Gedanke der in den nächsten Tagen beginnenden Zehnten Hauptversammlung des Touristen-Vereines „Die Naturfreunde" einer Ehrung für den unvergeßlichen Ehrenpräsidenten Alois Rohrauer gilt, dessen Name durch eine prächtige Parkanlage und eine inmitten ihrer angebrachte Bildnisplakette verewigt werden wird. Ein Zug von Tausenden und Abertausenden zu dieser Erinnerungsstätte wird die Einleitung zur Hauptversammlung bilden, auf deren Programm außer den wichtigen Beratungen die Eröffnung einer umfassenden Jubiläums- und Kunstausstellung und ein großes Volksfest stehen. Eine reichhaltige Schau von Lichtbildern aus allen Ortsgruppen des Vereines, aber auch zahlreiche Originalgemälde werden die Ausstellung sehenswert gestalten und die Entwickelung des Vereines, der heute 1774 über die ganze Welt verteilte Ortsgruppen mit rund

200.000 Einzelmitgliedern zählt, wird sinnfällig vor Augen geführt werden. Zu dem ersten Schutzhaus des Vereines, dem auf dem Padasterjoch, sind bis heute nicht weniger als 183 weitere Hütten und Häuser hinzugekommen und ein umfangreiches Bauprogramm wird ihre Zahl in absehbarer Zeit noch bedeutend vermehren. An die Ortsgruppen haben sich viele „Naturfreunde-Gesellschaften" geschlossen, zahlreiche Fach- und Jugendgruppen sind entstanden, so daß heute beispielsweise die Stadt Wien allein 52 besondere Zweige umfaßt. Nach dem 1923 erfolgten Tode Rohrauers hat Nationalrat Volkert den Verein kräftig weitergeleitet, unterstützt von einer Schar hingebungsvoller Männer, unter denen vor allem Leopold Happisch, seit Langem umsichtiger und ausgezeichneter Leiter der vortrefflichen Monatsschrift „Der Naturfreund" genannt sei.

Die bevorstehenden Beratungen der Zehnten Hauptversammlung werden außer den die inneren Angelegenheiten des Vereines betreffenden Besprechungen sicher wieder eine Reihe von Beschlüssen zeitigen, geeignet, die allgemeinen Interessen der touristischen Volksbewegung tatkräftigst zu fördern. Sie werden aber voraussichtlich auch den Beweis dafür erbringen, wie fehl das Geschrei gewisser Kreise war, das den „Naturfreunden" gerne als Hauptzweck politische Betätigung unterschoben hätte, um die eigenen Ziele zu decken. Wenn es in diesem Punkte in letzter Zeit zu Differenzen der überwiegenden Mehrheit im Vereine mit einer kleinen Minderheit im Deutschen Reiche gekommen ist, so hat es nicht an kräftiger Zurückweisung seitens der Hauptleitung und speziell der österreichischen Gaue gefehlt; und jene außenstehenden, selber in die Fallstricke einer im Alpinismus weniger als irgendwo sonst angebrachten Hetzbewegung stehenden Kreise, die am rascherstickten Feuer einer vielleicht gerade nur durch das Ueberhandnehmen der Hakenkreuzlerei reflektorisch ausgelösten Minderheitsbewegung gerne ihr schales Süpplein gekocht hätten, werden Rückzug blasen müssen. Gewiß, die Männer und Frauen aus dem Kreise der „Naturfreunde" sind politisch organisiert — aber auch dem bürgerlich Gesinnten wird das „Bergfrei!", aus bergbegeistertem Herzen dringend, nur sympatisch klingen. Jene aber, die unsere freien Berge mit den Miasmen einer öden Bierbankpolitik erfüllten, sind selber unfrei geworden.

Der Alpenverein Donauland entbietet dem Touristen-Verein „Die Naturfreunde" zum Jubelfeste frohen Berggruß. Möge frohe Feier, mögen ernste Beratungen ausklingen wie stets in die uns mit den „Naturfreunden" einende Begeisterung für die Schönheit der weiten Welt, der erhabenen Berge. Mögen die angenehmen Beziehungen, die zwischen den beiden Vereinen bestehen, für alle Zukunft gefestigt werden, daß wir alle, ohne Unterschied der Lebensstellung und der Vereinszugehörigkeit, Mitstreiter seien in dem einzigen Kampfe, den wir auszufechten haben im grünen Waldrevier und auf eisiger Höhe, durch den wir wieder werden wollen, was unsere Vorgänger und was wir selbst waren in besseren Zeiten: Freie Bergsteiger in freien Bergen!

Verzeichnis

der Schutzhütten des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde" in Oesterreich.

(O = bedeutet Ortsgruppe, M = Matratzen, B = Betten, Sa = Samstag, So = Sonntag, Fei = Feiertag, K = Kochgeschirr, Bh = Brennholz und Hs = Hüttenschlüssel.)

Am Berchtesgadner Boden: O Hallein, 1456 m, 3 Stunden von Hallein und 3 Stunden von Berchtesgaden, 20 M, an Sa, So und Fei, Hüttenwart; K, Bh, Gebühr 2000 Kronen, Hs beim Obmann der O Leopold Klimitsch, Schinnerstraße 313. — Auf dem Großen Buchstein: O St. Pölten und Steyr, 1550 m, von Gstatterboden 3 Stunden, 70 M, an Sa, So und Fei, Hüttenwart, K, Bh, Hs beim Obmann der O Ferdinand Kienegger, Passauerstraße 39 in St. Pölten oder bei Ludwig Pirner, Ahlschmiedberg 2 in Steyr und am Bahnhof in Gstatterboden. — Auf dem Dachstein: (Bauhütte) O Floridsdorf und Hallstatt, von Hallstatt 3½ Stunden, 12 M, K, Bh, Hs bei Roman Pilz, Hallstatt, Lahn 94. — Auf der Flatzerwand: O Neunkirchen, 762 m, von Neunkirchen und Ternitz 2 Stunden, Willendorf und Grünbach 2½ Stunden, 15 B, ganzjährig bewirtschaftet. — Auf der Grieskaralm: O Bischofshofen, 1640 m, von Altenmarkt 4 Stunden, St. Johann im Pongau 5 Stunden, 20 M, Bh, K, So, Hüttenwart, Hs bei Gastwirt Huber in Reitdorf oder bei Hans Hofer, Laubichlerhaus in Bischofshofen. — Auf dem Hochkogel: O Ebensee, 1588 m, von Ebensee 4 Stunden, von Ischl und Aussee 6 Stunden, von Steinkogel 3½ Stunden, 70 M, K, Bh, Sa, So und Fei, Hüttenwart, Hs bei B. Appeltauer, Offizial, Bahnhof Ebensee. — Auf dem Hochanger: O Bruck an der Mur, 1284 m, von Bruck 3 Stunden, 12 B, 60 M, ganzjährig bewirtschaftet. — Auf der Hohen Wand: O Wr.-Neustadt, von Waldegg und Grünbach 2 Stunden, 40 M, K, Bh, Sa, So und Fei, Hüttenwart, Anmeldung bei Josef Soher, Wr.-Neustadt, Semmeringgasse 26. — Auf dem Höllenstein: O Wien, 546 m, von Kaltenleutgeben 2, von Rodaun 2½ Stunden, 40 B, ganzjährig bewirtschaftet (vorläufig noch keine Schlafgelegenheit). — Auf dem Kaltwasserjattel: (Schneeberggebiet) O Ternitz, von Payerbach 3, von Puchberg 2½ Stunden, 20 M, Sa, So, Hüttenwart, K, Bh, Hs bei Alois Birbaumer, Mitter-Ternitz 158. — Im Kaarlgraben: O Neuberg, 760 m, von Neuberg 1 Stunde, vom Schneealpenplateau durch das Kaarl 1½ Stunden, 4 B, 16 M, ganzjährig bewirtschaftet. — Auf der Karlalm (Schneealpengebiet): O Wien, 1420 m, von Kapellen 3 Stunden, von Naßwald 2 Stunden, vom Schneealpenplateau 1 Stunde, 12 M, K, Bh, Hs in der Kanzlei, XV., Neubaugürtel 15, an Feiertagen von 19 bis 20 Uhr bei der Wintersportabteilung XV., Löhrgasse 16. — Auf der Kloster-Hinteralm: O Traisen, 1313 m, von Lilienfeld oder von Freiland 3½ Stunden, 59 M, K, Bh, Sa, So und Fei, Hüttenwart, Hs bei Swojanowsky, Traisen 115. — Auf der Knofeleben (Schneeberggebiet): O Wien, 1242 m, von Payerbach 2, von Kaiserbrunn 2½ Stunden, 20 B, 66 M, ganzjährig bewirtschaftet. — Auf dem Lichtenberg: O Linz, 855 m, von Linz 2½ Stunden, 50 M, K, Bh, Sa, So und Fei, Hüttenwart, Hs Linz, Spittelwiese 5. — Skihütte Mühlrütti: O Hohenems, 1050 m, von Götzis 2 Stunden, 16 M, K, Bh Sa, So und Fei, Hüttenwart, Hs J. Meyer, Hohenems, Kaiser Josef-Straße 72. — Auf der Musaueralm: O München, 1286 m, von Reute 3½, von Füßen an der Lech 3½ Stunden, 28 B, 50 M, Hs bei T. Diepolter, Musau-Roßschlag, Tirol. — Auf dem Muttersberg: O Bludenz, 1325 m, von Nüziders 1¾ Stunden, von Bludenz 2 Stunden, 4 B, 56 M, ganzjährig bewirtschaftet. — Auf dem Padasterjoch: O Wien, 2218 m, Zugänge von Steinach am Brenner 3½, von Trins 2½, von Fulpmes 5 Stunden, 10 M, K, Bh, Hs in Innsbruck, Hotel Sonne, Zimmer 1. — In Parthennen (Montafontal): Gau Vorarlberg, 1050 m, von Schruns 5, von Galtür 5 Stunden, 10 M, K, Bh, Hs bei Josef Zangerle in Parthennen und bei Hermann Schindelwig, Spengler in Bludenz. — Auf dem Pyhrgasgatterl: O Linz, 1348 m, von Spittal am Pyhrn 2½, von Admont 3½ Stunden, 30 M, vom 1. Oktober bis 31. März Hüttenwart. — Am Tribulaun: O Innsbruck, 2100 m von Gschnitz 2½, von Steinnach 5, von Gries am Brenner 5 Stunden, 2 B, 14 M, Hs Innsbruck, Hotel Sonne, Zimmer 1. — Im Boldertal: O Hall in Tirol, 1400 m, von Hall 3 Stunden, 10 B, 10 M, Sa und So Hüttenwart, Hs bei Franz Baumgartner, Hall, Gärbergasse 288. — Auf dem Vorderälpele (Dreischwesterngebiet): O Feldkirch, 1200 m, von Feldkirch 2½ Stunden, 6 B, 32 M, Sa und So Hüttenwart, K, Bh, Hs bei Hans Ciresa, Feldkirch, Marktgasse 19 und bei Ferdinand Noittner, Lewis, Mutterstraße. — Auf dem Waxeneck: O Berndorf und Pottenstein, 750 m, von Pernitz-Muckendorf 1½, von Berndorf und von Pottenstein 2½ Stunden, 15 B, 10 M, ganzjährig bewirtschaftet. — Auf dem Waxriegel (Raxalpe): O Mürzzuschlag, 1420 m, von Payerbach 3½, von Breitenstein 2½, von Mürzzuschlag 3½ und von Kapellen 2½ Stunden, 75 B, ganzjährig bewirtschaftet. — Im Weichtal (Rax- und Schneeberggebiet): O Wien, 545 m, von Payerbach 2½ Stunden, 156 M, ganzjährig bewirtschaftet. — Skihütte Weiße Fluh: O Dornbirn, 1370 m, von Dornbirn 3 Stunden, 15 M, Sa, So und Fei Hüttenwart, K, Bh. — In den Seetaleralpen, Winterleitenhütte (Zirbitzkogel): O Judenburg, 1920 m, von Judenburg, Obdach und St. Wolfgang je 4 Stunden, 10 M, K, Bh, Hs bei Joh. Schartmüller, Judenburg, Feldgasse 12.

Der Hüttenschlüssel wird nur gegen Ausweis und Erlag einer Kaution ausgefolgt. Die Höhe der Kaution sowie die Höhe der Eintritts- und Schlafgebühren und der Gebühren für das Brennholz ist bei Behebung des Hüttenschlüssels zu erfragen.

Auf diesen Hütten genießen die Mitglieder des A. V. Donauland gegen Vorweisung der mit gültiger Jahresmarke und überstempelten Lichtbild versehenen Mitgliedskarte die gleichen Begünstigungen hinsichtlich Hüttengebühren und Vorbehalt von Schlafplätzen bis zu der in der betr. Hüttenordnung vorgesehenen Stunde wie die Mitglieder des Touristenvereins „Die Naturfreunde".

Vereinsnachrichten.

Rosa Lieblich †. Donnerstag, den 11. Juni d. J. verschied in der Blüte ihrer Jahre an einem tückischen Leiden die Gattin unseres Ersten Schriftführers, Frau Rosa Lieblich. Wer die Verstorbene, selbst eifrige Touristin, und ihr nimmermüdes Interesse für die Geschicke unseres Vereines gekannt, wird ermessen können, welch innige Teilnahme der Ausschuß und ein weiter Kreis von Mitgliedern dem schwergeprüften Kollegen entgegenbringt. Diese Anteilnahme kam bei der am 13. v. M. erfolgten Einäscherung zur Geltung, bei welcher der gesamte Ausschuß und eine große Anzahl Mitglieder der Verschiedenen die letzte Ehre erwiesen. Der Ausschuß legte ein Alpenblumengewinde am Sarge nieder.

In der Ausschußsitzung vom 17. Juni hielt Obmann Richter der Verstorbenen einen tiefempfundenen Nachruf, der von den Mitgliedern des Ausschusses stehend angehört wurde.

Urlaubs- und Sommerwohnungsadressen. Adressenänderungen für die Dauer einer Urlaubsreise oder des Sommeraufenthaltes auf dem Lande können von der Verwaltung der „Nachrichten" nicht berücksichtigt werden, da die Korrektur des Adressenmateriales für die kurze Zeit derartiger Abwesenheit von Wien zu viele Umstände verursachen würde. Es wird daher gebeten, solche Anzeigen zu unterlassen, die vorübergehende Adreßänderung vielmehr beim zuständigen Postbestellamte anzuzeigen, welches die Nachsendung des Blattes sodann ohneweiters veranlaßt.

Hüttenvorbehalt. Wir bitten unsere Mitglieder zur Kenntnis zu nehmen, daß lt. Mitteilung der Sektion Gleiwitz des D. u. Oe. A. V. die Gleiwitzer Hütte anläßlich der 25jährigen Bestandesfeier am 26. und 27. Juli d. J. ausschließlich den Mitgliedern der Sektion vorbehalten ist und andere Gäste keine Aufnahme finden können.

Begünstigungen. Die Firma Schwarz, Taschenkönig, 2., Taborstraße 8, gewährt Vereinsmitgliedern bei Einkauf von Reisearticeln und Lederwaren 10 Prozent Rabatt. — Unsere Mitglieder genießen beim Aufenthalt im Hotel „Pinzgauer Hof" in Zell am See eine Ermäßigung von 10 Prozent auf die Zimmerpreise sowie Speisen und Getränke. Wir empfehlen denselben daher dieses anerkannt erstklassige Hotel.

Nach Schluß des Blattes.

Jäh traf uns inmitten Festesfreude die Entsetzensnachricht, daß der unheilvolle Wettersturz des Peter- und Paultages, der eine der größten Touristenkatastrophen seit langen Jahren zur Folge hatte, auch aus unseren Reihen drei Opfer gefordert hat.

Otto Margulies
Hans Spiegler
Franz Wegscheider

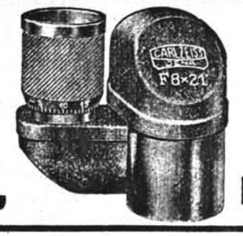
drei der Besten unserer Bergsteigerschaft, haben, ihr junges Leben in den Steilabstürzen der Hochtornordwand lassen müssen.

Noch tobt zu ungebändigt der frische Schmerz in unserem Herzen, als daß wir dran gehen sollten, das vorderhand noch Unerforschliche dieses Schicksalsschlages aufzuklären. Noch zittern wir zu sehr unter dem ersten Eindruck der entsetzlichen Kunde als daß wir versuchen sollten zu sagen, wer und was uns diese Dreie waren. Noch kämpfen — erst Wegscheider ist mit dem vierten Todesgefährten geborgen — die braven Bergungsmannschaften mit dem unwegsamen Fels um die entseelten Hüllen der Gefährten.

Erst wenn wir die starren Leiber mit Alpenrosen bedeckt der Allmutter werden übergeben haben, wollen wir Zeugnis ablegen von unserer Liebe zu ihnen, da sie noch unter uns weilten, von dem ehrenden Gedenken, das wir Ihnen übers Grab hinaus in alle Zeiten bewahren wollen.

Der Ausschuß
des Alpenverein Donauland.

ZEISS
TURMON
8×21



DAS GLAS
DES
BERGSTEIGERS

J. FABRI, WIEN, I., KÄRNTNERSTR. 51

Bergfahrten und Wanderungen im Juli und August 1925.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen mit (2), sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Turen mit Abfahrt am Morgen des Turentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Turen mit Abfahrt am Morgen des Turentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Turen mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Turen ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tur nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tur vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Turen, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Turen ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Turen verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zufpätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinsturen haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpanbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 5. Juli:

(0) **Pretul—Hauereck.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Mürzzuschlag (Dr. Ziegler).

(0—1) **Trafelberg—Steinwandklamm.** Abfahrt 6.45 SB nach Gutenstein (Röder).

(1) **Hochreichart.** Abfahrt am Vortage, 16.30 SB. nach Kallwang (Friedmann).

(3) **Hahnstein.** Abfahrt am Vortage, 17.00 WB. nach Admont (Reif).

Sonntag, 12. Juli:

(0) **Wienerwald.** Auskunft im Vereinsheim.

(1) **Gippel.** Abfahrt am Vortage 15.15 WB. nach Kernhof (Finaly).

(1) **Hochkar.** Abfahrt am Vortage 15.15 WB. nach Göstling (Dr. Jolles).

(2) **Rax. Wildes Gamseck.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Kapellen (Ing. Kuranda).

Sonntag, 19. Juli:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 7.55 FJB. nach Greifenstein (Frankl).

(1) **Schneealpe.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Kapellen (Teller).

(1—2) **Rax. Alpenvereinssteig—Preinerwandsteig.** Abfahrt 14.45 SB. nach Payerbach (Dr. Sachs).

(2) **Schneeberg. Hochlauf—Fluch Christigraben.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach—Reichenau (Dr. Eisler).

Sonntag, 26. Juli:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt StB. Hütteldorf 9.02 nach Unter-Tullnerbach (Wassing).

(1) **Schneeberg. Sparbacherhütte—Fadenwände.** Abfahrt am Vortage 15.40 AB. nach Puchberg (Diamant).

Sonntag, 2. August:

(0) **Wienerwald.** Näheres am schwarzen Brett (Dr. Epstein).

(1) **Göller.** Abfahrt 5.45 WB. nach Kernhof (Wassing).

(1—2) **Gesäuse.** Abfahrt am Vortage 17.00 WB. nach Admont (Finaly).

Kein Spiritus!
Kein Alkohol!

META brennt ohne Geruch, schmilzt nicht, ist im Wasser unlöslich.



META
DER FESTE,
NICHT EXPLODIERENDE
BRENNSTOFF.

META-Brennstoff liefert bei Benützung der
META-APPARATE
mehr Wärme als Spiritus.

META-Apparate für Reise, Touristik und Haus:
META-Brennscherenwärmer META-Reisekocher
META-Warmwasserschale META-Rechaud
META-Schnellsieder META-Kerze
META-Saugflaschenwärmer META-Reisekocher

Zu haben in allen Eisenhandlungen, Haus- und Küchengeräte-Geschäften, Drogerien, Apotheken, sowie Sportartikelgeschäften und Großwarenhäusern.

EN GROS-NIEDERLAGE:
GEBRÜDER BRÜNNER A.G.
Wien, VI., Dreihufeisengasse 9
Telephon 2535 Serie

Bergfahrten und Wanderungen im Juli und August 1925.

(Fortsetzung.)

Sonntag, 9. August:

(1) **Hohenstein – Eisenstein.** Abfahrt 5.45 WB. nach Schrambach (Metzl).
(1) **Großer Pyhrgas.** Abfahrt am Vortage 17.00 WB. nach Admont (Dr. Weinwurm).
(2) **Schneeberg. Bürklepfad – Hochlauf.** Abfahrt am Vortage 15.40 AB. nach Puchberg (Ing. Kuranda).

Samstag, 15. (Feiertag) und Sonntag, 16. August:

(1) **Gesäuse.** Abfahrt am Vortage 17.00 WB. **PA.** am 10. August (Gibs).
(1–2) **Warscheneck-Gruppe.** Abfahrt am Vortage. **PA.** am 10. August (Finaly).
(1–2) **Julische Alpen. PA.** bis 3. August beim Tourenwart (Friedmann).

Sonntag, 16. August:

(2) **Rax. Haidsteig—Teufelsbadstube.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Schafranik).

HUBERTUSMÄNTEL ❖ WINDJACKEN
SOWIE SÄMTLICHE SPORTAUSRÜSTUNGS-GEGENSTÄNDE
beim »HOCHTOURISTEN« LEOPOLD FISCHER, Wien, IV/2, Favoritenstr. 39
AUSRÜSTUNGEN FÜR FUSSBALLSPIELER UND TURNER

Sporthaus: Wien, 7., Westbahnstr. 43, Fernruf 37-1-31, Gegr. 1893
MATH. SPAZIERER sen.
Sämtliche Sportartikel (Norweger Skikostüme) Kunststopperei



SPEZIAL-BERG- und HAFERL-
Gegr. 1905 **Schuhmacher MÖRTZ** Gegr. 1905
Absolvent des techn. Gewerbemuseums
WIEN, VI. Bezirk, Windmühlgasse Nr. 28
Reparaturen werden angenommen

CARL CESCHKA & SÖHNE
Wien, VII., Kaiserstr. 123 und IX., Alserstr. 6
sind die Spezialisten für
Jagd-, Sport- u. Touristenhüte

Jeder Tourist
verwende das dunkle Vollkornbrot
SIMONSBROT
Reich an Nährsalzen und Vitaminen!
Vorzüge: Hoher Nährwert, Wohlgeschmack, Haltbarkeit!
Fast überall erhältlich oder direkt von Simonsbrotfabrik
Wien, Kagran D Tägl. Versand

Unsere Mitglieder
werden gebeten, bei
Einkäufen
die in diesem Blatte inserierenden
Firmen zu bevorzugen!

Bauernjanker, Windjacken, Breeches und Kniehosen, Regenmäntel, Rucksäcke, Stutzen
SPORTHAUS WIENERWALD
WIEN, III., FASANGASSE NR. 32 (Haltestelle des O und 4er Wagens)
(in unmittelbarer Nähe der Süd-, Ost- und Aspangbahn)
Touristenkleider, Goiserer- u. Kletterschuhe
Aluminium-Ausrüstungsgegenstände
Neue Preisliste kostenlos!

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Druck von A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

„Donauland-Nachrichten"

Zeitschrift des Alpenvereins Donauland

Vereinsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76
Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends
Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 111.465

1925 Wien, 1. August 1925 Nr. 50

Wir haben in unserer letzten Folge der traurigen Pflicht genügt, unserer Mitgliedschaft Kenntnis zu geben, daß Drei unserer Besten,

Otto Margulies
Hans Spiegler **Franz Wegscheider**

dem Wettersturz des 29. Juni 1925 in der Jahn-Zimmerroute der Hochtor-Nordwand zum Opfer gefallen sind.

Nun ruhen die drei treuen Gefährten längst in der kühlen Erde, der erste jähe Schmerz um sie hat wehmutvollem Gedenken Raum gegeben. Ihm seien die nachfolgenden Blätter gewidmet, ein letzter Freundesgruß, zu künden, was uns diese Toten gewesen.

Am Grabe des Freundes.

Die Berge haben Dich uns gegeben, die Berge haben Dich uns genommen!

Sollen wir ihnen grollen, sollen wir in ohnmächtiger Wut die Faust ballen wider sie, die ahnungslos erhoben über Menschenleid ihre gleißenden Gipfel ins Abendrot tauchen? Die uns nicht verstehen und unseren Schmerz, da sie Dich genommen, der hundertmal sich ihnen bot? Die fragend mit dem Lüftchen flüstern, das mild sie heut' umspielt, als Eissturm gestern wider ihre Felsenleiber tobte, den zu suchen hundertmal Dir wilde Freude war? Die vom weißen, sanften Wölkchen sich umschweben lassen, dem Bruder jener schweren, weißlichgrauen Nebel, die durch die Schluchten gestern und die Kare dampften, durch die zu fliegen Du hundertmal gewünscht? Sollen wir den Himmel anklagen, der klarblau nun sich über uns erhebt, weil er in Deiner letzten Stunde schwarzverhängt herabdräute, denselben, zu dem Dich zu heben hundertmal Deiner Lust höchstes Ziel war?

„Ich hasse das Flache. Ich liebe die Höhe. Und achte die Tiefe. Drum streb' ich empor, eil' ich ins Licht und wende nur traurig den Schritt zu Tal. Schweben möchte ich, fliegen, unbeschwert von Maschinen und Drähten, endlos hin im blauen Himmel, in Wolken auch und Wind. Weich und gut kann selbst der Regen sein, groß und stark der Sturm, unbezwungen wild in seinem Reich. Sie alle such' ich, lieb' ich, verlier' ich immer wieder, um sie mir immer wieder zu gewinnen."

Das war Dein bergsteigerisches Glaubenbekenntnis, und ihm getreu bist Du nun von uns gegangen. Die Du durchfliegen wolltest, die Wolken, hoch über sie hast Du Dich erhoben. Den Du suchtest, der Sturm, er hat Dir das letzte Lied gesungen. Zu dem Du emporeiltest, das Licht, es leuchtet Dir nun ewig. Was Du trauervoll nur tatest, den Schritt zu Tal lenken, dies letzte Mal ward's Dir erspart. Als Gläubiger bist Du dahingegangen, treu Deinem Bekenntnis, treu Dir selbst — konntest Du schöner sterben?

Viel ist um Deinen Tod gesprochen und geschrieben worden. „Mußte es sein?" haben die Flachen gefragt, die Ungezählten, die in ihrer eigenen Kleinheit nur das Maß für Andere finden, die den Gipfel des Lebens daran zu schätzen vermeinen, daß sie aus der Niederung ihres Alltags zweifelnd zu ihm aufblicken. „Mußte es sein —?" haben die Andern gefragt, die, ungleich Dir, der Mode folgend, nicht dem innern Zwange, sich den Bergen nahen und nun schaudernd erkannten, daß die Berge auch des Ehrlichen nicht schonen. „Mußte es sein —?" fragten die Dritten, die Dein früher Tod um künftiges Spektakel trog, die Dich „Held" nannten, da sie, auf zwei gesunde Schenkel klopfend, jeweils vernahmen, was Du mit einem Beine nur vollführt; die Deinen Berichten nur des armen Körpers Leistung entnahmen und nicht des reichen Geistes, der in Dir, der ein ganzer, unverstümmelter war.

„Es mußte sein!" — Nicht heute und nicht morgen, und doch, so lang Du jung und stark warst! Wenige nur, Fruchtlose, Ehrliche haben's auszusprechen gewagt, die Deines Lebens höchsten Sinn, Deines frühen Todes eiserne Notwendigkeit erfaßt.

„Ein Fuß nur? Krüppel? — Nein, wieder Mensch! Man geht nicht nur mit den Beinen. Der Kopf geht mit und das Herz, das für die Berge schlägt. Die Augen helfen. Und noch einmal und wieder: Der Wille ist's der die Höhe zwingt. Der Wille ist's, der unser Höchstes schafft!"

Diese trotzigen Worte hast Du in einem Deiner rührendsten Aufsätze, „Wiedererwachen", niedergeschrieben. Sie sind das Ethos Deines Wesens, sie strafen Jene Lügen, die in Dir den Heros mit einem Bein sahen, die nicht erfassen wollten, daß Du nicht als halber, daß Du als voller Mensch gewertet sein wolltest. Du warst jung, Du humpeltest zwar mit einem Bein, doch Du gingst als Ganzer, mit dem Herzen, mit dem siegessichern

Willen. Und jeden Schrofenhang meisterte Dein glühender Geist, jeder Route Schwierigkeit bezwang Dein kühldenkender Kopf, jeden versteckten Griff und Tritt erfaßte Dein scharfes Auge: Und jeder bezwangene Berg war Sklave Deines eisernen Willens geworden. Und wie den Berg, so meistertest Du das Leben, das dem Invaliden schwere Not bieten mußte — mit Kopf und Auge, Herz und Willen. Wärest Du alt geworden? Das Hirn wäre ermattet im Daseinskampfe, dick das Blut und träg das Herz geworden, trüb das Auge und stumpf der Willen, der nicht mehr an der wilden Wände Widerstand, an der Gipfel schier unerreichbarer Ferne wieder und wieder sich gestählt. Was wär' von Dir geblieben? Der arme Krüppel, das bedauernswerte Einbein, dem die Erinnerung nicht Trost, nicht frohe Altersgabe, dem sie Stachel und herber Schmerz nur mehr gewesen wäre.

Du gingst, stürztest, humpeltest, gingst wieder — Du flogst! Und im Sonnenfluge nahte Er sich Dir, des Flügel schon einmal Dich gestreift, nahte der Todesengel — kein rauher Raffer, der Dich goldener Zukunft entriß: Ein Freund vielmehr, der Dir's ersparen wollte, nach kühnem Jugendfluge wieder träg am Boden zu kriechen und der Erinnerung Qualen zu des Leibes Bresthaftigkeit zu tragen.

Du mußtest sterben! — Nicht heute und nicht morgen, und doch, so lang Du jung warst und stark! —

Nun heißt es, bittern Abschied nehmen. Gramgebeugt umstehen wir die enge Grube, in die man einst uns alle senken wird, die aber heute schon mit Dir unser aller ein Stück aufnimmt.

Deine Berggefährten, Deine Vereinsgenossen: Nie wird die Wunde heilen, die Dein jäher Tod uns schlug. Nie werden wir vergessen können, daß Du unsrer Besten einer warst. Stets wird Dein kluges Wort uns fehlen im Rat, Dein starkes Wollen in der Tat.

Du warst Bergsteiger nicht nur mit Muskel und Willen, Du warst Bergsteiger mit Herz und mit dem schönheitstrunkenen Auge. Wie konntest Du in Verzückung geraten über eines Gipfels kühngeschwungenen Zug, wie konntest Du reine Freude finden an starrer Felsen wildem Bild! Du liebtest Tier und Blume, Wolke und Wind, Du schlossest diese Liebe nicht in Dich, Dein Wort gab ihr edlen Ausdruck:

„Als mein Auge hinglitt über meine Lagerstatt, da war sie übersät mit Edelweiß, Stern an Stern von seltener Größe. Nur drei nahm ich an mich, barg sie sicher. Eine Sternschuppe zog ihre goldene Bahn, ohne Wunsch verfolgt von meinen Blicken. Eine zweite, dritte — es war, als ob die Seelen der Sterne, die ich zu mir genommen, den letzten Gruß den toten Schwestern brächten."

Selbst Lebloses, Werkzeug nur den vielen Andern, vor Deinem Schönheitssinn gewann es Leben und Gestalt:

„Leise schleift das Seil. Seine Linie ist sanft und schön".

So konntest Du, mitten im schweren Kampfe mit dem Fels, sehen, so konntest Du empfinden.

Und Andern warst Du Lehrer Deines Könnens, wußtest, wenn es galt, im Kartenlesekurs den Anfängern die Begriffe beizubringen, mit ein paar Kreidestrichen das Bild zu schaffen, geeigneter als hundert Worte, der Schüler Sinn zu überzeugen. Warst aber mehr als Lehrer alpiner Theorie. Dein Leid hat Dich zum Führer gemacht, hat den Beruf in Dir geweckt, die Gefährten desselben hinaufzuleiten zum Gipfel Deiner höchsten Freude: Wieder Mensch sein! Was Dir ein Berg zugefügt, Tausende anderer mußten's im Kriege erfahren. Ihnen wolltest Du helfen, und Deine Schuld ist's nicht, wenn nur wenige Dir folgten, wenn Du resigniert schreiben mußtest:

„Anderen wollte ich Wege weisen. Sie sind mir nicht gefolgt. Anderen wollte ich zu meinem Können verhelfen: meine Mittel waren ein wenig zu stark für sie. Heute zeige ich ihnen nur mehr das Unmögliche, sie das Mögliche zu lehren. Noch immer sind viele in meiner Lage, die nicht gehen können; sei's im Zimmer, sei's auf der Straße. Das ist fehlender Wille. Die sollten herausgerissen werden aus ihrer Willenslethargie. Umsonst. Immerhin: Ich gebe nicht auf und harre aus. Einer nur, der mir folgen würde — ich wäre zufrieden, meine Aufgabe erfüllt".

Otto Margulies, Deine Berggefährten, Deine Vereinsgenossen nehmen Abschied von Dir. Noch einmal grüßen sie den Freund, den Mitarbeiter und rufen ihm Bergheil! zur letzten Fahrt.

Deine Berufskollegen: Sie rühmen Deinen Arbeitseifer, Deine Arbeitslust, die Kameradschaft, in der Du auch ihrem Kreise zugetan warst. Die Stunden täglicher Arbeit, die sie mit Dir einten, haben auch sie den Wert Deiner Persönlichkeit kennen gelehrt, lassen sie heute versichern, wie Du auch im Berufsleben Deinen Mann zu stellen wußtest. Sie werden in Dir den tüchtigen Arbeiter, den immer frohgemuten Kameraden nie vergessen, sich Deiner stets dankbar erinnern.

Otto Margulies, Deine Amtskollegen rufen Dir das letzte Lebewohl! zu.

Deine Farbenbrüder: Du warst Werkstudent. Mußtest Dein Brot Dir verdienen und hattest doch den Ehrgeiz, akademischen Grad zu gewinnen. Den freiheitsglühenden Kopf, das schönheitsdurstige Jugendherz, den fechtgewohnten stählernen Arm hast Du in den Dienst Deiner Burschenschaft gestellt. Das dankt sie Dir heute wehmutsvoll. Ihr Sprecher sagt in Worten, die zum Herzen dringen, Deinen Wert. Und daß der in weiterm Kreise erkannt wurde, kündet die Ehrenwache, die Wiens gesamte nationalfreiheitliche Burschenschaft Dir stellt: Nicht Einigen — Allen bist Du gestorben, die noch die Fahne der Freiheit hochhalten.

Du warst Couleurstudent! Aber wieder nicht, wie die Flachen und Allzuvielen den Farbenstudenten sich vorstellen. Kein Saufer und kein Raufer! Ein junges, mutiges Blut nur, an jahrhundertalter Tradition hängend und sie im Geist der Zeiten umformend, für den Weiterbestand des alten Freiheitsgedankens auf akademischem Boden einstehend, wie Du für den alten Gedanken der Bergfreiheit in Donaulands Reihen standest. Und es mag Deine Art am höchsten ehren, daß der Teilnahmezeichen erstes von Denen kam, denen Du oft genug, nicht im Spiele der Mensur, sondern im blutigen Ernste des Zweikampfes für Deine, Deiner Burschenschaft Ideen gegenüberstandest: Sie senkten stummergriffen die blanke Klinge vor dem toten Gegner.

Otto Margulies, Deine Farbenbrüder grüßen Dich, und tief erschüttert uns der Abschied ihres Sprechers, dessen Scheidegruß nicht von naheliegendem Pathos getragen war, wie ja Pathos auch Dir stets fremd gewesen, der vielmehr wundersam-sinnig das gute Wort fand, das Deiner Art so ganz entspricht, das nur Du selbst Dir hättest wünschen können, ein wehmütig-jugendfrohes: Servus, Leibfuchs! —

Nun poltern die ersten Schollen auf Deinen Sarg, nun senken Frauenhände Almenrausch und Edelweiß hinab, nun greift Deiner Berggefährten, Deiner Bundesbrüder Hand zur Schaufel, den Hügel Dir zu türmen.

Erdgeruch dampft der noch feuchte Boden, würzig zieht der Duft naher Tannen und regenfrischer Almkräuter herüber. Von einem Bauernhäuschen kräuselt sich leichter Rauch gerad empor, vom nahen Felde tönt das letzte Dengeln einer Sense. Die Grillen zirpen. Und im Kreise hebt sich der starre Kranz mächtiger Felsgestalten, vom nahen Oedstein bis zum fern das Tal abschließenden Buchstein, der schon in blaue Abendnebel sich gehüllt hat. Rot liegt die tiefe Sonne auf den Felshäuptern. Sommerabend in den Bergen! So mußt Du selbst den letzten Schlummer Dir geträumt haben.

Die Schatten sinken tiefer. Nun muß auch ich vom toten Freunde Abschied nehmen.

Vier Jahre ist's, daß wir uns kennenlernten, eine kurze Spanne nur im Leben zweier Menschen, doch lange Zeit, wenn sie vom Werte treuer Freundschaft erfüllt. Noch kannten wir uns nicht lange, da kam eine Stunde, in der Du Dich mir aufschlossest, in der wir uns das brüderliche Du gaben, Freunde wurden. Deine frohe Jugend ward meinem, des Gereifteren, Wesen Ergänzung. Ich lernte Dich schätzen, lieben. Denn Du warst ein reicher Mensch. Ob Du von Deinen Bergfahrten erzähltest, ob wir von Deiner Schriftstellerei, vom Zeichnen, Malen sprachen, ob wir zusammen musizierten, ob Du vom Freunde Rates Dir erholtest, auch wenn des Aelteren mahnend Wort Deinem Jugendungestüm einmal in die Zügel fiel, nie war in diesen vier frohen Jahren eines Mißtons leiser Hauch zwischen uns, stets fanden wir uns in gemeinsamem Denken, gemeinsamem Fühlen, gemeinsamem Planen.

Nun bist auch Du von mir gegangen und hast meiner Jugend ein Stück mit Dir genommen.

Otto Margulies, Du lieber, treuer Freund, fahr wohl!

Paul Fabri.

Dem Gedenken Hans Spieglers und Franz Wegscheiders.

Auch Euch unseren letzten Gruß! Nicht alle Vereinsgenossen kannten Euch, die Ihr nur Zwei waret aus der Schar unserer vielen jungen, bergbegeisterten Mitglieder. Aber wir kannten Euch, wußten von Eurer Liebe zu den Bergen, von Eurer Liebe zu unserer gemeinsamen Sache, von der treuen Freundschaft, die Euch nicht nur durch Jahre frohen Bergerlebens zu Tourengefährten, sondern darüber hinaus zu Kameraden auf Gedeih und Verderb gemacht. Daß Ihr zusammen in den Bergen bliebet, ist Allen, die Euch kannten, schweres Leid — Eurer Freundschaft war's die letzte Krönung. Wir wußten um Eure bisherigen Bergtaten, wußten um Eure Pläne und wußten, daß unsere Gemeinschaft sich viel Großes, Schönes noch von Euch zu erhoffen hatte.

Deine ehrliche Begeisterung, Hans Spiegler, für Edles und Gutes, Deine Anhänglichkeit, Dein reges Interesse für unseren Verein, deine klare, verständige Rede, wenn wir mit Dir sprachen, hat Dich uns lieb und wert gemacht. Und in Dir, Franz Wegscheider, von dem wir wußten, daß Du als Werkstudent von Früh bis Abend hart schafftest, um Deiner Sehnsucht nach den Bergen Erfüllung schaffen zu können, betrauern wir noch den treuen Mitarbeiter, der, wiewohl vom stundenlangen Unterrichterteilen und vom eigenen Studium zu Tod müde, noch immer die Zeit sich abrang, diesem Blatte wertvolle, formgewandte Beiträge zu liefern.

Lebt wohl auch, Ihr Beide, so lange wir in die Berge gehen, für die Ihr in jugendfrohem Drange Euer junges Leben ließet, wollen wir Euer in Lieb und Treue denken!

Emil Zsigmondy.

Gedanken und Erinnerungen zum 40. Jahrestage seines Todes

von **Eugen Guido Lammer.**

Eine Eroberernatur! Ein emporschießendes Meteor! Man muß den steil aufsteigenden Bogen dieses strahlenden Gestirns als Ganzes überschauen, um zu gewahren, wie hinreißend schön dies Jünglingleben war und wie erschütternd schön sein jähes Ende. Was sich da etwa von 1879 bis 1885 vor unserem geblendeten Auge entfaltet, es ist wie das unwiderstehliche Aufsprießen einer kraftvollen Tropenpflanze, unheimlich überraschend und doch organisch notwendig. Keine Sprünge wie oft bei späteren Bergsteigern.

Jeder bedeutende Mensch leistet ein Doppeltes: Er erfüllt sich selbst, also das verborgene Gesetz seiner Natur, und er erfüllt zugleich ein drängendes Begehren seines Zeitalters und wird so Bahneröffner für Viele. Damals erst — um 1880 — war die Zeit reif geworden für das führerlose Gipfelstürmen der intellektuellen Jugend. Hermann von Barth kam zu früh, er blieb angestarrte Fremderscheinung, Außenseiter. Emil und Purtscheller aber öffneten uns allen das Tor zur rechten Morgenstunde; in ihnen wurde sich der kampflustig Strebende frohen Staunens bewußt, wessen seine Kräfte in den Bergen fähig seien. All das Große und Kühne, das die englische, deutsche, Schweizer, französische, italienische Führerturistik in vier, fünf Jahrzehnten mühsam und schrittweise errungen hatte, all das erstürmten nun Emil und Purtscheller und ihnen nach wir andern Gleichsinnigen in wenigen Jahren; und alsbald überboten sie oft, was die besten Berufsführer bis dahin geleistet. So wurde Emil der Arnold Winkelried, der einer bereit harrenden Jugend die Gasse zum siegstürmenden Wagnis brach — er noch mehr als Purtscheller; denn dieser ging weniger darauf los, sportliche Probleme zu lösen; Emil war die wahre Erobererseele. Es war wie ein Rausch des Könnens in jenen Flitterjahren führerloser Alpinistik, dieses Erwachen von hundert im Busen schlummernden Kräften. Emil hob uns Nachfolgende mit gewaltigem Ruck auf die Höhen des Selbstvertrauens, des ruhig wägenden Wagens, des eisernen Wollens. Dafür ihm unser heißer Dank und kein Vergessen!

Laßt euch nicht täuschen durch die kühl verständigen, straff gezügelten Worte seiner Feder: Er war durch und durch ein Mann der Tat, des nimmer müden Kampfes, Tag und Nacht kreiste sein Denken um die Gefahr. Wie hätte denn sonst ein noch so junger, ungereifter Mensch es wagen können, ein abschließendes Lehrbuch über „Die Gefahren der Alpen" zu schreiben! Aber es war ja gar kein theoretisches Lehrbuch, die erste hingeworfene Fassung — es war nur ein freudeschwellendes Buch des Erinnerns an wildschöne Kosestunden mit der Gefahr. Sie, die listenreiche Circe, die mit immer neuen tückischen Reizen schaurig lockte, sie war die heiß umträumte Geliebte dieses keuschen Jungen. Seht das Verzeichnis seiner Turen („Im Hochgebirge" S. 363 ff.), auf den meisten seiner Bergfahrten suchte er immer wieder ein Gefahrvolles. Natürlich wollte er ihm heil entrinnen, aber vorerst es mit eigener Kraft besiegen. Wenn man Emil Zsigmondys Erzählungen in seinen beiden Werken (wie ich jetzt wieder) rasch nacheinander liest (dazu noch die einschlägigen Aufsätze Purtschellers und anderer Begleiter), so staunt man, wie viel Stürze oder todesschwangere Minuten, wie viel erzwungene arge Freilager auf Bergrouten erlebt wurden, die später und gar heute als völlig zahm erscheinen. Wer so das ihm Gefährliche fortwährend aufsucht, der begehrt es eben als notwendige Nahrung seiner jungen Seele.

In seinem Gefahrenbuche bespricht Emil auch viele fremde Abenteuer und Unfälle, aber ihr müßt wissen, wie das damals war: Heute hat uns die Presse — diese oberflächliche Chronik von lauter Unheilsberichten — das Herz verhärtet, und wir lesen — leider — fast ohne Teilnahme hinweg über die achtzig oder hundert Bergunfälle jedes Jahres; damals aber bohrten wir uns erschüttert und leidenschaftlich in jede Einzelheit der seltenen Alpenkatastrophen ein, und unser heimliches Denken war stets: Welche Schutzwaffe reicht dies fremde Unglück dir selbst zu deinem eigenen Kampf mit gleicher Tücke?

Ja, es war ein Meteorflug, Emils Eroberergang, besonders 1881, 1882, 1884, 1885! Niemand kann das Titanenhafte, das Dämonische darin verkennen und den künstlerischen Rhythmus dieser Laufbahn. Es ist wie ein göttliches Gebot, ein höheres Müssen. Heute aber, da der Tag seines Todessturzes zum 40. Male wiederkehrt, steigt die bleiche Frage vor unserem Geist empor: War auch sein Sturz ein solches Müssen? Warum mußte der kraftblühende

Jungmann in den Tod sinken, er, der Verfasser jenes Kämpferbuches gegen „Die Gefahren der Alpen"? In meiner Schrift „Ein alpiner Ritter von der traurigen Gestalt" habe ich eine andere Frage gestellt: Warum war Emil verloren, nachdem er gestürzt war? und darauf geantwortet: Weil man ihm die abgenützte seidene Schnur des Prof. Schulz reichte, die zerreißen mußte, als der Stürzende des Haltes bedurfte. Heute aber frage ich, warum er, der höchsttrainierte Kletterer und erprobte Führer, dennoch stürzen mußte. Platte Leute verneinen dies Müssen, sie sind immer da mit der platten Antwort: Unglücklicher Zufall! Aber seht ihr denn nicht den ungeheuren Sinn in diesem Bergsteigerleben? Das wehmütig Herrliche, Künstlerische auch in seinem Ikaros-Todesfluge? Wirkliche Zufälle gibt es nicht; am wenigsten kann ich glauben, daß auf der stolzen Höhe in dem Leben einer so entscheidenden Persönlichkeit der Zufall entscheiden darf, also daß ein sinnvolles Leben sinnlos abschließt, und daß ein dummes Weltprinzip gerade dort herrscht, wo ein reicher, edler Mensch all seine Seelenkräfte konzentrisch ausstrahlt. Natürlich kann kein schwaches Menschenauge die göttlichen Schicksalschleier sicher durchdringen; darum geschieht es nur tastend, wenn ich hier mit Warum und Weil zu deuten versuche. Warum Emil stürzen mußte? Da finde ich zwei tiefere Gründe, die einander nicht widersprechen, sondern in dieselbe Bahn des Verderbens weisen.

1. Emil teilte in seinem Buche die Alpengefahren in objektive und subjektive ein, d. h. in übermenschliche, nicht beherrschbare und in solche, deren wir durch angeborene Kraft, durch richtiges Training, angespanntes Achtgeben Herr werden können und müssen. Scheinbar tat er dies nur, um den riesigen Stoff logisch zu gliedern, aber in Wahrheit ist das ein Verhängnis für ihn und viele Spätere geworden; denn beim Alpinisten wie beim Arzt oder Feldherrn führt jeder Gedankenfehler zu verderblichem Tun. Die ganze Einteilung ist grundfalsch und unbrauchbar; Paulcke, der Herausgeber der neueren Auflagen, kann damit so wenig anfangen wie die ganze heutige Alpinistik oder die Schifahrer in lawinenbedrohtem Gelände, verlegen muß er sich an diesem Grundpfeiler von Emils Gedankenbau vorbeidrücken. Bei scharfem Lichte betrachtet, nannte Emil die Gefahren, die er selbst technisch voll zu beherrschen glaubte, subjektiv, und die, denen gegenüber sein damaliges, kaum zehn Jahre altes Wissen und Können noch unzulänglich war, objektiv. Aber jede Gefahr bleibt gefährlich — darüber soll der Vorgeschrittenste sich so wenig täuschen wie der Anfänger, und die subjektivste Gefahr wird objektiv, wenn ich sie bis an die Grenzen des Menschenmöglichen treibe! Es ist fast lächerlich, derlei Selbstverständliches noch sagen zu müssen. Macht folgendes Experiment: Ihr klettert irgend eine ausgesetzte Wand oder Rippe in einer Kletterschule hinauf oder herunter. Nun meißelt ihr allmählich einen Tritt und Griff nach dem andern schräg oder ganz hinweg oder übergießet sie bei Frostwetter mit Wasser: So wird für jeden Klimmer irgend einmal der Augenblick kommen müssen, wo er stürzt, aber ohne daß er es apodiktisch voraussagen könnte. Die „Grenzen der Menschheit" sind unsichtbar und verschieben sich von Mal zu Mal. Natürlich könnte jetzt ein logisch Spitzfindiger mir einwerfen, gerade an dem Sturze zeige sich das Subjektive der Felsgefahr, d. h. die persönliche Unzulänglichkeit des Klimmenden. Nun, welchen Wert hat ein Merkmal, das man erst erkennt, wenn es zu spät ist! Welchen Sinn hat es, vom Kletterer ein Können zu fordern, das vielleicht gar keiner aufbringt! Wer sich aber einredet, trockener Fels sei unter allen Umständen, bei jeder Exposition und Lockerung, nur subjektiv gefährlich, d. h. nur Ungeschickte könnten dort verunglücken, der kommt mir wie ein Nachtwandler vor.

Und als solch ein Egmont steht Emil vor meinem wehmütigen Erinnern: Es war im Juni 1885. Ich hatte an die „Oesterreichische Alpenzeitung" ein auftrumpfendes, unmögliches Aufsätzchen geschickt, eine Art Antwort auf Prof. Schulz' Angriff gegen mich (in den „Mitteil." 1885), in dem z. B. Sätze wie der folgende standen: „Wenn ein frecher Junge beim wilden Würfelspiel mit den Bergdämonen so viel Knochen riskiert, als er hat, so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern! Gar sehr kümmert es uns hingegen, wenn der Turist einen Bergführer, vielleicht einen Familienvater mit hineinreißt" u. s. w. Der alte Diplomat Meurer wollte mich nicht durch schroffes Ablehnen verletzen, so schickte er mir Emil, um mich zu bewegen, das Ding zurückzuziehen. Im Wiener Alpinisten-Café Griensteidl trafen wir uns in stiller Vormittagsstunde, so daß wir in dem Hinterstübchen allein und ungehemmt heftig streiten konnten. Natürlich rollten wir alsbald die ganze Frage des Hasardspieles und der grundverschiedenen Arten von Alpengefahren auf sowie das kitzliche Problem der alpinen Ethik. Im glühenden Eifer des Kampfgespräches waren wir aufgesprungen. Und da steht er nun unvergeßlich vor mir mit dem kurzlockigen Braunhaar, dem kräuselnden Bartflaum um seine schönen Wangen, an denen leicht betonte Backenknochen die magyarische Blutmischung andeuteten; aus den Augen blitzte reine Jungmännlichkeit, die in der Großstadt so traurig selten ist, indes die edel geschwungenen Lippen sagten: „Glauben Sie, ich will mich umbringen? Im Fels bin ich sicher, da kann mir nichts geschehen!" Da fröstelte mich am Junimittag und ich wurde plötzlich still; wie schwere Flügel hörte ich es rauschen, und ein dunkler Wolkenschatten huschte über den sonnumleuchteten Siegfried vor mir. Schweigend nahm ich das Papier aus seiner Hand und zerriß es. Wir drückten uns scheidend die Hand, und wenige Wochen später zogen wir beide hinaus, er ins Dauphiné, ich ins Berner Land. Auf der Berglihütte (am Abend eines Großkampftages wider den Mönch) hörte ich von Burgener, daß Emil zu Tode gefallen sei. „Im Fels bin ich sicher!" Ikaros, Ikaros! Wer von uns ist sicher und in welcher Minute einer Hochfahrt? Aber „Die Gefahren der Alpen" sind ja gerade darum so hinreißend, weil sie ein Bekennerbuch des Verfassers sind, unerhört ehrlich, ohne seine eigenen Schwächen und die seiner Nächsten je zu verhüllen. Und dennoch konnte der Glanz unaufhörlicher Siege ihn verblenden, so daß er die Grenzen seiner Natur nicht mehr sah?

2. Nun wohl, Emil Zsigmondy war wirklich sicher in schwierigem Fels — bis zu einer gewissen Grenze! Schmerzlich bohrt nun unsere Frage weiter: Warum hat er stürzen müssen, er, der die Gefahren der Alpen theoretisch in seinem Buche bewältigt hat und praktisch als glänzend Trainierter in vielhundert schweren Stunden? Und warum ist er gerade einer Gefahr zum Opfer geworden, die er mit geringschätziger Geberde nur „subjektiv" nannte? Subjektiv kann hier nur heißen: Die Grenze des eigenen Könnens genau kennen und streng einhalten; wer sie überschreitet, muß erliegen. Das war es!

Versenken wir uns nachfühlend in den ganzen heroischen Rhythmus seiner Siegeszüge, besonders 1884 und 1885, und in die seelische Atmosphäre seiner letzten Tage! Ihr müßt euch vor Augen halten, was das Wort Meije bedeutet hat, ehe sie erstiegen war: die ganz Furchtbare, Unbezwingliche. Aber auch der Weg Gaspards mit Castelnau über den Glacier Carré (1877) galt 1885 noch als gewaltiges Wagnis. Sieh, da kommen ein paar blonde Jungen aus dem fernen Ostland hergeritten, sie fackeln nicht lang, sondern dringen über den langen zackigen Ostgrat vor, überwinden die Brèche und lösen wie etwas Selbstverständliches im ersten Anlauf das stolzeste Problem im Dauphiné! Ohne Führer! Jene berüchtigte Südwestroute wird ihnen zum friedlichen Heimweg! Veni, vidi, vici. Prof. Schulz hatte mit Purtscheller an jenem Tage vom Meijegletscher aus den Hauptgipfel erreichen wollen; aber wegen einer Fingerwunde mußte er verzichten, und Purtscheller ging mit den Brüdern. Als Schulz am 1. August mit dem Führer Gaspard Sohn den gewöhnlichen Weg von Südwesten versuchte, verhinderte ihn schlechtes Wetter. So wünschte er denn, die Meije im Geleite der Brüder Zsigmondy am 6. August zu besteigen; er nannte das führerlos. Was sollte Emil tun? Auf dem „gewöhnlichen" Wege hinauf- und heruntersteigen, das wären nicht nur ein paar verlorene Tage dieses kostbaren Sommers, es würde auch den herrlichen Rhythmus dieses ganzen Alexanderzuges unharmonisch zerstören. Jeder von uns hätte also gleich ihm geantwortet: Wenn überhaupt, dann nur auf neuer Route. Unbewußt oder bewußt schwebte ihm vor: Dieser „Weg" muß etwas noch Kühneres werden als das Ueberschreiten von Osten her. Und wie von ungefähr blitzte es in ihm auf: über die schaurige Südwand!

Halten wir fest: Emil hat die Südwand eigentlich nie geplant, das Problem war 1885 noch nicht reif; auch noch nicht 1909 (Casella) oder 1911, wo Dr. de Rufz der Wand zum Opfer fiel.

Als jene Drei das große schräge Band erklommen hatten, blieb Schulz unterhalb des zweiten Gratturmes zurück und genoß ein Schläfchen, während die Brüder das Band ganz überschritten, immer forschend, wo man die schier hoffnungslosen Mauern anpacken könne. Gedrückten Gemütes kehrten sie zum Rastplatze zurück, die ruhige Prüfung hatte Emil gesagt: Für unser heutiges Können nicht zu wagen! Wenn Angelo Dibona am 28. Juli 1912 mit Guido und Max Mayer und L. Rizzi die Südwand bezwang, so folgt daraus wahrscheinlich nicht, daß der Vorankletternde — absolut genommen — tüchtiger war als Emil. Klettern, Bergsteigen überhaupt ist ja nicht eine reine Fingerspitzenfrage, ein Körpersieg, viel wichtiger sind die Seelenkräfte. Zu diesen aber gehört all das spätere Wissen, was die Alpinisten auf der ganzen Erde bisher schon geleistet haben. 1912 würde also vermutlich auch Emil den Weg Dibonas bewältigt haben; ja möglicherweise hätte er, wenn er von seinem falschen direkten Anstiegversuch heil heruntergekommen wäre, auch jenen entscheidenden versteckten Quergang erspäht (siehe „Mitteil." 1913, S. 53 Bild, S. 72 Text).

Was damals an jenem 6. August 1885 geschah, das hat Otto Zsigmondy vielen Leuten erzählt, 1885 ahnte ja niemand (ich auch nicht) meine spätere Kampfbroschüre gegen Schulz voraus. Ich aber habe es darin nicht einmal gestreift, da mein Leitsatz war, nur literarisch Festgelegtes aufzunehmen. Dagegen hoffte ich sehnsüchtig, von Schulz angeklagt zu werden; denn dann hätte ich Otto gezwungen, unter seinem Zeugeneid das Folgende auszusagen und so gerichtlich zu dokumentieren: Als Emil betrübt meldete, die Südwand sei nicht zu bezwingen, rief Schulz unmutig: „Nun mußte ich schon zweimal auf die Meije verzichten, und heute sind nur Sie schuld, daß ich wieder nicht hinaufkomme" — was richtig war. Emil schwieg eine Weile; dann band er plötzlich das Seil um und begann den Wahnsinnspfeiler neben ihrem Rastplatze gerade emporzuklimmen. Schulz wehrte nicht ab! Dreißig Meter gab es keinen Ruhepunkt, die Gefährten nachzuholen. Zuletzt arbeitete Emil furchtbar langsam an einem Ueberhang; da mußte er umkehren. Wir alle kennen solche Klettereien, wenn wir im Aufstieg immer Aergeres und Alleräußerstes wagen, weil wir um jeden Preis durchkommen wollen. An Stellen dieser Art können wir nicht zurück, da hilft nur noch das Seil. Aber wer keinen Haken anbringen kann, muß nun den Abseilzacken nehmen, wie ihn die Schauderstelle bietet. Von dem rundlichen Haltpunkte glitt die Seilschlinge ab, als sich Emil ihr anvertrauen mußte, und er fiel ins Verderben.

Also: Emil hatte überhaupt die Südwand nicht geplant, und als er sie dann im einzelnen prüfte, hatte sein reiches alpines Wissen und die Stimme seines innersten Selbstes gesprochen: Nein!

Zu Ibsens Peer Gynt sagt der Berggeist:

Wie unterscheiden sich Mensch und Troll?
Da draußen, wo die Menschen wohnen,
Gilt „**Mensch, o sei dir selber treu!**"
Doch hier, wo wir, die Trolle, thronen:
„Troll, sei du dir selbst genug!"

Emil Zsigmondy, der treue, klarblickende, er blieb nicht sich selber treu, er handelte unfrei, als er sich von dem ichsüchtigen Sinn eines Trolls, der „sich selbst genug" schien, hindrängen ließ zu dem, was er nicht wollte, nicht durfte. Wer von uns untreu wird dem Gesetz im eigenen Busen, wer sich selber unfrei macht, der geht unter. Und dieser Untergang ist kein unglücklicher Zufall, aber auch nicht Strafe — Bergtod ist uns keine Strafe, — sondern Karma, selbstgewebte Tragödie.

In der Bernina.

Von Franz Wegscheider †.

Droben in den Bergen wütete der Schneesturm und unten im Tal schien heiß die Sonne und es war Sonntag. Da flohen wir aus der ungastlichen Ortlergruppe durch Sturm und Schneegestöber das Val Cedeh hinunter in den sonnigen Veltlin.

Ein italienisches Städtchen ist ganz schön, wenn man vom rauhen Gebirge kommt und in sein Leben und Treiben untertaucht. Doch steigt man vom stillen Berg hinunter, bloß um wieder in stille Berge aufzusteigen, dann tue man's zumindest nicht an einem Sonntag. Nach Mittag saßen wir unser Drei verstaubt und müde in einem kleinen Kaffeehaus Bormios und draußen auf der engen Hauptstraße herrschte der feiertägliche Höllenlärm. Autos kamen von Sta. Catarina, Autos kamen von Tirano, Autos kamen vom Stilfserjoch, ratterten durch die Hauptstraße und führten eine Flut von Geräusch und Gelärm mit sich. Ganz Bormio schien auf der Straße zu diesem Hexensabbath versammelt, zwischen den heranfauchenden Ungetümen wanderte und sprudelte bunt und gesprächig der Sonntagskorso. Wir ließen stumm und verstört das Getue erst über uns ergehen, dann entflohen wir mit dem Auto nach Tirano und weiter mit der Bahn, bis wir endlich spät Abends in Sondrio anlangten, einer kleinen Stadt am Eingange des von der Bernina nach Süden ziehenden Val Malengo. Ziellos irrten wir durch das nächtliche Oertchen, bis wir eine Schlafstätte fanden. Aber vom Regen waren wir in die Traufe gekommen, unser Zimmer war nur durch eine Art spanischer Wand von einer dunklen, rebenumsponnenen Veranda getrennt, die just über den Wirtshausgarten lag. Und fast gleichzeitig mit uns zog in diesen Garten eine zwanzig Mann starke Blechmusik ein. Die halbe Nacht lang schmetterte das Tschin-Bum von unten herauf, während wir, unfähig, Schlaf zu finden, in Nachtgewandung auf der luftigen Altane saßen und von den köstlichen Weintrauben nauschen, was in unsere Hände fiel, bis in dem nachtdunklen Spalier keine mehr zu erreichen waren.

Von Sondrio zieht das Val Malengo mit seinen schönen Ortschaften einige Kilometer gegen Norden und biegt dann nach Westen um. Ueber einem von üppigen Grün überwucherten Felskessel setzt hier ein stilles Seitental, das Val Lonterna an und führt uns weiter gegen Norden. Der schön angelegte Weg scheint durch eine Parklandschaft zu führen mit grünen Felswinkeln, lichten Wäldern und satten Wiesen. Anders als bei uns ist hier der Wald. Der unsere ist ein Gewölbe, rauh und ernst; der Wald in diesen südlichen Hochtälern bildet keine Einheit, er nimmt uns nicht auf: er besteht aus zahllosen lichten Bäumen, wie wahllos zerstreut, zwischen denen wir durchwandeln. Es fehlt dieser Landschaft die Rauhheit, die uns daheim dankbar werden läßt für etwas Grün, die scheue Zurückhaltung, die den nordischen Wäldern ihren Adel gibt, und die so unergründliche Tiefe, die den Reiz unserer Bergwälder schafft.

Am Abend kamen wir zur Alp Musella, einer kleinen Gastwirtschaft an der Baumgrenze. Ein steiniges Hochtal, von ziemlich unbekannten, zum Teil schneebedeckten Bergen begrenzt, führt hier weiter, um dann von einer engen Scharte gegen die ersten Gletscher abzubrechen. Ihnen entsteigt ein neuer Wall, von dessen Höhe aus dann der Blick freiliegt in die Gletscher und Südwände der Berninagipfel. Dort, 2800 Meter hoch, steht die Marinellihütte. Sollten wir heute noch hinauf? Während wir noch zögern,

entdeckt einer der Gefährten, daß er seine Steigeisen zwei Stunden weiter drunten vergessen hat, und das entscheidet fürs Bleiben.

So kam es, daß wir erst am nächsten Tage um die Mittagsstunde die Marinellihütte erreichten. In tiefer sonniger Nachmittagsruhe stiegen wir den Eishang hinter der Hütte hinan und wanderten nordwärts über den weiten Scerscen Superiore-Gletscher, aus dem im Norden hohe Wände ansteigen. In gelben Mauern stürzen hier Roseg, Scerscen und Piz Bernina gegen Süden ab. Von letzterem zieht der Wandzug in scharfem Winkel gegen Süden her, gebildet von den dunklen, teilweise vereisten Mauern, die vom Südgrat des Piz Bernina, vom daranschließenden Crast Agüzza-Sattel und vom Argient gegen den Gletscher niederstürzen. Hier gegen Süden herrscht der Fels, doch sieht man die weiten Wächten, die finstere Eishaube des Scerscen über die hohen Wände lugen, dann ahnt man die mächtigen Gletscher der Schweizer Seite.

Unser Ziel für heute war die kleine unbewirtschaftete Marcoe Rosa-Hütte am Crast Agüzza-Sattel (3600 Meter). Wir wanderten über den verschneiten Gletscher nordwärts, bis er endlich im Winkel der genannten Wände, gegen den Piz Bernina, steiler und steiler wird, und wandten uns dann, einen Lawinenhang traversierend, nach rechts in die Wand. Im Vorjahr waren wir von unserer ersten Westalpentour zerzaust, vereist und geschlagen im Schneesturm hier heruntergekommen. Nun war geheimer Jubel in uns, als wir in die Wand einstiegen. Das Seil hatten wir abgelegt und strebten teils über festgriffigen, sonnenbestrahlten Granit, teils über schneebedeckte, südwärtsführende Bänder langsam aufwärts, bald hier, bald da auf einem sonnigen Bande kurze Rast einschaltend. Einmal war der Ausblick auf die weiße Disgrazia hinaus wunderschön und zum Andern schienen unsere Rucksäcke von Schritt zu Schritt schwerer zu werden. Als wir nach einer Stunde zwischen dem dunklen Urgestein im oberen Drittel der Wand waren, begann aber die Sache ungemütlicher zu werden. Ober uns begann's in den Wächten zu singen und zu heulen und wir strebten rascher aufwärts. Als wir droben über die Kante traten, fiel uns eiskalter Sturm an — mit ein paar Sprüngen waren wir bei der Hütte.

Ein kleiner gemütlicher Raum, ein paar Matratzenlager, die Tür nach Osten, gegen die schneeige Schweiz, ein Fenster nach Norden, gegen die Firnhänge des Piz Bernina, eines nach Süden, den Steilhängen der Crast Agüzza zugewandt, und ein drittes gegen Westen hinaus, das hoch über den Abgrund in die fernen Kuppen des Monte Rosa blickt — so steht die Hütte, sieben Meter im Geviert, mit Drahtseilen festgeankert, im Sattel. Draußen tobte der Sturm, und wiewohl der Himmel klar war und die Sonne schien, war es eiskalt. Wir waren allein heroben, saßen in Decken gehüllt beim Fenster und starrten hinüber in die rauchenden Wächten des Roseg. Waren die drei schwarzen Punkte in den Sturmböen dort oben Menschen? Nein, denn sie standen noch droben, als die Sonne sank, als wir die Fensterläden schlossen und unsere Lager aufsuchten.

Am frühen Morgen weckte uns Sturmheulen — wir drehten uns herum und schliefen weiter. Die Hütte hat wohl noch nie einen sturmstillen Tag gesehen. Um 7 Uhr erst war ich wieder auf den Beinen. Draußen in der Wächte rauschte es ganz leise, fast sanft. Ich öffnete die Tür und sah geblendet gegen Osten in ein Meer von Eis und Licht.

Der Tag war wunderschön. Wir wanderten die Firnhänge gegen den Piz Bernina hinauf und hatten keinen Grund, zu eilen. So war's bloße Lust am Stürmen, die uns rascher und rascher vorwärts trieb. Aus dem Firn wächst hier ein steil nach Westen führender Kamm, der höher oben schneidiger wird, aus dem dann leichte Felstürme steigen, die durch schlanke Firnschneiden miteinander verbunden sind; dann wendet sich der Grat nach Norden. An dem beherrschenden Eckpunkte hielten wir die erste Rast. Unter uns lockte der wild verworfene Wächtengrat, der hinüberführt zur Eishaube des Scerscen, sank eine mächtige weiße Wand hinab zum Tschiervagletscher, und weit draußen stand der weite, klare Kranz der Schweizer Berge. Vor uns aber führte eine kühne Firnschneide hinüber zur Spitze.

Nach 20 Minuten standen wir oben am Gipfelfels. Ein kaum verhaltener Jubel war in uns, als wir in der klaren Morgensonne von dem Gipfel blickten, der uns im Vorjahre mit Sturm und Schnee zurückgetrieben — unserem ersten Viertausender! Zwei Stunden lagen wir in der Sonne, die gewaltigen Engadiner Berge vor uns, über uns nichts als den blauen Himmel.

Um 11 Uhr stiegen wir über guten Firn den Südgrat ab zur Hütte. Nach einer halben Stunde schon packten wir unsere Rucksäcke und gingen über den sanftgeneigten Gletscher ostwärts. Dort, wo die Route nach Norden über den Morteratschgletscher hinunterbiegt, ließen wir die Säcke zurück und querten im Schneegehänge unter einem Eisbruch weiter nach Osten, bis ein Firntal zwischen dem ersten Bellavistagipfel zur Linken und dem hochaufgetürmten Eisbruch zur Rechten sanft ansteigend gegen Süden führte. Vor uns setzte der weite Firn eben gegen den blauen Himmel ab — wo waren der Argient und der Zupo? Eine halbe Stunde stiegen wir in raschem Tempo aufwärts, blickten gespannt auf die weiße, ebene Horizontlinie vor uns und mußten bald an der Kante Italiens sein. Da wuchs plötzlich über die Kante eine zierliche Wächte, stieg aus der Fläche ein schlanker, 100 Meter hoher Gipfel, ganz in Eis, mit ein paar einfachen, wuchtigen Linien umrissen. Zur Linken löste sich urplötzlich von der Bellavista ein Gipfel los — vor uns stand der Zupo — der „Verborgene!" Droben in der Scharte zwischen den Beiden legten wir die Eisen an, stiegen über einen Eishang bis an die Felsen des Zupo und kletterten über die Schrofen zum Gipfel. Es war 3 Uhr, als wir droben standen. Sollten wir noch auf den Argient hinüber? Wir hatten heuer genug Sturm und Unrast mitgemacht drüben über den finsteren, vereisten Dolomitgipfeln und droben im Neuschnee am Ortler, als daß wir die Ruhe hier nicht hätten richtig einschätzen sollen. So rasteten wir ein Halbstündchen auf dem Gipfel, im Banne des Piz Bernina, der von dieser Seite erst in seiner ganzen Mächtigkeit zur Geltung kommt.

Als wir drunten die Rucksäcke wieder aufnahmen, war es bereits ½5 Uhr.

Der Weiterweg führte in den mächtigen Morteratschgletscher, nach Norden hinunter. Zur Linken begrenzen diesen Gletscher die Firnwände des Piz Bernina und die Hängegletscher des Biancogrates, zur Rechten die dunklen Felsmauern der eisüberlagerten Fortezza. Seine linke Hälfte stürzt in einem Chaos von Türmen und Schluchten — dem Labyrinth — gegen den ruhigen unteren Teil ab, die rechte kommt von den Bellavistagipfeln her, staut sich an drei in ihrer Richtung streichenden Felskämmen und fällt dann, sie mit wilden Schollen überlagernd, gegen das Labyrinth und den ruhigen, ebenen Teil des Gletschers ab. Doch scheint es hier nicht so, als würde der Gletscher von den Bergen fließen, sondern als ob er in voller Mächtigkeit in wuchtigen Schollen die Gipfel hinanstürmte und über ihnen zusammenschlüge. Dort, wo er über die Felskämme geht, in der „Buch", wanderten wir zum rechten Rand hinüber; unter den Wänden der Fortezza vermittelt dann eine Rinne, das „Loch", den weiteren Abstieg.

Als wir tiefer unten nach links in den sanfter werdenden Gletscher queren wollten, versperrte uns eine breite Spalte den Weg, die nur schwierig zu umgehen war. Rechts führte zwar eine Schneebrücke hinüber, die aber schon halb eingebrochen war, und so blieb als einzige Möglichkeit eine schwindelnd schmale Eisbrücke. Vor ihr standen wir eine Weile ratlos. Ganz schmächtig führte sie von der Spaltenwand hinaus, eine feine, kaum dezimeterbreite Leiste, und fand nach leichter Kurve das andere Ufer. Die Spalte war drei Meter breit, ein Sprung nicht zu wagen. Meine Gefährten waren fürs Hinüberreiten, ich fürs Gehen. Ich setzte

den Pickel zur Stütze am Spaltenrand auf und schob mich leicht gebeugt seitlich hinaus. Eben war ich in der Mitte zwischen den blauen Wänden, hob einen Fuß — da brach mit einem Ruck der andere tiefer ein — einen bangen Augenblick schwankte ich zwischen vorn und hinten, dann fand ich wieder das Gleichgewicht, hob, vorsichtig Balance haltend, den Pickel von dem einen Spaltenrand, setzte ihn am andern auf und schob mich, noch bedächtiger und vorsichtiger als bisher, aus dem unheimlichen Bereich der dunklen Kluft. Meine Kameraden folgten rittlings.

Drei Stunden später saßen wir in stiller Rast vor der Bovalhütte. Es war eine klare Nacht und droben trieb der Mond sein wunderliches Spiel mit den Eisbrüchen und Gipfeln, bis gegen Mitternacht alles Licht aus den Wänden gewichen war.

Der nächste Tag war noch schön. Wir wanderten hinab nach Pontresina, um zu rasten und dann ins Tschiervatal aufzusteigen. Da kroch von Westen her der Malojawurm ins Tal, plump und finster, Nebel- und Schneewetter schloß sich über der Bernina und wir mußten den Engadin verlassen.

Die Katastrophe in der Hochtor-Nordwand.

Die Bergung der Verunglückten.

Sonntag, den 29. Juni d. J. war die Partie Margulies-Spiegler-Wegscheider-Glattauer zeitlich morgens in die Jahn-Zimmerroute der Hochtor-Nordwand eingestiegen. Der Abend desselben Tages — in den Höhenlagen bereits die vierte Nachmittagsstunde — brachte einen um diese Jahreszeit ganz ungewöhnlichen heftigen Wettersturz. Als die Partie am nächsten Tage nicht zurückgekehrt war, wurde unser Rettungsdienst alarmiert und eine aus Tourenwart Reif und den Mitgliedern Duschinsky, Eitelberger und Goldschmidt bestehende Partie fuhr unverzüglich ins Gesäuse ab. Unser Mitglied Rakovsky und das Mitglied der „Alpinisten Gilde" Gratzer fuhren gleichfalls nach Gstatterboden. Auch der Alpine Rettungsausschuß Wien wurde verständigt und der Leiter desselben, Herr Hamburger, stellte seinerseits eine Rettungspartie zusammen. Bemerkt sei bei dieser Gelegenheit, daß auch noch andere Partien in den Wänden der Hochtorgruppe vermißt wurden.

Als die Partie Reif in Gstatterboden anlangte, hatte der dort anwesende Herr Viktor Größl, Mitglied der A. V. Sektion „Reichensteiner", im Einvernehmen mit den anwesenden Verwandten Spieglers die Leitung der Suche übernommen. Es wurde nun vereinbart, daß am Mittwoch Herr Größl mit dem Bergführer Riedl über den Peternpfad zum Hochtorgipfel aufsteigen und von oben die Wand durchsuchen werde, die Partie Reif Eitelberger Goldschmidt sollte die Kare und Schluchten am Fuße der Nordwand absuchen und dann in die Wand selbst einsteigen, um die Suche von unten, Größl entgegen durchzuführen. Zwischen den beiden Parteien waren bestimmte Signale für den Fall der Auffindung der Verunglückten vereinbart worden. Die Partie Reif-Eitelberger-Goldschmidt stieg nun nach vergeblicher Suche in die Jahn-Zimmerroute ein und war in derselben bis zu ungefähr einem Drittel der Wandhöhe vorgedrungen, als sie von oben das vereinbarte Signal 4 („Alle Vier gefunden, tot!") erhielt. Es war dies ungefähr um die vierte Nachmittagsstunde, worauf die Partie abstieg, nicht ohne daß Reif und Eitelberger vorher noch die Haindlkarturmnordwand nach anderen Vermißten — wurden doch in diesem Zeitpunkte noch 17 Personen als abgängig angegeben — durchsuchten. Um ½10 Uhr abends langte die Partie Reif wieder in Gstatterboden ein. Gegen ½1 Uhr nachts traf Größl ein, welcher meldete, er habe die Verunglückten alle Vier tot, erfroren, auf einem Bande, ungefähr 150 m unter dem Hochtorgrat, gefunden. Er sei mit Bergführer Riedl auf etwa 50 Meter an die Verunglückten herangekommen, dieselben lägen mit friedlichen Gesichtern nebeneinander. Größl erbot sich gegenüber der Familie des verunglückten Spiegler, die Bergung am nächsten Tage mit Holzknechten und Bergführern durchzuführen. Die Teilnahme von Bergsteigern an der Bergung lehnte er ab, und zwar sowohl Herrn Gratzer wie dem mittlerweile mit Rettungsmannschaften eingetroffenen Leiter des Rettungsausschusses, Herrn Hamburger gegenüber. Größl motivierte seine Ablehnung mit der merkwürdigen Begründung „was noch folge, sei Holzknecht- und keine Herrenarbeit!" Bemerkt sei hiezu, daß Größl diese Aeußerung nachträglich zuerst Hamburger in den Mund legte, später noch wurde sogar unser Obmann Richter, der zu dieser Zeit noch auf der Gloverhütte weilte, als Autor dieser denkwürdigen Erklärung bezeichnet.

Angesichts dieser Haltung Größls beschloß unsere Mannschaft, nach Wien zurückzukehren und die Bergung, da die Familie Spieglers damit einverstanden war, Größl allein zu überlassen. Gratzer blieb in Gstatterboden und veranlaßte am nächsten Tage, da er in Größls Tätigkeit aus ihm selbst augenblicklich unklaren Gründen wenig Vertrauen hatte, die Entsendung einer zweiten Partie unseres Vereines Während auf dieses Aviso unsere Mitglieder Dr. Pechkrantz und Herz sowie Felix von der „Alpinisten-Gilde" am Freitag Mittag nach Gstatterboden abgingen, kehrte die Partie Reif zurück. Auf ihren Bericht hin wurde unser Obmann Karl Hanns Richter, der mittlerweile ins Glocknergebiet telegraphisch verständigt worden war, veranlaßt, nicht, wie er beabsichtigte, direkt nach Gstatterboden, sondern nach Wien zu fahren. Richter traf Samstag, den 4. Juli, früh in Wien ein. Zu gleicher Zeit aber kam aus Johnsbach telefonisch die Nachricht, Größls Meldung von der Auffindung aller vier Verunglückten habe sich als falsch herausgestellt, auf dem von ihm erwähnten Bande hätten nur die toten Wegscheider und Glattauer gelegen, von den beiden anderen Verunglückten habe man noch keine Spur, dagegen hätte es zwischen Größl und unserer Mannschaft unangenehme Zusammenstöße gegeben. Starke Bergungsmannschaft sei zur Suche nach Margulies und Spiegler erforderlich.

Unser Rettungsdienst veranlaßte sofort neuerlichen Alarm und bereits um 1.35 nachmittags ging unter der Führung Richters eine Bergungspartie, bestehend aus unseren Mitgliedern Cerf, Hirsch, Reif und Eitelberger und den Mitgliedern der Alpinisten-Gilde Gontarski, Jaro, Kopacek, Sperlich, Spitz, Schreiber und Wolf nach Gstatterboden ab. Seitens der Betriebsleitung Westbahnhof wurde der Rettungsmannschaft sowohl hier wie in Amstetten ein Separatabteil zur Verfügung gestellt und die Anhaltung des Zuges in Kummerbrücke veranlaßt. Während ein Teil der Mannschaft in Kummerbrücke den Zug verließ, um über den Wasserfallweg zur Heßhütte aufzusteigen, fuhr Richter mit dem Rest nach Gstatterboden, um sich über den Stand der Bergung zu informieren und die Zusammenarbeit mit Hamburger zu organisieren. Es wurde vereinbart, daß die Herren Hamburger und Hecht am nächsten Morgen von unten die Jahn-Zimmerroute durchsteigen, Richter mit seiner Mannschaft die Suche von oben beginnen solle. Richter eilte noch in der Nacht mit seiner Partie über Johnsbach auf die Heßhütte, auf dem Wege zu dieser begegnete ihm der absteigende Größl, welcher ihm seine Arbeiten schilderte und, über die falsche Meldung befragt, erklärte, er sei bei 30 cm Neuschnee bis auf 30 Meter an die Leichen herangekommen, Aufregung und Uebermüdung wie seine Fantasie hätten ihm vorgetäuscht, daß an dem von den ersten zwei Toten herabhängenden Seile die beiden anderen Toten hingen. Infolge Mangels von Seil und Mauerhaken habe er nicht ganz zu den Toten absteigen können. Größl verlangte bei dieser Gelegenheit von Richter nach der Rückkehr nach Wien eine Aussprache zur Klärung der Angelegenheit.

Zeitlich am nächsten Morgen schon, kurz nach Beginn der Suche, wurden die Leichen Margulies' und Spieglers gefunden. Margulies hing etwa 80 Meter unter der Fundstelle der ersten beiden Leichen an einem Mauerhaken unterhalb einer kleinen Nische, in welcher sein Rucksack, Kocher, Feldflasche usw. ausgebreitet lagen. Die Leiche war mit doppeltem Hemd und Weste bekleidet, hatte die Schneehaube über das Gesicht gezogen, alles bewies klar und deutlich, daß Margulies zu biwakieren beabsichtigt hatte und während des Biwaks vom Tode ereilt worden war. Weitere hundert Meter unter ihm lag in einer nahezu unzugänglichen Schlucht Spiegler zerschmettert, offenkundig abgestürzt. Kurz nach Auffindung der Beiden kam auch von unten, von der aufsteigenden Partie Hamburger Hecht die Meldung von der Auffindung der Leiche Margulies, welche direkt auf der Route lag und von Hamburger überklettert werden mußte.

Da Verpackungsmaterial an diesem Tage (Sonntag, 5. Juli)

nicht zur Verfügung stand — das gesamte herbeigeschaffte Material war, wie sich zu spät herausstellte, bei der Bergung der ersten beiden Leichen verbraucht worden — mußte von der Bergung für diesen Tag abgesehen werden, zumal selbst bei Verwendung aller entbehrlichen Kleidungsstücke der Bergungsmannschaft als Packmaterial doch am nächsten Tage wieder nach Spiegler hätte abgestiegen werden müssen und die Wiederholung des Abstieges von so vielen Leuten ein zu großes Gefahrenmoment zu bieten schien. Es wurde um Material nach Admont gesendet, der Träger desselben traf in der Nacht um 2 Uhr ein. Am nächsten Tage (Montag, 6. Juli) wurde zeitlich morgens zum Hochtorgipfel aufgebrochen und um ½ 8 Uhr in vier Zweier- und einer Dreierpartie der Einstieg begonnen. An Seilvorrat wurden 450 Meter mitgenommen.

An verschiedenen Stellen wurden Haken eingetrieben und fixe Seile eingelegt, eine Maßregel, welche bei einfallendem schlechtem Wetter der Mannschaft unbedingt den Rückzug sichern mußte und die sich später als von großem Nutzen erwies, weil sie beim Auftransporte der Leiche Margulies' ein öfteres gleichzeitiges Klettern ermöglichte. Unter Aufwendung kolossaler Vorsicht, um nicht Vorankletternde durch Steine zu verletzen, stieg man zu Margulies ab. Er hing an dem Mauerhaken nicht mit einer eigentlichen Brustschlinge, das Seilende (es war von dem Seil der vorausgekletterten Partie Wegscheider abgeschnitten) lief vielmehr einfach übern Rücken und unter den Armen nach vorne. Die Leiche hing unterhalb eines Ueberhanges, das eine Knie auf die Platte aufgestützt, die Hände lagen vorgestreckt fest auf dem Fels, der Kopf auf den Händen. Während Richter tiefbewegt vom toten Freunde Abschied nahm und sich dann an dessen Verpackung zum Transport machte, kletterten Jara, Gontarski, Schreiber und Wolf zu dem abgestürzten Spiegler hinab, ein äußerst heikles Unternehmen, Jara und Schreiber mußten die letzten 30 Meter am fixen Seil abgelassen werden. Spieglers Tod war unbedingt durch Absturz aus der Höhe des Bandes, auf dem die beiden ersten Toten gefunden worden waren, erfolgt, die Sturzhöhe betrug etwa 180 Meter. Oberhalb der Leiche lag der entleerte Rucksack, etwas tiefer der Pickel Margulies', welchen offenbar Spiegler getragen hatte.

Die Bergenden waren sich sofort klar, daß an ein Hinaufschaffen der Leiche Spieglers unter keinen Umständen zu denken war, das Leben der Bergenden wäre dabei selbst in schwere Gefahr gekommen. So mußte man sich entschließen, Spieglers Leiche wohl zu verpacken und über die Wand abzulassen. Eitelberger und Hirsch wurden an den Fuß der Wand zur Beobachtung der Auffallstelle dirigiert. Nach Beendigung dieser traurigen Aufgabe wurde der Körper Margulies' wohlverpackt an vier Seile befestigt und der Auftransport begonnen. Während desselben überraschte ein schweres Wetter die Kletternden, doch gelang es, um 13·45 Uhr mit der Hebung beginnend, den Toten in drei Stunden angestrengtester Arbeit auf die Grathöhe zu bringen.

Da fast alle Wiener Herren nun unbedingt nach Wien zurückkehren mußten, wurde der Tote diese Nacht auf dem Grat belassen. Mitterweile waren zwei weitere Partien, die telegraphisch aus Steyr, und St. Pölten herbeigerufen worden waren, auf der Heßhütte eingetroffen. Sie umfaßten die Herren Hawelka, Jilek, Menzinger, Moser, Pensl, Peyerl, Riha und Spreitzer aus Steyr, Felkl, Gaugutz, Hammer, Kastner, Rentmeister und Warta aus St. Pölten. Mit Hilfe dieser wackeren Schar wurde am nächsten Tage der weitere Transport durchgeführt.

Dienstag, 7. Juli, wurde, trotz elendsten Wetters, zum Gipfel aufgestiegen. In mühevollster Kletterei ging es dann mit dem Toten über Wände, steile Grashänge und Dolinen über den Rinnerstein herab. Bald mußte die Leiche gehoben, bald gesenkt, bald über Wände hinauf geschafft, dann wieder abgelassen werden, streckenweise mußte sie Richter auf seinen Schultern ein Stück tragen, bis endlich besserer Weg erreicht wurde. Darüber verging der Nachmittag und spät abends erst langte der Transport in Johnsbach ein, wo Margulies in den Sarg gebettet und in der Totenkammer des Bergfriedhofs beigesetzt wurde.

Der nächste Tag, Mittwoch, 8. Juli, brachte die nicht weniger mühevolle Bergung Spieglers von der Auffallstelle im obersten Haindlkar, etwa 500 Meter oberhalb der Haindlkarhütte. Die Mannschaft mußte, da ein Wagen nicht aufzutreiben, mit der Seillast im strömenden Regen zu Fuß von Johnsbach ins Haindlkar traben. Mittlerweile hatten Rakovsky, Eitelberger und Herz Spieglers Leiche neu verpackt. Dieselbe wurde nun mit großen Zerbenästen umschnürt und der Transport begann. Derselbe gestaltete sich, insbesondere in dem Teile längs des Wildbaches und hernach in der Waldregion, äußerst schwierig, zu wiederholten Malen waren sämtliche Seile durchgeschnitten und die Leiche mußte mit neuen Seilen umschnürt werden. Gegen drei Uhr nachmittags endlich langte der Transport an der Straße an.

Bei den Bergungsarbeiten haben sämtliche Beteiligten nahezu Uebermenschliches an Aufopferung und Selbstlosigkeit geleistet. Die Durchkletterung der Jahn-Zimmerroute war mit unausgesetzter Lebensgefahr verbunden, das Aufseilen der Leiche Margulies' und der weitere Transport gingen ebenfalls nur unter fortwährender Lebensgefahr für die Bergenden vor sich (beinahe wäre es auch einmal zu einem schweren Unfall gekommen). Nimmt man dazu, daß die ganzen Tage fast ohne Nachtschlaf gearbeitet wurde, daß nur das Nötigste und das ganz unregelmäßig gegessen werden konnte, daß andauernd denkbar schlechtestes Wetter herrschte — mehrmals wurden die Arbeitenden bis auf die Haut durchnäßt — so wird man den wackeren Männern das höchste Lob spenden müssen. Als die Mannschaft nach der Bergung Spieglers auf der Straße anlangte, hingen ihr die Kleider buchstäblich in Fetzen vom Leibe, die Schuhe waren zerrissen und fast die gesamten mitgenommenen Seile unbrauchbar geworden.

Der vermutliche Hergang des Unglücks.

Ueber die Ursache des Unglücks lassen sich natürlich nur Vermutungen aufstellen und aus der Stellung der Verunglückten Schlüsse ziehen.

Es muß angenommen werden, daß nach Ueberwindung der größten Schwierigkeiten bei Einbruch des Unwetters Margulies gänzlich erschöpft war und die Kameraden bat, ihn zurückzulassen und zu versuchen, allein durchzukommen. Margulies war zum Biwak ausgerüstet, hatte alle seine warmen Sachen an und alles vorbereitet, um Tee zu kochen und etwas zu essen. Die übrigen Drei, Wegscheider als Führender voran, stiegen weiter. Auf dem Bande angekommen, also fast schon über alle Schwierigkeiten hinaus, scheinen sie dran gedacht zu haben, auf dem Bande ein wenig zu rasten. Hiebei schliefen Wegscheider und Glattauer ein und — erfroren in kürzester Zeit. Die Stellung, in der sie aufgefunden wurden, war, besonders bei Wegscheider, die typische Stellung, in der er nach Aussage seiner Familie zu schlafen pflegte. Spiegler, der am wenigsten ermüdete Dritte am Seil, dürfte plötzlich wahrgenommen haben, daß seine Kameraden sich nicht mehr rührten, daß sie scheinbar unerweckbar schliefen, und dürfte nun aus der Schlinge geschlüpft sein, um allein den Ausstieg zu versuchen und Hilfe zu holen. Das Seil mit der Schlinge wurde dann wahrscheinlich vom Sturm hinabgeweht. Daß er aus der Schlinge gefallen sei, ist keineswegs anzunehmen, da das Seil hart gefroren gewesen sein mußte und er den Rucksack trug. Bei Ueberwindung der letzten Wandstufe nach dem Bande dürfte Spiegler nun versucht haben, in dem Blockkamin, der die Fortsetzung der unteren Schlucht bildet, den Ausstieg zu suchen. Dabei stürzte er, vielleicht infolge Ausbrechens eines Blockes oder Griffes, und fiel die ganze Kaminreihe hinunter, worauf er über den Ueberhang in die Schlucht stürzte, in der er 100 Meter tiefer als Margulies liegen blieb. Seine Uhr war um 7 Uhr (zweifellos 7 Uhr abends) stehengeblieben, wie durch fachmännische Untersuchung festgestellt wurde, infolge des Stoßes beim Auffallen.

Margulies muß — vielleicht aus Schreck über den Sturz Spieglers, vielleicht bei dem Versuche, dem Gestürzten nachzublicken, aus seinem Biwakplatze gerutscht sein. An der Seilschlinge hängend konnte er den zwar kurzen, aber völlig grifflosen, dazu vereisten Ueberhang nicht mehr erklimmen. Aus seiner Stellung darf mit ziemlicher Sicherheit geschlossen werden, daß er einem Herzschlage sofort und schmerzlos erlegen ist.

Das Leichenbegängnis der Opfer.

Die Nachricht von der Zutalbringung der Leiche Margulies' war erst in den Spätabendstunden des 7. Juli nach Wien gelangt, es war daher dem Ausschuß nicht mehr möglich, die zur Teilnahme Angemeldeten zu verständigen — beinahe hundert Vereinsmitglieder hatten den Wunsch geäußert, am Leichenbegängnis teilzunehmen — es gelang nur die Benachrichtigung der nächsten Freunde. Nichtsdestoweniger fuhren zahlreiche Freunde und Vereinsgenossen Mittwoch, den 8. Juli, früh nach Gstatterboden und von dort nach Johnsbach.

Der Sarg mit den sterblichen Ueberresten Otto Margulies' wurde um 6 Uhr abends von Mitgliedern der „Donauland" aus der Beisetzkammer des Johnsbacher Bergfriedhofes auf den Platz vor dem

Donnerwirtshaus getragen, wo um ihn Mitglieder unseres Vereines in bergsteigerischer Ausrüstung mit brennenden Laternen und je zwei Chargierte der Wiener Burschenschaften „Constantia", „Budovisia", „Fidelitas" und „Suevia" in vollem Wichs und mit gesenkten Schlägern die Ehrenwache hielten. Um 6 Uhr 30 Minuten wurde der Sarg gehoben und, umgeben vom Ehrengeleite, von Ausschußmitgliedern unseres Vereines und Mitgliedern der Bergungsmannschaft zum Bergfriedhof emporgetragen. Ihm folgten die Mutter des Toten und die nächsten Verwandten — seine junge Frau, die sich zwei Tage vorher einer schweren Operation hatte unterziehen müssen, war ohne Kenntnis des Unglücks gelassen worden — die Abordnungen der alpinen Vereine und seiner Burschenschaft, der Kreditanstalt, deren Beamtenkörper der Verunglückte angehört hatte, dann ein langer Zug von Trauergästen, darunter Vizepräsident Schmidt vom Oesterr. Alpenklub. In dem Zuge wurden die zahlreichen eingelangten Kranzspenden mitgetragen. Den tiefsten Eindruck machte es, daß sich alle in Johnsbach zufällig anwesenden fremden Touristen und Bergsteiger spontan dem Trauergeleite anschlossen. Anwesende Damen der Alpinen Gesellschaft „Lugauer" hatten selbst Sträuße aus Alpenblumen gewunden, die sie dem toten Bergsteiger ins Grab legten.

Der Sarg wurde von „Donauland"-Mitgliedern in die Tiefe gesenkt, dann hielt Karl Hanns Richter mit tränenerstickter Stimme dem geschiedenen Freunde und Vereinsgenossen einen kurzen, tiefempfundenen Nachruf. Zentralausschußmitglied Bauersax überbrachte die letzten Grüße des Touristen-Vereines „Die Naturfreunde", Prokurist Schlesinger sprach namens der Direktion und der Beamtenschaft der Kreditanstalt warme Worte der Anerkennung und des Abschieds. Leise klirrend kreuzten sich dann die Schläger des studentischen Komitats über dem Grabe, als namens der Burschenschaft „Constantia" Ingenieur Weinberger von seinem toten Leibfuchs Abschied nahm und ihm mit den Versen des Farbenliedes Kappe und Burschenband ins Grab mitgab.

Keines Fremden Hand sollte dem toten Freund den letzten Liebesdienst leisten, eigenhändig schaufelten seine Tourengefährten und Bundesbrüder die Grube zu. — — — — — — — — — — — — — —

Die Beerdigung Spieglers und Glattauers fand Freitag, den 10. Juli auf dem Zentralfriedhof, die Wegscheiders am gleichen Tage auf dem Sieveringer Friedhofe statt. Unser Verein war bei denselben durch mehrere Ausschußmitglieder vertreten und legte Kränze in den Vereinsfarben an den Gräbern nieder.

Ein Nachspiel.

Ein hiesiges Abendblatt hatte im Zusammenhange mit der falschen Nachricht Größls über die Auffindung aller vier Verunglückten Anschuldigungen gegen Größl erhoben, er habe durch diese Meldung vielleicht verhindert, daß die anderen Vermißten lebend aufgefunden wurden. In einer Besprechung mit Herrn Größl, die Freitag, den 10. Juli, nachmittags stattfand, haben unsere Herren keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie eine derartige Ausstreuung für ganz haltlos hielten, da die Verunglückten zweifellos in der Nacht von Sonntag auf Montag zugrundegegangen wären, hatten im Uebrigen nahegelegt, Herr Größl möge eine alpine Untersuchung gegen sich selbst umsomehr beantragen, als infolge der Differenzen, welche er mit unserer zweiten Rettungspartie gehabt habe, der Alpenverein Donauland sich genötigt sehe, eine Untersuchung gegen seine eigenen Mitglieder anzustellen, um endlich Klarheit in die Vorfälle zu bringen.

Herr Größl verschwieg bei dieser Gelegenheit, daß er zur selben Stunde bereits mehreren Wiener Tagesblättern einen Artikel zur Veröffentlichung übergeben hatte, in welchem die Vorfälle bei der Bergung einseitig, von seinem Standpunkte, geschildert wurden und der vielfache Unrichtigkeiten enthielt. Die Leitung unseres Vereines sah sich hiedurch veranlaßt, ihrerseits in einem Tags darauf, Sonntag, erschienenen Artikel auf die Unrichtigkeiten hinzuweisen und die Untersuchung gegen ihre eigenen Mitglieder bekanntzugeben.

Schon bei der Besprechung mit Herrn Größl wurde betont, daß unser Verein allen Zeitungsveröffentlichungen fernstehe; auf diese Tatsache sei auch an dieser Stelle nochmals ausdrücklich hingewiesen.

Die Untersuchung gegen unsere Mitglieder fand sofort statt. Ihr Ergebnis wurde aber vorläufig nicht veröffentlicht, weil mittlerweile bekanntgeworden war, daß auch der Alpine Rettungsausschuß Wien, in dem die fünf großen Vereine durch je zwei Mitglieder vertreten sind, sich veranlaßt gesehen habe, eine Untersuchung gegen Herrn Größl einzuleiten. Das Ergebnis dieser Untersuchung, welche sich nur auf die falsche Meldung Größls und sein Verhalten bei der Bergung erstreckte, ist bisher noch nicht veröffentlicht worden. Es ist aber im Hinblick darauf, daß es nicht einmal von der Herrn Größl nahestehenden Presse veröffentlicht wurde, anzunehmen, daß es für ihn nichts weniger denn günstig lautete.

Wir hätten uns mit dieser Feststellung, deren offizielle Veröffentlichung in der alpinen Fachpresse wir noch erwarten, umso eher begnügt, als wir anerkennen, daß Herr Größl immerhin getan hat, was in seinen Kräften stand, Verunglückte zu bergen, hätte nicht jene ihm nahestehende Wiener alpine Wochenschrift wieder einmal über die Stränge geschlagen und den traurigen Anlaß benützt, gegen „Donauland" loszuziehen, uns „grundloser Angriffe" zu beschuldigen usw. Nur dieser Umstand veranlaßt uns, der Oeffentlichkeit bekanntzugeben, daß nach dem Ergebnisse unserer Untersuchung die Konflikte zwischen Herrn Größl und unserer Mannschaft unbedingt absichtlich heraufbeschworen wurden, um dem Ersteren Gelegenheit zu geben, unsere Leute von der Bergungsarbeit auszuschließen, und daß diese Absicht politischen d. h. antisemitischen Gründen entsprang.

Damit wir aber nicht wieder bezichtigt werden, „grundlose Anschuldigungen" vorgebracht zu haben, geben wir gleichzeitig bekannt, daß Herr Größl selbst in Gegenwart von Zeugen, deren Namen wir jederzeit nennen können, erklärt hat, unsere Leute aus politischen Gründen von der Mitarbeit ausgeschlossen zu haben, damit man nämlich nicht sagen könne, die arische Sektion „Reichensteiner" lasse sich bei einer Bergung von Juden helfen!

Mit diesen Feststellungen erachten wir die unangenehmen Zwischenfälle bei der Bergung der Leichen Wegscheiders und Glattauers für endgültig geklärt.

Vereinsnachrichten.

Mit vorliegender Folge feiern unsere „Nachrichten" ihr erstes bescheidenes Jubiläum. Ein kleines, aber umso erfreulicheres Fest, als wir bei dieser Gelegenheit mit Genugtuung feststellen können, daß unser Blatt sich des stets wachsenden Interesses nicht nur der Vereinsmitglieder, sondern auch weiterer Kreise erfreut, die dem Bestreben der Schriftleitung, neben den Vereinsnachrichten auch lesenswerte alpine Aufsätze zu bringen, mit Wohlwollen und Anerkennung gegenüberstehen.



Der Schriftleiter benützt diesen Anlaß, sowohl den Lesern des Blattes für ihr freundliches Entgegenkommen wie insbesondere seinen Mitarbeitern für ihre Tätigkeit hiemit den verbindlichsten Dank zu sagen.

Vereinsferien. Wie alljährlich beginnen mit 1. August die üblichen Vereinsferien, die bis 10. September dauern. Die Vereinsabende (Kanzleistunden) finden nach wie vor jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends statt, der Kanzleidienst (Entgegennahme von Anmeldungen, Auskünfte, Zahlungsverkehr, Ausstellung von Legitimationen für Touristen-Rückfahrkarten, Ausgabe der Fahrkarten usw.) wird ohne Unterbrechung fortgeführt.

Die Bücherei bleibt während der Ferien geschlossen, die Entlehnung von Büchern daher eingestellt, doch ist dafür gesorgt, daß Tourenbehelfe (Führer und Karten) an den Vereinsabenden eingesehen werden können.

Ausschußsitzungen finden während der Ferien nicht statt, doch werden alle dringenden Angelegenheiten von einer Ferialkommission ohne Verzug erledigt werden.

Lily Hellers Todestag. Auch dieses Jahr hat der Vereinsausschuß am Todestage der warmherzigen Freundin und Gönnerin des Vereines das Andenken der Verstorbenen durch Niederlegung eines Alpenblumengewindes am Grabe geehrt.

Schnellzugszuschlagkarten zu den ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten. Die Benützung der Touristen-Rückfahrkarten wurde in jüngster Zeit durch die Verfügung besonders erleichtert, daß die erforderlichen Zuschlagskarten für Benützung von Schnellzügen sofort beim Ankauf der Karten von der Verkaufsstelle, also auch in unserer Vereinskanzlei, mitbezogen werden können.

Von unseren Hütten. Der Besuch der Glorerhütte ist auch im heurigen Jahre ein durchaus befriedigender, bis zur 3. Juliwoche wurde die Hütte von über 300 Hüttengästen aufgesucht. Schwächer ist naturgemäß der Besuch der Lesachhütte, die sich ja in einem vom großen Strom noch nahezu unberührten Gebiete befindet, doch haben auch diese Hütte schon zahlreiche Bergsteiger besucht und sich über ihre Einrichtung äußerst lobend ausgesprochen.

Die neuen Wegbauten werden dauernd in Stand gehalten, die Aufstellung der zahlreichen Orientierungstafeln macht gute Fortschritte. Ein guter Steig auf unseren Hüttenberg, die Medelspitze, wurde angelegt. Für den Spätsommer dieses Jahres ist die Verbesserung der Aufstiegswege von der Kalser wie des letzten Stückes von der Heiligenbluter Seite, das bislang ein wenig vernachlässigt erscheint, geplant. Auf dieser letzteren Seite mußte übrigens der Steg über den Leiterbach zu Beginn des Sommers abermals neugebaut werden, obwohl die Erhaltung desselben nicht in den Pflichtenkreis unseres Vereines fällt, aber wir können uns von der Rücksicht auf sogenannte „Arbeitsgebietsrechte" nicht dazu verleiten lassen, Gesundheit und gerade Glieder der von dieser Seite dem Berger Törl zustrebenden Touristen zu gefährden.

Zur Eröffnung der Lesachhütte. Anläßlich der Hütteneröffnung sind dem Vereinsausschusse aus Mitgliederkreisen zahlreiche Begrüßungs- und Glückwunschschreiben zugekommen. Von befreundeten Korporationen gratulierten das Zentral-Komitee des Schweizer Alpenklubs, die Sektion Uto desselben Vereines, der Zentralausschuß des Touristenvereins „Die Naturfreunde" und der Deutsch-Oesterreichische Turn-Verein. Ein besonders herzliches Schreiben ging uns vom Deutschen Alpenverein Berlin zu, der ja bei der Eröffnung auch durch seinen Schriftführer, Dr. Gerhard Schmidt vertreten war. Ein freundliches Schreiben sandte auch die Schriftleitung der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung".

Allen Vorangeführten dankt der Vereinsausschuß an dieser Stelle bestens und aufrichtigst.

Alpine Rettungsstelle Neuberg a. d. Mürz. Die Ortsgruppe Neuberg des Touristenvereins „Die Naturfreunde" hat in Neuberg, bei Herrn Rudolf Waisnix, eine alpine Rettungsstelle und in Neuberg, Neudörfl 28, bei Herrn Hans Postl (für das Gebiet der Schneealpe) sowie im Naturfreundeheim im Kaarlgraben 51 (für das Gebiet des Kaarlgraben, der Bodenalm und Hinteralm) je eine Meldestelle für alpine Unfälle errichtet. Die Meldestellen sind mit Verbandzeug, die Rettungsstelle mit Verbandzeug und Tragbahre ausgerüstet, so daß bei einfacheren Fällen schon auf der Meldestelle erste Hilfe geleistet werden kann.



Lichtbildnerei.

Die Kleinkamera.

Wenn ich die Kleinkamera (Formate 4½×6, 6×6, 6×9, 45×107, 6×13) dem Bergsteiger als beste lichtbildnerische Ausrüstung empfehle, tue ich dies nicht nur wegen ihrer allzu offenbaren Vorzüge der Leichtigkeit, Bequemlichkeit, Zeitersparnis und, nicht zuletzt, Billigkeit im Betriebe, sondern deshalb, weil sie auch rein technische Vorzüge gegenüber größeren Apparaten aufweist. Die Tiefenschärfe (d. i. der Bereich, der bei Einstellung auf einen bestimmten Punkt nach vorne und nach rückwärts von diesem noch scharf erscheint) hängt nämlich nicht von der Konstruktion, sondern ausschließlich von dem Durchmesser des Objektivs ab; es wird also jedes Objektiv von 2 cm Durchmesser die gleiche Tiefenschärfe haben, sei es ein Anastigmat oder ein Achromat, habe es 10 oder 30 cm Brennweite Die Lichtstärke des 30 cm-Objektivs wird aber nur 30:2 = f/15 sein, die des 10cm-Objektivs hingegen 10:2 = f/5. Wir werden also mit dem kurzbrennweitigen Objektiv neunmal kürzer belichten können als mit dem großen (bei gleichem Tiefeneffekt). Es ist daher kein Paradoxon, wenn man sagt, daß ein kleines Objektiv lichtstärker ist als ein sonst gleichartiges großes. Der Nestor der alpinen Photographie, Terschak, hat für sein Lieblingsformat 18×24 regelmäßig auf f:9·6 abblenden müssen, wie aus Dr. Rhedens ausgezeichnetem Buch „Die Photographie im Hochgebirge" (Bemerkungen zu den Bildern) ersichtlich ist. Die anderen in diesem Buch enthaltenen, neueren Aufnahmen sind Größe 9×12 und meist mit mittleren Blenden (f:18 bis f:25) gemacht. Kleinkameras sind jedoch infolge der kurz brennweitigen Objektive so tiefenscharf, daß sie schon bei minimaler Abblendung von der nächsten Nähe bis ∞ alles mit der für alpine Aufnahmen unerläßlichen unbedingten Schärfe wiedergeben. Etwaige ästhetisch-perspektivische Bedenken gegen die kurze Brennweite glaube ich durch meine Ausführungen in der vorletzten Folge dieser Blätter zerstreut zu haben, Zweifler bitte ich, sich durch einen Kinobesuch davon zu überzeugen, zu welch großer Wirkung selbst das winzige Kinobildchen 18×24 mm durch Vergrößerung gebracht wird.



Kals J. Tinkl phot.

Bevor ich in Einzelheiten eingehe, warne ich Anfänger, diesen Aufsatz zu lesen —, wenn sie seinen Inhalt befolgen, werden sie unheilbare „Knipser"; er wendet sich ausschließlich an den geübten Lichtbildner, der unbedingt sicher ist, sowohl in der Beurteilung von Motiv und Bildwirkung, als auch im Technischen.

Für den Kletterer, der seiner eigentlichen Tätigkeit nur ganz wenig Aufmerksamkeit zu Gunsten der Kamera entziehen kann, sind die Haupterfordernisse rascheste Bereitschaft, Handlichkeit und einfache Bedienung der Kamera; insbesonders darf sie keine separaten Bestandteile haben, weil sie wahrscheinlich sofort verloren sind. Am besten entspricht den vorstehenden Forderungen eine kleine und billige Rollfilmkamera. (Icarette, Best-Pocket-Kodak und deren zahlreiche Nachahmungen) oder eine Spreizenkamera mit Filmpackkassette. Alle Verstellbarkeit ist bloß Komplikation. Als Objektiv genügt ein Achromat oder Aplanat, der durch seine kleine Oeffnung (die fürs Gebirge gerade das Richtige ist) schon genügend Tiefenschärfe hat, um jede Einstellung überflüssig zu machen. Ein lichtstarkes Objektiv muß eingestellt werden und verleitet nur zu Ueberbelichtungen. Am besten eignet sich für die Darstellung von Kletterein ein Stereoapparat 45×107, z. B. das einfachste Modell des Icaplaskop, das mit seiner Filmpackkassette jederzeit ohne Handgriff bereit ist und kaum 70 Schilling kostet. Jeder teure, mit allen Finessen ausgestattete Apparat wird bei einer Klettertour durch seine subtile Bedienung zur Qual. Der beste Sucher, auch für den Kletterer, ist der Rahmensucher.

Dem ernsten Landschaftsphotographen will ich vorerst in Kürze die Arbeitsmethode mitteilen, die in letzter Zeit immer mehr Anhänger gewinnt. Es ist das Arbeiten mit der Kleinkamera aus freier Hand mit Rahmensucher und Tiefenschärfetabelle, ohne Mattscheibeneinstellung und ohne Stativ. Diese Erleichterungen ermöglicht nur die kurze Brennweite des kleinen Objektivs, dessen Tiefenschärfe jede stärkere Abblendung überflüssig macht und dadurch Momentaufnahmen gestattet; die einer solchen Behandlung würdigen Aufnahmen werden später auf 18×24 vergrößert. Ueber „Tiefenschärfe" wäre hier mehr zu sagen, als mir der Raum gestattet, und so weise ich nur auf das letzthin zitierte Buch Dr. Scheffers „Anleitung zur Stereoskopie" und auf das Buch Dr. Gleichens „Optik in der Photographie" hin. Eine Tiefentabelle, leider nur für Brennweiten von über 9 cm, findet sich auch in Dr. Rhedens „Belichtungstabellen". Ich gebe hier zur Illustration die Tabelle, die ich mir nach Dr. Scheffers Anleitung für meine Stereokamera 6×13 selbst errechnet habe.

	Objektive f = 75 mm		Lichtstärke 6,8	
Blende →	6·8	8	12	15
10 m	∞ – 5,50	∞ – 5,30		
6 m	13,00 – 3,85	14,40 – 3,65	∞ – 3,40	
4 m	6,26 – 2,90	7,10 – 2,80	16,20 – 2,50	∞ – 2,45
3 m	4,10 – 2,35	4,40 – 2,40	∞ – 2,00	8,50 – 1,90
2 m	2,45 – 1,77	2,56 – 1,65	2,90 – 1,50	3,30 – 1,40

Diese Tabelle verzeichnet am oberen Rande alle für Moment brauchbaren Blenden, am linken Rande die Einstellmarken meiner Kamera und gibt mir für alle benötigten Schärfenbereiche das Optimum der Einstellung und Abblendung so gut an, daß ich wegen der Schärfenausdehnung nichts mehr zu unternehmen brauche. Die zweite Funktion der Mattscheibe, die Bildabgrenzung, übernimmt der Rahmensucher (der Rahmen 6×6 ist am beweglichen Objektivbrett befestigt, so daß er alle Verstellungen mitmacht und auch bei eventueller Hinterlinsenbenützung den richtigen Ausschnitt zeigt). Wie man sieht, ist die Schärfe schon bei großen Blenden so gut, daß ich trotz der Gelbscheiben fast nur Momentaufnahmen machen kann und das Stativ (75 dkg) daher ruhig zuhause lasse. Diese Arbeitsweise ist nicht nur gewicht-, sondern auch unglaublich zeitsparend, alle Diskussionen mit ungeduldigen Kameraden haben aufgehört.

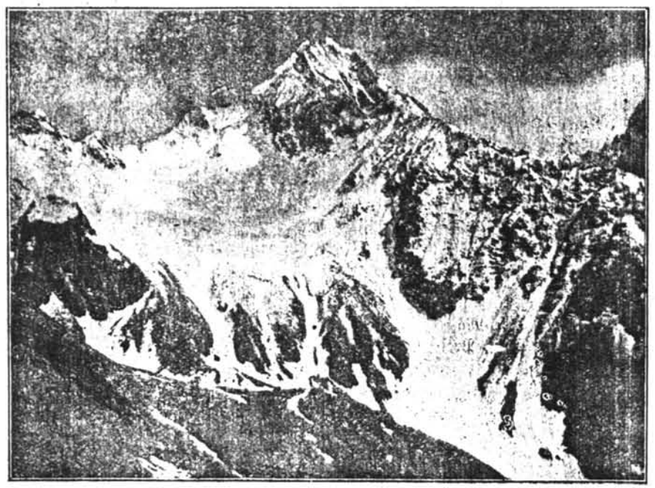
Die Hauptforderung an die Kamera des Bergsteigers ist die nach Verschiebbarkeit des Objektivbretts, denn bei der Kleinheit des Formates muß die Platte doppelt ausgenützt werden. Mir sind leider nur drei Fabrikate 4½×6 bekannt, die sie erfüllen: die Voigtländer Bergheil, die Retzschel Miniaturclack und die Perka. Willkommen ist, daß diese Kameras sämtlich doppelten Auszug und die beiden letzteren auch herausnehmbares Objektivbrett haben. Außer ihnen ist das neueste Modell der Icarette sehr brauchbar, da es Rahmensucher, Verschiebbarkeit und Plattenadapter 4½×6 besitzt. Leider entbehren die so schnell gebrauchsfertigen Spreizenkameras (Tenax, Ica-Bébé, Makina usf.) der Verstellbarkeit, was ihre Verwendungsfähigkeit bedauerlich herabsetzt. Bei 6×9 Kameras ist die Auswahl schon viel größer. Das Ideal jedoch für Jeden, der schon einmal Stereobilder in einem passenden Betrachtungsapparat gesehen hat, ist das Stereoformat 45×107 und das optisch richtigste 6×13 (die Bilder haben genau den mittleren Augenabstand = 65 mm). Das Stereobild ist dem einfachen so überlegen, wie das beidäugige Sehen dem einäugigen. Man muß die Stereobilder gar nicht erst vergrößern; betrachtet man sie durch Okulare, deren Brennweite ungefähr gleich ist derer der Aufnahmsobjektive, so erscheinen sie wunderbar natürlich und geben Eindrücke, wie sie auch das vollendetste Einzelbild nie geben kann.

Ein beliebtes Sportzugthema ist das Objektiv, doch muß ich auch hier darüber sprechen. Unser Objektiv soll einen möglichst großen Bildwinkel haben, denn es soll auch bei starker Verschiebung die Platte auszeichnen; ferner werden wir es im Interesse größter Tiefenschärfe kurzbrennweitig wählen. Die Tiefenschärfe wächst mit jedem Zentimeter Ersparnis gewaltig (ein Objektiv von 55 mm Brennweite zeichnet bei f:6,3 schon von 3,2 mm bis ∞ scharf). Es werden oft längerbrennweitige Objektive empfohlen, weil sie „bessere Perspektive" haben. Natürlich muß ein mit 9 cm gemachtes Bild ebenso auf 18×24 vergrößert werden, wie ein mit 6 cm aufgenommenes, dann wirken aber beide ganz richtig; das zweite Bild hat jedoch einen größeren Bildinhalt, den man nötigenfalls leicht wegschneiden kann. Hingegen kann man kein Plus herbeizaubern, wenn man mit der längeren Brennweite, die natürlich kleineren Bildwinkel bedeutet, durch ungeschicktes Visieren das Bild am Rande abgeschnitten hat. Den vorstehenden, auf den ersten Blick widersprechenden Anforderungen entsprechen am besten die sechslinsigen verkitteten Anastigmate vom Typ des Goerz Dagor, die infolge Ablaufs des Patentes heute von fast allen größeren optischen Firmen erzeugt werden. Die Schärfe, Bildausdehnung, vollständige Restexfreiheit des Objektivs und die gute Verwendbarkeit seiner Hinterlinse wiegen beiweitem die größere Lichtstärke der jetzt modernen unsymmetrischen oder unverkitteten Vierlinser auf, die für uns dank dem herrlichen Höhenlicht ganz überflüssig ist. Auch Aplanate leisten gute Dienste. Da wir aber beste Vergrößerungsschärfe wollen und der Aplanat ein viel kleineres

Wir machen unsere Mitglieder hiemit auf diese Neueinrichtung aufmerksam, für welche der Ortsgruppe Neuberg der Dank der gesamten Touristenschaft gebührt.

Beabsichtigte Gründung einer „Lichtbildnergruppe im Alpenverein Donauland". Eine Gruppe von Mitgliedern hat dem Ausschusse den Antrag auf Bildung einer Photogruppe im Rahmen unseres Vereines gestellt. Das Arbeitsprogramm dieser Gruppe soll die Weiterbildung der Gruppenmitglieder durch Unterrichtskurse und Vorträge, photographische Ausflüge, Einrichtung einer kleinen, modernen Fachbücherei und Haltung der wichtigsten fachlichen Zeitschriften bilden. Wenn die Mittel der Gruppe es erlauben werden, soll an die Einrichtung einer Dunkelkammer mit Vergrößerungseinrichtung und Umdruckpresse gedacht werden, um den Mitgliedern auch auf den vielen, bisher unzugänglichen Gebieten die Möglichkeit der Arbeit zu bieten.

Der Vereinsausschuß begrüßt diese Anregung und wird die Gründung dieser Fachgruppe nach Tunlichkeit unterstützen. Nach Beendigung der Sektionsferien wird die Einberufung einer Interessentenversammlung geplant, deren Termin rechtzeitig bekanntgegeben werden wird.



Glödis a. d. oberen Lesachtal J. Tinkl phot.

Begünstigungen beim Besuche des Dianabades. Die Dianabad-A. G. gewährt unseren Mitgliedern für den Besuch der Bäder am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag 30% Samstag, Sonn- und Feiertag 20% Ermäßigung.

Anweisungen sind in der Vereinskanzlei gegen Erlag einer Manipulationsgebühr von S —·02 je Stück jederzeit erhältlich.

Wir hoffen, daß unsere Mitglieder von dieser neuen Vergünstigung lebhaften Gebrauch machen werden.

Naturschutzparke in Deutschland und Oesterreich. Der Verein Naturschutzpark, e. V. mit dem Sitz in Stuttgart versendet soeben ein äußerst geschmackvoll ausgestattetes Propagandaheft mit einem begleitenden Aufruf, dem wir Folgendes entnehmen.

Führende Männer Deutschlands und Oesterreichs haben vor 15 Jahren an alle deutschen Naturfreunde einen dringlichen Aufruf zur Gründung von Naturschutzparken gerichtet, um in einem Augenblicke, da die zunehmende Industrialisierung und planmäßige Bewirtschaftung des heimatlichen Bodens zur beinahe restlosen Beseitigung unverfälschter, ursprünglicher Naturschönheit zu führen drohte, wenigstens einige größere Gebiete mit ihrer Tier- und Pflanzenwelt so zu erhalten, wie sie sich ohne allzu störende Eingriffe von Menschenhand als harmonische Einheit entwickelt hatten. Dieser Aufruf wurde allenthalben mit begeisterter Zustimmung aufgenommen, Naturforscher und Künstler, Staatsmänner und Industrielle, 20.000 Mitglieder im deutschen Sprachgebiet warben mit hingebendem Eifer und ihre Bemühungen ließen umso mehr vollen Erfolg erwarten, als es durch Entgegenkommen der maßgebenden Behörden im letzten Vorkriegsjahre gelang, den Grundstock der beiden Naturschutzparke in der Lüneburger Heide und in den Salzburger Alpen durch Kauf- oder Pachtverträge zu sichern. In Oesterreich waren es Männer wie Arthur Krupp, Hofrat Dr. Max Burckhardt, Julius Leisching, Rud. Hans Bartsch, Prof. Dr. E. Brückner, Hofrat A. v. Guttenberg, Heinrich v. Handel-Mazetti, Dr. Paul Kammerer, Dr. Fr. Knauer, Prof. Dr. Lorenz, Prof. Kolo Moser, Prof. v. Noorden, Prof. Dr. E. Oberhummer, Reinh. E. Petermann, Dr. Richard Schaukal, Dr. Erich v. Schrötter, Dir. Anton Umlauft, Graf Wilczek, der Zentralausschuß des Tour. Ver. „Die Naturfreunde" u. v. a., welche sich an die Spitze der Bewegung stellten und ihr zu vollem Erfolge verhalfen.

Da kam der Weltkrieg und sein für die Mittelmächte so unglücklicher Ausgang. Die Arbeit des Vereines geriet ins Stocken. Aber zähe Arbeit half, die Notzeit überwinden, und heute blüht auch die Hoffnung auf Vollendung des begonnenen Werkes wieder mächtig auf. Sie muß gelingen, wenn zu den alten treuen Helfern neue leistungsfähige Kräfte treten. Drum richtet der Verein heute den neuen Ruf an alle deutschen und österreichischen Naturfreunde, daß sie helfen mögen, unsere Naturschutzparke zur abgeschlossenen Einheit auszubauen. Es handelt sich darum, dem Vereine beizutreten und ihm weitere Mitglieder zu werben, zu welchem Zwecke der Verein gerne Werbekarten, Werbeblocks, Aufrufe und Flugschriften zur Verfügung stellt.

Die bereits erwähnte Propagandaschrift enthält einen Artikel „Was will der Verein Naturschutzpark?", einen Bericht über Tätigkeit und Entwicklung des Vereines in den Jahren 1909—1925 und eine Schilderung des Naturschutzparkes in der Lüneburger Heide sowie desjenigen in den Salzburger Alpen.

Der Salzburger Naturschutzpark — dieser dürfte unsere Leser besonders interessieren — ist von Zell am See mit der Pinzgauer Bahn zu erreichen. Von Uttendorf gelangt man ins herrliche Tal der Stubach, wo sich in der Nähe des Gasthofes zur Schneideran das Haus des Vereines befindet. Sein Besitz liegt westlich der Stubach und erstreckt sich nach Süden bis zur Rudolfshütte. Sämtliche Almen dieses vorläufigen Schutzgebietes befinden sich im Besitz des Vereines, im Ganzen etwa 1400 Hektar. Umschlossen wird der Besitz in diesem zunächst in Aussicht genommenen Gebiete nur vom Besitz des Forstärars Privatbesitz befindet sich nicht mehr darin. Einen besonderen Reiz des Naturschutzgebietes bilden seine Hochgebirgsseen, darunter die bekannten Grünsee und Weißsee. Das ganze Schutzgebiet ist reich an Pflanzen und Tieren, an wundervollen Zirbenwäldern von urwaldartigem Charakter. Gemsen und Hirsche, Steinadler und Weißkopfgeier, Uhu und Auerhahn bewohnen es, Edelweiß und Edelraute sind sein kostbarer Schmuck.

Der Bau des großen Elektrizitätswerkes zum Betriebe der Alpenbahnen hat dem Schutzgebiete tiefe Wunden geschlagen, aber die Zeit wird sie zum Heilen und Vernarben bringen. Wichtig wäre es, daß dem Vereine neue Mittel zufließen, damit das Schutzgebiet durch Zukauf neuer Almen auch nach Osten über die Stubach ausgedehnt werden könne.

Dieser kurze Ueberblick möge genügen, unsere Leser und Mitglieder über die Tätigkeit des Vereines und seine Ziele aufzuklären. Wir stehen mit Flugschriften gerne zur Verfügung und würden uns freuen, die Bestrebungen des Vereines, die wir vollauf würdigen, aus dem Kreise unserer Mitglieder unterstützt zu sehen. Die Geschäftsstelle des Vereines befindet sich in Stuttgart, Pfizerstraße 2 b, und werden Auskünfte usf. von derselben auf Anfrage gerne erteilt.



scharfes Bildfeld hat als ein Anastigmat, so daß er eine längere Brennweite mit entsprechend geringerer Tiefenschärfe braucht und aus diesen beiden Gründen wieder viel stärker abgeblendet werden müßte, würden Momentaufnahmen öfter unmöglich werden. Deshalb ist, wenn es der Börse halbwegs erträglich ist, doch zu einem der oben bezeichneten Anastigmate zu raten.

Unentbehrlich sind zwei Libellen (am besten Kreuzlibellen), die nicht am Sucher, sondern am Kamerakörper zu befestigen sind; es ist nämlich nicht leicht, eine Kleinkamera wirklich wagrecht zu halten, und wenn man ein so kleines Bildchen erst winkelrecht schneiden muß, bleibt nicht viel übrig.

Der beste Sucher ist der mehrfach erwähnte Rahmensucher. Brauchbar, solange man das Objektiv nicht verschiebt, ist der Newtonsucher, fast nutzlos jedoch der weitverbreitete Brillantsucher.

Der Verschluß sei ein Zentralverschluß, dem die langen Momentzeiten ($^1/_2$, $^1/_5$, $^1/_{10}$) nicht fehlen dürfen, weil man sie doch recht häufig braucht (auch sie sind nach einiger Uebung aus freier Hand zu machen). Der Schlitzverschluß ist nur für Skisprünge usf., aber auch wegen der Gleichmäßigkeit und Gleichzeitigkeit der Belichtung für Stereokameras zu empfehlen, sofern er nur nicht zu kompliziert konstruiert ist.

Bessere Hilfsmittel für die Ermittlung der Belichtungsdauer als alle chemischen und optischen Behelfe sind Dr. Rhedens Belichtungstabellen, die nebstbei eine Fülle von wertvollen Angaben enthalten.

Ich hoffe, daß diese Ausführungen so manchen Rucksack wohltätig entlasten werden, und würde mich sehr freuen, interessierten Vereinsgenossen bei der Errechnung von Tiefentabellen für ihre Objektive und mit anderen Ratschlägen an die Hand gehen zu können.

Dr. Paul Ziegler.



Lesachhütte J. Tinkl phot.

Der Satrap. Blätter für Freunde der Lichtbildkunst. Herausgegeben von der Chem. Fabrik auf Atien (vorm. E. Schering), Berlin-Spindlersfeld.

Heft 6 vom Juni bringt in gewohnt gediegener Aufmachung u. a. einen Aufsatz über Bromöldruck von Guttmann, Arco. Lotte Herrlich schreibt über die Schönheit des kindlichen Körpers, Jasienski, Bern über Herstellung kräftiger Abzüge und Vergrößerungen nach dünnen Negativen. Eine Abhandlung über Friedhöfe und Grabsteine von Hildegard Barkow wird durch ausgezeichnete Aufnahmen verschiedener Künstler unterstützt, Carl Graf Scapinelli gibt dem Amateur wertvolle Winke. Praktische Ratschläge über Herstellung einer Schnellwage, das Kopieren von Films und Blitzlicht, eine Bücherschau und die übliche „Photobastler-Ecke" vervollständigen das lesenswerte Heft.

Pho-Pro-Ki. Mitteilungen aus den Gebieten der Photographie, Projektion und Kinematographie. Herausgegeben von Siegf. Wachtl, Wien.

Unter obigem Titel erscheint seit drei Monaten ein neues photographisches Fachblatt, bestimmt dem Anfänger wie dem vorgeschrittenen Amateur mit wichtigen Nachrichten, Winken und Ratschlägen zu dienen. Das vorliegende Heft 3 vom Juli d. J. enthält einen Aufsatz über Photographie von Blumen in Natur und Wohnung, einen Artikel über den Wechselsack und seine Anwendung, wichtige Winke für Anfänger, Beschreibungen von Neuerfindungen, einen Fragekasten, eine Bücherschau und eine Reihe Anfänger wie Vorgeschrittene interessierender Artikel.

Kein Spiritus!
Kein Alkohol!
META brennt ohne Geruch, schmilzt nicht, ist im Wasser unlöslich.



META
DER FESTE,
NICHT EXPLODIERENDE
BRENNSTOFF.

META-Brennstoff liefert bei Benützung der
META-APPARATE
mehr Wärme als Spiritus.

META-Apparate für Reise, Touristik und Haus:
META-Brennscherenwärmer META-Reisekocher
META-Warmwasserschale META-Rechaud
META-Schnellsieder META-Kerze
META-Saugflaschenwärmer META-Reisekocher

Zu haben in allen Eisenhandlungen, Haus- und Küchengeräte-Geschäften, Drogerien, Apotheken, sowie Sportartikelgeschäften und Großwarenhäusern.

EN GROS-NIEDERLAGE:
GEBRÜDER BRÜNNER A.G.
Wien, VI., Dreihufeisengasse 9
Telephon 2535 Serie

Bergfahrten und Wanderungen im August und September 1925.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2), sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — sofern bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtsbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Kaltenleutgeben) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtsbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 2. August:

(0) **Wienerwald.** Näheres am Schwarzen Brett (Dr. Epstein).
(1) **Göller.** Abfahrt 5.45 WB. nach Kernhof (Wassing).
(1—2) **Gesäuse.** Abfahrt am Vortage 17.00 WB. nach Admont (Finaly).

Sonntag, 9. August:

(1) **Hohenstein—Eisenstein.** Abfahrt 5.45 WB. nach Schrambach (Metzl).
(1) **Großer Pyhrgas.** Abfahrt am Vortage 17.00 WB. nach Admont (Dr. Weinwurm).
(2) **Schneeberg. Bürklepfad—Hochlauf.** Abfahrt am Vortage 15.40 AB. nach Puchberg (Ing. Kuranda).

Samstag, 15. (Feiertag) und Sonntag, 16. August:

(1) **Gesäuse.** Abfahrt am Vortage 17.00 WB. **PA.** am 10. August (Gibs).
(1—2) **Warscheneck-Gruppe.** Abfahrt am Vortage! **PA.** am 10. August (Finaly).
(1—2) **Julische Alpen. PA.** bis 3. August beim Tourenwart (Friedmann).

Sonntag, 16. August:

(2) **Rax. Haidsteig—Teufelsbadstube.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Schafranik).

Sonntag, 23. August:

(0—1) **Tulbingerkogel-Troppberg.** Abfahrt 9.15 FJB. nach St. Andrä-Wördern (Dr. Sachs).
(1—2) **Hochkönig.** Abfahrt Freitag, 21. 8. 23.00 WB. nach Werfen (Dr. Schlesinger).

Sonntag, 30. August:

(0) **Wienerwald.** Näheres am Schwarzen Brett (Dr. Epstein).
(0—1) **Tafelberg.** Abmarsch 7.30 Gasthaus „Rose" in Nußdorf (Röder).

Sonntag, 6. September:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 9.02 Hütteldorf nach Tullnerbach Preßbaum (Gibs).
(1—2) **Rax. Teufelsbadstube.** Abfahrt am Vortage 14.15 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Schlesinger).

Sonntag, 6. bis Dienstag, 8. September:

(1—2) **Totes Gebirge. PA.** Montag, 31. August (Glas).

Dienstag, 8. September (Mariä Geburt):

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 8.30 StrBE. Neuwaldegg (Wassing).

Sonntag, 13. September.

(0—1) **Leithagebirge - Neusiedlersee.** Abfahrt 6.25 OB. nach Mannersdorf (Dr. Sachs).
(1—2) **Schneeberg.** Abfahrt am Vortage 14.45 SB. nach Payerbach-Reichenau (Wassing).

Kletterkurs. Die zu führenden Klettertouren werden jeweils auf dem Schwarzen Brett ausgeschrieben.



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf 31-1-31

Sporthaus: Wien, 7., Westbahnstr. 43, Fernruf 37-1-31, Gegr. 1893
MATH. SPAZIERER sen.
Sämtliche Sportartikel (Norweger Skikostüme) Kunststopperei

CARL CESCHKA & SÖHNE
Wien, VII., Kaiserstr. 123 und IX., Alserstr. 6
sind die Spezialisten für
Jagd-, Sport- u. Touristenhüte

ZEISS TURMON 8×21

DAS GLAS DES BERGSTEIGERS
J. FABRI, KÄRNTNERSTRASSE 51

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Druck von A. Reisser, G.m.b.H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

„Donauland-Nachrichten"

Zeitschrift des Alpenvereins Donauland

Vereinsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76
Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends
Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 — Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Postsparkassenkonto Nr. 111.465

1925 Wien, 1. September 1925 Nr. 51

Kletterfahrten in den Kalkkögeln.

Von Bernhard Chr. Mosl, München.

Lange schon sprachen in unseren Tourenplänen die markanten Gestalten der Kalkkögel ein gewichtiges Wort. Immer stärker erwies sich ihr Einfluß, immer mehr trieb er uns zu dem Wunsche, eine Zeitspanne in ihrem Bereich zu verbringen.

An einem Nachmittag des Spätherbstes 1923 waren mein Tourengefährte Neigert und ich unterwegs, mit allem Nötigen für die nächsten acht Tage versehen. Die sengenden Strahlen der Sonne stachen auf uns nieder, die wir unter den üblichen schweren Urlaubsrucksäcken Kematen, dem Ausgangspunkte für den Aufstieg, zustrebten. Ja, dieser Aufstieg — an ihn werde ich noch lange denken! Bald hinter dem Ort führt er scharf hinauf. Wir mußten des öfteren absetzen, denn unverändert steil ging's empor und unsere Schultern waren trotz jahrelanger Gewöhnung nicht eben unempfindlich. Die anfänglich breite Schlucht verengte sich schließlich zu einem steilen Hohlweg. Hohlwege sind allemal ein Greuel: im Sommer schindet man sich mühsam in die Höhe, womöglich bei glühender Sonne, im Winter hat man die Ehre, ihnen die Stiefspitzen zu opfern. Der heutige hatte wenigstens den einzigen Vorzug, schattig zu sein.

Glaubten wir erst noch, einen angenehmen und schattigen Weiterweg vor uns zu haben, so waren wir gar bald vom Gegenteil überzeugt. Vom Regen kamen wir in die Traufe, das heißt, von der Wärme in die Hitze. Ich sehe diese nächste Wegstrecke heute noch als Bußgang für alle meine Sünden an. Mörderische Glut brütete über dem Weg, der stetig ansteigend sich zwischen Feldern dahinschlängelte. Eine Unzahl Mückenschwärme, die uns als weit und breit einzig sichtbare Lebewesen mit fanatischer Wut verfolgten, waren beinahe imstande, uns in helle Raserei zu versetzen. Auf der Höhe des Mittelgebirges, das wir nun erreicht hatten, ward es besser. Hinter dem Zirler Hof kamen wir in den dunklen Talboden. Die Frische des tosenden Baches übertrug sich auf die umgebende Luft, und so kamen wir flott bis knapp unter die Kematenalm, die wir um 1/2 8 Uhr abends erreichten. Wir warfen unsere Rucksäcke ins Gras und schwelgten im Anblick des so lange ersehnten Zuges der Kalkkögel, der sich großartig unseren Augen bot. Bei den mürrischen Sennern übernachteten wir.

Am andern Morgen hielten wir uns noch eine Weile auf, den fesselnden, wunderschönen Anblick der Kalkkögel zu genießen. Wir fühlten so recht die Erhabenheit dieses hervorragenden Platzes und dachten der Worte Zimmermanns: „Die Kematenalm ist ein selten schönen Ort. Die schimmernde Zackenreihe der Kalkkögel, gegenüber die dunkleren, sanft dahingleitenden Köpfe des Urgebirges, dazwischen das helle Grün der Bergwiesen, das dunklere des Waldes, darüber der tiefblaue, grundlose Himmel: das alles vereinigt sich zu einem abwechslungsreichen, dabei doch schön zusammenstimmenden Bilde."

Der alpine „Auftrieb" und die neuen Eindrücke ließen uns den Weg zur Pichlerhütte nur noch kurz erscheinen. Um 9 Uhr vormittags schon standen wir abmarschbereit vor der Hüttentür. Wohl war das Wetter unterdes etwas schlechter geworden, aber das tat unserer gehobenen Stimmung nicht viel Abbruch.

Wenn ich daran denke, wie wir, den erleichterten Rucksack kaum mehr fühlend, federnden Schrittes die Hütte verließen und staunend die Blicke an den wuchtigen, schroffen Wandfluchten der Kalkkögel hochsteigen ließen, erfaßt mich heute noch der Zauber jenes morgenfrischen Wagemutes. Es gehört mit zum Schönsten in unserer alpinen Laufbahn, in der Erinnerung Stunden, Tage und Wochen noch einmal zu erleben und längst verflossenes Geschehen im Fluge der Gedanken wieder und wieder auszukosten. Kleine Episoden, verschiedene Eindrücke mengen sich dazwischen, alles überragt vom Rahmen des Großen und Hauptsächlichsten. Wie froh und leicht wanderten wir damals zwischen blumigen Wiesen auf schmalem Steiglein, vorbei an mächtigen Felstrümmern, über die mit Krüppelföhren bedeckten, sanft ansteigenden Hänge. Wir strebten zu der am nächsten gelegenen Alpenklub-Scharte und gedachten, vorerst den Schlicker Nadeln aufs Haupt zu steigen. Wir stellten uns diese morschen Türme und losen Nadeln der Kalkkögel ganz absonderlich vor und hatten schon gewaltigen Respekt vor ihnen, ehe wir sie noch zu Gesicht bekamen. Das brüchige Gestein war überhaupt seit Wochen schon das Steckenpferd unserer Phantasie.

Nach verhältnismäßig kurzer Zeit betraten wir die Alpenklub-Scharte. Die Große Ochsenwand schwingt sich uns gegenüber steil in die Höhe und bietet von hier einen imposanten Anblick. Der Gipfel steckte in Wolken und ließ uns Geheimnisvolles ahnen. Gleich rechts von der Scharte stießen wir auf eine geräumige Höhle, die uns bei schlechtem Wetter vorzügliche Dienste leisten konnte. Man hat von hier aus einen durch die Gr. Ochsenwand einerseits, durch die Hänge der südlichen Schlicker Nadel andererseits etwas beschränkten Fernblick, aber eben diese Abgeschlossenheit war es, die uns, so oft wir auch in den folgenden Tagen vorbeikamen, immer wieder zum Besuche einlud. Hier ließ sich's wohl sein nach vollendeter Tour; wie schmeckten da die Reste unseres Mundvorrats, die unsere Rucksäcke nach einem Klettertage noch aufzuweisen hatten! Von hier aus statteten wir der Kleinen Ochsenwand jedesmal einen kurzen Besuch ab, den sie uns durch prachtvolle Rundsicht auf die in der Ferne liegenden Gruppen und in die Täler lohnte.

Nun galt's den Schlicker Nadeln! Die südlichste hatten wir bald ohne jede Schwierigkeit hinter uns und standen vor der scharf aufstrebenden, überhängenden Melzernadel, die mit ihrer gelben Wand drohend auf uns herabblickte. Trotz inzwischen schlechter gewordenen Wetters, das uns an der Alpenklub-Scharte schon eine reichliche Anzahl Tropfen gesandt hatte, beschlossen wir den Versuch. Die winzige Scharte zwischen der Melzer- und Mittleren Nadel war schnell erreicht. Hier ließen wir unsere Rucksäcke zurück, in dauernder Angst allerdings, es könnte einer von beiden plötzlich in die Tiefe verschwinden, denn sie klebten an verdächtig kleinen Haltepunkten. Zum Glück war da noch eine größere Platte in der Teilscharte eingeklemmt, auf welcher

wir die Schuhe wechseln konnten. Eine nette, zierliche Felsnadel, einer kleinen Schachfigur gleichend, sah uns hiebei aus geringer Entfernung zu.

Ein großer Felszahn lehnt sich an die Melzernadel — der war vorerst zu gewinnen. Ich stemmte mich zwischen der Südwand der Mittleren Nadel und dem erwähnten Zacken empor, wobei die regennassen Felsen die Arbeit nicht gerade erleichterten. Hoch oben wird die Kluft weiter und ich hatte — ich glaube, ich war etwas zu hoch gekommen — große Mühe, auf die Nadel hinüberzuspreizen, bis ich dann vermittels kleiner Vorsprünge auf die Höhe des Zackens kam. Nun standen wir an der eigentlichen Melzernadel. Von einem eingeklemmten Block weg ging es an sehr kleinen Griffchen mehrere Meter etwas überhängend empor, worauf wir auf schmalem Bande nach links durch die Wand querten. Der nun ansetzende Riß erforderte bei dem noch nicht trockenen Gestein peinliche Arbeit. Dann aber war die Geröllschulter und damit auch der Gipfel der Melzernadel gewonnen. Trotz des unfreundlichen Wetters war niemand glücklicher als wir. Das Ergebnis dieser ersten Probe gab uns den Schlüssel zur Erreichung der gesteckten Ziele in die Hand. Beim Abstieg machte mir wieder die Kluft zu schaffen: ich hatte das Gefühl, als müßte ich an den glatten Felsen durchrutschen und meinem auf der Platte stehenden Gefährten auf den Kopf fallen.

Die Mittlere Schlicker Nadel, ein hervorragend schöner Felszacken, zeigte auch noch die Zähne. Wir wollten natürlich sie und die Kronennadel „mitnehmen“. Auf ziemlich brüchigem Fels stiegen wir in die Nordwand ein. Der folgende Teil erfordert genaue Arbeit, besonders das Stück kurz vor dem Kamin auf der westlichen Seite, wo uns ein großer Spreizschritt in ausgesetzter Lage sehr aus der Wand hinausdrängte. Nach dem kurzen Kaminstück schenkten wir noch einem recht kleingriffigen Wändchen unsere Aufmerksamkeit, dann standen wir auf dem Gipfel.

Als wir der nächsten, der zackenbewehrten Kronennadel unseren Besuch abstatteten, war das Wetter noch um keinen Deut besser geworden. Eine undurchdringliche Wolkenschicht bedeckte alle Häupter der nahen und fernen Berge. Auch auf die Kronennadel führt die Route über die Nordwand; sie ist im Gegensatz zu den kleineren Genossen nur „schwierig“. Ein geräumiges Schuttband haben wir bald erreicht. Von ihm queren wir nach links gegen einen Zacken empor, wo uns sofort ein schmales Geröllband aufnimmt. Dieses verfolgen wir nach rechts bis zu einem weiteren Zacken. Schnell wird noch ein Wandl erklettert und gleich hernach ist der kühngeformte Gipfel unser.

Die Probetour war zu Ende; wir schlichen wieder um die Türme herum zu unserer Höhle an der Alpenklub-Scharte. Der Inhalt des Rucksackes trug bei, auch körperliches Wohlbehagen zu schaffen. Geraume Zeit später bummelten wir hinab zur grünumhegten Pichlerhütte. Der Himmel setzte ein freundlicheres Gesicht auf, so daß wir mit Gut Wetter-Hoffnungen dem neuen Tag entgegensehen konnten.

Am Vormittag dieses, es war nicht mehr allzufrüh, lagen wir auf der durch ihre schöne Aussicht in die Stubaier Gruppe und das Inntal ausgezeichneten Hochtennspitze. Gewaltig heiß war's uns während des Aufstieges geworden, brannte doch die Sonne ohne Gnade nieder — Schuld trug unsere Faulheit, die uns zu spät die Hütte verlassen ließ. Heute wollten wir den Schlicker Zinnen zu Leibe rücken. Es war schwer, von unserem Wege, der in zu großer Nähe unter den Wänden entlangführte, die Gipfel und besonders die Scharten zu erkennen. Deshalb beschlossen wir schließlich, den kleinen Umweg über die Hochtennspitze in Kauf zu nehmen, um in die Scharte gleichen Namens zu gelangen. Der Weg vom Hochtennboden zum Gipfel wurde uns sauer. Besonders in der Geröllreise, durch die wir anstiegen, setzte uns die Sonne hart zu. Dabei beobachteten wir schon seit einiger Zeit mit Sorge ein leichtes Verfärben des Himmels und langsam heranziehende Wolkenballen. Auf der 2551 m hohen Hochtennspitze hielten wir größere Rast und kamen schließlich überein, auf die Malgruben- und Marchreisenspitze zu gehen.

Unser Abstieg vollzog sich über die Hochtenn-Südflanke. Schön ist er gerade nicht zu nennen, schrofiges und grasdurchsetztes Gelände zeichnen ihn aus. Schließlich ist man froh, wenn man die Lizumer-Scharte unter den Füßen hat, von welcher der Ostgipfel der Malgrubenspitze über die Südflanke erreicht wird. Bei einer kurzen Rast auf dem Gipfel hatten wir doch Zeit genug, über die gewaltig vor uns abstürzende, vielfach unterbrochene Nordwand zu staunen, und maßen die weite Entfernung zum formenschönsten Gipfel der Kalkkögel, der dreikantigen Pyramide der Marchreisenspitze. Wir freuten uns derart über das so freundlich heraufblickende Steiglein des erst ein Jahr zuvor eröffneten Gsallerweges, daß wir darüber ganz vergaßen, einen geeigneten Durchstieg zu ihm hinunter zu suchen. Die Strafe hiefür blieb natürlich nicht aus! Auf dem Wege zur Malgrubenscharte hatten wir keine frohe Stunde. Außerordentlich brüchige Gras- und Schotterhänge, schrofige Wandgürtel und steile Felshänge, die nur an gewissen Stellen begangen werden konnten, brachten uns in fürchterliche Stimmung. Ein übriges tat freilich noch das berühmte „Höhenverlust-Vermeiden“ und Wegabschneiden, um möglichst schnell und mühelos zum ersehnten Gsallerweg zu kommen, bei dem wir regelmäßig den Kürzeren zogen. Als wir endlich müde das Steiglein erreicht hatten, vermeinten wir, uns auf einem Spaziergang zu befinden. Die Malgrubenscharte war dann bald erreicht. Von ihr aus leitet der Steig, später ziemlich steil werdend, in einer halben Stunde zum geräumigen Gipfel.

Trotz des nicht guten Wetters lohnte der Rundblick von der Marchreisenspitze, der bei klarem Wetter einzigartig sein muß, unseren mühevollen Aufstieg. Seine außerordentlich günstige Lage zeichnet den Gipfel vor seinen so nahen und zum Teil auch höheren Konkurrenten aus. Wohl hatten wir nicht die Fernsicht, wie sie uns oft von vielen anderen Gipfeln beschieden war, wohl glänzte und leuchtete nicht die ganze Umgebung in blendendem Sonnenschein. Doch ist damit gesagt, daß wir weniger hatten, daß uns das Glück weniger hold war, daß unserem Auge weniger geboten war und die Marchreisenspitze in unserer Erinnerung weniger markant hervortreten müsse? Ich glaube gerade das Gegenteil! Die düstere Färbung, in der sich die Gruppe der Kalkkögel zeigte, die unendliche Schwere, die ringsum lastete, trugen dazu bei, die großartige Welt, die sich damals vor uns auftat, vor unserem geistigen Auge heute schärfer hervortreten zu lassen, als manch andere schneidige Fahrt. Dies Dumpfe, Traumhafte, es würde im Kaiser, in den Berchtesgadenern oder der Allgäuer Gruppe lange nicht das sein, was es in den „Nordtiroler Dolomiten“ war.

Der vorgerückten Zeit wegen schlugen wir beim Abstieg ein flottes Tempo an; es war immerhin noch recht weit zum trauten Hüttchen. Daß wir unsere beliebte Höhle und einen kurzen Besuch der Kl. Ochsenwand nicht vergaßen, war selbstverständlich.

Wie freuten wir uns stets, auf der Hütte allein zu sein! Selten sind solche Hüttenabende, seltener noch werden sie von Jahr zu Jahr. Je mehr Technik und Fortschritt um sich greifen, je mehr ihre Arme auch ins Gebiet der Berge reichen, je weniger wird man den Frieden finden, den der Bergsteiger dort sucht. Für ihn kommen die Hütten, die Hotelanstrich tragen, nicht mehr in Betracht, ebensowenig die sei es durch Bahnverbindung, sei es durch Autostraßen so leicht den Sonntagsausflüglern zugänglichen Alpen- und Unterkunftshäuser. Bleiben nur die wenigen, welche die ungern Gesehenen durch große Entfernung und mühevollen Anstieg abhalten. Abende in solchen Hütten, allein oder mit wenigen Gleichgesinnten verbracht, sind es, die in der Erinnerung dauernd haften.

Glänzend schönes Wetter ließ uns am nächsten Morgen nicht lange schlafen, zu einer in Urlaubszeit ungewohnt frühen

Stunde trommelten wir einander aus den Schlafstätten, gab's doch heute harte und voraussichtlich lange Arbeit. Als wir die Hütte auf dem gewohnten Wege verließen, strich herbstlich kühle Luft um unsere Gesichter. Kurz vor dem Hochtennboden schwenkten wir rechts ab, um über einen Geröllstrom zur Hochtennscharte anzusteigen.

Die Nördlichste Schlicker Zinne hatten wir nach einer glatten, schwierigen Wandstufe, auf die ein gut gangbares Band und ein längerer Grat folgten, in kurzer Zeit überwunden. Bald gelangten wir vom Gipfel in die Scharte zwischen Nördlichster und Nordzinne. Als sehr interessante Kletterei ist mir die letztere noch gut in Erinnerung. Es galt, eine gelbliche, steil aufragende Wand zu durchklettern. Erst ging es über einige Felsabsätze empor; dann muß man sich auf einem oft recht schmalen, plattigen Band bis zum Fuße eines tiefen Kamins vorschieben, wo ein kleines Plätzchen in sehr ausgesetzter Lage gute Sicherung gewährt. Nun ist der fast senkrechte Kamin zu durchklettern, der sich im oberen Teil ziemlich schwierig anläßt. Bald darauf betritt man den von Schotter bedeckten Gipfel. Wundervoller Rundblick belohnte uns. Das Wetter war prächtig, so daß wir auch der Sorge um Auffinden eines frühzeitigen Abstieges enthoben waren.

Mit ganz besonderer Hochachtung und freudiger Erregung grüßten wir die ungeheuer steil aufragende Mittelzinne. Nach dem unschwierigen, aber sehr brüchigen Abstieg von der Nordzinne gingen wir sie sofort an. Von dem wildprächtigen Felsentor turnte ich auf ein Felsköpfchen empor, bis ich auf ein nach links gut gangbares Band stieß. Auf diesem, sehr ausgesetzt, erreichte ich bald auf kleinen Trittchen und Griffchen die Ostkante der Mittelzinne, an der ich, vorsichtig um die Ecke lugend, in eine äußerst steile, etwas unterbrochene Rinne blicken konnte, die allem Anscheine nach den weiteren Aufstieg vermittelte. Mit einem Ruck war ich drinnen. An recht spärlichen Haltepunkten hatte ich mich mit großer Vorsicht wegen der Brüchigkeit des Gesteins bis etwas über die Mitte der Rinne emporgearbeitet, als ich leicht nach rechts gedrängt wurde. Bald war ich am obersten Teil angelangt, von wo schon lange ein großer Block, der noch dazu sehr lose saß, auf mich herabgelugt hatte und meinen Anstrengungen ein Ende bereiten zu wollen schien. Ich schmiegte mich fest an die Felsen und konnte, wenn ich mich aufrichtete, fast schon über die Rinne hinwegblicken. Es kam jetzt darauf an, ohne den Block zu berühren, aus der Rinne herauszukommen, was mir verdammt schwer vorkam. Vielleicht aber hatte ich das Hindernis zu Unrecht allzusehr gemieden und mir dadurch die Arbeit selbst erschwert. Ich fand gerade genug winziger Haltepunkte, um mich sehr ausgesetzt über die abschließende Kante herausarbeiten zu können. Mein Gefährte konnte mich nicht sehen — was er wohl während der peinlichen Wartezeit gedacht haben mochte? Ein paar Male hatte ich schon so etwas wie ungeduldige Zurufe vernommen. Endlich fiel für ihn das erlösende: „Nachkommen!“

Als wir bald darauf vereint in der Sonne lagen, gab es wieder einmal mehr keine glücklicheren Menschen als uns Zwei. Was galt uns da Geld und Gut, was scherten uns da die Menschen, ihre Städte, ihre Sorgen, alles war versunken. Diese Minuten wogen Tage, Wochen und Jahre auf, solche Augenblicke werden zu nie wiederkehrender Zeit und hinterlassen die Erinnerung an schönste Stunden des Lebens. Umsomehr genossen wir die nicht gerade allzulange Zeit der Gipfelrast, als — war auch das Wetter schön — doch noch ein weiter Weg, eine anstrengende Arbeit vor uns lag; denn in unseren Köpfen spukte noch allerlei von naheliegenden Gipfeln, die wir ins Herz geschlossen hatten und ohne die wir die Kalkkögel nicht zu verlassen gedachten.

Der Abstieg von der Mittelzinne würde leichter auf der anderen Seite über einen kleinen Zacken geführt haben; aber wir versuchten, denselben Weg, der uns so prächtig heraufgeführt hatte, hinabzukommen. Bald sah ich die Silhouette des Freundes neben dem Block langsam in die Tiefe verschwinden. Nach endlos erscheinenden Minuten kam für mich das ersehnte Wort. Nun wurde es Ernst und peinliche Augenblicke nahten. Das Seil hing leicht ziehend in weitem Bogen über die Wand hinab zum unsichtbaren Freund. Aeußerst vorsichtig arbeitete ich mich neben dem Block wieder in die flache Rinne, ängstlich bemüht, den lockeren Kumpan ja nicht zu berühren. Gleich ging's nun besser. Die sehr steile Rinne lag bald hinter mir, und nach dem Quergang, auf dem ich zu Neigert stieß, konnten wir den Weiterweg ohne große Schwierigkeiten wieder nehmen. Er führte uns um die Mittelzinne herum, von wo wir aus der erreichten Scharte die Südzinne in Angriff nahmen. Viel leichter läßt diese den Anstieg zu als die mittlere, wenngleich er noch schwierig und zum Teil ausgesetzt ist. Der Abstieg zur Zinnenscharte ist im Verhältnis zu seiner Kürze etwas kompliziert. Kurz vor der Scharte stellen sich dem Kletterer in einem Kamin noch ziemliche Schwierigkeiten entgegen, die durch direktes Abseilen zur Scharte allerdings vermieden werden können.

Hierauf begingen wir die mäßige Erhebung der Steingrubenwand und erklommen dann auf dem sogenannten „Bandwege“ die schneidig sich emporreckende Gestalt des Nordturms, der die Zierde der Kalkkögel-Gruppe bildet. Ein kurzer, aber sehr wenig Griffe aufweisender Wandabsatz, ein unangenehmer Spreizschritt auf dem obersten Felsband bei einer Unterbrechungsstelle, das waren die schwierigsten Aufgaben bis zum Gipfelblock. Das nun kommende Stück war das Schönste des ganzen „Bandweges“. Man muß von rechts her in schwieriger Kletterei und ausgesetzter Lage in den Gipfelriß zu kommen trachten. Das hier ausnahmsweise feste Gestein kommt dem Kletterer dabei sehr zu Hilfe. Mitten im Riß baucht sich dieser aus, wodurch man stark nach außen gedrängt wird. Wer von dieser Stelle einen Blick hinabwirft, sieht über steile Wände gerade hinunter zur Nordtumscharte.

„Ungemein keck schwingt sich im Ostgrat des Südturms der verwegene Pfeiler des Ostturms empor. Vom Südturm an schmaler Gratleine am Zaune gehalten, bäumt sich der Wildfang mit steiler Westkante auf, um sich dann gegen Osten, in die Steingrube hinab, mit hohem, senkrechtem Wandabsturze auszutoben“. Den Aufstieg nahmen wir über den sehr schwierigen Westgrat. Jede Stelle dieses großartig schönen, wenn auch kurzen Aufstiegs ist mir noch in deutlicher Erinnerung. Auf der schmalen, den Süd- mit dem Ostturm verbindenden Gratmauer seiltanzten wir hinüber zum eigentlichen Einstieg. Der erste der drei Gratabsätze wird



an der Kante erklettert, der mittlere mit Hilfe eines unten leicht überhängenden Risses, der oberste, schönste sehr exponiert an der ungemein steilen Kante des Grates. Den plumpen, nach allen Seiten steil abstürzenden Südturm hatten wir von Südwesten bald gewonnen, und nach kurzer Rast ging's im Eiltempo die steile Geröllrinne hinab, die zwischen dem Ostturm und Steingrubenkogel eingebettet ist und einen unsagbar schönen Blick auf die felsenstarrende Umwelt gewährt.. Auf dem Gjallerweg kamen wir bald zur Höhle, nach deren Besuch wir mit Riesenschritten mit der hereinbrechenden Dämmerung wettliefen.

Ein neuer Tag, so schön wie selten einer, war heraufgezogen. Frühmorgens schon riß er uns von den Lagern, um uns einen letzten Tag in den Kalkkögeln zu schenken, unsere Erinnerungen zu erweitern und zu vertiefen. Rüstigen Schrittes eilten wir zum Seejöchl. Zum erstenmal bei wolkenlosem Himmel sahen wir zum Greifen nahe die Stubaier Eisriesen vor uns. Wie von zwei gewaltigen Pfosten wird ihre schimmernde Gipfelreihe von dem sich mit wuchtiger Gebärde breitmachenden Habicht und der düsteren Gestalt des Pflerscher Tribulaun umrahmt.

Der Wunsch, die Geheimnisse des großartig schönen Seejochturms zu ergründen, hatte hauptsächlich zu unserem frühen Aufbruch beigetragen. Von einer Scharte im Osten des Turmbaues hatten wir eine ausgesetzte Kletterei auf dem sich steil aufschwingenden Westgrat und nach kurzer Zeit schon landeten wir auf dem Gipfel des stolzen Turmes. Die Kletterei gilt als sehr schwierig, jedoch steht sie nach meinem Dafürhalten an Schwierigkeit gegen die Routen des Ostturm-Westgrates oder gar der Mittleren Schlicker Zinne ziemlich zurück. Den Gipfel der Seespitze hatten wir über den leichten Nordgrat bald erreicht. Da wolkenloser Himmel über uns lachte und die Sonne ihre Strahlen ungehindert herabsandte, war auch die Aussicht unbeschränkt. Wir standen auf dem höchsten Kalkkögel-Gipfel, 2808 m, der als solcher auch die umfassendste Rundsicht bietet. Wir sehen hinab auf die Stubaiertalseite, auf die drei von hier ausgehenden Kämme, den Kalkkögel-, Alpeiner- und Burgstallkamm, auf die weit in der Ferne aufragenden Gruppen des Karwendels und Wettersteins mit ihrer sonnig beschienenen Beherrscherin, der Zugspitze.

Zugspitze! Welche Erlebnisse ruft dein Anblick in mir wach! Von meinem ersten Besuch bis zu einsam schönen Winterfahrten in deinem Bereich. Zum letzten Mal wohl hat dich mein Fuß betreten, es gilt Abschied zu nehmen von dir, die man in Bande legt. Deine stolze Freiheit soll dir genommen werden und bald wirst du Gäste auf deinem Haupte dulden müssen, derer du dich noch mehr wirst schämen müssen als deiner meisten bisherigen Verehrer. Die schönen Zeiten einsamer Fahrten in deinem Reich sind wohl vorbei, für immer vorbei!

Der klotzige Felsbau der Riepenwand war unser nächstes Ziel. Der verwickelte Aufstieg von der Seespitzscharte unter der drückenden Hitze und bei dem sehr brüchigen Gestein war unzweifelhaft die ärgste Schinderei während unseres ganzen Urlaubs. Niemand konnte froher sein als wir, als wir endlich oben anlangten. Unsere Müdigkeit vermehrte noch die Aussicht auf den kommenden Abstieg entlang dem Nordgrat. Geradezu unheimliche Brüchigkeit zeichnete ihn aus. Wir querten zudem aus einer mit vielem lockeren Gestein übersäten Steilrinne zu früh nach links heraus, um zur schon sichtbaren Riepenscharte zu gelangen. Nach längeren Versuchen mußten wir zuletzt die Schuttrinne weiter verfolgen, bis wir über äußerst bröckeliges und morsches Gestein zur Scharte emporsteigen konnten. Der weitere Aufstieg über den Südgrat der Großen Ochsenwand bot keine Schwierigkeiten, so daß wir uns gewissermaßen erholen konnten. Um ½4 Uhr stiegen wir dann zu der viel niedrigeren Schwester, der Kleinen Ochsenwand ab, die zum Abschied ja nicht vergessen werden durfte. Schön war dieser Abstieg absolut nicht, dafür aber mühsam. Schon vom Gipfel der „Großen" hatte der Uebergang dasselbe Gesicht wie der Riepenwand-Aufstieg. Viel hätte nicht gefehlt und ich hätte den geraden Weg zur Pichlerhütte hinunter eingeschlagen, nur um dem Schinder, den der Uebergang bedeutet, zu entgehen. Beim Abstieg von der Kl. Ochsenwand fanden wir uns wieder in der Höhle an der Alpenklub-Scharte, in der wir nun ein letztes Mal weilten. Ungern rissen wir uns los und stiegen den bekannten Weg hinab, der uns durch schöne Steinfunde und durch jetzt noch vereinzelt blühende Blümchen, die ein kärgliches und zähes Leben zwischen den Steinen fristeten, immer Interessantes bot.

Der nächste Tag war Wochenende. Von liebgewonnenem Gebiet hieß es Abschied nehmen. An diesem Tage gerade kam eine Menge Touristen auf die Hütte, so daß es mit der Einsamkeit aus gewesen wäre. Das erleichterte den Abschied.

Drei Tage nach unserem Abstieg deckte der Winter seinen weißen Mantel über die Kalkkögel.

Vereinsnachrichten.

Zur Erinnerung an Otto Margulies. Der Vereinsausschuß hat beschlossen, die von unserem toten Freunde hinterlassenen alpinen Aufsätze in einem kleinen Bändchen herauszugeben. Das Buch wird Schilderungen von Touren aus der Zeit vor seinem ersten Absturz, dessen Folge der Verlust eines Beines war, über die ersten Versuche nach der Wiedergenesung bis zu den schweren, in den letzten Jahren durchgeführten Fels- und Eistouren, sowie eine Reihe kleiner alpiner Stimmungsbildchen enthalten. Es wird nicht nur den Eindruck der kraftvollen Persönlichkeit Otto Margulies' festhalten, sondern Zeugnis ablegen von der unbezähmbaren Willensstärke, dank derer er seines Gebrechens Herr ward, und allen, die ihm nahestanden sowohl, wie denen, die ihn nicht kannten, ein Bild des feinsinnigen, künstlerischen Empfindens vermitteln, dessen dieser seltene Mensch inmitten der unerhörten Anstrengungen, die ihm jede auch nur mittelschwere Tour bereitete, fähig war. Wir hoffen, daß das nett ausgestattete Buch über den Kreis unseres Vereines hinaus regen Absatz finden wird, und verweisen auf die weiter unten folgende Ankündigung.

An die säumigen Mitglieder! Noch immer ist eine ziemlich bedeutende Zahl von Mitgliedern mit ihrem Jahresbeitrag im Rückstand und allzuoft müssen wir die Erfahrung machen, daß solche säumige Zahler, wenn es ihnen endlich genehm ist, sich ihrer Verpflichtung gegenüber dem Vereine zu entledigen, an der ihnen abverlangten Säumnisgebühr wie an einem großen, an ihnen verübten Unrechte Anstoß nehmen. Die Säumnisgebühr stellt keine vom Vereinsausschusse etwa willkürlich verhängte Geldstrafe dar, sondern ist in Kraft zufolge Beschlusses der Jahresversammlung, mit welchem allen jenen Mitgliedern, die ihren Beitrag nicht rechtzeitig erlegt haben, eben ein höherer Beitrag auferlegt wurde. Wir bitten jene säumigen Zahler, die sich durch die Vorschreibung des erhöhten Beitrages beschwert fühlen, doch nicht zu vergessen, daß auch jede öffentliche Stelle — sei es Stadt oder Staat — abgesehen von den üblichen Verzugszinsen derartige Verzugsgebühren heute eintreibt, und wenn wir auch nicht den Vergleich zwischen unserem Vereine und den Behörden ziehen wollen, so wolle doch nicht vergessen werden, daß es der Vereinsleitung einfach unmöglich ist, ihren Arbeits- und Wirtschaftsplan ordnungsgemäß durchzuführen, wenn sie jetzt, bald am Ende des Vereinsjahres, über einen Teil der voraussichtlichen Eingänge noch immer nicht verfügen kann. Wir begreifen, daß es unter den heutigen Verhältnissen dem einen oder anderen Mitgliede mitunter nicht leicht fällt, den Vereinsbeitrag zu erübrigen, haben aber schon wiederholt erklärt, daß wir Ansuchen um Teilzahlung oder Stundung gerne entsprechen, nur müssen wir eben erwarten, daß die Betreffenden uns entsprechend in Kenntnis setzen.

Ende September erscheint in unserem Verlage:

Otto Margulies

Besinnliche Fahrten

Ein Buch der Erinnerung

Preis in Halbleinenband S 4·— (Mk. 2·50)

Bei Vorausbestellung und Vorausbezahlung bis längstens 15. September ermäßigt sich der Preis auf S 3·50 (Mk. 2·20)

Vorausbestellungen nimmt die Vereinskanzlei entgegen.

Ein Aehnliches ist es auch um die Einhebungspesen, die wir aufzurechnen genötigt sind, da uns die Saumseligkeit vieler Mitglieder eben gezwungen hat, die Einhebung der Beiträge durch einen Inkassanten vornehmen zu lassen. Auch hiebei handelt es sich nicht um eine Strafe, wie viele Mitglieder anzunehmen scheinen, sondern um jenen Betrag, der dem Inkassanten für seine Tätigkeit zufließt, die ihn zwingt, in manchem Falle drei und vier Mal das betreffende Mitglied in seiner oft weit entlegenen Wohnung aufzusuchen, und die für jedes einzelne Mitglied entfällt, also zwei- und dreimal, wenn zwei und drei säumige Zahler in gemeinsamem Haushalte wohnen.

Der Ausschuß weist bei dieser Gelegenheit wiederholt darauf hin, daß Abmeldungen im Laufe eines Jahres, etwa, wenn der Inkassant erscheint, nicht von der Verpflichtung zum Erlage des Beitrages für das laufende Jahr entheben, und daß die Vereinsleitung in solchen Fällen leider genötigt sein wird, die schuldigen Beiträge durch ihren Anwalt einzuheben, woraus den Betreffenden nur wieder neue Kosten erwachsen werden. Jegliche Ausgabe, die der Verein im Laufe des Jahres macht, sei es nun der Versandt der Zeitung, die Aufrechterhaltung des Kanzleidienstes, die Erstellung von Hütten und Wegen, die Erweiterung der Bücherei usw. erfolgt im Interesse der Gesamtheit der Mitglieder, welche am Jahresbeginne dem Vereine angehören, die Gesamtheit dieser Mitglieder ist daher verpflichtet, auch ihren Beitrag zu diesen Einrichtungen zu leisten, und es geht nicht an, daß sich hievon Der oder Jener im September etwa selbst befreie, indem er bekanntgibt, er habe plötzlich sein Interesse am Vereine verloren oder er sei — das hören wir besonders oft — dem Vereine „in diesem Jahre nicht beigetreten"!

Je pünktlicher die erfreulicher Weise weit überwiegende Mehrzahl unserer treuen Mitglieder ihren Verpflichtungen nachkommt, umso schärfer muß der Ausschuß darauf bestehen, daß auch die Säumigen sich ihrer Schuld entledigen, andernfalls ist er leider zu Maßnahmen gezwungen, die den betreffenden Mitgliedern außer dem normalen Beitrage eben noch besonders empfindliche Kosten auferlegen.



Klagen wegen Nichtzustellung der „Nachrichten". Immer häufiger kommen uns seitens der Mitglieder in letzter Zeit Klagen wegen Nichtzustellung des Blattes zu. Da die Adressenlisten von unserer Verwaltung stets genauest geführt und bei uns angezeigtem Wohnungswechsel richtiggestellt werden, dürfte in solchen Fällen die Schuld meistens beim Postbestellamte liegen. Tatsächlich liegen aus der letzten Zeit Fälle vor, in denen Exemplare mit dem Vermerk „Adressat unbekannt" u. ä. an uns zurückgelangten, trotzdem die betreffenden Empfänger seit langen Jahren unverändert die gleiche Wohnung innehaben. Erklärlich sind derartige Fehler durch den häufigen Wechsel der Postboten, insbesondere zur Zeit der Urlaube. Wir bitten daher alle Mitglieder, welche das Blatt nicht erhalten, vor allem bei ihrem Postbestellamte zu reklamieren. Derartige Beschwerden werden in den meisten Fällen zu baldiger Abhilfe führen. Allerdings bitten wir andererseits jene Mitglieder, welche einen Wohnungswechsel vollziehen, uns denselben umgehend bekanntzugeben, da in dem Falle, als das Blatt mit dem Vermerk „Adressat ausgezogen" auch nur einmal zurückkommt, die Streichung aus der Versandtliste erfolgt.

Schnellzugszuschlagskarten zu den ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten. Wir teilen neuerlich mit, daß in der Vereinskanzlei nunmehr auch die Zuschlagskarten zu den ermäßigten Rückfahrkarten er-

Kein Spiritus!
Kein Alkohol!
META brennt ohne Geruch, schmilzt nicht, ist im Wasser unlöslich.



META-Brennstoff liefert bei Benützung der
META-APPARATE
mehr Wärme als Spiritus.

META-Apparate für Reise, Touristik und Haus:
META-Brennscherenwärmer META-Reisekocher
META-Warmwasserschale META-Rechaud
META-Schnellsieder META-Kerze
META-Saugflaschenwärmer META-Reisekocher

Zu haben in allen Eisenhandlungen, Haus- und Küchengeräte-Geschäften, Drogerien, Apotheken, sowie Sportartikelgeschäften und Großwarenhäusern.

META
DER FESTE,
NICHT EXPLODIERENDE
BRENNSTOFF.

EN GROS-NIEDERLAGE:
GEBRÜDER BRÜNNER A.G.
Wien, VI., Dreihufeisengasse 9
Telephon **2535** Serie

hältlich sind, welche zur Benützung von Schnell- und D-Zügen berechtigen. Gleichzeitig wird aber auch aufmerksam gemacht, daß die Zuschlagskarten nur zur Benützung der Schnellzüge für die Hinfahrt (also ab Wien) berechtigen. Zuschlagskarten für die Rückfahrt sind vor Beginn derselben an der Kasse der Abfahrtsstation zu lösen.

Rückporto beilegen! Anfragen an die Vereinsleitung, Ansuchen um Zustellung der Mitgliedskarte usf. ist stets das erforderliche Rückporto beizulegen, da derartige Schreiben mangels der Rückmarke unter keinen Umständen erledigt werden.

Beabsichtigte Gründung einer „Lichtbildnergruppe im Alpenverein Donauland". Wie bereits in letzter Folge mitgeteilt, ist die Gründung einer Vereinigung innerhalb des Vereines geplant, welche die Weiterbildung der ihr angehörenden Lichtbildner durch Unterrichtskurse und Vorträge, photographische Ausflüge, Einrichtung einer kleinen, modernen Fachbücherei und Haltung der wichtigsten fachlichen Zeitschriften auf ihr Programm gesetzt hat. Wenn die Mittel der Gruppe es später erlauben werden, soll an die Einrichtung einer Dunkelkammer mit Vergrößerungsapparat und Umdruckpresse gedacht werden, um den Mitgliedern auch auf diesen, ihnen bisher nicht zugänglichen Gebieten die Möglichkeit der Betätigung zu bieten.

Vereinsmitglieder, welche sich für die Teilnahme an dieser Gruppe interessieren, wollen dies der Vereinskanzlei freundlichst ehest bekanntgeben.

Führer für Vereinstouren. Mit Beendigung der allgemeinen Ferien- und Urlaubszeit wird sich wieder stärkere Beteiligung an den an Sonn- und Feiertagen zu führenden Vereinstouren bemerkbar machen Der Vereinsausschuß bittet daher neuerlich Mitglieder, welche sich zur Führung leichter und mittelschwerer Touren für geeignet halten und gewillt sind, sich in den Dienst der Führervereinigung zu stellen, sich schriftlich oder persönlich an einem Vereinsabend beim Tourenwart Reif zu melden.

Begünstigung. Hotelpension „Tauernbahn" in Böckstein gewährt Vereinsmitgliedern bei Vorweisung der Mitgliedskarte einen Nachlaß von 20 Prozent auf die Zimmerpreise und 5 Prozent auf Speisen und Getränke. Das Haus wird uns von Vereinsmitgliedern, die dort geweilt haben, als besonders lobenswert bezeichnet.

Bergfahrten und Wanderungen im September 1925.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen mit (2), sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Turen mit Abfahrt am Morgen des Ture tages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Turen mit Abfahrt am Morgen des Turentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Turen mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Turen ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tur nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tur vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Turen, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Turen ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Turen verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinsturen haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 6. September:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 9.02 Hütteldorf nach Tullnerbach Preßbaum (Gibs).

(1—2) **Rax. Teufelsbadstube.** Abfahrt am Vortage 14.15 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Schlesinger).

Sonntag, 6. bis Dienstag, 8. September:

(1—2) **Totes Gebirge.** PA. Montag, 31. August (Glas).

Dienstag, 8. September (Mariä Geburt):

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 8.30 StrBE. Neuwaldegg (Wassing).

Sonntag, 13. September.

(0—1) **Leithagebirge — Neusiedlersee.** Abfahrt 6.25 OB. nach Mannersdorf (Dr. Sachs).

(1—2) **Schneeberg.** Abfahrt am Vortage 14.45 SB. nach Payerbach-Reichenau (Wassing).

Kletterkurs. Die zu führenden Klettertouren werden jeweils auf dem Schwarzen Brett ausgeschrieben.

Die weiteren im September zu führenden Touren werden durch Anschlag am „Schwarzen Brett" bekanntgegeben.



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf 31-1-31

Sporthaus: Wien, 7., Westbahnstr. 43, Fernruf 37-1-31, Gegr. 1893
MATH. SPAZIERER sen.
Sämtliche Sportartikel (Norweger Skikostüme) Kunststopperei

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Druck von A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1925 Wien—Berlin, 1. Oktober 1925 Nr. 52

An die Mitglieder des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Die bekannten Vorgänge im D. u. Oe. A. V., besonders der Ausfall der Münchener Abstimmung hatten die schon seit geraumer Zeit vorhandene tiefgehende Erregung innerhalb der zweifellos größten reichsdeutschen Alpenvereinssektion, der Sektion Berlin, aufs äußerste gesteigert. Als der bisherige Vorstand dieser Sektion, statt sein Amt niederzulegen, sich mit einer Art Arierparagraph zur Wiederwahl stellte und dank der im Alpenverein ja nun maßgebenden Prinzipien auch gewählt wurde, erachtete ein namhafter Teil der bisherigen Mitgliedschaft weitere gedeihliche Zusammenarbeit im Sinne der seit Bestand der Sektion herrschenden Gepflogenheiten als nicht mehr möglich. Geleitet von dem Bestreben, einen Mittelpunkt zu schaffen, der weiterhin die Pflege des Alpinismus ohne Hineinziehen politischer Momente gestatte, gründeten diese Mitglieder einen neuen Verein, den

„Deutschen Alpenverein Berlin,

der dank seiner in der Satzung verankerten Grundsätze rein alpiner Arbeit raschen Aufschwung nahm und heute bereits einige hundert Mitglieder zählt.

Die Gleichartigkeit der Bestrebungen und Gesinnung legte die Zusammenarbeit des neuen Vereines mit dem Alpenverein Donauland nahe und so setzten kurz nach der Gründung des Berliner Vereines Besprechungen ein, die im Juni 1925 zu einer in Wien stattgehabten Beratung der beiderseitigen Delegierten führten, in welcher die Grundsätze gemeinsamer alpiner Arbeit einmütig festgesetzt wurden. Ein Punkt der geschlossenen Vereinbarungen betraf die Umwandlung der bisherigen „Donauland-Nachrichten" in ein gemeinsames Organ der beiden Vereine, als welches unser Blatt von heute an den Titel

„Nachrichten
des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin"

führt. Daß diese Umwandlung nur das äußere Gewand betrifft, an Grundsätzen und Anschauungen nichts ändert, braucht nach Vorstehendem nicht erst versichert zu werden. Ein weiter unten folgender Bericht aus der Feder des Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins Berlin über die Geschichte der Gründung und die Zwecke und Ziele des Vereines wird den Beweis liefern, daß mit dem getroffenen Uebereinkommen eine dankenswerte Stärkung der von „Donauland" seit ihrer Gründung verfochtenen Prinzipien eingetreten ist.

An die Mitglieder des Brudervereines richtet die Schriftleitung die Bitte, durch eifrige Mitarbeit das Blatt zu fördern und ihm das Interesse entgegenzubringen, dessen es bedarf, seinen Zweck zu erfüllen: Ein einigendes Band zu sein freier Bergsteiger in freien Bergen!

Erinnerungen an Paul Preuß.

Von Adolf Deye, München.

Friedlich klangen die Ausseer Glocken durch das frühlingsbunte Tal. Verträumt lag es im Sonnenglaste wie eine vergessene Alpenidylle aus der vortouristischen Zeit, denn der lebhafte Fremdenstrom, der sonst das Tal bevölkert, war nach langen Regenwochen abgezogen. Jetzt leuchtete die Sonne ohne Rücksicht auf den Ausfall an Kurtaxen uns zwei schlichten Wanderern, die diesmal nicht nach alpinen Zielen strebten, sondern zum Besuch ihres Freundes gekommen waren. Der lag freilich unter dunkler Decke, fernab von aller Frühlingshelle, im Altausseer Friedhofe. Die leuchtendsten Blumen, die wir auf sein Grab gelegt hatten, vermochten die sprühende Lebenslust nicht mehr zu wecken, die mit ihm entschwunden war, und auch wir waren mit einem Male aller Jugendfrische und harmlosen Freudigkeit beraubt, die uns im nimmermüden Bergwärtswallen mit dem Freunde vereint hatte. Er war der allzeit heitere Genius der neuen, erfolgreichen Schar Münchner Bergsteiger-Jugend gewesen; bei aller Tiefe, deren sein Geist und sein Gemüt fähig war, lebte er dennoch mit wahrem Kindersinn, unberührt vom künstlichen Genußbedürfnis der Gesellschaft, seinem Glauben an jene Heiterkeit und Reinheit, wie sie nur in den Bergen erblüht. Auch wir um ihn waren ein allzeit fröhlicher, geselliger Kreis, aber es war reine, freie, lachende Jugend, die aus uns sprühte. Von jedem aus unsrer Schar hätten die Dichterworte C. F. Meyers gelten können:

Der Weiheschritt des Lebens
Ist noch ein leichter Tanz,
Ich gehe wie im Reigen
Mit einem grünen Kranz!

Wenn ich solche Wesensart „Kindersinn" nannte, so vermeine ich damit, daß jeder Bergsteiger zu jeder Daseinszeit davon befangen sein sollte: So reif uns die Berge machen, so einfältig stehen wir den Dingen des Lebens gegenüber. Wohl vermessen wir uns, sie jederzeit mit leichter Mühe zu meistern; haben wir uns doch über sie hinweggehoben. Aber wir haben ein so einfaches, schlichtes Verstehen für alle menschlichen Wünsche, Leidenschaften, Taten errungen, daß wir milde darüber lächeln können, wie eben nur Kinder, die

noch unbetrogen sind. Wie auch könnte der Geklärte, Geläuterte leben, wenn ihm nicht ein größeres Walten, als jenes der Menschen, Klarheit gebracht hätte über deren Unzulänglichkeit und stetes Irren, so weit entfernt von den hohen Wegen, die die junggebliebene Seele des Bergfahrers, des Künstlers in diesem Sinne, zu beschreiten vermag.

Diese Worte sollen die Auffassung anzeigen, die in unserem damaligen Freundeskreis lebte; da ihr wesentlichster Träger Paul Preuß war, so ist damit zugleich alles gesagt, was den Menschen Preuß vor anderen ausgezeichnet hat.

Wie wir aber diese kindlich-künstlerische Einstellung als geistigere Bergsteiger uns sehr wohl bis ins späteste Lebensalter bewahren können, so steht sie doch unumstrittener und sorgloser in unseren jungen Jahren da. Und Preuß mußte als Junger aus dem Kreise junger Freunde scheiden: war's ein Wunder, daß unser alpines Glaubenbekenntnis damals einen brutalen Stoß erlitt, als Preuß seinen einsamen Todessturz in die furchtbaren Tiefen des Mandlkogls getan hatte?

So lagerten wir in fast mutloser Stimmung an jenem Tage auf einer Bergwiese im Altausseer Tale und gedachten unablässig des Freundes und ob es denn sein mußte, daß er auf verhängnisvoller Laufbahn zum Gipfelpunkt alpinen Vermögens aufzusteigen sich gedrängt sah, um nun als warnendes Opfer dieses Strebens uns andere davon wieder abzudrängen. War unser Weg ein Irrtum gewesen? Dann verloren wir auch Halt und Richtung für irgendwelche anderen Ziele.

Aber es war kein Irrtum. Gar bald wanderte ich den Wegen nach, die Preuß in seinen letzten Lebenstagen gegangen war, und mit jedem Schritt wurde mir die Landschaft vertrauter, die seine Augen vielfach als erste geschaut hatten, und vertrauter wurde mir auch der Kreis des Fühlens und Denkens, das ihn selbst hier und dort beherrscht haben mußte. In gleicher Weise offenbarte sich mit der Landschaft und mit dem starken Erleben auch die einzige, klare Richtung, die Menschen unserer Gesinnung unerschüttert nach aufwärts weist.

Innerhalb einer wahren Bergphilosophie muß eben auch der Tod seine Schrecken verlieren. Die geistige Strömung bleibt und aus ihrer Gemeinsamkeit kann ein Teil davon niemmer verloren gehen. So lebt Paul Preuß in der alpinen Entwicklung weiter; sein Tatalpinismus war zugleich die stärkste Potenz zur Verinnerlichung des Bergsteigens. Wer in den Bergen seine Wege ging und fortsetzte, dessen psychische Einstellung für Schauen und Erleben mußte auf den gleichen Ton gestimmt sein, der in tiefste veredelte Menschwerdung weiterzuklingen vermag. Wir wissen ja alle, daß wir diesem Weg zum innerlichen Alpinismus, zum wahren Höhenmenschen nur mangelhaft zu folgen vermögen. Aber die Richtung wurde uns bekannt durch das Leben führender Geister, unter denen im alpinen Leben Paul Preuß an hervorragender Stelle steht.

Als Gymnasiast lernte ich an einem schönen Ferientage den Studenten Paul Preuß kennen. Es war vor dem Stripsenjochhaus, wo sich eine illustre Gesellschaft damaliger Kaiserberühmtheiten gegen Abend versammelt hatte und im munteren Gespräch von den Touren des Tages erzählte. Der vorzügliche Bergsteiger Professor Haupt aus Würzburg, der bald einen jähen Bergtod fand, war unter ihnen, von den Führern der alte Tavonaro und die Jungen Stöger und Gschwentner. In maßvoller Entfernung hielt sich der jüngste Nachwuchs: mein Freund Sixt und ich mit einigen Kameraden; zu uns hatte sich Preuß gesellt, lebenssprühend, von jubelnder Begeisterung erfüllt über seine heutige Bergfahrt, den Predigtstuhl. Preuß war uns und der Allgemeinheit damals als Bergsteiger noch unbekannt; mit ihm ließ sich leicht plaudern, ungehemmt von der ehrfürchtigen Bewunderung, mit der wir Jungen damals den anerkannten Größen gegenüberstanden.

Wohl hatten wir im Kaiser schon ganz Hübsches geleistet, aber Preuß war schon in den Dolomiten gewesen, wie wir im Verlauf unserer Unterhaltung staunend erfuhren! Und Preuß war es, der ganz kühn zu den großen Männern hintrat, als diese gerade von ihren Dolomitenfahrten erzählten, und sich, ohne zu erröten, mit ins Gespräch mischte, ja mit sichtlicher Unbefangenheit, denn er kaute dabei ruhig an seinem Butterbrot weiter und huldigte offenbar ganz dem Grundsatz: „nil admirari!“ Das durfte er auch, denn die Vajolettürme, die damals noch in hohem Ansehen standen, hatte er bezwungen, die Zinnen „kreuzweise“ überschritten und was dergleichen Späße mehr sind. Man vernahm es aus seinem Munde so nebenbei, als selbstverständliche Leistung, deren er sich gewiß nicht rühmen wollte; aber wes ihm das Herz voll war, des ging ihm der Mund über. Er schwärmte mit aller Inbrunst der Jugend von den Bergen und bergfrohem Erleben, von der Sonne, die so oft lebensvolle Heiterkeit über schroffe Felszinnen breitet und die im Wiederschein aus seinen Augen strahlte. Wir alle fühlten es: das wird ein großer Mann in der Welt des Alpinismus!

Und bald darauf war Preuß der gefeierte Heros der Berge. In unseren kleinen Kreis der Münchner Bergsteigerjugend hatte er sich rasch und eng hineingefunden und bald wußten wir mehr von ihm, als seine alpine Größe. Wir wußten: das wird ein großer Mann im Leben überhaupt! Er war berufen, in allem, was er tat, den Weg zum Gipfel des Erfolges zu finden; ein Licht sollte von ihm ausgehen, das den Menschen neues Wissen, neue Weisheit zuführen mußte. Er war voll von Plänen für seine wissenschaftliche Laufbahn und impulsiv, hochbegabt, ja genial, wie er war, mußte sein Himmelstürmen zur Wahrheit werden. Nie gab es etwas Unlogischeres, als daß dieses Leben zu kurz wurde. Nur wir Freunde wußten so recht von seiner größeren Bestimmung als Mensch; als Bergsteiger war sein Ruf in einem ungehemmten Siegeszug über die unnahbarsten Gipfel, Wände und Grate rasch begründet. Seine alpinen Taten werden als abgeschlossenes Werk des Menschen Preuß betrachtet. Wie falsch und wie traurig! Wir meinten zu wissen: bei diesem Manne konnte es nur Episode sein!

Wer seine alpinen Vorträge der damaligen Zeit aufmerksam mit anhörte, der mußte erkennen, daß solches Ausdrucksvermögen, solche Redegewandtheit auch noch zu Höherem bestimmt war. Es ist gewiß richtig und wird von vielen, die Preuß' Vorträge hörten, bestätigt, daß er ein Redner war, der geradezu von niemand mehr übertroffen werden konnte. Mir und anderen, die viele glänzende Redner gehört hatten, war eine ähnliche Vollendung niemals vorgekommen. Heiter, spannend, hinreißend waren seine Worte; mehr aber als alles dies fesselte die Einstellung des Redners dem Leben und der großen Welt gegenüber: das war keiner, der mit seinen Worten nur Türme aus Fels und Spitzen aus Eis meinte; wer ihn verstand, erkannte den Bergsteiger im Geiste, den Bergphilosophen und Höhenmenschen, der wie mit den Bergen so auch mit der Welt fertig werden wollte.

Solch großzügige Einstellung des „wahren Alpinisten“, wie man diese Naturen wohl mit einigem Recht nennen darf, ist aber weit entfernt von pathetischem Auftreten und hochgetragener Lebensweise, wie es vielleicht mancher aus dem Gesagten erwarten möchte. Wie ich schon eingangs erwähnte, vermeine ich, daß gerade eine ganz natürliche, ungekünstelte, ja geradezu kindliche Auffassung der Dinge und ein ebensolches heiter-sorgloses Verhalten den großangelegten Menschen auszeichnet. Eine lebensbejahende Philosophie ist immer Schlichtheit im Handeln, einfache und klare Betrachtung der Welt, wie sie sich darbietet und in die wir gestellt sind gleich jedem Animal und organischem Wesen, das aus den Wundern der Natur seinen Lebensodem schöpft. So gab sich Preuß in den Bergen heiter den Erlebnissen der Stunde hin; die Berge waren ihm feierlicher Rahmen für ein frohgemutes Tummeln des einfachen Lebewesens, das in die Welt gestellt ist, um zu atmen und sich seines Daseins zu freuen. „Der Weiheschritt des Lebens als leichter Tanz“, um mit C. F. Mayer zu reden, bewegt sich in seiner scheinbar zwecklosen, spielerischen Freiheit weit über dem wichtigtuerischen Treiben des durchschnittlichen Berufsmenschen, der ob seiner (an sich gewiß ersprießlichen) Arbeit das Leben als Ganzes vergißt und nun erst recht nichts anderes treibt, als ein wenig fruchtbares Spiel, dazu noch ein kindisches, aber kein kindliches!

Gewiß erfordert das künstliche Getriebe der Zivilisation mit seinen seltsamen Besonderheiten im Berufsleben auch das Hineinfinden in alle möglichen, von echter Lebenskunst abseits liegenden Aufgaben. Die aber lassen sich für den Weiterblickenden leicht erfüllen, ohne ganz von ihm Besitz zu ergreifen. Wir Bergsteiger empfinden ja doch wohl zum großen Teil unsere Freiheit in den Bergen als einen Zustand wahren Menschseins gegenüber unserer sonstigen Mechanisierung als Schreiber, Beamter, Arbeiter, Buchhalter, Laternenputzer oder Gesandtschaftsattaché.

Aus meinen vielen Bergfahrten mit Paul Preuß mag ein kleiner Ausschnitt zeigen, wie ein so einfaches Erleben große Züge in unser Lebensbild einfügt. Es war auf einer ganz harmlosen Skitour in unseren bayrischen Bergen. Wir tummelten unsere Gleithölzer nach Herzenslust im tiefen Pulverschnee, Preuß als der vollendete Meister immer ein wenig voraus. Die weite, weiße Bergesrunde strahlte in der Sonne des späten Nachmittags und es war wohl eine zauberische Landschaft, in der wir uns bewegten. Wir ergingen uns jedoch nicht in Ausrufen der Naturbewunderung, sondern, was wohl mehr ist, wir fühlten uns so recht frohgemut hineingehörig in diese Wunderwelt wie das flüchtige Reh etwa, das unsere Spur gekreuzt hatte. Aus der Schönheit der Landschaft strahlte die Lust zum übermütigen Herumtollen in uns über. Wir jagten uns förmlich die Hänge hinab, freuten uns unbändig der Schneewolken, die bei jedem Schwung unter uns aufstäubten, und lachten, wenn es einer gar zu arg trieb und bei einem zu kühn genommenen Umsprung etwa in weitem Bogen in die tiefen, weichen Schneemassen versenkt wurde. Da kam ein hoher Steilhang, der wohl abseits der richtigen Abfahrt lag, bei diesem schönen Schnee aber unseren Uebermut reizte, auch bei so ungewöhnlicher Steilheit hinabzutollen. Diesmal kam ich Preuß mit einer schnurgeraden Fahrt etwas voraus; er zog ein wenig höher seine tadellosen Schwünge in das unberührte Feld. Da gewahrte er meinen Vorsprung und mit einem lauten Ruf ausgelassenster Stimmung sprang er in die Hangrichtung und stürzte sich über die ungewöhnliche steile Fläche förmlich auf mich herunter. Kurz vor mir stoppte er die rasende Fahrt mit einem kühnen Christianiaschwung. Im selben Augenblick aber begann sich der Schneegrund unter uns zu regen. Eine große Schneewoge brachte uns beide zu Fall und gleich darauf fühlten wir uns zusammengeworfen und begannen in schöner Harmonie zugleich mit einem riesigen Schneebrett den Hang hinabzugleiten. Bald wirbelten Arme, Beine, Skier, Stöcke, Schneeklumpen und stäubender Gischt nur so um unsere Ohren. Wir hielten uns merkwürdigerweise eng umschlungen, lachten dabei unbändig und hatten offenbar keine Ahnung von der wachsenden Gefahr. Natürlich ging alles schnell vonstatten. Am vorübersausenden Luftzug merkten wir dann doch die Schnelligkeit der verderblichen Fahrt. Preuß rief jetzt: „Stöcke verankern“ und im nächsten Augenblick hatten wir beide auch schon das Richtige in dieser Lage erkannt. Die Stöcke stark nach abwärts gedrückt gelang es uns beiden zugleich, die Fahrt zu bremsen. Ueber uns brauste noch eine letzte, schäumende Welle hinweg, dann lagen wir, noch immer eng zusammengedrückt, im Dunklen unter weichen Decken. Es war aber nicht schwer, durch die Gemeinschaft unserer Kräfte dem Schneedruck von oben entgegenzuwirken, und kurz darauf wälzten wir uns schon in die Helle des heiteren Tages hinaus. Es war eine erhebliche Arbeit, uns von dem in Ohren, Nase, Mund, Augen und alle Kleidungsstücke fest eingedrungenem Schnee zu „entstäuben“, dann die noch verkeilten Ski und mit ihnen unsere Füße aus dem harten Lawinengrund herauszugraben; es war dies aber ein heiteres Tun in der immerwährenden Freude über ein neues gewonnenes Stückchen Leben, ein Leben, das uns trotz allem in den Bergen am friedlichsten erschien. Denn trotz der Elemente derber Umgargeformen mit allem, „was da kreucht und fleucht“, fühlten wir unsere Einordnung in das große Naturgeschehen so weit entfernt von den künstlichen Tücken, die sich die Kulturmenschen gegenseitig mit Wonne bereiten, daß wir gleich der flüchtigen Gemse auf keinen Augenblick freien Naturlebens, der uns noch vergönnt sein würde, verzichten wollten.

In diesem Sinne sprachen wir, als wir spät mit geschulterten Brettern durch den dämmernden Talgrund heimwärts gingen.

Seitdem war unsere Freundschaft erst so recht besiegelt. Im kommenden Winter einmal erhielt ich einen kurzen Kartengruß von ihm, der viel besagte. Er war in den Oetztaler Fernern auf einer Skitour in eine Spalte gebrochen, aber durch einen seltenen Zufall mit Spitzen und Enden der Schneeschuhe, den Kopf nach abwärts, an den Spaltenrändern hängen geblieben. Gleich darauf konnte er mit Seilhilfe aus dieser sehr lebensgefährlichen Lage befreit werden. Der Vorfall war in genannter Karte nur oberflächlich erwähnt, aber die Unterschrift, lautend „Dein alter Paul“, sagte mir genug. So viel Innigkeit und Dank gegen ein freundliches Schicksal lag in diesen drei Worten, daß ich mit ihm die ernste Freude fühlte, weil er mir damals erhalten blieb.

Im folgenden Sommer verbrachte ich eine sturmbewegte Nacht in der Hinteren Scharwandalm im Gosaugebirge. Ein wirklich elendes Strohlager bot mir Ruhe, die ich lang nicht finden konnte. Denn hier lag ich — Paul Preuß — so schien es mir, nachdenklich auf die rätselhaften Umrisse des dunklen Dachgebälkes starrend, mit dem immerwährenden Gedanken: „Morgen wirst du droben stehen im freien Licht, weit über den „Mandeltiefen“, aus denen sich die kühnste Felsenkante des Gosaukammes erhebt.“ Wenige Wochen zuvor war Paul Preuß in Wahrheit hier gelegen: kein Wunder war's, daß seine einsamen Nachtgedanken, die ihn hier mit Bestimmtheit gefangen hielten, in mir weiterklangen, als sei kein Unterschied zwischen diesen beiden Nächten: Hier lag Paul Preuß und harrte dem jungen, sieggewissen Tag entgegen!

Paul Preuß hat anderntags gesiegt, indem er fiel! Das spürte ich nach jener schweren Nacht, als unter mir die Tiefen des Tales wuchsen und über mir der First des kühnsten Gosauturmes lockte. Des Lebens goldener Wert war mir neu gewonnen und dem, der fiel, zugleich. Die Berge bleiben unser Sonnen- und Jugendland; ein Lebender ist Paul Preuß, unser Fahrtgeselle!

Eine Besteigung des Monte Cinto auf Korsika.

Von Emmy Hartwich, Wien.

Es war im August 1923 in Calacuccia, einem 800 m hoch gelegenen Ort im Inneren Korsikas. Wir waren dorthin gelangt auf Grund einschlägiger Aufsätze und Beschreibungen, die dieses Dorf als den besten Ausgangspunkt für korsische Hochtouren bezeichneten, hatten unsere alpine Ausrüstung mitgenommen und fühlten nun die moralische Verpflichtung, wenigstens irgendeine Bergtour zu unternehmen. Aber wirklich nur diese fühlten wir; von Berges-Sehnsucht oder gar Begeisterung oder sportlichem Ehrgeiz blieben wir weit entfernt. Denn die Hitze war einfach fabelhaft, wirkte verheerend, versengend und verblödend, erstickte jeden Unternehmungsgeist und Forscherdrang und ließ die Lebensweise der Einheimischen vollauf verständlich erscheinen. Ich hatte natürlich viel über die berühmte „Vendetta“ gelesen: als ich nun die Männer reihenweise auf den Bänken zu Seiten der Straße kauern und wortlos und, wie mir schien, unheilverkündend vor sich hinstieren sah, sagte ich: „Da sitzen sie und brüten Rache!“ Mein Begleiter aller ings sah die Sache weniger romantisch an und kam auch bald mit einigen Korsen ins Gespräch, wobei er erfuhr, daß auch die Einheimischen selbst niedergebrochen durch die ganz außergewöhnliche Temperatur waren; zugereiste Verwandte aus Marokko gaben an, daß es dort derzeit viel weniger heiß wäre. Man bedenke:

40° im Schatten! Seit hundert Jahren sei dies auf der Insel nie vorgekommen.

Im Verlaufe des Gesprächs wurden wir alsbald um unsere Pläne und Absichten befragt (eigentlich waren's nur mehr „gewesene" Pläne; denn unter diesen Umständen stundenlang durch Urwald und dann klettern — nein!), und da belebten sich bald die erschlafften Mienen. Jeder wollte uns die Wunder seines Heimatlandes zeigen, jeder raten, jeder beglücken. Denn dem Korsen geht sein Land über alles, die ganze Insel ist ihm Heim, darin er der Gastgeber, der Fremde sein Gast, dessen Wohl und Wehe ihm persön ich am Herzen liegt. Freigebig, ehrlich, herzlich und entgegenkommend, ist er nicht frei von der Tyrannei des Hausherrn. Irgendwie stehen die Gäste ständig unter seinem Schutz, unter seiner Herrschaft, denn Dankbarkeit verpflichtet. Wir hatten also schon am ersten Abend nach unserer Ankunft einige Gönner, die uns in die Herrlichkeiten von Calacuccia und Umgebung persönlich einführen wollten. Der eine bestand darauf, daß wir ihm zum Flusse hinunter folgen und beim Forellenfangen zusehen ollten; der Andere wollte uns einen Führer für den Monte Cinto verschaffen, denn allein komme auf diesen 2700 Meter!! hohen Berg keiner hinauf. Er, der Berater, selber habe vor achtzehn Jahren seine schwere Mühe bei der Ersteigung gehabt und besonders eine Stelle zwischen Bachbett und Felsblöcken sei geradezu schauerlich. Die Erzählung von dieser Ersteigung wiederholte sich und an dieser Stelle folgte jedesmal die genaue Schilderung der Situation in den grausigsten Worten und unter wildem Augenrollen. Der „Vendetta" gedenkend, gingen wir möglichst auf alles ein und begaben uns am nächsten Morgen zum Golo, der tiefeingeschnitten zwischen steinernen Wänden und Riesenblöcken blaue, grottenartige Seen und kleine Wasserfälle bildet und in seiner urweltartigen Absonderlichkeit an nichts erinnerte, was wir noch je geschaut. Wir badeten, waren erfrischt und mutiger, dankten dem Golo-Gönner und beschlossen, dem Monte Cinto-Gönner zu trotzen, ja ihn geradezu zu hintergehen und noch am selben Nachmittag unbemerkt und führerlos zum Biwak aufzubrechen.

Dies glückte, denn als wir ohne besondere Ausrüstung, in kniefreien Leinwandhosen und mit einem kleinen leichten Rucksack auszogen, glaubten die braven, dem Bergsteigen völlig fremden Korsen keinen Moment daran, daß wir ein Wagnis wie die Besteigung ihres allerhöchsten Gipfels angehen wollten. Als wir allerdings nach einer halben Stunde einen Schafhirten nach dem Weiterweg fragten, verbreitete sich die Nachricht von unserem tollen Vorhaben lauffeuerartig durch die ganze Gegend. So daß sich im nächsten und letzten, höchstliegenden Dorf bereits die gesamte Jugend um uns scharte, während alle Fenster von staunenden Neugierigen besetzt waren. Bezeichnend und verblüffend schien nur, daß sich keiner irgendwie über den Anstieg zu ihrem berühmten Bergeskönig orientiert zeigte — die Meinungen gingen weit auseinander. Nur die Richtung wußten sie ungefähr anzugeben und daß man nach vielleicht zwei oder drei oder vielleicht auch vier Stunden auf „bergeries" stoßen würde, wo man nächtigen könne. Daß selbige im Abenddämmer schwer von den anderen umherliegenden Riesenblöcken zu unterscheiden sein würden, fiel niemandem ein. Eine „bergerie" ist nämlich weiter nichts als ein Haufen von aufs primitivste adaptierten großen Steinen, zwischen denen sich ein Strohsack und etwas Proviant findet; außerdem irgendein Kotzen zum Zudecken und ein Gefäß zum Wasserholen. Endlich ist fürs Feuermachen vorgesorgt und die Hirten scheinen sich inmitten der eigenartigen Wildnis in diesen einfachen Schlafgelegenheiten sehr wohl zu fühlen. Der gesamte Boden jener Hochtäler ist mit stacheligem Gestrüpp, dornigen Gräsern und spitzigem Allerlei bedeckt; wohin man greift, sticht man sich. Wir sahen wenig Grünes, vereinzelte echte Kastanienbäume, einen Gebirgsbach mit sonderbar altertümlichen, aus rohen Steinen bogenartig gefügten Brücken; im Ganzen eine kahle, versengte, im Kleinen reizlose, im Großen ungeheuer reizvolle Gegend. Worin dieser Reiz besteht, ist schwer zu sagen; doch spürten wir ihn, als wir in der Abenddämmerung, die kaum Kühlung brachte, den Bach entlang mühsam aufwärts wanderten. Vielleicht liegt er in der vollkommenen, menschenentrückten Einsamkeit, in der urweltlich anmutenden großzügigen Oede, in welcher jede Farbe glückverheißend wirkt. Es ist, als hätte man jedes von Menschen bewohnte Land weit, weit hinter sich gelassen, als würde die Zeit stillestehen, ja als wäre man in eine ferne, längst vergangene Zeit zurückversetzt. Ganz anders als in unseren Bergtälern, bestimmt weniger schön, sicher weniger wildzerklüftet und abwechslungsreich — es fehlen die grünen Matten und der Tannenwald — aber in ihrer gottverlassenen Eintönigkeit erhabener wirken Korsikas Hochtäler.

Als wir das Ende des Tales erreicht hatten, auf dem das steinerne Massiv des Monte Cinto ansetzt, war es Nacht geworden, eine wahre Tropennacht, warm, mit angenehmer klarer Luft und ganz nahe scheinenden, riesenhaften Sternen. Wir beschlossen, uns irgendwo zu lagern, es mußten einige „bergeries" in der Nähe sein, aber wir brauchten sie nicht. Es galt nur, eine Stelle herauszufinden, an der das Erdreich weniger stachelig war. Solche Stellen gab es am ehesten in der unmittelbaren Umgebung der größten Blöcke, wo die stechenden Gewächse von Hirtenpfaden weichgetreten sind. Wir hatten uns kaum niedergelassen, als unweit Rufe erklangen. Wir antworteten und bald darauf tauchte der struppige Kopf eines freundlichen Hirten auf, der uns mit den gastfreundlichsten Worten ermunterte, mit ihm in seine Bergerie zu kommen, doch um Gotteswillen nicht so unwirtlich und unbequem nächtigen zu wollen. Wie er denn auf unsere Spur gekommen? — er habe Stimmen gehört, die aus einer Gegend kamen, wo keiner seiner Gefährten seinen Unterschlupf habe. So habe er annehmen müssen, daß es „fremde Gäste" seien, denen er selbstverständlich mit seinem Heim und seiner Habe zur Verfügung stünde. Nur ein paar Schritte weit wohne er. Da half natürlich nichts, wir mußten mit, wechselten einige Worte und folgten ihm. Unsere Sprache schien ihm sonderbar — wir seien wohl aus Sardinien, meinte er, er verstehe zwar nicht die Mundarten aller Länder Europas, aber er kenne sie alle dem Klange nach. „Alle?" — Jawohl, denn er habe englische Herren gekannt und Italienisch wie Französisch spreche er selber. Unser Idiom aber erinnere an nichts dergleichen, folglich müßten wir vom benachbarten Sardinien sein, dessen Dialekt er allerdings nicht beherrsche. Wir bewunderten auf Französisch seinen Scharfblick.

Mittlerweile waren wir in seinem Reich angelangt; wir sahen beim Schein eines Zündholzes die Reste eines Feuers unter einem schrägstehenden Riesenblock, der mit einem zweiten eine Art Höhle bildete, aus welcher er alsbald einen Strohsack herausschleppte und für mich bereitlegte. Um nichts in der Welt hätte er ihn für sich benützt, wenn Gäste, ja sogar ein weiblicher Gast, in der Höhle weilten. Somit waren wir aber in den Bereich seiner Hausherren-Tyrannei gelangt, und als wir unsere Taschenwecker auf halb zwei stellen wollten, um beim ersten Lichtschimmer aufzubrechen, verwehrte er uns das mit der bestimmten Ankündigung, daß er uns schon rechtzeitig wecken würde. Denn er kenne das Licht und die Berge und das Wetter in seinem Korsika! Wir schliefen herrlich; als unser Gastgeber aber für gut befand, uns zu wecken, war es vier Uhr und um Fünf hätten wir auf dem Gipfel stehen sollen, um die berühmte Aussicht über die ganze Insel und die sie umgebenden Meere zu genießen. Später senkt sich nämlich ein weißer Dunst über Land und Wasser, der die Umrisse verwischt. Wir mußten unsere Enttäuschung verbergen, uns dankbar für Quartier, Frühstück und weitere Winke zeigen und durften um halb fünf Uhr nach herzlichstem Abschied aufbrechen.

Der Weg schien nun vorgezeichnet. Er ging über felsiges Terrain schräg hinan. Leider löste sich der steinerne Koloß bei näherer Bekanntschaft in eine Art überlebensgroßen Gerölls auf; gigantische Schroffen, die man mit einer neuartigen Technik, einem Mittelding zwischen Gehen, Kriechen und Klettern, zu bezwingen hatte. Es gab keine Spur einer technischen Schwierigkeit, dafür aber war's lang, heiß und mühsam. Der Aufstieg in einem steilen Gebirgsrinnsal erwies sich bald als schwerer, aber kühler. Denn längst waren die ersten Sonnenstrahlen mit ungeahnter Glühkraft hervorgekommen und schienen die teils roten, teils weißen Felsen zu Asche versengen zu wollen. Der tückische Berg besteht aus drei Truggipfeln, hinter welchen sich der eigentliche schier unerreichbar türmt. Jeder der ersten drei täuscht einem Felswände und Grate vor und löst sich beim Nahen in Blöcke und Schroffen auf. Der Stein strahlte teuflische Hitze aus. Wie in einer Welle von Dampf und Glut torkelten wir hinan.

Endlich der richtige Gipfel! Stattlich getürmt überragt er all die vielfarbigen Gebirgsrücken. Graublaue, rotbraune, gelbe Berge erheben sich über weißlichem Dampf. So manchem von ihnen, der echte Kletterpartien aufweist, hatte unser Besuch gelten sollen! Aber sie lockten nicht, wie sie da in verzehrend grellem Sonnenlicht standen; nicht einmal die winzig kleinen See-Augen, die wir hie und da zwischen den steinernen Wüsten eingebettet erblickten, reizten uns. Tief drunten aber lag eine Ahnung von blauem Meer, das verheißend und lockend an die Küsten schäumte. Und da wußten wir auf einmal: Dorthin zieht's uns! Zu Palmen und Feigenbäumen, an die Klippen in der rauschenden Brandung, zu all der Herrlichkeit jenes wildesten Mittelmeerstrandes!

So gab uns der Monte Cinto einen Ueberblick über sein wundersames Reich und unserer spannungsvollen Sehnsucht ein Ziel — tief drunten! Dies Ziel im Auge werde uns der Abstieg leicht, ja das Turnen und Springen über die Trümmerhaufen ward zum Genuß, nach ein paar Stunden standen wir an unserm Bach, darin wir uns badend erquickten, und zogen dann nach guter Rast nachmittags in Calacuccia wieder ein, als wahre Helden und Bergbezwinger kühnster Art gebührend gefeiert. Auf die endlosen Fragen nach den Schwierigkeiten und Schönheiten unserer Tour schilderten wir diese in den überschwänglichsten Ausdrücken — das Gegenteil wäre uns nie verziehen worden! Dann aber packten wir, schickten unsere Bergausrüstung zur nächsten Station (die wir erst am Rückweg wieder berührten) und wandten uns westwärts.

Neubelebt und erwartungsfreudig zogen wir hinab zum Meer.

Die Gründung des Deutschen Alpenvereins Berlin und seine Ziele.

Von Dr. Hans Kaufmann, Berlin.

Da außerhalb Berlins über die Vorgänge, die zur Gründung des Deutschen Alpenvereins Berlin geführt haben, wenig bekannt ist, soll im Folgenden eine kurze Darstellung der wesentlichsten Ereignisse, durch die sie veranlaßt wurde, gegeben werden.

Der Kampf der deutsch-völkischen Gruppe im D. u. Oe. A. V. gegen die Sektion Donauland hatte leider in den meisten Sektionen viel zu wenig Beachtung gefunden. Hätten die einzelnen Sektionsvorstände ihre Mitglieder objektiv unterrichtet, so wäre wohl das Abstimmungsergebnis der Münchener Hauptversammlung ein anderes gewesen. Auch in der Sektion Berlin hatte man sich zu wenig um diese Angelegenheit gekümmert. Alljährlich nach der Hauptversammlung des Alpenvereins hatte der Vorsitzende, Kommerzienrat Dr. Hauptner, Bericht erstattet und unter allgemeiner Zustimmung mitgeteilt, daß er namens der Sektion im Sinne des Hauptausschusses, also für Donauland gestimmt habe. Umso größer und peinlicher war daher die Ueberraschung, als nach der Rosenheimer Hauptversammlung bekannt wurde, daß Herr Hauptner sich in dieser Frage in Rosenheim der Stimme enthalten habe. Zur Erklärung hiefür gab Herr Hauptner am 17. September 1924 in einem kleinen Kreis von Mitgliedern an, er wäre durch den Umschwung im Hauptausschuß völlig überrascht worden und hätte auch nicht gegen Herrn v. Sydow, den Ehrenvorsitzenden der Sektion Berlin, Stellung nehmen wollen. Es wurde daraufhin von zahlreichen Mitgliedern das Verlangen an den Vorstand gerichtet, in der nächsten Sektionsversammlung eine bindende Erklärung abzugeben, daß er in München gegen den Ausschluß von Donauland stimmen und alles tun würde, auch andere Sektionen zu gleicher Haltung zu bewegen. Sollte er diese Erklärung nicht geben, so wurde ihm kein Zweifel gelassen, daß die Einberufung einer Mitgliederversammlung beantragt und dort die erforderlichen Anträge gestellt werden würden. Herr Hauptner versprach, vor der nächsten Sektionsversammlung (10. Oktober 1924) den Wortlaut der abzugebenden Erklärung mitzuteilen. Er unterließ dies jedoch, und die Erklärung, die er am 10. Oktober 1924 tatsächlich abgab, lautete:

> „daß der Sektionsvorstand auf dem von ihm bisher eingenommenen Rechtsstandpunkte verharren und deshalb auf der Hauptversammlung gegen den Ausschluß der S. Donauland stimmen wird. Die Sektion muß sich aber darüber klar sein, daß ihre dreizehn Stimmen an dem bisherigen Ergebnis nichts ändern werden, und es als selbstverständlich betrachten, daß sie sich, wenn die Entscheidung gefallen ist, loyal dem Beschluß der Mehrheit fügen und die Sache damit als für sie erledigt ansehen wird." (Mitteilungen der S. Berlin Nr. 225, S. 7).

Diese Erklärung, die im zweiten Satze widerrief, was im ersten gesagt wurde, und genau auf das Gegenteil von dem herauskam, was Herr Hauptner versprochen hatte, rief begreifliche Erregung hervor. Es wurden zahlreiche Versuche unternommen, den Vorstand zu bewegen, eine bedingungslose Erklärung in dem Sinne abzugeben, in dem die Sektion fünf Jahrzehnte gearbeitet hatte. Als alle diese Versuche erfolglos blieben, wurde von mehr als fünfzig Mitgliedern, darunter solchen, die der Sektion länger als dreißig Jahre angehörten, der Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Sektionsversammlung mit den entsprechenden Anträgen gestellt. Der Vorstand, der satzungsgemäß zur Einberufung der Versammlung verpflichtet war, hielt sich für berechtigt, den Wortlaut der gestellten Anträge in der Einladung zu kürzen und in dieser gleichen Einladung in unsachlicher Form gegen die Anträge Stellung zu nehmen. Die Versammlung fand am 27. November 1924 statt und war von über tausend Mitgliedern besucht. Staatsminister a. D. Dr. Wolfgang Heine begründete die Anträge der Einberufer; von der Gegenseite wurde beantragt, die Stellungnahme des Hauptausschusses zu billigen, d. h. für den Ausschluß Deutschlands zu stimmen. Dieser Antrag wurde mit 584 gegen 391 Stimmen abgelehnt. Charakteristisch ist, daß ein Teil der Mitglieder des Vorstandes, der vorher gemäß einstimmigen Beschlusses erklärt hatte, gegen den Ausschluß stimmen zu wollen, für diesen Antrag stimmte, während der Rest sich der Stimme enthielt. Mit 544 gegen 366 Stimmen wurde sodann folgender Antrag des Herrn Sanitätsrates Dr. Heusler angenommen:

> „1. Die Sektion Berlin erkennt nach wie vor keine statutenmäßigen Gründe an, die dem Vereine das Recht geben, den Ausschluß der S. Donauland zu vollziehen. Auch die im Einladungsschreiben des Hauptausschusses zur Hauptversammlung vom 14. Dezember 1924 neu aufgeführten Gründe für den Ausschluß entbehren der Stichhaltigkeit, weil es sich um provozierte Kampfmaßnahmen der S. Donauland handelt.
>
> 2. Die Sektion Berlin sieht in dem Ausschluß der S. Donauland nicht die Verhütung der Zersetzung und des Zerfalles des D. u. Oe. A. V., sondern deren Beginn. Eine erhebliche Schwächung des Gesamtvereines, wenn nicht sein gänzlicher Auseinanderfall, sowie unerträgliche Zustände im Hüttenleben würde seine Folge sein.
>
> 3. Die Sektion Berlin fordert die bedingungslose Zurücknahme des Antrages auf Ausschluß der S. Donauland und behält sich im Falle des Ausschlusses alle weiteren Maßnahmen hinsichtlich ihres Verhältnisses zum Gesamtverein vor." (Mitteilungen der S. Berlin Nr. 226, S. 5–6).

Damit hatte die Sektion klare Stellung genommen. Sache des Vorstandes war es, entweder den Beschluß auszuführen, oder, wenn dies gegen seine Ueberzeugung war, sein Amt niederzulegen. Er tat weder das eine noch das andere. Vielmehr erstattete er in Nr. 226 der „Mitei-

lungen der S. Berlin", die den Mitgliedern am 10. Dezember 1924 zuging und an die anderen Sektionen versendet wurde, einen Bericht, der mit Beschimpfungen der Antragsteller angefüllt und von einer Unwahrhaftigkeit war, die mit einem parlamentarischen Ausdruck nicht gekennzeichnet werden kann, und schloß mit einer Erklärung, in der es u. a. hieß:

„Der Vorstand ist überzeugt, daß am 27. November nicht die Mehrheit der Sektion gestimmt, sondern daß eine in ihrem Kerne aus jüdisch-völkischen Elementen bestehende Minderheit lediglich dadurch, daß die anderen Mitglieder zu interesselos gewesen sind, einen nicht berechtigten Erfolg erzielt hat . . . Aus all diesen Vorkommnissen sehen wir uns verpflichtet, offen zu erklären, daß wir unsererseits gegen jedes weitere Vordringen des jüdischen Elements Stellung nehmen müssen und Stellung nehmen werden." (Mitteilungen der S. Berlin Nr. 226, S. 8).

Bemerkt sei, daß der Vorstand in diesem Bericht behauptete, der von ihm angewandte Ausdruck „jüdisch-völkisch" sei von jüdischer Seite gebraucht worden. Auf die Frage des Verfassers, wer diesen Ausdruck gebraucht habe, erklärte Herr Hauptner am 15. Dezember, also fünf Tage nach Erscheinen des Berichtes, er wisse es nicht mehr, bezeichnete aber eine kleine Gruppe von Herren, aus deren Mitte der Ausdruck gefallen sein sollte. Diese Herren, an deren Wahrheitsliebe kein Zweifel bestehen kann, haben es entschieden bestritten, einen derartigen Ausdruck gebraucht zu haben. Dies hinderte aber Herrn Hauptner nicht, seine Behauptungen noch weiterhin aufrechtzuerhalten, obgleich ihm genau bekannt war, daß ein Teil der Antragsteller schriftlich war und in der Versammlung vom 27. November kein einziges jüdisches Mitglied das Wort ergriffen hatte.

Der Vorstand hat die Sektionsbeschlüsse nicht ausgeführt. Herr Hauptner erklärte zwar nachher, er habe in der geheimen Abstimmung in München gegen Donaulands Ausschluß gestimmt. Diese Erklärung mag zutreffen. Er hat aber zweifellos nicht für die auf Vermittlung zielenden Anträge des Herrn Dr. Heusler und der Sektionen Essen und Gen. und Gleiwitz gestimmt, wozu er nach den Sektionsbeschlüssen verpflichtet gewesen wäre.

Nach diesem Verhalten des Vorstandes war es klar, daß es unmöglich war, ihn an der Spitze der Sektion zu belassen, wenn die Sektion auf ihrer bisherigen unpolitischen Grundlage verharren sollte. Im Januar 1925 trat ein Mitglied des Vorstandes an den Verfasser und seine Freunde heran, um eine Einigung über die Besetzung des Vorstandes herbeizuführen. Während diese Verhandlungen noch schwebten, ging am 15. Februar 1925 den Mitgliedern ein Rundschreiben des Vorstandes vom 14. Februar zu — nur nebenbei sei bemerkt, daß der Vorstand sich für berechtigt hielt, diese seine Privatansicht auf Sektionskosten drucken zu lassen und zu versenden — in dem es u. a. hieß:

der Vorstand „erklärt es für eine Pflicht der Selbsterhaltung der Sektion, eine Steigerung jüdischer Neuanmeldungen einzudämmen. Die Sektion Berlin darf nicht länger tatenlos zuschauen, wie mehr und mehr christliche Mitglieder ihr den Rücken kehren und Neumeldungen solcher zurückgehen.

Die Sektion Berlin steht heute am Scheidewege; entweder wir lassen der Entwicklung freien Lauf, oder wir gestehen ehrlich und offen, daß Abhilfe geschaffen werden muß. Lassen wir die Dinge ruhig ihren Gang gehen, so werden wir mit einem weiteren Nachlassen christlicher und einem weiteren Anwachsen jüdischer Meldungen notwendig rechnen müssen . . . Es muß, wenn die besagte Einschränkung nicht von den jüdischen Mitgliedern selbst eingeleitet werden sollte, dem Vorstand die Ermächtigung gegeben und die Verpflichtung auferlegt werden, eine taktvolle Beschränkung von Neumeldungen vorzunehmen. Das ist eine Bedingung der Selbsterhaltung, nichts anderes. Der Vorstand stellt sich mit diesen Grundsätzen in seiner Gesamtheit zur Wiederwahl. Wie er bisher einmütig gehandelt hat, so lehnt er auch ab, bei der bevorstehenden Wahl sich von einzelnen seiner Mitglieder zu trennen; er steht oder fällt mit der Annahme oder Ablehnung obiger Grundsätze". (Mitteilungen der S. Berlin Nr. 229, S. 3). *)

*) Zum Verständnis dieser verzweifelten, beinahe zu Mitleid anregenden Klage sei Nachstehendes angeführt. Auch Berlin erfreut sich seit einer Reihe von Jahren einiger zum Teile durch Sezession aus der Sektion Berlin entstandener von Haus aus „arischer" Sektionen. Es ist also natürlich, daß die jüdischen Bergsteiger Berlins sich in der einzigen nicht auf dem „Arierstandpunkte" stehenden S. Berlin sammelten, wodurch diese Sektion zu einem gewissen Prozentsatze solcher Mitglieder kam, der aber gleichwohl immer nur eine Minorität darstellte. Eine irgendwie auffallende, besondere Zuwanderung jüdischer Mitglieder hat in der S. Berlin auch in den letzten Zeiten nicht stattgefunden, die Aufnahmsbedingungen in diese Sektion waren im übrigen allzeit ganz besonders strenge und der Vorstand hätte wohl schon längst Mittel und Wege gefunden, die Neuaufnahme solcher Mitglieder zu verhindern, wenn er eben nicht erst seit Rosenheim in der jetzt ja allgemein beliebten Art, das Mäntelchen nach dem Winde zu hängen, sein arisches Herz und die Gefährlichkeit der jüdischen Mitglieder entdeckt hätte. Was die in so beweglichen Tönen beklagte Abwanderung christlicher Mitglieder betrifft, so bezieht sie sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf solche, denen der aus Oesterreich wehende Wind in die Segel blies und die jetzt nachholten, wonach ihnen der Sinn wahrscheinlich schon lange stand — den Uebertritt in die S. Mark Brandenburg oder eine der anderen Berliner „arischen" Sektionen. Der unvoreingenommene Leser darf also die Klagen des Vorstandes, mit denen er nach bekanntem Muster „Seerecht" vorschützt und seinen Umfall bemäntelt, nicht zu tragisch nehmen. Hat doch derselbe Vorstand, der die „taktvolle Beschränkung" jüdischer Neuaufnahmen so dringend notwendig findet, wenige Monate früher in den gleichen „Mitteilungen der S. Berlin" noch gegen die Tendenzen der auf dem Arierstandpunkte stehenden Berliner Schwestersektionen gewettert. Und nun ist der reuige Sünder wohl längst in Gnaden in den Schoß dieser Sektionen aufgenommen. In Oesterreich war's ja auch nicht anders!

Anm. der Schriftleitung.

Damit war jeder Ausgleich unmöglich geworden. Die rechtlich denkenden Mitglieder stellten für die Vorstandswahl eine Vorschlagsliste auf, an deren Spitze Herr Senatspräsident Germershausen, ein altes, angesehenes Sektionsmitglied und ehemaliges Mitglied des Zentralausschusses Berlin, stand, auf. Ein nochmaliger letzter Versuch des Herrn Germershausen, eine Einigung herbeizuführen, scheiterte an dem Verhalten des Vorstandes. Das Einzige, was erzielt wurde, war eine Verständigung über die geschäftsordnungsmäßige Behandlung der Wahlversammlung. Beide Gruppen, der Vorstand und die Führer der Mehrheit vom 27. November 1924, trafen eine Anzahl Vereinbarungen über die Redezeit, Kontingentierung der Redner, Berichterstattung des Vorstandes usf., um einen möglichst reibungslosen Verlauf der Versammlung herbeizuführen. Es paßt zum Bilde dieses Vorstandes, daß er die durch seinen Vorsitzenden abgegebenen Versprechungen restlos nicht gehalten hat!

In der Wahlversammlung am 13. März 1925 hielt Herr Hauptner den Vereinbarungen zuwider eine 70 Minuten währende Propagandarede und ermüdete dadurch die schon stark gespannte, von über 2000 Mitgliedern besuchte Versammlung aufs äußerste. Als entgegen den getroffenen Vereinbarungen ein von einem Vorstandsmitglied veranlaßter Antrag auf debattelose Wahl gestellt wurde, tat der Vorstand trotz seiner Versprechungen nichts, um seinen Gegnern loyal zu ermöglichen, auch ihr Material vorzubringen. Die Versammlung schnitt ihnen das Wort ab. Einen Antrag, wenigstens Herrn Germershausen das Wort zur Darlegung seines Programmes zu geben, stellte Herr Hauptner überhaupt nicht zur Abstimmung. So ergab denn die Wahl des Ersten Vorsitzenden die Wiederwahl des Herrn Hauptner mit 1266 gegen 739 Stimmen, die auf Herrn Senatspräsidenten Germershausen fielen.

* * *

Dies ist in möglichster Kürze eine Darstellung der wesentlichen Ereignisse in der Sektion Berlin. Durch die Wiederwahl des Herrn Hauptner hatte eine wenn auch nur schlecht informierte Sektionsversammlung das antisemitische, politische Programm des bisherigen Vorstands gebilligt.

Welche Folgerungen ergaben sich daraus für die Unterlegenen? Wenn früher in einer Sektion Differenzen entstanden, so gründeten die Unterlegenen eine neue Sektion im Rahmen des D. u. Oe. A. V. Dies kam in diesem Falle nicht in Frage, handelte es sich doch nicht um gewöhnliche Streitigkeiten innerhalb einer Sektion, sondern darum, daß die altangesehene Sektion Berlin, die es über fünfzig Jahre als Ehrensache betrachtet hatte, alpin und nichts weiter zu sein, sich nun ebenfalls auf die schiefe Ebene begeben hatte, auf welche die Hauptversammlungen in Rosenheim und München den D. u. Oe. A. V. geführt hatten. Sie war kein alpiner Verein mehr, sondern ein politischer! Ein Bedürfnis, mit dieser Sektion einem gemeinschaftlichen Verein anzugehören, bestand nirgends. Wohl aber hatten die rechtlich denkenden Mitglieder, die in der Sektion Berlin unterlegen waren, den dringenden Wunsch, eine Stelle zu haben, an der sie, wie früher in der Sektion, sich rein alpin betätigen konnten, ohne ihre Kraft an die Bekämpfung dorthin nicht gehöriger politischer Tendenzen vergeuden zu müssen. So wurde am 7. April 1925 von einem kleinen Kreis der Deutsche Alpenverein Berlin gegründet. Die Neugründung fand allseitigen Beifall und heute, nach fünf Monaten, hat sich die Mitgliederzahl bereits beinahe verzehnfacht. An die Spitze des neuen Vereines haben die Mitglieder Männer und Frauen gestellt, deren Ziel lediglich alpin ist. In der Satzung ist nach den Erfahrungen, die man mit der S. Berlin und anderen Sektionen gemacht hatte, dafür Sorge getragen, daß politische oder religiöse Tendenzen in den Verein nicht hineingetragen werden können. Zur Aenderung dieser Satzungsbestimmung ist Einstimmigkeit erforderlich. Der Verein ist am 20. Juni 1925 in das Vereinsregister des Amtsgerichtes Berlin-Mitte eingetragen worden. Damit der Humor nicht fehle, haben der Hauptausschuß des D. u. Oe. A. V. und die Berliner Sektionen versucht, die Eintragung des Namens „Deutscher Alpenverein Berlin" mit der Begründung zu verhindern, daß mit diesem Namen eine „Verwechslung mit dem D. u. Oe. A. V. beabsichtigt" und daß zur Annahme des Namens „Deutscher Alpenverein" die Zustimmung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins nötig sei!! Selbstverständlich hat dieser Einspruch, der mit den bei dem „unpolitischen" D. u. Oe. A. V. jetzt üblichen antisemitischen Floskeln geschmückt war, keinen Erfolg gehabt.

* * *

Was will der Deutsche Alpenverein Berlin? Die Frage ist ganz kurz zu beantworten: Er will seinen Mitgliedern Gelegenheit geben, Alpinismus unter Ausschaltung jeglicher Politik und religiösen Einschränkung zu treiben und das fortzusetzen, was sie jahre- und jahrzehntelang im D. u. Oe. A. V. zu tun gewohnt waren, bevor deutsch-völkische Hetzpolitik es für gut fand, diesen alten und angesehenen Verein von seiner alpinen Arbeit weg zu konfessionellen und politischen Zänkereien zu führen. Er macht keinen Unterschied nach Glaubens- und politischem Bekenntnis, ihm ist jeder willkommen, der sich in seinem Kreis alpin und weiter nichts als alpin betätigen will. Er macht auch nicht den Unterschied, den die Sektion Berlin zwischen Männern und Frauen gemacht hat, sondern nimmt auch bergsteigerisch tätige Frauen als gleichberechtigte Mitglieder auf. Zur Erreichung seiner Ziele kann er nicht wie die gebirgsnahen Vereine regelmäßige Ausflüge in die Berge veranstalten, muß sich vielmehr darauf beschränken, seinen Mitgliedern durch gediegene Vorträge und Aussprachen Gelegenheit zur alpinen Fortbildung zu geben, durch häufige Ausflüge den Zusammenhang unter ihnen zu wahren und zu mehren und sie gleichzeitig auf Ausflügen mit den Schönheiten unserer engeren Heimat bekanntzumachen. Besonderen Anklang hat bisher ein erfolgreicher Versuch gefunden, eine naturwissenschaftlich-geologische Wanderung zu unternehmen. Weitere Wanderungen mit Berücksichtigung anderer naturkundlicher Gebiete werden folgen. Der D. A. V. Berlin hat heute bereits eine mehrere hundert Bände umfassende Bücherei, in der sich wertvolle, längst vergriffene Werke befinden, und zahlreiche schöne Lichtbilder. Das Zusammenarbeiten des Vorstandes mit den Mitgliedern vollzieht sich reibungslos.

Der Deutsche Alpenverein Berlin hat freundschaftliche Beziehungen zu anderen alpinen Vereinen, die, wie er, entschlossen sind, nur alpin zu arbeiten, angeknüpft. Er hofft, daß er durch seine Arbeit mit dazu beitragen wird, die häßlichen politischen und konfessionellen Streitigkeiten, die von anderer Seite in die Berge hineingetragen worden sind, zu beseitigen und dazu mitzuwirken, daß auch unsere Ostalpen wieder das werden, was sie durch lange Jahrzehnte waren: ein Gebiet, in dem jeder, der die Natur liebt und verehrt, ungestört Erholung und Erbauung finden kann.

Fahrtenberichte.

Schobergruppe. Hochschober. Abstieg über die Nordabstürze des Niederen Schober (westl. Vorgipfel!) mit Ueberschreitung des Schoberkeeses. Erste Begehung durch Ernst und Richard Raubitschek (AVD) am 3. September 1925.

Vom Gipfel des Hochschobers über steilen Firn in die Scharte zwischen Hochschober und westl. Vorgipfel (Niederer Schober). Nun absteigend über Firn, dann Eis zu einem ausgeprägten Schartel in der NO-Flanke des Vorgipfels, der durch einen großen Steinmann auffällt. Weiter in nö. Richtung abwärts über grobes Blockwerk und brüchige Felsen, stellenweise Schnee und blankes Eis (Stufen) zum tiefsten Punkt der Felsen im N-Absturz. Von hier wird über einen starkgeneigten Eishang in Stufenarbeit der Bergschrund erreicht und bei einem Lawinenkegel überschritten. Nun in großem Bogen, den Spalten ausweichend, gegen Osten unter den großen Gletscherbruch, der sich in der Fallinie des Gipfels befindet, und weiter immer in der Mitte des Schoberkeeses abwärts, zuletzt über aperes Gebiet zur or. rechten Randmoräne am untersten Gletscherende, von wo in wenigen Minuten der bezeichnete Weg zur Lesachalpe führt.

Schwierige Eistour. Dauer des Abstieges vom Gipfel bis zur Randmoräne 2½–3 Stunden.

Schobergruppe. Böses Weibele. Abstieg direkt über die Nordseite zum Peischlachkees. Erste Begehung durch Ernst und Richard Raubitschek (AVD) am 4. September 1925.

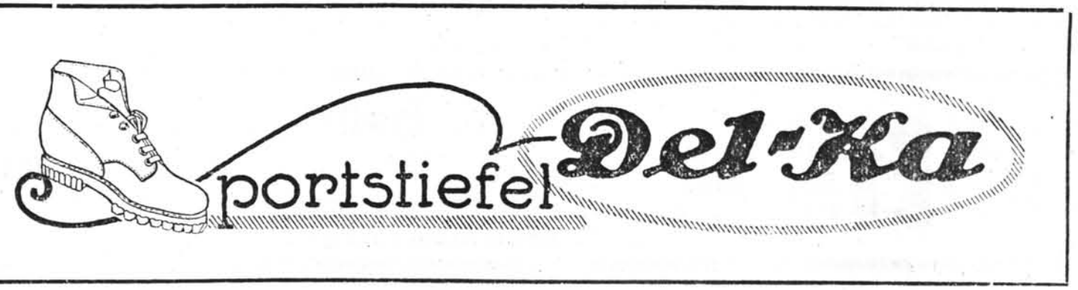
Vom Gipfelzeichen leicht über den kurzen N Grat zum nördlichen Vorgipfel. Weiter in nö. Richtung hinunter, sehr brüchiges und lockeres Gestein, bis zu einer die Nordseite durchziehenden Eisrinne. Man hält sich größtenteils am or. rechten Rand derselben. Das letzte Stück führt über Blankeis zur schwach ausgeprägten Randkluft, welche nach links umgangen wird. Dann übers Peischlachkees zum Peischlachtörl.

Mittelschwere Eistour. Dauer des Abstieges bis zum Gletscher 1½–2 Stunden.

(Die Bezeichnung der Schwierigkeitsgrade beiläufig nach der im Führer von Böhm-Roßberger.)

Ampezzaner Dolomiten. Becco di Mezzodì (2570 m). Neue Variante. Erste Begehung durch Rudolf Reif und Emmy Klein (AVD) am 27. August 1925.

Nach Durchsteigung des Einstiegskamins der Westwandroute erklettert man links von der Route einen steilen, schmalen, gutgriffigen Kamin, der sich nach oben in abschreckenden, überhängenden roten Einrissen fortsetzt. Knapp unter diesen, von einer Plattform aus, quert man an senkrechter Wand, die wenige, aber feste Tritte und Griffe



aufweist, scharf nach rechts auf eine schöne Terrasse. Von hier direkt über die steile Wand durch schöne Kamine und Rinnen empor auf den Grat, der ca. 2 Seillängen unter dem Gipfel erreicht wird. Nun nach links leicht zum Steinmann.

Mit Ausnahme der ziemlich heiklen Traverse nirgends allzu schwierig. (Der Abstieg wurde über die sehr selten begangene, überraschend leichte Kletterei bietende SO-Wand genommen).

Sella-Gruppe. Turm zwischen Bambergerspitze und Dent de Mesdi. Erste Begehung durch Rudolf Reif, Hedy Reif, Dr. Georg Klein und Emmy Klein am 22. August 1925.

Zwischen Bambergerspitze und Dent de Mesdi erhebt sich ein Turm, der vom Mittagstal aus gesehen, imponierend erscheint. Gegen das Val de Tita ist er von der ersteren Spitze durch eine tiefe Eisrinne getrennt. Aus der Scharte zwischen Bambergerspitze und Dent de Mesdi ist der Turm (Punkt 2730 ? ?) in unschwieriger Kletterei zu ersteigen. Dauer zirka 1/2 Stunde.

In den nächsten Tagen erscheint in unserem Verlage:

Otto Margulies

Besinnliche Fahrten

Ein Buch der Erinnerung

Illustriert nach Aufnahmen des Verfassers und Originalaufnahmen von J. Spandel, Wien

In Halbleinen gebunden Preis ca. S 4·– (M 2·50)

Zu beziehen durch die Vereinskanzlei, die meisten Wiener Buchhandlungen und die Buchhandlungsabteilung der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung", Wien

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Einhebung der Mitgliedsbeiträge. Als letzter Termin für die Einzahlung der Mitgliedsbeiträge seitens der bisher säumigen Mitglieder mittels Posterlagschein oder an den Inkassanten wurde der 15. Oktober festgesetzt. Die Beiträge jener Mitglieder, welche ihrer Verpflichtung bis zu diesem äußersten Zeitpunkte nicht nachgekommen sind, werden im Sinne der Vereinssatzung im gerichtlichen Wege eingebracht werden.

Aus dem Vereinsausschusse. An Stelle Otto Margulies' wurde das Ausschußmitglied Karl Strümpel zum zweiten Schriftführer und Archivar gewählt.

Mitgliederaufnahme. Die Aufnahme von Mitgliedern für das Jahr 1925 wurde mit 30. September geschlossen und gelten alle fernerhin erfolgenden Aufnahmen bereits für das nächste Vereinsjahr 1926, doch erhalten die bis Ende November neueintretenden Mitglieder noch die Jahresmarke 1925 ausgefolgt. Als Jahresbeitrag 1926 für Neueintretende gilt vorläufig — vorbehaltlich etwaiger Abänderung durch die Jahresversammlung — der für 1925 festgesetzte Beitrag, S 8.— für Voll-(V), und S 4.— für Anschluß-(A)Mitglieder. Eintrittsgebühr S 4.—.

Hüttenbegünstigung für unsere Mitglieder. Der Oesterreichische Wintersport-Klub teilt uns mit, daß er unseren Mitgliedern auf seinem Schutzhause Roseggerhaus auf der Pretulalpe, das fortab von Thomas und Liesl Lechner aus Mayerhofen ausgezeichnet bewirtschaftet sein wird, die ermäßigten Hüttengebühren, d. i. S 1.50 für ein Bett, S —.70 für ein Matratzenlager und S —.20 Eintrittsgebühr einräumt. Wir bringen dies der Mitgliedschaft unseres Vereines mit bestem Dank an den Oe. W. C. zur Kenntnis.

Von unseren Hütten. Glorerhütte und Lesachhütte wurden mit 20. September für dieses Jahr geschlossen. Die Glorerhütte bleibt weiterhin mit Alpenvereinsschlüssel, die Lesachhütte mit besonderem Schlüssel Bergsteigern zugänglich. Schlüssel in der Vereinskanzlei oder bei den Wirtschaftern, Bergführer Alois Luckner, Kals (für die Glorerhütte) und Ruppert Holaus, Oberlesach bei Kals (für die Lesachhütte). Beide Hüttten sind auch weiterhin zugänglich und mit Lagern, Decken, Kochgeschirr und Brennholz für den Winterbedarf versehen.

Die Hauereckhütte bleibt weiterhin für den Besuch geöffnet und einfach bewirtschaftet. Der Termin der Eröffnung unserer Winterhütten wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Bestimmungen für Vereinstouren im Winterhalbjahre. Mit 1. November treten für die Führung von Vereinstouren wieder die Winterbestimmungen in Kraft, deren wichtigste die ist, daß zu allen ausgeschriebenen Touren und Wanderungen Anmeldung unbedingt erforderlich ist, da dieselben nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden. Es wird im Winterhalbjahre im allgemeinen an jedem Sonn- und Feiertage nur eine Tour ausgeschrieben werden, da erfahrungsgemäß die Skitouristik immer mehr Anhänger gewinnt und die Teilnahme an Winter-Fußtouren stets schwächer und schwächer wird. Immerhin werden außer den ausgeschriebenen Touren Wienerwald-Wanderungen fallweise auch im Winter eingeschoben und jeden Freitag Abend durch Aushang am Ankündigungsbrett bekanntgegeben werden.

Die Voranmeldung zu den Touren hat für Touren mit Nächtigung am vorhergehenden Montag, für solche mit Abfahrt am Sonntag früh bis spätestens zum vorhergehenden Freitag zu erfolgen.

Spende für die Glorerhütte. Unser Mitglied Bernard Schneider, dem wir schon wiederholt für besonders prächtige Bereicherung der Ausschmückung unseres Vereinsheims zu danken hatten, hat dem Verein mit der Bestimmung für die Glorerhütte neuerlich ein äußerst wertvolles Geschenk zukommen lassen: ein prächtiges Fernrohr starker Vergrößerung, das von den Besuchern der Hütte im kommenden Jahre sicherlich freudigst begrüßt werden wird. Der Vereinsausschuß stattet dem Spender hiemit den allerherzlichsten und verbindlichsten Dank ab.

Kunststelle des Hauptverbandes für Körpersport. Die Kunststelle, der unser Verein angeschlossen ist und die den Mitgliedern den Bezug von Theaterkarten für die Mehrzahl der Wiener Theater zu besonders ermäßigten Preisen ermöglicht, hat ihre Tätigkeit begonnen und amtiert nunmehr nicht mehr Mahlerstraße 2, sondern in ihrem eigenen Sekretariate 1., Operngasse 16, 1. Stock (Fernsprecher 596) täglich von 9 bis 17.30 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 13 Uhr. Die Anmeldung und Ausgabe der verbilligten Theaterkarten findet während dieser Stunden statt.

Ski Schienen Bindungen Doppelstöcke Norweger Anzüge

Beim **Hochtouristen**

Wien, IV., Favoritenstraße 39

Keine Filiale

Sämtliche Wintersport-Ausrüstungen Fernspr. 58-4-94

Zum Bezuge der Karten durch die Kunststelle ist eine eigene Legitimation erforderlich, welche in der Kunststelle ausgefertigt wird und zum Preise von S 4.— für die Dauer eines Jahres gilt. Eine Ausgabe von kaum 40 Groschen monatlich also sichert unseren Mitgliedern die Begünstigung ermäßigter Preise bei beliebig oftem Besuch der meisten Wiener Theater, so Deutsches Volkstheater, Raimundtheater, Renaissancebühne, Johann Strauß theater, Bürgertheater, Lustspieltheater u. a. m. Wir hoffen, daß unsere Mitglieder von dieser Vergünstigung oft und gerne Gebrauch machen werden.

Alle Verlautbarungen und Mitteilungen der Kunststelle werden fortab am Ankündigungsbrett im Vereinsheim und in den „Nachrichten" bekanntgegeben werden. Auskünfte werden in der Kanzlei des Vereinheims erteilt.

Prospektbeilage. Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt des renomierten Sporthauses Lazar, Wien, 9. Bez., Kolingasse 13 bei, den wir unseren Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Schweizer Wintersportplätze. Das Schweizerische Verkehrsbureau, I., Schwarzenbergplatz 18, stellt uns fortlaufend Prospekte von Wintersportplätzen und Hochtourenstationen zur Verfügung, die im Lesezimmer unseres Vereinsheimes aufliegen und von der Vereinskanzlei bezogen werden können. Reiselustigen steht das Verkehrsbureau mit allen gewünschten Auskünften, Prospekten und sonstigen Druckschriften jederzeit gerne kostenlos zur Verfügung.

Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland.

Die gründende Versammlung dieser neuen Fachgruppe unseres Vereines findet

Dienstag, 13. Oktober 1925, 7 Uhr abends

im Vereinsheim statt. Alle Vereinsmitglieder, welche sich für die neuzubildende Gruppe interessieren und ihr beizutreten beabsichtigen, werden gebeten, sich zur Gründungsversammlung einzufinden.



Ceres APFELSAFT ALKOHOLFREI

darf bei keiner Wanderung fehlen!

Lichtbildnerei.

Die Auslesemethode beim Entwickeln.

Von Dr. Paul Ziegler.

Der Zeitpunkt, da nach der Heimkehr vom Urlaub mit reicher Platten- und Filmausbeute die Arbeit in der Dunkelkammer den Lichtbildner am lebhaftesten beschäftigt, scheint mir der geeigneteste, über die im Titel genannte, als bestexistierende zu bezeichnende Entwicklungsmethode einiges zu sagen.

Die meist geübte Einschalen-Entwicklung gibt zwar sehr gute Resultate bei richtiger Belichtung; unsere Aufnahmen jedoch sind infolge des ewig wechselnden und täuschenden Lichtes in den Bergen stets als solche von „zweifelhaft richtiger Belichtung" zu betrachten, und zwar wissen wir meist nicht einmal, ob wir über- oder unterbelichtet haben. Wir müssen uns also zuerst informieren, wie die Aufnahmen belichtet sind, und müssen sie dann in einem entsprechenden Spezialentwickler weiterbehandeln, wenn wir den höchsten Prozentsatz guter Negative aus unserer Ernte herausholen wollen. Auch bei der naturgemäß automatischen Entwicklung durch den Händler wird alles nicht annähernd richtig Belichtete Abfall, während die spezialisierende Entwicklung selbst extreme Fälle von Fehlbelichtung retten kann.

Es gibt zwei Gruppen von Entwicklern: die „langsamen" (Glycin, Hydrochinon, Adurol, Brenzkatechin-Pottasche, Pyro), die im Anfang nur langsam und auf die höchsten Lichter wirken und auf Bromkalizusatz durch weitere Verzögerung stark reagieren; dann die Rapidentwickler (Metol, Rodinal, Amidol, Brenzkatechin-Aetznatron), bei denen Licht und Schatten gleichzeitig und sehr früh kommen, die Negative sich aber erst allmählich kräftigen; Bromkali wirkt auf sie nur klärend, nicht aber verzögernd.

Jeder Entwickler enthält hauptsächlichst zwei wirksame Substanzen, die eigentliche Entwicklungssubstanz und das Alkali; erstere gibt Deckung und Kraft, letzteres wirkt mehr auf die schwächer belichteten Bildpartien ein (Pottasche, Soda, Aetzalkalien). Wir haben also sowohl in der Wahl des Entwicklers als auch in seiner Zusammensetzung, falls Substanz und Aetzkali in getrennten Lösungen angesetzt werden, hervorragende Mittel, uns dem Belichtungsgrad der Platte anzupassen. Hiefür gebe ich tieferstehend einige besonders brauchbare und einfache Rezepte.

Als allgemeine Regel gelte, daß man mäßig überbelichtete Platten in schwach verdünnter Normallösung eines langsamen Entwicklers mit etwas Bromkalizusatz entwickelt; stark überbelichtete (die sonst ganz flau werden) mit viel Substanz, wenig Alkali und viel Bromkalizusatz. Man entwickelt solche Platten bis zur Undurchsichtigkeit, worauf sie mit dem konstraststeigernden Blutlaugensalz-Abschwächer behandelt werden. Bei unterbelichteten Platten holt man durch einen starken Rapidentwickler mit viel Alkali alles heraus, bevor die Platte schleiert; das letztere verhindert man manchmal auch noch durch Beifügung einiger Tropfen Bromkalilösung. Stark unterbelichtete Platten sind durch kein Mittel zu retten: darum belichte man im Zweifelsfalle lieber länger als kürzer.

Die Auslesemethode besteht darin, daß man das Negativ erst in einen schwachen, langsamen Entwickler bringt (besonders vorteilhaft ist hiefür die Standentwicklungsdose). Je nach seinem hier leicht zu bestimmenden Belichtungsgrad wird es dann in einen passenden Entwickler (Schale) gebracht. Bei annähernd richtiger Belichtung wird die Platte in der Dose oder dem ersten Schalenentwickler zu Ende entwickelt.

I. Metol-Hydrochinon-Entwickler (getrennt).

A. Wasser . . . 100 cm³
Metol . . . . 1·5 g
Natriumsulfit . 15·0 g

B. Wasser . . . 100 cm³
Natriumsulfit . 20·0 g
Hydrochinon . . 2·0 g

C. Wasser . . . 100 cm³
Pottasche . . . 12.0 g

1. normal belichtet (Dose):
20 cm³ A+20 cm³ B+30 cm³ C+430 cm³ Wasser +5 bis 6 Tr. Bromkali 1:10
normal belichtet (Schale):
20 cm³ A+20 cm³ B+30 cm³ C+50 cm³ Wasser +5 bis 6 Tr. Bromkali 1:10
2. leicht überbelichtet (Schale):
25 cm³ B+25 cm³ C+60 cm³ Wasser +15—20 Tr. Bromkali 1:10
3. stark überbelichtet (Schale):
50 cm³ B+25 cm³ C+20 cm³ Wasser +5—10 cm³ Bromkali 1:10
4. unterbelichtet (Schale):
40 cm³ A+30 cm³ C+20 cm³ Wasser +5—6 Tr. Bromkali 1:10

Photoapparat „Amourette". Dieser neue Apparat, klein, zierlich, leicht, kann immer gebrauchsfähig in der Tasche getragen werden und verbindet mit der Billigkeit den unschätzbaren Vorteil, mit einer Filmrolle 50 Aufnahmen machen zu können. Die Handhabung des Apparates ist einfach und leicht, der Preis der Kamera 39 Schilling, der Filmrolle 3.50 Schilling. Der Erzeuger dieses Apparates „Oesterreichische Telefonfabriks-A. G, vorm. J. Berliner", gewährleistet tadelloseste und minutiöseste Ausführung. Generalvertretung für Oesterreich Eduard Lubinka, Wien, 4. Bez., Prinz Eugenstraße 56.

Wiener Urania. Unser Ausschußmitglied Oskar Glas hält am 12. Oktober, ½6 Uhr abends im Kleinen Saal der Urania einen Lichtbildervortrag „Vom Ortler durch die Dolomiten an die Adria" (120 Aufnahmen).

Skivereinigung im S V D A. V. Donauland

Einladung

zu der Donnerstag, den 15. Oktober 1925, 7 Uhr abends, im Vereinsheim stattfindenden

5. Jahres-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht;
2. Rechnungsbericht;
3. Bericht der Rechnungsprüfer;
4. Voranschlag für 1925/26 und Festsetzung des Mitgliedsbeitrages;
5. Ergänzungswahlen in den Vorstand;
6. Wahl zweier Rechnungsprüfer;
7. Allfälliges.*)

*) Anträge von Mitgliedern gelangen nur dann zur Verhandlung, wenn dieselben 14 Tage vor der Jahresversammlung beim Vorstand schriftlich eingebracht wurden.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

An unsere Mitglieder!

Der Vorstand gibt hiemit bekannt, daß die Mitteilungen über bevorstehende Veranstaltungen zukünftig in der Regel an dieser Stelle bekanntgegeben werden. Die „Nachrichten" gehen fortab allen Vereinsmitgliedern allmonatlich zu.

Vorstandsliste. Der Vorstand des Deutschen Alpenvereins Berlin setzt sich nach den in der gründenden Versammlung vorgenommenen Wahlen wie folgt zusammen:

A. Vorstand:

Vorsitzender:	Dr. Hans Kaufmann
1. stellv. Vorsitzender:	Dr. Heinz Stabel
2. „ „	Chefredakteur Siegfried Wagener
1. Schriftführer:	Dr. Gerhardt Schmidt
2 „	Moritz Michelsohn
1. Schätzmeister:	Arthur Bohne
2. „	Arthur Z. Levy
Beisitzer:	Sanitätsrat Dr. Otto Heusler
	Hauptmann a. D. Kurt Bleines
	Dr. Heinrich Lux
	Frau Margarethe Schwarz

B. Aufnahmeausschuß:

1. Mitglieder:	Dr. Hans Fischer
	Dr. Theodor Gümbel
	Sanitätsrat Dr. Hugo Kann
	Dr. Gerhard Wolff
2. Ersatzmänner:	Geh. Regierungsrat Dr. Demuth
	Fritz Gersbach
	Max Schlesinger
	Dr. Heinrich Veit Simon.

Das Büro des Vereines befindet sich in Berlin SW 68, Neuenburgerstraße 4 (Fernspr. Döhnhoff 6267 oder 9941). Zuschriften sind an das Büro oder an den Vorsitzenden, Rechtsanwalt Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Linkstraße 38 (Fernspr. Lützow 9480, Nollendorf 668 oder 8248) zu richten. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Normale Platten werden also in einem gewöhnlichen Metol-Hydrochinon Entwickler (1) behandelt. Schießt das Bild darin schnell hervor, so ist es überbelichtet und wird in Mischung (2) oder (3) gelegt je nach dem Grade der Fehlbelichtung; diese sind reine bromkalireiche Hydrochinonentwickler, höchst geeignet zum Ausgleich von Ueberbelichtungen (Temp. ca. 18°). Ganz schwache Fehlbelichtungen (bis vierfach über-, zweifach unterbelichtet) läßt man in der Dose, wobei sie (aber nicht auch stärkere!) vollständig ausgeglichen werden. Auch kann man durch die Langsamkeit der Vorgänge und den Vergleich mit den anderen in der Dose befindlichen Platten leichter eine Fehlbelichtung feststellen, als bei dem schnellen Schalenentwickeln. Normal erscheinen die ersten Bildspuren im Metol-Hydrochinon-Standentwickler (1) nach 1—2 Minuten, im Schalenentwickler (1) in 15—25 Sekunden. Der Entwicklungsfaktor für Mischung (1) ist 17½. Man mißt mittels der Uhr die Zeit zwischen dem Einlegen der Platte in den Entwickler und dem Erscheinen der ersten Bildspuren — die **Anentwickelzeit**. Multipliziert man diese mit dem Faktor, so erhält man die noch nötige **Ausentwickelzeit** ganz unabhängig von Verdünnung, Temperatur usf., da diese Umstände während der Anentwickelzeit ebenso einwirken, wie später. Diese Zeitbeobachtung ist das beste Mittel, die Standentwicklung rechtzeitig zu unterbrechen. Will man sehr zarte Negative, so verkürzt man die Anentwickelzeit um etwa ein Viertel, will man sehr kräftige, so verlängert man sie um ebensoviel.

Man kann die hier besprochene Kombination auch zur Zweischalen-Entwicklung verwenden, indem man mit Mischung (2) beginnt und bei richtiger Belichtung oder leichter Ueberbelichtung damit fortsetzt, unterbelichtete Platten jedoch in (4) ausentwickelt. Hydrochinon hat den Entwicklungsfaktor 5, mit viel Bromkali 4½, Metol allein 30. Schon diese Gegensätzlichkeit zeigt, wie sehr sich die beiden Entwickler durch ihre verschiedenen Eigenschaften ergänzen.

Die Chemikalien müssen im vorstehenden wie in den nachfolgenden Rezepten immer in der angegebenen Reihenfolge und erst nach vollständiger Auflösung des vorhergehenden gelöst werden. Zum Ansetzen wie zum Auffüllen der Dose verwende man nur abgekochtes Wasser (zur Vermeidung der im frischen Wasser enthaltenen Luft). Man füllt die Lösungen am besten in kleine, die jeweilige Gebrauchsmenge enthaltende Fläschchen.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Paul Ziegler. Zeitgemäße Gebirgsphotographie. Unter vorstehendem Titel veröffentlicht unser Mitglied Dr. Paul Ziegler in wöchentlichen Fortsetzungen sein neues, die Materie voll erschöpfendes Buch in der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung". Die einzelnen Artikel werden ein in sich geschlossenes Ganzes darstellen. Wir empfehlen unseren Lichtbildnern, die speziell über die Photographie in hohen und höchsten Regionen sich gründlich orientieren wollen, die fortlaufende Lektüre dieser Aufsätze.

Der Satrap. Blätter für Freunde der Lichtbildkunst. Herausgegeben von der Chem. Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering), Berlin-Spindlersfeld.

Heft 8 dieser Zeitschrift, in gewohnt vornehmer Aufmachung und mit zahlreichen vorzüglichen Illustrationen geschmückt, bringt einen Aufsatz über das neue „Deutsche Museum" zu München, eine Abhandlung über die künstlerische Gestaltung des Genrebildes „Aus dem Alltag der Großstadt" von Dr. W. Warstat, eine Anleitung zur Benützung des Wechselsackes von Oswald Stübner, den hübschen Aufsatz von Hans Breuer „Von Wandervögeln und der Lichtbildkunst" u. A. Ergänzt wird das Heft durch die bekannten Rubriken: Büchertisch, Bilderbesprechung, Bastlerecke und Briefkasten, die zusammen mit dem Inhalte der vorerwähnten Aufsätze auch diese Folge der rasch beliebt gewordenen Zeitschrift lehrreich und überaus lesenswert gestalten.

Jahresbeitrag und Aufnahmebedingungen. Der Jahresbeitrag für das Jahr 1925 wurde mit RM 8·— festgesetzt.

Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt auf Vorschlag zweier Mitglieder durch den Aufnahmeausschuß, der aus vier nicht dem Vorstande angehörigen Mitgliedern unter Vorsitz eines Vorstandsmitgliedes besteht. Gegenwärtige oder frühere Mitglieder des D. u. Oe. A. V., die dem D. A. V. Berlin bis zum 31. Oktober 1926 beizutreten wünschen, bedürfen keiner Vorschlagenden.

Ueber die Aufnahme besagt § 2 der Satzung im besonderen: „Mitglied des Vereines kann jede unbescholtene Person werden, die Interesse für die Alpen betätigt. Die Aufnahme darf nicht von anderen, besonders nicht von politischen oder religiösen Gesichtspunkten abhängig gemacht werden".

Bisherige Veranstaltungen des D. A. V. Berlin. Der Deutsche Alpenverein Berlin hat nach den beiden Gründungsversammlungen vom 7. und 20. April 1925 bisher folgende Veranstaltungen abgehalten:

23. April. Empfang zu Ehren der Vertreter der Englischen Mount Everest-Expedition.

22. Mai. Lichtbildvortrag des Herrn Sanitätsrates Dr. Samter: „Durch die Schweiz nach Venedig".

Weiters drei Sprechabende mit folgenden Themen:
Dr. Gerhard Wolff: „Seiltechnik",
Hugo Cohn: „Vorbereitung zu Alpenwanderungen und Hochtouren" und
Siegfried Wagener: „Jugendbewegung und Alpinismus".

Während der Reisezeit fand einmal im Monat eine zwanglose Zusammenkunft in Charlottenhof statt.

Folgende Ausflüge wurden veranstaltet:
17. Mai. Wildpark und Umgebung.
28. Juni. Wanderung um die Seen bei Fürstenberg (Mecklenburg).
26. Juli Geologische Wanderung durch die Rüdersdorfer Kalksberge.
Ferner fand eine Pfingstfahrt in die Sächsische Schweiz statt, bei der zahlreiche Türme erklettert wurden. Außerdem hat sich eine große Anzahl Mitglieder zu gemeinschaftlichen Touren in den Alpen zusammengefunden.

Eröffnung der Lesachhütte des A. V. Donauland. Unser Verein war bei der feierlichen Eröffnung der Lesachhütte des A. V. Donauland und bei der Erstbegehung der neuen Höhenwege dieses Vereins in der Glockner- und Schobergruppe durch den Schriftführer Dr. Schmidt vertreten.

Programm der Oktober-Veranstaltungen. Das Verzeichnis der Veranstaltungen unseres Vereines im Monate Oktober geht den Mitgliedern diesmal noch gesondert zu.

Alpine Literatur und Kunst.

Dr. Otto Böhm und Adolf Noßberger. Führer durch die Schobergruppe. Mit 19 Lichtbildern und 1 Kammverlaufkarte. Wien 1925, Artaria.

Bis in die jüngste Zeit den meisten Alpenfreunden kaum dem Namen nach bekannt, von den allerwenigsten besucht, wird der Schobergruppe nun ein Spezialführer im stattlichen Ausmaße von 224 Seiten gewidmet. Es mutet dies seltsam an, wenn man bedenkt, daß beispielsweise für die Ankogel-Hochalmspitzgruppe, welche zu den besuchtesten und erschlossensten Gebieten der Zentralalpen gehört, noch kein derartiger Führer vorhanden ist. Obwohl mehr als dreißig über 3000 Meter hinausragende Gipfel aufweisend, ist die Schobergruppe gewissermaßen noch unerschlossen infolge des Mangels an gebahnten Joch-(Paß-)Wegen, bezw. solchen Weganlagen, welche uns durch die von Trümmern erfüllten Kare und über die Moränen zu den eigentlichen Bergkörpern hinanbrächten. Die Tätigkeit einiger alpiner Vereinigungen — auch unser Verein wirkt hiebei tatkräftig mit — beginnt diesem von gewissen sonderbaren Käuzen als besonders idyllisch gepriesenen Zustand langsam sein verdientes Ende zu bereiten. Greift also der Führer gewissermaßen der Entwicklung des touristischen Verkehrs und der baulichen Erschließung vor, so muß andererseits wieder festgestellt werden, daß er sicher einem wirklichen Bedürfnisse entgegenkommt. Der Besuch der Gruppe nimmt von Jahr zu Jahr zu und den tatenlustigen Bergsteigern aller Grade stand bis jetzt nahezu kein literarisches Hilfsmittel zu Gebote. Der betreffende Abschnitt im „Hochtourist" ist viel zu knapp, vielfach veraltet und eine Neuauflage des betreffenden Bandes wird, wenn es in dem Tempo wie bisher weitergeht, wohl noch einige Jahre auf sich warten lassen. Ein Teil wichtigen



Materials ist allerdings anscheinend den Verfassern nicht zur Verarbeitung überlassen worden, nämlich die zahlreichen von Lothar Patéra, dem besten Kenner der Gruppe, in der jüngsten Zeit durchgeführten Neutouren. Da kaum anzunehmen ist, daß die Verfasser nicht versucht hätten, jenes Material zu erlangen, kann man nur bedauern, wenn durch Eigenbrödelei oder Schrullenhaftigkeit eines Einzelnen bewußt einer guten Sache Eintrag getan wurde.

Der allgemeine Teil enthält u. a. Beiträge über Geologie und Glaziologie der Gruppe (Dr. R. Lucerna), über die Flora (Prof. K. W. dalla Torre) und über die Fauna des Gebietes. Ein Kapitel befaßt sich mit der Nomenklatur. In diesem wird besonders betont, daß der höchste Punkt des Gratstückes zwischen Kleinschober und Nalfkopf, der bis jetzt in nicht ganz zutreffender Weise die Benennung Viehkofel oder Debantkopf führte, nach einem Vorschlag K. Baums den Namen Debantgrat erhielt. Hiezu wäre zunächst zu bemerken, daß die Kalser bezw. Lesacher, insoweit sie mit der Oertlichkeit vertraut sind, den fraglichen Berg — allerdings unrichtig — als Nalfkopf bezeichnen. Der Name „Debantgrat" ist aber jedenfalls wohl unglücklich gewählt, weil er für das Wort „Grat" einen Begriff in Anspruch nimmt, welcher meines Wissens nur in der schweizerischen Nomenklatur üblich ist, wo nämlich die Bezeichnung „Grat" viererlei Begriffe beinhalten kann. Das Wort wird daselbst

1. in dem uns bekannten Sinne gebraucht (Zmuttgrat, Mittelegigrat oder mit Beifügung der Himmelsrichtung, z. B. Nordgrat)
2. als Massivkennzeichnung (Fieschergrat, Nadelgrat)
3. als Gipfelbenennung (Portjengrat, Hohthäligrat
4. schließlich gar als Paß Name (Petersgrat).

In den Tauern ist nur der erste Begriff üblich und bekannt und war kein Grund vorhanden, einen Ausnahmefall zu konstruieren. Andererseits ist die Begründung der Verfasser, daß der Gipfel „große Aehnlichkeit mit einem Grat hat", auch nicht stichhältig, weil sich das von vielen Bergen, wenn sie von gewissen Standpunkten aus betrachtet werden, behaupten ließe. Im Zusammenhange hiemit sei auch gleich der im Führer gebrauchten Bezeichnung für die ca. 3100 m hohe Erhebung im Zuge Großer Roter Knopf — Talleitenspitze gedacht, welche als „Namenloser Gipfel" bezeichnet wird und folgende Aenderung in Vorschlag gebracht: die Talleitenspitze (3113 m) wird „Südliche", der Namenlose Gipfel „Nördliche Talleitenspitze" genannt. Was den Viehkofel oder Debantkopf anbelangt, könnte die Bezeichnung der Lesacher in der Form angenommen werden, daß der Viehkofel als „Südlicher", der Nalfkopf als „Nördlicher Nalfkopf" be-

zeichnet wird. Schließlich sei noch eine radikalere Lösung dieser „Frage" in Vorschlag gebracht: die Umtaufe des Gipfels nach seinem ersten Ersteiger und Erschließer der Gruppe in „Purtschellerspitze".

In dem ziemlich ausführlich gehaltenen beschreibenden Teil wurde von den Verfassern „aus Gründen der Zweckmäßigkeit und besseren Uebersichtlichkeit" von dem natürlichen Kammverlauf abgesehen und folgende Einteilung durchgeführt: 1. Gruppe des Roten Knopfes, 2. Gruppe des Hornknopfes, 3. Gruppe des Petzecks, 4. Gruppe des Seichenknopfes, 5. Gruppe des Glödis, 6. Gruppe des Hochschobers und 7. Gruppe der Großen Rotspitze. Diese Einteilung ist doch etwas gekünstelt — ihre Zweckmäßigkeit jedenfalls nicht ganz durchscheinend.

Die Wegbeschreibungen sind oft in beiden Richtungen gegeben, was bei den derzeitigen Wegverhältnissen in der Gruppe unbedingt von Vorteil ist. Auffallend ist das Fehlen einer genauen Beschreibung des Anstieges auf den Hochschober über den Nordwestgrat (Route Karl Hofmanns). Der Mangel einer guten Karte — die Spezialkarte ist vielfach unrichtig, namentlich die Kotierungen bedürften einer genauen Revision — wird durch die beigegebene Kammverlaufskizze einigermaßen wettgemacht. Die bestehenden Weganlagen und Markierungen sind leider nicht eingetragen worden. Das Buch ist vorzüglich ausgestattet und wird sicherlich allen Besuchern dieser prachtvollen, eigenartigen Hochgebirgsgruppe gute Dienste leisten.

Verwunderlich erscheint mir, daß der J. G.-Referent der Zeitschrift „Der Bergsteiger" sich durch das Erscheinen des Führers in die Zwangslage versetzt glaubt, darüber eine langweilige Jeremiade anstimmen zu müssen. Grund dafür: die alte, aber lange nicht mehr zugkräftige Heuchelei des Schmerzes über Störung der Bergeinsamkeit. „Schade, ewig schade", klagt er, aber am Grabe noch pflanzt er seine Hoffnung auf, die in den großblockigen Trümmerhalden besteht. Die nächste Auflage des Führers dürfte ihm beweisen, daß diese Hoffnung vergebens war.

* * *

Dr. Franz Tursky, Führer durch die Glocknergruppe. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 20 Naturaufnahmen, 7 Anstiegszeichnungen, 1 Kärtchen und 1 Gipfelrundschau. Wien 1925, Artaria.

Turskys Glocknerführer hat sich rasch eingebürgert, so daß nach kurzer Frist eine Neuauflage nötig wurde, die eine textliche und bildliche Vermehrung mit sich brachte. An ein Bild von Kals ist auch diesmal vergessen worden, ebenso an die von unserem Verein durchgeführten Wegbauten, die bekanntlich einen Grund zum Ausschluß Donaulands aus dem Alpenverein hatten abgeben müssen. Die Vornahme dieser Wegbauten war daher bereits im Dezember 1924 bekannt — die Vorrede zur zweiten Auflage ist vom April 1925 datiert! In dem zu ungefähr gleicher Zeit erschienenen Führer durch die Schobergruppe von Böhm-Noßberger ist nicht nur im Texte der Erbauung des wichtigen Verbindungsweges Glorerhütte—Städlhütte Erwähnung getan, sondern auch in einem eigenen Nachtrag eine Aufzählung aller inzwischen veröffentlichten Wegbauten ausführlich aufgenommen. Daß es sogar sehr gut ist, bei Begutachtung eines Führers sich nicht auf die Beschreibung von Gipfelwegen zu beschränken, dafür sei ein kleiner Beitrag geliefert. In der Beschreibung des Weges vom Kalser Tauern durch das Dorfertal nach Kals stößt Tursky auf eine „ungangbare Klamm" — die Dabaklamm —, die er auf der linken Seite an der sogen. Stiegenwand zu umgehen sich genötigt sieht — — — kein Mensch wird seinen Spuren folgen, sondern vielmehr vorziehen, den prachtvollen Weg durch die seit 1914 gangbar gemachte „ungangbare" Klamm einzuschlagen!! Da nach des Verfassers eigenen Worten ein Buch, wie das vorliegende, jedem Besucher das Seine bieten, alle Wege und Anstiege von den mühelosesten Talwanderungen bis zu den schwierigsten Bergfahrten enthalten muß, erwächst für ihn die Verpflichtung, trotz des ihm innewohnenden ungestümen Dranges zur Höhe sich auch in den „unteren Regionen" ein klein wenig umzutun, besonders wenn es sich um wichtige, vielbegangene Wege handelt. Hoffentlich wird sich die „Verbesserung" der nächsten Auflage dieses vorzüglich ausgestatteten Führers auch im Texte besser auswirken.

* * *

Dr. Josef Moriggl. Von Hütte zu Hütte. Führer zu den Schutzhütten der Ostalpen. III. Bändchen. Zillertaleralpen, Venedigergruppe, Rieserfernergruppe, Villgratner. berge, Granatspitzgruppe, Glocknergruppe, Schobergruppe, Kitzbüheler Alpen. Zweite erweiterte und verbesserte Auflage. Leipzig 1924, S. Hirzel.

Der Neuauflage des ersten und zweiten Bandes des beliebten Führers — das erste Bändchen ist inzwischen noch einmal aufgelegt worden — ist nach zweijähriger Pause die Neubearbeitung des dritten Bandes gefolgt. Wie erheblich sich die Erweiterung im Text ausgewirkt hat, ersieht man aus der Tatsache, daß dem Stoff dieses Bändchens, welches 364, bezw. 378 Seiten umfaßt, in der ersten Auflage bloß 194 Seiten zugewiesen waren. Es wurden nicht nur alle neuen Hütten, sondern auch hochgelegene Berggasthäuser, welche ja oft den Zweck alpiner Schutzhütten erfüllen, aufgenommen. Häufig begangene Wege wurden in beiden Wegrichtungen beschrieben; auch die Zahl der Routenkärtchen wurde vermehrt. Für gänzlich unzweckmäßig halten wir die genaue Angabe der Bewirtschaftungszeit, weil ja die im Buche angeführten Daten in der Regel wechseln. Auf diese Weise kann manchem eine unangenehme Enttäuschung erblühen. Der Verfasser will das Werk auch vor raschem Veralten schützen, indem auch geplante Neu- oder Wiederaufbauten zerstörter Hütten als bereits durchgeführt behandelt werden, z. B. Reichenbergerhütte an der Bachlenke, Richterhütte, Habachhütte, Salmhütte. So ist auch zweimal von einem im Bau begriffenen Weg Stüdtlhütte—Pfortscharte—Salmhütte die Rede, dafür wird der lange bestehende Weg durch die Dorfer- (gemeint: Daba-) Klamm als projektiert bezeichnet und der alte Weg über die Stiegenwand empfohlen. Der Verfasser ist diesmal anscheinend zum ersten Male davon abgekommen, den hüttenbesitzenden Vereinen Korrekturabzüge zugehen zu lassen. Dies wahrscheinlich deshalb, weil viele Vereine (Sektionen) die Durchsicht nicht für der Mühe (!) wer befunden hatten. Es ist deshalb kein Wunder, wenn durch die Indolenz derjenigen Faktoren, die in erster Linie berufen sind, durch ihre Mitarbeit etwaige Mängel und Lücken zu beseitigen, sich eben Fehler vorfinden. Selbstverständlich bedarf der mit Recht beliebte Führer keiner besonderen Empfehlung. Dr. J. B.

* * *

Fritz Benesch, Führer auf die Schneealpe. Mit 12 Bildbeilagen und 1 Uebersichtskarte. Wien 1925, Artaria.

Die Schneealpe, deren Erschließung seit Aufhebung der aus jagdlichen Gründen bestandenen Absperrung ganz bedeutende Fortschritte gemacht hat, besitzt nun auch ihren „Spezialführer", erfreulicher Weise aus der Feder eines so hervorragenden Verfassers. Der Name Dr. Benesch erleichtert dem Besprecher seine Aufgabe. Die gesamte Gruppenbeschreibung ist äußerst gründlich durchgearbeitet, die Anordnung des Stoffes zweckentsprechend, der Bildschmuck nach Naturaufnahmen des Autors sehr gelungen. Zu begrüßen ist der eigene, Skitouren gewidmete Abschnitt, für den ein ausgezeichneter Kenner des ganzen Gebietes, unser Vereinskollege Dr. Georg Eißler zeichnet.

Dr. E. P.

* * *

Mathias Zdarsky. Das Wandern im Gebirge. Konrad W. Mecklenburg, vorm. Richterscher Verlag, Berlin.

Altmeister Zdarsky, der Erfinder der Lilienfelder Skifahrtechnik, auf dessen überragende Bedeutung in der Entwicklung des Skilaufs in Oesterreich hier nicht näher eingegangen werden soll, schenkt anläßlich der Vollendung seines siebenten Jahrzehntes aus dem Born eines an Erfahrung überaus reichen Lebens vorstehendes Werk allen Naturfreunden.

Bisher wußten wir Bergsteiger hauptsächlich nur um seine zahlreichen in den Handel gekommenen Erfindungen, wie Zelt, Rucksack, Kocher, Schuhschmiere und Skibindung, die zwar teilweise vielfach bekrittelt wurden, doch immer wieder Freunde und vor allem zahlreiche Nachahmer fanden. Nunmehr wird uns — auf Wanderungen zu den verschiedenen Jahreszeiten — ein ganzer Korb voll Kolumbuseiern präsentiert: auf die manigfaltigsten Fragen der Ernährung, Ausrüstung, Orientierung, des praktischen Alpinismus, wie Holzspalten, Stufenschlagen, Durchhauen von Wächten, Bergung von Verunglückten, usw. weiß „Halodri", d. i. der Verfasser, der sich in stolz-bescheidener Weise selber ein „lebendes Lexikon" nennt und unter der Maske der Volkstümlichkeit profundes Wissen verbirgt, gründlich Bescheid. Der Autor geht dabei mit uns „Studierten", die er wiederholt als geistig Minderwertige qualifiziert, keineswegs liebevoll um und läßt keine Gelegenheit, uns was am Zeug zu flicken, ungenützt; der einfache Beobachter der Natur ist sein Ideal, das Leben selbst der Quell seiner Weisheiten.

Zdarsky trennt strenge das Wandern im Gebirge vom Bergsport, den er verwirft: nicht die moderne Jagd nach sportlicher Höchstleistung, die er Volkspest nennt und als Degenerationszeichen scharf geißelt, sei das Ziel der Jugendbewegung, sondern die Tüchtigkeit des Einzelnen als die Lösung aller sozialen Probleme. Sein Buch, das immer wieder gelesen und studiert zu werden verdient, sollte in keiner alpinen Bücherei fehlen, weder in der des schlichten Wanderers noch in der des Hochtouristen und Gletschermannes, bei größeren Wanderungen abseits der Kultur gehörte es sogar in den Rucksack jedes selbständigen Bergsteigers.

Aus der Fülle trefflicher Aussprüche „Hallodris" seien einige als besonders charakteristisch für den Verfasser und seine Weltanschauung hervorgehoben:

„Kein Strafgesetz der Staaten ist so unbarmherzig wie das der Natur." — „Würde jeder Fehler im Gebirge dem Menschen den Tod bringen, so würde es keinen einzigen lebenden Alpinisten geben." — „Schwere Trunkenheit als Milderungsgrund kann kein denkender Mensch anerkennen." — „Das Naturleben der Tiere als Studienobjekt für unser verpfuschtes soziales Leben zu betrachten, fällt niemandem ein."

Des Verfassers Philippiken gegen Alkohol und Nikotin gehören ins goldene Buch des Alpinismus! Dr. G. Eissler.

* *

J. v. Tschudi. Der Tourist in der Schweiz nebst Grenzgebieten. Reisetaschenbuch. Mit vielen Karten, Gebirgsprofilen und Stadtplänen. 36. Auflage, bearbeitet von **Dr. Carl Tauber.** Zürich 1921—22, Orell-Füßli.

Die durch einen der besten Kenner der Schweizer Alpen besorgte 36. Auflage dieses Standardwerks über die Schweiz kommt uns erst heute zu. Wir nehmen gerne Gelegenheit, neuerlich auf das ganz ausgezeichnete Buch, das in kaum zu überbietender Ausführlichkeit das Gebiet behandelt, hinzuweisen. Das Werk zerfällt in drei Bände (Nord- und Westschweiz, Zentral- und Südschweiz, Ostschweiz), deren jeder ein handliches Taschenbuch darstellt.

Der vielfach äußerst kleine Druck — wenn auch durch die Rücksicht auf Raumersparnis bedingt — dürfte empfindlicheren Augen nicht ganz zusagen. Dr. E. P.

Alpenverein Donauland, Wien

Bergfahrten und Wanderungen im Oktober und November 1925.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen mit (2), sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald und mit (0) bezeichneten Turen mit Abfahrt am Morgen des Turentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Turen mit Abfahrt am Morgen des Turentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Turen mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Turen ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tur nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tur vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Turen, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Turen ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzerwähnten Turen verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinsturen haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. VA. = Voranmeldung. PVA. = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 4. Oktober:

(0—1) **Kieneck.** Abfahrt 5.45 SB. nach Gutenstein (Kostal).
(0—1) **Rosaliengebirge.** Abfahrt 6.35 SB. nach Sauerbrunn. Führer steigt in Mödling ein (Schlesinger).
(1) **Schneeberg.** (Nachtaufstieg.) VA. am 30. September (Dr. Deutsch).
(1) **Rax.** Abfahrt am Vortage 14.45 SB. nach Payerbach-Reichenau (Wassing).

Sonntag, 11. Oktober:

(0) **Troppberg.** Abfahrt 7.45 StB. Westbahnhof nach Rekawinkel (Röder).
(0—1) **Hohe Mandling.** Abfahrt 6.45 SB. nach Waldegg (Glas).
(1) **Rax. Teufelsbadstube.** Abfahrt am Vortage 14.45 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Schlesinger).
(1) **Rax. Gretchensteig.** Abfahrt am Vortage 14.45 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Ziegler).

Sonntag, 18. Oktober:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 9.02 WB. nach Dürrwien (Wassing).
(1) **Dürre Wand.** Abfahrt 6.30 SB. nach Miesenbach (Kovac).
(1) **Krummbachstein.** Abfahrt 6.20 SB. nach Payerbach-Reichenau. Rückfahrt nach Puchberg. Führer steigt in Meidling ein (Schlesinger).
(1—2) **Schneeberg.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Eißler).

Sonntag, 25. Oktober:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9.00 StrBE. Mauer (Dr. Deutsch).
(1) **Schöpfl.** Treffpunkt Bahnhof Hütteldorf der Elektr. Stadtbahn. VA. telephonisch, Nr. 62 087 (Dr. Sachs).

(Fortsetzung nächste Seite.)

Kein Spiritus!
Kein Alkohol!
META brennt ohne Geruch, schmilzt nicht, ist im Wasser unlöslich.



META
DER FESTE,
NICHT EXPLODIERENDE
BRENNSTOFF.

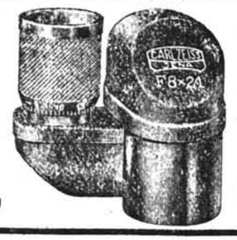
META-Brennstoff liefert bei Benützung der
META-APPARATE
mehr Wärme als Spiritus.

META-Apparate für Reise, Touristik und Haus:
META-Brennscherenwärmer META-Reisekocher
META-Warmwasserschale META-Rechaud
META-Schnellsieder META-Kerze
META-Saugflaschenwärmer META-Reisekocher

Zu haben in allen Eisenhandlungen, Haus- und Küchengeräte-Geschäften, Drogerien, Apotheken, sowie Sportartikelgeschäften und Großwarenhäusern.

EN GROS-NIEDERLAGE:
GEBRÜDER BRÜNNER A.G.
Wien, VI., Dreihufeisengasse 9
Telephon 2535 Serie

ZEISS
TURMON
8×21



DAS GLAS
DES
BERGSTEIGERS

J. FABRI, WIEN, I., KÄRNTNERSTR. 51

Bergfahrten und Wanderungen im Oktober und November 1925.

(Fortsetzung)

Sonntag, 25. Oktober:

(1) **Hocheck.** Abfahrt 5.45 WB. nach Hainfeld (Dr. Weinwurm).

Sonntag, 1. November:

(0) **Haimbaum.** Abfahrt 9.02 WB. Hütteldorf nach Purkersdorf (Röder).
(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9.15 StrBE. Grinzing (Frankl).
(1) **Reisalpe.** Abfahrt 6.20 WB. nach Türnitz (Dr. Ziegler).

Sonntag, 1. und Montag, 2. November:

(1) **Dürnstein—Hochkar.** Abfahrt am Vortag 18.58 WB. nach Kienberg-Gaming (Finaly).

Sonntag, 8. November:

(0) **Schwabendörfl.** Abfahrt 8.12 WB. Hütteldorf nach Nekawinkel (Dr. Ziegler).
(0—1) **Wachau.** Abfahrt 6.15 FJB. nach Spitz a. D. (Kovac).
(1) **Peilstein-Eisernes Tor.** Abfahrt 6.20 SB. nach Weißenbach-Neuhaus (Glas).
(1—2) **Klafter Wand.** Abfahrt 6.30 SB. nach Ternitz (Dr. Eißler).

Donnerstag, 12. November (Staatsfeiertag):

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9.00 StrBE. J-Wagen (Schedl).
(0) **Wienerwald.** Näheres am Ankündigungsbrett (Dr. Epstein).

Sonntag, 15. November:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 9.25 SB. nach Mödling (Gibs).

Wienerwaldtouren werden während des Winterhalbjahres nach Bedarf am Freitag auf dem Ankündigungsbrett ausgeschrieben werden.

Telephon 37010 — M. HAYDN WIEN, VII. — Burggasse 115

Touristen-Ausrüstung
Herren- und Damen-Hüte für Mode und Sport
MÄNTEL
KRÄGEN auch nach MASS

Skibretter, Bindungen, Stöcke, Loden- und Regenmäntel, Windjacken, Rucksäcke, Westen, Sweater im
Sporthaus Wienerwald
III., Fasangasse 32 (Haltestelle des O u. 4er Wagens)
Stutzen, Berg- u. Kletterschuhe, Mode- u. Touristenwäsche
Sämtl. Aluminiumgegenstände. Neue Preisliste kostenlos.

AMOURETTE DER IDEALE PHOTOAPPARAT
Preis 39 S. Für jeden Touristen unentbehrlich
Mit einer Filmrolle à S 3·50 fünfzig Aufnahmen
ED. LUBINKA, Wien, IV. Prinz Eugenstr. 56 Telephon 58-209

SPEZIAL-BERG- und HAFERL-
Gegr. 1905 Schuhmacher MÖRTZ Gegr. 1905
Absolvent des techn. Gewerbemuseums
WIEN, VI. Bezirk, Windmühlgasse Nr. 28
Reparaturen werden angenommen

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Sporthaus: Wien, 7., Westbahnstr. 43, Fernruf 37-1-31, Gegr. 1893
MATH. SPAZIERER sen.
Sämtliche Sportartikel (Norweger Skikostüme) Kunststopperei

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 38. — Druck von A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1925 Wien—Berlin, 1. November 1925 Nr. 53

Inhalt: Außerordentliche Versammlung des A. V. Donauland (S. 171). — Jahresversammlung des D. A. V. Berlin (S. 171). — Ferdinand Keufel, Das Seil bei Gletscherfahrten (S. 172). — Dr. Hanns v. Zallinger, Der Winter ist da! — (S. 173). — 25 Jahre Alpen-Skiverein (S. 176). — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 176). — Skivereinigung im A. V. Donauland (S. 178). — Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland (S. 170). — Lichtbildnerei (S. 179). — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 180). — Alpine Literatur und Kunst (S. 181). — Bergfahrten (S. 183). — Skifahrten (S. 184).

Alpenverein Donauland, Wien.

Einladung

zu der Dienstag, den 17. November 1925, 7½ Uhr abends, im Kleinen Saale des Industriehauses, III., Schwarzenbergplatz 4, stattfindenden

Außerordentlichen Versammlung

(mit den Rechten einer Jahresversammlung)

des Alpenvereins Donauland.

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Jahresbeitrages und der Beitrittsgebühr für 1926.
2. Satzungsänderung (Vorverlegung des Geschäftsjahres).

Zu dieser Versammlung haben nur Vereinsmitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte Zutritt.

Deutscher Alpenverein, Berlin.

Einladung

zu der Dienstag, den 17. November 1925, 7½ Uhr abends, im Saale des Reichswirtschaftsrats, Berlin W, Bellevuestraße 15, stattfindenden

Jahresversammlung

des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichtes;
2. Bericht der Rechnungsprüfer;
3. Entlastung des Vorstandes;
4. Wahl des Vorstandes, des Aufnahmeausschusses und der Rechnungsprüfer;
5. Festsetzung des Jahresbeitrages für das Geschäftsjahr 1926.

Zur Jahresversammlung haben nur Mitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte Zutritt.

Nach der Jahresversammlung, 8½ Uhr pünktlich:

Vortrag:

Professor Dr. Eugen Guido Lammer
„Bergsteigertypen und Bergsteigerziele".

Zum Vortrag sind Gäste willkommen. Eintritt für Nichtmitglieder Mk. 1·—.
Es wird um pünktliches Erscheinen umsomehr gebeten, als mit Beginn des Vortrages die Türen geschlossen werden und Zuspätkommende keinen Einlaß mehr finden!

Das Seil bei Gletscherfahrten.

Von Ferdinand Keysel, München.*)

Alle Theorie ist grau, sogar auf dem weißen Feld des Gletschers. Und: Quod licet Jovi, non licet bovi!

Gerade bei der Wandelbarkeit der Gletscher im allgemeinen und ihrer Sonderbeschaffenheit zur Winterszeit im besonderen lassen sich alleinseligmachende Regeln über Seilbenützung bei Gletscherskifahrten nicht aufstellen. Entscheid und richtige Seilanwendung müssen dem alpinen Verständnis und Gefühl des einzelnen von Fall zu Fall überlassen sein. Was hierbei dem von Sommer-Eistouren her erfahrenen Hochtouristen erlaubt ist, was sich ein zudem mit allen Schneearten vertrauter, gewandter Skiläufer im Hochgebirge leisten darf, ist dem Durchschnittsalpinisten bezw. Durchschnittsskiläufer noch lange nicht gestattet. Zwei oder drei richtige Kerle, zusammengeschult, können sich ohne Seil oder mit einer „Privat-Seilmethode" auch am Gletscher so manches erlauben, — anderseits aber: non licet bovi!

Nun glaubt bei dem derzeitigen Ueberhandnehmen der Gletscherskifahrerei natürlich ein jeder, ein alpiner Jupiter zu sein. Jeder andere ist in seinen Augen dann natürlich das gehörnte Gegenteil. O ihr Skiherren und ihr Stidamen, die ihr an den letztjährigen Wintertagen die Venediger- oder Glockner-Gruppe oder die Silvretta durchpflügtet, wenn ihr wüßtet, welchen kläglichen Eindruck die Mehrzahl von euch gemacht und wie geradezu Mißbrauch mit Ski und Seil getrieben wurde, ihr würdet zunächst euch schämen und dann lernen „was ist ein Berg", „was ist ein Gletscher"! Zum Beispiel: Eine siebenköpfige Gesellschaft mit einigen unvermeidlichen Skihaserln tummelte sich um die Venedigerscharte herum, als wär's am Stümpfling; — drei alte, auf Westalpengletschern geschulte Eisgänger dagegen fuhren am Seil; darob spöttische Bemerkungen bei der Skiherde.

Sehe jeder zunächst, was er kann, und dann, wie er es treibe.

Ueber jede andere alpine Betätigung wird man sich leichter theoretisch unterhalten können, als gerade über Seilanwendung bei Gletscher-Skifahrten. Diese Erwägung ist bedingt von der Frage nach den Gefahren auf Gletschern im Winter; denn das Seil soll ja den Skiläufer vor Fährnissen schützen. Das Anlegen des Seiles wegen Verpönung aller „künstlichen Hilfsmittel" etwa grundsätzlich abzuweisen, wäre Torheit. Erwägungen über das Seil als „moralische Hilfe" gehören ebenfalls nicht hierher. Vor allem hat das Seil bei Gletscher-Skifahrten als Sicherung zu dienen, nicht als Unterstützung und Hilfe; zur Hilfeleistung nur bei Eintritt eines Unfalles. Da überhaupt nur erfahrene Bergsteiger und keine Anfänger des Skilaufes noch des Bergsteigens das winterliche Gletschergebiet befahren und überhaupt betreten sollen, so sei die Seilbenützung nur vom Gesichtspunkte jenes Bergfahrers aus erwogen, der durch eigenes technisches Können über ein erhöhtes Maß von Selbständigkeit verfügt

Ueber Anlegen und Knüpfen des Gletscherseiles gibt das Seilheftchen der Sektion Bayerland genauen Aufschluß. Bei erhöhter Spaltengefahr erachte ich eine einfache Brustschlinge als ungenügend und empfehle zugleich noch eine Schulterschlinge, so daß im Falle eines Einbrechens der Körper nicht nur „am" Seil, sondern „im" Seil hängt. — Joseph Ittlingers Buch „Führerloses Bergsteigen" sei zum Studium empfohlen. Ferner trage man stets Reserveseil, zum mindesten eine 25 Meter-Reepschnur mit. Gletschergürtel halte ich zum mindesten für unnötig, wenn nicht unpraktisch.

Das Seil wird im Anstieg angelegt, sobald der Gletscher aus dem gefahrfreien Bereich des aperen Gletscherstromes übergeht in seine eigentliche Werkstätte. Die überschneiten, gewöhnlich nach unten sich erweiternden Spalten in den meist muschelförmig gelagerten Firnbecken erfordern vom Skiläufer stets Seilanlegung. Ebenso bei Befahren eines Firnbruches, wo die Einsturzgefahr durch erhöhte Skibruchmöglichkeit noch vermehrt ist. Bei Anfahren von Steilhängen muß das Seil stets dann heraus, wenn der Schnee in einem der natürlichen Unterlage nicht entsprechenden Neigungswinkel oder in ungewöhnlichem Tiefenverhältnis aufliegt. Erfahrung oder Kenntnis des Geländes vom Sommer her ist überaus wertvoll. Auch physikalische Beobachtungen können zur Seilsicherung zwingen, wenn der Schnee von Norden oder Westen angeweht liegt, wenn durch ständige Luftwirbel an Scharten der Schnee locker bleibt und dann vom Sattel aus die Gletscher südlich oder nördlich stark abzufließen beginnen. Gerade in der Nähe von Scharten ist der Gletscher physikalisch auf Druck und Zug sehr stark beansprucht, weshalb dort, wenn auch im Winterkleide harmlos aussehend, verdeckte Spalten lauern. Oft ist das Seil gerade da nötig, wo der Skiläufer am reichlichsten sein Element vorfindet und die äußeren Verhältnisse scheinbar Aehnlichkeit mit harmlosen Winterbergen aufweisen.

Auch scheidet das Seil schneearme und schneereiche Winter auseinander, wobei reichlicher Schneefall natürlich manche Freiheiten verbürgt. Doch auch dann hat man sich Rechenschaft zu geben, wann und unter welchen klimatischen Allgemeinverhältnissen der Schneefall eingetreten ist. Ein im frühen Herbst (Oktober und November) eingefallenes Massenschneien gibt bei Frühwinter-Skifahrten (Weihnachten) nicht die geringste Gewähr für seillos sicheres Fahren; dagegen kann bei früh gefallenem Schnee der Gefrierprozeß ungestört vor sich gehen, und dann sind Frühjahrstouren sicher durchzuführen. Anderer Art dagegen ist ein starker Spätwinterschneefall zu beurteilen, der — (die Schneeflocke selbst zeigt schon nicht mehr die kristalline Struktur) — vordringlich an das Seil denken läßt. Sehr wesentlich ist deshalb ein Einstellen auf die winterliche Jahreszeit; wenn zu der für Gletscherskifahrten am wenigsten geeigneten Weihnachtszeit und im sogenannten tiefen Winter das Seil sowohl wegen Einbrechens als wegen Lawinen- und Schneebrettgefahr nie fehlen sollte, so bietet dagegen der körnige, firnige Schnee im März und April zumeist Sicherheit, selbst an den steilsten Hängen; dagegen ist beim Befahren von Gletscherbecken wegen der durch den Hochstand der Sonne und Reflexbestrahlung bedingten Temperaturerhöhung, die besonders zu jener Zeit den Brücken der Spaltensysteme und zumal den Stützpunkten der Brücke arg zusetzt, eine Seilverbindung dringend zu empfehlen. Ein gletschergeübtes Auge allerdings vermag im Firnschnee durch dunklere Strichfärbungen und Oberflächensenkungen die „angewärmten" Spalten zumeist zu wittern. Anschließend sei dem Skiläufer hier nach einem häuslichen Kartenstudium das Geländestudium des Gletschers besonders empfohlen. Das Beachten, ob konkave oder konvexe Oberflächenbildung vorliegt, ist ebenso wichtig als das Verfolgen der Gefällsströmung des Gletschers, um das Seil und den Ski je nach Auftreten von Längs- oder von Querspalten richtig zu führen.

Seilbenützung kann auch durch wechselnde Lichtverhältnisse geboten sein. Mond- oder Sternenlicht täuscht in der Raumanalyse und erschwert die Uebersicht und Beurteilung eines Gletschers wesentlich; diffuses Licht oder Nebel zwingen zur erhöhten Vorsicht.

Im wesentlichen muß das Befahren der Gletscher im Anstieg dem Begehen der Gletscher im Sommer gleichgestellt werden. Technische Regeln und Anleitungen darüber aufzustellen, ist nicht Aufgabe dieser Zeilen. Ebenso fällt die Benützung des Seiles als Hilfsmittel bei Unfällen, Bergungen oder Transporten nicht in den Bereich dieser Erwägungen. Ueberdies ist schon vieles darüber geschrieben worden*).

*) Erstmalig erschienen in der Wochenschrift „Der Skiläufer", München.

*) Vergl. Zsigmondy-Paulke „Gefahren der Alpen", Ittlinger „Führerloses Bergsteigen", „Alpinismus". Rössel „Sportliches Bergsteigen". „Taschenbuch für Bergsteiger", herausgegeben von der Sektion Uto des S.A.C.

Ist für den An- und Aufstieg der Ski vorwiegend Mittel zum Zweck, so fordert der Skiläufer in der Abfahrt seine besonderen Freuden und Rechte. Das Fahren am Seil ist (im Allgemeinen betrachtet) kein Vergnügen. Zugegeben. Aber, wer nur hindernislos zischen und sausen will, der hat auf Gletschern überhaupt nichts zu suchen; immerhin geben viele Gletscher, richtig skitechnisch behandelt und ausgenützt, Idealabfahrten zum Geschenke! Oft auch verhilft eine am Seil richtig gelegte Aufstiegsspur als Richtschnur zu einer seillosen Jubelabfahrt.

Abfahren am Seil muß geübt werden! Der beste Läufer, eine Dreierpartie vorausgesetzt, hat als letzter zu fahren; vor allem muß der erste Rücksicht nehmen auf seine nachfolgenden Begleiter; nicht einfach losfahren und dabei die Nachfolgenden durch Seildruck zu Sturz bringen. (Bei einer Abfahrt vom Großen Geiger verursachte ein auf diese Weise erfolgter Sturz des Hintermannes auf einer Spalte eine derartige Erschütterung, daß auf fünfzehn Meter im Umkreis die Schneebrücke durchbrach.) Es sollen nie mehr als drei am Seil, und zwar in 10- bis 12-Meter-Abständen verbunden sein, wobei die beiden Voranfahrenden (zumal der erste) sich an diese Entfernung mechanisch zu gewöhnen haben. Der Mittelmann hat vorwiegend auf die Seile zu achten und kann dabei das Tempo ausgleichen bezw. bestimmen. Dem Schlußmann kommt die erschwerte Aufgabe zu, selber sturzfrei zu fahren und zugleich auf Sicherung der anderen bedacht zu sein.

Bei gutem Schnee und klarem Wetter wird sich eine Seilabfahrt verhältnismäßig leicht gestalten. Bei Nebel, Schneien, wechselndem Licht dagegen ist es wiederum ein Unterschied, ob eine Aufstiegspur noch zu erkennen ist oder ob neues, unbekanntes Gelände vorliegt; ferner, ob gleichzeitig oder jeweils von Seillänge zu Seillänge abgefahren wird.*)

Vor der oft gehörten, etwas kühnen Behauptung, daß die auf Skiern gegebene größere Gewichtsverteilung sowie daß die winterlichen Schneeanhäufungen und dadurch bedingte Spaltenausfüllung einen Seilschutz hinfällig machen, möchte ich ernstlich warnen. Anderseits möchte ich aber auch dem „Ständig am-Seil-Fahren" nicht das Wort reden. Dem Skiläufer soll möglichste Bewegungsfreiheit — schließlich der Zweck der Uebung — gelassen sein.

Je nach Beschaffenheit des Gletschers kann der Ski im Hochgebirge auch sehr wohl Selbstzweck sein; und Gletscherfelder sind dann wie geschaffen, um bei eingerolltem Seil Geist und Körper in flotter Fahrt zu recken. Bei freier, schneidiger Abfahrt ist natürlich „Beisammenbleiben" kameradschaftliche Pflicht. Das Seil führe stets der letzte Mann im Rucksack; es könnte sonst vorkommen, daß ein Vordermann mit Rucksack und Seil in einer Spalte verschwindet, wodurch jeder einzelne der Partie in hilflose Lage kommen könnte. Hat man zwei Seile mit, so verteile man dieselben auf den ersten und letzten Mann. Im wesentlichen ist die Einbruchgefahr des letzten Mannes am geringsten. Immerhin wäre es ein Trugschluß, sich als Nachfahrender stets völlig frei und sicher zu fühlen, wenn bereits schon Läufer eine Spur vorausgelegt haben. Gerade die durch den ersten verursachte wellenförmig sich fortpflanzende, wenn auch nur geringste Erschütterung des Bodens ist Nachfolgenden schon oft zum Verhängnis geworden. Will man dem zuerst Abfahrenden ein seilloses Tummeln (nebenbei Weg-Suchen) erlauben, so müssen unter Umständen die beiden Folgenden zu einer Seilzweier-Partie sich bequemen. Umgekehrt sind je nach Verhältnissen oft auch die zuerst Abfahrenden zu einer Seilpartie gezwungen und der Schlußmann wird „freier Herr".

Beim Rasten auf Gletschern oder in Gletscherscharten lege man das Seil nicht zu früh ab, eine Spalte oder eine Kluft kann darunter lauern. (Das Unglück am Taschach-Ferner, dem Herbert Kadner zum Opfer fiel, sei Warnung). Leichtsinnig ist es, zu frühzeitig das Seil abzulegen, was häufig nach erfolgreich verlaufener Tour oder auch bei Uebermüdung geschieht.

Ob mit oder ob ohne Seilbenützung die Statistik der Gletscherskiunfälle eine steigende oder fallende Kurve aufweist, das festzustellen, wäre eine eigene, dankbare Aufgabe*).

Entscheidend bei Gletscherskifahrten ist eben, wie eingangs erwähnt, eine Seilbenützung und Seilhandhabung von Fall zu Fall. Auch haben schon Berufene darüber ihre Ansichten ausgesprochen, um nur an Dr. Pfannl, Paulke, Bilgeri, Hoek, Radio-Radiis und andere zu erinnern.

Diese Zeilen sollen vor allem dazu beitragen, die heiligen Gefilde der Gletscher vor Unwürdigen und Massenskibesuchern zu schützen, zugleich aber die alpine Jugend darüber zu belehren, daß das Seil nicht „künstliches Hilfsmittel", sondern ehrliches, notwendiges Werkzeug neben Pickel und Ski darstellt. Ganz verkehrt auch ist es, wenn ein Skiläufer, der mit Schwüngen, Umspringen und in allen anderen skitechnischen Kunstfertigkeiten wohl bewandert, als geschickter Läufer oder Sportler Erfolge zu verzeichnen hat, auch ohneweiteres den Gletschergebieten sich gewachsen fühlt. Viele Skikoryphäen haben die Anforderungen, die man an Ski-Alpinisten stellt, nicht erfüllt und haben auf Gletschern, sowohl am Seil als ohne Seil, völlig versagt. Nur der darf sich erkühnen, winterliche Gletschergipfel zu besuchen, der sich zur bergsteigerischen Persönlichkeit erzogen und durchgerungen hat; darin allein liegt die Berechtigung zu Gletscherskifahrten.

*) Als Beispiele mögen u. a. dienen: Bei einer Abfahrt vom Reggentörl zur Rostocker Hütte fuhr der erste Mann oberhalb den kaum noch erkenntlichen Aufstiegspuren entlang in steter Kristiania-Stellung, gesichert vom Zweiten, der in fünf-Meter-gestrafftem Seilabstand oberhalb parallel fuhr. Dem letzten, ausschließlich nur sichernd, blieb dadurch größtmöglichste Bewegungsfreiheit.

Ein unsicherer, von Felsen flankierter Steilhang an der Dreiherrenspitze läßt sich in Seilabständen überwinden, wenn von jedem Endpunkte einer Kehre aus der erste Mann zwei, der mittlere eine Kehre hinabfährt.

In den weitaus meisten Gebieten, wo es sich, wie am oberen Umbalkees, dem Oetztaler Ferner, bei vielen Zillertaler Gletschern und bei vielen Gletschern der Schweiz um ein senkrechtes Anschneiden oder Drüberfahren der verschneiten Spalten handelt, hat Schneepflugstellung stets rasch und sicher abfahren lassen. — Bei sehr starkem Nebel auf dem als zerschründet bekannten Gletscher der Bernina verhütete das Doppelt-Angeseilt-Sein der beiden ersten ein tieferes, fast zu gleicher Zeit erfolgtes Einbrechen in einem Längs- und Querspaltensystem.

Der Winter ist da!

Von Dr. Hanns v. Zallinger, München.

Regen prasselt an die Scheiben, tagein, tagaus, in immer gleicher, einschläfernder Monotonie. Die Menschen vergessen schier, daß irgendwo hinter den Wolken auch eine Sonne leuchtet, so sehr sind sie ihres Anblickes entwöhnt in dieser trostlosen, naßkalten, grauslichen Uebergangszeit. Und doch jubelt's, noch zagend und leise, im versteckteften Winkel jedes Skiläuferherzens: „Der Winter ist da!"

Es ist die Zeit, da sorgenschwere „Haushaltungsvorstände" mit gerunzelten Brauen die Kohlenpreisliste studieren, da die fürsichtige Hausfrau Eier, Kartoffel und Kraut zu erraffen sucht, da die leichtsinnige Jugend (sie lebt heute — Gott sei Dank — oft bis tief ins menschliche Mittelalter hinein weiter) sich den neuen — Wintersportkatalog zu Gemüte führt. Im Kreise des Vereins, mit gleichgesinnten Freunden werden Pläne geschmiedet, je nach Geschmack und Mitteln Programme für die winterliche Urlaubsreise aufgestellt. Tirol, das Dorado der Bretteljünger, zieht viele in seinen Bann, aber ebenso die Niederen Tauern, der Semmering und all die anderen Gebiete, in denen glatte Schneeflächen auf schlangen- und „sternförmige" Verzierungen warten.

Die Kletterschuhe verstauben in der Kammer oder wurden zu Hauspatschen degradiert, die „Schlosserei" träumt unter einer Rostschicht von einem Ueberhang, bei dessen Ueber-

*) In der „Alpina" des S.A.C. sind im Jahrgang 29 (1921) beachtenswerte Ausführungen über „Ski und Seil" zu lesen, wobei aus Schweizer Unglücksfällen die Folgerungen in Rede und Gegenrede gezogen sind.

windung sie dem „Herrn“ ihre Daseinsberechtigung handgreiflich kundgetan, nur Seil und Pickel bewahrt die stille Hoffnung, auch in den kommenden Monaten ab und zu einmal ausgelüftet zu werden, vor gänzlichem Verfall.

Die Bretteln aber blähen siegessicher ihren eingespannten Leib und die Stöcke klappern leise mit ihren Tellern.

Der Sportbeflissene, in dessen Rumpelkammer solch Geisterspiel in Szene geht, hat es leicht. Er braucht bloß die letztgenannten Akteure auf die Schulter zu nehmen und zum Bahnhof zu eilen. Für ihn aber sind diese Zeilen auch gar nicht geschrieben und er möge seine kostbare Zeit statt auf ihre Lektüre lieber zum Skiwachseln verwenden. Mein Mitleid und meine Obsorge wenden sich vielmehr den ahnungslosen lieben Nächsten zu, die vom Skilauf — man verzeihe den Vergleich — so viel verstehen wie das Murmeltier vom Tangotanzen, die aber „destotrotz“ gewillt sind, in die Mysterien der weißen Kunst unterzutauchen. Sie haben guten Rat nötig, denn wievielen ist schon ob der Unzulänglichkeit ihres Rüstzeugs die Freude an unserem herrlichen Sport vergangen! Sie mögen sich, wenn sie dies Produkt meiner ungebärdigen Feder genießen, vor Augen halten, daß sich oft unter der Maske des Scherzes manche erprobte Wahrheit verbergen kann. Ich will nun einen Skijünger oder lieber eine nette Skijüngerin unter die seehundfellbespannten Fittige meiner Erfahrung nehmen, um mit ihr den Gang durch das sportausrüstende Inferno anzutreten.

Das Sportausrüstungsgeschäft ist im Grunde eine sehr nützliche und segensreiche Einrichtung. Wieviel Mühe ist durch es erspart seit der Zeit, da man das eine Ding beim Tischler, das andere beim Sattler, das dritte beim Schlosser und das letzte bei der Leichenbestattungsanstalt bestellen mußte! Ein richtiggehendes Sporthaus führt alles, macht alles — das „Wie“ allerdings kann unter Umständen zu einer verdrießlichen Angelegenheit werden. Der tüchtige Verkäufer teilt mit fabelhaftem Instinkt seine Kunden sofort in Leute, die was verstehen, und solche, die — Gott sei Dank — nichts verstehen, und diese letzteren bekommen dann manchmal viel äußerlich schönes und teures Gerät in die Tiefen ihres Rucksacks gesteckt, das bald, manchmal schon nach dem ersten Gebrauch, merklich an Schönheit und Nutzbarkeit einbüßt. Ich sage nicht, daß es überall so ist, aber hie und da soll's schon so vorgekommen sein. Denn gerade auf dem Gebiete der Schneelaufausrüstung wird mit manchmal geradezu perverser Phantasie das Unglaublichste erfunden — es wäre direkt sträfliche Vergnügungssucht, alle diese schönen Sachen am eigenen Leibe ausprobieren zu wollen! Man sollte sich immer vor Augen halten, daß der Angestellte zu oft in erster Linie auf das Wohl seines Hauses und dann erst auf das des Käufers bedacht ist; daher wird es gut sein, von vorneherein nur ein Zehntel der von ihm mit mehr oder weniger Ueberzeugungskraft vorgebrachten Beteuerungen über Güte und Zweckmäßigkeit der angepriesenen Gegenstände zu glauben und dieses Zehntel nur mit Mißtrauen. Man wende sich also nur an Sportgeschäfte, die man als verläßlich in jeder Beziehung kennt.

Schreiten wir nach solchen Erwägungen nun zur endgültigen Wahl der Ausrüstung! Bei der Bekleidung beherzige man den langerprobten Grundsatz, daß mehrere leichte und dünne Hüllen zweckmäßiger zu sein pflegen als ein dickes Stück. Ein Hose aus Trikotstoff, Gabardine oder glattem Loden ist für den Skilauf das Gegebene, ob lang oder als Kniehose mit Wollstrümpfen sei dem Geschmacke des Einzelnen überlassen. Für die obere Körperhälfte bewährte sich ganz vorzüglich eine Weste aus Kameelhaar oder grober Bauernwolle und darüber ein leichter Rock aus glattem Schafwollstoff. Wichtig ist dabei, daß die Aermelöffnungen eng verschließbar seien und daß der Rock über der Hose knapp, am besten mit Bund, anliege. Diesbezüglich entsprechen die sogenannten norwegischen Startjacken am ehesten den Anforderungen. In solcher Bekleidung wird man erfahrungsgemäß im Hochgebirge auch strenger Kälte und Stürmen standhalten können. Die Windjacke ist in ihrer heutigen Form für den Skilauf unpraktisch und beinahe wertlos. Viel vernünftiger lasse man sie nach Art der Matrosenblusen vorne geschlossen und zum Hineinschlüpfen machen, auch sie selbstverständlich mit engverschließbaren Oeffnungen. Als Kopfbedeckung ist die sogenannte Norwegerkappe durchaus untauglich, da sie für gutes Wetter zu warm, für Schneestürme hingegen unzulänglich ist. Man gebrauche lieber eine leichte schafwollene oder seidene Zipfelmütze oder ähnliches und für Stürme den im Winterkrieg vielbenützten „Baschlik“, eine Kapuze aus Batist mit Stoff-Futter und langen, schalartigen Enden, welche Hals, Mund und Nase schützen können. Um dem Schnee den Eintritt in die Schuhe zu verwehren, werden gerne Pjäxabänder in möglichst schreienden Farben herumgewunden. Die sind gewiß sehr fesch und geben den Anschein von Skigröße, haben aber die leidige Gewohnheit, der ihnen zugedachten Stelle am Knöchel ständig untreu zu werden. Auf gute Beschuhung ist natürlich volles Augenmerk zu lenken. Kräftiges, aber weiches Oberleder mit versteifter Kappe und starker, unbenagelter Sohle, mit möglichst gerader Seitenlinie und niederem Absatz ist Vorbedingung für einen brauchbaren Skistiefel. Kleine Kopfnägel schonen den Absatz, ohne zu hindern, sonst möchte ich auch für Hochtouren eher das Mitnehmen von kleinen Steigeisen als den Gebrauch starkgenagelter Schuhe empfehlen. Oberleder und Rahmennaht müssen täglich gut gefettet werden, die Sohle lasse man von Zeit zu Zeit mit Leinöl ein. Will man Falten und Sprünge im Leder vermeiden, so spanne man die Stiefel auf ein passendes Schuhholz. Fäustlinge und Socken bewähren sich aus unentfetteter Schafwolle oder Ziegenhaar. Unentbehrlich sind Ueberzugsfäustlinge aus Zelttuch. Die Unterkleidung sei porös und leicht, zu dicke Wäsche hemmt die Ventilation, wird durchschwitzt, trocknet schwer und gibt dadurch zu Unbehagen und Verkühlung Anlaß.

Der beste Ratschlag für volles Wohlbefinden in winterlichen Hochregionen: Stähle deinen Körper und härte ihn ab, dann wirst du dich mit wenig Bekleidung behaglicher fühlen, als ein Verweichlichter mit vielen Hüllen. Tägliches Waschen des Körpers mit kaltem Wasser oder Abreiben mit Schnee sind — vernünftig betrieben — vorzügliche Mittel zur Abhärtung.

Naturgemäß besteht ein großer Unterschied, ob jemand zum Schauplatz seiner Tätigkeit ausschließlich die Ueburgswiese wählt oder ob er im Sinne hat, seine Spur auch höher hinauf ins winterliche Gebirge zu ziehen. Der ersteren, farbenfreudigen Klasse ist Tür und Tor zum Auslebenlassen ihres Geschmackes geöffnet, innerhalb gewisser Regeln kann jeder tragen, was ihm und den anderen gefällt und was die Rücksicht auf die Mitbenützer der Wiese eben noch gestattet. Es sei nur betont: glatter Stoff, an den sich kein Schnee ansetzt, wenig Verzierungen und „Erker“, die auf dauernden Schneebelag erpicht sind, und allseitige Geschlossenheit der Kleidung nach dem Vorbild eines Taucheranzugs werden auch das Untertauchen im Pulverschnee erst zum wahren Genusse machen. Die Damen sind uns Männern im Punkte Skiausrüstung gleichgestellt, ihre Bekleidung wird sich von der unseren wenig unterscheiden. Aelteren Damen mit „verstärktem Untergestell“ möchte ich ans Herz legen, ihre Fülle lieber unter den mitleidigen Falten eines Rockes zu bergen. Würde ich um mein allerdings wenig maßgebendes Urteil gefragt, ob ich Rock oder Hose für hübscher halte, so würde ich mich der indiskreten Fragestellerin gegenüber dadurch aus der Affaire ziehen, daß ich salomonisch antwortete: „Beides — das heißt (aha!), hübscher immer den Rock, aber nützlicher beides.“ Auf Hochtouren und Geländefahrten behauptet — mit Recht — das Hosenweib allein das Feld, für das zahme Skihäslein jedoch, das zu allgemeinem Ergötzen auf den sanften Wiesen krabbelt, schlage ich als Bekleidung über der Skihose ein kurzes Röckchen vor, etwa nach Art des innerafrikanischen Lendenschurzes. Und im übrigen: einer guten und gewandten Skiläuferin ist gar manches gestattet, das an der Anfängerin komisch wirken würde.

Das schwierige Kapitel „Ausrüstung“ beginne ich mit dem schwierigsten Absatz: Der Ski. Es werden jährlich viele, viele tausende Bretteln erzeugt, doch wie wenige einwandfreie sind darunter! Nebst allen den Fehlern, die an Form und Biegung gemacht werden, leidet die Erzeugung vor allem unter der Tücke des Objektes. Holz ist ein boshaftes Ding, mitten im glattesten Wuchse verbirgt es Aeste und Knollen; es soll aber auch vorkommen, daß sich ein Brettl in boshafter Neugierde plötzlich windschief seinem Nachbarn zudreht, und dergleichen Unarten mehr. Die Holzart selbst ist von geringerer Bedeutung. Die beiden meistgefahrenen Sorten, Esche und Hickory, haben jede Vor- und Nachteile, Hickory ist härter, widerstandsfähiger, aber meist spröder, Esche weicher und leichter. Ein guter Eschenski ist mir lieber als ein schlechter aus Hickoryholz, ein guter Hickoryski hochwertiger als ein solcher aus Esche. Für Frühwinter- und Spätfrühjahrsfahrten, wenn es bisweilen über Eis, Gras und Stein geht, verwendet man tunlichst einfache, starke Eschenbretter. Lange, doch nicht zu schmale Schienen sind kurzen auch im schwierigen Gelände unbedingt vorzuziehen.

Ein guter Ski muß das Gewicht eines an seiner Spitze hängenden (nicht zu korpulenten) Menschen vertragen. Durch dieses Experiment macht man sich bei den Skihändlern zwar recht unbeliebt, aber es bietet einigermaßen Gewähr für die Widerstandsfähigkeit der Schiene. Wenn der Ski diese Probe ausgehalten hat, ergreife man ihn mit einer Hand an der Spitze, stütze ihn schräg auf den Boden und biege ihn mit der anderen Hand durch kräftigen Druck auf die Skimitte durch. Ein guter Schneeschuh muß diesem Druck gleichmäßigen Widerstand entgegensetzen, er darf sich nicht zu leicht biegen lassen, aber auch nicht zu starr sein. Man achte darauf, daß sich nicht das Ende allein krümme, das Holz soll bei starker Belastung eine gleichmäßige Durchbiegung „vom Scheitel bis zur Sohle“ aufweisen. Haben die Bretter bisher den Anforderungen standgehalten, visiere man über Lauffläche und Seitenkanten, ob die Schiene nicht verzogen oder windschief ist. Sodann wende man seine Aufmerksamkeit der Holzstruktur zu. Astfreie, den Seitenkanten parallele Faserung und bei Eschenskiern ungefähr einen Zentimeter breite Jahresringe werden wir wählen. Viel schwerer noch ist es, Bretteln von richtiger Form zu finden. Die Biegung der Spitze, ihre Breite im Verhältnis zur Mittel- und Endbreite sind notwendige Feinheiten, die sich erst nach jahrelanger Uebung gefühlsmäßig beurteilen lassen. Zwischen Ski und Ski gibt es eben meilenweite Unterschiede. Fahren läßt's sich schließlich auf jedem Brettel, zu einer genußvollen, klaglosen Fahrt jedoch sind wirklich gute Skier Vorbedingung. Es ist auf diesem Gebiet viel experimentiert worden: Skier mit von der Spitze weg verjüngter Form wie Ausrufzeichen (den Punkt dazu drückt der Bedauernswerte, der mit solchen Dingern laufen muß, bald mit seinem Hinterteil in den Schnee!); Bretter, stark wie Sturmböcke oder biegsam wie Korsettspangen; Bretter, kurz wie ein Wintertag oder lang wie die Reue; allerhand abenteuerliche Sachen sind zu finden, deren Erzeuger natürlich fest überzeugt sind, das Alleinseligmachende konstruiert zu haben.

Die heftigen, zum Teil persönlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Anhängern verschiedener Bindungssysteme sind beinahe schon historisch geworden und haben objektiveren Erwägungen Platz gemacht.

Die starren und halbstarren Systeme kranken alle an der Verkennung des anatomischen Fußbaues. Der Drehpunkt des Körpers auf dem Ski ist bei ihnen vor der großen Zehe gelegen, dadurch muß sich einerseits die Ferse um einen Bogen mit größerem als dem normalen Radius drehen, der ganze Zug des vorwärtsschreitenden Körpers liegt auf den Fersen (man versuche einmal, wie ermüdend das Gehen mit starren Holzsohlen ist), andererseits wird besonders bei den ganzstarren Systemen das federnde Abrollen der Fußsohle gehindert. Der Fuß wird als Ganzes mit Fersenzug gehoben, auf die große Zehe gestellt, mit Fersendruck vorgeschoben und gesenkt. Die Riemenbindungen gestatten die Fortbewegung gleich dem normalen Gehen. Der Drehpunkt des Körpers liegt in einer durch den Zehenballen gehenden Achse. Der Fersenzug wird durch den unterstützenden Druck der Zehen und Zehenballen gemildert, daß Abrollen der Fußsohlen kann normal erfolgen. Die Achse für seitliche Bewegungen liegt bei Federbindungen vor dem Fuße, bei Backenbindungen unter den Zehenballen, bei ersteren wird eine seitliche Drehung ruckartig, bei letzteren mit Zug und Druck allmählich und besser regulierbar erfolgen. Der Bruch einer Federbindung kann im Hochgebirge sehr unangenehm werden, zumindest ist das Mittragen schwerer Ersatzteile notwendig, die Riemenbindung kann rasch und mühelos ausgewechselt werden. Der Vorteil der Federbindungen liegt im leichten Anpassen der Schuhe, jeder starke Stiefel kann getragen werden. Die Backenbindung erfordert eigene Skischuhe oder wenigstens nicht zu breite Bergschuhe, dabei muß das ganze Anpassen von Fachleuten durchgeführt werden. Das Facit dieser Erwägungen: Für Leute, die ohne geeignete Ausrüstung der Skier ab und zu als Verkehrsmittel bedürfen, wird sich das starre System als praktisch erweisen, für Skisporttreibende und Tourenfahrer würde ich nur Riemenbindungen anraten. Und da ich letzten Endes für die zweite Gruppe schreiben will, sichten wir nun unter den Riemenbindungen.

Die Backensysteme teilen sich im wesentlichen in zwei Gruppen: Durchzugs- und Aufschraubbacken. Erstere haben den Vorteil, daß der Drehpunkt des Ski mit seinem ungefähren Schwerpunkt zusammenfällt, und den der guten Verpassungsmöglichkeit der Schuhe; allerdings bremsen die aus der Skimitte herauslaufenden Backen ganz beträchtlich, was insbesondere bei Harschet sehr unangenehm wird. Die Aufschraubbacken lassen sich schwerer anpassen, der Drehpunkt der Skier liegt an deren Oberfläche, was schlechtere Führung bedingt; dafür ist die Bremswirkung stark verringert und die Schiene durch Wegfallen des Stemmloches geschont, ferner läßt sich der Fersenriemen auf eine Art befestigen, die sein Durchscheuern unmöglich macht.

Die Riemenbindungen selbst gehen auf zwei Grundformen zurück, Huitfeldbindung und Langriemen. Die Huitfeldbindungen und die ihnen ähnlichen sind rasch befestigt und abgeschnallt, letzteres manchmal sogar zu leicht — ein ungewolltes Aufgehen des Strammers während der Fahrt kann von unangenehmen Folgen begleitet sein. Für Anfänger und für Frühjahrstouren mit oftmaligem Anlegen und Abschnallen empfiehlt sich die Huitfeldbindung oder eine ihrer Varianten. Die Langriemenbindung gewährleistet außerordentlich gute Führung der Skier, der Schuh sitzt fest und unverrückbar in den Backen, doch fordert das Anlegen dieser Bindung gewisse Uebung und Zeit.

Die riemenlosen Bindungen, die ich der Vollständigkeit halber nicht übergehen will, kommen für unsere Zwecke nicht so sehr in Betracht. Die nach dem berühmten Norweger Bergendahl benannte Bindung wird von Wettläufern viel angewendet.

Brusthohe Stöcke, Skiwachs, Seehundfelle, Steigwachs, Schneebrillen, Gletscherfalbe, Haarbrennscheere, Kukirol und ähnliches mehr wird sich in der Liste der anzuschaffenden „notwendigen“ Skiausrüstungsgegenstände selbstverständlich finden.

Abschließend sei mir noch die Bemerkung gestattet, daß auch der Skilauf Gefahren in sich birgt wie jeder Sport, bei dessen Ausübung gewisse Geschwindigkeiten überschritten werden. Wenn wir die Verletzungsmöglichkeit eines Anfängers bis zu seiner Heranbildung zum Tourenfahrer untersuchen, ergibt sich, daß der Anfänger beinahe nur subjektiven Gefahren unterworfen ist, das heißt solchen, die durch seine eigene Ungeschicklichkeit bedingt sind, der Tourenfahrer dagegen nebst diesen noch den objektiven Gefahren des Hochgebirges ausgesetzt ist. Die subjektive Gefährdung auf das Mindestmaß herabgedrückt zu haben, heißt ein sicherer, kaltblütiger und geistesgegenwärtiger Skiläufer sein. Je mehr Städter, die in der übrigen Zeit nichts zu ihrer körperlichen Erziehung tun wollen, sich dem Skilauf zuwenden, desto größer wird naturgemäß die Zahl der Unfälle sein. Ein Schritt zur Verminderung

der typischen Städterverletzungen wurde durch die Einführung der Trockenkurse getan, einer Einrichtung, die mehr als alles andere Turnen geeignet ist, die für den Skilauf wichtigen Muskelgruppen und Sehnen zu stärken. Darum sollten besonders ältere Stadtmenschen, die noch die an sich begrüßenswerte Absicht haben, sich zu unserem Sport zu bekennen, vor ihren ersten Schritten auf dem Schnee einen zumindest vier- bis sechswöchigen Trockenkurs besuchen. Der Vorteil liegt auf der Hand. Die Uebungen im Trockenkurs sind zum Großteil in den Turnsaal übertragene typische Skiläuferbewegungen; die für den Anfänger zum Beispiel so ermüdende Stemmstellung kann durch systematisches Training der dabei beanspruchten Körperteile auf dem Turnboden bis zur Meisterschaft geübt werden. Das Wenden ist die Ursache vieler Verletzungen: ein Sturz nach vorne bei gewendetem Ski und die Zerrung der Kniebänder ist fertig. Wird aber im Trockenkurs zuerst ohne, später mit Ski das Wenden solange wiederholt, bis es den Anfängern in Fleisch und Blut übergegangen ist, dann werden sie diese Bewegung auch auf der Uebungswiese und am Steilhang ohne Scheu, daher auch ohne Sturz und Verletzung ausführen können.

Die dem Skilauf eigentümlichen Verletzungen sind, abgesehen von gebrochenen Herzen (infolge unbeabsichtigten In-die-Arme-Stürzens) und abgesehen von der Legion der Beulen und blauen Flecke, die auch dem geschicktesten Anfänger nicht erspart bleiben: Zerrungen und Zerreißungen an den Fußgelenksbändern, Blutergüsse im Knie und in den Fußgelenken, Prellungen an Daumen und Handwurzeln, spirale Knochenbrüche insbesonders der Unterschenkelknochen, Kontusionen und Wunden, die durch unvorsichtige Stockhaltung verursacht werden, endlich Gehirnerschütterungen und Schädelbasisbrüche. „Aber sonst san' m'r g'sund!" Und nichtsdestoweniger — — Skiheil!

25 Jahre Alpen-Skiverein.

Nahezu ein Menschenalter ist vergangen, seit Mathias Zdarsky mit seiner alpinen Skifahrtechnik in die Oeffentlichkeit trat und das Ergebnis jahrelanger, durch Nansen's epochale Grönlandüberquerung angeregter Arbeit und zahlloser physikalischer und turnerischer Versuche publizierte. Da die Sportgemeinde Wiens ihn nicht nur nicht mit offenen Armen aufnahm, sondern bei Verwirklichung seiner Ideen mit Mißtrauen, ja mit Kampfmitteln aller Art befehdete, gründete er, um sich eine Schar von Gleichgesinnten zu sichern, im Herbste des Jahres 1900 den Alpen-Skiverein.

Seltsam klangen die Weisheiten des Meisters: Mit einem langen Stock ausgerüstet, die Füße in eine starre Bindung geschnallt, könne Jeder ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht und körperliche Konstitution binnen wenigen Wochen die bis dahin nur den physisch Leistungsfähigsten vorbehaltene Skifahrkunst so erlernen, daß er sturzfrei schwieriges alpines Gelände beherrschen und mühelos die erhabenen Schönheiten der winterlichen Natur genießen könne. Die anfängliche Skepsis wich allmählich schrankenloser Bewunderung und Anerkennung für Zdarsky und seine geniale Erfindung, zahllose Kurse im Inlande und auch auswärts, wie in Bayern und der Schweiz, fanden statt, Wett- und Schaufahrten wurden arrangiert, Vorträge über einschlägige Themen gehalten und sein Alpen-Skiverein, zuerst angefeindet oder totgeschwiegen, wurde zum Mittelpunkt der Wintersportler Mitteleuropas. Da Zdarsky gleichzeitig den Verein auch organisatorisch ausgestaltete und seine tüchtigsten Schüler zu Lehrwarten ernannte, die gleich ihm unentgeltlich nur aus idealen Motiven seine Lehre — Stemmfahren und Stemmbogen unter Vermeidung jeglichen Schwunges — durch Massenunterricht auf turnerischer Basis weiter verbreiteten, ward die alpine Technik, auch Lilienfelder Schule genannt, bald die dominierende und fand auch Eingang in die österreichische, deutsche und türkische Armee.

Die meisten deutschen Hochalpinisten der Jahre 1900 bis 1914 gingen zu Zdarsky in die Schule und selbst die berühmten Schöpfer eigener Systeme, wie Bilgeri, Hannes Schneider usw. können ihre Lilienfelder Herkunft nicht ganz verleugnen.

In den letzten Jahren ist es nun allerdings wesentlich ruhiger um den Alpen-Skiverein geworden. Zdarsky, der im Dienste für's Vaterland einen furchtbaren Lawinenunfall erlitten, hat sich von der aktiven Lehrtätigkeit zurückgezogen und der Skijünger von heute will von der vielgeschmähten „Lanze" nichts mehr wissen. Zwar werden noch immer alljährlich Hunderte von jungen Leuten in die Geheimnisse des Stemmfahrens eingeweiht, aber, kaum den Kinderschuhen entwachsen, gehen sie in das Zweistocklager über und ein Großteil von ihnen vermeint nun, beide Systeme zu beherrschen. Das Symbol der Lilienfelder Methode, der simple Stemmbogen, ist ein wenig aus der Mode gekommen und führt, gleich dem Walzer in der Tanzkunst, ein Aschenbrödeldasein.

Wir aber wünschen dem uns befreundeten Alpen-Skiverein, der seine silberne Hochzeit mit dem Wintersport auf schlichte Weise durch eine reich illustrierte Festnummer seiner Zeitschrift „Der Schnee" und durch einen Vortrag seines nach mehrjähriger Pause wieder vor die Oeffentlichkeit tretenden Gründers feiert, Skiheil und gutes Gedeihen für die nächsten fünfundzwanzig Jahre! Dr. G. E.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Der Vereinsausschuß gibt hiemit Nachricht, daß unser Vereinsmitglied

Lisa Postelberg

am 4. Oktober 1925 durch Absturz von der Gamseckwand (Raxalpe) tötlich verunglückt ist.

Ihre Leiche wurde geborgen und am 9. Oktober 1925 auf dem Heiligenstädter Friedhofe zu Wien zur Ruhe bestattet.

Der Verein wird der Toten in Treue gedenken!

Lisa Postelberg †. Einem unseligen Verhängnis ist wieder ein wertvolles Leben zum Opfer gefallen. Unser Mitglied Lisa Postelberg, eine eifrige und geübte Bergsteigerin, hatte am 4 v. Monats mit einem Begleiter den Aufstieg aufs Raxplateau über die Gamseckwand (zwischen Zsigmondy-Gamseck und Innthalerband) unternommen. Frl. Postelberg stand sichernd auf einem von Rasen umgebenen Felsköpfel, das plötzlich sich löste und mit der Bergsteigerin in die Tiefe ging, den durchs Seil verbundenen Gefährten mitreißend. Während dieser, da das Seil sich nach kurzem Sturze an einem Felszacken verfing, mit leichteren Verletzungen davonkam, schlug Frl. Postelberg mit dem Hinterhaupt auf den Fels auf und erlitt eine sofort tötliche Verletzung. Das verhängte Seil löste sich dann später und die Tote stürzte inmitten einer Steinlawine noch hundert Meter tiefer. Die Leiche wurde am nächsten Morgen geborgen und nach Wien überführt, wo sie am 9. v. Monats unter zahlreicher Beteiligung beerdigt wurde. Der Verein war hiebei durch Obmann Karl Hanns Richter, der ein Blumengewinde am Grabe niederlegte, und zahlreiche Vereinsmitglieder vertreten.

Lisa Postelberg war im Kreise unserer Mitglieder als ebenso begeisterte, wie wohlgeübte, sichere und vorsichtige Bergsteigerin bekannt, hatte erst im Sommer dieses Jahres in Gesellschaft des Vereins-Tourenwartes die Marmolata bestiegen und andere namhafte Touren in den Dolomiten erfolgreich absolviert. Ihr jäher Tod wird im Kreise ihrer zahlreichen Freunde eine klaffende Lücke hinterlassen. Unser Verein beklagt einmal mehr das Hinscheiden eines bergsteigerisch sehr tätigen Mitgliedes, dem er ein freundliches Gedenken in alle Zeiten bewahren wird.

Fahrtenberichte unserer Mitglieder. Wie alljährlich liegen auch der heutigen Folge „Fahrtenbericht"-Formulare bei, deren sich die Mitglieder zur Erstattung des Berichtes für das abgelaufene Tourenjahr bedienen wollen. Das Formular wolle, wenn nicht ausreichend, durch angeheftete Blätter ergänzt werden, die in der Vereinskanzlei erhältlich sind. Inhalt und Umfang der zu erstattenden Berichte sind durch

den Vordruck umschrieben. Unwesentliches wolle vermieden, das Wichtige genau beachtet werden.

Wir bitten um zuverlässige Erstattung der Berichte noch im Laufe dieses Monates, da die einlangenden Meldungen ja ein Bild der bergsteigerischen Tätigkeit im Vereine zu geben bestimmt sind und für den Jahresbericht erst bearbeitet werden müssen.

Bei Einsendung durch die Post bitten wir auf dem Umschlag die Bemerkung „Tourenwart" beizufügen.

Rückkauf von „Nachrichten". Die Bücherei kauft die „Nachrichten der Sektion Donauland" bezw. „Donaulandnachrichten" Nr. 10, 16, 18, 20, 28, 29, 37, 46 und 50 zurück. Mitglieder, welche auf vollständige Sammlung des Blattes keinen Wert legen, sind gebeten, die angeführten Folgen dem Bücherwart anzubieten.

Alpenvereins-Zeitschriften. Von den Bestellern der Zeitschrift 1924 hat eine Anzahl das ihr reservierte Exemplar noch nicht behoben und wird gebeten, es in der Vereinskanzlei abzuholen. Die Zeitschriften 1921, 22, 23 und 24 sind in kleiner Anzahl noch vorhanden und können gleichfalls in der Kanzlei bezogen werden.

Außerordentliche Versammlung. Dienstag, 17. ds. Monats, 7½ Uhr abends findet im kleinen Saale des Industriehauses, 3., Schwarzenbergplatz 4, wie alljährlich eine Außerordentliche Versammlung des Vereines statt. Zweck derselben ist die Festsetzung des Jahresbeitrages für das kommende Jahr, die schon jetzt erfolgen muß, damit die Aufnahme neuer Mitglieder für 1926 bereits jetzt stattfinden könne. Der heurigen Außerordentlichen Versammlung wird überdies eine Satzungsänderung vorgeschlagen werden, deren Absicht es ist, diese Versammlung in Hinkunft entbehrlich zu machen und die Festsetzung des Beitrages für das kommende Jahr stets durch die ordentliche Jahresversammlung vornehmen zu lassen. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung sieht der Ausschuß zahlreichem Besuch der Versammlung entgegen.

Jugendwandergruppe. Die Leitung der Jugendwandergruppe, welche seit der Amtsniederlegung unseres Ausschußmitgliedes Dr. Kohorn verwaist war, wurde vom Ausschußmitgliede Ing. Ernst Lieblich übernommen. Anmeldungen zur Jugendwandergruppe können von nun ab an allen Vereinsabenden in der Kanzlei erfolgen.

Sämtliche, auch die bisherigen Mitglieder der Gruppe haben sich neu anzumelden und wird der neue Leiter nach Eingang einer entsprechenden Anzahl von Meldungen die Jugendwanderer zu einer Besprechung ins Vereinsheim zusammenberufen.

Bestimmungen für Vereinstouren im Winterhalbjahr. Die für den Winter gültigen Bestimmungen wurden bereits in letzter Folge d. Bl. bekanntgegeben. Es wird nur neuerlich darauf hingewiesen, daß im Winterhalbjahre zu sämtlichen ausgeschriebenen Touren Voranmeldung unbedingt erforderlich ist.

Kunststelle. Zur Notiz in der letzten Folge d. Bl. fügen wir hinzu: Die zum Bezuge ermäßigter Theaterkarten gültige Legitimation kostet für die Dauer eines Jahres nicht, wie angegeben, S 4·— sondern S 6·20; der Bezug der bis zu 60 bis 80 % ermäßigten Karten kann also mit der nur geringfügigen Ausgabe von 62 Groschen monatlich gesichert werden. In den Betrag für die Jahreslegitimation ist übrigens der Bezug einer Freikarte (Orchester- oder Parkettsitz) für das Deutsche Volkstheater oder Raimundtheater im Juni 1926 verbunden.

Die Legitimation berechtigt zum Bezuge von 2 Karten täglich für jede Vorstellung während der Spielsaison bis Ende Juni 1926, und sei bemerkt, daß Karten auch für besondere Vorstellungen (Gastspiele usw.) wie für die Tagesvorstellungen erhältlich sind.

Selbstverständlich dürfen die auf Grund der Legitimation erstandenen Karten nur vom Legitimationsinhaber und seinen Familienmitgliedern benützt werden. Da diesbezüglich schon Unfug vorgekommen ist (Weiterverkauf ermäßigter Karten zum normalen Preise!), ist jeder Inhaber einer ermäßigten Karte verpflichtet, die mit Jahresmarke und Lichtbild versehene Mitgliedskarte des A. V. Donauland bei sich zu führen. Im Deutschen Volkstheater und Raimundtheater wird die diesbezügliche Kontrolle bereits seit einiger Zeit sehr scharf geübt.

Beitrittserklärungen werden in der Kunststelle des Hauptverbandes für Körpersport, 1. Operngasse 16, Halbstock oder in unserer Vereinskanzlei entgegengenommen. Die Ausgabe der Theaterkarten erfolgt im Bureau der Kunststelle täglich von 9 bis 5½ Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 1 Uhr.

Wiener Urania. Die Anschlußhefte (bisher nur von der Vereinskanzlei zu beziehen) können von unseren Mitgliedern künftighin gegen Vorweisung der mit der gültigen Jahresmarke versehenen Mitgliedskarte direkt bei der Wiener Urania (Anmeldungsschalter) um den Preis von S —·75 behoben werden.

Ermäßigung der Gebühren für das schweizerische Visum. Der Schweizerische Bundesrat hat, um die Einreise in die Schweiz bis zur Aufhebung des Visums zu erleichtern, die Gebühr für das einfache Visum und Rückreisevisum auf Fcs 5·— ermäßigt. Dieser Beschluß ist mit 15. Oktober ds. Jahres in Kraft getreten und bedeutet eine außerordentliche Erleichterung für den Touristenverkehr. Außerdem wurde verfügt, daß den Staatsangehörigen Oesterreichs und Deutschlands ein Dauervisum für die Zeit eines Jahres zum Preise von Fcs 10·— erteilt wird.

Um den Reisenden die Visumformalitäten weiter zu erleichtern, wurde die Einrichtung getroffen, daß die Pässe zur Vidierung auch beim amtlichen Schweizer Verkehrsbureau, Wien, 1., Schwarzenbergplatz 18, eingereicht werden können.

Das Verkehrsbureau erteilt weiters in allen auf Reise Aufenthalt in der Schweiz usf. bezüglichen Angelegenheit bereitwilligst und kostenlos Auskunft.

Begünstigung. Die Heilanstalt „Helia", Wien, I., Fleischmarkt 7, dirigierende Aerzte Med. Rat Dr. Maxilian Neumann und Dr. Marcel Rottwin, gewährt Mitgliedern unseres Vereines und deren Familienangehörigen gegen Vorweisung der mit gültiger Jahresmarke versehenen Legitimation 30 Prozent Ermäßigung auf die Minimaltarife für alle physikalisch-medizinischen Heilbehandlungen wie Wasserheilverfahren, Elektrotherapie, Höhensonne, Solluxlampe, Licht- und Heißluftkuren, Massage, Diathermie, Moor- und Schlammbehandlung usw. usw. Auskünfte Telephon 71-3-38.

Photoapparat Amourette. Ein Benützer dieses Apparates schreibt an die Generalvertretung, Eduard Lubinka, Wien, 4., Prinz Eugenstraße 56, u. a.:

„Der Apparat ist ein vorzügliches Stück, das man bei jeder Gelegenheit zur Hand haben kann, da bei absoluter Lichtdichtigkeit die Kamera längere Zeit geladen sein kann und bei besonderen Ereignissen, Unfällen, auf jeder Reise usf. immer aufnahmsbereit ist. Derartige zufällige, oft wichtige Aufnahmen sind unter Umständen besser als zehn Zeugen und daher von besonderem Wert. Man kann zwar auch andere Apparate in Aufnahmsbereitschaft halten, doch fehlt es bei solchen oft an Handlichkeit; die Amourette ist wie eine persönliche Waffe, die man gleich einer Taschenpistole bei jeder Reise und auf jedem größeren Wege stets bei sich haben kann und soll. Ergebenst Hans Horatschek."

(Entgeltlich).



Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

Bericht

über die am 15. Oktober 1925 im Vereinsheim stattgehabte

5. Jahresversammlung.

Vorsitzender Benedikt eröffnet die Versammlung, begrüßt die Erschienenen und stellt die Beschlußfähigkeit fest.

Der vom Schriftführer Ing. Meitner erstattete Jahresbericht betont die Schwierigkeiten, mit welchen die Leitung im abgelaufenen Jahre infolge des abnorm schneearmen Winters zu kämpfen hatte. Die ungünstige Witterung machte die rechtzeitige Abhaltung fast sämtlicher Kurse unmöglich und mußten jeweils Ersatzkurse an Stelle der ausgeschriebenen veranstaltet werden, sowie das Wetter es nur zuließ. Wenn trotzdem eine Anzahl von Anfänger-, Vorgeschrittenen- und Tourenkursen mit Erfolg abgehalten werden konnten, so war dies dem Eifer der Lehrwarte sowohl wie der Teilnehmer zu verdanken. Vereins- und Hochtouren wurden, wenn auch mit Schwierigkeiten, so doch in befriedigender Zahl und Art ausgeführt.

Die Versammlung nimmt den Tätigkeitsbericht mit Beifall zur Kenntnis, worauf Kassier Fabri den Kassenbericht erstattet, an dessen Ergebnis die Ungunst der Verhältnisse auch nicht eben spurlos vorbeigeschritten ist. Immerhin konnte ein recht erkleckliher Betrag an den Weg- und Hüttenbaufond des Gesamtvereines abgeführt werden.

Nachdem dem Vorstande Entlastung erteilt worden war, wird der Mitgliedsbeitrag für 1926 gleich dem abgelaufenen Jahre mit S 3.— einstimmig gemäß dem Antrage des Vorstandes festgesetzt.

Nach Vornahme der Neuwahlen schließt der Vorstand, indem er die Mitglieder aufgefordert, auch im kommenden Winter kräftig zum weiteren Ausbau der Skivereinigung beizutragen, die 5. Jahresversammlung.

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Die Mitgliedsbeiträge für das Jahr 1925/26 in der von der Jahresversammlung festgesetzten Höhe von S 3·— sind ab 9. November d. J. an den Vereinsabenden (Montag, Mittwoch und Freitag) von 7—8 Uhr abends einzuzahlen. Die Mitgliedskarten sind mitzubringen und werden mit der (roten) Jahresmarke 1926 versehen. Neueintretende haben die Vereinsmitgliedskarte, in deren Ermanglung den Quittungsabschnitt über den geleisteten Jahresbeitrag 1926 vorzuweisen. Mitglieder, welche eine Ermäßigung des Jahresbeitrages anstreben, haben diesen Wunsch dem Vorstande schriftlich bekanntzugeben.

Die Anmeldungen und Einschreibungen werden zu den angegebenen Stunden von den Vorstandsmitgliedern Alfred Doktor und Ing. Ernst Lieblich abwechselnd entgegengenommen. Der Vereins-Sekretär nimmt Anmeldungen nicht entgegen. Außerhalb Wiens wohnhafte Mitglieder leisten die Einzahlung durch die Post und erhalten die Jahresmarke ebenso zugeschickt.

Mitglieder, welche mit der Leistung des Jahresbeitrages über den 31. Dezember hinaus im Rückstande bleiben, werden der Mitgliedschaft verlustig erklärt.

Kursprogramm für den Winter 1925/26.

I. Unterrichtskurse.

Achttägiger Weihnachts-Skikurs in Mariazell.
Für Anfänger, Vorgeschrittene und Tourenfahrer.
Leiter: Arch. Emanuel Neubrunn.
Standquartier: Hotel Goldener Greif
Kursbeitrag S 7·— Quartierangabe S 5·—
Schluß der Anmeldung 11. Dezember 1925.

Ständiger Unterrichtskurs und Uebungslaufen allsonntäglich in Mürzzuschlag.
Für Anfänger und Vorgeschrittene.
Leiter: Ernst Wachtel.
Treffpunkt: Nach Einlangen des Sportzuges am Bahnhof Mürzzuschlag.
Der Anfängerkurs umfaßt je vier aufeinanderfolgende Sonntage, der Beginn jedes einzelnen Kurses wird jeweils in den „Nachrichten" und auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim bekanntgegeben.
Bei günstigen Verhältnissen werden diese Kurse allenfalls in die nähere Umgebung Wiens verlegt, was stets durch Anschlag auf dem Ankündigungsbrett bekanntgegeben wird.
Die Kursteilnehmer haben sich jeweils am vorhergehenden Freitag beim Kursleiter anzumelden.
Kein Kursbeitrag.

Ständiger Unterrichtskurs und Uebungslaufen auf dem Kobenzl
(auf den Wiesen vor dem Schloßhotel).
Bei günstiger Schneelage womöglich täglich nachmittags, Sonntag ganztägig.
Leiter: Fritz Benedikt.
Telefonische Anfrage zwischen 12—1 Uhr, Fernsprecher Nr. 12·7·30 geboten!
Kein Kursbeitrag.

Uebungsfahrten
werden für die Teilnehmer am Ständigen Sonntagskurs nach Erlangung einer gewissen Fertigkeit jeweils auf dem Ankündigungsbrett ausgeschrieben.

II. Kinder-Kurse

(für Kinder von 4—14 Jahren).
Die Mitglieder werden gebeten, allfällige Wünsche schriftlich bekanntzugeben.

III. Tourenkurse.

Wegen beschränkter Teilnehmerzahl Anmeldung unbedingt erforderlich!

6.—8. Dezember 1925:
Tourenkurs im Gebiete der Brettsteinhütte.
Leiter: Richard Teller.
Anmeldung bis 2. Dezember 1925 Kursbeitrag S 2·—

6.—8. Dezember 1925:
Tourenkurs im Gebiete der Hinteralmhütte.
Leiter: Ing. Fritz Meitner.
Anmeldung bis 2. Dezember 1925 Kursbeitrag S 2·—

1.—3. Jänner 1926:
Tourenkurs im Gebiete der Brettsteinhütte.
Leiter: Richard Teller.
Anmeldung bis 21. Dezember 1925 Kursbeitrag S 2·—

1.—3. Jänner 1926:
Tourenkurs im Gebiete der Hinteralmhütte.
Leiter: Ernst Wachtel.
Anmeldung bis 21. Dezember 1925 Kursbeitrag S 2·—

30. Jänner – 4. Februar 1926:
Tourenkurs im Mitterndorfer Skigebiet.
Leiter: Ernst Wachtel.
Anmeldung bis 22. Jänner 1926 Kursbeitrag S 5·—

20.–25. März 1926:
Tourenkurs im Wiesenegger Skigebiet.
Leiter: Ernst Wachtel.
Anmeldung bis 5 März 1926 Kursbeitrag S 5·—

Ende März — Anfangs April 1926:
Zehntägiger Tourenkurs (voraussichtlich) in der Schweiz.
Leiter: Dr. Ernst Pechkrantz.
Wird nur bei Anmeldung von mindestens 30 Teilnehmern geführt.
Unverbindliche Voranmeldung bis 10. Dezember 1925.
Näheres in der Jänner-Folge.

Ende März — Anfangs April 1926:
Hochalpiner Tourenkurs in der Glocknergruppe.
Leiter: Karl Hanns Richter.
Anmeldung bis 5. März 1926 Kursbeitrag S 20·—

Der Vorstand der S. V. bittet sämtliche Mitglieder, die Einzahlung des Jahresbeitrages ehest vorzunehmen, da die Weihnachtskurse bereits starke Anforderungen an den Säckel der Vereinigung stellen.

Ausbildungswesen und Teilnahme an Kursen und Touren. Diesbezüglich gelten die im Vorjahre aufgestellten und an dieser Stelle veröffentlichten Grundsätze. Dieselben sind ausführlich in einem Merkblatte enthalten, welches in der Sektionskanzlei kostenlos bezogen werden kann. Dieses Merkblatt enthält auch ein Verzeichnis der für das Jahr 1925/26 in Aussicht genommenen Kurse.

Wie vermeidet man Unfälle! Viele Unfälle sind auf nichts anderes als auf mangelhafte Bekleidung zurückzuführen. — Insbesondere die Schuhe spielen bei Ausübung des Berg- und Wintersportes eine große Rolle. — Schlechtes, bzw. schadhaftes Schuhwerk hat schon in unzähligen Fällen zu Erfrierungen sowie Erkältungen und in weiterer Folge davon zu langen und gefährlichen Krankheiten geführt. — Jeder Berg- und Wintersportler hat somit das ureigenste Interesse daran, seine Schuhe stets in gutem Zustande zu erhalten, abgesehen davon, daß die gute Erhaltung der Schuhe schon mit Rücksicht auf die heutigen Verhältnisse ein Gebot der Notwendigkeit geworden ist — Langjährige Erfahrungen und Versuche der Lederkonservierung haben ergeben, daß ein unter Mitwirkung von Kautschuk erzeugtes Tranfett (Gummi-Tran-Lederfalbe) das Schuhwerk nicht nur geschmeidig, sondern auch wasserdicht macht.

Aber nur die richtige Mischung von Tran und Kautschuk und deren fachgemäße Umarbeitung ergibt die tatsächlich erstklassige Gummitran-Lederfalbe. — Als erstklassige Marke ist die von der „Solo" Akt.-Ges., Wien in den Handel gebrachte **„Solo"** Gummi-Tran-Lederfalbe bekannt und kann daher jedem Berg- und Wintersportler, der sein Schuhwerk gut erhalten, bezw. schonen und dadurch den eingangserwähnten Gefahren entgehen will, bestens empfohlen werden.

Für Touristen unentbehrlich!
SOLO
-Ski-Gleit-Wachs
-Ski-Steig-Wachs
-Gummitran-Ledersalbe
-Touristen-Lederöl
-Lederfette
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Gründung der Lichtbildnergruppe. Die gründende Versammlung fand am 13. Oktober 1925 im Vereinsheim statt. Ausschußmitglied Karl Strümpel begrüßte die Erschienenen namens des Vereinsausschusses und legte die Zwecke der zu gründenden Vereinigung dar. Er trug dann die Satzung der Gruppe vor, die sich im allgemeinen eng an die des Gesamtvereines anschließt und folgende Grundsätze festlegt:

1. Zweck der Gruppe ist, den vereinsangehörigen Lichtbildnern durch Abhaltung von Lehrkursen und Schaffung einer Fachbücherei mit den modernsten Werken und Zeitschriften Gelegenheit zu weiterer Ausbildung zu geben, sowie durch Einrichtung eines geeigneten Dunkelraumes mit sämtlichem Zubehör für Negativ-, Positivprozeß, Vergrößerung und Kunstdrucke dem Einzelnen erhöhte Betätigungsmöglichkeit zu schaffen.

2 Mitglieder der Gruppe können nur Angehörige des A. V. Donauland werden, diese ohne jede weitere Förmlichkeit bezüglich der Aufnahme.

3. Die Gruppe kommt durch Einhebung von Mitgliedsbeiträgen und Beitrittsgebühren sowie Spenden selbst für die Kosten ihrer Einrichtungen auf.

4. Die Befugnisse des Vorstandes und der Jahresversammlung sind der Vereinssatzung entsprechend geregelt.

Hierauf forderte der Sprecher die Anwesenden zur Annahme der Satzung (angenommen) und zur Wahl der Gruppenleitung auf. Es wurden mit Stimmeneinhelligkeit die Herren

Dr. Paul Ziegler zum Obmann,
Oskar Glas zum Schriftführer und
Karl Strümpel zum Kassier

gewählt.

Der Mitgliedsbeitrag wurde mit S 1·— für den Monat, im Voraus einzuzahlen, festgesetzt, wobei von der Einhebung einer Beitrittsgebühr für die im Jahre 1925 Beitretenden abgesehen wurde. Ab 1926 soll eine Beitrittsgebühr eingehoben und der Beitrag jeweils für ein Vierteljahr im Voraus eingehoben werden.

Nach Durchsprechung verschiedener Vorschläge und Anregungen wurde die gründende Versammlung geschlossen.

Zusammenkünfte der Mitglieder. Die Mitglieder der Lichtbildnergruppe treffen sich bis auf weiteres jeden Dienstag (Feiertage ausgenommen) ab ½ 7 Uhr abends im Vereinsheim. An diesen Abenden finden auch die in Aussicht genommenen Kurse (s. unten) statt und werden Beitritts-Anmeldungen entgegengenommen.

Anfängerkurs. Dienstag, 10. November 1925 beginnt im Vereinsheim, ½ 8 Uhr abends, der erste Anfängerkurs für Lichtbilder Kursleiter Dr. Ziegler.

Lichtbildnerei.

Die Auslesemethode beim Entwickeln.

Von Dr. Paul Ziegler.
(Fortsetzung.)

II. Metol-Pyro-Entwickler (Tennant Wood).

A. Wasser	100 cm³	1. normal belichtet (Dose): (5 cm³ A+50 cm³ Wasser)+50 cm³ B+400 cm³ Wasser normal belichtet (Schale): (5 cm³ A+50 cm³ Wasser)+50 cm³ B
Kaliummetabisulfit krist.	2·5 g	
Pyrogallol	10·0 g	
B. Wasser	100 cm³	2. leicht überbelichtet (Schale) (5 cm³ A+50 cm² Wasser)+50 cm³ B+6—10 cm³ Bromkali
Soda krist.	10·0 g	
Natriumsulfit	10·0 g	
Bromkali 1:10	1 cm³	3. stark überbelichtet (Schale): (6 cm³ A+60 cm³ Wasser)+25 cm³ B+12 cm³ Bromkali
C. Wasser	100 cm³	4. unterbelichtet (Schale): (5 cm³ A+50 cm³ Wasser)+50 cm³ B+12 cm³
Metol	2·3 g	
Natriumsulfit	10·0 g	

Die Mischung (4) ist ein sehr rapider Metol-Pyro-Entwickler, die Mischungen (1) — (3) dienen für richtig und mehr oder minder überbelichtete Negative. Pyro gibt ausgezeichnete, feine Negative und ist in England der verbreitetste Entwickler. Konzentriert ist er haltbar in Lösung leider nicht. Pyro und Amidol haben als einzige Ausnahmen keine fixen Entwicklungsfaktoren.

III. Brenzkatechin-Entwickler.

A. Wasser	100 cm³	1. normal belichtet (Dose): 30 cm³ A+30 cm³ B+440 cm³ Wasser normal belichtet (Schale): 30 cm³ A+30 cm³ B+60 cm³ Wasser
Natriumsulgt	8·0 g	
Brenzkatechin	2·0 g	
Bromkali 1:10	4—6 Tr.	2. leicht überbelichtet (Schale): 25 cm³ A+25 cm³ B+80 cm³ Wasser+5 cm³ Bromkali 1:10
B. Wasser	100 cm³	3. stark überbelichtet (Schale): 40 cm³ A+20 cm³ B+20 cm³ Wasser+5—10 cm³ Bromkali 1:10
Pottasche	12·0 g	
C. Wasser	100 cm³	4. unterbelichtet (Schale): 30 cm³ A+30 cm³ C+40 cm³ Wasser
Aetznatron	1·4 g	

Brenzkatechin ist mit Aetznatron der rapidste aller Entwickler, mit Pottasche sehr empfindlich für Bromkali, daher für unsere Zwecke sehr empfehlenswert. Das Rezept ist das einfachste der hier angeführten. Entwicklungsfaktor mit Pottasche ca. 12. Konzentriert und in kleinen Fläschchen gut verschlossen, hält dieser Entwickler sich längere Zeit, verdünnt und der Luft ausgesetzt, verdirbt er schnell. Er arbeitet mit größter Klarheit und ist für Standentwicklung in luftdichten Dosen dringendst zu empfehlen.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin SW 68, Neuenburgerstraße 4 (Fernsprecher Dönhoff 6267 oder 9941). Zuschriften sind an das Büro oder an den Vorsitzenden, Rechtsanwalt Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Linkstraße 38 (Fernsprecher Lützow 9480, Nollendorf 668 oder 8248) zu richten. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Werbet neue Mitglieder! Wir bitten alle unsere Mitglieder eifrigst neue Mitglieder zu werben. Die Entwicklung, die unser Verein im ersten Jahre genommen hat, ist eine durchaus gute und erfreuliche. Da uns aber für das nächste Jahr große Aufgaben bevorstehen, ist es wünschenswert, daß unser Kreis sich durch eifrige Werbearbeit jedes einzelnen Mitgliedes recht erheblich vergrößere.

Jahresversammlung. Dienstag, den 17. November 1925, findet um 7½ Uhr pünktlich die Jahresversammlung unseres Vereines mit der auf der Titelseite dieser Folge angegebenen Tagesordnung im Saale des Reichswirtschaftsrats Berlin, W, Bellevuestraße 15, statt. Mit Rücksicht auf die Tagesordnung erwarten wir sehr zahlreichen Besuch. Wir bitten jedoch dringendst, auch recht pünktlich zu erscheinen, da nach der Jahresversammlung, um 8½ Uhr, der weiter unten angekündigte Vortrag Prof. Lammers aus Wien stattfindet. Der Vorstand hofft, daß zu diesem hochinteressanten Vortrage die Mitglieder auch ihre Freunde und Bekannten zahlreich einladen werden.

Vortrag Prof. Eugen Guido Lammer. Unsere Mitglieder und Freunde werden, wie auf der ersten Seite angekündigt, die Freude haben, Prof. Lammer, den bekannten Führerlosen und ausgezeichneten Schriftsteller, über „Bergsteigertypen und Bergsteigerziele" sprechen zu hören, ein Thema von allerhöchster Aktualität und bedeutsamem Interesse. Die Frage nach Motiv und Ziel der Bergsteigerei, wie Lammer sie behandelt, zergliedert und erklärt, muß von jedem Bergsteiger als grundlegend für sein eigenes alpines Tun gestellt werden, und jeder von uns wird im Spiegel Lammerscher Worte sein Bild erkennen und Belehrung schöpfen können, wie er dem vom Vortragenden aufgestellten Typus des idealen Bergsteigers nachzueifern bestrebt sein müsse. Zur Einführung Lammers, der zum erstenmale in Berlin spricht, glauben wir nichts Würdigeres sagen zu können, als die Worte, die in diesen Blättern geschrieben wurden, nachdem er das erste Mal im Kreise unserer Wiener Freunde gesprochen hatte:

„Lammer ist unter den Vortragenden ein Typus für sich. So fernliegend es bei einem alpinen Thema anfangs erscheinen mag — sein Vortrag und die Art, wie er ihn uns vermittelte, wurden uns künstlerisches Ereignis. Ton und Gebärde verschmolzen mit dem Inhalt zur vollkommenen Einheit, zur Erfüllung dessen, was Lammer selbst einmal („Vom alpinen Stil") „das Zauberwort" nannte: „Eine Kunst muß das Darstellen auch in unserer Literatur werden, kein plumpes Leimsiederhandwerk".

Lammer benötigt des Lichtbildes nicht. Denn bildhafte Gestaltungskraft wohnt seinen weitausholenden Armbewegungen inne, seiner Gebärde, dem mächtigen Anschwellen seiner Stimme, deren Abklingen bis zum leisen Flüsterwort. Kein Meisterbild hätte uns so alle Schrecken des berüchtigten Marinelli-Couloirs im Ostabsturz des Monte Rosa miterleben lassen können. Kein geschriebenes Wort aber auch hätte uns den Blick in so furchtbare Seelenabgründe tun lassen, wie ihn das gesprochene uns vermittelte. Ein mitreißender Strom von Energie ging von der feinen Gelehrtengestalt aus, die vor unseren Augen zum Bergtitanen erwuchs, der Weißhorn und Zinalrothorn allein erstiegen, der die Thurwieserspitze über die Nordwand und die Wildspitze über die Gipfelwächte bezwungen hat. Und dann wieder lauschten wir dem Seelenforscher, der dem Meisterchirurgen gleich mit unbarmherzigem Messer in anderer und — ins eigene Fleisch schneidet, um zu heilen. Um schließlich zum Ideal des kommenden Menschen zu gelangen, in dessen alpinem Erleben vor dem Wort die Tat, über beiden aber die Seele steht."

Dieses Urteil darf unsere Mitglieder und Freunde dem Vortrage vom 17. d. M. mit Freude und ungeduldigem Interesse entgegensehen lassen. Wir bitten um pünktliches Erscheinen, da mit Beginn des Vortrages die Saaltüren geschlossen werden und Zuspätkommende keinen Einlaß mehr finden.

IV. Glycin-Entwickler.

Hübls Glycinbrei:
Heißes Wasser . 40 cm³
Natriumsulfit . . 25.0 g
Glycin . . . . . 10.0 „
Pottasche . . . . 50.0 „
(Pottasche wallt auf, daher in kleinen Partien vorsichtig zusetzen! Großes Gefäß! Volumen des Breies 75 cm³, verdunstetes Wasser auf dieses Volumen nachfüllen!)

1. normal belichtet (Dose):
6 cm³ Brei + 1 cm³ Bromkali 1:10 + 500 Wasser
normal belichtet (Schale):
6 cm³ Brei + 1 cm³ Bromkali 1:10 + 100 Wasser
2. überbelichtet (Schale):
4 cm³ Brei + 1 cm³ Bromkali 1:10 + 100 Wasser
3. unterbelichtet (Schale):
2 cm³ Brei + 2 cm³ Aetznatronlösung 1:10 + 100 Wasser.

Der meistempfohlene Standentwickler, unbeschränkt haltbar, leicht abstimmbar durch Bromkali und Temperaturveränderung.

Die ersten zwei Lösungen sollen nicht mehr als 8—10° Celsius haben. Da dies im Sommer schwer zu erzielen ist (Hübl empfiehlt Kühlung durch Eisstückchen), entwickle ich damit nur im Winter. Hübl ist es in günstigen Fällen geglückt, bis zu fünfhundertfache Ueberlichtungen mit diesem Entwickler auszugleichen, was allerdings nicht als normale Leistung zu erwarten ist. Die Lösung für Unterbelichtungen soll 13—15° Celsius haben. Der Entwicklungsfaktor für Glycin-Pottasche-Entwickler ist 12. Normale Aufnahmen zeigen die ersten Bildspuren (Dose) in etwa 15 Minuten. Was früher erscheint, ist überwesentlich später Kommendes unterbelichtet.

Hauff warnt vor dem Glycinbrei-Entwickler für die Dose, weil er infolge seines hohen Sulfitgehaltes Gelbschleier verursacht (es scheint daher jedenfalls bei Hauff-Platten und vielleicht auch anderen so zu sein) und gibt folgendes Rezept:

Heißes Wasser . 200 cm³
Natriumsulfit . . . 1.5 g
Soda . . . . . 25.0 „
Glycin . . . . . 1.5 „

In zwei Flaschen zu 100 cm³, von denen jede zum Gebrauch mit 400 cm³ Wasser verdünnt wird. Temperatur meist über 15°.

Dieser Entwickler ist charakterisiert durch seinen gleich hohen Gehalt an Glycin und Sulfit.

Entwicklungsfaktor des Glycin-Soda-Entwicklers 10, erste Bildspuren in etwa 3 Minuten.

* * *

Sämtliche angegebenen Rezepte sind viel einfacher anzusetzen, als sie sich lesen. Sie haben den Vorteil gegenüber Entwickler-Patronen und käuflichen Lösungen, daß man ihre Zusammensetzung genau kennt und sie ganz nach Bedarf kombinieren kann.

Nun noch einige praktische Winke. Die Foko-, Musch- und Amato-Dosen sind die besten, denn sie sind wasser-, licht- und luftdicht. Daher kann man sie ruhig ans Tageslicht bringen und allenfalls zur Kühlung unter die Wasserleitung stellen. Man kann sie auch stürzen, was zur Vermeidung von Streifenbildungen notwendig ist. Der Hauffrog aus Zink und ein ähnliches Fabrikat aus Papiermaché sind zwar licht-, nicht aber luft- und wasserdicht; sie erlauben jedoch an Stelle des Stürzen ein Bewegen der Platten, da diese in einem beweglichen Gestell untergebracht sind. Da sie nicht luftdicht sind, können schnellverderbliche Entwickler (Pyro, Brenzkatechin) in ihnen nicht mehrere Male hintereinander gebraucht werden. Ganz und gar nicht zu empfehlen sind Nutentröge aus Porzellan oder Glas ohne Plattengestell, weil bei ihnen jedes Stürzen oder Bewegen der Platten unmöglich ist.

Zur Aufbewahrung der Chemikalien sind kleine Marmeladegläser sehr geeignet. Den üblichen Metalldeckel ersetzt man durch einen Kork, der gut in den geraden Hals des Glases passen soll. Teure Pulvergläser sind dadurch überflüssig gemacht. Ein größeres Marmelade- oder Gurkenglas (¾ bis 1 l fassend) dient zum Ansetzen des gebrauchsfertigen Entwicklers, den man nie in der Dose mischt.

Zum Abwiegen braucht man eine ganz kleine Handwage (Tragfähigkeit 10 g), die höchstens noch für ein Zehntelgramm empfindlich sein muß (keine Präzisionswage erforderlich!), ebenso genügen kleine „Handelsgewichte". Größere Mengen Soda, Pottasche, Fixiernatron usw. wiegt man am besten auf einer automatischen Briefwage mit Grammteilung, auf die man eine kleine, reine Blechbüchse stellt, deren Gewicht durch Verstellung des Wagenfusses austariert wird. Hat man hiezu noch ein Meßglas für ca. 100 cm³ und eines für ganz kleine Mengen nebst einem Rührstab, so ist die gesamte chemische Ausrüstung vorhanden. Sie macht sich in kürzester Zeit bezahlt durch die Billigkeit der selbstangesetzten Lösungen und besonders durch die wesentlich günstigeren Resultate, die man durch sinngemäße Anwendung der oben gegebenen Vorschriften erzielt.

Veranstaltungen im November. Sonntag, 15. November 1925: Ausflug: Abfahrt Bahnhof Charlottenburg 9·07 Uhr nach Friedrichshagen. (Der Zug hält auf allen Stadtbahnstationen, Schlesischer Bahnhof 9·39 Uhr.) Wanderung am Südufer des Müggelsees nach Forsthaus Fahlenberg und Gosen, über Gosener Berge am Seddinsee entlang nach Schmöckwitz. Länge der Wanderung 18 Kilometer, Dauer ca. 4 Stunden. Führung: die Herren Dr. Kann, Kraemer, Dr. Stabel.

Donnerstag, 26. November, abends 8 Uhr, im Restaurant Pschorr an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche (reserviertes Zimmer) Sprechabend. Tagesordnung: Dr. G. Schmidt „Alpiner Humor".

Bericht über die Oktober-Veranstaltungen. Der Ausflug am 11. Oktober nach Chorin und dem Plagefenn verlief bei bestem Wetter in angeregter Stimmung. Unser Führer, Herr Kraemer, gab uns interessante Aufschlüsse über dieses geologisch außerordentlich interessante Gebiet, besonders über den Blockaufbau des Moränenwalls bei Chorinchen. Dann ging es durch prächtigen Wald an einem Graben entlang und vorbei an einer Quelle — einer Seltenheit in der märkischen Landschaft — zum Kloster Chorin, der berühmten Ruine, die eingehend besichtigt wurde. Die weitere Wanderung brachte verschiedene botanische Merkwürdigkeiten, so u. a. einen sogenannten „Hexenbesen" und wildwachsende Tabakpflanzen. Schließlich wurde das in jeder Beziehung sehr interessante Moor des Plagefenns mit seiner bemerkenswerten Vegetation und seinem übermannshohen Schilf durchschritten und eingehend besichtigt. Von einer Höhe bot sich ein prächtiger Blick über den Oderbruch, der auch Gelegenheit gab, den geologischen Begriff eines „Urstromtals" zu studieren. Damit auch die Technik nicht zu kurz käme, wurden noch zum Schluß die großen Schleusen des Hohenzollernkanals bei Hohenfinow besichtigt. Der Ausflug war unter der trefflichen Führung des Herrn Kraemer in jeder Beziehung, landschaftlich sowohl wie wissenschaftlich, für alle Teilnehmer befriedigend. G. W.

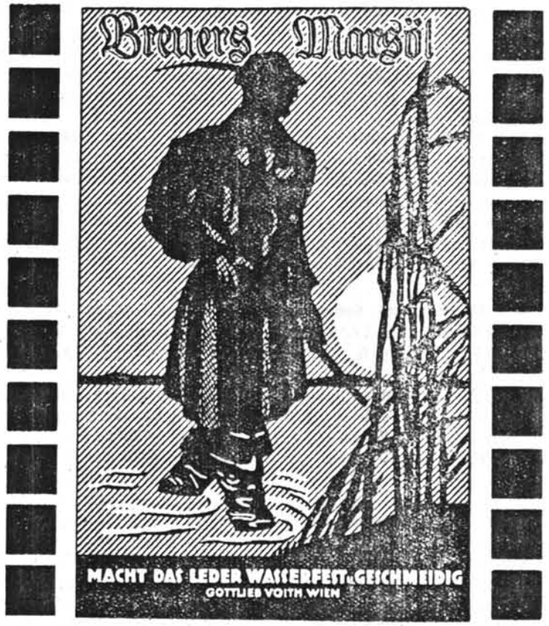
In der Monatsversammlung vom 20. Oktober sprach Frl. stud. jur. Lotte Grünstein über „Hochtouren um Sulden." In außerordentlich anregender Weise schilderte sie, unterstützt durch prächtige Lichtbilder, ihre in diesem Sommer unternommenen Bergfahrten: Ueberschreitung des Cevedale, Schöneckgrat, Ortler über den Marltgrat und als Abschluß Ueberschreitung der Königsspitze über den Suldengrat. Die Vortragende erntete lebhaften Beifall der gut besuchten Versammlung, der nicht nur den schönen von ihr ausgeführten Touren, sondern ebenso ihrer frischen Vortragsweise galt. Wir hoffen, Frl. Grünstein noch recht oft am Vortragspult begrüßen zu können. H. K.

Der Bericht über den Sprechabend vom 29. Oktober erscheint in der nächsten Folge.

Tourenberichte der Mitglieder. Von den eingeforderten Tourenberichten ist bisnun nur etwa von einem Viertel der Mitglieder der Bericht eingegangen. Wir bitten auch die bisher Säumigen, uns die Berichte möglichst umgehend einzusenden, da es uns nur an Hand derselben möglich ist, ein Bild der bergsteigerischen Tätigkeit in unserem Vereine zu gewinnen.

Rückgabe der entliehenen Karten. Wir erinnern jene Mitglieder, welche für ihre Sommerreise Karten entliehen haben, an rascheste Rückstellung derselben.

Mitgliederaufnahme. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt auf Vorschlag zweier Mitglieder durch den Aufnahmeausschuß, der aus vier nicht dem Vorstande angehörigen Mitgliedern unter Vorsitz eines Vorstandsmitgliedes besteht. Gegenwärtige oder frühere Mitglieder des D. u. Oe. A. V., die dem D. A. V. Berlin bis zum 31. Oktober 1926 beizutreten wünschen, bedürfen keiner Vorschlagenden.



Alpine Literatur und Kunst.

Dr. Heinrich Hackel. Führer durch das Tennengebirge. Mit wissenschaftlichen Beiträgen von Dr. G. Zinke, Al. Pfreimbtner und Dr. J. Loidl und Anhängen über Höhlen von Ing. W. Czoernig-Czernhausen und über Skifahrten von Ing. H. Reinl. Mit 17 Bildern und 2 Anstiegzeichnungen. Wien 1925, Artaria.

Nun hat sogar auch das Tennengebirge seinen Führer! In der letzten Auflage des „Hochtourist" waren diesem Gebirgsstocke sechs Seiten zugewiesen worden, Hackels Büchlein umfaßt deren 167. Ist dies nicht des Guten zuviel? Obwohl literarische Erschließung unbedingt nur zu fördern ist, muß doch vor dem Mißbrauch mit dem Raum, der in den jüngsten Führerpublikationen sich bemerkbar zu machen beginnt, gewarnt werden. Auch Hackel ist nicht gänzlich davon freizusprechen. Das Vorwort hat 3 Seiten. Ueber das Markierungswesen plaudert der Verfasser sehr hübsch und gibt Ratschläge über Ausrüstung: Dinge, deren ein Spezialführer wohl gänzlich entraten kann. Und wenn er noch feststellt, daß die Skiabfahrt durch den steilen Waldgürtel mehr oder minder ein „Tschoch" ist, so bedauern wir, daß der abscheuliche Kriegsjargon, den zu vergessen wir allen Grund hätten, in die alpine Führerliteratur Eingang finden muß, um vielleicht eine humoristische Wendung zu erzielen. Mit der Beifügung wissenschaftlicher Beiträge ist der Verfasser nur dem Zug der Zeit gefolgt: gelesen werden sie gewöhnlich nicht, namentlich die geologischen, welche dafür den größten Raum einzunehmen pflegen. Die Einleitung weicht von dem sonst üblichen Schema ab: es werden nämlich die Touren von den einzelnen Talorten ausgehend beschrieben. Den größten Teil der Touren kannt der Verfasser aus eigener Anschauung, vielfach wurden auch solche eigens zum Zwecke der Abfassung des Führers unternommen. Der Text wird durch eine Reihe ausgezeichneter Aufnahmen des Bundesvermessungsamtes unterstützt; nur ist zu bedauern, daß die

Ski Schienen Bindungen Doppelstöcke Norweger Anzüge
Beim Hochtouristen
Wien, IV., Favoritenstraße 39
Keine Filiale
Sämtliche Wintersport-Ausrüstungen Fernspr. 58-4-94

gefalzten Bildbeilagen leicht beschädigt werden. Für die verwickelte Nomenclatur des Gebietes ist im Anschlusse daran die neue Karte 1:25 000 in Anwendung gebracht worden. Der Anhang „Skifahrten im Tennengebirge" von Hans Reinl ist größtenteils dem „Skiführer durch das Salzkammergut" entnommen, wobei erfreulicher Weise allerdings gegenüber dem Original schon Richtigstellungen vorgenommen wurden.

Der Führer bietet ein anschauliches Bild, welchen Reichtum an Bergfahrten aller Abstufungen das Tennengebirge in sich birgt, wobei noch der „Wunder der Unterwelt" nicht vergessen werden darf. Dem Kletterer und Wanderer, Skimann und Höhlentouristen wird die fleißige und gründliche Arbeit Hackels, die den Traditionen des Verlags entsprechend in ausgezeichneter äußerlicher Gewandung erscheint, sicherlich ein verläßlicher Ratgeber sein.

* * *

Dr. Siegfried Hohenleitner. Die Stubaier Alpen. Wagners Alpine Spezialführer IV. Mit 8 Karten und 13 Anstiegszeichnungen. Innsbruck 1925, Wagnersche Universitätsbuchhandlung.

Vor zwei Jahren erschien im gleichen Verlag als erster Band dieser Sammlung aus der Feder Hermann Schwaighofers ein Führer durch die „Stubaier und Oetztaler Alpen". Obwohl der Verfasser in erster Linie auf die nicht schwierigen Routen Bedacht nahm, haben wir das Büchlein damals empfehlen zu sollen geglaubt, da der dieses Gebiet behandelnde Band des „Hochtourist" vergriffen ist und die Beschreibungen der leichten Routen doch ausführlicher gehalten waren, als es in den größeren Reisebüchern möglich ist. Die Herausgabe eines Spezialführers durch die Oetztaler Alpen von Ludwig Obersteiner (Reichenstein-Verlag, Wien) hat das Buch Schwaighofers gewissermaßen überflüssig gemacht und den Verlag gezwungen, sich selbst Konkurrenz zu bieten, um einen Fehler wieder gutzumachen. Derselbe bestand darin, daß man, statt von vorneherein ganze Arbeit zu leisten und gleich zwei richtige und gute Führer herauszubringen, gleichsam auf ein Zwitterding verfallen war, dessen Gebrauch nach kurzer Zeit völlig entbehrlich wurde. Der Verfasser des nun vorliegenden Führers blickt auf eine mehr als zwanzigjährige Tätigkeit in den Stubaier Bergen zurück. Reiches Material, namentlich die in den Jahresberichten des Akademischen Alpenklubs Innsbruck erschienenen gründlichen Darstellungen der einzelnen Kämme, stand ihm zur Verfügung. Geradezu auffallen muß es, daß im beschreibenden Text auf den Literaturnachweis gänzlich verzichtet wird. Es wird nur immer auf die Darstellungen in den Jahresberichten des A. A. K. Innsbruck und das bekannte Stubaiwerk Carl Gsallers verwiesen. Dieses System ist ein schwerer Mangel. Denn es wird viele interessieren, z. B. die Beschreibung Zsigmondys über dessen Tour auf die Villerspitze, die Schilderung Stüdls von dessen Abstieg vom Zuckerhütl über die Südwand, den Aufsatz Baedekers über die Ersteigung der Ruderhofspitze nachzulesen, von den zahlreichen in verschiedenen Zeitschriften erschienenen Aufsätzen ganz abgesehen. Aus den Notizen „Ersteigungsgeschichte" geht aber nicht hervor, daß und wo die betreffenden literarischen Dokumente zur Verfügung stehen. Schließlich ist der allgemeine Hinweis auf die früher genannten literarischen Hauptquellen schon deshalb illusorisch, da sie, wie der Verfasser mit Recht sagt, „naturgemäß weiteren Kreisen unzulänglich sind". Wenn wir nun noch im Register die Angabe der Seitenzahlen vermissen — es wird nur auf die betreffenden Routenzahlen verwiesen — und den unschönen gelben Schnitt lieber nicht gesehen hätten, können wir im übrigen dem Führer nur Vorzüge nachrühmen. Die Darstellung ist erschöpfend, sämtliche Kämme und Vorlagen werden berücksichtigt. Besonders hervorzuheben ist die Beigabe von Ausschnitten aus der Alpenvereinskarte; auch die zahlreichen Anstiegszeichnungen werden mit Vorteil benützt werden. Das Büchlein (205 Seiten) ist handlich im Format, gut gebunden (Ganzleinen) und wird seinen Zweck unbedingt vollauf erfüllen.

* * *

Wagners Führer durch Nordtirol, Vorarlberg und die angrenzenden Gebiete von Oberbayern. Mit sieben Kartenbeilagen und einem Plan von Innsbruck. Bearbeitet von **Hermann Schwaighofer.** Zweite Auflage. Innsbruck 1925, Wagnersche Universitätsbuchhandlung.

Das Erscheinen dieses Führers ist vor drei Jahren an dieser Stelle begrüßt worden, obwohl es keineswegs an guten Reisebüchern über Tirol mangelt. Verfasser und Verlag können von dem, Erfolg

In unserem Verlage erschien:

Otto Margulies

Besinnliche Fahrten

In Halbleinen gebunden Preis S 5·– (M 3·–)

Zu beziehen durch die Vereinskanzlei, die meisten Wiener Buchhandlungen und die Buchhandlungsabteilung der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung", Wien

befriedigt sein, sind doch in dieser kurzen Zeit 10 000 Exemplare verkauft worden und war daher die Möglichkeit einer Neuauflage gegeben. Der Verfasser, den der Titel bescheiden nur als „Bearbeiter" bezeichnet, hat sich die Mitwirkung hervorragender Spezialkenner für bestimmte Gebiete gesichert, u. a. Hermann Delago für die Zillertaleralpen und Dr. Siegfried Hohenleitner für die Stubaier Alpen. Das übrigens nicht fehlerfrei gewesene Kapitel „Von Zell am See in die Venediger- und Glocknergruppe" ist in der Neuauflage fortgeblieben. Wertvoll ist der Abschnitt „Uebergänge aus der Schweiz und Liechtenstein nach Vorarlberg und Tirol", da zwischen der Schweiz und Oesterreich wegen des Grenzübertrittes ein Uebereinkommen besteht. Die Ausstattung ist gut (holzfreies Dünndruckpapier, Ganzleinenband), so daß der Führer allseits nur bestens empfohlen werden kann.

* * *

Katalog der Bibliothek des Oesterreichischen Alpenklubs. Zweiter Teil. Wien 1925. Im Selbstverlag.

Der im Jahre 1912 erschienene erste Teil umfaßte 59, der eben erschienene zweite Teil enthält 43 Seiten, ein Beweis bedeutenden Zuwachses der Bücherei. Der Entschluß der Klubleitung zur sicherlich bedeutende Mittel erfordernden Drucklegung im gegenwärtigen Augenblicke ist anerkennenswert. Als alpin-bibliographisches Hilfsmittel zur Benützung alpiner Bibliotheken ist der vorliegende Katalog sehr geeignet, er sei auch unseren Mitgliedern für die Benützung unserer Bücherei empfohlen.

Aufgefallen ist uns, daß unsere Vereinszeitschrift, die geschlossen in der Bücherei des OeAK vorliegt und für die Zusammenstellung der Neutouren im Organ des Klubs, der Oesterreichischen Alpenzeitung, wiederholt als Quelle diente, im Verzeichnis nicht angeführt erscheint. Auch die von der Sektion Donauland szt. herausgegebene Selbstbiographie Josef Rabls, welche der OeAZ zur Besprechung eingesendet wurde, ist nicht im Katalog enthalten. Diese Bagatellisierung erinnert uns ein wenig an die Methode, wie sie der Leiter der Alpenvereinsbücherei uns gegenüber wiederholt einzuschlagen beliebte!

* * *

Richard Rothe. Methodisches Skizzenbuch für den Zeichenunterricht. II. Teil. Sommer, Wien, Deutscher Verlag für Jugend und Volk.

Schon nach dem Erscheinen des ersten Teiles („Frühling") wurde in diesen Blättern auf die Veröffentlichung aufmerksam gemacht (Folge 47, S. 102), welche obwohl in erster Linie für den Schulmann bestimmt, auch dem Touristen viele Anregungen zu geben vermag.

Dr. J. B.

* * *

Gustav Renker. Der teuflische Torwart. Roman aus den Kärntner Bergen. Bergstadtverlag, Breslau.

So oft ich ein Buch von Renker lese, erfaßt mich ehrliche Bewunderung für seine Gestaltungsgabe und seine gerade, ungeschminkte Art der Darstellung. Das vorliegende Buch ist vielleicht sein bestes zu nennen, Eine zarte Liebesgeschichte, eine aufregend unheimliche Erzählung, tiefempfundene Naturschilderungen sind auf historischem Hintergrund zu einem so fesselnden Ganzen verwoben, daß man das Buch nicht aus der Hand legen kann, ehe die Lektüre beendet. Personen wie der Wurzelnaz oder die Hirtin Rena sind mit solcher Liebe gezeichnet, daß einem

der Abschied von ihnen schwer wird. Wenn Renker sich weiter auf dieser Linie entwickelt, darf man von ihm den alpinen Roman der Gegenwart erhoffen.

* * *

Josef F. Perkonig. Das Volk steht auf. Wie Kärnten um seine Heimat rang. Wien, Hartleben.

Tiefempfindend weiß der Verfasser dieser kleinen Schrift uns den Kampf der Kärntner um ihr Deutschtum zu schildern und so wird dieses Büchlein als Erinnerung gewiß bei vielen Lesern Interesse begegnen.

Josef Ponten. Der Gletscher. Eine Geschichte aus Obermenschland. Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart 1925.

Schon der Untertitel sagt manches von der Art dieses Büchleins. Zwei Brüder, Zwillinge, machen eine Gletscher-tour, während welcher der eine in einer Spalte umkommt. Der alpine Rahmen dient dazu, tiefsinnige Gespräche zu führen und philosophierende Aphorismen zu bringen. Besondere Freude an dem Buche aber werden weder der Alpinist noch der Philosoph finden.

Dr. H. E.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im November und Dezember 1925.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Kletterei-en mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterei-aren mit (2), sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Toure-tages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — sofeme bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens en dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Hauptbahnhof des Abfahrt-ar-hofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnis mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. K. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 1. November:

(0) **Haidbaum.** Abfahrt 9.02 WB. Hütteldorf nach Purkersdorf (Nöder).
(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9.15 StrBE. Grinzing (Frankl).
(1) **Reisalpe.** Abfahrt 6.20 WB. nach Türnitz (Dr. Ziegler).

Sonntag, 1. und Montag, 2. November:

(1) **Dürnstein–Hochkar.** Abfahrt am Vortag 18.38 WB. nach Kienberg-Gaming (Finaly).

Sonntag, 8. November:

(0) **Schwabendörfl.** Abfahrt 8.12 WB. Hütteldorf nach Rekawinkel (Dr. Ziegler).
(0–1) **Wachau.** Abfahrt 6.15 FJB. nach Spitz a. D. (Kovac).
(1) **Peilstein–Eisernes Tor.** Abfahrt 6.20 SB. nach Weißenbach-Neuhaus (Glas).
(1–2) **Flatzer Wand.** Abfahrt 6.30 SB. nach Ternitz (Dr. Eißler).

Donnerstag, 12. November (Staatsfeiertag):

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9.00 StrBE. J-Wagen (Schedl).
(0) **Wienerwald.** Näheres am Ankündigungsbrett (Dr. Epstein).

Sonntag, 15. November:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 9.25 SB. nach Mödling (Gibs).

Sonntag, 22. November:

(0) **Schöpfl.** Abfahrt 9.05 WB. nach Neulengbach (Dr. Deutsch).

Sonntag, 29. November:

(0) **Hagenbachklamm.** Abfahrt 8.05 FJB. nach St. Andrä Wördern (Billig).

Sonntag, 6. Dezember:

(0) **Paulmauer–Türnitzer Höger.** Abfahrt am Vortag 15.05 WB. nach St. Aegyd (Friedmann).

Sonntag, 13. Dezember:

(0) **Hohe Wand.** Abfahrt 6.20 AB. nach Grünbach (Dr. Schlesinger).
(0) **Sonnwendstein.** Abfahrt 6.15 SB. nach Semmering (Glas).

Außerdem werden während des Winterhalbjahres allsonntäglich Wienerwaldtouren nach Erfordernis geführt und am vorhergehenden Freitag auf dem Ankündigungsbrett ausgeschrieben.

Kein Spiritus!
Kein Alkohol!
META brennt ohne Geruch, schmilzt nicht, ist im Wasser unlöslich.



META-Brennstoff liefert bei Benützung der
META-APPARATE
mehr Wärme als Spiritus.

META-Apparate für Reise, Touristik und Haus:
META-Brennscherenwärmer META-Reisekocher
META-Warmwasserschale META-Rechaud
META-Schnellsieder META-Kerze
META-Saugflaschenwärmer META-Reisekocher

Zu haben in allen Eisenhandlungen, Haus- und Küchengeräte-Geschäften, Drogerien, Apotheken, sowie Sportartikelgeschäften und Großwarenhäusern.

META
DER FESTE,
NICHT EXPLODIERENDE
BRENNSTOFF.

EN GROS-NIEDERLAGE:
GEBRÜDER BRÜNNER A.G.
Wien, VI., Dreihufeisengasse 9
Telephon **2535** Serie

Skifahrten der Turen-Abteilung der Skivereinigung.

Zur Beachtung! Die Teilnahme an den hier ausgeschriebenen Touren ist ausschließlich den Mitgliedern der Touren-Abteilung der Skivereinigung vorbehalten. Doch ist auch für diese persönliche Voranmeldung beim Führer spätestens an dem der Tur vorhergehenden Mittwoch vorgeschrieben. Die Führer sind angewiesen, nicht vorangemeldete Teilnehmer von der Tour auszuschließen.
Leichtere Touren für Vorgeschrittene werden gelegentlich der Anfänger-Kurse en jedem Sonntag geführt, außerdem Touren auf die Skihütten der Sektion. Führer wird jeweils Mittwoch bekanntgegeben.
Bei unsicheren Schneeverhältnissen empfiehlt es sich, am vorhergehenden Freitag anzufragen, ob die Tour geführt wird.
Alle Teilnehmer an Touren haben die Legitimationskarte der Skivereinigung bei sich zu führen.

Sonntag, 30. November:
Schneealpe (Windberg) (Marchfeld).
Steyrerseehütte–Almkogel (Dr. Pechkrantz).

Sonntag, 6. Dezember:
Stuhleck (Wachtel).
Kitzbühler Horn (event. dreitätige Tour in den Kitzbüheler Bergen) (Dr. Pechkrantz).

Sonntag, 13. Dezember:
Kampalpe–Kreuzberg (Ing. Meitner).

Sonntag, 20. Dezember:
Reisalpe (Teller).

Freitag, 25. bis Sonntag, 27. Dezember:
Wird auf dem Ankündigungsbrett bekanntgegeben.

Freitag, 1. Jänner 1926:
Hauereck (Benedikt).

Sonntag, 3. Jänner:
Tirolerkogel (Hajnal).

Sonntag, 10. Jänner:
Kampalpe–Kreuzberg. Prüfungsfahrt (Dr. Pechkrantz).

Sonntag, 17. Jänner:
Pretul–Hauereck (Ing. Meitner).
Leobner (Dr. Pechkrantz).

SPORTHAUS „WIENERWALD“
III., Fasangasse 32 (Nähe der Süd-, Ost-, Aspangbahn)
Sämtl. Wintersportbekleidungs- u. Ausrüstungsgegenstände in reichster Auswahl

SPEZIAL-BERG- und HAFERL-
Gegr. 1905 Schuhmacher MÖRTZ Gegr. 1905
Absolvent des techn. Gewerbemuseums
WIEN, VI. Bezirk, Windmühlgasse Nr. 28
Reparaturen werden angenommen

ZEISS TURMON 8x21

DAS GLAS DES BERG-STEIGERS
J. FABRI, KÄRNTNERSTRASSE 51

Telephon 37010 M. HAYDN WIEN, VII. Burggasse 115
SKI-Ausrüstung
HÜTE für Mode und Sport
AUCH NACH MASS
MÄNTEL KRÄGEN

Komplette Ausrüstung und Bekleidung für den Wintersport

Ski Skistöcke u. -bindungen, Norweg. Skianzüge, Windjacken, Sweater
„Zur Touristin“
Wien, V., Reinprechtsdorferstraße 57
Tel. 55-708 Straßenbahnlinien 6, 15, 63 Gegr. 1895

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon 31-1-31

Alle Sorten Skischienen aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte Wintersport-Preisliste zu verlangen!

Sporthaus: Wien, 7., Westbahnstr. 43, Fernruf 37-1-31, Gegr. 1893
MATH. SPAZIERER sen.
Sämtliche Sportartikel (Norweger Skikostüme) Kunststopperei

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland“, Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 38. — Druck von A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450
Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1925 Wien—Berlin, 1. Dezember 1925 Nr. 54

Inhalt: Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1925 (S. 187). — Mitgliedsbeiträge A. V. Donauland 1926 (S. 189). — Siegfried Wagener, Alpine Jugendbewegung (S. 190). — A. Jörger, Winter in der Schweiz (S. 191). — Außerordentliche Versammlung des A. V. Donauland (S. 192). — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 193). — Lichtbildnerei (S. 194). — Unsere Hütten im Winter 1925/26 (S. 195). — Skivereinigung im A. V. Donauland (S. 195). — Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland (S. 196). — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 196). — Alpine Literatur und Kunst (S. 197). — Bergfahrten (S. 200). — Skifahrten (S. 200).

Mitgliedsbeiträge 1926.

Die Außerordentliche Versammlung vom 17. November 1925 hat den Vereinsausschuß ermächtigt, sofort mit der Einhebung der Mitgliedsbeiträge für 1926 zu beginnen, und dieselben im gleichen Ausmaße wie bisher festgesetzt, d. i.

Jahresbeitrag für Voll(V)mitglieder . . . . . S 8·—
„ „ Anschluß(A)mitglieder . . . . . „ 4·—
Beitrittsgebühr für neueintretende Mitglieder . . . „ 4·—

Diese Beiträge sind bis spätestens 28. Februar 1926 an der Vereinskasse zu leisten oder durch die Postsparkassa einzuzahlen. Für Mitglieder, welche den Beitrag bis zu diesem Tage nicht geleistet haben, erhöht sich derselbe

bei Leistung bis 31. Mai um . . . . . S 2·—
bei Leistung nach dem 31. Mai um . . . . . „ 4·—

außerdem haben solche Mitglieder die anfallenden Mahn- und Einhebungskosten zu bezahlen.

Die Außerordentliche Versammlung empfiehlt allen Mitgliedern nach Möglichkeit neben Leistung des Jahresbeitrages die einer freiwilligen Bauspende von S 4·—.

Der Vereinsausschuß hat mit der Einhebung der Beiträge bereits begonnen und werden im Laufe der nächsten Zeit allen Mitgliedern Zahlungsaufforderungen und Posterlagscheine zugehen. Der Ausschuß bittet die Mitglieder, sich derselben raschest zu bedienen. Der Vereinsausschuß.

Großer Festsaal des Industriehauses, III., Schwarzenbergplatz 4

Vortragsabend

Dienstag, den 12. Jänner 1926, halb 8 Uhr abends:

Professor Dr. Eugen Guido Lammer:

„Freuden der Gipfelschau. Eine schmerzhafte Analyse.“

Die Ausgabe der Eintrittskarten zu diesem Vortrage erfolgt schon ab 15. Dezember 1925, an den Vereinsabenden. / Die Saaltüren werden mit Beginn des Vortrages geschlossen und findet ein Einlaß Zuspätkommender unter keinen Umständen statt.

Eintritt für Mitglieder des A. V. Donauland und des T. V. „Die Naturfreunde“ . . . . . S 1·—
„ „ Gäste . . . . . „ 2·—
„ „ Studenten (gegen Vorweisung des Studienausweises) . . . . . „ ·50

Alpine Jugendbewegung.

Von Siegfried Wagener, Berlin.*)

Wenn wir uns heute mit dem Problem einer alpinen Jugendbewegung befassen, so geschieht dies in erster Linie aus dem Grunde, weil es bisher von sehr vielen alpinen Vereinen und Verbänden verabsäumt wurde, der Jugend ihr Augenmerk zuzuwenden. Wenn wir an die großen Vereine denken, so müssen wir feststellen, daß die Mehrzahl aller in diesen tätigen Alpinisten aus reifen und überreifen Menschen besteht. Da ist es nun am Platze, einmal darüber nachzudenken, wo das Grundübel dieser Erscheinung zu suchen ist, und hier drängt sich — wenn wir als Beispiel etwa den Deutschen und Oestereichischen Alpenverein nehmen — jedem unbefangenen Beobachter sofort die Wahrnehmung auf, daß diesem Vereine, der bisher das Privileg, das europäische Hochgebirge dem Menschen aus dem Flachlande nahe zu bringen, für seine alleinige Domäne gehalten hat und noch dafür hält, die Jugend fast ganz und gar fehlt. Ich will den älteren Herrschaften keineswegs ihre tiefe Liebe zu den Bergen und gewiß nicht eine bedeutende Begeisterungsfähigkeit absprechen. Aber das steht doch ein für allemal fest, daß die Jugend viel begeisterungsfähiger, viel aufopferungsfähiger ist, als es reife Menschen auf Grund ihrer Lebenserfahrung sein könnnen. Gerade im Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein regiert nur die Erfahrung und keineswegs mehr die Ideale umkämpfende Begeisterung. Wenn ich mich kraß ausdrücken darf, so muß ich sagen, daß der Alpenverein heute weiter nichts mehr ist, als ein großangelegter Verwaltungsapparat mit sicherlich sehr tüchtigen Beamten, aber ohne jene Seele, die den Dingen erst ihr Gesicht und ihre Berechtigung gibt. Warum, weiß ich nicht, aber Tatsache ist jedenfalls, daß man in diesem Verein seit jeher die Jugend so weit wie möglich vom Schuß gehalten hat. Es ist wohl nur ganz vereinzelt vorgekommen, daß ein junger, begeisterungsfähiger Mensch mit zum Vorstand irgend einer Sektion gehört hat. Gewiß hat man die jungen Leute beim Weg- und Hüttenbau, in der Bergwacht und bei ähnlichen Anlässen Erhebliches leisten gesehen, sie standen und stehen dann aber stets unter Führung älterer Leute und durften beileibe nicht mit eigenen Ideen hervortreten. Das verbot jedem jungen Mitgliede des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins schon die Tradition, hinzu kam noch die überaus laue Kameradschaftlichkeit unter den Mitgliedern dieses Vereins. Ich selbst habe die Erfahrung gemacht, daß ich in meiner mehrjährigen Mitgliedschaft weder bei Versammlungen noch bei Sprechabenden einen einzigen, was man so nennt, wirklichen Bergkameraden gefunden habe. Das ist gravierend: nur das Alter schließt sich dort zusammen und die Jugend darf erst dann antreten, wenn sie die mittlere Altersgrenze des Mannes überschritten hat.

Wie im Alpenverein — einige wenige Ausnahmen bestätigen nur die Regel — scheint es auch im Großteil der übrigen führenden Vereine beschaffen zu sein, und aus dieser Erfahrung erwächst uns eine dankbare Aufgabe. Wie immer ist der Fehler des Anderen der beste Lehrmeister und so haben wir aus dem Vorgesagten die Lehre zu ziehen, daß wir die Jugend mit ihrer Tatkraft, mit ihren Idealen, ihrer Begeisterungsfähigkeit und ihrem nie zu unterschätzenden Opferwillen von unserer Arbeit nicht ausschließen dürfen.

Es sind naturgemäß allenthalben wiederholt Anstrengungen gemacht worden, der Jugend den Weg freizugeben, aber — wenn wir uns wieder an das Exempel des Alpenvereins halten — fast stets mit negativem Erfolge. Es lag dies in der Natur der Sache, weil das Alter seine Position nur ungern aufgibt. Ueber vereinzelte Jugendgruppen, die sich meistenteils nur aus den Söhnen und Töchtern älterer Mitglieder zusammensetzten, ist es mit wenigen Ausnahmen im Alpenverein wie im Großteile der übrigen Vereine nie hinausgekommen. Es wurde allen Erwägungen, Anträgen und Beschlüssen ein passiver Wiederstand entgegengesetzt und es fehlte stets die entschlossene Tat. Wenn wir fragen, wie viele Alpenvereinssektionen es eigentlich gibt, die lebensfähige Jugendgruppen besitzen, erhalten wir etwa die Zahl zwanzig zur Antwort. Diese Zahl der Jugendgruppen ist im Gegensatze zur Zahl der Sektionen eine beschämende Tatsache.

Darum heißt es für uns jüngere Vereine, hier den Hebel der Tat mit aller Gewalt anzusetzen. Denn hier, in der alpinen Jugendbewegung, steckt ein großer Teil der Zukunft unserer Idee, die Berge, die heilige Natur freizumachen von aller häßlichen Politik, von allem schmachvollen Rassenhaß. Die Entpolitisierung unserer von gewissenlosen Eltern und „Führern" verhetzten Jugend — dieses Schlagwort können, sollen und müssen wir zur Tat werden lassen.

Es ergibt sich eine Zwischenfrage, bevor man zur Tat schreitet. Ist es an sich gefahrlos, die Jugend in die Alpen zu führen? Bevor wir uns nämlich mit der Jugendbewegung selbst befassen, müssen wir uns diese Frage allen Ernstes stellen und beantworten. Gerade der Ueberschwang an Gefühlen, den unsere Jugend besitzt, ist ein Gefahrenmoment, das im Hochgebirge nicht unterschätzt werden darf. Wir alle wissen, daß in der Arbeit am Berg Gefühle, Begeisterung und Ueberschwang so lange fernzuhalten sind, bis das Ziel erreicht ist. Wir wissen und haben es wahrscheinlich alle am eigenen Leibe erfahren, daß Bergarbeit eine Arbeit der Nerven, der Muskeln und des Verstandes ist. Da fragt es sich denn, ob wir die Berechtigung haben, unsere Jugend vor Aufgaben zu stellen, denen sie körperlich wohl, nicht aber geistig gewachsen ist. Vielleicht liegt in diesem Konflikt auch mit einer der Gründe, die manchen Verein bislang davon abhielten, der alpinen Jugendbewegung mehr Nachdruck zu verleihen.

Ich möchte die Frage: Sollen wir die Jugend in die Berge schicken oder nicht? ganz verstandesgemäß mit einem klaren „Ja" beantworten. Es ist ja selbstverständlich, daß man den Neuling — sei er nun ein Junge oder ein Mädchen — nicht ohne erfahrene Führung in die Berge läßt und ihm nicht als erste Aufgabe das Matterhorn vor die Nase setzt. Es gehören zu einer alpinen Jugendbewegung Führernaturen, Leute, die aus innerem Beruf heraus mit Opferwillen und Liebe dabei sind, unserer Jugend das paradiesische Bergreich, von dem sie nur zu träumen und zu lesen vermag, in Wirklichkeit zu erschließen. Wenn ich daher die erwähnte Frage mit „Ja" beantwortet habe, so geschieht dies nur unter der Voraussetzung, daß wir in unseren Reihen Männer und Frauen finden, die mit tiefer Liebe zur Sache sich der herrlichen Aufgabe widmen wollen, den jungen Menschen die Schönheit unserer Berge zu zeigen.

Ich werde diese Zeilen mit einem warmen Appell an diese Führernaturen schließen und bitte daher, meine weiteren Worte unter diesem Gesichtswinkel aufzufassen.

Man sagt, daß das Kind nicht in der Lage sei, die Wunder der Gebirgswelt in ihrer ganzen Größe zu erfassen. Nun, wenn mir als vierzehnjährigem Jungen ein Mensch die Gelegenheit gegeben hätte, die Berge kennenzulernen — man darf überzeugt sein, ich wäre nie ein „Großstadtmensch" geworden, und so, glaube ich, ist es auch vielen anderen gegangen. Unsere Jugend, abgeschnitten von der Natur, verkümmert auf dem Asphalt und alle Sports der Welt, vom Auto angefangen bis zur Leichtathletik, sind nicht in der Lage, den Naturhorizont des Großstadtkindes zu erweitern. Dafür den Kontakt wieder zu finden, gibt es nur eines, das ist Wandern und die Steigerung des Wanderns: Bergsteigen. Wir können also schon mit geringen Mitteln, mit wenig Opfern ein gutes Werk beginnen, indem wir der Jugend beim Wandern die Schönheit unserer Heimat zeigen. Der Same, der auf fruchtbaren Boden fällt, ist klein und wird zum mächtigen Baum, und wenn wir heute mit einer kleinen Jugendwandergruppe beginnen, so ist es möglich, daß wir in wenigen Jahren ein kräftiges, starkes Gebilde heranzüchten. Wenn wir wollen, wird es uns gelingen, denn wir brauchen nur zu rufen und — man glaube mir, der ich mich noch jung genug fühle, der Jugend nahe zu stehen — die Jugend wird in Scharen zu uns eilen, wenn sie hört, daß wir es unternehmen wollen, ihr die Schönheit der Berge zu erschließen.

Doch bedarf es hiezu naturgemäß viel praktischer Arbeit. Es darf nicht sein, daß sich unsere Jugendgruppen lediglich aus Kindern unserer Mitglieder zusammensetzen. Wir müssen vielmehr mit unserer Arbeit in weitere Kreise dringen, vor allen Dingen dorthin, wo der junge Mensch das Hochgebirge nur vom Hörensagen kennt. Ich denke mir, daß der erste Schritt in dieser Richtung der sein muß, uns mit den großen Sportverbänden und vor allem in Deutschland vielleicht mit der Hochschule für Leibesübungen in Verbindung zu setzen. Die untere Altersgrenze für eine Jugendgruppe möchte ich mit vierzehn und die obere mit zwanzig Jahren festsetzen. Unter vierzehn Jahren darf man wohl im allgemeinen — von Ausnahmen immer abgesehen — keinen jungen Menschen auch nur in die untere Gefahrenzone der Berge bringen. Die Jugendgruppe muß, wie ich bereits bemerkte, unter Führung einiger aufopferungsbereiter, tüchtiger Alpinisten und Alpinistinnen stehen. Die Mitglieder der Gruppe erklären ihren Beitritt mit Erlaubnis der Eltern oder Vormünder und entrichten einen ganz kleinen Jahresbeitrag, unternehmen unter Aufsicht der Führer Ausflüge, Wanderungen und zuerst Bergfahrten von Hütte zu Hütte, wobei sie von den Führern zweckentsprechend belehrt — möglichst frei von jeder Schulmeisterei — und in die Schönheit der Natur eingeführt werden. Im Winter werden Ski-Trockenkurse und Unterricht im Gelände abgehalten. Außerdem genießen die Mitglieder der Jugendgruppe in der Regel eine Reihe von Vergünstigungen, so z. B. für die gemeinsam unternommenen Wanderfahrten auf der Eisenbahn, Geldzuschüsse an mittellose Teilnehmer, kostenlose oder sehr billige Teilnahme an den Vereinsveranstaltungen, insbesondere an den Lichtbildervorträgen, besondere Vorträge für ihre Gruppe, kostenlosen Bezug der Vereinszeitung, Ueberlassung alter Zeitschriften zu ermäßigten Preisen u. dgl. m. Das alles kostet den Verein gewiß nicht viel. Es muß weiter ein Beschäftigungs- und Wanderplan aufgestellt werden, der die Jugend von Stufe zu Stufe dem Hochgebirge näherbringt. Es muß jedoch vor allem darauf geachtet werden, daß die Jugend nie einen Zwang zu spüren bekomme und in jedem Führer nur den guten Freund und Berater, nie aber den Schulmeister sehe. Der reife Kamerad ist das, was unserer Jugend heute am meisten fehlt, und die Führer müssen Menschen sein, die an den Sorgen und Nöten der Jugend mit warmen Herzen teilnehmen können. Bei Wanderungen und Ausflügen muß jede Möglichkeit ausgenützt werden, dem heranwachsenden Bergsteiger eine gewisse praktische Vorbildung zu gewähren. Ich denke hiebei nach entsprechender Vorschulung und bei bestehender körperlicher Eignung an Kletter-, Seilschulen u. ä. Körper und Geist müssen sich so früh wie möglich daran gewöhnen, den Berg als starrnackigen Freund zu betrachten. Nur wer die Scheu vor dem Berg überwindet, wird ein Bergsteiger, und so müssen wir von Anfang an darauf achten, daß Griff und Tritt unserer Jugend etwas Selbstverständliches werden.

Auf das Thema der Jugendheime in den Bergen einzugehen, halte ich heute noch für verfrüht. Jedoch ist es notwendig, daß die Führer der Jugendgruppe dieses eminent wichtige Problem nie aus dem Auge verlieren und, sobald es unseren jungen Vereinen möglich ist, mit entsprechenden Vorschlägen an den Vorstand herantreten. Bis dahin muß auf Bergfahrten, die stets das wichtigste Ziel der Jugendgruppen sein und bleiben müssen, dafür gesorgt werden, daß die Hütten die jungen Menschen mit ausreichender und billiger Verpflegung versehen. Entsprechende Vereinbarungen mit befreundeten Vereinen können nach meiner Ansicht hierin zu Erfolgen führen.

Haben wir so die Grundlagen zu einer alpinen Jugendbewegung gelegt, so müssen wir daran denken, diese Halbkinder zu einer bergsteigerisch tüchtigen Jungmannschaft heranzubilden. Es empfiehlt sich dann die Einrichtung eigener Kurse für diese junge Mannschaft.

* * *

Wie jeder Bau, muß auch der Aufbau unserer Jugendgruppen planmäßig und langsam erfolgen. Wir alle haben jetzt den Sommer hinter uns, wir alle waren draußen und haben uns Wochen und Wochen nur mit den Bergen und uns selbst beschäftigt. Da frage ich: Sahen wir uns unterwegs einmal mit offenen Augen unter den jungen Menschen um, denen wir begegneten? Sahen wir da nicht die vielen traurigen Erscheinungen in den Bergen, die Jungen, die mit Proviant für drei oder vier Wochen im Rucksack ohne Geld in die Berge zogen, die tausend Gefahren ausgesetzt waren und in der Zeit ihres Aufenthaltes im Gebirge kaum ein einziges Mal in einem richtigen Bett schliefen? Dachten wir darüber nach, wieviel Sehnsucht diese jungen Menschen im Herzen tragen müssen, wieviel gute, echte Begeisterung in ihnen allen lodert, daß sie es wagen, mit völlig untauglichen Mitteln die Berge anzugehen? Ich darf an die unglückseligen Italienfahrer erinnern, die zu Hunderten den Deutschen Konsulaten in Italien auf dem Halse lagen, darf an die Wandervögel erinnern, die auf wahren Bettelreisen Skandinavien durchstreiften, und man wird mich verstehen, wenn ich sage: Hier, bei dieser Jugend, die allen Hindernissen zum Trotze ihrer Sehnsucht lebt, muß unsere Arbeit beginnen, wollen wir das werden, was andere größere Vereine in fünfzig Jahren Tätigkeit nicht werden konnten — ein Hort aller bergfreudigen Menschen, ob jung, ob alt, gleich welcher Rasse und welchen Bekenntnisses. Möge jeder Leser dieser Zeilen bei sich überlegen, ob er nicht für den edlen Beruf, Führer der jüngeren Genossen zu sein, in Frage kommt. Und möge er sich so bald wie möglich über die große, für uns Bergsteiger lebenswichtige Frage klar werden: Wie erreichen wir unser großes Ziel, die große, die freie Berggemeinschaft?

*) Nach einem im D. A. V. Berlin gehaltenen Vortrage.

Winter in der Schweiz.

Von A. Jörger, Wien.

Wenn man in alten Büchern oder kulturgeschichtlichen Notizen blättert, liest man, wie vor etwa 100 oder 200 Jahren eine Reise ins winterliche Gebirge, gar aber die Ueberschreitung eines Alpenpasses als unmöglich, zumindest aber als höchst gefahrvoll, als Fahrt auf Leben und Tod galt. Sicher war sie es damals und ebenso bestimmt war eine derartige Fahrt noch vor wesentlich kürzerer Zeit mit sehr großen Unbequemlichkeiten verbunden, mühsam und strapaziös. Welch Unterfangen mag es gewesen sein, in offenem Schlitten über den Gotthard oder irgendeinen anderen Alpenpaß zu reisen? Und gewiß unternahm eine solche Reise nur, wer unbedingt mußte. An einen länger dauernden Aufenthalt im Hochgebirge aber dachte vor knapp einem Menschenalter wohl noch niemand!

Wie hat sich seither die Sache geändert! Man setzt sich in London, Paris oder Wien in einen warmen, wohligen Eisenbahnwaggon, fährt die Nacht durch, entsteigt anderen Tages dem Coupé und — findet sich mitten im tiefverschneiten Berner Oberland, im Engadin oder sonst einem Winterkurort und Touristenzentrum seiner Wahl. Und während früher alles Leben zur Winterszeit unter hoher Schneedecke tief vergraben lag und nur der an seine Scholle gefesselte Bergbewohner in dieser kalten Einsamkeit seine Tage dahinbringen mußte, sind nun Berge und Täler von einem neuen Leben erfüllt, das vielerorts sogar die sommerliche Hochsaison übertrifft.

Wie kam dies? Sicher gab die medizinische Erkenntnis der ungeheuren Werte, die in der staub- und bazillenfreien, sonnedurchtränkten Gebirgsluft liegen, den ersten Anstoß dazu und so entstanden als erste Winterkurorte Davos, Arosa, Leysin und andere nicht so sehr mit dem Zweck, die Schönheiten des winterlichen Hochgebirges zu vermitteln, als vielmehr dem, Kranken in den Eigenschaften der Hochgebirgsatmosphäre Heilung zu spenden. Aber es konnte nicht anders kommen, als daß diejenigen, die als Kranke die Pracht des Hochgebirgs-

winters kennen gelernt hatten, von seiner Schönheit auch anderen zu erzählen wußten. Und als in dem norwegischen Ski die Möglichkeit gefunden worden war, ungehemmt über Schnee und Eis hinweggleiten zu können, mußte dieses neue Verkehrsmittel ungezählten Tausenden den Winter im Gebirge zum Genuß, zur Erholung, zur Wohltat werden lassen. Und die Bergsteiger, bislang während der Hälfte des Jahres zu unfreiwilliger Muße gezwungen, mußten begeistert nach der neuen Möglichkeit greifen, die im Winter noch tausendmal höhere Schönheit der Bergnatur kennen zu lernen. Für jene, die im neuerschlossenen Tätigkeitsgebiete vor allem die sportliche Seite begrüßten, knüpfte sich an den Siegeslauf des Skis eine Reihe anderer Wintersporte, Curling, Skijöring, Tailing, Rodeln, Bobfahren und Eislaufen, welch letzteres sie bisher nur auf den engen Plätzen der Großstädte hatten treiben können und das ihnen nun mit einem Schlage auf den glitzernden Flächen der Gebirgsseen inmitten der Winterpracht der Berge ermöglicht war. So ist der Winteraufenthalt im Hochgebirge durch Bergsteigen und Sport zu überschäumendem Leben geworden und dieses Leben hat auch nicht wenige angezogen, die selbst nicht Sport treiben, aber die winterliche Pracht genießen und sich in den klimatischen Vorzügen, die der Alpenwinter bietet, erholen wollen.

Herrscht im Tieflande feuchter Nebel und ist tage- und wochenlang die Sonne verhüllt, so strahlt sie im Hochgebirge während Wochen, ja Monaten aus tiefblauem Himmel auf die weißverschneite Landschaft. Ihre Kraft und Stärke ist so groß, daß trotz der tiefen Lufttemparatur der Aufenthalt im Freien ungeahnte Annehmlichkeit bietet. Und so belebt sich mit der aufgehenden Sonne die Landschaft mit Ungezählten, die sich durch Bergsteigen, Wandern, Fahren oder irgendeine Sportbetätigung dem Genusse dieser herrlichen Sonne hingeben, bis sie abends rotgolden leuchtend hinter den vereisten Bergketten verschwindet.

Dann verzieht sich das Leben der Sportler in die weiten Hallen und Gemächer der großen Hotelpaläste und dem verwöhnten Großstädter wird jegliche Geselligkeit, nach der sein Herz verlangt, auch an diesen Winterabenden geboten. Doch wäre die Schweiz nicht das Land der Bergsteiger, wie sie es wirklich ist, würde sie nur des unterhaltungsbedürftigen Großstädters gedenken, dem seine Mittel den Aufenthalt in einem allererstklassigen Hotel ermöglichen. Immer zahlreicher öffnen sich in den letzten Jahren die Türen bescheidenerer Hotels und Winterstationen, die auch dem ernsten Bergsteiger und Schneeschuhläufer, der nicht in der Lage ist, in einigen wenigen Wochen Tausende auszugeben, alle Annehmlichkeiten eines genußreichen Aufenthaltes bieten, in denen der bescheidene Wintertourist ein ebenso gern gesehener Gast ist, wie der Wohlhabendere in den großen Häusern.

So wurde dank dem Zusammentreffen der klimatischen und landschaftlichen Vorzüge der winterlichen Alpenwelt, der vielfältigen Möglichkeiten des Sportbetriebes und dem erstklassigen Hotelbetriebe, nicht zuletzt aber durch die Einstellung der Hotelbesitzer auf die pekuniären Möglichkeiten der verschiedenartigsten Besucher die Schweiz in den letzten Jahren zum klassischen Lande des Winteraufenthaltes, so sind die Orte, die neben der Sommersaison regen Winterbetrieb haben, immer zahlreicher und zahlreicher geworden. Sie alle zu nennen, wäre unmöglich; eine ganze Reihe von Sportplätzen und Touristenzentren steht dem Besucher offen, um nur einige zu nennen: Gstaad (1053 m), Adelboden (1357 m), Saanenmöser (1100 m), Kandersteg (1169 m), Grindelwald (1037 m), Wengen (1275 m) und Mürren (1650 m) im Berner Oberland; Engelberg (1019 m) in der Zentralschweiz; Andermatt (1444 m) im Kanton Uri; Arosa (1750 m), Flims (1070 m), Lenzerhaide (1477 m), Davos (1559 m), St. Moritz (1850 m), Pontresina (1803 m), Maloja (1805 m), Zuoz (1712 m), Schuls-Tarasp (1300 m), Klosters (1194 m) und Bergün (1375 m) in Graubünden; St. Croix-les-Rasses (1069 m) im Jura; Les Avants (985 m), Château-d'Oex (961 m), Caux (1054 m) und Villars (1256 m) im Waadt; Champéry (1052 m), Morgins (1350 m) und Montana-Vermala (1500 m) im Wallis. Wird da nicht bald die Wahl zur Qual werden? Und — wie bereits betont — unter all diesen Winterkurorten finden sich viele, die auch den Möglichkeiten einer minder gefüllten Geldbörse gut und gern zugänglich sind.

So rüsten zahllose Winterstation jeder Größe und Art bereits für den kommenden Winter, um ihren Gästen alles bieten zu können, was ihnen der Aufenthalt in der strahlenden Sonne und der reinen Luft des Schweizer Alpenwinters zur Erholung, zum Gewinn für Leib und Geist und zum Genuß machen kann und soll.

Außerordentliche Versammlung des A. V. Donauland.

Die in der schlimmsten Zeit der Nachkriegskrise verfügte Vorverlegung der Beitragszahlung an den D. u. Oe. A. V. um zwei Monate hatte zur Folge, daß auch die damalige Sektion Donauland ihre Beiträge an den Gesamtverein um zwei Monate früher leisten mußte, was sie zwang, ihrerseits die Festsetzung der Beiträge bereits zwei Monate vor der ordentlichen Jahresversammlung durch eine außerordentliche Versammlung vornehmen zu lassen und bereits Anfangs Dezember jeweils mit der Einhebung derselben zu beginnen. Da es in der Folge unmöglich erschien, mit den Einkünften eines Jahres vierzehn Monate das Auslangen zu finden, war die Vorverlegung des Geschäftsjahres im Punkte der Leistung des Mitgliedsbeiträge eigentlich die Regel und das Festhalten am Geschäftsjahre Jänner bis Dezember Formsache geworden. Da hiezu noch der Umstand kam, daß das eigentliche „Bergsteigerjahr" ja tatsächlich mit dem Herbste endet und auch durch das Zusammenfallen des Beginnes der winterlichen Bergsteigertätigkeit mit dem der Wirksamkeit der Skivereinigung eine Vereinheitlichung und Vereinfachung praktischer und wirtschaftlicher Vereinsarbeit eintritt, beschloß der Vereinsausschuß, heuer noch einmal eine Außerordentliche Versammlung zur Festsetzung des Mitgliedsbeitrages einzuberufen und derselben zugleich die Vorverlegung des Geschäftsjahres auf die Periode vom 1. November des einen bis zum 31. Oktober des folgenden Jahres in Vorschlag zu bringen.

Dieser Versammlung, die am 17. November 1925 im kleinen Saale des Industriehauses stattfand, waren langdauernde und lebhafte Beratungen im Vereinsausschusse vorausgegangen. Hatte es sich im Verlaufe des Jahres 1925 gezeigt, daß es mehr als schwer hielt, mit den von den Mitgliedern bisher geleisteten Beiträgen das Auslangen zu finden, wenn man in der gewohnten erschließerischen Tätigkeit fortzufahren gedachte, so stand einer Erhöhung der Beiträge die im gegenwärtigen Augenblicke gerade besonders schwer sich auswirkende wirtschaftliche Krise entgegen. Die besonderen Verhältnisse während der drei ersten Jahre des Bestandes der „Donauland" hatten die Anlagen irgendwelcher Reserven unmöglich gemacht und die bedeutenden Investitionen des vierten Jahres mußten vollständig aus den laufenden Mitteln des Vereines erfolgen, was umso schwerer durchgeführt werden konnte, als infolge der ungünstigen Wirtschaftslage auch die Beitragsleistungen nur unregelmäßig und schleppend erfolgten, mehr denn je früher Ermäßigungen und Stundungen zugestanden werden mußten und auch im gegenwärtigen Augenblick noch ein beträchtlicher Teil der Mitgliedschaft mit der Beitragszahlung im Rückstande ist. Daß viele Mitglieder durch Abbau aus ihren Berufsstellungen zur fast gänzlichen Aufgabe ihrer touristischen Tätigkeit wenigstens in der nächsten Zeit gezwungen sind und daher auch die Mitgliedschaft zurücklegten, ist eine traurige Tatsache, der sich der Vereinsausschuß leider auch nicht verschließen konnte. Umso eher mußte trotz des lebhaften Wunsches, im kommenden Tätigkeitsjahre reichere Mittel zur Durchführung der alpinen Aufgaben zur Verfügung zu haben, dem Zwange

der Verhältnisse Rechnung getragen werden und so endeten die eingehenden Beratungen im Schoße der Vereinsleitung mit dem mit überwiegender Mehrheit gefaßten Beschlusse, der außerordentlichen Versammlung die Belassung der für 1925 festgesetzten Beiträge auch für das kommende Jahr vorzuschlagen. Eine Bedingung dieses Vorschlages allerdings war, daß den Mitgliedern rechtzeitige und rasche Abstattung der Beiträge zur Pflicht gemacht und dementsprechend Vorsorge getroffen werde, daß verspätete Leistung mit entsprechender Erhöhung derselben verbunden werde.

Daß dieser Beschluß des Ausschusses nur unter schweren Bedenken zustande kam, beweist der Umstand, daß seitens der in der Minderheit gebliebenen Ausschußmitglieder ein Minderheitsantrag angemeldet wurde, der dann auch in der Versammlung gestellt, allerdings mit überwiegender Mehrheit abgelehnt wurde. Immerhin mögen unsere Mitglieder, zumal jene, von denen trotz aller schwierigen Verhältnisse die Möglichkeit entsprechender Leistungsfähigkeit vorauszusetzen ist (und das ist ja doch ein überwiegender Teil der Mitgliedschaft), sich vor Augen halten, daß eine rege erschließerische Tätigkeit, wie sie bisher der Stolz unseres Vereines war, nur aufrechtzuerhalten ist, wenn die Vereinsangehörigen ihrer Zahlungspflicht pünklich nachkommen und Jene, denen dies mit Recht zugemutet werden darf, im Sinne des von der Außerordentlichen Versammlung gefaßten Beschlusses ihren Pflichtbeitrag durch eine freiwillige Bauspende erhöhen. Sie werden uns dadurch nicht nur die Möglichkeit geben, die Bautätigkeit im bisher gewohnten Umfange fortzusetzen, sondern die noch höher zu veranschlagende, den unter dem Drucke der Allgemeinverhältnisse besonders notleidenden Vereinsgenossen durch Ermäßigungen und Zahlungsstundung in ganz besonderem Maße entgegenzukommen und dadurch manches Mitglied dem Vereine zu erhalten, das sonst auszutreten gezwungen wäre.

Nachstehend der Bericht über den Verlauf der Versammlung.

Nach Eröffnung und Begrüßung der Erschienenen erteilt Obmann Karl Hanns Richter das Wort dem Ausschußmitgliede Utitz, das in Vertretung des Vereinskassiers ausführt: Der Ausschuß hat beschlossen, der Versammlung die Beibehaltung des bisherigen Mitgliedsbeitrages vorzuschlagen, wenngleich er sich bewußt ist, mit diesem Beitrage, der ungefähr fünfeinhalb Friedenskronen entspreche — vor dem Kriege wurden durchschnittlich 10—15 Kronen Beitrag geleistet — nur sehr schwer das Auslangen finden zu können. Er habe aber den wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragen müssen. Bedingung dieses Vorschlages sei jedoch der Beschluß der Versammlung, daß der Mitgliedsbeitrag bis spätestens 28. Februar 1926 geleistet werde. Bei Zahlung nach diesem Tage und bis 31. Mai habe sich der Beitrag um S 2·—, bei Zahlung nach dem 1. Juni um S 4·— zu erhöhen, außerdem seien die anfallenden Mahn- und Einhebungskosten von den Säumigen zu ersetzen.

Dr. Stengl findet eine Säumnisgebühr von S 4·— zu hoch, es gebe Vereine, bei denen der Mitgliedsbeitrag kaum so hoch sei.

Marmorek erwidert, die Mitglieder können ja rechtzeitig zahlen, übrigens sei Donauland aus idealen Gründen ins Leben gerufen worden, nicht, damit die Mitglieder sich ausrechnen, wo sie irgendwelche Vorteile billiger herausschlagen können. Nicht dazu habe der Verein jahrelang gegen übermächtige Gegner gekämpft. Redner vertritt sodann das von der Ausschußminderheit eingebrachte Minoritätsvotum auf Erhöhung des Beitrages auf S 10·— und betont, es bestünde zwischen den vorgeschlagenen Beiträgen keine so große Spannung, daß man darüber überhaupt soviel Worte verlieren sollte. Von den guten Zeiten habe der Verein nicht viel gehabt, in den schlechten Zeiten dürften sich daher die Mitglieder nicht weigern, mehr zu leisten, damit im Falle unvorhergesehener Ereignisse entsprechende Mittel vorhanden seien.

Nach einem Antrage Dr. Schlesinger, die Beitragsfestsetzung der ordentlichen Jahresversammlung zu überlassen, der vom Vorsitzenden als unnötiger und untunlicher Aufschub bezeichnet wird, spricht in sehr temperamentvoller Weise Mitglied Langer für den Antrag der Ausschußmehrheit. Er würde es geradezu provozierend finden, in einer derartigen Zeit wirtschaftlicher Depression den Beitrag zu erhöhen, zumal ein Großteil der Mitgliedschaft aus Festbesoldeten bestehe, deren Einkommen nicht größer, sondern vielmehr geringer geworden sei, und der durch einen solchen Beschluß nur verärgert würde. Dieser Meinung schließt sich auch Taussig an, der bemerkt, man dürfe nicht von einer geringen Spannung zwischen den beiden Beiträgen sprechen, dieselbe betrüge ja tatsächlich 25 Prozent; man müsse daher den Antrag der Ausschußmehrheit unterstützen.

Mitglied Stern wünscht die Einhebung freiwilliger Spenden. Dr. Braunstein bekennt sich als Initiator jenes Teils des Ausschußantrages, der die Säumnisgebühr besonders scharf gehandhabt wissen will, denn am meisten gehindert in der Führung der Geschäfte sei der Ausschuß durch die säumigen Zahler. Gegen jede Erhöhung spricht Frl. Schrötter, die zu bedenken gibt, daß viele Leute unter den jetzigen Umständen überhaupt nicht im Stande sein werden, in die Berge zu gehen. Mitglied Frankl schlägt vor, die Versammlung wolle beschließen, die Mitglieder zur Leistung einer freiwilligen Bauspende von S 4·— aufzufordern.

Der Antrag der Ausschußmehrheit wird sodann fast einstimmig angenommen mit dem Zusatze, die Versammlung empfehle den Mitgliedern, nach Möglichkeit eine freiwillige Bauspende von S 4·— zu leisten.

Der von Utitz begründete Antrag auf Vorverlegung des Geschäftsjahres auf die Zeit vom 1. November bis zum 31. Oktober wird ohne Wechselrede angenommen, worauf der Vorsitzende die Versammlung schließt.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Wichtige Kundmachung betreffend die Giltigkeit der Erkennungsmarken 1925 und Ausgabe der Erkennungsmarken 1926.

Die auf die Verbandskarte aufgeklebten schwarzen Erkennungsmarken 1925 verlieren ihre Giltigkeit mit 31. Jänner 1926. Dagegen gelangen ab 1. Dezember 1925 bereits die neuen, hellgrünen Erkennungsmarken 1926 zur Ausgabe, deren Giltigkeit sich vom 1. Dezember 1925 bis zum 31. Jänner 1927 erstreckt. Während der Zeit vom 1. Dezember 1925 bis 31. Jänner 1926 gelten also sowohl die schwarzen wie die grünen Erkennungsmarken nebeneinander, ab 1. Februar 1926 nur mehr die grünen Marken allein.

Die neuen Erkennungsmarken 1926 sind in der Vereinskanzlei bereits erhältlich, dürfen aber nur an solche Mitglieder



Ski Bindungen Doppelstöcke Norweger Anzüge
aus Esche mit Bindung montiert S 26·—
Beim Hochtouristen
Wien, IV., Favoritenstraße 39
Sowie sämtliche Wintersport-Ausrüstungen Fernspr. 58-4-94

ausgegeben werden, welche den Jahresbeitrag für 1926 bereits erlegt haben oder gleichzeitig einzahlen. Preis der neuen Erkennungsmarken ist wie im Vorjahre S —.50.

Infolge der Tariferhöhung auf den Bundesbahnen werden mit 1. Jänner 1926 neue ermäßigte Touristenrückfahrkarten aufgelegt.

Die derzeitigen Fahrkarten, mit welchen die Fahrt spätestens am 31. Dezember 1925 angetreten wurde, gelten noch zur Rückfahrt innerhalb der für diese Karten bestehenden Giltigkeitsdauer.

Von Mitgliedern gekaufte und über den 31. Dezember 1925 hinaus unbenützt gebliebene Rückfahrkarten werden von der Vereinskanzlei bis einschließlich 31. Jänner 1926 rückgelöst. Nach diesem Tage kann eine Rücklösung unter keinen Umständen stattfinden und sind bis dahin nicht zur Rücklösung präsentierte Fahrkarten verfallen.

Einsendung der Fahrtenberichte. Der Vereinsausschuß hat beschlossen, den sonst in der Februarfolge gebrachten Jahresbericht diesmal schon in der Nummer vom 1. Jänner zu veröffentlichen. Die Mitglieder werden daher nochmals um sofortige Einsendung der noch ausstehenden Fahrtenberichte gebeten.

Einhebung der Jahresbeiträge 1926. Die Vereinskanzlei hat mit der Aussendung von Zahlungsaufforderungen und Posterlagscheinen bereits begonnen und werden im Laufe des Monates Dezember die Zahlungsaufforderungen sämtlichen Mitgliedern zugehen. Eine Versendung der Jahresmarken hingegen findet grundsätzlich nur an außerhalb Wiens wohnhafte Mitglieder statt. Die Wiener Mitglieder können die Jahresmarken einige Tage nach Erlag des Mitgliedsbeitrages durch die Postsparkasse in der Vereinskanzlei beheben, jene Mitglieder, welche den Beitrag an unserer Kasse erlegen, erhalten die Jahresmarke sofort ausgefolgt.

Aufnahme des A. V. Donauland in den „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen". Der Vereinsleitung ging seitens des Verbandes die Verständigung zu, daß nach nunmehr erfolgter Genehmigung der Verbandssatzung unser Verein in die Reihe der Verbandsmitglieder aufgenommen wurde. Leider scheinen es besondere Verhältnisse vorläufig noch immer nicht zu gestatten, daß die Verbands-Erkennungsmarke direkt auf die Vereinslegitimation aufgeklebt werde, und so bleibt uns und unseren Mitgliedern auch weiterhin die Manipulation mit der besonderen „Verbandskarte" zwecks Gebrauchs der ermäßigten Touristenrückfahrkarten nicht erspart. Wir machen daher wiederholt darauf aufmerksam, daß die Benützung dieser Rückfahrkarten an den Besitz der „Verbandskarte" gebunden bleibt, deren Ausstellung an jedem beliebigen Vereinsabende erfolgt. Die Abholung der vom Verbande abgestempelten Karten findet jeden Freitag abends für die bis zum vorhergehenden Mittwoch angeforderten Verbandskarten statt. Zur Ausstellung dieser Karte ist die Beibringung eines Lichtbildes des Inhabers erforderlich.

Merkbüchlein 1926. Wie im Vorjahre wird auch heuer wieder das seinerzeit freudig begrüßte Merkbüchlein herausgegeben und den Mitgliedern zur Verfügung gestellt werden. Dieses Merkbüchlein enthält alles auf die Mitgliedschaft in unserem Vereine, also auf die Aufnahmsbedingungen, Beiträge, Mitgliederrechte usw. Bezügliche; ferner eine Zusammenstellung der Bestimmungen für die Benützung der ermäßigten Touristenrückfahrkarten, ein Verzeichnis der Hütten und Hüttenbegünstigungen, alles auf die Unfallversicherung sich Beziehende. Weiters die Bestimmungen für die Teilnahme an der Skivereinigung, der Lichtbildnergruppe und der Jugendwandergruppe. Endlich ein Verzeichnis der sonstigen Begünstigungen für unsere Mitglieder, wie Kunststelle, Urania, ärztliche Sportuntersuchung und sonstige Vorteile verschiedener Art.

Das Merkbüchlein 1926, ein trefflicher Behelf bei Anwerbung neuer Mitglieder für unseren Verein, wird den Mitgliedern auf Wunsch von der Vereinskanzlei in beliebiger Anzahl ausgefolgt.

Vortrag Eugen Guido Lammer. Dienstag, den 12. Jänner 1926 werden unsere Mitglieder wieder das Vergnügen haben, Prof. Lammer am Vortragspulte zu begrüßen. Zur Bequemlichkeit der Mitglieder gelangen die Eintrittskarten zu diesem Vortrage bereits ab 15. Dezember d. J. in der Vereinskanzlei zur Ausgabe.

Bitte an Besucher des Montblanc-Gebietes. Mitglieder, welche im letzten Sommer das Montblanc-Gebiet besucht und photographische Aufnahmen der kürzlich vergrößerten Dôme-Hütte gemacht haben, werden dringend gebeten, Kopien dieser Aufnahmen dem Vereinsausschusse zur Verfügung zu stellen.

Wiener Urania. Unser Mitglied Dr. med. Karl Schütz hält im Rahmen der Wiener Urania vom 25. Dezember bis einschließlich 3. Jänner 1926 einen Skikurs für Anfänger mit besonderer Berücksichtigung des hygienischen Standpunktes ab. An diesem Kurse können auch gesunde ältere und schwächere Leute teilnehmen.

Prospektbeilage. Im Interesse aller Mitglieder liegt es, Ausrüstung, Sport- und Norweger-Kostüme und Anzüge, Sportgeräte usf. nur in einem renommierten Sportgeschäfte zu kaufen. Wir verweisen auf den der heutigen Folge beiliegenden Prospekt des Sporthauses Lazar, 9. Kolingasse 13, Telephon 16-1-34.

Unsere Hütten im Winter 1925/26.

Die Skihütten des A. V. Donauland wurden mit Anfang Dezember für die Winterbenützung eingerichtet.

Windberghütte auf der Schneealpe (Windberg). 8 Pritschenlager, Decken, Geschirr und Brennholz vorhanden. Die Hütte ist in schlechtem Bauzustande, es wird daher empfohlen, sie nur im dringenden Falle als Notunterkunft zu benützen. Schlüssel in der Vereinskanzlei.

Hinteralmhütte auf der Schneealpe (Hinteralm). 20 Pritschenlager, Decken, Geschirr und Brennholz vorhanden. Samstag abend bis Sonntag abend beaufsichtigt, sonst Schlüssel in der Vereinskanzlei.

Hauereckhütte auf der Rattner Alm (Pretul). 15 Betten, 3 Reservelager. Den ganzen Winter über weiter einfach bewirtschaftet. Für Besucher, die selbst abzukochen wünschen, Geschirr und Brennholz vorhanden.

Brettsteinhütte auf dem Radstätter Tauern. 20 Pritschenlager (heuer neuerlich vergrößert), Decken, Geschirr und Brennholz vorhanden. Schlüssel in der Vereinskanzlei.

Glorerhütte auf dem Berger Törl (Südliche Glocknergruppe). 4 Matratzenlager, Decken, Geschirr und Brennholz vorhanden. Alpenvereinsschloß.

Lesachhütte auf der Lesachalm (Schobergruppe). 4 Matratzenlager, Decken, Geschirr und Brennholz vorhanden. Schlüssel bei Bergführer Alois Luckner in Kals.

Für Touristen unentbehrlich!
SOLO
-Ski-Gleit-Wachs
-Ski-Steig-Wachs
-Gummitran-Ledersalbe
-Touristen-Lederöl
-Lederfette
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Es wird daran erinnert, daß die Einzahlung der Mitgliedsbeiträge jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 7—8 Uhr abends stattfinden kann. Der Vorstand bittet die Mitglieder, die Einzahlung recht bald vorzunehmen, damit nicht bei hoffentlich baldigem Eintritt guten Skiwetters der Ansturm zu groß werde, was nur Verzögerung bei der Abfertigung der Mitglieder zur Folge hätte.

Skikurse. Wir bitten die Mitglieder, die Anmeldung zu den einzelnen Lehr- und Tourenkursen stets zeitgerecht vorzunehmen, zumal bei einzelnen Kursen der Raum zur Unterbringung der Teilnehmer beschränkt ist und Zuspätkommende daher nicht mehr Aufnahme finden können.

Besonders die (vorläufig unverbindlichen) Anmeldungen zu dem für Ende März geplanten Tourenkurs in der Schweiz wollen zeitgerecht vorgenommen werden (10. Dezember 1925), da erst nach Anmeldung der erforderlichen Anzahl von Teilnehmern die bereits angebahnten Verhandlungen wegen des Ortes, der Unterbringung usw fortgesetzt werden können.

Weihnachtsskikurs in Mariazell. Der Vorstand macht nochmals auf den Schluß der Anmeldung (11. Dezember 1925) aufmerksam, wozu bemerkt sei, daß die Einhaltung dieses Termins umso notwendiger

Lichtbildnerei.

Winterphotographie.

Von Dr. Paul Ziegler.

Für die Kamera des Tourenskiläufers gilt genau dasselbe, was ich an dieser Stelle bezüglich der Gebirgskamera ausführlich dargelegt habe.[1]) Am besten geeignet ist also eine Kleinkamera, womöglich für Stereoaufnahmen, mit möglichst kurzbrennweitigen Objektiven. Nur eine solche Kamera hat ohne jede Abblendung die nötige Tiefenschärfe, so daß man fast immer Momentaufnahmen aus freier Hand und ohne langwierige Manipulation machen kann. Dies ist im Winter umso wichtiger, als die Hand an der Metallkamera in kürzester Zeit erstarrt, mit dem Fäustling aber nur ganz einfache Kästchenkameras bedient werden können. Am raschesten und bequemsten arbeitet man mit der Rollfilmkamera, da jeder Kassettenwechsel und das Herausziehen und Einstecken des Schiebers entfällt. Die Kamera trägt man in einer Gürteltasche aus Leder mit besonders sicherem Verschluß, um sie bei einem Sturz nicht zu verlieren. Eine besonders günstige Eigenschaft der Stereokamera ist, daß sie Glanz- und Flimmereffekte ausgezeichnet wiedergibt, was bei Rauhreif, vereisten Stellen oder Harscht im Gegenlicht geradezu märchenhafte Wirkung ergibt.

Das Negativmaterial muß unbedingt orthochromatisch und lichthoffrei sein, sonst wird die Oberflächenstruktur des Schnees nicht mit allen ihren charakteristischen Einzelheiten, sondern als tote weiße Fläche abgebildet, ebenso der Himmel mit seinen Wolkengebilden. Eine Empfindlichkeit von 15° Scheiner genügt. Rollfilms, besonders Kodak oder Perutz entsprechen allen Ansprüchen vollkommen. Gelbfilter werden fast immer übertrieben angewendet. In niederen Lagen genügt der Hüblfilter I für Seiten-, Nr. II für Gegenlicht. In ca. 2000 m Höhe wendet man im ersten Falle überhaupt keinen, im zweiten den Filter Nr. I an.

Bei der Aufnahme beachte man vor allem die Beleuchtung. Rückenlicht ist zu vermeiden, Seitenlicht gibt gute Licht- und Schattenwirkung, und darauf kommt es an; die wirkungsvollste Beleuchtung, bei der man prinzipiell arbeiten sollte, ist deshalb halbes Gegenlicht. Dabei muß man allerdings das Objektiv vor direkten Sonnenstrahlen schützen und etwa zwei bis dreimal so lang belichten als bei Seitenlicht. Richtige Belichtungszeit ist die wichtigste Voraussetzung für ein gutes Negativ. Daher benütze man die gute Rheden-Tabelle oder den ausgezeichneten Belichtungsmesser „Justophot".

Bezüglich der Entwicklung verweise ich auf meine früheren diesbezüglichen Aufsätze in diesen Blättern und empfehle besonders die dort angegebene Auslesemethode, wenn man mit einer größeren Ausbeute an Negativmaterial von einer längeren Tour heimkehrt. Kopiert werden Winterbilder ausschließlich auf Kunstlichtpapier, da dessen schwarzgraue Tonskala die Winterstimmung besser wiedergibt als eine warmbraune. Am geeignetesten sind glänzende oder halbmatte Schichten, weil sie die Einzelheiten des kleinen Bildchens schärfer zeigen als mattes Papier.

Ich erinnere noch daran, daß so kleine Bilder nur dann perspektivisch richtig aus normalem Sehabstand (25 cm) betrachtet werden können, wenn sie auf 18×24 vergrößert werden. Es empfiehlt sich daher, so kleine Bilder mit einer Lupe zu betrachten und die besten unter ihnen vergrößern zu lassen. [2])

[1]) Die ganz verschiedene Ausrüstung und Arbeitsweise des reinen Sportphotographen muß ich einem späteren Artikel vorbehalten

[2]) Den Mitgliedern der Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland die Möglichkeit zur Selbstherstellung von Vergrößerungen zu geben, war ein Punkt des Gründungsprogrammes und bildet das Ziel, das sich die Gruppe zunächst gesteckt hat.

Weihnachts Okkasionsverkauf!
Wir verkaufen zu wesentlich ermäßigten Preisen fabrikneue Ausstellungsstücke und Restposten von
Photo-, Radio-, Projektions-Apparaten und Zubehör
in unseren Souterrainräumen
Wien, I., Graben 11 und IX., Alserstraße 20.
Herlango
Auswärtige Interessenten erhalten Liste kostenfrei!

Der Satrap. Blätter für Freunde der Lichtbildkunst. Herausgegeben von der Chem. Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering), Berlin-Spindlersfeld.

Heft 11 vom November 1925 bietet den Lesern dieser Monatsschrift wieder reichen Stoff. Eingeleitet mit einem Berichte über die Kino und Photoausstellung des Berliner Messe-Amtes, bringt es einen „Schwerfälligkeiten" betitelten Aufsatz von Armand Besch, der sich mit neuen Verfahren Arbeitsmitteln befaßt, die sich bei allem Erfolge doch nur langsam im Kreise der Lichtbildner einführen, einen Artikel „Ueber photographische Ausstellungen", einen sehrreichen Aufsatz „Nebelbilder" von Hildegard Barkow. Großes Reinemachen" nennt Josef Hartig seine Philippika gegen jene allzu Bequemen, die so gerne übersehen, daß auch der Photograph auf gutes Werkzeug halten, daher seinem Apparat und allen übrigen Geräten die nötige Obsorge zuwenden muß, ein Aufsatz „Der Sonnenstrahl als Ersatz für Magnesiumlicht" gibt Anleitung zur Ausführung von Aufnahmen in dunklen Räumen mittels Spiegeln. Büchertisch, Verzeichnis photographischer Neuheiten, Bilderbesprechung, Anleitungen für den Photobastler und Briefkasten vervollständigen das wie gewohnt äußerst lesenswerte und mit prächtigen Bildern geschmücktes Heft.

Mitglieder tretet der Lichtbildnergruppe unseres Vereines bei!

ist, als die Anmeldungen schon bisher sehr zahlreich eingelaufen sindund zu einem späteren Zeitpunkte bezüglich Unterbringung der Teilnehmer usw. von der Kursleitung keine Verpflichtung mehr übernommen werden kann.

Der Kurs findet in zwei Gruppen, als Anfänger- und als Tourenkurs für Vorgeschrittene statt. Dauer vom 25. Dezember früh bis zum 31. Dezember abends.

Zusammenkunft der Teilnehmer am Anfängerkurs täglich 9 Uhr früh vor dem Hotel Greif. Am ersten Kurstage, 25. Dezember, haben Teilnehmer, die mit ihren Bindungen noch nicht in Ordnung sind, bereits um 8 Uhr früh anzutreten. Sämtliche Teilnehmer haben unbedingt am ersten Kurstage anwesend zu sein.

Das Tagesprogramm für den Tourenkurs wird stets am Vorabend auf dem Schwarzen Brett im Hotel Greif bekanntgegeben.

Eine Vorbesprechung, bei welcher alle erforderlichen Auskünfte erteilt werden, findet Freitag, den 18. Dezember 1925, 7 Uhr abends im Vereinsheim statt. Im Uebrigen wird auf das bei der Anmeldung ausgegebene Merkblatt aufmerksam gemacht.

Ergebnis der letzten Prüfungsfahrt. Zur letzten Prüfungsfahrt des ab gelaufenen Winters hatten sich die Mitglieder Richard Berend, Edith Buxbaum, Karl Holzstein und Otto Huppert angemeldet. Die Genannten haben die Prüfung erfolgreich bestanden und wurden in die Tourenabteilung aufgenommen.

Merkblatt. Ein soeben erschienenes Merkblatt, enthaltend die organisatorischen Bestimmungen der S. V. (Ausbildungswesen, Teilnahme an Kursen und Touren), wird von der Vereinskanzlei auf Wunsch ausgefolgt.



Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Anfängerkurs. Der Lichtbildnerkurs für Anfänger wurde am 10. November unter reger Teilnahme seitens der Gruppenmitglieder eröffnet. In Anbetracht des großen Interesses, das diesem Kurse entgegengebracht wird, beabsichtigt der Kursleiter Dr. Paul Ziegler im Anschluß an diesen Lehrgang einen solchen für Vorgeschrittene (Bromöldruck oder Diapositivtechnik) abzuhalten.

Bücherei der Lichtbildnergruppe. Die Gruppe hat als Grundstock einer im größeren Umfange geplanten Fachbücherei bereits 25 Bände über alle Sondergebiete der Lichtbildnerei angeschafft, deren Zahl noch durch einige Spenden vermehrt wurde. Mitglied Kovač hat das Amt des Bücherwarts übernommen.

Bücherordnung:

1. Die Bücherei enthält ausschließlich Werke photographischen und photographisch-alpinen Inhaltes. Sie ist ausschließlich zur Verfügung der Gruppenmitglieder und wird von einem Bücherwart verwaltet. Nur ihm steht das Recht zu, Bücher an die Mitglieder auszugeben.
2. Für die Entlehnung der Bücher ist eine Gebühr zu entrichten, die für den einfachen Band mit S —·20, für den Doppelband S —·40 per Woche festgesetzt wurde. Während der Vereinsabende stehen die Bücher den Gruppenmitgliedern zur Benützung im Vereinsheime unentgeltlich zur Verfügung.
3. Entlehnte Bücher sind mit der größten Schonung zu behandeln. Für übermäßige Abnützung, Beschädigung durch Bekritzeln oder in anderer Weise ist durch Anschaffung eines neuen Werkes seitens des Entlehners Ersatz zu leisten.

Komplette Ausrüstung und Bekleidung für den Wintersport

Ski Skistöcke u. -bindungen, Norweg. Skianzüge, Windjacken, Sweater
„Zur Touristin"
Wien, V., Reinprechtsdorferstraße 57
Tel. 55-708 Straßenbahnlinien 6, 15, 63 Gegr. 1895

Mitgliederaufnahme. Die Aufnahme von Mitgliedern findet während der Vereinsabende statt. Die Mitgliedsgebühr beträgt monatlich S 1.— und wird ab Jänner 1926 für 3 Monate im Vorhinein eingehoben.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Linkstraße 20 (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags von 10—3, Sonnabends von 10—1. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Verlegung des Büros. Das Büro des Deutschen Alpenvereins Berlin befindet sich seit 1. Dezember 1925 in Berlin W 9, Linkstraße 20, Fernsprecher Kurfürst 7692. Das Büro ist Wochentags von 10—3, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Zuschriften wollen fortab nur an das Büro gerichtet werden, Zahlungen nach wie vor auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268, Arthur Bohne, Schatzmeister des Deutschen Alpenvereins Berlin, C 2, Burgstraße 27.

Jahresversammlung des Deutschen Alpenvereins Berlin. Die Jahresversammlung fand Dienstag, 17. November im Saale des Reichswirtschaftsrates statt.

Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresberichte sei hervorgehoben, daß der Verein, der am 7. April d. J. mit 42 Mitgliedern gegründet worden ist, am 31. Oktober auf fast 400 Mitglieder angewachsen ist. Sämtliche Vereinsveranstaltungen waren gut besucht und fanden reges Interesse.

Die eingegangenen Tourenberichte weisen zahlreiche schöne Touren auf, besonders erwähnt seien Besteigungen von Jungfrau, Mönch (Sommer und Winter), Finsteraarhorn, Piz Palü, Triftlimmi, Obergabelhorn, Zinalrothorn, Stralhorn, Dom, Fletschhorn, Weißmies, Nadelspitze, Matterhorn (Zmuttgrat), Alphubel, Ortler (Hinterer und Marltgrat), Königsspitze (Suldengrat), Cimone della Pala, Stabelerturm, Grasleitenturm, Croda da Lago, Punta Fiammes, Pic von Teneriffa.

Der Verein ist in ein enges Verhältnis zum Alpenverein Donauland getreten, außerdem unterhält er freundschaftliche Beziehungen zum Touristen-Verein „Die Naturfreunde", zum Club Alpino Italiano und zum Schweizer Alpenclub.

Für den Februar 1926 ist die Abhaltung eines Winterfestes geplant, dessen Erträgnis dem Hüttenbaufond und dem Fond für Jugendwanderfahrten zufließen soll.

Nach Erstattung des Kassenberichtes durch Schatzmeister Herrn Bohne beantragte Herr Dr. Kann namens der Revisoren, dem Vorstand Entlastung zu erteilen. Dieser Antrag wurde einstimmig durch Zuruf angenommen.

Die Wahlen ergaben Wiederwahl des bisherigen Vorstandes mit Ausnahme der Herren Michelsohn und Bleines, die wegen Arbeitsüberlastung gebeten hatten, von ihrer Wiederwahl Abstand zu nehmen. An ihrer Stelle wurden in den Vorstand gewählt: Redakteur Dr. Hans Zehrer und Juwelier Georg Krämer. Die Mitglieder des Aufnahmeausschusses und die Rechnungsprüfer Dr. H. Kann und Rechtsanwalt E. L. Wolff wurden einstimmig wiedergewählt.

Der Jahresbeitrag für das Geschäftsjahr 1925/26 wurde wie bisher mit RM 8.— festgesetzt.

Einzahlung des Jahresbeitrages. Die Mitglieder werden gebeten, den für das neue Geschäftsjahr (1. November 1925 bis 31. Oktober 1926) festgesetzten Beitrag von RM 8.— baldmöglichst auf das Postscheckkonto des Schatzmeisters Nr. 105.268 einzuzahlen.

Vortrag Eugen Guido Lammer. Anschließend an die Jahresversammlung sprach Prof. Lammer über „Bergsteigertypen und Bergsteigerziele". Dieser Vortrag war wohl für jeden, der das Glück hatte, ihm beizuwohnen, ein Erlebnis. Es soll an dieser Stelle nicht auf den Inhalt der Ausführungen, der in diesen Blättern schon einmal besprochen wurde, eingegangen werden. Aber erwähnt sei, wie sehr Lammer durch seine sich aus dem Rahmen des Alltags weit hinausbegebenden Darlegungen und durch die absolute Ehrlichkeit seiner Darstellung von der ersten bis zur letzten Minute seines über eineinhalb Stunden dauernden Vortrages die zahlreiche Hörerschaft fesselte. Der reiche Beifall sei ein Beweis für den Wunsch der Versammlung, Prof. Lammer noch recht häufig in unserem Kreise hören zu dürfen.

Veranstaltungen im Dezember. Dienstag, 15. Dezember 1925, abends 8 Uhr im „Rheingold", Potsdamerstraße 3, Ebenholzsaal. Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Herr Georg Kraemer „Stimmung und Erleben", Lichtbildervortrag aus der Schweiz und Oberitalien mit 110 farbigen Bildern nach eigenen Aufnahmen des Vortragenden.

Donnerstag, 10. Dezember 1925, abends 8 Uhr im Restaurant Pschorr an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche (reserviertes Zimmer) Sprechabend: Dr. Robert Fränkel „Die Berge im Winter, Erfahrungen und Meinungen über Bergsteigen und Skilaufen". Dieser Sprechabend bildet gleichzeitig eine Veranstaltung der neugegründeten Skigruppe.

Ein Ausflug findet im Dezember nicht statt.

Bericht über die November-Veranstaltungen. Der Ausflug vom 15. November führte die Teilnehmer zu ihrer Ueberraschung in eine tief verschneite Winterlandschaft. Die Wanderung ging um den ganzen Müggelsee herum und endete schließlich in Schmöckwitz. Durchwegs prächtigte Landschaftsbilder boten sich unterwegs, die durch den tiefen Schnee, der den Boden bedeckte und die Bäume weiß einkleidete, noch größeren Reiz gewannen.

An dem Sprechabend vom 29. Oktober wurden zunächst von den Erschienenen Tourenberichte über ihren Sommeraufenthalt in den Bergen erstattet. Dann wurde nach einem Referat von Herrn Dr. Gerhard Wolff einstimmig die Gründung einer Skigruppe beschlossen, über welche wir unten ausführlich berichten.

Gründung einer Skigruppe im Deutschen Alpenverein Berlin. An dem Sprechabend vom 29. Oktober wurde nach einem Referate Dr. Gerhard Wolffs unter großem Beifall die Gründung einer Skigruppe beschlossen, der sofort 24 Mitglieder beitraten. Die Leitung haben vorläufig die Herren Dr. Robert Fränkel, Dr. Gerhardt Schmidt und Dr. Gerhard Wolff übernommen.

Es ist beabsichtigt, von Weihnachten ab bei günstigen Schneeverhältnissen jeden Sonntag Skiausflüge in die nähere und weitere Umgebung Berlins, allenfalls auch unter Benützung von Sonderzügen der Reichsbahn zu veranstalten. Den Mitgliedern der Skigruppe wird darüber noch ein besonderes Programm zugehen. Vorherige Anmeldung jeweils bis zum Freitag jeder Woche an Dr. Gerhard Wolff, Berlin NW, Altonaerstraße 10.

Es besteht weiter die Absicht, im Januar und Februar Skikurse und einen Trockenskikurs zu veranstalten. Besondere Sprechabende der Skigruppe sollen einstweilen nicht stattfinden, doch ist der kommende Sprechabend vom 10. Dezember zugleich Veranstaltung der Gruppe.

Beitrittserklärungen zur Skigruppe sind gleichfalls an Dr. Gerhard Wolff zu richten.

Jugendwanderfahrten. Ueber die unter Führung der Herren Arno Huth und Hans Rabow stattfindenden Jugendwanderfahrten erhalten die Teilnehmer direkte Verständigung.

Begünstigungen. Nachfolgende Firmen gewähren unseren Mitgliedern gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte einen Rabatt von 5%:
Sporthaus Rochlitz, Joachimsthalerstraße 6;
J. C. Matz, Brüderstraße 13;
Alex. Bohne, Landsbergerstraße 79 (Sportanzüge nach Maß);
Johannes Goetze, Waterloofer 2 (Sportstiefel jeder Art nach Maß;
Sporthaus Hartig, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee Ecke Berlinerstraße.

Alpine Literatur und Kunst.

Hermann Delago. Die Zillertaler Alpen. Mit 5 Karten und vielen Anstiegszeichnungen. Innsbruck 1925. Wagnersche Universitätsbuchhandlung.

Von den Verfassern der in jüngster Zeit erschienenen zahlreichen Spezialführer ist der Name Delago den ausübenden Bergsteigern unstreitig der geläufigste. Obwohl bisnun der Verfasser nicht als „Kenner" der Zillertaler Alpen gegolten hatte, ist es ihm dennoch gelungen, ein ganz vorzügliches Werk zu schaffen. In der richtigen Erkenntnis, daß überaus lange Geologie, Pflanzen- und Tierkunde behandelnde Aufsätze in einem touristischen Führer fehl am Ort sind und zu Mißbrauch des Raumes führen, sind diesen Stoffgebieten im allgemeinen Teil nur neun Seiten zugewiesen, womit übrigens genügend das Auslangen gefunden wird. Der Hauptteil gliedert sich in fünf Abschnitte: Das Zillertal, das Gebiet des Tuxer Hauptkammes (Tuxer Hochgebirge), das Gebiet des Zillertaler Hauptkammes (Zillertaler Hochgebirge), die Reichenspitzgruppe und die Pfunderergruppe. Bei den einzelnen Gruppen werden erst die Täler und Schutzhütten, dann die Berge (Jochübergänge und Gipfelersteigungen) behandelt. Die Literaturnachweise werden stets gewissenhaft verzeichnet. ferner auch Erklärungen der Namen gegeben. Die zahlreichen (sechzehn) Anstiegszeichnungen und Bilder geben eine willkommene Ergänzung des Textes. Merkwürdiger Weise hat der Verfasser auf die Beilage von Ausschnitten aus der Alpenvereinskarte verzichtet und statt derselben solche aus der sogenannten topographischen Detailkarte der Zillertaleralpen und Rieserfernergruppe im Maßstabe 1:50.000 — nicht, wie auf Seite 18 irriger Weise zitiert 1:75.000 — herausgegeben vom Kartographischen Institut, herangezogen. Von der Benützung der Alpenvereinskarte, welche in der Terrainzeichnung weitaus besser ist, darf natürlich auf keinen Fall Abstand genommen werden. Die äußere Ausstattung des Führers (392 Seiten) ist gediegen. Es sei noch betont, daß Delagos ausgezeichnete Arbeit nicht nur dem „Bergsteiger", sondern auch dem „Wanderer" bestens empfohlen werden kann.

*

Herbert Eichhorn. Führer durch das Sonnwendgebirge (Rofan) mit Beschreibung der Talorte, Spaziergänge, Uebergänge und Gipfel der Gruppe. Mit einer Karte des Sonnwendgebirges 1:50.000 von **Eugen Waltenberger**. München 1925. Lindauersche Universitätsbuchhandlung.

Der vorliegende Führer stellt die zweite Auflage von Heinrich Schwaigers Führer durch die Rofangruppe dar, welcher vor 25 Jahren erschien und seit geraumer Zeit vergriffen ist. Die nahezu vollkommene Erschließung der Gruppe ist vollzogen und durch den Wiederaufbau der Erfurter Hütte der nötige Fahrtenstützpunkt gewonnen worden. Die Nähe des Achensees wird zahlreiche Bergwanderer veranlassen, ihre Schritte auf die aussichtsreichen Höhen der Rofangruppe, der auch sehr schwierige Felsfahrten nicht mangeln, zu lenken. Der vorliegende Führer, dessen praktische Anlage zugleich dem Skifahrer wertvolle Winke gibt, wird sicherlich von den Besuchern des Gebietes mit Vorteil benützt werden.

*

Lempruch Ing., Der König der Deutschen Alpen und seine Helden (Ortlerkämpfe 1915—1918). Mit zwei sechsfarbigen Offsettafeln, 210

Abbildungen und einer Uebersichtskarte. Großquart-Format. Stuttgart 1925, Chr. Belzer.

In der Geschichte des Weltkrieges bildet der Kampf, der in der Hochgebirgsregion ausgefochten werden mußte, unzweifelhaft eines der interessantesten und heroischesten Kapitel. Ebenso wie in der übrigen Kriegführung gar manche Vorstellungen oder sogar Axiome über den Haufen geworfen wurden, so entstand auch mit der Zeit eine Technik des Gebirgskrieges, die nicht bloß die militärischen, sondern auch die alpinistischen Kreise, welche doch einigermaßen mit der Natur des Hochgebirges vertraut zu sein beanspruchten, zu einer grundlegenden Aenderung von Ansichten und Theorien zwang. Noch im Jahre 1914 erklärte ein Verteidigungselaborat ganz bestimmt: „Für die Festhaltung des Ortlergebietes genügt die verläßliche Verhinderung feindlicher Einbrüche über das Stilfserjoch selbst. Zu diesem Zwecke reicht eine Postierung am eigentlichen Joche sowie die schwache Besetzung der nächstliegenden beherrschenden Höhen aus; am Covedalepaß (Langenfernerjoch) genügt eine schwächere Sicherheitsbesatzung. Das gesamte restliche Gelände — Felsen, Gletscher und Abgründe zwischen 3100 und 3900 Metern Seehöhe — kommt für militärische Operationen irgendwelcher Art überhaupt nicht in Betracht." Wie diese Theorie in der Wirklichkeit die Probe auf ihre Richtigkeit bestand, dafür gibt das Buch Lempruchs hinreichend Beweise. Ob aber die maßgebenden Stellen immer daran geglaubt haben, können wir nicht beurteilen. Wer einige ältere Jahrgänge der Alpenvereins-Mitteilungen durchsieht, wird mehrmals auf Berichte über militärische Uebungen im Hochgebirge bezw. in der Gletscherregion stoßen. Wir wollen hier nur an einen größeren Artikel aus der Feder des Generals Neuwirth erinnern, in dem ein am 21. und 22. August 1894 von einer aus vier Bataillonen in der Stärke von 1200 Mann bestehenden Abteilung durchgeführter Uebergang vom Martelltal über das 3189 m hohe Madritschjoch in das Suldental ausführlich geschildert wird. Bei dieser Uebung war bemerkenswert, daß die Abteilung mit vier Geschützen ausgerüstet war und daß nur zwei Bataillone einer ausgesprochenen Gebirgstruppe angehörten (Tiroler Kaiserjäger), während die übrige Mannschaft dem Inf. Rgte. Nr. 18 angehörte, das sich aus Königgrätz ergänzte. Uebrigens ist am 10. August 1902 vom Infanterieregiment Nr. 14 der Schwarzenstein überschritten worden. In der Durchführung solcher Uebungen in der vergletscherten Hochregion und den Darlegungen des von Lempruch angezogenen Verteidigungselaborates sehen wir heute eine für den Friedenszustand bedenkliche Divergenz zwischen Theorie und Praxis.

Lempruch war vom 11. März 1916 bis 3. November 1918 Kommandant der 164. Infanteriebrigade. Er schildert zunächst die Vorbereitungen bis Mai 1915 und gibt eine Charakteristik der Tiroler Standschützen. Dann geht er auf den Beginn der Feindseligkeiten und die Ereignisse bis zu seiner Kommandoübernahme ein. Es folgt die Darstellung der Kämpfe im Stilfserjochgebiet, die in der Eroberung der Hinteren Madatsch- und Tuckettspitze (3432 und 3480 m) gipfeln. In der Folge mußte die Besetzung des Ortlers in Erwägung gezogen werden und schließlich dauerte es nicht lange, daß dem Gedanken die Tat folgte. Die weiteren hervorragendsten militärisch-alpinen Ereignisse waren die Eroberung der Hohen Schneide, deren Höhe der Verfasser mit 3500 m angibt, während sie in Wirklichkeit 3241 m beträgt, was ein Blick auf die dem Werke beigegebene A. V.-Karte lehrt. Diese Aktion erforderte die Vortreibung eines über zwei Kilometer langen Angriffstollens durch den Ebenferner, von dem dann weitere Stollen abgetrieben wurden. Im Jahre 1917 erfolgte die Besetzung der Königspitze und schließlich die Eroberung der Trafoier Eiswand-Gipfelstellung. Die letzten Kapitel sind den Ereignissen des Jahres 1918 gewidmet. Wir erfahren hier, daß für den Spätherbst nichts weniger als eine Offensive mit dem Ziel der Linie Edolo—Tirano geplant war. Mit freimütigen Worten bezeichnet Lempruch diese Kühnheit der Heeresleitung als Urteilsschwäche und hält es für ein großes Glück, daß es infolge unseres Nichtdurchdringens am Tonale zur Durchführung dieser Operation, die wahrscheinlich Zehntausende einem schrecklichen Ende überliefert hätte, nicht gekommen ist.

Der Zusammenbruch trifft den Verfasser besonders hart und mit wehmütigen Gefühlen scheidet er von den Tiroler Bergen. Sein Werk ist zweifellos eine Publikation, die nicht nur in Bergsteigerkreisen auf Interesse rechnen kann. Glücklich hat der Verfasser das Ueberwuchern des rein Militärischen vermieden. Auf gewisse ins politische Gebiet gehörende Bemerkungen können wir hier nicht eingehen: Allen Deutschen geht der Verlust deutscher Lande und namentlich Deutsch-Südtirols gleich nahe; über die Ursachen des Zusammenbruches gehen die Ansichten auseinander. Das prachtvoll ausgestattete Buch Lempruchs gehört zu den sympathischeren Werken der Memoirenliteratur über 1914—1918 (wenn man auf etwas mit dem Begriffe „Krieg" Zusammenhängendes den Ausdruck „sympathisch" überhaupt anwenden darf.)

* * *

Alberto M. de Agostini. Zehn Jahre im Feuerland. Entdeckungen und Erlebnisse. Mit 118 bunten und einfärbigen Abbildungen, 2 Panoramen und 3 Karten. Leipzig 1924, F. A. Brockhaus.

„Feuerland" ist jener am äußersten Südende der langgestreckten, sich polwärts verjüngenden Landzunge Sudamerikas liegende Archipel, der vom Festlande durch die Magalhaesstraße getrennt ist. Von Magalhaes stammt auch der Name des Landes: die Eingeborenen hatten nämlich zum Schutze gegen die Kälte im Inneren der Wälder zahllose Feuer entzündet und so entstand kurzweg der Name. Lange Zeit bestanden selbst bei den Gelehrten über diese Inselwelt unrichtige und unklare Vorstellungen. Langsam nahmen die Naturforscher — unter ihnen auch Charles Darwin — den Schleier von jenen Erdstrichen, in denen mächtige Gletscher neben blühenden Magnolien unmittelbar in den Ozean fließen, in denen Indianerstämme mit den Elementen den Kampf ums Dasein führen. Der Salesianer-Missionar Alberto M. de Agostini (geb. 1883 in Pollone bei Biella) hat sich die Erforschung des Feuerlandes zur Aufgabe gestellt und sich neben seiner opfervollen Berufstätigkeit zehn Jahre unverdrossen dieser schwierigen Arbeit gewidmet. Er erforschte das Land, vermaß es neu und schuf die dem Buche beigegebenen Karten. Widrige atmosphärische Verhältnisse bringen es mit sich, daß die höheren Gebirgsregionen oft monatelang in Nebel gehüllt sind und dieser alle Mühen und Anstrengungen zunichtemacht. Bei seinen Hochtouren war der Verfasser von Bergführern aus Valtournanche und Valsesia begleitet. Reiches gletscherkundliches nnd naturwissenschaftliches Material wurde dabei zu Tage gefördert. Die zahlreichen vom Verfasser angefertigten Photographien führen uns grandiose Hochgebirgs- und Fjordlandschaften vor Augen. Agostini gibt aber keinen trockenen Text zu diesen Bildern, sondern läßt uns die Landschaft wahrhaft erleben. Und er schildert nicht nur das Land, wo der üppige Wald in Licht und Glanz frohlockt, die weite Eisdecke in einem Meer von Saphir und Smaragd funkelt, die sprudelnden Wasserfälle von felsigen Wänden murmeln und die spitzen Schnee- und Eisgipfel sich vom kobaltblauen Hintergrund abheben, sondern den Feuerländer mit seinen absonderlichen Gebräuchen. Die Zivilisation hat hier ganze Arbeit getan: das Aussterben der Feuerländer wird bald vollendet sein! Hier spielt sich eine wahre Tragödie ab. Kein „Wilder", sondern harmlos, als Nomade verbrachte der Urbewohner sein Leben in sorgloser Stille und gewöhnlicher Ruhe, bis der Fremde kam und gierig nach Schätzen mit todbringenden Waffen das Glück dieser primitiven Menschen zerstörte, die „einsam und niemandem zu Leide in der absonderlichsten Gegend der Erde lebten".

Agostinis Buch — der Uebersetzer P. A. E. Andrae ist auf dem Titel nicht genannt — zeigt sich getreu der Tradition des Verlages in vortrefflicher äußerer Gewandung und wird sicherlich allseitigem Interesse begegnen.

* * *

Walter Czoernig-Czernhausen. Die Eishöhlen des Landes Salzburg und seiner bayrischen Grenzgebirge. Mit vier Abbildungen. Verlag des Vereines für Höhlenkunde, Salzburg. Für den Buchhandel: Eduard Höllrigl, vorm. Herm. Kerber.

Die vorliegende Abhandlung erschien ursprünglich im 64. Bande der Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Da aber das Interesse für die Höhlenkunde in der jüngsten Zeit stark im Wachsen ist, kann das Erscheinen dieses Sonderdruckes nur begrüßt werden. Ing. Czoernig ist einer der besten Kenner der Salzburger Unterwelt und steht seit 1912 an der Spitze der unterirdischen „Erschließer". Er gibt in knappen Zügen einen Ueberblick über den derzeitigen Stand der Erschließung von 28 Eishöhlen und bietet auch durch einen Literaturnachweis die Möglichkeit, noch „tiefer" in die Materie einzudringen. Die kleine Arbeit ist wohl als Kern eines „Höhlenführers" aufzufassen. Wem also das Treiben in der Oberwelt nicht mehr zusagt, möge es mit der Unterwelt versuchen. Nur wäre es vielleicht ratsam, rechtzeitig durch Bauverbote und Richtlinien der Uebererschließung vorzubeugen.

* * *

Geschichte des Sports aller Völker und Zeiten. Herausgeber **Dr. G. A. E. Bogeng.** Verlag E. A. Seemann, Leipzig.

Dieses Sammelwerk setzt sich zur Aufgabe eine Geschichte des Sports, welche die Entwicklung der einzelnen Sportzweige in ihrem inneren Zusammenhange miteinander zu anschaulicher Darstellung bringt und dabei leichte Lesbarkeit mit wissenschaftlicher Zuverlässigkeit und dokumentarischer Illustration verbindet. Eine große Anzahl ernster Fachmänner ist für die einzelnen Darstellungen des in Lieferungen erscheinenden Werkes gewonnen worden. Schon die erste Lieferung bietet hochinteressantes, nach mitunter schwer zugänglichen Originalen hergestelltes Illustrationsmaterial. Es sei hier nur kurz auf diese Neuerscheinung aufmerksam gemacht, deren eingehende Würdigung — es sind 15—20 Lieferungen in Aussicht genommen — wir uns für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten.

* * *

Atlas der Alpenflora. Nach der Natur gemalt von **Franz Fischer** (Salzburg) und **Fritz Hauser** (Wien). Herausgegeben von **C. J. Oehninger.** 600 Abbildungen in Dreifarbendruck auf 100 Tafeln. C. J. Oehningers Verlag, Münster i. Westfalen.

Dieser Atlas erscheint in sieben Lieferungen, von welchen bereits vier ausgegeben wurden. Ein knapp gehaltener begleitender Text bietet alle Merkmale, die zur Bestimmung der Arten dienen. Die meisten Pflanzen sind in natürlicher Größe und überaus lebensvoll wiedergegeben. Die Anzahl der Bergfreunde — über die Fachbotaniker hinaus —, die mit warmem Interesse und sichtlicher Liebe die alpine Flora studieren, ist eine nicht geringe; ihrer stets wachsenden Zahl dürfte daher der neue Atlas vermöge seiner ganz vorzüglich ausgeführten Abbildungen eine umso willkommenere Gabe sein, als die großen Werke von Seeboth, Weber und der vom D. Oe. A. V. herausgegebene Atlas seit langem vergriffen und äußerst selten sind.

* * *

Hickmanns Geographisch-Statistischer Universal-Atlas 1925. Vollständig neubearbeitet von **Alois Fischer.** Wien, Freytag & Berndt.

Der „Hickmann" 1925 repräsentiert sich diesmal in wesentlich veränderter Form. Die Aenderungen sind allerdings weniger äußerlicher Natur, sondern beziehen sich vor allem auf den Inhalt. Zunächst wurden alle mit dem Kriege sich befassenden Tafeln fortgelassen und durch wirtschaftsstatistische Tabellen ersetzt. Wie stark sich der inhaltliche Umbau auswirkt, geht aus der Tatsache hervor, daß von den 88 Tafeln nicht weniger als 48 vollständige Neuschaffungen darstellen, 35 neubearbeitet und nur 5 nicht von Korrekturen betroffen wurden. Aus dem Inhalt des Textes seien wahllos herausgegriffen: Bedeutende technische Bauten der Erde (Eisenbahnlinien, interessante Kanäle, Tunnels, Brücken, höchste Bauwerke), die besetzten Gebiete am Rhein und an der Ruhr, der Wiederaufbau Nordfrankreichs, Filmindustrie (es gibt 50.000 Lichtspielhäuser auf der Erde), Radiotelefonie, Ozeanflug des Z. R. III, Bewegung der Effektenkurse, Höhe der Spareinlagen in den wichtigsten Ländern, u. a. Von den Karten und Diagrammen nennen wir nur: Nationale Verhältnisse, Religionen, Produktion (8 Tafeln), Kraftwagenstatistik, Luftverkehr 1924, Löhne und Gehalte, Internationale Lebenshaltungs-Indexziffern 1922 und 1923, die fortdauernde Weltwirtschaftskrise (Daten für 1922 und 1923). Kurzum, eine Fülle von Daten und Zusammenstellungen, welche das Interesse jedes Menschen, der dem Weltgeschehen nicht teilnahmslos gegenübersteht, fesseln müssen. Das Werk, welches sich auch äußerlich in elegantem Gewande vorstellt, ersetzt förmlich eine kleine Bibliothek und empfiehlt sich daher ganz von selbst. Dr. J. B.

* * *

Henry Hoek. Wanderbriefe an eine Frau. Gebrüder Enoch-Verlag, Hamburg.

Hoeks neues Buch bedeutet eine große Enttäuschung für mich. Wer seine „Wege und Weggenossen" kennt und liebt, sich an den darin gegebenen Schilderungen und feinen Aussprüchen erfreut hat, wird das neue Buch nicht mit ungeteilter Freude lesen. Der Roman desselben ist dürftig, die Frau, an welche die Wanderbriefe gerichtet sind, tritt uns nirgends lebenswahr und plastisch entgegen. Die vom Verfasser beschriebenen Fahrten sind als Touren an sich nicht interessant, ihre Schilderung ist flüchtig. Einzig und allein eine Anzahl Schweizer Hotels und Gasthöfe werden lobend erwähnt und sorgfältig beschrieben. Doch ist natürlich auch in diesem Buche manches von wirklicher Schönheit zu finden: glaubt man doch, mit dem Verfasser die reine Luft der Höhen zu atmen und den Schnee schimmern zu sehen. Hoeks wahre Liebe zum Skilauf durchleuchtet das Buch und mancher Skifahrer wird gleich mir wünschen, auch ihm möge einmal solch Winteraufenthalt in den Schweizer Bergen beschieden sein.

* * *

Josef Ittlinger. Ewige Berge. Erlebnisse und Berichte. München 1924, Rösl & Co.

Ittlingers Buch enthält in erster Linie eine Anzahl von Tourenbeschreibungen, und zwar sind es gerade solche alpine Majestäten, die den Meisten wohlvertraut sind. Eine Durchkletterung der Marmolatasüdwand, eine Besteigung des Matterhorns über den Zmuttgrat u. a. bieten vielen Lesern willkommenen Anlaß, sich schöner Touren zu erinnern. Alle diese Schilderungen behandeln keine Erstbegehungen und ist daher auch z. B. eine Erklimmung der Guglia di Brenta trotz Nebel und Schnee nicht so packend und ergreifend wie die aus der Meisterfeder Karl Bergers. Ueberhaupt gehört das vorliegende Buch zu jener Gruppe der alpinen Literatur, von der man fühlt, daß sie mindestens ebenso aus der eigenen Freude an den Erinnerungen entstanden ist wie aus dem Wunsche, anderen die gewonnenen Eindrücke mitzuteilen. Aber zwischen den Tourenberichten sind feine Naturschilderungen eingestreut und durch den Kinderaufsatz kommt auch der Humor zur Geltung. Mit Recht kann man von diesem Buche Ittlingers sagen: Wer Vieles bringt, wird manchem Etwas bringen.

* * *

Arthur Schubart. Auf Elchjagd in Norwegen. Stuttgart 1925. Adolf Bonz.

Zwischen Touristen und Jägern gibt es ein starkes Band, die Liebe zur Natur. Wenn, wie im vorliegenden Buche, der Verfasser leidenschaftlicher Naturfreund ist, so wird klar, daß diese Schilderungen der Elchjagd in den unwirtlichen und doch so überwältigenden Regionen Norwegens auch den Nichtjäger fesseln, umsomehr als das Buch flott geschrieben ist und der Text durch viele außerordentlich interessante und gelungene Aufnahmen des Verfassers unterstützt wird. Dr. H. E.

* * *

Karte des Tennengebirges im Maßstabe 1 : 25.000. Aufgenommen durch das **Bundesvermessungsamt.** Druck und Verlag des Kartographischen, früher Militärgeographischen Institutes in Wien.

Diese Karte bedeutet für die österreichische staatliche Kartographie unleugbar einen Fortschritt. Das Schummerungssystem wurde verlassen und die Schichtenliniendarstellung mit Mehrfarbendruck in Anwendung gebracht. Auch die Markierungen sind eingezeichnet worden, minder gut markierte Wege wurden durch eine unterbrochene Linie gekennzeichnet, für den Touristen zweifellos ein wertvoller Wink. Die neue Karte muß als wertvolle Ergänzung zu Hackels Führer durch das Tennengebirge gewertet werden. Wenn auch Alpenvereins- oder Siegfriedkarten in der Geländedarstellung prägnanter sind, wären wir froh, für viele andere Alpengebiete Karten wie die vorliegende zur Verfügung zu haben.

Das Weihnachtsgeschenk für den Bergsteiger
Ein gutes alpines Buch!
Das schönste Weihnachtsgeschenk für den Donauländer
unseres Margulies „Besinnliche Fahrten"
Erhältlich in der Vereinskanzlei und in den Buchhandlungen zum Preise von S 5·-

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im November und Dezember 1925.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteinganae des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 6. Dezember:

(0) **Paulmauer—Türnitzer Höger.** Abfahrt am Vortag 15.05 WB. nach St. Aegyd (Friedmann).

Sonntag, 13. Dezember:

(0) **Hohe Wand.** Abfahrt 6.20 AB. nach Grünbach (Dr. Schlesinger).
(0) **Sonnwendstein.** Abfahrt 6.15 SB. nach Semmering (Glas).

Sonntag, 20. Dezember:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 8.00 Str.B.E Neuwaldegg (Dr. Deutsch).

Sonntag, 20. bis Mittwoch, 23. Dezember:

(2) **Karawanken. Mittagskogel—Kahlkogel—Hochstuhl. PA.** am 13 Dezember (Friedmann).

Freitag, 25. bis Sonntag, 27. Dezember (Weihnachten):

(1) **Guttensteiner Berge. PA.** 16. Dezember (Kovacs).

Sonntag, 3. Jänner 1926:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 9.03 WB. nach Rekawinkel (Siegel).

Sonntag, 10. Jänner:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 9.05 WB. nach Purkersdorf (Frankl).
(3) **Rax.** Aufstieg nach Uebereinkommen. Abfahrt am Vortag 13.45 SB. nach Payerbach-Reichenau **PA.** 8. Jänner (Reif).

Sonntag, 17. Jänner:

(0—1) **Troppberg.** Abfahrt 9.05 WB. nach Rekawinkel (Kostal).

Außerdem werden während des Winterhalbjahres allsonntäglich Wienerwaldtouren nach Erfordernis geführt und am vorhergehenden Freitag auf dem Ankündigungsbrett ausgeschrieben.

Alpenverein Donauland, Wien.

Skifahrten der Touren-Abteilung der Skivereinigung.

Zur Beachtung! Die Teilnahme an den hier ausgeschriebenen Touren ist ausschließlich den Mitgliedern der Touren-Abteilung der Skivereinigung vorbehalten. Doch ist auch für diese persönliche Voranmeldung beim Führer spätestens an dem der Tur vorhergehenden Mittwoch vorgeschrieben. Die Führer sind angewiesen, nicht vorangemeldete Teilnehmer von der Tour auszuschließen.

Leichtere Touren für Vorgeschrittene werden gelegentlich der Anfänger-Kurse an jedem Sonntag geführt, außerdem Touren auf die Skihütten der Sektion. Führer wird jeweils Mittwoch bekanntgegeben.

Bei unsicheren Schneeverhältnissen empfiehlt es sich, am vorhergehenden Freitag anzufragen, ob die Tour geführt wird.

Alle Teilnehmer an Touren haben die Legitimationskarte der Skivereinigung bei sich zu führen.

Sonntag, 6. Dezember:

Stuhleck (Wachtel).
Kitzbühler Horn (event. dreitätige Tour in den Kitzbüheler Bergen) (Dr. Pechkrantz).

Sonntag, 13. Dezember:

Kampalpe—Kreuzberg (Ing. Meitner).

Sonntag, 20. Dezember:

Reisalpe (Teller).

Freitag, 25. bis Sonntag, 27. Dezember:

Wird auf dem Ankündigungsbrett bekanntgegeben.

Freitag, 1. Jänner 1926:

Hauereck (Benedikt).

Sonntag, 3. Jänner:

Tirolerkogel (Hajnal).

Sonntag, 10. Jänner:

Kampalpe—Kreuzberg. Prüfungsfahrt (Dr. Pechkrantz).

Sonntag, 17. Jänner:

Pretul—Hauereck (Ing. Meitner).
Leobner (Dr. Pechkrantz).

SPORTHAUS „WIENERWALD"
III., Fasangasse 32 (Nähe der Süd-, Ost-, Aspangbahn)
Sämtl. Wintersportbekleidungs- u. Ausrüstungsgegenstände in reichster Auswahl

Sporthaus: Wien, 7., Westbahnstr. 43, Fernruf 37-1-31, Gegr. 1893
MATH. SPAZIERER sen.
Sämtliche Sportartikel (Norweger Skikostüme) Kunststopperei

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. - Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 36. — Druck von R. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

4 D 225(1926

Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1926.

Größere und kleinere Aufsätze.

1. Alpine (beschreibende) Aufsätze.

Auf Skiern durch König Laurins Rosengarten. Von Arch. Rudolf Katscher 21, 37
Abseits vom Wege. Monte Camoghé (Südtessin), Passo Roggione (Misoxer Berge). Von Dr. Fritz Loewe 35
Piz Pisoc. Von Lotte Grünstein 54
Bergfahrten in der Umgebung von Bormio. Von Johann Jakob Weilenmann. Nachwort von Dr. Josef Braunstein 68, 85, 99, 116
Pic von Teneriffa. Von Dr. Fritz Loewe 88, 102
Im Reiche des Ewigen Regens. Das Nordostmassiv der Planspitze. Von Rudolf Reif 140
Punta di Fiammes-Südwand. Von Dr. Emil Deutsch . . 156
Wanderbilder aus Korsika. Von Felix Wolf 157

2. Aufsätze verschiedenen Inhalts.

Der Zauber des Ski. Von Henry Hoek 20
Meteorologische Jahresbilanz. Von Dr. O. Myrbach . . . 23
Freuden der Gipfelschau. (Vortrag E. G. Lammer) 24
Berg- und Skifilme. Von Dr. Walter Bing 40
Joseph Viktor v. Scheffel. Von Egon Herlitschka . . . 51
Die Wegabsperrungen im Raxgebiet 55
Ein Vorstoß der S. Berlin des DÖAV. Von Dr. Hans Kaufmann 59
Gottfried Merzbacher †. Von Dr. Josef Braunstein . . . 71
Vorlesung Dr. Julius Kugy 72
Fünf Jahre Donauland 84
Wahrzeichen von Gletschern in Norddeutschland. Von Georg Krämer 90
Jugendherbergen und Volksgesundheit. Von Geh. Rat Dr. H. Finkelstein 103
W. A. B. Coolidge †. Von Dr. Josef Braunstein 105
Die Kunst der Erholung im Hochgebirge für den Nervösen. Von San. Rat Dr. Otto Heusler 118
In eigener Sache. Von Dr. Hans Kaufmann 126
Versuchung. Von Dr. Hugo Müller 139
Die Frage der Schwierigkeitsvergleichung. Von Dr. Josef Braunstein 142
Ein Innsbruck—München-Flug. Von Georg Krämer . . . 144
Die S. Berlin des DÖAV und der DAV Berlin. Von Ix . . 164
Mottele. Von Dr. Julius Kugy 171

Vereinsnachrichten des A. V. Donauland.

Adressiermaschine 159
Autoverkehr Lienz—Kals 122
„ im Mürzzuschlager Gebiet 181
Baustein-Heftchen 25, 41
Begünstigungen: Hergottschnitzerhütte 73
Schutzhaus a. d. Semmering 122
Theresienhütte a. d. Jauerling 122
Kraftwagen Payerbach—Raxbahn 146
Sonstige . . 26, 42, 57, 108, 131, 131, 147, 160, 181, 181, 181
Bergsteigerkurs 1926 . . . . . 19, 73, 91
1926, Bericht 123, 131, 148, 160
1927 161
in Krumau, Bericht 107
Blitz- und Elektrizitäts-Museum, Exkursion . . . 25, 25, 41, 42, 56
Fahrtenberichte 131, 146, 160
Führervereinigung 92
Funde 42
Hüttenwesen: Brettsteinhütte 72
Glorerhütte 121
Hauereckhütte 72
Hinteralmhütte 72
Lesachhütte 107, 121
Windberghütte 72
Hütteneinbruch 107
Hüttenapotheken 121
Hüttenbegünstigungen 73, 122, 122
Hütten, Eröffnung neuer 122, 122
Hütten, fremder Vereine 73, 91, 29, 122, 122
Hüttenschlüssel 56
Jahresbeiträge 1926 . . . . . 11, 25, 41, 72
„ 1927 180
Jahresbericht 1925 4
„ 1926 174
Jahresversammlung 1926 . . . . . 3, 24
„ 1927 . . . . . 155, 159, 173
Kreta-Expedition 147
Kunststelle 147
Lichtbildner, Aufruf an die 57
Merkbüchlein 1926 25
Mitgliederaufnahme 1926/27 146
Mitgliedschaft, Abmeldung der 11, 25, 131, 146, 159
Naturwissenschaftliche Vorträge a. d. Universität 146
Oskar Marmorek-Ehrenmitglied 179
Preisnachlässe f. d. Mitglieder 181
Rettungswesen, Zentralstelle für Unfallmeldungen 107
Sommerfahrplan, Neuerung im 91
Sommerfest 25, 68, 72, 88, 92, 108
Schwarze Liste 146
Schweizer Verkehrsnachrichten 42, 123
Todesfälle: Michael Haydn 159
Ludwig Spiro 159
Todestage: Johann Stüdl 25
Friedrich Senders 91
Lily Heller 121
Hochtor-Unglück 107
Tourenanschluß 92
Tourenprogramm 56
Touristen-Rückfahrkarten 9, 25, 42, 42, 107, 107, 125, 146, 146, 160, 179, 180
Urania 26
Vereinsferien 121
Vereinsjahr 1926/27 . . . . . 131, 146
Vereinstouren 56, 160
Vorlesung Julius Kugy 51, 56, 72
Vortrag E. G. Lammer 11, 24
Wegabsperrungen im Raxgebiet 55, 122

Skivereinigung im A. V. Donauland.

Ausbildungswesen 163
Jahresversammlung 1926 . . . . . 149, 162
Kanzleidienst 163
Kurse: Mariazell 1925 . . . . . 11, 12
„ 1926 182
Schweiz 1926 . . . . . 12, 26, 42, 58, 73, 163
Schweiz 1927 . . . . . 62, 63, 182
Verschiedene 11, 26, 42, 58, 75
Lehrwartekurs 163, 182
Kursprogramm 1926/27 162
Mitgliedsbeiträge, Einzahlung 26, 163
Prüfungsfahrten 11, 26, 26, 75, 182
Schlußsitzung 1926 75
Vorstand 1926/27 163

Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland.

Ausflüge 58
Bildbesprechungsabende 182
Büchereiverzeichnis 27
Dunkelkammer, Benützungsordnung 27, 92
Frühjahrsausstellung 1927 163
Kurse 26, 58, 92, 109, 109, 182
Mitgliedsbeiträge 58, 109, 182
Mitgliederversammlung, Außerordentliche 75, 92
Plattenverkauf 75
Rücktritt Dr. Ziegler 163
Tätigkeit 1926/27 163
Vergrößerungsapparat 109

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Abzeichen 75, 93, 109, 126, 133, 149
Aktionskomitee 12
Alpenreisen, Gemeinschaftliche 13, 28, 43
Erkrankung bei 28
Bergsteigerkursus 1926 . . . . . 76, 93, 109, 126
Bücherei 28, 93, 110, 126, 133, 149
Büro, Verlegung des 12
Ferien des 109
Dienststunden 60, 185
Jahresbeitrag 12, 28
Jahresversammlung 1926 . . . . . 155, 164, 184
Karten für Sommertouren 109, 126, 133
Rückgabe 149
Kartenlesekursus 28
Mitgliederaufnahme 1927 149
Mitgliedskarten 28
Sekt. Berlin des DOeAV 58, 93, 125, 164
Skikursus in der Schweiz 43, 75, 93, 185
Tätigkeitsbericht 1925 und 1926 183
Tourenberichte 1926 . . . . . 146, 185

85 1054 Alpenvereins-Bücherei

Unfallversicherung, alpine 93, 126, 133, 140, 164
Veranstaltungen 12, 28, 43, 60, 75, 93, 109, 125, 126, 133, 149, 149, 164, 183, 183
Berichte über 13, 22, 43, 60, 75, 93, 110, 126, 133, 150, 165
Vereinsausflüge, Bilder von 93, 110
Vereinstouren 28, 43
Winterfest 13, 28

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin.

Ausflüge 13
Gruppensitzung 185, 185
Jahresbeitrag 185
Jahresbericht 28
Mitgliederaufnahme 185
Mitgliederversammlung 165, 165
Programm 13
Skikursus in der Schweiz 43, 75, 93
Touren- und Kursprogramm 1926,27 . . . . . 166, 185
Vortrag 165

Alpine Literatur und Kunst.

Alpenverein, Alpines Rettungswesen des 135
Alpinistengilde, Bericht über die Tätigkeit der 95
„Austria" Propagandawerk 112
Baedeker Karl, Tirol 186
Barth Hanns s. Hochtourist
Benesch F. s. Christomanos
Blab Georg, Aus der Frühzeit der Bergsteigerei 127
Blodig Karl Dr., Alpenkalender 1926 14
Buchmüller Julius, Bergsteiger- und Wintersportkalender 1926 . 46
Cartillieri Walther Dr., Die römischen Alpenstraßen . . . 111
Christomanos Th. und Benesch F., Die Dolomiten 167
Dahinden Joseph, Die Ski-Schule 48
Dienst Rudolf, Im dunkelsten Bolivien 186
Dörrer Anton s. Wackernell.
Durio Alberto Dott., Bibliografia del Monte Rosa 95
Enzensperger Joseph, Ein Bergsteigerleben 61
Federer Heinrich, Wandergeschichten aus dem Süden . . . 80
Fellenberg Edmund v., Der Ruf der Berge 14
Fendrich Anton, Der Skiläufer 48
Finch G. J., Der Kampf um den Everest 94
Fischer Franz und Hauser Fritz, Atlas der Alpenflora 47
Förderreuther Max, Aus dem Allgäu 47
Frei Hermann, Davoser Skitouren 15
Grieben-Bücher f. Natur und Kunst: Die Alpen 167
Griebens Reiseführer: Der Gardasee 46
Die oberitalienischen Seen 46
Engadin und Davos 15
Zürich und seine Umgebung 94
Gurtner Othmar, Der Jungfraufführer 15
Gyger W. J., Führer durchs Engadin 81
Haas Rudolf, Leuchtende Gipfel 44
Hauser Fritz s. Fischer
Haushofer M. und Rothpletz A., Bayerns Hochland und München 31
Hedin Sven, Grand Canon 150
Hirschberger H. s. Schwaighofer.
Hochtourist in den Ostalpen, Der I. Band 30
II. Band 94
IV. Band 135
Hoek Henry, Wetter, Wolken, Wind 110
Hoffer Max Prof. s. Junks Naturführer
Hofmeier Walter, Bergsteigen im Winter 45
Hotelbuch, Niederösterreichisches 47
Hotelbuch, Schweizer 1926 96
Hüttig Robert und Kordon Frido, Ankogel- etc. Gruppe . 112, 135
Jahn Adolf, Niederösterreich 47
Jenny August, Arosa 15
Jovanovic Viktor Dr., Eisenstadt u. d. Neusiedlersee 14
Junks Naturführer: Salzburg 32
Kartenwerke, div. 15, 16, 48, 63, 95, 151, 167
Kordon Frido s. Hüttig.
Kunstblätter, div. 16, 112
Kuntscher Karl s. Lechner
Kuntscher Karl und Lechner Sigmund, Skitouren i. d. Etschl. Bergen 62
Lämmermayer Ludwig Prof. s. Junks Naturführer.
Lechner Sigmund s. Kuntscher
Lechner Sigmund und Kuntscher Karl, Skiführer d. d. Oetztaler 14
Leixner Othmar, Wien 186
Das Donauthal 187
Linder Franz, Aus den Hohen Tauern 31
Luther Carl J., Schnee-Sprunglauf, Langlauf 32
Meisser Christian, Die schöne Schweiz 63
Meyers Reisebücher: Oberitalien 78
Mittelholzer Walther, Im Flugzeug dem Nordpol entgegen . . 32
Die Schweiz aus der Vogelschau 62
Persienflug 63
Moriggl Josef Dr., Von Hütte zu Hütte VI. Band 14
IV. Band 150
Nowack Ernst Dr., Das Werden der Landschaft 46
Orell-Füßlis Wanderbilder: Lugano 95
Locarno 95
Otto A. Dr., Die Hohe Tatra 127
Padua, Sez. di, Il Comelico 95
Paulcke Wilhelm, Lawinengefahr 31
Peege Emil s. Wintermahr
Peege Emil, Amtliches Jahrbuch d. Wintersports 16, 186
Pius XI., Papst s. Ratti
Platzhoff-Lejeune Ed. Dr., Brissago 47
Ratti Achille Dr. (Pius XI.), Alpine Schriften 61
Raxalpe, Die Seilschwebebahn auf die 127
Renker Gustav, Kärntner Novellen 111
Rohrer Max, Das Bayrische Hochland 47
Rothpletz A. s. Haushofer
Rüedl Herbert, Die Dolomitenstraße 32
Sieck Rudolf, Von der Landschaft 47
Sölch Johann Dr., Geograf. Führer d. Nordtirol 78
Schätz Jos. Jul., Wanderfahrten i. d. Bergen 14
Schaffran Emerich, Die niederösterr. Stifte 47
Schmithals Hans, Die Alpen 166
Schnegg S. A., Tausend und Ein Schweizer Bild 79, 112, 127, 151, 167, 135
Schreibers Kleiner Atlas der Alpenpflanzen 79
Schwaighofer Hermann, Die Stubaier und Oetztaler Alpen . . 111
Schwarz Heinrich, Salzburg und Salzkammergut 62
Tausend und Ein Schweizer Bild s. Schnegg
Troll Wilhelm Dr., Taschenbuch der Alpenpflanzen 79
Tursky Franz Dr., Skiführer durch d. Kitzbüheler Alpen . . 95
Wackernell J. E. und Dörrer Anton, Adolf Pichler 111
Wander Adolf Dr., Handbuch des Wintersports 95
Weingartner Josef Dr., Burgenfahrten 79
Bozner Burgen 111
Winkler Max, Der Schilauf 62
Wintermahr Hans und Peege Emil, Aspang- und Schneebergbahn 47
Wundt Theodor, Das Diadem 187

Alpiner Verlag Gustav Schmidt, Wien, IV/1, Paniglgasse 17a

Von den in meinem Verlage erschienenen farbigen Kunstblättern

„Alpiner Wandschmuck"

sind derzeit wieder die folgenden — darunter einige längere Zeit vergriffen gewesene von **Otto Barth** und **Gustav Jahn** — zu den beigesetzten Preisen zu haben:

Otto Barth: Führerpartie auf dem Ortler . . . . . 12 S
Nebelmeer . . . . . 12 „
Jungfrau . . . . . 15 „
Schreckhorn . . . . . 15 „
Steir. Bauernhaus im Winter 4 „

E. T. Compton: Matterhorn . 35 „

E. T. Compton: Monte Christallo mit dem Dürrensee . . 35 S
G. Holub: Alpenrosen . . 35 „
Gustav Jahn: Beuen in den Dolomiten . . . . . 20 „
Die Mäher . . . . . 20 „
Tschislesalpe . . . . . 6 „
Bei St. Christina . . . . 6 „

Gustav Jahn: Kirchgang im Ahrntal . . . . . 4 S
Heuernte im Gebirge . . 15 „
Kirchgang im Gebirge . . 15 „
Am Start . . . . . 5 „
Koa Schneid . . . . . 5 „
Frühling auf der Rax . . 15 „
„ (Klosterneuburg) 4 „

Gustav Jahn: Mariazell . 4 S
Max von Poosch: Die Hochzeitsreise . . . . . 35 „
Th. Kieß: Holzknecht am Feuer . . . . . 35 „
R. Ruß: Am Gardasee . . 50 „
K. Stuhlmüller: Bauernhaus in Oberbayern . . . . 35 „

Alle diese Blätter eignen sich dank ihrer hervorragenden Ausführung bestens zur Ausschmückung von Bergsteigerheimen und sind sehr beliebte und preiswerte Festgeschenke

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1926 Wien—Berlin, 1. Jänner 1926 Nr. 55

Inhalt: D. A. V. Berlin Monatsprogramm (S. 3 und 12). — A. V. Donauland Vortrag Lammer. Jahresversammlung (S. 3). — Jahresbericht des A. V. Donauland (S. 4.) — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 9). — Erkennungsmarken 1926 (S. 9). — Verzeichnis der neuen Touristenrückfahrkarten (S. 10). — Skivereinigung im A. V. Donauland (S. 11). — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 12). — Alpine Literatur und Kunst (S. 14). — Bergfahrten und Skifahrten A. V. Donauland (S. 16).

Deutscher Alpenverein, Berlin.

Monats-Programm:

Sonntag, 17. Jänner 1926: Ausflug
Dienstag, 19. „ „ Sitzung
Donnerstag, 28. „ „ Sprechabend

Näheres siehe Seite 12.

Alpenverein Donauland, Wien.

Großer Festsaal des Industriehauses, III., Schwarzenbergplatz 4

Dienstag, den 12. Jänner 1926, halb 8 Uhr abends:

Vortragsabend

Professor Dr. Eugen Guido Lammer:

„Freuden der Gipfelschau. Eine schmerzhafte Analyse."

Einladung

zu der

Dienstag, den 26. Jänner 1926, 7½ Uhr abends

im Saale des Industriehauses, Wien, III., Schwarzenbergplatz 4, stattfindenden

6. Jahresversammlung

des

Alpenvereins Donauland.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Ausschusses.
2. Rechnungsbericht.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Voranschlag 1926.
5. Neuwahl von 5 Ausschußmitgliedern für 1926 bis 1929.
6. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
7. Allfälliges. *)

Zur Jahresversammlung haben nur Vereins-Mitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte Zutritt.

Die Jahresrechnung liegt ab 19. Jänner 1926 in der Vereinskanzlei zur Einsicht auf.

*) Anträge von Mitgliedern gelangen nur dann zur Verhandlung, wenn dieselben 14 Tage vor der Jahresversammlung beim Ausschusse schriftlich eingebracht werden.

Der Ausschuß hat beschlossen, den Jahresbericht, um dessen zeitraubende Verlesung in der Jahresversammlung zu vermeiden, bereits in dieser Folge zu veröffentlichen.

Infolgedessen entfällt wegen Raummangels diesmal der literarische Teil.

Jahresbericht des Alpenvereins Donauland über das fünfte Vereinsjahr (1925)

erstattet vom Ausschuß in der Jahresversammlung vom 26. Jänner 1926.

Die Konstituierung Donaulands als selbständiger Verein infolge des zu Ende 1924 erfolgten Ausschlusses aus dem Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein hat der diesjährigen Tätigkeit das Gepräge der in ruhigere Bahnen gelenkten Fortentwicklung aufgedrückt. Die mühevollen Kampfesstunden konnten fruchtbarer Arbeit gewidmet werden und die Jahresversammlung wird Gelegenheit haben festzustellen, daß der Verein sich auf gutem Wege nach aufwärts befindet, wenngleich die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse in unserem Vaterlande es nicht zuließen, alle für das abgelaufene Vereinsjahr gesteckten Ziele vollständig zu erreichen.

Das Wirken des Vereines erstreckte sich in erster Linie auf die Förderung der alpinen Tätigkeit, vor der in diesem Jahre die gesellschaftliche in den Hintergrund zu treten hatte, um insbesondere der angewachsenen Verwaltungstätigkeit freien Raum zu schaffen. Im Nachstehenden seien die einzelnen Zweige der gesamten Vereinstätigkeit in herkömmlicher Reihenfolge behandelt.

1. Alpine Tätigkeit.

Auch in diesem Jahre wurden der Mitgliedschaft Fahrtenblätter mit dem Ersuchen um tunlichst baldige und ausführliche Eintragung überreicht:. Da die Abgabe des Fahrtenberichtes nicht unter satzungsmäßigem Zwange steht, ist auch heuer — wie leider stets vorher — nur ein Teil der Fahrtenberichte eingeliefert worden, eine umso bedauerlichere Tatsache, als aus dem eingelieferten Bruchteil schon zu ersehen ist, daß die alpine Betätigung unserer Mitglieder ein mehr als befriedigendes Bild geben könnte, wenn über sie eben in vollem Ausmaße berichtet würde.

Immerhin spricht guter alpiner Geist auch schon aus den vorliegenden Blättern. Nicht nur Durchschnittstouren, sondern auch sehr schwere, an Können und Ausdauer des Bergsteigers große Ansprüche stellende Fahrten wurden in bedeutender Zahl durchgeführt, vor allem hat die Zahl der Westalpentouren gegen das letzte Jahr zugenommen. Es werden an Besteigungen verzeichnet: Aiguille du Géant (4), Dôme du Gouter, Ueberschreitung des Trélatête-Massivs (2), Grand Flambeau (3), Pointe Helbronner (4), Gran Paradiso (3), Matterhorn (2), Breithorn (4), Dufourspitze (2), Zumsteinspitze, Punta Gnifetti, Rimpfischhorn, Alalinhorn (4), Nadelhorn (3), Ulrichshorn (3), Fletschhorn (2), Weißmies, Titlis (2), Theodulpaß, Monte Moro. Ferner Monte Antarla (Ligurische Alpen), Caire di Préfouns (Seealpen).

Was die in den Ostalpen durchgeführten Touren anlangt, muß festgestellt werden, daß die meisten Gruppen aufgesucht und die namhaftesten Hauptgipfel erstiegen wurden. In der Haupttouren-(Urlaubs-)Zeit überwiegen die Fahrten im Eisgebirge, während die Felsgeher vor allem die südlichen und südöstlichen Kalkalpen bevorzugten (Touren in der Brentagruppe, in den meisten Gruppen der Dolomiten, in den Lienzer Dolomiten, Karnischen Alpen, Karawanken und Julischen Alpen). Die nördlichen Kalkalpen, vornehmlich die Dachsteingruppe, das Tote Gebirge, Ennstaler Alpen und Hochschwabgruppe — von den „Hausbergen" nicht zu reden — boten für die Sonn- und Feiertagsfahrten außerhalb der Urlaubszeit das Haupttätigkeitsfeld. Hervorzuheben wären einige Touren, die weniger besuchte Gipfel zum Ziele hatten, wie: Wildgall, eine Reihe von Spitzen in der Rieserfernergruppe (Dreieckspitze, Rotstein, Mullespitze, Muckla), Vordere und Mittlere Weißzintspitze — übrigens wurde auch der Turnerkamp bestiegen —, dann Civetta, Pelmo, Antelao und Terza Grande. Auch der Berninagipfel wurde erstiegen und die Ueberschreitung des Adamellomassivs vom Genovatal ins Salarnotal verdient, weil von deutschen Bergsteigern beinahe nie ausgeführt, Erwähnung.

Auch die Winter-(Ski-)Touren, welche in ziemlich vielen Alpengruppen unternommen wurden, sind quantitativ und qualitativ bemerkenswert. Eine Anzahl von Mitgliedern konnte in der Osterwoche in der Ortlergruppe u. a. folgende Ersteigungen buchen: Geisterspitze, Payerspitze, Cristallospitze, Naglerspitze, Monte Scorluzzo und Piz Umbrail.

Touren in außeralpinen Gebieten wurden in den Transsylvanischen Alpen und im Ligurischen Apennin durchgeführt.

Vereinstouren. Trotz der in einem gewissen Teile gerade der besten Tourenzeit nicht allzu günstigen Witterungsverhältnisse ist die Zahl der vom Verein geführten Touren auf der Höhe des Vorjahres verblieben. Es wurden insgesamt 128 von der Führervereinigung ausgeschriebene Touren mit zusammen 976 Teilnehmern (146 mehr als im Vorjahre) durchgeführt, u. zw.

31 Wienerwald-Wanderungen,
69 Voralpen- und
28 schwierige Kletter- und Hochtouren.

Zu diesen im allmonatlichen Fahrtenverzeichnis ausgeschriebenen wurde noch jeweils nach Bedarf eine ganze Anzahl von Touren aller Schwierigkeitsgrade über besondere Vereinbarung geführt. Von den verzeichneten Fahrten erstreckten sich 12 über mehrere Tage, darunter eine 14tägige Tour in der Glocknergruppe, eine 8tägige in den Karnischen Alpen und eine 6tägige in den Niederen Tauern. Hiebei wären erwähnenswert: die Ueberschreitung des Grates vom Säuleck zur Hochalmspitze (Pfingsten), die Besteigung des Großglockners über den Stüdlgrat unter vollkommen winterlichen Verhältnissen, die Besteigung bezw. Ueberschreitung des Hochschobers mit Anstieg auf dem Wege Carl Hoffmanns und Abstieg zum Schobertörl (lt. Gipfelbuch erste Besteigung im Jahre 1925, möglicherweise erste — führerlose — Wiederholung des Hofmannschen Anstieges).

Neben der Tourenführung wurden Kletterkurse veranstaltet, die an 11 Sonntagen in der Umgebung Wiens stattfanden. Das Interesse der Mitglieder und die Teilnahme an diesen Kursen war so rege, daß sich der Leitung der Kurse allsonntäglich fünf bis sechs Mitglieder des Ausschusses an verschiedenen Orten widmen mußten. Mit den fähigsten Teilnehmern wurden nach genügender Vorbildung in der Kletterschule sodann Kletterfahrten aller Schwierigkeitsgrade erst im Rax- und Schneeberggebiet, später im Glocknergebiete und in den Dolomiten unternommen.

Die Abhaltung der Kletterkurse hat so günstige Erfolge gezeitigt, daß deren Wiederholung im kommenden Jahre bereits feststeht, und hat sich dem Tourenwart wie diesmal eine genügende Anzahl von Unterrichtenden bereits zur Verfügung gestellt.

Das Amt des Tourenwartes hatte wieder Rudolf Reif inne, dem Ing. Rudolf Sazl bei Bedarf zur Seite stand. Aus dem Umstande, daß dem Tourenwarte nach wie vor nur eine sehr beschränkte Anzahl von Führern zur Seite steht, erwächst dem Ausschuß die besondere Pflicht, jenen Mitgliedern, die sich für dieses mühevolle und verantwortungsreiche Amt zur Verfügung gestellt haben, den wärmsten Dank im Namen der Sache auszusprechen.

Skivereinigung. Die Hoffnungen auf frühzeitige Wettergunst, mit denen im Herbste 1924 an die Arbeit gegangen wurde, sind durch den sich über die Jahreswende bis in den Jänner hinein erstreckenden Schneemangel zum Teile zunichte geworden. Der wie gewöhnlich in großem Stil angelegte Weihnachtskurs in Wörschach hat in erster Linie unter diesem Umstande gelitten; allerdings wurde er auch in unvorhersehbarer Weise dadurch beeinträchtigt, daß die für die klaglose Unterbringung und Verköstigung der Teilnehmer in Pflicht genommene Gasthofinhabung zur Kurszeit nicht mehr in der Lage war, den vereinbarten Bedingungen vollauf zu genügen. Desgleichen mußte der infolge des großen Andranges an Teilnehmern in Aussicht genommene Parallelkurs in Mariazell wegen der absolut ungenügenden Schneelage, die ein unfallloses Unterrichten von Anfängern nicht gewährleistet hätte, in letzter Stunde abgesagt werden, da dem Kursleiter die Uebernahme der Verantwortlichkeit nicht zugemutet werden konnte.

In den ersten Monaten des Jahres wurden immerhin einige weitere Anfänger- und Vorgeschrittenen Kurse veranstaltet, die den Ausfall des Weihnachtskurses zum Teile wettmachen konnten.

Die Neuregelung des Tourenwesens in der Skivereinigung, die mit dem Vorjahre einsetzte, hat zu einer straffen Handhabung der für die Zulassung zu den Touren geschaffenen Bestimmungen geführt, wodurch es gelang, leichtere Touren auszuschalten bezw. der Ausbildungsabteilung zu überlassen und im Rahmen der Tourenabteilung mittelschwere und schwere Touren ohne jede Beeinträchtigung durch mangelnde Fähigkeiten einzelner Teilnehmer durchzuführen.

Der Mitgliederstand hat sich ungeachtet der ungünstigen Verhältnisse auf der Höhe erhalten.

Die Leitung der Skivereinigung hatte wie bisher Fritz Benedikt inne, dem als Tourenwart Dr. Ernst Pechkrantz, als Leiter der Ausbildungsgruppe Arch. Emanuel Neubrunn zur Seite standen. Unterstützt wurden die Genannten durch eine Reihe von Lehrwarten und Tourenführern, namentlich die Mitglieder Doktor, Haynal, Kaufmann, Kronstein, Ing. Lieblich, Löwbeer, Marchfeld, Richter, Steiner, Teller, Wachtl und Dr. Weiß. Auch den Lehrwarten und Führern der Skivereinigung gebührt der volle Dank des Vereinsausschusses.

Jugendwandergruppe. Durch den Rücktritt des Leiters der Jugendwandergruppe, Dr. Hugo Kohorn, der durch berufliche Ueberbürdung zur Amtsniederlegung gezwungen war, erschien dieser wichtige Zweig des Vereines verwaist, ohne daß es bei der durch die Umwandlung der Sektion in einen selbständigen Verein ins Unermeßliche gewachsenen Arbeitslast gleich gelang, einen neuen Gruppenleiter zu bestimmen. So beschränkte sich die Fürsorge des Vereinsausschusses für diese Gruppe auf gelegentliche Unterstützung der alpinen Tätigkeit der älteren Gruppenmitglieder. Erst zu Ende des Berichtsjahres fand sich in Ing. Ernst Lieblich ein neuer Gruppenleiter, dessen Aufgabe im kommenden Jahre die Neuorganisierung der Jugendgruppe sein wird.

Hüttenwesen. Wie im Vorjahre die Eröffnung der Glorerhütte als Markstein in der Entwickelung des Vereines, so muß im Berichtsjahre die Erbauung und feierliche Uebergabe der Lesachhütte an die Mitgliedschaft nicht weniger als weiterer Meilenstein in der Vereinsgeschichte bezeichnet werden als die mit der Eröffnung letzterer Hütte verbundene Erstbegehung der vom Vereine angelegten neuen Höhenwege im Bereiche der beiden Hütten. Am 28. und 29. Juni hatte der Ausschuß die große Freude, eine stattliche Anzahl von Mitgliedern zu dieser Feier begrüßen zu können, wiewohl das gerade um diese Zeit absonderlich schlechte Wetter zu unerwartet hoher Schneelage und rein winterlichen Verhältnissen im Hüttengebiete geführt hatte. Ueber den Verlauf der eindrucksvollen Feier wurde in Folge 49 unserer „Nachrichten" ausführlich Bericht erstattet.

Die Hütte hat sich schon im Laufe ihres ersten Sommers bewährt. Während nach Aussage des Bewirtschafters in früheren Jahren 10 bis 25 Personen während des ganzen Sommers sich auf der Lesachalpe einfanden, wurde die Hütte im abgelaufenen Sommer von 125 Bergsteigern besucht. Diese Ziffer wird sich im Lauf der kommenden Jahre sicher vervielfachen, da gleichzeitig das Wegnetz ausgebaut wurde und Hütte wie Wege in der Führerliteratur zu finden sein werden. Namentlich wird die Neuauflage des „Hochtourist" in diesem Punkte nicht ohne Einfluß bleiben.

Von welchem Werte für den Verein und die touristische Allgemeinheit die Erwerbung der Glorerhütte gewesen ist, hat auch das Berichtsjahr voll erwiesen. Die Besucherzahl der Hütte hat sich abermals, u. zw. auf 910 Besucher (gegenüber 745 im Vorjahre) erhöht, die Anzahl von Touren, für welche die Hütte Ausgangs- und Stützpunkt wurde, hat bedeutend zugenommen. Das Hüteninventar wurde ergänzt, ein Eiskeller nächst der Hütte errichtet, um den Bedürfnissen der Wirtschaft entgegenzukommen.

Aus wirtschaftlichen Gründen war es dem Vereine — wiewohl diese Arbeit als dringende bezeichnet werden muß — nicht möglich, dem Gedanken der Neuerrichtung der Windberghütte näherzutreten. Der Bauzustand der Hütte ist nach wie vor ein solcher, daß die Nächtigung nur im Notfalle empfohlen werden kann. Leider läßt er sich mit den in den Vorjahren vorgenommenen Reparaturarbeiten nicht mehr verbessern, in Frage käme nur eine gänzliche Neuerrichtung, an die nur in dem Falle geschritten werden könnte, daß die dazu erforderlichen Mittel zur Verfügung stünden. Bei dem schon im Vorjahrsberichte erwähnten Umstande, daß diese Hütte die erste Unterkunft war, welche der Verein seinen Mitgliedern überhaupt zur Verfügung stellen konnte, würde der Ausschuß gerne Unterstützung von Seiten opferwilliger Mitglieder begrüßen, um diese Hütte gerade wieder in entsprechenden Zustand zu versetzen. Die Frequenz der Windberghütte war den geschilderten Verhältnissen zufolge gering, 36 Besucher.

Dagegen war der Besuch unserer Hinteralmhütte ein hocherfreulicher, der Pracht des durch sie erschlossenen Gebietes entsprechend. Der Vereinsausschuß hat dieser Hütte die erforderliche Obsorge angedeihen lassen können, der Schlafraum wurde durch Wegräumung von Mauerwerk wesentlich vergrößert und mit einem neuen Fußboden versehen. Die Besucherzahl stieg trotz des nicht gerade günstigen Skijahres auf über 500 (gegen 324 im vorhergehenden Jahre.)

Auch die Brettsteinhütte hat sich wieder als gerne besuchtes Standquartier für Fahrten im Radstätter Tauern erwiesen. Die Besucherzahl betrug 184. Im kommenden Jahre wird der Belegraum durch Heranziehung eines weiteren Schlafraumes vergrößert werden.

Am meisten litten unter der Ungunst der Witterung Kaiserhaus und Hauereckhütte, doch beginnt der Besuch dieser letzteren, etwas abseits vom allgemeinen Wege gelegenen Hütte, sich zu heben und ein hoffentlich schneereicher Winter 1925/26 dürfte auch diesem Heim zahlreichere Gäste zuführen. In Erwartung derselben ist der Ausschuß an einen weiteren Ausbau der Nächtigungsmöglichkeiten herangetreten, so daß die Hütte von nun ab einen wesentlich größeren Belegraum bietet. Von einer Weiterpachtung des Kaiserhauses hat der Ausschuß abgesehen.

Als Hüttenwarte fungierten Dr. Braunstein (Glorer- und Lesachhütte), Ernst Cerf (Hauereckhütte), unser armer Margulies (Kaiserhaus), Dr. Pechkrantz (Windberghütte), Ing. Rudolf Sazl (Hinteralmhütte) und Richard Teller (Brettsteinhütte).

Zu Ende dieses Teiles des Jahresberichtes erscheint es am Platze, einen kurzen Bericht über die Liquidierung der Angelegenheit der Mainzerhütte zu geben.

Die Hütte war bereits im Jahre 1923 von der Besitzerin, der Sektion Mainz des D. u. Oe. A. V. der Sektion Donauland zum Kaufe angeboten worden, im Jänner 1924 waren die Verhandlungen bis zum Abschlusse eines Vorvertrages gediehen. Bei den Vorbesprechungen war unsererseits als selbstverständlich aufbedungen worden, daß die anbietende Sektion Mainz sich vorerst der gemäß § 7 der Weg- und Hüttenbauordnung erforderlichen Zustimmung des Hauptausschusses zum Besitzwechsel zu vergewissern habe, wiewohl der Wortlaut dieser Bestimmung der Weg- und Hüttenbauordnung — ohne ihm Zwang antun zu müssen — auch so gelesen werden konnte, daß die Zustimmung des Hauptausschusses nur bei Veräußerung der Hütte an einen außerhalb des Vereines stehenden Dritten einzuholen sei, keineswegs also beim Verkauf an eine andere Alpenvereinssektion, die Sektion Donauland. Diese Zustimmung nun hat die Sektion Mainz in der allgemeinen und uneingeschränkten Form des bekannten Schreibens des Hauptausschusses vom 13. März 1923 beigebracht, so daß der Vorvertrag abgeschlossen werden konnte. Dies geschah bekanntlich zu München nach jenen Unterredungen mit dem Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses, die seitens dieses Herrn bereits in gewisser Kenntnis des sich vorbereitenden Umschwunges im Verhalten des Hauptausschusses gegenüber Donauland, seitens unserer Delegierten aber im Vertrauen auf die Loyalität des Hauptausschusses und die Gültigkeit jenes Zustimmungsschreibens vom 13. März 1923 geführt worden waren und unsere Delegierten sogar bestimmten, in vollem Vertrauen eine Rückkaufsklausel mitaufzunehmen. Damals schon war zwischen den Vertretern der Sektion Mainz, welche erst die zur endgültigen Unterzeichnung des Kaufvertrages erforderlichen Vollmachten beizubringen hatten (dies mußte, da es sich nach Aussage der Mainzer Herren teilweise um Vollmachten seitens im Auslande lebender Persönlichkeiten handelte, eine geraume Zeit in Anspruch nehmen), und unseren Vertretern vereinbart worden, die Unterzeichnung des endgültigen Vertrages, um Zeit und Reisekosten zu ersparen, gelegentlich des Besuches der Rosenheimer Hauptversammlung (Mitte Juli 1924) in Salzburg vorzunehmen.

Vergeblich warteten unsere Unterhändler vor der Rosenheimer Versammlung in Salzburg auf die Mainzer Herren, bis am 18. Juli die telegrafische Nachricht einlangte, daß die Herren infolge eines Automobilunfalles mehr oder minder schwer verletzt in Ansbach zurückgehalten seien, mit der Bitte, daß unsere Bevollmächtigten sich sofort nach Ansbach begeben mögen, wo auch der Notar bereits zur Amtshandlung bestellt sei. So kam es, daß der Abschluß des endgültigen Kaufvertrages am Tage vor der Rosenheimer Hauptversammlung erfolgte und die Mainzer Hütte mit diesem Tage Eigentum der Sektion Donauland wurde. Im Kaufvertrage war jene Rückkaufsklausel, die im Vorvertrage auf Betreiben des Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses aufgenommen worden war, allerdings nicht mehr enthalten, denn mittlerweile hatte der Hauptausschuß der Rosenheimer Hauptversammlung jene neuen in die Weg- und Hüttenbauordnung aufzunehmenden Bestimmungen zur Annahme vorgelegt, deren rückwirkende Kraft dazu angetan war, nach Wunsch des Hauptausschusses den zwischen Mainz und Donauland bestehenden Vorvertrag

und damit den endgültigen Kaufvertrag sofort außer Kraft zu setzen. Gegenüber dieser Illoyalität erachteten sich weder die Mainzer noch unsere Delegierten, denen ja die Hände durch den Vorvertrag gebunden waren, in der Lage, auf die Wünsche des Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses weiter Rücksicht zu nehmen, zumal die vorgeschrittene Zeit dringend erforderte, daß die Sache ins Reine gebracht würde, sollte nicht die ganze Bewirtschaftungssaison vorübergehen und die Hütte ohne Herren bleiben.

Sofort nach der Rosenheimer Versammlung wurde Hütte und Inventar vom Bevollmächtigten der Sektion Mainz an unseren Hüttenwart übergeben, der Hüttenpächter eingesetzt und der notariell beglaubigte Kaufvertrag beim Bezirksgerichte Zell a. S. zur grundbücherlichen Eintragung überreicht. Das Grundbuchsamt nahm, ausgehend von der richtigen Auslegung der intabulierten Verkaufsbeschränkung, daß Verkauf an einen außenstehenden Dritten nicht vorliege, die Eintragung vor. In letzter Stunde vor Ablauf der Rekursfrist brachte der Hauptausschuß einen durchwegs nur auf formale Gründe basierten Rekurs ein, dessen Hauptargument die Tatsache darstellte, daß jener mehrfach erwähnte Brief vom 13. März 1923 nur eine Unterschrift trug. Da dieser formale Einwand allerdings zu Recht bestand, mußte dem Rekurs in zweiter Instanz vom Landesgerichte Salzburg Folge gegeben werden, welchem Beschluß sich dann auch die Revisionsinstanz anschließen mußte. Damit war die komische Sachlage geschaffen, daß der Kaufvertrag zu Recht bestand, die Hütte de facto uns gehörte, die Intabulierung des Besitzrechtes aber nicht erfolgen konnte. Zwar war, wie erwähnt, die Bestimmung getroffen, daß für die Beibringung der Bewilligung zur Intabulierung durch den Hauptausschuß die S. Mainz aufzukommen habe, es hätte aber zur Durchfechtung dieses guten Rechtsanspruches umständlicher juristischer Mittel und eines bedeutenden Aufwandes an Arbeitskraft und Zeit bedurft, langjährige Prozesse hätten sich entwickelt, während welcher weder die S. Mainz noch unser Verein sich der Obsorge für die Hütte in erforderlichem Maße hätte widmen können. Da zudem die S. Mainz durch ihr freundliches Entgegenkommen gegenüber unserem Vereine in eine unangenehme Zwangslage im Alpenverein gekommen war und wir kein Interesse hatten, diese Lage der Sektion zu verschärfen, traten wir einvernehmlich mit der S. Mainz von den uns aus dem Kaufvertrage erwachsenen Rechten zurück, wodurch die Hütte wieder in den Besitz der ehemaligen Inhaberin gelangte.

Wegbautätigkeit. Schon zur Zeit der Erwerbung der Glorerhütte wurde vom Ausschuß ein großes Wegbau-Programm aufgestellt, das durch den Bau der Lesachhütte eine weitere Ausgestaltung erfahren mußte.

Den ersten Teil des Programms bildeten nachstehende Wege:

1. Verbindungsweg zur Stüdlhütte, 2. Herstellung einer Weganlage zum Leiterkees (Hochwartscharte und Burgwartscharte), 3. Verbindungsweg zur Lesachalpe. Im Anschluß daran eine Abzweigung zur Medelspitze, ein Weg zur Glockneraussicht und einer aufs Kasteneck.

Der zweite Teil umfaßte die von der Lesachhütte ausgehenden Weganlagen:

1. zum Ralfkees, durch welchen Weg die Besteigung des Ganot, Ralfkopfs, Debantkopfes, Klein- und Hochschobers, bezw. der Uebergang zur Lienzer und Hochschoberhütte bedeutend erleichter wird, 2. zum Kalsertörl, wodurch die kürzeste Verbindung zur Lienzerhütte hergestellt und die Besteigung des Glödis erleichtert wird, 3. zum Glödiskees für die Besteigung des Großen Roten Knopfes, der nördl. und südl. Talleitenspitze und des Glödis, außerdem als dankbare Verbindung zur Lienzer Hütte und der auf der Gößnitzscharte im Bau begriffenen Elberfelder Hütte, 4. eine Markierung auf die prächtigen Aussichtspunkte der Schönleitenspitze und des Tschadinhorns.

Der dritte Teil des Wegbauprogramms sieht die Umlegung des Weges zur Glorerhütte vom Ködnitztal aus vor.

Von dem vorbezeichneten, gegen 30 km umfassenden Netz sind bereits vollendet:

1. die Verbindung Glorerhütte—Stüdlhütte (Johann Südlweg) mit Anschluß zur Medelspitze,
2. die Verbindung Glorerhütte—Lesachhütte (Friedrich Sendersweg),
3. der Steig zur Glockneraussicht,
4. der Weg aufs Kasteneck.

Die übrigen Weganlagen des zweiten Teiles des Bauprogramms sind soweit gediehen, daß es nur einer geringen Zahl von Arbeitsschichten zu ihrer Vollendung bedarf.

Der Vereinsausschuß hofft zuversichtlich, die erforderlichen Arbeiten im Laufe des kommenden Jahres durchführen zu können, um im Jahre 1927 alle verfügbaren Kräfte in den Dienst des Erweiterungsbaues der Glorerhütte stellen zu können.

Durch die Weganlagen, deren Herstellung gegen 400 Arbeitsschichten erforderte, sind unsere beiden Hütten zu wichtigen Stützpunkten geworden, deren Erhaltung zu den vornehmsten Aufgaben des Vereines und des Ausschusses gehört. Zahlreiche Wegtafeln — von denen so manche bereits im ersten Bestandjahre von Bubenhand zerstört wurde — bezeugen die aufbauende Tätigkeit unseres Vereines. Erwähnt sei noch, daß den Kalser Fraktionen Berg und Glor eine Beihilfe zur Verbesserung des Fraktionsweges Kals Kirche — Groderbauer (erster Teil des Anstiegsweges zur Glorerhütte) gewährt wurde.

Hüttenbegünstigungen. Das Berichtsjahr führte zu einer auf Grund der Gegenseitigkeit beruhenden Vereinbarung mit dem Touristen-Verein „Die Naturfreunde", wonach die beiderseitigen Mitglieder hinsichtlich der Hüttenbegünstigungen gleichgestellt sind.

Auch wurde die Maßnahme getroffen, daß Vereinsmitgliedern, welche auf Matratzenlagern in Alpenvereinshütten nächtigten, auf Verlangen die Differenz zwischen dem Preise für Alpenvereinsmitglieder und für Nichtmitglieder nachträglich rückerstattet wurde. Diese Vergünstigung wurde insbesonders von jüngeren Bergsteigern gerne in Anspruch genommen.

Fahrtbegünstigungen. Vom „Verbande zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" wurde sofort nach Inslebentreten des selbständigen Vereines die Benützung der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten unseren Mitgliedern zugestanden. Zu Ende des Berichtsjahres erfolgte übrigens die endgültige Aufnahme unseres Vereines in den Verband.

Alpine Unfallversicherung. Die innerhalb der Sektion zur Ergänzung der unzulänglichen obligatorischen Alpenvereins-Versicherung bestandene, in eigener Regie geführte Rücklage wurde mit Hälfte Jänner des Berichtsjahres aufgelassen, nachdem es der Vereinsleitung gelungen war, mit der Versicherungsgesellschaft „Providentia" einen Vertrag auf kollektive Unfallversicherung der Mitglieder abzuschließen. Im Rahmen des bei einer Kollektivversicherung Möglichen gewährt dieser Vertrag den Mitgliedern eine erste Beihilfe im Falle eines alpinen Unglücks. Leider mußte bereits im ersten Bestandsjahre bei nicht weniger als vier tödlichen Unglücksfällen die Versicherungsleistung in Anspruch genommen werden.

Vortragswesen. Die allgemein beobachtete Erscheinung des sinkenden Interesses an alpinen Vorträgen bisnun gewohnter Art hat den Ausschuß veranlaßt, im abgelaufenen Jahre eine Unterbrechung auf diesem Betätigungsgebiete eintreten zu lassen. Es wurde jedoch Vorsorge getroffen, die Vortragsveranstaltungen durch Kurse alpinen Charakters zu ersetzen, als deren erster unter lebhafter Beteiligung ein Kartenlesekurs an fünf Abenden stattfand, an den sich zwei Lehrausflüge anschlossen. Die Ausschußmitglieder Dr. Pechkrantz und Margulies führten die Teilnehmer in das theoretische Wissen, Ausschußmitglied Fabri in die Handhabung der wichtigsten Instrumente ein, die Lehrausflüge leiteten die beiden Erstgenannten.

Nebst Wiederholung dieses sollen im kommenden Jahre weitere theoretische und praktische Kurse stattfinden; auch für die fallweise Wiederaufnahme der Vorträge wird nach Erforderlichkeit vorgesorgt werden.

Lichtbildnergruppe. Als neue Untergruppe unseres Vereines schloß sich zu Ende des Berichtsjahres eine Anzahl fleißig photographierender Vereinsgenossen zu einer „Lichtbildnergruppe" zusammen, die zu Jahresende bereits einen recht befriedigenden Mitgliederstand aufweist und über deren Ziele in den „Nachrichten" wiederholt berichtet wurde. Um die Gruppenmitglieder, soweit sie Anfänger in der Kunst sind, in das Wesen der Lichbildnerei einzuführen, wurde am 10. November 1925 ein Lehrgang für Anfänger begonnen, der die Teilnehmer von den ersten theoretischen Kenntnissen bis zur vollständigen Beherrschung der einfachsten Arbeitsmethoden zu führen beabsichtigt. Im Rahmen dieses Kurses wurde bereits ein Lehrausflug unternommen; in seinem Verlauf wurden zahlreiche Aufnahmen gemacht, die dann unter Anleitung des Gruppen- und Kursleiters Dr. Paul Ziegler entwickelt wurden. Den Mitgliedern steht vorläufig einmal in der Woche ein improvisierter Dunkelraum zur Verfügung, doch wird ein kompletter, ständiger Arbeitsraum in Kürze eingerichtet werden. Auch eine Bücherei fachlichen Inhaltes, die neben Zeitschriften usw. bereits 25 photographische Werke enthält, ist vorhanden.

Vereinsnachrichten. Mit der ersten Folge des vierten Jahrganges konnte der Schriftleiter zu seiner Freude nach dornenvollen drei Jahren ein Hauptkapitel des Inhaltes unseres Vereinsorganes seit seinem Bestehen abschließen: den uns aufgezwungenen Kampf um den Bestand der Alpenvereinssektion Donauland! Und konnte ausschließlich zu dem Zwecke übergehen, zu dem das Blatt ursprünglich ins Leben gerufen ward: eine Sammlung aller für die Mitglieder wichtigen, auf die Verwaltung des Vereines bezüglichen Mitteilungen einerseits allmonatlich zu bieten, daneben das Interesse der Leser durch Aufsätze alpiner Natur zu fesseln. Daß ihm das letztere besonders in vollem Maße geglückt ist, beweist die Zustimmung weiter Mitgliederkreise und die Anerkennung, die das Bestreben des Vereinsausschusses, auch diesen Zweig alpiner Arbeit zu pflegen, bei außenstehenden Kreisen gefunden hat und wofür schon zahlreiche freundliche Zuschriften zeugen.

Zu den Mitarbeitern zählten im Berichtsjahre: Adolf Deye (München), A. Jörger (Wien), Ferdinand Keyfel (München), Eugen Guido Lammer (Wien), Bernhard Chr. Mosl (München), Dr. O. Myrbach (Wien), Dr. Alfred Roschkott (Wien), Siegfried Wagener (Berlin), Dr. Hanns v. Zallinger (München), ferner die Vereinsmitglieder Dr. Josef Braunstein, Dr. Alexander Cemach, Robert Grünwald, Emmy Hartwich, Dr. Hans Kaufmann (Berlin), Otto Margulies (†), Albert Porges (Genua), Ing. Rudolf Sarl, Carla Schick, Hilda Weil, Olga Weil und Franz Wegscheider (†).

Aus dem Inhalte des Jahrganges sei ein Aufsatz unseres unvergeßlichen Stüdl „Aus der Zillertaler Gebirgsgruppe" besonders erwähnt.

Das Blatt erschien wie im Vorjahre im Umfange von 16 bis 20 Seiten allmonatlich. Die Folge vom 1. Juli war in ihrer Gänze unserem lieben Kals gewidmet, nachdem schon am 15. Juni eine Sondernummer das durch den Bau der Lesachhütte zugängliche Gebiet und die neuen Wege behandelt hatte.

Die Schriftleitung hatte wie bisher Paul Fabri inne, dem es gestattet sei, an dieser Stelle allen Mitarbeitern, insbesondere den ständigen, Dr. Josef Braunstein, Dr. Georg Eißler, Dr. Helene Eißler, Dr. Ernst Pechkrantz und Dr. Paul Ziegler bestens zu danken.

Seit dem Monate Oktober erscheint unser Vereinsorgan unter dem Titel „Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin" als gemeinsames Blatt unseres und des befreundeten Berliner Vereins.

Bücherei. Die Aufmerksamkeit des Ausschüsses war auch im Berichtsjahre wie in den abgelaufenen Jahren der Entwicklung der Vereinsbücherei in besonderem Maße gewidmet. Nach wie vor bleibt der Aufbau der Bibliothek mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, die hauptsächlich darauf zurückzuführen sind, daß die ältere alpine Literatur immer seltener im Handel vorkommt und daß die starke gegenwärtige Produktion, zumal sie hauptsächlich in Deutschland verlegt wird, große Anforderungen finanzieller Natur stellt. Auch die Buchbinderkosten fallen sehr ins Gewicht. Trotzdem hat der Vereinsausschuß nicht gezögert, die ihm zum Kaufe angetragene bedeutende Bücherei unseres verunglückten Freundes Dr. Fritz Schick zu erwerben, wahrscheinlich die reichhaltigste alpine Sammlung in Wiener Privatbesitz. Ihr Erwerb brachte eine erhebliche quantitative wie qualitative Bereicherung des Bestandes der Vereinsbücherei mit sich, aber auch ganz bedeutende Kosten. Doch durfte die Gelegenheit nicht versäumt werden, eine größere Anzahl höchst seltener alpiner Werke, älterer Literatur sowie Prachtwerke, der Bibliothek unseres Vereines einzugliedern. Auch konnten die vorhandenen Bestände durch in besserem Zustande befindliche Exemplare zum Teil ersetzt werden. Alle Dubletten wurden hierauf zum Verkauf gebracht.

Der derzeitige Bestand der Bücherei ist aus der nachfolgenden Statistik zu ersehen. Die stoffliche Einteilung ist im einzelnen nicht immer richtig, gibt aber im allgemeinen ein leicht übersehbares Bild, weshalb von der Aufstellung zahlreicher Untergruppen Abstand genommen wurde. Die Aufzählung erfolgt nach Werken. Jahrgänge einer periodisch erscheinenden Zeitschrift zählen als ein Werk. Dennoch dürfte die Bändezahl der Anzahl der Werke gleichkommen. Die Gesamtzahl der Werke zu Ende 1924 betrug 1888, die Gesamtzahl zu Ende des Berichtsjahres 2223, der Zuwachs somit 335 Werke. In diese Ziffer ist die Austauschreserve von Zeitschriften nicht einbezogen. Der Bestand der Bücherei umfaßt mit Ablauf des Berichtsjahres:

	1924	1925	Zuwachs
I. Vereinsveröffentlichungen u. Zeitschriften (von Vereinen herausgegebene):			
a) Jahrbücher, Mitteilungen	837	859	22
b) Festschriften	38	40	2
c) Jahresberichte	170	174	4
	1045	1073	28
Zeitschriften (nicht von Vereinen herausgegebene)	107	115	8
II. Alpine Werke:			
a) Werke über Geschichte u. Technik des Bergsteigens, Bergfahrten	139	265	126
b) Wissenschaft und Alpenkunde	174	301	127
c) Verschiedenes (Kunst, Bilderwerke, Belletristik)	109	95	Abgang 14
	422	661	239
III. Skiliteratur	52	52	0
IV. Führerliteratur:			
a) Führer (rein touristische)	172	188	16
b) Skiführer (rein touristische)	31	28	Abgang 3
c) Reisebücher	59	106	47
	262	322	60
V. Karten	461	409	Abgang 52
VI. Panoramen und Ansichten	211	256	45

Hiezu ist zu bemerken: Der Abgang bei der Kartensammlung erklärt sich daraus, daß eine Anzahl älterer, in zahlreichen Exemplaren vorhandener A. V.-Karten ausgeschieden wurde. Aehnlich verhält es sich mit dem Abgang in der Gruppe „Skiliteratur" — teilweise Ausscheidung der in mehreren Exemplaren vorhandenen ersten Auflage der „Skifahrten in den Ostalpen" von Biendl-Radio. Der Abgang in der Gruppe IIc „Verschiedenes" erklärt sich durch Umgruppierung. Tatsächlich ist in allen drei Fällen kein wirklicher Abgang, sondern ein Zuwachs erfolgt.

Von den laufenden Zeitschriften wurden durch Austausch, Bezug oder Mitgliedschaft erworben: „Oesterreichische Alpenzeitung", „Oesterreichische Touristenzeitung", „Der Naturfreund", „Der Gebirgsfreund", „Die Alpen" (Zeitschrift des S. A. C.), „Rivista mensile del Club Alpino Italiano", „Touristik, Alpinismus und Wintersport" (Karpathenverein), „Der Wanderer" (Ortsgruppe Bukarest des Siebenbürgischen Karpathenvereins), „Allgemeine Bergsteiger-Zeitung", „Der Bergsteiger", „Der Winter", „Deutsche Alpenzeitung", „Der Alpenfreund", „Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft" und „Kosmos".

2. Gesellschaftliche Tätigkeit.

Das jähe und unerwartete Ableben unseres Ehrenmitgliedes Rat Stüdl hatte unseren Verein zu Jahresbeginn in tiefe Trauer versenkt. Für das aus diesem Grunde ausfallende Donauland-Kränzchen in einem späteren Zeitpunkte irgendwelchen Ersatz zu schaffen, war der Leiter unserer gesellschaftlichen Veranstaltungen unter keinen Umständen zu bewegen und es mußte seinem Hinweis auf die Schwere der Zeiten, die zu Festfreude so gar nicht herausfordere, auch seitens des Ausschusses beigepflichtet werden. Und auch heute lastet zu schwerer Druck noch über uns allen, als daß eine Faschingsveranstaltung in den Kreis der Erwägungen gezogen werden könnte, zumal selbst bei Hintansetzung aller anderen Rücksichten hinter den Hauptzweck — Stärkung unseres Hüttenbaufonds — eine solche unter den obwaltenden Umständen mehr als in Frage gestellt erschiene.

So seien denn Frohsinn und Festesfreude einer späteren, hoffentlich nicht allzufernen Zeit überlassen. Ueber ihr Fehlen aber helfe unseren Mitgliedern der Gedanke hinweg, daß es unserem Vereine wenigstens möglich war, wie im vorigen, so auch in diesem Jahre einer großen Schar von Kindern Freude und Festglanz zu vermitteln: Unter der freundlichen Leitung von Bürgermeister Oberhauser und Mitwirkung der Schulleitung wie des Herrn Katecheten von Kals fand die zweite Weihnachtsbescherung der 180 Kalser Schulkinder statt, bei welcher die Kleinen mit Zuckerwerk und Jugendschriften beteilt wurden.

3. Verwaltungstätigkeit.

Vereinsleitung. Auf Grund der in der Jahresversammlung vom 27. Jänner 1925 vorgenommenen Wahlen bestand die Vereinsleitung aus nachfolgenden Mitgliedern:

Obmann:	Karl Hanns Richter.
Obmann-Stellvertreter:	Oskar Marmorek.
1. Schriftführer:	Ing. Ernst Lieblich.
2. Schriftführer:	Otto Margulies (†).
Kassier:	Paul Fabri.

Fritz Benedikt (Skivereinigung).
Dr. Josef Braunstein (Bücherwart).
Ernst Cerf.
Alfred Doktor (Sachwart).
Oskar Glas (Vortragswesen).
Arch. Emanuel Neubrunn.
Dr. Ernst Pechkrantz (Hüttenwesen).
Rudolf Reif (1. Tourenwart).
Ing. Rudolf Sayl (2. Tourenwart).
Richard Teller.
Franz Utitz.

Im Laufe des Berichtsjahres wurden Dr. Robert Baum, der dem Ausschusse bereits 1921 und 1922 angehört hatte und damals aus Berufsgründen hatte resignieren müssen, und Karl Strümpel in den Vereinsausschuß kooptiert, letzterem nach dem Tode Margulies' das Amt des 2. Schriftführers und Archivars übertragen. Die Kooptierung des Herrn Fritz Gerhardt wurde durch dessen kurz nachher erfolgende Uebersiedlung ins Ausland hinfällig.

Die mit der Leitung des Vereines verbundenen Geschäfte wurden in 41 Sitzungen und einer großen Zahl kürzerer Beratungen und Besprechungen des Gesamtausschusses wie der bestehenden Unterausschüsse der Erledigung zugeführt.

Wie in den letzten Jahren war auch im Berichtsjahre die Abhaltung einer Außerordentlichen Jahresversammlung erforderlich, welche den Mitgliedsbeitrag für 1926 festsetzte und einer Vorverlegung des Geschäftsjahres auf die Zeit vom 1. November des einen bis 31. Oktober des nächsten Jahres ihre Zustimmung gab.

Die Kanzleigeschäfte des Vereines wurden wie bisher in mustergültiger Weise vom Vereinssekretär Direktor Leopold Bock besorgt.

Vereinsheim. Umfangreiche Arbeiten kamen nicht vor, es wurden die längst unzulänglichen Büchereikasten durch Aufstellung von Aufsatzkasten vergrößert. Einen besonderen Schmuck erfuhr das Sitzungszimmer durch zwei Plastiken des Großglockners (von der Pasterze und von der Südseite), eine Spende des Sportausrüsters Herrn Berr, dem an dieser Stelle für dieses Geschenk wiederholt verbindlichst gedankt sei.

Mitgliederbewegung. Die Pessimisten, welche aus dem Grunde des Ausschlusses aus dem Alpenverein einen bedeutenden Mitgliederabfall voraussagen zu müssen geglaubt hatten, haben zur Freude des Vereinsausschusses ganz und gar nicht recht behalten. Die Zahl jener Mitglieder, welche aus diesem Anlasse ihren Austritt angemeldet haben, war minimal, der Zuwachs des Berichtsjahres bedeutend und höher als in den Vorjahren. Minder erfreulich ist, daß auch in diesem Jahre die Streichung einer ziemlich großen Anzahl von Mitgliedern wegen Interesselosigkeit notwendig war und daß — eine Tatsache, die andere alpine und sonstige Vereine eingestandenermaßen nicht minder schwer als wir empfanden — der Eingang der Jahresbeiträge ein äußerst schleppender und unbefriedigender war. Kaum ein Drittel der Beiträge war bis zum Ablauf der normalen Zahlungsfrist eingegangen, viele Mitglieder mußten durch schriftliche Mahnung und Inkassantenbesuch zur Leistung des Beitrages verhalten werden. Der Ausschuß verschließt sich nicht der Ueberzeugung, daß an diesem Uebelstande zum überwiegenden Teile die besonders in den letzten Monaten so sehr verschlechterte allgemeine wirtschaftliche Lage die Schuld trug, hat diesem Umstande auch durch zahlreiche Stundungen und Ratenbewilligungen Rechnung getragen, beklagt es aber gleichwohl, daß bei einem Teile der Säumigen sicher nur Interesselosigkeit im Spiele war. Dieser Umstand gibt der Vereinsleitung leider auch Veranlassung zu der bisher noch nie geübten, wiewohl satzungsmäßigen Maßregel, die Beiträge aller jener Mitglieder, welche bis Jahresende ihrer Verpflichtung nicht nachgekommen sind, auf dem Wege der gerichtlichen Klage einzubringen. Die Aufgaben des Vereines haben unter der schleppenden Zahlungsweise vieler Mitglieder zu sehr gelitten und sind zu wichtig, als daß Rücksicht gegen erwiesen interesselose und saumselige ehemalige Mitglieder am Platze wäre.

Der Gesamtbestand an Mitgliedern betrug zu Ende des Berichtsjahres 3136 (gegen 3078 Ende 1924).

Trüb und trauervoll ging das Jahr 1925 in der Geschichte unseres Vereines auf: Am 29. Jänner 1925, 8 Uhr früh, verschied zu Salzburg unser Ehrenmitglied, der wärmste Freund und Gönner unseres Vereines, Rat Johann Stüdl. Wir brauchen an dieser Stelle nicht neuerlich zu sagen, was Johann Stüdl der alpinen Welt, noch weniger, was er uns war. Das umflorte Bild dieses einzigartigen Menschen blickt von der Wand unseres Sitzungszimmers auf uns herab, wenn wir zur Beratung uns versammeln, in der so oft der Wunsch rege wird, noch einmal diesen Freund befragen, von ihm uns in schwieriger Lage Rats erholen zu können.

Trüb wie der Eingang war der Lauf des Jahres, in dem Schlag auf Schlag uns traf. Der 11. Juni brachte die Trauerkunde vom Ableben der Gattin unseres Schriftführers. Viele unter uns haben Rosa Lieblich, haben ihre sonnig-heitere Natur, ihre Begeisterung für die Berge und in ihrer Folge das nie erlahmende Interesse für unseren Verein gekannt und wissen, was wir an ihr verloren haben. Und noch war der erste Schmerz kaum verklungen, da brachte der fürchterliche Peter- und Paultag dreifaches Leid über uns. Hans Spiegler, Franz Wegscheider, zwei treue Gefährten aus unserer jungen Bergsteigergilde, und unserer Besten einer, Otto Margulies, waren gemeinsam dem Toben der entfesselten Elemente zum Opfer gefallen. Und wiederum: Sollen wir sagen, was Otto Margulies der Bergsteigerei, was er unserem Vereine, was er seinen Gefährten im Vereinsausschusse war? Alle haben die Worte gelesen, mit denen im Namen des Vereines unser Schriftleiter von ihm Abschied nahm, jedes Wort weiter wäre neues Aufreißen einer Wunde, die nicht so bald vernarben wird.

Und daß das Jahr trüb ende, wie es begonnen und verlaufen, beklagen wir kurz vor seinem Ablauf noch ein treues Mitglied, Lisa Postelberg, die der grausamen Rax zum Opfer fiel, auch sie betrauert und uns unvergeßlich.

Und noch mehr Vereinsgefährten nahm der Tod im Zuge dieses unheilvollen Jahrs von uns. Es verstarben die Mitglieder: Elise Fröhlich, Paul Klebinder, Siegfried Koditschek, Ernst Lederer, Dr. Felix Mendelsohn, Marcel Rubinstein, Alfred Vondörfer, OLG-Rat Dr. Ernst Weiß, Dr. Carl Wertheim und Jella Wolf.

Möge ihnen die Erde leicht sein!

* * *

Auch den diesjährigen Tätigkeitsbericht kann der Ausschuß nicht beschließen, ohne einer Reihe von Persönlichkeiten, Korporationen und Behörden, die auch diesmal dem Vereine wohlwollende Unterstützung und Förderung haben angedeihen lassen, den wärmsten Dank abzustatten.

Es seien da vorerst die Bundesbahndirektion sowie die Direktion der Eisenbahn Wien-Aspang genannt, ferner die Bundesforst- und Domänenverwaltungen in Neuberg und Mürzsteg.

Weiters danken wir der Verwaltung des Industriehauses für die stets unter den freundlichsten Bedingungen gewährte Ueberlassung ihrer Säle zu unseren Vorträgen und Versammlungen.

Unsere Bücherei verdankt besondere Bereicherung den Verlagsanstalten: Allgem. Bergsteiger-Zeitung, Artaria, Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Freytag u. Berndt, Hartleben, Hölzl, Kartograph. Institut, Oesterr. Bundesverlag, Wiener Sportverlag (Wien); Mecklenburg, Weidmann (Berlin); Kümmerly & Frey (Bern); Bergstadtverlag (Breslau); Enoch (Hamburg); Wagner (Innsbruck); Walther (Konstanz); Brockhaus, Grethlein, Hirzel, Seemann, Dr. Strohmer (Leipzig); Bontobel (Meilen); Alpenfreund, Bergverlag, Brunn, Hanfstaengl, Lindauer, Rösl, Stangl, Veduka (München); Oehninger (Münster); Verein für Höhlenkunde (Salzburg); Belzer, Bonz, Deutsche Verlagsgesellschaft, Levy & Müller, Steinkopf, Strecker & Schröder (Stuttgart); Orell-Füßli, Rentsch, Schweiz. Radfahrerbund, Schweiz. Verkehrszentrale (Zürich).

Wie immer seit Bestand unseres Vereines wurde uns die äußerst wertvolle Unterstützung des größten Teiles der Wiener Tagespresse zuteil, insbesondere der Blätter „Neue Freie Presse" „Neues Wiener Tagblatt", „Der Tag", „Arbeiterzeitung", Wiener Allgemeine Zeitung", 8 Uhr-Abendblatt", „Abend", „Stunde" und „Sonn- und Montagszeitung". Von auswärtigen Blättern haben wir der „Vossischen Zeitung", Berliner Tagblatt", Frankfurter Zeitung", Münchener Allgemeine Zeitung" und „Prager Tagblatt" zu danken.

Nach wie vor ist es uns nicht Pflicht, sondern Herzensbedürfnis, unseren warmen Dank dem verehrlichen Gemeinderate von Kals, an seiner Spitze Bürgermeister Oberhauser, auszusprechen. Wiewohl es auch in diesem Jahre nicht an Bestrebungen gefehlt hat, in unsere alpine Tätigkeit in unserem Arbeitsgebiete hindernd einzugreifen, haben wir bei dem Gemeindeausschuß stets eine ebenso gerechte wie wohlwollende Beurteilung unserer Vorschläge und Erledigung vorgebrachter Gesuche gefunden. Und — was uns besonders freut — wir haben bei den maßgebenden Persönlichkeiten und Stellen auch die Anerkennung gefunden, auf die wir dank unserer Tätigkeit Anspruch erheben zu können glaubten. Besonders erfreulich hat sich dies an dem anläßlich der Eröffnung der Lesachhütte veranstalteten Begrüßungsabend erwiesen, an dem wir die Ehre und das Vergnügen hatten, Hochw. Pfarrer Kleinlercher, Bürgermeister Oberhauser und Vizebürgermeister Schneider sowie Leitung und Mitgliedschaft des Führervereines Kals zu begrüßen, bei welcher Gelegenheit es sich der wackere Kalser Männerchor nicht nehmen ließ, die Gäste mit seinen prächtigen Darbietungen zu erfreuen und zu unterhalten.

Ganz besonderer Dank gebührt unseren braven Hüttenwirten, allen voran Bergführer Luckner, der nicht nur als Bewirtschafter der Glorerhütte jederzeit sein Bestes tat, sondern insbesondere als Leiter der Wegbau- und Markierungsarbeiten seinen Pflichten in umsichtigster und erfolgreichster Weise nachkam. Bei dieser Gelegenheit sei auch den an den Arbeiten Beteiligten — der Wegbau wurde durchwegs von Kalser Führern durchgeführt — wärmstens gedankt. Ruppert Holaus, der Bewirtschafter der Lesachhütte, hat mit Erfolg das Seinige getan, auch den Besuchern dieser Hütte den Aufenthalt angenehm zu gestalten. Auch als Leiter der Bauarbeiten bei der Lesachhütte hat Herr Holaus unseren vollen Beifall verdient. Die Haueneckhütte wurde aufs vortrefflichste vom Ehepaar Stübecker betreut, dem alle Besucher dieses Hauses warmen Dank wissen.

Wie im Vorjahre haben wir auch im Berichtsjahre wieder an die Spendenfreudigkeit unserer Mitglieder appelliert, und wenn auch der große Erfolg aus der Zeit der Erwerbung der Glorerhütte diesmal ausblieb, so haben wir immerhin einer Anzahl von Mitgliedern auch diesmal wieder für ihren bewährten Opfermut zu danken.

* * *

Der Verein stand in freundlichen Beziehungen und Schriftenaustausch mit dem „Central-Comité des Schweizer Alpenclubs", dem Touristenverein „Die Naturfreunde", dem „Karpathenverein" und der Ortsgruppe Bukarest des „Siebenbürgischen Karpathenvereins".

Besonders freundschaftliche Bande verknüpfen ihn mit dem im April 1925 neugegründeten „Deutschen Alpenverein Berlin" und es besteht kein Zweifel, daß diese Beziehungen im Laufe des kommenden Jahres sich noch wesentlich vertiefen und festigen werden.

Der Verein war Mitglied der Geographischen Gesellschaft in Wien, des Wiener Volksbildungshauses „Urania", des Sonnblick-Vereins und des „Kosmos" in Stuttgart. Zu Ende des Berichtsjahres erfolgte die Aufnahme unseres Vereines in den Wiener „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen". Die Skivereinigung ist Mitglied des „Allgemeinen Oesterreichischen Skiverbandes", unterhält freundschaftliche Beziehungen zu den anderen in diesem Verband vertretenen Wintersportvereinen und ist im Verbandsausschuß durch mehrere Mitglieder ihres Vorstandes vertreten.

* * *

Hiemit beschließt der gefertigte Vereinsausschuß seinen Tätigkeitsbericht über das Jahr 1925, das erste des Bestandes unserer Donauland als selbständigen Vereines.

Unsere Aufgabe war seit dem Tage der Vereinsgründung im Jahre 1921 keine leichte! Nicht in den ruhigen Bahnen gemächlichen Aufbaues bewegt sich die Geschichte unserer Vereinigung und nicht gleich den Leitern anderer alpiner Vereine konnten wir, die das Vertrauen der Gesamtheit zur Leitung der Geschäfte berufen hat, unbeirrt von anderen Sorgen uns den alpinen Zielen Donaulands widmen. Ein Kampf, wie ihn keines anderen großen Vereines Geschichte je gesehen, ein Kampf gegen rücksichtslose Gegner mit rücksichtslosen Mitteln hat alle unsere Kräfte drei Jahre hindurch in Anspruch genommen. Und da dieser Kampf mit dem Siege des Unrechts über das klare Recht, der Gewalt über das Vertrauen geendet, begann erst recht die mühevolle Arbeit, die entnervende Sorge um den ungestörten Weiterbestand des Einzelvereines, der, ungleich anderen selbständigen Touristenvereinen, schon in der durch die große Mitgliederzahl bedingten, stetig wachsenden Verwaltungsarbeit um so ungeheurere Ansprüche an die Leistungskraft jedes einzelnen Leitungsmitgliedes stellte, als der Druck der sich stets mehr und mehr verschlechternden allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht nur seinen Einfluß auf das Vereinsgefüge geltend machte, sondern in jedes Einzelnen Widerstandskraft lähmend eingriff.

Daß es dem gefertigten Ausschusse im Großen gelungen ist, den Verein auf der einmal eingenommenen Höhe zu erhalten und seine Bestimmung zu erfüllen, Sammelpunkt jener zu sein, die in einem alpinen Verein Erholung und Erhebung, nicht politischen Zank suchen, beweist uns der Umstand, daß — entgegen manchen Behauptungen und Vermutungen — die Mitgliederzahl sich sogar ein wenig vergrößert hat, daß es gelang, die geschaffenen Arbeiten zu erhalten und zu erweitern. Inwieweit wir im einzelnen nach Kräften versucht, alle des Vereines harrenden Aufgaben zu gutem Ende zu führen, möge die Gesamtheit der Mitglieder aus vorstehendem Berichte entnehmen.

Der Ausschuß des Alpenvereins Donauland.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Wichtige Kundmachung betreffend die Giltigkeit der Erkennungsmarken 1925 und Ausgabe der Erkennungsmarken 1926.

Die auf die Verbandskarte aufgeklebten schwarzen Erkennungsmarken 1925 verlieren ihre Giltigkeit mit 31. Jänner 1926. Dagegen gelten die bereits seit 1. Dezember 1925 verausgabten hellgrünen Erkennungsmarken 1926 bis zum 31. Jänner 1927. Im Monat Jänner 1926 gelten also sowohl die schwarzen wie die grünen Erkennungsmarken nebeneinander, ab 1. Februar 1926 nur mehr die grünen Marken allein.

Die neuen Erkennungsmarken 1926 sind in der Vereinskanzlei erhältlich, dürfen aber nur an solche Mitglieder ausgegeben werden, welche den Jahresbeitrag für 1926 bereits erlegt haben oder gleichzeitig einzahlen. Preis der neuen Erkennungsmarken ist wie im Vorjahre S —.50.

Infolge der Tariferhöhung auf den Bundesbahnen werden mit 1. Jänner 1926 neue ermäßigte Touristenrückfahrkarten laut tieferstehendem Verzeichnis aufgelegt.



Die bisherigen Fahrkarten nach dem alten Tarife, die über den 31. Dezember 1925 hinaus unbenützt geblieben sind, werden von der Vereinskanzlei bis einschließlich 31. Jänner 1926 rückgelöst. Nach diesem Tage kann eine Rücklösung unter keinen Umständen stattfinden und sind bis dahin nicht zur Rücklösung präsentierte Fahrkarten verfallen.

Ermäßigte Touristenrückfahrkarten 1926.

Die wichtigsten Benützungsbestimmungen für die neuen ermäßigten Touristenrückfahrkarten lauten wie folgt:

1. Die Begünstigung wird ausschließlich für touristische und für Wintersportzwecke gewährt. Jede Benützung für andere Zwecke, wie Geschäftsreisen uff., ist absolut unstatthaft und gefährdet eine derartige mißbräuchliche Verwendung das Ansehen und die Stellung unseres Vereines. Der Vereinsausschuß hat sich demgemäß verpflichtet, jedes Mitglied, das eine Touristenrückfahrkarte mißbräuchlich benützt, aus dem Verein auszuschließen.

2. Die ermäßigten Touristenrückfahrkarten können nur von Mitgliedern benützt werden, die sich mit der mit Lichtbild ausgestatteten sogenannten „Verbandskarte" ausweisen. Die Verbandskarte muß mit der gültigen Jahresmarke versehen, das Lichtbild von der Verbandskanzlei überstempelt sein.

3. Die Hinfahrt kann an jedem beliebigen Tage angetreten werden. Die Gültigkeitsdauer ist auf jeder einzelnen Karte vermerkt. Der Tag des Fahrtantrittes gilt als erster Geltungstag, die Rückfahrt muß am letzten Geltungstage beendet sein. Ist der letzte Geltungstag ein Sonn- oder Feiertag, so kann die Rückfahrt auch noch am nächstfolgenden Werktage erfolgen.

4. Fahrtunterbrechung ist nur nach Maßgabe des Aufdrucks auf der Rückseite der Karten gegen Bestätigung zulässig. Wird die Fahrt in unbesetzten Haltestellen unterbrochen, so ist die Bestätigung beim Zugsschaffner rechtzeitig einzuholen.

5. Wird die Fahrt über den Geltungsbereich hinaus fortgesetzt, so wird der Reisende auch bei unaufgeforderter Meldung ab der Zielstation der Touristenfahrkarte als Reisender ohne gültigen Fahrtausweis betrachtet. Lediglich auf der Hinfahrt ist eine Weiterfahrt gegen Nachzahlung im Zuge zulässig, wenn und insoweit die Fahrkarte einen diesbezüglichen Vermerk trägt (siehe Kartenverzeichnis).

6. Die mit irgendeinem gültigen Fahrtausweise angetretene Hin- oder Rückfahrt kann mit der Touristenfahrkarte fortgesetzt werden, ohne daß der Reisende den Zug verläßt.

7. Innerhalb des Geltungsbereiches der Karte können Hin- und Rückfahrt von jeder beliebigen Station jeder beliebigen Fahrtstrecke angetreten und beendet werden, die auf der Karte vermerkt erscheint.

8. Die Benützung von Schnell- und D-Zügen ist gegen tarifmäßige Nachzahlung (Schnellzugszuschlag) gestattet. Die zweite Wagenklasse kann gegen Vorweis von zwei, die erste Wagenklasse gegen Vorweis von drei ermäßigten Rückfahrkarten benützt werden. Bei Aufzahlung auf eine höhere Wagenklasse am Fahrkartenschalter oder nach unaufgeforderter Meldung im Zuge wird die Rückfahrkarte als vollbezahlte Personenzugskarte 3. Klasse anerkannt.

9. Die Bestimmungen wegen Markierung der Karten durch Türsteher und Schaffner bleiben wie bisher bestehen.

10. Die ermäßigten Rückfahrkarten und die Schnellzugszuschlagskarten sind in der Vereinskanzlei und bei der Vorverkaufskasse der Österreichischen Bundesbahnen, I., Schwarzenbergplatz 3, erhältlich. Eine geringe Vorverkaufsgebühr wird eingehoben.

Verzeichnis der neuen Ermäßigten Touristenrückfahrkarten.

(Die Bestimmungen über Fahrtunterbrechung und Nachzahlung im Zuge sind bei jeder einzelnen Relation angeführt, für welche sie in Frage kommen: Die besondere Bestimmung für die Relationen 13–18 wolle beachtet werden.)

1. Wien Südbahnhof–Gutenstein
„ „ –Hainfeld
5 Tage gültig . . . . . S 5·10

2. Wien Südbahnhof Payerbach-Reichenau
„ „ –Gutenstein
5 Tage gültig . . . . . S 5·50

3. Wien Westbahnhof–Kernhof
„ „ –Türnitz
„ „ –Kaumberg
Wien Südbahnhof–Gutenstein
„ „ – Hainfeld
11 Tage gültig . . . . . S 6·50
Je einmalige Unterbrechung der Hin- und Rückfahrt zulässig

4. Wien Westbahnhof–Kienberg-Gaming
„ „ – Ybbs-Kemmelbach
„ „ –Laubenbachmühle
„ „ –Türnitz
„ „ –Kernhof
„ „ – Pottenstein an der Triesting
11 Tage gültig . . . . . S 7·50
Je einmalige Unterbrechung der Hin- und Rückfahrt zulässig.

5. Wien Südbahnhof - Mürzzuschlag
Wien Westbahnhof–Türnitz
„ „ –Kernhof
11 Tage gültig . . . . . S 8·60
Je einmalige Unterbrechung der Hin- und Rückfahrt zulässig.

6. Wien Südbahnhof–Kapfenberg Südbahnhof
„ „ –Neuberg in Steiermark
Wien Westbahnhof–Türnitz
„ „ –Kernhof
11 Tage gültig . . . . . S 9·40
Je einmalige Unterbrechung der Hin- und Rückfahrt zulässig.

7. Wien Westbahnhof–Mariazell
„ „ –Türnitz
„ „ –Kernhof
„ „ –Waidhofen an der Ybbs über Kienberg-Gaming.
„ „ –Lunz am See über Amstetten
„ „ –Prebichl
„ „ –Selzthal *)
Wien Südbahnhof Mixnitz
„ „ –St. Michael *)
11 Tage gültig . . . . . S 11·40
Je einmalige Unterbrechung der Hin- und Rückfahrt zulässig.

8. Wien Westbahnhof–St. Michael über Selzthal
„ „ – Bischofshofen über Selzthal oder Salzburg
„ „ –Hallstadt über Stainach-Irdning
„ „ – Stainach-Irdning über Attnang-Puchheim
„ „ – Admont über Linz–Selzthal
„ „ –Dirnbach-Stoder über Selzthal
Wien Südbahnhof–Admont über St. Michael
„ „ –Radstadt über St. Michael
„ „ – Neumarkt in Steiermark über Leoben Hauptbahnhof
„ „ –Obdach über Leoben Hauptbahnhof
„ „ – Hallstadt über Leoben Hptbhf. -- Stainach-Irdning
17 Tage gültig . . . . . S 16·20
Je einmalige Unterbrechung der Hin- und Rückfahrt zulässig.

9. Wien Westbahnhof - Kufstein über Selzthal oder Salzburg
„ „ –Krimml über Selzthal oder Salzburg
„ „ –Spittal-Millstättersee üb. Selzthal oder Salzburg
Wien Südbahnhof Lienz über Feldkirchen i. K. oder Klagenfurt Hptbhf.
„ „ –Hofgastein üb. Feldkirchen i. K. od. Klagenfurt Hptbhf.
„ „ –Kötschach-Mauthen über Feldkirchen i. K. oder Klagenfurt Hauptbahnhof
17 Tage gültig . . . . . S 22·60
Je zweimalige Unterbrechung der Hin- und Rückfahrt zulässig.

10. Wien Westbahnhof–Langen über Selzthal oder Salzburg
„ „ –Brennero (Brenner) üb. Selzthal oder Salzburg
„ „ –Krimml über Selzthal oder Salzburg
„ „ –Scharnitz über Selzthal oder Salzburg
Wien Südbahnhof–S. Candido (Innichen) über Feldkirchen i. K. oder Klagenfurt Hauptbahnhof
17 Tage gültig . . . . . S 29·40
Je zweimalige Unterbrechung der Hin- und Rückfahrt zulässig.

*) Weiterfahrt nach Stationen der Strecke Selzthal–St. Michael gegen Nachzahlung im Zuge zulässig, wenn der Zugsaufenthalt für die Fahrkartenlösung nicht ausreicht.

11. Wien Franz Josefsbahnhof–Spitz a. d. D. üb. Hadersdorf Lokalbahn
„ „ –Rosenburg über Hadersdorf Lokalbahn
Wien Westbahnhof–Melk
5 Tage gültig . . . . . S 5·80
Je einmalige Unterbrechung der Hin- und Rückfahrt zulässig.

12. Wien Franz Josefs-Bahnhof–Mauthausen über Krems a. d. Donau
Wien Westbahnhof - Grein Stadt über St. Valentin
11 Tage gültig . . . . . S 10·50
Je zweimalige Unterbrechung der Hin- und Rückfahrt zulässig.

13. *) Wien Südbahnhof - Mattersburg
Wien Aspangbahnhof - Seebenstein
5 Tage gültig . . . . . S 5·40

14. *) Wien Südbahnhof–Waldegg
Wien Aspangbahnhof Winzendorf
5 Tage gültig . . . . . S 5·50

15. *) Wien Südbahnhof–Gloggnitz
Wien Aspangbahnhof–Aspang
5 Tage gültig . . . . . S 6·10

16. *) Wien Südbahnhof–Gutenstein
Wien Aspangbahnhof - Puchberg am Schneeberg
5 Tage gültig . . . . . S 6·60

17. *) Wien Südbahnhof–Payerbach-Reichenau
Wien Aspangbahnhof - Puchberg am Schneeberg
5 Tage gültig . . . . . S 6·90

18. *) Wien Südbahnhof–Mürzzuschlag
Wien Aspangbahnhof - Friedberg
5 Tage gültig . . . . . S 9·80

Analog den von Wien aus geltenden Touristenrückfahrkarten werden Rückfahrkarten mit verschiedenen Geltungsbereichen ausgegeben, von Amstetten, Attnang-Puchheim, Baden, Berndorf, Bregenz, Bruck, Dornbirn, Feldkirch, Graz, Innsbruck, Kapfenberg, Klagenfurt, Kufstein, Leoben, Lindau, Linz, Mödling, Neunkirchen, Passau, Salzburg, St. Pölten, Scharnitz, Selzthal, Steinach-Irdning, Steyr, Stockerau, Villach, Waidhofen a. d. Ybbs, Wels und Wiener-Neustadt aus gültig. Die Fahrkartenverkaufsstellen in diesen Orten können in unserer Vereinskanzlei erfragt werden.

Einhebung der Jahresbeiträge 1926 und Abmeldung der Mitgliedschaft. Da sich infolge der zu Jahresende vermehrten Arbeit die Versendung der Zahlungsaufforderungen etwas verzögert hat und dieselben erst in den letzten Tagen hinausgegangen sind, wurde die Frist zur Abmeldung der Mitgliedschaft bis zum 31. Jänner 1926 verlängert. Mitglieder, welche dem Vereine im Jahre 1926 nicht mehr anzugehören wünschen, haben dies daher spätestens 31. Jänner 1926 der Vereinskanzlei mittels eingeschriebenen Briefes (Postkarte) bekanntzugeben, widrigenfalls ihre Mitgliedschaft weiterläuft und sie zur Zahlung des neuen Jahresbeitrages verpflichtet sind. Die Abmeldung kann nur anerkannt werden, wenn sie „eingeschrieben" erfolgt, Abmeldung mittels gewöhnlicher Postkarte oder mündliche Abmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Im übrigen sei daran erinnert, daß der Jahresbeitrag 1926 durch die Postsparkasse oder persönlich in der Vereinskanzlei bis spätestens 28. Februar 1926 einzuzahlen ist. Für Zahlung nach diesem Tage tritt eine Erhöhung des Beitrags um S 2.– (bezw. S 4.– bei Zahlung nach dem 31. Mai 1926) ein. Mitglieder, welche Zahlungsstundung oder Ratenzahlung (beides wird gerne gewährt) wünschen, haben diesen Wunsch gleichfalls bis 28. Februar 1926 der Vereinskanzlei schriftlich bekanntzugeben.

Vortrag Eugen Guido Lammer. Die Eintrittskarten zu dem am 12. Jänner stattfindenden hochinteressanten Vortrage Professor Lammers (siehe Ankündigung auf Seite 3), und zwar die Karten für Mitglieder wie für Gäste, werden bis einschließlich 11. Jänner in der Vereinskanzlei ausgegeben.

Wir bitten die Besucher um pünktliches Erscheinen, da mit Beginn des Vortrages die Saaltüren geschlossen werden und Zuspätkommende keinen Einlaß mehr finden können.

*) Mit den Karten (Wien 13) bis (Wien 18) kann die Rückfahrt **nicht** über dieselbe Strecke erfolgen, über die die Hinfahrt erfolgte.

Für Touristen unentbehrlich!

SOLO

-Ski-Gleit-Wachs
-Ski-Steig-Wachs
-Gummitran-Ledersalbe
-Touristen-Lederöl
-Lederfette

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

Mariazeller Weihnachts-Skikurs. Ohne im Augenblick der Drucklegung dieses Blattes über den Verlauf der Mariazeller Kurse Bericht erstatten zu können, sei nur angeführt, daß sich zu den Anfänger- und Vorgeschrittenenkursen insgesamt 144 Teilnehmer angemeldet hatten und trotz des anscheinend ungünstigen Stiwetters keine Abmeldung erfolgte. Dank der getroffenen Maßnahmen war die Unterbringung der Teilnehmer trotz aller Quartierschwierigkeiten in dem heuer mehr als je mit Wintergästen überfüllten Mariazell derart geregelt, daß bereits bei der Anmeldung jedem einzelnen Teilnehmer das Quartier mit Angabe von Haus- und Zimmernummer bekanntgegeben werden konnte, ein Vorgang, der bei den sich Meldenden viel Beifall fand.

Wir werden über den Verlauf des Kurses in der nächsten Folge berichten.

Prüfungsfahrt. Alle Mitglieder der S. V., welche die Aufnahme in die Tourenabteilung anstreben, werden an die Sonntag, 10. Jänner stattfindende Prüfungsfahrt erinnert. Die Anmeldungen zu der-



Breuers Marsöl
das einzig richtige Pflegemittel für derbe Schuhe. Viel nachgeahmt, ist
Breuers
Marsöl unübertroffen

aus Esche mit Bindung montiert S 26·—

Ski Bindungen Doppelstöcke Norweger Anzüge

Beim Hochtouristen

Wien, IV., Favoritenstraße 39

Sowie sämtliche Wintersport-Ausrüstungen Fernspr. 58-4-94

selben haben mittels Postkarte an den Tourenwart der S. V. zu erfolgen. Mündliche Anmeldungen werden nicht berücksichtigt, Teilnehmer, welche sich nicht vorher schriftlich angemeldet haben, von der Tour zurückgewiesen.

Rückzahlung der Quartierangaben vom Mariazeller Kurs. Die Rückzahlung der geleisteten Quartierangaben erfolgt im Laufe des Monates Jänner jeden Mittwoch von 7—8 Uhr abends durch das Vorstandsmitglied Marchfeld. Von Kursteilnehmern, die ihre Quartierangabe bis Ende Jänner 1926 nicht behoben haben, nimmt der Vorstand der S. V. an, daß sie auf den Betrag zugunsten des Baufonds verzichten.

Kurse im Monat Jänner. In diesem Monate finden nachstehende von der S. V. veranstaltete Kurse statt:

Ständiger Unterrichtskurs und Uebungslaufen auf dem Kobenzl. Auskunft hierüber jeden Mittwoch 7 Uhr abends, im Vereinsheim beim Kursleiter Fritz Benedikt.

1.—3. Jänner: Tourenkurs im Gebiete der Bretsteinhütte. Anmeldung bereits geschlossen.

30. Jänner–4. Februar: Tourenkurs im Mitterndorfer Skigebiet. Anmeldung bis 22. Jänner beim Kursleiter Ernst Wachtel.

Auf die tiefstehende Ankündigung bezüglich des geplanten Kurses in der Schweiz wird besonders verwiesen.

Skikurs

für Anfänger, Vorgeschrittene und Tourenkurs
in der
Schweiz

Voraussichtliches Standquartier: Arosa.
Dauer: 24. März—4. April 1926
(Abfahrt 24 März abends)

Die Kosten des Kurses werden, u. zw. für Fahrt 3. Klasse Schnellzug Wien-W.-B. — Arosa, vollständige Wohnung und Verpflegung in guten Hotels inklus. aller Trinkgelder und Nebenauslagen, Kursbeitrag usf. bei einer Mindestteilnehmerzahl von 20 Personen (bei höherer Teilnehmerzahl vermindert sich der Preis)

ca. S 300·—

betragen. Anmeldungen sind schriftlich an den Kursleiter Dr. Ernst Pechkrantz zu richten. Schluß der Anmeldungen 15. Februar. Nach diesem Termin und bis 1. März sich Anmeldende haben eine Spätlingsgebühr von S 10— zu erlegen.

Bei der Anmeldung ist der Teilnehmerbeitrag von

S 300·—

zu erlegen, womit die Anmeldung verbindlich wird. Hierauf erfolgt Zustellung der Teilnehmerkarte.

Auskünfte erteilt der Kursleiter, Dr. Ernst Pechkrantz jeden Mittwoch, 7—8 Uhr.

Skikurs

für Anfänger und Vorgeschrittene

auf der **Hinteralm** (Schneealpe), Standquartier Hinteralmhütte

15. bis 28. Februar 1926

Kursleiter: Karl Hanns Richter

Anmeldungen bis spätestens 10. Februar 1926 an den Kursleiter.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Linkstraße 20 (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags von 10—3, Sonnabends von 10—1. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105 268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Wichtige Kundmachung! Wir machen die Mitglieder noch einmal darauf aufmerksam, daß im allgemeinen zu Veranstaltungen usf. keine besonderen Einladungen versandt werden, sondern daß die Benachrichtigungen nur an dieser Stelle erfolgen.

Veranstaltungen im Januar 1926.

1. Sonntag, 17. Januar 1926: **Ausflug.**

Treffpunkt: Bahnhof Wannsee, 10.05 Uhr vormittags (Abfahrt vom Wannseebahnhof 9.30 Uhr, Ankunft Wannsee 10.05 Uhr, oder von der Stadtbahn, Abfahrt Zoologischer Garten 9.19 Uhr, Ankunft Wannsee 9.52 Uhr). Die einzuschlagende Route wird davon abhängig gemacht, ob Schnee liegt oder nicht. Nachzügler können am Tage vor dem Ausflug die genaue Route von Dr. Stabel (Fernsprecher Lützow 1368) erfahren. Rückkehr am späten Nachmittag über Potsdam. Führung: Die Herren Dr. Kann, Kramer und Dr. Stabel.

2. Dienstag, 19. Januar 1926, 8 Uhr abends im Muschelsaal des „Rheingold", Potsdamerstraße 3: **Sitzung.**

a) Antrag des Vorstandes: „Mitglieder, die ihren Beitrag nicht bis zum 31. März 1926 oder im Falle ihrer späteren Aufnahme binnen drei Monaten gezahlt haben, haben einen Zuschlag von Rm. 2·— zu entrichten.

b) Vortrag des Herrn Dr. Fritz Loewe: „Pic von Teneriffa" (mit Lichtbildern).

3. Donnerstag, 28. Januar 1926, 8½ Uhr abends im Restaurant Pschorr an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, Zimmer 1: **Sprechabend.**

Sanitätsrat Dr. Arnold Samter: „Photographie im Gebirge."

Zu allen Veranstaltungen sind Gäste willkommen. Zur Sitzung am 19. Januar wird von Gästen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. erhoben. Mitglieder haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt.

Büro des Deutschen Alpenvereins Berlin. Das Büro befindet sich nunmehr Berlin W 9, Linkstraße 20, Fernsprecher Kurfürst Nr. 7692. Das Büro ist Wochentags von 10 bis 3, Sonnabends von 10 bis 1 Uhr geöffnet. Zuschriften wollen fortab nur an das Büro gerichtet, Zahlungen wie bisher auf Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268, Arthur Bohne, Schatzmeister des D. A. V. Berlin, C 2, Burgstraße 27, geleistet werden.

Einzahlung des Jahresbeitrages. Die Mitglieder werden gebeten, den für das neue Geschäftsjahr 1. November 1925 bis 31. Oktober 1926 festgesetzten Beitrag von Rm. 8·— möglichst bald auf das Postscheckkonto des Schatzmeisters zu überweisen.

Aktions-Komitee. Es hat sich gemäß der Ankündigung in der Jahresversammlung ein Aktions-Komitee unter Leitung unseres Schatzmeisters Arthur Bohne mit der Aufgabe gebildet, dem Verein zur rascheren Förderung seiner Ziele freiwillige Beiträge zu verschaffen. Wir bitten die Mitglieder, an die das Aktions-Komitee noch nicht herangetreten ist, freiwillige Beiträge, die uns in jeder Höhe willkommen sind, auf das Postscheckkonto Nr. 105.268 zu überweisen.

Winterfest. Am 27. Februar 1926 wird unser Verein ein Winterfest in Gestalt eines alpinen Trachtenfestes veranstalten. Nähere Mitteilungen darüber gehen den Mitgliedern noch zu. Wir bitten die Mitglieder, die durch Veranstaltung von alpinen Tänzen u. Ae. zur Hebung des Festes beitragen können, sich bereits jetzt mit Herrn Dr. Gerhardt Schmidt, Berlin-Steglitz, Knausstraße 7 (Fernsprecher Steglitz 2579), bis 10 Uhr vormittags) in Verbindung zu setzen.

Schneeschuhgruppe. Die neugegründete Schneeschuhgruppe hat auf dem Sprechabend vom 10. Dezember 1925 folgendes Programm einstimmig beschlossen:

„Die Schneeschuhgruppe des Deutschen Alpenvereins Berlin stellt eine zwangslose Vereinigung dar unter der einstweiligen Leitung der Herren Dr. Robert Fränkel und Dr. Gerhard Wolff, ferner Dr. Gerhardt Schmidt als Vertreter des Vorstands. Für das erste Jahr wird auf das Erheben eines Mitgliedsbeitrages verzichtet. Die Gruppe sucht sich vornehmlich in der praktischen Förderung des Schneeschuhlaufs zu betätigen. Zu diesem Zweck sollen an jedem geeigneten Schneesonntag Skiausflüge in die nähere und weitere Umgebung Berlins stattfinden; als Ausflugsziele sind der Grunewald, Straußberg, Freienwalde, Buckow und andere Gebiete in Aussicht genommen. Im Zusammenhang mit diesen Touren finden Anfänger im Schneeschuhlauf besondere Gelegenheit zu einem Skikursus unter der Leitung von Herrn Dr. Robert Fränkel. Interessenten für diesen Kurs wollen sich vorher mit Genanntem in nähere Verbindung setzen. Gruppenmitglieder erhalten jeweils am Freitag oder Sonnabend Früh schriftliche Mitteilung über eine am Sonntag stattfindende Tour. Ferner beabsichtigt die Gruppe, nach Neujahr mehrere Skitouren ins Riesengebirge zu veranstalten unter Benutzung billiger Sportzüge von Sonnabend Mittag bis Sonntag Abend. Die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit und die besonderen Verhältnisse des Riesengebirges bedingen, daß an diesen Veranstaltungen nur wirklich geübte und sichere Fahrer teilnehmen dürfen. Nur solche Interessenten werden gebeten, sich bei Herrn Dr. Gerhard Wolff, Altonaerstraße 10 (Fernsprecher Moabit 1792) schon jetzt schriftlich zu melden, da nur diesen eine Nachricht über eine geplante Riesengebirgsfahrt zugehen soll.

Die Leiter der Touren und des Anfängerkurses sowie der Vorstand des Deutschen Alpenvereins Berlin lehnen ausdrücklich jede Haftung für alle bei den Veranstaltungen der Schneeschuhgruppe etwa vorkommenden Unfälle oder Schäden ab.

Beitrittserklärungen zur Gruppe sowie Anfragen nimmt Dr. Gerhard Wolff entgegen."

Skiausflug der Schneeschuhgruppe. Der erste Skiausflug der Schneeschuhgruppe fand am 6. Dezember 1925 unter Teilnahme von 19 Mitgliedern, teils Anfängern, teils Vorgeschrittenen in der Kunst des Schneeschuhlaufes, statt. Vom Bahnhof Potsdam ging es durch den teilweise verschneiten Wald zum Großen und Kleinen Ravensberg, an dessen Hängen die Teilnehmer fleißig übten. Daran schloß sich ein Tourenlauf, der allen Teilnehmern zeigte, daß auch die verschneiten Waldungen in der Berliner Umgebung sich mit den Schönheiten des winterlichen Mittelgebirges messen können. G. W.

Bericht über die letzten Veranstaltungen. Auf dem Sprechabend am 26. November 1925 referierte Herr Dr. Gerhardt Schmidt über „Alpinen Humor". Falls ein Mitglied geglaubt haben sollte, es handle sich um einen „heiteren Abend", so ist es nur sehr bedingt auf seine Kosten gekommen. Dr. Schmidt ging dem Thema bis auf den Grund und zergliederte eingehend, was man unter Humor überhaupt und unter alpinem Humor im besonderen zu verstehen hat. Er definierte Humor als eine Charaktereigenschaft, die den mit dieser Eigenschaft behafteten Menschen befähigt, Vorgänge des Lebens von der heiteren Seite aufzunehmen, und zwar auf Grundlage der Güte. Er wies nach, daß die Berge als solche nie humoristisch wirken können, sondern nur das, was sich in ihnen freiwillig oder unfreiwillig ereignet. Bei den von ihm angeführten Beispielen kam allerdings auch die Heiterkeit zu ihrem Rechte und es gab verschiedentlich fröhliches Lachen. Die anschließende, sehr eingehende Aussprache bewegte sich in den höchsten Höhen der Philosophie. Jedenfalls hatten alle Teilnehmer des außerordentlich interessanten Abends den Eindruck, daß es gut ist, von Zeit zu Zeit einmal sich auch mit abseits liegenden theoretischen Fragen zu beschäftigen. H. K.

In der Sitzung vom 15. Dezember 1925 zeigte Herr Kraemer an Hand einer großen Reihe schön kolorierter Lichtbilder seine Reise durch die Schweiz und Oberitalien. Mit offenem Auge erfaßt er manch schönes Motiv, wie überhaupt viele seiner Bilder wie Gemälde von Meisterhand wirken. Der Vortragende zeigte das Wahrzeichen von Bern, den Bären im Bärenzwinger mitten in der Stadt; das Beinhaus rief uns ein „memento mori" zu. Auf dem Campo Santo in Mailand befindet sich ein Felsen mit zerbrochenem Pickel und zerrissenem Seil, der Gedenkstein für die verunglückten Bergsteiger des Club Alpino Italiano. Auf der Gedenktafel ist Platz für noch so manchen: „Bergsteiger, gedenke des Todes!" Gegenüber ein Grabmal: Die Auferstehung des Lazarus als Symbol des Weiterlebens.

Die schönen Bilder vom malerischen Zermatt, dem ragenden Matterhorn und Weißhorn, vom Mailänder Dom mit seinen tausenden von Türmen und Türmchen, die Aufnahme der Palmen am Lago Maggiore, die Terrassen auf Isola bella, der Rückblick auf die stimmungsvolle Fischerinsel werden lange in uns nachwirken und so manchen anregen, auch diese Schönheiten aufzusuchen. Den Schluß bildeten einige schöne Motive aus unserer heimatlichen Mark.

Wer offenen Sinnes wandert, der findet Schönheit überall. H. C.

Auf dem Sprechabend vom 10. Dezember 1925, der zugleich eine Veranstaltung der Skigruppe darstellte, zeigte Herr Dr. Fränkel in interessanten, stets fesselnden Ausführungen, daß der Skiläufer, der in Erwartung schöner und langer Abfahrten ins Hochgebirge geht, meist stark enttäuscht sein wird. Die Menge des gefallenen Schnees nimmt häufig mit der Höhe ab. Dazu ist die Oberfläche des Schnees in größeren Höhen fast immer durch große, muschelförmige Stufen zum Skilauf denkbar ungeeignet. Harscht, Lawinen- und Schneebrettgefahr sowie Spalten, die auch im Winter infolge der Schneedecke keineswegs harmlos sind, verhindern selbst bei größeren Schneehängen die Schußfahrt.

Dr. Fränkel schilderte den Abstieg in eine Gletscherspalte, den er unternahm, um einen hineingestürzten Kameraden zu befreien (dieser hatte das Sicherungsseil als überflüssig verlacht!). Weiter empfahl er, sich jeden eventuell möglichen Unfall vorzustellen, damit der Körper instinktiv die notwendigen Gegenbewegungen ausführe. Die reflektorisch erfolgenden Bewegungen, die der Vortragende beim Sturz in eine Spalte, beim Lösen einer Lawine sowie beim Schwimmen auf der herabstürzenden Lawine ausführte, überzeugten von der Richtigkeit dieser Vorbereitungen.

Zum Schlusse widmete Dr. Fränkel einige Worte dem Rythmus des Steigens sowie der Musik und Harmonie des Skilaufens. Während der Bergsteiger aktiv sich die Berge erobert, während sein Tag in Sehnsucht nach dem Ideal in Ueberwindung aller Schwierigkeiten und endlicher Erfüllung kontrastreich vorübergeht, zeigt die Linie des Skiläufers ein passives Anlehnen an die Geländeformen, denen kein Schwung und Sprung aufgezwungen werden soll, die vielmehr von sich ein Anschmiegen des Skiläufers verlangen. So ist der Ski für das winterliche Hochgebirge nur Mittel zum Zweck, wie etwa die Steigeisen im Eis oder die Kletterschuhe für den Fels.

Dem äußerst interessanten Vortrage Herrn Dr. Fränkels folgte eine anregende Aussprache. H. C.

Vermittlung gemeinschaftlicher Alpenreisen. Wir bitten die Mitglieder, die für ihre diesjährige Alpenreise noch einen Gefährten suchen, möglichst bald dem Vereinsbüro, Linkstraße 20, ihre Wünsche (Reisezeit, Reiseziel, Art der Reise, ob führerlos oder mit Führer usf.) mitzuteilen.

Jugendwanderfahrten. Ueber die unter Führung der Herren Arno Huth und Hans Rabow stattgefundenen Jugendwanderfahrten wird in der nächsten Nummer Bericht erstattet werden.

Begünstigungen. Nachfolgende Firmen gewähren unseren Mitgliedern gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte einen Rabatt von 5%:

Sporthaus Rochlitz, Joachimsthalerstraße 6;

J. C. Matz, Brüderstraße 13;

Alex. Bohne, Landsbergerstraße 79 (Sportanzüge nach Maß);

Johannes Götze, Waterloofer 2 (Sportstiefel jeder Art nach Maß);

Sporthaus Hartig, Berlin, Wilmersdorf, Kaiserallee Ecke Berlinerstraße.

Alpine Literatur und Kunst.

Alpenkalender 1926. Herausgegeben von **Dr. Karl Blodig.** Mit 104 Abbildungen. Konstanz, R. Walther.

Wie der Herausgeber mitteilt, entschloß er sich zur Herausgabe eines Alpenkalenders aus dem Grunde, um seine persönlichen Erlebnisse in den Bergen einem weiteren Kreise nutzbar zu machen. Der erläuternde Text zu den ausgezeichneten Bildern trägt deshalb durchaus persönlichen Charakter. Blodigs Wunsch ist es, daß die heranwachsende Jugend sich gewöhnen möge, die Alpen für mehr als ein Sportlokal für Rekordleistungen anzusehen, da nur dann die Alpenreisen als unversiegbarer Born körperlicher und geistiger Ertüchtigung sich auswirken können. Hoffentlich vermag diese neue Publikation Blodigs — der übrigens in seiner Weise auch dem Rekord gehuldigt hatte — seine Absichten einigermaßen zu verwirklichen. Auch sonst werden alle ernsten Alpenfreunde an diesem Kalender ihre Freude haben. Dr. J. B.

* * *

Sigmund Lechner und Karl Kuntscher, Skiführer durch die Oetztaler Alpen. Mit zwei Skiroutenkarten im Maßstabe 1:50.000. Wien 1925, Artaria.

Ein inhaltlich äußerst sorgfältig und gründlich ausgearbeitetes Werk. Die Anordnung des Stoffes nach Standquartieren ist gegenüber anderen Führern als sehr zweckmäßig zu bezeichnen. Weniger zweckdienlich die Kartenbeilagen. Es ist nicht einzusehen, warum in diesen nach der A. V.-Karte und im gleichen Maßstabe ausgeführten Beilagen die Terrainzeichnung vollkommen unterdrückt ist. Die Mitnahme der A. V.-Karte wird dadurch keineswegs entbehrlich; es könnte im Gegenteil die Skiroutenkarte infolge des beregten Mangels zu verhängnisvollen Irrtümern führen. Die Ausstattung des Buches ist erstklassig bis auf die sogenannten „Kunstbeilagen", welche diese Bezeichnung nicht durchwegs verdienen. Der praktische Wert des außerordentlich empfehlenswerten Führers wird dadurch allerdings in keiner Weise tangiert.

* * * Dr. E. P.

Dr. Josef Moriggl. Von Hütte zu Hütte. Führer zu den Schutzhütten der Ostalpen. VI. Bändchen. Zweite erweiterte und verbesserte Auflage. Leipzig 1925, S. Hirzel.

Ausgehend von der Tatsache, daß in den an Italien und Jugoslavien abgetretenen Alpengebieten auch in alpiner Hinsicht Wiederaufbau geleistet wird, hat der Verlag nach dem dritten nunmehr den sechsten Band dieses beliebten Führers in Neuauflage herausgebracht. Er enthält die Schutzhütten im Kaisergebirge, in den Chiemgauer Alpen, Salzburgischen und Steirischen Kalkalpen, Ober- und Niederösterreichischen Voralpen und Cetischen Alpen. Die Erweiterung des Inhalts ist eine erhebliche, da dieser Stoff in der ersten Auflage auf 254, in der vorliegenden auf 383 Seiten behandelt wurde. Es wurden nicht nur alle Hütten, sondern auch Berggasthäuser verzeichnet, insgesamt fanden 47 neue Unterkunftsmöglichkeiten Berücksichtigung. Die Anzahl der Karten wurde von 22 auf 43 vermehrt. Einige kleine Fehler werden wohl bei der nächsten Auflage verschwinden, z. B. heißt es manchmal Oe. T. C. (Seite 146, 346), dann wieder Oe. T. K.; das Roseggerhaus auf der Pretulalpe gehört nicht dem Alpinen Verein „Stoanwandler", sondern dem Oesterreichischen Wintersportklub. Der Absatz „Die Hütten im Gebiete der Hohen und Dürren Wand und der Vorberge" ist doch etwas flüchtig gearbeitet. Das Schutzhaus auf dem Anninger ist nicht Eigentum des T. V. „Die Naturfreunde" Allerdings wird man bei Wanderungen in der Umgebung Wiens diesen Führer nicht zu Rate ziehen. Da aber der Verfasser die Beschreibung dieser Gebiete schon einmal aufgenommen hat, muß auch auf richtige Angaben gerechnet werden. Im übrigen bedarf dieses erprobte Taschenbuch keiner weiteren Empfehlung. Zum Schluß möchten wir noch die Ansicht aussprechen, daß es zweckmäßiger wäre, zuerst die Herausgabe des fünften, nicht wie vorgesehen des vierten Bandes vorzunehmen, denn der fünfte Band behandelt Gruppen auf österreichischem Gebiete, nämlich Oestliche Hohe, dann Niedere Tauern, Norische Alpen und die Südöstlichen Kalkalpen, welche teilweise auf österreichischem Gebiete liegen. Für diese Gebiete ist es weit eher möglich, zuverlässige Angaben zu bringen, als für die im fünften Bande behandelten Gebiete: Sesvena, Ortler, Adamello, Etschtaler und Sarntaler Alpen, Dolomiten, Fleimstaler, Vicentiner und Belluneser Alpen, in welchen die touristischen Verhältnisse sozusagen noch nicht konsolidiert sind. Es würde, wenn die Neuausgabe nicht überstürzt wird, dem raschen Veralten des Bandes vorgebeugt werden, was ja im Interesse der Bergsteiger und des Verlages liegt.

* * *

Jos. Jul. Schätz. Wanderfahrten in den Bergen. Mit acht Originalradierungen von Walter **Sandstein** und vielen Textbildern von **A. Bitterlich.** Stuttgart, Levy & Müller.

Der Verfasser hat dieses Buch in erster Linie für die heranwachsende Jugend geschrieben. Obwohl als Unterhaltungslektüre gedacht, sind die erzieherischen Absichten nicht zu verkennen. Schätz weiß die Wunder der Gebirgswelt, die wechselvollen Erlebnisse des Bergsteigers und die gewonnenen Eindrücke lebensvoll und wirksam zu schildern. In Verfolg des didaktischen Zweckes legt er Wert darauf, die Gefahren der Alpen seinen jugendlichen Lesern eindringlich vor Augen zu führen. Das Buch handelt nicht bloß vom Wandern in den Hochregionen, es wird auch vom Schwarzwald manch hübsches Bild entworfen, auch der Faltbootfahrer kommt auf seine Rechnung. Daß die Wunder des Winters vom Verfasser begeistert gepriesen werden, versteht sich eigentlich von selbst. Das Buch ist nett ausgestattet und wird nicht nur die Jugend zu fesseln verstehen, sondern auch den gereiften Bergfreund interessieren und ihm gute Eindrücke vermitteln.

* * *

Dr. Viktor Jovanovic. Eisenstadt und der Neusiedlersee. Mit einer Originallithographie und 7 Zeichnungen von **E. Schaffran.** Wien, Hartleben.

Das vorliegende Büchlein gehört als achter Band der von Friedrich Walter und Emmerich Schaffran herausgegebenen Oesterreichischen Bücherei an. Es ist bestimmt, zur Kenntnis der Heimat beizutragen, Bilder aus Gegenwart und Vergangenheit zu geben und zu zeigen, wie das Vergangene im Gegenwärtigen fortlebt. Der Verfasser versucht, den geheimnisvollen Wechselbeziehungen zwischen Geographie und Geschichte einerseits und dem Aussehen der Heimat andererseits nachzugehen. Die am Schlusse seiner Ausführungen über die Entwicklungsmöglichkeiten des Neusiedlersees ausgesprochenen Ansichten erscheinen uns beachtenswert. Mit verhältnismäßig geringen Auslagen ließe sich hier viel Segenbringendes gestalten. Hoffentlich wird die Aufmerksamkeit der staatlichen Behörden auf diesen Punkt gelenkt werden. Möge das Büchlein dazu beitragen, der Heimat seines Verfassers Freunde zu werben.

* * *

Edmund von Fellenberg. Der Ruf der Berge. Die Erschließung der Berner Hochalpen. Gesammelt und mit Lebensbild versehen von **Ernst Jenny.** Mit 32 Abbildungen und einer farbigen Zeichnung. Erlenbach-Zürich 1925, Eugen Rentsch Verlag.

Mit der Herausgabe einer Sammlung der alpinen Schriften Fellenbergs hat Ernst Jenny, der verdienstvolle Leiter der ausgezeichneten Monatsschrift des Schweizer Alpenclubs „Die Alpen", eine dankenswerte alpinliterarische Tat vollbracht. Der Name Fellenberg ist bei uns so gut wie unbekannt; so fragte mich jüngst jemand, dem die Berner Alpen keine terra incognita sind, wer denn dieser Aristokrat sei! Dennoch muß zugegeben werden, daß die Unkenntnis der Persönlichkeit Fellenbergs in der deutschen und österreichischen Touristenwelt ihre Gründe hat. Seine bergsteigerisch-literarische Tätigkeit spielte sich der Hauptsache nach in den ältesten Jahrbüchern des S. A. C. ab, welche außerhalb der Schweiz nur ganz wenigen Bergsteigern bekannt sind. Aber auch ich vermag in einem Punkte den Ausführungen des Herausgebers nicht ganz zuzustimmen. Jenny meint unter Anspielung auf das Werk „Die Eroberung der Alpen", daß Lehner nur aus Unkenntnis der geschichtlichen Tatsachen zu der Feststellung kommen konnte, daß die Schweizer ihre Führerschaft in der Erforschung der Berner Hochalpen allmählich an die Engländer abgeben mußten, da Fellenbergs Taten das Gegenteil zur Genüge dartun. Lehner selbst führt aus (S. 380), daß Fellenberg der Pfadfinder in jenem Teile der Berner Alpen, die abseits der bisher allein beachteten Berggrößen lagen, gewesen sei, daß er die Berner Alpen in Haupt- und Nebengebieten eingehendst erforscht, ihre höchsten Gipfel erstiegen und ihre Namengebung festgestellt habe. Wenn er weiter nach Aufzählung aller Erstlingstouren noch feststellt, daß Fellenbergs hochtouristische Ausbeute in der Gruppe nur der Stephens an die Seite gestellt werden könne, so dürfte meines Erachtens Lehner Fellenbergs Persönlichkeit durchaus richtig gewürdigt haben. An einer anderen Stelle qualifiziert Lehner Fellenbergs im Jahre 1866 durchgeführte Ersteigung des Mönch über die Nordseite als die beste hochtouristische Leistung der Zeit von 1865 bis 1870. Schließlich bucht er die Detailarbeit, welche in einzelnen Berggruppen geleistet wurde, als besonderes Verdienst der Schweizer Bergsteiger (S. 415 u. 416). Tatsache ist — und darin scheint mir das Mißverständnis Jennys zu liegen — das eine Reihe der höchsten Spitzen des Oberlandes dem Ansturm der britischen Eroberer erlag: Klein-Schreckhorn (Andersen), Eiger (Borrington), Aletschhorn (Tuckett), Bietschhorn (Stephen), Blümlisalphorn (Stephen), Groß-Schreckhorn (Stephen), Groß-Fiescherhorn (Moore und George), Balmhorn (Walker), Groß-Nesthorn (George), Tschingelhorn (Hawkes), ferner Jungfrau von der Wengenalpe und aus dem Rottal und schließlich Eigerjoch, Lauitor, Jungfraujoch, Fiescherjoch und Studerjoch. Lehner hatte vornehmlich die „Goldene Zeit" im Auge und bedarf seine von Jenny angezogene Aeußerung nur einer Modifizierung, um den „geschichtlichen" Tatsachen vollauf zu entsprechen. Soviel steht aber fest, daß Fellenberg alle bedeutenden Gipfel des Berner Oberlandes erstiegen hatte, als „Erster", als „Zweiter" oder als „einer im ersten Zehnt". Hiemit ist seine alpinhistorische Bedeutung fest umrissen. Wie es in der Natur der Sache liegt, sind die Schriften der Pioniere häufig von längeren topographischen Erörterungen durchsetzt — bei Fellenberg tritt noch das geologische Element hinzu — welche die Aufnahmsfähigkeit der heutigen Bergsteigergeneration gewöhnlich auf eine harte Probe stellen. Die Praxis des Herausgebers, diese topographischen und geologischen Einstreuungen zu kürzen oder ganz wegzulassen, ist daher unbedingt zu begrüßen, da der Fluß der Darstellung sich ungehemmt ergießen kann. Jenny wirft die Frage auf, ob uns Fellenberg noch heute etwas zu sagen habe. Mit den Schriften unserer Pioniere verhält es sich vielleicht ebenso wie mit älteren Werken poetischer und Prosaliteratur. Hier gibt es keine raffinierte Darstellung und merkwürdigen Vergleiche, kein Geistreicheln und Nervenaufpeitschen. „Fellenberg" ist nur ein sachlicher Publizist mit klarem Verstande und ruhigem Vertrauen auf seine gesunden Sinne." Dazu hat er ein frohmütiges, begeistertes Bergsteiger- und Forscherherz und liebt seine Heimat. Wer sehen will, unter welchen Begleitumständen man vor 60 Jahren in die Gletscherregion einzudringen pflegte, der lese dieses Buch. Die Bildbeigaben sind vortrefflich. Fellenbergs Panorama vom Scheuchzerhorn dem Buche beizugeben, war ein guter Gedanke. Ebenso wie bei Herausgabe der alpinen Schriften Andreas Fischers hat Jenny mit dieser Sammlung zweifellos eine glückliche Hand bewiesen.

* * *

Hermann Frei. Davoser Skitouren. Illustrierter Führer. Herausgegeben vom Ski-Club Davos. Davos 1918, Verlag Verkehrsverein Davos.

Der vorliegende Skiführer verdankt seine Entstehung einer Anregung des Schweizerischen Ski-Verbandes, durch regionales Zusammenarbeiten der einzelnen Vereine einen ausführlichen Führer des gesamten Skigebietes der Schweiz herzustellen. Er gründet sich auf die von den Mitgliedern des Ski-Clubs Davos gewonnenen praktischen Erfahrungen. Das behandelte Gebiet ist ein ziemlich großes, das neben dem bekannten Skidorado Arosa, Lenzerheide, Davos vielfach in die Hochgebirgsregion — Albulaalpen — eingreift. Insgesamt kommen, Varianten ungerechnet, über 150 Routen zur Darstellung. Von geradezu eminenter Wichtigkeit sind die Illustrationen, 50 Lichtbilder, in welche die Routen eingezeichnet sind. Am Schlusse des Buches befindet sich eine tabellarische Touren-Zusammenstellung, geordnet nach den in alphabetischer Reihenfolge angeführten Ausgangspunkten welche über 350 Kombinationen verzeichnet, die sich durch die im Texte geschilderten manigfachen Aufstiege, Abfahrten und Varianten einer einzigen Route ermöglichen lassen. Wenn an diesem vorzüglichen Werk etwas auszusetzen ist, so wäre es nur das für diese Zwecke ungewöhnliche und unpraktische Format 20.5:14.5 cm. Alles in allem begreift man kaum, daß ein derartig innerlich und äußerlich vorzügliches Werk um die Wende des Jahres 1918 geschaffen werden konnte.

* * *

Aug. Jenny, Arosa. Mit 32 Abbildungen nach Originalaufnahmen. Zürich, Orell-Füßli.

Der Verfasser bietet eine kleine Monographie über Arosa und die Chur—Arosa-Bahn. Die Benützung dieses Büchleins, dem die hübschen Bildbeigaben sicherlich Werbekraft für dieses Ski-Dorado verleihen, wird allen von Nutzen sein, die Zeit und Geld haben, dort einige Wintertage oder den Sommerurlaub zu verbringen.

* * *

Der neue
Alpenkalender
Dr. Blodig,
der Besieger aller Viertausender der Alpen
hat einen neuen Alpenkalender herausgegeben.

Das Besondere an diesem neuen Alpenkalender ist, daß Dr. Blodig es versteht, zu jedem Bilde reizende Skizzen, persönliche Erlebnisse, alpine Plaudereien zu geben, wodurch er sich in ein persönliches Verhältnis zu dem Beschauer setzt.

Die Blattgröße ist 18×25·5 cm, 216 Seiten stark mit 108 Abb. und 6 Kunstdruckbeilagen.

Preis nur Mark 4·—

Der Kalender bildet infolge seiner sehr feinen Ausführung ein hervorragendes Festgeschenk.

Er sollte in allen Buch- und Papierhandlungen erhältlich sein. Wo nicht vorrätig, bestelle man direkt beim Verlag
Richard Walther, Konstanz (Bodensee).

Engadin und Davos im Sommer und Winter. 4. Auflage. Mit 3 Karten. Griebens Reiseführer, Band 116. Berlin 1925.

Bei der vorliegenden Auflage sind sowohl Inhalt als auch Kartenbeilagen durchgesehen und bearbeitet worden und sei daher dieser handliche Führer allen Sommer- und Winterbesuchern des Engadins in Erinnerung gebracht.

* * *

Othmar Gurtner. Der Jungfrauführer. Ein Ratgeber für Bergsteiger. Oberländer Verlag. Wengen 1925.

Der Verfasser will durchaus nicht einen technischen Routenführer bieten, sondern sein Büchlein als einen „ganz auf die Anregung zum Bergsteigen abgestimmten Ratgeber" aufgefaßt wissen. Alle Besucher des Berner Oberlandes, die nicht über eine hinreichende bergsteigerische Schulung verfügen, werden eines guten Bergführers nicht entraten können. Das Wesentliche dieses Taschenbuches liegt in dem Versuche, dem mit der Jungfraubahn in das Gebiet eindringenden Bergsteiger eine kurze Beschreibung der zahlreichen Tourenmöglichkeiten zu geben, wobei in erster Linie auf das Zentrum Jungfraujoch Bedacht genommen wurde. Die zahlreichen schönen Photographien lassen den brennenden Wunsch zum Besuche des herrlichen Oberlandes aufkeimen.

* * *

Touristen-Wanderkarten im Maßstabe 1:100.000 Herausgegeben von der Kartographischen Anstalt G. Freytag & Berndt, Wien Blatt 16, Westliche Dolomiten, Blatt 17, Oestliche Dolomiten, Blatt 18, Lienzer Dolomiten.

Die ersten beiden Blätter sind Neudrucke der vor dem Kriege viel benützten Karten, welche ja bekanntlich auch den Jahrgängen 1901 und 1902 der Zeitschrift des D. Oe. A. V. beigegeben und seit langem vergriffen waren. Die vorliegenden Neudrucke können natürlich nur als ein Provisorium gewertet werden, da in jenen Gebieten Weganlagen und Hütten im Wieder- bezw. Neubau begriffen sind. Die Verlagsanstalt lehnt auch begreiflicher Weise die Verantwortung für Richtigkeit der Wegmarkierungen ab. Daß die Eintragung derselben mit Hilfe alpiner Körperschaften durchgeführt wurde, bezweifeln wir, da sich der Verlag hierin nur auf die Mitwirkung des Club Alpino

Italiano stützen könnte, weil ja die Deutschen Alpenvereine Südtirols aufgelöst wurden. Die eingetragenen Markierungen werden vielfach einer Revision zu unterziehen sein; als Uebersichtskarte werden die beiden Blätter wertvolle Dienste leisten.

Das Blatt „Lienzer Dolomiten" umfaßt die östlichen Deferegger Alpen, die Schobergruppe, die Lienzer Dolomiten und die Karnischen Alpen von der Hochgruben (nördl. vom Kreuzbergpaß) bis zum Plöckenpaß. Das Blatt ist eine Neuerscheinung und wird, obwohl mehrfach verbesserungsbedürftig, seinem Zwecke als Wanderkarte sicher Genüge leisten.

* * *

Skiroutenkarte von Davos und Umgebung. Im Maßstab 1:50.000. Herausgegeben vom **Verkehrsverein Davos.** Bearbeitet von Kümmerli & Frey, Kartographische Anstalt Bern.

Im Anschluß an den Skifahrer von Hermann Frei gab der Verkehrsverein Davos eine Karte heraus, auf welcher sämtliche beschriebenen Touren eingezeichnet wurden. Gleichzeitig wurden auch die Routenziffern eingesetzt, so daß mühelos die Beziehung zwischen Karte und Führer hergestellt ist. Die Karte selbst ist ungemein übersichtlich also ohne Schraffen; wer das Davoser Skigebiet aufsuchen will wird ihrer nicht entraten können.

* * *

Skiroutenkarte des Berner Oberlandes in 2 Blättern im Maßstabe 1:75.000. Kümmerli & Frey, Geographischer Kartenverlag, Bern.

Daß die Schweiz nicht nur in der staatlichen sondern auch in der privaten Kartographie allen Ländern voraus ist, beweist diese neue, vorzügliche Karte. Die Ausführung dürfte wohl manchem aus der Kartenbeilage „Berner Oberland und Oberwallis" zum Jahrbuch 1912 des S. A. C. bekannt sein. Die Skiroutenkarte ist in der Farbengebung lebhafter und von beinahe doppeltem Ausmaß, was eben die Teilung bedingte. Die Skitouren sind von J. Allmann (Bern), die Karte selbst von Ch. Jacot-Guillarmod revidiert worden. Dieser Name besagt alles. Im übrigen bedarf diese Karte wohl nur bei uns einer besonderen Empfehlung.

Dr. J. B.

* * *

R. L. Meillinger. „Sonnentag im Wetterstein." Verlag Franz Hanfstaengl, München.

Dieser Kunstdruck im Format 78×55 weist die vollkommensten graphischen Qualitäten auf. Darüber hinaus vermittelt das Bild eine Winter Hochgebirgsstimmung, bei der besonders fein das über die Grate flutende Gegenlicht behandelt erscheint. Das Bild wirkt ungemein großlinig und wird daher einen ausgezeichneten Wandschmuck bilden.

* * *

H. Oßwald. „Jungfraujoch, Blick gegen Aletschgletscher". H. Bontobel, Graphische Anstalt in Meilen (Schweiz).

Dieses Bild der in der Schweiz bestbekannten Kunstanstalt gibt in wunderbarer Farbwirkung eine eindrucksvolle Hochgebirgslandschaft wieder mit jenem violetten Unterton, wie ihn das vom Gletscherlicht ermüdete Auge sieht. Der Himmel ist ungemein charakteristisch dargestellt, das ganze Bild atmet Gletscherluft. Infolge des kleinen Formates (30×40) eignet es sich vorzüglich für das Heim des Bergsteigers und Naturfreundes.

Dr. P. Z.

* * *

Amtliches Jahrbuch des Wintersports 1926. Herausgegeben von Emil Peege. Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg. Voranzeige.

Der zuletzt durch Herausgabe des Prachtwerkes „Wunder des Schneeschuhs" rühmlichst bekannte Verlag hat nun das jedem Wintersportler längst unentbehrliche Peege'sche Jahrbuch übernommen und wird das Buch in Kürze in geschmackvoller Ausstattung erscheinen lassen. Der Name des Herausgebers wie des Verlages bürgen für Inhalt und Form des amtlichen Organs der meisten großen europäischen Wintersportverbände. Wir behalten uns eingehende Würdigung nach Erscheinen vor. Das Werk kann schon jetzt in sämtlichen Buchhandlungen vorbestellt werden.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im Jänner und Feber 1926.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hüttelsdorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 3. Jänner 1926:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 9.03 WB. nach Rekawinkel (Siegel).

Sonntag, 10. Jänner:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 9.05 WB. nach Purkersdorf (Frankl).

(3) **Rax.** Aufstieg nach Uebereinkommen. Abfahrt am Vortag 13.45 SB nach Payerbach-Reichenau **PA.** 8. Jänner (Reif).

Sonntag, 17. Jänner:

(0—1) **Troppberg.** Abfahrt 9.05 WB. nach Rekawinkel (Kostal).

Die weiteren Touren im Jänner und Feber werden auf dem Ankündigungsbrett ausgeschrieben.

Alpenverein Donauland, Wien.

Skifahrten der Touren-Abteilung der Skivereinigung.

Freitag, 1. Jänner 1926:

Hauereck (Benedikt).

Sonntag, 3. Jänner:

Tirolerkogel (Hajnal).

Sonntag, 10. Jänner:

Kampalpe—Kreuzberg. Prüfungsfahrt (Dr. Pechkrantz).

Sonntag, 17. Jänner:

Pretul—Hauereck (Ing. Meitner).

Leobner (Dr. Pechkrantz).

Die weiteren Touren im Jänner und Feber werden auf dem Ankündigungsbrett ausgeschrieben.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 38. — Druck von A. Reisser, S. m. b. H. Wien 7., Siebensterngasse 31 33

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1926 Wien—Berlin, 1. Februar 1926 Nr. 56

Inhalt: A. V. Donauland Bergsteigerkurs 1926 (S. 19). — Henry Hoek, der Zauber des Eis (S. 20). — Arch. Rudolf Katscher, Auf Skiern durch König Laurins Rosengarten (S. 21). — Dr. O. Murbach, Meteorologische Jahresbilanz (S. 23). — Freuden der Gipfelschau. Vortrag E. G. Lammer (S. 24). — 6. Jahresversammlung des A. V. Donauland (S. 24). — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 25). — Skivereinigung im A. V. Donauland (S. 26) — Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland (S. 26). — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 28). — Jugendgruppe des D. A. V. Berlin (S. 29). — Alpine Literatur und Kunst (S. 30). — Bergfahrten und Skifahrten A. V. Donauland (S. 32).

Bergsteigerkurs 1926.

Unsere Mitglieder finden dieser Folge beigefaltet ein Verzeichnis der Vorträge und Uebungen eines vom Ausschusse veranstalteten, die Zeit vom 11. Feber bis zum 20. Mai d. J. in Anspruch nehmenden Bergsteigerkurses.

Wenn wir der knappen Ankündigung dieses Kurses und der Verlautbarung der Aufnahmsbestimmungen hier einige Worte vorausschicken zu sollen glauben, so geschieht dies, weil der Vereinsausschuß besonderen Wert darauf legt, die Gründe, die ihn zu dieser Veranstaltung bewegen, und die Ziele, die er mit ihr verfolgt, der Gesamtheit der Mitglieder darzulegen.

Ein Blick auf das Vortragsprogramm wird genügen darzutun, daß die einzelnen Vorträge allen jenen Disziplinen gerecht zu werden versuchen, in denen der angehende Bergsteiger geschult werden soll, alle Themen umfassen, von denen der Neuling notwendiger Weise Kenntnis haben muß, von denen aber auch manch Geübterer nicht immer durchaus und in jeder Richtung das erforderliche Maß sein eigen nennt. Wir wollen mit dieser Feststellung gleich eingangs betonen, daß der Bergsteigerkurs also sowohl für Anfänger wie für Fortgeschrittene bestimmt ist und daß jede dieser beiden Kategorien aus seinem Besuche Nutzen ziehen kann und muß. Die bisher abgehaltenen theoretischen Einzelkurse (Kartenlesekurs 1925 und die Kletterkurse 1924 und 1925) haben dem Vereinsausschusse die Ueberzeugung verschafft, daß das notwendige Interesse seitens der Mitgliedschaft nicht nur für die einzelnen Disziplinen, sondern für den ganzen Komplex der Theorie und Praxis des Bergsteigens besteht, und damit glaubt der Ausschuß den hinreichenden Grund zur Abhaltung eines großen, möglichst umfassenden Lehrganges gegeben zu sehen.

Zur zweiten Frage, der nach dem Zwecke der Veranstaltung, möchten wir zur Beruhigung ängstlicher Gemüter lieber vorerst erklären, was wir mit dem Kurse nicht, ganz und gar nicht bezwecken: Es liegt uns ferne, Bergsteiger etwa heranzüchten zu wollen! Dazu ist der Ausschuß zu sehr von der Ueberzeugung durchdrungen, daß man einem beliebigen Menschen wohl theoretische und auch einige praktische Kenntnis der Erfordernisse zur Touristik beibringen kann, daß man aber Alpinisten im wahren und schönen Sinne des Wortes mit Lehrgängen und Anweisungen nicht schafft. Kein Anhänger der strengen Observanz braucht zu befürchten, daß unser Kurs die Anzahl derer, die an größere Probleme künftighin sich heranwagen werden, durch seine Abhaltung vermehren wird, kein besorgter Vater darf glauben, daß wir aus seinem Sohne einen Wildling und alpinen Draufgänger machen wollen. Wohl aber soll unsere Veranstaltung dem Zwecke dienen, die Zahl jener, die ohne die notwendigen Vorkenntnisse und Vorübungen die Grenzen ihres Höhentriebes über den heimatlichen Wienerwald hinaus stecken, so weit es in unserer Macht steht, herabzusetzen und allen, die Freiheits- und Schönheitsdrang, Lust an der Betätigung der ihnen innewohnenden Kräfte in unseren Bergen zur ausübenden Bergsteigerei treibt, das notwendige Rüstzeug darzubieten.

In diesem Sinne sind auch die in den Reigen der theoretischen Vorträge eingestreuten Instruktionstouren gedacht: nicht als „Kletterschule" und „Eisübung" sollen sie dienen, sondern unter Leitung und Aufsicht bewährter Alpinisten dazu, die Kursteilnehmer daraufhin zu überprüfen, ob sie den theoretischen Lehrstoff in sich aufgenommen, ihn verarbeitet und die Fähigkeit gewonnen haben, die ihnen vermittelten Kenntnisse praktisch zu betätigen.

Dies ist Anlaß und Zweck unseres Lehrganges und in diesem Sinne wünschen wir ihn von den künftigen Frequentanten — einerlei, ob Anfänger oder solche, die sich über die Elementargründe bereits erhaben fühlen — aufgefaßt zu sehen. Dann werden alle Besucher desselben sicherlich auch den vom Ausschusse gewünschten Nutzen aus dieser Vorschule ziehen. „Vorschule" deshalb, weil jeder Absolvent des Kurses es von vorneherein für selbstverständlich halten soll, daß er auch nach erfolgreicher Zurücklegung dieses Lehrganges erst mit dem Lehrbuben aus den „Meistersingern" wird sprechen müssen:

„Wer Alles das merkt, weiß und kennt,
wird doch immer noch nicht ‚Meister' genennt!"

Aber er wird die Möglichkeit gewinnen, zu schwierigeren Touren, die ihm heute noch versagt sind, unter der Anleitung bewährter Führer und der Mitglieder unserer „Hochtouristischen Gruppe" bei sonstiger Eignung zugelassen zu werden und unter der Anleitung dieser Bergsteiger es — wenn auch nicht zur Meisterschaft, denn die ist nur Wenigen beschieden — so doch zu jenem Maße der Selbständigkeit zu bringen, ohne welches sein Bergsteigen doch nur Halbheit bliebe. Die andern aber, die ihre Ziele niedriger gesteckt haben oder die körperliche Eignung nicht besitzen, sie werden durch den Besuch der Vorträge auch innerhalb der engeren Grenzen ihrer Wanderlust Förderung und Anregung gewinnen. Deshalb besteht die Möglichkeit, nicht die Gesamtheit der Vorträge zu belegen, sondern auch an einzelnen derselben teilzunehmen. Immerhin möchten wir aber auch dem Touristen und Wanderer empfehlen, nach Tunlichkeit alle Vorträge zu hören, denn

nicht ein Thema wird abgehandelt, das nicht für jedes Vereinsmitglied von Nutzen und Interesse wäre. Der Ausschuß hat im allgemeinen Interesse der Mitglieder einen Regiebeitrag festgesetzt, der nur einen ganz unbedeutenden Teil der Gesamtkosten deckt, so daß auch finanziell die Teilnahme wohl jedem ermöglicht ist.

Wir haben schon vor Jahren an dieser Stelle betont: Die Bergsteigerei ist nicht mehr Besitz Einzelner, sondern Gemeingut. Unnütz, sich dem Strom der Masse entgegenstellen zu wollen. Aber Aufgabe der Vereine muß es sein, den Strom zu lenken, ihm die richtige Bahn zu weisen. Und die Bahn des Bergsteigers heißt: Durch Studium der Erfahrungen anderer zur eigenen Erfahrung, durch Lehren der Führer zur eigenen Belehrtheit, durch Theorie zur Praxis. Dazu soll unser Bergsteigerkurs den Lernbegierigen den Weg bahnen.

Der Zauber des Ski.

Von Henry Hoek.

Der Drang nach Fortschritt, nach größerer Vollendung der naturbeherrschenden und naturüberwindenden Machtmittel — das Sehnen nach stadtentlegener Stille, die Sucht, in einfaches und natürliches Leben unterzutauchen — sie sind der doppelte Ausdruck der zwiefachen Seele, der inneren Zerrissenheit des heutigen Menschen.

Des heutigen bloß?

Seitdem von Kultur und Zivilisation, seitdem von einem einigermaßen gepflegten Leben gesprochen werden kann, ist es niemals anders gewesen. Mit dem ersten Werkzeug kam der Widerwillen und mit der ersten Maschine kam auch der Ekel, nicht des Erfinders, aber des „Menschen" gegen Werkzeug und Maschine in die Welt.

Natur und Zivilisation — sie streben immer weiter auseinander. Und es ist jedes Fortschrittes Tragik, daß seine Spur mit Trümmern der Zerstörung besät ist. Das liegt im Wesen des Fortschrittes. Keine Klage ändert die Folgerichtigkeit des Geschehens.

In keiner Zeit aber war der Gegensatz zwischen dem Leben des „natürlichen" und des „zivilisierten" Menschen so gewaltig, so erschreckend, so aufwühlend ergreifend wie heute. Und in keiner Zeit war darum der Zwiespalt unserer Seele so klaffend, war die Einheit des Empfindens derart zerrissen. Nie noch war dies so offenkundlich, so leicht zu erkennen.

Empfunden, mehr oder weniger klar und bewußt oder auch nur dumpf geahnt, wurde es von jeher.

Der wunderbare Fries des Tempels in Pergamon zeigt uns den Kampf der Giganten gegen die Götter der damaligen Welt. Die Giganten sind die Söhne der Mutter Erde, sie sind die Naturgewalten, sie kämpfen gegen den Geist im Gotte. Sie sind aber auch die natürlichen Menschen, die sich auflehnen gegen den Gott im Menschen, gegen den Gottmenschen, der die Natur vergewaltigen will.

Mut und Kraft — sie nützen nichts; kein Bergetürmen und keine entfesselte Wut. Die Giganten unterliegen.

Die Naturgewalten und die Kinder der Erde unterliegen; sie werden unterjocht und versklavt, sie werden nutzbar gemacht.

Das ist die Idee des Sieges der Technik, des Werkzeuges, der Maschine — — — — — —

Die Technik siegt. Mit dem Machtmittel der aus dem Geiste geborenen Maschine wird der Mensch zum siegenden Gott. Märchenhafte Kräfte werden ihm untertan und er kommt zur Erfüllung seines Traumes flughafter Geschwindigkeit.

Wir lernten, schnell zu sein. Ueber alle Vorstellungen unserer Väter hinaus. Wir berauschten uns am beseligenden Trank der Geschwindigkeit. Aber das Mittel zum Rausch war ein Gift, das uns Bedürfnis wurde — auch hier wieder ward der Luxus zur Notwendigkeit. Und die Geschwindigkeit ist heute selbstverständlich.

Die Tage der Postkutsche sind vorbei. Verflogen ist der Duft des Lavendels mit dem Geruch des Pferdes; Benzindunst und Oelrauch werden nicht mehr als Gestank empfunden.

Soweit haben uns Technik und Maschine gebracht.

Gewiß, sie gaben viel — aber nahmen sie nicht mehr?

Und je mehr und je schneller sie gaben und nahmen, umso stärker regt sich die Sehnsucht nach alten Freuden, alten Tugenden. Umso lockender steigt aus unerforschlichen Tiefen des Geschlechtsempfindens die Erinnerung auf an rohen Kampf, an die Seligkeit der körperlichen Leistung. Noch haben wir, haben viele von uns wenigstens das Bedürfnis, zu kämpfen, rein körperlich zu kämpfen, unsere Kraft zu messen, zu erproben.

Das ist die andere Seele des Menschen, die sich sträubt gegen die Maschine, gegen die Herrschaft des Geistes, des Gehirnes. Das ist das „Gigantische" in uns, das den Gottmenschen angeht.

Es muß und es wird unterliegen. Es wird dereinst, in nebelblauer Zukunft freilich, gestorben und tot sein, gänzlich unterdrückt. Nur selten und gelegentlich wird es in einzelnen noch atavistisch aufflackern; die werden dann die „Narren" heißen — und sein.

Aber einstweilen ist diese Seele in uns noch stark. Sie regt sich, ringt um Leben und drängt nach Betätigung. Sie will fort von der Technik und der Maschine — aber eines kann sie nicht lassen — das Gift, den Rausch der Geschwindigkeit. Wer beides gibt und ermöglicht, Befreiung und Flug, der ist ihrer Liebe gewiß.

Das ist das Geheimnis des Ski, seines unglaubhaften Reizes, seines unwahrscheinlichen Siegeszuges.

Mit einem Eifer und einer Begeisterung, die mehr als erstaunlich sind, hat sich die europäische Menschheit auf dieses einfache, primitive Gerät gestürzt, hat es angenommen und liebgewonnen. Mit einer Begeisterung, die fast unverständlich ist im Zeitalter der Technik und der vollkommenen Maschine.

Wie war solches möglich?

Weil der Ski das Mittel ist, um die Tragik des modernen Menschen zu lindern und sein Sehnen zu stillen. Seine Tragik: Das ist seine Loslösung von der Natur; sein Sehnen: Das ist, in ihr zu versinken, mit ihr zu verschmelzen.

Der technische Mensch, der die Naturkräfte beherrscht kraft der logisch geistvollen Anwendung seines Denkens, kommt leicht dazu, seine Mittel, seine Erfolge und sich zu überschätzen. Er glaubt an einen Sieg, wo er doch nur einen Schritt auf dem endlosen Wege des Wissens getan hat. Stets droht ihm der vernichtende Blitz der Erkenntnis, das alles eitel war und Trug — ihm droht die gleiche „Hybris", der Götter Rache, wie dem Helden im Drama der Hellenen.

Das ist seine Tragik, die mit ihm geht alle Stufen des Fortschrittes hinan.

Tief in einem Untergrund seines Bewußtseins fühlt der technische Mensch mit dumpfem Druck die Nichtigkeit seines Tuns und seiner Siege; und wenn er es auch niemals zugeben wird, er weiß, daß sie ihn nicht befriedigen. Er ahnt, wie gut es wäre, wenn er sich klein fühlen könnte, wie beruhigend das wäre, wie erlösend — — — — wie unaussprechlich köstlich. Tief im Innersten verneint er den Sieg seines Denkens, seines Gehirnes und seiner Maschinen.

Er möchte wohl Kampf und Sieg, aber den nicht zur Ueberhebung führenden Erfolg mit den Mitteln seines gesunden Körpers. Er kennt und liebt die Geschwindigkeit, will sie aber niemandem und keiner Sache verdanken, will sie selbst erzielen mit einfachstem Gerät. Er will einen Gipfel ersteigen und sich höchst persönlich, nur sich selbst siegen fühlen — er will in rasender Fahrt einen Hang zu Tal schießen, dabei sich und seinen Körper, seine Kraft und sein Können genießend.

Das ist der ungeheure, der unbeschreibliche Reiz des Ski, der uns solches gab.

„Seit Adam die Erde baute", war es die Technik, die den Menschen erst zum Menschen machte, die ihn zum naturbeherrschenden Gottmenschen schuf. Mehr und mehr hat sie ihn zum Gegner seiner Mutter und Geliebten, der Natur, geformt. Sie hat ihn in einen Gegensatz zur Natur gebracht, hat ihn außerhalb und jenseits des natürlichen Lebens gestellt. Mensch und Natur wurden erbitterte Feinde.

Und die eine Seele des Menschen jauchzt in Entzücken über jeden weiteren Schritt in dieser Richtung, sie drängt fort von der Mutter Erde, weiter weg und immer schneller fort.

Die andere aber sehnt sich verzehrend danach, eins zu werden, zu verschmelzen, Brust an Brust mit ihr zu kämpfen, in den jubelnden Entzückungen des Liebhabers zu siegen und zu unterliegen — es ist ihr gleich, zu nehmen oder genommen zu werden, zu erkennen oder erkannt zu werden; sie will einswerden und aufgehen.

Tragik und Sehnen des Measchen von heute!

Der Geschwindigkeit süße, berauschende Frucht hat er kennen gelernt, sie ward im Bedürfnis. In eiligen Takten läuft seines Lebens Rhythmus. Schnellsein ist nicht mehr ein unnatürliches Rasen — es wird als Selbstverständlichkeit hingenommen. Und Raumüberwindung wird als natürliche Aeußerung unseres Daseins gewertet.

Da kam dieser neue Sport, der ganz auf Geschwindigkeit und Raumüberwindung eingestellt ist, der seiner innersten „Idee" nach Raumhunger und Schnelligkeitsdunst ist, der als Gerät nur zweier Bretter bedarf. Ist es ein Wunder, daß der Skilauf für viele zum Begriff des „idealen Sportes" wurde? Wie sagt einer seiner Vertreter? „Und wäre die Schönheit der Landschaft nicht und verlöre der Wald sein Geheimnis und lockte die Weite nicht mehr — ich schnallte dennoch den Ski an den Fuß!"

Die Technik beherrscht unser Leben und wir sind ihr untertan. Sie gibt uns, ihren gehorsamen Dienern, stets schnellere und verwickeltere Maschinen, um Raum und Zeit zu besiegen. Es ist ein süßer Genuß, der Herrscherin zu entfliehen, ihrer Macht zu spotten, ohne Mittel fast, nur aus eigener Kraft ihre wunderbaren Geschwindigkeiten zu erzielen.

Wie köstlich, wenn wir Sklaven, wir Sklaven der Maschine, Sklaven unserer eigenen Geschöpfe, unser selbst und unserer Mißgeburten lachen können, wenn wir uns freimachen und einmal ganz allein, jeder nur auf sich gestellt, aus eigener Kraft schnell werden und beflügelt.

Und vielleicht verspürt der eine oder andere von uns ein bischen von der Selbstironie dieses Tuns und hört Pans freudiges, meckerndes Lachen hinter einem Felsblock — —?

Auf Skiern durch König Laurins Rosengarten.

Ein unenthusiastischer Tourenbericht.

Von Arch. Rudolf Ratscher, Wien.

„Der Rosengarten ist keine Skitour!" Mit diesen freundlichen Worten beurteilten alle erfahrenen Skialpinisten unser verrücktes Projekt, den Rosengarten auf Brettern zu durchqueren. Und einige meinten: „Ihr werdet Euch schon das Genick brechen!" — Ich schaute daraufhin erbleichend meinen Freund und Tourenkameraden Hans an, der aber antwortete kühl und verächtlich: „Mir scheint, Du willst ewig leben?"

Da ich auf diese hinterlistige Frage (die er stets an kitzlichen Stellen anwendet, an denen ich nicht mehr weiter will) keine bejahende Antwort geben konnte, wagte ich noch ein paar schüchterne Einwürfe: „Willst Du vielleicht auf dem Grasleiteturm einen Scherenkristiania machen? Oder ziehst Du Deine Bretter an einer Schnur durch die Kamine des Stabelerturms und schnallst sie auf dem Gipfel an, um auf den Delago hinüber zu springen — weit ist es ja ohnehin nicht?" Trotzdem ich ihn mit dieser tückischen Anspielung an seiner wundesten Stelle traf (wir waren im vorigen Sommer auf den Delagoturm nicht hinaufgekommen!) überging er meine „alpinen" Beleidigungsversuche und sagte: „Wir wollen doch auf die Rosengartenspitze gehen!"

Ich heuchelte Begeisterung und warf ein: „Aber wenn Du auf dem Grat abfährst, wirst Du auf einem Bein stehen müssen, weil fürs andere kein Platz ist — oder willst Du die schöne Wächte, die zweifellos den Grat krönt, mit Skispuren verschandeln?" Jetzt wurde er grob und erklärte, ich solle mich nicht so dumm stellen, das hätte ich gar nicht notwendig (wie hat er das gemeint?), ich wüßte doch ganz gut, daß man durchs „Gartl" bis zum Sandinerpaß tadellos auf Skiern gelangen könne, von wo man die Rosengartenspitze auf derselber Route wie im Sommer besteige, wenn auch mit Pickel und Steigeisen statt mit Kletterschuhen. Uebrigens mache man Wintertouren nicht, um lange, bequeme Abfahrten zu genießen (?), sondern um mit Künstleraugen dem Zauber der verschneiten Berge zu leben, die uns vom Sommer her so vertraut sind und die wir lieben. Und dazu helfen uns die Bretter. Punktum!

Ich muß sagen, er sprach wie ein Buch. Ein unverbesserlicher Idealist, der schon standhaft manche Nacht in unheizten und deckenlosen Schutzhütten-Winterräumen verbracht hat, nur um am nächsten Morgen die ersten Sonnenstrahlen auf den verschneiten Kämmen seiner „Freunde" — so nennt er seine Lieblingsgipfel — glitzern zu sehen. Nachdem ich lange hin- und herstudiert und alle möglichen verlockenden Gegenvorschläge wie Stuhleck, Hochwechsel, Dürrenstein und Ötscher vergeblich gemacht hatte, überredete er mich endlich mit einer Kriegslist: er versprach, die stets den weitaus größten Teil unseres Gepäcks ausmachenden photographischen Geräte, Apparate, Stative, Platten diesmal auf seinen schuldbeladenen Rücken zu nehmen — und angesichts dieses zwingenden Argumentes mußte ich kleinbeigeben. Wie er dieses Versprechen dann in schnödester Weise brach, davon später.

Kurz und gut — nachdem wir eine Nacht auf den Bänken des Meraner Schnellzuges elend verbracht hatten und schon froh waren, in Bozen anzukommen, brachte uns ein herrliches staatliches Postautomobil für einige wenige Lire zum Karerpaß. Diese Kraftwagenlinien sind eine gottgesegnete Erfindung. Früher mußte man schwitzend und schimpfend unter der Last des Rucksacks das lange Eggental hinaufziehen und konnte kaum ein Auge für all die Herrlichkeit der Umgebung haben, denn der Weg dehnte sich endlos. Heute sitzt man bequem im Auto auf gepolsterten Bänken und saust für 12 Lire 80 Centesimi in zwei Stunden zum Karerpaß hinauf, wo man frisch und ausgeruht sich sofort an den Aufstieg machen kann.

Wir hatten uns folgende Route zurechtgelegt: Karerpaß — Ostertaghütte — Kölnerhütte — Vajoletthütte — Grasleitenhütte — Seiseralpenhaus — — St. Christina im Grödental, also eine Durchquerung der Rosengartengruppe von Süden nach Norden. Daß wir dabei soviele Gipfel wie möglich „fressen" und auch die erste Winterbesteigung der Rosengartenspitze ausführen wollten, ist selbstverständlich.

Zur Ostertaghütte.

Am Karerpaß angekommen sattelten wir unsere Rucksäcke und siehe da! — ich hatte in Bozen zuviel Proviant eingekauft und mein Sack faßte nicht all die köstlichen und nahrhaften Schätze — ich hatte sie nicht gleich an Ort und Stelle verpackt sondern mich darauf verlassen, sie schon später unterzubringen. Nun stand ich da mit meinen Sardinenbüchsen und Zwiebackrollen und Würsten und sah neidisch auf Hansens riesigen Norwegerrucksack, der Unmassen verschlingen kann, ohne je voll zu werden. Schüchtern fragte ich bei ihm an, ob er nicht noch Platz für meinen Ueberfluß habe. Er runzelte sorgenvoll die Denkerstirne und verwies darauf, daß er ja das ganze photographische Zeug eingepackt habe und auch sein Schnerfer „bumvoll" sei. Aber, sagte er, wie von einer plötzlichen Eingebung erleuchtet, ich könnte ja meinen Photoapparat und das große Stativ, das er bis

dahin trug, an einem Riemen umhängen, wie es die reisenden Engländer täten. Ich durchschaute zwar diese aus schwarzer Seele kommenden Worte, konnte aber nichts tun, als hocherfreut-seufzend meine schwere Photokiste übernehmen und dafür die Sardinenbüchsen usf. in die unendliche Tiefe seines Norwegers verstauen. Dann schnallten wir die Bretter an und setzten uns in der Richtung des Vajolontales in Bewegung, unserem ersten Ziele, der Ostertaghütte zu.

Der Schnee war glänzend, unsere Skier waren gut gewachselt — darin sind wir geradezu Professoren und haben immer gleich die richtige Schmiermethode heraus — und wir gewannen rasch an Höhe. Rechts blickten wir in das weißglitzernde Fassatal hinab, aus dem wie kleine Punkte die Häuser der zahlreichen Siedlungen heraufleuchteten. Am nächsten lag Vigo di Fassa, dessen Kirchengloken wir in der lautlosen Stille deutlich hörten. Je höher wir stiegen, desto umfassender wurde der Rundblick nach Osten. In der klaren Winterluft sah man deutlich die scharfgezähnte Kontur der Palagruppe mit Cimone und Saß Maor und weiter nördlich die unverkennbare Form der Königin Marmolata, die von der Rosengartengruppe gesehen stets das gleiche, charakteristische Profil der senkrechten, wie mit dem Messer abgeschnittenen Südwand zeigt.

Wir hatten uns in weiser Berechnung die Ostertaghütte als erstes Ziel vorgenommen, weil der Anmarsch ein sehr kurzer ist und sie in zwei Stunden erreicht werden kann. Immerhin langten wir mit einiger Verspätung im oberen Vajolontal an, fanden aber die Hütte sofort, da sie ja neben einem Felsbuckel, der Sella di Ciampacz, liegt. Wir hatten mehrere Schlüssel zur Auswahl mit, da wir nicht wußten, ob die Hütten Privatschlösser, C. A. I.-Schlösser oder noch die alten Alpenvereinsschlösser haben. Erst nach längeren Versuchen mit dem im Karerpaßhotel erhaltenen Schlüssel konnten wir die Hütte öffnen, die sich alsbald als — elendes Loch erwies: kein Brennholz, keine Decken, kein Kochgeschirr, aber auch keinerlei Heu oder Stroh zum Nächtigen. Sonst aber ziemlich sauber und schön in Ordnung. Schade! diese Hütte könnte vermöge ihrer herrlichen Lage und leichten Zugänglichkeit ein vielbesuchtes Ski-Standquartier werden, das Terrain in der Umgebung ist sanftgewellt und ergibt sicher schöne Abfahrten bis weit hinunter ins Fassatal. Jetzt aber ist sie nichts weniger als einladend. Immerhin packten wir unsere Säcke aus und machten es uns so bequem wie möglich. Da es noch früh am Tage und draußen in der Sonne viel wärmer war, als in der „Eisgrube“ (wie wir die Ostertaghütte alsbald getauft hatten), schnallten wir wieder an und beschlossen, noch am selben Tage eine kleine Trainingstour zu unternehmen.

Hans wollte unbedingt auf den Fensterleturm gehen, der ihm garnicht besonders verschneit schien. Erst als ich ihm den in der Hütte gefundenen Besen in die Hand drückte, damit er vorerst Bänder und Kante des Turmes säubere, stand er von seinem frostigen Vorhaben ab.

Trainingstour aufs Coronelle (2794 m).

Wo also sollten wir hin? Die wunderschönen Tscheinerspitzen kamen im Winter nicht in Betracht. Was blieb also übrig — „Wir gehen aufs Coronelle!“ entschied Hans. Dabei zeigte er auf einen anscheinend niederen Felsrücken, der wie eine Säge gezähnt war. „Das ist ein Berg?“ fragte ich ganz verwundert, „der ist doch keine 2500 Meter hoch!“ — „Da sieht man, wie Du Dich mit Deinen angeblichen Kenntnissen von Perspektive täuschen läßt“, antwortete der Freund, „das Coronelle ist eben so hoch wie die mächtigen Tscheinerspitzen, nur viel weiter weg, deshalb scheint es so unbedeutend. Coronelle heißt's, weil's wie ein Krönlein gezackt ist. Also auf!“

Wir stampften in den Hintergrund des Vajolontals und kamen nach einer halben Stunde in einen von steilen Felsmauern umschlossenen Kessel, aus dem nur eine steile Schneerinne aufwärtsführte. „Unterer Vajolonkessel“, sagte Hans, „durch dieses Couloir müssen wir hinauf“. Wir schnallten die Steigeisen vom Rucksack und banden sie unter die Skier. Das ist ein ausgezeichnetes Hilfsmittel in steilem, verharschtem Schnee, das wir von Hannes Schneider gelernt haben. Hiezu bedienen wir uns nicht der gewöhnlichen achtzackigen Eisen, sondern vierzackiger in einem Stück. Sie sind viel leichter an Gewicht und Umfang und genügen für Skitouren vollkommen. Wir schnallen diese Eisen sonst derart unter unsere ungenagelten Skischuhe, daß sie unter der Sohle sitzen und gerade an den Vorsprung des Absatzes anstoßen, was ihnen festen Halt verleiht. Im Falle, daß wir sie, wie jetzt, unter die Skier schnallen, legen wir sie, damit die Bretter hineingehen, nicht der Länge nach, sondern quer unter und binden sie mit einer extralangen Gurte fest. Derart vermeidet man in ähnlichem Terrain das lästige Ab- und Anschnallen der Bretter und Eisen und sinkt auch, weil ja oberhalb des Eisens sich der Ski befindet, im Schnee nicht ein. Man muß dabei natürlich kräftig kanten. Wir haben mit dieser Zusammenstellung von zwei wesensfremden Geräten schon manch böses Stück, z. B. die Mesdi-Rinne in der Sella, bewältigt, das für Skier zu steil und für Steigeisen allein wegen sehr tiefen Pulverschnees zu mühsam gewesen wäre.

Derart schindeten wir uns die Rinne hinauf und landeten endlich — wieder in einem felsumstarrten Hochkessel. „Jetzt sind wir im oberen Vajolonkessel!“ — „Was?“ schrie ich, „schon wieder ein Kessel? Wann kommen wir endlich zum Einstieg?“ — „Gedulde Dich“, erwiederte trocken mein Gefährte, „wenn wir diesen Kessel durchschritten haben, geht's durch noch eine Steilrinne in noch einen Kessel und dann geht's über leichte Schrofen rasch zum Gipfel!“ — Gottergeben durchschritten wir auch den oberen Kessel und plagten uns durch den tiefen Pulverschnee der zweiten Rinne zum obersten Kessel. Von hier aus bietet sich bereits ein sehr hübscher Anblick der sehr massigen Tscheinerspitzen, die schon ganz nahe sind, auf Mugoni- und Fensterleturm und auf die Cima d'Astagruppe in der Ferne. Hier schnallten wir die Bretter ab und stiegen nur mit Steigeisen in wenigen Minuten zur Gipfelschneide des Coronelle empor. Heulender Nordwestwind empfig uns droben, der uns nötigte, unsere Rast auf der Windschattenseite zu halten. Das Coronelle trägt keinen Steinmann, sondern nur eine bereits jämmerlich blessierte Gipfelstange, die schief gegen das Vajolontal ragt: wahrscheinlich die sterblichen Reste einer ehemals stolzen Triangulierungspyramide. Die Aussicht ist sehr reizvoll, besonders auf die verschneiten Berge von Fassa, auf Sella und Marmolata. Durch die Bresche des Pordoijochs sieht man deutlich die unzähligen Spitzen der Ampezzaner Dolomiten herüberfunkeln.

Vorsichtig, denn der Wind bläst fürchterlich dort oben, stecken wir die Köpfe über die Gratkante. Endlich, in einer kleinen Pause, können wir ein wenig auf die Schneide hinauf und nach der Rosengartenseite hinüberblicken. Massig und imposant liegt die hohe, schmale Mauer der Rosengartenspitze ganz nahe vor uns. Der gebogene Gipfelgrat trägt wie eine weiße Borte eine ununterbrochene Wächte und auch die Vorsprünge der Wand sind dicht mit Schnee überzuckert. „Da willst Du hinauf?“ frage ich Hans, „und bei diesem Sturm?“ Und weise grinsend auf die in der untergehenden Sonne schimmernde Pulverschneefahne, die ununterbrochen über dem Grat hin- und hertanzt. Er ist angesichts dieser nicht wegzuleugnenden Momente und der indes immer ärger werdenden Kälte einigermaßen kleinlaut geworden und sagt nur: „Vederemo! Wir werden ja sehen!“

Während die letzten Strahlen der Sonne die fernen Spitzen der Pala vergoldeten, rutschten wir über den steilen Schnee in den obersten Kessel hinunter und hatten bald unsere Bretter erreicht. Die Bindungen waren hart gefroren, so daß wir die Riemen erst mit den Pickeln (wir haben stets jeder nur einen Stock und dafür je einen Pickel mit) weichklopfen mußten, damit sie sich wieder an die Schuhe schmiegen konnten. Auf den Brettern sitzend glitten wir die erste steile Schlucht hinab, fuhren elegant durch den mittleren, sanftgeneigten Schneekessel und mußten uns dann eine halbe Stunde wieder mit den Steigeisen unter den Skiern abquälen, bis wir die enge Rinne, die den einzigen Weg hinunter bildet, überwunden hatten. In flotter Fahrt ging es dann über das weiche, wellige Gelände zur Hütte, bei der wir noch rasch den Aussichtsfelsen der Sella die Ciampacz bestiegen, um von erhöhtem Standpunkt aus das letzte Glühen der verschneiten Gipfel ringsumher zu genießen. Ich muß gestehen, es war über alle Maßen schön, wie unten im dunklen Fassatal schon in allen Dörfern gleich kleinen Glühwürmchen der Lichter braunten, während auf dem stolzen Firnhaupte der Marmolata noch lange der rote Schein der sinkenden Wintersonne lag.

Zur Kölnerhütte.

Ziemlich durchfroren eilten wir zur Hütte hinüber, um uns für die Nacht möglichst wohnlich einzurichten. Doch war's nicht möglich, die Temperatur in unserer „Gletscherspalte“ auf eine erträgliche Höhe zu bringen, und so verbrachten wir die Nacht mehr schlecht als recht. Erst gegen Morgen schliefen wir ein wenig ein und erwachten um 8 Uhr bei hellstem Sonnenschein. Schleunigst verließen wir die ungastliche Stätte, versperrten sie und glitten — Direktion Kölnerhütte — auf dem deutlich sich abhebenden ebenen Hirzelweg dahin. Als wir um die Ecke der Rotwand bogen, mußten wir herzlich lachen, denn der Adler des Christomanos-Denkmals sah aus wie der Froschkönig aus dem „Eisernen Heinrich“. Bis zur Brust eingeschneit hatte er seine ganze stolze Größe eingebüßt und auf seinem bronzenen Haupte saß schief und kläglich eine spitze Schneemütze. Aber bald verging uns das Lachen, denn mit ungestümem Brausen fiel uns hier wieder der eiskalte Nordweststurm an, der schon gestern die hübsche Gipfelrast getrübt hatte. Er wirbelte die ganze frische Pulverschneelage in die Höhe und peitschte uns die spitzen Schneekristalle ins Gesicht. Doch wir waren fest vermummt und hatten die Augen durch starke Schneebrillen geschützt, die wir immer wieder putzen mußten, da sie in kurzer Zeit stets vereist und „blind“ waren. Mühsam kämpften wir gegen die Wucht des sich uns senkrecht entgegenstemmenden Sturmes und waren herzlich froh, als nach einer Stunde das stolze Gehöft der Kölnerhütte auftauchte, die jetzt zu Ehren des italienischen Alpinisten Fronsa „Rifugio Aleardo Fronsa alle Coronelle“ heißt.

Kein langes Bleiben sollte uns auf der Kölnerhütte beschieden sein! Der kalte Wind kündigte uns bald das Quartier und wir verließen das schützende Dach, unter dem wir nichts verloren hatten. Den Sandtnerpaß hätten wir im Winter ohnehin nicht erklettern können, um ihn als Uebergang ins Vajolettal zu benützen, doch wären wir gerne ein wenig auf der netten Hütte geblieben, wenn es nicht gar so ungemütlich kalt gewesen wäre. Das Haus liegt vollkommen exponiert und frei vor der riesigen Rosengartenmauer und überbietet um diese Jahreszeit an Gletscherähnlichkeit noch die Ostertaghütte, die halbwegs geschützt vor Nordstürmen ist.

(Fortsetzung folgt).

Meteorologische Jahresbilanz.

Von Dr. O. Myrbach, Wien.

Die Stimmung, welche der Jahreswechsel mit sich bringt, drängt auch den Wettermacher dazu, seine Rechnung abzuschließen, Defizit und Ueberschuß der einzelnen Jahreszeiten zu überprüfen und einen Ausblick über das beginnende Jahr zu wagen. Dabei wird ein flüchtiger Seitenblick zeigen, wie sich das Jahr 1925 in den säkulären Ablauf des Wetters einordnet.

Der Wetterverlauf war im vorigen Winter dadurch gekennzeichnet, daß Wärme- und Kälteperioden in 35tägigem Rhythmus wechselten, wobei die Wärme weitaus das Uebergewicht behauptete. Das Temperaturmittel des Winters (Dezember bis Feber) war mit 1·9 Grad um 2·8 Grad übernormal. Erst im März überwog eine 14tägige Kälteperiode, so daß sein Monatsmittel um 0·6 Grad unternormal ausfiel. April und Mai holten diesen Ausfall wieder ein, das Frühlingsmittel war ungefähr normal. In den ersten Junitagen verebbte der Wechsel zwischen Warm und Kalt: die Temperatur blieb — von 3 bis 7tägigen Unterbrechungen abgesehen — unternormal bis gegen Ende Oktober. Das Sommermittel war um 1·0, das Herbstmittel um 0·5 Grad unternormal. Das ganze Jahr hatte nicht eine einzige Schönwetterperiode, die länger als 5 bis 6 Tage dauerte.

Die Niederschlagsmenge des vorigen Winters betrug nur 38% der normalen, der Frühling erreichte 92% und Sommer und Herbst füllten das Defizit mit 141 und 124%. Die Jahressumme von 703 mm beträgt 108% der normalen. Großregen über 30 mm brachten: 2. Mai, 29. Juni, 2. August, 11. und 12. November.

Als Erbschaft hinterließ das vergangene Jahr dem kommenden eine rein ozeanische Wetterlage. Hoher Druck über der Nordküste Afrikas und außerordentlich tiefer über Nordeuropa versetzten Mitteleuropa in den Bereich westlicher bis südwestlicher Winde, die infolge des starken Gefälles vielfach bis zu Orkanintensitäten anwuchsen. Die sehr hohe Temperatur schmolz die Schneemassen in den Gebirgen rascher, als die Flüsse das durch Regen vermehrte Schmelzwasser abtransportieren konnten. So kam es zu ausgedehnten Ueberschwemmungen in Deutschland und Siebenbürgen. Wien hatte am 30. Dezember ein Temperaturmittel von 13·6 Grad, welches für den 26. September oder 7. Mai normal ist! Diese ungewöhnliche Wärme hat auch das durch die anfängliche Kälte schon stark gefährdete Dezembermittel noch gerettet. Es ist um 0·3 Grad übernormal. Durch diese Gestaltung des Wetters ist es wahrscheinlich geworden, daß das Temperaturmittel des Winters trotz des Kälteeinbruchs am 11. Jänner übernormal ausfallen wird.

Leider ist es in dieser kurzen Uebersicht nicht möglich, näher auf die interessante Frage der Klimaänderung einzugehen. Bezeichnend für die durchgreifende Veränderung des Wiener Klimas ist wohl eine Stelle in dem Brief eines bejahrten Onkels, der in Spanien lebt. Vor Weihnachten schrieb er mir: „Und nun kommt ja bald Kerzengeflimmer und Fichtennadelduft mit dickem Schnee, der draußen in den Straßen liegt und der so schön unter den Tritten kracht. Wie schön das alles in der Erinnerung klingt — aber ich freue mich, daß all das noch Deine Gegenwart ist!“ Während seines Aufenthalts in fernen Ländern mußte ihm entgehen, daß die Weihnachten seiner Kindheit und Jugend in Wien mit dickem, knirschendem Schnee wirklich nur mehr der Vergangenheit und der Erinnerung angehören!

Auch das erste Viertel des vorigen Jahrhunderts zeichnete sich gleich dem des unseren durch vorwiegend milde Winter aus und erst das Jahr 1826 brachte den Umschwung. Der Winter 1829/30 war der kälteste der ganzen Wiener Reihe. Es liegt nahe, für die Aehnlichkeit der beiden ersten Jahrhundertviertel die Fleckentätigkeit der Sonne verantwortlich zu machen. Von 1796 bis 1825 blieb die Fleckentätigkeit gering und auch die Maxima der 11jährigen Periode blieben niedrig. Aehnlich liegen die Verhältnisse in den nun vergangenen Dezennien. Jetzt aber beobachten wir eine starke Zunahme der Sonnenflecken und können erwarten, daß das nächste Maximum der 11jährigen Periode beträchtliche Höhe erreichen und die Maxima seit 1883/84 übertreffen wird. Vielleicht bringt uns also die auflebende Fleckentätigkeit der Sonne (innerhalb der säkulären Periode) die verlorene Kontinentalität des Klimas wieder. Dagegen und für einen gänzlichen Wechsel des Klimas spricht aber, daß während der säkulären Sonnenruhe des vergangenen Jahrhunderts die Sommer meist sehr warm waren, in der analogen, eben vergangenen, aber sehr kühl. Das kommende Lustrum dürfte die Entscheidung bringen, ob uns ein säkulärer Klimazyklus warme Sommer und kalte Winter zurückbringt, oder ob wir uns darein schicken müssen, dauernd in ein mehr ozeanisches Klima versetzt zu sein.

Freuden der Gipfelschau — Eine schmerzhafte Analyse.

Vortrag gehalten von Prof. Dr. Eugen Guido Lammer im Alpenverein Donauland.

Im Kreise unserer überaus zahlreich erschienenen Mitglieder unterzog an unserem letzten Vortragsabend Professor Eugen Guido Lammer die Seelenvorgänge, die sich im Bergsteiger abspielen und als wichtigste Triebfeder seiner Betätigung anzusehen sind, einer eingehenden, mit allen Mitteln der Psycho-Analyse schürfenden Untersuchung. Hiebei schied er vor allem die durch rein sportliche Motive hervorgerufenen Freuden aus, die als eigentliche Freuden der Gipfelschau ebenso wenig in Betracht kommen, wie die Lustgefühle des reinen Gipfelsammlers. Aber auch wenn von diesen zahlreichen Irregeleiteten abgesehen wird, bleiben noch immer Millionen übrig, auf welche bei der Gipfelschau seelische, die ästhetischen Gefühle überwiegende Kräfte wirksam werden müssen. Diese seelischen Kräfte zerlegt Lammer in einzelne Komponenten, welche er mit nachstehenden Worten kurz charakterisiert: „Grenzenlos und allgegenwärtig", „Ich der Mittelpunkt der Welt", „weltüberragend" und „ehrerbietiger Abstand". Der über die fernsten Kämme hinwegdringende Blick verleiht uns das Gefühl der Allgegenwärtigkeit und läßt in uns den Willen zur Macht erstehen, die wir beim Blick auf bereits betretene Gipfel empfinden. Auf hohen Spitzen fühlen wir uns als optischer Mittelpunkt der Welt, um den sich die Berggruppen in wohlgeordneten, konzentrischen Kreisen lagern. Darum werden mit Vorliebe die höchsten Spitzen einer Gruppe aufgesucht, weil sie dieses Machtgefühl am stärksten empfinden lassen. Das wonnigste, eigentliche Gipfelgefühl aber ist jenes, nichts mehr über sich zu haben. Darum kann es nur auf Bergen mit eigentlichen Spitzen so recht empfunden werden, die Heukuppe, der Schlern, das Breithorn sind ihm nicht förderlich. Darauf führt Lammer es auch zurück, daß man auf geräumigen Kuppen durch Errichtung von Aussichtswarten künstliche Spitzen zu schaffen sucht. Das Gefühl des ehrerbietigen Abstandes wird gestört, wenn in unmittelbarer Nähe ein anderer Gipfel die Aussicht versperrt. Mit einem absolut höheren, aber weit entfernten Gipfel können wir uns leichter abfinden, weil er in der Perspektive niedriger erscheint und den „ehrerbietigen Abstand" einhält. Nachdem nun Lammer diese vier Komponenten des Gipfelrausches nachgewiesen hat, begründet er, warum er seine Analyse eine „schmerzhafte" genannt habe. Er sagt mit vollem Rechte, daß diese Analyse unsere kindliche Bergfreude zunichte machen müßte und daß wir uns der Lächerlichkeit bewußt werden müßten, daß das kleine Ich sich zum universalen Ochsenfrosch aufbläht. Was aber unter Bezugnahme auf dieses kleine Ich nur optische Täuschung sei, werde als Sinnbild für Höheres zur Wahrheit. Auf den „objektiven Geist" im Sinne Hegels bezogen seien die vier eingangs gestellten Fragen ausnahmslos zu bejahen. Der Geist kann das Fernste und Nächste zusammenfassen, er ist in Wahrheit höher als alle leblosen Dinge unter uns, zu ihm halten alle Dinge einen ehrerbietigen Abstand, da er sie immer als seinen Innenbesitz heranzieht.

Lammers Ausführungen sollen uns unsere Naivität nicht nehmen, sie sollen uns vielmehr zu neuem Kindertum führen, denn wenn die Gipfelwonnen auch optische Täuschungen sein mögen, im höheren Sinne enthalten sie doch nur Wahrheit. —

Wie als Bergsteiger, so ist Lammer auch als Vortragender eine ganz außergewöhnliche Erscheinung. Unterscheidet sich schon der Inhalt seiner Ausführungen stets wesentlich von dem, was wir als „Alpinen Vortrag" zu hören gewohnt sind, so hebt ihn seine außerordentliche Verherrschung der Form, sein glänzend geschultes Organ und seine plastische Geste weit über den gewöhnlichen Vortragenden hinaus. Und dies ist gut; denn seinen Ausführungen zu folgen, ist gewiß nicht leicht. Durch seine glänzende Darstellungsweise aber vermag er seine Zuhörer von Anfang bis zu Ende zu fesseln, auch wenn zur Erfassung seiner Darbietungen eine überdurchschnittliche Vorbildung erforderlich ist. Daß Lammer von seinen Zuhörern verstanden wurde, bewies der reiche Beifall, der seine Ausführungen lohnte.

Dr. R. B.

6. Jahresversammlung des Alpenvereins Donauland.

Die heurige Jahresversammlung unseres Vereines fand am 26. v. M. im Saale des Industriehauses statt.

Obmann Karl Hans Richter begrüßte die Erschienenen, stellte fest, daß die Versammlung satzungsgemäß einberufen und beschlußfähig sei, und fuhr fort:

„Wie stets obliegt es mir auch heute, vor Eingehen in die Tagesordnung jener — leider zahlreichen — Freunde und Vereinsgenossen zu gedenken, die der unerbittliche Tod im Laufe dieses Jahres aus unseren Reihen gerissen hat.

Als nach meinen Gedächtnisworten vor just einem Jahre ein Vereinsmitglied sich erhob mit den Worten: „Nunmehr, da wir der Toten gedacht, wollen wir auch eines Lebenden gedenken — —" da ahnte Niemand von uns, daß die über Antrag des Redners an Johann Stüdl abgesandte Begrüßungsdepesche diesen treuesten Freund unseres Vereines nicht mehr erreichen, daß dieser Gruß an unser Ehrenmitglied der letzte sein sollte! Als damals die ganze Versammlung sich unter stürmischem Jubel von den Sitzen erhob, meinte der Redner: „Es würde den Eindruck dieser Kundgebung nur beeinträchtigen, wollte ich zur Kennzeichnung dieses hervorragenden Mannes noch weitere Worte aufwenden!" — — und diesen Worten darf ich mich heute wohl anschließen und sagen: Wir brauchen uns nicht ins Gedächtnis zu rufen, wer Johann Stüdl war und was er uns besonders war — er lebt in unseren Gedanken fort, als wäre er noch von dieser Welt!

Reich an Unglück war für uns das Jahr 1925 und alle seine Trauerbotschaften und Katastrophen stehen noch zu lebhaft in der Erinnerung, als daß ich sie nennen müßte. Der Jahresbericht hat unseres armen, lieben Margulies, hat Wegscheiders, Spieglers, Lisa Postelbergs gedacht, hat unsere Trauer über das Ableben Rosa Lieblichs neuerlich zum Ausdruck gebracht und die anderen aus unserer Mitte gerissenen Gefährten genannt; wir senden ihnen allen einen stillen Gruß und werden ihrer nie vergessen."

Von der Verlesung der Verhandlungsschrift über die letzte Jahresversammlung wurde Abstand genommen, zu Beglaubigern der diesmaligen die Herren Kovacs und Billig bestimmt.

Der Schriftführer erstattete nun in großen Zügen den Jahresbericht, der ja im vollen Wortlaute bereits in der letzten Folge der „Nachrichten" veröffentlicht worden war. Der Bericht wurde von der Versammlung ohne Debatte einstimmig genehmigt.

Zum Rechnungsbericht gab der Kassier Aufschluß zu den einzelnen Posten und rechtfertigte den zu Ende des Jahres sich leider ergebenden Gebahrungsabgang, der hauptsächlich dadurch veranlaßt erscheint, daß eine bedeutende Anzahl von Mitgliedern bis heute nicht zur Leistung des Jahresbeitrages für 1925 zu bewegen war. Die Vereinsleitung wird sich daher, wie schon bekanntgegeben, zu ihrem Bedauern genötigt sehen, gegen diese säumigen Zahler mit der gerichtlichen Klage vorzugehen.

Herr Köhler erstattet den Bericht der Rechnungsprüfer und beantragt die Entlastung des Ausschusses, die von der Versammlung einstimmig erteilt wird.

Zum Voranschlag erklärt der Kassier, daß der Vereinsausschuß wohl einen solchen aufgestellt habe, die einzelnen Posten desselben jedoch nur mit Vorbehalt aufzunehmen seien, da in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage weder über den zukünftigen Mitgliederstand verläßliche Zahlen mit Sicherheit angegeben werden können, noch für verschiedene Arbeiten, die für das Jahr 1926 geplant seien, heute schon feste Anschläge vorliegen. Der Vereinsausschuß wird bemüht bleiben, die Kosten der Verwaltung und der projektierten Arbeiten mit den Eingängen in Einklang zu halten.

Die Versammlung nimmt dies genehmigend zur Kenntnis.

Eine Anfrage des Mitgliedes Kirchner, die „Nachrichten" betreffend, wird vom Kassier zur Zufriedenheit des Fragestellers beantwortet.

Es werden nunmehr die Wahlen in den Vereinsausschuß vorgenommen.

Die satzungsgemäß mit Ende des Jahres ausscheidenden Ausschußmitglieder Fabri, Marmorek, Dr. Pechkrantz und Reif werden auf drei Jahre wieder-, die Herren Dr. Baum und Strümpel für dieselbe Amtsdauer neugewählt. Zugleich wird Marmorek zum ersten, Dr. Baum zum zweiten Obmann-Stellvertreter designiert.

Zur Ergänzung des Ausschusses auf einen der Vielheit seiner Aufgaben entsprechenden Stand werden weiters die Herren Egon Herlitschka, Arthur Marchfeld und Ernst Wachtel auf drei Jahre als Ausschußmitglieder neugewählt. Als Rechnungsprüfer werden die Herren Direktor Steiner und Köhler wiedergewählt.

Sämtliche Wahlen erfolgen einstimmig unter lebhaftem Beifall.

Da weitere Verhandlungsgegenstände nicht vorliegen, schließt der Vorsitzende mit nochmaligem Dank an die erschienenen Mitglieder um 8·45 Uhr die sechste Jahresversammlung.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Der Vereinsausschuß hat beschlossen, den fünfjährigen Bestand des Vereines durch ein im Mai oder Juni stattfindendes Sommerfest zu feiern, dessen Reinertrag dem Weg- und Hüttenbaufond zufließen soll.

Der Vergnügungsausschuß bittet junge Damen und Herren, die ihre Kräfte in den Dienst der Sache stellen wollen, sich schon jetzt hiezu freundlichst melden zu wollen.

Besichtigung
des
Blitz- und Elektrizitäts-Museums.

Voraussichtlich an einem Sonntag-Vormittag im März 1926.

Mitglieder, welche sich an dieser Exkursion zu beteiligen wünschen, wollen ihre Namen in die in der Kanzlei aufliegende Liste eintragen. Die Meldung ist unbedingt erforderlich, da die Besichtigung nur nach vorheriger Bekanntgabe der Teilnehmeranzahl erfolgen kann.

Der Tag der Besichtigung wird in der März-Folge der „Nachrichten" und auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim bekanntgegeben werden.

Johann Stüdls Todestag. Der Vereinsausschuß hat am 29. Jänner, dem Jahrestage des Hinscheidens unseres unvergeßlichen Ehrenmitgliedes, einen Kranz am Grabe Johann Stüdls niederlegen lassen.

In der Ausschußsitzung vom 27. Jänner gedachte Obmann Richter in warmen Worten unseres leider zu früh dahingegangenen treuen Freundes und Beraters.

Einzahlung der Jahresbeiträge. Der Vereinsausschuß erinnert daran, daß die Jahresbeiträge bis zum 28. Feber 1926 einzuzahlen sind, widrigenfalls die von der Jahresversammlung festgesetzte Erhöhung des Beitrages um S 2·— eintritt. Mitglieder, welche eine Stundung der Einzahlung oder Zahlung in Teilbeträgen anstreben, haben dies gleichfalls bis längstens 28. Feber der Vereinskanzlei zur Kenntnis zu bringen.

Abmeldung der Mitgliedschaft. Der zur Abmeldung der Mitgliedschaft festgesetzte verlängerte Termin ist mit 31. Jänner 1926 abgelaufen und sind sämtliche Mitglieder, welche bis dahin ihre Mitgliedschaft nicht eingeschrieben abgemeldet haben, zur Zahlung des Jahresbeitrages 1926 verpflichtet.

Benützung der Ermäßigten Touristenrückfahrkarten. Der Vereinsausschuß erinnert daran, daß die schwarzen Erkennungsmarken 1925 mit 31. Jänner ihre Gültigkeit verloren haben und nur mehr die Verbandskarten als gültig angesehen werden, welche mit der hellgrünen Erkennungsmarke 1926 versehen sind. Die Mitglieder sind gebeten, zur Vermeidung von Anständen in den Zügen diese Vorschrift zu beachten.

Auf wiederholte Anfragen, wie es komme, daß ein- und derselbe Ort im Verzeichnis der neuen Touristenrückfahrkarten bei verschiedenen Relationen mit verschiedenen Preisen angeführt sei (z. B. Türnitz bei Relation 3 mit S 6·50, bei Relation 4 mit S 7·50, bei Relation 5 mit S 8·60 und bei Relation 6 mit S 9·40 usw.), bemerken wir, daß bei Berechnung der Fahrpreise doch nicht der eine oder andere Ort aus den verschiedenen Relationen herausgegriffen werden darf, sondern daß für die Fahrpreisbestimmung der Umfang der ganzen Relation maßgebend ist, d. i. des Kreises, innerhalb welches Touren durch die betreffende Fahrkarte ermöglicht werden. So reicht z. B. bei Relation 3 die Karte einerseits bis Türnitz, anderseits auf der Südbahnstrecke bis Gutenstein und Hainfeld, während bei Relation 6 mit dem Westbahn-Bereich Türnitz gleichzeitig der Bereich der Südbahn bis Kapfenberg und Neuberg befahren werden kann. Wer also die Hinreise bis Türnitz macht und den Uebergang zur Südbahn anstrebt, um mit dieser die Rückfahrt zu bewerkstelligen, hat jene Relation zu wählen, innerhalb welcher die Ausgangsstation für die Rückfahrt mit der Südbahn gelegen ist. Dementsprechend ist der Preis der Rückfahrkarte selbstredend ein höherer oder mäßigerer.

Merkbüchlein 1926. Das neue Merkbüchlein ist erschienen und kann von der Vereinskanzlei in beliebiger Anzahl angefordert werden. Das Büchlein enthält alle auf die Mitgliedschaft in unserem Vereine, also Aufnahmsbedingungen, Beiträge, Mitgliederrechte usf. bezüglichen Bestimmungen. Weiters eine Zusammenstellung der Bestimmungen über die Benützung der ermäßigten Touristenrückfahrkarten, die organisatorischen Bestimmungen der Sektvereinigung, Jugendwander- und Lichtbildnergruppe, ein Verzeichnis der Hütten und Hüttenbegünstigungen, alles auf die obligatorische Unfallversicherung Bezügliche, endlich ein Verzeichnis aller sonstigen, unseren Mitgliedern eingeräumten Begünstigungen. Ein Jahreskalender schließlich macht das Büchlein zu einem Behelf, den jeder Donauländer stets in seiner Brieftasche bei sich führen soll.

Bausteine-Heftchen. Gemäß Beschlusses des Ausschusses wurden kleine Bausteine-Heftchen aufgelegt, enthaltend 10 Bausteine zu unserem Hütten- und Wegbaufond, auf je 1 Schilling lautend. Das Heftchen ist dazu bestimmt, von allen Mitgliedern, die unsere vornehmlichsten Vereinsziele zu fördern wünschen, stets bei sich getragen und bei Ausflügen, auf Hütten, bei geselligen Zusammenkünften zur Sammlung von Spenden für unseren Baufond verwendet zu werden.

Mitglieder, fordert die Bausteine-Heftchen in der Vereinskanzlei an und benützet sie fleißig im Freundeskreise zur Stärkung unserer Vereinszwecke!

Exkursion in das Blitzmuseum. Der Vorstand des Elektro-Pathologischen Institutes der Wiener Universität, Herr Prof. Dr. Jelinek



aus Esche mit Bindung montiert S 26·—

Ski Bindungen Doppelstöcke Norweger Anzüge

Beim Hochtouristen

Wien, IV., Favoritenstraße 39

Sowie sämtliche Wintersport-Ausrüstungen

Fernspr. 58-4-94

hat sich in liebenswürdigster Weise bereit erklärt, eine Führung unserer Mitglieder durch das besonders für Bergsteiger äußerst sehenswerte Blitz- und Elektrizitäts-Museum zu leiten. Wir verweisen auf die Ankündigung.

Wiener Urania. Am 3. März 1926, 7½ Uhr abends, hält unser Mitglied Oskar Glas im Kleinen Saale der Wiener Urania einen Lichtbildervortrag „Im Banne der Jungfrau und der Zermatter Eisriesen" (Sommertouren 1923 und 1924 mit 110 Lichtbildern), auf welchen wir unsere Mitglieder aufmerksam machen.

Prospektbeilage. Der heutigen Folge liegt ein Prospekt des bekannten Werkes „Wunder des Schneeschuhs" bei, welches die Buchhandlungsfirma Oskar Höfels, Wien, I., Himmelpfortgasse 10 (Tel. 71-7-50) unseren Mitgliedern zum Bezuge gegen mäßige Monatsteilzahlungen anbietet. Wir empfehlen jenen Vereinsgenossen, die das Werk gerne besitzen möchten, aber die einmalige größere Ausgabe scheuen, die Beachtung dieses Anbotes.

Begünstigung. Das Kleider-Modenhaus Oskar Zwieback, Wien, VI., Gumpendorferstraße 144, gewährt Vereinsmitgliedern bei Einkäufen einen Rabatt von 5% bei Kassakäufen oder Zahlungserleichterungen gegen Vorweisung der Mitgliedskarte 1926.

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Trotz der wiederholt ergangenen Mahnung erfolgt die Einzahlung der Mitgliedsbeiträge äußerst schleppend. Der Vorstand der S. V. wird aus Ersparungsrücksichten von einer Einmahnung der fälligen Beiträge durch die Post vorläufig absehen muß sich aber vorbehalten, den Beitrag von den säumigen Mitgliedern seinerzeit in geeigneter Weise einzufordern.

Skikurse. Der Vorstand bringt in Erinnerung, daß die Anmeldung zum Skikurs in der Schweiz möglichst bald, spätestens aber bis 15. Februar an den Kursleiter Dr. Ernst Pechkrantz zu erfolgen hat, damit für die Unterbringung der Teilnehmer, Erwirkung der Fahrtermäßigung usw. rechtzeitig Vorsorge getroffen werden kann. Die vorbereitenden Arbeiten sind schon ziemlich weit gediehen, der Abschluß derselben ist jedoch nur bei Anmeldung einer genügenden Zahl von Teilnehmern möglich. Wir bitten daher die Mitglieder, welche sich an diesem Kurse zu beteiligen wünschen, ihre Anmeldung tunlichst bald vorzunehmen, spätestens aber bis zum 15. Feber, an welchem Tage auch der Betrag von S 300·— (für Fahrt Wien—Arosa, vollständige Wohnung und Verpflegung, Trinkgelder und Nebenausgaben, Kursbeitrag usf.) zu erlegen ist. Allenfalls wird auch eine größere Anzahlung (mindestens S 150·—) entgegengenommen, die längstens 1. März auf den vollen Betrag zu ergänzen ist.

Auskünfte erteilt der Kursleiter Dr. Ernst Pechkrantz.

Prüfungsfahrt. Die erste Prüfungsfahrt des heurigen Jahres fand unter Leitung des Tourenwartes am 24. v. M. auf der Strecke: Spital a. S.—Kampalpe—Thalhof—Orthof—Kreuzberg—Stoirhöhe—Reichenau mit elf Teilnehmern statt.

Auf Grund derselben wurden über Vorschlag des Fahrtleiters die Mitglieder Ernst Adler, Heinrich Ahl, Adele Fleischmann, Hans Grünwald, Edith Kohn, Robert Rosenthal, Karl August Rosenthal und Dr. Ernst Schischa in die Tourenabteilung der S. V. aufgenommen.

Zweite Prüfungsfahrt. Die zweite Prüfungsfahrt findet im Laufe des Monats Feber statt. Verlautbarung nach Eingang einer entsprechenden Anzahl Meldungen auf dem Ankündigungsbrett. Meldungen sofort mittels Postkarte an den Tourenwart der S. V.. Dr. Ernst Pechkrantz.

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Kurs für Fortgeschrittene

mit besonderer Berücksichtigung der Gebirgsphotographie.

Kursbeginn: Dienstag, 9. Feber 1926, 7½ Uhr abends im Vereinsheim.

Kurstag: Jeden Dienstag.

Bromölkurs.

Kursbeginn: Donnerstag, 11. Feber 1926, 7½ Uhr abends im Vereinsheim.

Kurstag: Jeden Donnerstag.

Zu den Kursen der L. B. G. Der unter Leitung von Dr. Paul Ziegler, Dienstag, den 9. Feber beginnende Fortgeschrittenen-Kurs empfiehlt sich sowohl für halbwegs geübte Photographen wie für die Absolventen des beendeten Anfängerkurses. Grundlage für denselben ist Kenntnis der Grundzüge der Lichtbildkunst in dem Umfange, wie sie der erste Teil des Davidschen Lehrbuches vermittelt. Der Kurs wird umfassen: Tiefenschärfe und Blendengebrauch, verschiedene Entwicklungsmethoden, Vergrößerung und die Prinzipien der verschiedenen Kopier- wie des Diapositivverfahrens. Auf die Erfordernisse der Gebirgsphotographie wird selbstverständlich besonders Rücksicht genommen werden.

Der Bromölkurs beginnt unter Anleitung desselben Kursleiters, Donnerstag, den 11. Feber 1926. Die Teilnehmer werden gegeten, sich am ersten Kurstage bereits um 6½ Uhr einzufinden. Die Teilnahme an diesem Kurse ist nur für solche Lichtbildner nutzbringend, die das normale Aufnahmsverfahren und den Bromsilberdruck voll beherrschen, weshalb nur solche Teilnehmer zugelassen werden können.

Für den Wintersport erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung in größter und bester Auswahl

Mizzi Langer-Kauba

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon 31-1-31



Alle Sorten Skischienen aus Eschen- und Hickoryholz

Skibindungen aller Systeme

Norweger Kostüme für Damen u. Herren

Bitte die neue illustrierte

Wintersport-Preisliste

zu verlangen!

Büchereiverzeichnis der Lichtbildnergruppe. Den Mitgliedern stehen vorläufig nachstehende Werke zur Verfügung:

Agfa-Handbuch
Bergling, Stereoskopie
David, Ratgeber im Photographieren
Hanneke, Herstellung von Diapositiven
Hauff-Handbuch
Hübl, Entwicklung
Kuhfal, Hochgebirgsphotographie
Liesegang, Fernphotographie
Mayer, Bromöldruck
Mazel, Künstlerische Gebirgsphotographie
Neugebauer, Rezeptbuch
Neumann, Das photographische Objektiv
Pizzighelli, Anleitung zum Photographieren
Prelinger, Die Photographie
Renger, Technik der Entwicklung
Rheden, Belichtungstabellen
„ Stereoskopie
Schmidt, Standentwicklung
Spörl, Rezeptsammlung
Terschak, Photographie im Hochgebirge
Vogel, Taschenbuch für Photographie
Wolf, Stereoskopie

ferner einige Zeitschriften und verschiedene Druckschriften.

Benutzungsordnung der Dunkelkammer. Aus besonderem Entgegenkommen hat der Vereinsausschuß der Lichtbildnergruppe das Vereinsheim für jeden Donnerstag zur Benützung überlassen. Die dort vorläufig eingerichtete provisorische Dunkelkammer kann von den Mitgliedern der Lichtbildnergruppe nach folgenden Bestimmungen benützt werden:

1. Die Dunkelkammer darf von jedem Mitgliede der Lichtbildnergruppe eine halbe Stunde benützt werden. Die beabsichtigte Zeit der Benützung ist vorher auf einer am Anschlagbrett angebrachten Vormerkliste einzutragen.

Mehrere Mitglieder können Verabredungen zur gemeinsamen Benützung der Dunkelkammer während der ihnen zusammen zustehenden Zeit treffen.

2. Die Lichtbildnergruppe stellt an diesen Abenden alle vorhandenen Utensilien nach Bedarf zur Verfügung. Diese werden vom Sachwart ausgefolgt und sind ihm nach Gebrauch in tadellos gereinigtem Zustand zurückzustellen. Ebenso ist die gewohnte Ordnung im ganzen Raume wiederherzustellen.

Für beschädigte Utensilien oder sonstige Schäden ist binnen drei Tagen voller Ersatz zu leisten.

Chemikalien haben die Mitglieder selbst mitzubringen, saures Fixierbad steht zur Verfügung. Ein versperrbarer Kasten zur Aufbewahrung von Chemikalien wird den Mitgliedern in Kürze zur Verfügung stehen, bis dahin können Chemikalien im Vereinsheim nicht aufbewahrt werden.

3. Die Benützung der Dunkelkammer wird von ehrenamtlichen Sachwarten beaufsichtigt, deren Anordnungen unbedingt Folge zu leisten ist. Angesichts der gegenwärtigen Beengtheit der Verhältnisse werden die Mitglieder ersucht, die größte gegenseitige Rücknahme walten zu lassen.

Die Nichtbeachtung der vorstehenden Vorschriften zieht den Entzug des Benützungsrechtes der Dunkelkammer nach sich.

An die Lichtbildner. Der Heimwart hat die Erfahrung gemacht, daß das Inventar des Vereinsheims von den Mitgliedern der Lichtbildnergruppe nicht nur nicht schonend behandelt, sondern daß mit demselben in einer Art umgegangen wird, die direkt rücksichtslos genannt werden muß (Chemikalienflecke auf den Tischen usw.) Die Mitglieder werden dringend gebeten, das Inventar des Vereinsheims als Gemeingut schonend und rücksichtsvoll zu behandeln!

Rechnungsausweis für das 5. Vereinsjahr 1925.

Einnahmen.	S	g	Ausgaben.	S	g
Gebarungsüberschuß 1924	446	38	Weg- und Hüttenbau	9.323	19
Mitgliedsbeiträge 1925 und Rückstände 1924	21.114	—	Waren-Einkauf	2.057	32
Beitrittsgebühren	1.434	—	Bücherei	2.780	17
Weg- und Hüttenbau	5.645	75	**Verwaltungsspesen:**		
Waren-Verkauf	2.002	70	Drucksorten	1.672·43	
Bücherei	2.519	70	Kanzleibedarf	226·32	
Verwaltungsspesen:			Post, Telegraf, Telefon	844·72	
Abschreibung Vergungsumlage 180·70			Postsparkassa-Auslagen	36·40	
Zinsen 425,57			Gehalte, Löhne, Remunerationen	3.558·—	
Verschiedene Einnahmen 593.71	1.199	98	Beiträge und Zuwendungen	329·30	
„Nachrichten"	2.609	22	Fahrtauslagen	133·33	
Verlag	1.334	—	Aeußere Vereinsangelegenheiten	300·—	
Gebarungsabgang 1925	2.698	17	Miete, Reinigung	120·63	
			Beleuchtung und Beheizung	423·—	
			Inkasso-Provision	575·29	
			Erhaltung des Vereinsheimes	115·25	
			Sachversicherungen	577·50	
			Unfallversicherung	2.400·—	
			Steuern und Abgaben	106·73	
			Zinsen	275·—	
			Verschiedene Ausgaben	409·25	12.103 15
			„Nachrichten"		8.554 41
			Vergungsumlage (ausbezahlter Beitrag)		100 —
			Veranstaltungen		3.018 64
			Vereinsheim (Neuanschaffungen)		761 28
			Verlag		2.305 74
	41.003	90			41.003 90

Wien, am 31. Dezember 1925.

Karl Hanns Richter e. h.
Obmann

Paul Fabri e. h.
Kassier

Geprüft, mit den Belegen verglichen und richtig befunden:

Rechnungsprüfer

D. Steiner e. h.

Leo Köhler e. h.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Linkstraße 20 (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags von 10—3, Sonnabends von 10—1. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin O 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im Februar 1926:

1. Donnerstag, 11. Februar 1926, 8½ Uhr abends im Restaurant Pichorr an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, Zimmer 1: **Sprechabend.**
   Herr Hugo Cohn: „Kartenlesen und Orientierung im Hochgebirge".
   Die Mitglieder werden gebeten, die Alpenvereinskarte der Allgäuer und Lechtaler Alpen westl. Hälfte 1:25.000, allenfalls andere Karten aus der Gegend von Oberstdorf mitzubringen.
2. Dienstag, 16. Februar 1926, 8 Uhr abends, im Ebenholzsaal des „Rheingold", Potsdamerstraße 3: **Sitzung.**
   Vortrag des Herrn Dr. Hans Kaufmann: „Aus den Hochalpen Piemonts" (mit Lichtbildern).
3. Sonntag, 21. Februar 1926: **Ausflug.**
   Abfahrt: Stettiner Vorortbahnhof 9.50 Uhr vormittags nach Birkenwerder. Wanderung durch das Briesethal nach Forsthaus Zühlsdorf (Rast), durch die Oranienburger Forst nach dem Lehnitzsee und Lehnitz. Dauer der Wanderung 4—5 Stunden. Führung: Die Herren Dr. Kann, Kraemer und Dr. Stabel.
4. Sonnabend, 27. Februar 1926: **Winterfest im Sportpalast.**
   Hiezu werden noch besondere Einladungen versendet. Zu allen Veranstaltungen sind Gäste willkommen. Zur Sitzung am 16. Februar wird von Gästen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. erhoben. Mitglieder haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt.

Einzahlung des Jahresbeitrages. In der Versammlung vom 19. Januar 1926 ist der Antrag des Vorstandes: „Mitglieder, die ihren Beitrag nicht bis zum 31. März 1926 oder im Falle ihrer späteren Aufnahme binnen drei Monaten gezahlt haben, haben einen Zuschlag von Mk. 2.— zu entrichten" einstimmig angenommen worden. Wir bitten unsere Mitglieder, die dies bisher noch nicht getan haben, den für das Geschäftsjahr vom 1. November 1925 bis 31. Oktober 1926 festgesetzten Beitrag von Mk. 8.— möglichst bald auf das Postscheckkonto des Schatzmeisters zu überweisen. Die Mitgliedskarte für 1926 wird ihnen sodann zugehen.

Mitgliedskarte 1926. Die Mitgliedskarte muß zur Beanspruchung von Begünstigungen in den Alpen mit Lichtbild und Vereinsstempel versehen sein. Wir bitten die Mitglieder, welche die Karte in den Alpen benützen wollen sie mit ihrem Lichtbild im Vereinsbüro, Linkstraße 20 (10—3 Uhr, Sonnabends 10—1 Uhr) zur Abstempelung vorzulegen oder ihr Lichtbild gleichzeitig mit der Zahlung des Beitrages abzusenden. Die Abstempelung des Lichtbildes kann auch in den Sitzungen und Sprechabenden erfolgen.

Vereinstouren. Im Laufe dieses Jahres beabsichtigen wir die Veranstaltung einiger Vereinstouren. Es sind geplant:

1. Ostern: Skitour ins Riesengebirge (Veranstaltung der Skigruppe).
2. Ostern: Dreitägiger Kursus für Eis- und Schneetechnik im Riesengebirge.
3. Pfingsten: Dreitägiger Kletterkursus in der Sächsischen Schweiz.
4. Große Ferien: Vierzehntägige Jugendwanderung. Uebergänge und leichte Gipfel: Zahmer Kaiser, Rofan uff.
5. Große Ferien: Vierzehntägige Tour durch die Glockner- und Schobergruppe. Leichte und mittelschwere Touren unter Benutzung der Hütten des A. V. Donauland.
6. Große Ferien: Schweiz. Mittelschwere Eistouren (Teilnehmer sollen möglichst an der Uebungstour 2 teilgenommen haben).
7. Große Ferien: Dolomiten. Mittelschwere Klettertouren (Teilnehmer sollen möglichst an der Uebungstour 3 teilgenommen haben).

Um feststellen zu können, wieviele Interessenten für die einzelnen Touren in Frage kommen, bitten wir alle Mitglieder, die allenfalls an den Vereinstouren teilnehmen wollen, bereits jetzt um entsprechende unverbindliche Mitteilung; dieselbe verpflichtet noch nicht zur Teilnahme.

Reiseverhinderung und Erkrankung auf Touren. Da es häufig vorkommt, daß Tourengefährten im letzten Augenblick durch irgendwelche Gründe an beabsichtigten Touren verhindert werden, ist es von Vorteil, wenn man Bekannte in der Nähe findet. Wir bitten daher alle Mitglieder, die in die Berge gehen wollen, um ihren Reiseplan. Sie erhalten dafür Mitteilung über Touren anderer Mitglieder im selben Gebiet.

Touren- und Reisegefährten. Unsere Mitglieder können solche finden, wenn sie uns baldigst Reiseziel, Zeit und Art der beabsichtigten Tour mitteilen.

Bücherei. Unsere Bücherei ist eröffnet. Sie befindet sich im Vereinsbüro, Linkstraße 20.

Wir bitten alle Mitglieder, welche Bücher alpinen Inhalts oder Karten entbehren können, uns dieselben zur Einreihung in die Bücherei freundlich zu überlassen.

Kursus über Kartenlesen. Der Vortrag von Herrn Hugo Cohn über „Kartenlesen und Orientierung im Hochgebirge" auf unserem nächsten Sprechabend findet seine Fortsetzung an zwei bis drei weiteren Uebungsabenden sowie Uebungsausflügen, von denen einer ein Nachtausflug sein soll.

Anmeldungen zu diesem Kursus auf dem Sprechabend erbeten.

Bericht über die letzten Veranstaltungen. Der Gegend Wannsee-Nikolskoe-Potsdam galt unsere Wanderung am Sonntag, 17. Januar. Prächtiger Schnee gab dem Tage Schönheit und Weihe, die große Beteiligung an der Fahrt den äußeren Erfolg.

Es gibt in unserer Mark Wandergebiete, die einer geschickten und kenntnisreichen Führung bedürfen, um ihre versteckten Schönheiten und Stimmungen zur Geltung zu bringen. Die Havelufer und -Seen haben aber in sich einen so typischen Charakter, daß man sie mit keiner anderen Landschaft vergleichen kann.

Die Hügellandschaft des Kiefernwaldes hinter Wannsee hatte uns aufgenommen. Tief beugten sich die Zweige unter ihrer weißen Last und brachen mit lautem Krachen vom Stamm. Die weiße Schönheit wird dem Walde zum Verhängnis. Mit Andacht und Stimmung ist's vorbei, wenn die Naturgewalten des Winters am Werke sind und der Weg durch Hochwald führt. Knorrige, dicke Aeste liegen schon am Boden. Starke Kiefern sind mitten im Stamm gebrochen und hängen nur noch mit Fasern am Mutterholz. Neuer Schnee hat sich über all die Vernichtung gelegt und deckt alles zu wie mit weißem, unschuldsvollem Linnen. In eine tief verschneite Schonung führt dann der Weg. Hier war wieder alles weihevolle Schönheit und ungestörter Frieden. Auf solchen abwechslungsreichen Pfaden kamen wir langsam an das Havelufer bei Nikolskoe, um in dem schönen Blockhaus dort oben unsere Rast zu halten. Und die gemütliche Runde an der langen Tafel war in ebensolcher Stimmung, als die Sonne durch die Wolken sah und zum Aufbruch mahnte.

Herrlich war dann der Blick von der Höhe des Blockhauses auf Nikolskoe über die weite, weiß verschneite Havelufer-Landschaft unten. Die seenartigen Erweiterungen des Flusses mit ihren schneebedeckten Eisflächen ziehen sich weit ins Land hinein und unter der Schneelast ächzende Kiefernwälder säumen ihre Ufer. Mitten heraus grüßen die Ruinen der Pfaueninsel aus winterlicher Pracht. Dazu bringen die rötlich-braunen Stämme einen warmen Färbton in den weißen, kalten Wald.

Weiter ging dann die Wanderung, immer am Havelufer entlang, um über die Glienicker Brücke den Neuen Garten bei Potsdam zu durchstreifen, der mit seinen lichten Ufern und weiten Parkanlagen herrliche Spaziergänge bietet. In weitem Bogen ging es dann über Nedlitz zum Bornstädter Feld und die einbrechende Dämmerung brachte neue Schönheit über das weiße Land. Am Park von Sanssouci entlang fand dann die Fahrt im alten Potsdam ihr Ende.

Für uns war dieser Sonntag ein Sonnentag, der uns neue Kraft für das Leben im grauen Alltag gab. Die Führer.

In eine eigenartige Gebirgswelt führte uns Dr. Loewe mit seinem Vortrag über den Pic von Teneriffa.

Inmitten der „insula fortunata", wie Teneriffa von den Römern seiner üppigen Fruchtbarkeit wegen benannt wurde, erhebt sich gleich dem Rückgrat des Landes der langgestreckte Höhenzug der Cumbre mit einer durchschnittlichen Höhe von 2000 Metern. Am Südwestrande, dort wo sich ein ungeheuerer Kraterkessel auftut, erhebt sich als neues Gebirge über dem Gebirge der Pic um weitere 1700 Meter. In anschaulichen Bildern zeigte der Vortragende die Hafenstadt Santa Cruz an der Südwestseite der Insel mit den schroffen Abstürzen der Cumbre. Bei der Ueberquerung über den Laguna-Paß zur fruchtbaren Taoromulde begegneten der Expedition die interessanten Volkstypen zum Teil in ihrer eigentümlichen Tracht und mit gefüllten Körben auf den Köpfen — in modernen Ford-Autos.

Der ständige Passat bildet beim Aufprall an die steilen Gebirgswände schwere Regenwolken, die sich in der Höhe von 800 bis 2000 Metern an den Höhenzug anschmiegen und fast täglich um die Mittagszeit ihr lebenspendendes Naß auf die Nordseite der Insel herabströmen lassen.

Durch die subtropische Flora — Palmen, Dattelbäume, Bananen üppige Weinstauden — weiter oben durch Erika-Buschwald führte uns Dr. Loewe immer höher hinauf in die Region des Todes. Grüne Bimssteine wechseln mit rotgebrannten Aschen und schwarzem Basalt. Ab und zu führt der Weg an Dampflöchern vorbei, die von der unterirdischen Tätigkeit des Vulkans zeugen. Die Eis- und Firnhänge des eigentlichen Pic erforderten einige Aufmerksamkeit. Spät in der Dunkelheit wurde eine hoch oben gelegene Hütte erreicht.

Der nächste Tag brachte nach einem herrlichen Sonnenaufgang den weiteren Aufstieg über die Ramblettaschwelle, den Rand eines alten Kraters, der jetzt durch den Gipfelaufbau des Pic vollständig ausgefüllt ist. Durch tiefen Bimssteinschutt war dann nach 1½ Stunden der mit Blocktrümmern erfüllte Gipfel erreicht, in dessen Mitte der vierzig Meter tiefe Krater sich auftut. H. C.

Bericht über die Fahrten der Schneeschuhgruppe. An der Weihnachtsfahrt der Gruppe ins Riesengebirge nahmen insgesamt zehn Herren teil. Am 25. Dezember stiegen die aus Berlin kommenden Mitglieder vom Bahnhof Oberkrummhübel aus in 3½ Stunden zur 1300 m hoch gelegenen Wiesenbaude auf, wo das Standquartier bestellt war und zur gleichen Zeit die anderen Mitglieder eintrafen, die schon eine zeitlang im Gebirge weilten und mit Skiern über den Kamm zur Wiesenbaude herübergekommen waren. Am selben Abend noch stiegen die „Ganz Fanatischen", von denen das Brettlfieber wieder einmal vollkommen Besitz ergriffen hatte, hinauf zum Kapellenberg und fuhren in ungezählten Schwüngen und Quersprüngen durch den blitzenden Pulverschnee wieder hinab zur Baude. Am nächsten Morgen teilten wir uns in zwei Gruppen, von denen die eine in schöner Abfahrt über die Richterbaude nach der Fuchsbergbaude fuhr und dann über die Rennerbaude zur Wiesenbaude wieder aufstieg. Mit den ganz sicheren Fahrern dagegen ging's hinunter durch den teilweise etwa 45° steilen Blaugrund über den Schihof bis zur Blaugrundbaude. Gegen Mittag stieg die Partie über die Richterbaude zur Hofbaude auf, wo sie die übrigen „Skigruppler" zu treffen hoffte. Statt des erwarteten vollbesetzten Mittagstisches fand sie jedoch nur ein einsam auf dem Tische liegendes, launiges Gedicht, an die „Lieben Prominenten!" gerichtet.

So zog denn auch die „Prominenz" nach kurzer Rast zurück zur Wiesenbaude, wo sich alle Teilnehmer gegen Abend wieder trafen. Abends gab's dann eine gemütliche Lehr- und Lernstunde am Uebungshang bei Mondschein und eine ebenso gemütliche Plauderstunde nach dem so sauer verdienten Abendbrot am gemeinsamen Tisch.

Am nächsten Tage ging's dann in sausender Abfahrt leider viel zu früh ins Tal. In der Bahnhofwirtschaft zu Hirschberg wurde Abschied gefeiert und die so schön verlaufene erste Skifahrt unserer Gruppe in der Hoffnung beschlossen, daß ihr noch recht viele ebenso harmonische und wohlgelungene Tourenfahrten folgen mögen. R. G.

Sonntag, den 17. Januar fand der zweite Skiausflug statt. Der unerwartete Schneefall am Sonnabend hatte zur Folge, daß noch nachmittags die Gruppe durch telefonischen „Schneealarm" benachrichtigt wurde und dem Rufe eine staatliche Teilnehmerschar folgte. Vom Treffpunkte Bahnhof Grunewald ging es in einer großen Schleife zum Teufelsgraben und über die Russenbrücke vorbei am Teufels- und Pachsee zum König Wilhelms-Turm und herunter zur Havel; dann auf anderen Wegen über Saubucht zurück zum Bahnhof. Die Fahrt gab Gelegenheit sich zu überzeugen, daß bei geschickter Geländeausnützung selbst der Grunewald genugsam Höhen bietet, die Freuden der Abfahrt genießen zu können. Der Wald in dichtem Schneebehang und das Hervorkommen der Sonne zu Mittag boten Schönheit genug, um bei dem ungewöhnlich günstigen Schnee den Ausflug allen Teilnehmern als besonders gute Erinnerung erscheinen zu lassen G. W.

Jugendgruppe des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Vom Werden einer Jugendgruppe.

Von phil. et mus. Arno Huth.

Noch sind wir's nicht, aber wir wollen es werden. Nämlich — eine Jugendgruppe. Noch sind wir's nicht, aber wir wollen es werden. Nämlich — tüchtige Alpinisten.

Der Weg zu Beidem heiße: „Jugendgruppe des Deutschen Alpenvereins Berlin"!

* * *

Der Weg zur Jugendgruppe führt über die Fahrt. Und aus dem Stamm der Fahrtgenossen wächst die Gemeinschaft, die Gruppe hervor. Auch wir haben so begonnen. Der Stamm ist da — bald werden wir von einer „Gruppe" sprechen dürfen.

Der Weg zum tüchtigen Alpinisten führt über das Training. Da haben wir es schwer, wir hier oben, die wir ein wenig neidisch auf unsere Gefährten in Donauland blicken. Haben di's gut! Die können immer in den ersehnten Bergen sein, steigen und klettern. Und doch haben auch wir eine Aufgabe: Unsere Glieder zu stählen und zu kräftigen. Sorge zu tragen, daß wir nicht einrosten, daß wir bereit seien — für die Bergfahrten!

* * *

Jugendgruppe soll aber nicht nur junger Nachwuchs eines Vereines Erwachsener sein, sondern auch Teil der Jugendbewegung! Um Verbindung mit der Jugendbewegung zu finden, habe ich von Anfang an Fahrten gemacht, die in Verbindung mit dem Besuch der Jugendherbergen standen. Denn die Jugendherberge ist Sammelpunkt jugendlichen Lebens, zwingt zur Entscheidung für oder wider die Jugendbewegung, zwingt zur Gemeinschaft. Und ich wußte es ja: sie alle waren begeistert von der Herberge, ihrem Geist und ihrem Leben, fühlten, daß sie „dazugehörten". Wir gingen hinaus aus dem Heim, das uns täglich umgibt, und fanden ein neues, das Heim der Jugend, die Herberge in der Natur.

Zwei Fahrten haben wir gemacht, die dritte findet in den nächsten Tagen statt. Die erste ging Sonabend, 28. November 1925 hinaus nach Tiefensee. Alles war eingeschneit und weiß. So stapften wir uns denn lustig bis zur Herberge am Gamensee durch. Kaum einer kannte eine Jugendherberge, konnte sich eine Vorstellung von ihrer Schönheit machen. So waren sie den alle erstaunt über das schmucke kleine Heim. Wir waren fast alle einander fremd. So mußte man erst tasten, einander kennen lernen. Aber die ganze Umgebung, der Geist der Herberge machte uns dies leichter. Wollten wir doch alle dasselbe: froh sein und uns jung fühlen! Und es ging: bald waren wir in froher Stimmung, das ungewohnte „Du" wurde natürlich und selbstverständlich. Es wurde ein schöner Abend, wir futterten, sangen, lachten und lasen heitere Geschichten vor. Nach einer gut durchschlafenen Nacht holten wir am Sonntag Morgen die Nachzügler ab. Dann ging es durch das Blumenthal, immer am See entlang, immer durch verschneite Wälder nach Strausberg. Es war ein schöner Tag, obwohl manches noch nicht so recht stimmte (das darf nicht verheimlicht werden!). Denn die Nachzügler fanden sich nicht mehr so ganz hinein; sie mußten erst von vorn beginnen.

Bei der zweiten Fahrt war alles schon anders. Die Gemeinschaft der Fahrtgenossen war da! Wir kannten uns, gehörten zusammen. Und einstimmig stellten wir am Schlusse der Fahrt fest, daß sie „vollendet gelungen" war. Alles an diesen beiden Tagen war schön, die kleine Musterherberge „Lindenhof" in Brieselang, unser Weihnachtsabendtisch mit Tannen, was wir gesungen und gelesen. Auch unser Faulsein am Sonntag Vormittag, dann unsere Wanderung nach Finkenkrug, von wo es nach Hause ging. Auch „besichtigt" haben wir etwas: das Landjugendheim in Finkenkrug, diese große Einrichtung zur Heranbildung von Jugendpflegerinnen. Ueberall hatte man uns herumgeführt, in Schlaf- und Tagesräumen, entzückenden Kinderspielräumen, durch Gärten und Anlagen, die Ställe der Schweine und Hühner. Und wir versprachen, im Sommer wiederzukommen.

* * *

Ein guter Anfang waren diese beiden Fahrten, Meilensteine auf dem Weg zur Jugendgruppe. Die dritte Fahrt wird sicher auch fein werden, schon um der Menschen willen. Denn der „Stamm" hat sich bereits angesagt und so manche andere. Hoffentlich kann ich in der

nächsten Nummer — und das glaube ich bestimmt — schon von Fahrten der Gruppe sprechen, der organisierten Gemeinschaft. Bis dahin ein herzlich Heil dem Alpenverein Berlin und unseren Freunden in Donauland!

Fahrten der Jugendgruppe.

4. Jugendfahrt.

(Geologische Tagesfahrt.)

Sonntag, den 14. Februar 1926.

Leitung: stud. phil. et mus. Arno Huth.

Wissenschaftliche Leitung: Herr G. Kraemer (D.A.V. Berlin).

Gebiet: Rüdersdorfer Kalkberge—Erkner.

Abfahrt:	8·07	ab Charlottenburg	nach Erkner.
	8·11	„ Savignyplatz	
	8·14	„ Zoologischer Garten	
	8·16	„ Tiergarten	
	8·19	„ Bellevue	
	8·23	„ Lehrter Stadtbahnhof	
	8·27	„ Friedrichstraße	
	8·30	„ Börse	
	8·33	„ Alexanderplatz	
	8·35	„ Jannowitzbrücke	
	8·39	„ Schlesischer Bahnhof	
	8·42	„ Warschauerstraße	
	8·46	„ Rummelsburg	
	9·29	an Erkner	

Treffen im 1. und 2. Nichtraucherabteil III. Klasse hinter der Lokomotive.

Zu dieser Fahrt, die als Werbefahrt gedacht ist, die auch mit der Besichtigung der „Schwimmenden Jugendherberge" auf dem Kalksee verbunden wird, sind alle Jungen und Mädchen vom 14. Jahre ab eingeladen. Die Fahrt findet bei jedem Wetter statt. Mittagsrast in der Jugendherberge. Proviant mitnehmen! Besondere Anmeldung nicht notwendig. Preis der Fahrt Mark 1·—. Rückkehr ungefähr 7 Uhr in Berlin.

5. Jugendfahrt.

(Stammfahrt der Jugendgruppe I.)

20. und 21. Februar 1926.

Leitung: stud. phil. et mus. Arno Huth.

Fahrt nach Fürstenwalde. Uebernachtung in der Jugendherberge „Spreeland" in Berkenbrück. Am Sonntag zum Scharmützelsee.

Abfahrt:	4·07	ab Charlottenburg	nach Erkner.
20. II. 1926	4·11	„ Savignyplatz	
Nachmittag	4·14	„ Zoologischer Garten	
	4·16	„ Tiergarten	
	4·19	„ Bellevue	
	4·23	„ Lehrter Stadtbahnhof	
	4·27	„ Friedrichstraße	
	4·30	„ Börse	
	4·33	„ Alexanderplatz	
	4·35	„ Jannowitzbrücke	
	4·39	„ Schlesischer Bahnhof	
	4·42	„ Warschauerstraße	
	4·46	„ Rummelsburg	
	5·29	an Erkner (Umsteigen!)	
	5·38	ab Erkner	
	6·08	an Fürstenwalde	

Treffen im 1. und 2. Nichtraucherabteil III. Klasse hinter der Lokomotive.

Zu dieser Fahrt sind nur Mitglieder der Jugendgruppe I oder solche, die es werden wollen, zugelassen. Nachzügler sind ausgeschlossen. Teilnehmer, die dem Führer noch nicht bekannt sind, müssen sich ihm persönlich von ½2—2 Uhr oder zu telephonisch vereinbarter Zeit vorstellen. Es wird erwartet, daß sämtliche Mitglieder der Jugendgruppe I diese Fahrt mitmachen. Anmeldung so schnell wie möglich erbeten, da der Platz in der kleinen Musterherberge „Spreeland" beschränkt ist. Spätester Meldungstermin 10. Februar. Meldung bei Arno Huth, Berlin, SW 11, Königgrätzerstraße 63, pt. rechts, schriftlich, persönlich oder telefonisch: Hasenheide 4985 (Maurer) zwischen ½2—2 Uhr nachmittags.

Proviant mitnehmen! Die Fahrt findet bei jedem Wetter statt.

Mitteilungen der Jugendgruppe.

Jungen und Mädchen im Alter von 14/15 bis 20/21 Jahren, die noch keine Einladung zu den Fahrten erhalten haben, werden, falls sie Interesse an der Teilnahme haben, gebeten, ihre Adresse an Arno Huth, Berlin SW 11, Königgrätzerstraße 63 pt. einzusenden.

Jungen im Alter von 10 bis 14/15 Jahren melden sich bei Walter Jacoby, Viktoria Luise-Platz 12a. Mädchen im Alter von 8 bis 12/13 Jahren bei Dr. Hans Kaufmann, Linkstraße 38 schriftlich.

Alpine Literatur und Kunst.

Der Hochtourist in den Ostalpen. Begründet von **Ludwig Purtscheller** und **Heinrich Heß**. Neu herausgegeben im Auftrag des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins unter der Schriftleitung von **Hanns Barth**. Erster Band: Nördliche Ostalpen vom Bodensee bis zur Isar. Bregenzer Wald, Allgäuer und Lechtaler Alpen, Tannheimer Gruppe, Ammergauer Berge, Wettersteingebirge, Mieminger Kette. Mit 9 Kammverlauf- und 6 Anstiegskizzen. Leipzig 1925, Bibliographisches Institut.

Mit vollem Recht kann das Vorwort der Neuauflage dieses Werk als unentbehrlichen Hochgebirgsführer und Berater für Bergsteiger erklären. Bereits im Jahre 1914 war die 1910/11 erschienene vierte, noch von Heinrich Heß besorgte Auflage nahezu vergriffen, so daß in den letzten Jahren für ein komplettes Exemplar und für einzelne Bände dieser Auflage beinahe Liebhaberpreise bezahlt werden mußten. Ja sogar die Bände der 3. Auflage (1903) wurden, falls sie in irgendeinem Antiquariat ans Licht gelangten, gerne erworben. Eine Neuauflage dieses standard work verstand sich also von selbst. Die Leitung übergab Heinrich Heß dem derzeitigen Schriftleiter der Publikationen des D. Oe. A. V., Hanns Barth. Das Vorwort, für welches neben dem Bibliographischen Institut der Hauptausschuß des D. Oe. A. V. zeichnet, besagt, daß die vorliegende Auflage das gesamte Gebiet der Ostalpen mit Ausnahme der Berninagruppe behandelt, was aber, wie die Durchsicht der Inhaltsgliederung ergibt, durchaus nicht stimmt. Denn Plessurgebirge, Albula-Alpen und Bergamasker Alpen gehören, doch auch den Ostalpen im strengsten Sinne an. Es wäre daher eine präzisere und einwandfreie Abgrenzung wohl am Platze gewesen. Das ganze Werk wird statt wie bisher drei nunmehr acht Bände umfassen, von welchen den „Nördlichen Ostalpen" vom Bodensee bis zu den Niederösterreichisch-Steirischen Voralpen drei, den „Zentralen Ostalpen" vom Rheintal bis zu den Norischen Alpen zwei und den „Südlichen Ostalpen" weitere drei Bände gewidmet sind. Auf Grund des vorliegenden ersten Bandes wird der Gesamtumfang des Werkes gegen 2000 Seiten betragen, also ein ganz respektables Maß.

Neu ist die Beigabe von wissenschaftlichen Einführungen, womit den Bestrebungen nach Vertiefung des Alpinismus Rechnung getragen werden soll. Dieselben bestehen erstens in einer allgemeinen geologischen Einführung mit geologischen Sonderabschnitten für die einzelnen Gruppen, verfaßt von Prof. Klebelsberg, zweitens aus einem Abschnitt über die Pflanzenwelt der Ostalpen von Dr. Bruno Huber und schließlich aus einem Abriß über die Tierwelt der Ostalpen von Dr. Rudolf Körner. Insgesamt beansprucht diese „Einführung" über 50 Seiten, also beinahe ein Fünftel des Gesamtumfanges (282 Seiten) des ersten Bandes. In Nr. 23 der MAV hat das Bibliographische Institut gegen den Inhalt eines Referates über den „Hochtourist", welches Privatdozent Dr. R. Lütgens in den „Mitteilungen der Sektion Hamburg" niederlegte, Stellung genommen. L. hat die Aufnahme der wissenschaftlichen Einleitungen getadelt, da sie nach seiner Meinung eine überflüssige Belastung für einen Gipfel-Führer darstellt. Wir bekennen uns zu der gleichen Auffassung. Ein Hochgebirgsführer ist ein Handbuch für die Praxis, für eine mitunter sogar sehr ernste Praxis. Daß der Naturfreund an verregneten und verschneiten Hüttentagen sich die Zeit durch das Studium geologischer Auslassungen vertreiben wird, vermögen wir nicht zu glauben. Vor allem ist zu bedenken, daß das Hauptkontingent der Hochtouristen nicht wie einstens den sogenannten „Gebildeten Ständen" angehört. Wie kann man nun vom manuellen Arbeiter oder kaufmännischen Angestellten verlangen, daß er ohne spezielle Vorkenntnisse Verständnis für Geologie aufbringe? Aber auch der Alpinismus der sogenannten „Gebildeten" wird durch derlei

wissenschaftliche Einleitungen nicht „vertieft" werden. Denn auch diese werden beim besten Willen des Verfassers und des Verlegers die Einführungen größtenteils überblättern. Und schließlich muß betont werden, daß durch die Neueinführung das Werk überflüssig verteuert wird; Hauptaufgabe des „Hochtourist" im Sinne seiner Begründer ist und bleibt die Erteilung von Winken für praktische Bergsteigerei!

Für die Bearbeitung der einzelnen Gruppen hat sich der Verlag die Mitarbeit der hervorragendsten Spezialkenner gesichert. Für den vorliegenden Band waren dies: Karl Blodig (Bregenzer Wald), Ernst Zettler (Allgäuer Alpen), Max Rohrer (Hornbachkette), Karl Steininger (Lechtaler Alpen), Detlef v. Schwerin (Tannheimer Gruppe), August Schuster (Ammergauer Alpen), Erwin Hoferer (Wettersteingebirge) und Werner Spindler (Mieminger Kette). Dieser Stoff umfaßt in der letzten Auflage 114 Seiten, in der vorliegenden 234 Seiten; also eine ganz bedeutende Vermehrung. Die Ausstattung ist eine gute zu nennen (Ganzleinen-Einband).

Ausnahmsweise soll hier über den Preis einiges gesagt werden. Der Ladenpreis eines Bandes beträgt 11 Reichsmark (zirka 19 Schilling). Der Alpenverein hat sich aber einen ganz bedeutend niedrigeren Subskriptionspreis gesichert, seine Mitglieder können den Band zum Preise von Rm. 6·60 (zirka 11 Schilling) beziehen. Wäre es nicht vornehmer oder demokratischer gewesen, wenn die Verlagsleitung die Möglichkeit einer Subskription ganz allgemein gestaltet und auch den Minderbemittelten die Möglichkeit zum Bezug des einen oder anderen Bandes gegeben hätte? Vielleicht ist es noch möglich, dieses Versäumnis einigermaßen wieder gutzumachen! Es liegt doch auch im Interesse des Verlages, daß jeder ernste Bergsteiger den „Hochtourist" sein eigen nennen könne.

* * *

Wilhelm Paulcke. Lawinengefahr, ihre Entstehung und Vermeidung. Eine Darlegung für Bergsteiger und Skiläufer mit 1 Kartenentwurf und 6 halbschematischen Abbildungen. München 1926, Lindauer.

Paulcke ist zweifellos die berufenste Persönlichkeit, eine Darstellung der Lawinengefahr zu geben. Von Beruf Geologe verfügt er über eine eminente alpine Erfahrung und hervorragendes skitechnisches Können. Ist er doch der älteste Vorkämpfer des hochalpinen Skilaufs, der vor drei Jahrzenten mit den Skihochtouren in den Schweizer Bergen begann. Seine vorliegende Schrift zeichnet sich durch knappe und klare Ausdrucksweise aus. Paulcke befaßt sich zunächst mit dem „Schnee" an sich, spricht hierauf über Beschaffenheit der Berghänge und charakterisiert dann die einzelnen Lawinenarten. Im vierten Absatz gibt er Verhaltungsmaßregeln bei Lawinengefahr sowie während und nach Eintritt einer Katastrophe. Ein Fragebogen mit 36 Fragen soll das Material über Lawinenbeobachtungen zwecks einer seinerzeitigen Bearbeitung vermehren. Das genaue Studium dieser Schrift kann nicht genug empfohlen werden, zumal heute gerade im Winter Leute das Hochgebirge aufsuchen, die über mangelhafte, meistenteils sogar über gar keine Bergerfahrung und Bergkenntnis verfügen. Paulcke unterstreicht besonders, daß es ein schwerer Irrtum sei, wenn man glaubt, auf Grund eines hervorragenden, rein skitechnischen Könnens dem winterlichen Hochgebirge gewachsen zu sein. „Sicheres, ausdauerndes Skilaufen, verbunden mit Berg- und Schneer, fahrung ist wichtiger für selbständige alpine Skihochtouren als die beste Skitechnik ohne die genannten alpinen Erfahrungen."

Neben der „Anwendung des Seils" gehört Paulckes neueste Schrift zum wichtigsten — und billigsten — literarischen Rüstzeug jedes ernsten Bergsteigers.

* * *

M. Haushofer und A. Rothpletz. Bayerns Hochland und München. Vierte Auflage, durchgesehen von **L. Distel.** Mit 119 Abbildungen, darunter 4 Kunstbeilagen von **Hans Busse** und einer farbigen Karte. Bielefeld 1924, Velhagen & Klasing.

Das vorliegende Buch gehört der ausgezeichneten Sammlung „Monographie zur Erdkunde" als sechster Band an. Seine Ausstattung (u. a. Goldschnitt, Beigabe eines mit einem Kunstdruck verzierten Schubers) muß als hervorragend bezeichnet werden. Für den Text, bezw. die Bearbeitung zeichnen drei Namen, die in alpinen und wissenschaftlichen Kreisen allerbesten Klang haben und ihrerseits das Buch von selbst empfehlen.

* * *

Junks Naturführer: Salzburg. Von Prof. Dr. Max Hoffer und Prof. Dr. Ludwig Lämmermayr. Berlin 1925, W. Junk.

Die vortreffliche Sammlung ist um einen neuen Band bereichert worden (bisher erschienen Tirol, Riviera, Schweiz, Südbayern, Steiermark). Der Naturführer will das gewöhnliche Reisehandbuch nach der naturkundlichen Seite hin ergänzen. Die Einteilung des vorliegenden Bandes ist folgende: Zunächst wird ein geographischer Ueberblick geboten und die Urgeschichte des Landes behandelt. Das eigentliche Stoffgebiet zerfällt in vier Abschnitte, Flachgau, Pongau, Lungau und Pinzgau, innerhalb derer die Bahnlinien die weitere Einteilung bilden. Der „Anhang" enthält klimatologische Tabellen, Bäder und Kurorte, Bestimmungen betreffend den Pflanzenschutz im Lande Salzburg, Karten und Schrifttum, botanisches Synonymen-Verzeichnis, Erklärung der wichtigsten Fachausdrücke und das Ortsregister. Die Verfasser haben sich ihre Arbeit insoferne geteilt, als Lämmermayr den botanischen, zoologischen, paläontologischen und höhlenkundlichen, Hoffer den geologisch-morphologischen und mineralogischen Teil übernahm. Die „Anschlußkundgebung" Lämmermayrs in der Einführung halten wir wenigstens in dieser Form „fehl am Ort", ein Naturführer ist nicht das Forum für politische Mahnungen und Prophezeiungen. Für alle Freunde der Naturkunde ist das Buch förmlich unentbehrlich. Manche Wanderung wird jetzt erhöhten Genuß bieten, wenn man von kundiger Hand gewissenhaft in naturwissenschaftlichen Dingen beraten wird. Die Ausstattung des Buches ist eine gute zu nennen und wird sich in Bälde wohl auch dieser Band gut eingebürgert haben.

* * *

W. J. Gyger. Führer für Bergfahrten im Oberengadin. Engadin Preß Co., Samaden — St. Moritz.

Der Verfasser bezweckt mit dem 101 Seiten umfassenden Büchlein nichts anderes, als dem Bergfreund und Touristen einen kleinen Wegweiser für Bergfahrten im Oberengadin zu geben, also vornehmlich die bekanntesten, beliebtesten und schönsten Fahrten und Routen des Gebietes zu verzeichnen. Obwohl es kein Klubführer im Sinne der vom Schweizer Alpenklub herausgegebenen Führer ist, wird der führerlose Hochtourist das Büchlein wohl zu Rate ziehen können, zumal auch die wichtigsten Touren der Berninagruppe in die Darstellung miteingeschlossen sind, für welche dermalen noch kein Führer in deutscher Sprache vorhanden ist. Daher sind auch die Touren im Bergell (Gruppe des Monte della Disgrazia) von Gyger nicht berücksichtigt worden, da für dieses Gebiet ein Klubführer des SAC vorliegt („Bündner Alpen", Bd. IV). Die Arbeit wurde von keinem Geringeren als Christian Klucker durchgesehen und ergänzt; daneben erfreute sich der Verfasser der Mitarbeit einiger Bergführer, welche auch bei der Einzeichnung der Routen — das Buch enthält 19 Bilder und Anstiegskizzen — wertvolle Winke zu geben in der Lage waren. Enthalten ist noch ein Verzeichnis der Bergführer und eine Zusammenstellung der Führertarife, außerdem eine deutsche Erklärung zur romanischen Nomenklatur. Im allgemeinen macht Gygers Arbeit einen überaus guten Eindruck und wird sicherlich von den bergsteigenden Besuchern des Oberengadins mit Vorteil benützt werden.

* * *

Franz Linder, Aus den Hohen Tauern. Tiroler Volkssagen. Mit Bildern von **Hugo Grimm.** Innsbruck 1925, Verlagsanstalt Tyrolia.

Der Titel dieser hübschen Sammlung erschöpft den Inhalt nicht ganz, da auch mehrere Sagen aus dem Gebiete der Lienzer Dolomiten mitgeteilt werden. Zweifellos verdient das Bestreben, uraltes Volksgut aus dem Sagen- und Märchenschatze der heutigen Generation mitzuteilen, weiteste Förderung auch in Bergsteigerkreisen. Nur der Sportfex wandert mit den Füßen, die große Mehrzahl der Alpenfreunde sieht auf ihren Wanderungen auch die Spuren, welche historisches Geschehen der Landschaft ins Antlitz eingegraben hat. Um dieses historische Geschehen rankt sich Sage, Märchen und Mythe, die nicht nur vom naiven Volksgemüt mit Staunen aufgenommen, sondern auch vom Gebildeten mit Interesse gehört werden. In diesen Sagen spiegelt sich das Majestätische wie das Idyllische der Osttiroler Landschaft wieder, Menschenwelt und Geisterreich gehen ineinander über, das Leben des Bergbauern und das Treiben des geharnischten Ritters erstehen vor unserem Auge. Die Sammlung ist keine kritische, d. h. der Herausgeber verzichtet auf Quellennachweis und auf wissenschaftlich einwandfreie sprachliche Wiedergabe. Dennoch vermag das nett ausgestattete Bändchen volle Wirkung zu tun.

* * *

Walter Mittelholzer, Im Flugzeug dem Nordpol entgegen. Mit Beiträgen von **Dr. Kurt Wegener, Prof. Dr. A. Miethe** und **Kapitän Boykow.** Mit 48 Bildern nach photographischen Aufnahmen von W. Mittelholzer und 4 Kartenskizzen. Zweite Auflage. Zürich 1925, Orell-Füßli.

Das in diesem Buche beschriebene Unternehmen verdankt seinen Ursprung dem Plane Amundsens, von Point Barrow in Nordamerika den Pol zu überfliegen. Als sich herausstellte, daß Amundsens Betriebsstoffvorräte zu knapp waren, wurde von den Junkers-Werken eine kleine Expedition mit Flugzeug nach Spitzbergen geschickt, um von dort aus nordwärts bis zur voraussichtlichen Landungsstelle Amundsens auf dem Packeis Lebensmitteldepots auszulegen und so dem Forscher die Ueberquerung des Polgebietes zu ermöglichen. Als nun Amundsen seinen Plan änderte, entschlossen sich die Junkers-Werke, das inzwischen bis Tromsö gelangte Flugzeug für photographische Forschungsversuche in Spitzbergen einzusetzen. Die Ergebnisse dieses Unternehmens sind in dem vorliegendem Buche zusammengefaßt. In der Einleitung gibt Kurt Wegener einen Abriß über das Land Spitzbergen. A. Miethe schildert die technischen Bedingungen der Flugzeugaufnahmen, während H. Boykow die Bilderausbeute der Expedition vom geographisch-vermessungstechnischen Standpunkt analysiert. Den eigentlichen Verlauf der Reise schildert der durch seine Fliegeraufnahmen rühmlichst bekannte Schweizer Oberleutnant W. Mittelholzer, der in einer Reihe prachtvoller Bilder die Schönheiten der Eis- und Berglandschaften Spitzbergens festzuhalten vermochte. Zweifellos gehört dieses vorzüglich ausgestattete Buch zu den interessantesten Werken deutscher Reiseliteratur über den mystischen hohen Norden.

* * *

Carl J. Luther, Schneelauf, Schnee-Sprunglauf, Langlauf in Bildern und Merkworten. Mit 14, 23 und 25 Lehrbildern auf Kunstdruck. Stuttgart, Sportverlag Dieck & Co.

Von diesen drei Heftchen hält das erste bereits bei der zwanzigsten, das zweite bei der fünfzehnten und das letzte bei der fünften Auflage. Diese Ziffern sprechen für sich. Der Gedanke, in einem Bilderbrevier das Wichtigste in den entscheidenden Phasen zu veranschaulichen, ist eine besonders glückliche. Jedes Heftchen enthält eine kurze Einführung, jedem Bild sind knappe, telegrammstilartige, erläuternde Begleitworte beigegeben. Die Bilder für die Hefte Langlauf und Sprunglauf zeigen die bekanntesten Skimeister an der Arbeit, wodurch dem pädagogischen Zweck in glücklichster Weise Rechnung getragen wird. Was durch vieljährige Erfahrung erworben wurde, ist hier in trefflicher Weise in Wort und Bild festgehalten worden. Sowohl Anfänger wie Geübtere werden aus diesen Bilderreihen Nutzen ziehen.

* * *

Die Dolomitenstraße. Nach Sonderaufnahmen von **Herbert Rüedl.** Kunstdruck des Artistischen Instituts Orell-Füßli, Zürich. Herausgegeben über Veranlassung der Fremdenverkehrskommission Bozen vom Ansichtskartenverlag Joh. Filbert Amann, Bozen. Zu beziehen durch den Kunstverlag Jos. Jul. Schätz, München, Georgenstraße 72.

Das vorliegende Prachtalbum enthält 56 in künstlerischer Beziehung hervorragende Aufnahmen in Kupfertiefdruck. Die Bildgröße beträgt 20×15 Zentimeter. Wenn auch die Reproduktion des einen oder anderen Bildes nicht allen Anforderungen entspricht, so hinterläßt das ganze Album einen ausgezeichneten Eindruck. Wer einmal an jenem herrlichen Erdenfleck geweilt, wird gerne durch dieses Werk die Erinnerung an die dort verbrachten Tage wieder auffrischen. Dr. J. B.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im Feber und März 1926.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit dem am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. VA. = Voranmeldung. PVA. = Persönliche Voranmeldung.

Die Touren bis einschließlich 14. Feber werden auf dem Ankündigungsbrett ausgeschrieben.

Sonntag, 21. Feber:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 8.30 Str.B.E. Hohe Warte (Glas).

Sonntag, 28. Feber:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9.00 Str.B.E. Nußdorf (Kovacs).

Sonntag, 7. März:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 9.00 Str.B.E. Mauer nach Rodaun (Wassing)

Sonntag, 14. März:

(0) **Sonnwendstein.** Abfahrt 6.10 SB. nach Semmering (Glas).

(3) **Schneeberg.** Aufstieg nach Schneeverhältnissen (Reif).

Alpenverein Donauland, Wien.

Skifahrten der Touren-Abteilung der Skivereinigung.

Sonntag, 7. Feber:

Schneealpe (Dr. Pechkrantz).

Sonntag, 14. Feber:

Kampalpe—Kreuzberg (Wachtel).

Sonntag, 21. Feber:

Gemeindealpe (Arch. Em. Neubrunn).

Sonntag, 28. Feber:

Tirolerkogel (Ing. Meitner).

Sonntag, 7. März:

Reisalpe (Marchfeld).

Sonntag, 14. März:

Eisenstein (Teller).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 36. — Druck von K. Reisser, G.m.b.H., Wien, 7., Siebensterngasse 32 34.

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1926 Wien—Berlin, 1. März 1926 Nr. 57

Inhalt: Dr. Fritz Loewe, Abseits vom Wege (S. 35). — Arch. Rudolf Katscher, Auf Skiern durch König Laurins Rosengarten (S. 37). — Dr. Walter Bing, Berg- und Skifilme (S. 40). — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 41). — Skivereinigung im A. V. Donauland (S. 42). — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 43). — Alpine Literatur und Kunst (S. 44). — Bergfahrten des A. V. Donauland (S. 48). — Beiblatt: Jugendgruppe des D. A. V. Berlin.

Seite 41 **Exkursion in das Blitz- und Elektrizitäts-Museum.** Seite 41

Seite 42 **Skikurs in Arosa (Schweiz).** Seite 42

Abseits vom Wege.

Von Dr. Fritz Loewe, Berlin.

Wasser stürzt, uns zu verschlingen,
Rollt der Fels, uns zu erschlagen,
Kommen schon auf starken Schwingen
Vögel her, uns fortzutragen.

Aber unten liegt ein Land,
Früchte spiegelnd ohne Ende
In den alterslosen Seen.

Marmorbild und Brunnenrand
Steigt aus blumigem Gelände
Und die lauen Winde wehen.

(H. v. Hofmannsthal.)

Sommerföhn.

(Monte Camoghé, Südtessin).

„Grasmugel!", denkt verächtlich der zünftige Bergsteiger, der die begrünten Höhen zwischen dem Luganersee und dem Tessintal von der Eisenbahn aus erblickt, unmutig möchte auch der eilige Vergnügungsreisende die breitbehäbigen Rücken bei Scite schieben, die ihm auf den Aussichtsbergen am Luganersee, dem Salvatore, dem Monte Bré den Blick auf die Hochalpen im Norden rauben. Ja, Mugel sind es, harmlose Kuppen ohne jeden sportlichen Reiz, ohne die aufrüttelnde Kraft der Hochgipfel, die vom Alltag gebändigte Triebe zu entfesseln und in glücklicher Stunde zu läutern vermögen. Aber ihrer Linien reine Wellung gegen den südlich klaren Himmel läßt auch die Sturmseen des Herzens in langer Dünung verrinnen, lebensnah und weltverbunden fügen sie den schrillen Schrei innerer Not harmonisch ein in den tönenden Akkord von Baum und Blume, von Vieh und Falter, von Hang und Höhe.

Die Mitternacht eines Augusttages war nahe, als ich in Rivera-Bironico den Zug der Gotthardbahn verließ und einsam gegen Osten das Sertenatal hinaufschritt, das zum Camoghé, einem der höchsten Gipfel des Sottocenere, emporführt. Der junge Mond war eben hinter der gegenüberliegenden Bergwand versunken. Fahles Grau lag noch am Himmel; schattenhaft umstanden die Berge den stillen Pfad, ragende, stumme Wächter vor dem Geheimnis der nächtlichen Ferne. Nur die hellsten Sterne flackerten im kühlen Nachtwind, der das Tal herunterstrich; in der Nähe aber sprühten unzählige Leuchtkäfer ihr Feuer durch die Dunkelheit, unaufhörlich aufleuchtend und wieder verlöschend.

Durch stumme Dörfer ging der Weg; oft schienen die hohen Steinhäuser des Südens der engen, gewundenen Straße den Weg zu sperren; aber immer wieder leitete eine scharfe Biegung weiter und hinaus. Eintönig rauschten die Brunnen; und beugte ich mich zum Trunk zu ihnen nieder, so ertastete die Hand gewiß eine künstlich in Stein gehauene Ranke oder die Form eines Menschenkopfes, Zeugen der Liebe zum Bildwerk, die dem Tessiner so im Blute liegt. Kein Leben regte sich mehr. Nur ein graues Kätzchen strich als lautloser Schatten über die Steinfließen.

Hinter den Dörfern die Weinberge. Gespenstische Arme streckten die Reben nach mir aus; seltsame Fratzen schnitten die engverschlungenen Ranken. Fast schmerzhaft laut drang das Zirpen der Grillen, der schrille Gesang der Zikaden aus dem Dunkel.

Tiefer, nachtdunkler Wald folgte den Gärten, dumpfes Rauschen in den Kronen des Bergahorns, übertönt vom Klageschrei eines Käuzchens, und nur die Lichtstraße der Sterne zwischen den dunklen Wipfeln und der tastende Fuß leiteten mich vorwärts.

Ein Hauch von Zweigen bot mir schließlich für ein paar Stunden Rast; ein fußhohes Mäuerchen zu Häupten schützte gegen den frischen Wind, der das Tal herunterstrich. Noch ein paar Augenblicke wachen Traumes empor zum nachtschwarzen Himmel, über den sich zwischen unzähligen flackernden Sternen das ruhige Band der Milchstraße spannte — und schon sang mich das tiefe Rauschen der Bäume in den Schlaf.

Scharfer, stoßweiser, kühler Wind weckt mich nach wenigen Stunden. Noch schlummern die Berge im farblosen Grau der ersten Morgenfrühe; doch talaufwärts kündet ein heller Streifen den kommenden Tag. Ein Schluck kalten Wassers, ein Bissen trockenes Brot, der pfeifende Wind und ein Blick in den wolkenlosen Himmel: das läßt schnell erwachen! Durch das letzte Dorf, wo eine Schar von Kindern sich mit der selbstverständlichen Unbefangenheit des Südens waschen läßt, durch einen Wald prächtiger Stämme, eine Seltenheit hierzulande, leitet der Weg hinauf zu den „Monti", den Sommerdörfern des Sertenatals.

Steinhäuser auch hier; weilt doch fast die ganze Bevölkerung der tief im Tal gelegenen Dörfer den Sommer hindurch hier oben. Umso primitiver sind die eigentlichen Almen höher hinauf: noch bei weitem einfacher als etwa in Tirol bestehen sie oft nur aus einem Unterschlupf unter einem Felsen.

Im taufeuchten Grase winde ich mich weiter empor zu dem Grasgrat, der zum Camoghé hinüberleitet. Noch bin ich im Schatten der Morgensonne, die die Hänge mir gegenüber mit goldigem Lichte übergießt. Denn auch die Südseite der Alpen hat ihren Föhn, jenen trockenen, stoßweise vom Alpenkamm herabstürzenden Wind, der den Schleier der sommerlichen Trübung von allen Fernen zieht

und die feinsten Gipfel in wundervoller Klarheit greifbar nahe heranzaubert. An den Talflanken hatte der Gletscher der Vorzeit seine Moränen abgelagert, Wildbäche hatten Wunden hineingerissen, der lange Sommer sie ausgetrocknet; und nun wirbelt der Wind über jedem Anriß lange Staubfahnen empor, hüllt den ganzen Talschluß in einen wallenden Schleier und lagert einen feinen gelben Hauch auf die grünen Hänge.

Doch nun empor zum Grat, hinein in den glänzenden Morgensonnenschein; und festen Fuß gefaßt gegen den heulenden Wind, der mich hinabstoßen will! Da öffnet sich drüben der Blick hinunter in die „Riviera", das Tal des Tessin. Noch ist der Föhn nicht ins Tal hinabgestiegen; matt verschleiert schimmern die weißen Dörfer, die Kirchen und Kapellen durch den Morgendunst herauf, vom burgengekrönten Bellinzona im Süden bis zum Lago Maggiore, dessen matter Spiegel fern im Dunst verschwimmt. Darüber zieht sich, in gleicher Höhe wie abgeschnitten, die Kette der Tessiner Hochalpen. Breite Karböden nagen sich tief in die schroffen Felsflanken einförmig braunen Gesteins hinein; übersteilte, tiefeingerissene Schluchten leiten hinab zum Talboden des Tessin; mächtige Schuttkegel, mit schütterem Buschwald bestanden, greifen weit in die fruchtbare Talaue ein. Und dann fliegt der Blick nach Westen und bleibt haften an der weißen Wand der Walliser Berge. Ihr Fuß versinkt noch in nachtdunklen Tälern; darüber aber spannt sich gleich einem Märchentraum ein silbernes Band: der gewaltige Eckpfeiler des Monte Rosa, gegliedert durch mächtig aufstrebende Felsgrate; breit hingeduckt in einförmigem Firnkleid, gleich dem demütigen Sklaven stolzer Herrscher, der Alphubel; Dom und Täschhorn, hoch aufgereckt als kräftige Zwillingsbrüder; des Fletschhorns ragende Mauer und, nähergerückt, des Monte Leone breitflächiger Gletscher. Weiter im Norden sind die Berge des Gotthard und Rheinwald umspannt von der Wolkenmauer des Föhn, die alle Gipfel umhüllt und über alle Pässe hereinhängt; über mir aber durchbraust der Nordsturm einen Himmel tiefdunkler Bläue.

Hinauf und hinab geht es über einzelne Vorkuppen, meist über Gras und Blumen, die sich im Sturm zitternd verneigen, begleitet von steilem grünem Grashang, während zur Linken auf der schattigen Nordseite sich der Wald einmal bis zum Grat emporwagt. Droben auf dem Gipfel des Camoghé öffnet sich der Blick hinüber nach Osten. Sanft begrünte Hänge leiten zum Comersee hinab; breit dehnt sich dahinter das Veltlin; und schattenhaft gegen die Morgensonne schließen die Gletscher der Disgrazia und Bernina den Hintergrund. Eng an den Boden geschmiegt, um dem Winde Trotz bieten zu können, genieße ich auf freier Höhe den klarsten Tag dieses Sommers. Unter mir ducken sich die Ziegen schutzsuchend an die wenigen Felsen, die aus der prächtigen Weide hervorragen; über mir versuchen die Bergdohlen mit verzweifeltem Flügelschlagen über den Grat zu gelangen; zurückgetrieben schießen sie mit mißtönendem Geschrei pfeilschnell an mir vorbei. Einzelne strahlendweiße Wolkenfetzen, losgelöst von der Föhnmauer im Norden, segeln, vom Sturm getrieben, eilig nach Süden, um sich alsbald in der trockenen Föhnluft aufzulösen.

Der Camoghé ist der eine Eckpfeiler meiner Wanderung; nun geht es nach Süden, der Mittagssonne entgegen. Wieder leitet der Pfad durch Alpenrosenbüsche und über Grashänge; im Fluge treibt mich der Wind hinab, fast mühelos schiebt er mich hinauf. Auf dem Monte Garzirola halte ich Mittagsrast neben einem der zahlreichen Wachthäuser, die die Italiener auf die Gipfel des Grenzkammes gesetzt haben. Heute fehlt der trübe Schleier, den sonst die heiße Tageszeit um die fernen Berge zieht; der breite Grasgrat, auf dem ich weiter nach Westen schreite, fordert keine Aufmerksamkeit. So haftet der Blick ungestört an den Walliser Bergen, die etwas blasser als am Morgen als weiße Mauer in den Himmel ragen. Aber auch der Ausblick nach Süden lockt immer wieder das Auge. Da liegt der Luganersee, mattgrün mit weißen Wellenkämmen; braune Segel streichen über die Flächen, auf die der Salvatore schon scharfe Schatten wirft. Unter mir leuchten die Farben des Spätsommers, das satte Gelb der Felder, das tiefe Grün der Kastanien, die graugrünen Linien der Weinberge. Weiß glänzt die Stadt am See, die stattlichen Dörfer in den Tälern, die Kirchen und Kapellen auf den Höhen. Von fern blitzen andere Arme des seltsam vielzipfligen Sees herauf, noch weiter Städte und Dörfer der Lombardei; und den Südhorizont schließt als matter Strich die ferne Kette des Apennin.

Auf halber Höhe des letzten sanften Rückens, der in einem Zuge zwölfhundert Meter weit nach Lugano hinableitet, steht ein gewaltiges Kreuz; hier, wo ein Blick das Erhabene wie das Liebliche der Landschaft in reichster Fülle umfaßt, hielt ich noch einmal lange Nachmittagsrast. Die Sonne neigte sich zum Untergange. Die Berge im Osten standen scharf und klar im letzten Licht; im Westen aber verschmolz das matte Silberweiß der Gletscherhöhen mit dem Dunstschleier, den der Sommertag über die föhnfreien Vorberge Piemonts spannte.

Sonntäglich helle Kleider, fröhlicher Kinderlärm belebten die baumgeschmückten, hüttenübersäten untersten Hänge über dem Tal von Lugano. Noch einmal ein Untertauchen im dichten Kastanienwald; und ein einsamer Sonnentag endete im fröhlichen Treiben des Sonntagabends

Herbstregen.

(Passo Roggione, Misoxer Berge).

Polternd schloß sich das Gasthoftor; dumpf verhallte der Tritt der Bergschuhe an den schwarzragenden Mauern der engen Straße von Chiavenna. Oktobermorgen war's, zwei Stunden vor Tag. Tagelang hatte der Südwind seine Regengüsse gegen die Mauer der Bergellerberge geworfen und die Wildbäche an den steilen Hängen aus ihrem Sommerschlafe geweckt. Nun war er eingeschlafen. Unbeweglich hingen die Wolken an den Hängen ringsum; matt erhellt vom Vollmond lagen sie gleich einem lastenden Leichentuch über dem weiten Talkessel, wo sich Mera und Liro vereinigen. Feuchtkühl drückte die Luft, wie in einer Totengruft, und das tiefe Rauschen der Regenbäche aus dem undurchdringlichen Dunkel sang die dumpfe Grablitanei.

Blind tappte ich durch nebelfeuchte Wiesen, auf schwanker Brücke über die angeschwollene, brüllende Mera zur westlichen Talseite hinüber. Die Stiefel knarrten auf den Bohlen des Stegs — wie: „Narr — Narr!" klang es; doch verwöhnt durch einen Sommer südlicher Sonne mochte ich die Mahnung zur Umkehr nicht hören. Ein unendliches Gewirr gepflasterter Gäßchen, halbverfallene Häuser, Weinlauben über allen Wegen: so empfing mich im regnerischen Halbdunkel Gordona. Doch endlich fand ich den Fußpfad, der mich die steile Trogwand hinauf ins Val Bodengo führen sollte, dessen Mündung, nur von unzugänglicher Schlucht zerfägt, gleich einem ausgespannten Seil über dem Haupttal hängt. Auf steilem Stufenweg schlug mir tropfnasses, hohes Gras gegen die Knie; süßlicher Geruch modernder Kastanienblätter lag in stockender Luft. Von freiem, kapellengeziertem Vorsprung sah ich die Wasser des Comersees bleiern verschwimmen im lastenden Grau der Wolken, die trüb und träge auf den Bergen hockten. Weinrebe und Kastanie blieben zurück; nur Wiesen und Gerstenfelder birgt das Bodengotal. Endlos lang zog sich der Weg im fast ebenen Talboden hin; endlich tauchte der schlanke Kirchturm des verlassenen Sommerdorfs Bodengo vor mir auf. Drängt sich doch die italienische Bevölkerung mit ihren ständigen Siedlungen in den Haupttälern zusammen, während Alemannen und Bayern auf freier Höhe und hoch ins Gebirge hinauf zu siedeln lieben. Unheimlich war im trüben Herbstlicht der ausgestorbene Ort; tot lag die steinerne Kirche, tot die Hütten aus dunklem Holz über grauem Steinunterbau. Eintönig tropfte das Wasser von den Dächern auf die braunen Misthaufen, die zerfließend den Weg fast unpassierbar machten.

Noch einmal kam ich an einem Alpdorf vorbei, halbverfallen und rings bedrängt vom Schutt, der von den kahler werdenden Hängen herabströmt und eine Alm nach der andern zerstört. Dann aber begann ein endloses Klettern über pfadlose Schuttströme, durch einen erstickten Wald, immer mühsam talauf neben dem geschwollenen Bache. Stunde um Stunde verging; einzelne Schneeflecke leuchteten schließlich aus dem Nebel. Nun mußte ich versuchen, mir zur Rechten den Uebergang über die Forcola del Notaro zu erzwingen. Nasse Platten leiteten mich mühsam auf die Trogschulter, die den Talschluß umzirkt. Gespenstisch hoben sich Felsen aus dem Nebelgrau; links und rechts versanken die Steilhänge in grauem Nichts. Ich packte eine Felsrinne an; nach einigen Metern ging sie in einen glatten Kamin über. Mit Pickel und schwerem Gepäck wäre der Tropfnasse nur mit Mühe zu erklettern gewesen; und vor allem: kam ich drüben auch herunter? — — — Ich war geschlagen. Eilig, denn in drei Stunden brach die Nacht an, kletterte ich hinab, vom rieselnden Wasser völlig durchnäßt. Dann ging es wieder stundenlang durch das Geröll des Talbodens; bei Anbruch der Dunkelheit war ich wieder in Bodengo.

Aber ich mußte am andern Mittag drüben in Bellinzona sein. Kurzer, traumloser Schlaf erquickte mich trotz des Regens, der mir durch das Dach einer halbverfallenen Scheune ins Gesicht schlug. Dann brach ich um halb 9 Uhr abends trotz Nacht und Unwetter wieder mit einem jungen Burschen auf, den ich zufällig im Dorf gefunden und mit vieler Mühe bestimmt hatte, mich zu begleiten. Rucksack und Mantel, völlig durchnäßt, wegen noch einmal so schwer; der steife, nasse Rippelsand rieb und scheuerte; der leere Magen begann sich ungestüm zu melden. Der Vollmond hinter den dichten Regenwolken erhellte wenige Meter im Umkreis; der Fuß fühlte hin und wieder Pfadspuren mehr, als das Auge sie sah. Dann wieder kletterten wir auf schmaler Leiste über einem dunklen Abgrund hin, aus dem es dumpf heraufrauschte. Endlose Folgen von Hängen und Wänden gebar das Dunkel und verschlang die Nacht wieder. Immer aufs neue narrte ein Felsblock die Sehnsucht des Ermüdeten; endlich, eine halbe Stunde nach Mitternacht, legten wir uns auf der harten Pritsche der obersten Alm zur Rast nieder. Zitternd vor Nässe und Kälte der Oktobernacht lagen wir in gedankenlosem Halbschlaf. Der Regen, dessen eintöniges Klatschen auf Wände und Dach in meinen Schlaf hineinklang, wurde abgelöst vom metallischen Klappern der Graupeln, die der Wind gegen die Mauern warf; höhnisch pfiff er durch die Ritzen der roh aufgeschlichteten Steine.

Um halb vier brachen wir auf. Erbarmungslos warf uns der Sturm aus dem schwarzen Hinterhalt der Nacht den Hagel ins Gesicht. Mühsamer und mühsamer wurde der Anstieg; lange suchten wir hin und her am Fuß steiler Felsen, auf jähen Grasflanken und rutschigem Schutt. Ueberall fielen drüben lotrechte Wände ins Dunkel. Der Regen peitschte über den Grat; die froststarren Hände konnten den Pickel kaum mehr halten. Schließlich führte uns doch eine Verschneidung über unangenehme glatte Platten hinab. Die Steine, die wir losmachten, verschwanden lautlos im Dunkel und in immer längeren Pausen tönte das Krachen ihres Aufpralls herauf. Ein mühseliges Abwärtsklettern über grobes Blockwerk folgte, halsbrecherisch in der tiefen Dunkelheit. Von allen Hängen stürzten die Bäche zu Tal und in das betäubende Rauschen schmetterten die Paukenschläge des Steinschlages. Einmal narrte uns einen Augenblick lang der Vollmond, zwischen Wolkenlücken höhnisch herübergrinsend. Dann setzte wieder stärkerer Regen ein.

Endlich dämmerte zögernd der Morgen. Den Pickel unter den Rucksack geschoben, lehnte ich ausruhend an der Wand der obersten Alm des Schweizerischen Camatals, unbekümmert um das eisige Wasser, das mir aus der Traufe in den Kragen rann. Unter mir sah ich im grauen Nebel den Spiegel des Lago di Cama, während drüben und mir zur Seite sich die steilen Wände eines gewaltigen Zirkustals in den Wolken verloren und grauweiße Wasserbänder von allen Felsen flatterten. Aber der Pfad, den ich von der Alm aus, nun wieder allein, verfolgen wollte, verlor sich; auch geduldiges Suchen fruchtete nichts. Da packte mich die Wut: weglos ging's die steile Trogwand hinab! Wie es mir glückte, weiß ich nicht mehr. Ueber steile Grasstufen stieg ich, wo nasses, langschopfiges, nie gemähtes Herbstgras nach unten hängend den Fuß gleiten ließ, durch dichten Busch, der mich mit Tropfen überschüttete, mir peitschend ins Gesicht schlug und beim Abstieg hinterrücks ein Bein stellte, auf rutschigem Schutt, auf glatten Platten, über einen Absturz, bis zu den Knien durch einen tosend herabbrausenden Wasserfall — nur hinab, um endlich Nässe und Nebel zu entrinnen!

Schließlich stand ich drunten am See, zerfetzt, zerschunden, beschmutzt. Ein Pfad leitete mich das Camatal hinaus. Lärchen, Erlen, Kastanien folgten sich; und während sich der Bach neben mir tobend in enger Schlucht verlor, erblickte ich tief drunten das Misox. Ich sah hinab auf Rebgärten, hinein in ein breites Wiesental, dessen steile Flanken in herbstlich bunten Farben prangten und von den Silberfäden der Wasserstürze durchzogen waren. Mit weißen Kirchen und Steinhäusern grüßte mich wieder der Süden; und gegen Mittag stand ich beim ersten Sonnenstrahl nach dreißigstündigem Marsch auf der Talstraße, während droben im Camatal träge Nebel mir den Rückblick auf meinen nächtlichen Weg entzogen. — — —

halb der Gefahrzone guten Stand genommen habe, ramme ich den Pickel ein und mein Gefährte saust in stärkster Fahrt, gut gesichert, zu mir hinunter. Während dieses Gewaltstreiches beginnt das Schneebrett unter seinen Skiern wieder verdächtig zu brummen, aber er kommt wohlbehalten bei mir an. Ein zufälliger Sturz auf der vereisten Fläche durch Verkanten eines Skis oder aus einem sonstigen geringfügigen Grunde hätte für uns beide bös ausgehen können, denn es ist fraglich, ob die absturzbereite Lawine die momentane Ueberbelastung vertragen und ob ich im Falle, daß Hans in die zu Tale sausenden Schneemassen gekommen wäre, den Ruck am Seile ausgehalten hätte.

Die breite Mulde unterhalb des Jochs wird in schönem Schuß und großen Bogen ausgefahren, aber dann kommt eine eklige Schinderei durch die grobblockigen Trümmerhalden an der Ostwand der Rosengartenspitze. Viele Schneelöcher in dem Blockgewirr erfordern, daß man die Bretter anbehält, und so war's ein mühsames Durchwinden durch Felsklötze und Schneemulden, das uns viel Schweiß und Aerger kostete. Zudem hingen links von uns mehrere anscheinend schon „reife" Lawinen und wir mußten höllisch aufpassen, daß wir nicht in solchen „Segen von oben" hineinkamen. Auch die liebe Sonne spielte uns übel mit, sie schien recht warm und bald lösten sich in der Rosengartenwand erst kleine, dann immer größere Steinmassen los und prasselten munter herab. Wir atmeten tatsächlich erleichtert auf, als wir den Fuß der Punta Emma erreichten und die Vajolethütte nicht mehr weit vor uns lag.

Wir mußten noch ein kleines Stück ins Tal hinunter fahren, um dann wieder anzusteigen, denn der direkte Weg war mit Skiern nicht passierbar. Aber bald waren die massigen Häuser des „Rifugio Vaiolet" erreicht und wir sperrten das kleine, älteste Haus, das als Winterraum benützt wird, auf. Wir waren geborgen! Erleichtert warfen wir in dem netten, sturmsicheren Raum die Rucksäcke zu Boden, überzeugten uns, daß Feuerungsholz in genügender Menge vorhanden war, und traten, nachdem wir alles ein wenig hergerichtet hatten und ein lustiges Feuer im Ofen entzündet war, wieder vor die Hütte.

Unser erster Blick flog hinauf zu dem Turm, der in unsagbarer Schönheit, wie ein Schlangenzahn gebogen westlich von uns seine Spitze in den Himmel bohrte: zum Winklerturm. So oft ich diese feinste Felsform der Dolomiten vom Vajolettale aus sehe, muß ich jenes kühnen, erst achtzehnjährigen Gymnasiasten gedenken, der zu einer Zeit, da ein Felskletterer hier noch zu den seltenen Erscheinungen galt, ins Vajoletgebiet vordrang, die wunderbare Felssäule erstieg und sich mit dieser damals größten ostalpinen Kletterleistung ein ewiges Denkmal schuf: Georg Winklers. Er war sich der Größe seiner Tat gar nicht bewußt, er nannte seinen Turm den „kleinsten der Türme von Vajolet" und beschrieb in wenigen Worten die Anstiegsroute, ohne zu ahnen, daß er durch diese Besteigung Bahnbrecher des modernen Sportalpinismus geworden war.

Man muß den Kopf weit in den Nacken zurücklegen, wenn man von der Vajolethütte zum Winklerturm hinaufschaut, so hoch und fern erscheint seine stolze Spitze. Man möchte es fast nicht glauben, daß diese schlanke Nadel noch zwei andere kühne Türme verbirgt, die Schulter an Schulter mit ihr am Eingang von König Laurins Rosengarten als stolze Wächter stehen und ihn hüten. Stabeler- und Delagoturm sind es, die mit dem „Winkler" aus einem gemeinsamen Fußgestell emporwachsen und von ihm verdeckt werden, wenn man von der Hütte aus hinaufblickt. „A sakrischer Kerl muaß der Winkler g'wesen sein!", hat ein berühmter Dolomitenführer geäußert, als er zum ersten Mal den Winklerturm bestiegen hatte.

Nach gemeinsam produzierten Kochkünsten und frohem Mahl packten wir die notwendigsten Sachen in einen Rucksack, schnallten wieder die treuen Steigeisen unter die Skier und stiegen gegen das „Gartl". Es galt der Rosengartenspitze!

Abgeblitzt!

Der Zugang zum Gartl ist sonst eine steile, mit großen Felsblöcken erfüllte Schlucht, die im Sommer auch ohne Benützung der zahlreichen Markierungsklexe rasch durchstiegen werden kann. Jetzt war sie aber von tiefem, ein wenig verharschtem Pulverschnee ganz erfüllt und wir plagten uns redlich eine Stunde ab, um hinaufzukommen. Endlich wurde das Terrain flacher und vor uns war eine weite, gewölbte Schneemulde, die sich, sanft zum Hintergrund ansteigend, gegen den Santnerpaß hinaufzog. Rechts von uns lagen, jetzt breit und klotzig anzuschauen, die drei Vajolettürme mit verschneiten Gesimsen und Bändern. Steile Schneerinnen zogen zur Stabeler- und Delagoscharte hinauf, wo sich die Einstiege befinden. Vor uns türmte sich, von den Vajoletürmen durch den Laurinspaß getrennt, die vielzackige Mauerkrone der Laurinswand auf, zur Linken begleiteten uns die prallen Wände unseres Zieles, der Rosengartenspitze.

Langsam stiegen wir weiter. Je mehr man die drei südlichen Vajoletürme hinter sich läßt, desto mehr verkürzen sich ihre plumpen Breitseiten, und wenn man die Höhe des Laurinspasses erreicht hat, liegt das weltberühmte Schaustück der Dolomiten vor einem: Die drei Türme von Vajolet, schlank, stolz und kühn, an majestätischem Wuchs den Türmen der Münchener Frauenkirche ähnlich. Vom Laurinspaß werden auch die meisten photographischen Aufnahmen gemacht, weil die Türme von nirgends gesehen so schön sind, wie von hier. (Ich will hier ein photographisches Geheimnis enthüllen, das nur wenige „Eingeweihte" wissen und streng behüten: die allerschönste Ansicht der Türme hat man, wenn man vom Laurinspaß links in den Felsen der Laurinswand ein weniges emporsteigt; sie werden dann noch schmäler und man hat von diesem erhöhten Standpunkt aus auch noch den sehr vorteilhaften zackigen Vordergrund des Passes auf der Platte. Auch braucht man in diesem Falle den Apparat nicht so stark emporzuneigen, wie man es tun muß, wenn man auf dem Laurinspaß selbst steht, und die Türme kommen ganz unverkürzt, schlank und rank, wie sie das Auge sieht).

Auf gutem Pulverschnee geht's, nachdem wir uns der Steigeisen wieder entledigt haben, in sanfter Steigung zum Santnerpaß, wo sich links der Einstieg zur Rosengartenspitze befindet. Ueber ein steiles Schneefeld erreichen wir den Einstiegskamin, der uns aber nicht gerade freundlich begrüßt: ganz verschneit und vereist, ist er mit Brücken aus Pulverschnee angefüllt wie eine Gletscherspalte — ein recht ungemütlicher Aufenthaltsort. Während wir die Bretter abschnallen und uns mit den Steigeisen bewehren, frage ich meinen Kameraden, der merklich kleinlauter geworden ist, nach den Aussichten des Durchkommens. Er gibt nur ein Gebrumm zur Antwort, knüpft dann das Seil um und stürzt sich mit Todesverachtung auf den überhängenden Einstieg des Kamins. Ein paar Pickelhiebe und er hat an richtigen, ordentlichen Griffen und Tritten den Ueberhang überwunden. Wie er sich aber weiter hinaufstemmt, stößt er bald mit dem Kopf an eine dieser Brücken aus Pulverschnee, die sofort einbricht, ihn vollkommen mit Schnee überschüttet und in Mund, Nase, Augen und — das unangenehmste — in den Nacken dringt. Ich stehe sichernd unten, bekomme auch mein Teil von dem feuchten Gruß ab, halte mir aber förmlich den Bauch vor Lachen, wie er schimpfend und spuckend als Schneemann im Kamin steckt und nicht weiter kann, weil wie auf diese Gelegenheit lauernd plötzlich ein dünnes Gerieſel von Schnee durch den Kamin zu knistern beginnt, das zusehends dichter und stärker wird und den armen Freund, der mitten in dieser Dusche steht, vollständig einhüllt. Standhaft will er zwar das Ende des Segens abwarten, der wird aber immer reichlicher und stets neue Rinnsale von Pulverschnee fließen von oben in den Kamin hinein.

Da gibt er's auf und macht sich zähneknirschend an den Abstieg. Der wird aber viel schwieriger als der Aufstieg, weil die in die Wände gehackten Kerben jetzt vom Schnee verschüttet sind und er, im Kamin verspreizt, neue Stufen nach abwärts schlagen muß. Beim Ueberhang am Einstieg

helfe ich mit meinem hoch eingeschlagenen Pickel, den er als Tritt benützt, und dann kommt unser altbewährter „menschlicher Steigbaum", den wir bei jeder passenden Gelegenheit gerne anwenden. Mit diabolischem Grinsen nehme ich den mit Schnee „eingeseiften" Freund in Empfang und helfe ihm herunter. Gesäubert und halbwegs wieder salonfähig gewo-den spielt er sofort den „Schnoddrigen" und singt verächtlich zur Spitze hinauf: „Und willst Du nicht die Meine sein — na schön, dann nicht!" Aber ich glaube, tiefinnerlich hat's ihn doch mehr gewurmt, als er's zeigen wollte!

Eine Winterbesteigung der Laurinswand.

Wir saßen nun im warmen Sonnenschein am Santnerpaß, ein noch vor Beginn der Schlacht geschlagenes Heer. Nach längerer Pause, die wir mit beredtem Stillschweigen ausfüllten, sagte ich als echter Oesterreicher: „Es muaß was g'schehn!" — und mein Blick richtete sich auf die vor uns liegende Laurinswand, die mir nicht allzu verschneit schien. Ich schlug also vor, es dort zu versuchen. Hans willigte ein, erklärte aber, diesmal hätte ich vorzugehen und — den Schneepflug abzugeben.

Wir liefen, angeseilt wie wir waren, zur Laurinswand hinüber und packten gleich die schrofigen Felsen an. Diese Wand hat den großen Vorteil, daß man an keine bestimmte Route gebunden ist — man kann fast überall klettern, wo man gerade will, denn die Griffe sind vorzüglich und fest. Ich suchte mir natürlich eine möglichst schneefreie Anstiegslinie aus und mußte deshalb nur hie und da einige Vorsprünge vom Schnee säubern, den ich — wie zufällig — immer auf des Freundes Dulderhaupt hinabwarf. Worauf er rachebrütend sich abseilte und das Seil heimlich an einen Felszacken band. Als ich dann „Nachkommen!" rief und sich nichts rührte, begann ich zu ziehen und — hätte beinahe ein Stück der Laurinswand ausgerissen! Unter solchen „Scherzen" erreichten wir nach leichter Kletterei die Südwestspitze (2810 m), auf der uns unser langvermißter Freund, der heulende Nordsturm, mit so mächtigem Luftdruck empfing, daß wir beinahe den Abstieg ins „Gartl" auf eine gar nicht verlockende, aber kürzeste Weise gemacht hätten. Wir banden uns mit dem Seil an den Gipfel und konnten es so, vor Kälte zitternd und aneinandergepreßt, eine kleine Viertelstunde in „köstlicher Gipfelrast" aushalten.

Auch die Laurinswand ist von Georg Winkler zum ersten Mal erstiegen worden, allerdings eigentlich durch ein Versehen! Er war nämlich ausgezogen, den Vajolet-Hauptturm (Nordturm) zu besteigen, und erkannte erst, als er auf dem Gipfel der Laurinswand stand, daß jener ihm gegenüberlag und noch drei Türme vorgelagert waren. Aber nicht umsonst war dieser Irrgang gewesen! Er hatte dabei die stolzen südlichen Vajolettürme geschaut und kam bald wieder, den einen zu besiegen.

Die Aussicht von der Laurinswand ist überaus reizvoll. Besonders der Abgrund auf der Bozener Seite ist geradezu haarsträubend und man muß achtgeben, ihn nicht hinabzustürzen. Selbstverständlich sieht man Bozen in der Ferne, denn die Laurinswand ist ja ein Teil jenes zackigen Kammes, den man in Bozen den Fremden von der Talferbrücke aus als „Rosengarten" zeigt. Der nahe Blick auf die drei südlichen Vajolettürme ist sehr interessant, weil diese von hier aus (mit ihrer durchschnittlichen Höhe von 120 m überm „Gartl") ganz und gar nicht imposant aussehen und von den riesigen Felsmassen des Valbonkogels und Kesselkogels weit überragt werden. Die Fernsicht zeigte klar und schön die verschiedenen Gruppen der Dolomiten, die Geislerspitzen, die Sella, den Langkofel, die Ampezzaner Dolomiten — und hinter diesen lag in ununterbrochener weißglitzernder Horizontlinie die Gipfelreihe der Zentralalpen. Deutlich erkannten wir Ortler, Wildspitze, Weißkugel, Zuckerhütl, Hochfeiler, Mösele und Schwarzenstein. Im Osten verschwammen die unzähligen Spitzen der Tauern im Licht der untergehenden Sonne. Noch einen Blick warfen wir auf das förmlich nur durch das abgründige Purgametschtal von uns getrennte massige Schlernplateau, auf dem wir deutlich das große Schutzhaus der Sektion Bozen unterschieden — dann seilten wir uns vom Gipfel los und kletterten rasch über die (gottlob windstille) Wand hinab. Unsere Kletterschuhe waren ganz von der Nässe zerweicht und wir froren erbärmlich an den Füßen. So dünkten uns unsere Skischuhe (trotzdem auch sie im Schatten mittlerweile gefroren waren) backofenheiß und in bester Stimmung fuhren wir die wenigen Hundert Meter zum Laurinspaß hinab, wo wir noch geraume Zeit mit dem Photographieren der abendlich erglühenden Vajolettürme verbrachten und uns dann gottergeben den steilen Abfall der Gartlschlucht hinabmühten. Gebadet in Pulverschnee, mit zerschundenen Skiern, gefrorenen Zehen und Fingern, müde und hungrig erreichten wir bei Anbruch der Nacht unser Asyl. Aber schön war's doch!

Verschiedene Koch- und Beheizungskünste schufen bald wieder eine „kulturelle" Atmosphäre, dann krochen wir in die Schlafsäcke. Hansens letzter Ausspruch vor dem Einschlafen war, daß er sich jetzt um vieles wohler fühle, als im Einstieg skamin der Rosengartenspitze — was ihm der liebe Leser gerne glauben wird!

Ueber Grasleitenpaß und Molignonpaß zur Seiseralpe.

Donnerndes Schnarchen weckte mich aus holdesten Träumen. Erst wollte ich's überhören, als es aber immer ärger ward, forderte ich Hans nicht gerade freundlich auf, sein Gesäge einzustellen. Wütend antwortete der: „Wer schnarcht? — Ich schnarch'? —. Du schnarchst!" und als ich mich, um festzustellen, wer eigentlich da schnarche, ein wenig aufrichtete, fiel mein Blick auf die Uhr: ½12 Uhr mittags! Wir hatten schändlich verschlafen. Da aber mit einem angebrochenen Tag ohnehin nichts anzufangen ist und keiner von uns beiden sich entschließen konnte, aufzustehen und Feuer zu machen, beschlossen wir einstimmig, zweistimmig weiterzuschnarchen, was beschlußgemäß bis gegen ¼4 Uhr nachmittags geschah. Dann wurde wieder geheizt, gekocht und gesäubert, denn morgen wollten wir auf jeden Fall weiter, da man unmöglich seine ganze Jugend auf der Vajolethütte zubringen kann. Der Taschenwecker wurde auf ½7 Uhr früh gestellt (was bei seinen Gewohnheiten bedeutete, daß er um ½8 Uhr läuten, und bei unseren, daß wir um 8 Uhr aufstehen würden).

Dann schliefen wir wieder endlos. Es ist kaum glaublich, was ein Bergsteiger, was insbesondere ein Skiläufer an Schlaf entbehren, aber noch unglaublicher, was er davon konsumieren kann! Wir schliefen förmlich „auf Vorrat". Am nächsten Morgen lief der Wecker — wie aus Bosheit pünktlich ab, und so waren wir statt um 8 bereits um 7 Uhr auf. Das Wetter war unverändert prachtvoll, sehr kalt, was wegen der Lawinen nur zu begrüßen war. Wir frühstückten, „fattelten" uns und dampften ab.

In schwacher Steigung ging's über ziemlich hartgefrorenen Schnee zum Grasleitenpaß empor, von dem aus man einen hübschen Rückblick auf den Rosengarten und das Vajolettal hat. Ein paar Schritte über die Paßhöhe und wir schauten in den wildernsten Grasleitenkessel hinunter, der von senkrechten, noch nie bestiegenen schwarzen Felswänden eingeschlossen ist. Uns gegenüber lag der scharfe Einschnitt des Molignonpasses, durch den irgendeine ferne Spitze der Zillertaler Alpen wie ein Diamant herüberfunkelte. Die Bretter quer zur Fahrtrichtung haltend rutschten wir die steile Schneerinne, die zum Grasleitenkessel führt, hinunter und wollten schon links zur Grasleitenhütte abbiegen, da fiel uns ein, daß wir dort eigentlich gar nichts verloren hatten und in Anbetracht der frühen Stunde ganz gut noch heute den Molignonpaß überschreiten konnten, um die Seiseralpe zu erreichen.

So querten wir vorsichtig an den lawinengefährlichen Hängen des Kessels gegen die abschreckend steile Schlucht, die vom Molignonpaß herabzieht. Ich muß sagen, als wir an ihrem Ende standen und hinaufblickten, war uns gar nicht wohl zu Mute und wir erwogen, ob wir nicht

doch über die Grasleitenhütte und das Tschamintal dem steinernen Bann des Rosengartens entfliehen sollten. Aber unser Trotz siegte. Wir schnallten wieder die bewährten Eisen an und baggerten uns, am 36 m-Seil gegenseitig sichernd, die äußerst lawinenunsichere, steile Rinne hinauf. In einer halben Stunde waren wir oben und — schrieen und jauchzten vor Freude, denn wir hatten mit diesem letzten Stück auch die letzte Steigung auf unserer diesmaligen Tour überwunden! Von jetzt an geht's nur mehr abwärts, abwärts in köstlicher Abfahrt zur Seiseralpe und von dort — o Wonne ohne Ende! — in langer Schußfahrt ins Grödenertal hinunter.

Als passionierte Gipfelfresser bestiegen wir noch rasch den Nordwestlichen Molignon (2780 m), den wir vom Paß aus in 20 Minuten absolvierten. Dann wurden rasch die Bretter frisch gewachselt und — Sssssss! — ging's nach links hinunter über die sanften Hänge des „Hühnerstands", da wir die direkte Schneerinne vom Paß zum Tierser Alpeljoch wegen ihrer Steilheit und Gefahr nicht benützten. Nachdem wir das Dach der Tierser Almhütte, bei der wir landeten, noch als improvisierten Sprunghügel benützt hatten, war Hans so famos aufgelegt, daß er unbedingt noch auf den Schlern wollte (er war größenwahnsinnig geworden!). Erst als ich ihm die Lawinengefährlichkeit der Abhänge der Roterdspitze in den düstersten Farben malte, ließ er von seinem Vorhaben ab und wir fuhren über das Tierser Alpeljoch zum Seiseralpenhaus, auf dem wir zu Mittag ankamen.

O Wonne ohne Ende!

Noch während der Fahrt vom Tierser Alpeljoch mußten wir ein wenig auf die Lawinendrohungen der Hänge achten, aber als wir dann in großem Bogen nach links um die Ecke zogen und das Seiseralpenhaus mit seiner kleinen Kapelle vor uns lag, da hatte alle Not ein Ende. Unermeßlich dehnte sich in sanftgewellten Formen vor uns das weite Land der Seiseralpe aus und wo man hinsah, war das makellose Weiß der Schneeflächen von feinen Linien durchzogen, die rechts und links Reihen von kleinen Punkten begleiteten: Skispuren! — Wir, die tagelang keinen Menschen und kein Anzeichen menschlicher Nähe gesehen, freuten uns wie kleine Kinder über diese dünnen Streifen, die kreuz und quer, sinnlos und doch voller Sinn durch den Schnee liefen. Und als wir gar mit dem Feldstecher eine Partie von vier Personen entdeckten, die vom Sellajoch langsam, aber sicher zu uns heraufwanderten, kannte unser Jubel schier keine Grenzen, wir schrieen und jodelten wie die Besessenen, daß sie uns hören sollten.

Eine kurze Mahlzeit mit den letzten Resten unseres Proviants, dann fuhren wir froh nach St. Christina ab. Es war ein herrliches Gleiten auf der unendlichen Fläche, es war wie Fliegen in unermeßlichen Räumen, es war — die Wonne ohne Ende! Wir ließen uns vom Schwung der Abfahrt immer wieder auf den nächsten Hügel hinauftreiben, um dann wieder in sausender Fahrt Anlauf für die nächste Höhe zu nehmen. Ununterbrochen wiederholten wir dies Spiel. Als wir einmal nach rückwärts schauten, lag da die düsterschwarze Mauer des Molignon weit hinter uns und schloß die weißglitzernde Seiseralp gegen den Himmel ab. Von dort waren wir heute gekommen! Wie schön! — Vorwärts!

An den zahlreichen „Schwaigen" der Alpe glitten wir vorbei — unaufhaltsam, berauscht vom Fluge unserer Bretter. Der uralte Ikarustraum: wieder fliegen, durch eigene Kraft schweben können — —! Skiheil! Skiheil!

Noch lange, bevor es dunkelte, kamen wir in St. Christina an und waren bald bei Vater Demetz gut untergebracht. Donnerwetter! Der hat Augen gemacht, wie wir unsere diesmaligen „Heldentaten" erzählten! Sein Urteil war: „I hab's immer g'sagt, ös seid's zwoa sakrische Luader — — —!" — — — — — — — — — — — — —

Und wenn mich heute jemand fragen wollte, so sagte ich: „Nein, der Rosengarten ist keine Skitour — aber die Seiseralpe kann ich bestens empfehlen! Das heißt, nur als Abfahrt! —— Und da müssen Sie eben den Rosengarten mit in Kauf nehmen!"

Berg- und Skifilme.

Ein Beitrag zur Kritik des alpinen Films.

Von Dr. Walter Sing, Frankfurt a. M.

Der Film, dessen Bedeutung als Bildungsmittel weitester Schichten nach dem Krieg in vorher kaum geahntem Ausmaße gewachsen ist, beginnt neuerdings auch im Sport eine nicht zu unterschätzende Rolle zu spielen. Es finden sich hier ganz neue Betätigungsmöglichkeiten sowohl vom Standpunkte der Filmregie aus, wie von dem der Darstellung. Ganz besonders mannigfaltig sind diese Möglichkeiten überall da, wo der Sport als Mittel zu Zwecken dient, die auch dem Laien ohne besondere Beweisführung als berechtigt und erstrebenswert gelten. Hier allerdings wird der Sport zumeist weder rein historisch-empirisch, noch rein konstruktiv-synthetisch auf der Leinwand dargestellt, sondern er bildet fast immer den Hintergrund für irgendwelche Handlung, die den sportlich weniger interessierten Zuschauer fesseln, die Zugkraft des Films gewährleisten, mit einem Wort den Film erst „kinofähig" machen soll.

Die Versuchung, Sportfilme aus nichtidealen Gründen ihres eigentlichen Zweckes zu entkleiden und zu reinen Schau-, ja selbst Sensationsfilmen zu erniedrigen, ist nirgends so groß wie im Bereich des Berg- und Skifilms. Schon seit geraumer Zeit schätzt der moderne Filmregisseur das Hochgebirge, im Sommer wie im Winter, als Rahmen für romantische Kinobilder. Skilaufen und Bergsteigen wurde hiebei wohl oder übel mit in Kauf genommen und der sportliche Teil in der Inszenierung solcher Filme wurde, wenigstens in den Jahren vor dem Krieg und sogar noch in der ersten Zeit nachher, mit wenigen Ausnahmen von Darstellern bestritten, deren hochalpines oder skitouristisches Können einer streng sportlichen Kritik nicht standhielt. Erst als die bekannten Gegenden um Garmisch-Partenkirchen hinreichend abgegrast schienen und selbst die berühmte Sonne von St. Moritz zu verblassen begann, wurde man der Berge als Hintergrund müde und schickte sich an, in ihnen und ihrer Besteigung Film-Zweck und nicht mehr Film-Mittel zu erblicken.

So kamen die großen Filme des Sommeralpinismus und der Skihochtouristik zu stande, die, erst halb als Schau-, halb als Propagandafilme gedacht, schließlich mehr und mehr den Charakter reiner Lehrfilme anzunehmen suchten. Diesem durch gleichlaufende Versuche auf anderen Sportgebieten geförderten Bestreben, den Film auf solche Weise der Förderung alpinen Winter- und Sommersports dienstbar zu machen, war indessen lange Zeit hindurch kein voller Erfolg beschieden. Es mag im Wesen des Films und in der Einstellung des Publikums liegen, daß derartige Lehrfilme die große Masse immer nur beschränkt interessieren können. Aber gerade deshalb sollten die Unternehmer solcher Filmwerke niemals versuchen, ihren Produkten durch Konzessionen an den Geschmack des Alltagspublikums Zugkraft zu sichern. Die unvermeidliche Folge müssen Stilwidrigkeiten sein, die dem idealen Zweckgedanken: dem Sport neue Freunde zu werben, entgegenwirken.

Derartige Divergenzen haben sich bei den alpinen und skitechnischen Filmen der neuesten Zeit fast immer ergeben. So leiden z. B. die meisten alpinen Lehr- und Propagandafilme an einem Mangel an einheitlicher Gestaltung; auch der prachtvolle Film „Der Berg des Schicksals", der indessen weniger zu den Lehrfilmen als vielmehr zu den Schaufilmen zählt und daher auch nicht ganz in den Rahmen dieser Betrachtung paßt, macht hierin keine Ausnahme. Ein anderer Film, in dem eine Münchener Gesellschaft die „Gefahren der Alpen" rein instruktiv darzustellen versucht hat, verfiel in das Extrem der allzugrauen Theorien, die indessen hier schon aus dem Grunde nicht zu fesseln vermochten, als

der Schauplatz der Aufnahmen viel zu beschränkt und die völlige Unwahrscheinlichkeit der künstlich geschaffenen Gefahrsituationen zu offensichtlich war. Bestimmte Bergbesteigungen, die zu alpin-pädagogischen Zwecken im Film festgehalten wurden (wie beispielsweise die Glockner-Besteigung), konnten als Schaubilder wohl befriedigen, ließen aber den Teilnehmern kaum Zeit und Kraft, instruktiv auf das Publikum zu wirken. Erst der gewaltigste aller alpinen Filme, der zweite Mount Everest-Film konnte hier neue Wege gehen, wiewohl sein historischer Wert selbstverständlich überwiegt. Doch hätte dieser Film nebenher sehr lehrreich sein können, wenn sich diejenigen, die ihn für das Kino zusammenstellten, etwas mehr Mühe gegeben hätten, Bildstreifen, Zwischentitel und Erläuterungen unter alpin-theoretisch richtigen Gesichtspunkten zusammenzusetzen und vorzuführen. Diese Unternehmung, die wie keine andere Bergbesteigung dem Laien einen Begriff von dem geben soll, was Bergsteiger leisten können und leisten müssen, wenn sie den Gipfel der Erde bezwingen wollen, war vor allem einmal eine sportliche Großtat; die Expedition romantisch-sensationell aufzuputzen, dazu bestand umso weniger Veranlassung, als die Teilnehmer an allen drei Mount Everest-Fahrten in zahlreichen Veröffentlichungen und Vorträgen keinen Zweifel darüber gelassen haben, wie sie ihren Kampf um den Berg aufgefaßt zu sehen wünschten. Wenn der Film, um nur ein Beispiel zu nennen, an einer Stelle die Ueberschrift bringt, daß die drei Engländer, die in den Eiswüsten des Rongbukgletschers biwakierten, von „blassem Entsetzen gepackt" worden seien, so gibt das ein völlig falsches Bild von dem Geist, der jene englischen Alpinisten beseelte. Wer Captain Finch, einen der Hauptteilnehmer der letzten Expedition, hat sprechen hören, der kann sich beim besten Willen nicht vorstellen, daß dieses ehrenwerte Mitglied des Alpine Club und seine Gefährten am Mount Everest je von „blassem Entsetzen gepackt" worden wären. Nein, der Geist dieses Films ist von denen, die ihn dem Publikum zugänglich machten, nicht richtig erfaßt worden; man durfte ihn nur mit einer Mischung nüchterner Wissenschaftlichkeit und grandioser Tragik aufmachen: dann wäre er historisch echt und sportlich überzeugend gewesen. So aber wirkt er zum Teil kitschig, zum Teil unwahrscheinlich.

Die großen Skifilme, die eine süddeutsche Gesellschaft in den letzten Wintern gedreht hat, bilden noch heute das Entzücken aller Skienthusiasten der alten und der neuen Welt. Bildmäßig, vom ästhetisch-kritischen Standpunkte des Winterfreundes aus, sind sie auch über jedes Urteil erhaben. Sportlich allerdings weisen auch sie Mängel auf, die sich schon in beiden Teilen des ersten großen Films dieser Art, „Wunder des Schneeschuhs", zeigten; doch nahm man manche skitechnische und skitouristische Unwahrscheinlichkeit in den Kauf, weil es damals lediglich darauf ankam, dem Skilauf durch den Film neue Freunde zu werben. Und einen aus Glitzerschnee und Wintersonne gesponnenen Roman, wie wir ihn da zu sehen bekamen, mit dem Maßstab sportlicher Logik und Exaktheit zu messen, wäre unberechtigt gewesen.

Nun ist aber in den letzten Monaten auf den Lichtspielbühnen erstmals ein Film aufgeführt worden, der als reiner Lehrfilm gelten will. Dieser Film von der „Weißen Kunst", ein regelrechtes Lehrbuch in fünf Kapiteln, ist in seiner Art sicher das Vollkommenste, was an instruktivem Sportfilm bisher gekurbelt worden ist. Leider verwischt aber auch hier die Sucht, zuviel zu bringen, den sonst wohl klassisch zu nennenden Gesamteindruck. Die ersten fünf Akte bilden wirklich für den Laien einen sprechenden Anschauungsunterricht über das, was auf Skiern möglich ist, und wer die Anfangsgründe der Weißen Kunst bereits beherrscht, lernt aus diesem Film, wie unmöglich Scheinendes möglich wird. Was aber im sechsten Teil dieses Films vorgeführt wird, die Besteigung des Monte Rosa auf Skiern, paßt sportlich ganz und gar nicht in den Film, denn wer „nur" das kann, was er in den ersten fünf Teilen gesehen und gelernt hat, der begeht ein Verbrechen, wenn er den Monte Rosa auf Skiern besteigt. Dem Mittelgebirgs-Skiläufer einreden zu wollen, daß die Bezwingung eines Viertausenders auf Skiern, so prachtvoll sie auch filmästhetisch gelungen ist, die Quintessenz der weißen Kunst sei, das ist nicht nur unrichtig, sondern auch höchst gefährlich! Dieses sechste Kapitel gehört in der Tat an den Schluß eines hochalpinen, nicht aber eines Ski-Lehrfilms. Das muß offen gesagt werden trotz aller oder gerade wegen aller Anerkennung, die man den kühnen Darstellern wie der Geduld des Operateurs der „Weißen Kunst" gerne und rückhaltlos zollt.

Auf dem bisherigen Wege weiterschreiten, bedeutet unter Umständen eine Vermehrung der Zahl der Opfer der Berge, und die Verquickung von sportlichem Skilauf und theoretischem und praktischem Alpinismus, wie wir sie in diesem und auch in früheren Filmen sahen, wird nicht nur dem zünftigen Bergsteigertum schaden, sondern auch die „Weiße Kunst" selbst in Verruf bringen. Und das muß vermieden werden, sofern der Film hier dem Alpinismus wie dem Skilauf neue Freunde werben und alte enger verbinden soll.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Wie in der letzten Folge berichtet, soll der fünfjährige Bestand unseres Vereines durch ein im Mai oder Juni d. J. zu veranstaltendes Sommerfest begangen werden, dessen Reinertrag dem Weg- und Hüttenbaufond zufließt.

Der Aufforderung zur Meldung in das Festkomitee ist bereits eine Reihe von jungen Damen und Herren nachgekommen, weitere Meldungen werden vom Vergnügungsausschuß gerne entgegengenommen.

Besichtigung
des
Blitz- und Elektrizitäts-Museums.

Die Führung durch diese für den Bergsteiger besonders interessante Anstalt findet

Sonntag, 14. März 1926, 9 Uhr Früh

statt. Zusammenkunft der Teilnehmer um 8½ Uhr präzise vor dem Kaffee „Klinik", IX., Spitalgasse 21 a.

Der Vorstand des Museums, Universitäts-Professor Dr. Stefan Jellinek wird gelegentlich der Exkursion einen Vortrag über Blitzgefahr im Gebirge und Schutzmaßnahmen dagegen halten.

Regiebeitrag S —·60.

Die Teilnehmer werden gebeten, sich bereits jetzt auf einer auf dem Ankündigungsbrette ausgehängten Liste einzutragen.

Einzahlung des Jahresbeitrages. Jene Mitglieder, welche den Jahresbeitrag bisher noch nicht bezahlt haben, werden aufmerksam gemacht, daß derselbe seit 1. d. M. zufolge Beschlusses der Jahresversammlung sich um S 2.— erhöht hat, somit S 10.— für Voll- und S 6.— für Anschlußmitglieder beträgt. Wir bitten diese Mitglieder daher, bei nunmehr erfolgender Einzahlung zur Ersparung von Korrespondenzen und Nachzahlungen die Einzahlung im erhöhten Ausmaße vorzunehmen.

Baustein-Heftchen. Die vom Ausschusse aufgelegten Baustein-Heftchen, enthaltend je 10 Bausteine zu unserem Hütten- und Wegbaufond zum Preise von S 1.—, können kostenlos in der Vereinskanzlei behoben werden. Wir bitten alle Mitglieder, die unsere vornehmlichsten Vereinsziele zu fördern wünschen, solche Heftchen anzufordern, stets bei sich zu tragen (die Heftchen können in jeder Brieftasche oder Geldbörse leicht untergebracht werden) und bei Ausflügen, auf Hütten, bei geselligen Zusammenkünften usf. zur Sammlung von Spenden zu benützen.

ACHTUNG TOURISTEN! HUBERTUSMÄNTEL, WINDJACKEN
SOWIE SÄMTLICHE SPORTAUSRÜSTUNGS-GEGENSTÄNDE
BEIM »HOCHTOURISTEN« LEOPOLD FISCHER, WIEN IV/2, FAVORITENSTRASSE 39
AUSRÜSTUNGEN FÜR FUSSBALLSPIELER UND TURNER. KATALOGE GRATIS.

Besichtigung des Blitz-Museums. Wir machen unsere Mitglieder auf die weiter oben angekündigte, Sonntag, 14. d. M. stattfindende Exkursion besonders aufmerksam.

Die für den gleichen Tag ausgeschrieben gewesene Tour auf den Sonnwendstein entfällt, da der Führer die Exkursion ins Blitz-Museum leitet.

Ermäßigte Rückfahrkarten auf der Aspangbahn. Außer den in Folge 55 der „Nachrichten" verzeichneten ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten gewährt die Eisenbahn Wien-Aspang (Schneebergbahn) besondere ermäßigte Rückfahrkarten, die allgemein benützbar und an keinerlei besonderen Ausweis gebunden sind, für die Strecken:

Wien-Aspangbahn—Aspang und zurück, Giltigkeitsdauer 5 Tage, Fahrpreis . . . . . S 5.70
Wien-Aspangbahn—Puchberg und zurück, Giltigkeitsdauer 5 Tage, Fahrpreis . . . . . S 6.70
Wien-Aspangbahn—Grünbach und zurück, Giltigkeitsdauer 6 Tage, Fahrpreis . . . . . S 5.30
Wr. Neustadt-Schneebergbahn—Puchberg und zurück, Giltigkeitsdauer 5 Tage, Fahrpreis . . . . . S 4.—

Die Karten sind ohne besonderen Ausweis bei den Bahnkassen der E. W. A., in den Vorverkaufsstellen „Kantor", 1., Helfersdorferstraße 1, „Klea", 6., Mariahilferstraße 85 und Oesterr. Verkehrsbüro, 1., Friedrichstraße 1 erhältlich. Hinfahrt nur an Sonn- und Feiertagen oder deren Vortagen.

Ermäßigte Rückfahrkarten auf der Lokalbahn Unzmarkt—Mauterndorf. Touristen, die sich im Besitze der mit Lichtbild versehenen Vereinslegitimation befinden, genießen auf der Lokalbahn Unzmarkt—Mauterndorf in den fahrplanmäßigen Personen- und gemischten Zügen eine 25prozentige Fahrpreisermäßigung. Die Rückfahrkarten haben 14 Tage Giltigkeit und berechtigen zur je einmaligen Fahrtunterbrechung auf der Hin- und Rückfahrt.

Fundgegenstände. Auf der Hinteralmhütte wurden gefunden: 1 elektrische Taschenlampe, 1 Leinen-Brotsäckchen (mit eingestickter Schrift „Semmeln"), 1 linker Damenfäustling. Abzuholen in der Vereinskanzlei. Weiters wurden ein paar Hüttenschuhe gefunden, die auf der Hinteralmhütte abgeholt werden können.

Schweizer Sport- und Verkehrsnachrichten. In der Vereinskanzlei liegen eine ganze Anzahl von Berichten aus den Schweizer Wintersportzentren vor, in die unsere Mitglieder jederzeit Einblick nehmen können. Die Verhältnisse haben sich dort, nachdem eine Zeitlang Kälte und guter Schnee mit lauen Föhntagen und trüber Witterung abgewechselt hatten, in letzter Zeit zu prächtigem Winterwetter gewandelt, aus dem Oberengadin werden Schneefälle bis zu einem Meter tadellosen, pulvrigen Neuschnees bei klarem, hellem Wetter gemeldet.

Begünstigung. Unser Mitglied Maximilian Kohn hat im 2. Bezirk Taborstraße 1 ein Kanditen- und Bonbonsgeschäft eröffnet und gewährt unseren Mitgliedern bei größeren Einkäufen einen Rabatt von 5 Prozent.

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

Skifahrten der Tourenabteilung. Infolge des unbeständigen Wetters werden in dieser Folge keine Skifahrten ausgeschrieben. Bei Wiedereintritt günstigeren Skiwetters werden die zu führenden Touren auf dem Ankündigungsbrett ausgeschrieben werden.

Skikurse im März. Wir erinnern die Mitglieder an den vom 20. bis 25. März im Wiesenegger Gebiete stattfindenden Tourenkurs und bitten, die Anmeldung zu demselben unbedingt bis spätestens 10. d. M. beim Kursleiter Wachtel vornehmen zu wollen.

Der Tourenkurs in der Glocknergruppe dürfte um zirka 14 Tage bis 3 Wochen verschoben werden, wenn sich zu dem weiter unten verlautbarten Anmeldungstermin für den Schweizer Skikurs die entsprechende Teilnehmerzahl meldet, da in diesem Falle der Leiter des Kurses in der Glocknergruppe, Karl Hanns Richter, sich an dem Schweizer Kurse als Führer beteiligen wird. Das Entsprechende wird rechtzeitig auf dem Ankündigungsbrett bekanntgegeben werden.

Bezüglich des **Schweizer Kurses** verweisen wir auf die tiefer-stehende Ankündigung.

Skikurs

für Anfänger, Fortgeschrittene und Tourenfahrer

in der

Schweiz

vom 24. März bis 4. April 1926.

Standquartier: Arosa.

Der Meldungstermin wurde bis 10. März (äußerster Termin) verlängert. Meldungen haben bis längstens zu diesem Tage unter Beifügung des Teilnehmerbeitrages von S 300·— (für Fahrt 3. Kl. Schnellzug Wien—Arosa und zurück, Unterkunft und volle Verpflegung einschließl. aller Trintgelder und sonstigen Nebenspesen, Kursbeitrag usf.) beim Kursleiter Dr. Ernst Pechkranz zu erfolgen. Die bereits angemeldeten Teilnehmer haben bis spätestens zum 10. März den Beitrag zu erlegen bezw. auf die volle Höhe zu ergänzen.

Auskünfte erteilt der Kursleiter jeden Mittwoch von 7—8 Uhr abends.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Linkstraße 20 (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags von 10—3, Sonnabends von 10—1. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im März 1926:

1. Donnerstag, 11. März 1926, 8 Uhr abends im Gelben Saal des „Rheingold", Potsdamerstraße 3: **Sitzung.**
   Vortrag des Herrn Dr. Robert Fränkel: „Kletter- und Bergfahrten im Wilden Kaiser" (mit Lichtbildern).
2. Dienstag, 23. März 1926, 8 Uhr abends im Restaurant Pschorr an der Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche, reserviertes Zimmer: **Sprechabend.**
   Herr Georg Kraemer: „Eiszeitgeschiebe in der Mark".
3. Sonntag, 28. März 1926: **Ausflug.**
   Abfahrt vom Schlesischen Bahnhof (Wriezener Bahnsteig) 8.42 nach Tiefensee. Wanderung durch den Blumenthal. Rückfahrt von Straußberg. Dauer der Wanderung ca. 5 - 6 Stunden. Sonntagsrückfahrkarte nach Tiefensee mit Rückfahrt von Straußberg. Führung: Die Herren Dr. Kann, Kraemer und Dr. Stabel.
4. Unsere Mitglieder sind zur Teilnahme an der ersten Sonderveranstaltung der Jugendgruppe — Führung durch die staatliche Sammlung alter Musik-Instrumente — am 14. März 1926 eingeladen. Näheres s. Mitteilungen der Jugendgruppe.

Zu allen Veranstaltungen sind Gäste willkommen. Zur Sitzung am 11. März wird von Gästen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. erhoben. Mitglieder haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt.

Skikurs des A. V. Donauland in Arosa (Schweiz). Der A. V. Donauland hat unseren Mitgliedern die gleichen Vergünstigungen wie seinen Mitgliedern für die Teilnahme an seinem Skikursus vom 24. März bis 4. April in Arosa gewährt (vgl. Ankündigung in der Januarnummer, S. 12) unter der Bedingung, daß die Mitglieder, die teilnehmen wollen, sich bis spätestens 12. März beim A. V. Donauland anmelden und den Preis von M 160·— (exklusive Fahrt) für Wohnung, Verpflegung, Trinkgelder und sonstige Nebenspesen, Kursbeitrag usw. bis zu diesem Tage einzahlen.

Wir danken unserem Bruderverein herzlichst hiefür und hoffen, daß recht viele unserer Mitglieder von dieser Gelegenheit zur Aus- und Fortbildung im Skifahren Gebrauch machen werden.

Vereinstouren. Im Laufe dieses Jahres beabsichtigen wir die Veranstaltung einiger Vereinstouren. Es sind geplant:

1. Ostern: Skitour im Riesengebirge (Veranstaltung der Skigruppe).
2. Ostern: Dreitägiger Kursus für Eis- und Schneetechnik im Riesengebirge.
3. Pfingsten: Dreitägiger Kletterkursus in der Sächsischen Schweiz.
4. Große Ferien: Vierzehntägige Jugendwanderung. Uebergänge und leichte Gipfel: Fahmer Kaiser, Rofan usf.
5. Große Ferien: Vierzehntägige Tour durch die Glockner- und Schobergruppe. Leichte und mittelschwere Touren unter Benützung der Hütten des A. V. Donauland.
6. Große Ferien: Schweiz. Mittelschwere Eistouren (Teilnehmer sollen möglichst an der Übungstour 2 teilgenommen haben.
7. Große Ferien: Dolomiten. Mittelschwere Klettertouren (Teilnehmer sollen möglichst an der Übungstour 3 teilgenommen haben).

Um feststellen zu können, wieviele Interessenten für die einzelnen Touren in Frage kommen, bitten wir alle Mitglieder, die allenfalls an den Vereinstouren teilnehmen wollen, bereits jetzt um entsprechende unverbindliche Mitteilung; dieselbe verpflichtet noch nicht zur Teilnahme.

Vermittlung gemeinschaftlicher Alpenreisen. Wir bitten die Mitglieder, die für ihre diesjährige Alpenreise noch einen Gefährten suchen, möglichst bald dem Vereinsbüro, Linkstraße 20, ihre Wünsche (Reisezeit, Reiseziel, Art der Reise, ob führerlos oder mit Führer usw.) mitzuteilen.

Bericht über die letzten Veranstaltungen. Der Sprechabend am 28. Jannuar war der Photographie im Gebirge gewidmet. Den einleitenden Vortrag hielt Sanitätsrat Dr. Samter, Berlin-Friedenau, an Hand einer Kollektion von Vergrößerungen hervorragend schöner, eigener Gebirgsaufnahmen. Ausgehend von den Arbeiten der klassischen Hochgebirgs-Photographen: Wundt, Kufahl u. a. behandelte der Vortragende zunächst die Frage der für den Touristen zweckmäßigsten Kamera und des geeignetsten Aufnahmematerials. Er selbst bevorzugt den Kodak-Apparat für das Format 9×12, dessen handelsmäßige Optik allerdings durch einen guten Doppel-Anastigmaten von genügend großer relativer Öffnung ersetzt werden muß; als Aufnahmematerial hält er für den Gebirgsphotographen den Rollfilm für am besten geeignet, da er wenig Raum einnehme, den Rucksack kaum belaste und von den deutschen Firmen auch in ausreichender Farbenempfindlichkeit geliefert werde, so daß man auch mit Gelbscheibe arbeiten könne. Für die Entwicklung empfiehlt Dr. Samter die von der Eastman Co. ausgezeichnet durchdachte Kübel-Entwicklung mit Pyrogallol, die jede Dunkelkammer erübrige und gut durchgearbeitete Negative selbst bei erheblichen Belichtungsfehlern liefere. Da die Rollfilmkamera keine Einstellung auf der Mattscheibe gestatte, müsse — besonders wenn nachträgliche Vergrößerung beabsichtigt wird — mit beträchtlicher Abblendung und dementsprechend längerer Belichtungsdauer gearbeitet werden, um die erforderliche Bild- und Tiefenschärfe zu erzielen. Allerdings sei dann auch immer ein Stativ oder ein Stativbehelf erforderlich. Von solchen Aufnahmen könne man dann aber auch fast immer Vergrößerungen — bis zu 32×40 — anfertigen, die eigentlich erst ganz den bildmäßigen Eindruck der Aufnahme vermitteln. Auf genaue Horizontalstellung der Kamera mittels der vorhandenen Libelle sei zu achten, um stürzende Linien zu vermeiden. Durch Verschieben des Objektivbretts gelinge es auch meist, das gewünschte Objekt vollständig auf den Film zu bringen. Bei verschobenem Objektivbrett versage allerdings der Brillant- oder Newton-Sucher; die Erfahrung lehre es aber doch sehr bald, wie weit man mit der Objektivverschiebung gehen müsse. Bezüglich der aufzunehmenden Gegenstände spiele natürlich der persönliche Geschmack die ausschlaggebende Rolle. Reine Bergaufnahmen interessieren aber meist den mit der Gegend nicht Bekannten wenig und haben im allgemeinen nur Erinnerungswert für den Photographen selbst. Fernsichten aufzunehmen lohne gewöhnlich nicht, weil hiefür die Brennweite der Objektive an Handkameras zu kurz sei. Allgemein interessant seien dagegen, schon wegen ihrer besonderen Bildwirkung, in erster Linie Genre-Aufnahmen. Zum Schluß verwies der Vortragende noch auf die einschlägige Literatur.

Lebhafter Beifall lohnte Dr. Samter für seine klaren und instruktiven Ausführungen. An der Aussprache beteiligten sich die Herren Dr. Hans Kaufmann, Dr. H. Lux und Dr. Wolff, die wertvolle Ergänzungen auf Grund ihrer praktischen Erfahrungen und wissenschaftlicher Erwägungen beibrachten. lx.

Der Sprechabend am 11. Februar brachte ein Referat von Herrn Hugo Cohn über „Kartenlesen und Orientierung im Hochgebirge". An Hand der A. V. Karte des Allgäu ließ der Referent die Mitglieder den besten Weg von der Spielmannsau auf die Trettachspitze suchen, wobei sich allerdings die Anwesenden, die diesen Berg bereits bestiegen hatten, nicht beteiligen durften. Es wurde dann eingehend jede Einzelheit des Weges, wie sie sich aus der Karte ergab, besprochen, die Struktur des Geländes festgestellt, erörtert, ob eingezeichnete Felsen über oder unter dem Standpunkte sich befanden, Betrachtungen darüber angestellt, ob und wie lange der Schnee voraussichtlich an den einzelnen Stellen des Weges liege, wo man am bequemsten gehe u. s. w. Unter der ausgezeichneten Führung des Referenten landete die ganze Gesellschaft schließlich sicher auf dem Gipfel der Trettachspitze, allerdings nur auf dem gewöhnlichen Wege, nicht über die Südwand. Dann wurden noch die verschiedenen Orientierungsmittel, z. B. die Bezardbussole, die Orientierung nach der Sonne u. ä. eingehend erörtert.

Es war ein außerordentlich lehrreicher Abend, von dem jeder der Teilnehmer eine wertvolle Bereicherung seiner praktischen Kenntnisse mitnahm und für den wir Herrn Cohn zu großem Danke verpflichtet sind. An das Referat schloß sich, wie stets, eine ausführliche Aussprache. H. K.

Montblanc, Monte Rosa und Matterhorn vom Süden, gewaltige Felsabstürze, weit ausgedehnte Schnee- und Eisfelder, das sind die

Eindrücke von Dr. Hans Kaufmanns Lichtbildvortrag vom 16. Februar „In den Bergen Piemonts“. Eine große Reihe sehr schöner Bilder zeigte den schroffen Charakter jener Gebirge. Sind doch Montblanc und Monte Rosa nicht einzelne Berge, sondern ein großes Gebirge mit vielen selbständigen Gipfeln. Am tiefsten haftet wohl bei den Besuchern dieses Abends der Anblick des Montblanc; während der höchste Gipfel Europas von Norden her mit seinen langen, ansteigenden Schneefeldern ruhig und ausgeglichen wirkt, packt der Blick auf seine Südabstürze jeden Bergsteiger und ruft Wünsche in ihm wach. Der Vortragende erzählte aber auch von den Schwierigkeiten der Westalpen und der Abhängigkeit des Bergsteigers vom Wetter. So gehörte auch Dr. Kaufmann leider zu den vielen, die im letzten Sommer ihr großes Tourenprogramm infolge der Wetterungunst nicht verwirklichen konnten. Zwar wurden einige Viertausender erreicht, aber die Südwand des Montblanc zwang zum Rückzug. Dagegen sahen wir noch Aufnahmen aus der Gruppe des Gran Paradiso, auf deren einer sich die letzten in Freiheit lebenden Steinböcke Europas zeigten.

Der Vortrag Dr. Kaufmanns wird in manchem der Hörer den Wunsch geweckt haben, seine nächste Gebirgsreise in die mächtigen Westalpen zu unternehmen. H. C.

Der Ausflug vom 21. Februar war leider nur von neun Teilnehmern besucht. Das schlechte Wetter, das die ganze Woche vorher geherrscht hatte, dürfte wohl eine ganze Anzahl von Mitgliedern, die sonst regelmäßig teilnahmen, davon abgehalten haben, sich dem Ausflug anzuschließen. Die Erschienenen kamen aber reichlich auf ihre Kosten. Jupiter Pluvius hatte ein Einsehen und verschonte uns mit weiterem Naß. Die Wanderung ging durch das wunderschöne Briesetal, in dem sich schon die ersten Spuren des Frühlings zeigten, nach Zühlsdorf. Nach einer Rast im dortigen Lokal, das den poetischen Namen „Zum gemütlichen Waldhasen“ führt, wanderten wir weiter durch den Lehnitzforst nach Lehnitz. Die Wanderung war außerordentlich gelungen und wir bedauerten alle, die an ihr nicht teilgenommen hatten. H. K.

Begünstigungen. Nachfolgende Firmen gewähren unseren Mitgliedern gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte einen Rabatt von 5 Prozent:

Sporthaus Rochlitz, Joachimsthalerstraße 6;

J. C. Matz, Brüderstraße 13;

Alex. Bohne, Landsbergerstraße 79 (Sportanzüge nach Maß);

Johannes Götze, Waterlooufer 2 (Sportstiefel jeder Art nach Maß);

Sporthaus Hartig, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee, Ecke Berlinerstraße;

Leitpold Landmann, SW. 68, Oranienstraße 117/118 (Wasserdichte Stoffe, Segeltuche, Zeltbahnstoffe und fertige Zelte).

Wir bitten unsere Mitglieder, in erster Linie bei diesen Firmen ihre Einkäufe vorzunehmen.

Jugendgruppe des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Aus technischen Gründen erfolgt diesmal die Veröffentlichung der Mitteilungen der Jugendgruppe auf einem Beiblatt.

Alpine Literatur und Kunst.

Der Alpine Roman.

Leuchtende Gipfel. Roman von **Rudolf Haas.** L. Staackmann Verlag, Leipzig 1925.

Den Verlag Staackmann, dem wir Oesterreicher Dank dafür wissen müssen, daß er sich besonders unseres Schrifttums annimmt und ihm zu Erfolg verhilft, sollte die Vorliebe für österreichische Literatur nicht blind machen. Es ist nicht alles druckwürdig und lesenswert, was bei uns geschrieben wird. Und dieser Roman sicher nicht. Vielleicht hat das der Verlag sogar gefühlt und ihm deshalb zu der sonst vorzüglichen Ausstattung ein so abschreckend unkünstlerisches Umschlagbild mitgegeben.

„Leuchtende Gipfel“ ist vielleicht nicht schlechter und nicht besser als Dutzende anderer sogenannter „alpiner“ oder „Bergsteiger“-Romane. Verlohnt es sich also, sich mit diesem Buche näher zu befassen? Ja! Denn von Rudolf Haas, dem Schöpfer des „Triebl“, hätte man Besseres erwarten dürfen als die Schablonenmenschen dieses Romans und seine Naturschilderungen, die über abgebrauchte oder gewaltsam gekünstelte Adjektiva und einander widersprechende Metaphern nicht hinausgehen. Dann aber auch, weil es sich verlohnt, an diesem Exemplar der Gattung einmal zu untersuchen, was uns Bergsteigern ein solcher Roman zu geben vermöchte und warum wir doch von diesem und den meisten seiner Gattung so sehr enttäuscht werden.

Wenn wir einen alpinen Roman einfach als Bergsteiger lesen, so wird er uns schon Freude bereiten, wenn darin wenigstens das rein Bergsteigerische sachgerecht behandelt und die Natur mit ungekünstelter Empfindung dargestellt wird. An einem dieser „Leuchtenden Gipfel“ aber gibt es ein kaum handbreites Gesimse, an welchem der Held „mit dem ganzen Körper frei über den Abgründen schwebend und nur von den Fingerspitzen gehalten, etwa fünfzehn Meter hinüberhangelt“. Dann ertastet er mit dem Fuß eine zollbreite Leiste und setzt auf dieser „das Gesicht zur Wand gekehrt“ den Quergang noch zwanzig Meter fort. Da schaust! So was muß sogar in Laienkreisen Aufsehen erregen! Aber daß man auf einer zollbreiten Leiste nicht mit der Seite oder gar dem Rücken zur Wand gekehrt gehen kann, weiß heute sogar jeder Alpinist, und wer es doch nicht weiß, kann es sich nach der Beschreibung nur ebenso verworren vorstellen wie der Verfasser. Wohl aber wird, wer sich an der spannenden Schilderung heiß gelesen haben sollte, durch eine fachliche Phrase wie „das Gesicht zur Wand gekehrt“ von allen zollbreiten Leisten gerissen werden. Diese Stelle, so lesen wir weiter, „konnte trotz später angebrachter Versicherungen bei Vereisung auch tüchtigen Bergläufern verhängnisvoll werden“. Außer dieser Feststellung freuen wir uns der Bereicherung der alpinen Fauna um eine neue Spezies, die wohl in die gleiche Ordnung gehört wie der kleine Vogel, der in manchen Gegenden „Baumläufer“ genannt wird. Oder in die Ordnung der Jochgeier?

Die Verwechslung der Begriffe „absolute“ und „relative“ Höhe hat schon manches Nichtgenügend in der Geographiestunde zur Folge gehabt und schon manche „alpine Großtat“ vereitelt, nicht aber die in unserem Roman produzierte alpine Großsprecherei von der — „Durchkletterung einer lange für unersteiglich gehaltenen Wand von zweitausend Metern absoluter Höhe“. Aehnliche Edelsteine finden sich im Gebiete der „Leuchtenden Gipfel“ noch an vielen anderen Orten.

Kostbar auch die Naturschilderungen. Da werden die Gewitterwolken „Wolkentiere mit trägen Leibern“ genannt; gleich darauf aber grollen die Trägen „mit bösem Gemurr gleich gereizten Katzen in der Felsenwildnis herum“. Sollten es nicht am Ende Löwen sein? Denn im nächsten Satze schon stieben „die Hagelkörner aus ihren geschüttelten Mähnen“.

Genug der Beispiele. Den Leser aber, der einen solchen „alpinen“ Roman nicht nur des Alpinen wegen, sondern auch um des Romanes willen liest, wird es enttäuschen, daß er statt eigenartiger, durchgebildeter, blutwarmer Menschen, zu denen in den Bergen eher als sonstwo Modelle zu finden wären, nur Marionetten begegnet, die auf der Brust einen Zettel tragen: „Ich bin der geradsinnige, kinderselige Mann“ — „Ich bin die sensationslüsterne Großstadtdame“ — „Ick bin der ulkige Berlina“!

Die „echten“ Bergsteiger Haasens haben einen Vollbart; rasiert sind nur die Talschleichen. Und es kommt, wie es kommen muß. Während der vollbärtige Ehemann eine alpine Großtat vollbringt, schmiegt sich die Ungetreue, die ihn nur aus einer vorübergehenden Schwäche für schweißgetränkte Hemden und Bartstoppeln geheiratet hat, an den glattrasierten Herrn Ministerialsekretär. Sie tut das so oft, bis endlich einmal der von einer verregneten Tour vorzeitig zurückkehrende Vollbärtige „trotz der florigen Teppiche noch behutsam auftritt und — — —“ die drei Gedankenstriche spannen uns aufs äußerste — — — „auf pfaublauen Seidenkissen ruhte Lili und war nackt .....“ Abgewandt, mit hängenden Armen und gesenktem Kopf — der Ministerialsekretär! „Ein dumpf aufbrüllender Ton, tierischer Urlaut der Wut im Kampfe um das Weibchen“ — — dann bezwingt sich der Held und spricht heiser, mit aufeinander liegenden Zähnen: „Morgen früh — wenn ich wiederkomme — will ich mein Haus rein finden!“. Und irrt im Regen umher, der ihn abwaschen und reinigen soll, und singt dazu: „Ich hatt' einen Kameraden“. Er zieht fort aus der Stadt, fort von den Leuten, die nur „nach Vermischung der Körper in erotischen Sensationen begehren“. Im stillen Oedwinkel aber, wo er sich ansiedelt, tritt ihm das Traudele entgegen. Nun wird's wieder alpin! „Unbeengt ging unter gefälteltem Leinen der Brüste Atemspiel“. Den andern Dirndeln im Oedwinkel geht's nicht so gut, die sind in enge Jacken gepreßt. Doch die Burschen im Oedwinkel hatten nichtsdestoweniger „noch jederzeit gefunden, was sie suchten, und wußten, daß nicht nur Veilchen, sondern auch schwellende Zwillingsrosen im Verborgenen

blühen konnten“. So stellt sich dem Vollbärtigen, der die schwülen erotischen Sensationen der Stadt kaum geflohen, die unverfälschte Poesie der Liebe dar!

Noch manches ließe sich sagen über die Sprache, die von den Bauern des Verfassers gesprochen wird. Doch ist sie nicht unwahrscheinlicher als die Sprache seiner Stadtmenschen. Auch über das aufgeschnappte Englisch des Bergführers Aufdenblatten — übrigens einer der wenigen, annähernd lebenswahren Gestalten des Romans — wäre zu sprechen. Die Idee an sich, einen Bergführer fremde Brocken in seine Rede einflechten zu lassen, die er von seinen englischen Touristen sich angewöhnt hat, wäre ganz gut; aber wenn er die Phrase „descent into hell“ richtig anzuwenden weiß, sagt er bestimmt auch „quite right“ und „jolly good luck that“ — nicht aber „very right“ und „it was a fortune“. Das hat er noch nie von einem wirklichen Engländer gehört! Oder sind diese falschen Redensarten dazu da, daß auch über sie die Vollbärtigen lachen wie über des Führers Geschichten, mit denen er den Berliner aufsitzen läßt? „Da sprengte des Lachens Gedonner beinahe die Stubendecke. Prall um Prall erschütterte die mächtigen Brustkasten.“

Auch wir fühlen uns erschüttert, vor allem darüber, daß uns hier ein Buch vorgesetzt wurde, das künstlerische Gewissenhaftigkeit, Stoffkenntnis, richtigen Gebrauch der Sprache und guten Geschmack so sehr vermissen läßt, vorgesetzt von einem Autor, der Besseres und Gutes schon geschrieben. Daran läge jedoch wenig. Aber in der heute schon hoch angeschwollenen Flut von alpinen Romanen gibt es kein halbes Dutzend, die wirklich gut sind. Bis zum Weltkriege erscheint der Bergsteiger im Roman als ein einziger, undifferenzierter, ziemlich unscharf umrissener Typ, der stets „Großtaten“ vollbringt; oder es erscheinen darin dieselben uninteressanten Menschen, die sich in durchschnittsmäßigen Romanen herumtreiben, statt an die Riviera oder an die Ostsee eben in die Berge versetzt. Solche Romane haben Grabein, Herz, Stratz, Voß und einige andere geschrieben. Sie wählten sich ein paar Mal Bergsteiger zu Hauptfiguren oder die Alpen und den Alpinismus zum Milieu, blieben aber dabei genau so an der Oberfläche der Dinge und Menschen wie in ihren anderen Büchern. Das Einzige, was man an ihnen loben kann, ist, daß sie eine das Sprachgefühl nicht verletzende, allerdings auch unpersönliche Prosa schrieben und es verstanden, eine Handlung geschickt, wenn auch mehr handwerksmäßig als psychologisch motiviert aufzubauen. Nur zwei Autoren haben damals versucht, den Bergsteiger eingehender zu schildern: Theodor Wundt in seinem allerdings erst 1916 erschienenen „Matterhorn“ und Ompteda in „Aus großen Höhen“ und „Excelsior“. Beide verfügen über eine genaue Kenntnis des Sachlichen und Technischen. Aber Wundts Buch ist wieder literarisch eine schwächliche Leistung und Omptedas Büchern, obwohl mit viel sichererer Hand gemacht, mangelt das tiefere Erfassen von Menschen und Landschaft.

Erst während des Weltkrieges fangen die Bergsteigergestalten in der Literatur und mit ihnen die Bergsteigerromane an, differenziertere Formen anzunehmen. Es scheint, als habe der Krieg, ebenso wie vielen, die von ihm in die Berge geführt oder kommandiert wurden, erst die Augen für die Berge geöffnet hat, auch die Schriftsteller die Berge und die Bergsteiger deutlicher erschauen lassen. Freilich sind es meist Kriegsromane, welche dies widerspiegeln. Die Menschen in ihnen leben alle in einem Ausnahmszustande, den der Krieg, nicht die Berge herbeigeführt haben. So erschienen 1917 „Die stillen Königreiche“ von Jos. Friedr. Perkonig, die feine, verinnerlichte Geschichte eines Häufleins Standschützen auf der Kärntner Grenzwacht. Zwar ist manches Unsichere, Anfängerische zu spüren und der Ton ist manchmal zu „treuherzig“. Aber der Versuch, die Einwirkung der Berglandschaft auf die verschiedenen Charaktere zu zeigen, ist beinahe restlos geglückt. Dies und die mit ehrlichem Gefühl und sprachlich schön geschriebenen Landschaftsschilderungen müssen das Buch jedem Bergfreunde lieb werden lassen. Leider hat Perkonig mit seinen späteren Büchern uns nicht den Bergsteigerroman gegeben, den die „Königreiche“ zu versprechen schienen.

Auch Gustav Renker hat mit seinem Buch „Einsame vom Berge“, das 1919 erschien, einen Kriegsroman, ebenfalls von der Kärntner Front, geschrieben. Darin macht er einen von den Bergen besessenen Offizier zur Hauptfigur und es gelingt ihm, eine recht eigenartige Persönlichkeit lebendig werden zu lassen, die unsere Anteilnahme fesselt. Renker versteht es ebenfalls, die Bergwelt mit den liebenden Augen des echten Bergsteigers zu schildern, was er auch in seinen späteren Büchern beweist, ohne daß er jedoch bisher die restlose Verschmelzung von Bergen und Menschen zu einem Kunstwerk erreicht hätte. Von ihm dürfte man den großen Wurf noch am ehesten erwarten, wenn er noch strengere Anforderungen an seinen Stil und seine Darstellungsweise stellen würde.

Der Aufschwung, den der Alpinismus seit dem Kriege genommen, entpuppt sich heute schon zum großen Teile nur als Verbreiterung und damit unweigerlich als Verflachung. Und ebenso ist es mit dem alpinen Roman. Großsprecherisch in der Art übelster Tourenberichte und bestrebt, um jeden Preis originell und modern in der Schreibweise zu sein, oder den Mangel an Ausdrucksfähigkeit offenkundig zur Schau stellend, zeigen die meisten der heute üppig emporwuchernden alpinen Romane, daß ihre Autoren weder die Anfangsgründe der alpinen noch der schriftstellerischen Technik beherrschen.

Und doch, noch immer verlohnte es sich für einen Dichter, die Menschen zu schildern, die heute in die Berge wandern, wenn es auch nicht mehr die Heroen der Purtscheller- und Zsigmondy-Zeit sind. Es sind dafür oft feinnervigere und, weil sie meist nicht bloß oder vorwiegend den Alpinismus als Beruf ausüben, komplexere Menschen, denen die Berge vielleicht eben darum ein noch tieferes Erlebnis bedeuten als jenen frühen Erstürmern. Und die Berge? Die sind so herrlich und unerschöpflich in ihren Wundern wie am ersten Tag. Wann aber wird uns endlich der Roman beschert werden, darin, wie Joseph Conrad in seinen Büchern die See und die ihr Geweihten geschildert hat, eine Meisterhand die Berge erschließt und die Menschen gestaltet, die sie mit der Seele suchen? Oder ist das Bergerlebnis vielleicht wirklich so groß und stark und geheim, daß es sich nur erleben, nicht erzählen läßt?

Egon Herlitschka.

* * *

Walter Hofmeier, Bergsteigen im Winter. München 1925, Alpenfreundverlag.

Wenn heute ein neues alpines Lehrbuch auf den Büchermarkt gebracht wird, so taucht — und das mit Recht — sofort die Frage nach dem inneren und äußeren Bedürfnis auf. Wir besitzen eine Anzahl hervorragender Bücher, aber unsere Kaufkraft ist dermalen beinahe völlig erschöpft. Die Frage nach dem inneren Bedürfnis nun beantwortet der Verfasser des vorliegenden Buches dahin, daß die Skihochtouristik und ihre Technik ein ebenbürtiges Glied der Fels- und Eistechnik geworden sei und einer eigenen Darstellung bedürfe. Was das äußere Bedürfnis anbelangt, darüber wird die Zukunft entscheiden. Wir wollen nur feststellen, daß im gleichen Verlag vor nicht langer Zeit ein ausgezeichnetes Buch aus der Feder Otto Roegners „Der Schilauf im Hochgebirge“ erschienen ist (s. „Donauland-Nachrichten“, Jg. 1925, S. 71). Der Mut des Verlages, ein eigenes gutes Werk durch ein gleichartiges zu konkurrenzieren, verdient im Hinblick auf die erschöpfte Kaufkraft des Interessentenkreises jedenfalls vermerkt zu werden. Das hat aber der Verlag mit sich selbst auszumachen.

Die Ansicht, daß Winter-(Skihoch-)Touristik neben der Fels- und Eistechnik ein selbständiges Glied des praktischen Alpinismus darstelle, möchten wir nicht zur Gänze annehmen. Finch setzt die winterlichen Verhältnisse in den Alpen den sommerlichen des Himalaja gleich; dennoch sind bei den meisten Expeditionen die Erfolge nicht durch den Ski erzielt worden. Bergsteigen bleibt immer Bergsteigen und über Nacht können im Hochsommer auf kurze Zeit winterliche Verhältnisse eintreten. Ob man also die Einteilung: Felstechnik, Eistechnik, Wintertechnik als unumstößliches Axiom ansehen kann, müßte erst wirklich geprüft werden.

Hofmeier gibt zunächst einen Abriß über die Geschichte des Bergsteigens im Winter und charakterisiert dann das winterliche Berggelände und seine Gefahren (Lawinen, Wächten). Ausführlich wird über Gletscher und Fels gesprochen. Im Kapitel „Der Bergsteiger im Winter“ werden Anzahl der Teilnehmer, Wetterregeln, Bergkrankheit, Schneeblindheit behandelt. Hierauf folgt die Besprechung der „Technik der Winterfahrt“: Geistige Leistung, Orientierung in unbekanntem Gelände, Fahrtechnik und Seilverwendung. Bezüglich der letzteren stellt der Verfasser folgende Normen auf: 1. Im Aufstieg ist das Seil wie im Sommer zu gebrauchen; 2. Für die Abfahrt ist der Seilgebrauch ebenfalls die Regel; 3. Der Seilgebrauch kann auf flachen Gletschern in der Abfahrt unterbleiben, wenn in der Aufstiegsspur abgefahren wird. Ein Kapitel beschäftigt sich mit der Ausrüstung.

Zum Schlusse gibt der Verfasser ein fleißig gearbeitetes Literaturverzeichnis. Dieses aber und eine tabellarische Zusammenstellung der winterlichen Erstersteigungen weisen einige Mängel auf, die einen argen

Schönheitsfehler für das Werk darstellen und den Verfasser stark belasten. So erscheint das Kitzbüheler Horn (S. 38) in den Ostalpen; daß der Hochschwab dagegen in den Zentralalpen liege (S. 39), sind wir nicht in der Lage zur Kenntnis zu nehmen. Die große Zinne ist plötzlich nur 2881 m hoch (statt 3003), die Kleine Zinne nur 2750 m (statt 2881). Ebenso falsch sind die Höhenkoten für Ortler, Königspitze, Mte. Cevedale, Croda da Lago, Dachstein, Mte. della Disgrazia, der übrigens von Italien in die Ostschweiz verlegt wird. Kühtai liegt nicht mehr in den Stubaier Bergen sondern im Zillertal (S. 176), die Texelgruppe (bei Meran) gehört jetzt nicht mehr den Ötztaler Alpen, sondern den Hohen Tauern an! Dies genüge vorläufig: Der Verfasser hegt besondere Vorliebe für die Westalpen und für außereuropäische Gebirge (s. das Protokoll der letzten Alpenvereinstagung) — diese Vorliebe kommt auch in seinem Buche zum Ausdruck. Es wäre Pflicht und Schuldigkeit Hofmeiers gewesen, die Zusammenstellungen mit Gründlichkeit abzufassen. Einem Manne wie Hofmeier, einer „führenden" alpinen Persönlichkeit, dem Vorsitzenden der Bergsteigergruppe im D. Oe. A. V., bei aller Vorliebe für fremde derartige Unkenntnis der heimatlichen Berge zuzumuten, geht nicht an. Diese unverzeiblichen Mängel können wir daher nicht einer solchen Unkenntnis zuschieben, müssen vielmehr das Kind beim richtigen Namen nennen und sie auf „Schlamperei" zurückführen. Sie ist nicht zu entschuldigen und wir müssen nur bedauern, daß durch sie der gute Eindruck, den wir von dem Buche sonst empfingen, leider abgeschwächt wurde. Dr. J. B.

* * *

Griebens Reiseführer, Bd. 15: **Die drei oberitalienischen Seen und Mailand.** 10. Auflage. Mit 8 Karten und 2 Grundrissen.

Griebens Reiseführer, Bd. 167: **Der Gardasee mit Verona und Brescia.** 2. Auflage. Mit 8 Karten. Grieben-Verlag, Albert Goldschmidt, Berlin 1925.

Diese beiden Neuauflagen aus der bestens bekannten Reihe werden besonders dem Bergsteiger willkommen sein, dem seine Geldmittel und sein alpinistischer Ehrgeiz erlauben, am Ende einer Tour in den südlichen Tiroler oder Schweizer Alpen noch einige Tage irgendwo zu „faulenzen". Und die Ufer dieser Seen sind so recht geschaffen für den, der mit Genuß zu faulenzen versteht. Ein solcher schleppt sich auch nicht gerne mit zuviel Gepäck, und wer nicht nebst „Hochtourist" und alpinen Spezialführern noch den Baedecker für Oberitalien oder den „Guida d'Italia" des Touring Club Italiano mitführen will, wird gerne zu diesen kleinen, handlichen Heften greifen. Der geringe Umfang verbietet natürlich zu große Ansprüche an Vollständigkeit. Aber es wäre dennoch wünschenswert, daß der eine Band noch Bergamo, diese vielleicht reizvollste Stadt des italienischen Alpenrandes, einbezöge und der andere Bozen und Trient etwas ausführlicher behandelte. Für Bozen besteht allerdings in dieser Reihe ein eigener Führer, aber so karg müßten die Angaben im vorliegenden Bändchen dennoch nicht bemessen sein. Soll etwa der Nichtkäufer des Bozen-Bändchens damit gestraft werden, daß ihm Burg Runkelstein ganz vorenthalten wird? Trient verdiente in einem Führer durch das Gebiet des Gardasees wohl mehr Raum als die eine Seite, die der Verlag ihm gönnt. Für den Dom, eine der interessantesten der uns näher gelegenen italienischen Kirchen romanischen Stils, bleiben ganze fünf Zeilen. Die vielen Renaissancepaläste, die Museen sind nicht erwähnt, das in vieler Hinsicht bemerkenswerte Castell ist nicht beschrieben. Im „Guida" des T. C. I. sind Trient zehn Seiten gewidmet und kaum ein Wort auf diesen zuviel. Es fehlen leider in deutscher Sprache überhaupt Reiseführer nach Art des „Guida d'Italia", der „Guides Bleus" und der „Guides Diamant" Hachette u. Cie., Paris, die — besonders die zuletzt genannten — sehr billig sind und doch einzelne geographisch oder kulturell zusammengehörige kleinere Gebiete mit geradezu liebevoller Ausführlichkeit behandeln und so dem Reisenden eine wirkliche Hilfe zu Genuß und Verständnis des Gesehenen werden können. Diese Lücke auszufüllen, wäre gerade der Grieben-Verlag berufen. Die genannten französischen und italienischen Reiseführer enthalten zwar nicht die etwas lächerlich und schulmeisterlich anmutenden Belehrungen über die Gemütsart der Eingeborenen, Trinkgeldgeben und die passendste Unterkleidung, auch weniger Preise für Zimmer und Mahlzeiten, die ja doch nie stimmen; dafür aber viel mehr praktische Angaben, z. B. über Autobusverbindungen, die immer wichtiger werden, Badeanstalten, die beinahe ebenso wichtig sind u. a. m.

Noch ein Wort über die Kartenbeilagen der vorliegenden zwei Bändchen. Die Karte der Zugangswege hätte bedeutende Vereinfachung durch schematische Darstellung und Verkleinerung vertragen. Dagegen wäre zu wünschen, daß die schwarzen Kartenskizzen durch klar gedruckte, farbige ersetzt würden. Für Stadtpläne ist die angewandte Art der Wiedergabe noch allenfalls brauchbar. Aber mit einer Karte wie der von der Umgebung Arcos und Rivas ist niemandem gedient. Gerade hier und in ähnlichen Fällen würde es dankbar empfunden werden, wenn die Karte für größere Spaziergänge und kleinere Ausflüge wirklich verwendbar wäre und eine wenigstens oberflächliche Orientierung ermöglichte. E. H.

* * *

Das Werden der Landschaft. Eine Sammlung volkstümlicher Führer durch den Formenschatz der Landschaft. Herausgegeben von Priv. Dozent **Dr. Ernst Nowack.** 1. Band: **Einführung in das Verständnis der Entwicklung der Landformen.** Wien, Leipzig, New-York, Deutscher Verlag für Jugend und Volk.

Wer nicht ein kleines wissenschaftliches Steckenpferd in die Berge reitet, kennt noch nicht alle ihre Reize. Am meisten wird den Bergfreund wohl die Frage beschäftigen: Wie sind alle diese Formen, die ich so liebe, diese Kuppen, Hörner, Kare, Grate, Risse und Pfeiler entstanden? Er wird vielleicht ahnen, daß er aus diesen Formen die Geschichte seiner Lieblinge, ihr Werden, ihre Schicksale lesen könnte, hätte er den Schlüssel zu dieser Formenschrift. Das vorliegende Bändchen ist ein solcher Schlüssel und es sei hiemit allen angehenden jungen Bergsteigern ebenso empfohlen wie den besinnlichen Meisterkletterern, Eisarbeitern und Bergwanderern. Auf kaum mehr als 120 Seiten gibt der Verfasser eine anregend, klar und leicht verständlich, durchaus nicht schulmeisterlich geschriebene Einführung in die Geognosie. An Hand von sechs Tafeln nach gutgewählten Photographien und zahlreichen Diagrammen und Skizzen im Text werden unter anderem die Einwirkungen des Klimas und der vulkanischen Kräfte auf die Landschaftsgestaltung besprochen, die Gesetze, nach denen sie sich vollzieht, aufgezeigt und der Leser wird auf die Merkmale aufmerksam gemacht, die es ermöglichen, aus den gegenwärtigen Formen und ihrer Lagerung zueinander Schlüsse auf die Art ihres Zustandekommens zu ziehen. Ein eigenes Kapitel ist den Einwirkungen der Vergletscherung gewidmet. Aber auch Wüsten, Steppenlandschaften und Küstenformen werden besprochen.*)

Das Heft soll als Einleitung zu einer Reihe anderer dienen, die in Einzeldarstellungen Alpenvorländer, Wiener Becken, steirische Alpen, Tiroler Hochalpen usw. behandeln werden. Nach dem ersten darf man den hoffentlich bald erscheinenden weiteren Bändchen mit den besten Erwartungen entgegensehen. Die Ausstattung ist in Anbetracht des mäßigen Preises anerkennenswert. E. H.

* * *

Bergsteiger- und Wintersport-Kalender 1926. Herausgegeben von **Julius Buchmüller,** Wien. Im Selbstverlag des Herausgebers.

Durch die Herausgabe dieses 400 Seiten starken, auf gutem Papier gedruckten und in Ganzleinen gebundenen Handbuches hat sich Buchmüller ein besonderes Verdienst erworben. Es werden in demselben sämtliche Bergsteiger- und Wintersportvereine und -Verbände in Wien und in den Bundesländern unter Angabe der Mitgliederzahl, der Vorstände und der von ihnen unterhaltenen Hütten aufgeführt. Man ersieht also z. B. aus dem Buche ganz genau, an wen man sich wegen eines Hüttenschlüssels u. ä. zu wenden hat. In einem eigenen Abschnitt „Alpine Unterkunft" werden alle Unterkunftshäuser und alpinen Gaststätten in den Deutschen und Oesterreichischen Alpen angegeben. Einige in diesem Teile unterlaufene Fehler wollen wir übergehen. Der Kalender enthält ferner eine Menge wintersportlicher Daten und Berichte sowie einen Abschnitt über alpines Rettungswesen unter Aufzählung der Rettungsstellen.

Den gelungenen literarischen Teil bestreiten Walther Flaig, Albert Bildstein, Josef Wüstinger, ein Anonymus, dem Dr. J. Rheden folgt, und schließlich Dozent Ewald Schild. Daß Walther Flaig in seinem flott geschriebenen Aufsatz als Lehrbücher für Eistechnik der Bergsteiger und Technik des alpinen Skilaufs nur seine 42 Bilder mit begleitendem Text anführt, diese Unbescheidenheit (Werke wie die von Ittlinger und König — im Ratgeber für Bergsteiger —, Bilgeri, Hoek und Roegner werden einfach mit Stillschweigen übergangen) können wir nicht dem Herausgeber zur Last schreiben.

*) Für die Teilnehmer an unserem Bergsteigerkurse wird das Büchelchen vielleicht als Ergänzung zu den Vorträgen Professor Slanars von besonderem Interesse sein. (Anm. d. Schftltg.)

Buchmüllers Arbeit verdient weitgehendste Förderung, schon damit das regelmäßige Erscheinen seines Buches für die Zukunft gesichert werde.

* * *

Hans Wintermahr und Emil Peege. Das Gebiet der Aspang- und Schneebergbahn. Spezialführer für Sommerfrischler, Touristen und Wintersportler. Offizielle Publikation der Direktion der Eisenbahn Wien Aspang. Mit 88 Lichtbildern, 2 Wegroutenkarten und einer Eisenbahn-Uebersichtskarte. Wien 1925, A. Hartleben.

Dieses handliche, hübsch ausgestattete Buch (194 Seiten) soll natürlich wieder die berühmte „Lücke" ausfüllen. Es gliedert sich in zwei Hauptteile: Aspangbahn und Schneebergbahn, in welchen jeweils die wichtigsten Orte nebst einer ausführlichen Zusammenstellung aller lohnenden Ausflüge und Touren geschildert werden. Dem Wintersport ist für beide Teile je ein Kapitel vorbehalten. Im Anhang finden wir ein Verzeichnis der Schutzhütten im Gebiete der beiden Bahnlinien (für das Gebiet der Hohen Wand unvollständig), eine Übersicht der Spezialliteratur (Wildenauers Kletterführer für die Hohe Wand ist dabei übersehen worden) und Kartenwerke sowie Ratschläge für die Benützung der Touristenfahrkarten mit Angabe der Vorverkaufstellen — lauter nützliche Dinge. Die ganze Arbeit macht einen guten Eindruck und wird ihren Zweck vollauf erfüllen.

* * *

Emmerich Schaffran. Die niederösterreichischen Stifte. Mit 26 Abbildungen. Amtlich gefördert von der N.-Oe. Landesregierung. Wien, A. Hartleben.

Dieses gut ausgestattete, 244 Seiten starke Buch ist der erste Sonderband der von Friedrich Walter und dem Verfasser herausgegebenen „Oesterreichischen Bücherei". Die Klöster und Stifte Niederösterreichs gehören zu den wertvollsten historischen, kultur- und kunstgeschichtlichen Denkmälern. Wem nun diese Stifte mehr sind als angenehme, mit Gast- und Kellerwirtschaften verbundene Ausflugsziele, der wird mit den gewöhnlichen Reisehandbüchern nicht sein Auslangen finden. Für ihn ist das Buch geschrieben, mag er ein witzbegieriger Fremder oder Einheimischer sein. Der Verfasser will für unsere niederösterreichische Heimat werben, „damit endlich einmal die Geringschätzung der österreichischen älteren Kunst und Wissenschaft aufhöre und das Land an die internationale Kultur angeschlossen werde, was es mit vollem Rechte verlangen darf". In diesem Sinne möge der fleißigen Arbeit Schaffrans, der als schaffender Künstler in erster Linie berufen war, einen Führer durch die hervorragenden Kunst- und Kulturstätten des Landes Niederösterreich zu erstellen, bei einheimischen und fremden Kunstfreunden voller Erfolg beschieden sein.

* * *

Adolf Jahn. Nieder-Österreich. Wege und Wanderziele. Herausgegeben von der N.-Oe. Landesregierung, Abteilung für Fremdenverkehr. Wien 1925, A. Hartleben.

Das sehr hübsch ausgestattete Büchlein, das durch acht Vollbilder (Zeichnungen) und 24 kleinere photographische Abbildungen geziert ist, war ursprünglich als Werbeschrift für die Besucher der Hygieneausstellung gedacht. Die vorliegende zweite, künstlerisch ausgeführte Auflage wird sicherlich ihrer Aufgabe, für das durch herrliche Naturschönheiten, sehenswerte Kulturstätten und reiche Kunstschätze ausgezeichnete Land Niederösterreich zu werben, gerecht werden. Wir möchten nur aussetzen, daß der Name des Künstlers, der den Buchschmuck besorgte, nicht genannt erscheint.

* * *

Niederösterreichisches Hotelbuch. Herausgegeben von der N.-Oe. Landesregierung, Abteilung für Fremdenverkehr. 1925.

Die 48 Seiten starke Broschüre enthält ein Ortsverzeichnis, die Postkraftwagenlinien, Schutzhäuser, Unterkunftshütten und Berggaststätten, Donauüberfuhren und schließlich Kuranstalten und Sanatorien, Hotels, Gasthöfe und Pensionen nebst einer Verkehrskarte. Dr. J. B.

* * *

Dr. Richard Geigel. Wetter und Klima, ihr Einfluß auf den gesunden und kranken Menschen. München 1924. J. F. Bergmann.

Verfasser hat es in diesem Buch unternommen, eine Reihe von Fragen abzuhandeln, deren Kenntnis für jeden, der sich sportlich im Freien betätigt, von großem Wert ist. Es ist schwer, einen so trockenen Stoff, wie die meisten Fragen der Hygiene, und um die handelt es sich hier, in eine angenehm lesbare Form zu bringen. Dem Verfasser ist es aber gelungen, die Lektüre des Buches angenehm zu gestalten, zunächst durch seinen glänzenden Stil, dann aber auch durch eine Reihe von Geschichtchen, die er zur Belebung des Stoffes reichlich eingestreut hat. Besonders wichtig für den Bergsteiger sind die Fragen der zweckmäßigen Bekleidung, des Verhaltens bei Erfrierungsgefahr, der Verhütung von Erkältungen u. a. m. Die für den Alpinisten so wichtige Erkenntnis der Wetterbildung, des Einschätzens von Wolkenbildung, Luftdruck, Wind, all das kann man aus dem Buche dauernd erlernen. Es möge daher dieses Buch in der Sammlung des ernsten Bergsteigers nicht fehlen — zumindest aber sei empfohlen, es zu lesen. Dr. E. W.

* * *

Max Rohrer, Das Bayrische Hochland. Mit 192 Abbildungen. Terramare-Reisebücher Bd. 2. Berlin, Neue Verlagsanstalt.

Der Verfasser, welcher seit fünf Jahren durch seine Tätigkeit als Schriftleiter der Zeitschrift „Der Alpenfreund" bestens bekannt ist, hat seiner Heimat da ein vortreffliches Büchlein gewidmet. Er weiß Landschaft und Volk, Ortschaften und Berge so anregend zu schildern, daß jeder Besucher des Bayrischen Hochlandes gerne durch die Lektüre des Buches die Erinnerungen an seinen Aufenthalt auffrischen und derjenige, welcher dieses prächtige Bergland noch nicht kennen sollte, wohl Lust empfangen wird, sein Versäumnis sobald als möglich gutzumachen. Das inhaltsreiche und hübsche Büchlein wird sich bald viele Freunde erwerben.

* * *

Atlas der Alpenflora. 600 Abbildungen in Dreifarbendruck auf 100 Tafeln. Nach der Natur gemalt von **Franz Fischer** und **Fritz Hauser.** Herausgegeben von **C. J. Oehninger.** Münster i. W., C. J. Oehninger.

Von diesem gediegenen Werk, welches wir in diesen Blättern (Jg. 1925, S. 199) entsprechend gewürdigt haben, ist nunmehr die fünfte Lieferung erschienen. Die zahlreichen Freunde alpiner Flora werden die baldige Vollendung des Werkes wärmstens begrüßen.

* * *

Dr. Ed. Platzhoff-Lejeune. Die Berner Alpenbahn. Mit 30 Illustrationen und einer Karte. Zürich, Orell-Füßli.

Der Verfasser gibt zunächst einen Ueberblick über die Vorgeschichte und die Geschichte des Baues. Nach einer technischen Beschreibung der Linie schildert er Land und Leute, um dann die landschaftlichen Schönheiten der Lötschbergbahn eingehend zu würdigen. Er erachtet es als einen Fehler der Reisenden, daß sie auf den Alpenbahnen meist Schnellzüge benutzen, statt die schönsten Strecken im halbleeren Bummelzug zurückzulegen und die häufigeren Halte behaglich zu genießen. Das Büchlein sei als Orientierungsbehelf für denjenigen Italienfahrer, der die Lötschberg-Simplonlinie benützt, in Erinnerung gebracht.

* * *

Dr. Ed. Platzhoff-Lejeune. Brissago. Mit 22 Illustrationen von **Friedrich Walthard.** Zürich, Orell-Füßli.

Eine kleine Monographie über den entzückenden Ort am Lago Maggiore, jenes Dorf, das einst eine freie Republik war und sich freiwillig der Schweizerischen Eidgenossenschaft anschloß. Das bescheidene Heftlein möchte zum Sehen einladen und zum Verweilen auffordern. Wem es möglich ist, der wird dieser Einladung gerne Folge leisten.

* * *

Dr. J. B.

Max Förderreuther. Aus dem Allgäu. Geschichten für Jung und Alt. München-Kempten, Kösel & Pustet.

Die mehr oder minder reifere Jugend wird an diesen sechs Erzählungen, die mit hübschen Illustrationen versehen sind, ihre Freude haben. Der Alpinist aber wird sowohl den historischen Novellen wie den Märchen trotz mancher gelungenen Naturschilderung wesensfremd gegenüberstehen, zumal auch die Behandlung ernster Fragen (z. B. der Judenfrage) fast mittelalterlich anmutet.

* * *

Rudolf Sieck. Von der Landschaft. Bruchstücke und Skizzen. Mit 23 Bildern. Heilbronn 1924, E. Salzer.

Einige anspruchslose Naturschilderungen verschiedener Verfasser, darunter drei von Adalbert Stifter, hat Sieck liebevoll mit anmutigen Bildern versehen und zu einem Feldblumenstrauß vereint. Losgelöst von der Landschaft wirken diese Skizzen in ihrer altmodischen Schwärmerei etwas eintönig, in der schönen Umrahmung der Natur aber wird sie der beschauliche Genießer stets gerne zur Hand nehmen. Dr. G. E.

* * *

Anton Fendrich. Der Skiläufer. Ein Lehr- und Wanderbuch. Mit vielen Bildern im Text und auf 16 Kunstdrucktafeln. 37. Auflage. Stuttgart, Dieck & Co.

Eines der ältesten kleinen Skilehrbücher. Trotzdem entzückt der in lustiger und unterhaltender Form geschriebene Inhalt immer wieder den Leser. Das Büchlein ist ergänzt und mit einem allerdings etwas kleinen Anhang „Alpiner Skilauf" von Walter Flaig versehen.

* * *

Joseph Dahinden. Die Ski-Schule. Ein Wegweiser für alle Freunde des Skisports. Mit 140 Lichtbildern von **Dr. P. Wolff** und **J. Gaberell** sowie Zeichnungen des Verfassers. Mehrfarbiger Umschlag von **Prof. Ludwig Hohlwein.** 4. Auflage. Stuttgart 1925. Dieck & Co.

Dahinden, welcher sich als langjähriger Leiter praktischer Skikurse vorstellt, bezeichnet seinen Lehrplan als auf Rhythmik und elastischer Spannkraft des Körpers aufgebaut. Aus diesem Grunde werden sämtliche Uebungen auf Skiern zuerst ohne Stöckeverwendung gelehrt. Dabei wird die Haltung der Arme genau beschrieben und auf sie besonders geachtet. Ebenso werden die Terrainsprünge ohne jede Stockhilfe in mustergiltiger Weise unterrichtet. Der Anhang, welcher die Ausrüstung des Skifahrers behandelt, ist ganz ausgezeichnet gearbeitet. Trotz der vielen Lehrbücher, die bisnun mehr als eigentlich notwendig erschienen sind, möchten wir dieses nicht gerne missen und können es nur bestens empfehlen. Nicht einverstanden sind wir mit der „Telemarkstellung" in der Abfahrt. Dahinden verteitigt zwar in außerordentlich interessanter Darstellung diese Laufweise, wir sind überzeugt, daß gute Läufer auch in dieser Stellung sicher fahren werden, doch ziehen wir die Belastung beider Skier in der Abfahrt vor. Die Lichtbilder sind ausgezeichnet.

* * * Arch. E. N.

Karte des Toten Gebirges im Maßstab 1:75.000. Druck des Kartographischen Instituts, Verlag Steurer in Linz.

Das Tote Gebirge ist das in kartographischer Hinsicht am stiefmütterlichsten behandelte Gebiet der Nördlichen Kalkalpen. Denn für die übrigen Gruppen stehen uns die A.-V.-Karten oder die Blätter des Topographischen Atlas von Bayern und für das Tennengebirge die auf einer Neuaufnahme fußende Karte 1:25.000 zur Verfügung. Die vorliegende Karte ist die alte Spezialkarte mit ihren bekannten Fehlern und Schwächen. Ihr Vorteil besteht darin, daß die verschiedenen Einzelblätter, welche das Gebiet betreffen, zu einem Zusammendruck vereinigt sind und die Markierungen auf den Stand vom Jahre 1921 gebracht wurden; die Waldregion ist in Grün gehalten. Das Blatt umfaßt den Gesamtstock des Toten Gebirges einschließlich des Sengsengebirges. Hoffentlich läßt die kartographische Neuaufnahme dieses Gebietes nicht mehr allzulange auf sich warten.

* * *

Karte des Fürstentums Liechtenstein. Im Maßstab 1:75.000. Geographischer Kartenverlag Bern, Kümmerly & Frey.

Diese vom Landesschulrate des Fürstentums Liechtenstein herausgegebene Karte kommt für den Touristen namentlich für den westlichen Rhätikon und das Gebiet des Dreischwesternzuges in Betracht. Bei einer Neuaufnahme wäre auch die seit langem bestehende unter dem Namen „Straußweg" bekannte Steiganlage auf den Panülerkopf, die doch den interessantesten Zugang auf die Scesaplana vermittelt, aufzunehmen. Die Karte ist übersichtlich und hübsch ausgeführt. Dr. J. B.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im März und April 1926.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — sofferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den leperwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteinganae des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung der Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpanabahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. =Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 7. März:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 9.00 Str.B.E. Mauer nach Rodaun (Wassing)

Sonntag, 14. März:

(0) **Sonnwendstein.** Abfahrt 6.10 SB. nach Semmering (Glas).

(3) **Schneeberg.** Aufstieg nach Schneeverhältnissen (Reif).

Sonntag, 21. März:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9.00 Str. B. E. Mauer (Wassing).

(0) **Leithagebirge.** Abfahrt 8.05 OB. nach Mannersdorf (Kostal).

(0—1) **Tulbingerkogel—Troppberg. VA.** Telefonisch Nr. 62.087 (Dr. Sachs).

(1) **Hohenstein.** Abfahrt 5.45 WB. nach Schrambach. Zusammenkunft dortselbst am Bahnhofausgang (Dr. Weinwurm).

Sonntag, 28. März:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 9.00 Str. B. E. Sievering (Dr. Epstein).

(0) **Sonnwendstein.** Abfahrt 6.15 SB. nach Semmering (Glas).

(1) **Gutensteiner Voralpen.** Abfahrt 6.45 SB. nach Gutenstein. **VA.** am 24. März (Kovac).

(2) **Rax.** Aufstieg nach Uebereinkommen. Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach Reichenau. **PA.** am 22. März (Schedl).

Sonntag, 4. und Montag, 5. April (Ostern):

(1) **Touren im Gebiete von Türnitz. VA.** am 29. März (Kovac).

(2) **Viertägige Ostertour in die Tatra.** Nur für sichere, ausdauernde Geher, alpine Ausrüstung, Proviant. Wird nur bei mindestens 5 Teilnehmern geführt. **PA.** am 17. März (Dr. Schlesinger).

Sonntag, 11. April:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.00 WB. nach Unter-Tullnerbach (Wolf).

(0—1) **Wienerwald.** Abmarsch 7.00 Str. B. E. Mauer. Nur für ausdauernde Geher (Dr. Deutsch).

(1) **Eisenstein—Hohenstein.** Abfahrt am Vortag 11.05 WB. nach Türnitz (Dr. Jolles).

(2) **Rax.** Aufstieg nach Uebereinkommen. Abfahrt am Vortag 14.50 SB nach Payerbach-Reichenau. **PA.** am 7. April (Dr. Eifler).

Sonntag, 18. April:

(0) **Wienerwald.** Näheres am Ankündigungsbrett. (Siegel).

(0) **Hohe Wand.** Näheres am Ankündigungsbrett (Glas).

(1) **Hocheck.** Abfahrt 7.12 SB. nach Altenmarkt.

(1) **Rax.** Aufstieg nach Uebereinkommen. Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Wassing).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 36. — Druck von A. Reiffer, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 52 54.

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1926 Wien—Berlin, 1. April 1926 Nr. 58

Inhalt: Egon Herlitschka, Joseph Victor von Scheffel (S. 50). — Lotte Grünstein, Piz Pisoc (S. 54). — Die Wegabsperrungen im Naxgebiet (mit Planskizze) (S. 55). — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 56). — Skivereinigung im A. V. Donauland (S. 58). — Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland (S. 58). — Jugendgruppe des A. V. Donauland (S. 58). — Ein Vorstoß der Sektion Berlin des D. u. Oe. A. V. (S. 58). — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 60). — Alpine Literatur und Kunst (S. 61). — Bergfahrten des A. V. Donauland (S. 64). — Beiblatt: Jugendgruppe des D. A. V. Berlin.

Festsaal des Oesterr. Ingenieur- und Architektenvereines
Wien, I., Eschenbachgasse 9

Freitag, den 16. April 1926, ½8 Uhr abends:

Dr. Julius Kugy
Vorlesung aus eigenen Schriften.

Die Ausgabe der Eintrittskarten findet ab 1. April 1926 in der Vereinskanzlei statt. Saaleröffnung 7 Uhr.

Eintritt für Mitglieder des A. V. Donauland und T. V. „Die Naturfreunde" . . . . . S 1·—
„ „ Gäste . . . . . „ 1·50
„ „ Studenten (gegen Vorweisung des Studienausweises) . . . . . „ —·50

Joseph Victor von Scheffel

(16. 2. 1826 — 9. 4. 1886)

Dem Bergfreunde und Wanderbruder zum Gedächtnis.

Von Egon Herlitschka, Wien.

Die armen toten Dichter! Jedesmal wenn so und so viele Dezennien oder Lustren seit . . . . uff. verflossen sind, müssen sie sich wieder ausgraben lassen und manch eines von ihnen erinnert man sich verdienter oder unverdienter Weise erst auf Grund solcher Geburts- und Todestag-Arithmetik. Bei Scheffel allerdings ist das Ausgraben kaum nötig, denn er lebt noch recht munter in unserem Gedächtnisse. Das hat nicht zum wenigsten seinen Grund darin, daß sein Naturell bei aller Einheitlichkeit vielseitig genug ist, um sich mit den Interessen der verschiedensten Lebenskreise zu berühren, und Scheffel wird als Schöpfer eines der frühesten deutschen historischen Romane, als Verfechter freiheitlicher Ideale, als Sänger trinkfester Studentenherrlichkeit und nicht zuletzt als begeisterter Freund der Berge unvergessen bleiben.

Ungunst äußerer Umstände, Krankheit und häufige tiefe Gemütsverstimmungen sind mit schuld, daß Scheffel der große Wurf eines historischen Romans nur ein einziges Mal gelungen ist. Aber dies eine Mal genügt, seinen „Ekkehard" an die Spitze des deutschen historischen Romans zu stellen. Eine ausgesprochen antiquarische Neigung — Scheffel kann, wie dies die „Reisebilder" und „Episteln" zeigen, über einem alten Folianten, einer alten Pergamenturkunde in Verzückung geraten — und liebevolle Beschäftigung mit mittelalterlicher Literatur und Kultur werden in diesem Roman von seinem Dichtergenie so gebändigt, daß die Gestalten des Buches nie papieren und schemenhaft wirken, nie von archaeo-philologischem Kram erdrückt werden wie die eines Dahn, Ebers und anderer zünftiger Historienschreiber. Eines aber hebt diesen Roman über alle seiner Art hinaus und bewahrt ihm die Frische: das ist jene Art Humor, die an die beste Tradition der großen englischen Romanciers gemahnt. Scheffel nimmt seine Gestalten nie historisch-tragisch ernst. Einer jeden gibt er ein Maß von Torheiten und Schwächen bei, an die er dann gutmütigboshaft blinzelnd seine humoristischen und ironischen Schnörkel hängt. Und nur das kann gewöhnlich die Gestalten eines historischen Romans vor lächerlicher Steifheit und Langweiligkeit bewahren.

So abgeklärt und weltweise gibt sich aber Scheffels Humor nicht immer; er kann auch recht derb zufahren und die tollsten Kapriolen schlagen. Und dies im Verein mit einem unter aller Melancholie stets neu hervorbrechenden jugendfrischen Draufgängertum verschafft dem Dichter wieder einen anderen Kreis, in dem sein Andenken lebendig bleiben wird: Studententum und Scheffel-Lieder sind ein unzertrennbarer Begriff geworden.

In Wechselwirkung mit Scheffels Vorliebe für die deutsche Vergangenheit stehen seine politischen Ideale für die Zukunft seines Volkes, die vielleicht wieder einmal stärkeren Anklang finden werden, als es in der kurzsichtignationalistischen, ihn meist mit falschen Lippen nachbetenden Jetztzeit der Fall ist.

Freilich, diese Vorliebe und eine nicht immer von Geschmack gezügelte Fröhlichkeit lassen oft eine andere Saite mitschwingen, die den Gesamtklang stört. Allzu burschikoser Ton und biderbe Gefühlsseligkeit schleichen sich, wenn Humor und Ironie nicht Wache halten, leicht in seine Dichtungen ein. Am ärgsten wohl im „Trompeter von Säkkingen". Und es ist ein trauriges Zeichen für das Kunstverständnis von Scheffels Zeitgenossen, daß dieses Werk sich beinahe größerer Beliebtheit erfreute als der „Ekkehard". Auch die unheimliche Begabung Scheffels für Knittelverse und Wortkomik, die im „Gaudeamus" die tollsten Triumphe feiert,

verleitet ihn häufig genug, in seiner ernsthaften Lyrik nachlässig in Versbau, Rhythmik und Reimbildung zu sein, so daß viele Gedichte infolge zu geringer Selbstkritik einen ungestörten Genuß nicht aufkommen lassen.

Ungetrübt aber ist der Genuß, den der Wanderbruder und Bergfreund Scheffel dem Bergsteiger bereitet. Wanderlust und Freude an der Natur lagen ihm, wohl als Erbteil seiner Mutter, im Blute. Als Knabe durchstreift er die engere und weitere Umgebung seiner Heimatstadt Karlsruhe, später den Schwarzwald, den Harz, den Thüringer Wald und das Schweizer Alpenvorland. Immer mehr aber verfällt er dem Zauber der eigentlichen Alpennatur; freilich nicht als Hochtourist, aber als einer der bergfrohesten und besten Jochbummler, die je über Jöcher gebummelt. Im August 1844 unternimmt er von München aus, wo er die ersten zwei Semester studiert (oder pokuliert?), eine Fahrt ins obere Lechtal. Dann folgen wieder Wanderungen im deutschen Mittelgebirge. Aber nach den Aufregungen und wohl auch Enttäuschungen der Revolutionsjahre sucht er stärkere Eindrücke, um sich von allen politischen Alpdrücken zu befreien. Und so sehen wir ihn im August 1849 auf einer Reise vom Bodensee den Oberrhein entlang nach Graubünden, von wo er dann über den Splügen zum Comersee absteigt. Von da an läßt ihn das Hochgebirge nicht mehr aus seinem Bann. 1850 ist er abermals im Oberrheintal und 1851 wiederum in Graubünden und im Engadin. Aus dieser Zeit stammt vielleicht das Gedicht „Alpenstraße“:

Wie schnaubt der Ostwind rauh mich an,
Wie pfeift's in allen Schluchten,
Als ob mich sündenleichten Mann
Vieltausend Teufel suchten!
Oymè! An welch ein End' der Welt
Bin ich allhie geraten:
Auf Welschland ist mein Sinn gestellt
Und muß im Eise baden.

Am Lärchenwald erschimmert's weiß
Von Riffen, Zacken, Schrunden . . .
Ein Wall von Schutt, ein Strom von Eis
Hat sich zu Tal gewunden.
In dämmernder Schneekönigspracht,
Auf finst'rem Wolkensitze
Reckt Piz Bernina durch die Nacht
Die demantblanke Spitze.

Sein Nebel deckt des Passes Höh'.
Durchblasen und durchfroren
Schwank' ich umher am schwarzen See
Und hab' den Pfad verloren . . .
Wär' nicht ein Trost im Tal Valtlin,
Genannt der Valtelliner,
Ich fluchte auf das Engadin
Und auf die Engadiner.

Wie so manche der Scheffelschen Exkursionen ins Gebiet der Alpen und der Poesie endet auch dies Gedicht beim feuchten Element.

Die wertvollste Frucht dieser Reisen aber sind die Epistel „Ein Bericht aus der Schweiz“ an den „Engeren“ Freundeskreis in der Heimat und die in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ zuerst erschienenen Reisebilder „Aus den rhätischen Alpen“, in denen er nach dem Vorbilde, das Ludwig Steub 1845 mit seinem Buche „Drei Sommer in Tirol“ gegeben, als einer der frühesten Schilderer und Verherrlicher der Hochalpen auftrat und nicht wenig zu ihrer Entdeckung für die große Menge beitrug. Von einem „Zug in die Berge“ war damals in Leben und Literatur noch sehr wenig zu spüren, der Alpinismus steckte noch in den Kinderschuhen, die Alpen waren für viele noch immer eine Stätte des Grauens und die Tage der großen alpinen Eroberer kündigten sich damals erst durch eine schwache Morgenröte an. Noch eines Mannes muß hier Erwähnung getan werden, der, ebenfalls Maler und Dichter zugleich, mit Scheffel manchen Wesenszug gemein hat: Adalbert Stifters, der in seinen Erzählungen, besonders in „Feldblumen“, „Narrenburg, „Hochwald“ und „Bergkristall“ immer wieder die Berglandschaft meisterhaft geschildert hatte. Bei ihm wie bei Scheffel entsprang die Landschaftsschilderung stets einem tiefen Naturgefühl und zeigte dieselbe malerische Anschaulichkeit. Auch in seinen Reiseberichten kommt Scheffels Gabe zur Geltung, Menschen und ihre Eigenarten mit feinem Humor darzustellen, und die eingestreuten Anekdoten und launigen Porträts von Reisebekanntschaften, Kutschern, Wirten und allerhand Bergvolk verleihen ihnen einen eigenen Reiz. Scheffel hat mit diesen und späteren Reisebildern und Episteln wahre Kabinettstückchen einer Kunstgattung geschaffen, die als solche in Deutschland seither fast ganz in Vergessenheit und Ungnade geraten ist, während sie in der Literatur anderer Länder immer noch weiterblüht.

Die nächsten beiden Male, da Scheffel in die Berge zieht, ist es fast eine Flucht aus der Welt. Eine unglückliche Liebe zu seiner Cousine Emma Heim treibt ihn, in der Bergeinsamkeit Vergessen zu suchen. Die Berge sind ja später eine allgemein beliebte Arznei gegen das Liebesweh geworden, aber bei Scheffel, dessen überschwänglicher Frohsinn das Gegengewicht häufig auftretender schwerer Melancholie zu tragen hatte, war diese Flucht jedenfalls keine Pose wie bei manch anderen, die es ihm nachtaten. Er war damals, 1854, daran, den „Ekkehard“ zu vollenden, und während seines Aufenthaltes auf der Höhe des Wildkirchli am Säntis flossen ihm Dichtung und Wirklichkeit in eines zusammen. In diesen letzten Kapiteln des Buches tritt unter der Maske Ekkehards immer deutlicher der Dichter selbst hervor und mit seinem eigenen Herzblut beschreibt er, wie jener sich in der Bergeinsamkeit zu Entsagung, Verzicht und innerer Sammlung durchringt.

Im nächsten Jahre, 1855, ist Scheffel wesentlich heiterer gestimmt, da er mit Anselm Feuerbach auf dem Wege nach Venedig in Innsbruck, Gossensaß, Sterzing, Brixen, Bozen, Trient und Riva Station macht und diese Reise in der launigen „Venetianischen Epistel“ vom 18. Juni den Freunden in der Heimat schildert. Daß er auf dieser Fahrt auch die Tiroler Weine durchprobiert hat, davon gibt das Gedicht „Runglstein bei Bozen“ Kunde sowie der längste und unterhaltendste seiner Reiseberichte, das „Gedenkbuch über stattgehabte Einlagerung auf Castell Toblino im Tridentinischen“. Wie die zwei Kunstbeflissenen daselbst die Zeit mit Malen und Dichten verbringen, wenn sie nicht gerade beim Vino Santo tiefsinnig meditieren oder im Boote auf dem See faulenzen, Unfug treiben, Ausflüge nach dem Nembiasee, nach Molveno, Comano und Lasine unternehmen, das ist darin höchst erbaulich zu lesen.

Im Herbst desselben Jahres weilt Scheffel noch einige Zeit in Meran, von wo er wieder eine Epistel „Ein Bericht aus Meran“ an den „Engeren“ sendet. Dort erkrankt er nach einer Besteigung des Ifinger an einer Gehirnentzündung, an deren Folgen er lange zu leiden hat. Im Frühsommer 1856, während einer Erholungsreise nach Südfrankreich, besucht er die Dauphiné-Alpen, wo er aber von Wetterpech verfolgt wird, Avignon und Vaucluse, worüber drei weitere Episteln berichten. In deren letzter schildert er die prächtige Felsszenerie bei der berühmten Quelle von Vaucluse und schließt daran einen längeren Exkurs über Petrarca, der daselbst fünfzehn Jahre gelebt. Und der Bergfreund Scheffel setzt dem Bruder in montibus ein Denkmal, indem er eine Uebersetzung des Briefes einfügt, in welchem Petrarca an den Kardinal Giovanni Colonna über die Besteigung des unweit Vaucluse aufragenden Mont Ventoux berichtet. Diese Bergtour Petrarcas wird fast jedesmal erwähnt, wenn von der Geschichte und Entwicklung des Alpinismus die Rede ist, aber es verlohnt sich, bei Scheffel einmal den Bericht Petrarcas selbst nachzulesen, und man wird vielleicht finden, daß Petrarca, entgegen der meist geäußerten Meinung, den Titel des ersten Bergsteigers auch im modernen Sinne wohl verdient.

Scheffel beschäftigte sich in den folgenden Jahren mit den Vorstudien zu einem Roman, der in der Zeit der Minnesänger spielen sollte. Dieser Plan gelangte nicht über die Vorstudien hinaus, war aber indirekt Anlaß zu einigen der

schönsten Lieder in „Frau Aventiure“ und zu den „Bergpsalmen“. 1859 hatte der Dichter, teils zu archivalischen Studien, teils um die Gegenden, in denen Teile seines Romans spielen sollten, kennen zu lernen, eine Reise nach der Wachau und dem Salzkammergut angetreten, kam aber nur bis Pöchlarn und Melk, wo er die Reise infolge der Kriegswirren abbrach. Im Jahre 1860 reiste er dann nach längerem Aufenthalt am Chiemsee abermals nach Oesterreich. Selber sich als Fahrender Schüler fühlend, kleidet er die meisten und bestgelungenen auf dieser Reise entstandenen oder durch sie veranlaßten Gedichte in die Formen der Carmina Burana oder Vagantenlieder, Dichtungen, mit denen er sich bei den Studien zu seinem Roman ebenfalls befaßt hatte. In anderen wieder läßt er einzelne Minnesänger sprechen. Da ist zunächst die „Erinnerung an Salzburg“ in Gestalt einer glänzenden Horazparodie:

Dies Lied sang einst Horatius,
Der Lehrer, wie man minnt und zecht,
Ein fahrender Scholastikus
Von Salzburg schuf es mundgerecht:

Vides, ut alta stet nive candidum
Soracte; nec jam sustineant onus
Silvae laborantes, geluque
Flumina constiterint acuto?

Schau, wie von hoher Schneelast weiß
Der Watzmann steht und wie der Wald
Sich seufzend biegt und wie zu Eis
Die Salzach sich zusammenballt!

Dissolve frigus. Ligna super foco
Large reponens, atque benignius
Deprome quadrimum Sabina,
O Thaliarche, merum dicta.

Hu, hu, wie kalt! Heiz' tapfer ein,
Hol' aus dem Holzstall Scheit um Scheit,
Ein starkes Fäßlein Bozner Wein,
O Taldurchschnarcher, halt' bereit . . .

Die Gefühle der in die Herberge heimkehrenden Skifahrer von 1926 könnten nicht trefflicher vorgeahnt sein! Da ist ferner das auch formal wunderschöne Gedicht „Auf wilden Bergen“, das er Heinrich von Ofterdingen in den Mund legt:

Nach Prunk und Glanz und höfischem Behagen
In Steingeröll und Hochtaleinsamkeit . . .
Wohin, wohin hat mich der Sturm vertragen,
Seit daß ich sieglos sang im Sängerstreit!
Blauleuchtend starrt die Eiswand auf mich nieder,
Demanten blitzt im Sonnenstrahl ihr Firn,
Ein schneeblank Linnen hüllt die starken Glieder,
Durchsichtige Wölklein schleiern ihre Stirn.

Der Lärm erschweigt im Anhauch solcher Riesen,
Kein Vogel singt im braunen Arvenwald;
Das Murmeltier nur huscht linkisch durch die Wiesen
Und birgt sich pfeifend in dem Felsenspalt.
Doch rings ersprudeln Quellen frischen Lebens,
Im Urgestein gesäugt von Wolkentau,
Die Seele schöpft sich Schwungkraft neuen Strebens
Und schaut getröstet in des Himmels Blau.

Die Fahrt ging dann über den Mondsee und Wolfgangsee nach Ischl und Gmunden. Die Gedichte in „Frau Aventiure“, die sich unmittelbar an die dabei besuchten Gegenden knüpfen, sind aber recht schwach und zeigen, wie das Goethes „Auf dem See“ unglücklich nachempfundene erste der beiden mit „Traunsee“ überschriebenen — das zweite, bessere, war schon am Chiemsee entstanden — und die beiden „Seebilder“, die erwähnten Mängel. Glücklicher in Ausdruck und Form ist im selben Buche das Gedicht „In den Alpen“, das beginnt:

Heia, das Schneegebirg han wir erklommen,
Schau'n in der Täler vielfurchig Gewind,
Schweben wie Adler, von Aether umschwommen,
Ueber den Wolken und über dem Wind.

Vielleicht wird der moderne Erklimmer des Schneegebirges sich mit dem Schlusse nicht ganz einverstanden erklären können und finden, daß „über den Wolken und über dem Wind“ ein Zügeln des „dreifachen Durstes“, auch wenn er ihm beschieden sein sollte, nottut, und wird lieber zum Humpen voll Himbeerwasser als zum Trinkhorn voll Rebensaft greifen.

Ihren Abschluß fand diese Reise Scheffels nach einem Aufenthalte in Steyr in der Wachau. An ersteres erinnert das Gedicht „Abschied von der Styraburg“ unter den „Liedern Heinrichs von Ofterdingen“:

. . . . . .
Fahr wohl, die Hort und Nest mir war,
Du gute Burg von Steier,
Gott schenk' dir noch manch lustsam Jahr,
Tanz, Schall und Rosenfeier.
. . . . . .
Fahr' wohl, schneeblanke Alpenpracht,
Umblitzt vom Abendstrahle!
Frischrauschend drängt die Enns mit Macht
Den Flutenschwall zu Tale . . .

An die Wachau erinnert das in das „Gaudeamus“ aufgenommene „Aggstein“.

Der Dichter hatte, während er am Wolfgangsee weilte, auch die Falkensteinhöhle besucht, dahin sich der Bischof Wolfgang von Salzburg einst, als diese Gegend noch weniger von Sommerfrischlern bevölkert, vor der Welt Getümmel in die Bergeinsamkeit zurückgezogen hatte. In Scheffels Leben war kurz vor jener Reise wiederum Emma getreten und hatte neue Unruhe in sein Herz gebracht. Auch mag ihn schon damals das Gefühl bedrückt haben, daß ihm sein Plan eines zweiten großen Romans, mit dem er neue Ehren zu erwerben gehofft, nicht gelingen würde — so wurde ihm abermals die Gestalt eines in die Berge geflüchteten Einsiedlers zum Abbilde seines eigenen Ichs. Während eines längeren Aufenthalts auf dem Schafberg beginnt er seine dem Falkensteinklausner in den Mund gelegten „Bergpsalmen“, die er dann 1862 im Berner Oberland und Engadin vollendet, jene Gedichtfolge, bei der es ihm nach dem „Ekkehard“ noch einmal gelingt, alle seine Dichterkräfte zusammenzuraffen. Dies zeigt sich schon in der Form der Gedichte. Er hatte bereits früher, allerdings mit wenig Glück, sich in freien, unregelmäßig gereimten Rhythmen versucht. Jetzt aber wird ihm diese Form ein bis auf wenige Stellen mit Sicherheit gehandhabtes Ausdrucksmittel für die Lobgesänge eines bergseligen Herzens. Anschaulich und einprägsam ist die Landschaftsschilderung gleich in der zweiten Strophe des ersten Stückes „Ausfahrt“:

Steil, mauergleich, eine senkrechte Wand,
Vor Schneesturz beschirmend und Wildbachesguß,
Umtürmt der Felsgrat die Halde.
Es wölbt sich darin
Manch Höhlengeklüft
Zur Stätte dem einsamen Beter.
Vom See bis zum Scheitel in dunkler Pracht
Steigt tannenumschattete Waldesnacht,
Kein Pfad führt empor als Verräter.

Weniger gerundet sind dagegen Verse wie etwa die folgenden:

Schwing dich mit befreieter Seele Macht
In die Gottespracht,
Die menschengelärmlos entgegen dir lacht:
Rauhzackige Gipfel umsäumen die Höh',
Fern unten erschimmert smaragden der See,
Vom kreisenden Habicht umflogen.

In „Nebel“, „Sturm“ und „Sonnenschein“ schildert er die wechselnden Stimmungen der Landschaft und des Herzens. Dann, in der „Gletscherfahrt“, läßt er den Falkensteinklausner eine Tour auf den Dachstein unternehmen und gibt eine der frühesten und schönsten Schilderungen in Versen von einer eigentlichen Hochtour, bei der selbst auf die Steigeisen ein Schimmer poetischer Verklärung fällt:

Des Torsteins-Geheimnisse hab' ich begangen,
Die Wunder der Eiswelt sah' ich erprangen,
Vernehmet, was ich erschaute.
Die Sohle mit eisernen Spitzen bespickt,
Den Alpspeer fest in die Rechte gedrückt,
So hab' ich den Höchsten des Hochlands erklommen.
Mir war, als würd' ich der Erde entnommen;
In Abgrundtiefe schwand Wiese und Wald,
Trotz blauenden Himmels umwehte mich kalt
Des Winters frostglitzernde Wildnis.

Drauf folgt eine unübertreffliche Schilderung der Gletscherwelt — natürlich fehlt auch die durch den Adlerflügel losgelöste Lawine nicht — und dann die Rückkehr dahin, wo — —

Zwergfichten lüpften ihr krüppliges Astwerk
Mühsam vom Boden, den sie umkriechen,
Und rings erblühten
Myrtillen, zierliches Heidekraut,
Zochrauten, Steinbrech und blaulicher Speik
Und die schmuckste von allen, die blätterrauhe
Dornlose Rose der Alpen.

— — — — — — — — — — — — — —

Mag auch in diesen Dichtungen ein höchstes Kunstwerk nicht restlos gelungen sein — die Bergpsalmen, der Ekkehard, die Reisebilder und eine Handvoll Gedichte, sie bleiben den Bergsteigern ein kostbares Vermächtnis, den Bergsteigern, die das Gefühl kennen, das alle diese Schöpfungen durchzieht — —

Landfahriges Herz, in Stürmen geprüft,
Im Weltkampf erhärtet und oftmals doch
Zerknittert von schämigem Kleinmut . . .
Hier magst Du gesunden,
Hier magst du die ehrlich empfangenen Wunden
Ausheilen in friedsamer Stille.

Oder wie es Scheffel ein anderes Mal kürzer und bündiger ausdrückt:

Hier prangen Gottes Wunder
In still beredter Pracht:
Fahr ab, verfluchter Plunder,
Der elend mich gemacht!

Piz Pisoc.

Zweitersteigung über den Ostgrat.

Von stud. jur. Lotte Grünstein, Berlin.

Am Tage meiner Ankunft in Schuls im Unterengadin stieg ich am Nachmittag zur Orientierung auf eine der umliegenden Almen hinauf. Von ihr aus konnte ich alle höheren Gipfel des Unterengadins in deutlicher Klarheit erblicken, hatte aber von ihren Namen, ihrer Höhe, den Schwierigkeiten, die sie boten, noch keine Ahnung. Doch gleich beim ersten Blick auf die umliegenden Gipfel fiel mir ein kühn aufgebauter, massiger Berg auf, der alle anderen an Schönheit weit übertraf. Da war ich nun froh, als ich einem Hirten begegnete, den ich um Auskunft fragen konnte. Der war, wie die meisten Unterengadiner, nur mit äußerster Mühe überhaupt zum Sprechen zu bringen. Seine erste Frage, vielmehr nur ein paar guttural ausgestoßene Laute, war, wozu ich die Namen der Berge wissen wolle. „Hinauf will ich", war meine Antwort. „Was? — Sie?" meinte er und sein Mund nahm immer mehr eine von einem Ohr zum andern reichende eindimensionale Form an, so amüsierte ihn mein Vorhaben. „Welches ist denn der schwierigste Gipfel hier?" fragte ich weiter. Er deutete richtig auf den mir schon vorhin aufgefallenen schönen Gipfel: „Der Pisoc — aber — — —" dieses „aber" sollte die Unbesteigbarkeit des Pisoc für einen Menschen mit meinen vermutlichen Fähigkeiten andeuten! Ich ließ mir von dem nach diesem „aber" noch sprachloser als gewöhnlich dastehenden Hirten noch die Namen einiger Führer nennen und stieg gegen Abend wieder nach Schuls hinunter. Vom Präsidenten der Sektion Unterengadin des S. A. C., Herrn Hermann Frei, erfuhr ich dann, daß der Piz Pisoc von zwei Seiten zu ersteigen sei: vom Westen her, dies sei eine nicht allzu häufig ausgeführte Tour, und über den Ostgrat. Letztere Besteigung war bisher nur einmal, am 25. August 1922, von Frei und John Demarmels durchgeführt worden.

Mit dem Führer Georg Parolini — es gibt im Badeort Schuls-Tarasp nicht allzuviele Bergführer — beriet ich nun, ob wir in den nächsten Tagen die Besteigung des Piz Pisoc über den Ostgrat wagen sollten. Der Pisoc erhebt sich als steile, die Gegend beherrschende Felspyramide direkt über dem südlichen Teile des Tales von Schuls-Tarasp. Während sich sein Westgrat ziemlich sanft zum Gipfel emporzieht, baut sich der Ostgrat bedeutend schroffer auf, als mächtige Bergkante vom Fuße bis zum Gipfel in einer einzigen kühnen Linie sich aufschwingend. Wir beschlossen, ihn zu wählen.

Um dreieinhalb Uhr morgens klopfte der Führer. Ich war schon fertig, nur Proviant mußte noch beschafft werden, was in dem durchaus nicht auf sportlichen Betrieb eingestellten Badehotel nicht ganz einfach war. Eine Viertelstunde später brachen wir von Schuls auf. Erst ging es durch das nächtlich-stille Dorf, das nur an der Kirche eine einzige Laterne erhellte. Dann überschritten wir die Clemgia, ein tief ins Tal schneidendes Gebirgsflüßchen, das dem Inn zufließt. Am Rande seines recht wasserreichen Laufes ging es nun etwa zweieinhalb Stunden durch wundervollen Lärchenwald aufwärts. Allmählich dämmerte es, doch die Sonne wollte nicht recht aus den bedrohlich aussehenden Wolken auftauchen. Schon überlegten wir, ob wir nicht lieber umkehren und besseres Wetter abwarten sollten — da brachen die ersten Strahlen siegreich durch die Wolkenwand, kleckten hellgrüne Lichtbündel auf den dunklen Waldboden und tauchten das uns gerade gegenüberliegende Pisocmassiv in strahlendes Licht. Nun stand es für uns fest, den Aufstieg zu versuchen. Vorher aber hieß es — wir standen auf der dem Berge entgegengesetzten Seite des Flüßchens — ans andere Ufer gelangen. Der Piz Pisoc nämlich und das angrenzende Gebiet liegen im Unterengadiner Naturschutzpark: dort darf weder ein neuer Weg angelegt noch eine Hütte errichtet, weder eine Blume gepflückt noch ein Tier geschossen — vor allem aber dürfen keine Brücken über die Gewässer gebaut werden! Wir mußten also versuchen, ohne eine solche über oder durch die Clemgia zu gelangen. Erst dachten wir an Notbrückenbau — das einzige, was ich davon verstand, war die Konstruktion von Cäsars Rheinbrücke, die ich einmal in Obertertia-Begeisterung nachgebaut hatte. Aber dieses Modell schien veraltet oder für unsere Zwecke nicht-geeignet, auch fehlten die richtigen Steine und Planken und jedesmal, wenn wir den Fuß auf den Anfang unserer „Brücke" setzten, kippte das ganze Bauwerk ins Wasser. Da blieb uns denn nichts übrig, als nach fast einer Stunde Zeitverlust Schuhe und Strümpfe auszuziehen und mit aufgekrempelten Hosen durch das reißende, eiskalte Gletscherwasser zu waten. Doch auch dies scheiterte: die Steine am Grunde des Baches waren derart scharf und spitz, daß wir das Barfußgehen nach einigen Versuchen aufgeben mußten. So griffen wir zum letzten Mittel und — zogen auf die bloßen Füße die Schuhe wieder an. Als wir glücklich drüben waren, kamen die trockenen Strümpfe in die nassen Stiefel und weiter ging's. Bei jedem Schritt gluckten die Wasser der Clemgia in unseren Schwergenagelten — angenehm war das Gehen in den langsam in Staub und Sonne beinhart trocknenden Schuhen nicht!

Einen Weg gab's von da an überhaupt nicht mehr. Immer steil über die nach Nordwesten ansteigende, oben spitz zulaufende Waldblöße ging es, erst zwischen weitauseinanderstehenden Lärchen, dann durch dichten Latschenbestand. Die Neigung des Hanges betrug nie unter fünfzig Grad. Wir hielten uns stets auf dem Bergrücken und nach zweieinviertel Stunden erreichten wir, zuletzt über Rasen und Geröll, den Fuß der ersten Felspartie. Hier wurde Rast gehalten. Dann stiegen wir über kleine Rinnen in leichter Kletterei die Südseite des Berges hinan und gewannen, uns wieder nördlich haltend, nach dreiviertelstündigem Klimmen vom Einstieg über leichte Absätze und Rasenhänge den Fuß des hier beginnenden Forungrates. Von da ab wurde die Tour interessant. Der Grat wird stellenweise zu einer recht scharfen Kante, über die wir nach einstündiger, nicht allzuschwieriger Kletterei den ersten Gratkopf erreichten. Hier hielten wir eine zweite kleine Rast. Je höher wir kamen, desto exponierter wurde der Grat, desto schwieriger die Kletterei. Mit Ausnahme einiger unbedeutender Abweichungen in die Südflanke hielten wir uns stets direkt auf der Kante des Grates bis hinauf zur scharfen Spitze des zweiten Turmes, den wir zwei Stunden nach Verlassen des ersten erreichten. Wir befanden uns damit ungefähr in der Hälfte des Pisoc-Ostgrates. Der erstreckt sich von hier eine Zeitlang ziemlich horizontal, dann gelangt man an eine Biegung des Grates, der vom Gipfel bis hieher genau östlich, von hier weiter südöstlich abfällt. Ein steiles, von der Scarler Seite abziehendes Eiscouloir hat hier seinen Ursprung. Der höchste, schwierigste Grataufschwung wird auf der Nordseite über abschüssige Platten erstiegen und man gelangt nach weiteren zwei Stunden zu den schwersten Stellen der ganzen Tour. Ueber zwei senkrechte, sechs bis acht Meter hohe Absätze kommt man in dreiviertel Stunden zum Gipfel. Dieser letzte Teil bietet wunderschöne Kletterei und zeichnet sich besonders durch eine interessante Traversierungsstelle über den letzten Gratabsatz aus.

Der Gipfel des Piz Pisoc erhebt sich 3178 Meter hoch über die Berge der Umgebung. Da wir bei Ueberschreitung der Clemgia viel Zeit verloren hatten, waren wir erst spät nachmittags auf den Gipfel gelangt und konnten uns nur kurze Rast gönnen, denn wir mußten vor Eintritt der Dunkelheit möglichst am Ende des großen Kars sein, das sich vom Westgrat des Berges über tausend Meter bis zum Beginn des Waldes hinunterzieht. In leichter Gratkletterei über den Westgrat erreichten wir in etwa einer Stunde das Joch, von dem der mit Geröll vollkommen angefüllte, im Halbkreis von Felsen umsäumte Kessel ins Tal abfällt. Mit seinen riesenhaften Dimensionen kam er uns in der langsam, aber unaufhaltbar hereinbrechenden Dämmerung geradezu gespensterhaft vor. Dazu mußten wir ihn im Dauerlauf hinabrasen, da meine Taschenlaterne sich beim Klettern im Fels allein eingeschaltet, und, ohne daß ich es merkte, den halben Tag über meine Hosentasche bengalisch erleuchtet hatte: nun war sie ausgebrannt, der Führer aber hatte nur einen Lichtstummel in einer Stallaterne mit. Dazu hatte ich einen Hunger, der an meinen Eingeweiden zehrte. Der Hotelier hatte meine Tour als willkommenen Anlaß zur Durchführung von Sparmaßnahmen bezüglich meiner Verköstigung angesehen und ich hatte verabsäumt, den mitgegebenen Proviant vorher genauer anzusehen. So hatten wir auf dem Gipfel gemeinsam unser ganzes Essen verzehrt und nun plagte uns beide ein gräßlicher Hunger. Das Schlimmste aber waren meine Füße, die — ohnehin reichlich empfindlich — durch die hartgetrockneten Schuhe vollkommen aufgerieben waren. Als wir um zehn Uhr nachts den Waldweg gefunden hatten, war ich nahe daran, mich einfach zu Boden zu werfen und zu schlafen. Aber auf ein Biwak waren wir nicht eingerichtet, wurden außerdem seit ein Uhr nachmittags zurückerwartet, da wir nirgends von unserem Ostgrat-Plan erzählt hatten und alles annahm, daß wir die gewöhnliche Besteigung durchführen würden.

Um Mitternacht waren wir glücklich in einem Dörfchen in der Nähe von Schuls angelangt, wo wir erst einmal im Dorfgasthaus einkehrten und uns ein wenig stärkten. Wir hätten ohne Essen beide den Straßenmarsch nach Schuls nicht mehr ausgehalten! In der Gaststube trafen wir den Honoratioren-Stammtisch noch beisammen an: Lehrer, Gutsinspektor, Amtsrichter und zwei Bauern hatten sich festgetrunken und saßen philosophierend und politisierend um den blankgescheuerten Holztisch. Eine Stunde rasteten wir und unterhielten uns vortrefflich. Dann ging's weiter und frühmorgens, ich weiß nicht mehr um welche Stunde, langten wir im Hotel wieder an.

Die Tour hatte, die Rasten mitgerechnet, zwanzig Stunden gedauert und darf infolge des Mangels einer Brücke, eines Weges bis zum Einstieg oder einer Hütte als äußerst anstrengend bezeichnet werden; sie bietet aber den unschätzbaren Vorteil unverfälschter Natur in nächster Nähe des vielbesuchten Schuls-Tarasp. Ich habe während ihrer ganzen Dauer weder einen Menschen noch eine Spur menschlicher „Kultur" angetroffen, wohl aber sahen wir dicht vor uns die Murmeltiere vor ihrem Bau sitzen und lustig in die Luft pfeifen und die Gemsen kamen bis auf hundert Schritte an uns heran. Wer in den Bergen ganz allein sein will — und das ist heute recht schwierig — wird die gesuchte Einsamkeit im Naturschutzpark des Unterengadins finden.

Die Wegabsperrungen im Raxgebiet.

Ein Naturschutzgebiet im Großen Höllental.*)

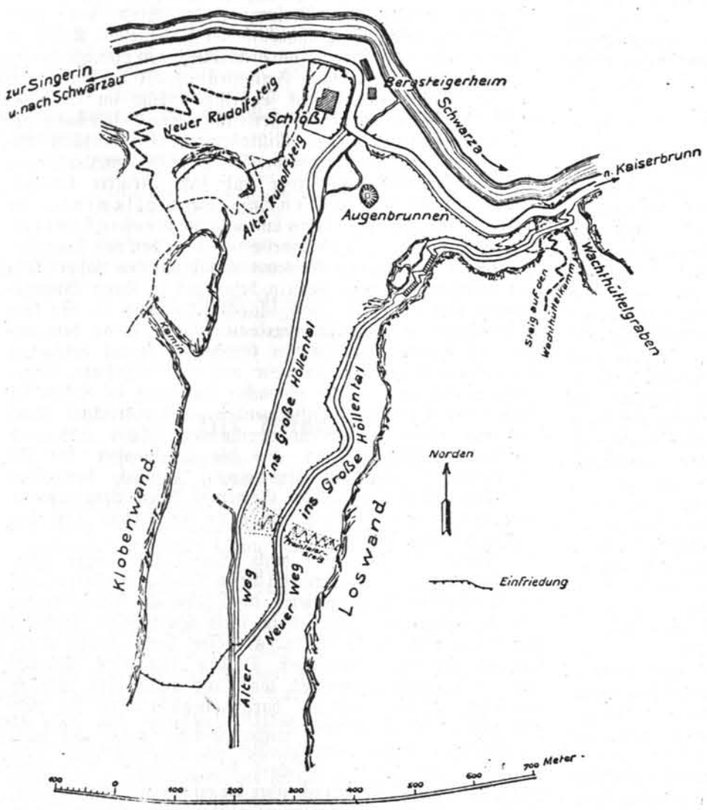
Es ist bekannt, daß die Herstellung der neuen Rax-Seilbahn eine Frage akut gemacht hatte, an der die Gemeinde Wien im Interesse der Versorgung der Stadt mit ihrem weltberühmt gesunden Hochquellwasser lebhaftesten Anteil zu nehmen hatte: die Frage, ob nicht durch den ohnehin bisher schon allzu lebhaften, nach Fertigstellung der Seilbahn voraussichtlich noch wachsenden Touristenverkehr im Einzugsgebiet der Ersten Wiener Wasserleitung eine Gefährdung der Trinkwasserversorgung der Millionenstadt in sanitärer Beziehung zu besorgen sein würde. Die Erste Hochquellenleitung umfaßt bekanntlich fünf große und sechs kleinere Quellen. Erstere sind die Kaiserbrunn-, die Höllental-, die Singerin-, die Wasseralm- und die Reißtalquelle. Kaiserbrunn- und Höllentalquelle liegen in den von Touristen am meisten begangenen Gebieten und erschienen daher umso eher gefährdet, als das Gestein besonders in ihren Einzugsgebieten sehr durchlässig und schlecht filtrierend ist. So kam es zu Salzungs- und Färbeversuchen, die u. a. an dem unweit des Hoyos-Schlößels im Großen Höllental gelegenen sogenannten Augenbrunnen mit dem Resultate vorgenommen wurden, daß ein schwacher Salzzusatz in diesem die Wasser der Oberfläche aufsaugenden Gesteinstrichter schon nach vier Minuten in dem zweihundert Meter entfernten Stollen der Wasserleitung, der die Quellwasser der bei Hirschwang beginnenden Rohrleitung zuführt, bemerkbar war. Dieser Umstand gab der Gemeinde Wien Veranlassung, sofort zu Absperrungsarbeiten in diesem Teil des Quellengebietes zu schreiten.

Wenn wir Touristen auch Grund zu einiger Mißstimmung darüber hätten, daß mit diesen Arbeiten ein kleiner Teil des so beliebten Klettergebietes im Höllentale uns verloren geht, so müssen wir andererseits diese gewiß nicht leichthin getroffenen und mit bedeutenden Kosten verbundenen Maßnahmen der verantwortlichen Stellen eben im höheren Interesse klaglos hinnehmen, was uns umso eher möglich sein wird, als die Gemeinde darauf bedacht war, für verlorengehende Möglichkeiten Ersatz zu schaffen, und ganz in der Stille ein Stück Arbeit geleistet hat, für das die Touristen ihr wirklich zu Dank verpflichtet sein müssen. Der Plan auf Seite 56 gibt Aufschluß über die erfolgten Absperrungen, die Erbauung eines den alten ersetzenden neuen Weges durchs Höllental und — das Entstehen eines ganz großartigen Naturschutzgebietes, dessen Herrlichkeit dem das Tal auf dem neuen Steige durchwandernden Naturfreund vollen Ersatz für den Verlust einiger der zahlreichen Steige bieten wird.

Nachfolgende Veränderungen sind eingetreten oder werden in nächster Zeit vorgenommen werden. Das Hoyosschlößl wurde von der Gemeinde Wien angekauft und wird niedergerissen. Sein Schicksal teilt auch das ihm gegenüberliegende, der Gemeinde gehörige Bergsteigerheim. Das Gebiet vom Wachthüttelgraben längs der Straße bis zur Abzweigung des bisherigen Rudolfssteiges wird durch Aufstellung eines übermannshohen Drahtzaunes unzugänglich gemacht, der solcherart den alten Höllentalweg absperrt. Der Drahtzaun wird sich längs des Hanges der Looswand bis etwa fünfhundert Meter oberhalb der Abzweigung des Preintalersteiges fortsetzen, dort das Tal queren und bis zur Klobenwand geführt werden, die nun wieder ihrerseits als Natur-Schutzwall die Absperrung zurück bis zur Straße leitet. Die Steige dieses Teiles der Klobenwand, Friesensteig, Klobenwandgrat, Klobenwandschlucht, Appelsteig, Südbahnersteig und Klobenwandriß gehen damit den Kletterern verloren. Der Rudolfssteig wurde in seinem untersten Teile verlegt und bleibt weiter zugänglich. An der Looswand wurde zum Ersatz für den verloren gehenden alten Weg nach den Plänen der Leiters der Wiener Wasserver-

*) s. Planskizze auf S. 56.

Planskizze des unteren Großen Höllentales mit den umgelegten Wegen und der Einfriedung.



sorgung, Oberbaurates Schönbrunner ein nach diesem Funktionär benannter neuer Steig angelegt, der — in seinem Verlaufe sogar schöner als der alte Weg, oberhalb desselben hinführen und prächtige Ausblicke in das neue Schutzgebiet gewähren wird. Der Absperrung parallellaufend mündet der Schönbrunnersteig dort, wo der Drahtzaun das Tal quert, in den alten Weg. Die vom abgesperrten Teile des alten Weges ausgehenden Looswandsteige, d. i. Wachthüttelkamm-, Akademiker-, Goten-, Alpenklubsteig, Looswandkamin, Zimmer-, Kreuzelschreiber-, Katzenkopf-, Kleeblatt-, Terzett-, Preintaler-, Wilder Preintaler- und Quartettsteig bleiben — bis auf ihren untersten Teil — nicht nur erhalten, sondern werden vom neuen Weg aus sogar leichter und rascher zugänglich, da das unterste Stück der Zugangwege wegfällt. Aehnlich dem Rudolfssteig wurde auch der unterste Teil des Wachthüttelkammsteiges neu angelegt, so daß dieser Steig jetzt nicht mehr an der Straße sondern vom Schönbrunnersteig seinen Ausgang nimmt.

Soweit die bisherigen Schutzarbeiten, bei denen es vielleicht sein Bewenden haben wird. Allerdings werden die Untersuchungen weiter fortgesetzt und auf alle Quellgebiete erstreckt, wobei als nicht ausgeschlossen bezeichnet wird, daß allenfalls auch das Gebiet der Speckbacherhütte in das Schutzgebiet einbezogen werden müßte, was die Sperrung des Wachthüttelkammsteigs und die Niederlegung der Hütte zur Folge haben würde. Wollen wir vorläufig immerhin hoffen, daß sich die weitere allzugroße Opfer der ersteren vereinigen lassen.

Interessen der einen großen Teil der Wiener Bevölkerung bildenden Touristenschaft und der Gesamtbevölkerung ohne

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vorlesung Dr. Julius Kugy. Freitag, den 16. April wird unser Verein die Ehre haben, Dr. Julius Kugy am Vortragstisch begrüßen zu können. Es ist eigentlich überflüssig, über die Persönlichkeit unseres Gastes besondere Worte zu verlieren. Sein Name ist mit der Erschließung der mächtigen Felsenwelt der Julischen Alpen innigst verknüpft — jedoch nicht als eines, sondern als des Erschließers! Aber nicht nur das. Eine beispiellose Kette von Siegen hat er auf dem klassischen Boden der Westalpen an seine Fahnen geheftet. Die hervorragendsten Führer wie Alexander Burgener, Joseph Croux, Daniel Maquignaz und Mathias Zurbriggen waren seine Begleiter, mit den bedeutendsten Bergsteigern der „alpinen" Nationen ist er in Berührung gekommen wie z. B. Conway, King, Helbronner, Güßfeldt, Guido Rey, Purtscheller, Blodig, um nur einige wenige zu nennen. Mit Emil und Otto Zsigmondy verband ihn innigste Freundschaft. Also eine Persönlichkeit, welche wohl das Interesse aller Bergsteiger und Bergfreunde aufs höchste zu fesseln vermag. Der Vereinsausschuß ist daher der Ueberzeugung, daß die Ankündigung einer Kugy-Vorlesung seitens der Mitgliedschaft auf das freudigste begrüßt werden wird, und ist dessen gewiß, daß ein Appell zu zahlreichem Besuch wohl herzlich überflüssig ist.

Wir bitten zu beachten, daß die Vorlesung Dr. Kugy nicht im gewohnten Saale, sondern im Festsaal des Oesterr. Ing. und Architektenvereins, Wien, I., Eschenbachgasse 9, stattfindet. Einlaßkarten gelangen ab 1. April in der Vereinskanzlei zur Ausgabe.

Hüttenschlüssel-Ausgabe. Infolge verschiedener Unzukömmlichkeiten hat sich der Vereinsausschuß genötigt gesehen, für die Ausgabe des Vereins-Hüttenschlüssels eine Neuordnung zu treffen. Die Schlüssel werden fortan — an Mitglieder wie Nichtmitglieder — nur gegen Erlag einer Kaution von S 5·—, die bei Rückstellung des Schlüssels rückgefolgt wird, ausgegeben. Mitglieder haben eine Schlüsselleihgebühr nicht zu entrichten, für Nichtmitglieder beträgt dieselbe S 1·— für die ersten 14 Tage, S 1·— für jede angefangene weitere Woche.

Zu unserem Tourenprogramm. Die Mitglieder wollen beachten, daß ab 1. Mai für die Durchführung der Vereinstouren wieder die Sommerordnung gilt. Dieselbe ist bereits am Kopf des diesmonatlichen Tourenverzeichnisses wiedergegeben, doch gilt bis zum 1. Mai noch die Bestimmung, wonach zu allen — auch den sich auf einen Tag beschränkenden — Touren und Ausflügen Voranmeldung erforderlich ist.

Exkursion in das Blitz- und Elektrizitäts-Museum. Wohl nicht als Veranstaltung des Bergsteigerkurses ausgeschrieben, sich jedoch gerade in den Rahmen dieses Lehrganges voll einfügend, fand Sonntag,

ACHTUNG TOURISTEN! HUBERTUSMÄNTEL, WINDJACKEN
SOWIE SÄMTLICHE SPORTAUSRÜSTUNGS-GEGENSTÄNDE
BEIM »HOCHTOURISTEN« LEOPOLD FISCHER, WIEN IV/2, FAVORITENSTRASSE 39
AUSRÜSTUNGEN FÜR FUSSBALLSPIELER UND TURNER. KATALOGE GRATIS.

den 14. v. M. die angekündigte Exkursion in das sogenannte „Blitzmuseum", genauer Blitz- und Elektrizitätsmuseum statt. Vom Museumsleiter und Vorstand des Elektro-Pathologischen Institutes der Universität Wien, Herrn Professor Dr. Stefan Jellinek freundlichst begrüßt, hatten die Teilnehmer Gelegenheit, diese hochinteressante Einrichtung eingehendst zu besichtigen und durch einen erläuternden Vortrag Prof. Jellineks das richtige Verständnis für das Gezeigte zu finden.

Wenn auch durch Starkstromanlagen hervorgerufene Unfälle im allgemeinen den Alpinisten kaum betreffen können, so bot doch die Schilderung dieser Art von Unfällen eine gute Einleitung zur Darstellung der durch Blitzschlag eintretenden Gefährdung, welcher der Bergsteiger ja vielfach ausgesetzt ist. Lehrreich war, zu erfahren, daß Unfälle durch Starkstrom oder Blitzschlag niemals unmittelbar zum Tode führen, sondern daß auch in leichten Fällen der Tod nur infolge einer entweder überhaupt nicht oder unzulänglich versuchten Erweckung aus dem Scheintode eintritt. Während Unfälle durch Starkstrom vielfach zu fürchterlich aussehenden, jedoch in der Heilung gutmütig verlaufenden Wunden führen, dokumentiert sich der Blitzschlag oft nur durch derart unscheinbare Verletzungen der Kleidung, daß sie nur bei ganz besonderer Aufmerksamkeit überhaupt wahrgenommen werden können. Aeußerst interessant waren auch die Darlegungen des Vortragenden über die sogenannte „Bereitschaft" — die Eigentümlichkeit, daß Unfälle durch sehr hoch gespannte Ströme ohne jedwede Schädigung des Organismus verlaufen, wenn die betreffende Person die Einwirkungen des Stromes erwartet hat. Zum Beweise, daß sich dies nicht nur etwa bei mit Starkstromarbeiten beschäftigten Monteuren usf. bewähre, dient der Fall eines Bergsteigers, der am Matterhorn innerhalb weniger Minuten wiederholt vom Blitze getroffen wurde und, weil er diese „Bereitschaft" bewahrte, keinerlei Schaden davontrug, ja nicht einmal betäubt wurde. Unerwartete Einwirkung hingegen von Starkströmen selbst bis herab zu 60 Volt führen zu Scheintod oder Tod.

Die Ausführungen des Vortragenden, die unter Vermeidung wissenschaftlicher Formeln in ihrem durchaus populären Ton durch Präparate, Kleidungsstücke, Zeichnungen usf. Illustration fanden, werden den Teilnehmern sicherlich von Nutzen sein, zumal jene über das Verhalten bei und nach erfolgten Blitzschlägen. Ing. E. L.

Im Anschlusse an diese Exkursion wollen wir, einem Ersuchen Professor Jellineks folgend, gerne an alle Teilnehmer wie an unsere Vereinsmitglieder überhaupt die Bitte richten, nach Möglichkeit an der Ausgestaltung des wirklich sehenswerten Institutes mitzuarbeiten, d. h. dem genannten Gelehrten alle Erlebnisse bei Blitz-(Elektrizitäts-) Unfällen, zu schildern, Beobachtungen im Gebirge während Gewittern bekanntzugeben, Ortsangaben über vom Blitze getroffene Bäume, Felsen usf. zu machen, insbesondere Fälle von aufgefundenen „Verglasungen des Gesteins" zu melden, Konservenbüchsen und andere Metallteile, die infolge Blitzschlages Schmelzungen aufweisen, einzusenden usf. Unser Ausschußmitglied Oskar Glas wird derartige Nachrichten zur Weiterleitung an Herrn Prof. Jellinek gerne übernehmen.

Aufruf an unsere photographierenden Mitglieder! Unsere junge Lichtbildnergruppe entwickelt sich in gutem Tempo. Aus den neun Mitgliedern, die sich zur gründenden Versammlung im letzten November zusammengefunden hatten, sind über fünfzig geworden, eine vollständige Entwicklungseinrichtung wurde angeschafft, eine moderne Fachbücherei, drei Kurse für Anfänger, Fortgeschrittene und über Bromöldruck wurden abgehalten, zahlreiche Photo-Ausflüge geführt. Damit hat die Gruppe ihren ersten Programmpunkt erfüllt und in allerletzter Zeit gelang ihr nun auch die Lösung des vor Kurzem noch unerreichbar erschienenen zweiten Punktes — die Errichtung einer mit den erforderlichen Bequemlichkeiten ausgerüsteten, allzeit benützbaren Dunkelkammer. Unser Vereinsmitglied Herr Dr. Neumann überließ dem Vereine völlig unentgeltlich einen neben dem Vereinsheim gelegenen Raum, wofür wir ihm hiemit herzlichst danken. Die Lichtbildnergruppe geht daran, in denselben elektrische Beleuchtung und Wasser einzuleiten und ihn bestens einzurichten. Zur Zeit, da diese Zeilen erscheinen, ist die Arbeit bereits im Gange.

Nun ist es Aufgabe der Gruppe, die nötige Einrichtung heranzuschaffen, Entwicklungstisch, Kästchen für die eigenen Sachen der Gruppenmitglieder, einen Kopier- und einen Platteneinlegetisch, verschiedene Lampen, den Vergrößerungsapparat, einen Petroleumofen und alle die Kleinigkeiten, die für eine regelrechte Dunkelkammer erforderlich sind und deren Benützer aller Unbequemlichkeiten und Unvollkommenheiten und der aus diesen entstehenden Fehlresultate entheben sollen, wie sie bei den meisten häuslichen Improvisationen unvermeidlich sind.

Da schon der Umbau des Lokals die schmalen Mittel der Gruppe weit überschritten hat, kann sie dieses den gesamten Verein sicher fördernde Werk nur dann erfolgreich zu Ende führen, wenn alle die zahlreichen Lichtbildner, die der Gruppe bisher ferngeblieben sind, weil sie ihnen vielleicht zu wenig bot, ihr nunmehr beitreten. Insbesondere legt die Gruppe Wert auf photographisch erfahrene und arbeitsfreudige Mitglieder, derer sie zu Lehr- und Führungszwecken bedarf und die sie gerne bereit ist, in den Ausschuß aufzunehmen. Die Opfer, welche die Lichtbildnergruppe ihren Mitgliedern auferlegt, sind nur gering, einen Schilling im Monat ist wohl die erhöhte Arbeits- und Fortbildungsmöglichkeit wert! Die Selbstanschaffung auch nur eines Werkes der Photo-Bücherei wird leichtlich den Jahresbeitrag verschlingen.

Wir bitten wiederholt alle Lichtbildner im Vereine, sich unserer Gruppe anzuschließen und ihre Weiterentwicklung durch Beitragsleistung zu fördern.

Der Ausschuß der Lichtbildnergruppe.

Begünstigung. Das Schuhhaus Honestas, 4., Wiedener Hauptstraße 23—25 gewährt unseren Mitgliedern 5% Rabatt. Die Mitgliedskarte ist erst beim Zahlen vorzuweisen.


Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf 31-1-31

Gelegenheitskauf. Vereinsmitglied hat tadellos erhaltenes Zeiss-Binokel 8×Vergr. zu verkaufen. Preis S 165·— Besichtigung aus Gefälligkeit bei Optiker J. Fabri, 1., Kärntnerstraße 51.

Ein neuer Bergsteigerproviant. Glax-Ovo, ein aus England stammendes Nährmittel, das neuestens vielfach von Aerzten empfohlen wird, ist für den Bergsteiger, der in unbewirtschafteten Hütten oder im Freien das Verlangen nach einem warmen und nahrhaften Getränk hat, der erwünschteste Proviant. Seine Zubereitung ist die denkbar rascheste und einfachste: man rührt vier Kaffeelöffel Glax-Ovo in etwas kochendem Wasser auf und hat ohne jeden weiteren Zusatz eine Schale eines wohlschmeckenden, schokoladeähnlichen Getränkes.

Glax-Ovo ist eine pulverförmige Mischung aus Vollmilch, feinstem Kakao, Malzextrakt und einem Zusatz hochgradig vitaminreicher Stoffe. Es ist im Sporthaus Mizzi Langer und in allen Apotheken erhältlich.

Ein großer Gewinn ist es für jedes Mitglied des Alpenvereines Donauland das der heutigen Nummer beiliegende Ostersonderanbot des Sporthauses Lazar zu benützen. Nur bei Vorlage dieses Anbots können die darin enthaltenen billigen Preise für unsere Mitglieder in Geltung treten. (Entgeltlich)

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

Skikurs in Arosa. Die Abreise der Teilnehmer an unserem Skikurs in Arosa hat programmgemäß am 24. v. M. stattgefunden. Achtundzwanzig Mitglieder hatten sich zur Teilnahme gemeldet, von denen fünfundzwanzig mit dem „ersten Schub" abreisten, während drei Teilnehmer, durch Berufsgeschäfte noch in Wien zurückgehalten, drei Tage später dem Gros nachfuhren. Die Expedition steht unter Leitung des Tourenwartes der Skivereinigung, Dr. Ernst Pechkrantz, mit dem sich Obmann Karl Hanns Richter und die Ausschußmitglieder Ernst Cerf und Arthur Marchfeld in die Pflichten des Unterrichts und der Tourenführung teilen werden. Dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Bahnhofsvorstandes konnte der Reisemarschall und Quartiermeister Cerf seine Schutzbefohlenen in einem reservierten Abteil unterbringen. Die Ausschußmitglieder Fabri, Herlitschka, Ing. Lieblich und Teller hatten sich zum Abschied auf dem Westbahnhofe eingefunden, um den Kursteilnehmern die besten Wünsche der Vereinsleitung für frohe Fahrt, guten Schnee und einen vergnügten und erfolgreichen Aufenthalt in der schönen Schweiz zu überbringen. Das Schweizer Verkehrsbüro überraschte jeden Kursteilnehmer durch Ueberreichung eines Reiseführers und einer Karte der Schweiz. Unter frohen Zurufen und Tücherschwenken der Reisenden und der zurückbleibenden Vereins- und Familienmitglieder erfolgte die Abfahrt. Zur Stunde, da diese Zeilen in Druck gehen, sind unsere Freunde wohl schon eifrig daran, auf flinken Hölzern die weißen Gefilde der engeren und weiteren Umgebung Arosas zu durchpflügen.

Osterskikurs auf dem Prebichl. Zu Ostern findet ein viertägiger Skikurs für Anfänger und Fortgeschrittene wie gewohnt auf dem Prebichl statt, zu dem zahlreiche Meldungen bereits eingelaufen sind. Der Kurs steht wie in den Vorjahren unter der Leitung des Ausschußmitgliedes Ernst Wachtel.

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Beginn des 2. Anfängerkurses. Donnerstag, den 9. April 1926, 7·30 Uhr abends, beginnt im Vereinsheim der zweite Kurs für Anfänger. Teilnahme an demselben wird vor allem jenen Mitgliedern empfohlen, die im Sommer schon zu photographieren beabsichtigen. Kursbeitrag S 2.—.

Photoausflüge. Die Ausflüge der Gruppe finden bei günstigem Wetter an jedem Sonntage statt und werden auf dem Anschlagbrette der Gruppe bekanntgegeben. Die Teilnehmer wollen sich auf diesem Anschlage eintragen.

Mitgliedsbeiträge. Mit Rücksicht auf den derzeitigen Umbau unserer zukünftigen Dunkelkammer (s. Aufruf unter „Vereinsnachrichten"), dessen Kosten nur durch ein Darlehen aus der Kasse des Gesamtvereins gedeckt werden konnten, und auf die Einrichtung dieses Raumes, die weiterhin bedeutende Auslagen verursachen wird, werden die Mitglieder, welche mit dem Beitrage für das erste Quartal 1926 noch im Rückstande sind, dringendst gebeten, denselben umgehend bei Herrn Kovač zu erlegen. Beträge, die bis zum 15. April 1926 nicht eingegangen sind, werden auf Kosten des Säumigen durch Boten einkassiert werden.

Ebenso sei daran erinnert, daß am 1. April 1926 die Beiträge für das zweite Quartal fällig sind. Auch um deren umgehenden Erlag wird dringend gebeten.

Jugendgruppe des Alpenvereins Donauland.

An unsere Jungwanderer!

Die Jugendgruppe nimmt nach zeitweiliger Unterbrechung mit diesem Frühjahr ihre Tätigkeit wieder in vollem Umfange auf. Am 12. April, 6 Uhr abends, findet im Vereinsheim eine Besprechung zwecks Neuordnung der Gruppe, Anlegung eines neuen Teilnehmerverzeichnisses usw. statt, zu welcher das Erscheinen der bisherigen sowie neueintretender Jungwanderer erwartet wird. Jeder Teilnehmer hat hiezu zwei Lichtbilder mitzubringen.

Ab 1. Mai wird das Beiblatt unserer „Nachrichten" regelmäßig das Fahrtenverzeichnis und sonstige für die Jungwanderer bestimmte Nachrichten bringen. Für die zweite Hälfte des Monates April werden die Touren auf dem Anschlagbrette im Sektionsheim ausgeschrieben werden. Es ist beabsichtigt, eine nach Alter und Fähigkeiten der Jungwanderer abgestufte Ausbildung durchzuführen, zu welchem Zwecke sich dem Leiter der Gruppe mehrere bewährte Führer zur Verfügung gestellt haben. Die Ausbildung wird, mit ein- und mehrtägigen leichteren Wanderungen beginnend, über Touren anspruchsvollerer Art die körperlich dazu Befähigten zur Seil-, Fels- und Eistechnik führen, theoretische Instruktionsstunden, Kartenleseübungen, Vorträge über Ausrüstung usw. werden mit den praktischen Uebungen Schritt halten.

Die Teilnahme an der Jugendgruppe ist für Jünglinge und Mädchen von 14—18 Jahren offen.

Der Gruppenleiter:
Ing. Ernst Lieblich.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Linkstraße 20 (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags zwischen 12 und 2 Uhr. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Ein Vorstoß der Sektion Berlin des D. u. Oe. A. V.

Seit seiner Gründung, die durch die Zustände in der Sektion Berlin des D. u. Oe. A. V. erforderlich geworden war, hat sich der Deutsche Alpenverein Berlin nicht um den D. u. Oe. A. V. noch um dessen Sektion Berlin gekümmert, abgesehen von der erfolgreichen Abwehr eines Angriffs, den der Hauptausschuß und die Sektion Berlin des D. u. Oe. A. V. beim Registergericht gegen den Namen unseres Vereines unternommen hatten. Der D. A. V. Berlin hat sich darauf beschränkt, alpine Aufbauarbeit zu leisten und seinen Mitgliedern Ersatz für das zu bieten, was sie von der Sektion Berlin des D. u. Oe. A. V. nicht mehr haben konnten. Die Verhältnisse in der Sektion Berlin des D. u. Oe. A. V. wurden in unseren Sitzungen mit keinem Wort berührt. Völlig unerwartet wurde nun in den „Mitteilungen der Sektion Berlin des D. u. Oe. A. V." vom 4. März 1926 folgender Antrag des Vorstandes an die Jahresversammlung der Sektion am 12. März 1926 mitgeteilt:

a. Die Sektionsversammlung erachtet die Zugehörigkeit zur Sektion Berlin des D. u. Oe. A. V. für nicht vereinbar mit der Mitgliedschaft beim D. A. V. Berlin e. V.
b. Sie richtet daher an diejenigen Mitglieder der Sektion Berlin, die zugleich dem D. A. V. Berlin e. V. angehören, die Aufforderung, bis zum 10. April dem Sektionsvorstand entweder ihren Austritt aus der Sektion Berlin zu erklären oder ihren Austritt aus dem D. A. V. Berlin e. V. nachzuweisen.
c. Sie ermächtigt den Vorstand, den Mitgliedern, die sich gemäß b. für die Zugehörigkeit zum D. A. V. Berlin e. V. entscheiden, den für das Jahr 1926 bezahlten Mitgliederbeitrag gegen Rückgabe der Mitgliedskarte zu erstatten.

Dieser Antrag war verspätet angekündigt, da er eine Satzungsänderung enthält und diese satzungsgemäß einen Monat vorher den Mitgliedern bekanntzugeben war. Eine Begründung des Antrages hatte man bei der Bekanntgabe nicht für erforderlich gehalten. Sie erfolgte erst durch Herrn Kommerzienrat Dr. Hauptner in der Jahresversammlung. Er trug folgendes vor:

1. Einer der Gründer des D. A. V. Berlin habe nach der Jahresversammlung 1925 ultimativ verlangt, daß ein Mitglied der Opposition in den Vorstand kooptiert würde. Geschehe dies nicht, so würde unser Verein gegründet werden, der Sektion würden scharenweise Mitglieder abgetrieben werden und es würde alles erdenkliche getan werden, um die Sektion zu schädigen.
2. der Schreiber dieser Zeilen und ein weiteres Mitglied des D. A. V. Berlin hätten in Briefen schwere Beleidigungen des Vorstandes der Sektion ausgesprochen.
3. Der D. A. V. Berlin habe sich einen dem Namen der Sektion Berlin „überaus ähnlichen" Namen gewählt, offenbar, um Verwechslungen herbeizuführen. „Unbegreiflicher Weise" habe das Registergericht trotzdem diesen Namen eingetragen.

(An dieser Stelle ertönte der Zwischenruf „Schmutzige Konkurrenz", worauf Herr Hauptner, als wenn er auf dieses Stichwort gewartet hätte, mit weitausladender Handbewegung und dem Brustton der Ueberzeugung sagte: „Richtig!")

4. Der Vertreter des D. A. V. Berlin habe bei der Einweihung der Lesachhütte des A. V. Donauland den D. A. V. Berlin als „Kampfverein" bezeichnet, dessen Hauptaufgabe es sei, die Sektion Berlin zu bekämpfen.
5. Der D. A. V. Berlin hätte durch die im November 1924 „inszenierte stürmische Sitzung" gezeigt, daß er den Frieden in der Sektion stören wolle.
6. Trotzdem giengen die Mitglieder des D. A. V. Berlin in der Sektionsbibliothek ein und aus. Dies sei ein unmöglicher Zustand, der die Annahme des vorgelegten Antrages erforderlich mache. § 5 der Sektionssatzung bestimme, daß die Mitglieder verpflichtet sind, zur Erreichung der Vereinsziele mitzuwirken. Diese Bestimmung würde von den Mitgliedern des D. A. V. Berlin fortgesetzt verletzt, von denen auch einige ausdrücklich erklärt hätten, daß sie ihre Mitarbeit einstellen.

Als namens der in der Sektion verbliebenen Mitglieder des D. A. V. Berlin Herr Sanitätsrat Dr. Heusler antworten wollte, entstand heftiger Lärm, der sich erst legte, als der Ehrenvorsitzende der Sektion, Herr Staatsminister a. D. Dr. v. Sydow loyaler Weise die Versammlung bat, auch den Gegner ruhig anzuhören. Herr Dr. Heusler führte folgendes aus:

> Berlin müsse doch groß genug und die Alpen müßten aufnahmsfähig genug sein, um bei gleichen Zielen beiden Vereinen Raum zu gewähren. Er sei bereit, jederzeit im Sinne eines wahren Burgfriedens vermittelnd tätig zu sein. Die Gründe, aus denen ein Teil der Mitglieder des D. A. V. Berlin nicht aus der Sektion Berlin ausgetreten sei, seien verschiedener Art. Die rechtliche Seite spiele dabei eine Rolle, für die meisten aber sei wohl der Gesichtspunkt maßgebend, daß auch die Strömungen in der Sektion Berlin einem zeitlichen Wechsel unterworfen seien, der weitere Möglichkeiten nicht ausschließe. Die Entwicklung im deutschen Volke dränge auf eine Linie, die weder ganz rechts noch ganz links liege. Er bezweifle, daß es für die Sektion nützlich sei, wenn bekannt würde, daß ein unter Vorsitz des Herrn Dr. Hauptner tagendes Alpenhochgericht angesehene Berliner Bürger wegen Widersetzlichkeit aus der Sektion ausgeschlossen habe.

Als Herr Dr. Heusler sich nun direkt an den Vorsitzenden Dr. Hauptner in trefflichen ethischen Ausführungen wandte, entstand in der Versammlung, deren Niveau Herr Dr. Heusler erheblich überschätzt hatte, neuerlich starke Unruhe und es ertönten Schlußrufe, so daß er nur mit Mühe seine Rede beenden konnte. Dem nächsten Redner, Facharzt für Chirurgie Dr. Stabel wurde das Wort abgeschnitten. Als er in einer persönlichen Bemerkung feststellte, daß alles nicht so weit gekommen wäre, wenn Herr Dr. Hauptner im vergangenen Jahre nicht sein Wort gebrochen hätte, entstand ein derart wüster Lärm, daß er nicht weitersprechen konnte. Der Vorsitzende Dr. Hauptner hielt es nicht für erforderlich, für Ruhe zu sorgen. Auf den ihm gemachten Vorwurf des Wortbruchs wußte er nichts zu erwidern. Von einer Anzahl unserer Mitglieder wurde folgende schriftliche Erklärung abgegeben:

> „Wir protestieren hiemit gegen jede Maßnahme der Sektion Berlin, die darauf hinausläuft, uns unsere Mitgliedschaft streitig zu machen, und erklären, daß wir der Aufforderung, aus einem der beiden Alpenvereine auszutreten, nicht nachkommen werden."

Sodann wurde, wie bei der Zusammensetzung der Versammlung nach dem Austritte von wohl etwa 700 unserer Freunde aus der Sektion nicht anders zu erwarten war, der Antrag des Vorstandes mit großer Mehrheit angenommen.

Zu der von Herrn Hauptner gegebenen Begründung ist folgendes zu bemerken:

zu 1. Herr Dr. Schmidt hat bei einer zufälligen Begegnung auf der Straße am 15. März 1925, bei der Herr Dr. Hauptner ihn ansprach, und bei einer auf Wunsch des Herrn Dr. Hauptner stattgefundenen weiteren Unterhaltung als seine persönliche Meinung geäußert, daß vielleicht ein Ausgleich möglich sei, wenn der Vorstand der Sektion Berlin von sich aus nach seinem Siege mit einer vornehmen Geste dem unterlegenen Teile der Sektionsgenossen eine Anzahl Sitze einräumen würde. Herr Hauptner erklärte, er würde diese Anregung dem Vorstande unterbreiten, und teilte einige Tage später Herrn Dr. Schmidt mit, daß der Vorstand diesen Weg nicht gehen wolle. Der Rest seiner Darstellung ist von Herrn Dr. Hauptner frei erfunden. Nicht erwähnt hat Herr Dr. Hauptner, daß er bei diesem Gespräch Herrn Dr. Schmidt sagte, die Vorstandsgruppe hätte für den Fall ihres Unterliegens alles zur sofortigen Gründung einer neuen Sektion vorbereitet gehabt.

zu 2. Herr Dr. Hauptner hat leider den Inhalt der „Beleidigungen" nicht vorgetragen. Sie bestanden darin, daß ein Mitglied und Schreiber dieser Zeilen z. T. auf eine schriftliche Bitte der Sektion um nähere Erläuterung der Gründe für die Einstellung unserer Tätigkeit in der Sektion erklärt haben, daß wir unsere Tätigkeit solange einstellen, als die Sektion sich politisch betätige, ihre Satzung verletze und in ihrer Leitung Herren dulde, die über Sektionsmitglieder bewußt unwahre Mitteilungen verbreiten und ihr gegebenes Wort nicht halten. Der Vorstand hätte durchaus die Möglichkeit gehabt, gegen diese „Beleidigungen" gerichtlich vorzugehen; dies ist nicht geschehen.

zu 3. Die Behauptung, daß der Name „Deutscher Alpenverein Berlin, e. V." zu Verwechslungen mit dem Namen „Sektion Berlin des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins" zu führen geeignet sei, ist von einer objektiven Stelle, dem Amtsgericht Berlin-Mitte, nachgeprüft und verneint worden. Daß wir ein großes Interesse daran haben, mit der Sektion Berlin nicht verwechselt zu werden, dürfte Herrn Dr. Hauptner bekannt sein. Der Ausdruck „schmutzige Konkurrenz" ist so niedrig, daß unsere Würde es verbietet, darauf zu antworten.

zu 4. Herr Dr. Schmidt hat bei der Einweihung der Lesachhütte in einer Ansprache an den Alpenverein Donauland folgendes ausgeführt:

> „Ich brauche ihnen die Struktur unseres Vereines nicht auseinanderzusetzen, wir werden gleich Ihnen nur durch Kampf zur Freiheit der Berge und zur Freiheit in den Bergen kommen, durch nimmermüdes Streben und Ringen. In dieser Hinsicht ist Donauland für unseren jungen Verein stets ein Vorbild gewesen. Wir bewundern die viele Arbeit die Sie leisten, und ich selbst habe in Wien Gelegenheit gehabt, zu sehen, mit welchem Eifer und mit wieviel Lust Sie ihren alpinen Arbeiten nachgehen. Diese Arbeit wird uns vorbildlich bleiben und wir hoffen, daß in absehbarer Zeit es auch uns möglich sein wird, Sie auf eigenem Grund und Boden zu begrüßen. . . . ." (Vgl. „Donauland-Nachrichten" 1925 Nr. 49, S. 122.)

Den D. u. Oe. A. V. und die Sektion Berlin hat

er dabei mit keiner Silbe erwähnt. Wie seine Worte von solchen aufgefaßt wurden, die sie falsch zu deuten keine Ursache hatten, beweist die an gleicher Stelle angeführte Antwort des Hüttenwarts der Lesachhütte bei den Eröffnungsfeierlichkeiten:

„Der Herr Vertreter des Deutschen Alpenvereins Berlin nannte uns Kampfvereine, und ich weiß, daß ich in seinem Sinne spreche, wenn ich sage: Nicht gegen Personen oder gegen Vereinigungen kämpfen wir, aber für die Ideen, die unsere alpinen Vorfahren, wenn ich so sagen darf, beseelten und die man unter dem Sammelnamen „Alpiner Gedanke" zusammenzufassen pflegt. . . . .

Offenbar sieht die Sektion Berlin jeden Kampf für den Alpinen Gedanken und für die Freiheit in den Bergen als gegen die Sektion Berlin gerichtet an!

zu 5. Jeder, der an der Versammlung der Sektion Berlin des D. u. Oe. A. V. vom November 1924 teilgenommen hat, weiß, daß die Lärmszenen von den Anhängern des damaligen Vorstandes hervorgerufen und durch die Art der Verhandlungsleitung durch Herrn Dr. Hauptner noch verstärkt wurden. Aber selbst wenn sie von unseren Freunden hervorgerufen worden wären, ist nicht zu erkennen, inwiefern der vier Monate später gegründete D. A. V. Berlin für sie verantwortlich sein sollte.

zu 6. Welche von unseren Mitgliedern in der Sektionsbibliothek ein- und ausgehen, hat Herr Dr. Hauptner leider nicht angegeben. Solange er dies nicht tut, ist eine Nachprüfung unmöglich. Sollte diese Behauptung, was ich bezweifle, richtig sein, so wäre nichts dagegen einzuwenden, da jedes Mitglied der Sektion das Recht hat, deren Einrichtungen zu benutzen.

Soviel zur Richtigstellung der Behauptungen des Herrn Kommerzienrat Dr. Hauptner.

Was folgt für die Mitglieder des D. A. V. Berlin, die in der Sektion Berlin des D. u. Oe. A. V. verblieben sind, aus dieser Beschlußfassung? Der Beschluß ist zweifellos ungültig. Abgesehen davon, daß er, wie bereits eingangs erwähnt, formell nicht in Ordnung ist, ist es anerkanntes Recht, daß die Zugehörigkeit zu einem Verein kein Grund ist, Mitglieder aus einem anderen Verein auszustoßen. Die Berufung des Herrn Hauptner auf § 5 der Sektionssatzung ist schon an sich unbegründet, aber auch deswegen, weil, wie das Reichsgericht entschieden hat, bei dauernden Rechtsbeziehungen persönlicher Art der Teil, der von dem anderen derart rücksichtslos und kränkend behandelt wird, daß ihm die Erfüllung seiner Pflichten nicht zugemutet werden kann, zur Einstellung seiner Tätigkeit berechtigt ist, bis er Sicherheit gegen weitere Kränkungen hat.

Nach der Sektionsversammlung fand eine Besprechung einer Anzahl von Mitgliedern des D. A. V. Berlin, die auch Mitglieder der Sektion Berlin des D. u. Oe. A. V. sind, statt. Wir waren einig darüber, daß keiner von uns dem Sektionsbeschluß nachkommen werde, sondern daß die Angelegenheit, wenn der Sektionsvorstand einen Ausschluß versuchen sollte, gerichtlich auszutragen ist. Die Befürchtung, daß auf Grund des Sektionsbeschlusses Mitglieder uns den Rücken kehren werden, haben wir nicht. Es ist aber Ehrenpflicht jedes unserer Mitglieder, das der Sektion Berlin des D. u. Oe. A. V. noch angehört, nach diesem neuen, von uns in keiner Weise provozierten Angriff die innehabende Position nicht freiwillig zu räumen und dem Beschluß nicht nachzukommen. Ich bitte alle unsere Mitglieder, die der Sektion Berlin des D. u. Oe. A. V. noch angehören, uns dies mitzuteilen, damit wir uns über ein einheitliches Vorgehen verständigen können.

Dr. Hans Kaufmann
Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins
Berlin e. V.

* * *

Veranstaltungen im April 1926:

1. Dienstag, 13. April 1926, 8½ Uhr abends im Restaurant Pschorr an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, Zimmer 1: **Sprechabend.**
   Dr. Lur:
   „Gletscherbildung und Gletscherwanderung".
2. Donnerstag, 22. April 1926, 8 Uhr abends im Ebenholzsaal der Restaurant „Rheingold", Potsdamerstraße 3: **Sitzung.**
   Zuwahl von 3 Vorstandsmitgliedern und event. Zuwahl von Mitgliedern des Aufnahmeausschusses.
   8½ Uhr: Vortrag des Herrn Professor Dr. Brühl: „Wanderungen im Lande der Mitternachtssonne" (mit Lichtbildern).
3. Sonntag, 18. April 1926: **Ausflug.**
   Fahrt nach Melchow durch Nonnensließ über Spechthausen nach Eberswalde. Abfahrt Stettiner Bahnhof 8.30 Sonntagskarte nach Melchow. Rückfahrt ab Eberswalde 6.27 oder 6.38, Ankunft Berlin 7.41.
4. Unsere Mitglieder sind zur Teilnahme an der zweiten Sonderveranstaltung der Jugendgruppe — Führung durch die Geologische Lehranstalt — am 25. April 1926, eingeladen. Näheres siehe Mitteilungen der Jugendgruppe.

Zu allen Veranstaltungen sind Gäste willkommen. Zur Sitzung am 22. April wird von Gästen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. erhoben. Mitglieder haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt.

Aenderung der Bürostunden. Unser Büro ist nunmehr bis auf weiteres werktäglich in der Zeit zwischen 12—2 Uhr geöffnet.

Bericht über die letzten Veranstaltungen. Was war denn mit dem Sportpalast geschehen am 27. Feber? Bisher Boxkampfplatz, Radrennbahn der Sechstagefahrer, Eisbahn derer, die das ewige Eis lieben, um darauf zu fahren (und sehr oft zu liegen) — hatte er sich über Nacht in einen großen, lichten Tanzsaal verwandelt. Eine muntere Schar echter Aepler mit „Gamsledernen", die Feder auf dem Hut, die Madeln im bunten „Dirndln" mit Tüchern und Bändern hatte den Saal gestürmt — und nun erklang Musik, Lachen und Jodeln, und alles tanzte, was es nur zu tanzen gibt, vom Schuhplattler bis zum Jazz, tanzte, tanzte, tanzte. Manche hatten es besonders fein raus: die machten's dann vor und bekamen was Schönes dafür. Und vom Tanz ging's zur Rutschbahn, von dort zum Karussel und wenn man nicht mehr im großen Saal sein mochte, ging man in den kleinen, in die Bierschwemme in den Keller, den Durst zu lindern, oder in die kleine Diele, wo eine famose Jazz-Band zu wirbelndem Tanz hinriß. Und dann wieder Walzer und Schuhplattler und wieder Lachen, Frohsinn — — — — Zuweilen aber blickte man erstaunt hoch — hatte da nicht Einer eben „Herr Geheimrat . . . . ." gesagt?! Aber nein, das muß ein Irrtum gewesen sein. Die Tiroler waren alle so lustig, das waren sicher keine Geheimräte.

Doch wozu noch mehr erzählen: wir waren ja alle da und viele, viele andere, haben uns amüsiert und waren erst — das ist der schönste Beweis dafür — um 7 Uhr morgens zu Hause. A. H.

In der Sitzung vom 11. März sprach Herr Dr. Robert Fränkel über Kletter- und Bergfahrten im Wilden Kaiser. Er schilderte uns anschaulich, wie er als junger Student das Kaisergebirge neben der Wetterstein- und Karwendelgruppe, denen seine ganze Liebe galt, eigentlich nur als eine Art Kletterschule betrachtet hätte; er erzählte von seinen ersten Versuchen auf die Kleine Halt, Fleischbank und Totenkirchl. Hier im Wilden Kaiser lernte er dann den Freund kennen, der ihm lange Zeit bis zu seinem frühen Bergtode Begleiter und unzertrennlicher Berggefährte wurde und mit dem er die schwersten Bergfahrten ausgeführt hat. Den Glanzpunkt seiner Darstellung bildete der Kopftörlgrat, Botzongkamin am Predigtstuhl und der Schiefe Riß in der Ostwand des Totenkirchl. Bei diesen Fahrten lernte der Vortragende erst richtig die Schönheit des Kaisergebirges kennen und alles das, was es dem Bergsteiger bietet, wenn er nicht — gerade das Pech hat, an einem Sonntag, an dem alle Berge von Münchener Kletterern wimmeln, dorthin zu kommen. Seine Ausführungen schilderten eindrucksvoll, wie aus dem Anfänger ein Bergsteiger ward, dem die Berge nicht Klettergerüst bedeuten, sondern der in ihnen sich selbst erkennen lernte. H. K.

Im Anschluß an den Vortrag fand noch eine Besprechung unserer Mitglieder über den Angriff der Sektion Berlin des D. u. Oe. A. V. statt, über den eingangs berichtet wurde.

Ueber den Sprechabend vom 23. März und den Ausflug vom 28. März wird in der nächsten Folge berichtet werden.

Begünstigungen. Nachfolgende Firmen gewähren unseren Mitgliedern gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte einen Rabatt von 5 Prozent:

Sporthaus Rochlitz, Joachimsthalerstraße 6;

J. C. Matz, Brüderstraße 13;

Alex. Bohne, Landsbergerstraße 79 (Sportanzüge nach Maß);

Johannes Götze, Waterlooufer 2 (Sportstiefel jeder Art nach Maß);

Sporthaus Hartig, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee, Ecke Berlinerstraße;

Luitpold Landmann, SW. 68, Oranienstraße 117/118 (Wasserdichte Stoffe, Segeltuche, Zeltbahnstoffe und fertige Zelte).

Wir bitten unsere Mitglieder, in erster Linie bei diesen Firmen ihre Einkäufe vorzunehmen.

Jugendgruppe des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Die Mitteilungen der Jugendgruppe erfolgen gemeinsam mit denen der Jugendwandergruppe des A. V. Donauland auf besonderem Beiblatt.

Alpine Literatur und Kunst.

Ein Bergsteigerleben. Alpine Aufsätze und Vorträge, Reisebriefe und Kerguelen-Tagebuch von **Josef Enzensperger.** Herausgegeben vom Akademischen Alpenverein München. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Alpenfreund-Verlag München 1924.

Nachdem dieses Buch jahrelang vergriffen und sehr gesucht war, erschien vor zwei Jahren die vorliegende zweite Auflage in einem Gewande, das auch Bibliophilen erfreuen muß und so gediegen und geschmackvoll wohl kaum einem anderen alpinen Werke zuteil geworden ist. Ein Prachtbuch! Aber es hat's auch ein Prachtmensch geschrieben! Wenn man die von den Herausgebern anspruchslos und darum desto beredter verfaßte Lebensbeschreibung Enzenspergers, die seinen Schriften vorangestellt ist, liest, kann man nur immer wieder die Leistungen bewundern, die schon der kaum dem Knabenalter Entwachsene vollbracht hat. Noch vor seinem 23. Lebensjahr gelingen ihm unter anderen Erstersteigungen die der Trettachspitze über die Westwand, die Ueberschreitung der Höfats und der ganzen Mädelegabelgruppe, die Auffindung der nach ihm benannten Route an der Grohmannspitze und dazu noch eine lange Reihe schwerer und schwerster Touren. Dabei ist er keineswegs ein blinder Gipfelstürmer. Schon an dem Jüngling Enzensperger besticht die maßvolle Selbsteinschätzung, das kühle Abwägen der Gefahr gegen die eigenen Kräfte. Und wenn er doch einmal über die sonst peinlichst geübte Vorsicht und das Maß dessen, was er sich eigentlich zutrauen zu können glaubt, hinausgeht, ist er sich seines Wagnisses voll bewußt. Denn natürlich hat er auch Sinn für das Gewagte, ohne das keine große Unternehmung gelingt. „Den wunderbaren Unsinn, den nur ein Alpinist begreift", nennt er den von seinem Bruder und Tourengefährten an einer mehr als heiklen Stelle getanen Ausspruch: „Scheußlich, aber schön". Er hegt dabei durchaus keine Verachtung für den guten Führertouristen, zollt Bergführern wie Bettega das höchste Lob. Die Worte, die er anläßlich des mit Frau v. Chelminsky, seiner Gefährtin auf den meisten Dolomitentouren, unternommenen, von Steinlawinen bedrohten Abstieges durch die Eisrinne unter der Fünffingerspitze über diese Frau schrieb, diese franke Anerkennung macht ihm auch nicht so bald ein Mann nach. Man kann nur die Worte der Vorrede wiederholen: „Ein ganzer Mann und musterhafter Bergsteiger!" Aber auch ein musterhafter Schilderer seiner Bergbesteigungen. Seine Beschreibungen von Kletterrouten sind ungemein klar und einfach und entbehren aller verwirrenden Phrasen. Er schreibt ein musterhaftes Deutsch, sein Stil ist von leidenschaftlicher Sachlichkeit, gelegentlich von sympathischem Humor gewürzt. Nur wenn er eine besonders schöne Aussicht oder etwa einen von ihm besonders geliebten Berg beschreibt, gestattet er sich üppigere Breite. Auch dann sitzt jedes Wort und was er dem Leser vor Augen führen will, wird immer bildhaft anschaulich. Er ist von bedingungsloser Aufrichtigkeit gegen sich selbst, wie z. B. bei der Beschreibung seiner Gefühle am Einstieg zum Schmittkamin am Tage, da er ihn allein durchklettern will und auch durchklettert. Er hat den Respekt vor den Bergen nie verloren, ist ihnen immer demütig werbend genaht, aber auch im Vollbewußtsein seines Könnens.

Sehr lehrreich für das Verständnis von Enzenspergers Wesen und seinen sowie seiner Zeit Ansichten über alpinistische Dinge sind besonders die Einleitung zu seinem Vortrag „Hochtouren in Fels und Eis" und viele in den verschiedenen Aufsätzen verstreute Stellen, an denen er sich über technische Fragen ausspricht. Sein Bericht über das Jahr, welches er als Meteorologe auf dem Gipfel der Zugspitze verbrachte, wird in den Herzen vieler, die im Kriege lange Monate auf Hochgebirgsgipfeln verlebten, verständnisvollen Widerhall finden.

Ein grausam frühzeitiger Tod hat Enzensperger verhindert, mehr als einen kleinen Teil der Alpen — er war nie in den Westalpen — und der Welt überhaupt kennen zu lernen. Das ist doppelt zu beklagen, weil er sonst sicher das Vergnügen genossen hätte, auch anderswo hervorragende alpine Leistungen zu vollbringen und wir wenigstens das Vergnügen, seine Schilderungen davon zu lesen; dann aber auch, weil sein allseitig glänzend begabtes Wesen Gelegenheit gehabt hätte, sich vielseitiger zu entwickeln und sein Blick für Dinge eines weiteren Horizontes empfänglich geworden wäre, was sich wiederum in seinen Schriften ausgesprochen hätte. Seine Fahrt nach den Kerguelen als Teilnehmer an der Deutschen Südpolexpediton ist eigentlich seine erste und einzige größere Reise gewesen. Aus den Reisebriefen, die seinen alpinen Schriften angeschlossen sind, geht hervor, wie ausschließlich er vom Alpinismus besessen war. Die Landschaft Unteritaliens, Siziliens und der Tropen sagt ihm nichts. Sein Interesse und sein künstlerisches Empfinden für die Landschaft wird erst wieder rege, als er Berge zu sehen bekommt, die ihn an die Alpen gemahnen. Auf den Kerguelen, wo er als Leiter der meteorologischen Station der Expedition zurückblieb, hat er ein Tagebuch geführt, das ebenfalls in den Band aufgenommen wurde. Es ist in seiner sachlichen Kürze ein erschütterndes Dokument heroischen Seelenmutes. Enzensperger war ein Held nicht nur im Wagen, sondern auch im Ertragen. Auf der Hinreise hatte er sich, wahrscheinlich von der chinesischen Bemannung des Transportschiffes, die Keime zu der furchtbaren Beri-Beri-Krankheit geholt, der er fern von der Heimat erlag. Wie er seine Krankheit vom ersten Augenblick an richtig erkennt, dies ebenso ruhig und sachlich verzeichnet wie die fortschreitenden Symptome, dabei kaum an sich, sondern nur an die anderen Expeditionsteilnehmer und an das mögliche Versagen ihrer Station denkt, das überbietet die Schilderungen seiner kühnsten Touren.

Die Ausstattung des Buches wurde schon erwähnt. Hervorzuheben ist die Schönheit der Type, der Satzanordnung und des Papiers. Die Aldus-Leisten und -Zierstücke machen sich sehr hübsch, nur sind manche der letzteren nicht stilgerecht aus den Elementen zusammengesetzt und wirken daher nicht so gut. Die vielen Bilder nach Photographien im Text sind sehr klar und die Auswahl sehr gut. Die neu hinzugekommenen Bilder nach Zeichnungen und dem farbigen Porträt von Maler Ernst Platz sind ein weiterer Schmuck des Buches. Die großen Vollbilder kommen durch die braune Tönung nicht alle gut zur Geltung. Auch haftet der Farbstoff nicht genug und überträgt sich auf die gegenüberliegenden Druckseiten. Der Einband ist sehr schön in Farben und Entwurf. Aber warum Baumwollstoff dazu verwenden, der Wildleder vortäuschen soll? Wenn nicht das teuere Wildleder selbst, dann doch lieber Buckram oder Leinen.

Alles in allem ein Buch, das manchen Alpinisten vor die peinliche Alternative stellen wird, entweder auf ein, zwei Tourentage oder auf das Buch verzichten zu müssen. Denn begehren wird es jeder, der es zu Gesicht bekommt. E. H.

* * *

Alpine Schriften des Priesters Dr. Achille Ratti (heute S. H. Papst Pius XI). Gesammelt und herausgegeben von **Giovanni Bobba** und **Francesco Mauro** zum fünfzigjährigen Jubiläum der Sektion Mailand des C. A. I. Ins Deutsche übertragen von **Leopold v. Schlözer.** Verlag Rudolf Mosse, Berlin 1925.

Die in der Rivista mensile und im Bollettino des C. A. I. veröffentlichten Fahrtenberichte des heutigen Papstes Pius XI. erschienen 1923 in einer von G. Bobba und F. Mauro veranstalteten, vom Verlage Bertieri & Vanzetti in Mailand prachtvoll ausgestatteten Sammelausgabe. Die nunmehr vorliegende deutsche Uebersetzung ist ein getreues Ebenbild des italienischen Werkes, was im Hinblick auf die außergewöhnlich schönen Textbilder ebenso hervorzuheben ist wie der Umstand, daß auch die deutsche Ausgabe in Mailand gedruckt wurde. Achille Rattis bergsteigerische Leistungen ebenso wie seine alpinen Schriften wären auch dann sehr bemerkenswert, wenn

sie von einem gewöhnlichen Sterblichen stammen würden. Das Vorurteil, mit dem man den außerhalb ihres eigentlichen Faches liegenden Leistungen prominenter Persönlichkeiten zu begegnen pflegt, ist hier keineswegs am Platze. Der Bergsteigerwelt ist wohlbekannt, daß der heutige Papst Pius XI. ein überaus passionierter Tourist war, aber die wenigsten Nichtitaliener dürften vor dem Erscheinen dieses Buches gewußt haben, daß der Heilige Vater auf außergewöhnlichen Touren ein ganz hervorragendes Maß bergsteigerischer Fähigkeiten praktisch erwiesen hat. Wenn die seinen Schriften beigeschlossene Aufzählung seiner Bergfahrten vollständig ist, war seine erste große Unternehmung 1889 die Ueberschreitung des Monterosa von Macugnaga nach Zermatt mit Aufstieg über die Ostwand und der ersten Ueberschreitung der Dufourspitze von Osten und des Zumsteinsattels im Abstiege. Daß alle Bergfahrten mit Führern unternommen wurden, tut ihrer Wertung keinen Abbruch; fallen sie doch in eine Zeit, in der Zsigmondy und Purtscheller Nachfolger noch kaum gefunden hatten. Von 1885 bis 1913 unternahm der hohe Verfasser fast alljährlich eine längere Bergfahrt. Die Eindrücke, die diese Fahrten seinem für die Schönheiten des Hochgebirges überaus empfänglichen Gemüte vermittelten, sind in wundervoll klarer und stellenweise hinreißender Sprache wiedergegeben. Geradezu rührende Bescheidenheit und höchste Genauigkeit in der Wiedergabe des Geschauten und Erlebten sind für alle Aufsätze in gleicher Weise kennzeichnend. Die Uebersetzung ist meisterlich. Dr. R. B.

* * *

Max Winkler, Pol.-Hauptmann. **„Der Schilauf".** Eine Anleitung für Schikurse und zum Selbstunterricht. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. München 1924, J. Lindauersche Universitäts-Buchhandlung.

Das kleine Büchlein mit 52 äußerst gelungenen kleinen Handzeichnungen ist einer der besten Behelfe für Lehrwarte und Leiter von Stikursen. Seine Lehrmethode ist die heute allgemein bekannte alpinnorwegische und ist ganz systematisch behandelt. Ein Anfängerkurs für vierzehn Tage mit genauem Tagesprogramm und genauer Anweisung an den Lehrer, welche Vorübungen zu jeder neuen Hauptübung zu machen sind, sogar die notwendigen Zurufe an den Schüler während der Uebung sind kurz und übersichtlich angegeben. Ebenso ist ein siebentägiger Kurs für Fortgeschrittene behandelt. Schließlich hat der Verfasser noch ein eigenes Kapitel für den Unterricht älterer Leute und von Personen geschrieben, die sportlich nicht genügend vorgebildet sind, gleichfalls ein äußerst glücklicher Gedanke. Der Anhang behandelt die Proviantzusammenstellung für eine Woche bei einer Maximallast von 10 kg und einer Teilnehmerzahl von zehn Personen. Diese letztere Zahl wurde angenommen, um für jede andere Anzahl leicht umrechnen zu können. Dann findet sich noch ein Ausrüstungsverzeichnis, Winke für Kleidung und Ausrüstung und ein Beitrag von Dr. med. Winkler über Erste Hilfe bei Unfällen und Erkrankungen. Endlich eine Abhandlung über winterliche Berggefahren mit einer kurzen aber guten Darstellung über Bildung von Wächten und Eintreten von Lawinengefahr.

Die Anschaffung des kleinen Werkchens kann jedem Skifahrer nur dringendst angeraten werden. Arch. E. N.

* * *

Karl Kuntschner und Sigmund Lechner. Skitouren in den Etschländer Bergen. Spezialführer der Meraner und Bozner Umgebung. Meran 1926, S. Pötzelberger.

Die beiden Verfasser haben sich mit einem Skiführer durch die Oetztaler Alpen in die Führerliteratur eingeführt (s. Folge 55 d. Bl.). Das vorliegende, 90 Seiten umfassende Büchlein ist offenbar als eine Ergänzung gedacht. Es behandelt die Skimöglichkeiten in der Texelgruppe, den Sarntaler Alpen, auf dem Vigiljochkamm und im Gebiet der Mendel und verweist schließlich auf die westlichen Vorberge der Dolomiten (Weißhorn, Schwarzhorn). Der Führer bietet vornehmlich eine Sammlung von Skifahrten in den Bergen des Etschlandes mit den Ausgangsstationen Bozen und Meran. Dem Rahmen eines Umgebungsführers Rechnung tragend sind Teile von Berggruppen in die Darstellung miteinbezogen worden, soweit sie für ein- und zweitägige Touren in Betracht kommen. Die Ortsbezeichnungen und die Namen der Unterkunftshütten sind zweisprachig. Die zahlreichen Bilder dürften jenen Skifahrern, die das Gebiet nicht kennen, wohl den Mund wässerig machen. Die auf Grund der A. V. Karte bearbeitete beigegebene Skiroutenkarte der Texelgruppe im Maßstab 1:50.000 wird, allerdings unter Heranziehung der A. V. Karte, mit Vorteil benützt werden können. Dr. J. B.

* * *

Heinrich Schwarz. Salzburg und Salzkammergut. Eine künstlerische Entdeckung in hundert Bildern des neunzehnten Jahrhunderts. Wien 1926, Schroll & Co.

Durch eine besonders reizvolle Zusammenstellung von teilweise wenig bekannten Kunstwerken der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, welche ihre Motive alle aus den heute schon fast zu berühmten Ansichten Salzburgs und Salzkammergutes schöpften, kann der Verfasser mit Recht seinem Buche den Untertitel einer „künstlerischen Entdeckung" geben. Die ersten Jahre des Jahrhunderts sehen in Wien in Ferd. Olivier den Mittelpunkt eines vom Norden her — durch Carl W. Kolbe und den gerade jetzt wieder in Mode kommenden Caspar David Friedrich — geschulten und beeinflußten Kreises, der in regem Verkehr mit Schlegel und den Romantikern stand. Hieraus erhellt die Wahl der Motive dieser Künstler, zu denen auch Jul. Schnorr, Josef Anton Koch, Fohr und viele andere von geringerem Namen gehörten; bei ihren Italienreisen entdecken sie in Salzburg vorerst die katholisch-mystisch reizvollen Motive des Petersfriedhofes, des Kapuzinerklosters und der anderen unsterblichen Baudenkmäler der Stadt. Gerade damals jedoch beginnt mit dem Ende der Romantik die große Wandlung in den Ansichten über den Wert des Landschaftsbildes. Ueber die entzückenden Zeichnungen August Heinrichs und Ludwig Richters zu den Lithographien Jakob Alts und den selbst im Schwarzdruck noch bezaubernden Meistergemälden Waldmüllers, die alle die Ansichten unseres lieben Salzkammerguts zum Vorwurf haben, ist diese Wandlung auch dem oberflächlichen Betrachter ungemein eindrucksvoll gemacht. Der einleitende Text, der im Vergleich zu den begeisternden Bildern und deren Motiven ein wenig trocken wirkt, schöpft mit großem Fleiß aus dem im Anhang folgenden Quellennachweis. Das Buch, das neuerlich die gewohnt gediegene Ausführung des Verlages Schroll zeigt, bietet dem Künstler wie dem Wanderer reiche Anregung und wird die große Zahl der Verehrer dieses gesegneten Stückes Oesterreich neuerlich vermehren helfen. H. E. U.

* * *

Die Schweiz aus der Vogelschau. 274 Abbildungen aus der Sammlung von **Walter Mittelholzer.** Herausgegeben und eingeleitet von **Prof. Dr. Otto Flückiger.** Zweite vermehrte Auflage. Erlenbach-Zürich 1926, Eugen Rentsch Verlag.

Noch vor einem Jahrzehnt — so stellt der Herausgeber fest — hatten Landschaftsphotographien aus freier Luft aufgenommen den Charakter des Außergewöhnlichen, vielleicht sogar Sensationellen. Der Krieg hat unleugbar in dieser Auffassung Wandel geschaffen. Was man früher nämlich übersah, war, daß den Flugbildaufnahmen „Qualitäten innewohnen, welche über die bloße Neugier des Tages hinausgehen". So sind die Flugbildaufnahmen ein wichtiges Mittel zur völligen Erkenntnis der Landschaft geworden, da das Auge in jeden noch so verborgenen Talwinkel eindringen kann. Wer aber meint, daß das Photographieren vom Flugzeug aus eine einfache Sache sei, ist in einem großen Irrtum befangen. Die Geschwindigkeit, das Vibrieren des Apparats, die Kälte in großen Höhen und die Nötigung, in beinahe akrobatenhaft zu nennenden Stellungen zwischen den Tragflächen den Ausblick zu gewinnen, verursachen zuviele „Beschwerden", um gleich „Meister" zu werden. Der Schweizer Fliegeroberleutnant Walter Mittelholzer sieht in der Luftbildaufnahme seine besondere Aufgabe. Ueber seine Teilnahme an der Junkerschen Hilfsexpedition 1923 für Amundsen haben wir unlängst gesprochen und auf seinen im Frühjahr 1925 durchgeführten Persienflug kommen wir weiter unten zurück. Mittelholzer verfügt heute bereits über eine viele Tausende umfassende Sammlung von Bildern aus allen Teilen der Schweiz. Die in dem vorliegenden Quartbande vereinigte Reihe offenbart eindringlich seine technische Meisterschaft und künstlerische Reife. In der Einleitung behandelt Prof. Dr. Otto Flückiger in klarer und leichtverständlicher Weise die Landschaft der Schweiz und ihre Dreiteilung: Jura, Mittelland und die Alpen, und bietet dann zu jedem Bilde eine instruktive Legende. Als willkommene Ergänzung, welche die Entwicklung und den Weg von der Reliefkarte zum Flugbild deutlich veranschaulicht, fügen sich verkleinerte Ausschnitte aus den Karten des Aegidius Tschudi (1560), des Martinus Krumm und Johannes Martin (1578), eine verkleinerte Landtafel aus dem Jahre 1566, eine Karte Scheuchzers (1710) und eine Reihe anderer historischer Karten und „malerischer Reliefs" in die Sammlung ein. Von den Flugbildaufnahmen stammt eine kleine Zahl von Suter (Zürich), von den im Textteil enthaltenen Abbildungen ein Teil von Prof. Imhof.

Wir beginnen unseren Flug vom Luganersee über den Tessin, überfliegen das Bündnerland, besehen uns die Davoser Bergwelt im Winterkleid und wenden uns dann, den Säntis überfliegend, über Appenzell nach Luzern. Von dort geht es wieder südwärts nach Glarus und über die Glarner Alpen bis zum St. Gotthard. Von dort gegen Norden über Luzern, Zug, Zürich bis Schaffhausen. Nun überfliegen wir den Aargauer, Solothurner und Berner Jura und gelangen ins Berner Oberland. Von dort geht's abermals nordwärts ins Berner Mittelland, Westschweizer Mittelland, nach Neuenburg und ins Seeland, um dann abermals Kurs nach dem Süden zu nehmen. Wir überfliegen das Wallis, wenden uns zum Genfersee und beendigen die Fahrt in der Montblancgruppe. Wir berauschen uns an der Großartigkeit und Erhabenheit der Landschaft und verspüren Lust, über den Luganersee oder das Engadin zu schweben. Aber nicht rein ästhetische Eindrücke nur vermitteln die Aufnahmen, sie erweitern unser Wissen um das Geschehen in der Landschaft. Zahlreiche Ortsaufnahmen zeigen die typischen Siedlungsformen oder deren historischen Werdegang. Oft ist die ehemals von Mauern umgebene Altstadt deutlich zu erkennen oder das Gewirr der schmalen Häuser und engen Gassen gibt Zeugnis, wo der älteste Stadtteil zu suchen ist. Wollte man alles Schöne und Interessante erwähnen, müßte man eigentlich Bild für Bild durchgehen.

Das Werk muß das stärkste wissenschaftliche und künstlerische Interesse erwecken und wird zweifellos nach dem Wunsche der Herausgeber einen neuen Weg zu den Schönheiten und der Eigenart der Eidgenossenschaft führen. Wir können uns nicht versagen den Wunsch zu äußern, daß für unsere an landwirtschaftlichen Werten und historischen Stätten so reiche Heimat auch ein derartiges Werk geschaffen werden möge. Dr. J. B.

* * *

Walther Mittelholzer. Persienflug. Mit einem Nachwort von **Prof. Dr. O. Flückiger.** Mit 96 Tiefdruckbildern nach Photographien vom Verfasser und 2 Kartenskizzen. Zürich 1926, Orell-Füßli.

Der Verfasser dieses Buches ist schon durch ein früheres Werk „Im Flugzeug dem Nordpol entgegen" als kühner Flieger-Photograph bekannt geworden. Der „Persienflug" übertrifft jedoch das Nordpolwerk an Gehalt von Wort und Bild um ein bedeutendes. Mittelholzer flog im Jahre 1924/25 von seiner Heimatstadt Zürich in Begleitung seines Monteurs Bissegger in wenigen Stunden reiner Flugzeit über Mittelmeer—Smyrna—Konstantinopel—Bagdad—Teheran bis an den persischen Golf. Mit atemloser Spannung folgen wir ihm auf seiner luftigen Reise, wie er spielend alle dem Wanderer und Straßenreisenden so bekannten Hindernisse bewältigt, wie er aber auch den uns unbekannten Gefahren der Luft durch seine Geschicklichkeit und Kühnheit entrinnt und schließlich sogar den 5700 Meter hohen Demawend überfliegt, ein Unternehmen, welches ihm durch die furchtbaren Luftwirbel fast gefährlich wurde. Dabei hat Mittelholzer immer genug Zeit, um die herrlichsten Aufnahmen zu machen und zu kurbeln, mangelhafte Karten nachzubessern und von gänzlich unbekannten Gebieten Skizzen zu machen. Das Buch wird auch jeden Bergsteiger fesseln, umsomehr als der Verfasser selbst ein ausgezeichneter Hochalpinist und Skiläufer ist und an diese seine „erste Liebe" auch während der Luftreise nie vergißt. Hie und da auffallende Unebenheiten des Stils, welche den aufmerksamen Leser ein wenig stolpern lassen — wir lesen: „die Schneeresten" oder „Prachtswetter" u. a. — wird der ungemein sympathische Verfasser in Hinkunft wohl auszugleichen wissen. Der Verlag beweist durch Papier, Druck und Illustration neuerlich seinen Ruf als allererstes Kunstinstitut. H. E. U.

* * *

Die schöne Schweiz. In 92 Kunstblättern. Begleitwort von **Heinrich Federer.** Gesammelt und herausgegeben von **Christian Meisser.** Stuttgart, Verlag Natur und Kunst, E. Bez & Co.

Mit diesem Bande wird kein wahllos zusammengestoppeltes Sammelsurium von Bildern, denen man auf den ersten Blick die Ansichtskartenschablone anmerkt, auf den Markt geworfen. Der Herausgeber, welcher seit langem mit künstlerischem Blick seine Heimat durchwandert, war vielmehr bemüht, unter einer großen Anzahl von Aufnahmen der bedeutendsten schweizerischen Lichtbildner das Beste auszuwählen. So entstand ein Prachtwerk, welches die Schönheit der Schweiz in Kupfertiefdrucken (14.5:20) von eminentem künstlerischen Wert zu zeigen vermag, daß das Entzücken jedes Natur- und Kunstfreundes hervorgerufen werden muß. Sowohl in der Wahl der Motive — es sind Landschaft und Baukunst, Fauna und Flora berücksichtigt worden — wie in der technischen Wiedergabe bleibt kaum ein Wunsch offen. Marktschreierische Ansichtskartenmanier sowie jede Art von Reklame oder Propaganda ist glücklich vermieden worden. „Keinem Saisonplatz hat der Herausgeber ein unkünstlerisches Kompliment gemacht, keinen Kurort in draufgängerischem Tone dargestellt." Das Buch ist in Ganzleinen gebunden und mit einem farbigen Umschlagbild (Wengernalp und Jungfrau) nach dem bekannten Gemälde von E. Hodel geziert. Der prächtige Band, welchen man immer zur Hand nehmen und mit Genuß durchsehen wird, rechtfertigt die Devise des Verlages „Natur und Kunst" auf das beste. Dr. J. B.

* * *

Hölzels Wandkarte der Alpen. Im Maßstabe 1:600.000. Auf Grundlage der V. v. Haardt'schen Karte vollständig neu bearbeitet von **Dr. Franz Heiderich.** 3. Auflage. Ed. Hölzel, Wien.

Von 4° bis 21° östlicher Länge und 43° bis 49° nördlicher Breite reichend, umfaßt diese Karte eine Fläche von nahezu 900.000 Quadratkilometern, ein Gebiet vom Trasimenosee im Süden, Regensburg im Norden, der Theiß im Osten und der Rhône im Westen, und bietet dieserart ein prächtig anschauliches Bild des aus den großen Ebenen emporsteigenden Alpenbogens samt den an seinem Fuße lagernden Städten und den zu ihm aus wesentlichen Teilen Europas führenden und ihn durchsetzenden großen Verkehrswegen. Auch die nördlichen Teile des apenninischen Zuges und des dinarischen Karstes sind liebevoll herausgearbeitet. Die Wirkung des unter Zuhilfenahme von dreizehn Farben hergestellten Druckes — nebenbei bemerkt auf einem Papiere, das nur bei besonders anstrengendem Gebrauch der Karte ein Aufspannen erfordert — läßt hinsichtlich Plastizität der Darstellung nicht nur nichts zu wünschen übrig, sondern zwingt den Blick selbst des weniger alpenkundigen Beschauers Begierde erregend auf die grandiosesten Teile der Zentralkette. Begrüßenswerter Weise ist in dieser Auflage der gegenwärtige Stand der Staatsgrenzen berücksichtigt und damit ein lebhaftes Bedürfnis jener befriedigt worden, die noch an der gewesenen Geographie Europas kleben.

Wenn wir uns gestatten dürfen, dem Herausgeber noch einen Ratschlag zu erteilen, so möge er für die nächste Auflage in Erwägung ziehen, ob die Bedeutung dieser hochwertigen Karte einer weiteren, vielleicht letzten Steigerung nicht noch dadurch fähig wäre, daß die lehrübliche geographische Gliederung der Alpen mit das Gesamtbild nicht beeinträchtigenden zarten Linien ersichtlich gemacht würde. Ing. E. L.

* * *

Skikarten im Maßstab 1:50.000 mit grünem Waldaufdruck und roten Skiroutен. Herausgegeben vom Kartographischen Institut in Wien.

Das Kartographische Institut geht daran, eine Sammlung von Skiroutenkarten zu schaffen, welchen die Spezialkarte 1:75.000 zu Grunde liegt. Die Einzeichnung der Routen wurde von Wintersportvereinen und Spezialkennern, u. a. von H. Schneider, V. Sohm, W. Flaig, W. Valk, W. Gmeiner, Dr. N. Lichtenecker besorgt. Unbedingt ist aber doch ein einheitlicher Schlüssel für die verschiedenen Wegarten, d. h. gute Skiwege, gefährdete Routen, nur zu Fuß begehbare Wege anzustreben. So finden wir in der einen Gruppe vier Abstufungen, in der anderen wieder gar keine, so daß man den Eindruck erhält, daß die Redaktion nicht planmäßig und einheitlich erfolgt. Die Strichlierung, welche in der einen Karte eine Route als für Skitouren geeignet qualifiziert, bedeutet in einer anderen das gerade Gegenteil, nämlich nur zu Fuß begehbare Wege. Derlei Wirrwarr ist doch nicht gerade nötig und ganz unbegreiflich und wird wohl bei den nächsten Drucken beseitigt werden. Bei einigen Karten sind die wichtigsten Skiführer angeführt. Die Mängel der alten Spezialkarte sind bekannt, sie konnten natürlich nicht behoben werden. Trotzdem verdient die Institution der Skikarten von Seiten der Skifahrer gewürdigt zu werden. Erschienen sind folgende Blätter: Gasteiner Gebiet, Kitzbühel, Hopfgarten, Seefeld, Landeck, Südlicher Bregenzer Wald, Arlberg und Klostertaler Alpen, westl. und östl. Blatt, Ferwallgruppe (Arlberg—Ferwall—Paznaun—Samnaun).

Vielleicht entschließt sich das Institut zur Herausgabe von Karten für das Gebiet der Rottenmanner und Wölzer Tauern und das Buntschuhgebiet, welche wohl von der Skifahrergilde herzlich begrüßt werden dürften. Dr. J. B.

* * *

Skiwege im Toten Gebirge. Im Maßstab 1:75.000. Unter Mitwirkung des Oberösterr. Landes-Skiverbandes herausgegeben und verlegt bei Fidelis Steurer, Linz 1926. Druck des Kartographischen Instituts in Wien.

Diese Karte bietet ein klassisches Beispiel für österreichische Planlosigkeit. In der letzten Folge dieses Blattes wurde über eine Karte des Toten Gebirges referiert, welche aus einem Zusammendruck der einzelnen das Gebiet umfassenden Teilblätter hervorging. Wäre es nicht das denkbar Einfachste gewesen, diesen Zusammendruck auch für Skifahrer zu bearbeiten, was ja keine Schwierigkeiten und Unübersichtlichkeit verursacht hätte, da ja in der vorliegenden Karte die Skiwege ohnehin durch blaue Farbe bezeichnet wurden? Nein, man verzichtete auf Zweckmäßigkeit und bürdete den Skitouristen unnötige Kosten auf, indem man einfach auf das Originalblatt Liezen zurückkam. Hat das Kartographische Institut keinen ständigen „Alpinreferenten"? Im Uebrigen können wir nur neuerlich dem Wunsche nach einer kartographischen Neuaufnahme dieses Gebietes Ausdruck verleihen. Alle noch so sorgsam und genau eingezeichneten Markierungen können die für dieses Terrain mangelhafte Geländedarstellung nicht wettmachen. Dr. J. B.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im April und Mai 1926.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichteinhaltung verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Weidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 4. und Montag, 5. April (Ostern):

(1) **Touren im Gebiete von Türnitz.** VA. am 29. März (Kovač).

(2) **Viertägige Ostertour in die Tatra.** Nur für sichere, ausdauernde Geher, alpine Ausrüstung, Proviant. Wird nur bei mindestens 5 Teilnehmern geführt. **PA.** am 17. März (Dr. Schlesinger).

Sonntag, 11. April:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.00 WB. nach Unter-Tullnerbach (Wolf).

(0–1) **Wienerwald.** Abmarsch 7.00 Str. B. E. Mauer. Nur für ausdauernde Geher (Dr. Deutsch).

(1) **Eisenstein—Hohenstein.** Abfahrt am Vortag 11.05 WB. nach Türnitz (Dr. Jolles).

(2) **Rax.** Aufstieg nach Uebereinkommen. Abfahrt am Vortag 14.50 SB nach Payerbach-Reichenau. **PA.** am 7. April (Dr. Eißler).

Sonntag, 18. April:

(0) **Wienerwald.** Näheres am Ankündigungsbrett. (Siegel).

(0) **Hohe Wand.** Näheres am Ankündigungsbrett (Glas).

(1) **Hocheck.** Abfahrt 7.12 SB. nach Altenmarkt.

(1) **Rax.** Aufstieg nach Uebereinkommen. Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Wassing).

Bergsteigerkurs. 1. Instruktionstour. Ziel und Abfahrt wird den Teilnahmeberechtigten bekanntgegeben.

Sonntag, 25. April:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.05 FJB. Mauer nach Greifenstein (Dr. Epstein).

(0) **Lobau.** Abmarsch 9.00 Tegethoffdenkmal. VA. 16. 4., da Teilnehmerzahl beschränkt (Frankl).

(0) **Leithagebirge.** Abfahrt 8.05 OB. nach Mannersdorf (Kostal).

(1–2) **Göller.** Abfahrt am Vortage 15.50 WB. nach Kernhof (Dr. Deutsch).

(1) **Kieneck.** Abfahrt 7.12 SB. nach Weißenbach-Neuhaus (Metzl).

Samstag, 1. (Staatsfeiertag) und Sonntag, 2. Mai:

(0–1) **Südl. Waldviertel.** Abfahrt 30. April 11·15 WB. nach Melk. VA. 23. April (Dr. Ziegler).

(1) **Preineck-Obersberg.** Abfahrt 6.20 WB. nach Kernhof (Schlesinger).

(1) **Pfaffen—Stuhleck—Pretul.** Abfahrt 6.20 SB. nach Semmering (Jaray).

(1) **Schneeberg (Kuhschneeberg).** Abfahrt 6.20 SB. nach Payerbach-Reichenau (Kovač).

Bergsteigerkurs. 2. Instruktionstour. Ziel und Abfahrt wird den Teilnehmerberechtigten bekanntgegeben.

Sonntag, 9. Mai:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 9.25 FJB. nach Kritzendorf (Wassing).

(1) **Hochwechsel.** Abfahrt 6.20 AB. nach Aspang (Dr. Schlesinger).

(1) **Schober-Oehler—Dürre Wand.** Abfahrt am Vortage 16.14 SB. nach Guttenstein (Dr. Weinwurm).

(2) **Schneeberg. Dürrleopfad.** Abfahrt am Vortage 15.40 AB. nach Puchberg. **PA.** 5. Mai (Rosenberg).

Bergsteigerkurs. 3. Instruktionstour. Ziel und Abfahrt wird den Teilnehmerberechtigten bekanntgegeben.

Donnerstag, 13. Mai (Himmelfahrtstag):

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.00 WB. nach Rekawinkel (Kovač).

(0) **Hermannshöhle.** Abfahrt 6.20 SB. nach Gloggnitz (Dr. Ziegler).

(1) **Wienerwald.** Nur für ausdauernde Geher, Näheres auf dem Anschlagbrett im Vereinsheim (Wolf).

(1) **Hohe Mandling.** Abfahrt 6.45 SB. nach Ob.-Piesting (Friedmann).

Sonntag, 16. Mai:

(0) **Jauerling.** Abfahrt 6.15 FJB. nach Spitz a. D. Nur für ausdauernde Geher. VA. 12. Mai (Glas).

(0) **Hohe Wand.** Abfahrt 6.45 SB. nach Waldegg (Dr. Schlesinger).

(1–2) **Schneeberg. Herminensteig.** Abfahrt am Vortage 15.40 AB. nach Puchberg (Friedmann).

(1–2) **Voralpe (Tanzboden—Stumpfmauer).** Abfahrt am Vortage 13.35 WB. nach Weißenbach-St. Gallen (Dr. Jolles).

Bergsteigerkurs. 4. Instruktionstour. Ziel und Abfahrt wird den Teilnahmeberechtigten bekanntgegeben.

Voranzeige — Pfingsttour.

Afahrt 22. Mai WB. nach **Werfen. Rieseneishöhlen** (Tennengebirge)—**Paß Lueg—Salzachöfen—Golling—Wasserfall—Torrennerjoch—Königsee—Malerwinkel—Berchtesgaden—Salzburg.** Rückfahrt Wien 25. Mai, 6.00 früh. Teilnehmerzahl beschränkt. VA. bis 5. Mai. Alles Nähere auf dem Anschlagbrett im Vereinsheim (Glas).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 38. — Druck von R. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32–34.

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1926 Wien—Berlin, 1. Mai 1926 Nr. 59

Inhalt: J. J. Weilenmann, Bergfahrten in der Umgebung von Bormio (S. 67). — Gottfried Merzbacher † (S. 71). — Vorlesung Dr. Julius Kugy (S. 72). — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 72). — Skivereinigung im A. V. Donauland (S. 73). — Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland (S. 75). — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 75). — Versteigerkursus des D. A. V. Berlin (S. 76). Alpine Literatur und Kunst (S. 78). — Bergfahrten des A. V. Donauland (S. 80). — Beiblatt: Jugendgruppe des A. V. Donauland und des D. A. V. Berlin.

1921 Der **Alpenverein Donauland** 1926

begeht

Donnerstag, den 3. Juni 1926

die Vollendung seines fünften Bestandjahres und veranstaltet aus diesem Anlasse ein

Sommerfest

in Garten und Sälen des

Casino Zögernitz

Wien, 19., Döblinger Hauptstraße 76 (Straßenbahn 37), zu welchem er hiemit alle Mitglieder und Freunde herzlichst einladet.

Im Garten: **Konzertkapelle J. W. Ganglberger**

Im Großen Saale: **Ununterbrochen Tanz (Jazzband)**

Freiluft-Kabarett Schönheitskonkurrenz Bowlenzelt Preistanzen

Große Tombola mit wertvollen Gewinsten

Beginn des Festes: 5 Uhr nachm. Eintritt: Im Vorverkauf S 3·—, am Schalter S 4·—

Eintrittskarten in der Vereinskanzlei, bei den Mitgliedern des Festausschusses und den meisten Sportausrüstern.

Das Fest findet bei jeder Witterung statt, da Säle und Nebenräume genügenden Fassungsraum für die zu erwartende Besucherzahl haben.

Bergfahrten in der Umgebung von Bormio.

Von Johann Jakob Weilenmann.

Wir beginnen nachstehend mit der Veröffentlichung einer Aufsatzreihe aus der Feder des großen Pioniers. Die Aufsätze sind der heutigen Generation zweifellos gänzlich unbekannt, u. z. aus bibliographischen Gründen, auf welche wir in einer der nächsten Folgen ausführlich zurückkommen werden. Die Schriftleitung.

1. Eine Orientierungspartie auf die Cima di Gobbetta.

Die Umgebung von Bormio bietet dem Gebirgswanderer, wohin er sich wende, eine Fülle der lohnendsten Ausflüge für jenen sowohl, dessen Wünsche und Kräfte bescheiden sind, der nicht höher strebt, als bis zur äußersten Grenze des Kräuterwuchses, wo die Sonne noch den Fels zu erwärmen vermag und behaglich sich rasten und träumen läßt, wie für jenen, der in seinen Sehnen die Kraft fühlt, das Schwierigste zu wagen, der Befriedigung und Hochgenuß nur in der Einsamkeit endloser Gletscherreviere, in Bezwingung himmelragender Gipfel findet, für alle ist hier reichlich gesorgt. Rings schauen Gebirgsformen herab, einladend zur Besteigung. Dort sucht's eine dir anzutun mit dem Flimmern ihres Eisgewandes, jene möchte mit dem goldigen Rasengrün, das ihre Lenden kleidet, dich verlocken, diese, geheimnisvoll dem Duftblau der Tiefe enttauchend, zu schwarzen Zacken sich gipfelnd, fordert durch ihr trotzig Auftreten dich heraus. Und je nachdem man seinen Standpunkt um wenig verändert oder die nahe mündenden Seitentäler betritt, tauchen wieder andere Gestalten auf, verschiedenartige Eindrücke auf Auge und Gemüt ausübend.

Von den Höhen, die in nächster Nähe das Bad umragen, fesselt wohl keine unablässiger das Auge, als die gewaltige Masse der Gobbetta. Sie erhebt sich zwischen Valle Tellina und Valle Furva, nahe dem Zusammenfluß des dem letzteren Tal entströmenden Frodolfo mit der Adda. Ihre Gletscherkrone leuchtet grell über ihre Fels- und Weidhänge, ihren waldumdunkelten Fuß herab und verbreitet über das altersgraue Bormio und den smaragdgrünen Wiesengrund eine Weihe wie keiner der umliegenden Gipfel. Da sie ziemlich isoliert steht und ihre höheren Nachbarn nicht zu nahe an sie herantreten, verspricht sie eine weite Ausschau und scheint ein geeigneter Orientierungspunkt. Mich trieb auch der spezielle Zweck hinauf, eine volle Ansicht der westwärts ihr gegenüber sich entfaltenden Südflanke der Cima di Piazzi zu gewinnen, deren herrliche Gestalt jedesmal, wenn ich von Valle di Campo her durch Valle Viola hinabstieg, den Foscagnopaß überschritt oder von Stelvio herabkam, die Lust in mir erregte, sie zu bezwingen. Mein Begleiter bei der Partie war Franz Pöll aus Pazhaun.

An eine bestimmte Richtung ist man bei Besteigung der Gobbetta, an ihren tieferen und mittleren Partien wenigstens, nicht gebunden. Die Hauptsache ist, daß man dem Kamm zustrebe, der ostwärts ihre steil abfallende Gletschermulde einfaßt und sich nordwärts absteigend am Weid- und Gestrüpphang verliert.

Von den Bädern ist ein angenehmer Gang nach dem Städtchen Bormio hinab, auf der schön angelegten Straße, angesichts des weiten Talbeckens, der in Duftblau sich verlierenden Schlucht der Valle Tellina. Bormio aber, das einst wohlhabende, jetzt verkommene, ist nur aus der Entfernung noch stattlich und gewinnt nicht, wenn man es betritt, kurz nachdem man den Komfort des Bades verlassen. Man ist froh, auf der Brücke, die zum Abhang der Gobbetta hinüberführt, den Gletscherhauch einzuatmen, den wild daherwogend der Frodolfo mit sich bringt, und am Grün des Wiesenhanges sich zu erlaben, der hinter den letzten Häusern aufsteigt. Durch ein Birkenwäldchen geht's empor, man wendet sich rechts dem Dörfchen St. Pietro zu, das von aussichtsreicher Terrasse herabschaut, erklimmt die Wiesenhänge darob und gerät in dichtes Gestäude, durch das sich im Zickzack der Weg emporwindet. Hierauf kommt Viehweide, zuweilen noch mit Nadelholz bewachsen, und endlich steinige Schaftrift, wo man zur Linken ganz nahe den zum Gipfel führenden Kamm hat. Oder man hält sich schon unten beim Birkenwäldchen links und wird sich auch dort über den bebuschten Abhang leicht emporfinden. Ob dem Steigen vergesse man nicht, dem schön sich entfaltenden Tal zuweilen einen Rückblick zu widmen. Betritt man den Kamm, so tut sich im Osten plötzlich der eis- und schneebeladene Gipfelkranz auf, in dessen Schoß die Täler von Zebrù und St. Caterina sich bergen. „Dort ist die Königsspitze!" wandte ich mich an Pöll, auf die edelgeformte Pyramide deutend, von welcher, die beiden Täler scheidend, der mit dem Monte Confinale endende Kamm ausgeht. Sie bildet nebst dem Ortler, der mehr durch seine Masse und Höhe imponiert, das fesselndste Moment im hehren Bilde. Wer sie je in der Nähe gesehen, kann ihre Form und Lage nicht verkennen. Ihre abschüssige Wand weist uns eine Folge von Schneerunsen und Felsgräten. Pöll aber, der sie vor ein paar Jahren mit Herrn Specht aus Wien erstiegen, erwidert in verächtlich-abschätzendem Ton: „Sel? ! — — Sel isch net d'Kenigsspitz!" und verrennt sich dergestalt, daß er den viel niedrigeren Confinale, der ihr gleicht wie eine Mopsnase der Adlernase, für die Königsspitze erklärt. Ich ward ganz irre an Pöll, der doch sonst, wo er einmal gewesen, so leicht sich wieder zurecht findet. Erst nachdem ich ihn dadurch in Verlegenheit gebracht, daß ich ihn aufforderte, mir zu sagen, wo denn sonst die Königsspitze sei, begann er zu schwanken und entschuldigte sich schlecht damit, daß er den Berg nie von dieser Seite gesehen. Er hatte ihn damals, was vor ihm niemand getan, direkt von Sulden aus erstiegen und ging über das Königsjoch wieder nach Sulden zurück.[1])

Die nach Valle di Sobretta abfallende Seite der Gobbetta ist, statt eisbedeckt, wie wir vermuteten, aperer Schutt- und Felshang. Angesichts der schon gewonnenen Ausschau und des uns winkenden Zieles beflügelten sich unsere Schritte, die Ungeduld trieb uns, ganz zu dominieren. Ueber Felsklippen und Firn, erst in südwestlicher, dann in westlicher Richtung ging es hinan und um 9¾ Uhr wurde der Gipfel (3147 m) betreten. Um 5½ Uhr vom neuen Bad aufgebrochen, haben wir, ¾ Stunden Rast inbegriffen, 4¼ Stunden zur Besteigung gebraucht.

Gegen Süden und nach dem entfernten Westen und Norden war leider der Ausblick verkümmert durch Wolken; vollkommen klar lag dagegen die nächste Umgebung um uns her. Ein oberflächlicher Blick über das reich ausgestaltete Gipfelrund, die rings sich öffnenden Täler überzeugte uns, daß wir uns in der Gobbetta nicht getäuscht. Gleichsam en face des gewaltigen Hauptkammes der Ortlergruppe stehend, mag sie unter den zugänglichen Höhen nur von dem mehr im Herzen der Gruppe aufragenden Confinale übertroffen werden. Dort hat die von Eis und Fels starrende Hochgebirgswelt die Oberhand und muß von großartiger Wirkung sein. Hier kommt das Tal mit seinem Farbenwechsel, seinen blinkenden Kirchen und Dörfern reichlich auch zur Geltung und gestaltet sich mit dem Gebirge zu einem harmonischen Ganzen, über das mit Entzücken das Auge schweift. Der Hauptkamm der Ortlergruppe, im Rücken der Bäder beginnend und mit dem graziösen, speerartig zugespitzten Pizzo Tresero endend, entfaltet sich in weitem Bogen. Die beiden Täler, die er umschließt, sind auffallend verschiedenen Charakters, den er sowohl, als der sie trennende Confinalekamm ihnen aufprägt. In riesenhohen Felswänden, schreckhaft kahl und starr stürzt der Hauptkamm, soweit er Cristallokamm genannt wird, gegen Valle del Zebrù ab. Dem Hintergrund des Tales zu, wo Thurwieserspitze, Ortler, M. Zebrù, Königsspitze ihm entsteigen, sendet er einige die Wand unterbrechende Gletscherzungen hinab. So und durch den raschen Abfall des Confinalezuges erhält das Tal seinen wildernsten, düsteren Charakter. Heiter und offen, voll Sonne und Duft liegt dagegen das St. Caterinatal vor uns. Von seinem Ursprung an der Königsspitze bis an sein Ende bietet es dem Wanderer an erhabener Szenerie alles, was Herz, Auge, anspruchsvolle Phantasie wünschen können. Ihm gibt der Hauptkamm einen Rahmen von verschwenderischer Gletscherpracht. Hoch zwischen seinen blanken Schneegipfeln dehnen sich fast endlose Firnplateaus, die grell in der Sonne spiegeln. Selten trübt Fels den überschwänglichen Glanz. Felsabstürze wie am Cristallokamm kommen keine vor, sanft finden die Gletscher ihren Abfluß zur Tiefe und die sonnigen Weideterrassen hinten in Valle del Cedeh tragen auch dazu bei, dem Tal jenen Zug von Heiterkeit und Milde zu geben, der es vor anderen Alptälern von solcher Höhe auszeichnet. Man möchte sie einen zweiten Wonnet[2]) nennen — insoferne der Name von Wonne kommt — so behaglich läßt sich lustwandeln und träumen auf ihrem weichen Teppich, so glanzvoll bricht vom jenseitigen Talabhang die Gletscherwelt auf dich herein.

Es fällt auf, obschon es leicht zu erklären, wie wenig markant und unbedeutend die Gipfel des Cristallokammes hervortreten, die sich im Hinansteigen von Trafoi zum Stelvio so verwegen vor dir auftürmen. Der Ortler imponiert weit weniger, als von Norden oder Osten gesehen, behauptet aber dennoch sein Herrscherrecht. Gewaltig breit überragt uns südwärts die rings mit Eis behangene Sobretta. Sie ähnelt an Form und Gestalt dergestalt unserem Gipfel, daß man sie eine zweite Auflage desselben nennen möchte. Hinter ihr sollte die Adamellogruppe auftauchen, wir

[1]) Pöll hatte im September 1864 mit J. A. Specht den Berg vom Suldenferner über die Südostwand erstiegen. (Anm. d. Schriftltg.)

[2]) Aussichtsreiche, den Gepatschferner beherrschende Weideterrasse. (Anm. d. Schriftltg.)

gewahren aber nur ein wildes Durcheinander von leuchtenden Gletschern, Spitzen und Wolken. Dies- und jenseits des Passes, der aus Valle di Sobretta nach Valle Tellina hinüberführt, blicken öde Trümmer, Weidegrund und blaue Seelein zu uns herauf. Den Blick in die tieferen Partien dieses Tales hemmt ein westlicher, durch eine Einsenkung von uns getrennter Gipfel der Gobbetta. Darüber hinaus aber verfolgen wir seine duftige Flucht bis zum dunstbegrabenen Becken des Comer Sees. Was noch weiter in jener Richtung liegt, existiert nicht für uns, so undurchdringlich ist dort das Dunkel. Unangefochten von des Himmels Mißgunst strebt wenig nordwärts davon in wilder Hoheit der Monte della Disgrazia auf; die Berninagruppe beherrscht in mächtiger Erhebung den Horizont. Sie ist nur durch wenige ihrer hervortretendsten Gipfel repräsentiert und bietet so, im Profil gesehen, ohne die glanzvollen Gletscherbrüche, die ihre Nordseite schmücken, einen verkümmerten Anblick. Dies Schicksal teilt mit ihr jener Gebirgskomplex, der vielfach verzweigt zwischen Puschlav, Valle Tellina und Valle Viola sich ausbreitet und hauptsächlich jener Teil desselben, der die Südseite von Valle Viola bildet. Uns zeigt er meist nur zerrissene Gräte und kahle Wände — welch malerische Szenerie seine weltverlorenen Seitentäler bergen, wie schön im Hinabsteigen durch Valle Viola seine eisbehangene Nordseite sich bietet, ahnt man nicht. Nebst dem Ortlergebiet dürfte jener Gebirgskomplex am meisten die Aufmerksamkeit des Besuchers von Bormio auf sich ziehen. Nur die Cima di Piazzi, sein höchster Gipfel, vermag auch ohne den schimmernden Eismantel, der ihre Nordflanke kleidet, den Blick zu fesseln. Es ist eine Form, wie sie sein muß, um zu begeistern, zur Bezwingung anzustacheln. Himmelhoch schwingen sich ihre schroffen Wände auf, zu gewölbter Kuppe sich formend, ihr Fuß ist von Lawinenschnee umlagert, eine blinkende Schneeschneide krönt diademartig ihren Scheitel. So scharf und abschüssig indes die Schneide durch die Lüfte zu führen scheint, unterm Fuß mag sie harmloser sich gestalten. Bescheiden steht der Cima di Piazzi zur Rechten der zeltartige Felsgipfel des Corno di S. Colombano. Immerhin noch eine beträchtliche Höhe (3022 m), leicht zugänglich, höchst günstig gelegen, hat der Berg, was er bedarf, um mit anderen viel gefeierten Spitzen zu rivalisieren. Zwischen Bernina- und Ortlergruppe öffnet sich klarer und weiter als nach irgendeiner anderen Seite der Horizont. Da wandert das Auge über ein endloses Wirrsal von Gräten und Spitzen, aus deren Grau und Braun selten Schnee oder Gletscher hervorleuchten, da sie meist an der Nordseite verborgen liegen. Im Vordergrund die Höhenzüge, die das Livignotal, die Täler von Fraele und Münster in sich schließen — darüber hin die reich gegliederten Gebirgsketten, die vom Julier bis dort, wo er die Schweiz verläßt, den Inn begleiten. Manche der dominierenden Spitzen erkennen wir leicht, über andere sind wir im Unklaren. Der Monte Zembrasca, der aus Livogno durch das Seitental von Tressenda gesehen, in so malerischer Form, ganz in Schnee gekleidet erscheint, starrt uns hier in schwarzbraunen Felswänden an, von deren Zinnen nur der Saum seines Schneegewandes erglänzt. Der Kegel des Languard, so aussichtsreich, will auch von überall her gesehen sein. So der gletscherumlagerte Resch, breit über dem Foscagnopaß auftauchend. Die zurücktretende Nadel ihm zur Linken mag Piz d'Aela sein. Ueber dem M. della Scale, der nordwärts die Bäder beherrscht, von dessen kahlem Gipfel schwachbebuschte Schutthalden bis zu den Wiesen hinabreichen, schaut stolz der Linard herüber Ostwärts davon ragen Groß- und Klein-Buin — jener eine schwarze Kuppe, leicht kenntlich an drei kleinen Schneeflecken, die er zuoberst hat. Das Fluchthorn zeigt sich scharf zugespitzt, daneben wagt sich schüchtern Piz Faschalva hervor.

Ist das Auge müde des Wanderns über ödes Eis- und Felsrevier, dann mag es an den warmen Tönen des Tales sich erlaben. Es ergeht sich an den duftigen Weid- und Waldhängen des Confinale, der sich in seinen unteren Partien gewaltig breit macht, auf dem saftig grünen Wiesengrund von St. Caterina mit seinen gebräunten Hütten. Im Haupttale draußen glänzt Bormio am Rand der Riesenfläche; man sieht die Stelviostraße an den Bädern vorbeiziehen und in der Schlucht des Brauliotales verschwinden. Das alte Bad klebt wie ein Raubnest am Felshang. Darunter, am Eingang zu Valle Viola, erblickt man das Dorf Premadio, drin im Tal die Kirche und zerstreuten Häuser von Pedenossa, umgeben von Wiesengrün und dem matten Violett der Felder. Darob schlängelt sich der Pfad zum romantischen Scalepaß hinan, der von zwei alten Türmen bewacht wird. Den Blick weiter talein hemmt der weiden- und waldreiche Kulm des St. Colombano, den eine Einsenkung vom höheren südlichen Corno di S. Colombano trennt. Ueber der Einsenkung glänzt von ödem Weiderücken die Wallfahrtskirche S. Colombano, sonst eher einer Sennhütte ähnlich. Oben beleben einige Alphütten den sonnigen Abhang des Kulms, tiefer unten blinkt von smaragdgrüner Terrasse die Kirche Madonna d'Oga. Aus Stoppelfeldern und demselben lebendigen Grün, das dank der sorgfältigen Bewässerung bis zu gewisser Höhe rings die Talwände schmückt, schaut Dorf Oga zu uns herauf. Jenes Gelände macht den Eindruck, als wäre es ein Hochgenuß, auf seinem Rasen sich zu ergehen, als wäre es von Natur zu Sommerfrischen bestimmt.

Ein beklemmendes Gefühl, dem ähnlich, das uns beschleicht, wenn ein Freund uns verläßt, erschwerte mir den Abschied von der hehren Schneezinne. Je tiefer wir kommen und die Sonne sich neigt, um so reicher prangt an Farben das Talbecken von Bormio. Ja, der unschönste Teil der Rundschau des verlassenen Gipfels, das Gebirge zwischen den Tälern von Fraele, Braulio und Münster, mit seinen entsetzlich kahlen Höhen und Schluchten, das bei Mittagsbeleuchtung monoton und farblos erschien, jetzt, wo brennende Glut mit schwarzen Schatten darin wechseln, ist es zum anziehendsten geworden.

Unterhalb des Birkenwäldchens lagern wir uns einen Moment aufs Gras, um den malerischen Anblick zu genießen, den uns zu Füßen das türmereiche Bormio bietet — aber nur einen Moment, da es uns drängt, unser Obdach zu gewinnen und mit einem Bad uns zu erfrischen.

2. Der Monte Confinale.

Von den leicht ersteigbaren Gipfeln um Bormio wird kaum einer je dem Confinale den Rang des schönsten Aussichtspunktes streitig machen. Vor wenig Jahren noch unbekannt, erfreut er sich jetzt zahlreicher Besucher. Wer einigermaßen Alpenwanderer ist, sollte sich den Abstecher nicht gereuen lassen. Hat man das Corno di S. Colombano bemeistert oder war man, um mit bekannteren, eher einen Maßstab gebenden Höhen zu exemplieren, auf Piz Languard oder Piz Ot und nicht so erschöpft davon, als daß man, hätte es sein müssen, nicht noch höher gekommen wäre, so mag man sich auch an den Confinale wagen. Er kann direkt von Bormio aus, aber auch von Val Furva, Valle Forno und Valle del Zebrù erstiegen werden. Seltene Fälle ausgenommen, ging man bisher zuerst nach Bad St. Caterina und erklomm ihn von dort — ein Weg, der, rechnet man zu Fuß 3—4 Stunden bis zum Bad und 3—4 Stunden hinauf, 7—8 Stunden beansprucht.

Vielleicht zum ersten Male schlugen Pöll und ich von Bad Bormio aus den direkteren Weg ein. Um 3¾ Uhr brachen wir auf — der sternenklare Himmel versprach einen gelungenen Tag. Das alte Städtchen, dessen stockfinstere Gassen wohl noch lange weder Oel noch Gas erhalten werden, lag noch in tiefer Ruhe. Der Lärm unserer genagelten Schuhe hallte unheimlich wider aus den dunklen Ecken.

Betrogen indes, wer den Tag vor dem Abend lobt. Denn als wir weiter talein schritten, trübte sich zusehends der Himmel, die Berge hüllten sich in Nebel. Doch ist unsere Stimmung eine so sanguinische, daß wir uns nicht abschrecken lassen. Uns zulieb soll der launenhafte Himmel die naturgesetzwidrigsten Sprünge machen. Dort, wo das Tal sich

gabelt, steigen wir zum Dörfchen St. Gottardo hinauf, als gelte es dem Zebrütal, verlassen aber von da an diese Richtung und schreiten ostwärts über die Bergmähder empor. Rasch wie wir gehen, sind auch bald die Alpweiden überwunden — wir betreten eine steinige Gebirgsmulde und passieren sie in südlicher Richtung, um den hohen Felskamm zu erklimmen, der dort sie einfaßt. Er kommt ostwärts vom letzten Felsgipfel des Confinalezuges herab. Ein anderer Kamm, nach Zebrü absteigend — die Karte nennt ihn Dosso Forellina [1]) — bildet ost- und nordwärts die Einfassung der Mulde. Nach 4 Stunden Gehens betreten wir die Höhe des Felskammes. Unterdes sah der Himmel immer bedenklicher drein, es begann zu regnen. Wir machen uns darauf gefaßt, gründlich durchwaschen zu werden. Sonst hätten wir wahrscheinlich, so gut waren wir aufgelegt, ohne eine einzige Rast den Confinale erstürmt. Jetzt finden wir's geraten, im Schutze einiger Klippen einen halbstündigen Halt zu machen, um den Proviant vorzunehmen und zu sehen, wie das Wetter sich mache. Neben uns blühte Ranuncula glacialis; es war die obere Grenze seines Vorkommens.

So heikel man es manchmal mit dem Wetter nimmt, so genügsam ist man unter Umständen. Wir sind jetzt zufrieden, daß nur der Regen wieder nachläßt, steckt auch der ganze Höhenzirkus, in dessen Mitte wir gehen, den wir größtenteils übersehen würden, tief im Nebel. Den windumblasenen Kamm überschreitend, erhaschen wir zuweilen einen Anblick des Confinalegipfels, wie er, hoch uns überragend, als finstere Pyramide phantomartig auf dem dunklen Nebelgrund erscheint. Näher rückend erkennen wir das Steinmannli, sehen mit Staunen etwas davon sich ablösen, sich regen. Ein Juhuhu, aber nicht von Pöll, der sich nie so weit hinreissen läßt, wird hinaufgesandt und Juhuhu tönt's wieder herab. Es sind ihrer Zwei — vermutlich ein Engländer mit seinem Führer. Wer wäre sonst bei solchem Wetter verrückt genug, da hinauf zu steigen? . . . Dem Gipfel des Kammes uns nähernd, gehen wir an seinen Nordhang und finden bald, daß der Gipfel ostwärts auf einen Trümmerhang abfällt und eine tiefe Einsenkung uns noch vom Confinale trennt. In ihr liegt, von Eis umbettet, ein blaues Seelein [2]). Hoch und weit steigt davon der Gletscherhang zum schroffaufstrebenden Confinalegipfel empor, rings ihn umlagernd. Die Umgebung hat mehr Hochgebirgscharakter als wir glaubten, bevor dieses hehre Bild uns überraschte. Wer von St. Caterina hinaufsteigt, bekommt es nicht zu sehen. Statt nun gleich oben zu sein, wie wir dachten, bevor wir von der Einsenkung wußten, werden wir wohl noch eine Stunde brauchen. Es geht zum Seelein hinab und jenseits im Sturmschritt wieder hinauf, dem Ende des nach Süd absteigenden Gipfelgrates zu. Von Oben und Unten wiederholtes Zujauchzen. Schon hören wir sie reden und sind doch noch ziemlich weit von ihnen entfernt. Am Beginn des Grates angekommen und ihn erkletternd sehen wir sie nicht mehr, bis wir den Gipfel (3370 m) betreten und uns angesichts stehen. Große Freude auf beiden Seiten, wenn schon es ganz landfremde Gesichter sind. Ihnen scheint im schneidenden Wind und vorbeisausenden Nebel nicht eben behaglich zu sein. Der eine ist ein redseliger Engländer, der andere ein italienischer Führer. Die Halbestunde Rast inbegriffen, haben wir 6 Stunden zur Besteigung gebraucht — $1^1/_2$ Stunden weniger, als man über St. Caterina bedarf.

Frägt es sich nun, was wir gewonnen, so reduziert es sich, die erlangte Kenntnis des Weges ausgenommen, auf ein Minimum. Statt des himmelragenden Gipfelrundes und funkelnder Gletscherpracht ringsum dunkle Nebel, die bis tief hinab die jenseitigen Wände von Valle del Zebrü und Forno verhüllen. In dieses Tal nicht der mindeste Einblick; von Zebrü ist nur, tief sich verrenkend, die ungeheuerliche Schlucht zu sehen. So für sich allein, ohne die darüber schimmernden Schneezinnen, die gleichsam beruhigend wirken, ist sie ein Anblick von furchtbarer Wilde. Das seltene Grün, so wohltuend es aus dem Grau und Braun der Schutthalden und Felswände leuchtet, vermag den Eindruck grauenhafter Verwüstung, von Tod und Verderben, die da unten hausen, nur wenig zu mildern.

Wir sind überrascht, in solcher Umgebung, fast zu hinterst im Tal, hoch oben dem jenseitigen Abhang entlang, einen regelrecht angelegten Weg führen zu sehen. Der Italiener sagt uns, daß dort, wo er endet, nahe einer von der Königsspitze herabreichenden Gletscherzunge auf Eisenerz gegraben worden sei.

Unser Hauptzweck bei Besteigung des Confinale war eigentlich, eine Ansicht des Ortler und des von ihm nach Valle Zebrü absteigenden Abhanges zu gewinnen. Wir beabsichtigten von dieser Seite seine Besteigung zu versuchen, freilich ohne zu wissen, ob nur einigermaßen Aussicht auf Gelingen vorhanden. Den Anblick des Ortler haben wir nun nicht, kennen aber seine Lage und merken uns, wo man hinauf muß, um zum Fuß seiner Kuppe zu gelangen.

Eine Stunde harrten wir aus in Frost und Nebel. Eine Einsicht in das Chaos von Pölls Reisesack und ernstliche Diskutierung seines genießbaren Inhalts bot zwar nicht Ersatz für die mangelnde Aussicht, aber ein schwaches Palliativ. Auch die Visitenkarten in der hier deponierten Flasche wurden gemustert. England liefert wie immer die meisten Besucher und ist zahlreich durch godly*) Reverends und auch durch eine Miß vertreten. Selbst einige Italiener — kaum traut man seinen Augen — haben sich hinaufgewagt. Nur von Deutschen und Schweizern war, so weit der Inhalt der Flasche schließen läßt, kein Bein oben. Zusammen stiegen wir dann, wie wir gekommen, über den Grat hinab, jene, um bald ihn zu verlassen und lieber über das Firnfeld auf dem gewöhnlichen Wege nach St. Caterina zu gehen, wir, um rechts dem Seelein uns zuzuwenden. Von da gingen wir, statt den Trümmerhang zu erklimmen, südwärts über den Gletscher hinab und kamen zu einem Felsabsatz, zu dessen Füßen der rechtsseitige Weidhang eines Hochtälchens lag. Es mündet in südwestlicher Richtung auf die obersten Alpenweiden von Val Furva aus. Tief am Abhang erspäht Pöll zwei Hirten mit einem Hündchen. Sie ahnen nicht unsere Nähe, scheinen eifrig mit etwas beschäftigt. Durchs Fernrohr glaubt Pöll zu erkennen, daß sie den Murmeltieren Fallen stellen. Wie wir über den Absatz hinabgeklettert und sie uns erblickt, entfernen sie sich von der Stelle und lagern sich, als ob nichts geschehen. Pöll, sehr strenge, wenn es sich um Anderer Jagdfrevel handelt, schnitt eine martialische Fratze an sie hin, als wir ihnen nahe kamen. Es waren bildschöne Bergamasker. „Ist hier so was erlaubt, gibt's hier keine Polizei?" schnurrte er sie an, auf die nächste Falle deutend, im besten Italienisch, dessen er fähig, das ich nur bedauere, nicht wiedergeben zu können. Schweigend sehen sie ihn an — aus ihren Mienen spricht das schlechte Gewissen; dennoch schauen sie nicht drein, als wären sie gewillt, sich in ihrem Revier von Pöll ernstlich die Polizei machen zu lassen. Es hieße auch wahrlich den Bock zum Gärtner machen. Schon der Murmentenbalg verrät ihn ja, der über seinen Reisesack hängt, geschweige, daß in seinem vielseitigen Geschäftswandel Murmentenschmalz ein Hauptitem bildet.

Den Abhang entlang stöberte Pöll nacheinander mehrere dieser vor Murmeltiergängen angebrachten Fallen aus. Das Tier kann ihnen kaum ausweichen, muß fast unfehlbar vom schweren Stein erdrückt werden.

Unterhalb der Ausmündung des Tälchens lag eine Alphütte von Kühen umlagert. So sehr uns nach Milch gelüstete, vermochten wir es über uns, da ein Gewitter drohte, sie bei Seite zu lassen und längs dem Abhang auf vielbegangenem Pfad die Tiefe zu suchen. Kaum haben wir das erste Obdach erreicht, bricht das Donnerwetter los, ersehnte Labung den versengten Wiesen bringend. Nachdem es ausgetobt, stiegen wir über St. Gottardo vollends zu Tal.

(Weitere Aufsätze folgen.)

[1]) Gemeint ist wohl der Monte Forcellina der A. V.-Karte. (Anm. d. Schriftltg.)

[2]) Der Lago del Confinale (2935 m). (Anm. d. Schriftltg.)

*) fromme (Anm. d. Schriftltg.)

Gottfried Merzbacher †.

Am 14. April 1926 starb in München Professor Dr. h. c. Gottfried Merzbacher, einer der erfolgreichsten Vertreter ausübender Bergsteigerei und eine Zierde alpiner Forschung.

Merzbacher, zu Baiersdorf bei Erlangen im Jahre 1843 geboren, war ursprünglich Kaufmann, scheint aber schon damals seine wissenschaftlichen Neigungen sehr gepflegt zu haben. Der Beginn seiner bergsteigerischen Tätigkeit fällt wahrscheinlich nicht in seine jungen Jahre, denn erst 1876 erscheint sein Name im Mitgliederverzeichnis der Sektion München des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Später gehörte er der Sektion Bayerland an, wodurch seine alpine Richtung genügend gekennzeichnet erscheint. Zum ersten Male begegnet uns sein Name in der alpinen Literatur im 9. Bande der A. V.-Zeitschrift (1878), wo er sich mit einem längeren Aufsatze mit wissenschaftlichen Einstreuungen über den Cimone della Pala, dessen fünfte Ersteigung er vollbrachte, einführte. (Sein unmittelbarer Nachfolger in jenem Bande war Julius Kugy, der gleichfalls erstmalig in den Alpenvereinspublikationen als Mitarbeiter erschien). Merzbacher konnte auf eine ganz erhebliche Zahl von Erstbesteigungen zurückblicken; die Anzahl jener Ersteigungen, wo er als Zweiter oder Dritter den Berg betrat, ist gleichfalls nicht gering. Im Jahre 1877 führte er den ersten direkten Uebergang vom Steinernen Meer auf den Hochkönig, ferner die vierte Ersteigung des Piz Popena und die fünfte Ersteigung des Cimone aus. Im folgenden Jahre gelang ihm in den Dolomiten von Agardo die erste Ersteigung des Monte Pizzon, des Monte Schiarra, des Sasso di Bosconero, ferner die zweite Ersteigung des Sasso di Mur-Westgipfels und des Becco di Mezzodi. Im nächsten Jahre konnte Merzbacher in der Marmolatagruppe den Erfolg an seine Fahnen heften: es gelang ihm, den vielumworbenen und von ihm bereits 1878 erfolglos angegriffenen Vernel, ferner den Sasso Vernale und die kühn aufragende Punta del Uomo zu bezwingen. Das Jahr 1881 brachte eine weitere Reihe von Bergsiegen: im Kaisergebirge die erste Ueberschreitung vom Ellmauer Tor, die erste Ersteigung der Hochgrubachspitze und jene des lange für unersteiglich gehaltenen Totenkirchels. In der Rosengartengruppe erstieg Merzbacher im gleichen Jahre die Mugonispitze und den höchsten Vajolettурm. 1882 wurden im Kaisergebirge die höchste Törlspitze und Jochofenspitze zum ersten Male, ferner Lärcheck (3. Ersteigung), in der Rosengartengruppe Tschaminspitze und Tscheinerspitze, in der Marmolatagruppe der Sasso di Val Fredda erstiegen (durchwegs Erstlingstouren). Von seinen späteren Touren seien angeführt: die ersten Ersteigungen des Antermojakogel, Molignon, Großen Valbonkogel und der Rosengartenspitze über den Südgrat, des Piz Beguz und der Mesules, des Wasserkofel, der höchsten Tschierspitze, ferner die Besteigungen des Großen Fermedaturmes (2. Erst.), der Coronellespitze (2. Erst.), der Cima di Canali (2. Erst.), Monte Agnèr (4. Erst.), des Crozzon di Brenta (3. Erst.), der Torre di Brenta (3. Erst.), der Cima Fracingolo und des Campanile Alto (beides Erstersteigungen). Auf den Care Alto eröffnete Merzbacher einen neuen Weg von Westen, auf die Zufallspitze einen solchen von Osten und bestieg 1889 als Dritter den Watzmann von St. Bartholomae aus (Ostwand). Zu seinen bedeutenden Unternehmungen zählt noch die Ueberschreitung des Piz Bernina über den Piz Bianco und die Berninascharte (6. Partie) und die Besteigung des Pic Central de la Meije, wobei Merzbacher infolge der Unfähigkeit des Trägers ein Biwak in 3800 m Höhe bei heftigem Schneesturm ohne die nötigen Bekleidungsstücke beziehen mußte.

Nun wandte er sich auch außeralpinen Gebieten zu, bestieg den Gran Sasso d'Italia und den Aetna und traf die Vorbereitungen zu einer Kaukasusexpedition. Im Jahre 1891 ging diese Expedition ab, die einschließlich Merzbachers aus vier Teilnehmern bestand. Seine Begleiter waren Ludwig Purtscheller und die Kalser Führer Johann Kerer und Johann Unterweger*). Der erste Angriff galt dem Uschba, der wiederholt von den besten Bergsteigern und Führern vergeblich bestürmt wurde. Auch Merzbacher war es nur beschieden, den 4600 m hohen Sattel, der Nord- und Südgipfel verbindet, zu erreichen. Dafür aber konnte er in jenem Jahre folgende Ersteigungen ausführen: die drei Hauptgipfel der 4010 m hohen Lailakette, Dougus-Orun (4468 m), Sulukol-Baschi (4259 m), Gimarai Choch (4778 m), Tetnuold (4853 m), Elbrus (5629 m) und Kasbeck (5043 m). Purtscheller und die beiden Kalser kehrten nach dieser Campagne nach Hause zurück und wurden durch einen Salzburger und einen Tiroler Führer ersetzt. Im folgenden Jahre 1892 wurden in der wenig gekannten östlichen Kaukasuskette nur Erstersteigungen ausgeführt. Als Frucht dieser Reise übergab Merzbacher 1901 der alpinen und wissenschaftlichen Welt sein beinahe 1900 Druckseiten umfassendes Prachtwerk „Aus den Hochregionen des Kaukasus", welches keinen oberflächlichen Reisebericht darstellt, sondern auf langjähriger Forschertätigkeit beruht und seinen Verfasser in die erste Reihe der Kaukasusforscher stellt.

Merzbacher widmete sich nun der Erforschung der Gebirge Zentralasiens. In Begleitung von Hans Pfann begab er sich 1902/03 in den zentralen Tian-Schan (Himmelsgebirge) und hob den Schleier von einem der gewaltigsten Gebirgssysteme der Welt, in welches beinahe kein Europäer noch seinen Fuß gesetzt hatte. Nur eine italienische Expedition mit dem Führer Matthias Zurbriggen war in die innerste Gletscherregion des bis zu 7200 Metern aufragenden Gebirges eingedrungen. Ueber diese Reise, an der auch der Führer Franz Kostner aus Corvara teilnahm, hat Merzbacher eine anziehende Schilderung im Jahrgang 1906 der A. V.-Zeitschrift veröffentlicht. Im Jahre 1907/08 unternahm Merzbacher abermals eine Expedition in den Tian-Schan und widmete sich vorzugsweise der Erkundigung des Bogdo-Ola, eines über 6500 Meter aufragenden Hochgebirges, welches bis in die jüngste Zeit völlig terra incognita war. Die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Reise sind in einem von der Bayrischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Werke „Die Gebirgsgruppe des Bogdo-Ola im östlichen Tian-Schan" verarbeitet worden.

Die Energie dieses Mannes, der sich im Alter von 64 Jahren in eine der unwirtlichsten Gegenden der Erde zu vielmonatigem Aufenthalt begiebt, erfordert höchste Bewunderung. Wollte man ihn historisch charakterisieren, so müßte man ihn als Vertreter der Allround Mountaineers vom Schlage W. M. Conways oder D. W. Freshfields bezeichnen, ein Typus, der einmal — war.

Merzbacher zählte früher zu den bekanntesten Autoren der Alpenvereinsschriften. Das letzte Mal ergriff er im vergangenen Jahre in den „Mitteilungen" in persönlicher Angelegenheit das Wort, um seine bergsteigerische Ehre, die in etwas leichtfertiger Weise zum Gegenstand einer alpinen Anekdote gemacht worden war, zu wahren.

Die bekannten Vorgänge im D. u. Oe. A. V. haben auch Merzbacher sehr tief berührt.

„. . . . Wie wohl die meisten Alpinisten habe auch ich die in Rosenheim gefallene Entscheidung sehr bedauert. . . Ich glaube, daß die Zeitströmung, welche zur Zeit — geschürt von einigen blinden Fanatikern — die alpinen Kreise Oesterreichs beeinflußt, eine rasch vergängliche sein wird, da sie der gesunden Vernunft und dem menschlichen Empfinden zuwiderläuft sowie unwürdig eines Kulturvolkes ist. Ich glaube, daß der Tag nicht ferne sein kann, an dem Ihnen Gerechtigkeit zuteil werden wird. Am besten können Sie die Anwürfe und Angriffe Ihrer Gegner zuschanden machen, wenn sie unentwegt und gerade mit verdoppeltem Eifer eine rühmliche, von Niemand zu verdunkelnde alpine Tätigkeit entfalten, wenn Sie den edlen und veredelnden Alpinismus in Ihrem Kreis zur höchsten Entwicklung bringen. Dies soll Ihre beste Waffe in diesem Kampfe sein".

Diese Worte zeigen, daß der Verewigte nicht bloß ein großer Bergsteiger und Forscher, sie zeigen, daß er auch ein Mann und ganzer Mensch war, wie es unser Stüdl gewesen. Während es früher die Jugend war, welche die Fahne

*) vergl. „Nachrichten" Nr. 49 vom 1. Juli 1925, S. 114.

des Idealismus entrollte, sehen wir heute die alpine Jugend und wer sich zu ihr rechnet in einem Treiben „unwürdig eines Kulturvolkes" befangen, das gleich einer Schlammflut den wahrhaften Idealismus der Alten verschlingt. Umso schmerzvoller berührt uns das Dahinscheiden eines wirklich idealgesinnten Mannes, wie Gottfried Merzbacher einer war.

Dr. J. B.

Vorlesung Dr. Julius Kugy.

Die Ankündigung einer Kugy-Vorlesung hat wohl unter unserer Mitgliederschaft hellste Freude ausgelöst und so fand sich trotz der Ungunst der Verhältnisse am 16. April eine zahlreiche Hörerschaft im Festsaale des Ingenieur- und Architektenvereins ein. Die Ungunst der Verhältnisse hatte darin bestanden, daß einerseits in dieser Woche Captain Finch zweimal in Wien sprach, andererseits unser Bergsteigerkurs die Hörer an drei Tagen derselben Woche in Anspruch genommen hatte.

Nach wenigen Minuten schon hatte Kugy den Kontakt mit den Zuhörern gefunden. Tags zuvor hatte er bei der Vorlesung in der „Urania" eine Einführung zu geben für nötig befunden, auf die er bei uns mit Recht verzichten konnte. Denn dort sprach er vor einem von ihm sozusagen durch eine Scheidewand getrennten Publikum, hier aber als Bergsteiger unter Bergsteigern. Und bald hatte er alle durch den Inhalt des Vortrages sowohl, wie durch die liebenswürdige und bescheidene Art, in der er las, gewonnen. Die zur Vorlesung gebrachten Stücke aus seinem „Aus dem Leben eines Bergsteigers" bezogen sich auf das Haupttätigkeitsfeld seines alpinen Wirkens: auf die Julischen Alpen und die Eisriesen der Westalpen, wo er vornehmlich die Berge des Wallis, Piemonts, Savoyens und des Dauphiné bevorzugte. Er begann mit dem Triglav, dem höchsten der Julier, auf dessen Scheitel er mehr als vierzigmal gestanden hat und in dessen Erschließungsgeschichte der Name Kugy unvergänglich bestehen wird — schon durch Bezeichnungen wie Kugyweg und Kugywand. Hierauf folgte die Schilderung einer winterlichen Ersteigung des Montasch, eines Stück Geschehens von nahezu dramatischer Wucht. Den Höhepunkt des Abends bildete die Erzählung von der Ueberschreitung des Nordends von Macugnaga nach Zermatt. Nicht weniger als viermal hatte Kugy den Ostabsturz des Monte Rosa, den höchsten Eiswall der Alpen, durchstiegen. Die Perle der vorgelesenen Erzählung ist unstreitig die Charakteristik des genialen Führers Matthias Zurbriggen, welche die schriftstellerischen Fähigkeiten Kugys im hellsten Lichte erstrahlen läßt. Zweifellos hat Kugy mit ihr diesem „vom Glück emporgehobenen Condottiere der Alpen" ein monumentum aere perennius gesetzt. Mit einer kleinen Skizze „Der Steinmann" fand der Abend seinen Abschluß. Als Zugabe widmete Kugy den Zuhörern eine Reihe prächtiger Lichtbilder, unter denen namentlich jene von Kröner (München) helles Entzücken auslösten. Während des ganzen Abends herrschte eine ungemein warme Stimmung und unter begeistertem Beifall konnte Obmann Richter unserem lieben Gast den wärmsten Dank sagen, dem wir nur den herzlichsten Wunsch: Auf Wiedersehen! hinzufügen möchten.

* * *

Nach dem Vortrage vereinte ein gemütliches Abendessen die Mitglieder des Ausschusses mit dem Gaste und einigen von dessen Freunden. Obmann-Stellvertreter Marmorek brachte in Form einer humoristischen Kritik des Vortrages nochmals den Dank des Vereines zum Ausdruck und schloß mit den Worten: „Nicht den Bergsteiger Kugy allein hat uns dieser Abend kennen gelehrt, sondern den Menschen und Künstler Kugy, und wie wahre Kunst aus kindlich-naivem Gemüt entspringt, so möge Dr. Kugy seine Künstlerschaft weiter so jung erhalten, wie er uns heute trotz seiner Jahre als wahrhaft Junger entgegengetreten ist."

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Unser Sommerfest.

Wie auf der dritten Seite d. Bl. angekündigt, findet am 3. Juni 1926, dem Jahrestage der vor fünf Jahren erfolgten Gründung unseres Vereines, in Garten und Sälen des Casino Zögernitz, 19., Döblinger Hauptstraße 76 (Straßenbahn 37) ein

Großes Sommerfest

statt, das nach den getroffenen Vorbereitungen einen fröhlichen Verlauf zu nehmen und sich den bisherigen gesellschaftlichen Veranstaltungen unseres Vereines würdig anzureihen verspricht.

Wir hoffen, daß die Mitgliedschaft und die Freunde unseres Vereines es sich nicht nehmen lassen werden, an diesem Festtage zahlreich zu erscheinen, und daß besonders unsere jüngeren Mitglieder es sich angelegen sein lassen werden, durch Uebernahme von Eintrittskarten zum Verkauf und lebhaften Absatz derselben das Ihre zum vollen Gelingen des Festes und zur Erzielung eines schönen Reingewinnes — derselbe fließt dem Hüttenbaufond zu — beizutragen. Wir bitten deshalb, Eintrittskarten und Einladungen je eher beim Festausschusse im Vereinsheim anzufordern und sofort mit dem Verkauf zu beginnen, damit in Kürze schon ein Ueberblick über den zu erwartenden Besuch des Festes gewonnen werden kann. Auch jene Mitglieder und Freunde, welche Karten zum Verkaufe nicht übernehmen, aber selbst mit ihren Familien unser Fest besuchen wollen, bitten wir, die Eintrittskarten aus dem obenangeführten Grunde recht bald zu erheben.

Als sehr wichtig bemerken wir, daß das Fest unter allen Umständen, also auch bei regnerischem oder kühlen Wetter stattfindet, da für genügend geschlossene Räume auch für die größte Besucherzahl gesorgt ist.

Endlich bitten wir unsere verehrlichen Vereinsmitglieder um Beisteuerung von Gewinsten für die stattfindende Große Tombola und Preisen für Preistanzen und Damen-Schönheitskonkurrenz.

Alle unsere Mitglieder und Freunde werden sich gerne entsinnen, welch frohen und glänzenden Verlauf alle unsere bisherigen Veranstaltungen genommen haben, die Gefertigten sehen daher auch der Feier des Jahrestages der Vereinsgründung mit der Hoffnung entgegen, daß sie einen Glanztag in der Geschichte der geselligen Veranstaltungen Donaulands darstellen wird.

Der Vereinsausschuß. Der Festausschuß.

Erlag der Mitgliedsbeiträge. Die Vereinsleitung erinnert daran, daß der Jahresbeitrag, welcher sich für Mitglieder, die ihn erst nach dem 28. Februar einzahlten, um S 2·— erhöht hat, falls die Einzahlung nicht bis längstens 31. Mai ds. J. erfolgt, um weitere S 2·—. höher bemessen wird. Wir bitten daher alle Mitglieder, welche ihrer Zahlungsfrist bisher nicht nachgekommen sind, die Einzahlung des Betrages von S 10·— für Voll- und S 6·— für Anschlußmitglieder noch im Laufe des Monates Mai vornehmen zu wollen. Mit 1. Juni wird mit der Einhebung durch einen Inkassanten begonnen werden, wobei die betreffenden Mitglieder außer dem Beitrage von S 12·— bezw. S 8·— noch für die Kosten der Einhebung aufzukommen haben werden.

Besuch unserer Hütten zu den Osterfeiertagen. Die Osterfeiertage mit ihrem für Fußwanderungen in den niedrigeren und Skifahrten in den höher gelegenen Gebieten gleich günstigen Prachtwetter haben unseren sämtlichen Hütten einen unerwartet starken Besuch gebracht. Die inmitten des herrlichsten Skigebietes gelegene Brettsteinhütte war vollbesetzt, zahlreiche Touren wurden von den Besuchern auf alle Gipfel der Umgebung unternommen. Ebenso stark war die Frequenz auf der Hinteralmhütte, in der das letzte Plätzchen besetzt war. Trotz ihres ungünstigen Bauzustandes war selbst die Windberghütte über die Feiertage stark besucht und die so schön gelegene Haueckhütte, leider noch immer ein im Verborgenen blühendes Veilchen, wies gleicherweise guten Besuch auf. Der Oster-Skikurs auf dem

Prebichl vereinigte 45 Teilnehmer, eine große Anzahl von Mitgliedern, die mit der Anmeldung zu lange gezögert hatte, mußte zurückgewiesen werden, da die verfügbaren Quartiere bereits vergeben waren. Die Vereinstouren erfreuten sich starker Beteiligung.

Herrgottschnitzerhütte auf dem Wandeck. Die alpine Gesellschaft „D'Herrgottschnitzer" teilt mit, daß sie die Preise auf ihrem auf dem Wandeck (Hohe Wand) gelegenen Hause für Mitglieder alpiner Vereine ohne Unterschied bedeutend herabgesetzt hat, und empfehlen wir diese Unterkunftshütte gerne dem Besuche durch unsere Mitglieder.

* * *

Für die Pfingst- und Sommertour. Für alle Touren ist die richtige und zweckentsprechende Ausrüstung aus dem Sporthaus Ludwig Lazar, IX., Kolingasse 13, unerläßlich. Die heutige Beilage dieses Blattes bietet den Vereinsmitgliedern wieder eine Reihe günstiger Sonderangebote, deren besondere Beachtung für alle Mitglieder von Vorteil sein wird. (Entgeltlich).

Für jeden Sport der richtige Schuh! Nicht jeder Schuh eignet sich für den Sport. Delka bringt Sportschuhe, welche das Ergebnis langjähriger Forschungsarbeit darstellen, zu billigen Preisen zum Verkauf. Man beachte das Inserat in dieser Folge. (Entgeltlich.)

An die Frequentanten des Bergsteigerkurses!

Zu den Pfingstfeiertagen (wahrscheinlich mit Abfahrt 21. Mai) findet als Abschluß des Bergsteigerkurses eine mehrtägige Instruktionstour statt. Die näheren Daten werden den Teilnahmeberechtigten rechtzeitig bekanntgegeben werden. Im Anschlusse an diese letzte Instruktionstour wird Obmann Karl Hanns Richter bis einschließlich 30. Mai Touren im Glocknergebiet führen. Absolventen des Bergsteigerkurses, welche an diesen Touren teilnehmen wollen, sind gebeten, dies schon jetzt genanntem Tourenleiter bekanntzugeben.

Skivereinigung S D V im A.V. Donauland

Der Skikurs in Arosa. Als bei Zusammenstellung des Winterprogrammes im Herbste 1925 der Ausschuß der S. V. den Beschluß faßte, einen Oster-Skikurs an einem hochgelegenen Orte der Schweiz zu veranstalten — die vergangenen schneearmen Winter hatten diesen Gedanken eingegeben — stand ein größerer Teil der Ausschußmitglieder, wenn sie der Idee auch zustimmten, der Durchführbarkeit des Projektes doch ein wenig skeptisch gegenüber. Man war sich der Hindernisse und Schwierigkeiten voll bewußt, befürchtete insbesonders einen Mißerfolg wegen der schon damals nicht sehr rosigen allgemeinen Wirtschaftslage. Und als zum angegebenen Zeitpunkte die Anmeldungen auch nur recht zögernd einliefen, glaubten die Skeptiker bedauernd, Recht behalten zu haben. Aber es kam wieder einmal „erstens anders und zweitens als man dachte", und je näher der Endtermin zur Anmeldung rückte, desto zahlreicher liefen die Anmeldungen ein. Und heute, nach der Rückkehr aus Arosa, glauben wir getrost behaupten zu können, daß das Unternehmen in jeder Hinsicht — zur Befriedigung des Ausschusses und zur hohen Zufriedenheit der Teilnehmer — voll geglückt ist. Wir danken dies neben den Bemühungen der Kursleitung in erster Linie der wirklich vorbildlichen Disziplin aller zweiunddreißig Teilnehmer, die sich in rühmenswerter Lernbeflissenheit den Anordnungen der Führer und Lehrer fügten, dann aber auch jenen Stellen, welche uns mit Rat und Tat unterstützten, vor allem dem amtlichen Schweizer Verkehrsbüro in Wien, dann der Direktion und Fahrdienstleitung der Oesterr. Bundesbahnen

Engl. Tennisschläger . . . S 19.–
Engl. Tennisschuhe . . . . „ 6·–
Semp. Tennisbälle . . . . „ 2·50
Panama Tennishemd . . . „ 12·50

Sporthaus Fortschritt
Wien, VII., Neubaug. 12 Tel. 34-4-69



ACHTUNG TOURISTEN! HUBERTUSMÄNTEL, WINDJACKEN
SOWIE SÄMTLICHE SPORTAUSRÜSTUNGS-GEGENSTÄNDE
BEIM »HOCHTOURISTEN« LEOPOLD FISCHER, WIEN IV/2, FAVORITENSTRASSE 39
AUSRÜSTUNGEN FÜR FUSSBALLSPIELER UND TURNER. KATALOGE GRATIS.

wie der Schweizerischen Bundesbahnen, deren liebenswürdiges Entgegenkommen die lange Reise annehmlich und vergnüglich gestaltete. Nicht zuletzt sei des Besitzers des „Hotel Bellevue" in Arosa, Herru Peter Hold, rühmend gedacht, der während der ganzen Dauer unseres Aufenthaltes bestens bemüht war, jeden Wunsch der Kursleitung zu erfüllen.

Wie bereits berichtet, trat die Reisegesellschaft am 24. März d. J., 11 Uhr nachts vom Wiener Westbahnhof die Fahrt an. Durch die Liebenswürdigkeit des Bahnhofsvorstandes war uns ein Halbwaggon reserviert, dank dieser Bequemlichkeit war die Stimmung der Reisenden die denkbar beste, so daß erst in Linz die ersten Schnarchtöne die lustige Unterhaltung ablösten. In Salzburg wurde gefrühstückt und weiter ging's in raschem Fluge durchs Salzburger und Tiroler Land. In Innsbruck bekam der Zug zwei riesige elektrische Maschinen zur Fahrt über den Arlberg vorgespannt. An der Grenze in Buchs verzichtete der freundliche Schweizer Zollbeamte, als ihm Zweck und Ziel der Reise mitgeteilt waren, auf die Revision des ziemlich umfangreichen Gepäcks. Um uns das mit diesem Gepäck lästige Umsteigen in Sargans zu ersparen, stellte uns der nicht minder freundliche Stationschef in Buchs wieder einen Separatwaggon zur Verfügung, der in Sargans umrangiert und an den Zug nach Chur angehängt wurde. In Chur stiegen wir auf die elektrische Bergbahn nach Arosa um, wo wir fahrplanmäßig um 21.15 Uhr einlangten.

Während das Gepäck ausgeladen wurde, eilten drei Herren der Kursleitung ins Hotel voraus und nahmen noch vor Eintreffen der Gesellschaft die Einteilung der Zimmer vor, wie sich nachher herausstellte, zur vollen Zufriedenheit der Teilnehmer, da der Hotelbesitzer fast durchaus einbettige Zimmer zur Verfügung gestellt hatte. Kurz nach Ankunft der Gesellschaft im Hotel wurde dieselbe an eine reichgedeckte Tafel geführt, an der (mit beliebig ostem Nachservieren) der rühmenswerte Reisehunger gestillt wurde. Bald darauf ruhte alles von der zweiundzwanzigstündigen Bahnfahrt.

Am 26. März nahm der Kurs seinen Anfang. Die Teilnehmer wurden in drei Gruppen geteilt — Anfänger, Fortgeschrittene und Tourenfahrer — deren jede sich sofort eifrig an die „Arbeit" machte. Bald konnten auch die „Fortgeschrittenen" sich den Tourenfahrern anschließen und in den letzten Kurstagen waren auch die Anfänger so weit, daß sie kleinere Ausflüge in die herrliche Umgebung Arosas unternehmen konnten. Das Wetter war in den ersten Tagen wohl nicht sehr beständig, doch konnte jeden Tag eine Tour geführt werden, so daß auch die geübtesten und verwöhntesten Tourenfahrer voll auf ihre Rechnung kamen. Besucht wurden folgende Punkte, darunter einige mehrere Male: Hörnli (2519 m), Parpaner Schwarzhorn (2690 m), Carmennasattel (2377 m), Aroser Weißhorn (2657 m), Brüggerhorn (2460 m) Parpaner Rothorn (2899 m), Parpaner Weißhorn (2828 m), Schweinsfurka (2800 m), Mädrigerfluh (2668 m), Aroser Rothorn (2984 m).

Neben den sportlichen und touristischen Taten entwickelte sich auch das gesellige Leben in höchst erfreulicher Weise. Nach des Tagwerks Mühen versammelte sich die Tafelrunde in den schönen Gesellschaftsräumen des Hotels und es war ein herzerquickender Anblick, allabendlich diese zweiunddreißig sonngebräunten, lebensfrohen Menschen in der festlichen Stimmung dieser herrlichen Tage angepaßtem Gewande an der weißen Tafel ihren durchwegs mehr als gesunden Appetit betätigen zu sehen. Scherz und lustiges Geplauder befestigte manche rasch geschlossene Kameradschaft, an Tagen, wo die Müdigkeit nicht allzusehr in den Knochen steckte, ward auch bald ein Tänzlein gewagt und jeder Einzelne blieb bemüht, die während der ganzen Kursdauer ungetrübt herrschende frohe Laune zu erhalten und zu steigern.

Am 4. April wurde der Kurs mit einer gemeinsamen Fahrt aufs Hörnli beschlossen, an der die gesamte Gesellschaft einschließlich der Anfänger teilnahm. Hiebei erreichten Frohsinn und Uebermut den Höhepunkt, so daß es sogar zu einem improvisierten Maskenfest auf Skiern kam! Dieser Karneval inmitten der großartigsten Bergnatur und unter einem Blauhimmel voll des strahlendsten Sonnenscheins wird allen Teilnehmern unvergeßlich in Erinnerung bleiben. Der Abend vereinigte uns zu einem Abschieds-Festmahl, bei dem der Hoteleigentümer seine bisher schon unübertrefflichen gastronomischen Leistungen noch übertraf. Dr. Korten dankte der Kursleitung namens der Teilnehmer unter Hinweis auf den ideal schönen Verlauf dieses Kurses, der sich damit würdig in den Rahmen der idealen Betätigung des Alpenvereins Donauland eingefügt habe. Unter froher Zustimmung wurde dem einhelligen Wunsche Ausdruck gegeben, daß der Schweizer Skikurs fortab eine ständige Einrichtung im Vereinsleben bleiben möge.

Montag, den 5. April, 12.30 Uhr wurde schweren Herzens die Heimreise angetreten — nicht von sämtlichen Teilnehmern allerdings, denn acht Glücklichere, denen die Berufsarbeit noch ein paar freie Tage ließ, schieden in Langwies vom Gros der Reisegesellschaft, um noch eine Exkursion in die Skigefilde des Weißfluhgebietes zu unternehmen. Die weniger Glücklichen setzten die Reise, wieder im Separatwagen, fort, doch ließen sie sich vom Abschied die Laune nicht lange trüben und waren bald in bester Stimmung in Chur angelangt. Welch anderes Bild empfing sie nun plötzlich! Vor einer Stunde noch inmitten des Sonnenglastes winterlicher Hochgebirgswelt, erschauten die Reisenden mit einem Schlage ein Meer von blühenden Obstbäumen und grünenden Fluren. Die Weiterreise verlief klaglos und trotz durchfahrener Nacht war die Stimmung bei der Ankunft in Wien derart, daß wohl keiner gerne den Wagen verließ: denn nach unvergeßlich schönen zwei Festwochen nahm uns auf dem Westbahnhofe wieder die trockene Pflicht des Alltags in Empfang.

Als Kursleiter fungierte unser Tourenwart Dr. Ernst Pechkrantz, als Reisemarschall und administrativer Leiter Ernst Cerf. Die Tourenleitung hatte Vereinsobmann Karl Hanns Richter übernommen, Ausschußmitglied Arthur Marchfeld nahm sich der Anfänger und schwächeren Teilnehmer an. Der Ausschuß der S. V. spricht den genannten Herren den herzlichsten Dank für ihre Tätigkeit aus. Gleichzeitig will er nicht verabsäumen, der Leitung des Amtlichen Schweizer Verkehrsbüros in Wien, das der Kursleistung in der entgegenkommendsten Weise bei den vorbereitenden Arbeiten behilflich war und jedem einzelnen Teilnehmer bei der Abreise einen hübschen Schweizer Führer und eine Karte überreichen ließ, auch an dieser Stelle nochmals verbindlichst zu danken.


Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf 31-1-31

Oster-Skikurs auf dem Predilch. Auch der zweite von der S. V. während der Osterfeiertage veranstaltete Skikurs hatte einen vollen Erfolg zu verzeichnen, dank des idealen Skiwetters war die Beteiligung eine lebhaftere als je in den Vorjahren. Trotzdem für 45 Teilnehmer Quartiere besorgt worden waren, meldeten sich viel mehr Mitglieder an, die leider nicht zum Kurse zugelassen werden konnten, da weitere Quartiere in unserem Standort Vordernberg nicht aufzutreiben waren. Der Kurs stand unter Leitung des Ausschußmitgliedes Ernst Wachtel, den der Obmann der S. V., Fritz Benedikt und Arch. Neubrunn unterstützten. Ein Teil der Teilnehmer übte auf den Wiesen unterm „Grübl" (Arch. Neubrunn), ein zweiter auf dem Grübl selbst (Wachtel), den Rest der Teilnehmer führte Benedikt auf den Helm.

Die Abende vereinigten alle Teilnehmer im großen Saale des Hotel Post in Vordernberg zu frohem Mahle und angeregter Geselligkeit. Auch dieser Kurs wird bei sämtlichen Teilnehmern nur angenehme und schöne Erinnerungen hinterlassen.

Tourenabteilung der S. V. Auf Grund der gelegentlich der Oster-Skikurse abgehaltenen Fahrprüfungen wurden die Mitglieder Wilhelm Diamant, Hedy Fleischmann, Josef Großmann, Dr. Theodor Herzberg-Fraenkel und Martha Perlberg in die Tourenabteilung der S. V. aufgenommen.

Schlußsitzung des Ausschusses der S. V. Der Ausschuß hat vorbehaltlich der Veranstaltung eventueller noch auszuschreibender hochalpiner Fahrten seine Schlußsitzung für die diesjährige Winterzeit abgehalten. Aus den Gegenständen derselben wäre bemerkenswert, daß der Beschluß gefaßt wurde, durch strammere Organisation des Unterkunftswesens für die Kurse, hauptsächlich den auch 1926/27 wie gewohnt stattfindenden Mariazeller Weihnachtskurs, dafür zu sorgen, gewisse Unzukömmlichkeiten, welche sich stets aus der Verteilung der Kursteilnehmer auf allzuviele Hotels und Privatquartiere ergeben haben, ein- für allemal aus der Welt zu schaffen.

Weihnachts-Skikurs 1926 in der Schweiz.

Der Erfolg des soeben beendeten Oster-Skikurses in Arosa und der Wunsch der Teilnehmer an demselben wie zahlreicher anderer Vereinsmitglieder, denen eine Beteiligung diesmal nicht möglich war, veranlaßt den Ausschuß, schon heute bekanntzugeben, daß für die Zeit von Weihnachten 1926 bis Neujahr 1927 ein zweiter Skikurs an einem hochgelegenen Orte der Schweiz (vielleicht Klosters) stattfinden wird.

Um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, die Kosten dieses Kurses in bequemer Teilzahlung abzustatten, werden Anmeldungen zu diesem Kurse, dessen nähere Bedingungen im Laufe des Sommers bekanntgegeben werden, schon jetzt entgegengenommen. Zugleich wird ein besonderes Konto eröffnet werden, auf welches derzeit schon beliebige Teilzahlungen geleistet werden können, zu welchem B. hufe bei der Anmeldung auf Wunsch Erlagscheine ausgefolgt werden.

Anmeldungen können in der Vereinskanzlei erfolgen.

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Dienstag, den 11. Mai 1926, ½8 Uhr abends findet im Vereinsheim, 8., Langegasse 76 eine

Außerordentliche Mitgliederversammlung

statt, zu welcher die Gruppenmitglieder hiemit eingeladen werden.

Tagesordnung:
Neu- und Ergänzungswahlen in die Leitung der Gruppe.

Platten-Verkauf. Die Lichtbildnergruppe bietet ihren Mitgliedern eine erstklassige Platte in nachfolgenden drei Sorten an:

Orthochromatisch-lichthoffrei, Ultrarapid und Diapositiv zum Preise von S 3.80 für das Format 9×12, S 2.20 für das Format 6½×9 und S 1.25 für das Format 4½×6 per Dutzend. Der Verkauf kann nur an Mitglieder der Gruppe erfolgen.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Linkstraße 20 (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags zwischen 12 und 2 Uhr. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im Mai 1926:

1. Dienstag, 11. Mai 1926, 8 Uhr abends, im Ebenholzsaal des Restaurant „Rheingold", Potsdamerstraße 3: **Sitzung** (im Rahmen der Märkischen Jugendherbergswoche):
   Vortrag a) Herr Geheimrat Prof. Dr. Finkelstein: „Deutsche Jugendherbergen und Volksgesundheit";
   b) Herr Arno Huth, Pressereferent der Deutschen Jugendherbergen, Zweigausschuß Mark Brandenburg: „Wesen und Bedeutung der Deutschen Jugendherbergsbewegung" (mit Lichtbildern).
2. Sonntag, 9. Mai 1926: **Ausflug.** Fahrt nach Melchow. Abfahrt Stettiner Bahnhof 8.30, Sonntagsfahrkarte, 4. Kl. nach Melchow. Wanderung um den Schwärzensee—Samithsee nach Biesenthal, Rückfahrt von dort, Ankunft Berlin 7.41. Auf diesem Ausflug findet gleichzeitig die Kartenleseübung des Bergsteigerkursus statt (s. Ankündigung). Führung Dr. Kann, Dr. Stabel und G. Kraemer.
3. Unsere Mitglieder sind zur Teilnahme an der 3. Sonderveranstaltung der Jugendgruppe — **Führung durch die Alpenländische Sommerschau** — am 26. Mai 1926 eingeladen. Näheres siehe Mitteilungen der Jugendgruppe.
4. 9. Mai bis 1. Juli: **Bergsteigerkursus.** Ausführliches Programm nächste Seite.

Ein Sprechabend findet mit Rücksicht auf den Bergsteigerkursus in diesem Monate nicht statt.

Zu allen Veranstaltungen sind Gäste willkommen. Zur Sitzung am 11. Mai wird von Gästen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. erhoben. Mitglieder haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt.

Vereinsabzeichen. Der Vorstand hat beschlossen, für unsere Mitglieder das gleiche Abzeichen, wie es die Mitglieder des A. V. Donauland tragen, einzuführen. Das Abzeichen kann in normalem oder Miniaturformat (Knopflochabzeichen) zum Preise von Mk. 1·— pro Stück im Vereinsbüro, Linkstraße 20 (12—2 Uhr) oder bei unseren Veranstaltungen bezogen werden.

Skikurs in der Schweiz 1926/27. Der Osterskikurs des A. V. Donauland in Arosa hat so großen Erfolg gehabt, daß sich sämtliche zweiunddreißig Teilnehmer bereits zu einem weiteren Skikurs in der Schweiz zu Weihnachten 1926 angemeldet haben. Auch unsere Mitglieder sind zur Teilnahme eingeladen. Die Beiträge dazu, deren Höhe noch mitgeteilt werden wird, können bereits jetzt in beliebigen Raten an den A. V. Donauland eingesendet werden. Nähere Mitteilungen folgen.

Unsere Veranstaltungen im März und April. Am 28. März folgte eine stattliche Schar dem Wanderruf unserer Führer nach Tiefensee. Sofort hinter dem Bahnhof nahmen uns die ausgedehnten Waldungen des Blumenthal auf und führten uns zum Gamensee, dessen Ufern wir auf einsamem Pfad folgten. Aber erst nach einem tüchtigen Regenguß kamen wir so recht dazu, die Schönheiten des Waldes und den warmen Vorfrühlingstag voll genießen zu können. Die Vegetation war noch weit zurück und ließ den nahen Frühling kaum ahnen, und da gerade hier der Nadelwald mit reichlichem Laubwald vermischt ist, empfand man mit Bedauern, daß der Ausflug in diese so besonders reizvolle Gegend nicht einem späteren Monate vorbehalten geblieben war. Aber schließlich hatte auch das Wetter ein Einsehen, ja die Sonne kam schüchtern hinter einem dicken Wolkenvorhang hervor, und als wir angesichts des voller Märchenpoesie gelegenen großen Pichesees rasteten, war alles Ungemach schnell vergessen. Von hier aus ging es durch den Russengrund zum Lattsee und dann weiter auf meistens eingezäunten Waldwegen längs des Ihlandsees bis zum Straußsee, wo noch einige Nachzügler zu uns stießen. Der Schluß unserer Wanderung bot uns noch besonderen Genuß, als die Sonne die Landschaft in allen Farben prangen ließ und wir angesichts des malerisch am See gelegenen Straußberg die prachtvolle Seepromenade entlang schritten. G. W.

Deutscher Alpenverein Berlin.

Bergsteiger-Vorkursus 1926.

Verzeichnis der Vorträge und Uebungen.

	Tag	Stde.	Vortragender (Führer)	Gegenstand des Vortrages	Ort
1	Donnerstag, 6. Mai	8h	**Dr. F. Loewe**	**Aufbau der Alpen** (mit Lichtbildern).	Vereinsbüro, Linkstraße 20, vorn III
2	Sonntag, 9. Mai	8.30h	**G. Kraemer**	**Uebungen im Kartenlesen.** Teilnehmer werden gebeten, die Umdruckkarte Eberswalde-Süd mitzubringen.	Flußlug nach Melchow. (f. Monatsprogramm der Veranstaltungen)
3	Mittwoch, 12. Mai		**Dr. H. Kann**	**Anwendung des Seils.**	Turnhalle C 54, Gipsstraße 23a (nahe dem Hackeschen Markt)
4	Donnerstag, 20. Mai	8h	**M. Schlesinger** **H. Cohn** **Dr. H. Kaufmann** **Dr. G. Wolff**	**Gefahren der Alpen.** **Kletterkursus in der Sächsischen Schweiz.**	Vereinsbüro
5	Sonnabend, 22. Mai bis Montag, 24. Mai				Abfahrt 1.22 nachm. Anhalter Bahnhof nach Königstein (an 5.49), von dort mit Autobus nach Bad Schweizermühle (Rest. Felsenkeller)
6	Donnerstag, 27. Mai	8h	**Dr. H. Kaufmann**	**Eis- und Klettertechnik.**	Vereinsbüro
7	Sonntag, 30. Mai	10h vorm.	**Dr. Kurt Lewin**	**Alpenpflanzen.** Führung durch den Botanischen Garten.	Treffpunkt pünktlich 10 Uhr vormittags am Eingang. Königin Luisenstraße 8/10. ((Untergrundbahn Podbielskiallee, Straßenbahn 43)
8	Donnerstag, 3. Juni	8h	**Dr. F. Loewe**	**Wetterkunde.**	Vereinsbüro
9	Donnerstag, 10. Juni	8h	**Lotte Grünstein**	**Die Frau im Gebirge.**	ebenda
10	Donnerstag, 17. Juni	8h	**Dr. G. Wolff**	**Ausrüstung und Ernährung.**	ebenda
11	Donnerstag, 24. Juni	8h	**Dr. Th. Gümbel**	**Erste Hilfe bei Unfällen.**	ebenda
12	Sonnabend, 26. Juni		**H. Cohn**	**Orientierung.**	Nachtausflug. Näheres wird bekanntgegeben.
13	Donnerstag, 1. Juli	8h	**Dr. H. Lux**	**Gletscherkunde** (mit Lichtbildern).	Vereinsbüro

Anmeldung zum Bergsteigerkursus **im Vereinsbüro** gegen Entrichtung einer **Hörgebühr.** Diese beträgt für Vereinsmitglieder Mk. 1.–, für Nichtmitglieder Mk. 4.–.

Mitglieder der Jugendgruppe haben zu allen Veranstaltungen freien Zutritt.

Sollte die Teilnehmerzahl zu groß sein, sodaß eine Verlegung der im Programm vorgesehenen Räume erforderlich würde, so erhalten die angemeldeten Teilnehmer **direkte Nachricht,** ebenso, falls Veränderungen im Programm erforderlich würden.

Wie bereits in unserem Monatsprogramm betont, soll dieser Kursus allen Bergsteigern die notwendigen Vorkenntnisse und Vorübungen für das Hochgebirge geben. Der Lehrgang soll nicht Bergsteiger heranzüchten, sondern soll verhüten, daß Menschen ohne das nötige Rüstzeug, ohne die erforderliche geistige und körperliche Vorbereitung in die Berge gehen und infolge Ueberschätzung der eigenen Kräfte und in Unkenntnis der dort herrschenden Gefahren den Bergen zum Opfer fallen.

Daß der Ausflug am 18. April zahlreiche Teilnehmer haben würde, hatten wir erwartet. Wir waren aber doch einigermaßen erstaunt, als sich in Melchow der Zug leerte und immer neue Mitglieder ihm entströmten. Eine Zählung ergab nicht weniger als 52 Teilnehmer, darunter 10 Mitglieder der Jugendgruppe. Durch typischen märkischen Kieferwald wanderten wir zur Neuen Mühle am Beginn des Nonnenfließ, wo die erste Frühstücksrast gehalten wurde. Dann ging es durch den Nonnenfließ, eines der kleinen märkischen Flußtäler, das sich in zahlreichen Windungen mit immer neuen schönen Ausblicken durch dichten Wald hinzieht. Prachtvoll war der Gegensatz zwischen dem Herbstlaub, das noch den Boden bedeckte, und dem ersten frischen Grün an den Bäumen. Dazu herrlichstes Wetter; der Weg selbst war nicht so weit, so daß auch die Bequemeren sich nicht zu überanstrengen brauchten. Nach einer Kaffeerast in Spechthausen ging es durch prachtvolle Waldungen und Anlagen nach Eberswalde, wo jene, die hochtouristischen Ehrgeiz hatten, noch den stark überhängenden Aussichtsturm erstiegen. Trotz des klaren Himmels waren allerdings die Alpen nicht zu sehen. Die Tour war ausgezeichnet gelungen und fand den Beifall aller Teilnehmer. H. K.

Auf dem Sprechabend vom 23. März hielt Herr Krämer einen außerordentlich interessanten Vortrag über Eiszeitgeschiebe in der Mark, dessen Thema ein in der nächsten Folge d. Bl. erscheinender Aufsatz aus der Feder des Vortragenden behandeln wird. Besonders Interresse erregten die Ausführungen über die in den Glazialgeschieben noch häufig sich vorfindenden Relikten der interglazialen Tier- und Pflanzenwelt: Mammut- und Rentierknochen, Lignite, Baumreste; die paläontologischen Funde: fossile Tier- und Pflanzenreste, Bernstein, Seeigel, Belemmiten, Trillobiten, Enkryniten usw., von denen der Vortragende eine reiche Sammlung eigener Funde vorlegte. Einige Coelestindrüsen aus der Gegend von Müncheberg in der Mark erregten geradezu den Neid der Kenner.

Großer Beifall lohnte dem Vortragenden für seine aufschlußreichen und für die Gletscher- wie für die Heimatkunde belangreichen Ausführungen. In der Aussprache ergänzte Dr. Lux den Vortrag noch an der Hand einer geologischen Karte durch einen Ueberblick über die lokalen Verhältnisse, die notwendig zur Bildung und Entwicklung der Stadt Berlin hatte führen müssen. Das gewaltige Thorn-Berliner Urstromtal, in das sich heute die Spree eingenistet hat, mußte infolge seiner allmählichen Versumpfung ein unüberwindliches Hindernis für den Verkehr zwischen dem Norden und dem Süden Deutschlands bilden. Nur an der engsten Stelle zwischen dem Barnim und dem Teltow, dessen letzter Ausläufer der Berliner Kreuzberg ist, war eine Uebergangsmöglichkeit gegeben. Eine Furtstelle gab dann hier, wie überall, den Anstoß zu Ansiedlungen, die dann, bei wachsendem Verkehr, ebenso wie andere Furtstellen: Frankfurt, Schweinfurt usw. ständig an Bedeutung gewannen und die Keimzelle für die Entwicklung der Weltstadt Berlin bildeten. lx.

Der Sprechabend vom 13. April brachte einen äußerst interessanten Vortrag von Dr. H. Lux über „Gletscherbildung und Gletscherwanderung".

Unter Zugrundelegung der vor allem von englischen Forschern — Forbes, J. Tyndall, William Thompson (Lord Kelvin) — aufgestellten und von Hermann v. Helmholtz popularisierten Gletschertheorie gab der Vortragende zunächst eine Darstellung der Gletscherbildung aus regeliertem Schnee und Firn und zeigte, wie unter der Wirkung des Druckes der von oben nachschiebenden Firnmassen und der Wirkung der Schwerkraft die gebildeten Eismassen auf der schiefen Ebene ihres Bettes ins Gleiten kommen müssen, wobei die erzielte Geschwindigkeit wegen der enormen Reibung an Bett und Talufern allerdings 150 Meter im Jahre selten übersteigt. Der entstehende Eisstrom ist zwar an sich mit einem Wasserstrom vergleichbar, zeigt aber doch wesentliche Abweichungen von den charakteristischen Erscheinungen bei fließendem Wasser. Diese Abweichungen ergeben sich aus der Struktur und den physikalischen Eigenschaften des Gletschereises, worauf näher eingegangen wurde. Hieraus lassen sich denn auch alle diejenigen auffallenden Erscheinungen ableiten, die jedem Gletscherwanderer sofort auffallen: die Randkluft; die Randspalten mit ihrer wechselnden Gestaltung an den concaven und convexen Seiten des Gletscherbettes; die Querspalten mit ausgesprochener Krümmung in der Richtung der Gletscherbewegung; die Gletscherbrüche mit tiefen, unregelmäßig zerrissenen Spalten und Séracs an den Stellen, wo das Gletscherbett von einer geringeren Neigung zu einer solchen von 20–25° übergeht; die Längsspalten beim Wandern des Gletschers über Buckel und beim Auseinanderfließen in einer Talerweiterung; schließlich die verschiedenen Formen des Gletscherendes in Abhängigkeit von der Talgestaltung an der Stelle, wo die Abschmelzmenge des Eises mit der kontinuierlichen Zufuhr von Schnee und Firn im Gleichgewichte steht. — Des weiteren wurde die Bildung von Schneebrücken über den Spalten und der Randkluft erläutert und ihre von den Witterungsverhältnissen und der Temperatur abhängige Tragkraft besprochen. — Es folgte dann eine Darstellung der Bildung von Rand- und Endmoränen, der Bedeutung der Felseinschlüsse im Eis und des Einflusses der Schmelzwasser und der Gletscherbäche auf das Eis selbst, seine Unterlage (Gletschermühlen) und das weitere Tal. Hiebei erfolgten einige Rückblicke auf die älteren Eiszeiten und die frühere Vergletscherung der Alpen, deren Spuren dem aufmerksamen Wanderer überall erkennbar sind.

Die Kenntnis der Gletscherbildung ist für jeden ernsten Hochtouristen unbedingt erforderlich, denn sie bildet den Schlüssel für die Beurteilung der Gletscherbeschaffenheit auch zu den Zeiten und in den Regionen, wo das Gletschereis von Schnee bedeckt ist. Bei aufmerksamer Beobachtung der Gletscherufer, der Gesteine in den Randmoränen und der jeweiligen Hauptform des Gletschertales vermag der erfahrene Tourist die objektiven Gefahren zu überwinden, die fast jeder Gletscher darbietet. Hiebei wurden die verschiedenen Techniken besprochen, wie Randkluft und Spalten passiert werden können, und welche Vorsichtmaßnahmen der Bergsteiger auf dem Gletscher zu beobachten hat. Kurz wurde dann auch noch auf die Maßnahmen eingegangen, die beim Einbrechen in eine Gletscherspalte anzuwenden sind.

Die Darlegungen des Vortragenden wurden mit zahlreichen Lichtbildern nach schematischen Zeichnungen und photographischen Gletscheraufnahmen illustriert. In der Aussprache wurden Fragen über die Mächtigkeit des Gletschereises, die Tiefe der Spalten, der Auflagerung des Eises auf dem Bette behandelt und Herr Dr. Kaufmann demonstrierte anschaulich die Steigbügeltechnik bei der Rettung aus Gletscherspalten. slb.

Zu Beginn der Sitzung vom 22. April teilte der Vorsitzende mit, daß die Herren Wagener und Dr. Schmidt ihr Amt als Vorstandsmitglieder niedergelegt haben, da Herr Wagener nach New-York verzogen und Herr Dr. Schmidt beruflich viel von Berlin abwesend ist. Es wurden einstimmig durch Zuruf in den Vorstand gewählt die Herren Geheimrat Prof. Dr. Finkelstein, Sanitätsrat Dr. Hugo Kann und Hugo Cohn. Zum 2. stellvertretenden Vorsitzenden ist an Stelle des Herrn Wagener Herr Sanitätsrat Dr. Heusler bestellt worden. Das Amt des Schriftführers haben die Herren Dr. Kann und Cohn übernommen. Da Dr. Kann durch seine Wahl in den Vorstand aus dem Aufnahmeausschuß ausscheidet, wurde an seiner Stelle Herr Dr. Robert Fränkel in den Aufnahmeausschuß einstimmig gewählt.

Als weiterer Punkt der Tagesordnung war ein Lichtbildervortrag von Herrn Prof. Dr. Brühl über „Wanderungen im Lande der Mitternachtssonne" angekündigt. Aus unerklärlichen Gründen war der rechtzeitig bestellte Lichtbildapparat ausgeblieben. Herr Prof. Dr. Brühl hatte die große Liebenswürdigkeit, uns zuzusagen, in einer späteren Sitzung den Lichtbildervortrag zu halten, und sprach dieses Mal ohne Lichtbilder über Land und Leute in Norwegen. Wir hatten es nicht zu bedauern, daß uns das Mißgeschick mit dem Apparat betroffen hatte, denn auf diese Weise hatten wir die Freude, vom Vortragenden viele Dinge zu hören, über die er im Rahmen des Lichtbildervortrages kaum hätte sprechen können.

Herr Prof. Brühl, einer der besten Kenner Norwegens, legte in angenehmem, von feinem Humor gewürztem Plauderton die Verhältnisse in diesem Lande in so klarer und plastischer Weise dar, daß auch ohne Bilder alles voll verständlich war. Er warnte eindringlich vor den beliebten Dampferfahrten die Küste entlang, bei denen man von dem Land nichts kennen lernt, und erklärte es für unbedingt nötig, sich nicht mit einer solchen Reise zu begnügen, sondern in das Innere des Landes zu gehen. Er schilderte die Unterschiede zwischen dem Ostland und dem Westland, behandelte eingehend die außerordentlich interessante Anlage der Eisenbahnen, die dadurch bedingt ist, daß Norwegen ein großes, verhältnismäßig steil zur Westküste abstürzendes Hochplateau darstellt. Daraus folgt auch, daß alpine Formationen, die hauptsächlich auf vulkanische Verhältnisse zurückzuführen sind, in Norwegen selten sind. In Frage hiefür kommen vor allem Jötunheimen, die Lofoten und der Lyngenfjord. Die

Hochtouristik ist in Norwegen ganz anders als in den Alpen — Steinschlag und Gletscherspalten z. B. kennt man dort nicht. Berufsführer sind kaum vorhanden und, soweit sie vorhanden sind, taugen sie nichts. Als Reisezeit kommt hauptsächlich die Zeit von Mitte Juni bis Mitte August in Frage, nachher sind die Regenverhältnisse ungünstig, wenngleich auch die Behauptung etwas übertrieben ist, daß es „in Bergen 365 Tage im Jahre regne mit Ausnahme der Schaltjahre, in denen 366 Regentage sind". Der Vortragende schilderte weiter die Entwicklung des Touristenverkehrs und des Wagenverkehrs auf den norwegischen Straßen, der in seiner interessanten Form nur aus der dünnen Besiedelung zu erklären sei, machte uns auf die Verhältnisse in den bekannten Skistationen, vor allem Finse und Opdal, aufmerksam und behandelte zum Schlusse eingehend die Menschen in Norwegen, die nach seiner Darlegung ein außergewöhnlich anständiger und ehrlicher Menschenschlag sind. Auch Preise und Verpflegungsverhältnisse wie die wieder wachsende Beliebtheit der Deutschen wurden ausführlich besprochen.

An den Vortrag, der stürmischen Beifall fand, schloß sich eine rege Diskussion, in der u. a. auch noch die Paßverhältnisse, die Verbindung einer Nordlandreise mit dem Besuche von Spitzbergen und Island und besonders gründlich die — Alkoholverhältnisse in dem „trockengelegten" Norwegen besprochen wurden. Es war ein außerordentlich genußreicher Abend und wir freuen uns heute schon auf den folgenden Lichtbildervortrag ganz besonders. H. K.

Prospektbeilage. Der heutigen Folge liegt ein Prospekt der Landkartenhandlung Richard Schwarz bei, den wir der Aufmerksamkeit unserer Mitglieder empfehlen.

Alpine Literatur und Kunst.

Zum Kapitel „Reiseführer".

Ober-Italien, von den Oberitalienischen Seen bis Florenz. Mit 20 Karten, 19 Plänen und 6 Grundrissen. **Meyers Reisebücher.** 1926. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Soeben erschien als zweiter Teil des neuen, in der Sammlung „Meyers Reisebücher" von Professor Dr. R. Schöner, Rom, auf drei Bände angelegten Italienführers der Band „Oberitalien" (der Band „Mittel-Italien" erschien schon voriges Jahr). Das darin behandelte Gebiet erstreckt sich von den Oberitalienischen Seen bis einschließlich Pisa und Florenz. Von den nach dem Kriege an Italien gefallenen Gebieten ist die Venetia Giulia Orientale, also Triest, die Höhlen von San Canziano und Adelsberg sowie Istrien bis einschließlich Fiume, aufgenommen, nicht aber das Trentino und Südtirol. Die seit der vorigen Auflage, d. h. seit 13 Jahren, eingetretenen Veränderungen sind in Text und Karten fast alle berücksichtigt. Nicht erwähnt ist die für den aus den Julischen Alpen kommenden Touristen wichtige, als Kriegsbahn gebaute und später in das allgemeine Bahnnetz einbezogene Flügelbahn von Cividale nach Caporetto (Karfreit). Das Museo di Storia e d'Arte in Triest befindet sich nicht mehr auf der Piazza degli Studi sondern neben dem Museo Lapidario in der Via Cattedrale.

Im Vorwort betont der Verlag, daß diese Neuausgabe ein Mittelding sein soll zwischen dem früheren ausführlicheren dreibändigen Italienführer und dem zweibändigen „Italien in 60 Tagen" und daß daher die neuen Bände nebensächliche Orte und Verkehrslinien unerwähnt lassen, und begründet dies damit, daß der deutsche Reisende sich heute meist mit einem kürzeren Aufenthalte begnügen müsse. Warum denn? Dachte der Verlag bei Herausgabe dieses Führers denn wirklich nur an die übelste Sorte von Reisenden? Er empfiehlt als Programm, das sich ohne Ueberstürzung und mit Genuß in dreißig Tagen erledigen läßt, beinahe das ganze im vorliegenden Bande behandelte Gebiet. Das muß ein tüchtiger Reisender sein, der das bewältigt! Und mehr Geld wird er auch brauchen — wenn vielleicht mit dem Grunde des heutigen kürzeren Aufenthaltes der Geldmangel gemeint sein sollte — als jener, der etwa so verrückt wäre, sich in zwanzig Tagen bloß den Gardasee, Verona, Padua und Ferrara anzusehen, dies aber dafür mit ein wenig mehr Muße und Verständnis. Der Verlag verweist allerdings in sehr generöser Weise auf den Touring Club Italiano und dessen „Guida", aber hat der deutsche Reisende nicht ein Anrecht darauf, auch in deutscher Sprache als verständiges Wesen behandelt zu werden, wenn schon ohne die außerordentliche Ausführlichkeit des „Guida"? Das wäre von einem Verlage wie dem Bibliographischen Institut doch wohl zu verlangen!

Eine Folge dieses verfehlten Prinzips ist, daß z. B. Ferrara, das man, wenn man es sehr eilig hat, sogar in einem Tage ziemlich gründlich „erledigen" kann, recht stiefmütterlich behandelt erscheint. Der großartige, stiledle, wenn auch arg verfallene Pallast des Ludovico Moro mit den prachtvollen Garofalo-Fresken, die wunderschöne Casa Romei — beide hat jetzt der Staat übernommen und zu restaurieren begonnen — sind überhaupt nicht erwähnt. Es fehlt jeder Hinweis auf einzelne der gerade in Ferrara sehr charakteristischen Privatpaläste; im sonst zu lobenden Literaturverzeichnis fehlt übrigens auch das Buch von Chledowsky „Der Hof von Ferrara" und überhaupt ein Buch über diese Stadt und die Estes. Das Bestreben, wo nur immer möglich die Großtaten Deutscher im Auslande herauszustreichen, sollte mit Maß gehandhabt werden. Die Bemerkung, daß der Dom in Ferrara „von Beligelmus (einem Deutschen Wilhelm) begonnen" wurde, ist schon deshalb nicht ganz am Platze, weil dieser deutsche Wilhelm in der Inschrift an der Domfassade und in einer Chronik des 14. Jahrhundert „Glelmo" (Guglielmo degli Adelardi) heißt, die Adelardi zur Zeit des Dombaues das zweitmächtigste Geschlecht waren und Guglielmo den Dom nicht gebaut, sondern den größten Teil des zum Baue notwendigen Geldes und wahrscheinlich Anregungen zum Bauplan gegeben hat. Der Palazzo Schifanoja („Verbanne die Langweile" und nicht „Sanssouci") ist in Ferrara lediglich unter diesem und nicht, wie fett gedruckt steht, unter dem Namen „Scandiana" bekannt. Sätze wie „Man denkt (bei Ferrara) an einen Friedhof" und zwar mit dem „unwiderstehlichen Gefühl des «Vorbei»", sind Ausdruck persönlichen Empfindens und gehören nicht in einen Reiseführer, in dem sie höchstens ungerechter Weise vom Besuche des betreffenden Ortes abschrecken können. Es gibt Leute, die es unwiderstehlich reizvoll finden, in diesen stillen Gassen und Höfen von der Vergangenheit zu träumen.

Ob das interessanteste Objekt im Museo Lapidario in Triest der Grabstein Winckelmanns ist und allein besondere Erwähnung verdient, soll dahin gestellt bleiben. Wenn garade an dieser Stelle ein Hinweis auf Winckelmann nicht überflüssig erschien, sollte einer auf John Milton nicht bei Vallombrosa fehlen, wo der Dichter sich längere Zeit aufhielt und, wie überhaupt durch seine Studien in Italien, nachhaltige Anregungen für sein Schaffen und dadurch für die englische Literatur überhaupt empfing. Was auch die Italiener in einer dort 1924 angebrachten Gedenktafel verewigt haben, mit der sie Milton und sich selbst ehrten.

Daß der neue Band im übrigen in Form und Inhalt ebenso gediegen ist, wie seine Vorgänger, versteht sich bei dieser Sammlung von selbst. Ein wenig mehr Ausführlichkeit und Genauigkeit mögen infolge Raummangels nicht durchführbar gewesen sein — dann aber hätten lieber die übrigens sehr veränderlichen Preise von Cigaretten und Cigarren und die Aufzählung der italienischen Wein- und Schnapssorten wegfallen sollen. Die sich hier wieder breitmachenden anscheinend in deutschen Führerwerken unvermeidlichen Bemerkungen über Volkscharakter, Umgangsformen und Lebensweise (s. Referat über „Griebens Reiseführer" in Folge 57 d. Bl.) hätten starke Kürzungen vertragen. Lapidare Weisheiten wie „Erkältungen sind zu meiden" — sind zu meiden.

Was aber soll man zu Folgendem sagen: „Standhaftigkeit gegenüber galanten Lockungen ist ratsam; es drohen Gefahren verschiedener Natur. Die Jagd auf Ausländerinnen, zumal nordischer Rasse, ist einträglicher landesüblicher Sport der sehr unternehmenden Männerwelt. Ausbeutung, Geringschätzung und Wegwerfung ist allzu oft das Los der fremdländischen Frauen und Mädchen, die im Vertrauen auf Liebesschwüre sich selber wegwerfen."

So zu lesen in „Des teutschen Spiellers/wohlmeynent Rats- und Hülfs-Büechlein/zur Reyss ins schöne/so auch lockerer Sitten nit entbehrent/Land Italia/getruckt in diesem Jahr 1926/".

Egon Herlitschka.

* * *

Dr. Johann Sölch, Geographischer Führer durch Nordtirol. 1. Band der „Sammlung geographischer Führer". Verlag Gebr. Borntraeger, Berlin 1924.

Der Verfasser bezeichnet dieses Büchlein (handliches Taschenformat, guter Druck) als einen ersten Versuch. Ein sehr begrüßenswerter Versuch! Eine willkommene Ergänzung zu Baedecker und ähnlichen Reisebüchern und eine Fundgrube des Wissenswerten für alle, die mit offenen Augen wandern. Dem blinden Gipfelstürmer aber wird dies Büchlein hoffentlich die Augen öffnen für manches, was sich rechts und links vom Wege findet. Im ersten Teil werden in allgemein verständlicher, klarer und knapper Schreibweise Bodenformen, Klima, Pflanzenkleid, Tierwelt, Wirtschaftsleben, Siedlungsweise, Hausbau usf. im allgemeinen dargestellt. Daran schließen sich die Beschreibungen von elf vom Verfasser selbst ausgeführten Wanderungen, bei denen an den entsprechenden Stellen auf geologische Merkwürdigkeiten, Mineral- und Pflanzenfundorte, auf die für die Bauart charakteristischen Häuser, auf historisch Bemerkenswertes und vieles andere hingewiesen wird. Die beschriebenen Wanderungen führen durch das Gebiet des Fernpasses, nach Ehrwald und Seefeld, in die Umgebung von Innsbruck, durchs Stubai ins Oetztal, Kaunsertal und nach Landeck, in die Tuxer Voralpen, zur Berliner Hütte und aufs Kitzbüheler Horn, so daß Kalkalpen-, Uralpen- und Schiefergebirgs-Landschaften vertreten sind. Der Band enthält einige geologische Profile und ein Uebersichtskärtchen. Man kann nur wünschen, daß bald eine Neuauflage Gelegenheit geben möge, noch einige Wanderungen mitaufzunehmen, und daß weitere Bände für die übrigen Alpengebiete bald folgen mögen. E. H.

* * *

Dr. Josef Weingartner, Burgenfahrten. Wanderungen jenseits des Brenners. Innsbruck, Verlagsanstalt Tyrolia.

Selten hat ein Erzähler es verstanden, die fröhlich-harmonische Stimmung des Wanderers mit dem umfassenden Wissen des Kunsthistorikers dem Leser so wohlgemischt darzubringen, wie es in diesem Büchlein geschieht. Der Verfasser, ein bedeutender Kenner der Südtiroler Art und Kunst, hat in eigenen Wanderungen sich in die Stimmung des burgenreichen Landes so versenkt, daß seine Schilderungen vielfach geradezu mitreißend wirken. Der Bergwanderer, der in der Erregung des Gipfeltraumes nur zu oft achtlos an derlei Erlebnissen vorübereilt, wird gerne seinen Schritt zu den lieben, romantisch verträumten Burgen und Schlössern lenken und dabei die Bilder dieser Erzählungen an sich vorüberziehen lassen. Einband und Bildschmuck fügen sich überaus glücklich in das Gesamtbild des Werkchens und der reiche Inhalt bildet einen angenehmen Gegensatz zu dem anspruchslosen Aeußeren. H. E. U.

* * *

Tausend und Ein Schweizer Bild. Herausgegeben von **S. A. Schnegg.** Einführung von Bundesrat **G. Motta.** Verlag Natur und Kunst, E. Bez & Co., Stuttgart.

Unter diesem Titel erscheint ein 36 Lieferungen umfassendes Prachtwerk, welches noch im Laufe des Jahres 1926 abgeschlossen vorliegen wird. Jede Lieferung bezw. jedes Heft ist 16 Seiten in Großquartformat (21×32 cm) stark, so daß das vollständige Werk 576 Seiten umfassen wird. Für den Bezug hat der Verlag die Möglichkeit der Subskription eröffnet. Der Preis beträgt in diesem Falle Mk. 54·— und kann in achtzehn Raten beglichen werden. Bei Vorauszahlung des ganzen Betrages ermäßigt sich dieser auf Mk. 48·60. Nach Schluß der Subskription wird der Preis für das vollständige Werk wesentlich erhöht werden.

Wie Bundesrat Motta in seiner Einbegleitung erwähnt, wird mit der Herausgabe dieses Werkes an eine alte Schweizer Tradition angeknüpft. Bereits zu Ende des 17. Jahrhunderts bot Johannes Meyer von Zürich in seinem Mercurius Helveticus eine Sammlung Schweizer Ansichten. Im 18. Jahrhundert entstand das Werk von Baron Zurlauben, einem Schweizer Offizier in französischen Diensten, zu welchem die hervorragendsten Meister des Stichels herangezogen wurden. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts erschien eine auf lithographischem Wege hergestellte Ansichtensammlung von Schweizer Seen. Von der Lithographie führt der Weg über den Stahlstich zur Photographie mit ihren vielfach differenzierten Verfahren.

Die Bilder von „Tausend und Ein Schweizer Bild" rühren von den hervorragendsten Schweizer Photographen her. Das hauptsächlichste Material haben S. A. Schnegg, F. Boissonar, J. Gaberell, Chr. und H. Meisser und A. Steiner beigesteuert. Für das Reproduktionsverfahren wurde der Kupfertiefdruck gewählt, dessen Feinheiten auf einem besonders angefertigten Papier aufs wirkungsvollste zur Geltung kommen können. Eine Anzahl der bekanntesten Schweizer Schriftsteller wurde für die Abfassung des begleitenden Textes gewonnen, wie z. B. Heinrich Federer, Johannes Jegerlehner und Ernst Zahn. Von den uns vorliegenden Heften 1—4 sind drei dem Genfersee und eines den Waadtländer Alpen gewidmet. Schon bei Durchsicht dieser gewinnt man den Eindruck, daß Wort und Bild sich zu einem harmonisch abgestimmten Ganzen vereinen und zweifellos hier ein prächtiges Werk im Werden ist, welches nicht bloß ein Buch der Erinnerung, sondern auch ein Buch der Sehnsucht zu sein verspricht. Dr. J. B.

* * *

Schreibers Kleiner Atlas der Alpenpflanzen. 12 feine Farbendrucktafeln nebst 32 Seiten Text von **Dr. Karl Marisch,** Eßlingen und München, J. F. Schreiber.

Ein Büchlein, das nicht mehr zu sein beansprucht, als es ist, diesen seinen von Verfasser und Verlag gewählten Platz aber voll und ganz ausfüllt. Ein kleiner Atlas kann nicht alle Pflanzen enthalten; er zeigt die charakteristischen Formen jeder Familie und die Beschreibung auch der nicht in die Bildertafeln aufgenommenen Pflanzen ist wohl als klar und deutlich zu bezeichnen. Die Einteilung nach Pflanzenfamilien erleichtert die Uebersicht, allerdings nur für den, der ein wenig mit der Materie vertraut ist. Für den botanisch gar nicht Vorgebildeten dürfte es nicht ganz leicht sein, sich in dieser wissenschaftlich-systematischen Einteilung zurechtzufinden. Aber nur diese ermöglicht eine so umfassende Darstellung auf so geringem Raume. Auch die einführenden Bemerkungen über die Pflanzenwelt der Alpen enthalten in Kürze doch das Wesentliche. Im ganzen ein gutes Taschenbuch, das leicht unterzubringen ist und jedem Blumenfreunde helfen kann, seine Freude an den Wundern der Alpennatur bedeutend zu erhöhen. Zu wünschen wäre vielleicht, daß bei einer Neuauflage bei allen Familien die charakteristischen Kennzeichen so ausführlich angegeben würden, wie es jetzt schon bei einzelnen Familien der Fall ist.

* * *

Dr. Wilhelm Troll, Taschenbuch der Alpenpflanzen. Eßlingen und München, J. F. Schreiber.

Dies Buch steckt sich weit höhere Ziele als das vorhergehend genannte. Es will „über das Alphabet der Botanik hinausgehen", macht aber dabei, wie uns scheint, arge Mißgriffe, die das Verständnis des Vorgebrachten sehr beeinträchtigen können. Es soll die Pflanzen in ihrer örtlichen Verbreitung nach der Höhenlage und dem besiedelten Boden in Pflanzenvereine und Pflanzengesellschaften zusammenfassen, zerreißt aber dadurch den systematischen Zusammenhang, auf dem das Buch doch in anderer Beziehung aufgebaut ist. Nicht nur, daß Familien zerteilt werden und an den späteren Stellen die Zugehörigkeitsvermerke fehlen, sondern, was weit schlimmer ist, Pflanzen werden, ohne daß etwas Gegenteiliges gesagt würde, in systematische Familien eingereiht, in denen sie absolut nichts zu suchen haben. So ist die Grünerle unter den Coniferen, die Silberwurz statt unter den Rosaceen unter den ericoiden Gewächsen zu finden, bzw. ohne deutliche Abhebung hinter ihnen angeführt. Dabei ist die Einleitung über das Wesen der alpinen Pflanzen, ihre Geschichte, Lebensbedingungen und ihre Anpassung an diese geradezu mustergültig, klar und deutlich, vom besten wissenschaftlichen Geiste erfüllt und dabei doch leicht faßlich.

Die Idee, die Pflanzen nach Pflanzengesellschaften zusammenzufassen, ist gewiß eine äußerst richtige, die auch das Verständnis beim nichtfachlichen Benützer des Buches erhöhen und seine Erkenntnis der Natur und ihrer Wunder vertiefen kann. Unter Verzicht auf jede wissenschaftliche Systematik erreicht dieses Ziel, z. B. der von der Gesellschaft der Naturfreunde „Kosmos" in Stuttgart herausgegebene Pflanzenbestimmer. Ein Buch aber, das „über das Alpabet hinausgehen" will, kann dieses doch unmöglich entbehren. Daher wäre es in der jetzigen Form des Trollschen Buches notwendig, daß bei jeder Pflanze, die von den übrigen Vertretern ihrer systematischen Familie getrennt in einer anderen Pflanzengesellschaft eingereiht ist, die systematische Zugehörigkeit vermerkt würde, denn der Verfasser darf bei den Benützern eines Taschenbuches nicht gut die restlose Kenntnis der Systematik voraussetzen. Oder es folge nach einer gekürzten Schilderung der Pflanzenfamilie und ihrer Vertreter die genaue Schilderung der Lebensbedingungen der Pflanzengesellschaften, wobei auch die jetzt störenden Einzelbeschreibungen in diesem Teile wegfielen. Daß man übrigens auch bei möglichster Einhaltung der gebräuchlichen Systematik, die die Uebersicht für den gebildeten Laien — und an diesen wenden sich doch derartige Bücher hauptsächlich — sehr erleichtert, keineswegs auf die Schilderung der Verbreitung und der Lebensbedingungen verzichten muß, beweist J. Senns ausgezeichnetes Buch über die Flora der Westalpen, das innerhalb der Systematik bei jeder Pflanze örtliche Verbreitung, bevorzugten Boden, Höhenlage, ja sogar auch die die Befruchtung vermittelnden Insekten anführt.

Die Abbildungen sind recht gut, größtenteils farbig. Für Fachleute mag das Buch auch in seiner heutigen Gestalt sehr brauchbar sein, für den nur floristisch interessierten Bergwanderer bedürfte es der oben angedeuteten Verbesserungen. Dr. E. D.

* * *

Heinrich Federer, Wander- und Wundergeschichten aus dem Süden. G. Grotesche Verlagsbuchhandlung, Berlin 1924.

Anspruchslosen Lesern werden diese fünf Geschichten vielleicht einige Freude machen. Beachtung verdienen sie eigentlich nur, weil sie in einem Italien spielen, das abseits der üblichen Touristenstraßen liegt. Das beste an ihnen sind die Schilderungen weltferner Winkel in den Apenninen. Die Technik der Novelle, wie sie sich in den letzten dreißig Jahren entwickelt hat, scheint für den Verfasser nicht vorhanden zu sein. Die häufigen Helveticismen und manche gewaltsame Wortbildungen wirken recht störend. Lesenswert ist das „Behagliche Nachtgeplauder des Erzählers", in dem sich mancher hübsche und feine Gedanke eines sympathischen Menschen findet, der die Kunst des Wanderns besser versteht als die des Schreibens. E. H.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im Mai und Juni 1926.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — sofferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit dem am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpenbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. VA. = Voranmeldung. PVA. = Persönliche Voranmeldung.

Samstag, 1. (Staatsfeiertag) und Sonntag, 2. Mai:

(0—1) **Südl. Waldviertel.** Abfahrt 30. April 11·15 WB. nach Melk. VA. 23. April (Dr. Ziegler).

(1) **Preineck-Obersberg.** Abfahrt 6.20 WB. nach Kernhof (Schlesinger).

(1) **Pfaffen—Stuhleck—Pretul.** Abfahrt 6.20 SB. nach Semmering (Jaray).

(1) **Schneeberg (Kuhschneeberg).** Abfahrt 6.20 SB. nach Payerbach-Reichenau (Kovač).

Bergsteigerkurs. 2. Instruktionstour. Ziel und Abfahrt wird den Teilnahmeberechtigten bekanntgegeben.

Sonntag, 9. Mai:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 9.25 FJB. nach Kritzendorf (Wassing).

(1) **Hochwechsel.** Abfahrt 6.20 AB. nach Aspang (Dr. Schlesinger).

(1) **Schober - Oehler—Dürre Wand.** Abfahrt am Vortage 16.14 SB. nach Guttenstein (Dr. Weinwurm).

(2) **Schneeberg. Dürkleypfad.** Abfahrt am Vortage 15.40 AB. nach Puchberg. PA. 5. Mai (Rosenberg).

Bergsteigerkurs. 3. Instruktionstour. Ziel und Abfahrt wird den Teilnahmeberechtigten bekanntgegeben.

Donnerstag, 13. Mai (Himmelfahrtstag):

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.00 WB. nach Rekawinkel (Kovač).

(0) **Hermannshöhle.** Abfahrt 6.20 SB. nach Gloggnitz (Dr. Ziegler).

(1) **Wienerwald.** Nur für ausdauernde Geher, Näheres auf dem Anschlagbrett im Vereinsheim (Wolf).

(1) **Hohe Mandling.** Abfahrt 6.45 SB. nach Ob.-Piesting (Friedmann).

Sonntag, 16. Mai:

(0) **Jauerling.** Abfahrt 6.15 FJB. nach Spitz a. D. Nur für ausdauernde Geher. VA. 12. Mai (Glas).

(0) **Hohe Wand.** Abfahrt 6.45 SB. nach Waldegg (Dr. Schlesinger).

(1—2) **Schneeberg. Herminensteig.** Abfahrt am Vortage 15.40 AB. nach Puchberg. PA. 12. Mai. (Friedmann).

(1—2) **Voralpe (Tanzboden—Stumpfmauer).** Abfahrt am Vortage 13.35 WB. nach Weißenbach-St. Gallen (Dr. Jolles).

Bergsteigerkurs. 4. Instruktionstour. Ziel und Abfahrt wird den Teilnahmeberechtigten bekanntgegeben.

Sonntag, 23. und Montag, 24. Mai (Pfingsten):

(1—2) **Tennengebirge - Königssee—Salzburg.** Werfen - Riesen-Eishöhlen — Tenneck — Golling. Je nach Witterungsverhältnissen a) Torrener Joch—Königsalm—Königssee oder b) Hallein—Dürrenberg—Königssee—Berchtesgaden—Salzburg. Teilnehmerzahl beschränkt. PA. und Vorbesprechung 12 Mai (Glas).

(1—2) **Paltental - Eisenerz.** Zeyritzkampel—Radwer—Radmer Hals—Eisenerz. Teilnehmerzahl beschränkt. PA. und Vorbesprechung 14. Mai (Diamant).

(2) **Schladminger Tauern (Schwarzensee-Gebiet).** Abfahrt 21.5 abends. PA. und Vorbesprechung 12. Mai (Friedmann).

(2) **Hohe Tatra.** Csorba—Meeraugenspitze—Schlesiertal—Poln Kamm—Kl. Visoka—Gr. Kohlbachtal. Abfahrt 21.5 abends. Teilnehmerzahl beschränkt. PA. und Vorbesprechung 14. Mai (Dr. Schlesinger).

Bergsteigerkurs. Mehrtägige Abschluß-Instruktionstour. Ziel und Abfahrt wird den Teilnahmeberechtigten bekanntgegeben. Anschließend bis einschließlich 30. Mai **Touren in der Glocknergruppe.** Näheres s. „Vereinsnachrichten".

Sonntag, 30. Mai:

(0) **Wienerwald.** Näheres am Ankündigungsbrett (Dr. Epstein).

(0—1) **Johannesbachklamm—Flatzer Wand—Gösingberg.** Abfahrt 6.20 AB. nach Willendorf (Kostal).

(1) **Schneeberg.** ↑ nach Uebereinkommen ↓ Bockgrube. Abfahrt am Vortage nachm. nach Payerbach-Reichenau. PA. 27. Mai (Dr. Ziegler).

(1) **Rax. Teufelsbadstube.** Abfahrt am Vortage nachm. PA. 27. Mai (Jaray).

Sonntag, 6. Juni:

(0) **Wienerwald. Roßgipfel.** Abfahrt 8.02 SB. nach Kaltenleutgeben (Wassing).

(1) **Dürnstein.** Abfahrt am Vortage nachm. nach Lunz (Dr. Weinwurm).

(1—2) **Rax. Zahmes Gamseck.** Abfahrt am Vortage nachm. PA. 2. Juni (Dr. Schlesinger).

(1—2) **Kreuzkogel—Riffel—Sparafeld.** Abfahrt am Vortage nachm. PA. 4. Juni (Friedmann).

Sonntag, 13. Juni:

(0) **Wienerwald.** Zusammenkunft 8.00 StrBH. Rodaun (Kostal).

(1) **Tamischbachturm.** Abfahrt am Vortage nachm. PA. 4. Juni (Glas).

(1) **Rax. Gretchensteig.** Abfahrt am Vortage nachm. PA. 9. Juni (Dr. Ziegler).

(1—2) **Hohe Veitsch.** Abfahrt am Vortage nachm. PA. 9. Juni (Friedmann).

Zur Beachtung!

Wegen der bevorstehenden Fahrplanänderungen konnten im vorstehenden Fahrtenverzeichnis meistens Abfahrtszeiten nicht angegeben werden. Auch dort, wo solche verzeichnet sind, empfiehlt es sich, sich ihrer Richtigkeit durch zeitgerechte Anfrage beim betreffenden Führer zu vergewissern!

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 38. Druck von A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32 34.

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1926 Wien—Berlin, 1. Juni 1926 Nr. 60

Inhalt: Fünf Jahre Donauland (S. 84). — J. J. Weilenmann, Bergfahrten in der Umgebung von Bormio (S. 85). — Dr. Fritz Loewe: Pic von Teneriffa (S. 88). — Georg Krämer: Wahrzeichen von Gletschern in Norddeutschland (S. 90). — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 91). — Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland (S. 92). — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 93). — Alpine Literatur und Kunst (S. 94). — Bergfahrten des A. V. Donauland (S. 96). — Beiblatt: Jugendgruppe des A. V. Donauland und des D. A. V. Berlin. — Beilage: „Hütten und Wege des Alpenvereins Donauland in der Glockner- und Schobergruppe" (mit zwei Vierfarbendrucken).

Sommerfest

des

Alpenvereins Donauland

anläßlich der Vollendung seines fünften Bestandjahres

Donnerstag, den 3. Juni 1926, in Garten und Sälen des

Kasino Zögernitz

19., Döblinger Hauptstraße 76 (Straßenbahn 37)

(Eingang durch das Hotel-Vestibül.)

Im Garten: **Konzert der Kapelle J. W. Ganglberger**

Im Großen Saale: **Ununterbrochen Tanz (Jazzband)**

Eröffnung 5 Uhr.

5 Uhr: **Beginn des Konzertes der Kapelle J. W. Ganglberger.**

7 Uhr: **Verlosung zahlreicher wertvoller Gewinste.**

Das Ergebnis der Verlosung wird durch Anschlag bekanntgegeben, worauf die entfallenden Gewinste behoben werden können.

Die Gewinste sind ab 5 Uhr ausgestellt.

Eintrittskarten im Vorverkauf S 3·—.

9 Uhr abends:

Freiluft-Kabarett

unter freundl. Mitwirkung der Damen:

Mary Freiberger, Rosa Hamburger und der Mitglieder des Staatsopernballets Fiala, Justus, Slamerseg, Wovna und Zebisch

sowie der Herren:

Prof. Erich Meller, Staatsopernsänger Anton Arnold, Dr. Josef Bergauer und Marton.

Programm:

1. Ouvertüre . . . . . Kapelle Ganglberger
2. Paper, Pas de trois . . . . Frls. Fiala, Justus und Slamerseg
3. Heitere Vorträge . . . . . Staatsopernsänger Anton Arnold
4. Zwischenspiel . . . . . Kapelle Ganglberger
5. Johann Strauß, Frühlingsstimmenwalzer . . Rosa Hamburger
6. Nedbal, Böhmischer Tanz . . Frls. Wovna und Zebisch
7. Heitere Chansons . . . . . Mary Freiberger
8. Marton in seiner Harold Lloyd-Szene
9. Johann Strauß, „An der schönen blauen Donau" Frls. Fiala, Justus, Slamerseg, Wovna und Zebisch
10. Alt-Wiener Lieder . . . . . Dr. Josef Bergauer

Begleitung der Tänze und des Herrn Arnold: Prof. Erich Meller.

5 Uhr: **Eröffnung des Bowlenzeltes.**

½8 Uhr: **Verkündung des Ergebnisses der Damen-Schönheits-Konkurrenz.**

8 Uhr: **Preistanzen.**

Preisrichter: Frau Rita Meller-Bugno, Frls. Fiala u. Slamerseg, Toni Birkmeyer und Prof. Erich Meller.

Eintrittskarten am Schalter S 4·—.

Eintrittskarten im Vorverkauf in der Vereinskanzlei, bei den Mitgliedern des Festausschusses und bei den meisten Sportausrüstern.

Das Fest findet bei jeder Witterung, auch bei kühlem Wetter oder Regen statt, da außer dem großen Saale genügend Räumlichkeiten für die zu erwartende Besucherzahl vorhanden sind.

Fünf Jahre Donauland.

(3. Juni 1921 — 3. Juni 1926.)

Es hält wahrlich nicht leicht, des in wenigen Tagen zum fünften Male sich jährenden Gründungstages Donaulands zu gedenken, ohne sich dabei in tiefer Bitterkeit der Jahre 1921—1924 zu erinnern, dieser drei Jahre unverdienten und darum umso schwerer empfundenen Leides. Aber es hält auch gleich schwer, den Vergleich zu ziehen zwischen jenen drei Jahren Sektion Donauland und den ihnen gefolgten zweien des selbständigen Alpenvereins Donauland, ohne stillächelnd feststellen zu dürfen, wie wenig das Leid dreier Jahre unserem Verein eigentlich hat anhaben können. Ja, es will uns scheinen, als hätte dies Leid sein müssen, um uns heute die richtige Freude geben zu können, als wäre es nur gewesen, das befreiende Lächeln zu schaffen.

Befreiend und befreit! Ruhig können wir heute feststellen, daß jener Dezembertag des Jahres 1924, an dem Donauland — nicht ihr zur Schande — aus dem Alpenverein ausgeschlossen wurde, eigentlich wenig Einfluß hatte auf Gefüge und Arbeit unseres Vereins, daß er nicht im Stande war, uns auch nur um Haares Breite von der Erreichung unserer Ziele abzulenken oder abzuhalten. Wohl gab's selbst unter unseren Freunden einzelne, die damals düster in die Zukunft blickten, befürchteten, mit dem Ausschlusse aus dem Alpenverein würde auch das Interesse unserer Mitglieder erlahmen, würde unsere Vereinigung den Hauptzweck ihres Daseins verloren haben. Nun wohl, wir haben an jenem Tage Begünstigungen verloren, die das Bergsteigen erleichterten, haben auf Vorteile verzichten müssen, die manchem schwer fehlen. Aber Donaulands Mitglieder haben gerne verzichtet um der Treue willen. Und heute sind die Zweifler wohl bekehrt, da wir im zweiten Jahre stehen ohne Einbuße an Mitgliedern, ohne daß uns Eintrag geschehen wäre an Arbeitslust und Arbeitskraft unserer Gemeinschaft. Heute, da wir nicht nur unseren Bestand an Hütten erhalten, da wir ihn vermehrt haben um ein weiteres schmuckes Heim in den Hochalpen, um weite Strecken wohlgebauter und gutbezeichneter Wege. Da wir das Ergebnis unserer alpinen Tätigkeit gleichzeitig dem Kreise unserer Mitglieder und der Oeffentlichkeit in dem Blatte „Hütten und Wege des Alpenvereins Donauland in der Glockner- und Schobergruppe" vorlegen können. Es vorlegen können gleichsam als Illustration zu jenem Treppenwitz der Vereinsgeschichte, der heftigsten Zank entbrennen ließ, als unsere Bitten an den „Bruderverein" erst stummen Widerstand, dann offenem Hohn begegneten, und Ruhe walten läßt, da wir die Tat gesetzt haben und keine „Familienbande" mehr gelten. Und gäbe es keine andere Fessel, derer wir ledig geworden, als die des toten Buchstaben „Arbeitsgebiet" — dies allein müßte uns frohes Lächeln schenken.

Daß wir auch sonst nicht stillgestanden in erfolgreichem Mühen — Zeitung, Tourenführung, Skihütten, Skikurse — lehren diese Blätter, in denen wir nach wie vor Rechenschaft geben über unser Arbeiten. Und in diesen Tagen gerade, da wir den ersten großen Bergsteigerkurs schließen, dürfen wir ruhig sagen, daß unser Mühen kein vergebliches war.

Fünf Jahre sind eine schmale Spanne im Leben des Einzelnen wie im Leben eines Vereines. Und wenn wir ihres Ablaufes heute gedenken, ist's auch nur, weil ihre Last so ganz besonders schwer war und doch Erfolg uns blühte. Und weil man in Zeiten wirtschaftlicher Not, wie es die heutigen sind, doppelt gerne die Gelegenheit wahrnimmt, einen frohen Tag zu leben und beschreiben zu feiern. Und so soll unsere Feier darin bestehen, daß wir am 3. Juni unserer Donauland in alter Treue denken und in froher Stimmung zur Geselligkeit uns vereinen. Drum sind unsere Mitglieder und Freunde für diesen Tag gerufen worden und werden, so dürfen wir hoffen, in hellen Scharen kommen. Und nach dieses Tages froher Feier wollen wir wieder zurück zur Arbeit und Kampf des Alltags und bald — schon winkt ja der Sommer — zu Arbeit und Kampf in Fels und Eis — dem rechten und frohen Kampf für unsere liebe Donauland!

* * *

Der Vereinsausschuß hat beschlossen, den 3. Juni als Werbetag für Donauland einzusetzen. Noch stehen ja Viele, Viele außerhalb unseres Verbandes, wiewohl sie nach Gesinnung schon längst Mitglieder unseres Vereines sein sollten. Diese Vielen — manchmal sind es gute Freunde, ja selbst Tourengenossen von Vereinsmitgliedern — unserem Kreise zuzuführen, sollte liebe Aufgabe aller Mitglieder sein. Jeder, der in die Berge geht, bedient sich der Hilfsmittel (Hütten, Wege, Wegbezeichnungen), welche die alpinen Vereine bieten, jedes Touristen, gleich ob Bergsteiger strenger Richtung oder Wanderer, Pflicht sollte es daher sein, dem einen oder anderen alpinen Verein beizutreten und so die Erfüllung der Vereinszwecke zu fördern. Und doch stehen Viele noch außerhalb der Vereinigungen. Jene von ihnen, die in unsere Reihen gehören, für Donauland zu gewinnen und uns damit neue Kräfte zuzuführen, mag aller unserer Mitglieder Sorge in diesen Tagen sein.

Zur rascheren Durchführung dieser Aktion liegt der heutigen Folge ein Anmeldeblatt für zwei Personen bei und bitten wir unsere Mitglieder, sich desselben zu bedienen und uns wenigstens ein neues Mitglied anzumelden. Es wird sich empfehlen, den Jahresbeitrag zuzüglich Eintrittsgebühr (S 12·—, für Anschlußmitglieder S 8·—) zugleich einzuheben und mit dem ausgefüllten und unterfertigten Anmeldeblatt an die Vereinskanzlei zu leiten.

Donauländer, werbet für Euren Verein!

Bergfahrten in der Umgebung von Bormio.*)

Von Johann Jakob Weilenmann.

(Fortsetzung).

3. Die erste Ersteigung der Cima di Piazzi.

„Aller Anfang ist schwer" bewährt sich auch beim Antritt einer Gebirgsfahrt, zumal eines heißen August-Nachmittags am Südabhang der Alpen. Da bedarf es eines heroischen Vorgehens, soll der Wille Herr werden über die träge Materie, soll er sie zwingen, gleichsam emporzukriechen am steilen Berghang. So arg ist's indes nur, bis man dem tiefsten Tal entronnen. Geht man energisch vor, so dauert dies bei der Höhe von 4000 Fuß, welche die Bäder haben, nicht lange. Einmal im Bereich der Alpenregion geht's unvermerkt leichter, man fühlt sich wie umgewandelt.

Unsere Gesellschaft hat sich vergrößert — ein Italiener namens Romani Santo ist als Träger hinzugekommen. Wir sind jetzt ein aus drei Nationalitäten bestehendes Kleeblatt. Kein Wunder, wenn unter der Wucht eines solchen Angriffes die Cima di Piazzi erliegen muß! Zwar läßt sich über den Wert unserer neuen Acquisition nicht viel sagen, wenn schon er hier als ein wahrer Schwerenöter von Bergsteiger gilt und er überall gewesen sein will. Schon sein schwerfällig Watscheln ist geeignet, Zweifel aufsteigen zu lassen — man glaubt Mutz zu sehen, wie er auf seinen Hinterbeinen sich promeniert — von seiner mangelhaften Equipierung gar nicht zu reden. Seine Schuhe sind dünn und durchlöchert, seine Steigeisen passen und packen nicht, auf seinem breiten Rücken hat er einen Proviantkorb, so groß und vorstehend zu beiden Seiten, daß er an jene Körbe mahnt, worin in dem mit Bettlern und Vagabunden gesegneten Tirol die Weiber der letzteren ihre Säuglinge nachschleppen. Es ist vorauszusehen, daß das Möbel beim Klettern durch enge Felsschlüsse, um überragende Wände weder bequem noch förderlich sei. Brille hat er nicht, will auch von was anderem zum Schutze der Augen nichts wissen. Die ernstlichen Vorstellungen, die wir schon im Bade unten über seine Ausrüstung machten, erwiderte er mit einem Lächeln des Besserwissens, der Ueberlegenheit, aus dem aber so viel Bonhomie sprach, daß es einen vollkommen entwaffnete, wie ärgerlich man hätte sein mögen. Nur durch Schaden wir Der klug, mußten wir uns sagen, deren Aufgabe es ist, ihm über Nacht das Führergenie einzutrichtern.

Zuerst ging es nach Premadio hinab, ein unwirtlich aussehendes Dorf, das man froh ist, durchschritten zu haben. Dann über die Viola, nach den bebuschten Weidhängen des S. Colombano und in südlicher Richtung im Zickzack hinan bis zu einer etwas eingeschlossenen sumpfigen Terrasse, über welcher der bewaldete Kamm des S. Colombano beginnt. Im Rückblick ein reich ausgestaltetes Talbild, das jetzt in der Abendsonneglut noch lebendiger, farbenreicher prangt. Man sieht die untersten Dörfer von Valle Viola, die Böden, einsame Kirchen, das alte Städtchen glänzen, helle Straßenbänder und Ströme den grünen Wiesengrund durchziehen. Weiter oben graue Schutthalden und darob brennendrote Felswände, zwischen denen, tief in des Gebirges Eingeweide schneidend, die Schlucht der Adda dunkelt. Und steigt man hoch ob der Kirche Madonna d'Oga und dem Dorfe Oga dem Abhang entlang empor, so entfaltet sich über den duftigen Schluchten von Valle del Zebrù und Furva immer großartiger das Ortlergebirge. Es verliert sich der Blick in den dämmernden Tiefen der Valle Tellina. Angesichts einer solchen Ausschau, auf dem sammtweichen Rasen, bei der erquickenden Kühle ist's ein wonnig Wandern. Alpenmähder wechseln ab mit kleinen Waldpartien und Gebüsch, man passiert einige unbewohnte Sennhütten und sieht an einer derselben sogar eine bunte Freske, ein kirchliches Sujet darstellend. Es kommt das Gebiet der Alpenrose und Arve, die aber nur in kleinen Individuen auftritt. Der Almenrausch mit seinen glänzenden Blättern und glühendroten Beeren, der Wacholder, die beiden gewöhnlichsten Heidelbeeren wuchern üppig. Wären wir nicht beeilt, unser Nachtquartier zu gewinnen, über dessen whereabouts wir nichts Gewisses wissen, wir erlabten unsern erhitzten Gaumen an dieser Beerenfülle. Einen angenehmeren Laut als Kuhgeschelle, das plötzlich an des Alpenwanderers Ohr dringt, gibt's unter solchen Bewandtnissen nicht. Verbinden wir ja damit den Begriff von Milch und Geborgensein.

Dämmerung lag im Tal, die Felswände waren erblaßt, nur die Eisgipfel des Ortlerkammes glühten noch über der dunklen Tiefe, als wir die höchste Sennhütte oben am Beginn von Valle Cadelaria erblickten, wohin das Vieh gehörte. Seit wir das Bad verlassen, haben wir die Cima di Piazzi nicht mehr gesehen, wohl aber ihren Schatten, wie er auf der Gobbetta lag und allmählich ihren Gipfel ergriff. Jetzt taucht sie selber wieder auf, höher als im Bade unten, aber doch noch nicht vollkommen. Dennoch ist's ein zauberischer Anblick, wie sie blendend rein, wie hingehaucht über den dunklen Vordergrund von Weide und Fels auf dem durchsichtigen Abendhimmel glüht.

Um 5½ die Hütte erreicht. Wir haben vom Bad aus 2½ Stunden gebraucht, legten aber in der Folge, bei Besteigung des Corno S. Colombano, die Strecke auch in 2 Stunden zurück. Man ist hier nur wenige Schritte von der weiten Einsenkung entfernt, die den Uebergang bildet nach der am Corno di S. Colombano wurzelnden Valle Boggiana, die Isolaccia gegenüber nach Valle Viola absteigt. An ihrem östlichen Fuß weitet sich eine trümmerreiche Weideterrasse, die nach Valle Cadelaria absteigt und vereinzelte Lärchen und Arven weist. Dort haben die beiden Hirten, welche die Hütte bewohnen, ihrer Schafherde für die Nacht das Lager angewiesen und rücken nun auch an. Mit zuvorkommendster Gastfreundschaft, ganz das Gegenteil ihres feindlich gesinnten, hartnäckig uns anklässenden Hundes, räumen sie uns die Hütte ein und bieten uns Feuer, Milch, Käse, Polenta, köstliche Puinas — alles, was sie zu geben haben. Ihr Benehmen ist gentlemanlike im wahren Sinne des Wortes — was zu Nutz und Frommen etwaiger Nachfolger wohl hervorgehoben zu werden verdient, da uns im Verlauf unserer Touren in diesem Gebiete auch ganz anderer Empfang wurde. Nur in einem Punkt stellten sie meine Geduld auf die Probe. Nachdem ich ihnen erklärt, ich ziehe vor, alleine auf der harten Bank zu schlafen, statt auf ihrem weichen Lager, gaben sie sich dennoch nicht zufrieden, hörten nicht auf, mir es anzupreisen und mich zu nötigen, neben ihnen den Ehrenplatz einzunehmen. Fast beleidigen mußte ich sie, um ihrem Drängen ein Ende zu machen. Dann lief der Eine nach dem ziemlich entfernten Heugaden hinab, um mir einen Sack Heu zu holen als Kopfkissen. In uneigennützigster Weise überließ ich es Pöll, die Tugenden des Lagers zu erproben, was indes der Undankbare nicht zu schätzen wußte. Denn als wir in der Frühe aufstanden und das Feuer seine Physiognomie erhellte, war grimmes Mißbehagen darauf zu lesen. Er will die ganze Nacht kein Ange geschlossen haben und prätendiert, obschon mein Altersgenosse, daran sei nur seine „jungfräulich-zarte Haut" schuld. Ja, von Neid getrieben, darf mir der Unverschämte sagen, wie gut ich dagegen geschlafen, das habe mein Schnarchen die lange liebe Nacht bewiesen.

Um 4½ Uhr Aufbruch bei Sternenschein — der lichtende Tag ließ eben genugsam den Weg erkennen. Wir schreiten der Einsenkung zu, die als Weideplateau sich erweist. Zur linken ein Bach, der nach Valle Cadelaria hinabfließt, zur Rechten ein Torfmoor, über das man nach Valle Viola hinabgeht. Unser nächstes Ziel ist der Hintergrund von Valle Boggiana, wo uns das Corno di S. Colombano als stumpfe Pyramide entgegentritt. Von seinem schwarzen Gipfel fallen geschwärzte Eishänge ab, zu deren Füßen eine Gletscherterrasse sich weitet. Während so der Gletscher nur des Berges oberste Partien deckt, läßt ihn die Generalstabskarte bis weit hinab das Tal füllen, was zur Zeit ihrer Aufnahme kaum mehr der Fall war. Die Moränenhügel, auf denen wir gehen,

*) S. Folge 59 d. Bl.

scheinen älteren Datums zu sein. Uns zur Rechten steigt, vom Corno di S. Colombano herabkommend, schroff der Kamm auf, der von Valle Elia, wie die Karte das westliche Tal nennt, uns trennt. Die Hirten nennen ihn Il Custone. Oben ist er begrast, in seiner Mitte hat er einen dominierenden Kopf, seinem an Höhe abnehmenden Ende zu liegt die turmlose Wallfahrtskirche. Will man nun das Corno di S. Colombano besuchen und ist nicht beeilt — denn ½ Stunde wird es schon um sein — so mag man über den Weidhang zur Kirche und über den Kamm hinan ihn ersteigen. In der Folge machten wir den Weg in umgekehrter Richtung und fanden ihn leicht und genußvoll. Er bietet beständig einen herrlichen Ausblick. Heute müssen wir darauf bedacht sein, die kürzeste Richtung einzuschlagen, und steuern einer Einsenkung des Kammes, hoch oben zur Rechten des Corno di S. Colombano zu. Der Heilige würde sich im Grab umwenden, wenn er hörte, daß Pöll ihn ohne Prädikat, nur schlechtweg „Kolabano" nennt, und wenn er vollends wüßte, daß er seinen Namen von „Kohlenbein" herleitet. In der Tiefe uns zur Rechten fließt der Talbach, dem ein Kanal einen Teil seines Wassers nach Valle Cadelaria hinüber entführt. Ueber eine kleine Brücke gelangen wir nach dem jenseitigen Weidegrund und gehen eine Strecke weit den Bach entlang, um dann abermals ihn zu überschreiten. Das Corno di S. Colombano hat sich hinter einem breiten Felskopf verborgen, zu dessen Rechter wir durch ein kleines, trümmerreiches Felsental emporsteigen. Die Spur eines Weges, von Hirten und Schafen getreten, ist nicht zu verkennen. Höher oben wird der Abhang weniger steil und besteht aus feinem, fast vegetationslosen Schutt. Einige blaue Seelein beleben zu beiden Seiten die Oede — man erspäht sie aber zum Teil erst, wenn man von weiter oben herabschaut.

Um 6 Uhr wurde die ersehnte Einsenkung des Felsgrates betreten, wo wir urplötzlich in ihrer ganzen Pracht, vom Scheitel bis zur Zehe di Cima di Piazzi nahe vor uns aufragen sehen. Die Wirkung ist eine überwältigende, böte das Corno di S. Colombano sonst nichts, so lohnte sich dessen Besteigung. Um die Partie für jederman leicht zu machen, sollte aber durch das soeben passierte Schuttal und hinauf bis zum Gipfel ein bequemer Weg erstellt werden. In ¼ Stunde hätten wir nun über den Grat hinauf den Gipfel erreichen können, lassen aber Grat und Gipfel links liegen und schreiten horizontal ihrem trümmerbedeckten Westhang entlang. An den Firnhängen der Cima di Piazzi treiben sich Gemsen herum, die zuweilen unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Nach Ueberschreitung des Abhangs gelangen wir auf ein Schneejoch, wo uns ein prächtiger Anblick der Ortlerkette wurde. Von da steigen wir querüber an den Schneehängen des Mt. Rinalpi empor und erreichen ein anderes Joch, wo über den Tiefen des Veltlin in hehrer Wilde der Adamellostock sich entfaltet, an die Ortlerkette gereiht. Um 6½ Uhr Ankunft am Fuß des Felsgipfels, der südwärts das Joch beherrscht. An windgeschützter Stelle wurde ¾ Stunden gerastet und eine tüchtige Bresche in den von sorglicher Hand wohl ausgestatteten Proviantkorb gemocht.

Diesen Gipfel überklettern wir und gelangen auf ein drittes Schneejoch hinab, wo wir dicht am Fuß der hoch und wild aufstrebenden Felswand sind, mit welcher der Kamm der Cima di Piazzi beginnt. Nach Nord umbiegend, verschwindet sie bald unterm Eis, während sie an der Ostseite ziemlich weit sich dehnt. Der Wand nahe erhebt sich isoliert ein schroffes Riff, an dessen Fuß wir einen Teil unserer Sachen zurücklassen. Bisher blieben wir, außer wenn wir die Joche betraten, immer an dem nach Valle Burrone abfallenden Abhang. Jetzt, nachdem wir die Steigeisen angeschnallt, gehen wir hinüber nach der Veltliner Seite und nähern uns von dort der Felswand. Ein weiter, tief hinabreichender Schneehang umgibt ihren Fuß und ihren Westrand. Um die sie krönende Schneescheide zu gewinnen, könnten wir quer über den Schnee emporsteigen und so die Felswand umgehen. Weiter oben wird aber der Schneehang zur jähen Wand, deren Bezwingung viel mühsamer und zeitraubender sein dürfte, als die der Felsen — daher wir uns an sie machen. Beim Abstieg mag der Schnee vorzuziehen sein.

So weit war die Partie leicht. Jetzt aber, wo das jähe Klimmen beginnt, bald schwindelig tief der Abgrund unterm Fuße gähnt, schmale Gesimse zu umgehen sind, wird sie anstrengender, erfordert Ausdauer und einen schwindelfreien Kopf. Unser Träger, der nie einen solchen Gang getan, stutzt bedenklich, ihm graut vor der wachsenden Tiefe. Mit seinem wahnsinnigen Kratten stößt er überall an, bleibt hängen und riskiert zuweilen, das Gleichgewicht zu verlieren. Mit Staunen mache ich erst jetzt die Entdeckung, daß er barfuß in seinen durchlöcherten Schuhen steckt. Um Worte verlegen, kann ich ihm nur durch Gesten und Blicke meine Entrüstung zu erkennen geben, während Pöll es als nutzlos längst aufgegeben hat, mit ihm zu remonstrieren. Daß die Temperatur auf den Höhen nicht immer so milde, wie zufällig heute, daß er uns mit seiner Sorglosigkeit in Verlegenheit bringen könnte, was wir ihm sagen mögen, ist wie an eine Mauer hingeschwatzt. Dasselbe gelassenzweifelnde, schmunzelnde Lächeln, das da sagt, mich sicht alles nichts an, ich bin erhaben über solche Vorsichtsmaßregeln, ist seine einzige Erwiderung. Trotz alledem macht er sich im Ganzen besser, als wir erwarteten. Er hält Schritt mit uns, zeigt Ausdauer, ist bescheiden und — die Kardinaltugend eines guten Trägers — läßt sich unverdrossen alles aufladen. Mit dem Stock aber hantiert er unmöglich linkisch.

Die Felswand überwunden, ging es zuerst ihrem ansteigenden Bord entlang, das den Fuß der ziemlich hohen Ostwand der Schneide bildet. Dann haben wir einen unbedeutenden Felsabsturz zu erklettern und betreten die luftige Schneide, wo wir die schnee- und eisbehangene Nordflanke des Berges rasch und tief unter uns abfallen sehen und fast endlos um uns her das All sich weitet. Die Steigung hat abgenommen, die Schneide ist nicht mehr unterbrochen, der Schnee günstig. Alles Mühsame scheint hinter uns zu sein — so daß die Sache eigentlich über Erwarten gut gegangen wäre und erhebliche Schwierigkeiten keine vorkämen. Um ½9 Uhr betreten wir den nach Norden vorspringenden Gipfel, der wohl mindestens 11.000 Fuß Höhe hat (3493 m). Aber kaum angekommen, stürmten Nebel aus den Tiefen des Veltlin heran, Nord- und Ostseite des Berges umhüllend und abwechselnd sich lüftend und schließend. Um unsere Ankunft denen im Bad zu melden, wurde sorglich an zwei zusammengebundenen Stöcken die Schweizer Flagge aufgepflanzt, ohne daß daraus ein cas de guerre erwachsen wäre. Gleich darauf sah, wie es scheint, der Verwalter des Bades mit dem Tubus hinauf und erkannte jeden von uns, wie er nordwärts über die Scheide schritt, um ungehemmt nach Valle Viola hinabsehen zu können. Dann soll die ganze Bevölkerung vom boots bis zur maid of all work herbeigeeilt sein, um unseren Anblick zu genießen.

Ich unterlasse es, das Rundbild, das sich nach und nach in fast allen seinen Teilen, wiewohl nie zusammenhängend, zeigte, detailliert zu skizzieren, da es im Ganzen mit jenem der Gobbetta ziemlich vieles gemein hat. Nur dominiert man hier, da die Höhe bedeutender, die Lage freier, viel unumschränkter. Der Eindruck ist ein überwältigender. Mir kommt vor, ich habe selten so was gesehen. Der Norden zumal, zwischen Bernina und Ortler weit geöffnet, verliert sich in tiefer Ferne, scheinbar bis zu den Höhen, an deren Fuß das Hügelland beginnt. Leider ist der Horizont zu dämmerig, als daß wir uns dessen mit einiger Gewißheit versichern könnten. Ein anderer Vorzug, den der Berg vor der Gobbetta hat: man thront hier verwegener in den Lüften, Gestaltung und Umgebung des Berges sind wilder, pittoresker. Rasch tieft sich nach Valle Viola über den Eishang, nach Valle Tellina über die Felswand der Abgrund ab. Mit Befriedigung gleitet das Auge über die bestegte Schneide, wie sie kühn zwischen den Untiefen emporführt.

Die Temperatur war so angenehm, daß wir mehrere Stunden auf dem Gipfel verbrachten. Pöll war gewissenlos genug, dem Träger, der sober ist und starke Spirituosen nicht liebt, trotz seines Sträubens eine übermäßige Dosis Schnaps aufzuzwingen. Die Wirkung war instantan. Ein Wink, daß ein Steinmandli müsse errichtet werden, und mit wahrer Berserkerwut stürzte er sich auf die Felsblöcke, schleppte sie mit titanenhaftem Kraftaufwand zusammen — während Pöll zusah, still vergnügt lächelnd. Unglaublich rasch erhob sich ein wahres Ideal von Steinmannli, mit Kopf und steif ausgestreckten Armen, als ob in Verzückung ob der Aussicht. Es steht auf dem Felskamm, der die Fortsetzung der erklommenen Schneide bildet. Vom Bad aus ist es nicht sichtbar. An seinem Fuß liegt Flasche mit Zettel. Ein kleineres Steinmannli wurde mit der Voraussicht, daß es nicht halte, auf der Gipfelschneide errichtet. Tags darauf war es vom Bad aus noch zu sehen, am dritten Tag aber bereits spurlos verschwunden.

Im Rückweg wichen wir von der beim Anstieg innegehaltenen Richtung etwas ab. Nachdem wir den oberen Teil der Schneide überschritten, stiegen wir, statt rechts, über den kleinen Felshang links, angesichts der Valle Burrone ab, als wollten wir die Schneide bis an ihr Ende verfolgen. Das taten wir jedoch nicht, sondern schritten sogleich quer über ihre Ostwand hinunter. Die paar Schritte, die wir so gewonnen, wogen aber das Mißliche derselben nicht auf. Es ging über einen beeisten Felsabsturz hinab, und als wir andere unten auf dem Felsband angekommen, mußten wir auf den Träger warten, der, obschon er unsere Stapfen hatte, mit Furcht und Zagen und unter dem Zuruf Pölls, er solle doch nur Courage fassen, der erst beeisten, dann mit Schnee sich deckenden Wand entlang ging und unsäglich linkisch und schwerfällig endlich herangewatschelt kam. War er entronnen, so gab sich die Befriedigung, das Bewußtsein, was Außerordentliches vollbracht zu haben, in seinen Beifall suchenden Blicken und in lautem Jubel kund.

Anfangs klettern wir wieder über die Felswand hinab, finden aber bald für gut, uns rechts dem Schneehang zuzuwenden, wo es, dem Fuß der Wand entlang, schnell hinabgeht. Dann sehen wir uns veranlaßt, wieder zum Fels unsere Zuflucht zu nehmen, und befinden uns zu Häupten einer tief hinabreichenden, rasch abschießenden Schneehalde. Dicht am Fels ist sie lauteres Eis, so daß es mißlich ist, sie zu betreten und die rechte Haltung zum Hinabgleiten zu finden. Zappelt bis Ihr's habt, denkt Pöll, schießt hinab mit Windeseile und kömmt gut unten an, obschon in der Tiefe die Halde in Eis übergeht und er noch die Eisen an hat. So auch der Träger, wiewohl es ihn, als er plötzlich aufs Eis kam, ziemlich herumwarf. Ich aber, dank den längeren Sporen meiner Eisen, taumelte und kreiselte zum Gaudium der Anderen, daß mir Hören und Sehen verging und ich schließlich, wie sehr ich mich dagegen sträubte, mit aller Gewalt zu Boden geschmissen wurde.

Um das Joch zu gewinnen, wo unsere Sachen lagen, hatten wir wieder etwas anzusteigen. So rasch hatte uns die Fahrt befördert, daß wir 1 Stunde nach Aufbruch vom Gipfel schon die Stelle erreichten. Von da an schlugen wir dann eine ganz andere Richtung ein. Am schnellsten kommt man wahrscheinlich nach dem Bad zurück, wenn man nach Valle Burrone hinab- und durch es und Valle Viola hinuntergeht. Zur Ersteigung dürfte der Weg nicht anzuempfehlen sein, da der Abfall nach Valle Burrone sehr plötzlich und tief ist und man lange und mühsam zu klimmen hätte, während der andere Weg allmählig emporführt, weniger rauh und mühsam ist und zudem reiche Abwechslung und fast beständig einen weiten Ausblick bietet. In Valle Burrone ist man eingeschlossen, sieht nur die Cima di Piazzi. Um zu sehen, wie diese dort sich macht, wenden wir uns dem Gipfel des Bosco del Conte zu, was ein Umweg von wenigstens 1 Stunde sein mag. Wir gehen nicht geradeaus über den Gletscher hinab, sondern rechts, schief hinüber, nahe dem Burronegletscher. Das verdächtige Terrain veranlaßt uns, zum ersten Male uns anzubinden. Dem Träger ist die Sache neu, er macht große Augen dazu, kann aber der Vorkehrung seine Approbation doch nicht versagen. Auch die Klüfte sind ihm neu. Bevor er über eine setzt, guckt er bedenklich eine Weile hinab, ruminiert, ob er's wage oder nicht, und läßt etwa ein leises, das Grauen, das ihn erfaßt, bekundendes Christo! hören. Als aber Pöll der Länge nach auf den Bauch sich legte, um mit verteilter Körperschwere über eine mißliche Stelle zu rutschen, und uns kommandierte, ein Gleiches zu tun, da sprang das Grauen in kindische Freude um. Zu verschiedenen Malen warf er fragende Blicke auf Pöll, ob das manoeuvre nicht zu wiederholen, wenn auch nicht der leiseste Anlaß dazu vorhanden war!

Momentan waren wir in Versuchung, in westlicher Richtung dem Abhang entlang zu gehen, um dort, wo er aus dem Gletscher hervortritt, den Felsgrat zu gewinnen, der auf den Bosco del Conte ausgeht. Doch befürchtet Pöll, unüberwindliche Fels- und Eisabstürze möchten uns daran verhindern — daher wir uns bequemen, tief abzusteigen, um dem Abhang des Felsgrates entlang in nördlicher Richtung ansteigend, unser Ziel zu erreichen. Ueber den Kamm selbst, der den Burronegletscher von den Eismassen der Cima di Piazzi trennt, führt zwischen Klippen eine Schneehalde enorm tief und jäh hinab, über die wir hinuntergleiten. Dann klettern wir an der steilen Westseite des Kammes hinab, bald über Fels- und Schutthänge, bald durch tiefen braunen Sand, der, sehr trocken, in widerwärtiger Weise rings um uns aufliegt. Wir sind froh, wie in der Tiefe zur Linken der uns begleitende Eisstrom, bisher rasch abfallend, endlich langsam sich neigt, so daß wir ihn überschreiten können. Er kommt uns breiter und gewaltiger vor, als aus der Entfernung, dabei ist er wildzerklüftet, wir haben zuweilen Mühe, uns herauszufinden. Den Schutt- und Felshängen des westlichen Ufers nahe sind die Zerklüftungen grauenerregend.

Nach langem Absteigen und Sichgehenlassen behagt das Wiederansteigen nicht und ist es auch unbedeutend. Mit Widerwillen mühen wir uns der Schuttwand und dem trümmerreichen Weidehang entlang hinan. Oben angekommen, bereuen wir aber dennoch den Abstecher nicht. Man steht mitten vor der weiten Façade der Cima di Piazzi, hat sie in ihrer ganzen riesigen Höhe vor sich. Es ist ein Bild von wunderbarer Pracht, von keuscher Reinheit. Der leicht erreichbare Punkt verdient schon von den Touristen gewürdigt zu werden. In 4—5 Stunden mag vom Bad hinaufzukommen sein.

Eine Strecke weit den Rücken überschreitend, stürzten wir dann, mehr als wir gingen, durch Dick und Dünn über den Waldhang hinab, bis wir auf einen Steig kamen, der uns an einem Stadel vorbei zu der äußersten unbewohnten Hütte von Valle Burrone hinab führte. Dort betraten wir den dem rechtsseitigen Abhang entlanggehenden Talweg und kamen, nach Valle Viola umbiegend, auf Isolaccia hinab.

Vom Gipfel der Cima di Piazzi an war nichts mehr über unsere Lippen gekommen als Wasser, daher uns jetzt die beiden übrig gebliebenen Flaschen Veltliner köstlich munden und den langweiligen Gang nach dem Bad hinaus wesentlich befördern. Santo Romani singt vor sich hin. Was kömmt aber Pöll an, daß er so davon stürmt? — er, der sonst, wenn er nach einer Gebirgsfahrt wieder die Straße betritt, eher denkt: komm' ich nicht heut, so komm' ich doch morgen! Will er mich Lügen strafen, daß ich ihn auf ebenen Wegen einen jämmerlichen Gänger geheißen, oder versucht er, mich schachmatt zu machen? Ist's jenes, so freut es mich, wenn er sich rehabilitieren kann, will er letzteres, so täuscht er sich. Der Wille vermag viel über die müden Glieder. Vielleicht aber waren es nur des Bades Fleischtöpfe, die ihre Anziehungskraft äußerten. In stürmischerem Schritt, als wie wir auszogen, betreten wir mit anbrechender Nacht seine gastlichen Räume.

(Weitere Aufsätze folgen.)

Pic von Teneriffa.

Von Dr. Fritz Loewe, Berlin.

Unser Schiff lag nördlich der Kanarischen Inseln auf hoher See vor Anker; und unermüdlich zog leise rauschend die Strömung des Meeres an unserem Bug vorüber, aus ferner Unendlichkeit her in ferne Unendlichkeit hin. Ein blaßblauer Himmel spannte sich über die Flut, matt gefärbt gleich unserem Sommerhimmel, von einzelnen Haufenwolken betupft, die blütenweiß im Morgenlicht glänzten und vor dem leichten Passatwind wie eine Schar gewaltiger Segler nach Südwest trieben. Das Meer jenes Januartages aber war tiefer blau als der Himmel darüber, von kräftiger Farbe und doch durchsichtig, eine liebevolle Umarmung dem versinkenden Blick, leise bewegt von weißen Wellen, die hie und da aufblitzten gleich Silberketten in dunkler Marmorschale. Wie spielende Kinder hoben sich die Delphine vor dem Bug des Schiffes, schnell wieder davonhuschend bargen sie sich im Schoße der lächelnden Mutter.

Wir Nordländer kennen die Schönheit des ruhigen Meeres nicht. Ist unser Meer still, so liegt über der ungeheuren grünlich-grauen Weite eine lähmende Starrheit. Das nordische Meer muß toben und schäumen, der Sturm muß darüber hinrasen; dann spricht es zu unserer Seele, die unruhig ist, rastlos und voller Gefahren gleich den sturmgepeitschten Wellen. Der Isenheimer Altar Grünewalds und eine Madonna Raffaels, eine Landschaft Ruysdals und der Tempel von Paestum, das ist der Gegensatz des nordischen und des südlichen Meeres wie er sich ausdrückt in der Seele des nordischen und des mittelmeerischen Menschen; und nur dem Schaume des blauen Meeres konnte Aphrodite entsteigen.

Fern im Süden schien sich der Zug der Wolken zu hemmen; dort deckte ein heller Dunststreifen die Grenze von Himmel und Meer. Ein dunklerer Schimmer enthüllte sich bei näherem Zusehen als eine hochragende Insel, deren Umrisse undeutlich durch die durchsonnte Luft sichtbar wurden. Ueber dem dunklen Saume aber stand unbeweglich eine weiße Wolke, ein glänzender Kegel, über den sich dunkle Streifen herabzogen. Immer dichter und dunkler wurde mit dem Wechsel der Stunden der Wolkenstreifen, der die Insel umgürtete und sich als langer Schweif über das Meer hinauszog; doch unverändert und unbeweglich ragte der weiße Wolkenturm in den blauen Himmel. Langsam nur vermochte der unmittelbare Eindruck des Auges sich mit dem Gedanken zu befreunden, den der Verstand gleich beim ersten Anblick eingegeben hatte: keine Wolke war es, die ich erblickte; es war der schneebedeckte Gipfel des Pics von Teneriffa, der sich aus blauem Meer und grauen Wolken in den Himmel hob. Da erwachte die Sehnsucht, dort oben zu stehen, hoch über Wolken und Weltmeer, über Mensch und Erde, jene Sehnsucht nach den Höhen unseres Lebens, die uns immer aufs neue auf die Gipfel der Berge lockt.

Vom Bug her tönte das Aechzen der Ankerwinde; wir fuhren auf Teneriffa zu. Doch je mehr wir uns der Insel näherten, um so höher schien der Wolkengürtel zu steigen und als wir die Küste erreichten, da war der schneeige Gipfel ganz von den Wolken an seinen Flanken verdeckt; nur abweisend schroffe kahle Hänge ragten darunter steil empor. — Nur aus der Ferne erblicken wir unserer Sehnsucht Ziele in reiner Form und hellem Glanz in den Himmel gebaut. In der Nähe bergen sie sich in den Wolken des Alltags, gürten sie sich mit dem Felsenpanzer der Bedürfnisse des Lebens; und glücklich, wer, mutig emporbringend durch Absturz und Nebel, in klarer einsamer Höhe seinen Gipfel wieder erblickt. —

Die Insel Teneriffa, die die Gestalt eines sehr spitzen gleichschenkligen Dreiecks hat, ist ganz aus vulkanischem Gestein aufgebaut, teils weichen Aschen und Tuffen, teils älteren und jüngeren Basalten und Lavaströmen. Ihr Rückgrat bildet ein wild zerrissenes, älteres vulkanisches Gebirge, die Cumbre, die Basisseite wird ganz von dem riesigen Vulkanzirkus der Canadas eingenommen. In diesem 20 km breiten, nur teilweise unversehrt erhaltenen Ringwall erhebt sich der Pic von Teneriffa, der Pico de Teyde, der „Höllenberg" der Kanarier. Seinen Fuß bespült das Meer, ihn umgürtet die tropische Vegetation der Mulde von Orotava, des paradiesischsten Teiles dieser „Glücklichen Inseln" des Altertums. In stellenweise ununterbrochenem Anstieg hebt er sich von ihr 3700 Meter bis zur Region von Eis und Schnee, über 1500 Meter in einsamer Größe als Gebirge über dem Gebirge aus den Canadas aufragend. Die Südseite Teneriffas, an der der Haupthafen Santa Cruz liegt, macht einen überraschend wüstenhaften Eindruck. Rot, braun, grün und violett leuchten die nackten Felsen der schroffen, vielzerschluchteten Abhänge, deutlich treten die Ablagerungen der aufeinanderfolgenden Aschenregen und Lavaausbrüche hervor. Die tief eingerissenen Täler liegen trocken, doch mächtige Schottermassen und große Felsblöcke des kräftig gefärbten Vulkangesteins zeugen von der Kraft der gelegentlichen Regenfluten. Hänge wie Täler sind in ihren unteren Teilen fast kahl. Nur hier und da stehen die graugrünen Säulen der Euphorbien, ungeschlachte meterhohe Kandelaber. Daneben bilden die flachen Scheiben des Kaktus seltsame Verschlingungen; oft halb zerstört von den Bissen der Ziegen, die überall an den Hängen herumklettern und die stark duftenden Myrthenblätter verzehren. So erscheinen die Hänge regellos mit grünen Flecken betupft. Erst oben, wo sich die Wolken um die Kämme legen, tritt dichterer Baumwuchs auf. Wo aber an der Mündung der Täler ins Meer das Grundwasser der Oberfläche nahe tritt und durch Brunnen bequem gehoben werden kann, da liegen oasengleich kleine Dörfchen, Häuser in den Farben des Nachbargesteins, von grünen Gärten gesäumt, in denen die Früchte des Südens in reicher Fülle wachsen. Anderswo wird das lebenspendende Naß in langen, kunstvoll an den Berghängen entlang geführten Wasserrinnen den Siedlungen zugeleitet, ja an manchen Stellen sind unter Ausnutzung weicher Aschenschichten tiefe, enge Schluchten quer durch einen Bergriegel hindurch gegraben, um das Wasser von einem Tal in das andere zu leiten. Neben den Wasserleitungen begünstigt das weiche Gestein auch die Anlage von Höhlenwohnungen. So lebten die Guanchen, die vorspanischen berberischen Einwohner von Teneriffa, fast durchwegs in Höhlen und heute noch sind solche Höhlenwohnungen häufig.

Am frühen Morgen verließen wir den Hafen von Santa Cruz de Teneriffe. Gerade begann das Hafenleben zu erwachen; die Mole wimmelte von Hafenarbeitern. Eine wunderliche Mischung verschiedener Typen, vom negerhaften, vierschrötigen Mulatten mit wulstigen Lippen bis zum hellblonden, schlank gewachsenen Langkopf, ein Zeichen für die Mischung aller Rassen und Völker, wie sie in jedem großen Hafenort auftritt. Aber auch fern den großen Straßen findet man stellenweise noch auffallend viel Leute mit heller Farbe und blondem Haar, so daß schnell bereite Phantasie die Guanchen eine Zeitlang zu Abkömmlingen der letzten versprengten Reste der germanischen Völkerwanderung stempeln wollte.

Die Stadt selbst, mit weißen flachdachigen Häusern von mittelmeerischen Stil, bietet nichts Bemerkenswertes. Nur ausnahmsweise gelingt es, einen Blick ins Hausinnere zu werfen, wo ein Säulenhof mit einem Springbrunnen wie überschüttet ist von einer Fülle bunter Blumen und Zeugnis ablegt von der Zeugungskraft des vulkanischen Bodens und des paradiesischen Klimas. Hinter Santa Cruz führt die fast einzige Fahrstraße der Insel in bequemem Anstieg zum Paß von Laguna hinauf, der zu der im übrigen scharf abgesonderten Nordseite der Insel hinüberleitet. Rechts und links der Straße Landhäuser, jetzt im Winter, der Vegetationszeit, überflutet von den violetten Blüten der Bougainvillia. Zisternen sammeln das kostbare Wasser, auf dem hier alles Gedeihen beruht. Noch umgeben uns Bananenpflanzungen, in ihrem tiefgrünen Laub ein Zeichen tropischer

Ueppigkeit. Dattelpalmen und Feigenbäume stehen am Weg, Kaktushecken, bizarr gewunden, zeugen von der einst blühenden Zucht der Cochenillelaus. Langsam steigt die Straße. Vertrauter dünkt uns das Pflanzenkleid mit Mais- und Weizenfeldern, dicht am Boden hin gezogenem Teneriffawein und einzelnen mächtigen Platanen. Der Pic ist hinter den vorliegenden Bergketten der Cumbre verborgen; um so schöner ist der Rückblick auf Santa Cruz und das weite Meer, das im Licht der aufgehenden Sonne gleich einer Schale aus mattem Silber glänzt, in der längs der Sonnenbahn ein Goldstreifen funkelt.

Wir erreichen die Paßhöhe von Laguna mit etwa 500 m Höhe, durchfahren die alte Hauptstadt der Insel und schon weht uns der Passat über die Senke entgegen. Tagaus, tagein wird Teneriffa von Nordwinden getroffen. So ist auch bei schönstem Wetter die Nordseite von schwerer Brandung umgeben und der Haupthafen hat sich auf die wirtschaftlich ungünstigere Südseite geflüchtet. Aber der Nordwind treibt auch die Cumuluswolken des Passatmeeres Tag und Nacht ununterbrochen gegen die Insel. Tagsüber gesellen sich zu ihnen die Wolken, die durch das Aufsteigen der Luft über den sonnenerwärmten Flächen der Insel entstehen. So bedeckt sich die Insel gegen Mittag fast regelmäßig mit einem Wolkenkranz, der auf der Nordseite in etwa 1000 bis 2000 m Höhe reichliche Niederschläge spendet, die, in den lockeren Lavamassen versickernd, weiter unten leicht gefaßt und nutzbar gemacht werden können. Als gewaltiger Schweif zieht sich vom Pico de Teyde aus die Passatwolke weit nach Osten. Ueber 2500 m setzt dann der Antipassat ein, ein trockener Südwest. So folgt auf die Zone feuchtigkeitsliebender baumförmiger Erika und der Lorbeerbäume unvermittelt die Wüste der Canadas, fast bar des Pflanzenkleids, in blendendes Licht getaucht, das bei dem Fehlen jeder Staubtrübung das Gefühl für Ferne und Nähe völlig zerstört. Nur selten dringen die Wolken bis hier hinauf und schaffen das bis in den Spätfrühling ausdauernde Schneekleid des Pics.

Wir überschritten den Paß von Laguna und bald blickten wir auf die Nordseite hinab. Leise und doch eindringlich rauschte in der Ferne die Brandung den Grundakkord des Liedes der Landschaft, hell klangen darüber der Ruf eines Kanarienvogels im dichten Gebüsch, das trällernde Lied einer Frauenstimme vom nahen Feld. Tief drunten die Klippenküste und das blaue Meer mit dem Perlenhalsband der Brandung, näher ein Garten, übersät mit weißen Häusern und Mauern, schlanke Palmen, Feigenbäume, Orangen, mit goldgelben Früchten bedeckt, tiefdunkle Bananen und majestätisches Zuckerrohr. Und dazwischen stehen nahe der Meeresküste junge kleine Kraterberge, gleich einem Riesenspielzeug in die weite Fläche gesetzt, Zeugen, daß die inneren Kräfte, die dies Paradies im Aufbau der regenfangenden Berge und im fruchtbaren vulkanischen Boden geschaffen haben, es jederzeit wieder zu zerstören drohen. Und der aufgerissene Schlund des Kraters rief es mir zu, die fallenden Blüten zeigten es dem erschauernden Blick, aus dem Rauschen der ewig vergehenden Wellen klang es mir entgegen: Der Tod ist groß; wir sind die Seinen lachenden Mundes. Wenn wir uns mitten im Leben meinen, wagt er, zu weinen mitten in uns.

Das Tal von Taoro, wie dieses fruchtbarste Gebiet der Insel heißt, ist eine weite flache Mulde, die sich, etwa zehn Kilometer lang und breit, vom Kamm der Cumbre und den Höhen der Canadas in allmählich abflachendem Schwung bis zum Meere zieht. Die Höhe der umgebenden Berge läßt die gewaltigen Ausmaße nicht voll zur Geltung kommen. Am Nordostende stehend, blickten wir über die Mulde nach Westen, wo sie begrenzt ist durch eine gewaltige Steilwand, die Ladera de Tigaiga, die sich fast 2000 m tief in gleichmäßigem Abfall zur Küste senkt. Deutlich sieht man auch aus der weiten Entfernung, wie die Lavaschichten parallel der Oberfläche talwärts fallen. Hinter dieser Schranke aber hob sich ein schlankes, glänzendweißes Dreieck in den wolkenfreien Morgenhimmel, ein sanfter Hang, der sich in regelmäßig geschwungenem Bogen aufstellte, zu der fein ausgezogenen schneefreien Spitze. Es war der Pic, den wir nun zum ersten Mal wiedersahen, und auch von hier aus schien er fern und unerreichbar über der Insel zu schweben.

Um 9 Uhr morgens des 1. Februar 1925 brachen wir von Villa Orotava auf, dem etwas verschlafenen Hauptort der Taoromulde. Voran das Packmaultier, mit Decken, Futter, Proviant und den Wasserflaschen; ist doch, wenn kein Regen fällt, auf dem ganzen Berge von der Fußregion bis zum Gipfel auf fließendes Wasser nicht zu rechnen. Geschickt klomm unser Maultier auf den glatten Lavaplatten der steilen Straße empor. Leichte Morgennebel hängen noch um die Höhen der Cumbre. Die schwarze Erde dampft unter der kräftigen Morgensonne. Bald bleiben die tropischen Kulturen, Palmen, Orangen und Zitronen unter uns. Noch sind wir umgeben von terrassierten Weingärten, in denen der Malvasier gedeiht und die glänzen von den Blüten der zahlreichen Pfirsichbäume. Dann treten wir in eine Zone mit Weizen, Mais, Lupinen und Kartoffeln, eine Landschaft, die uns ganz heimatlich anmuten könnte, wäre nicht der Rückblick auf das blaue Meer, das einen immer größeren Teil des Gesichtsfeldes einnimmt und an dessen Saum die großen Inseln Palma und Gomera auftauchen, und auf die Taoromulde mit ihren weißen Siedlungen.

Freundlich grüßend kommen Männer und Frauen mit gewaltigen Holzlasten an uns vorüber, die sie aus der höher gelegenen Waldzone herabbringen. Geschickt gehen sie auf den steilen Hängen mit den landesüblichen Bastschuhen. Einzelne Roggenfelder tauchen auf; bei 800 m treten wir in die Region der täglichen Wolkenbedeckung ein. Hier, wo reichlichere Niederschläge fallen, werden die weißen flachdachigen Häuser der Niederung ersetzt durch niedrige Hütten mit einem bis tief zum Boden hinabgezogenen steilen Reisig- und Strohdach, das größere Wärme gewährt und den häufigen Regen leicht ablaufen läßt.

Nach knapp zwei Stunden verlassen wir die letzten Felder und treten in den Erikabuschwald ein. Ehedem war die ganze untere Wolkenregion der Insel von dichten Wäldern des kanarischen Lorbeer bedeckt. Heute sind die Stämme mit ihren glänzenden Blättern meist dem Bedürfnis des Menschen zum Opfer gefallen und nur an wenigen Stellen zeugen uralter Lorbeer, mächtige Baumfarne und lianenumrankte Erikabäume von der einstigen Waldespracht. Aber auch der Erikabuschwald mit seinen vier bis fünf Meter hohen Büschen besitzt einen eigenen Reiz. Es sind Riesenexemplare unseres Heidekrauts und man hat beim Aufwärtssteigen das Gefühl, als wandere man in irgend einem Heidedickicht zwischen Elbe und Weser und sähe über sich die Sommerwolken im blauen Himmel schwimmen. Jeder Busch aber ist überschüttet von tausenden von rötlich-weißen Blüten, die das graue Laub sanft aufglühen lassen.

Wir queren in schrägem Anstieg die Taoromulde von Ost nach West und streben dem oberen Rand der Ladeira de Tigaiga zu, an die sich die Mittagswolken lehnen, die den Blick auf den weit dahinter stehenden Pic verwehren. Ununterbrochen geht es steil empor; der Erikawald wird von dickblättrigem, saftiggrünem falschem Lorbeer und Drüsenginster abgelöst. Von oben hängen wildzerissene junge Lavaströme gleich zerschrundeten Gletscherzungen in den Wald; als mächtige Wälle ziehen sie talab. Stellenweise ist unter der erkalteten Außenfläche die Lava abgeflossen und lange, düstere Tunnels sind übrig geblieben. Aschenlagen, durch die darüberfließende Lava ziegelrot gebrannt, leuchten hier und da grell hervor. Blöcke von sattem Braun sind zu phantastischem Haufwerk zusammengetürmt. Mühsam klettert unser Maultier darüber hinweg.

Im Schatten der letzten kanarischen Pinien machen wir Rast und kurz darauf treten wir in 2000 Meter Höhe durch das Portillo, das Tor, das in den Zirkus der Canadas führt. Wir queren die Wolkenwand, die gleich einem Ungeheuer vor dem Eingang zum Höllenberg liegt, und mit

einem Schlage öffnet sich vor uns ein überwältigender Blick. Ein gewaltiger Ringwall zieht sich viele Hundert Meter hoch in weit geschwungenem Bogen in die Ferne und begrenzt das Sehfeld. Kahl, übersteil senken sich die Wände zum flacheren Boden der Canadasebene, bald dunkle blauschwarze Basalte, durchzogen von Schwärmen heller Einsprenglinge, bald trotzig aufgetürmte, einförmig graue Massen. Unmöglich ist in der klaren Luft die Entfernung zu schätzen. Man sieht die Objekte nur kleiner werden, ohne daß sie jenen leichten Duft zeigen, den die Trübung bei uns um die fernen Berge weht.

Noch ist der Pic inmitten des Riesenkessels von einer Wolke bedeckt. So haftet das Auge fest an den kleineren Formen, dem graugrünen Bimsstein, der weithin den Boden bedeckt und von dem sich die Pfadspur ein wenig heller abhebt. Immer wieder drängt die Färbung des Bodens die Vorstellung einer weiten herbstlichen Weide auf und doch fehlt der Ebene fast jeder Pflanzenwuchs. Einzelne Krater stehen als braune Schalen auf der Fläche, rostfarbige zackige Lavaströme haben sich von hier weithin in die Ebene ergossen. Heute sind sie von Bimssteinausbrüchen halb verschüttet; als wilde Trümmerhaufen ragen, in Reihen geordnet, die höchsten Teile empor. Und hier, wo das Wasser der seltenen Schneefälle auf der kompakteren Unterlage nicht so schnell versickert, da stehen die Büsche der Retama. Mit ihren vielgekrümmten, am Boden hinkriechenden Aesten und dem halbkugligen Wuchs sind sie dem Wind, mit den zähen, blattlosen, senkrecht-stehenden Zweigen der Abwehr der allzu starken Strahlung wunderbar angepaßt. Ueber der toten Landschaft aber liegt die erbarmungslose Fülle des Lichtes, die in der grellen Dissonanz des bunten Gesteins noch die verheerenden Kräfte spüren läßt, die diese Stätte des Todes schufen.

Zwei Stunden wanden wir uns so, langsam ansteigend, zwischen unpassierbaren Lavaströmen und parasitären Kratern hindurch. Immer mächtiger entschleierte sich vor uns der Pic, immer gewaltiger wuchs die Symphonie von blauschwarzen Lavaströmen, rot verwittertem Gestein und weißem Firn in den dunklen Himmel und über der hellen Gipfelkappe flatterte ein weißes Dampfwölkchen im Antipassat. Um 5 Uhr nachmittags standen wir am Fuß des eigentlichen Pic, ungewöhnlich begünstigt durch die Schneeverhältnisse, da der Schnee auf der Canadasfläche in einer langen Trockenperiode fast ganz verdunstet war. Steil steigt nun zwischen zwei jungen Lavaströmen der Pfad auf mächtigen Schutthalden rot verwitterter Lava empor. Seitwärts drohen riesige, furchtbar zerklüftete Obsidianwälle, deren kohlschwarzer matter Glanz vom stumpfen Gelbgrau des Bimssteines und dem reinen Weiß des Schnees unheimlich absticht. Langsam öffnet sich der Rückblick auf die Canadas. Die schwarzen Lavawälle stoßen sich, einer überwindet den anderen, hausgroße gerundete Bomben sind als Spielball wüster Gewalten über die Bimssteinfläche geschleudert; wie große Geschwüre stehen die rotbraunen Krater darauf. Hinter dem Wall der Canadas aber schloß ein blütenweißes Wolkenmeer das Reich des Lebens von dem eng umzirkten Land höllischer Gewalten ab.

Der Weg wurde mühsamer. Harter Firn forderte einige Aufmerksamkeit. Hinter dem Gipfel des Pics sank die Sonne. In leichenblassem Mattgrau hob sich der Bogen des Erdschattens aus dem dunklen Meer und umgab die schwarze Silhouette der Insel Gran Canaria. Darüber scharf abgesetzt ein Streifen tiefsamtenen Violetts, ein mildes Rosa, ein brennendes Karmin, das sich nach oben in das zarteste Grün verlor, aus dem im Zenit ein ungewisses Graublau wurde, in dem die ersten Sterne, nicht flimmernd, sondern als feste Lichter standen. Aus dem wolkenfreien Unterland von Orotava blitzten dreitausend Meter tief die Lichter herauf, in der Nähe aber schauten aus den Lavawällen gigantisch drohende Fratzen und sprungbereite Ungeheuer herüber und unheimliche Töne drangen mit dem Wind, der um die Vorsprünge pfiff, ans erschauernde Herz. Im letzten Licht erreichten wir über einige unangenehm harte Firnhalden hinweg die Hütte auf der Alta Vista in 3300 Meter Höhe. Noch ein Weilchen stand ich draußen und starrte in die schwarze Nacht, die Land und Meer, Berg und Küste, das Gewaltige und das Liebliche des letzten Tages mit gleich gelassener Hand gelöscht hatte, und eine müde Trauer legte sich mir ums Herz — — —

(Fortsetzung folgt.)

Wahrzeichen von Gletschern in Norddeutschland.

Von Georg Krämer, Berlin.

Mit einem gewissen Neid blickten wir vom Flachlande seit jeher auf unsere Freunde, welche die erhabene Alpenwelt in nächster Nähe haben und nicht, wie wir Norddeutschen, den Alpinismus während des größten Teils des Jahres theoretisch zu betreiben brauchen. Regelmäßige Wanderfahrten in unser Flachland müssen uns als Ersatz für Bergfahrten dienen. Alles Große und Gewaltige fehlt. Wir wandten uns dem Kleinen zu. Und siehe, wir fanden Schönheit und Stimmung. Alte Mauern erzählten von fernen Zeiten und das Tagebuch der Natur lag offen da. Unsere Mark war nicht mehr die „Streusandbüchse des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation"!

Mächtiger wölbt sich seitdem der Himmel über weites märkisches Land. Weiter dehnt sich der Horizont mit seinen in blauem Dunst schimmerden Wäldern in die Ferne. Hie und da liegen am Weg von Moos und Wetter verwitterte Steine mit abgehobelten Flächen und abgerundeten Kanten. In kreisrunden Teichen spiegelt sich golden die Sonne. Sagen und Geschichten werden von Steinen und Teichen berichtet und zwischen den alten Weiden an letzterer Ufer tanzen nachts die Elfen und Nixen schauen dem Tanze zu. Und doch sind Steine, Tümpel und Seen nur die Besuchskarten der Gletscher, die dem norddeutschen Flachlande seinen heutigen Charakter gegeben haben. Uralte Kultur und unendlich schöne Landschaftsstimmung haben uns diese Eisflüsse vermittelt. Viele dieser direkten und indirekten Wahrzeichen der diluvialen Zeitepoche sind dankbare Ziele für unsere Fahrten im Flachlande. Denn das ganze Land von Berlin bis an die Ostsee ist eine einzige Grundmoräne, die nur bei Eberswalde noch einen Endmoränenbogen mit riesigen Steinpackungen aufgelagert hat. Dieser landschaftlich schöne Höhenzug mit herrlichen Wäldern bildet den südlichen Rand der Uckermark, deren Fruchtbarkeit allgemein bekannt ist.

All die vielen vom Gletscher zermahlenen Granitblöcke haben den Feldspat daraus als fetten Lehmboden in der Uckermark zurückgelassen und ermöglichen so die fruchtbaren Landschaften im Norden Berlins. Den leichten Quarz und Glimmer vom Granit haben die riesigen Gletscherwässer nach der südlichen Mark geschwemmt und lassen dort nur die bescheidene Kiefer gedeihen, während in der Uckermark Buchenwälder ragen, die es mit den berühmten Dänischen Wäldern an Schönheit getrost aufnehmen können.

Mitten in solchen Wäldern grüßen uns die Wahrzeichen alter Kultur. Zwischen Eichen und Buchen träumt, von Moosen und Algen überwuchert, ein altes Steinkammergrab aus mächtigen nordischen Blöcken, an denen die wetzende Arbeit des Eises noch heute zu erkennen ist. Weihe herrscht an solchen Steinen im dämmerigen Buchenwald und die Sage spinnt ihre Fäden um den Ort.

Und dann die Seen dort oben. Alle haben ihren Ursprung dem Wirken des Gletschereises zu verdanken. Mächtig ziehen sich die Wasser des „Werbellin" bei Joachimstal und jene bei Templin in gewaltigen Rinnen von Norden nach Süden und zeigen heute noch den Weg, den die stürzenden Tauwässer von der Höhe der Eismauer in tiefen, breiten Einschnitten durch die Lande gesucht haben. Wie die Perlen an einer Kette ziehen sich jetzt die Seen im früheren Laufe der Gletscherflüsse hin und werden mit Recht als die Seeaugen der Mark bezeichnet. Groß ist aber auch die Zahl der überall verstreuten kreisrunden Teiche und Seen, die unter Spalten des Gletschers von stürzenden Wassern und darin

Spezialausrüstungen
für
Bergsteiger und Wanderer
in erstklassiger Qualität, im
Sporthaus „Zum Hochtouristen" Wien, IV. Favoritenstr. 39
Kataloge gratis

kreisenden Steinen allmählig ausgemahlen wurden und heute eine der charakteristischen Schönheiten des Landes bilden. Manchmal schaffen sie den Mittelpunkt eines Dorfes, das mit seiner Anordnung rund um den Teich als „Rundling" an altes Wendentum erinnert. Dann wieder leuchten sie inmitten unserer Wälder und zaubern Märchenstimmung in den Buchenforst. Unendlich tief scheinen sie in der Stille des Waldes, weiße Wasserrosen träumen auf ihren Spiegeln und die Aeste der Bäume hangen weit hinüber. Graue Vorzeit und Waldesfrieden in trautem Beieinander.

Wir lagern am Rande einer Kiesgrube. Granite, Gneise, Kalke, Kreide und Feuersteine hat der Gletscher hier abgelagert. Sämtliche Gesteinsarten der nordischen Gebirgsländer finden sich da vereint. Alle haben den weiten Weg über die Ostsee im Eise mitgemacht. Und auch von der Insel Rügen nahm der Gletscher unterwegs seinen Tribut: denn Feuersteinknollen, Donnerkeile (Belemiten) und Seeigel sind in großen Mengen da. Steinpackungen von fünfzig und mehr Metern Mächtigkeit sind keine Seltenheiten. Und wenn man den oberen, mehr kiesigen Lagen Beachtung schenkt, wird man manchen interessanten Zeugen aus jener arktischen Zeit unserer Heimat entdecken. Noch heute bildet der Stoßzahn vom Mammuth, der aus einer solchen Schicht herausfah, ein Glanzstück meiner Sammlung nordischer Geschiebe.

Diese riesenhaften Steinlager sind so mächtig, daß sie die Baukultur der Frühzeit unserer Heimat beeinflußt haben. Umsomehr, als auch in den damaligen unruhigen Zeiten alles auf die Verteidigung des Besitzes eingestellt war. So sind die ehrwürdigen alten Stadtmauern mit ihren Wehrgängen und Wiekhäusern fast alle aus Eiszeit-Geschieben erbaut. Wie oft haben sie im Mittelalter mit ihrer soliden Mächtigkeit die Städte vor feindlichen Ueberfällen bewahrt! Und welch herrliche Spaziergänge ermöglichen sie noch heute vor den Toren der Kleinstadt, auf den Wällen entlang. Viele vom Eise abgewetzte Steine zeigen Spuren von Belagerung und Krieg. Jetzt aber, vom Epheu überwuchert, sind sie zum Wahrzeichen stillen Friedens geworden.

Oder wir stehen vor den alten, einfachen Backsteinkirchen mit ihrem soliden Unterbau aus Granitblöcken, die ebenfalls den Gletscherrücken zur Reise benützt haben. Wie die Mauern einer Festung stehen sie nun schon seit Jahrhunderten. Die schmalen Fenster gleichen Schießscharten. Und tatsächlich waren diese Kirchen dazu bestimmt, als letzter Zufluchtsort der Bewohner zu dienen, und haben oft Hab und Gut der Bedrängten mit ihren Steinmauern gerettet.

Wie manchen Fluch verwöhnter Großstädter hat dann schließlich noch das Straßenpflaster all dieser norddeutschen Kleinstädte auf sich geladen! Man hat einfach die Steine, wie man sie in Moränenpackungen fand, ohne sie weiter zu bearbeiten, zum Pflastern benutzt. Scharfe Kanten hatte schon vorher der Gletscher beseitigt und die Städte erhielten so billiges Steinmaterial.

So grüßen uns im engsten Vaterlande allerorten Zeugen aus der Vereisungsperiode Nordeuropas. Die Natur hat ihre Geschichte mit ehernem Griffel in unsere Lande eingezeichnet. Und der Wanderer, der diese Schrift zu deuten weiß, wird selbst nach einem einfachen Gang über die Haide mit reichen Eindrücken heimkehren. Fehlen uns auch Berge und Gletscher der Jetztzeit, so haben wir doch vor den Toren Berlins am Rüdersdorfer Muschelkalk einen Gletschergarten mit Schrammen und Strudellöchern, welcher der Wissenschaft die ganze Inlandeis-Theorie ergründen und beweisen half. Und jener schwedische Geologe, der am Rüdersdorfer Kalk diesen Beweis zum erstenmale führen konnte, hat dadurch unserm Flachlande viele neue Freunde zugeführt.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Unser Sommerfest.

Auf der dritten Seite dieser Folge veröffentlicht der Festausschuß das ausführliche Programm unseres am

3. Juni 1926,

dem Gründungstage unseres Vereines, im Kasino Zögernitz stattfindenden großen

Sommerfestes

aus dem zu ersehen ist, daß der Festausschuß weder Mühe noch Kosten gescheut hat, dieser Veranstaltung einen abwechslungsreichen und befriedigenden Verlauf zu sichern. Der Festausschuß bittet nun alle Damen und Herren, die in liebenswürdiger Weise den Verkauf von Eintrittskarten übernommen haben, noch in den letzten Tagen vor dem Feste alles dranzusetzen, daß dasselbe auch zahlreich besucht werde. Von allen unseren Mitgliedern erwarten wir, daß sie an diesem Tage nicht fehlen und ihre Familien und Freunde mitbringen werden, damit das Fest den wünschenswerten gesellschaftlichen und im Interesse unseres Hüttenbaufäckels erforderlichen finanziellen Erfolg bringe. Niemand fehle an diesem für unseren Verein so denkwürdigen Tage.

Der Festausschuß.

Wir bitten unsere Mitglieder um Spenden zu der auf dem Feste stattfindenden Gewinstverlosung.

Fritz Senders' Todestag. Am 6. Mai jährte sich zum dritten Male der Todestag unseres unvergeßlichen Freundes. Da die alljährliche Schmückung der Gedenktafel an der Stadelwand zufolge der Verlautbarungen der Gemeinde Wien betreffs Sperrung des Stadelwandgrabens diesmal nicht durchführbar war, legte der Ausschuß ein Blumengewinde mit Schleifen in den Vereinsfarben am Grabe Senders' auf dem Zentralfriedhof nieder.

Neue Talherberge der „Naturfreunde" in Schladming. Die Ortsgruppe Leoben des Touristenvereins „Die Naturfreunde" beging am Pfingstsonntag die festliche Eröffnung ihrer neugeschaffenen Talherberge in Schladming und damit die Vollendung eines für die Touristenschaft, insbesonders für die Mitglieder der „Naturfreunde" und auch für unsere Mitglieder höchst bedeutungsvollen Werkes. Infolge der gerade zu den Pfingstfeiertagen ausgeschriebenen Abschluß-Instruktionstouren unseres Bergsteigerkurses und der sonstigen mehrtägigen Vereinstouren, die den Großteil der Ausschußmitglieder in Anspruch nahmen, mußte unser Verein es sich leider versagen, der freundlichen Einladung zu den Festlichkeiten Folge zu leisten. Der Vereinsausschuß hat aber die Ortsgruppe Leoben zur Vollendung ihres so überaus dankenswerten Werkes schriftlich beglückwünscht.

Bedeutsame Neuerung im Sommerfahrplan. Der neuerschienene, heuer schon ab 15. Mai giltige Sommerfahrplan der Bundesbahnen

Tennis-
Schläger Engl. . . . . S 18·—
Schuhe „ . . . . . „ 6·—
Bälle Semp. . . . . „ 2·50
Panamahemd . . . . . „ 11·—
beim **„Hochtouristen"**
Wien, IV., Favoritenstraße **39** (Ecke Weyringergasse)

brachte eine für Wienerwaldausflüge bedeutsame Neuerung, die wir nicht verfehlen wollen, zur Kenntnis unserer Mitglieder zu bringen, da sie vielleicht noch nicht allgemein bemerkt wurde. Es handelt sich um die Instradierung von Zügen auf die Südbahn-Lokalstrecke über die Verbindungsbahnlinie, welche namentlich den Bewohnern der Bezirke XX, II und III, aber auch vielen Bewohnern des I. Bezirkes die Möglichkeit bieten, direkte Züge der Verbindungsbahn nach Mödling, bzw. bis Vöslau zu benützen, ohne erst den manchmal weiten Weg zum Südbahnhof zu Fuß oder mit der Straßenbahn zurücklegen zu müssen. Wir bringen nachstehend eine Zusammenstellung der wichtigsten, für Ganz- und Halbtagsausflüge nach Stationen der Südbahnstrecke in Betracht kommenden direkten Züge vom und zum Nordbahnhof.

Wien-Nordbahnhof	ab	6.41	8.45	11.13	13.00	13·35
Praterstern	„	6.44	8.48	11.16	13.03	13.38
Hauptzollamt	an	6.47	8.51	11.19	13.06	14.41
„	ab	6.48	8.52	11.23	13.07	31.43
Rennweg	„	6.52	8.56	11.27	13.11	14.47
Arsenal	„	6.56	9.00	11.31	13.15	13.51
Favoriten	„	6.59	9.03	11.34	13.18	13.54
Meidling	an	7.06	9.10	11.41	13.25	14.01
„	ab	7.07	9.12	11.42	13.27	14.02
Hetzendorf	„	7.11	9.16	11.46	13.31	14.06
Atzgersdorf Mauer	„	7.17	9.22	11.52	13.37	14.12
Liesing	an	7.20	9.25	11.55	13.40	14.15
„	ab	7.21	9.26	11.56	13.41	14.16
Brunn-Ma. Enzersdorf	„	7.26	9.31	12.01	13.46	14.21
Mödling	an	7.30	9.35	12.05	13.50	14.25
Vöslau Gainfarn	„	—.—	—.—	—.—	—.—	14.52
Vöslau-Gainfarn	ab	16.19	—.—	—.—	18.55	—.—
Mödling	„	16.46	17.15	19.10	19.33	20.20
Brunn-Ma. Enzersdorf	„	16.51	17.20	19.15	19.28	20.25
Liesing	an	16.56	17.25	19.20	19.33	20.30
„	ab	16.57	17.26	19.21	19.34	20.31
Atzgersdorf-Mauer	„	17.01	17.30	19.25	19.38	20.35
Hetzendorf	„	17.06	17.35	19.30	19.43	20.40
Meidling	an	17.09	17.38	19.33	19.46	20.43
„	ab	17.10	17.40	19.34	19.48	20.45
Favoriten	„	17.15	17.45	19.39	19.53	20.50
Arsenal	„	17.18	17.48	19.42	19.56	20.53
Rennweg	„	17.22	17.52	19.46	20.00	20.57
Hauptzollamt	an	17.25	17.55	19.49	20.03	21.00
„	ab	17.27	17.56	19.50	20.04	21.01
Praterstern	„	17.31	18.00	19.54	20.08	21.05
Wien-Nordbahnhof	an	17.33	18.02	19.56	20.10	21.07

Bergsteigerkurs. Zur Weiterbildung der Absolventen des Bergsteigerkurs führt Dr. Braunstein vom 27. Juni bis 11. Juli Touren in der Schober-, Venediger- und Rieserfernergruppe. Nähere Bedingungen siehe Fahrtenprogramm.

Führervereinigung. Alle Mitglieder der Führervereinigung, welche an der letzten Führersitzung nicht persönlich teilgenommen haben, werden aufmerksam gemacht, daß die in letzter Zeit infolge Abwesenheit des Tourenwarts nur mangelhaft erfolgte Berichterstattung über die geführten Touren nunmehr wieder streng durchzuführen ist. Berichtformulare sind beim Ausschußmitglied Ernst Wachtel anzufordern und demselben ausgefüllt bis längstens zum Mittwoch nach der Tour zu übergeben. Die Teilnehmer sind namentlich anzuführen und solche, die den Anforderungen einer Tour allenfalls nicht gewachsen waren, zu bezeichnen.

Haferlschuhe, Tir. Handarbeit S 27·50
Schafwolljoppe . . . . . „ 23·–
Haferlhose . . . . . „ 12·–
Windjacke (wasserdicht) . . . „ 18·50

Sporthaus Fortschritt
Wien, VII., Neubaug. 12 Tel. 34-4-69

Sparbacherhütte auf dem Schneeberg. Die Alpine Gesellschaft „D'Sparbacher" teilt mit, daß bis zur Durchführung des Wiederaufbaues der im Oktober v. J. abgebrannten Sparbacherhütte die bisherigen Bewirtschafter Leopold und Resi Gscheider von Pfingsten an auch an Wochentagen in einer Holzhütte neben dem Bauplatz einfache Kost und Erfrischungen bieten. Der Verein bittet, das Bewirtschafterpaar, das in Bergsteigerkreisen guten Ruf genießt — Leopold Gscheider hat sich des öfteren bei Bergung von Verunglückten in uneigennützigster Weise betätigt — und beim Brande durch Verlust seiner gesamten Habe hart getroffen wurde, durch Zuspruch zu unterstützen.

Tourenanschluß gesucht. Vom 10. bis 31. Juli Glockner- und Schobergruppe, Venedigergruppe. Nachrichten an Erich Karl Friedmann, III., Marxergasse 11/16, Tel. 98.600. — Juli bis August, zirka 10 Tage, Schweiz (Saas-Fé, Wallis), mittelschwere Touren. Nachrichten an Friedrich Rudinger, III., Radetzkystraße 3.

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Außerordentliche Mitgliederversammlung. Die Außerordentliche Mitgliederversammlung der Lichtbildnergruppe fand am 11. Mai im Vereinsheim in Anwesenheit des Vereinsobmannes K. H. Richter unter starker Beteiligung der Gruppenmitglieder statt. Gruppenobmann Dr. Paul Ziegler erstattete für den zurückgetretenen Ausschuß den Tätigkeitsbericht, an den sich eine längere Debatte schloß. Die hierauf vorgenommenen Wahlen ergaben die Wiederwahl des bisherigen Obmannes Dr. Ziegler und die Neuwahl der Herren Friedmann, Katz, Neuwirth und Röder.

Dunkelkammer. Nach Schluß der Außerordentlichen Mitgliederversammlung wurde die nunmehr gebrauchsfertige Dunkelkammer den Mitgliedern zur Benützung übergeben. Die Dunkelkammer steht von nun ab ganztägig den Mitgliedern zur Benützung nach den Bestimmungen der Dunkelkammer-Ordnung offen. Die Mitglieder können im gemeinsamen Schrank Fächer zur Aufbewahrung ihrer Geräte gegen einen jährlichen Beitrag von S 1.— mieten. Anmeldung bei den Funktionären der Gruppe. Die Dunkelkammer-Ordnung kann an den Abenden der Gruppe (Dienstag und Donnerstag) eingesehen werden.

Kurse. Im Laufe des Monates Juni sind einige ganz kurze Kurse über kleinere Spezialgebiete (Kopieren auf Entwicklungspapieren, verschiedene Entwicklungsmethoden u. a.) geplant. Die Anschläge auf dem Ankündigungsbrett der Lichtbildnergruppe wollen beachtet werden.



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf 31-1-31

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Linkstraße 20 (Fernsprecher Nurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags zwischen 12 und 2 Uhr. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im Juni 1926:

1. Dienstag, 8. Juni, 8 Uhr abends, in der Aula des Falk Realgymnasiums, Lützowstraße 84d (zwischen Potsdamer- und Magdeburgerstraße), **Sitzung:** Vortrag des Herrn San. Rat Dr. Heusler: „Die Kunst der Erholung im Hochgebirge für den Großstädter". (Zur Aussprache sind bereits vorgemerkt die Herren Prof Dr. med. H. Strauß und Prof. Dr. med. H. Finkelstein)
2. Sonntag, 13. Juni: **Ausflug.** Abfahrt ab Schles. Bhf. 7·30, ab Zoologischer Garten 7·56. Ankunft in Wiesenburg 10·07. In der Bahnhofswirtschaft gute Frühstücksgelegenheit. Ueber das Forsthaus durch Springer Rummel zum Aussichtsturm Frauenberg und nach Wiesenburg zum Gasthaus Paul (Mittagsrast), vorher keine Trinkgelegenheit. Nachmittags durch den Schloßpark zum Bahnhof. Rückfahrt 8·04. Ankunft Berlin Zoologischer Garten 9·25. Sonntagskarten 4. Kl. Mk. 3.70, 3. Kl. Mk. 4.70. Reservierter Wagen 4. Kl. ab Schlesischer Bhf. und zurück. Dauer der Wanderung ca. 6 Stunden. Führung Dr. Kann, G. Kraemer und Dr. Stabel.
3. Donnerstag, 24. Juni, 8 Uhr abends im Vereinsbüro (im Rahmen des Bergsteigerkurses) **Sprechabend:** Dr. Th. Gümbel: „Erste Hilfe bei Unfällen in den Bergen".
4. Unsere Mitglieder sind zur Teilnahme an der Sonnwendfahrt der Jugendgruppen am 19. und 20. Juni herzlichst eingeladen. Näheres s. Mitteilungen der Jugendgruppe.

Zu allen Veranstaltungen sind Gäste willkommen. Zur Sitzung am 8. Juni wird von Gästen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. erhoben. Mitglieder haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt.

Bergsteigerkursus

(Fortsetzung der Vorträge und Uebungen).

Donnerstag, 3. Juni: Dr. F. **Loewe: „Wetterkunde".**
Donnerstag, 10. Juni: Frl. Lotte **Grünstein: „Die Frau im Gebirge".**
Donnerstag, 17. Juni: Dr. G. **Wolf: „Ausrüstung u. Ernährung".**
Donnerstag, 24. Juni: Dr. Th. **Gumbel: „Erste Hilfe bei Unfällen".**
Sämtliche Vorträge 8 Uhr abends im Vereinsbüro.

Sonnabend, 26. Juni: **„Orientierung".** Nachtausflug. Näheres wird im besonders versandten Monatsprogramm bekanntgegeben.

Sektion Berlin des D. u. Oe. A. V. Die Sektion Berlin hat einer Anzahl unserer Mitglieder durch eingeschriebenen Brief den Ausschluß angedroht und sie zur Aeußerung aufgefordert. Es ist von diesen Mitgliedern erwidert worden, daß sie dem Ausschluß widersprechen, da weder die formellen noch die materiellen Voraussetzungen dazu vorliegen, und daß sie, wenn trotzdem die Ausschließung versucht würde, dagegen gerichtlich vorgehen werden.

Wir bitten unsere Mitglieder, die eine gleiche Mitteilung erhalten, sich unverzüglich mit Rechtsanwalt Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Linkstraße 38 (Telephon Lützow 9480, Nollendorf 668 und 8248), in Verbindung zu setzen.

Skikursus im nächsten Winter. Der Oster-Skikursus des A. V. Donauland in Arosa hatte einen solchen Erfolg, daß sich sämtliche Teilnehmer bereits zu einem weiteren Skikursus in der Schweiz zu Weihnachten-Neujahr 1926/27 angemeldet haben. Auch unsere Mitglieder sind zur Teilnahme eingeladen. Die Beiträge zu diesem Kursus, deren Höhe noch angegeben werden wird, können bereits jetzt in beliebigen Raten an den A. V. Donauland eingesendet werden. Nähere Mitteilungen folgen.

Alpine Unfallversicherung. Wir haben mit der „Iduna" in Halle einen Versicherungsvertrag abgeschlossen, wonach unsere Mitglieder auf ihren Berg- und Skitouren mit folgenden Sätzen versichert sind: Rm. 100.— für den Todesfall, Rm. 1000.— für den Invaliditätsfall, Rm. —.50 Tagesentschädigung vom 8. Tage ab und bis zu Rm. 50.— Bergungskosten.

Durch Zahlung einer erhöhten Prämie werden diese Sätze erhöht auf: Rm. 500.—, bezw. 5000.—, 3.75 und 75.—. Durch Zahlung von Rm. 10.— bezw. Rm. 20.— werden letztere Sätze auf das Doppelte bezw. Vierfache erhöht. Die erhöhte Versicherung tritt sofort in Kraft bei Einzahlung der Prämie auf das Postscheckkonto 220.40 Söllner, München, unter der Bemerkung: „Ich bin gesund und beantrage erhöhte Versicherung zur Prämie von Mk. 5.— (10.—, 20.—)" unter genauer Angabe von Name, Adresse und Verein. Die Postquittung dient als Quittung und Police. Ein besonderes Merkblatt über die Versicherung wird unseren Mitgliedern noch zugehen.

Vereinsabzeichen. Die Abzeichen (großes Nadel-, kleines Nadel- und kleines Knopflochabzeichen) sind im Vereinsbüro und bei allen Veranstaltungen zum Preise von Mk. 1.— für das Stück erhältlich.

Bücherei. Wir bitten alle Mitglieder um Ueberlassung entbehrlicher Bücher und Karten zur Einreihung in unsere Bücherei.

Bilder von Vereinsausflügen. Einige Mitglieder haben die von ihnen gelegentlich unserer Vereinsausflüge aufgenommenen Landschafts- und Gruppenaufnahmen der Jugendgruppe zur Vervielfältigung für unsere Mitglieder zur Verfügung gestellt. Kopien dieser Aufnahmen befinden sich im Vereinsbüro. Bestellungen zum Preise von Mk. —.30 für das Bild werden dort entgegengenommen.

Unsere Veranstaltungen im Mai. Die Sitzung am 11. Mai behandelte ein nicht rein alpines, aber dennoch mit dem Alpinismus eng zusammenhängendes Thema. Herr Geheimrat Prof. Dr. Finkelstein sprach über „Deutsche Jugendherbergen und Volksgesundheit". Seine außerordentlich interessanten Ausführungen werden in einer der nächsten Folgen d. Bl. im Wortlaut wiedergegeben werden. Nach ihm sprach Herr Arno Huth, der Leiter unserer Jugendgruppen und Pressereferent der Deutschen Jugendherbergen, Zweigausschuß Mark Brandenburg, über „Wesen und Bedeutung der deutschen Jugendherbergsbewegung".

An Hand von trefflichen Lichtbildern schilderte Redner die Entwicklung und jetzige Ausdehnung der Jugendherbergsbewegung. Anfang des Jahrhunderts stellte sich in der Jugend, hervorgerufen durch einen Zufall, das Bestreben ein, Jugendwanderungen in großem Maßstabe ins Leben zu rufen. Ihren ersten Ausdruck fand diese Bewegung im „Wandervogel", dessen Mitglieder ihre Wanderungen mit billigsten Mitteln durchführten, selbst abkochten und in Scheunen oder Bauernhäusern übernachteten. Als Auswüchse dieser Bewegung dazu führten, daß die bisher freundlichen Bauern eine ablehnende Stellung gegenüber diesen Wandergruppen einnahmen und ein billiges Uebernachten unmöglich wurde, kam der Lehrer Schirrmann, der heutige Vorsitzende des Jugendherbergsverbandes, auf den Gedanken, besondere Jugendherbergen ins Leben zu rufen. Die erste derartige Herberge befand sich in einer Schule zu Altena in Westfalen. Bald nahm die Bewegung großen Aufschwung, vor allem in der Zeit nach dem Kriege. Der Verband ist derzeit in 31 Zweigausschüsse mit 600 Ortsgruppen gegliedert, die 2500 Herbergen über ganz Deutschland errichtet haben, angefangen von einzelnen Zimmern bis hinauf zu ganzen Jugendburgen. Die erste Jugendburg in Altena und die größte und schönste in Hohenstein in der Sächsischen Schweiz wurden vom Vortragenden eingehend geschildert. In den Jugendherbergen finden die jugendlichen Wanderer für wenige Pfennige Nachtquartier und Verpflegung. Sie haben dort Gelegenheit, mit Jugendlichen aller Kreise und Richtungen zusammenzukommen, und es ist ein gutes Zeichen für die erzieherische Wirkung dieser Herbergen, daß dort unter Gruppen, die sich sonst feindlich gegenüberstehen, Friede und Eintracht herrscht. Die Herbergen stehen unter Leitung eines Herbergsvaters, der darauf achtet, daß keine Gruppe die Herberge verläßt, ohne sie in Ordnung gebracht zu haben.

Der Zweck der Märkischen Jugendherbergswoche, in deren Rahmen dieser Abend eingegliedert war, ist Mittel zur weiteren Durchführung des großzügigen Bauprogramms zu schaffen. Dieser Zweck wurde durch die beiden Vorträge, die stürmischen Beifall fanden und der Jugendherbergsbewegung manchen neuen Freund und freiwilligen Beitrag brachten, lebhaft gefördert.

Der Ausflug am 9. Mai, der einen Teil des Bergsteigerkurses bildete und Gelegenheit zu Uebungen im Kartenlesen bot, vereinigte wieder eine stattliche Zahl von Mitgliedern. Von Melchow ging es kreuz und quer durch den Wald zum Schwärze- und Samith-

see, dann am Alt-Finower Fließ entlang und am Buckowersee vorbei nach Biesenthal. Der Wald stand im prächtigsten Frühlingsgrün, das auch den traurigen Eindruck der vor zwei Jahren durch die Nonne angerichteten Verwüstungen verdeckte. Das Wetter war herrlich und auch die Mitglieder, die eine Uebung im Kartenlesen nicht mehr nötig hatten, kamen bei der landschaftlich außerordentlich schönen Wanderung voll auf ihre Kosten.

Als Sprechabend fungierte diesmal der Abend des Bergsteigerkurses in der Turnhalle, der praktischen Uebungen in der Anwendung des Seils gewidmet war. Ueber diesen Abend wie über die anderen Vorträge und Uebungen des Bergsteigerkurses wird nach Beendigung dieses Kurses zusammenhängend berichtet werden. Die Mitglieder seien bei dieser Gelegenheit noch einmal darauf hingewiesen, daß auch die Teilnahme an einzelnen Abenden des Bergsteigerkurses zulässig ist. H. K.

Begünstigungen. Nachfolgende Firmen gewähren unseren Mitgliedern gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte einen Rabatt von 5 Prozent:

Sporthaus Rochlitz, Joachimsthalerstraße 6;

J. C. Matz, Brüderstraße 13;

Alex. Bohne, Landsbergerstraße 79 (Sportanzüge nach Maß);

Johannes Götze, Waterloonfer 2 (Sportstiefel jeder Art nach Maß);

Sporthaus Hartig, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee, Ecke Berlinerstraße;

Luitpold Landmann, SW. 68, Oranienstraße 117/118 (Wasserdichte Stoffe, Segeltuche, Zeltbahnstoffe und fertige Zelte).

Wir bitten unsere Mitglieder, in erster Linie bei diesen Firmen ihre Einkäufe vorzunehmen.

Alpine Literatur und Kunst.

Der Hochtourist in den Ostalpen. Begründet von **Ludwig Purtscheller** und **Heinrich Heß.** 5. Auflage, neu herausgegeben im Auftrage des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins unter der Schriftleitung von **Hanns Barth,** Wien. II. Band: Nördliche Ostalpen von der Isar bis zur Salzach (Karwendel, Rofangebirge, Kaisergebirge, Loferer und Leoganger Steinberge, Berchtesgadner Kalkalpen, Bayrische Voralpen). Mit 14 Kammverlauf- und 13 Anstiegsskizzen. 346 Seiten 8°. In Leinen. Leipzig 1926, Bibliographisches Institut.

In diesem gerade noch vor Beginn der Reisezeit erschienenen zweiten Band des unentbehrlichen Handbuches kommen einige der wichtigsten und meist besuchten Gebirgsgruppen zur Darstellung. Eine Handhabe zur Beurteilung der Vermehrung des Stoffes gegenüber der Auflage 1910/11 bietet schon die Gegenüberstellung der Seitenanzahl. Der vorliegende Band umfaßt 346 Seiten, von denen 300 auf das rein Touristische entfallen, während der Rest auf geologische Einführung — wir bleiben bei unserer Auffassung — verschwendet wurde. Für die in diesem Bande behandelten Berggruppen war in der vierten Auflage mit nur 155 Seiten das Auslangen gefunden worden, während jetzt diesem Stoffe unter Beifügung der früher nicht behandelten Bayrischen Voralpen das doppelte Raumausmaß zur Verfügung gestellt ist. So sind z. B. der Darstellung der Berchtesgadner Kalkalpen allein schon 120 Seiten eingeräumt worden. Unter diesen Umständen war es möglich, ein allen Anforderungen entsprechendes Handbuch zu Wege zu bringen. Die Bearbeitung der einzelnen Abschnitte ist natürlich jeweils einem hervorragenden Spezialkenner anvertraut, u. zw. Dr. Siegfried Hohenleitner (Karwendel), Franz Nieberl (Rofangebirge), Dr. Georg Leuchs (Kaisergebirge), Hermann Einsele (Loferer und Leoganger Steinberge), Kaspar Wieder (Berchtesgadner Kalkalpen) und Dr. Erwin Hoferer (Bayrische Voralpen). Einige kleine Gruppen ausgenommen, ist fast das gesamte Stoffgebiet mit instruktiven Kammverlaufskizzen bedacht worden. Zweifellos ist da ein Führerwerk im Entstehen, das sich sehen lassen kann. Was sich aber leider nicht sehen lassen kann, ist eine schon in unserem letzten Referate festgestellte Unrichtigkeit. Wieder lesen wir im Vorwort, daß das gesamte Gebiet der Ostalpen, ausgenommen die Berninagruppe, behandelt werden soll. Da aber Plessurgebirge, Albula- und Bergamaskeralpen zweifellos auch im Bereiche der Ostalpen liegen und trotzdem nicht behandelt werden, so scheinen sich Herausgeber (D. Oe. A. V.), Schriftleiter (Hanns Barth) und Verleger über irgendeine Einteilung der Alpen nicht im Klaren zu sein. Es ist absolut unnotwendig, daß einem so vortrefflichen Werke im Vorwort ein so gänzlich überflüssiger Schönheitsfehler aufgehalst wird. Wir hoffen, bei Besprechung des nächsten Bandes seine Ausmerzung feststellen zu können. Dr. J. B.

* * *

G. J. Finch, Der Kampf um den Everest. Deutsch von **Walter Schmidkunz.** Mit 90 Abbildungen, 1 Anstiegskizze und 2 Karten. F. A. Brockhaus, Leipzig 1925.

Es gibt in englischer Sprache drei Bücher, von denen jedes eine der drei Everest-Expeditionen zum Gegenstand hat. Von diesen ist das dritte, das den Angriff auf den Berg im Jahre 1924 schildert, bisher noch nicht in deutscher Uebersetzung erschienen. Das Buch von Finch gibt zum erstenmal eine zusammenfassende, chronologische Darstellung der drei Everestexpeditionen, also auch die erste in deutscher Sprache der Expedition 1924, bei der Mallory und Irvin zu Grunde gingen. Es ist auf Anregung von Walter Schmidkunz eigens für deutsche Leser geschrieben worden und ist bisher in englischer Sprache noch gar nicht erschienen.

Die Darstellungsgabe Captains Finch ist ja aus seinen Vorträgen genugsam bekannt und kommt auch in diesem Buche wieder zur Geltung. Man könnte sie mit dem Worte „spannende Sachlichkeit" kennzeichnen. In den zweihundert großgedruckten Seiten dieses Buches ist tatsächlich alles Wissenswerte über die bisher unternommenen Ersteigungsversuche enthalten. Bei dem Bericht über die Expedition 1924 wäre allerdings etwas mehr Ausführlichkeit willkommen gewesen. Denn diese Expedition und die erste Erkundungsfahrt, an denen Finch nicht teilgenommen hat, sind kürzer behandelt als die Expedition 1922, an der er hervorragenden Anteil hatte und die eigentlich bisher die bedeutsamsten Ergebnisse hatte. Größere Ausführlichkeit widmet der Verfasser in einem interessanten Kapitel mit Recht der Ausrüstung und besonders den Sauerstoffapparaten. Finch hat im Gegensatz zu einigen Expeditionsteilnehmern und der Mehrzahl des Everest-Komités von Anfang an die Notwendigkeit der künstlichen Sauerstoffzufuhr verfochten und der Verlauf der bisherigen Expeditionen rechtfertigt seine Anschauung.

Da ein englisches Original nicht vorliegt, läßt sich von der Uebersetzung annehmen, daß sie gut sei; jedenfalls liest sich das Buch gut und angenehm. Die ausgezeichneten Abbildungen sind alle nach Aufnahmen von Finch hergestellt. Es sind durchwegs Rollfilmaufnahmen mit einem gewöhnlichen Kodakapparat mit Zeiß Tessar. Ein Wink für unsere Lichtbildner. E. H.

* * *

Tausend und Ein Schweizer Bild. Herausgegeben von **S. A. Schnegg.** Einführung von Bundesrat **G. Motta.** Verlag Natur und Kunst, E. Bez & Co., Stuttgart.

Wir haben bereits letzthin auf diese Neuerscheinung hingewiesen. Es handelt sich bei diesem 36 Lieferungen umfassenden Prachtwerk wirklich um Prächtiges im vollsten Sinne des Wortes. Die uns inzwischen zugekommenen Lieferungen 5 bis 8 sind dem Wallis gewidmet und mit einer Reihe wunderschöner Bilder geziert. Alle Freunde der Schweiz seien vor Ablauf der Subskriptionsfrist nochmals auf diese Publikation aufmerksam gemacht.

Das Werk, das noch im Laufe des Jahres 1926 abgeschlossen werden soll, erscheint in Heften von 16 Seiten in Großquartformat (24×32 cm), so daß die vollständige Ausgabe 576 Seiten umfassen wird. Der Subskriptionspreis beträgt Mk. 54·— und kann in achtzehn Raten beglichen werden. Bei Vorauszahlung des ganzen Betrages ermäßigt sich dieser auf Mk. 48·60. Nach Schluß der Subskription wird der Preis für das vollständige Werk wesentlich erhöht werden. Dr. J. B.

* * *

Griebens Reiseführer, Bd. 23: **Die Schweiz.** 27. Auflage. Mit 23 Karten.

Griebens Reiseführer, Bd. 113: **Zürich und Umgebung.** Mit 2 Karten und 2 Grundrissen. Grieben-Verlag, Albert Goldschmidt, Berlin 1925.

Ueber die bekannten Griebenschen Führer etwas neues sagen wollen, hieße Eulen nach Athen tragen. Der Referent begnügt sich daher mit der Feststellung, daß sich beide Publikationen ihren so bewährten Vorgängern, die sich als praktische und verläßliche Reiseführer erwiesen haben, würdig anreihen. Der Band „Schweiz" enthält einen stolzen Hinweis auf „Angaben über Wintersport". Diese Angaben allerdings sind dürftig und wenig brauchbar. Daß man in der Schweiz skilaufen und rodeln kann, weiß jeder Mensch. Das Wie und Wo aber ist nicht ausführlich erörtert. Da es aber auch schwerlich in den Rahmen dieses Buches fällt, wäre der Hinweis besser unterblieben. Dr. E. P.

* * *

Lugano und seine Umgebung. Mit 36 Illustrationen, 5 Karten und 31 Tonbildern. 6. verbesserte Auflage.

Locarno und seine Täler. Mit 25 Illustrationen, 32 Ton-, 9 Tiefdruckbildern und 4 Karten. 5. Auflage. **Orell-Füßlis Wanderbilder** Nr. 401—407 resp. 408—414. Art. Institut Orell-Füßli, Zürich.

Verbesserte und ergänzte Neuauflagen aus der empfehlenswerten Reihe. In angenehmem Plauderton, der an die gemütlichen Reisebücher einer entschwundenen Zeit erinnert, werden die beiden Orte und einige Ausflüge in ihre Umgebung und die benachbarten Täler beschrieben. Historische und kunstgeschichtliche Bemerkungen sind zwanglos eingefügt, dazu praktische Angaben über Klima, Heilkuren, Hotels usw. Zu den guten Abbildungen, die in modernem Verfahren nach Photographien hergestellt sind, stehen die altväterischen Holzstiche der achtziger Jahre, die aus den ersten Auflagen mitübernommen wurden, in einem sonderbaren, aber ganz reizvollen Gegensatz. Für Bergfahrten, deren sich manche anspruchslose, doch genußreiche in der Umgebung Locarnos durchführen läßt, kommen diese Lokalführer nicht in Betracht. Die Kartenbeilagen genügen nur für oberflächliche Orientierung. E. H.

* * *

Dr. Franz Tursky. Skiführer durch die Kitzbüheler Alpen. Mit 14 Naturaufnahmen und 12 Anstiegs-(Abfahrts-)Zeichnungen. Wien 1926, Artaria.

Die Kitzbüheler Alpen, eines der schönsten Skigebiete der Ostalpen, haben nun auch ihren Spezialführer erhalten. Obwohl Teile dieses Gebietes schon im Sehrigschen Skiführer ausführlich und mit großer Präzision behandelt sind, ist Turskys Werk trotzdem als zusammenfassende Darstellung der Gruppe zu begrüßen. Bei diesem Anlasse sei aber doch darauf hingewiesen, daß die Produktion an „Spezialführern" nachgerade beängstigende Dimensionen anzunehmen droht, die weder dem alpinen Schrifttum noch dem ausübenden Bergsteiger auf die Dauer förderlich sein können. Die praktische Erfahrung zeigt, daß man in aller Regel weit besser tut, sich mit den kurzen und präzisen Wegbeschreibungen in Biendl-Radios „Skifahrten in den Ostalpen" oder Purtscheller-Heß' „Hochtourist" zu begnügen, als sich durch die Ueberfülle der Detailangaben in den Spezialführern verwirren zu lassen.

Sonst steht der vorliegende Führer inhaltlich und verlagstechnisch auf der Höhe, wenn es auch vielleicht bei einer Neuauflage angezeigt wäre, den Umfang des Buches durch kleineren Druck und dünneres Papier für den Skifahrer, der mit jedem Gramm Gewichtes rechnen muß, handlicher zu gestalten. Dr. E. P.

* * *

Handbuch des Wintersports. Herausgegeben unter Mitwirkung von Amtlichen Stellen, Verkehrsvereinen, Wintersportindustrie und Wintersportfachleuten von **Dr. Adolf Wander.** Mit 70 Abbildungen und Karten. Berlin 1926, Bergers Literarisches Büro und Verlagsanstalt.

Das uns erst heute zukommende Handbuch ist im wesentlichen auf die Verhältnisse in Deutschland zugeschnitten. Es enthält eine Reihe von Aufsätzen wie z. B. über Wintersport, Photographie, Ausrüstung, die deutsche Skifabrikation, Vorbereitung zum Wintersportplatz und eine beschreibende Uebersicht über die wichtigsten Wintersportgebiete. Behandelt werden Harz, Bayrisches Hochland, Feldberg, Thüringen, Sachsen, Schlesien, ferner Oesterreich, Schweiz, Schweden und Norwegen. Des weiteren wird auch ein Verzeichnis der deutschen Wintersportverbände geboten. Die Unterbringung der Literaturübersicht sowie der Anweisung über Erste Hilfe bei Unfällen und Abgabe des Notsignals im und am Schlusse des Anzeigenteils sehen wir als verfehlte und bagatellisierende Einschätzung dieser wichtigen Dinge an. Ansonsten dürfte das Büchlein seinem Vorhaben, an Stelle marktschreierischer Winterprospekte ein unparteiischer Ratgeber zu sein, gerecht werden.

* * *

Dott. Alberto Durio. Bibliografia alpinistica-storica e scientifica del Gruppo del Monte Rosa. Novara 1925.

Die vorliegende Schrift (84 Seiten) bietet eine Bibliographie der Monte Rosa-Literatur. Geographisch behandelt sie das Gebiet zwischen Theodulpaß und Monte Moro (Paß), zeitlich das Schrifttum von vier Jahrhunderten, 1527—1924. Schon daraus und aus der Tatsache, daß 1728 Titel angeführt sind, erhellt der aufgewendete Fleiß zur Genüge. In stofflicher Hinsicht werden behandelt 1. die Gipfel, 2. die Pässe, 3. die Unterkunftstätten, 4. die Winterbesteigungen, 5. die Etymologie und 6. die Unglücksfälle und selbstverständlich, wie der Titel besagt, wissenschaftliche Publikationen. Ein nach diesen Gesichtspunkten angelegter Index erleichtert ungemein die Benützung des Werkes. Der Verfasser hat sich nicht bloß auf die italienische Literatur beschränkt, sondern auch die deutsche, englische und französische Literatur und Kartographie herangezogen. Das Abkürzungsverzeichnis zeigt die Benützung von 67 periodischen Zeitschriften in den genannten vier Sprachen auf. Alles in allem eine Arbeit, die ihrem Verfasser und der Sektion Varallo des Club Alpino Italiano als Herausgeberin zur Ehre gereicht. Der Verfasser wurde in seinen Absichten in typographischer Hinsicht durch das Istituto Geografico de Agostini auf das wirksamste unterstützt.

* * *

Il Comelico ed il Gruppo del Popera. Padua 1926.

Unter diesem Titel gab die Sektion Padua des Club Alpino Italiano zur Eröffnung des Rifugio Popera eine Monographie über ihr Arbeitsgebiet heraus. Dieses umfaßt die uns wohlvertrauten Sextener Dolomiten — Monte Popera ist der italienische Name für die Hochbrunnerschneide (3061 m) — welche einer der leichtesten höheren Dolomitengipfel ist. Die Hütte dient als Stützpunkt für die Besteigung des Elferkofels, der Sextener Rotwand, Cima Popera, Cima Bagni usw. Die Sektion Padua hat zweifellos keine Kosten gescheut, um das über 100 Seiten starke Büchlein in prächtigem Gewande herauszubringen, denn es ist auf Kunstdruckpapier gedruckt und mit zahlreichen Lichtbildern und Karten versehen.

* * *

Bericht über die Tätigkeit der Alpinistengilde im Touristenverein „Die Naturfreunde" über das Jahr 1925.

Die Alpinistengilde schließt das siebente Vereinsjahr mit einem Stande von 78 Mitgliedern ab, von denen nur 47 in Wien ihren Wohnsitz haben. Insgesamt sind 71 Fahrtenberichte eingelangt (hievon 7 Fehlanzeigen). Die Zahl der Sommer-, Winter- und Skifahrten beträgt unter Anrechnung von Gipfeln über 1500 m insgesamt 1444, so daß im Durchschnitt 23 Besteigungen auf das berichtende Mitglied entfallen. Aus leicht erklärlichen Gründen ist die Zahl der Westalpenfahrten verhältnismäßig gering (insgesamt 19). Dies wird aber wettgemacht durch die Unternehmungen, welche das derzeit in Mendoza (Argentinien) ansässige Mitglied Hans Stepanek in den Anden durchzuführen in der Lage war. Stepanek berichtet über einen von ihm allein unternommenen Versuch auf den 5850 m hohen Cerro del Plata, der dann von ihm zweimal erstiegen wurde. Insgesamt hat Stepanek 14 Gipfel zwischen 4100 und 5800 m erstiegen und 6 Scharten in der Höhe von 4100—5000 m überschritten. Daneben hat er auch eine Anzahl von Besteigungen in den Bergen um Mendoza ausgeführt. Ueber den Verlauf einer von ihm geplanten Aconcagua-Besteigung wird ein Bericht erwartet. Als Ganzes genommen, verrät der in schmuckem Gewande auftretende Bericht, der mit einem warmen Nachruf für unseren Freund Marguliés eingeleitet wird, echten alpinen Geist und rege bergsteigerische Betätigung eines kleinen, aber rührigen Häufleins.

* * * Dr. J. B.

Karte der Hohen Wand mit Bezeichnung der markierten Wege im Maßstabe 1:40.000.

Umgebungskarte von Mariazell (Ausgabe für Touristik) im Maßstabe 1:40.000. Druck und Verlag des Kartographischen, früher Militärgeographischen Instituts in Wien.

Beide Karten sind in Mehrfarbendruck gehalten und hübsch ausgeführt. Bei der Abgrenzung der Mariazeller Karte, welche auch die Wegbezeichnungen enthält, haben sich anscheinend Schwierigkeiten ergeben, die man einfach in der Weise zu lösen versuchte, daß man kurzer Hand die Markierungen auf den weißen Rand leitete. Besonders verhängnisvoll erscheint diese Methode bei der Einzeichnung des Weges vom Oetschergraben über das Spielbüchlerwirtshaus-Riffel-Oetscher-

haus auf den Gipfel; für diesen Teil des Weges gibt es keine Terraindarstellung. Vor einer häufigen Praktizierung dieser Methode möchten wir eindringlichst warnen.

Die Bemühungen des Instituts, für touristische und Skiläufer-Zwecke gute Karten herzustellen, sind anerkennenswert. Deshalb möchten wir nicht unterlassen, hier einen Beitrag zur Hebung des Touristenverkehrs zur Kenntnis weiterer Kreise zu bringen. Vor kurzem besuchte eine uns bekannte Gesellschaft die Reichenspitzgruppe. Ausgerüstet mit der vom Kartographischen Institut herausgegebenen Skikarte für die Krimmler Berge 1:50.000 und verlockt durch die eingezeichneten Routen hofften die Teilnehmer auf eine Reihe schöner Fahrten. Sie erlebten aber eine Enttäuschung allerersten Ranges! Einer der Teilnehmer äußert sich z. B. dahin, daß eine der eingezeichneten Routen auf ungefähr solches Terrain führte, wie etwa eine Skiroute auf den Kleinen Buchstein es tun würde. Bei der Rückkehr nach Krimml wurde der dort ansässige Bearbeiter der Karte aufgesucht, der ohneweiters erklärte, die eingezeichneten Routen nie befahren zu haben, er glaube aber, daß sie „möglich" seien. Er selbst habe die Reichenspitze im Winter nie bestiegen und habe durch die Einzeichnung der Routen nur zum Besuche aufmuntern wollen, da das Gebiet im Winter unbesucht und ganz verlassen sei (!!). Unseres Erachtens ist eine Skikarte mit theoretisch ausgeklügelten Routen absolut nicht das richtige Mittel, den Besuch winterlichen Hochgebirges zu fördern. Gefördert kann auf diese Weise nur die Möglichkeit von Unglücksfällen werden — die aber mit beinahe sicherem Erfolg!

* * *

Schweizer Hotelführer 1926. Soeben ist die neue Ausgabe des praktischen und wichtigen Schweizer Hotelführers erschienen. In übersichtlicher Weise angeordnet, finden sich darin die Preisangaben von rund 1500 Hotels, Pensionen und Kuranstalten aller Gegenden der Schweiz. Das handliche Büchlein ist durch das Schweizer Verkehrsbüro in Wien, I. Schwarzenbergplatz 18, gratis zu beziehen.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im Juni und Juli 1926.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. =Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 6. Juni:

(0) **Wienerwald.** Roßgipfel. Abfahrt 8.02 SB. nach Kaltenleutgeben (Wassing).

(1) **Dürnstein.** Abfahrt am Vortage 13.40 WB. nach Lunz (Dr. Weinwurm).

(1—2) **Rax. Zahmes Gamseck.** Abfahrt am Vortage 15.25 SB. nach Payerbach-Reichenau. **PA.** 2. Juni (Dr. Schlesinger).

(1—2) **Kreuzkogel — Riffel — Sparafeld.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Admont. **PA.** 4. Juni (Friedmann).

Sonntag, 13. Juni:

(0) **Wienerwald.** Zusammenkunft 8.00 StrBH. Rodaun (Kostal).

(1) **Tamischbachturm.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Gr.-Reifling. **PA.** 4. Juni (Glas).

(1) **Rax. Gretchensteig.** Abfahrt am Vortage 15.25 SB. nach Payerbach-Reichenau. **PA.** 9. Juni (Dr. Ziegler).

(1) **Hohe Veitsch.** Abfahrt am Vortage nachm. **PA.** 9. Juni (Friedmann).

Sonntag, 20. Juni:

(0) **Gföhlberg.** Abfahrt 6.45 WB. nach Neulengbach (Frankl).

(0—1) **Türnitzer Höger.** Abfahrt am Vortage 15.05 WB. nach Türnitz (Metzl).

(1—2) **Zinsöl und Hochtor.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Gstatterboden (Dr. Weinwurm).

(3) **Kl. Buchstein.** ∧ W-Grat ∨ N Route. Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Gr. Reifling (Reif).

Sonntag, 27. Juni:

(0) **Wienerwald.** Näheres auf dem Ankündigungsbrett (Dr. Epstein).

(0—1) **Reisalpe.** Abfahrt 5.43 WB. nach Hohenberg (Kostal).

(1) **Schneeberg.** Abfahrt am Vortage 15.25 SB. nach Payerbach-Reichenau (Wassing).

(1—2) **Gr. Pyhrgas.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Admont (Dr. Deutsch).

Sonntag, 27.—Dienstag, 29. Juni (Peter und Paul):

(1) **Totes Gebirge — Höllengebirge.** Traunkirchen — Ebensee — Traunstein — Ebensee — Gimbachtal — Wildenkogel — Hochkogel — Ebensee. Abfahrt am Vortage 13.40 WB. nach Traunkirchen. **PA.** am 16. Juni. (Glas).

(1—2) **Hochkönig.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Bischofshofen. **PA.** am 9. Juni (Dr. Schlesinger).

(2) **Seckauer Tauern.** Touren nach Uebereinkommen. **PA.** am 19. Juni (Friedmann).

Sonntag, 27. Juni—Sonntag, 11. Juli:

Bergsteigerkurs. Instruktionstouren (zur Weiterbildung der Absolventen des Bergsteigerkurses) **in der Schober-, Venediger- und Rieserfernergruppe.** Schriftliche Anmeldung beim Tourenleiter. Vorbesprechung 16. Juni. Kursbeitrag S 10·— (Dr. Braunstein).

Dienstag, 29. Juni (Peter und Paul):

(1) **Rax.** Abfahrt am Vortage 20.25 SB. nach Payerbach-Reichenau (Wolf).

(1—2) **Hohe Wand.** Abfahrt 7.00 AB. nach Winzendorf. **PA.** 25. Juni (Dr. Eißler).

Sonntag, 4. Juli:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 6.45 WB. nach Neulengbach (Dr. Schlesinger).

(1) **Hochkar.** Abfahrt am Vortage 13.40 WB. nach Göstling (Dr. Jolles).

(1) **Gamsstein.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Gr. Reifling (Friedmann).

(2) **Schneeberg. Dürrkleypfad.** Abfahrt am Vortage 15.05 AB. nach Puchberg. **PA.** 30. Juni (Siegel).

Sonntag, 11. Juli:

(0) **Wienerwald.** Näheres auf dem Ankündigungsbrett (Glas).

(1) **Schneeberg. Weichtalklamm** Abfahrt am Vortage 15.25 SB. nach Payerbach-Reichenau (Kovač).

(1) **Eisenerzer Reichenstein.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Eisenerz (Dr. Schlesinger).

(3) **Gr. Buchstein.** ∧ W-Grat ∨ S-Wand. Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Gstatterboden. **PA.** 7. Juli (Reif).

Sonntag, 18. Juli:

(0) **Eisernes Tor.** Abfahrt 8.02 SB. nach Baden (Wassing).

(1) **Göße ck.** Abfahrt am Vortage nach Hafling. **PA.** 14. Juli. (Herlitschka).

(1—1) **Planspitze.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Kummerbrücke. **PA.** 14. Juli (Dr. Deutsch).

(1—2) **Rax.** Aufstieg nach Uebereinkommen. Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Eißler).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 38. — Druck von A. Reiffer, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1926 Wien—Berlin, 1. Juli 1926 Nr. 61

Inhalt: J. J. Weilenmann, Bergfahrten in der Umgebung von Bormio (S. 99). — Dr. Fritz Loewe: Pic von Teneriffa (S. 102). — Dr. H. Finkelstein, Jugendherbergen und Volksgesundheit (S. 103). — Dr. Josef Braunstein, W. A. V. Coolidge † (S. 105). — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 107). — Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland (S. 109). — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 110). — Alpine Literatur und Kunst (S. 110). — Bergfahrten des A. V. Donauland (S. 112). — Beiblatt: Jugendgruppe des A. V. Donauland und des D. A. V. Berlin.

Bergfahrten in der Umgebung von Bormio.*)

Von Johann Jakob Weilenmann.

(Fortsetzung).

4. Ein Versuch auf den Ortler vom Valle del Zebrù.

Nachdem wir zwei Tage und zwei Nächte bei Regen in Zebrù hinten verbracht, hatten wir den trostlosen Aufenthalt satt und zogen unverrichteter Dinge talaus. Kaum waren wir draußen, kam günstige Witterung und da wir auf den im Plane liegenden Versuch nicht verzichten mochten, steuerten wir abermals Zebrù zu. Um die Füße zu schonen, ging es dermalen, so weit die Straße reicht, flott im Zwiegespann. Wir stiegen über St. Gottardo hinauf, während wir das erstemal von St. Antonio emporstiegen, ein jäher, steiniger Weg, der uns, heiß wie die Sonne schien, sauer ankam. Erst hoch oben findet man den Steig, der längs des ausgewaschenen Abhanges in die Schlucht von Zebrù hinabführt. Steil ist's zwar auch hier, dem Schwitzbad entgeht man nicht. Wäre Pöll schon ins Wasser geplumpst, ärger könnte es kaum von ihm triefen. Indes geht man immer über Wiesen, auf weichem Pfade, und ist die Höhe gewonnen, so wandert sich's durch Waldpartien angenehm zum Strom hinab, wo bei der Brücke die beiden Wege sich treffen. Furchtbar drohend starren gegenüber die Felswände des Cristallokammes herab. Ihre Zinnen erglänzen von Schnee, schuttbedeckte Bänder durchziehen sie manigfach, von ihrem Fuße senken sich Schutthalden herab, spärlich bewachsen mit Tannen und Lärchen. Nach unseres Trägers Aussage, der zu seiner weiteren Ausbildung uns begleitet, soll da hinunter, vom Stelvio her, ein vielbegangener Schmugglerpfad führen. Vermutlich ist es derselbe Weg, den 1635 eine österreichische Heeresabteilung machte, um die Franzosen in den Bädern zu überraschen. Durch die enge Schlucht, ganz vom Tosen des Stromes erfüllt, ist's ein ungeheuerlich Wandern. Steigt man an der Nordseite empor, wo der Pfad vom Strom sich entfernt, so tritt allmählig lautlose Stille ein. Das Tal wird zahmer, Wald wechselt mit sorgsam gepflegtem Wiesenhang, dessen Einsamkeit zuweilen ein gebräunter Heugaden, eine geschwärzte Waldhütte belebt. Der tiefe Ernst, der auf dem Tale liegt, er scheint seine Rückwirkung auf die Bewohner zu üben. Weiber und Kinder, die am Weg stehen, lassen uns mit apathischem Staunen oder scheuen Blickes, ohne Gruß und Erkennungszeichen vorbeiziehen. Des Tales Schattenseite ist lange Zeit zu abschüssig, als daß sie der Kultur fähig wäre. Braunbemooste Halden und Felsen, von Lärchen und Erlengebüsch beschattet, fallen rasch zum Strome ab, mit ihrem Feucht das Auge erquickend. Im Rückblick die Cima di Piazzi, Corno di S. Colombano, die breite, waldbehangene Masse der Gobetta (Monte Vallaccetta), deren Gletscher verborgen bleibt, während als eisumpanzerte Kuppe die Sobretta prangt. Ist man eine Strecke über Schuttboden und durch Legföhrendickicht gegangen, so führt der Weg wieder nach der linken Seite, wo sanftschwellend die letzten Bergmähder sich weiten und auch die letzten Sommerwohnungen stehen. Unser Ziel, die Sennhütte, liegt noch eine halbe Stunde höher. An der schaurig-wilden Nordseite sieht man durch die Felsschluchten, die die starre Wand unterbrechen, blaue Gletscherzungen herabdringen, von himmelragendem Felsbort schimmern Eisterrassen zaubrisch herab. Der begletscherte Talschluß, der Zebrùpaß, über den man nach Valle di Cedeh geht, erhebt sich noch bedeutend über uns. Ueber die vortretenden Felswände, die teilweise den Hochfirn des Zebrùgletschers tragen, blickt, von der Abendsonne tiefgerötet, der Scheitel der Königsspitze herab. In ihrer ganzen Höhe zeigt sie sich nirgends, so lange man in der Taltiefe geht.

Mich ließ der Anblick des Talhintergrundes, der zwar im Ansteigen wieder gewinnt, ziemlich getäuscht. Man fühlt, es fehlt etwas. Es ist dies eine alles beherrschende Spitze, die dort ragen sollte, wo die Depression des Confinalezuges das Auge langweilt. Du Tropf, höre ich den Leser sagen, der du dich anmaßest, den Ersteller dieser Riesenbauten zu bekritteln!

Im ganzen ist das Tal zahmer, hat mehr Rasengrün und Wald, mehr Sohle, im Hintergrund keine so entsetzlich wild abstürzende Nordseite, als es vom Confinale aus schien. An einigen ehrwürdigen Arven vorbei und über Weidhang erreichen wir von St. Antonio aus in $2^1/_2$ Stunden die oberste Sennhütte des Tales. Sie ist auf der Karte mit il Pastore bezeichnet. Nach ihr stände nahebei eine Kapelle, was aber nicht der Fall. Vielleicht haben jene, die sie aufgenommen, den nahen Käsespeicher für eine solche angesehen oder ist sie im Laufe der Zeit in einen solchen ausgeartet. Auf dem Weidehügel darob ragt ein Kreuz und auf einem Vorsprung, jenseits des Baches, den wir durchschritten, stehen die mit Schießlöchern versehenen Mauerreste einer kleinen Kaserne, wie sie es hier nennen, die von 1848 her datieren soll.

Die Lage der Hütte, schon ziemlich hoch am Nordhang, ist angenehm; man hat einen besseren Ueberblick des Confinalekammes, sieht über den hochaufstrebenden Weideterrassen und Felsabstürzen seine Gletscher herableuchten. Der blaue Eisenhut mit seinen stolzen Kerzen wuchert in seltener Ueppigkeit.

Der alte Racker von Italiener, der hier das Szepter führt, ist wortkarg und ungastfreundlich. Milch, Puinas, Käse teilt er uns in Minimaldosen zu; an Polenta dagegen mag sich Jeder nach Herzenslust erlaben — welcher Aufgabe unser Träger als Italiener gewissenhaft nachkommt. Vielleicht ist sie es, die mir Bauchgrimmen macht. Schon fürchtet Pöll, es könnte die Cholera sein, die kürzlich in Tirano unten in wenigen Fällen sich zeigte. Dann wüßte er schon, was er täte. Er würde mir „Edelrauten in Goaßmilch siad'n" — das sei „a kestligs Trank". Jenseits des Baches kommt nämlich im feinen Schutt die Edelraute reichlich und in großen Büscheln

*) S. Folge 59 und 60 d. Bl.

vor, während sie bekanntlich anderwärts nur an schwer zugänglichem Geschröffe sproßt. Er bedauert, daß sie in seinem Tale nicht so häufig ist — sie sei auch „guat für d'Weibsbilder, wenn sie d' Blachsucht hoben" — gar oft werde er von ihnen darum angegangen. Auch unser Lager läßt zu wünschen übrig. Es besteht aus einigen nicht einmal eine glatte Fläche bildenden Brettern und beruht auf dem System gegenseitiger Erwärmung. Nachdem der Hirte ein halb Dutzend roher, unappetitlich aussehender Schaffelle darübergebreitet, deren einstige Besitzer Gott weiß an was für Bresten verendet, liegt sich's zwar etwas besser. Unser gut Gewissen war das sanfte Ruhekissen.

Bald verschmerzt hat indes der Alpenwanderer die Mängel seines Lagers, blickt in der Frühe sternenklar der Himmel auf ihn herab. Um 4 Uhr, bei Morgengrauen, wurde der nordwärts ansteigende Weidberg erklommen. Bei Tage gewährt er einen schönen Ueberblick des Tales. Die Hirten wußten die Lage auch zu würdigen, wie verschiedene Hüttenreste dartun. Nur war sie wahrscheinlich zu rauh. Wir betraten einen von Nord herabkommenden Kamm, welcher die Ostwand der Felsschlucht bildet, die nahe der Sennhütte in enger Klamm mündet und den gedachten Bach entsendet. In sie hinabsteigend überschreiten wir den Bach und klettern jenseits empor. Dann geht's eine Weile über die letzte, angenehme kleine Terrassen bietende Schaftrift hinan. Im Rückblick entfaltet sich vollkommen der Confinalezug. Er zählt etwa sieben meist wenig hervortretende Gipfel, wovon der Confinale der höchste, der östlich von ihm ragende Monte del Forno der zweithöchste ist.*) Zwischen ihren kurzen schneebedeckten Absenkern liegen ebensoviele Gletschermulden.

Wir nehmen Abschied von den letzten Kräutern, erklimmen einen hohen Trümmerhang und einen aus festgebackenem feinem Schutt bestehenden Moränenwall, über dessen Schneide wir emporschreiten. An seiner Ostseite kömmt von Thurwieserspitze, Ortler und M. Zebrù der mächtige Hauptabfluß des Zebrùgletschers herab. Wir sind überrascht, gehauene Tritte in der Schneide zu finden. Sie sind verwaschen, als wäre ein Winter darübergegangen. Der Wall zu Ende, geht es über den Gletscher hinan; wir wenden uns seinem Innern zu, betreten den Firn und steigen zwischen Thurwieserspitze und M. Zebrù empor, wo zuweilen gewaltige Schründe klaffen. Starr sehen die glatten Wände der Thurwieserspitze auf uns herab, der Schnee haftet nicht an ihnen, sie scheinen unbezwingbar — während die weniger schroffen, rauheren Felshänge des M. Zebrù, an denen noch kleine Schneebänder und Runsen vorkommen, mit knapper Not zu erklimmen sein mögen.

Um 6¼ Uhr den Ortlerpaß (3353 m) betreten. Ihn beherrscht westwärts der Hohe Eiskogl (3579 m), ostwärts der Ortler oder, genauer bezeichnet, sein südwärts von ihm stehender, durch einen Grat mit ihm verbundener Vorgipfel. Er vermittelt den kürzesten Uebergang von Zebrù nach Trafoi. In dieser Richtung senkt sich von ihm der Ortlergletscher ab, der bald dem Auge sich entzieht. Der Blick in die Tiefen des Trafoitales, auf die Stelviostraße mit ihrem endlosen, grell am braungrünen Abhang sich zeichnenden Zickzack, auf das duftverschwommene Gipfelheer der Ostschweiz ist einer der überraschendsten, die nächste Umgebung von grauenhafter Wilde. Der grimme Nord, der Schatten, in dem wir stehen, der Reif am Gestein, alles trägt dazu bei, sie zu erhöhen. Hinter dem unbedeutenden Hohen Eiskogl schwingt sich mit verwegenster Kühnheit die Thurwieserspitze auf. Ihre finstere Südflanke sticht grell ab von ihrem schreckhaft jäh abschießenden schneebedeckten Nordhang. Von dieser Seite, über die scharfe Schneeschneide hinauf sie zu ersteigen, wäre allem Anschein nach eine haarsträubende Affäre.

Mit Staunen sehen wir, frei auf dem Höcker eines Riffes stehend, das dem Schnee des Joches entragt, eine Flasche. Der papierene Stöpsel hat Feuchtigkeit eindringen lassen, so daß der Zettel am Glase klebt und nur in Bruchstücken herauszubringen ist: „Oberlieutenant Julius Payer, Lieutenant Radinger, Johann Pinggera, Johann Thöni — 21. Sept. 1866." Seither blieb die Flasche wahrscheinlich unberührt. Wäre Jemand hier gewesen, er hätte seinen Zettel auch hineingesteckt. Zum Verwundern ist nur, daß die Flasche der Windsbraut, die hier hausen mag, getrotzt hat und aufrecht stehen geblieben ist.

Unser Hauptinteresse wendet sich dem Ortler zu. Er sieht schrecklich wiederhaarig drein, als wollte er sagen — Genug, daß ihr mich von Trafoi und Sulden her überlistet, hier soll's euch nicht gelingen! Ueber den Schneehang des Vorgipfels und die Eiswand des Bindegrates wäre schon zu kommen, wiewohl letztere steiler sein wird, als es von hier aus scheint. Und die westwärts vorspringenden, wild-gefurchten Felswände des Ortlers möchten bis zu einer gewissen Höhe auf schmalen Gesimsen durch enge Couloirs hinauf auch zu erklimmen sein. Verfolgt man aber mit prüfendem Blick Gesimse und Couloirs, so findet man, daß sie da und dort von lotrecht abstürzenden Partien unterbrochen sind, die kaum zu überwinden sein möchten. Ernstlich dachten wir eigentlich, schon bevor wir das Joch betraten, nicht daran, von ihm aus die Ersteigung zu versuchen. Unser Plan ist ein anderer. Zwischen der weiten Südfaçade des Vorgipfels und der Nordseite des M. Zebrù kommt von dem nach Süden abstürzenden Hochjoch herab ein kleines Hochtal, an dessen Mündung wir vorbeigekommen. Sein sanftansteigender welliger Grund, seine Flanken sind blendend rein. Nur der Wand des Vorgipfels entragen einige schwarze Klippen. Der von uns erstiegene Gletscherabfluß wird größtenteils von den Schneemassen genährt, die es ihm zusendet.

Durch dieses Tälchen hinauf gehen wir, froh, wieder Sonne zu haben, da wir auf dem Paß fast erstarrt sind. Dem Hochjoch nahend erblicken wir links darob, am Beginn der Schneide, die zum Vorgipfel emporführt, mit nicht geringem Staunen ein Steinmannli. Wer hat es wohl errichtet? Wahrscheinlich die, deren Flasche wir soeben gefunden. Und was es bedeuten mag? — Daß sie etwa schon auf diesem Wege den Ortler erstiegen? — Näher rückend aber will uns scheinen, das Steinmannli, so täuschend es dreinsieht, sei nicht von Menschenhand gemacht. Und wie wir (7 Uhr) das Joch betreten und von Neugier getrieben eiligst emporsteigen, finden wir wirklich nur eine so geformte Klippe und nicht die Spur, daß schon jemand hier gewesen. Wohin denn mögen Jene gegangen sein? Denn sicher handelte es sich nicht bloß um den Ortlerpaß, ist auch die Partie für sich allein schon lohnend genug. So beschäftigt in Gedanken sucht sich Jeder einen sicheren Sitz auf dem schmalen Grat.*) Was jetzt, nebst dem Proviant, unsere regste Aufmerksamkeit beansprucht, ist die vor uns sich entfaltende Ostseite des Vorgipfels, des Bindegrates und des obersten Ortlerkammes, wie er in schroffen Felsen dem Bindegrat entsteigt und als Schneerücken zum Gipfel sich erhebt, gewaltig tief nach Süden abstürzend.

Im Detail alles musternd, wo wir möglicherweise zu gehen haben, kommen wir zur Erkenntnis, daß wir uns eine ernste Aufgabe gestellt, die vor uns wahrscheinlich niemand zu lösen gesucht. Pöll sieht einstweilen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten am Bindegrat und an den Wänden des Ortlers. Dagegen hat er die fixe Idee, oben auf der Kuppe müsse ein gewaltiger Unterbruch, eine Riesenkluft sein, die uns den Weg zum Gipfel versperren werde — während ich sicher bin, daß nichts derartiges vorkommt und wir, gelingt es uns, den Beginn des Schneerückens zu erreichen, alsdann gewonnenes Spiel haben werden.

Um 8 Uhr, nachdem die Steigeisen angeschnallt, geht's an den Haupttanz. Guten Mutes steigen wir in nordwestlicher Richtung über die Schneeschneide dem Vorgipfel zu. Schon ihre nach dem durchwanderten Schneetälchen abfallende Wand erweckt Besorgnisse bei dem Gedanken, daß man hinabgleiten und an einer der vortretenden Klippen anfahren oder von den unten lauernden Klüften verschlungen werden könnte. Anderwärts, wo keine dieser Gefahren droht, käme man wahrscheinlich mit dem Schreck davon. Geradezu ungeheuerlich jähe schießt dagegen nach Süden die Schneewand ab. Bräche man durch die überhängenden Schneewehen, im Nu läge man unten zerschlagen. Glücklich erreichen wir indes des Gipfels Fuß und erklimmen seine bereiften Klippen und einige Couloirs. Um 8¼ oben.

Hier hat die Natur es darauf abgesehen, in alle Schrecken des Hochgebirges dich einzuweihen. Eine grauenhafter durchschluchtete Umgebung läßt sich kaum denken. Westwärts, immer noch im Morgengrauen, der Ortlerpaß und -gletscher, die Untiefen des Trafoitales; ostwärts, davon getrennt durch den abenteuerlichen Bindegrat, der Abgrund des Suldentales. Der große Eiskogl duckt sich auffallend unter uns; wir beherrschen den vielgipfligen Cristallokamm, der aussieht, als verflachte er sich jenseits des Madatschjoches. Der flimmernden Masse des M. Zebrù möchte man sich auf unserem Standpunkt fast ebenbürtig glauben, obschon es nicht der Fall. Hinter ihr ragt, größtenteils von ihr verdeckt, der gerundete Gipfel der Königsspitze auf. Der Ortler im Norden, der Monte Cevedale im Süden teilt die Rundschau nahezu in zwei gleiche Hälften. Endlos gipfelt sich im östlichen Rahmen Oesterreichs Gebirgswelt, endlos im westlichen die der Schweiz und Italiens.

Und nun? — Die Kälte nötigt uns, die Umsicht rasch abzutun. Pöll steigt nordwärts über den schwindeligen Bindegrat hinab, der auch seine Schneeschneide hat, die zum Glück so beschaffen, daß sie tiefes Stapfen zuläßt. Unten in der Einsenkung angekommen, heißt er uns behutsam folgen. Der Gang ist schaurig in Mitte der gähnenden Abgründe. So weit war unser Wahlspruch: „Bange machen gilt nicht!" — jetzt lautet's anders. Eine gedrückte Stimmung bemächtigt sich unser. Weiter über den Grat zu kommen ist eine pure Unmöglichkeit, da er wenige Schritte von uns in ringsum lotrecht abgeschnittenen Klippen sich zackt. Man muß suchen, ihn zu umgehen. Aber an der Westseite geht es schon nicht. Mit Lebensgefahr nur käme man höchstens auf die Eiswand hinab und zum Fuß der Felswände, an die wir vom Ortlerpaß hinaufsahen. Nur an der Ostseite ist ein Umgehen möglich. So unnahbar schroff ist indes uns gegenüber die Ortlerwand, daß es sich nicht bloß um das Umgehen der letzten Partie des Bindegrates, sondern auch der ihm entsteigenden Felshänge und eines Teiles des von ihm zum Gipfel führenden Schneerückens handelt.

Pöll liegt es am Herzen, unser Ziel zu erreichen, das „tantalising", wie der Engländer sagt, im tiefblauen Aether winkt. Sogar das kleine höchste Spitzchen sieht man überragen. Er klettert ostwärts auf ein Felsgesimse hinab, das glatt und abgerundet, spärlich mit losem Schutt bedeckt zur Tiefe stürzt. Mit Herzklopfen klimme ich auch hinab nach der schaurigen Stelle, wo man sich kaum regen darf, so wenig Halt finden Hand und Fuß. Einer hinter dem Anderen, nicht uns zu berühren wagend, sehen wir uns das Terrain an.

Der Wand des Bindegrates entlang absteigend, erweitert sich das Gesimse zu einem kleinen, morsch aussehenden Felshang. Ueber diesen müßten wir hinab und kämen zu einer eingeengten Eishalde, die von den unübersteigbaren Klippen furchtbar jäh abschießt. Stufen bauend hätten wir sie zu überschreiten. Kommen wir hinüber, dann befinden wir uns am Rand einer schroffen Felswand, die zu Häupten hoch über uns sich türmt, zu Füßen tief abstürzt. Zu erklimmen ist sie nicht; an schmalen, schneebedeckten Gesimsen müßte sie, die ziemlich weit, umgangen werden. Gelänge auch dieser Gang, so entsetzlich er aussieht, dann wäre das Schwierigste wahrscheinlich überwunden. Wir befänden uns am Rand der weiten Schneewand, die vom obersten Schneerücken herabsteigt, und würden ihr entlang emporklimmen.

Unendlich bedauert jetzt Pöll, daß er seine Steigeisen nicht frisch hat spitzen lassen, will aber dennoch den halsbrecherischen Gang mit mir wagen, so ich es wünsche. Wieder den Grat ersteigend, deliberieren wir wohl eine halbe Stunde das Für und Wider. Hätten wir statt des Trägers, der eher der Hilfe bedarf als daß er solche leisten kann, einen anderen Mann wie Pöll, wir würden vielleicht die Partie antreten. Daß Pöll für Zweie sorge, wo jeder mit sich selbst genug zu tun hat, geht nicht an. Für wie verzweifelt mißlich er die Sache ansieht, davon zeugt der Ernst auf seinem Gesicht, ein Ernst, wie ich ihn unter keinen Umständen je an ihm gesehen.

Mit wahrem Herzeleid treten wir den Rückzug an, nachdem wir eine Flasche mit Zettel an der Stelle zurückgelassen. Hätten wir den Ortlergipfel erreicht, wir wären nach Trafoi hinab. Im Bad zurück, vernahmen wir, daß am selben Tage von Trafoi aus eine Partie Engländer ihn erstiegen, darunter eine Dame — zwar nicht ohne unsägliche Mühe, da die Gesellschaft, wie es scheint, nicht aus bewährten Elementen bestand. Vom Mt. Plessura aus sahen wir in der Folge über die Schneehänge hinauf eine breite Spur zum Ortlergipfel führen — ein Beweis, daß er jetzt von Trafoi ziemlich oft erstiegen wird.

So gehen wir denselben Weg nach Zebrù zurück und trösten uns damit, daß nur soweit schon die Partie nie geahnt Schönes und Schauerliches in reichem Wechsel uns geboten. Von der Schneide, die zum Hochjoch hinabführt, wären wir direkt ins kleine Schneetal hinabgeglitten, hätten wir nicht die Schründe am Fuß gefürchtet.

Der Träger trug heute bessere Schuhe und auch Wollstrümpfe. Aber kaum waren wir in wärmerer Temperatur, als er sich dieser entledigte, da ihm die Schuhe zu enge waren.

Zu Tale schlendernd, komme ich zur Ueberzeugung, daß ich die heutige Scharte nicht besser auswetzen kann, als mit Besteigung der Königsspitze, des zweithöchsten Gipfels der Ortlergruppe. Pöll ist damit einverstanden.

Früh Nachmittags sind wir wieder am tiefsten Weidhang unten und halten angesichts der grünen Triften, der sie belebenden Kühe und Hirten eine lang Rast, da es uns nicht nach der Hütte drängt. Wo aber steckt denn der alte Racker? — wundert sich Pöll, nachdem er an der jenseitigen Talwand Gemsen gesucht und gefunden und jetzt das Rohr hinab auf die Hirten richtet. Ungern sprechen wir ihn noch einmal um seine Gastfreundschaft an, und doch bleibt uns nichts anderes. Jetzt, wo wir dem Träger eröffnen, wohin es morgen geht, erklärt er, uns nicht begleiten zu können, da er absolut in die Messe müsse. Es war nämlich Sonntag und dazu noch St. Verena. Pöll aber, der seinen Buckel schon in Mitleid gezogen sieht, erhebt sich dagegen. Er, der sich seinen Gott auch innert vier Wände eingepfercht denkt und im Landl mit den Wölfen heult, der dort Sonntags nie ohne Messe eine Tour antritt und wäre ein früher Aufbruch durch Witterung und Umstände noch so sehr geboten — er hat die Stirn, sich über ihn lustig zu machen und ihm zu sagen, er könne der heiligen Verena ein andermal seine Herzensanliegen vorbringen, es brauche nicht eben morgen zu sein — so daß zuletzt der Träger sich ergibt.

Ganz zu Tale steigend, hören wir mit Befriedigung, daß der alte Senn nach Vormio gegangen und erst morgen zurückkommt. Wie Nacht eingetreten, Kühe und Ziegen gemolken, findet man sich in der Hütte zusammen. Eine behaglichere Atmosphäre entwickelt sich in des Alten Abwesenheit. Die Italiener sitzen um die Feuergrube, unbefangen plaudernd. Pöll und ich, vom Feuer entfernt, verwerten auch hie und da einen Brocken, so gut es geht. Pöll ist zwar im Wahn, er rede gut italienisch; auf seinen Feldzügen in Italien hat er schon Gelegenheit gehabt, es zu lernen. Versteht er hier die Leute oft gar nicht, so ist es nur, weil sie einen ausnahmsweise verdorbenen Dialekt

*) Die Angabe ist in dieser Form unrichtig, da die zwischen den drei Fornogipfeln befindliche Cima della Manzina um 33 Meter die höchste Cima di Forno überragt. (Anm. d. Schriftltg.).

*) Weilenmanns Neugierde wurde bald darauf durch das Erscheinen des 3. Bandes des Jahrbuches des österreichischen Alpenvereins befriedigt. Payer teilt daselbst mit, daß er am 21. September 1866 vom Zebrùtal aus zwei Versuche auf den Zebrù gemacht habe und über den Ortlerpaß nach Trafoi abgestiegen sei. Am 29. gelang die Ersteigung auf der Route Zebrùtal-Ortlerpaß-Hochjoch, wobei die erste Ueberschreitung des Hochjochs nach Süden angeschlossen werden konnte (S. 354). (Anm. d. Schriftltg.).

reden, über den er sehr ungehalten ist. Sprächen sie gut, à la bonne heure, dann verstünde er sie schon. Die beiden anwesenden Hirten kamen zufällig auch auf das Geld zu reden, das ich dem Alten das erste Mal gegeben. Er hätte es gleichmäßig unter sie Dreie verteilen sollen, behielt aber statt dessen die eine Hälfte für sich und verteilte nur die andere. Darob sind die Beiden empört. Kömmt der Alte zurück, so gibt's einen Sturm. Uns, die Denunzianten wird er verwünschen. Jetzt ist das Abendessen bereit; einer der Hirten reicht mir eine eiserne Kelle und heißt mich, für uns Milch aus dem Kessi schöpfen, so viel wir wollen. Das klang im Moment schöner wie Sphärenmusik ans Ohr, das mußte man mir nicht zwei Mal sagen. Ich gehe zum Kessi, das in einer finsteren Ecke hängt, und will den schmutzigen, bestaubten Holzdeckel abheben. Er geht aber entzwei und patsch! er liegt in der schönen weißen Milch, auf der sich schon Rahm gebildet. Eiligst will ich ihn herausziehen, da knarrt die Hüttentür und herein tritt . . . . . der alte Racker! — Seine ersten Schritte gelten dem Kessi, er sieht, was ich angestellt, tut aber — Unrat witternd — vielleicht hat er gehorcht — wie nicht merken, obschon es ihm das Herz fast abwürgt, mich so hantieren zu sehen. Ich war bei dem unerwarteten Erscheinen des Mannes etwas zusammengefahren, faßte mich aber rasch und schöpfte eine, zwei, drei Schalen voll. Die beiden Hirten, die gefunden, für das, was wir bezahlen, sollten wir nicht hungern müssen, sehen etwas verblüfft drein. Pölls Augen aber leuchten aus dem Dunkel von innerem Hochgenuß. Er gestand mir, er habe geglaubt, geradezu bersten zu müssen vor verhaltenem Lachen.

(Schluß folgt.)

Pic von Teneriffa.

Von Dr. Fritz Loewe, Berlin.

(Schluß.)

Nur der Lichtkegel des Zodiakallichtes erhellte den Himmel mit gleichmäßig mildem Schein, als wir am nächsten Morgen aufbrachen. In kaltem phosphoreszierendem Weiß hoben sich die steilen Schneehalden gegen die schwarzen Lavahänge ab. Bald aber durchlief der Osthimmel alle Farbenstufen vom matten Apfelgrün zu zartem Gelb und kräftigem Rot. Die Farben stiegen höher gegen den Zenit und dann hob sich die Sonne aus dem Meere. Als mattroter Ball stand sie kurze Zeit im Dunst des Horizonts; bald aber glänzte sie als kleine strahlende Scheibe am tiefdunklen Himmel des Hochgebirges. Die jungen schwarzen Obsidianwälle rücken immer enger zusammen, die Firnstreifen dazwischen werden fester und glatter. Unablässig geht es den steilen Hang hinauf. Noch immer ist vom Gipfel nichts zu sehen. Aus einigen Felslöchern steigen dünne Dampfstrahlen auf. In der Luft kondensiert sich der Wasserdampf rasch und bedeckt die nahen Felsen mit einem Eispanzer. Außerordentlich ist das Gefühl der Lufttrockenheit, verstärkt noch durch den lebhaften Antipassatwind aus Westsüdwest, der allmählich aufkommt. Ein Weilchen wärmen wir uns an den Dampflöchern, dann erreichen wir nach eineinviertel Stunden die Rambletta, einen schmalen Absatz an dem gleichmäßig aufsteigenden Vulkankegel. Hier erblicken wir auch den Gipfel, noch etwa 150 Meter über uns. An der Ramblettastufe hören die schwarzen Ströme vulkanischen Glases wie abgeschnitten auf. Der Piton aber, der eigentliche Gipfel, hat seinen Kern von brauner Lava mit hellgrünen Bimssteinen dicht überschüttet. Der Gipfelkegel ist fast schneefrei, denn die innere Wärme des Vulkankegels, die in zahlreichen Dampfstrahlen durch die durchlässige Bimssteindecke nach außen dringt, läßt den Schnee an den meisten Stellen bald wegschmelzen. Mühsam nur kommen wir auf dem 40 Grad geneigten Hang über den Bimsstein aufwärts, der noch viel bröckliger ist als die rutschigste Halde alpinen Kalks. Endlich erreichen wir einen schmalen, scharfzackigen Grat, der einen kleinen Krater umgibt, und stehen bald auf einigen wildzerborstenen Blöcken auf dem Gipfel in über 3700 Meter Höhe. Scharfer Südwest pfeift uns bei 7 Grad Kälte ins Gesicht, aber ich kann mich nicht losreißen von dem Blick in die Runde. Klar ist der Tag wie selten im Winter. Die einzelnen Wolkenballen über dem Meer geben doch den Blick in die Nähe und Ferne frei. Ein Eindruck ist vor allem mächtig, den kein Alpengipfel in ähnlicher Weise bietet. Der Horizont ringsum liegt in der Höhe unserer Augen, nicht unter uns, sondern hoch droben treffen sich die blauen Flächen von Meer und Himmel. Wie auf einer einsamen Säule meint man inmitten einer gewaltigen blauen Schale zu stehen. Das Meer beherrscht den Blick ganz. Tiefblau in der Nähe, wird es matter und matter, je mehr der Blick sich hebt, bis es in ferner Linie gegen den matten Himmelsrand stößt. Von ihm aus steigt gleich seinem Spiegelbild die Wölbung des Himmels immer tiefer blau bis zum Blauschwarz des Zenits auf. In der Sonnenbahn aber ist ein unbeschreiblich zarter Silberglanz über die Fluten ergossen. Die blendend weißen Wolken und ihre dunklen Schatten daneben sprenkeln die Schale mit lebendigen Farben. Hineingestreut sind einzelne Inseln, hoch, mächtig aufragend und doch verschwindend gegen die Fläche des Meeres. Ferro draußen im Westen, Gomera, Palma und im Osten taucht neben den massigen Kuppen von Gran Canaria das flache Fuerteventura auf. Einzelne Segelboote, ein ferner Dampfer kriechen gleich winzigen Insekten am Rand der blauen Schale entlang. Ein dunkler Kegel schiebt sich im Westen in die Meeresfläche hinaus: der Schatten des Pics ist es, der als gleichmäßiges Dreieck weithin über Land und See lagert. Näher fällt der Blick auf die Steilküste mit dem weißen Schmuck der Brandung um den lavabraunen Nacken. Noch immer scheinen die jungen Lavaströme im Westen weiter ins Meer zu kriechen. Tief drunten liegen die Felder und Fruchtgärten des Taorotales auf der einen Seite, die wüsten Lavahänge der Südküste auf der anderen. Uns zu Füßen sehen wir die von Lavaströmen erfüllten Flächen der Canadas. Wir schauen hinein in die bisher verborgenen westlichen Canadas. Wir blicken in den mächtigen Krater des Pico Viejo und dahinter liegt als unentwirrbares Chaos kleiner Krater, die die Fläche wie pockennarbig erscheinen lassen, die Gegend der Ausbrüche des 18. Jahrhunderts, unpassierbar und kaum jemals überschritten.

Von der Kälte durchschauert, stiegen wir den Gipfelkrater hinab, der knapp hundert Meter Durchmesser und vierzig Meter Tiefe hat. Der Boden des Kraters ist bedeckt mit durch und durch zersetztem Gestein, das oft unter einer harten Kruste nur aus einem weichen Brei besteht, mit fahlgrünlichen Bruchstücken und einzelnen größeren Blöcken, die von der Umwallung heruntergestürzt sind. Hier und da steigen schwach nach Schwefel riechende Dampfsäulen auf und oft ist schon wenige Zentimeter unter der Oberfläche das Gestein kochend heiß. Die ausströmenden Dämpfe haben ihren Schwefelgehalt am Boden niedergeschlagen; an vielen Punkten ist er grün gefärbt und mit Schwefelkristallen besetzt. Anderswo wieder liegen Reste von Eis und Firn in geschützten Winkeln. Seltsam ist das Gefühl, im Kraterinnern an so erhabener Stelle ganz abgeschlossen von der Außenwelt zu sitzen und die leichten Dampfwolken in Nichts zerflattern zu sehen — — —.

Noch einmal suchte das Auge die Linie, an der Himmel und Meer sich trafen, der Blick sank über die glänzende Fläche tiefer und tiefer, er haftete an der Schattenspitze des Gipfels, die mit steigender Sonne nun schon die Küste berührte. Zwei Welten umschloß ich mit einem Blick, die erhabene Ruhe der fernen Unendlichkeit, deren Spiegel kaum der Sturm zu kräuseln vermag, und die furchtbare Gewalt innerer Kräfte, die sinnlos ausbrechen, zerstören und anhäufen; und zwischen der teilnahmslosen Welt da draußen und den blinden Trieben des Innern der schmale Saum menschlichen Lebens, klein und unbedeutend von erhabener Warte, machtlos gegen die großen Gewalten, und doch liebenswert in der nie zerstörten Hoffnung auf die nahe, nächste Ente.

Bequeme Abfahrt über die Bimssteinhänge förderte unsern Abstieg, doch forderte der harte Firn bei der mangelhaften Ausrüstung einige Vorsicht. Ein Abstecher brachte uns noch zur Eisgrotte, der Cueva del Hielo, in der sich der Winterschnee als Eis bis in den Sommer hält und den Islenos zur Bereitung von Speiseeis dient. Offenbar handelt es sich bei der Grotte um das Loch einer Dampfexplosion und noch vor dem Ausbruch hat der Druck des Dampfes die durchlässigen Wandungen geglättet und alle Oeffnungen verquetscht. Erst jetzt enthüllt sich im Tageslicht die Steilheit des Hanges, den wir heute Morgen bei anbrechendem Tag, am letzten Abend bei schwindendem Licht erklommen haben, enthüllt sich auch zu farbenkräftigem Bild das Spiel der gelben, roten und braunen Laven, des grünlichen Bimssteines, der schwarzen, glasigen Obsidianströme, der grünen Flecken der Retamabüsche und der weißen Schneehalden. — Wieder ziehen wir gleichmäßigen Schrittes über den Bimsstein der Canadas. Die Sonne blendet, die Luft flimmert. Einzelne kleine Staubwolken wandern über die Fläche und heben sich spielend zum tiefdunklen Himmel, in dem ein paar Raben ruhig kreisen. Scharf, als hätte eine Riesenfaust den Berg in der Mitte zerrissen, fallen die Innenwände der Canadas mit ihren bunten Lavaschichten zum Boden des Riesenkessels ab und gewaltig wächst im Rückblick wieder der Pic mit schwarzer Lava, rotem Gestein und weißem Schnee in den Himmel.

Im Schatten der ersten Pinien, die sich bis in den Eingang der Canadas gewagt haben, machen wir Mittagsrast. Einzelne Wolken beginnen den Pic zu verdecken. Aus der mächtigen Schlucht uns zu Füßen, die die Ladera de Tigaiga gegen die Taoromulde abgrenzt, steigen die Nebel auf und haben uns bald umhüllt. Nun steigen wir stundenlang bergab, noch über 1500 Meter auf einem steilen Gerölpfad mit unerträglich vielen Windungen. Niederer Erika- und Lorbeerbuschwald umgibt uns, so weit das Auge den Nebel zu durchdringen vermag. Plötzlich waren wir unter den Wolken, deren tiefste Fetzen noch einen Schleier vor den Ausblick zogen und vor unseren Augen stand eine tief ultramarinblaue Wand. Es war das Meer, das auch hier so überraschend hoch bis zum Horizont emporstieg, kräftiger noch in der Farbe im Kontrast zu den grauen Nebeln. Bald tauchte auch der helle Brandungsstreifen der Küste auf, wir sahen auf weiße Dörfer, mauerumgebene terrassierte Felder und reiche Gehöfte, während die waldbedeckte Ladera de Tigaiga zur Linken übersteil viele hundert Meter emporstieg. Eine weitere Stunde brachte uns durch die Zone der Getreidefelder, vorbei an Weingärten und Kastanienhainen wieder zu Orangen und Palmen und um ½5 Uhr standen wir auf der Hauptstraße, die die Taoromulde quert. Am späten Abend waren wir wieder am Hafen von Santa Cruz de Tenerife.

Als unser Schiff am nächsten Abend Madeira zufuhr, da grüßte mich zum letzten Male übers blaue Meer hin der weiße Gipfel. Hell hob sich die schön geschwungene Linie über den schroffen Flanken der Insel und über dem dunklen Wolkengürtel. Und wieder erwachte in meinem Herzen die Sehnsucht nach der Höhe, die jeder bezwungene Gipfel immer aufs neue gebiert. Denn die Gipfel des Lebens, wie der Berge Gipfel, sie spenden dem unruhigen Herzen keine Erfüllung. Aus der Ferne nur ragen sie rein und fleckenlos in den ewigen Himmel. Sind wir aber emporgedrungen über schroffen Hang, durch täuschenden Nebel, durch die Nöte der Stunde und den Dunst des Alltags: Wie oft finden wir statt des reinen Friedens den Spielplatz sinnloser Gewalten und das eisige Reich des Todes! Aber immer aufs neue regt sich die Hoffnung; kaum entronnen, späht das Auge nach neuen Höhen. So wandern wir von Tal zu Tal, so stürmen wir von Gipfel zu Gipfel, ewig enttäuscht und ewig hoffend. Eins aber tragen wir heim als Gewinn: Einen neuen Ton auf den Saiten unseres Herzens, ein reicheres, tieferes Gefühl für das nächste Ziel von Auge und Herz. Und bei jedem neuen Gipfel, der die Saiten der Sehnsucht fürderhin in mir zum Klingen bringen wird, da wird sie mittönen, die Erinnerung an den Pic von Teneriffa.

Jugendherbergen und Volksgesundheit.*)

Von Geh. Sanitätsrat Dr. H. Finkelstein, Berlin.

Körperliche Ertüchtigung des Volkes, körperliche Ertüchtigung insbesondere der Jugend ist zur Zeit ein Schlagwort des Tages. Allüberall wächst das Interesse und die eigene Beteiligung an Leibesübungen der verschiedensten Art, Hochschulen für Leibesübungen sind errichtet und die kürzlich eröffnete Düsseldorfer „Gesolei" führt dem Beschauer vor Augen, welches Ausmaß und welche Bedeutung die Bewegung in der Gegenwart erlangt hat.

„Gesolei" — Gesundheitsfürsorge, soziale Fürsorge, Leibesübung — diese Zusammenstellung zeigt die Wichtigkeit, die man mit Recht heute der Körperkultur beimißt. Darin, daß diese drei gleichzeitig nebeneinander stehen, liegt ausgesprochen: Die Pflege der Leibesübungen ist nicht nur ein untergeordnetes Glied der Bestrebungen für die Volksgesundheit, sie ist vielmehr den übrigen gesundheitlichen und sozialen Maßnahmen für das Volkswohl gleichgeordnet. Mit Recht! Denn ausgiebige Verwendung des Leibes zu dem Zwecke, zu dem er geschaffen ist, zur intensiven Betätigung, ist ein gewaltiger Faktor für die körperliche und geistige Wohlfahrt des Einzelnen und der Allgemeinheit. Das bedarf nicht weiterer Ausführung.

In dem großen Gebiet, das der Begriff der Leibesübungen umfaßt, gibt es recht zahlreiche verschiedene Faktoren. Da sind zunächst die verschiedenen Arten des Sportes — Sport in engerem Sinne verstanden — mit dem Ziele des Wettbewerbes und der systematisch gesteigerten Leistung. Ich erkenne ihre Berechtigung und ihren Nutzen durchaus an, nicht nur, was selbstverständlich ist, für den Körper, sondern auch für die Charakterbildung. Mut, Entschlossenheit, Geistesgegenwart, Selbstzucht und anderes werden durch sie in willkommener Weise ausgebildet. Ich gönne den Fußballern, Radlern, Läufern, Diskuswerfern, Springern, Ruderern, Schwimmern und wem noch allem sonst, ja selbst den Boxern und Ringern ihr Vergnügen, ich verstehe ihre Freude an der zunehmenden Leistung des eigenen Körpers, ich verstehe auch ein wenig die Freude und das Interesse an der Aufstellung neuer Rekorde und ich schätze dies alles als Mittel, dem namentlich bei uns in Deutschland so lange vernachlässigten Leib zu seinem Rechte zu verhelfen. Aber ich betrachte diese Uebungen doch nicht mit ungemischter Freude. Ich sehe — vielleicht zu scharf — ihre Kehrseite, ihre Gefahren. Nicht die körperlichen, obgleich wir Aerzte wissen, daß Sportschäden vorübergehender und bleibender Art eine größere Rolle spielen, als der Laie im allgemeinen denkt. Mir ist es mehr um seelische Gefahren zu tun. Gewiß gilt der Satz: mens sana in corpore sano, aber wenn die körperliche Leistung nicht Mittel zum Zweck ist sondern Selbstzweck, dann liegt die Gefahr vor, daß die Sanierung des Körpers zu sehr auf Kosten der Seele erfolgt, so daß schließlich für anderes als die sportliche Leistung und ihren technischen Unterbau zu wenig übrig bleibt. Wenn man beispielsweise — wie ich in den amerikanischen Colleges — gesehen hat, wie das Fußballspiel und insbesondere das Match und das Training zum Match Beteiligte und Unbeteiligte derart ausfüllt, daß für irgend etwas anderes ein Interesse kaum mehr Platz hat, so ist das — wenigstens für uns von der alten Garde — keine besonders begeisternde Beobachtung.

Für uns Alle, die die Liebe zu den Bergen zusammenführt, kann — so denke ich — der reine Sport nur Mittel zum Zweck sein und ich glaube, auch die unseren Vereinen angeschlossene Jugend betreibt den Sport gewissermaßen nur als Nebenberuf, zur Vorbereitung für eine Betätigung, die Leib und Seele gleicherweise gesund macht. Für uns Alpinisten, in denen die Sehnsucht nach den Wundern der Natur lebt, gilt als schönste der Leibesübungen das Wandern mit seinen zwei Kronen: der Bergwanderung im Sommer und der Skifahrt durch die Winterpracht. Das Wandern, der ureigene Trieb gerade des Deutschen. Wie

*) Vortrag, gehalten im D. A. V. Berlin.

wundersam beglückend und befreiend gerade diese körperliche Betätigung des Wanderns auf die Seele wirkt, beweisen unsere deutschen Wanderlieder, denen kein anderes Volk Gleiches zur Seite zu stellen hat. Aber auch kein anderer Sport! Wir haben keine Fußball- und Boxlieder, keine Tennis- und Automobilgesänge! Wir können sie auch nicht haben, da alle diese Uebungen dem Geiste nichts sagen. Aber aus unserem Volke selbst und aus den Besten unseres Volkes sang und singt die durch die Wanderfreude des Leibes hochgestimmte Seele in vollen Akkorden — — —

Ueber die Hügel und über die Berge hin
Sing' ich und ruf' ich, wie glücklich ich bin.
Sonniges Wetter — rauschende Blätter —
Vogelgeschmetter — wonnige Luft!
Lustig das Leben zu Fuß mit dem Wanderstab
Ueber die Berge hinauf und hinab.

(Hofmann v. Fallersleben.)

Wandern ist Erlebnis, Romantik, Anregung, Belehrung, Befreiung; und innerlich reicher kehrt auch der Einsame zurück. Und ziehen wir mit Kameraden hinaus, so erfahren wir an uns das, was Turnvater Jahn ausdrückte mit den Worten: „Wandern, Zusammenwandern erweckt schlummernde Tugenden, Mitgefühl, Teilnahme, Gemeingeist und Menschenliebe und nichts gibt solch reinen Nachgeschmack und bleibenden Nachgenuß wie die vaterländische Wanderschaft".

Man braucht nicht Arzt zu sein, um zu wissen, wie die frohgestimmte Seele das körperliche Empfinden beeinflußt, wieviel leichter, präziser, beschwingter unser irdisches Teil arbeitet, wenn der Geist frei und froh ist. Aber diese Hochstimmung der Seele ist doch erst eine Folge der Entspannung, die durch die Körperbewegung ausgelöst wird, und die materialistischen Aerzte sagen uns, daß die durch Muskeltätigkeit verstärkte Blutzirkulation den gesamten Stoffwechsel belebt und dadurch Einfluß gewinnt auch auf das, was man Allgemeingefühl oder Gemütslage oder ähnlich nennt, die im Sinne einer Anregung verändert werden. Wenn wir nach einer längeren Wanderzeit mit einer Frische des Geistes nach Hause zurückkehren, die Wochen und Monate anhält, so ist das ein Symptom der durch Leibesbetätigung erzielten Gesundung von mehr oder weniger deutlichen Erschöpfungserscheinungen. Aber wir verfügen auch über konkretere Beobachtungen, die den Einfluß von Wanderfahrten, insbesondere auch solchen von kurzer Dauer, auf den jugendlichen Organismus vor Augen führen. Mein verstorbener Kollege, Schularzt Röder hat hierüber Beobachtungen gemacht und sie zusammen mit dem Pädagogen Wienecke in einer belehrenden Schrift über Jugendwanderung und Jugendkraft niedergelegt. Ich entnehme der ausführlichen Darstellung Nachfolgendes:

„Bei Schüler und Schülerinnen der oberen Volksschulklassen hat bereits eine sieben- bis zehntägige Wanderfahrt einen vortrefflichen Einfluß auf den geistigen und körperlichen Zustand, und zwar nicht nur vorübergehend, sondern auf Monate hinaus. Bei den vorher nicht oder nur wenig an Gewicht zunehmenden Kindern setzt während oder alsbald nach der Reise eine steile Gewichtszunahme ein, die drei Monate anhält, bei vielen sogar noch bis zum Jahresschluß langsam weitergeht. Gleichzeitig wurde ein frischeres Allgemeinbefinden, eine fröhlichere Stimmung und eine Erhöhung der Schulleistungen festgestellt. Die verhältnismäßig kurze Wanderung wirkte also wie ein Stoß, der Wachstum und Gesamtstoffwechsel für lange Zeit aufs erfreulichste förderte."

Wir können diese Ergebnisse an Schülern der Volksschule ohneweiters auch auf das Jünglingsalter übertragen. Selbst für den reifen Menschen werden sie Geltung haben; aber auf den werdenden, daher leichter reagierenden Organismus der Jugend wird die Wirkung am stärksten und nachhaltigsten sein. Welcher Gewinn für die Volksgesundheit erwachsen würde, wenn die Jugendwanderungen in ständiger Wiederholung allen Kreisen der Bevölkerung ermöglicht würden, bedarf nicht näherer Ausführung.

Diese Erkenntnis von der Bedeutung des Wanderns für die Ertüchtigung der Jugend ist nicht erst in unserer Zeit gekommen. Vor mehr als vierzig Jahren hat der damalige Rektor des Falk-Realgymnasiums in Berlin ein Buch über Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen veröffentlicht, in dem er auch die geschichtliche Entwicklung berücksichtigt und zeigt, daß das Verständnis für solche Fahrten bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vorhanden war. Rousseau, Pestalozzi, sodann die Leiter der Erziehungsanstalten von Schulpforta und Schnepfenthal, Goethe, Jahn haben das Jugendwandern gefördert, gepriesen, verherrlicht. Die Geschichte der letzten Jahrzehnte findet sich in der obenerwähnten Schrift von Röder-Wienecke. Zu einer großen Bewegung in diesem Sinne ist es dann nach dem Kriege gekommen.

Das müssen alle begrüßen, denen im Sinne meiner vorhergehenden Ausführungen die Leibesübungen hoch über allen anderen stehen, die nicht einseitig den Körper, sondern die ganze Persönlichkeit weiterbilden. Mehr wie je braucht unser Volk, braucht vor allem die heranwachsende Generation unseres Volkes nicht einseitige Hochzüchtung des Körpers, sondern Züchtung körperlich und seelisch im wahren Wortsinne gesunder Persönlichkeiten. Unsere Jugendmannschaften, die durch deutsche Lande wandern, bilden nicht nur ihre Glieder, sie bilden auch ihren inneren Menschen. Und über jene vom alten Jahn gerühmten Tugenden hinaus erwerben sie noch anderes und wichtigeres. Im weiten Kreis erweitert sich der Sinn! Die Natur spricht zu ihnen in jener Sprache, die die besten und höchsten Empfindungen im Menschen wachruft; die Werke vergangener und gegenwärtiger Menschengenerationen sprechen zu ihnen und erwecken ihren Sinn für historische Zusammenhänge und für die Abhängigkeit aller Gegenwart von der Vergangenheit. Sie lernen andere Menschen, andere Sitten kennen und andere Denkweisen und erfahren, wie anders Menschen und Einrichtungen sein können, als im bisher gewohnten Kreis, wie anders und deswegen doch nicht schlechter. Auf ihrer Wanderung, in ihren Raststätten finden sie sich zusammen mit Weggenossen verschiedenen Standes, verschiedener Bildung, verschiedener Anschauung; mit jener Offenherzigkeit, die nur der Wanderer dem Wanderer gegenüber zeigt, diskutieren sie über Gott und die Welt und erfahren, daß es in allen Lagern ganze Kerle und gute Kameraden geben kann. Und so wird die Erkenntnis angebahnt und in reifere Jahre nachwirken, daß nicht Rasse, Stand, Konfession und politische Ansicht den Wert des Menschen ausmachen, sondern die aufrechte und honorige Persönlichkeit. So, meine ich, werden die Jugendwanderungen helfen, den Haß und die Unduldsamkeit und das gegenseitige Nichtverstehen abzubauen, in der die ältere Generation anscheinend unlösbar verstrickt ist. Und damit werden sie helfen zur Erreichung des höchsten Zieles aller Volkswohlfahrtsbestrebungen, zur geistigen Gesundung des Volkes!

Jedwede Einrichtung, die es der Jugend ermöglicht, ihre Wanderungen in ausgedehnter Weise durchzuführen, verdient unser höchstes Interesse, daher begrüßen wir die Bewegung für Jugendherbergen mit Freude. Das eigene Heim, der eigenen Fürsorge anvertraut, den Gefährdungen des Gasthofbetriebes entzogen, dem schmalen Beutel der Jugend angepaßt — was kann es besseres geben für die Förderung dieser vornehmen Art der Jugendfürsorge, der Jugendwanderung?! Mögen die Jugendherbergen wachsen und gedeihen und alljährlich Hunderttausenden jungen Wanderern Gesundheit und Frohsinn spenden. Den jungen Wanderern aber rufe ich mit Goethe zu:

Bleibe nicht am Boden haften,
Frisch gewagt und frisch hinaus —
Kopf und Arm mit heitren Kräften
Ueberall sind sie zu Haus.
Wenn wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jeder Sorge los:
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.

W. A. B. Coolidge †.

Am 8. Mai 1926 starb in Grindelwald Dr. William Augustus Brevoort Coolidge, einer der erfolgreichsten Bergsteiger aller Zeiten. 1850 in der Nähe von New-York geboren, hat Coolidge ein Alter von 76 Jahren erreicht. Er gehörte mit Sir Martin Conway (geb. 1876) und Douglas William Freshfield, der im vergangenen Jahre sein 80. Lebensjahr überschritt, zu den glänzendsten Zierden des Alpine Club. Diese Trias verkörperte durch ihre bergsteigerische Praxis und ihr literarisches Schaffen in extensiver Hinsicht die Entwicklung des Alpinismus von den Sechzigerjahren des vergangenen bis zum Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts. Sowohl in den West- als auch in den Ostalpen wie in den meisten bedeutenden außereuropäischen Hochgebirgen haben diese drei allround mountaineers als unermüdliche Pioniere mit andauerndem Erfolg gewirkt. Und obgleich sie seit geraumer Zeit die Eisaxt nicht mehr führten, behaupteten sie durch ihre hervorragenden literarischen Arbeiten auch in unserer Zeit ihren Einfluß weiter.

Nach Absolvierung der üblichen Vorschulen bezog Coolidge, der in seiner Jugend ein schwaches und kränkliches Kind war, von 1869 bis 1875 die Universität in Oxford und studierte daselbst Französisch, moderne Geschichte und Jurisprudenz, wurde 1876 Magister artium und erhielt 1880 eine Professur für englische Geschichte. Während er am St. Magdalen College in den Jahren 1881 bis 1885 moderne Geschichte dozierte, erlangte er die Würde eines Diakon und wurde ein Jahr darauf Priester (Reverend). Coolidge hat jedenfalls einen merkwürdigen Bildungsgang durchmessen, die Aneignung und Kenntnis wissenschaftlicher Arbeitsmethoden haben zweifellos bei der Abfassung seiner alpinhistorischen Werke reiche Früchte getragen.

Coolidge kam zum ersten Male im Jahre 1865 in Gesellschaft seiner Mutter und seiner Tante Miß Brevoort in die Alpen. Ueber diese Reise, welche vom 1. August bis 12. September währte, erzählt er in munterer Art in einer leider nur in zweihundert Exemplaren gedruckten Jubiläumsschrift: „Die älteste Schutzhütte im Berner Oberland". Die Gesellschaft überschritt damals, von vier Führern gehütet, die Strahlegg und bestieg das Faulhorn. Der Beginn von Coolidges alpiner Tätigkeit, insoferne man im Hinblick auf seine erste Alpenreise von einer solchen sprechen kann, fällt somit mit dem Ende der sogenannten „Goldenen Zeit" zusammen, welches durch die Ersteigung des Matterhorns (14. Juli 1865) markiert ist. Seine gesamte alpine Tätigkeit, die sich durchwegs nur in den Alpen abspielte, kann hier nur in den Hauptzügen vorgeführt werden. Ihre ausführliche Darstellung beziehungsweise eine allgemein seine Schriften in Betracht ziehende biographische Würdigung würde zweifellos zu den interessantesten und dankbarsten Aufgaben gehören, die einem alpinen Historiker gestellt werden könnten

Ein Ueberblick über die touristische Gesamtleistung dieses unermüdlichen Mannes läßt sich aus einem 23 Seiten umfassenden Schriftchen: „Climbs in the Alps, made in the years 1865 to 1900 by W. A. B. Coolidge" gewinnen. Coolidge war, wie die meisten erglischen Koryphäen, Führertourist und hatte das Glück, durch 16 Jahre als ständigen Hauptführer Christian Almer (Vater) mit sich zu haben. Christian Almer — dieser Name sagt alles. Doch soll in diesem Zusammenhange auch noch zweier anderer ständiger Begleiter Coolidges gedacht werden, seiner Tante Miß Margaret Claudia Brevoort, welche bis zum Jahre 1875 — sie starb 1876 — an den meisten Unternehmungen beteiligt und übrigens die erste Frau war, welche das Matterhorn überschritt, und seines — Hundes „Tschingel", der eine Tourenliste aufzuweisen vermag, welche einen zweibeinigen Alpinisten zur Aufnahme in den extremsten hochtouristischen Klub vollauf qualifizieren würde: 30 Gipfel und 36 Paßübergänge, viele Viertausender und 11 Erstbesteigungen. Es ist vielleicht nicht uninteressant zu erwähnen, daß dieser eigenartige „Alpinist" sich die besondere Antipathie J. J. Weilenmanns zugezogen hatte („Aus der Firnenwelt" Bd. III, S. 300).

Coolidges alpine Tätigkeit konzentrierte sich vornehmlich auf die Westalpen. Er hat aber, um diese Seite seines Wirkens gleich hier abzutun, auch mehrmals die Ostalpen und einige Male die Tiroler Berge besucht, ohne aber in den letzteren in demselben Maße bahnbrechend zu wirken wie z. B. seine Klubgenossen D. W. Freshfield oder F. F. Tuckett. Unseres Wissens kam Coolidge 1876 zum ersten Male nach Tirol, erstieg in Begleitung von Christian Almer und Santo Siorpaes den Adamello als Erster vom Val Miller, ferner die Presanella von Pinzolo über Bedole und den Cercenpaß mit Abstieg durch das Nardistal (Gehzeit 10 Stunden 10 Minuten) und vollführte die dritte Ersteigung des Cimon della Pala. Im Jahre 1895 führte er in der Silvrettagruppe zahlreiche Ersteigungen aus, worüber er auch einen Aufsatz: „Das Fluchthorn und seine Nachbarn" im Alpine Journal veröffentlichte, und besuchte auch den Rhätikon und die Samnaungruppe. 1897 bestieg Coolidge abermals die Sesfaplana und wandte sich dann den Grosina-Alpen zu. Auch über diese Campagne hat er eine Schilderung im Alpine Journal niedergelegt. Im nächstfolgenden Jahre stand er auf dem Ortler und der Tschengelser Hochwand. Daneben verabsäumte er nicht, noch andere Gruppen in den Ostalpen, wie die Ofenpaßgruppe, Münstertaler Alpen und die Berge Graubündens kennen zu lernen. Seine eigentliche Erschließertätigkeit setzte in den Dauphiné-Alpen ein. Obgleich zu Beginn der Sechzigerjahre die englischen Pioniere wie Bonney, W. und G. S. Mathews, Tuckett, Walker und Whymper mehrmals erfolgreich waren, blieb für die Erschließung dieser Gruppe, die an Wildheit wohl kaum von einer anderen in den Alpen übertroffen wird, noch genug zu tun übrig. Das Ergebnis von Coolidges Tätigkeit besteht in der Erststeigung von über zwanzig Gipfeln — u. a. Aiguille Croide, Râteau, Grande Ruine, Aiguilles d'Arves, —, der Eröffnung zweier neuer Pässe und der Auffindung eines neuen Pelvouranstieges. Den Hauptgipfel der Gruppe, den Grand Pic de la Meije, betrat er als Zweiter, nachdem dieser von dem Franzosen Castelnau, wie Coolidge sagt, „durch eine Art Zufall" zuerst erreicht worden war; Coolidge selbst war nur bis zum Pic Central (als Erster) vorgedrungen. In der Folge wandte er sich, ohne die Erforschung des Dauphiné zu unterbrechen, den Seealpen, Cottischen und Grajischen Alpen zu. In allen diesen Alpenrevieren führte er zahlreiche Erststeigungen und Neuanstiege durch. Wer einen Begriff von der Intensität seiner Tätigkeit erlangen will, der lese seinen Bericht über die im Jahre (Sommer) 1885 — von ihm als sein erfolgreichstes Bergsteigerjahr erklärt — durchgeführten Hochtouren nach, der in der Oesterreichischen Alpenzeitung 1886, S. 19 wiedergegeben ist. 1886 bis 1891 widmete sich Coolidge vornehmlich den Lepontinischen Alpen, den Bergen um Cogne (Grajische Alpen), dem Berner Oberland und Dauphiné, 1892 bis 1894 den Lepontinischen und Adula-Alpen, der Tödikette und den Bergen der Ostschweiz. In den folgenden Jahren war er in Graubünden, den Lepontinischen Alpen, im Dauphiné, zu dem es ihn immer wieder zurückzog, und im Berner Oberland tätig. Seine in den Jahren 1897 und 1899 in den Tiroler Bergen ausgeführten Unternehmungen wurden bereits erwähnt. Ferner muß seiner Neuanstiege auf die Dent Blanche, den Eiger und Alphubel, der Ersteisteigung des Agasizzhorns und der Wiederholung der Ersteigung des Montblanc über die Brenvaflanke gedacht werden. Die Durchführung der letzteren Expedition, welche ja als „eine der fünf oder sechs gewaltigsten Hochtouren einer besonderen, der höchsten Klasse" gilt (s. Jahrbuch des S. A. C., Bd. 50, S. 228), erweist seine Leistungsfähigkeit wohl auf das beste. Diese erhellt übrigens zur Genüge auch aus seinen Wintertouren, die ein nicht minder glanzvolles Kapitel seiner Laufbahn darstellen. Die Wintererstеigungen des Wetterhorns und der Jungfrau im Jahre 1874 erregten mit Recht größtes Aufsehen: nach einem mißglückten Montblanc-Versuch konnte 1879 die Ersteigung des Schreckhorns durchgeführt werden. Ueber die Zahl der

von Coolidge im Verlaufe seines Lebens betretenen Gipfel können hier keine genauen Angaben beigebracht werden. Insgesamt soll er über 1700 Bergfahrten ausgeführt und 900 Hochgipfel erreicht haben, eine Zahl, die vielleicht nur von unserem Purtscheller erreicht oder übertroffen werden dürfte. Die Zahl der von Coolidge durchgeführten Erstersteigungen beträgt über hundert und dürfte quantitativ von wenigen, qualitativ wohl kaum von irgendeinem anderen Alpinisten erreicht werden.

Coolidges Leistungen auf literarischem Gebiete sind ein vollwertiges Gegenstück zu seinen touristischen. Ebenso wie die alpine kann auch seine schriftstellerische Tätigkeit hier nur kurz behandelt werden. Eine Broschüre: „A List of Writings" zeigt seine erstaunliche Fruchtbarkeit auf. Der Hauptsache nach sind es historische Arbeiten und Führerpublikationen. Auf dem letzteren Gebiete betätigte sich Coolidge nicht nur als Verfasser eigener, sondern auch als Bearbeiter und Herausgeber älterer Werke.

Vorerst sei der historischen Arbeiten gedacht. Die im Jahre 1889 erschienenen „Swiss Travel and Swiss Guide-Books" enthalten in ihrem ersten Teile eine vollständige Geschichte der Schweizer Reiseliteratur und „Reisehilfsmittel" (Dampfschiffe, Bahnen, Straßen, Hütten), im zweiten Teil eine Geschichte der Entwicklung Zermatts. Als Ganzes genommen bietet dieses Buch eine Geschichte der Reisen in der Schweiz vom 15. Jahrhundert bis 1864. Das 1904 in französischer Sprache erschienene Buch „Josias Simler et les Origines de l'Alpinisme jusqu'en 1600" ist zu einem standard-work der alpinen Literatur geworden. Hier ist auf Grund eines reichen, aus Literatur, Urkunden, Karten und bildlichen Darstellungen geschöpften Materials eine Geschichte des Alpinismus von der vorchristlichen Zeit bis 1600 gegeben worden, welche in einem Kommentar dem Simlerischen, aus dem Lateinischen ins Französische übertragenen Texte angegliedert ist. Mit gutem Grunde konnte ein Mann wie Dr. Heinrich Dübi in seiner Besprechung im Jahrbuch des S. A. C. (Bd. 40) erklären, daß dieses Handbuch, obwohl nicht handlich nach Format und Gewicht, eine halbe Bibliothek ersetze. Wer sich mit den Uranfängen, mit der „Vorgeschichte" des Alpinismus beschäftigt, muß den „Simler" als wichtigstes Quellenwerk heranziehen. Der erste Abschnitt von Lehners alpink historischem Werk „Die Eroberung der Alpen" ist wohl ohne den „Simler" kaum denkbar. „The Alps in Nature and History" bieten zum Simler insoferne eine Ergänzung, als die Besteigungsgeschichte der wichtigsten Hochgipfel im Bereich des gesamten Alpenbogens in flüchtigen Zügen (ergänzt durch eine tabellarische Zusammenstellung) dargestellt erscheint. Der Schwerpunkt des Buches in dem auch die Siedlungen, Tiere und Pflanzen behandelt werden, liegt in der Darstellung der politischen Geschichte der Alpen, wobei besonders auf die großen, historischen Pässe Bedacht genommen wurde. Auch die Frage der „Sarazenen in den Alpen", welche von Coolidge und Freshfield bereits 1879 im Alpine Journal angeschnitten wurde, gelangt in diesem Buche zu eingehender Erörterung (siehe den Aufsatz Eduard Richters in ZAV 1880, Seite 221). Die Universität Bern ehrte den Verfasser nach dem Erscheinen (1908) durch Verleihung des Ehrendoktorates. Neben diesen großen verfaßte Coolidge eine Reihe kleinerer, historische, alpin-historische und topographische Fragen und Probleme behandelnder Arbeiten. So sind beispielsweise im Literaturteil des Jahrbuches des S. A. C. vom Jahre 1916 in einem Referate nicht weniger als zwölf Broschüren und Aufsätze, welche zwischen 1912 nnd 1915 erschienen, behandelt. Wer Coolidges Vielseitigkeit einigermaßen kennen lernen will, nehme seine „Alpine Studien" zur Hand, in denen zwanzig Aufsätze zu einem Sammelband vereinigt wurden: „Climbing" und „History of the Alps" sind die leitenden Gesichtspunkte. Unter anderem ist darin eine Geschichte des Theodulpasses enthalten, in der über Namen und Verkehr des Passes von den Römerzeiten bis 1855 und über berühmte Besucher in verschiedenen Jahrhunderten genauest berichtet wird. In anderen Aufsätzen wird die Geschichte des Namens „Monte Rosa" oder „Matterhorn" von 1584 bezw. 1581 bis 1863 bezw. 1846 dargestellt. Derlei Fragen ist Coolidge mit Vorliebe und bewundernswertem Fleiß Jahre hindurch nachgegangen.

Von besonderer Wichtigkeit für die alpine Praxis wurde Coolidges Tätigkeit als Verfasser und Herausgeber von Führerwerken. Wer konnte aber auch hiefür geeigneter sein als er, dem an eingehender Kenntnis der Westalpen niemand gleichkam?! Hier seien genannt: Der mit H. Duhamel und R. Perrin herausgegebene „Guide du Haut Dauphiné", eine vollständige topographisch-bibliographisch-historische Monographie und zugleich ein Führer (1887) mit einem 1890 veröffentlichten „Supplément", „The Central Alps of the Dauphiny" (1892, 1905, deutsche Ausgabe des Oe. A. K. 1913), „Guide of the Lepontine Alps" (1892), „The mountains of Cogne" (1893). Ferner als selbständige Werke: The Adula Alps" (1883), „The Range of the Tödi" (1894), „Guide to Grindelwald" (engl., franz., deutsch 1900 bezw. 1906), „Black Guide to Switzerland" (1901) „Climbers Guide to the Bernese Oberland" (1904, 1910, deutsche Ausgabe von Dr. Dübi, Neuausgabe in Vorbereitung), für Conways „The Alps from end to end" das Kapitel „A Run trough the Western and Central Alps" (1895). Coolidge war ferner Herausgeber von „The late Aubrey Moores Lectures and Papers on the History of the Reformation", Murrays „Handbook for Switzerland" (18. Ed. 1891 und 19. Ed. 1904), „Pictorial Guide to Switzerland" (1898), Balls Alpine Guide „Western Alps" (Bd. I, 1899), der neuen Ausgabe von Balls „Introduction to the Alpine Guide" (Hints and Notes. Practical and Scientific, for Travellers in the Alps) (1900) und der neuen Ausgabe von „Principal Forbes's Travels through the Alps" (1900). Nebstdem war Coolidge Mitherausgeber der von Conway begründeten Serie „Climber Guides", welche er später allein redigierte. Fortwährend war er um die Vermehrung des hiezu dienlichen Materials besorgt. Ein Teil desselben mit einer Fülle handschriftlicher und gedruckter Notizen wurde vom S. A. C. käuflich erworben und konnte auf diese Weise für den von Dr. Dübi besorgten Clubführer durch die Walliser Alpen verwendet werden.

Daß Coolidge lange Zeit (August 1880 bis November 1889) die Redaktion des Alpine Journal innehatte, darf nicht Wunder nehmen, da der Alpine Club nur die kenntnisreichsten Männer zu diesem Amte beruft. Coolidge gehörte zu den fleißigsten Mitarbeitern dieses vornehmsten alpinen Organs. Daneben sehen wir ihn unter den Autoren der bekannten alpinen Zeitschriften deutscher, französischer und italienischer Sprache. Die mannigfachsten Ehrungen wurden ihm zu Teil. Er war Ehrenmitglied des englischen, französischen, italienischen und amerikanischen Alpenclubs und vieler wissenschaftlicher Vereine. Zwei von ihm im Dauphiné als Ersten erstiegene Spitzen tragen seinen Namen: Pic Coolidge und Cime Coolidge. In den Seealpen wurde ein von ihm zum ersten Male überschrittener Paß Colletto Coolidge benannt. Die Sektion Grindelwald, wo er seit mehr als zwanzig Jahren seinen ständigen Wohnsitz hatte, bedachte ihn mit der Ehrenmitgliedschaft.

Durch seine Ansiedlung in Grindelwald ist Coolidge in gewisser Hinsicht englischer — er fühlte sich immer nur als englischer Alpinist — Tradition gefolgt. Whymper pflegte bis an sein Lebensende alljährlich in Zermatt und Chamounix zu weilen, Tyndall hatte sich auf Belalp ein kleines Häuschen erbaut, den Fremden als „Villa Tyndall" wohlbekannt, und verbrachte alljährlich dort den Sommer. Auch Coolidge besaß in Grindelwald ein eigenes Heim, das Chalet „Montana". Hier oblag er in seiner herrlichen, über 20.000 Bände umfassenden Bibliothek, in welcher alle erdenklichen Wissensgebiete, die alpine Literatur natürlich in seltener Vollständigkeit, vertreten sind, eifrigst seiner Forschertätigkeit. Er gehörte zu jenen wenigen Menschen, die ein glückliches Geschick jedweder materiellen Sorge enthebt und denen es auf diese Weise möglich ist, ganz ihren Neigungen zu leben. So konnten er seine Manneskraft voll und ganz der Erforschung der Alpen widmen. Was Coolidge auf diesem Gebiete zu leisten im Stande war, gehört der Geschichte des Alpinismus an und verdient ebenso wie seine Liebe zu den Bergen, die ihn bis zur letzten Stunde beseelte, die aufrichtigste Bewunderung der heutigen Bergsteigergeneration.

Dr. Josef Braunstein.

Spezialausrüstungen
für
Bergsteiger und Wanderer
in erstklassiger Qualität, im
Sporthaus „Zum Hochtouristen" Wien, IV. Favoritenstr. 39
Kataloge gratis

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Der Jahrestag des Hochtor-Unglücks. Mit dem Peter- und Paultage jährte sich zum erstenmal der Unglückstag, an dem Otto Margulies und seine Gefährten in den Abstürzen der Hochtor-Nordwand den Bergsteigertod fanden — ein schwarzer Tag in der Chronik unseres Vereines und ein trauriger Gedenktag für alle Zeit im Herzen ihrer Freunde. Der Vereinsausschuß hat in seiner Sitzung vom 23. Juni der Toten gedacht. Das Grab unseres unvergeßlichen Kameraden Margulies auf dem Bergfriedhof zu Johnsbach wurde von einer Abordnung des Ausschusses besucht und an dem vor kurzem von unserem Verein gemeinsam mit der „Alpinistengilde" und der Burschenschaft „Constantia" errichteten Gedenkstein ein Blumengewinde niedergelegt.

Begünstigung auf der Raxbahn. Die Direktion der Raxseilbahn gewährt den Mitgliedern unseres Vereines ganzjährig ermäßigte Fahrkarten für einfache (Berg- oder Talfahrt) Fahrt zum Preise von S 3·—. Die Fahrscheine sind in der Vereinskanzlei mit einem Zuschlage von S —·20 erhältlich. An den Kassen der Raxbahn selbst werden solche ermäßigte Karten nicht ausgegeben.

Zentralstelle für Meldungen alpiner Unfälle. Ueber Ersuchen des Alpinen Rettungsausschusses Wien hat der Polizeipräsident die Errichtung einer Zentralstelle für Meldungen alpiner Unfälle bei der Polizei-Direktion in Wien genehmigt. Als Zentralstelle fungiert das Bezirkspolizeikommissariat Innere Stadt, I., Schottenring 11, das ständig Dienst hat und unter der Telefonnummer 19 5·00 Serie Tag und Nacht zu erreichen ist. Die Zentralstelle übernimmt die Weiterleitung aller einlangenden Meldungen über alpine Unfälle an die Leitung des Alpinen Rettungsausschusses.

Wir bringen diese Mitteilung mit dem Bemerken, daß bei Unglücksfällen, die unsere Mitglieder betreffen, nach wie vor die Meldestellen unseres Vereines zu allererst zu verständigen sind.

Benützung der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten. Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischen Interessen" verlautbart:

„In letzter Zeit erfolgten zahlreiche Beanstandungen von Benützern ermäßigter Touristen-Rückfahrkarten, weil die betreffenden Reisenden die bestehenden Vorschriften nicht beachtet haben. Es wird daher neuerdings dringend besonders darauf aufmerksam gemacht,

1. daß die Begünstigung ausschließlich nur für touristische und Wintersportzwecke gewährt wird;

2. daß die Karten nur von Personen benützt werden können, deren mit dem Lichtbild versehene Vereins- oder Verbandsmitgliedskarte die jeweils giltige Erkennungsmarke des Verbandes trägt;

3. daß auf der Hinfahrt eine Weiterfahrt gegen Aufzahlung im Zuge nicht stattfindet, wenn nicht die betreffende Karte einen ausdrücklichen diesbezüglichen Hinweis trägt;

4. daß Fahrtunterbrechungen nur nach Maßgabe des Aufdruckes auf der Rückseite der Karten gegen Bestätigung zulässig sind.

5. daß die Benützung der in den amtlichen Fahrplänen mit L oder E gekennzeichneten Luxus- und Expreßzüge (Orient-Expreß, Ostende-Expreß, Nizza-Expreß und Arlberg-Expreß) mit ermäßigten Touristenfahrkarten nicht gestattet ist.

Bei Nichtbeachtung einer dieser Vorschriften wird der Reisende — so, als ob er ohne giltige Fahrkarte angetroffen worden wäre — zur Zahlung des doppelten tarifmäßigen Fahrpreises, mindestens aber fünf Schilling, verhalten. Reklamationen gegen solche Strafverfügungen sind aussichtslos.

Bergsteigerkurs in Krumau. Ueber Wunsch einer Anzahl Krumauer Freunde haben Obmann Karl Hanns Richter und Dr. Josef Braunstein in den Tagen vom 18. bis 20. Juni einen Uebungskurs in Krumau abgehalten. Eingeleitet wurde derselbe am 18. Juni durch einen theoretischen und praktischen Uebungsabend unter Leitung Richters im Turnsaal der Mädchenschule. Nach einer instruktiven Vorführung und Erläuterung der besten bergsteigerischen Ausrüstung (Kleidung, Rucksäcke, Steigeisen, Pickel, Seile) demonstrierte der Vortragende an einer fünf Meter langen und entsprechend breiten, in verschiedenen Neigungswinkeln bis 50° aufgestellten starken Bretterwand die Benützung der Eckensteineisen und ließ die Kursteilnehmer das Auf-, Abwärtsschreiten, Traversieren usf. üben. Am nächsten Tage besichtigten unsere Herren über Einladung der Fabriksleitung die großartigen Anlagen der Papierfabrik Pötschmühle. Nachmittag wurden die praktischen Uebungen im Turnsaale fortgesetzt und namentlich Seiltechnik geübt, wobei die Turngeräte (Leitern) vortreffliche Gelegenheit zu Abseilübungen u. a. boten. Abends hielt Dr. Braunstein im Saale der Pötschmühle einen Lichtbildvortrag „In den Hochregionen des Adamello" mit Benützung zahlreicher ihm von dem bekannten Wiener Hochgebirgsphotographen Netzuda freundlichst zur Verfügung gestellter prachtvoller Bilder und einer Anzahl Aufnahmen unseres Ausschußmitgliedes Dr. Pechkrantz. Der dritte Tag endlich galt einem Ausflug auf den Schöninger, dessen Felspartien, die Rheitlsteine und Leitersteine, ausgezeichnete Gelegenheit zu Kletterübungen gaben, bei denen sich sämtliche Kursteilnehmer aufs Beste bewährten, wie überhaupt der ganze Verlauf des Kurses Gelegenheit zu der Feststellung bot, daß da droben im schönen Böhmerwald trotz der Entfernung von den Alpen eine frohe Schar bergbegeisterter und berggewohnter Freunde haust.

Dem Vereinsausschusse obliegt es, unseren Krumauer Freunden, vor allen unserem lieben Schneider und den Herren von der Spiro'schen Fabrik für die freundliche Aufnahme unserer beiden Mitglieder herzlichsten und aufrichtigen Dank zu sagen.

Im Anschluße an diesen Kurs wird Dr. Braunstein um die Mitte August für die Krumauer Teilnehmer Touren in die Ortlergruppe führen. Teilnahme einiger Wiener Mitglieder unter Umständen möglich, diesbezügliche Anmeldung in der Vereinskanzlei.

Ertappte Hütteneinbrecher. Ein frecher und dazu vollkommen unnötiger Einbruch in unsere Lesachhütte wurde am 16. Juni von zwei Gesellen verübt, deren Vergehen, wie so oft, wieder ungesühnt geblieben wäre, hätte nicht ein freundlicher Zufall es gefügt, daß unser Hüttenwart Rupert Holaus auf einem Pürschgange in die Nähe der Hütte kam und so die beiden Eindringlinge auf frischer Tat ertappte. Schon beim Näherkommen war es Holaus aufgefallen, daß ein Fensterladen aufgesprengt war, herantretend hörte er die beiden Gesellen in der Hütte herumwirtschaften und konnte sie dingfest machen und trotz lebhaften Widerstrebens zur Legitimierung verhalten. Es handelt sich um zwei Wiener, Horst Haischek, V., Gartengasse 22 und Josef Frimmer, XII., Schönbrunnerstraße 138, beide Mitglieder des Oe. T. K. Holaus stellte den von den beiden angerichteten Schaden fest und es ergab sich, daß drei Türen erbrochen, eine darunter sehr stark beschädigt war. Am Geschirrkasten wurde das Schloß zerbrochen und unbrauchbar gemacht, dabei ein Stück der Holz-

Tennis-
Schläger Engl. . . . . S 18·—
Schuhe „ . . . . . „ 6·—
Bälle Semp. . . . . „ 2·50
Panamahemd . . . . . „ 11·—
beim **„Hochtouristen"**
Wien, IV., Favoritenstraße **39** (Ecke Weyringergasse)

füllung herausgerissen. Das benützte Geschirr lag ungesäubert wüst durcheinander, die Tische waren von ihren Plätzen gerückt, Lager und Decken benützt und achtlos hingeworfen. Nachträglich, als Holaus die beiden Eindringlinge nach erfolgter Legitimierung bereits entlassen hatte, stellte er fest, daß auch die auf der Hütte vorhandenen Karten des Gebietes verschwunden waren. Die beiden feinen Herren benahmen sich Holaus gegenüber äußerst frech, erklärten auf seine Aufforderung, wenigstens Ordnung zu machen, „das sollen die Donauländer besorgen" und weigerten sich lange, ihre Namen bekanntzugeben. Erst als Holaus sich bereit machte, sie ins Tal zu eskortieren, wurden sie kleinlaut, wiesen ihre Legitimationen vor und boten ihm ein Schweiggeld von zehn Schilling, das der gewissenhafte Mann selbstverständlich ausschlug.

Holaus betont in seiner Anzeige an uns, daß keinerlei Notwendigkeit zu einem Einbruch vorlag, da der untere Teil der Hütte offen stand, Brennholz aufgestapelt war und die Herrschaften auch dort hätten nächtigen können, ohne zu erfrieren. Aus dem ganzen Benehmen der Herren Haischek und Frimmer aber ersieht man, daß es ihnen bei dem Wunsche nach einer möglichst bequemen Nächtigung umso weniger darum zu tun war, fremdes Eigentum zu schonen, als dieses gerade Eigentum der „Donauland" war.

Der Vereinsausschuß hat beschlossen, dem Oesterr. Touristenklub Anzeige über das Vorgehen der Uebeltäter zu erstatten und wird sich über weiteres Vorgehen noch schlüssig werden.

Unser Sommerfest. Wenn dem Festausschusse bei aller Anerkennung seiner sonstigen Bemühungen und Leistungen ein Vorwurf zu machen ist, so ist's der, daß er übersehen hatte, sich für den Tag des Festes auch des dazugehörigen sommerlich-schönen Wetters zu versichern, und daß er in dem sonst reichhaltigen Programm den auf dem Höhepunkt des Festes einsetzenden Wolkenbruch anzuführen übersehen hatte. So kam denn diese Programmnummer ziemlich überraschend — ein leidlich schöner Nachmittag hatte die Besucher und den Ausschuß darüber hinweggetäuscht, daß wir's bei dem heutigen Sommer, um mit Heine zu reden, eigentlich nur mit einem grün angestrichenen Winter zu tun haben — und die Flucht in den Saal verlief nicht ohne einiges Gedränge. Doch nahmen dank der bei den Veranstaltungen unseres Vereines stets herrschenden frohen Laune die Besucher schließlich auch die geradezu beängstigende Ueberfüllung des Saales während der Vorträge und des darauffolgenden Tanzes von der heiteren Seite, womit sie über den draußen wie aus Kannen herabgießenden Regen Recht behielten.

Bald nach Beginn des Festes war der mit Fahnen, Wimpeln und Tannengrün reich geschmückte Garten des Zögernitz-Kasinos vollbesetzt. Bei den ausgezeichneten Vorträgen der Kapelle Ganglberger verging rasch die Zeit. Junge Damen und Herren des Festausschusses boten Lose zur Tombola feil, die reißenden Absatz fanden, der durch die Schaustellung der überaus zahlreichen wertvollen Gewinste wohlbegründet erschien. Um ½ 8 Uhr wurde das Ergebnis der Verlosung angeschlagen und mit der Ausgabe der Gewinste begonnen. Gleichzeitig begann im Saale das Preistanzen, zu dem sich zehn Paare gemeldet hatten. Nach eingehender Beratung verkündeten die Preisrichter — Frau Rita Meller-Bugno, Toni Birkmeyer und Prof. Erich Meller — ihre beifällig aufgenommene Entscheidung: Den ersten Preis — eine silberne Zigarettendose und eine schöne Bronze — erhielt das Paar Fredi Toth und Lily Lolé, den zweiten — einen prächtigen Schirmgriff und eine Onyx-Aschenschale — Willy Fuchs und Frl. Hochermann, den dritten — eine Keramik und eine Bronzefigur — Ing. Heinrich Lederer und Tilly Fischer.

Mit Rücksicht auf die unterdes plötzlich eingetretene Bewölkung und den kühlen Abendwind beschloß die Festleitung nun, das beabsichtigte Freiluft-Kabarett im Saale abzuhalten und zu diesem Zwecke Sesselreihen aufzustellen — ehe daran aber noch gegangen werden konnte, öffnete der Himmel seine Schleußen zu einem wolkenbruchartigen Guß und nun strömte die Menge der Festgäste fluchtartig in den Saal, denselben bis ins letzte Eckchen und Plätzchen so rasch füllend, daß die geplante Aufstellung der Stühle unmöglich wurde und ein Teil der Besucher nur stehend oder von den Nebensälen her dem Verlaufe der Vorträge folgen konnte.

Der meerentstiegenen Venus gleichend mit einem Gefolge von wassertriefenden Seewundern erschien zuletzt Meister Gangelberger im Saale, bereit, mit seiner wackeren Schar auch hier die Pflicht zu tun, doch Pauken, Bässe und Hörner, aus denen das Wasser troff, streikten, und so leiteten die Damen Fiala, Justus und Slamerseg vom Staatsopernballet, von Prof. Meller am Flügel begleitet, den Abend mit dem reizenden Pas de trois von Payer ein, gefolgt von ihren Kolleginnen Woyna und Zebisch, die den entzückenden Böhmischen Tanz von Nedbal vorführten. Reicher Beifall lohnte ihrer exakten Tanzkunst. In rascher Aufeinanderfolge, immer lebhafter opplaudiert, folgten Konzertsängerin Rosa Hamburger mit den fein vorgetragenen „Frühlingsstimmen", Dr. Josef Berganer mit prächtigen Couplets und Liedern aus vergangenen Wiener Tagen, die Diseuse Mary Freiberger mit ernsten und heiteren Chansons, Staatsopernsänger Arnold, der insbesondere mit dem Vortrag der großen Rhadames-Arie aus „Aida" die Zuhörer zu wahren Beifallsstürmen hinriß. Den Höhepunkt des Beifalls und Jubels aber erreichte die liebe, alte „Schöne blaue Donau", von den Damen des Staatsopernballetts wundervoll getanzt. Das Publikum erzwang die Wiederholung des ganzen herrlichen Walzers! Den Beschluß macht der lustige Verwandlungskünstler Marton mit seinen überraschenden Darbietungen.

Nach Beendigung der Akademie trat der Tanz wieder in seine Rechte und nur ungern verließen die Besucher mit der Polizeistunde das Fest, trotz aller Ungunst des Wetters wieder einmal mehr die angenehmste Erinnerung an einen froh im Freundeskreise verbrachten Festabend mit sich nehmend.

Um den Verkauf der Einlaßkarten, den Absatz der Tombolalose und unserer neuen Ansichtskarten hat sich eine große Anzahl von Vereinsmitgliedern neuerlich verdient gemacht — ihre Namen einzeln aufzuzählen verbietet der Raummangel, mögen sie sich mit dem Danke des Vereinsausschusses, der ihnen hiemit gebracht wird, genügen lassen. Das nicht leichte Amt der Leitung der Verlosung und Ausgabe der Gewinste hatten die Ausschußmitglieder Teller und Glas übernommen. Die zahlreichen wunderschönen Gewinste selber verdanken wir der Liebenswürdigkeit und oft bewiesenen Spendefreudigkeit zahlreicher

Tiroler Lodenjoppe . . . . S 55·–
Juchten Goiserer . . . . „ 46·50
Rucksäcke . . . . . „ 10·–
Kamelhaar-Hubertusmäntel . „ 58·–

Sporthaus Fortschritt
Wien, VII., Neubaug. 12 Tel. 34-4-69
Illustrierte Preisliste kostenlos!



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 51 Fernruf 331-1-1

Mitglieder und Freunde, von denen nachstehende besonders genannt seien: Theo Antonovich, Ing. R. M. Braun, Buchhandlung Wilh. Braumüller, die Firma Calderara & Bankmann, Dr. Siegfried Epstein, Frau Käthe Eberhardt, Otto Feldstein, Carl Fink, O. E. Frankl, Edith Graf, Albert Gerngroß, F. W. Neurath, Ilse Neumann, Otto Österreicher, Schriftsteller Leo Perutz, die Prag-Rudniker Korbwarenfabrik, Hermann Pick, Robert Rosenthal, Bernard Schneider, Hilda und Olga Weil, Hans Ullmann, die Sporthäuser Doktor & Co., Fortschritt, Felix Hofmann (Wienerwald) und Ludwig Lazar, unsere Ausschußmitglieder Dr. Baum, Cerf, Fabri, Glas, Marchfeld, Arch. Neubrunn, Teller, Utitz und Wachtel.

Die Vorbereitung und Leitung der Konzert-Akademie hat Mitglied Dr. Ignaz Mendelsohn übernommen und in vollendeter Weise durchgeführt.

Begünstigungen. Die Firma Juwelier Moriz Oesterreicher, I., Wipplingerstraße 29, teilt mit, daß sie zufolge Auflassung einer Filiale Präzisions-Nickel- und Silber-Taschenuhren, besonders geeignet für Touristen und Sportler, da absolut genaue und strapazfähige Zeitweiser, zu Fabrikspreisen abgibt. Vereinsmitglieder erhalten bei Einkauf auch aller übrigen Gold- und Silberwaren gegen Vorweisung der Mitgliedskarte besondere Preisnachlässe.

Die Firma Brüder Mikolasch, Fabriksniederlage chirurgischer und technischer Gummiwaren, 2., Taborstraße 22, gewährt Vereinsmitgliedern gegen Vorweisung einer besonderen, in unserer Vereinskanzlei erhältlichen Legitimation auf ihre Artikel (u. a. Toilettewaren, Sportjacken, Regenmäntel, Galoschen, Turn- und Badeschuhe, Badehauben u. v. a.) 5—10% Rabatt.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern bei Bedarf diese beiden Firmen, deren Inhaber langjährige Vereinsmitglieder sind.

Frau Maria Rastl, Hotelbesitzerin in Mariazell (Telefon Nr. 58) teilt uns mit, daß sie unseren Mitgliedern einen Nachlaß von 10% von den Zimmerpreisen und 5% von den Preisen der Mahlzeiten gewährt. Frau Rastl bemerkt dazu, daß Voranmeldung nur zu den Doppelfeiertagen (Weihnachten, Ostern, Pfingsten) erforderlich ist, außer dieser Zeit Besucher stets auf Unterkunft rechnen können. Wir bringen diese Mitteilung gerne zur Kenntnis unserer Mitglieder.

Das Zdarskyzelt als Lebensretter! Bei dem letzten großen Unglücksfall im Gesäuse, bei dem leider zwei Menschenleben zu beklagen sind, gelang es einem der Verunglückten in einem Zdarskyzelt den Unbilden des Wettersturzes zu trotzen. Ohne Zweifel war es durch dieses Ausrüstungsstück möglich, ein Menschenleben dem Wüten der Elemente zu entreißen. Jeder Alpinist wird daher bei seiner Ausrüstung ein Zdarskyzelt und die übrigen erstklassigen Ausrüstungen des bekannten Sporthauses Lazar, Wien, 9., Kolingasse 13 mitnehmen, von denen ein kurzer Listenauszug der heutigen Nummer unseres Blattes beiliegt.

(Entgeltlich.)

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Anfängerkurs. Donnerstag, den 8. Juli beginnt ein neuerlicher Anfängerkurs unter Leitung unseres Mitgliedes Kurt Röder. Derselbe wird vier Abende umfassen, u. z.:

1. Der Apparat. Ankauf und Handhabung; 2. Die Aufnahmetechnik. Aufnahmematerial, Bildausschnitt und Bildwirkung; 3. Das Negativverfahren. Entwicklung und Negativverbesserung (bei starker Beteiligung in zwei Gruppen an zwei Abenden); 4. Kopiermethoden. Tageslicht- und Kunst- (Gaslicht-) Papiere.

Anmeldung rechtzeitig an den Gruppenabenden beim Kursleiter.

Unser neuer Vergrößerungsapparat. Der Apparat ist zu Beginn des Monates Juni installiert worden und hat sich seither als wahres Prachtstück erwiesen. Er ist allerneuesten Typs, ein senkrecht gebauter Korrektograph, der Vergrößerungen bis auf das linear fünffache, Verkleinerungen bis auf das linear dreifache gestattet. Negativ- und Bildträger sind in jeder Richtung neigbar, eine Einrichtung, die stativlos arbeitenden „Knipsern" sehr willkommen sein wird: sie ermöglicht es nämlich, die gewissen stürzenden Linien, die durch schiefe Haltung des Apparates bei der Aufnahme entstanden sind, vollständig auszugleichen, sei es, daß man vergrößert oder in gleicher Größe kopiert. Die Optik des Apparates bildet ein Doppelanastigmat Solar der Firma Reichert von 12 cm Brennweite, der ganz Hervorragendes leistet. Der Gruppenvorstand ist eben daran, den Apparat mit Marken und Behelfen zu versehen, die auch dem ganz Ungeübten seinen Gebrauch möglich machen sollen, und sei diesbezüglich auf die tieferstehende Notiz verwiesen.

Vergrößerungskurs. Am 6. und 7. Juli findet je ein Instruktionskurs statt, den jene Mitglieder besucht haben müssen, die beabsichtigen, den neuen Vergrößerungsapparat zu benützen. Ohne diese Instruktion kann die Benützung des wertvollen und empfindlichen Instrumentes nicht zugestanden werden. Anmeldung auf dem Schwarzen Brett.

Mitgliedsbeiträge. Jene Mitglieder, welche die letzten zwei Quartalsbeiträge trotz Mahnung und Einhebungsgang noch nicht beglichen haben, werden aus den Listen der Photogruppe gestrichen, wenn sie ihrer Verpflichtung nicht bis spätestens 15. Juli 1926 nachkommen.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Linkstraße 20 (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags zwischen 12 und 2 Uhr. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im Juli 1926:

1. Donnerstag, 1. Juli, 8 Uhr abends, im Vereinsbüro, Linkstraße 20, Letzter Abend des **Bergsteigerkurses.** Dr. H. Lux: „Gletscherkunde" (mit Lichtbildern).
2. Donnerstag, 8. Juli, 8½ Uhr abends, im Restaurant Pschorr an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, **Sprechabend:** „Reiseziele".
3. Sonntag, 18. Juli, **Ausflug.**
   In die Dubrow. Abfahrt Görlitzer Bahnhof 9·00, Niederschöneweide 9·12 oder Charlottenburg 8·03, Zoo 8·10, Friedrichstraße 8.23, Alexanderplatz 8.29, Schles. Bahnhof 8.35, Niederschöneweide 8.57 (umsteigen) nach Groß-Besten (Ankunft 9.48). Sonntagskarte ab Görlitzer Bahnhof oder Niederschöneweide III. Kl. Mk. 1.70, IV. Kl. Mk. 1.40. Wanderung über Plätzer Vordersee — Forsthaus Dubrow — Schmöldesee — Hölzenersee (Badegelegenheit, Badeanzug mitnehmen!) — Reiherhorste — Klein Köris — Söpfen — Gr. Köris (insges. ca. 25 km). Rückfahrt von Teupitz — Gr. Köris 8.59, an Niederschöneweide 9.55, Görlitzer Bahnhof 10.08. Führung G. Kraemer.
4. Donnerstag, 22. Juli, 8½ Uhr abends, **Zwangloses Beisammensein** im Garten des Landwehr-Offizierskasinos am Bahnhof Zoo.

Veranstaltungen während der Reisezeit:

Außer den oben angekündigten Veranstaltungen im Juli 1926 sind während der Reisezeit folgende Veranstaltungen in Aussicht genommen:
Zwangloses Beisammensein im Garten des Landwehr-Offizierskasinos am Bahnhof Zoo am 12. August und 16. September 1926, 8½ abends.

Ausflüge:
8. August: Glubig- und Springsee.
29. August: Buch — Schönwalde — Dahmsbrück — Birkenwerder.
12. September: Dessau — Wörlitz (1½ Tage).
26. September: Werbellinsee.

Wir hoffen, unsere um diese Zeit in Berlin anwesenden Mitglieder bei diesen Gelegenheiten zahlreich begrüßen zu können.

Büroferien. Vom 16. bis 31. Juli ist das Vereinsbüro geschlossen. Anfragen sind während dieser Zeit an den Vorsitzenden, Dr. Hans Kaufmann, Linkstraße 38 (Tel. Nollendorf 668 und 8248) zu richten.

Karten für Sommertouren. Unseren Mitgliedern steht für die Reisezeit eine Anzahl Karten aus den verschiedensten Gebieten der Ostalpen zur Verfügung.

Bitte an unsere Mitglieder. Wir bitten jene Mitglieder, welche die Ostalpen aufsuchen, möglichst auch die Hütten des Alpenvereins Donauland in der Glockner- und Schobergruppe zu besuchen. Prospekte über diese Hütten und die durch sie gebotenen Tourenmöglichkeiten stehen im Vereinsbüro zur Verfügung.

Unser Bergsteigerkursus. Ueber den am 1. Juni zu beendenden Bergsteigerkurs wird in der Augustfolge d. Bl. ausführlich berichtet werden.

Vereinsabzeichen. Die neuen Vereinsabzeichen (großes und kleines Nadel-, großes und kleines Knopflochabzeichen) sind im Vereinsbüro und bei allen Veranstaltungen zum Preise von Mk. 1·— das Stück erhältlich. Wir erwarten, daß alle unsere Mitglieder, welche diesen Sommer die Alpen aufsuchen, unser Abzeichen tragen werden.

Bücherei. Wir bitten alle Mitglieder um Ueberlassung entbehrlicher Bücher und Karten zur Einreihung in unsere Bücherei.

Unsere Veranstaltungen im Juni. Der Vortrag des Herrn Sanitätsrat Dr. Heusler „Die Kunst der Erholung im Hochgebirge für den Nervösen" am 8. Juni hatte eine große Hörerschaft angelockt, die dem formvollendeten, inhaltreichen Vortrage mit vielem Interesse folgte. Eine Inhaltsangabe erübrigt sich, da der Vortrag in der nächsten Folge der „Nachrichten" vollinhaltlich erscheint. An ihn schloß sich eine anregende Aussprache. Herr Prof. Strauß schilderte u. a. die Einwirkung des Höhenklimas auf den Stoffwechsel und die daraus sich ergebenden Folgerungen für die Erholung und Kräftigung, Geheimrat Prof. Finkelstein erörterte die „Kunst der Erholung" speziell des Hochtouristen an interessanten Erinnerungen aus seiner eigenen hochalpinen Erfahrung, beide Herren erfüllt von der Liebe zu den Bergen und ihrer Schönheit. Wenn alle Hörer die trefflichen Ratschläge, die der Vortragende ihnen gab, befolgen, dürfen sie hoffen, neugekräftigt zur neuen Arbeit aus den Bergen heimzukehren. Wir wollen ihnen nur wünschen, daß der Wettergott nicht verdirbt, was Menschengeist erdacht hat.

Dr. Kann.

Der für den 13. Juni nach Wiesenburg angesagte Ausflug wurde von Dr. Stabel nach sorgfältiger Vorbereitung geradezu glänzend in allen Einzelheiten geleitet. Dreißig Vereinsmitglieder hatten sich trotz des in früher Morgenstunde unerwartet einsetzenden Regens versammelt und konnten im reservierten Wagen bequem die Fahrt antreten. Als Wiesenburg erreicht war, schien die Sonne und erst am späten Nachmittag setzte unter dem Einflusse der fernen Gewitter wieder Regen ein. Der Weg führte durch prächtigen Wald zum Forsthause Spring, das, in Wäldern eingebettet, durch die uralten Kiefern und Tannen, insbesondere durch wunderbare Exemplare riesiger exotischer Nadelbäume Bewunderung weckte. Eine für den Flämming charakteristische Bodenform sind die Rommel, Talbildungen die unter dem Einflusse tief unter dem Boden gelagerter Wasserläufe entstanden sind. Der Springer Rommel, der fast in seiner ganzen Ausdehnung durchwandert wurde, zeigte sich im Schmucke der großen Bestände an Laubbäumen und des üppigen Unterholzes. Die Mittagsrast vereinte die Wanderer auf dem Frauenberg. Wer so mutig war, das daselbst errichtete Gerüst trotz behördlicher Warnung zu erklettern, konnte die unendlichen Wälder des Flämming und seine Höhenzüge bewundern. Ein mehrstündiger Rückweg, stets durch abwechslungsreiches Waldgebiet, führte endlich die durstige Schar nach dem Oertchen Wiesenburg zu einer Kaffeerast, die sich um so gründlicher gestaltete, als ein kräftiger Regen sich einstellte. Dieser hinderte aber unsere Wanderer nicht, das Schloß und den Park von Wiesenburg zu besichtigen. Der Hof des schon im 12. Jahrhundert genannten Schlosses mit seinen herrlichen uralten Roßkastanien, dem entzückenden Renaissanceportal, dem runden Bergfried erregten das größte Staunen bei unseren durch alte Schätze nicht verwöhnten Märkern. Von geradezu fabelhafter Schönheit erwies sich der riesige Park mit seinem Reichtum an mächtigen Eichen, Buchen und zahlreichen ausländischen Gewächsen und seinen riesigen blühenden Rhododendronbüschen. Die lange Heimfahrt war verkürzt durch lustiges Erzählen aus den fernen Alpen und Erörterung der Pläne für die Ferienzeit. Der schöne Ausflug wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben, die da ein schönes Stück der vielgeschmähten Mark kennen lernten, und sie werden ganz besonders Herrn Dr. Stabel dankbar sein für seine erfolgreiche Bemühung um das Gelingen der Wanderung. kn.

Bilder von Vereinsausflügen. Einige Mitglieder haben die von ihnen gelegentlich unserer Vereinsausflüge aufgenommenen Landschafts- und Gruppenaufnahmen der Jugendgruppe zur Vervielfältigung für unsere Mitglieder zur Verfügung gestellt. Kopien dieser Aufnahmen befinden sich im Vereinsbüro. Bestellungen zum Preise von Mk —·30 für das Bild werden dort entgegengenommen.

Alpine Literatur und Kunst.

Wetter, Wolken, Wind. Von Henry Hoek. F. A. Brockhaus Leipzig.

„Verblüffend ist die Unkenntnis selbst bei hochgebildeten und vielwissenden Menschen über Wetter im weitesten Umfang des Wortes!" Mit diesem Satz spricht der Verfasser in seiner Einleitung ein scharfes, aber treffendes Urteil aus. Und auch die Gründe dafür werden angeführt. Davon abgesehen, daß die Wissenschaft über „Wetter" jung ist und erst in der allerletzten Zeit – mit dem Aufschwung der Luftschiffahrt und der damit zusammenhängenden Eroberung der dritten Dimension — einen gewissen Fortschritt beobachten läßt, fehlte bisher völlig ein Buch, welches im wahrsten Sinne des Wortes als volkstümlich zu bezeichnen gewesen wäre. Ein Haupthindernis hiefür war die große Unpopularität dieser ganzen Wissenschaft, weil sie sich in Regionen bewegt, die der Auffassung der breiten Menge zu entrückt sind, um von ihr leicht erfaßt werden zu können. Außerdem hat es bis heute niemand unternommen, die auf diesem Gebiet eingebürgerten Fachausdrücke, deren sich die Wissenschaft bedient, in klares und allgemeinverständliches Deutsch zu übertragen, wie es nun Hoek in dankenswerter Weise unternommen hat. Er bietet in seinem Buch in knapper Form einen umfassenden Ueberblick über alles, was den denkenden Naturbeobachter an den Erscheinungen der Atmosphäre fesselt. Nach einer kurzen Einleitung, in welcher der Verfasser der „trockenen Wissenschaft" den Krieg erklärt, lesen wir die Abschnitte: Die Heimat des Wetters — Die Mittel des Wetters — Das Antlitz des Wetters — Des Wetters Zorn — Die Voraussage des Wetters — Das Wetter im Aberglauben — Der Mensch im Wetter, alles in einer leichtflüssigen Sprache geschrieben, derart, daß an die Ausdauer auch des weniger geduldigen Lesers soviel wie gar keine Anforderungen gestellt werden — eine Leistung, die auf diesem Gebiete besonders begrüßenswert ist. Jeder Bergwanderer im besonderen sollte die ihm hier gebotene Gelegenheit benützen, endlich diese so empfindliche Lücke in seinem Wissen aufzufüllen. Denn es ist geradezu lächerlich, wie wenig man in unseren Kreisen, die sich mit der Natur und ihren Geschehnissen angeblich so vertraut fühlen, von den Dingen um das Wetter weiß, trotzdem gerade dieses Gesprächsthema zu den allerhäufigsten gehört, die die Gemüter des Wanderers, des Sonntagsausflüglers, des Hochtouristen in gleichem Maße beschäftigen. Nicht genug, daß die allerprimitivsten Grundlagen, die Bedeutung der einfachsten Grundbegriffe bezw. deren Entstehen, wie etwa Tau, Blitz, Hagel usf., manchmal völlig fehlen, es sucht jeder einzelne aus dem bunten Kram dessen, was Zeitung und Aberglaube zusammentragen halfen, gewichtige Voraussagen über den mutmaßlichen Verlauf des Wetters in naher und ferner Zukunft zu machen, die von dem weniger redegewandten und weniger „gebildeten" Kreis der Zuhörer ehrfurchtsvoll angehört werden. Gegen diesen Aberglauben wendet sich Hoek in temperamentvoller Weise und er hat damit keinen leichten Standpunkt. Besonders die Kraft des Mondes spielt in der Tradition der Völker eine große Rolle. Nun wird aber jeder Kämpfer gegen eingewurzelten Volksaberglauben nur dann Erfolg haben, wenn er mit schlagenden, einleuchtenden Gegenbeweisen kommen kann. Wenn man jedoch in diesem Falle die Voraussagen der Wetterwarten auf ihre Richtigkeit prüft und gleichzeitig etwa den jüngst im Handel erschienenen „Kurvenkalender" des Lehrers Schaffler aus Obervölz zum Vergleiche heranzieht, wird man keinen Unterschied in der Anzahl der positiven Resultate finden. Zu dem kommt noch, daß derartige Wetterkalender, deren Stammvater der berühmte Knauer ist, das Bestrickende der Voraussage auf mindestens ein Jahr besitzen. Wer den erwähnten Obervölzer Kalender in den letzten 14 Tagen zu beobachten Gelegenheit hatte, wird eine verblüffende Genauigkeit der Voraussage des andauernden Regenwetters dieser zwei Juniwochen gefunden haben. Was Wunder, wenn die Menschheit diesen Wettermachern gerne glaubt und Fehlprognosen lieber entschuldigt, als bei dem gelehrten Fachmann? Solange also nicht die nötigen Mittel beschafft werden können, durch Beobachtungen in großen Höhen, durch Vermehrung der Wetterwarten zu Lande und zu Wasser und durch Verbesserung des telegraphischen Wetterdienstes auch der ferneren Stationen die Erforschung der Lufthülle und ihrer Erscheinungen auf ein Niveau zu bringen, welches dem Wetterbeobachter eine größere Sicherheit der Voraussage wenigstens auf kurze Fristen ermöglicht, wird es sehr schwierig sein, dem Mond- und Sternbildglauben energisch auf den Leib zu rücken. Immerhin sind Bücher wie das vorliegende von höchster Wichtigkeit zur Erreichung auch dieses Zieles. Einer späteren Auflage, die gewiß nicht lange auf sich warten lassen wird, wird es vorbehalten sein, außer den hübschen Aufnahmen auch einige kleinere Tabellen und graphische Darstellungen, wie Darstellung der Wetterstraßen, systematische Skizzen über die Entstehung der Wolkenarten u. a. m. zu bringen, um dem Leser die letzten Schwierigkeiten der Auffassung zu nehmen. Und wäre es nicht vielleicht angebracht, die Anzahl der allen Titeln beigegebenen Sprüche ein wenig zu verringern? Denn auch dann noch würde man dem so besonders literaturbewanderten Verfasser seine „erste Liebe" glauben. H. E. U.

Hermann Schwaighofer (H. Hirschberger). Die Stubaier und Oetztaler Alpen. Ein Wanderbuch. Mit vielen Bildern und einer Uebersichtskarte. Zweite Auflage. Innsbruck 1926, Wagnersche Universitätsbuchhandlung.

Mit diesem 1923 erschienenen Büchlein haben Verfasser und Verleger wohl einen bedeutenden Erfolg erzielt, da in nicht ganz drei Jahren 5000 Exemplare abgesetzt werden konnten. Mit der Ausgabe einer Neuauflage beweist der rührige Verlag jedenfalls Mut, da er sich selber konkurrenziert. Liegt ja doch der Führer durch Nordtirol und ein Spezialführer durch die Stubaier Alpen (Hohenleitner) vor. Wohl deshalb wurde auch die Neuauflage aus der Sammlung „Alpine Spezialführer" ausgeschieden und nur als „Wanderbuch" gewertet. Der Verfasser weist darauf hin, daß diesmal davon Abstand genommen wurde, die Routen auf schwierige und selten besuchte Berge zu beschreiben, eine Praxis, die wir aber bereits in der ersten Auflage festzustellen in der Lage waren (s. Referat in Folge 25 d. Bl. vom August 1923). Der Hinweis auf Hohenleitners „Stubaier Alpen" ist aber ungenügend, da ja ein Führer durch Stubaier und Oetztaler Alpen vorliegt. Die Anführung von Obersteiners Oetztaler Führer war also, obwohl es sich dabei um das Werk eines anderen Verlages handelt, ein Gebot sachlicher Objektivität. Uebrigens erscheint das Gebiet der Oetztaler Alpen von Schwaighofer etwas stiefmütterlich behandelt. Aufgefallen ist uns, daß die von uns bei Besprechung der ersten Auflage festgestellte fälschliche Angabe der Anzahl der Hochgipfel in der Neuauflage ihre notwendige Berichtigung nicht gefunden hat. Schwaighofer veranschlagt die Zahl der Gipfel über 3000 m im fraglichen Gebiete auf 130, während tatsächlich die doppelte Anzahl über dieses Maß hinausragt. Dennoch wird das handliche Büchlein für die große Zahl bequemer Bergwanderer seine Dienste tun.

* * *

Dr. Walther Cartilieri. Die römischen Alpenstraßen über den Brenner, Reschen-Scheideck und Plöckenpaß mit ihren Nebenlinien. Supplementband XVIII, Heft 1 der Sammlung Philologus. Leipzig 1926, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung.

Der Verfasser setzt sich zur Aufgabe, auf Grund der Römerfunde und zahlreicher zu dem Zwecke in Nord- und Südtirol, Bayern und Kärnten unternommener Wanderungen den Verlauf der Römerstraßen festzustellen, die Stationen zu bestimmen, Kastelle und Ortschaften längs der Straßen aufzuzeigen und letzterer Entstehung und Bedeutung darzulegen. Darüber hinaus erhalten wir ein Bild von dem Verkehrsleben der Römerzeit und damit einen hochinteressanten Ausschnitt aus der Kulturgeschichte überhaupt. Der aufmerksame Alpenwanderer wird auf seinen Fahrten doch hin und wieder auf die Spuren der römischen Vergangenheit gestoßen sein, die sich bis auf die Hohe Tauern-Pässe nachweisen lassen. So berührt auch der vom Ankogel zum Sonnblick führende Höhenweg stellenweise die Trasse der alten Römerstraße. Den Wanderern über den Radstädter Tauern werden gleichfalls sicherlich die alten römischen Meilensteine aufgefallen sein. Das weitverästelte Straßensystem, welches sich um den Brenner gruppiert, wird vom Verfasser von den Ausgangspunkten in Oberitalien bis zu den Endpunkten an der Donau eingehend behandelt. Dazu werden auch die Nebenlinien über den Plöckenpaß und durch das Pustertal — nebstbei bemerkt, sind auch in Kals Römerfunde gemacht worden — über die Reschen-Scheideck, den Fernpaß und durch das Unterinntal ausführlich gewürdigt, wobei die beigegebenen acht Kartenskizzen die Ausführungen wesentlich unterstützen. Zweifellos bedeutet dieses Buch, von den Historikern ganz abzusehen, für zahlreiche Alpenfreunde, die auf ihren Reisen neben der Betrachtung des Landschaftlichen auch geschichtliche und kulturgeschichtliche Interessen hegen, eine wertvolle und anregende Publikation. Dr. J. B.

* * *

Dr. Josef Weingartner, Bozner Burgen, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck.

Die große Burgenkunde von Piper, dieses grundlegende Werk, das allerdings nur einige der Tiroler Burgen behandelt, ist heute vergriffen und ziemlich kostspielig zu beschaffen. Eine ausführliche Beschreibung der Tiroler Burgen begann kurz vor dem Kriege zu erscheinen, aber sie gedieh nicht über den ersten Band hinaus, der das burgenreiche Unterinntal umfaßte. Umsomehr ist es zu begrüßen, daß in vorliegendem Buche das zweite Tiroler Burgenparadies, die Bozner Gegend, eine eingehende Darstellung gefunden hat. Kaum anderswo in den Alpen, ja vielleicht in Europa, finden sich auf so engem Raume so viele Denkmale feudaler Ritterherrlichkeit wie dort. Von allen Seiten grüßen sie nach Bozen und auf seine Zufahrtswege herab. Man muß schon etliche „Rasttage in Bozen" dazu verwenden, um nur einige der interessantesten zu besuchen. Und ein großer Teil dieser Ritterromantik versteckt sich abseits der großen Straßen, vom Tale aus oft gar nicht sichtbar, in den grün beräumten Falten des Bozner Porphyrmantels. In dem schönen Buche Dr. Weingartners sind sie alle vereinigt: Boymont und Karneid, Haselberg und Runkelstein und viele unbekannte, die man sich gerne für künftige Streifzüge vormerkt. An der Hand von alten Topographien, von Urkunden und Regesten ist der Verfasser der Baugeschichte einer jeden Burg nachgegangen und seine anregenden Darstellungen werden durch viele Grundrisse im Text unterstützt. Die romantisch-gefühlvolle Seite des Themas hat der Verfasser mit Absicht außer Acht gelassen, denn sie ist, wie er im Vorwort sagt, bei einer Burgenfahrt ohnehin eine Selbstverständlichkeit. Dafür enthält das Buch umsomehr des Wissenswerten zur Geschichte und Kultur Tirols. Zu wünschen wäre nur, daß die Zugangswege der weniger bekannten Burgen etwas genauer angegeben wären, damit das Buch auch in dieser Hinsicht als Führer dienen könnte. Die am Schlusse des Bandes beigegebenen 61 Abbildungen zeigen fast alle im Buche besprochenen Burgen in guten, anschaulichen Aufnahmen. Nur die Wiedergabe in dem gräulich-grünlichen, blassen Ton ist nicht sehr schön. Der Druck ist gut. Der Einband sollte wohl etwas fester sein.

* * *

Adolf Pichler. Leben und Werke. Von J. E. Wackernell und Anton Dörrer. Mit einem Bilde Pichlers. Herder & Co. G. m. b. H., Freiburg i. Breisgau 1925.

Der heutigen Generation ist Adolf Pichler beinahe unbekannt. Die vielbändige Gesamtausgabe, die zwischen 1906 und 1909 erschien, erlebte keine zweite Auflage und ist seit Jahren vergriffen und außer einem kleinen Auswahlheft in Hesses Volksbücherei ist derzeit überhaupt kein Buch Pichlers im Buchhandel erhältlich. Vor kurzem brachte nun der Verlag Herder diese an 360 Seiten starke, schön und gediegen ausgestattete Biographie, von Pichlers Schüler und Freund, Wackernell, begonnen und nach dessen Tod von Dr. Anton Dörrer abgeschlossen. Seinen Zeitgenossen galt Pichler als der bedeutendste Vertreter Tirols in der deutschen Literatur und als solchen behandeln ihn Wackernell und Dörrer mit größter Ausführlichkeit. Mit vielem Fleiß ist in diesem Buche alles zusammengetragen, was auf Pichler und seine Stellung im geistigen und politischen Leben Tirols Bezug hat. Einer Pichler-Forschung künftiger Germanisten bleibt kaum mehr etwas zu tun übrig und wer sich für die Tiroler literarisch-politischen Zeitungsfehden in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts interessiert, wird in dem Bande ein reiches Material finden. Ein begreiflicher Lokalpatriotismus und eine liebevolle Verehrung für den Freund und Lehrer mögen manche Weitschweifigkeit und Ueberschätzung verursacht haben und eine strassere, kritischere Zusammenfassung, die dem distanzierteren abschließenden Herausgeber schon eher möglich gewesen wäre, hätte wesentlich geholfen, das nicht sehr flüssig geschriebene Buch auch für weitere, unbefangene Kreise anziehend zu gestalten und den Werken Pichlers neue Freunde zu werben. Ueber Pichlers Standpunkt in politischen Dingen — der alte Achtundvierziger, der, innerlichst religiös, an seinem Glauben festhielt, ging seine eigenen Gedankenwege — heißt es in dem Buche ganz richtig, Pichler ließe sich in keine der heutigen Parteien einreihen. Aber diese Tatsache verursacht den Verfassern sichtliches Unbehagen und führt, besonders gegen Schluß des Buches, der größtenteils von Dr. Dörrer stammen dürfte, zu manchen Entgleisungen, willkürlichen Ausdeutungen und Ausfällen, die einem Werk der Literatur- und Geistes-Geschichte nicht besonders zur Zierde gereichen. Die Lektüre des Buches läßt einen nur wieder wünschen, daß endlich eine blos auf die literarisch wirklich wertvollen Schriften Pichlers beschränkte Ausgabe in wenigen Bänden erscheinen möge. Sie müßte vor allem die besten Novellen, die autobiographischen Schriften und die Wanderbilder (in der Art Steubs und Scheffels) umfassen, die Pichlers Andenken auch außerhalb Tirols lebendig erhalten könnten.

E. H.

* * *

Gustav Renker: Kärntner Novellen. Oesterreichische Bücherei Nr. 13. A. Hartlebens Verlag, Wien und Leipzig.

Drei Geschichten aus den Kärntner Bergen. Anspruchsvollere Leser werden vielleicht finden, daß die erste, die die Eroberung eines weit ins Gebirge vorgeschobenen römischen Wachtturms durch Barbaren-

stämme schildert, ein wenig an Lesebücher erinnert und daß in der zweiten, einem bäuerlichen Ehekonflikt, Redeweise der Personen und Schreibweise des Autors den Eindruck, lebenswahre Bauerngestalten vor sich zu haben, nicht recht aufkommen läßt. Am besten die letzte Erzählung, eine gelungene, an Roseggers beste Schöpfungen gemahnende Schilderung eines Wurzengrabers und Sonderlings. E. H.

* * *

Tausend und Ein Schweizer Bild. Herausgegeben von **E. A. Schnegg.** Einführung von Bundesrat **G. Motta.** Verlag Natur und Kunst, E. Bez & Co., Stuttgart.

Von diesem schönen Werk sind uns die Lieferungen 9 bis 12 zugekommen, von welchen zwei ebenfalls dem Wallis gewidmet sind; der Darstellung dieses großartigen Alpenreviers sind also insgesamt sechs Hefte — ein Sechstel des Gesamtumfanges — eingeräumt worden. Der Text stammt von Johannes Jegerlehner, dem Sammler Walliser Sagen und Märchen. Heft 11 ist zur Gänze, Heft 12 teilweise dem Berner Oberland gewidmet, den erläuternden Text steuerte Daniel Baud-Bony bei. Der übrige Teil des 12. Heftes befaßt sich mit dem Kanton Freiburg.

Wir machen wiederholt auf die Möglichkeit des Bezuges dieses Werkes im Wege der Subskription aufmerksam. Nach Schluß derselben wird der Preis für das vollständige Werk (jetzt Mk. 48.60) wesentlich erhöht werden. Im übrigen bedarf dasselbe nach den vorliegenden Proben eigentlich keiner weiteren Empfehlung. Dr. J. B.

* * *

Garmisch-Partenkirchen. Nach Gemälden von Jakob Hellmann. Berlin, Karl Heine.

Ein Heft mit 20 farbigen Bildern, trefflichen Wiedergaben von Originalgemälden Hellmanns, der sich darin als feiner Naturbeobachter von Sommer- und Winterstimmungen in seinen Bergen erweist. Unseren Hüttenwarten als Hüttenschmuck bestens zu empfehlen!

H. E. U.

Robert Hüttig und Frido Kordon. Ankogel-, Hochalmspitz-, Hafner- und Reißeckgruppe. Verlag Artaria. **Vorankündigung.**

Der Verlag bereitet für Anfang Juli dieses neue Führerwerk vor, das über 300 Seiten Text, 15 Lichtbildtafeln, eine Gipfelrundschau von der Hochalmspitze, eine Aufstiegzeichnung und drei Kammverlaufkarten enthalten und in schmiegsamen Ganzleinenband in Taschenformat mit runden Ecken gebunden sein wird. Der Ladenpreis dürfte S 10.— betragen. Um den Bergsteigern den Bezug des neuen Werkes zu erleichtern, räumt der Verlag bei Vorbestellung durch alpine Vereine (Einzelbestellungen werden nicht berücksichtigt) einen Vorzugspreis von S 7.50 ein. Bestellungen haben sofort nach Erscheinen dieser Ankündigung in der Vereinskanzlei zu erfolgen, da sie sonst nicht mehr berücksichtigt werden können.

* * *

Propagandawerk „Austria" der Oesterreichischen Lichtbildstelle, Wien, Vorankündigung.

Unter dem Ehrenschutze des Bundeskanzleramtes bereitet die Oesterreichische Lichtbildstelle die Herausgabe eines großzügigen Propagandawerkes vor, das eine ausdrucksvolle Werbung um die Sympathien und das tätige Interesse unserer Umwelt für Oesterreich werden soll. In einer Gewandung, die der heimischen Buchkunst zur Ehre gereicht, soll die Aufmerksamkeit des Auslandes auf die einzigartigen Naturschönheiten und die architektonischen Meisterwerke unseres Landes gelenkt, aber auch über unser Volkstum und in wirtschaftlicher Hinsicht aufklärend gewirkt werden. Ein Text in drei Sprachen und reiches Bildermaterial sollen diesen Zweck erfüllen. Das Buch erscheint als Quer-Folioband in der Stärke von 500 Seiten und wird die Besucher unseres Landes auch in den wichtigsten für sie in Betracht kommenden Bedarfsrichtungen durch Beifügung reichen, dem Buche angepaßten Adressenmaterials orientieren Das Werk wird den für den Fremdenverkehr ausschlaggebenden Stellen des In- und Auslandes kostenlos zugehen.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im Juli und August 1926.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — sofern bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. =Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 4. Juli:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 6.45 WB. nach Neulengbach (Dr. Schlesinger).

(1) **Hochkar.** Abfahrt am Vortage 13.40 WB. nach Göstling (Dr. Jolles).

(1) **Gamsstein.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Gr. Reisling (Friedmann).

(2) **Schneeberg. Bürklepfad.** Abfahrt am Vortage 15.05 AB. nach Puchberg. PA. 30. Juni (Siegel).

Sonntag, 11. Juli:

(0) **Wienerwald.** Näheres auf dem Ankündigungsbrett (Glas).

(1) **Schneeberg. Weichtalklamm.** Abfahrt am Vortage 15.25 SB. nach Payerbach-Reichenau (Kovač).

(1) **Eisenerzer Reichenstein.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Eisenerz (Dr. Schlesinger).

(3) **Gr. Buchstein.** ∧ W-Grat ∨ S-Wand. Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Gstatterboden. **PA.** 7. Juli (Reif).

Sonntag, 18. Juli:

(0) **Eisernes Tor.** Abfahrt 8.02 SB. nach Baden (Wassing).

(1) **Gößeck.** Abfahrt am Vortage nach Hafling. **PA.** 14. Juli. (Herlitschka).

(1—2) **Planspitze.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Kummerbrücke. **PA.** 14. Juli (Dr. Deutsch).

(1—2) **Rax.** Aufstieg nach Uebereinkommen. Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Eißler).

Sonntag, 25. Juli:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 7.45 FJB. nach Greifenstein (Frankl).

(1) **Reisalpe.** Abfahrt 6.00 WB. nach Lilienfeld (Metzl).

(1—2) **Kaiserschild.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB. nach Hieflau. **PA.** 21. Juli (Dr. Jolles).

Sonntag, 1. August:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.30 Str. B. E. Mauer nach Mödling (Röder).

(1—2) **Hochschwab. PA.** und Vorbesprechung 26. Juli (Kovač).

Sonntag, 8. August:

(0) **Wienerwald.** Näheres auf dem Ankündigungsbrett (Kovač).

(1—2) **Rax. Wildfährte.** Abfahrt am Vortage 15.25 SB. nach Payerbach-Reichenau. **PA.** 4. August (Dr. Schlesinger).

Sonntag, 15. August:

(0) **Wienerwald.** Näheres auf dem Ankündigungsbrett (Siegel).

(1) **Schneealpe.** Abfahrt am Vortage 15.25 SB. nach Kapellen. **PA.** 11. August (Kovač).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 36. — Druck von A. Roller, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 36—34.

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1926 Wien—Berlin, 1. August 1926 Nr. 62

Inhalt: J. J. Weilenmann, Bergfahrten in der Umgebung von Bormio (S. 115). — Dr. Otto Heusler, Die Kunst der Erholung im Hochgebirge für den Nervösen (S. 118). — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 121). — Bergsteigerkurs 1926 (S. 123). — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 125). — Alpine Literatur und Kunst (S. 127). — Jugendgruppe des A. V. Donauland (S. 128). — Jugendgruppe des D. A. V. Berlin (S. 128). — Bergfahrten des A. V. Donauland (S. 128).

Bergfahrten in der Umgebung von Bormio.*)

Von Johann Jakob Weilenmann.

(Schluß).

5. Besteigung der Königsspitze.

„Zebrù ischt a Loch", ließ Pöll sich aus, als wir früh 4 Uhr (1. September), abermals bei klarem Sternhimmel, dem Hintergrunde des Tales zuwanderten. In diesem drastischen Ausspruch konzentriert sich der Eindruck, den in landschaftlicher Beziehung das Tal auf ihn gemacht, und die Indignation, die ihm des Alten[1]) Gebahren eingeflößt. Hat schon Pöll damit gewissermaßen den Nagel auf den Kopf getroffen, so darf sich der Besucher Bormios davon doch nicht irre machen lassen. Geht er zuerst nach Valle di Zebrù, so wird er, selbst ohne gerade wissenschaftliche Zwecke zu verfolgen, dem Tal Interesse abgewinnen. Ueber den Zebrùpaß (3025 m), ein leichter Uebergang, mag er nach Valle del Cedeh hinüber und durch Valle Forno und Furva hinab, deren glänzende Gebirgsbilder nur umsomehr seine Bewunderung erregen werden.

Der Weg, den wir vom Confinale gesehen, beginnt gleich ostwärts der Hütte und führt den letzten Waidhängen, dann Schutthalden entlang allmählich empor. Er beförderte uns rasch — um 5½ Uhr schon haben wir sein hohes Ende erreicht, ob welchem, am Fuß der höheren Felswand, auf Eisenerz gegraben wurde. Dicht daneben steigt von der Königsspitze eine Gletscherzunge herab, die in der Höhe von schroffen Felswänden eingedämmt und stark geborsten ist. Der Versuchung, über sie zu steigen, widerstehen wir wohlweislich; es möchte uns übel bekommen sein.

Nachdem die Gletscherzunge überschritten, geht es längs Trümmerhalden empor. Verschiedene Felsgräte sind zu übersteigen und um 7 Uhr betreten wir den Rücken des Confinalekammes. Er beginnt hier bereits sich zur Königsspitze zu erheben, deren Riesenspitze urplötzlich vor uns aufragt. Weit erschlossen liegt die eiserfüllte Valle del Cedeh vor uns, in blendender Reinheit prangen über ihr die Cevedalespitzen.

Ueber ein Chaos von Trümmerblöcken steigen wir auf den Cedehgletscher hinab und schreiten nordwärts, anfangs ziemlich nahe dem Confinalekamm, darüber hinaus. Weiter oben wenden wir uns dem Innern des Gletschers zu; da der Schnee noch gefroren, geht es rasch — die gewaltigen Klüfte, die mit zunehmender Steile den Abhang durchschneiden, fechten uns nicht an. Bald sind wir nahe dem Fuß der von der Königsspitze absteigenden Gräte; ostwärts tauchen schwarz die Klippen auf, die das Königsjoch (3295 m) umgeben. Eine derselben ist von sehr auffallender, obeliskenartiger Form[2]). Hier ward eine kurze Rast gehalten, eine Flasche entkorkt und ein Teil des Proviants zurückgelassen.

Pöll erkennt sich allmählig und begreift jetzt nicht, wie er sich auf der Gobetta so hat täuschen können. Ein alter Weltweiser hat einmal gesagt, sich selbst erkennen, sei der Wissenschaften schwierigste. Soweit ist indes Pöll, daß er sie im Keim erfaßt. Er gesteht, daß er nicht bloß in der „Ordensgraphie", sondern auch in der Geographie schwach, sehr schwach sei. In seinem Umgang mit Touristen ist er zur Einsicht gekommen, daß ihm manches abgeht, was ein tüchtiger Führer wissen sollte. Er findet, es tue not, daß in Tirols Landesschulen, wo außer Beten, Lesen und Schreiben bisher fast nichts gelehrt wurde, eine auch mehr unser irdisches Jammertal berücksichtigende, als bloß nach dem Jenseits zielende Richtung angestrebt werde.

Bis zum Königsjoch erhebt sich noch eine Strecke weit der Gletscher. Wir lassen diesen zur Rechten und steigen nordostwärts einer breiten, Schnee und Eis zeigenden, von Felsen eingedämmten Halde zu. Sie erhebt sich gegen Norden und mündet auf die nach dem Suldental absteigenden Schneehänge der Königsspitze aus. Zur Rechten faßt sie der Grat ein, der — eine Partie des von der Kreilspitze herabkommenden Hauptkammes — vom Königsjoch aufsteigt, zur Linken ein Grat, der sich hoch gegen die Königsspitze erhebt und in seiner Westseite auf eine wilde Schlucht abtieft.

Das Niemenwerk meiner Steigeisen ist so beschaffen, daß es immer eine Weile braucht, bis ich sie anhabe. Während die Anderen die ihrigen schon unten angeschnallt, wollte ich, um keine Verzögerung zu verursachen, damit warten, bis wir der Halde obere Mündung erreichten. Als aber mit zunehmender Höhe die Halde steiler und eisiger wurde, hatte ich meine liebe Not, nicht auszugleiten, und am Felsabhang zur Rechten, zu dem wir unsere Zuflucht nahmen, als er mehr in unser Bereich kam, war es kaum besser. Der teilweise ihn deckende Schutt gerät beim Betreten in Bewegung, ergießt sich in Bachform über die kleinen Absätze hinab, was das Klimmen sehr mühsam macht. Um 8 Uhr haben wir die Ausmündung gewonnen, wo sich uns zum ersten Male ein Ueberblick der Schneewände bietet, die von der Königsspitze und der Schneide, die sie nach NO sendet, herabkommen. Im Osten reicht jetzt schon ins Unendliche, über eine Welt duft- und sonnumwobener Berge die Ausschau. Indem ich mit dem Blick die vor uns aufstrebende Wand messe, will mir scheinen, daß wir in einer Stunde auf der Spitze sein könnten, die man zwar noch nicht sieht.

Solange wir genug Schnee haben, steigen wir am Innern der Wand, wo verborgene Klüfte sehr zur Vorsicht mahnen. Wie aber die Wand trotziger wird, unterm Schnee Eis sich zeigt, der Schnee ganz verschwindet und Stufen gehauen werden müssen, wenden wir uns dem Felsgrat zur Linken zu, um ihm entlang uns emporzuarbeiten. Schön ist der Gang nicht. Die schroffen Felsen bieten oft den Händen keinen Halt, das Eis gibt uns auch zu schaffen. Hoch oben

*) S. Folge 59, 60 und 61 d. Bl.

[1]) des im vorhergehenden Aufsatzes erwähnten Sennen, des „alten Rackers".

[2]) Das sogen. Königsmandl (Anm. d. Schriftltg.).

geht der Grat zu Ende und zu Füßen gähnt schaurig wild die Schlucht, von der er uns trennte; ein schuttbedeckter Bort, zuweilen von jäh abschießenden Schneehalden unterbrochen, geht ihr entlang. Er erhebt sich viel weniger steil als der Grat, und auch der Schneeabhang hat an Steile bedeutend abgenommen. Wir gehen bald auf ihm, bald auf dem Bort. Eine Zeit lang war es ein Gang, so leicht, daß man sich erholen konnte. Dann fanden wir für gut, die NW-Richtung direkt zum Gipfel aufzugeben und die nördliche einzuschlagen. Erst war es nur so leidlich steil, man hatte tief zu waten. Pöll ist allen Ernstes bedacht, Romani Santo zum Führer heranzubilden. Sonst ist er immer vorangewatet, jetzt will er ihn die Annehmlichkeit auch einmal kosten lassen. Avanti! und gleich darauf Attenzione! Tanti Schpalti! kommandierte er. Das war zu viel! Ein schallendes Gelächter erhob sich hinter ihm. Er drehte sich um mit imperturbablem Serio und frägt fast beleidigt, was ich denn zu lachen habe — worauf ich ihm die Antwort schuldig blieb.

Rasch wuchs dann freilich der Abhang zu bedenklicher Steile und wurde zur Eiswand, so daß einem das Lachen verging. Wir bedauern, die anfängliche Richtung nicht eingehalten zu haben, sind aber schon zu hoch, um darauf zurückzukommen. Die größte Steile zu vermeiden, wenden wir uns etwas rechts, nordwärts. Gar lange kann die vom Gipfel gegen Sulden absteigende Schneide unmöglich mehr ausbleiben.

Als vor drei Jahren, am 17. September, J. A. Specht den Berg erstieg, lag neuer Schnee so tief und war so günstig beschaffen, daß man an dieser Wand gehen konnte, wo man nur wollte. Im Hinabsteigen nahm der Wind Herrn Specht denn Hut weg und Pöll konnte, sorglos darnach springend, ihn wieder erhaschen. Die Besteiger des Berges stimmen darin überein, daß er, wenn vom Schnee fast entblößt, unendlich viel schwieriger zu bezwingen ist. Frühsommer oder Herbst dürfte die geeignetste Zeit dazu sein.

Jetzt tun wir keinen Schritt ohne Bedacht und Berechnung. Angebunden sind wir nicht — Pöll ist nicht dafür, daß man an steilen Eishängen sich anbinde, und ich kann ihm nur beistimmen. Man befleißigt sich nur umso größerer Vorsicht. Gleitet dennoch einer aus, so müssen doch nicht alle sein Schicksal teilen.

Selbstverständlich geht Romani Santo nicht mehr voran, seit Stufen zu hauen sind. Sonst ist er gut geklettert, an den Blick in die Tiefe hat er sich bald gewöhnt. Aber, o weh! — Während wir, den Durst zu löschen, Eis in den Mund stecken, träufelt's in rotem Faden aus seinem Kratten heraus, der, nebenbei gesagt, heute von bescheideneren Dimensionen ist. Das Unglück ist geschehen .... kein Tropfen zu retten! — Wohl uns, daß die eine Flasche noch ganz!

Mit hoher Befriedigung betreten wir endlich die Schneide. Was auf ihr des Wanderers wartet, gehört zum Ergreifendsten, was das Hochgebirge zu bieten hat. Er mag sich vorsehen, daß es ihn nicht übernimmt! Eine Schneide, nicht fußbreit, 3000 Fuß tief abschießend, die riesige Nordwand. So hoch ist nur die eigentliche Wand; bis dort, wo der zu Füßen liegende Suldenferner zur Zunge sich verengt, wächst die Tiefe zu 4000 Fuß, bis zu den Gampenhöfen, den hintersten Wohnungen des Tales zu über 6000 Fuß. Herr Julius Payer sagt vom Gang über diese Schneide, er laufe an der Grenze des Lebens hin, die Idee eines Fehltritts — und sie sei überschritten. Stets unangebunden, Jeder sich selbst überlassen, schreiten wir indes behende über die Schneide hinan, die aus festerm, bereiftem Schnee besteht, bis sie endlich sich erweitert, die Rundung des Gipfels beginnt, und wir stehen um 9½ Uhr, 5½ Stunden nach Aufbruch, oben (3857 m). Von der Lücke zu Häupten der untersten Schneehalde haben wir ½ Stunde mehr gebraucht, als wir dachten.

Man muß es selber empfunden haben, beschreiben läßt es sich nicht, das Behagen, auf einmal aller Gefahr entronnen, an einem sicheren Ort geborgen zu sein. Wir sind auf einem kleinen Plateau, das gen Norden anfangs sachte, dann rascher abdacht. Es ist kaum ein Dutzend Schritte breit und etwa 50 lang. Fels tritt nicht hervor. Umwölkt sich auch zusehends. der entfernte Horizont, so läßt der Tag dennoch nicht viel zu wünschen. Liegt doch die Ortlergruppe und ihre nächste Umgebung in aller Klarheit vor uns. Die Temperatur ist angenehm, wie man sie selten auf solcher Höhe hat. Wind so wenig, daß man an einem gewöhnlichen Streichhölzchen die Zigarre anzünden kann. Uns ist vergönnt, mit aller Muße die erhabene Rundschau zu bewundern. Dennoch ging der Prozeß des Schneeschmelzens behufs zwei- bis dreifacher Streckung der einen Flasche Veltliners sehr langsam vor sich, trotz allem, was wir getan, ihn zu befördern.

Solche, die auf Ortler und Königspitze waren, geben dieser den Vorzug. Die Gründe, die sie dafür anführen, lauten plausibel. Obwohl der Ortler höher, ist der Unterschied (45 m) so gering, daß er auf das Gesamtbild keinen wesentlichen Einfluß ausüben kann. Dann steht die Königsspitze in Mitte des Ortlergebietes, beherrscht es viel vollkommener als der Ortler, der uns nur einen Teil des unschönen Gebirges zwischen Münstertal und Unterengadin und östliche Partien der Silvrettagruppe verdeckt, wofür das majestätische Gebilde des Ortlers, für welches das Ortlerpanorama kein Aequivalent hat, reichlich entschädigt. Er ist weitaus der fesselndste Gegenstand der ganzen Rundschau. Das weltferne Suldental mit seinen eisstarrenden Gründen und tiefverlorenen Matten, die zuweilen noch eine Hütte belebt, ist mit ihm gleichsam verwachsen. Und was darüber hin erscheint, dort an grüner Bergwand Dorf Stilfs, das duftige Wiesengelände des Oberen Vintschgaues, weiter oben die spiegelnden Etschseen, macht vollends diesen Teil der Rundschau zum anziehendsten, auf dem unwillkürlich das Auge immer wieder ruhen bleibt. Nur schüchtern blickt ringsum sonst das bewohnte Tal herauf. Tief in Dunst, von duftigen Höhen umragt, öffnet sich im Nordosten das Becken von Meran. Zwischen Zebrù und Ortler dämmert die Wildnis, in der das Ofenwirtshaus liegt. In gleicher Richtung ragt unvermeidlich der Linard. Westwärts über den Gipfel schreitend, erblickt man sogar einen Teil des Städtchens Bormio. Der Blick dringt hinein nach Valle Viola, wo am Fuße des Foscagnopasses Dorf Semogo schimmert. Es erschließt sich die einsame Valle Gavia, am Eingang beherrscht vom zierlich geformten Tresero und der Sobretta. Ringsum sonst, soweit das Auge reicht, dicht hintereinander gereihte Gebirgszüge oder wirre Knäuel gewaltig dominierender Gruppen, wie Oetztalergebirge und der Berninastock. Bewundernd schweift das Auge über die Gipfelkette, die, vom Mt. Cevedale beherrscht und von ihm sich abzweigend, die Täler von Martell und St. Caterina südwärts umschließt. Zumal der Abzweiger von Cevedale bis Tresero bietet einen Anblick von blendender Pracht. Dahinter ragen eben noch die Presanella und Spitzen der Adamellogruppe — jetzt haben sich schwarze Wolkenmassen über sie gelagert, auf denen gespenstig grell die Schneehäupter leuchten. Die vielgipfelige Gruppe zwischen den Martell-, Sulden- und Laasertälern, der Cedehgletscher, großartig zu Füßen sich weitend, der Confinalezug, schreckhaft zerrissen vor uns absteigend, dann zahmer werdend, das tiefgespaltene Zebrùtal, der starrgewandete Zebrù, der Cristallokamm — sie alle tun das ihre, die Umschau zu einer der wechselreichsten, tiefergreifendsten zu machen.

Um 11¾ Uhr den Rückweg angetreten. Die Schneide lassen wir ostwärts und waten südwärts durch tiefen Schnee hinab, nicht zwar um diese Richtung beizubehalten, sondern um alsbald südöstlich uns zu wenden, wo wir beim Anstieg zuerst gehen wollten. Dem Bort der Schlucht entlang geht es rasch, Stufen sind selten zu hauen. Wie aber der Grat kommt, beginnt ein höchst mühsames Klettern über seine Ostseite hinab. Denn auf die Eiswand hinaus wagen wir uns nicht. Sie hat nur eine dünne Schneelage, die tauend wie Brei auf ihr liegt und nicht den mindesten Halt bietet. Und zum langweiligen Stufenhauen, so weit hinab, können wir uns auch nicht verstehen. Das Gestein ist so brüchig und unverläßlich, daß Hand und Fuß selten sicheren Halt finden, Man ist beständig in Gefahr, auf die nahe, grausig rasch abschießende Eiswand hinabzurutschen. Indes wir Andere jeden Tritt erwägen, klettert der Träger zwar behende, aber leichtfertig. Gedroht hat es ihm schon einmal. Er ist ein Stück weit hinabgeglitten und hat sich eine blutende Hand geholt. Zuletzt, wie die Gratseite zu schroff wird, betreten wir gezwungen die Eiswand. Pöll steigt allein hinab, eine Anzahl Stufen hauend, indes wir warten, bis er uns folgen heißt. So geht es eine Zeit lang leidlich gut, wiewohl mit beständigem Bangen. Wiederholt schon hat Pöll dem Träger den Text gelesen, daß er, statt platt mit dem Steigeisen aufzutreten, damit alle Sporen packen, immer nur mit dem Rand auftritt. Eben schickt er sich wieder an, Stufen zu hauen. Dem ober ihm stehenden Träger sendet er noch einen Blick und ein energisches Attenzione! zu. Aber kaum hat er, sich sicher wähnend, begonnen, da gleitet der Träger aus und fährt ihm wie eine Fettlawine in die Beine und enthebt ihn der Wand. In einem Knäuel fahren sie rasch der Tiefe zu. Mich ergreift Entsetzen bei dem Anblick. Pöll aber sträubt sich verzweifelt gegen die Fahrt. Wie eine Katze, die überall noch sich anzuklammern weiß, wenn es ihr ans Leben geht, gelingt es ihm, mittels der Steigeisen und am rauhen Band eines Rinnsals, durch das ein Wässerchen hinabschießt, mit der Linken Halt zu gewinnen. Wir sind mit dem Schreck davongekommen! Doch beweist es abermals, was es auf sich hat, mit Neulingen solche Partien zu unternehmen.

Da weiter auf der Wand drinnen mehr Schnee zu liegen scheint, haut Pöll jetzt querüber Stufen. Eine Weile noch ist's ein heikler Gang, dann nimmt mit jedem Schritt der Schnee zu, die Steile ab, und nachdem eine spaltenbergende Strecke überwunden, sehen wir uns wohlbehalten zu Häupten der von Felsen eingeschlossenen Eishalde. Erst klimmen wir links über die Felsen hinab, weiter unten betreten wir die Halde. Der Träger macht, und nicht etwa mit Absicht, die seltsamsten Capriolen, kommt einmal ums andere zum Bodenkuß. Gefahr ist keine, da unten die Halde sachte auf den Firn ausgeht.

Um 2 Uhr erreichten wir unseren am südlichen Fuß der Königsspitze, mitten auf dem Gletscher liegenden Proviant. Er kommt uns wie vom Himmel gesandt. Nach halbstündiger Rast steigen wir hinab, wie wir gekommen, nur langsamer, da offene und verborgenen Schründe uns aufhalten. Dort angelant, wo wir in der Frühe vom Confinalekamm herabgestiegen, verließ uns der Träger, um nach Valle del Zebrù hinüberzugehen und mein Ränzel mitzunehmen, das ich in der Sennhütte gelassen. Der Weg ist um ein bedeutendes näher als jener durch Valle del Cedeh, Forno und Furva, den Pöll und ich, der Abwechslung wegen und weil er viel genußreicher ist, eingeschlagen. Mir ist er bekannt von der Partie her, die ich 1862 von Cogolo her durch Valle della Mare über den Passo della Vedretta alta (heute Langenfernerjoch genannt) nach der Cevedalehütte im Martelltal und von da über den Cevedalepaß nach Bormio hinab machte. Damals war ein Tourist eine seltene Erscheinung da hinten. Kurz nachdem wir uns getrennt, hatten wir fußtief in einem sulzigen Brei zu waten, der den Gletscher deckte, soweit er flach war. Dann fiel der Gletscher ab und wir betraten festen, steinigen Boden, wo seltene Hochgebirgskräuter vereinzelt vorkamen. Sanft zu einem Plateau ansteigend, kommen wir an einigen aus losem Gestein errichteten Mauern und Schießlöchern vorbei, die von den italienischen Freischaren 1859 sollen errichtet worden sein. Am ersten Bach, dem wir begegneten, allgemeine Fuß- und Strumpfwäsche. Dann steigen wir jenseits über die dichtbegraste Weide hinab, auf der Prachttiere von Schafen gehen und überschreiten die lange Terrasse am tiefen Abhang des Confinalekammes. Es ist ein Wandern zum Entzücken angesichts der Gletscherpracht der jenseitigen Talwand. Ihren Glanzpunkt erreicht aber die Szenerie, wenn man gegenüber der Alp Forno steht und vor sich den gewaltigen Eisstrom der Vedretta di Forno mit seinen Zuflüssen, seinem weiten Firngebiet, den ihn umgebenden Schneegipfeln sich entfalten sieht.

Die Hirten und die schmucke Maid, die hinter einem Felsblock auf dem Rasen liegen, diese verschämt ihre Toilette ordnend, wie wir so unversehens auf sie hereinbrechen, kaum weniger überrascht als sie, scheinen in vollen Zügen das brillante Bild zu genießen. Bald darauf kommen die obersten Bergmähder, an einigen Hütten vorbei geht's rasch in die Schlucht von Frodolfo hinab, wo alles wetteifert, um eine der großarigsten Gebirgslandschaften hervorzuzaubern. An dieser Wand ein Chaos mächtiger Felsblöcke, deren helles Grau köstlich mit dem satten Grün der dazwischen wuchernden Arven stimmt. Rhododendron, Heidelbeeren, Wacholder, Almenrausch lassen kein Plätzchen kahl. In der dämmerigen Klamm zacken sich Tanne und Lärche. Drüben starren Felswände mit feuchtem Moos und Kräutergesimsen, überhängendem Buschwerk. Wo der Blick hinabdringt bis zum Strom, sieht man, wie gewaltige Felsblöcke, zwischen die Wände eingekeilt, herabgestürzte Tannen, in die Kreuz und Quere aufgestaut, seinen Lauf zu hemmen suchen. Sein dumpfes Tosen gibt kund, wie er sich durchzukämpfen hat. Ueber allem tront, urplötzlich zum lichten Abendhimmel sich aufschwingend, die herrliche Form des Tresero. An seinem Fuße liegt traulich das Sennendörfchen Chiarenna. Verläßt man die Schlucht und steigt hinab über die sammetweichen Matten, wie heimelig, im Bergesschoß gebettet, der Wiesengrund von St. Caterina, das Badegebäude, die blauen Rauch entsendenden Hütten winken! Ganz in Abendglorie gehüllt steigt dahinter breit und duftig die bewaldete Sobretta auf.

Um 6 Uhr durch St. Caterina gekommen. Wäre unser Aufzug presentabler, wir würden hier Quartier nehmen. So aber, mit diesen zerrissenen Inexpressibles, mögen wir uns den prüfenden Blicken der schöngeputzten Damen, die dort hin und hergehen, nicht aussetzen. Eine Qual ist's freilich, abgemüht wie wir sind und nachdem wir seit der Rast am Fuß der Königsspitze ununterbrochen gegangen und nichts als Wasser über unsere Lippen gekommen, noch weitere 3 — 4 Stunden auf harter Straße im Dunklen zu tappen. Talleute, die draußen dem Verenakultus obgelegen, kommen heiter gestimmt und weinselig in Scharen uns entgegen. Männer und Weiber sind von auffallend schönem Schlag. Nach den Erfahrungen, die wir in Frei-Helvetien gemacht, waren wir auf Sottisen, wo nicht Handgreiflichkeiten gefaßt. Doch haben wir den Leuten Unrecht getan. So roh sind sie nicht, daß sie harmlose Wanderer beleidigen könnten.

Wir haben gut die Beine strecken, es ist, als wollte die Waldschlucht mit ihrer gleichförmigen Finsternis, dem ohrenbetäubenden Tosen des Frodolfo kein Ende nehmen, Dorf St. Antonio nie erscheinen. Freudiger hat wohl nie jemand die durch die Nacht leuchtenden Fenster der Bäder begrüßt und ihre Schwelle überschritten als wir.

Nachwort.

Die Aufsatzreihe „Bergfahrten in der Umgebung von Bormio" bildet einen Teil einer kleinen, längst vergriffenen und heute im Buchhandel sehr seltenen Schrift „Die Bäder von Bormio und die sie umgebende Gebirgswelt", welche neben J. J. Weilenmann den Monographen der Alpen Graubündens G. Theobald zum Verfasser hat. Die Veranlassung zur Herausgabe dieses im Jahre 1868 erschienenen Büchleins bot der Umstand, daß die altberühmten Thermalbäder des italienischen Städtchens Bormio in den Besitz einer schweizerischen Gesellschaft übergegangen waren und diese die Anstalt weiteren Kreisen bekannt zu machen bestrebt war. Der erste Teil des Werkchens ist mit Landschaftsbildern, Bergfahrtenschilderungen und naturwissenschaftlichen Skizzen ausgefüllt; der zweite Teil, der eine chemisch-medizinische Untersuchung über die Thermen und eine botanische Abhandlung bringen sollte, ist nie erschienen. Zweifellos wird Weilenmann der Einladung, in den Bergen Bormios „pro publico zu klettern", gerne Folge geleistet haben, und so sehen wir ihn im August 1867 in Gesellschaft seines Leibführers Franz Pöll, mit dem er u. a. die Erstersteigungen des Fluchthorns und der Crast Agüzza ausgeführt hatte, nach Bormio ziehen. Bormio ist der Ausgangspunkt für Hochtouren in der Ortlergruppe und in den Grosina-Alpen, für welche in der deutschen Literatur auch die Bezeichnung „Piazzi-Dordegruppe" üblich ist, während die italienische Literatur sie „Alpi di Val

Grosina" benennt. In dieser Gruppe, welche damals noch fast unbekannt war und auch heute nur sozusagen von alpinen Feinschmeckern aufgesucht wird, konnte Weilenmann durch die Ersteisteigung des Hauptgipfels, der Cima di Piazzi, einen seiner schönsten Bergsiege erringen. Aber auch die mächtige Ortlergruppe mußte, obschon ihre Hauptgipfel im wesentlichen bereits erstiegen waren, einen Bergsteiger wie ihn mächtig anziehen. So ist es ganz natürlich, daß er nach Durchführung einiger Orientierungstouren wie Cima die Gobetta (heute Monte Vallaccetta) und Monte Confinale, dessen Wichtigkeit als Orientierungspunkt bereits von F. F. Tuckett betont wurde, sich an den Versuch machte, dem Ortler aus dem Val Zebrù „beizukommen" und so von Bormio aus einen Zugang zu ihm zu eröffnen. In der Sprache unserer heutigen Nomenklatur beabsichtigte also Weilenmann nichts geringeres als die Besteigung des Ortlers über den Hochjochgrat — eine Möglichkeit, auf die auch Tuckett hingewiesen hatte —, eine Tour, die auch nach den heutigen Begriffen schwierige Kletter- und Eisarbeit erheischt. Daß Weilenmann bei dieser Unternehmung nicht ans Ziel gelangen konnte, ist zweifellos nur auf die Anwesenheit des einer derartigen Tour nicht gewachsenen Trägers zurückzuführen. Auf dem Zettel, den die auf der Umkehrstelle zurückgelassene Flasche enthielt, hieß es: „J. J. Weilenmann von St. Gallen, Franz Pöll von Mathon und Romani Santo haben von hier aus am 31. August 1867 den Ortler ersteigen wollen, haben es aber nicht weiter gewagt." Erst acht Jahre später wurde dieser Punkt wieder betreten und zwar von Otto Schück, der glücklicher war als sein Vorgänger und die Lösung des Problems ausführen konnte. Weilenmann hat übrigens einige Jahre darauf den Ortler auf dem üblichen Wege über den Tabarettakamm erstiegen. Unmittelbar nach dem Versuch auf den Ortler vom Hochjoch, am folgenden Tage, führte Weilenmann die Besteigung der Königsspitze aus, die, obwohl damals schon einige Male durchgeführt, dennoch als bedeutsame Unternehmung gewertet werden muß. Im Berichte über diese Tour findet sich eine interessante Notiz. Weilenman erzählt nämlich, daß er im Jahre 1862 von Cogolo über den Passo della Vedretta alta (Hohenfernerjoch, 3192 m) ins Martelltal und von dort über den Cevedalepaß (Langenfernerjoch, 3267 m) nach Bormio gegangen sei. Da die erste touristische Ueberschreitung des Hohenfernerjoches, ausgeführt im Juli 1864, meines Wissens durch eine Beschreibung von Bauer im Jahrbuch des Oesterreichischen Alpenvereins vom Jahre 1865 bezeugt ist, hätte somit Weilenmann als erster Tourist diesen Paß überschritten. Aehnlich liegt der Fall bei dem Uebergang über den Cevedalepaß. Aus dem Berichte E. v. Mojsisovics', der am 8. August 1864 den Paß von St. Caterina nach Martell überschritt, läßt sich nicht mit Sicherheit ableiten, ob dieser Paß bereits auch von Touristen oder nur von Einheimischen begangen wurde (s. Jahrbuch des Oe.A.V. 1865, S. 257 ff.); keinesfalls liegt es außer dem Bereich der Möglichkeit, daß Weilenmann als erster Tourist auch das Langenfernerjoch betreten hat. Die zitierte Notiz ist meinens Wissens die erste Angabe über eine touristische Ueberschreitung des Passes.

Die oben abgeschlossene Wiedergabe der Weilenmannschen Erzählungen gebraucht die heutige Nomenklatur und erscheint in einer gekürzten Fassung insoferne, als einige Stellen rein topographischer Natur in der Erzählung über die Ersteigung der Cima di Piazzi und ein längeres Zitat aus einem Aufsatze von E. v. Mojsisovics über den Monte Confinale (Jahrbuch des Oe. A. V. 1865) ausgelassen wurden. Zur Rechtfertigung dieser Praxis führe ich nur an, daß bei einem Wiederabdruck der „Bergfahrten in der Umgebung von Bormio" in erster Linie das rein bergsteigerische Element der Weilenmannschen Erzählungen auf allgemeines Interesse rechnen konnte. Da es sich ferner nicht um einen Wiederabdruck im Rahmen einer kritischen, philologisch einwandfreien Gesamtausgabe handelte, für welche andere Gesichtspunkte und Prinzipien maßgebend wären, konnte die Auslassung weniger Textstellen, die den Gang und Charakter der Erzählungen nicht im entferntesten zu beeinträchtigen vermag, absolut nicht ins Gewicht fallen. Daß es in absehbarer Zeit zu einer vollständigen Ausgabe der Schriften Weilenmanns — die im Bergverlag erschienene, von Walther Flaig besorgte Neuausgabe von „Aus der Firnenwelt" bringt nur eine Auswahl aus denselben — kommen könnte, ist wohl kaum anzunehmen. Daher dürfte wohl der Neudruck der „Bergfahrten in der Umgebung von Bormio", da es sich um höchst anschaulich geschilderte Fahrten handelt, die zu den bedeutendsten dieses unermüdlichen Pioniers zählen, auf das Interesse aller Freunde Weilenmanns und der klassischen Literatur rechnen.

Dr. Josef Braunstein

Die Kunst der Erholung im Hochgebirge für den Nervösen.*)

Von Sanitätsrat Dr. Otto Heusler, Berlin.

Nicht jeder ist als Kraftmeier geboren und auch der, dem das Schicksal ein gutes Mittelmaß an Gesundheit und Kraft in die Wiege gelegt hat, ist nicht sicher, ob des Lebens Stürme und Unebenheiten ihm nicht das Gleichmaß seiner Kräfte stören werden. Erst recht ist aber der von Geburt an schwach Veranlagte nur dann fähig, aus seinem Leben das Möglichste herauszuholen, wenn er zielbewußt seine Kräfte übt und mit ihnen haushält.

In der Großstadt mit ihrem Mangel an Licht, Luft und Sonne, mit ihren harten Existenzkämpfen, mit ihren vielen, der Gesundheit nicht zuträglichen Verlockungen häuft sich das Menschenmaterial, das, um arbeits- und leistungsfähig zu bleiben, einer jährlichen Auffrischung bedarf. Wo diese Auffrischung am besten stattfindet, ob an der See, ob auf dem Lande, im Mittelgebirge oder Hochgebirge, das zu entscheiden ist, wo Zweifel bestehen, Sache ärztlicher Beratung. Wenn ich mir nun das Thema gestellt habe, „Die Kunst der Erholung im Hochgebirge für den Nervösen" so höre ich entgegnen:

„Gehört denn dies Thema in einen Alpenverein, dessen Wert sich nach dem Prozentsatz von tüchtigen Bergsteigern richtet, und ist es nicht eine schlechte Propaganda, das Heer der Nervösen für unseren Verein zu interessieren?"

Ich stelle die Gegenfrage:

„Wollen wir die luftigen Höhen nur den Starken einräumen? Oder wollen wir uns auf den Standpunkt stellen, daß, je größer der Kreis derer ist, denen dort oben Erfrischung und Erholung ermöglicht wird, um so größer der Gewinn für das Volksganze ist?"

Wer der letzteren Meinung ist, der wird sich verpflichtet fühlen, auch den weniger Leistungsfähigen Richtlinien zu vermitteln für die zweckmäßigste Ausnutzung eines Aufenthalts im Hochgebirge, diesem Wunderland, dem wir Alpenvereinler immer wieder zustreben, wenn es gilt, Körper und Geist zu verjüngen. Und so möchte ich, aufbauend auf dem heutigen Stande höhenklimatologischer Forschung und aus meiner persönlichen ärztlichen Erfahrung heraus, entwickeln:

Welche klimatischen Faktoren dem Hochgebirge im Gegensatz zum Tiefland eigen sind,

Wie diese Faktoren auf den Menschen und vor allem auf den Nervösen wirken,

Wie endlich der Nervöse diese Faktoren zum Zweck seiner Erholung am besten ausnützt.

Das Zeitalter der Technik hat einerseits den Menschen viel nervöser gemacht, andererseits aber auch wieder Möglichkeiten geschaffen, die dem gesteigerten Bedürfnis nach Erholung Rechnung tragen. So hat erst die Entwicklung des Eisenbahnwesens für den Tieflandbewohner den breiteren Zugang zum Hochgebirge eröffnet; so kommt es auch, daß erst in den letzten Jahrzehnten die wissenschaftliche Erforschung der klimatologischen Verhältnisse des Hochgebirges einsetzen konnte.

Es sind vor allen Dingen italienische, französische und deutsche Forscher gewesen, die uns einen zunehmenden Einblick in die Wirkungsweise des Höhenklimas verschafft haben. Von deutschen Forschern nenne ich in erster Linie den vor einigen Jahren verstorbenen bekannten Berliner Physiologen Prof. Zuntz, der mit Unterstützung der Regierung um die Jahrhundertwende zwei Forschungsreisen unternahm, die hinsichtlich der Teilnehmer wie in Bezug auf die wissenschaftlichen Meßapparate den höchsten Anforderungen entsprachen und die mit schonungsloser Härte auch noch bei wochenlangem Aufenthalt in Höhen durchgeführt wurden, in denen die Bergkrankheit ihre Opfer

*) Vortrag gehalten im D. A. V., Berlin.

forderte, nämlich in dem Observatorium auf dem 4500 m hohen Monte Rosa. Dies zu einer Zeit, wo künstlicher Sauerstoff noch nicht in Bomben mitgenommen werden konnte, der übrigens wohl auch von den Forschern verschmäht worden wäre, weil sie ja die natürliche Wirkung der Höhenluft auf ihren Körper studieren wollten.

Die Ergebnisse dieser im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts angestellten Untersuchungen sind zwar weiter vertieft worden, wie z. B. durch das besondere Studium der Wirkung der natürlichen Höhensonne, im wesentlichen sind sie aber grundlegend geblieben. Um ihren weiteren Ausbau machen sich augenblicklich besonders verdient das Dorno'sche Observatorium in Davos und das ebendaselbst gegründete Schweizerische Forschungsinstitut für Hochgebirgsphysiologie und Tuberkuloseforschung, das den Forschern aller Länder seine Pforten geöffnet hält.

Worauf basiert nun die Wirkung des Höhenklimas? Der sinnfälligste Faktor ist ohne Zweifel die mit der Höhe wachsende Abnahme des Barometerdrucks, die — und das ist das wesentliche für die Wirkung — einhergeht mit einer Abnahme der Sauerstoffspannung der Luft. Ein zweiter wesentlicher Faktor ist die vermehrte Sonnenstrahlung im Hochgebirge, die nicht nur quantitativ zunimmt, sondern vor allem qualitativ im Sinne eines stärkeren Hervortretens der kurzwelligen, sog. aktinischen Strahlen, d. h. derjenigen besonders wirksamen Strahlen, die bei der Zerlegung im Spektroskop violett oder ultraviolett erscheinen. Bedingt ist diese vermehrte Sonnenstrahlung im Hochgebirge durch die verminderte Trübung der Luft, d. h. durch den verminderten Wasserdampf- und Dunstgehalt der Luft. Auch das veränderte elektrische Verhalten der Atmosphäre, das in seinen Auswirkungen noch nicht voll geklärt ist, verleiht dem Höhenklima einen besonderen Charakter. Neben diesen für das Höhenklima spezifischen Faktoren spielen noch eine Rolle die niedrigen Lufttemperaturen, die starke Luftbewegung und die relative Trockenheit der Luft.

Es gibt wohl kein Klima, das derart reich an Reizfaktoren ist, wie das Hochgebirgsklima. Vergleicht man z. B. mit ihm das Meeresklima, so fällt bei diesem ganz weg die Verminderung des Barometerdrucks; die Sonnenstrahlung ist zwar auch stark, aber dem Hochgebirge gegenüber immerhin abgeschwächt infolge der Sättigung der Luft mit Wasserdampf. Dafür ist allerdings die Luftbewegung am Meere erheblich stärker, wird aber wiederum gemildert durch den hohen Feuchtigkeitsgehalt der Luft.

Den starken Reizen, die dem Höhenklima eigen sind, entspricht eine sehr energische Wirkung auf den Menschen, die wir nun im einzelnen verfolgen wollen.

Die verminderte Sauerstoffspannung der Luft hat ein vermindertes Angebot von Sauerstoff an die Atmungsluft zur Folge. Das stellt ein Minus dar, das als Reiz wirkt. Der Körper gleicht dieses Minus dadurch aus, daß er Umstellungen in seinem Innern vornimmt, die die Sauerstoffaufnahme erleichtern. Er erreicht das durch Veränderung der Blutzusammensetzung, Vertiefung der Atmung, Vermehrung der Pulsfrequenz und damit beschleunigten Blutumlauf, oft auch durch Erhöhung des Blutdrucks. Im Blut tritt eine Vermehrung derjenigen Formelemente ein, die den Transport des Sauerstoffs von den Lungen in die Körpergewebe besorgen, nämlich der roten Blutzellen. Diese Vermehrung hält Schritt mit der Höhe. Umgekehrt bildet sich diese Anreicherung des Blutes mit roten Blutzellen bei der Rückkehr ins Flachland wieder zurück; beim Blutarmen kann sie auch beim Uebergang in Tiefenlagen mehr oder weniger bestehen bleiben und so die gewünschte Blutaufbesserung bringen. Es liegen hier sehr sinnvolle Ausgleichserscheinungen vor, deren Abhängigkeit von der verminderten Sauerstoffzufuhr als erwiesen angesehen werden darf. Interessant ist z. B. der experimentelle Nachweis, daß in einzelnen Fällen ein durch die Höhenlage um 50—60 mm erhöhter Blutdruck durch Einatmung von künstlichem Sauerstoff in wenigen Minuten zur Norm zurückgeführt werden kann.

Es gibt nun allerdings eine Höhengrenze, bei der diese Ausgleichsvorrichtungen versagen, wo es dann infolge zunehmenden Sauerstoffmangels zu Erscheinungen kommt, die man als Bergkrankheit bezeichnet. Der Sauerstoffhunger dokumentiert sich hierbei durch Mattigkeit, Schwindel, Kopfdruck, Muskelschwäche, Appetitlosigkeit, Uebelkeit bis zu Erbrechen, Atemnot, Herzklopfen. Die Höhe, in der diese Erscheinungen eintreten, ist individuell verschieden; für manche genügen 3000 Meter, ja weniger, für viele, besonders für Trainierte, liegt die Grenze erst bei 4000 Metern und darüber, ja es wird von Fällen berichtet, wo die Beschwerden sich erst in einer Höhe von 6000 Metern einstellten. Das sind aber jedenfalls Ausnahmen.

Handelt es sich bei der verminderten Sauerstoffspannung um einen Ausfall, um ein Minus, das als Reiz auf den menschlichen Organismus wirkt, so stellt andrerseits die Sonnenstrahlung ein Plus dar gegenüber den Sonnenstrahlungsverhältnissen in den Niederungen und vor allem den tief gelegenen Städten. Der Hinweis auf die Kraft der Sonne, der Spenderin allen Lebens, mag vielleicht banal erscheinen heute, wo die Sonne als Behandlungsmittel gleichsam „Mode" geworden ist. Es ist aber zu bedenken, daß die menschliche Kultur Zeiten durchgemacht hat, in denen die natürlichen Elemente Luft, Licht und Wasser als lebenfördernde Faktoren sehr im Hintergrund standen; die Aelteren brauchen sich nur daran zu erinnern, mit welchem Lächeln die ersten Versuche Dr. Lahmanns aufgenommen wurden, auf diesen natürlichen Heilmitteln eine Behandlungsart aufzubauen, die heute im Verein mit der Gymnastik ihren Siegeszug durch die Welt angetreten hat. In meinem eigenen Berufsleben gehört es zu den größten Eindrücken, als mir vor etwa 20 Jahren der unterdessen berühmt gewordene Schweizer Arzt Rollier in dem Höhenkurort Leysin persönlich die ersten Erfolge der Sonnenbehandlung von Kranken vorführte, die an Knochen-, Gelenk- und Drüsentuberkulose litten. In neuerer Zeit reihen sich die glänzenden Erfolge der Sonnenbehandlung bei Rachitis an, der Knochenerweichung der Kinder. An diesen Beispielen möchte ich zeigen, wie die Hochgebirgssonne den Körper umzustimmen und Schutz- und Heilkräfte in ihm wachzurufen im stande ist, die vorher nicht vorhanden waren.

Verkehrt wäre es nun aber, die Wirkung des Höhenklimas allein auf die Beeinflussung des Körpers durch physikalische Faktoren zurückzuführen. Fraglos addieren sich zu ihnen die Eindrücke der Hochgebirgswelt auf die Psyche. Das kann Jeder bezeugen, der die Befreiung seiner Seele von Druck und Last des Alltags beim Eintritt ins Gebirge erlebt hat und den es fast mit magischer Gewalt immer wieder dorthin zieht. In diesem mächtigen, den ganzen Menschen packenden Antrieb liegt nun allerdings auch eine Gefahr und der möchte ich nunmehr nachgehen.

Wir beobachten zunächst einmal die dem Gebirge zustrebenden Menschen, etwa gelegentlich des Abganges eines Ferienzuges nach München. Welche Typen sehen wir da in dem Menschengewimmel? Hier etwa eine Gruppe von Sportlern, kräftige Gestalten mit gebräunten, frischen Gesichtern, schwerbepackte Rucksäcke auf dem Rücken. Hocherfreulich! Die bedürfen keines ärztlichen Rates. Daneben hohlängige, bleiche, abgehetzte Menschen beiderlei Geschlechts, die zwar auch froh sind, der Stadt zu entrinnen, denen man aber ihre Müdigkeit und schlafarmen Nächte von Haltung, Gesicht und Mienen ablesen kann. Daneben auch Blender, denen man den Grad ihrer Nervosität nicht ansieht. An all diese — und es sind ihrer leider nicht wenige — denke ich, wenn ich mich berufen fühle, ihnen ein Wort ärztlicher Belehrung mit auf den Weg zu geben, weil ich es oft erlebt habe — das trifft natürlich auch für andere Erholungsarten zu —, daß ein Hochgebirgsaufenthalt nicht den gewünschten Erfolg hatte.

Worin sollen nun diese Ratschläge bestehen? Aus dem früher Gesagten geht schon hervor, daß der Körper in den Höhenlagen Arbeit zu leisten hat, um mit den Reizwirkungen des Klimas fertig zu werden. Der vollkräftige, besonders aber der sportlich trainierte Mensch ist imstande, ohne daß ihm die klimatisch bedingten Leistungen seines Körpers überhaupt zum Bewußtsein kommen, gleich bei seinem Eintritt ins Gebirge auf seine bergtouristischen Ziele loszugehen. Anders der weniger Leistungsfähige, der Abgehetzte, der Nervöse, dem die Reaktion seines Körpers auf die klimatischen Reize fühlbar wird, sei es, daß er sich abgeschlagen fühlt, daß sein Appetit nicht die erwartete Zunahme zeigt, sein Schlaf noch schlechter oder seine Herzaktion erregt wird und ihn belästigt. Hat er Temperament und Energie, so setzt er sich unter dem psychisch belebenden Einfluß der Gebirgslandschaft über seine Beschwerden hinweg, mutet sich touristisch mehr zu, als ihm dienlich ist, und erreicht so jedenfalls nicht das Maximum seiner Erholungsfähigkeit. Umgekehrt gibt es aber auch Menschen, die in ihrer Schonung zu weit gehen, sei es aus einer nervös bedingten Aengstlichkeit heraus oder weil sie schlecht beraten sind oder endlich, weil sie von Haus aus faul und uninteressiert sind. Für alle diese Menschen will die Kunst, sich zu erholen, tatsächlich erst gelernt sein. Die Erlernung dieser Kunst aber ist umso wichtiger, je weniger Urlaubszeit zur Verfügung steht. Die zur Verfügung stehende Zeit richtig auszunutzen, darauf kommt es an.

Das Ziel jeder Erholung ist, das Nervensystem auszuruhen und die Körperkraft zu steigern durch Muskelansatz; beides zusammen ergibt erst das richtige Gefühl körperlicher und seelischer Auffrischung. Hinsichtlich jener beiden Zielrichtungen besteht aber offensichtlich ein Gegensatz. Der Erholungsbedürftige soll auf der einen Seite ausruhen, also sich schonen, auf der andern Seite seine Muskeln gebrauchen, also sich üben. Kompliziert wird die Erholungsfrage weiter durch die hohen Anforderungen, die, wie gesagt, das Klima an sich an den Körper stellt, wobei zu bedenken ist, daß die volle Akklimatisation, d. h. die körperliche Anpassung an das Höhenklima, erst innerhalb 8 Wochen erfolgt. Soll das Ziel der Erholung erreicht werden, dann heißt es, die drei Erholungsfaktoren Ruhe, Bewegung und Klimareiz in Einklang bringen, sie richtig dosieren.

Beginnen wir mit dem Klimareiz. Einen wesentlichen Teil desselben stellt die verminderte Sauerstoffspannung dar. Wird also eine Höhenlage schlecht vertragen, z. B. in Form von schlechtem Allgemeinbefinden und Schlaflosigkeit, so liegt der Gedanke nahe, eine tiefer gelegene Station zu wählen, um diesen Reiz zu mildern. Tatsächlich kann dies auch zum Ziele führen. Und trotzdem ist es möglich, daß das Endresultat der Erholung ein weniger gutes ist, nur deshalb, weil man es unterlassen hat, in der höher gelegenen Station die Regelung von Ruhe und Bewegung und die Einwirkung der Klimareize, so weit sie dosierbar sind, dem individuellen Bedürfnis anzupassen. Denn es ist wohl keine Frage, daß, wenn diese Regelung gelingt, der Grad und die Schnelligkeit der Erholung mit der Höhenlage steigt. Immerhin läßt sich über die Wahl der Höhenlage streiten. Wer schon mehrfach das Hochgebirge aufgesucht hat, den bringt schließlich die eigene Erfahrung dahin, sich die bekömmlichste Höhenlage auszusuchen. Die Wahl hängt, gesunde Organe vorausgesetzt, in erster Linie vom Grade der Erregbarkeit des Einzelnen ab. Ich beschränke mich auf diese allgemein gehaltene Aeußerung, weil ich es nicht für richtig halte, hier ärztlichem Einzelrat vorzugreifen, gebe nur noch eine Uebersicht über die gebräuchlichen Bezeichnungen, wie sie dem Klima in den verschiedenen Höhenlagen beigelegt werden. Wir bezeichnen das Klima in Höhenlagen

von 300—700 m als Gebirgs- oder Voralpenklima,
von 700—1200 m als subalpines,
von 1200—1900 m als alpines,
über 1900 m als hochalpines Klima.

Da in unseren Breitegraden die Vegetation mit etwa 2000 Metern im allgemeinen aufhört, mithin für Mensch und Tier hier die Grenze für dauernde Ansiedlung liegt, so ist das sog. alpine Klima, also die Höhenlage von 1200 bis 1900 Metern dasjenige, welches das Maximum an Erholungsmöglichkeiten bietet.

Zu den Höhenklimareizen, die dosierbar sind, gehört nun vor allem die Sonnenstrahlung. Für den Großstädter, der teils aus Zeitmangel, teils aus Gleichgiltigkeit seine Haut und Lungen gegen frische Luft und Sonnenstrahlen abgeschlossen hält, bedeutet es bei empfindlichem Nervensysten einen mächtigen Reiz, wenn er sich gleich in den ersten Tagen eines Gebirgsaufenthaltes stundenlang der prallen Sonne aussetzt. Kopfdruck, Schwindelgefühl, allgemeine Unruhe, Schlaflosigkeit können die Folge sein und von vornherein den Enderfolg in Frage stellen, während eine langsame Gewöhnung diese Klippen vermieden hätte. Für alle neurasthenisch veranlagten Menschen muß es deshalb Regel sein, daß sie in den ersten Tagen sich vorwiegend im Schatten aufhalten, also für körperliche Betätigung mehr den frühen Vormittag und den späten Nachmittag benutzen. Schon der Aufenthalt in der unbesonnten, sich bewegenden freien Luft stellt gegenüber dem Aufenthalt in der Zimmerluft einen Reiz dar, und so halte ich es auch für gar keinen Nachteil, wenn wenigstens in der ersten Zeit die Mittagsruhe im Schlafzimmer gehalten wird. Ich teile auch nicht die Angst vor den zu kurzen Tagen, die viele abhält, in der Vor- und Nachsaison zu reisen, möchte vielmehr auch noch aus andern Gründen dem Neurastheniker raten, wenn möglich, nicht die heißeste Zeit des Jahres für den Urlaub zu wählen. In diesem Zusammenhang weise ich darauf hin, daß ja gerade auf die Zeit der kurzen Tage, d. h. auf die Wintermonate, die besten Erholungskuren entfallen, womit der Beweis geliefert ist, daß es auf die Zeitdauer, während der sich der Erholungsbedürftige am Tage der Luft aussetzt, nicht in erster Linie ankommen kann.

Weitaus die wichtigste Frage betrifft die Regelung von Ruhe und Bewegung. Die Sorte Menschen, die ich im Auge habe, befindet sich mehr oder weniger in einem Erschöpfungszustande, ihre geistige und körperliche Spannkraft hat nachgelassen. Sie bedürfen vor allem der Ruhe. Es ist ein Grundfehler, an dem soviele Erholungskuren scheitern, daß diese Notwendigkeit nicht erkannt wird. Und doch ist es so leicht, diesen Fehler zu vermeiden, wenn man das Verhältnis von Ruhe und muskelstärkender Bewegung in ein festes System bringt, dergestalt, daß anfangs die Ruhe vorwiegt und die Bewegung sehr zurücktritt, dann die Bewegung langsam, aber zielsicher gesteigert wird bis zu der Maximalleistung, deren der Betreffende fähig ist, ohne seiner Gesundheit zu schaden.

Angenommen also, es stehen vier Wochen für die Erholung zur Verfügung, so empfehle ich solchen Menschen fürs erste, ihre Anreise ins Gebirge nicht durch ermüdende Städtebesichtigungen zu unterbrechen. Ich empfehle weiter, für die ersten zwei Wochen ein Standquartier zu wählen oder wenigstens nur einmal zu wechseln. Nur so ist eine gewisse Gleichmäßigkeit der Tageseinteilung gewährleistet, die für diese Zeit verlangt werden muß. Dem Ruhebedürfnis ist durch eine dreimalige Liegestunde tagsüber zu entsprechen. Eine davon nach dem Mittagessen, von den beiden andern je eine im Laufe des Vormittags und des Spätnachmittags. Die beiden letzteren Ruhestunden sollen sich unmittelbar anschließen an eine körperliche Leistung. Diese Leistung richtet sich nach dem Kräftezustand. Für den schwer Erschöpften kommt in den ersten Tagen nicht mehr als eine zweimalige $^1/_2$—$^3/_4$stündige Wanderung in Frage. Für den weniger Erschöpften sollen zweimal 1—$1^1/_2$—2 Stunden das Höchstmaß sein; dabei sollen nur geringe Höhendistanzen überwunden werden.

Die zweite Woche dient bei fortgesetzten dreimaligen Ruhestunden der muskulären Kräftigung durch konsequent zunehmende Höhenleistungen in möglichst gleichmäßiger Steigerung bei einer Zeitdauer von je nachdem 2—4—6 Stunden pro Tag.

Die dritte Woche, die die Krönung der Leistungen darstellen soll und für die gutes Wetter zu bestellen ist, soll dann das bringen, was bergtouristisch aus einem solchen Mustermenschen herauszuholen ist, und soll ihn die stolze Erinnerung erarbeiten lassen, an der er sich während der kommenden Arbeitszeit in der Heimat aufrichten kann, sei es, daß er nun in größerer Freiheit eine Reihe von aneinanderschließenden Uebergängen oder einige Besteigungen oder eine Kombination von beiden unternimmt, so wie sie seinem Kräftemaß entsprechen.

Die vierte Woche bringt das Ausklingen, zunächst noch einige Ruhetage, die zweckmäßigerweise in mittlerer Höhenlage zugebracht werden, um einen Uebergang zum Tiefland zu schaffen, dann die eventuell von Städtebesuch unterbrochene Heimreise.

Naturgemäß habe ich hier nur ein Schema entwerfen können, wie es ärztlicher Forderung entspricht; im Einzelfalle wird dasselbe jeweils modifiziert werden müssen. So bedingt eine zeitliche Beschränkung des Urlaubs selbstverständlich eine Herabsetzung der körperlichen Höchstleistungen. Stehen z. B. nur 14 Tage zur Verfügung, so halte ich es für einen Unfug, wenn der abgearbeite, nervös erschöpfte Mensch sich an größere Besteigungen heranmacht. Ein schwieriger Punkt kann auch die Witterung sein. Wo diese versagt, muß der sich Erholende auch verzichten können, anstatt sich, mangelhaft vorbereitet, zu früh Ueberanstrengungen auszusetzen. Der fettleibige Nervöse kann, wofern seine Herzkraft intakt ist, im allgemeinen von vornherein mehr leisten als der magere, abgemergelte, ja er soll es, um sein Fett durch körperliche Arbeit einzuschmelzen und durch Muskelansatz zu ersetzen.

Das schwierigste Kapitel in der Erholungsfrage des Nervösen ist der Schlaf. Das Höhenklima wirkt erregend und so verscheucht es vielen nervösen Menschen den Schlaf. Nicht allen, denn es gibt Nervöse, die in ihrer Heimat an Schlaflosigkeit leiden, im Hochgebirge dagegen von der ersten Nacht ab ihren Schlaf finden, wo also die Höhe, freilich zusammen mit der Entfernung aus dem gewohnten Milieu, geradezu beruhigend wirkt. Wenn sich Schlaflosigkeit einstellt oder vorhandene sich steigert, so fordert dies besondere Berücksichtigung. Es ist dann auszuprobieren, ob ein zuviel an Sonne, ein zuviel an Bewegung, ein zuviel an Eindrücken, z. B. durch zu häufigen Ortswechsel, vorliegt, oder ob sonstige Fehler gemacht werden, durch welche die Schlafschwierigkeiten vermehrt werden, so z. B. hinsichtlich der richtigen Tages- und Nachteinteilung. Der Nervöse soll in seiner Erholungszeit um 10 Uhr zu Bett gehen und spätestens um 7 Uhr aufstehen. Eine Ausnahme bildet selbstverständlich hinsichtlich des Aufstehens die Zeit der Kraftleistungen. Er beginne sein Tagewerk mit einer kalten Waschung vom Kopf bis zu den Füßen, vermeide kalte Duschen, sei sehr zurückhaltend mit kalten Fluß- und Seebädern; dagegen nehme er täglich ein einstündiges Luftbad unter sehr langsamer Steigerung der direkten Sonneneinwirkung. Er nehme seine nicht zu reichliche Abendmahlzeit um 7 Uhr und sei sehr vorsichtig gegenüber Reizmitteln wie Alkohol, Tabak, Kaffee. Für den Nervösen ist es unzulässig, über Tag Alkohol in irgend einer Form zu sich zu nehmen, zumal bei körperlichen Leistungen; am Abend, in kleinen Mengen genossen, kann er unter Umständen schlafbringend wirken. Schlafmittel, wenn sie angewandt wurden, soll sich der Nervöse in der Erholungszeit abgewöhnen. Was ich aber empfehle, wenn ihn störende Geräusche — vom Tellergeklapper, Gästegelächter, Angeschnarchtwerden bis zum Getöse eines Wasserfalls hin — nicht zur Ruhe kommen lassen, das ist der Gebrauch des Antiphons.

Noch ein kurzes Wort über die Wahl der Reisebegleitung. Wenn es schon für den vollkräftigen Bergsteiger als Regel gelten muß, daß er sich nur an einigermaßen gleiche Kräfte bindet, so spielt der Begleiter oder die Begleiterin beim Nervösen eine besonders wichtige Rolle. Am vorsichtigsten in seiner Wahl ist der Einspänner. Ich möchte glauben, daß seine gewollte Einsamkeit, die ihn vor jeder unnötigen Erregung im Zusammenleben schützt, bereits ein Ausfluß seiner Nervosität ist. Von der Reisebegleitung des Nervösen ist also jedenfalls vorauszusetzen, daß sie möglichst keine Quelle von Erregungen werden darf, daß sie die Fähigkeit habe, sich den Leistungsmöglichkeiten des Andern oder der Andern anzupassen, und daß für alle Fälle zeitliche Trennung vorbehalten wird. —

Ich sehe in dem zweckmäßig verbrachten Aufenthalt im Hochgebirge nicht nur eine kaum zu übertreffende Erholungsmöglichkeit, sondern gerade für den Nervösen auch ein mächtiges Erziehungsmittel, ein Mittel zur Förderung der Selbstdisziplin. Das gilt zunächst für den auf der einen Seite übererregten, auf der andern Seite leicht ermüdbaren Nervösen, der Maß halten lernt, der gerade durch die Beschränkung Leistungen zu erzielen vermag, die ihm nützlich sind, an denen er sonst vielleicht gescheitert wäre; es gilt aber auch für den schlaffen Nervösen, den energielosen, kleinmütigen, oft garnicht muskelschwachen, der, körperlich von dem Klimareiz belebt, seelisch durch die gewaltige Gebirgsnatur gehoben, seine Hemmungsgefühle zurückdrängen lernt und durch das erfolgreiche Ueberwinden von Hindernissen ein ungewohntes Kraftgefühl mit nach Hause bringt.

Daß die Zahl all dieser Nervösen durch eine die Nervosität von Jugend auf zielbewußt bekämpfende Lebensweise — wie z. B. durch vernünftig betriebenen Sport — daß sie durch Verbesserung unserer gesamten Lebensbedingungen von Jahr zu Jahr vermindert werde, das ist gewiß unser aller Wunsch. So lange sich der nicht erfüllt hat, ist es Pflicht eines Alpenvereins, wie des unsrigen, neben den hochtouristischen Interessen auch die Interessen der minder Leistungsfähigen zu pflegen, indem wir sie teilnehmen lassen an unserer besonderen Erfahrung und dem unermeßlichen Reichtum unserer Berge.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinsferien. Wir alljährlich beginnen mit 1. August die üblichen Vereinsferien, die bis 10. September dauern. Die Vereinsabende (Kanzleistunden) finden nach wie vor jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends statt, der Kanzleidienst, speziell die Entgegennahme von Anmeldungen, Auskünfte, Zahlungsverkehr, Ausstellung der Verbandslegitimationen, Ausgabe der Fahrkarten usf., wird ohne Unterbrechung weitergeführt.

Die Bücherei bleibt während der Ferien geschlossen, die Entlehnung von Büchern im allgemeinen eingestellt, doch ist dafür gesorgt, daß Tourenbehelfe (Führer und Karten) auch während der Ferien an den Vereinsabenden eingesehen werden können.

Ausschußsitzungen finden während der Ferien nicht statt, dringende Angelegenheiten werden aber von einer Fertalkommission ohne Verzug erledigt.

Lily Hellers Todestag. Wie in den Vorjahren hat der Vereinsausschuß das Andenken der verstorbenen warmherzigen Freundin und Gönnerin Donaulands durch Niederlegung eines Blumengewindes am Grabe geehrt.

Von unseren Hütten. Glorer- und Lesachhütte sind seit Mitte Juni eröffnet und bewirtschaftet und erfreuten sich bereits lebhaften Besuches, der seit Beginn der Reisezeit sich noch besonders gesteigert hat. Alle Weganlagen wurden nachgegangen und vorgekommene Winterschäden ausgebessert, mit dem Reste der Wegbauten nach dem aufgestellten Bauprogramm begonnen. Die Anzahl der Wegtafeln wurde bedeutend erhöht und einige böswillig beschädigte Tafeln durch neue ersetzt. Auf beiden Hütten wurde das Inventar, so weit nötig, ergänzt. Außerdem wurden die Hütten mit je einem großen Rettungskasten (Hüttenapotheke) neuausgestattet, der, nach den Angaben unseres Mitgliedes Dr. Alexander Cemach eingerichtet, bestimmt ist, an Stelle der bisher üblichen, veralteten, mit teils unnützen, teils wirkungslosen Mitteln versehenen Hüttenapotheken einen wirklich brauchbaren Behelf bei Krankheits- und Unglücksfällen zu bieten.

Spezialausrüstungen
für
Bergsteiger und Wanderer
in erstklassiger Qualität, im
Sporthaus „Zum Hochtouristen“ Wien, IV. Favoritenstr. 39
Kataloge gratis

Die Osttiroler Kraftwagen-Betriebsgesellschaft in Matrei i. O., die den Betrieb der Autolinien Lienz—Huben—Matrei, Lienz—Huben—St. Jakob i. D. und Lienz—Huben—Kals besorgt, hat soeben ihren netten, mit einer Verkehrslinienskizze ausgestatteten neuen Fahrplan herausgegeben, aus dem wir die unsere Mitglieder besonders interessierende Linie Lienz—Kals hier anführen:

Verkehrt vom 1. 7.—10. 9.	Verkehrt vom 15. 7.—1. 9.		Stationen		Verkehrt vom 15. 7.—1. 9.	Verkehrt vom 1. 7.—10. 9.
8.40	16.00	ab	Lienz	an	14.30	20.10
9.40	17.00	an	Huben	ab	13.30	19.10
10.00	17.05	ab	Huben	an	13.05	18.55
10.40	17.45	ab	Haßlach	ab	12.45	18.30
11.00	18.05	an	Kals	ab	12.30	18.15

Der Fahrpreis beträgt von Lienz nach Kals oder umgekehrt I. Klasse S 9·—, II. Klasse S 7.—, Gepäck bis zu 5 kg frei, jedes weitere kg S —·06.

Eröffnung eines neuen Schutzhauses auf dem Semmering. Am 20. Juni fand in feierlicher Weise die Eröffnung des von der Oesterreichischen Bergsteiger-Vereinigung (Verband alpiner Vereinigungen Oesterreichs) neuerbauten Schutzhauses auf dem Semmering statt, bei welcher unser Verein durch Ausschußmitglied Strümpel vertreten war, der dem Vorstande der Oe. B. V. die Grüße und Glückwünsche unseres Vereines überbrachte.

Mit dem neuen Hause ist einem Bedürfnis der Touristenschaft umsomehr Rechnung getragen, als bisher eine Uebernachtung in den teuren Semmeringhotels ganz außerhalb der Möglichkeit der meisten unserem Kreise Angehörigen stand. Das Haus, auf der steirischen Seite des Berges, etwa 500 Schritte vom Hotel Erzherzog Johann an der Straße gegen Steinhaus stehend, bietet in seinen gastlich eingerichteten Räumen ca. 80 Personen Unterkunft, ist ganzjährig bewirtschaftet und bildet einen trefflichen Stützpunkt für den Uebergang aus dem Gebiete des Stuhlecks und der Pretul in das der Rax, aber auch ganz besondere Möglichkeiten für den Skilauf und wird so sicher dazu beitragen, dem herrlichen Semmering neue Freunde aus der großen Zahl jener zu schaffen, die ihm bisher mangels einer touristischen Unterkunft fernzubleiben wider Willen gezwungen waren.

Die Nächtigungspreise betragen für Angehörige unseres Vereines S 2·— für ein Bett und S 1·— für ein Matratzenlager.

Die Theresiahütte auf dem Jauerling Naturfreundehaus. Der rührigen Alpinen Gesellschaft „D'Schindeltaler“ (Naturfreunde-Gesellschaft) ist es gelungen, das bekannte, bisher in Privatbesitz befindlich gewesene Schutzhaus auf dem Jauerling in ihren Besitz zu bringen und damit ein neues schmuckes Heim der Zahl der Naturfreundehäuser anzugliedern. In 959 Metern Höhe auf freier Blöße am Saume eines herrlichen Tannenwaldes gelegen, bietet die Theresiahütte prachtvollen Ausblick über die Wachau und das Waldviertel bis zur böhmischen Grenze, der vom unweiten Gipfel des Jauerlings durch den Blick über die gesamte Alpenkette von Schneeberg und Rax bis zum fernen Watzmann ergänzt wird. Die Hütte bietet vorläufig für ca. 30 Besucher Platz, im Notfalle kann die Zahl der Lager durch Reserve- und Notlager noch namhaft erhöht werden. Sie ist ganzjährig bewirtschaftet.

Die feierliche Uebernahme des Hauses durch die „Schindeltaler“ fand Sonntag, den 18. Juli bei herlichstem Wetter unter Beteiligung zahlreicher Bergwanderer statt. Unser Verein war hiebei durch Ausschußmitglied Glas vertreten, der die Glückwünsche und Grüße unseres Ausschusses überbrachte.

Die Nächtigungsgebühren betragen für Mitglieder unseres Vereines (gleich den Mitgliedern der „Naturfreunde“) S 1.— für ein Bett und S —.50 für ein Matratzenlager im gemeinsamen Schlafraum. Bei Nächtigung von Samstag auf Sonntag und zu Doppelfeiertagen empfiehlt der besitzende Verein vorherige schriftliche Anmeldung an den Pächter Reis, Theresiahütte auf dem Jauerling, Gemeinde Gut am Steg, N.-Oe. Nicht unerwähnt bleibe, daß die Umgebung der Hütte ein ganz großartiges Skigelände darstellt, ein Besuch also auch im Winter empfohlen werden kann.

Zu den Wegabsperrungen im Quellenschutzgebiete. In den Nachrichten über die Absperrungen im Quellenschutzgebiete der Stadt Wien, die anfänglich klar und deutlich gehalten waren, hat sich in letzter Zeit, vielleicht infolge der überhandnehmenden Absperrungen, eine gewisse Unklarheit ergeben, die geeignet ist, in Touristenkreisen verwirrend zu wirken. Zu Anfang Mai waren eine Anzahl Widerrufe von Wegbenützungsrechten bezw. Absperrungen bekanntgegeben worden, welche die höllentalseitig gelegenen Schneeberg-Anstiege betrafen, ohne daß nach den Berichten von verschiedenen Seiten diese Absperrungen tatsächlich erfolgten. Während z. B. unser Vereinsausschuß auf Grund dieser Verlautbarungen die am Todestage Fritz Senders alljährlich stattgehabte kleine Gedächtnisfeier an der Gedenktafel in der Stadlwand absagte und zahlreiche Mitglieder ihre geplanten Touren in gewisse Teile des Rax- und Schneeberggebietes aufgaben, teilte uns acht Tage später ein Ausschußmitglied mit, daß weder der Stadlwandgraben abgesperrt noch auch die Markierung gelöscht sei und daß er die Stadlwand ungehindert und ungestört begangen habe. Eine andere Nachricht wieder besagte, daß von der Niederlegung der Speckbacherhütte keine Rede, dieselbe vielmehr wie bisher bewirtschaftet sei. Wieder andere Meldungen besagten im Gegensatz zu den ersteren Berichten, daß ein Teil der eingangs erwähnten Absperrungen durchgeführt und die betreffenden Markierungen gelöscht seien. Da würde es sich denn doch empfehlen, daß der Magistrat Wien etwa durch den Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen einmal klar und eindeutig die Fachpresse über den Umfang der bereits durchgeführten Absperrungen informiere und bei Bekanntgabe künftiger Absperrungen angegeben werde, mit welchem Tage dieselben zur Durchführung gelangen. Die Touristenschaft ist gewiß einsichtig genug, sich Wegverboten, die im allgemeinen Interesse unabweislich erscheinen, zu fügen, aber sie darf verlangen, daß dieselben klar und verständlich ausgesprochen werden. Verdorbene Sonntagspläne und unnütz verauslagte Fahrspesen schaden dem gewiß sehr wünschenswerten Einvernehmen der Bergsteigerkreise mit der Grundeigentümerin.

Während diese Zeilen in Druck gingen, ist der oben ausgesprochene Wunsch in Erfüllung gegangen, indem eine Zuschrift des „Verbandes“ uns nachstehende Verlautbarung des Magistrates der Stadt Wien brachte:

„Aus Rücksichten auf den Quellenschutz wurde von der Gemeinde Wien der Widerruf nachstehender Wegbenützungsrechte ausgesprochen:

Höllental—Gr. Wolfstal (rote Markierung des Oe. T. K.).
Kuhsteig (blau, Oe. T. K.).
Krumbachgraben — Prettschacher — Stadlwandhütte bis zur Einmündung in den südlichen Grafensteig (grün, Oe. T. K.).
Stadlwandgraben (rot, Naturfreunde).
Karlalm—Ameiswiese (rot, Naturfreunde).
Gr. Uebeltal (rot, Oe. G. V.).
Gr. und Kl. Gries (rot, Reißtaler).

Im Hochschwabgebiete:
Weichselboden—Edelboden (grün, Voistaler).

Die Steige in das Gr. Höllental sind nicht mehr von der Bezirksstraße nächst dem Hoyoslschlößl zugänglich, das bereits abgetragen wurde, sondern durch die neue Weganlage (Schönbrunnersteig, gelbe Markierung des Oe. T. K.), die unweit des alten Wachthüttelkammweges von der Höllentalstraße abzweigt. Die Abzweigung des Rudolfssteigs (Blaue Markierung des Oe. G. V.) wurde etwas straßenaufwärts verlegt.

Das eingefriedete Gebiet stellt das engste Einzugsgebiet der zweitgrößten Quelle der I. Wiener Hochquellenleitung dar. Im Interesse der Reinheit und Ergiebigkeit der Quellen wird dieses Gebiet dem besonderen Schutze der Oeffentlichkeit empfohlen.“

Tennis- Schläger Engl. . . . . S 18·—
Schuhe „ . . . . . „ 6·—
Bälle Semp. . . . . „ 2·50
Panamahemd . . . . . „ 11·—
beim **„Hochtouristen“**
Wien, IV., Favoritenstraße **39** (Ecke Weyringergasse)

Fahrtbegünstigung auf der Bergstrecke der Schneebergbahn. Vom 1. August angefangen sind unsere Mitglieder berechtigt, beliebige Strecken der Zahnradstrecke der Schneebergbahn gegen Lösung halber Karten für die einfache Fahrt zu benützen. Die Ausgabe der halben Karten erfolgt an den Kassen der Schneebergbahn gegen Vorweis der mit dem Lichtbild und der jeweils giltigen Erkennungsmarke des „Verbandes“ versehenen Verbandskarte, jedoch nur nach Maßgabe der bei den Zahnradzügen verfügbaren Sitzplätze, wobei den Reisenden mit anderen Fahrkarten unter allen Umständen der Vorrang gewahrt bleibt.

Ebenfalls vom 1. August an werden die Preise der bestehenden Ausflugsrückfahrkarten nach Hochschneeberg, wie folgt abgeändert:

Wien-Aspangbahn—Hochschneeberg und zurück: II. Kl. S 19.75 (bisher S 24.75), III. Kl. S 13.— (bisher S 16.50).

Rundreisekarten der Schweizerischen Bundesbahnen. Die Schweizerischen Bundesbahnen geben verschiedene Arten von Fahrkarten aus, die bei ihrer Agentur Wien, I., Schwarzenbergplatz 18 (Schweizer Verkehrsbüro) zu den offiziellen Preisen erhältlich sind, und zwar Fahrkarten für einfache Fahrten, beliebig kombinierbare Rundreisekarten, die eine Gültigkeitsdauer von 45 Tagen haben, im Preise um ungefähr 20% ermäßigt sind und zu beliebigen Fahrtunterbrechungen berechtigen, endlich die sogenannten Generalabonnements, die für beliebige Fahrten auf nahezu dem ganzen Netz der Schweizerischen Bundesbahnen, auch der kleineren Privatbahnen und auf den Seen (ausgenommen sind nur einige wenige ausgesprochene Bergbahnen) berechtigen.

Zur heutigen Prospektbeilage. Unser Mitglied Ernst Hajnal hat nebst seinem Atelier für feine Herrengarderoben eine neuartige Amerikanische Expreßbügelanstalt i., Passauerplatz 7 (Salzgries 19) eröffnet, eine Neueinrichtung, die von Herren und Damen sicherlich freudig begrüßt werden wird. Reparaturen werden gleichfalls prompteste zum Selbstkostenpreis ausgeführt. Zur Bequemlichkeit unserer Mitglieder sind „Bügelkarten“ in der Vereinskanzlei zum ermäßigten Preis von S 2.40 erhältlich. Entgeltlich.)

Bergsteigerkurs 1926.

Unser im Feber d. J. angekündigter, zweiundzwanzig Vortragsabende und fünf Instruktionstouren umfassender Bergsteigerkurs hat programmgemäß in der Zeit vom 11. Februar bis zum 20. Mai stattgefunden und wurde zu Pfingsten mit einer mehrtägigen großen Instruktionstour abgeschlossen. Die Beteiligung an der Veranstaltung war eine überaus lebhafte, es hatten sich über neunzig Vereinsmitglieder zur Teilnahme an diesem Lehrgange angemeldet, weitere Anmeldungen mußten wegen Platzmangels zurückgewiesen werden, und an jedem einzelnen Abend waren die Säle der Bundesrealschule auf der Schottenbastei, in welchen die theotorischen Vorträge meist stattfanden, bis aufs letzte Plätzchen besetzt.

Der nachfolgende Bericht mag einen Ueberblick über den Verlauf der ersten großen Lehrveranstaltung unseres Vereines geben.

* * *

Den Reigen der Vorträge eröffnete Ausschußmitglied Dr. Ernst Pechkrantz mit dem Vortrage „Der Alpinismus und seine Entwicklung“.

Der Vortragende gliederte sein Thema in drei Teile: Historische Entwicklung des Alpinismus und Würdigung der einzelnen Entwicklungsperioden desselben — Alpinismus als moderne Massenerscheinung — endlich theoretische Würdigung des heutigen Alpinismus und seine voraussichtliche zukünftige Gestaltung. Er legte einleitend dar, wie die Entwicklung des Alpinismus nur zu verstehen sei durch den Wandel in der Naturbetrachtung, der sich im Laufe der Zeiten vollzogen habe. Während im Altertum und Mittelalter, ja sogar noch bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts die Berge nur als Objekte des Grauens und Schreckens, als von Dämonen bevölkert galten und man ihnen ohne innere Neigung gegenüber stand, welch letztere vielmehr sich der Vorliebe für lyrische Empfindsamkeit zuwandte, setzte mit dem Siegeslaufe der Technik die innere Neigung zur Abenteuerlust, zum Heroischen und Romantischen ein, zur Suche nach neuen, starken Eindrücken, wie sie der Mensch dieser Zeiten verlangte und wie sie die bisher nahezu noch verschlossene Gebirgswelt zu geben versprach. Vom Gesichtspunkte dieser Entwicklung sind die uns bis zum 19. Jahrhundert überlieferten Bergbesteigungen zu werten. Nach einem Rückblick auf diese Periode, ihren Einfluß auf Dichtung und Kunst und Wiedergabe einiger aus ihr stammender Tourenbeschreibungen wandte der Vortragende sich dem Alpinismus der neueren Zeit, dem von ihm so genannten „Zweckalpinismus“ zu, jener Periode, deren Bergbesteigungen in erster Linie von wissenschaftlichen und künstlerischen Beweggründen beherrscht waren, der Zeit der Thurwieser, Tyndall, Payer, Amthor und Anderer. Als erster Alpinist im heutigen Sinne des Wortes aber sei P. Corbinian (Steinberger) anzusehen, dessen Erscheinung der Vortragende längerer Ausführungen würdigte, denn er sei der erste gewesen, der die Berge um ihrer selbst willen bestieg, und seine Gestalt leite über zum klassischen Alpinismus der Zeit Purtschellers, der Brüder Zsigmondy u. A., jener Periode, deren Kriterium die systematische Eroberung der Alpen ist. Der Vortragende charakterisiert nun den Gegensatz zwischen der modernen und extrem-modernen Richtung und der klassischen Epoche, den er den Hörern durch Proben aus der Literatur klarzumachen versucht. Die Auffassung der Modernen vom Alpinismus gipfelt in den „Worten eines Fesellosen“ Lammers, die Dr. Pechkrantz an den Schluß des ersten Teiles seiner Ausführungen setzte.

Der zweite Teil des Vortrages, der den Alpinismus als Massenerscheinung behandelte, war einem Ueberblick über den Anteil der Nationen an der Eroberung der Alpen, dem alpinen Vereinswesen, dem Führer- und Rettungswesen gewidmet. Im Anschlusse daran berührte der Vortragende das heute so aktuelle Thema des führerlosen und des Gehens mit Führer und die zwischen diesen beiden Richtungen entstandenen scharfen Gegensätze.

Dr. Pechkrantz wandte sich nun im dritten Teile der theoretischen Würdigung des Alpinismus zu. Die in den letzten Jahrzehnten entstandene „Alpine Philosophie“ hat zur Aufstellung einer Fülle von Definitionen des Alpinismus geführt, die nur eine Tatsache als feststehend erkennen lassen, daß nämlich die Frage „was eigentlich unter Alpinismus zu verstehen sei“ noch durchaus nicht geklärt ist. Die älteren alpinen Theoretiker sehen die Motive des Alpinismus teils im Reiz der fremdartigen Erscheinung, im Rückfall in das Dasein des Naturmenschen, in der Ueberwindung von Mühe und Gefahr (Eduard Richter), teils im „Erfassen der ästhetischen Idee“ (Leonhard), während die von Steinitzer geführte jüngere Schule die Elemente des „Sports“ (dessen Begriff wieder durchaus nicht eindeutig feststeht) in den Vordergrund stellt. Eine Definition des „Alpinismus“ im heutigen Sinne hätte nach Ansicht des Vortragenden etwa zu lauten: „Alpinismus ist jene Kulturerscheinung des 19. und 20. Jahrhunderts, die im Bergsteigen an sich eine


Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII, Kaiserstraße 51 Fernruf 331-1-1

innere Befriedigung findet, wobei die Haupttriebfeder dieser Tätigkeit das Streben nach physischer Befreiung von der technisch-materialistischen Einstellung des Alltagslebens und seinen niederdrückenden Begleiterscheinungen für die Persönlichkeit des Einzelnen bildet". Der Vortragende ist sich gleichwohl dessen voll bewußt, daß keine Definition das Wesen des Alpinismus erschöpfen kann und daß auch heute noch das lapidare Wort Norman-Nerudas gilt: „Wir steigen auf die Berge, weil's uns freut!"

Er unterzieht nun die im Jahre 1910 erschienene Schrift Steinitzers „Sport und Kultur" der Besprechung, die dem Alpinismus im heutigen Sinne jede kulturfördernde Wirkung abspricht. Wenn auch diese Schrift eine wahre Revolution im alpinen Blätterwalde hervorgerufen hat, so ist Steinitzer doch zugute zu halten, daß er der Einzige war, der es gewagt hat, in nicht zu überbietender Schärfe die Auswüchse der heutigen „alpinen Bewegung" zu geißeln.

Dr. Pechkrantz schloß seinen äußerst instruktiven Vortrag, dem die Hörer mit lebhaftestem Interesse gefolgt waren, mit den Worten:

„Ich bin am Ende meiner Ausführungen, in denen ich versucht habe, Ihnen in großen Zügen den Alpinismus im Wandel der Zeiten und Völker und in seinem Zusammenhang mit den Geistesrichtungen der Jahrhunderte vorzuführen. Ich möchte aber meine Betrachtung nicht schließen, ohne einen Blick in die Zukunft zu tun, so weit dies einem Zeitgenossen zusteht. Es ist klar, daß sich die sogenannte „Alpine Bewegung" seit mehr als einem Jahrzehnte in der Dekadence befindet; die ganzen häßlichen Nebenerscheinungen des „alpinen Betriebes" — Ueberspitzung der alpinen Probleme, krankhafte Eifersucht, die gekünstelte alpine Literatur der letzten Jahre, die fast durchaus inneres Erleben vermissen läßt, und schließlich die Verseuchung des Vereinswesens mit Politik — ließen diese Bewegung zur Massenerscheinung werden — solche Massenerscheinungen aber finden erfahrungsgemäß bald ihr Ende. Dazu kommen noch die immer brutaleren Anforderungen des Alltagslebens und das Vordringen anderer, durch die Fortschritte der Technik erleichterter Sportarten wie Auto- oder Flugsport, denen sich die Massen mehr und mehr zuwenden werden. Daher wage ich, offen zu behaupten, daß es in einem halben Jahrhundert keinen „Alpinismus" im heutigen Sinne — und ich sage nicht „leider"! — mehr geben wird.

Und wenn Sie mich fragen, warum wir dann eigentlich mit dem heutigen Tage einen „Bergsteigerkurs" beginnen, dann erwidere ich: Nicht weil wir der alpinen Bewegung dienen, nicht weil wir die Massenbewegung fördern, sondern weil wir Bergsteiger erziehen wollen! Weil die Bergsteiger niemals aussterben werden, solange es ideal denkende Menschen geben wird, weil solche Menschen die Berge auch dann in ihren Bann ziehen werden, wenn die Mode längst über den „Alpinismus" hinweggegangen sein wird!

Und so richte ich an jene, die heute am Beginn ihrer alpinen Laufbahn stehen, den Appell: Beachten Sie diesen grundlegenden Unterschied und richten Sie ihr bergsteigerisches Leben darnach ein; betreiben Sie das Bergsteigen frei von jeder Eitelkeit um seiner selbst willen. Und wenn Sie sich am Ende ihrer alpinen Taten mit ruhigem Gewissen sagen können, daß Sie diese Mahnung stets beherzigt und nach ihr gehandelt haben, dann, nur dann, wird Ihnen der Rückblick auf Ihre Bergsteigerlaufbahn wahre Befriedigung sein".

* * *

Als Zweiter sprach Prof. Dr. Hans Slanar an drei Abenden über „Alpine Landschaften", „Das Werden der alpinen Landschaft" und „Einführung in die Gletscherkunde". Das ernste Thema stellenweise mit feinem Humor würzend, streifte der Vortragende die fortschreitende Erkenntnis von der Bildung der Gebirge, den Uebergang von der reinen Faltungstheorie auf die Deckentheorie, und gedachte der großen Forscher auf diesem Gebiete wie Sueß und Dolomieu.

Zwei große Gebirgsketten machen sich auf unserem Planeten geltend: die Nord-Südkette der Anden und Cordilleren, das Rückgrat des amerikanischen Kontinents bildend, das vom nördlichen Eismeer ausgeht und in den 4000 m hohen Gebirgen der Antarktis endet; die West-Ostkette, die westlich des Golfes von Genua entspringt, nächst Wien den Rand des pannonischen Beckens erreicht, in den Karpathen sich fortsetzt und über Asien ihre letzten Ausläufer nach Neuseeland entsendet. Ein kleines Stückchen dieser West-Ostkette ist der etwa 1000 km lange Alpenbogen, der nach ursprünglich vorhandener Faltung von einer gewaltigen Scholle überdeckt worden sein mag. Diese Gebirgsbildung ist noch nicht abgeschlossen, sondern dauert noch immer fort, nur ist das menschliche Leben zu kurz, um Veränderungen wahrnehmen zu können. Die zu anderen Zwecken erfolgte Nachmessung topographischer Landmarken von München aus hat Unstimmigkeiten ergeben, die man auf Meßfehler zurückzuführen geneigt war. Da sich aber bei der Nachmessung vieler anderer Festpunkte, auch solcher nächst Wien, die nämliche Unstimmigkeit nach Größe und Richtung ergab, geht es nicht mehr an, von Meßfehlern zu sprechen, vielmehr muß die für den Menschen nicht wahrnehmbare Verschiebung der Alpen in der Zwischenzeit um etwa 40 cm als Tatsache hingenommen werden.

Im wesentlichen sind es drei Gesteinsarten, die unsere Alpen aufbauen, Urgesteine wie Granit, Gneis, sporadisch auch vulkanische Ausbruchsgesteine, der reine Kalk und der verunreinigte Kalk, Dolomit genannt, schließlich der Sandstein. Von ihnen hängt das äußerliche Bild der alpinen Landschaft, wie es sich uns gegenwärtig darbietet, ab, von ihnen sind die Formen der Gipfel, Plateaus, Kämme und Wände abhängig und schließlich beeinflußt die Art des Gesteins auch das Vegetationskleid der Alpen und jene Veränderung der Landschaft, welche der Mensch mit seiner Kulturarbeit und seinen Besiedelungen an ihr vorgenommen hat.

An Hand zahlreicher Lichtbilder zeigte der Vortragende für diese Zusammenhänge charakteristische Landschaften, die umso lehrreicher waren, als sie vielfach aus der nächsten Umgebung Wiens stammten.

Das Werden der alpinen Landschaft ist der in die äußere Erscheinung tretende Kampf zwischen den sogenannten innenbürtigen und außenbürtigen Kräften. Die aus den Vorgängen im Inneren unseres Weltkörpers entspringenden innenbürtigen Kräfte hoben und heben noch heute Teile der festen Erdrinde über die geometrische Oberfläche empor. Der afrikanische Kontinent, die Rax, der Schneeberg sind solche emporgehobene Schollen. Die außenbürtigen Kräfte, in welcher Form sie auch immer auftreten mögen, vereinigen sich in dem Bestreben, die emporgehobenen Schollen abzutragen und die geometrische Oberfläche unseres Planeten wieder herzustellen. Zu den außenbürtigen Kräften zählen in erster Linie die Schwerkraft und das Wasser. Unter der Wirkung der Schwerkraft fällt das gelockerte Material zu Tale, die großen Blöcke gelangen weiter talwärts als die kleinen Steine. Selten nur wird dieser ständige Vorgang durch einen gewaltigen Niederbruch beschleunigt, den wir dann Bergsturz nennen. Solche Bergstürze haben sich in historischer Zeit in unseren Alpen am Dobratsch und am Sandling ereignet.

Einen wesentlichen Anteil an dem Vergehen der durch das Wirken der innenbürtigen Kräfte aufgebauten Landschaft hat das Wasser. In den oberen Regionen, wo die Temperaturschwankungen den Gefrierpunkt einschließen, ist es der Spaltenfrost, der das Gestein zertrümmert. Die unhemmbare Volumsvergrößerung des in den festen Aggregatszustand übergehenden Wassers wirkt zuverlässlicher als je ein Sprengmittel zu wirken vermöchte und bringt dieserart die Spaltung der von Rissen durchsetzten Gesteinschichten zuwege. Die abgesprengten Gesteinstrümmer fallen zu Tal, die größeren gelangen in jene Tiefe, wo die Vegetation sich ihrer zu bemächtigen und sie mit Hilfe der chemischen Tätigkeit der Pflanzenwurzel dem langsamen Zerfall zuzuführen vermag. Dem Wasser ist das Eindringen in die durch Spaltenfrost gelockerten Gesteine erleichtert und wo das Gestein ihm weniger Widerstand leistet, geschieht die Abtragung rascher. Die widerstehenden Teile bleiben zurück und so bilden sich die aus gewaltigen Schuttböschungen aufragenden Türme, für welche die Drei Zinnen ein typisches Beispiel bieten.

Das an der Oberfläche herabfließende Wasser bewirkt noch Aenderungen im landschaftlichen Bilde der Alpen in vielerlei Formen. Bemerkenswert ist die insbesondere im Pustertale ausgeprägte Bildung der Racheln, tiefer, senkrecht geböschter Rinnen in den Hängen, in welchen das Wasser ungeheure Mengen Gestein zu Tale fördert, die aber bei trockenem Wetter kein Wasser führen. Die Mengen der vom Wasser, insbesondere nach mehrtätigen Regen in feinverteiltem Zustande als Schlamm nach unten getragenen Massen sind ganz ungeheure und spielen gegenüber den getragenen Blöcken die weitaus größere Rolle. Sie gelangen am Austritte der Flüsse in flache Gebiete zur Ablagerung und tragen dieserart zur Angleichung des Gebirges an die geometrische Erdoberfläche wesentlich bei. Wie weit die abtragende Tätigkeit des Wassers dort reicht, wo der Fluß zwischen zunächst kräftigen Widerstand leistendem Gestein dahinzieht, zeigt die Klammenbildung:

der Fluß ist gezwungen, in die Tiefe zu arbeiten, er greift nur langsam auch die Wände an, in diesen die bekannten Kolke aushöhlend. Wo sich solche Kolke finden, ohne daß zur Zeit das Gerinne mehr vorhanden ist, lassen sie durch ihre Form immer die Richtung des Flusses erkennen, dem sie ihre Entstehung verdanken.

Der Vortragende wendet sich sodann der Höhlenbildung zu, bespricht weiters die durch örtliche Einbrüche der Erdoberfläche entstehenden Dolinen, die Erscheinung der Ponore und unterirdischen Flußverläufe und geht schließlich auf die Wirkung der Meeresbrandung über, die ebenfalls wesentlich zur Gestaltung des alpinen Landschaftsbildes da und dort beigetragen hat, noch heute wirkt und auch zunächst Wien deutlich erkennbare Spuren zurückließ. Die Terrassenbildung an der Heiligenstädterstraße und am Osthange des Anninger bieten zunächstliegende Beispiele für die Wirkung dieser außenbürtigen Kraft.

Diesen Teil seines Vortrages abschließend gibt Prof. Slanar an Hand der diagrammatischen Darstellungen des Werdens und Vergehens der alpinen Landschaft des amerikanischen Geologen Dawis eine Zusammenfassung des Wirkens der innen und außenbürtigen Kräfte.

Eine Kraft bezw. Ursache, welche wohl den größten Anteil an der Schaffung des heutigen alpinen Landschaftsbildes hat, ist noch nicht erwähnt worden; es ist das Eis in der Form von Gletschern. Diesen dritten Teil seines Vortrages beginnend, erläutert der Vortragende vorerst die Ethymologie des aus dem Keltischen herrührenden Wortes. Die Bildung von Schnee- und Eisansammlungen ist an das Vorhandensein flacher Gebiete in der Firnregion gebunden. Diese Gebiete werden Firnböden genannt. Wo solche Firnböden fehlen, kommt es wohl auch zu Firnansammlungen, nicht aber zu Gletschern. An jedem Gletscher unterscheidet man das Nährgebiet und das Zehrgebiet. Die Schneegrenze ist entgegen der häufigen Auffassung als jenes Ausgleichsgebiet zu definieren, in welchem im Verlauf eines Jahres ebensoviel abgeschmolzen wird, als Schnee in Form von Niederschlägen zugewachsen ist. Von der Lage der Schneegrenze ist die Länge des Gletschers, sein Wachstum oder sein Rückgang abhängig. Die Gletscher befinden sich in fließender Bewegung, deren Geschwindigkeit von vielen Faktoren abhängig ist. In erster Linie spielt das Gefälle und die Beschaffenheit der Sohle eine Rolle.

Der Vortragende analysiert sodann an Hand diagrammatischer Darstellungen die Einzelheiten der Gletscherbewegung im Grundriß und im Längenschnitt, zeigt den Weg der Stromlinien, erläutert die Hilfsmittel zur Beobachtung dieser Bewegungen und das Entstehen der Zungenbecken, die in der Mehrzahl die heutigen Alpenseen bilden, ferner die durch Reibung an den Talwänden auftretenden Erscheinungen der Spalten, die Wirkung der plötzlichen Gefällsbrüche, schließlich die Einteilung der Gletscher in Plateaugletscher und Talgletscher. Die Fördertätigkeit der Gletscher führt zu den Moränen und in Verbindung mit der Abschmelzung zu den eigenartigen Formen der Gletschertische, Grübchenbildung (Büßerschnee). Die Strahlung von den Talwänden bewirkt auch die eigenartige Aufwölbung des Gletschers. Die Aufnahme des von den Talwänden herabgesendeten Schuttes nimmt zuweilen solchen Umfang an, das vom Eis nichts mehr wahrzunehmen ist, man spricht von einem Ersticken des Gletschers im Schutte.

Auch im heutigen unvergletscherten alpinen Landschaftsbilde finden sich an vielen Stellen deutliche Spuren einer einstmaligen Vergletscherung in Form von Gletscherschliffen an dem Gestein der Talwände, von Rundhöckern in der Talsohle und in Form von Moränenwällen.

Seine Ausführungen zusammenfassend bot der Vortragende diagrammatische Darstellungen des bereits erwähnten amerikanischen Geologen Davis, welche die vereinte Wirkung der innen-, der außenbürtigen Kräfte und des Eises zeigen, welche zum Bilde der heutigen — um mit Davis zu sprechen — „alten Landschaft" geführt hat.

Dem Vortragenden, dem Ausschußmitglied Ing. Lieblich namens der Vereinsleitung den besten Dank aussprach, dankte auch die Hörerschaft durch lebhaften Beifall.

* * *

Einen Heiterkeitserfolg neben dem belehrenden erzielte der Vortrag des Meteorologen Dr. Josef Norbert Dörr von der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik. Wer hätte vorauszusagen gewagt, daß die Behandlung des Themas „Wetterkunde mit besonderer Berücksichtigung der Touristik" an zahllosen Stellen herzliches und fröhliches Lachen der Zuhörer auszulösen geeignet sein werde? Der Vortragende verstand es, mit feinem Humor und schlagfertigem Witz vom heiteren und drohenden Himmel zu sprechen, von der Wankelmütigkeit des Luftmeeres, bei der Vorzeigung seiner Bilder von den Formen der Schneekristalle an den kunstgewerblichen Sinn der anwesenden Hörerinnen zu appellieren und selbst bei der Schilderung meteorologischer Instrumente Lachsalven zu entfesseln, wenn er sich z. B. bei Erklärung des Hygrometers als Anhänger des Blondhaars bekannte, nicht ohne gleichzeitig für die Besänftigung empörter dunkelhaariger Damen besorgt zu sein.

Stürmisches Lachen löste die Schilderung aus, in welcher Weise die langfristigen Wettervoraussagen zu Stande kommen, zu deren Abgabe die Meteorologen in den staatlichen Anstalten gezwungen werden und die wider besseres Wissen oder, richtiger gesagt, trotz Nichtwissenkönnens nach Art einer Lotteriezieh ung zusammengestellt werden. Eine artige Anekdote: Als im Deutschen Reiche an die Errichtung einer Meteorologischen Anstalt geschritten wurde, war die Frage zu lösen, ob sie an der Seewarte der Freien Stadt Hamburg oder im preußischen Potsdam erstehen sollte. Da fragte Bismarck die Wettermacher, ob man sich bei der Aufstellung von Wettervoraussagen auch blamieren könne, was von allen Seiten bejaht wurde. Darauf Bismarck: „Ein preußischer Beamter darf sich nicht blamieren!" — — und so kam die Anstalt nach Hamburg. Dies ist in den Beratungsprotokollen zu lesen!

Wenn bei der Ueberfülle des Stoffes und der beschränkten Zeit der Vortragende sich damit begnügen mußte, die für den Bergsteiger praktisch verwertbaren Erscheinungen des Luftmeeres lediglich kursorisch durchzugehen, so wollen wir diese Kürze zum Anlaß für den Wunsch nehmen, Herrn Dr. Dörr oft und bald wieder am Vortragstische begrüßen zu können. (Fortsetzung folgt).

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Linkstraße 20 (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags zwischen 12 und 2 Uhr. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im August 1926:

1. Sonntag, 8. August, **Ausflug.** In das Westhavelland. Abfahrt Charlottenburg 8.27 (III. Kl., Vorortverkehr) nach Seddin. Wanderung zum Lienewitzsee (Badegelegenheit), Schwielowsee, über Ferch, Baumgartenbrück (Mittagsrast), Alt-Geltow zur früh. Luftschiffhalle (Kaffeerast); von dort mit der Elektrischen nach Potsdam. Dauer der Wanderung ca. 6 Stunden. Führung: Dr. Kann, Dr. Stabel.
2. Donnerstag, 12. August, 8½ Uhr abends, **Zwangloses Beisammensein** im Kaffee am Theiplatz, Dahlem.
3. Sonntag, 29. August, **Ausflug.** Nach Buch—Birkenwerder. Abfahrt Stettiner Vorortebahnhof 9.10 (III. Kl.) nach Buch. Wanderung über Schönerlinde, Schönwalde, Dahmsmühle (Mittagsrast), Mühlenbecker See, Summt (Kaffeerast), Briesetal nach Birkenwerder. Rückfahrt gegen 8.00 Uhr. Dauer der Wanderung ca. 6 Stunden. Führung: Dr. Stabel.

In eigener Sache.

Laut Nr. 240, Seite 4, der „Mitteilungen der Sektion Berlin des D. u. Oe. A. V." hat Herr Kommerzienrat Dr. Hauptner in der Sitzung dieser Sektion vom 9. April 1926 wörtlich Folgendes erklärt:

„Ich habe der Sektion bekanntzugeben, daß in den gemeinschaftlichen Nachrichten des A.-V. Donauland und des D. A. V. Berlin E. V. von dem Vorsitzenden des letztgenannten Vereines, unserem Sektionsmitglied Dr. Hans Kaufmann, ein Bericht über unsere Jahresversammlung vom 12. März enthalten ist, der sich wiederum in gröblichen Ausfällen gegen die Sektion Berlin und meine Person ergeht. Ebensowenig wie auf die früheren beleidigenden Schriftsätze in dem genannten Organ werden wir auf die neuen Angriffe antworten".

Diese Bemerkung bezieht sich auf meine Berichte in Folge 52 und 58 der „Nachrichten". Jeder unbefangene Leser dieser Berichte wird zugeben, daß sie sachlich gehalten sind und gröbliche Ausfälle oder Beleidigungen nicht enthalten. Ich habe Herrn Hauptner um Bezeichnung der Stellen, die

er als gröbliche Ausfälle oder Beleidigungen betrachtet, gebeten. Herr Hauptner hat darauf nicht geantwortet. Dagegen hat der Vorstand der Sektion Berlin, an den ich mich nicht gewandt hatte, mir mitgeteilt, daß er eine Erörterung dieser Fragen „für unzweckmäßig" erachte.

Ich habe Herrn Hauptner daraufhin vorgeschlagen, meine Artikel den Mitgliedern der Sektion Berlin zugängig zu machen, damit sie alleine nachprüfen können, ob dieselben gröbliche Ausfälle enthalten oder beleidigend sind. Wiederum hat Herr Hauptner nicht geantwortet. Dagegen hat der Vorstand der Sektion Berlin meinen Vorschlag abgelehnt mit der Begründung, er habe „nicht die Absicht, weitere Beunruhigung in die Kreise der Mitglieder durch eine nach unserer Ansicht zwecklose Erörterung über eine einzelne Aeußerung zu tragen".

Es wäre wünschenswert gewesen, daß Herr Hauptner und seine Freunde sich vom November 1924 an befleißigt hätten, keine Beunruhigung in die Kreise der Mitglieder der Sektion zu tragen. Die jetzige Methode, erneut unwahre Behauptungen aufzustellen und jenen, denen gegenüber sie aufgestellt werden, die Möglichkeit der Nachprüfung vorzuenthalten, läßt zu deutlich die Absicht erkennen: „Nur immer wacker verleumden, etwas wird schon hängen bleiben!"

Dr. Hans Kaufmann.

* * *

Zwangloses Beisammensein. Wir machen darauf aufmerksam, daß unsere Zusammenkünfte am 12. August und 16. September nicht, wie in der letzten Folge der „Nachrichten" angezeigt, im Garten des Landwehroffiziers-Kasinos stattfinden, sondern im „Kaffee am Thielplatz", Dahlem. Wir hoffen auf zahlreiche Beteiligung der in Berlin anwesenden Vereinsmitglieder.

Karten für Sommertouren. Unseren Mitgliedern steht für die Reisezeit eine Anzahl Karten aus verschiedenen Gruppen der Ostalpen zur Verfügung.

Hüttenvergünstigung. Wir bitten unsere Mitglieder, welche die Ostalpen aufsuchen, möglichst auch die Hütten des Alpenvereins Donauland (Glocknerhütte für Touren in der Glockner-, Lesachhütte für solche in der Schobergruppe) aufzusuchen. Prospekte über diese Hütten und die durch sie gebotenen Tourenmöglichkeiten stehen im Vereinsbüro zur Verfügung. Unsere Mitglieder genießen auf den Donaulandhütten die Vergünstigung der einfachen Gebühren.

Vereinsabzeichen. Die neuen Vereinsabzeichen (großes und kleines Nadel- und Knopflochabzeichen) sind im Vereinsbüro und bei allen Veranstaltungen zum Preis von Mk. 1·— das Stück erhältlich. Wir erwarten, daß alle unsere Mitglieder, die in diesem Sommer die Alpen aufsuchen, unser Abzeichen tragen werden.

Bücherei. Wir bitten alle Mitglieder um Ueberlassung entbehrlicher Bücher und Karten zur Einreihung in unsere Bücherei.

Alpine Unfallversicherung. Wir haben mit der „Iduna" in Halle einen Versicherungsvertrag abgeschlossen, wonach unsere Mitglieder auf ihren Berg- und Skitouren mit den nachfolgenden Sätzen versichert sind: Rm. 100·— für den Todesfall, Rm. 1000·— für den Invaliditätsfall, Rm. —·50 Tagesentschädigung vom 8. Tage ab und bis Rm. 50·— Bergungskosten. Durch Zahlung einer erhöhten Prämie von Rm. 5·— werden diese Sätze erhöht auf Rm. 500·— Todesfall, Rm. 5000·— Invalidität, Rm. 3.75 Taggeld und Rm. 75·— Bergungskosten; durch Zahlung einer Prämie von Rm. 10·—, bzw. 20·— werden vorstehende Sätze auf das Doppelte, bzw. Vierfache erhöht. Die erhöhte Versicherung tritt sofort in Kraft bei Einzahlung des Prämienbetrages auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 47 673 Iduna unter der Bemerkung: „Ich bin gesund und beantrage erhöhte Versicherung zur Prämie von Rm. 5·— (Mk. 10 , Mk. 20·—)" und Angabe von Name, Adresse und Vereinszugehörigkeit. Die Postquittung dient als Prämienquittung und Police.

Unser Bergsteigerkursus. Einen solchen Kursus weit weg vom Hochgebirge in Berlin zu veranstalten, war ein Wagnis. Bei dem idealen Bergsteigerkursus müssen die theoretischen Vorträge und die praktischen Uebungen so gelegt werden, daß das eine an das andere sich anschließt. Dies ist in einer Stadt wie Berlin unmöglich, da wir leider nicht im Stande sind, jeden Sonntag in die Alpen zu fahren. Wir mußten uns infolgedessen darauf beschränken, durch gediegene Vorträge für die theoretische Fortbildung der Teilnehmer zu sorgen und das, was wir an praktischen Uebungen im Gebirge nicht machen konnten, nach Möglichkeit anderweitig zu ersetzen. Bei zwei Themen waren wir allerdings in der angenehmen Lage, unseren Mitgliedern Ersatz bieten zu können, der dem Hochgebirge ziemlich gleichwertig war. Das eine war die Führung von Herrn Dr. Lewin durch die Alpenpflanzenabteilung unseres Botanischen Gartens, die nach pflanzengeographischen Gesichtspunkten angelegt ist und eine Uebersicht über die Alpenflora bietet in einer Vollständigkeit, wie sie wohl nirgends in der Welt sonst gezeigt wird, auch in keinem der Alpenpflanzengärten. Das zweite war der Kletterkursus während der Pfingstfeiertage in der Sächsischen Schweiz. Die Klettereien im dortigen Sandsteingebirge sind zwar auch anderer Art als die alpinen Klettereien; sie sind dafür aber so schwer, daß die sämtlichen Touren dort unausführbar wären, wenn alpine Höhenverhältnisse in Frage kämen und die Berge nicht ihre relativ niedrige Höhe hätten. Die Kletterübungen im Sandstein sind aber so geeignet, in der Technik des Kletterns auszubilden, daß ein guter Sächsische Schweiz-Kletterer auch befähigt erscheint, die schwersten Klettereien in den Alpen zu unternehmen. Diese Uebungen standen unter der ausgezeichneten Leitung der Herren Sanitätsrat Dr. Kann und Hugo Cohn. Ein weiterer Punkt, in dem wir befähigt waren, auch praktisch etwas zu bieten, war Kartenlesen und Orientierung, die in unserer Ebene und unseren Hügelgeländen ohne die markanten Orientierungspunkte der Berge wesentlich schwerer erscheinen. Die Teilnehmer, die von Herrn Kraemer im Kartenlesen und Herrn Cohn in der Orientierung unterwiesen wurden, werden zweifellos das, was sie bei den Uebungen gelernt haben, auch mit Vorteil im Hochgebirge verwenden können. Die Uebungen in Anwendung des Seils, die unter Leitung des Herrn Dr. Kann in einer Turnhalle stattfanden, boten zwar einen gewissen Ersatz, reichen aber natürlich nicht für die Praxis aus. Immerhin wurde das Ueberwinden von Ueberhängen, das Abseilen und die Steigbügeltechnik an einer zu diesem Zweck aus Leitern, Barren und Brettern konstruierten „Gletscherspalte" fleißig geübt.

Im Uebrigen mußten wir uns darauf beschränken, den Teilnehmern Vorträge zu bieten, die durchwegs auf sehr hohem Niveau standen und den besonderen Vorzug hatten, daß sie durchaus von erfahrenen Hochtouristen und gleichzeitig Spezialkennern des betreffenden Gebietes abgehalten wurden. Die Vorträge von Herrn Dr. Löwe über den Aufbau der Alpen und von Dr. Lux über Gletscherkunde wurden durch ausgezeichnete Lichtbilder unterstützt. Ueber die Gefahren der Alpen sprach Herr Max Schlesinger, einer der ältesten und erfahrensten deutschen Hochtouristen, der erste reichsdeutsche Bezwinger der Meije. Die „Frau im Gebirge" behandelte Frl. Lotte Grünstein, „Wetterkunde" wiederum Herr Dr. Löwe, der nicht nur erfahrener Hochtourist, sondern auch ausgezeichneter Meteorologe ist. Die übrigen Referenten, Dr. Robert Fränkel (Eis- und Klettertechnik), Dr. Gerhardt Wolff (Ausrüstung und Ernährung) und Dr. Theodor Gümbel (Erste Hilfe bei Unfällen) hatten außer ihrer Eigenschaft als Hochtouristen noch den weiteren Vorzug, Aerzte zu sein und dadurch nebenbei auch wichtige Winke in gesundheitlicher Beziehung geben zu können.

Die Veranstaltungen des Kurses waren durchweg gut besucht und alle Teilnehmer waren sich darüber einig, daß sie ihre alpinen Kenntnisse wesentlich bereichern konnten. Somit kann unser erster Versuch eines solchen Kurses als durchaus gelungen bezeichnet werden und sind weitere Kurse mit entsprechender Ergänzung für die kommende Zeit beabsichtigt.

Dr. Kaufmann.

Unsere Veranstaltungen im Juli. Der Sprechabend vom 8. Juli war gut besucht und bot den Mitgliedern Gelegenheit, ihre Erfahrungen auszutauschen und einander mit guten Ratschlägen für die kommende Reisezeit zu dienen; verschiedene Mitglieder fanden bei dieser Gelegenheit auch Reise- und Tourenanschluß. Hoffentlich wird das Wetter die Ausführung all der schönen Pläne ermöglichen, von denen wir an diesem Abende Kenntnis erhielten.

Zur Wanderung in die Dubrow am 18. Juli hatten sich etwa dreißig Teilnehmer, die eine hochsommerliche Hitze nicht gescheut hatten, zusammengefunden. Ein bestellter Wagen führte sie bequem nach Groß-Beesten, dem Ausgangspunkt der Wanderung. Von da ging's zunächst an den sonnigen Ufern des Päzervordersees entlang, die von Hunderten von Ausflüglern belagert waren, die nach der Frohnarbeit der Woche in Sonne und Wasser Gesundung suchten. Das vorschriftsmäßige „Verlaufen" wurde zunächst erledigt; dann wurde über ein luftiges Hochplateau das herrlich inmitten von Eichenwäldern gelegene Forsthaus Dubrow erreicht. Durch prachtvollen Wald, der insbesondere durch die zahlreichen Reiherhorste interessant ist, gelangte man zum schattigen Ufer des Schmöldesees. Hier gestattete eine fast zweistündige Rast Sättigung und Erfrischung in den klaren Fluten des waldumkränzten Sees. Dann ging die Wanderung weiter, entlang den Ufern des Schmölde- und Hölzenersees, die mit den Zeltniederlassungen der zahllosen Ruderer und Segler ein farbenfrohes Bild boten. In Neubrück sündigten zunächst einige Durstige durch Einkehr in einem nicht vorgesehenen Lokal, die „Unentwegten" wanderten mit den Führern nach Klein-Köris, wo im schattigen, feuumgebenen Garten die Kaffeerast gehalten wurde. Die vorhandenen Vorräte an Weißbier und Limonade wurden arg geschädigt. Nach langem Verweilen begann eine scharfe Lauftour nach Teupitz, dem kleinsten preußischen Städtchen. Nachdem es einer findigen Dame gelungen, ein Motorboot zu erfassen, fuhren alle Teilnehmer, umnebelt von dichten Benzindämpfen, in dem beängstigend überfüllten Boot nach dem Bahnhof Teupitz. Hier schloß die Wanderung mit einer erfreulichen Ueberraschung: die gütige Bahnverwaltung hatte trotz des riesigen Ansturmes der Ausflügler einen Wagen für den D. A. V. Berlin reserviert! Eine bequeme Bahnfahrt und ein recht lange ausgedehnter Abendschoppen in Berlin beendeten den Ausflug, dessen Teilnehmer den Führern für den tadellosen Verlauf unter schwierigen Verkehrsverhältnissen herzlichst dankbar waren.

Kann.

Begünstigung. Die Firma Schuhwarenhaus Helene Bähr, SW 19, Spittelmarkt 7, teilt mit, daß sie in der Lage ist, einen größeren Posten Skistiefel im Laufe des Monates August billig abzugeben, u. z. Modell 63 zum Preise von Mk. 26.50 (statt regulär Mk. 30.50), Modell 43 zu Mk. 18.50 (statt Mk. 28.50). Die Stiefel sind in hand-zwiegenähter Ausführung hergestellt und zum Teil bereits durchgeölt. Wir empfehlen unseren Mitgliedern, die angebotenen Stiefel zu besichtigen.

Jugendgruppen des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Die Mitteilungen der Jugendgruppen erfolgen diesmal nicht auf besonderem Beiblatt, sondern auf S 16 des Hauptblattes.

Alpine Literatur und Kunst.

Dr. A. Otto, Die Hohe Tatra. Nebst den wichtigsten Touren in der Niederen Tatra, den Zentral- und Westkarpathen. 10. Auflage. Mit 11 Karten. Griebens Reiseführer Nr. 47. Berlin 1926, Verlag Grieben, Albert Goldschmidt.

An Führerliteratur über dieses in Oesterreich leider noch zu wenig bekannte und besuchte Gebiet besitzen wir die „Hohe Tatra" von Dr. G. v. Komarnicki und den hier zu besprechenden Griebenschen Reiseführer, der nunmehr bereits in zehnter Auflage vorliegt. Komarnicki, wohl der Beste der ungarischen Alpinisten und hervorragender Kenner des Gebietes, hat seinen Führer auf rein alpinistischer Grundlage geschrieben, während Dr. Otto ein mehr für die Allgemeinheit bestimmtes Buch gebracht hat. Die neue Auflage entspricht jedenfalls einer Notwendigkeit, da der „Komarnicki" aus dem Jahre 1918 stammt, also schon etwas veraltet ist. In dem neuen Buche wurde im allgemeinen die alte textliche Einteilung beibehalten und besonders wertvoll werden es diejenigen befinden, die zum ersten Male in die Tatra kommen, daß die Zufahrtslinien aus Deutschland, Oesterreich, Ungarn und aus der Tschechoslovakei genügend ausführlich beschrieben sind. Was der Autor über Fahrpreise, Kilometerzahlen, Führertarife usw. sagt, ist, wie Referent bezeugen kann, verläßlich, sogar die bei vielen „populären" Touren angegebenen Führertarife stimmen, was den gerade in der Tatra die Mehrzahl bildenden Führertouristen gewiß willkommen sein wird.

Der Führer verfolgt, wie schon erwähnt, die Tendenz, der Allgemeinheit zu dienen, beschreibt daher nur die schönsten und wichtigsten Hochtouren und Uebergänge ausführlich, die großen und ganz schwierigen Unternehmungen werden nur angedeutet oder übergangen. Kletterer ernster Richtung werden daher nach wie vor das Buch Komarnickis nicht entbehren können. Sehr erfreulich ist, daß in der Neuausgabe auch die Randgebiete ausführlicher besprochen werden; der Abschnitt „Niedere Tatra" ist vorzüglich bearbeitet und sollte unseren nach Unberührtheit und Einsamkeit strebenden Bergsteigern gerade dieses Gebiet, das nebstbei ein ideales Skigelände darstellt, näherbringen; sie würden bei einem Besuche desselben wohl auf ihre Rechnung kommen. Gleiches gilt für das Fatragebirge, das im Kapitel „Zufahrtslinien" besprochen wird. Doch fällt es auf, daß die wunderschöne Kammüberschreitung des gesamten Fatrastockes von Strečno nach Kralovan, ferner die Besteigung des Minsčol (1369 m) von Turčiansky-Sv. Martin nicht erwähnt sind. Es sind dies wohl die dankbarsten, in der Fatra auszuführenden Touren. Einige Unrichtigkeiten wären zu erwähnen: der Pächter des Popperschutzhauses heißt Oško, nicht Trsko (S. 45). Den Simonturm als schwerste Tatratour anzuführen, ist unrichtig; der Simonturm ist eine sehr schwere, interessante Tour, seine Erkletterung wird jedoch von einigen Wanddurchquerungen wie Zamaria Turmia-Südwand, Markasitturm-Südwand und anderen an Schwierigkeit weit übertroffen werden.

Abschließend wäre zu sagen, daß der neue „Grieben" jedermann aufs beste empfohlen werden kann. Hoffentlich trägt er dazu bei, daß die Hohe Tatra und ihre Randgebiete in höherem Maße von unseren Bergsteigern besucht werden, als bisher. Das einzigschöne und interessante Gebiet wird es reichlich lohnen.

Dr. Schl.

* * *

Georg Blab. Aus der Frühzeit der Bergsteigerei. Alpenfreund-Bücherei, Band 15. München 1926, Alpenfreund-Verlag.

Georg Blab ist einer der ältesten unter den tätigen Bergsteigern Münchens. Wenn wir nicht irren, gehört er zu den Gründern der Alpenvereinssektion Bayerland. Erscheint dadurch seine alpine Richtung genügend gekennzeichnet, so erhellt seine Bedeutung für das alpine Leben in der bayrischen Hauptstadt auch durch seine Teilnahme an der im Jahre 1894 erfolgten Gründung des „Schneeschuh-Vereins München". Der Verfasser beabsichtigt nicht die Eroberung der Alpen oder bestimmter Gruppen darzustellen, sondern „einige von den Menschen, die in einer früheren, nicht allzuweit zurückliegenden Zeit am Werk gewesen sind". Blab will vor allem aus seinen persönlichen Erlebnissen schöpfen, war er doch mit zahlreichen hervorragenden Münchner Bergsteigern wie Georg Hofmann, Dr. A. Zott, Karl Babenstuber, G. Merzbacher, K. Botzong, Josef Enzensperger u. a. bekannt. Seine Erzählungen gelten dem nächsten Tätigkeitsfelde der Münchener Alpinisten: Zugspitze, Karwendel, Rotwand, Wendelstein und Kaiser. Ein Kapitel ist dem „Skilauf in den Anfängen" gewidmet. Das Büchlein, das mit einer Reihe hübscher Bild beigaben geziert ist, hinterläßt einen durchaus sympathischen Eindruck.

* * *

Tausend und Ein Schweizer Bild. Herausgegeben von **S. A. Schnegg.** Einführung von Bundesrat **G. Motta.** Verlag Natur und Kunst, E. Bez & Co., Stuttgart.

Von diesem schönen Werke sind uns Heft 13—16 zugekommen. Heft 13 enthält den Schluß des Abschnittes „Freiburg" von G. de Reynold und eine Darstellung des Landes zwischen dem Genfer-, Neuenburger- und Murtensee, verfaßt von Pierre Deslander. Heft 14 ist dem Neuenburger Weinland, Text von Otto de Dardel und dem Jura gewidmet. Heft 15 schließt die Beschreibung des Jura, für welche Pierre Grellet zeichnet, ab. In Heft 16 wird uns die Schönheit der Bundeshauptstadt Bern, Text von Rudolf v. Tavel, vor Augen geführt.

Die vorliegenden Hefte wahren die Tradition der bereits gewürdigten Lieferungen.

Dr. J. B.

* * *

Die Seilschwebebahn auf die Raxalpe. Mit 8 Bildern in Vierfarbendruck, 72 Autotypien und zwei Karten. Wien 1926, Scholle-Verlag.

Ein vornehm ausgestattetes Büchlein, bestimmt, nicht nur für die neue Bahn, sondern für unseren Hausberg überhaupt zu werben, welcher Absicht die Abschnitte „Die Raxalpe als Höhenstation", „Die Raxbahn", „Die Bergstation", „Ausflüge von der Bergstation", „Wintersport auf der Raxalpe" und „Die Täler am Fuße der Rax und die Zufahrtstraßen" mit Geschick nachkommen. Ein Anhang informiert den Leser über die Baugeschichte der Bahn. Ausstattung und Inhalt des Buches, vor allem die prächtigen Bildbeigaben, werden ihren Zweck, dem schönen Berge neue Freunde zuzuführen, sicher erfüllen.

F.

Jugendgruppe des Alpenvereins Donauland.

Mitgliedschaft: Mitglieder können Knaben und Mädchen im Alter von 14 bis 19 Jahren werden. Die Mitglieder der Jugendgruppe werden als Vereins-Anschlußmitglieder geführt und nehmen dadurch an allen den Vereinsmitgliedern gewährten Vorteilen und Begünstigungen teil.

Mitgliedsbeitrag: Der ermäßigte Mitgliedsbeitrag beträgt für die Mitglieder der Jugendgruppe für das Jahr 1926 S 4·—, Stundung oder Teilzahlung wird auf Verlangen gerne gewährt. Eine Eintrittsgebühr haben die Jungwanderer nicht zu erlegen.

Mitgliedsausweis: Die Jungwanderer erhalten eine eigene Vereinslegitimation, ferner gegen Erlag von S —·50 die Fahrtlegitimation, welche zur Benützung der bis zu 47% ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten berechtigt.

Anmeldung: Die Aufnahme von Mitgliedern der Jugendgruppe erfolgt jeden Montag von 6—8 Uhr im Vereinsheim, 8., Langegasse 76. Zur Anmeldung sind zwei Lichtbilder (Paßbilder) mitzubringen.

Heimabende: Dieselben finden bis auf weiteres jeden Montag von 6—8 Uhr abends im Vereinsheim (Sitzungszimmer) statt. An denselben werdeu den Jungwanderern Auskünfte erteilt, Tourenbesprechung und theoretische Kurse abgehalten.

Ankündigungsbrett: Die Jungwanderer wollen die auf dem Ankündigungsbrett der J. G. im Vereinsheim jeweils veröffentlichten Ankündigungen beachten.

Während der Sommerferien werden eigene Touren der Jugendgruppe nicht ausgeschrieben. Die Jugendwanderer können sich an den unten ausgeschriebenen Touren des Gesamtvereines beteiligen.

Jugendgruppe des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Gruppe Ia und Ib: 1. Führer: stud. ing. Walter Jacoby, Schöneberg, Viktoria Luise-Platz 12 a. 2. Führer: Erhard Rulla, Berlin SW 29, Gneisenaustraße 83/3.

Gruppe II: Führer: Gerhard Singer, Berlin W, Potsdamerstraße 40.

Gruppe III: Führer: Traute Martinek, Weißensee, Heinersdorferstraße 32.

Anmeldung: Im Vereinsbüro, Linkstraße 20, (Tel. Kurfürst 7692) von 12—2 Uhr. Die Führer selbst sind telefonisch nicht zu erreichen. Die Gruppen Ia und Ib sind gemischte Gruppen, Gruppe II umfaßt Jungen, Gruppe III Mädchen im Alter von 8—13 Jahren. Die Fahrten der Gruppen II und III werden, solange diese Gruppen noch im Aufbau begriffen sind, nicht im Fahrtenprogramm, sondern den Teilnehmern persönlich bekanntgegeben.

Fahrten und Veranstaltungen im August 1926.

Zur Beachtung! Anmeldung zu den Fahrten bis zu den angegebenen Terminen im Büro des Deutschen Alpenvereins Berlin, Linkstraße 20 (Tel. Kurfürst 7692) zwischen 12 und 2 Uhr.

Sämtliche ausgeschriebenen Fahrten finden bei jeder Witterung statt. Proviant ist stets mitzubringen, wenn nichts Gegenteiliges vermerkt. Bei Fahrten, zu welchen Gymnastiktrikots (G), Schwimmanzüge (Sch) oder Instrumente (I) mitzubringen sind, ist dies durch Beifügung des betreffenden Buchstaben hinter dem Fahrtziel bekanntgegeben.

Die Teilnehmer treffen sich in der Regel, wenn nichts anderes angegeben, im 1. und 2. Nichtraucherabteil hinter der Lokomotive.

Die angegebenen Fahrtkosten beziehen sich, wenn nichts anderes angegeben, stets auf den Fahrtpreis einschließlich der Kosten der Uebernachtung.

Sonnabend, 7. — Sonntag, 8. August:

Gruppe Ia: Fahrt nach Tiefensee. Treffpunkt 5.00 Uhr Wriezener Vortebahnhof. Anmeldung bereits geschlossen. Führung: Erhard Rulla.

Sonnabend, 14. — Sonntag, 15. August:

Gruppe Ib: Fahrt nach Berkenbrück. Treffpunkt 5.10 Uhr Bahnhof Friedrichstraße am gelben Postkasten. Anmeldung bis 7. VIII. im Vereinsbüro. Führung: Gerhard Singer.

Sonnabend, 28. — Sonntag, 29. August:

Gruppe Ia: Fahrt nach Kloster Chorin. Treffpunkt 5.10 Uhr Stettiner Fernbahnhof. Anmeldung bereits geschlossen. Führung: Erhard Rulla.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im August und September 1926.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzerwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungeu anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Rege durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 1. August:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.30 Str. B. E. Mauer nach Mödling (Röder).

(1—2) **Hochschwab.** PA. und Vorbesprechung 26. Juli (Kovač).

Sonntag, 8. August:

(0) **Wienerwald.** Näheres auf dem Ankündigungsbrett (Kovač).

(1—2) **Rax. Wildfährte.** Abfahrt am Vortage 15.25 SB. nach Payerbach-Reichenau. PA. 4. August (Dr. Schlesinger).

Sonntag, 15. August:

(0) **Wienerwald.** Näheres auf dem Ankündigungsbrett (Siegel).

(1) **Schneealpe.** Abfahrt am Vortage 15.25 SB. nach Kapellen. PA. 11. August (Kovač).

Sonntag, 22. August:

(0) **Wienerwald.** Zusammenkunft 9.00 Str. B. H. Rodaun (Kovač).

Sonntag, 29. August:

(2) **Gesäuse.** PA. 25. August (Cerf).

Sonntag, 5. September:

(1) **Rax. Teufelsbadstube.** Abfahrt am Vortage 15.22 SB. nach Payerbach-Reichenau (Kovač).

Sonntag, 12. September:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt am Vorabend 19.13 WB. nach Unter-Purkersdorf (Wassing).

(1) **Hochkar.** PA. am 6. September (Glas).

Sonntag, 19. September:

(0) **Leithagebirge.** Abfahrt 7.42 OB. nach Mannersdorf (Wassing).

(2) **Gesäuse.** PA. am 17. September (Herlitschka).

Mehrtägige Touren.

22. — 29. August:

(1—2) **Dolomiten.** PA. am 18. August (Billig).

1. — 10. September:

(1—2) **Karnische oder Deferegger-Alpen.** PA. am 11. August (Herlitschka).

8. — 14. September:

(1—2) **Touren nach Uebereinkommen.** PA. am 3. September (Billig).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76.— Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 38. — Druck von R. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1926 Wien—Berlin, 1. September 1926 Nr. 63

Wegen der Vereinsferien und Beurlaubung des Schriftleiters erscheint diese Folge ohne literarischen Teil als Nachrichtenblatt.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinsjahr 1926/27. Wie bekannt, hat die Außerordentliche Versammlung unseres Vereines vom 17. November v. J. der vom Ausschuß beantragten, aus verschiedenen Gründen rätlich erschienenen Vorverlegung des Geschäfts-(Vereins-)Jahres um zwei Monate ihre Zustimmung erteilt. Das gegenwärtige Vereinsjahr wird daher mit 31. Oktober 1926 geschlossen und die Jahresversammlung für die zweite Hälfte des Monates November einberufen werden.

Diese Vorverlegung des Vereinsjahr-Beginnes macht es erforderlich, daß Mitglieder, welche dem Vereine im Jahre 1926/27 nicht mehr anzugehören wünschen, die Mitgliedschaft bis längstens 31. Oktober l. J. abmelden. Diese Abmeldung hat mittels eingeschriebener Postkarte zu erfolgen. Nichteingeschriebene Abmeldungen haben, falls sie verloren gehen, zur Folge, daß das betreffende Mitglied in den Listen weitergeführt wird und zur Zahlung der Beiträge für das kommende Jahr verpflichtet bleibt. Auch mündliche Abmeldung (beim Inkassanten oder in der Vereinskanzlei) wird als nicht erfolgt betrachtet.

Mitglieder, welche sich bis zum 31. Oktober 1926 nicht abgemeldet haben, sind satzungsgemäß verpflichtet, den Beitrag weiter zu leisten.

Der Vereinsausschuß sieht sich veranlaßt, auf die Einhaltung dieser Bestimmung umsomehr hinzuweisen, als er heuer zu seinem Bedauern genötigt war, gegen eine Anzahl ehemaliger Mitglieder im Klagewege vorzugehen, und es sich dabei erwiesen hat, daß der Großteil dieser Schuldner sich auf eine angeblich erfolgte Abmeldung berief, die der Vereinskanzlei nie zugekommen war, oder zugeben mußte, die Abmeldung tatsächlich unterlassen zu haben.

Fahrtenberichte. Infolge der Vorverlegung des Geschäftsjahres ist die Einsendung der üblichen Fahrtenberichte gleichfalls zu früherem Zeitpunkte, u. z. bis 15. Oktober 1926, erforderlich, damit der Jahresbericht rechtzeitig fertiggestellt werden kann. Das hiezu erforderliche Formular wird der Folge der „Nachrichten" vom 1. Oktober beiliegen und vom gleichen Tage an in der Vereinskanzlei erhältlich sein. Wir bitten die Mitglieder dringend, von diesem Formular Gebrauch zu machen und den Fahrtenbericht rechtzeitig der Vereinskanzlei zu übersenden oder persönlich zu übergeben.

Begünstigungen. Hotel „Eisriesenwelt" in Werfen gewährt unseren Mitgliedern gegen Vorweisung der Mitgliedskarte einen Preisnachlaß von 20% auf die Zimmerpreise und von 10% auf die Preise der Speisen.

Desgleichen gewährt Gasthof J. & M. Thaler in Tänneck (Salzburg) einen Nachlaß von 10% auf die Zimmer- und 5% auf die Speisenpreise.

Wir empfehlen die genannten Häuser dem Besuche durch unsere Mitglieder.

Geschäftsanzeige. Unser Mitglied Arthur Marchfeld teilt mit, daß er sein Seidenwarengeschäft nach 1., Fischerstiege 3, (vorläufig unter der Firma Leo Komorner) verlegt hat. Er empfiehlt sein Haus unseren Mitgliedern bei Bedarf in Seidenwaren aller Art. Telephon Nr. 62.254 und 46.958.

Bergsteigerkurs 1926.

(Fortsetzung des Berichtes.)

Die folgenden sechs Vortragsabende waren dem wichtigen Gegenstande des Kartenlesens und der Orientierung im Gelände gewidmet und umfaßten vier Uebungsabende im Kartenlesen unter Leitung von Dr. Pechkrantz, den äußerst interessanten Vortrag „Wie entsteht eine Landkarte" Ing. Ernst Lieblichs und die theoretische und praktische Unterweisung im Gebrauch der Orientierungsinstrumente durch Paul Fabri, bei welcher insbesondere Einrichtung und Gebrauch der Höhenmeßinstrumente, des Klinometers und vor allem der Bézard-Boussole besprochen wurden.

Der Vortrag Ingenieur Ernst Lieblichs „Wie entsteht eine Landkarte?" — wiewohl außerhalb des Rahmens der „Pflichtvorträge" fallend — verfehlte nicht, das volle Interesse der zahlreich erschienenen Hörerschaft eingehendst zu fesseln.

Der Vortragende erklärte einleitend seine Absicht als dahingehend, nicht etwa schildern zu wollen, auf welche Weise und nach welchem Verfahren der graphischen Künste das weiße Papierblatt mit der zeichnerischen Darstellung versehen werde. Er wolle sich vielmehr bemühen, in möglichst leichfaßlichen Worten darzulegen, welch ungeheure Präzisionsarbeit der Anfertigung einer Karte vorausgehen müsse, und darzutun, wie fast alle Gebiete des Wissens, angefangen von der Königin der exakten Wissenschaften, der Astronomie, bis zu rein empirischen Wissenszweigen, wie z. B. der Geologie, herangezogen werden müßten, um die Unterlagen zu schaffen, welche zur Durchführung der allein in offen-



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger

in größter und bester Auswahl

MIZZI LANGER-KAUBA

Wien, VII, Kaiserstraße 51 Fernruf 331-1-1

sichtliche Erscheinung tretenden zeichnerischen Darstellung vorzuliegen haben. Diesen Vorbedingungen gegenüber bildet die rein zeichnerische Tätigkeit des Kartographen und die Art der Vervielfältigung der Kartenblätter, so wichtig sie an sich ist, einen fast untergeordneten Teil der Tätigkeiten, die beim Werden einer Landkarte heranzuziehen sind.

Der Vortragende streifte kurz den geschichtlichen Teil und erinnerte an die alten Karten, die, auf freier Perspektive beruhend, kleine Gebietsteile bildartig und vielfach unter Anwendung zwangvoller Verzerrungen darstellten, ohne daß solche Karten für Orientierungszwecke dienlich sein konnten und ohne daß die einzelnen Blätter benachbarter Gebietsteile in einem natürlichen Zusammenhang der dargestellten Fläche gestanden hätten. So ergab sich bald die Notwendigkeit, ein landkartlich aufzunehmendes Gebiet nicht vom Standpunkte eines einzelnen Beschauers zu veranschaulichen noch es kurzwegs aus dem Zusammenhang mit anderen Gebietsteilen herauszureißen, sondern es ohne perspektivische Verkürzungen darzustellen und auch in den richtigen Zusammenhang mit augenblicklich nicht zur Darstellung gelangenden anderen Gebietsteilen der Erdoberfläche zu bringen. Da es sich in allen Fällen auch darum handelte, nach irgendeiner Projektionsmethode, sei es einer flächen- oder einer winkeltreuen, die gekrümmte Erdoberfläche auf einer Ebene, dem Kartenblatt, darzustellen, und andererseits diese Krümmung sich so sehr bemerkbar macht, daß die vielbesungene Unendlichkeit des Weltmeeres an der für das Promenadedeck eines Ozeandampfers etwa 8 — 10 km entfernten Kimmlinie bereits ihr profaisches Ende findet, war es vor allem notwendig, die Gestalt und Größe der Erde sowie den Verlauf ihrer Oberfläche genauest kennen zu lernen; zu diesem Behufe waren die uns zugänglichen Teile mit einem Dreiecknetze (Triangulierung) zu überziehen und dessen Knotenpunkte möglichst unveränderlich festzulegen, um es nachfolgenden Generationen zu ermöglichen, beim Auftscheinen von Unstimmigkeiten sich darüber klar zu werden, ob ihren Vorfahren Fehler unterlaufen wären oder ob unsere Erde seither Gestalt und Größe geändert habe.

Der Vortragende verbreitete sich nun über die wie für alle Wissenschaften so besonders für die Kartographie wichtige Frage der Schaffung eines einheitlichen und eindeutigen Längenmaßes mit den Bestrebungen, ein von den Dimensionen des Erdkörpers abgeleitetes sogenanntes Naturmaß zu erlangen, erzählte von den mannigfachen, teilweise tragischen Schicksalen der zu diesem Behufe ausgesandten Expeditionen, die nur zu Mißerfolgen führten. So ist das heutige Metermaß nicht das ersehnte Naturmaß geworden — ein Meter sollte ja der vierzigtausendste Teil eines Erdmeridians werden — sondern ist die Frucht eines Kompromisses; aber es ist unbedingt notwendig, dieses Kompromißresultat, auf das sich alle wissenschaftlichen Messungen der Gegenwart gründen, in Form des zu Paris in einem internationalen Institut feierlich behüteten Konventionsmeters unverändert der Nachwelt zu erhalten.

Nach Schilderung einer Basismessung mit dem Konventionsmeter entsprechenden Meßgeräten, des Ueberziehens eines weiten Gebietes der Erdoberfläche mit dem auf eine solche tatsächlich gemessene Basis aufgebauten Netze von Dreiecken ganz beträchtlicher Seitenlängen und der erforderlichen Ausgleichsrechnungen, welche die mit den menschlichen Schwächen und den Fehlern der Instrumente behafteten Beobachtungsresultate auf ihren wahrscheinlichen Wert bringen, führte Ing. Lieblich aus, welche Aufschlüsse diese Arbeiten über die wahre Gestalt der Erde gegeben haben. Er schilderte, wie weit nach ihnen die Umfläche der Erde von der abgeplatteten Kugelfläche abweicht, welch eigenartigen Verlauf diese „Geoid"-Fläche nimmt, welch gewaltigen Einfluß die Anziehungskraft der als Kontinente aufragenden Schollen der festen Erdrinde auf den Verlauf der Meeresoberfläche ausübt. Mancher Zuhörer dürfte von der Mitteilung überrascht worden sein, daß darnach die der kontinentalen Küste sich nähernden Schiffe im landläufigen Sinne des Wortes ganz wesentlich berganfahren müssen und daß bei Aufhören dieser Anziehungskraft der kontinentalen Erdmassen wohl alle Inseln der Ozeane viele hundert Meter hoch überflutet werden müßten.

Das ganze Heer von Einflüssen, die sich vielfach erst auf Grund astronomischer Messungen konstatieren und kontrollieren lassen und die auch durch die geologische Beschaffenheit der Erdrinde Aenderungen erfahren können, muß berücksichtigt werden, wenn Karten herzustellen sind, deren Darstellungen nicht nur in den Einzelheiten der Erdoberfläche treu sind, sondern die auch als kleiner Teil eines großen Ganzen zu eben diesem Ganzen in der richtigen Beziehung stehen. War einmal mittels Gradmessung und Triangulierungsnetz erster Ordnung sowie mittels Präzisionsnivellements die Erdoberfläche unserer Tage durch eindeutige Festlegung markanter Punkte sozusagen in Fesseln geschlagen, dann war es nicht allzuschwierig, durch Anschluß an diese Festpunkte Zwischenpunkte zu gewinnen und zu detaillierenden Kartenbildern zu kommen, die den heutigen Anforderungen entsprechen und deren zeichnerisches Bild dem besonderen Zwecke, dem die Karte dienen soll, leicht anpaßbar ist.

In seinen Schlußworten wies der Vortragende darauf hin, daß er sich keineswegs der Täuschung hingebe, vollinhaltlich verstanden worden zu sein; es schaffe ihm aber Befriedigung, die Erkenntnis wachgerufen zu haben, daß ein schon für wenige Groschen erhältliches Kartenblatt wegen des minderen Preises nicht minder erachtet werden solle: Sei es doch das Resultat, die Auswertung höchster Geistestätigkeiten des Menschen auf allen Gebieten der Wissenschaft.

* * *

Teilweise parallel mit diesen Vorträgen lief der Kurs über „Erste Hilfe bei Unglücksfällen in den Bergen", welcher im Saale der Wiener Freiwilligen Rettungsgesellschaft unter der bewährten Leitung des Arztes der Rettungsgesellschaft, Dr. Friedrich Förster stattfand und mit praktischen Uebungen verbunden war, die sich insbesondere auf die bei Bergunfällen hauptsächlich in Betracht kommenden Hilfeleistungen bezogen.

* * *

An Stelle unseres durch Abwesenheit von Wien verhinderten Obmannes hielt Dr. Josef Braunstein zwei Vorträge zur Einführung in die „Technik des Bergsteigens", deren erster die „Gefahren der Alpen" behandelte, während der zweite der „Alpinen Literatur" gewidmet war, soferne sie Lehrbücher des Bergsteigens umfaßt.

Das Gefahrenmoment, leitete Dr. Braunstein den ersten Vortrag ein, bildet, seit es einen Alpinismus im modernen Sinne gibt, einen Gegenstand des Interesses und der Diskussion umsomehr, als die Statistik der Unfälle mit der Verbreiterung und Popularisierung der Bergsteigerei eine steil ansteigende Kurve aufweist. Während bis zum Jahre 1860 ein einziger alpiner Unglücksfall überliefert erscheint, weist die Zeit von 1860 bis 1885 fünfzig Unglücksfälle mit Verlust von ca. 90 Menschenleben auf, die von 1890 bis 1918 verzeichnet 1350 Bergunfälle mit einem Verlust von 1650 Menschenleben und in der Periode von 1918 bis zum heutigen Tage dürfte letztere Zahl wohl erreicht, vielleicht schon überschritten sein. Damit ist leider die Ansicht gewisser bedeutender Koryphäen, wie L. Stephens' und M. E. Mathews, daß Bergsteigen, wenn mit gehöriger Vorsicht betrieben, überhaupt nicht gefährlich sei, widerlegt und die Polemik, welche Otto Zsigmondy gelegentlich der von ihm besorgten Neuausgabe der „Gefahren der Alpen" führte, gerechtfertigt. Die Wandlung in den Ansichten über die Gefahren der Berge von denen der älteren Bergsteiger zu den heute allgemein als giltig anerkannten charakterisiert sich vorerst durch die Ansicht Whympers, der von „positiven" und „negativen" Gefahren spricht. Er meint, daß z. B. ein Abgrund für den, der sich im Gebirge zu bewegen weiß, eine negative Gefahr darstellt, die erst zur positiven wird, wenn der Betreffende im Bergsteigen ungeschult ist und das Gelände nicht beherrscht, und spricht die Ansicht aus, daß an einem Unfalle — ausgenommen die einzige Gefahr des Steinschlags — stets nur die Schwäche des Steigers, nie der Berg selbst Schuld trage. Julius Meurer teilt die Gefahren in „elementare" und „persönliche", Güßfeldt in „absolute" und „relative", womit er sich bereits Emil Zsigmondys Einteilung der Gefahren in „objektive" und „subjektive" nähert. Wilhelm Paulcke umschreibt dann die „subjektiven" Gefahren mit dem Ausdrucke „verschuldete", d. h. subjektiv ausgelöste objektive Gefahren. Der Modernsten einer endlich, Lammer, verwirft Zsigmondys Einteilung, fordert vom Bergsteiger geognostische Kenntnisse und eine „Bergzustandskunde", welche lehrt, wann, wo und unter welchen Umständen z. B. Steinschläge eintreten. Er konstatiert mit Befriedigung, daß die neueste alpine Theorie, die Josef Aichingers in der Z. A. V. 1918, die Lawinen zu den subjektiven Gefahren zählt.

Der Vortragende ging nun in die Kennzeichnung und Erörterung der einzelnen Gefahrenmomente im Fels, im Schnee (hier fügte er einen kurzen Abriß über Lawinenkunde im Anschluß an Paulcke ein), in Firn und Eis, die durch das Wetter und durch den Einbruch der Nacht verursachten ein und schloß seine Ausführungen mit den Worten Whympers: „Ersteige die Hochalpen, wenn du willst, aber vergiß nie, daß Mut und Kraft ohne Klugheit nichts sind, und daß eine augenblickliche Nachlässigkeit das Glück eines ganzen Lebens zerstören kann. Uebereile dich nie, achte genau auf jeden Schritt und denke beim Anfang immer, wie das Ende sein kann!"

* * *

Seinen Vortrag über jene Lehrbücher, die sich mit der Technik des Bergsteigens befassen, begann Dr. Braunstein mit einem kleinen Exkurs auf das Gebiet einer Frage, die er in diesen Blättern schon einmal ausführlicher behandelt hat. Er verwies auf die Diskussion, die sich erhob, als vor mehreren Jahren Dr. G. Leonhardt auf eine geistreiche und originelle Weise den Versuch unternahm, dem Alpinismus eine ebenbürtige Stellung neben den freien Künsten einzuräumen, und Dr. H. Modlmayr in den Alpenvereins-Mitteilungen diesen interessanten Ausführungen vor allem die fundamentale Tatsache entgegenhielt, daß die Leistung des Alpinisten im Gegensatze zu der des Künstlers keine schaffende sei. Dr. Braunstein ist der Ansicht, daß der Begriff „Kunst" nicht nur das schöpferische oder produzierende, sondern auch das reproduzierende Element umfasse. Und von diesem lasse sich zum Alpinismus schon eine gewisse Brücke schlagen. Nicht umsonst gebrauche man Ausdrücke, wie „einen schönen Stil klettern", „Kletterkunst", nicht umsonst spreche Güßfeldt in der Einleitung seines Werkes „In den Hochalpen" ausdrücklich von der „Kunst des Bergsteigens", Norman-Neruda von „Bergsteigekunst", Ittlinger von „Bergsteigerkunst". Um im Kampfe mit der widerstrebenden Natur des Hochgebirges Sieger bleiben zu können, besteht nach Güßfeldt die Notwendigkeit, „die Kunst des Bergsteigens zu lernen und zu üben". Aus dem Jahre 1921 endlich stammt der Titel eines von Young herausgegebenen Sammelwerkes „Mountain Craft". Jede Kunst aber setzt technische Ausbildung voraus, die in Lehrbüchern niedergelegt ist. Allerdings ergibt sich die Theorie erst aus der Praxis, da es Sache jeder Kunsttheorie ist, soweit sie sich auf das Technische bezieht, bedächtig der Praxis zu folgen und aus ihr die Gesetze und Regeln herzuleiten. Wenn Güßfeldt — trotz seiner vorhin erwähnten Worte — in seiner Abhandlung „Das Wandern im Hochgebirge" und in „In den Hochalpen" geltend macht, daß die Kunst des Bergsteigens nicht gelehrt werden könne, weil ja sonst „jeder ein Alpinist werden könnte", so ist das cum grano salis zu verstehen. Güßfeldt sieht, wie später Lammer, das letzte Ziel der alpinen Tätigkeit darin, daß der Alpinist seine Fähigkeiten so weit zu steigern vermöge, um einen leitenden Führer zu erreichen. Die Möglichkeit, daß Alpinisten einmal Führer ersten Ranges erreichen könnten, glaubt er bezweifeln zu müssen. Heute aber, nach dreiundvierzig Jahren, wissen wir, daß diese Kunst und ihre Technik zumindest bis zu einem bestimmten Grade gelehrt und gelernt werden können. Die Bergsteigekunst hält's damit nicht anders, als zahlreiche andere Künste: Unzählige haben Klavierspielen gelernt, verhältnismäßig wenige können es, einzelne nur haben die Meisterschaft erreicht. So die Bergsteigerei: Viele gehen in die Berge, ein kleiner Teil von ihnen beherrscht einigermaßen die Technik des Bergsteigens, wenige kommen dem Ideal Güßfeldts nahe oder erreichen es gar. Diese Wenigen sind die „Künstler" und sie waren berufen, auf Grund ihrer reichen Praxis die Theorie zu schaffen aus der Erkenntnis heraus, daß für die vielen Hochgebirgswanderer Anleitung und Belehrung notwendig sei, damit sie den Kampf mit der widerstrebenden Natur siegreich bestünden.

Der Vortragende gab nun eine Uebersicht der wichtigsten in Betracht kommenden Werke und charakterisierte Inhalt und Methode von: Zsigmondys „Gefahren der Alpen", Dents „Mountaineering" und dessen Umarbeitung durch Paulcke, Nieberls „Das Klettern im Fels" und „Das Gehen auf Eis und Schnee", Ittlingers „Führerloses Bergsteigen", Enzenspergers „Bergsteigen", dem „Ratgeber für Bergsteiger", Youngs „Die Schule der Berge", die „Anwendung des Seils" und endlich Paulckes "Lawinenkunde". Er schloß seine interessanten Ausführungen sodann mit dem Hinweis darauf, daß es für den ernsten Bergsteiger mit Studium und Kenntnis des einen oder anderen dieser Bücher nicht sein Bewenden haben dürfe, sondern daß ein solcher bestrebt bleiben müsse, deren viele, womöglich alle kennen zu lernen. Denn sie vermitteln ihm nicht nur die Kenntnis des „Objekts", des Berges, die von fundamentaler Wichtigkeit ist, sondern die Ansichten und Meinungen der bedeutendsten Bergsteiger, aus denen er auf leichte Weise ein Maximum an jahrzehntelanger Erfahrung der im Alpinismus führenden Geister gewinnen und sich zu Nutze machen kann.

(Schluß des Berichtes folgt.)

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Linkstraße 20 (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags zwischen 12 und 2 Uhr. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im September 1926:

1. Sonntag, 12. September: **Ausflug.**
   Nach Dessau—Wörlitz (1½ Tage). Abfahrt Bahnhof Friedrichstraße Sonnabends 1·48, an Dessau 5.06. Rückkehr Sonntag abends gegen ½12 Uhr in Berlin. Wegen Hotelzimmer und Preisermäßigungen bitten wir um Anmeldungen in unserem Vereinsbüro bis 6. September. Führung: Dr. Kann, Krämer, Dr. Stabel.
2. Donnerstag, 16. September, 8½ Uhr abends, Zwangloses Beisammensein im Kaffee am Thielplatz, Dahlem.
3. Sonntag, 26. September, **Ausflug.**
   Nach dem Werbellin. Abfahrt Stettiner Bahnhof 8.50, Sonntagsfahrkarte 4. Kl. nach Melchow (Mk. 1·40). Bestellter Wagen. Wanderung über Marienwerder längs des Werbellinkanals, Eichhorst (Mittagsrast), Werbellinsee, Altenhof (Kaffeerast) nach Station Werbellinsee. Rückkehr an Berlin 10.25. Dauer der Wanderung 7 Stunden. Führung: Dr. Kann, Kraemer, Dr. Stabel.

Karten für Sommertouren. Unseren Mitgliedern steht für die Reisezeit eine Anzahl Karten aus verschiedenen Gruppen der Ostalpen zur Verfügung.

Hüttenvergünstigung. Wir bitten unsere Mitglieder, welche die Ostalpen aufsuchen, möglichst auch die Hütten des Alpenvereins Donauland (Glocknerhütte für Touren in der Glockner-, Lesachhütte für solche in der Schobergruppe) aufzusuchen. Prospekte über diese Hütten und die durch sie gebotenen Tourenmöglichkeiten stehen im Vereinsbüro zur Verfügung. Unsere Mitglieder genießen auf den Donaulandhütten die Vergünstigung der einfachen Gebühren.

Vereinsabzeichen. Die neuen Vereinsabzeichen (großes und kleines Nadel- und Knopflochabzeichen) sind im Vereinsbüro und bei allen Veranstaltungen zum Preis von Mk. 1·— das Stück erhältlich. Wir erwarten, daß alle unsere Mitglieder, die in diesem Sommer die Alpen aufsuchen, unser Abzeichen tragen werden.

Bücherei. Wir bitten alle Mitglieder um Ueberlassung entbehrlicher Bücher und Karten zur Einreihung in unsere Bücherei.

Alpine Unfallversicherung. Wir haben mit der „Iduna" in Halle einen Versicherungsvertrag abgeschlossen, wonach unsere Mitglieder auf ihren Berg- und Skitouren mit den nachfolgenden Sätzen versichert sind: Rm. 100·— für den Todesfall, Rm. 1000·— für den Invaliditätsfall, Rm. —·50 Tagesentschädigung vom 8. Tage ab und bis Rm. 50·— Bergungskosten. Durch Zahlung einer erhöhten Prämie von Rm. 5·— werden diese Sätze erhöht auf Rm. 500·— Todesfall, Rm. 5000·— Invalidität, Rm. 3·75 Taggeld und Rm. 75·— Bergungskosten; durch Zahlung einer Prämie von Rm. 10·—, bzw. 20·— werden vorstehende Sätze auf das Doppelte, bzw. Vierfache erhöht. Die erhöhte Versicherung tritt sofort in Kraft bei Einzahlung des Prämienbetrages auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 46 673 Iduna unter der Bemerkung: „Ich bin gesund und beantrage erhöhte Versicherung zur Prämie von Rm. 5— (Mk. 10·—, Mk. 20.—)" und Angabe von Name, Adresse und Vereinszugehörigkeit. Die Postquittung dient als Prämienquittung und Police.

Unsere Veranstaltungen im August. Der Ausflug in das Westhavelland am 8. August, brachte sehr schöne Landschaftsbilder. Die Wanderung führte zunächst durch prachtvollen, wenig betretenen Wald zum Lienewitzsee und auf hübschen Steigen durch das dem See vorgelagerte Moorgelände. Schwierige Bergbesteigungen harrten dann der Wanderer in den Gebieten südlich von Ferch; längs des Wassers ging es sodann über Ferch, Baumgartenbrück nach Alt-Geltow, wo die Sportanlagen an der früheren Luftschiffhalle bewiesen, wie eine militärische Anlage aufs beste für Zwecke der Volksgesundheit nutzbar gemacht werden kann. Die außerordentlich abwechslungsreichen Bilder auf dieser Fahrt ließen es uns nicht bereuen, daß wir dieselbe trotz des drohenden Regens unternommen hatten.

Cohn.

Begünstigung. Die Firma Schuhwarenhaus Helene Bähr, SW 19, Spittelmarkt 7, teilt mit, daß sie in der Lage ist, einen größeren Posten Skistiefel im Laufe des Monates August billig abzugeben, u. z. Modell 63 zum Preise von Mk. 26·50 (statt regulär Mk. 36·50), Modell 43 zu Mk. 18·50 (statt Mk. 28·50). Die Stiefel sind in handzwiegenähter Ausführung hergestellt und zum Teil bereits durchgeölt. Wir empfehlen unseren Mitgliedern, die angebotenen Stiefel zu besichtigen.

Jugendfahrt nach Oesterreich.

Land und Leute und vor allem die Berge im verbrüderten Oesterreich kennen zu lernen, war der Sinn der ersten großen Jugendfahrt des Deutschen Alpenvereins Berlin; eine Woche Wien und eine Woche Hochgebirge stand auf dem Fahrtprogramm. Die ersten acht Tage Flachland sollten uns das Wesen des österreichischen Landes in seiner Mischung von alter Kultur mit Liebenswürdigkeit der äußeren Formen zeigen, während die zweite Woche im Gebirge einen Ueberblick über die verschiedenartigsten und abwechslungsreichsten Landschaftsbilder, über Vorberge, Kalkalpen und Urgestein geben sollte. Bei einer solchen Jugendwanderung kommt es nicht darauf an, besonders hervorragende Touren auszuführen oder eine möglichst große Zahl von Gipfeln zu ersteigen, sondern ihr Ziel ist, die Schönheit der Berge den Augen und Sinnen zu erschließen und die Gefühle zu erwecken, die das Wandern in den hohen, freien Bergen erst so kostbar machen.

Nach einem Besuch Nürnbergs fuhren wir nach Passau und zur Grenze.

Ein erster Eindruck von Oesterreich sei geschildert: Ein Bäuerlein ward im Zuge ohne Fahrkarte angetroffen und mußte den Fahrpreis mit einem Aufschlag an den Schaffner zahlen. Während in Deutschland die „Hinterziehung" von Fahrgeld sehr häufig eine Anklage wegen Betrugs nach sich zieht, war hier der Schaffner von herzerfrischender Gemütlichkeit; das ganze Coupé war erfüllt von heiterem Gelächter und fröhlicher Spott der Mitreisenden war die einzige Strafe für den armen Sünder.

In Linz landeten wir in der freundlichen Herberge der sozialdemokratischen Partei; der Gruß „Freundschaft" klang als erster Willkomm auf österreichischem Boden. Bis hieher waren uns zwei Herren vom Ausschusse des Alpenvereins Donauland entgegengefahren und mit ihnen empfing uns jene warme Wiener Herzlichkeit, die uns weiterhin auf der ganzen Fahrt begleitete und uns Reise und jeglichen Aufenthalt so schön gestaltete.

Es war erstaunlich, welchen Apparat die Wiener Gastfreunde für die paar Berliner Jungens und Mädels in Bewegung gesetzt hatten: zwei Vorstandsmitglieder waren uns zur Begrüßung hundert Kilometer vor die Tore Wiens entgegengekommen; etwa fünfzehn oder zwanzig Damen und Herren empfingen uns bei Ankunft des Dampfers; vier Vorstandsmitglieder dienten als Führer durch die Stadt, ihre Museen und Sehenswürdigkeiten, ein hoher Magistratsbeamter hatte die Liebenswürdigkeit, uns durch die Prunkräume des schönen Wiener Rathauses zu führen; ein Führer der Jugendwandergruppe leitete die Ausflüge in die Umgebung Wiens und der Hüttenwart der Gloriehütte und der Hüttenpächter waren unsere Führer im Hochgebirge. Und als wir Wien verlassen mußten, war nahezu der gesamte Vorstand mit seinen Damen zum Abschied erschienen.

Während der hochinteressanten Dampferfahrt durch den Strudengau und die Wachau nach Wien waren die Herren Fabri und Ing. Lieblich liebenswürdige Erklärer aller Sehenswürdigkeiten, machten uns mit all den Klöstern, Schlössern und Raubritterburgen, den Felsen, Uferbergen und lieblichen Orten am Strom bekannt; auch wo der beste Tropfen wächst und wo es sich an lauen Sommerabenden am lieblichsten sitzen läßt, erfuhren wir. Die Fahrt auf dem bald wildströmenden, bald sanftgleitenden Fluß, durch ragende Berge und zwischen drohenden Felsen gehört mit zu den schönsten Erinnerungen unserer Reise.

In Wien boten die Genannten, dann der Vorsitzende Donaulands, Herr Richter und Herr Glas alles auf, uns die Stadt mit ihren schönen Bauten, Sehenswürdigkeiten und reichen Kunstschätzen gründlich kennen zu lehren. Wir stiegen hinab in die Kapuzinergruft, kletterten die dreihundertfünfzig Stufen auf den Stefansturm empor, bewunderten im Kunsthistorischen Museum die Werke alter Meister und studierten im Technischen Museum an Hand beweglicher Modelle alle Fortschritte der Technik; wir vergnügten uns im Wurstelprater mit der überschäumenden Lebensfreude der Wiener. Daß Schreiber dieser Zeilen persönlich noch das Vergnügen gewoß, draußen beim „Heurigen" die ausgelassen heitere Weinstimmung der Wiener kennen zu lernen, die sich von geräuschvoller und gemachter „Stimmung" so ganz und gar unterscheidet, sei dankbarst erwähnt.

Die Nachmittage waren von Ausflügen in die prachtvolle Umgebung Wiens unter Leitung des Führers der Wiener Jugendgruppe, Herrn Kovač, ausgefüllt. Das Schwimm- und Sonnenbad hoch oben im Krapfenwaldl, die fröhliche Jause auf der Höhe des Kobenzl, der Ausflug durch die schönen Waldungen des Wienerwalds auf den Parapluieberg nebst anschließender Vertreibung aus dem Paradiese der Rodauner Kletterschule zeigten uns Land und Leute in Wiens Umkreis.

Allen den Damen und Herren Donaulands dankt Schreiber dieser Zeilen im Namen der Berliner Jugend und im eigenen Namen herzlichst dafür, daß sie sich so freundlich unserer angenommen haben, und gesteht offen, daß er unter seinen Berliner Freunden nur wenige nennen könnte, die soviel Zeit opfern, soviele tausend Fragen der Jugend so liebenswürdig beantworten würden, wie unsere Wiener Freunde es getan haben.

Als wir dann nach den schönen — aber auch anstrengenden — Wiener Tagen wieder in den Zug stiegen und uns als Abschiedsgruß von den Wienern ein dreifaches kräftiges „Bergheil" nachscholl, da ward manchem von uns das Auge feucht; dankbar fühlten wir: Wiener Zuvorkommenheit, Wiener Herzlichkeit.

Die zweite Woche führte ins Gebirge. Zunächst ging es über den Semmering, durch die grüne Steiermark, nach Kärnten, vorbei am langgestreckten Wörthersee. Schnee hoch oben zwischen den Felswänden, Wolkenfetzen über dem tiefen Tal waren die ersten Eindrücke des Hochgebirgs. Als auf der Autofahrt von Lienz nach Kals aber die Majestät des Großglockners in blendend weißem Gewand auf blauem Himmelshintergrund uns entgegenleuchtete, da ergriff es uns alle im Innersten; vor der Schönheit und Erhabenheit dieses Berges packte uns die Sehnsucht nach seinen lichten Höhen.

Bald stiegen wir unter Führung des freundlichen Hüttenwartes Dr. Braunstein und des wackeren Pächters, Bergführers Alois Luckner durch stämmigen Hochwald und sonnten uns auf frischgrünen Almen. Und bald schwitzten wir auf schneebedecktem Gletscher und blickten weit in die Runde von hohem Gipfel. Die ruhigen, gewaltigen Formen des Urgesteins bauten sich vor uns auf zu königlichen Bergeshäuptern, auf denen glitzerndes Eis das Diadem formte, die Zinnen und Zacken des Kalks weit draußen bauten im Vollmondschein romantische Burgen. Wir stiegen und kletterten, wanderten und ruhten. Wir zogen vorbei am rauschenden Wasserfall und tobenden Wildbach in der Klamm. Wir rasteten am grünblauen Gletscherse und stiegen wieder abwärts, endlos tief ins Tal. In der Sonne sangen wir, philosophierten im Mondschein und erkämpften in Sturm und Schneetreiben unseren Weg.

Und dann ein ernster Schluß, ein memento mori für den Bergsteiger: In den Wänden des Kaisers, nur einige hundert Meter von uns, schafften in schwerer Arbeit Führer zwei Studenten zutal, die ihre Sehnsucht nach der Höhe mit dem Leben hatten bezahlen müssen.

So gaben uns die Berge eine Ueberfülle von Eindrücken und Stimmungen, so brachte jede Stunde überraschende Abwechslung und so genossen wir eine Fülle von Schönheit und Erhabenheit im Hochgebirge.

Hatten auch einige Neulinge unter uns beim Anblick der ersten höheren Berge noch fast enttäuscht gemeint, hier wär's genau so wie im Riesengebirge, nur eben etwas höher — — — auch sie haben den grundverschiedenen Charakter des Hochgebirgs dann kennen gelernt und liebgewonnen und alle schmieden sie in Sehnsucht heimlich schon wieder neue Reisepläne, planen neue Fahrten in die Berge. Und es geht ihnen jetzt genau wie mir: kaum zurück von froher Fahrt, singt und klingt es mir zuerst ganz leise und voll Sehnsucht, tönt dann kräftiger und zuletzt — im Frühjahr — da wächst es zum Jubelruf:

Fort aus dem Tiefland,
Hinauf in meine Berge,
Hinauf in Licht und Freiheit!

Hugo Cohn.

Jugendgruppen

des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Die Mitteilungen der Jugendgruppen erfolgen diesmal nicht auf besonderem Beiblatt, sondern auf Seite 8 des Hauptblattes.

Alpine Literatur und Kunst.

Der Hochtourist in den Ostalpen. Von **Ludwig Purtscheller** und **Heinrich Heß** begründet. 5. Auflage, neu herausgegeben im Auftrage des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins unter der Schriftleitung von **Hanns Barth**, Wien. IV. Band: Zentrale Ostalpen vom Rheintal bis zum Brenner (Rhätikon, Silvretta-Ferwall- und Samnaun-Gruppe, Oetztaler- und Stubaier Alpen, Sarntaler Gruppe). Mit 17 Kammverlauf- und 8 Anstiegsskizzen. Leipzig 1926, Bibliographisches Institut.

Mit der Herausgabe dieses Bandes wird vielen Bergsteigern insoferne ein Dienst erwiesen, als er die Anschaffung zahlreicher für die behandelten Gebiete existierender Spezialführer entbehrlich macht. Wer nicht die Absicht hat, einen oder mehrere Sommer in einer Gruppe zu verbringen, wird mit dem „Hochtourist" in der vorliegenden Form wohl sein Auslangen finden können. Man kann die Neuauflage getrost als ein Sammelwerk von Spezialführern in komprimierter Form bezeichnen, die Verfasser der bekannten Führer haben hier die Bearbeitung der einzelnen Gruppen übernommen. Es zeichnen für den Rhätikon und die Silvrettagruppe W. Flaig, für die Ferwallgruppe F. Malcher, für die Samnaungruppe W. Gmeiner, Ing. Leo Handl und W. Flaig, für die Oetztaler Alpen Dr. F. Hörtnagel, Dr. L. Obersteiner (Kaunergrat), F. Huber (Texelgruppe), für die Stubaier Alpen Dr. S. Hohenleitner und für die Sarntaler Gruppe R. Klebelsberg. Sämtliche Gruppen und Untergruppen sind mit instruktiven Kammverlaufsskizzen bedacht worden. Dem im vierten Bande behandelten Stoff waren in der alten Auflage (1910) 180 Seiten eingeräumt worden, die Neuauflage benötigt hiezu ca. 330 Seiten, also beinahe das doppelte Ausmaß. Die geologische Einführung nimmt leider wieder viel Raum in Anspruch.

In zweifacher Hinsicht ist der Referent genötigt, Einwendungen zu erheben. Die eine bezieht sich auf das Kapitel „Schwierigkeitsgrad", auf das gelegentlich zurückgekommen werden wird. Betreffend den zweiten Stein des Anstoßes, erlaubt der Referent sich, auf seine Ausführungen anläßlich der Besprechung des ersten und zweiten Bandes zurückzukommen. In letzterer hieß es (Nr. 60 d. Bl., S. 94):

„Wieder lesen wir im Vorwort, daß das gesamte Gebiet der Ostalpen, ausgenommen die Berninagruppe, behandelt werden soll. Da aber Plessurgebirge, Albula- und Bergamaskeralpen zweifellos auch im Bereiche der Ostalpen liegen und trotzdem nicht behandelt werden, so scheinen sich Herausgeber (D. Oe. A. V.), Schriftleiter (Hanns Barth) und Verleger über irgendeine Einteilung der Alpen nicht im Klaren zu sein. Es ist absolut unnotwendig, daß einem so vortrefflichen Werke im Vorwort ein so gänzlich überflüssiger Schönheitsfehler aufgehalst wird. Wir hoffen, bei Besprechung des nächsten Bandes seine Ausmerzung feststellen zu können."

Die Hoffnung war eitel! Hat also positive, sachliche Kritik einen Wert? Dr. J. B.

* * *

Robert Hüttig und Fridо Kordon. Führer durch die Ankogelgruppe einschließlich Hochalmspitz-, Hafner- und Reißeckgruppe. Mit 15 Lichtbildern, einer Anstiegszeichnung, einem Rippenkärtchen, einer Kammverlaufkarte und einer Gipfelrundschau. Wien 1926, Artaria.

In der Herausgabe von Spezialführern ist, wie die vorliegende Publikation beweist, kein Stillstand eingetreten, die Zahl der einschlägigen Neuerscheinungen innerhalb der letzten vier Jahre wird, Neuauflagen und Skiführer ungerechnet, in Bälde mehr als ein Viertelhundert betragen. Es wird bald keine größere Gebirgsgruppe in den Nördlichen Kalkalpen (Loferer Steinberge und Totengebirge) und Zentralalpen (Rieserfernergruppe) geben, für welche sich nicht Verfasser und Verleger zur Herausgabe eines Führers gefunden haben. Der neue Führer durch die Ankogelgruppe hat zwei ausgezeichnete Kenner des Gebietes zu Verfassern, Hüttig ist, wenn wir nicht irren, Hüttenwart der Artur v. Schmidhütte und Kordon braucht der alpinen Welt nicht vorgestellt zu werden. Zweifellos ist mit der Herausgabe dieses Führers auch ein langgehegter Wunsch Kordons in Erfüllung gegangen. Die Verfasser — dies sei besonders betont — gehen gleich „in medias res", d. h., sie haben es als kluge Praktiker unterlassen, überflüssiges, von den wenigsten beachtetes wissenschaftliches Beiwerk dem Texte aufzupfropfen und Zehngebote für Bergsteiger mit mehrere Seiten umfassendem Inhalt zu erlassen. Der „Geologische Ueberblick" von Prof. Heritsch und das Kapitel „Die Pflanzen- und Tierwelt" von Ing. Mauritius Mayr sagen auf sechs Seiten das Wichtigste und werden eher und mit mehr Nutzen gelesen werden, als langatmige Abhandlungen anderwärts. Die Einteilung des Stoffes ist folgende: 1. Die Täler und Zugänge zu den Hütten; 2. Uebergänge und Bergfahrten (engere Ankogel-, Hafner-, Hochalmspitz-, Reißeckgruppe); 3. Höhenwege; 4. Schneeschuhfahrten. In einer Zusammenstellung der alpinen Lehrbücher finden wir zwei standard works wie „Die Gefahren der Alpen" und „Das Klettern im Fels" nicht verzeichnet, wohl aber die kleinen, überflüssigen und gänzlich bedeutungslosen Werkchen von A. Rössel und Bilderbücher von W. Flaig.

Den Verfassern kann man für ihre gediegene Arbeit — es gelangen über 740 Routen zur Darstellung — nur Lob spenden. Die äußere Ausstattung und die schönen Bilder wahren die Tradition des Verlages. Dem Streben der Verfasser, allen Bergwanderern, welche dieses herrliche Gebiet aufsuchen, einen guten und verläßlichen Wegweiser in die Hand zu geben, wird der Erfolg nicht versagt bleiben.

* * *

Tausend und ein Schweizer Bild. Herausgegeben von **S. A. Schnegg.** Einführung von Bundesrat **G. Motta.** Verlag Natur und Kunst, E. Bez & Co., Stuttgart.

Von den uns inzwischen zugekommenen Lieferungen 17—20 sind Heft 17, 18 und teilweise 19 dem Berner Oberland gewidmet, das uns schon in Heft 11 und 12 vor Augen geführt wurde, so daß diesem klassischen Alpengebiet bis jetzt der Raum von 4 Heften zugewiesen erscheint, was übrigens keinesfalls des Guten zu viel ist. Der Text wurde wiederum von Daniel Baud-Bovy — Uebersetzung von Dr. A. Baur — beigesteuert. Die zweite Hälfte von Heft 19 und der erste Teil von Heft 20 enthalten eine Schilderung des Halbkantons Obwalden (Unterwalden) von Heinrich Federer. Heft 20 zeigt uns noch einige Bilder von Luzern.

Wir wollen nicht ermangeln, alle Freunde der Schweiz auf dieses prächtige Werk neuerlich besonders zu verweisen und auf die Gelegenheit der Erwerbung durch Subskription (Preis Mk. 54.—) aufmerksam zu machen. Dr. J. B.

* * *

Alpines Rettungswesen des D. u. Oe. Alpenvereins. Herausgegeben vom Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins, München 1926.

Unter diesem Titel erscheint soeben ein Handbüchlein, das über seinen ersten Zweck, über die Einrichtung des Alpinen Rettungswesens des Alpenvereins Aufschluß zu geben, hinaus, geeignet erscheint, ein unentbehrlicher Ratgeber und Begleiter jedes Bergsteigers und Gebirgswanderers zu werden. Insbesonders der Abschnitt „Das Rettungsunternehmen" enthält eine durch ausgezeichnete Zeichnungen unterstützte lange Reihe von Vorschriften und nützlichen Winken über das Verhalten vor allem jener, die Zeugen eines alpines Unfalles geworden sind oder sich — was ja Ehrenpflicht jedes Bergsteigers und Touristen — an einer Rettungsexpedition zu beteiligen in die Lage kommen. In einer Folge überaus präzise und anschaulich gefaßter Absätze werden Verhaltungsmaßregeln angefangen von der Meldung über Unfälle oder vermißte Bergsteiger bis zum Auffinden und Abtransport eines Verunglückten derart gegeben, daß Meldung, Suche und Bergung mit der größten Aussicht auf Erfolg bei denkbarster Schonung eines Verletzten und Berücksichtigung aller Vorsichtsmaßnahmen für die Retter selbst durchgeführt werden können. Besonders wichtig erscheinen uns die Absätze „Pflichten der Begleiter eines Verunglückten" und „Pflichten aller Touristen", weil ja gerade vom Verhalten seiner Begleiter oder zufällig in der Nähe befindlicher anderer Bergsteiger manchmal das Schicksal eines Verunglückten allein abhängt.

Ein Anhang gibt Aufklärung über den vom Bundesministerium für Heereswesen organisierten Militärischen Rettungsdienst, ein wichtiger Absatz ist der Ersten Hilfeleistung gewidmet. Endlich beschließt das Büchlein ein Verzeichnis aller Alpinen Rettungs- und Meldestellen nach dem Stande vom 15. Juni 1926.

Der Vereinsausschuß hat eine Anzahl Exemplare des außerordentlich empfehlenswerten Büchleins in München bestellt. F.

Jugendgruppe des Alpenvereins Donauland.

Mitgliedschaft: Mitglieder können Knaben und Mädchen im Alter von 14 bis 19 Jahren werden. Die Mitglieder der Jugendgruppe werden als Vereins-Anschlußmitglieder geführt und nehmen dadurch an allen den Vereinsmitgliedern gewährten Vorteilen und Begünstigungen teil.
Mitgliedsbeitrag: Der ermäßigte Mitgliedsbeitrag beträgt für die Mitglieder der Jugendgruppe für das Jahr 1926 S 4·—, Stundung oder Teilzahlung wird auf Verlangen gerne gewährt. Eine Eintrittsgebühr haben die Jungwanderer nicht zu erlegen.
Mitgliedsausweis: Die Jungwanderer erhalten eine eigene Vereinslegitimation, ferner gegen Erlag von S —·50 die Fahrtlegitimation, welche zur Benützung der bis zu 47% ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten berechtigt.
Anmeldung: Die Aufnahme von Mitgliedern der Jugendgruppe erfolgt jeden Montag von 6—8 Uhr im Vereinsheim, 8., Langegasse 76. Zur Anmeldung sind zwei Lichtbilder (Paßbilder) mitzubringen.
Heimabende: Dieselben finden bis auf weiteres jeden Montag von 6—8 Uhr abends im Vereinsheim (Sitzungszimmer) statt. An denselben werden den Jungwanderern Auskünfte erteilt, Tourenbesprechung und theoretische Kurse abgehalten.
Ankündigungsbrett: Die Jungwanderer wollen die auf dem Ankündigungsbrett der J. G. im Vereinsheim jeweils veröffentlichten Ankündigungen beachten.
Die Touren und Wanderungen im Monat September werden auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim ausgeschrieben.

Jugendgruppe des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Gruppe Ia und Ib: 1. Führer: stud. ing. Walter Jacoby, Schöneberg, Viktoria Luise-Platz 12a. 2. Führer: Erhard Rulla, Berlin SW 29, Gneisenaustraße 83/3.
Gruppe II: Führer: Gerhard Singer, Berlin W, Potsdamerstraße 40.
Gruppe III: Führer: Traute Martinet, Weißenser, Heinersdorferstraße 32.
Anmeldung: Im Vereinsbüro, Linkstraße 20, (Tel. Kurfürst 7692) von 12-2 Uhr. Die Führer selbst sind telefonisch nicht zu erreichen. Die Gruppen Ia und Ib sind gemischte Gruppen, Gruppe II umfaßt Jungen, Gruppe III Mädchen im Alter von 8—15 Jahren. Die Fahrten der Gruppen II und III werden, solange diese Gruppen noch im Aufbau begriffen sind, nicht im Fahrtenprogramm, sondern den Teilnehmern persönlich bekanntgegeben.

Fahrten und Veranstaltungen im September 1926.

Zur Beachtung! Anmeldung zu den Fahrten bis zu den angegebenen Terminen im Büro des Deutschen Alpenvereins Berlin, Linkstraße 20 (Tel. Kurfürst 7692) zwischen 12 und 2 Uhr.
Sämtliche ausgeschriebenen Fahrten finden bei jeder Witterung statt. Proviant ist stets mitzubringen, wenn nichts Gegenteiliges vermerkt. Bei Fahrten, zu welchen Gymnastikrikots (G), Schwimmanzüge (Sch) oder Instrumente (I) mitzubringen sind, ist dies durch Beifügung des betreffenden Buchstaben hinter dem Fahrtziel bekanntgegeben.
Die Teilnehmer treffen sich in der Regel, wenn nichts anderes angegeben, im 1. und 2. Nichtraucherabteil hinter der Lokomotive.
Die angegebenen Fahrtkosten beziehen sich, wenn nichts anderes angegeben, stets auf den Fahrtpreis einschließlich der Kosten der Uebernachtung.

Sonntag, 5. September:

Gruppe III: Fahrt nach Erkner. Treffen 8.00 Uhr vor dem Schlesischen Bahnhof, Stadtbahn. Rückkehr gegen 8.00 Uhr. Anmeldung bei Kati Gloystein, W 30, Nollendorfstraße 25. Führung: Kati Gloystein und Lotte Barowski. (Die Führerinnen tragen als Erkennungszeichen das Vereinsabzeichen.)

Sonnabend, 11. September:

Gruppe Ia: Heimabend. Näheres wird den Mitgliedern noch bekanntgegeben.

Sonnabend, 18. — Sonntag, 19. September:

Gruppe Ia: Fahrt nach Königswusterhausen. Uebernachtung in der Jugendherberge Cablower Ziegelei. Treffen 5.34 Uhr Görlitzer Bahnhof. Preis ca. Mk. 1·50.

Sonnabend, 25. — Sonntag, 26. September:

Gruppe Ia und Ib: Gemeinsame Fahrt nach Klein-Köris—Teupitz. Treffen 5.30 Uhr nachm. Görlitzer Bahnhof. Fahrt auf gemeinsamen Fahrschein, Preis ca. Mk. 2·—. Bei behördlicher Genehmigung abends Feuer. Anfragen ausschließlich im Vereinsbüro. Anmeldung bis spätestens 10. September bei Erhard Rulla. Führung: Walter Jacoby und Erhard Rulla.
Mitglieder des D. A. V. Berlin sind zu dieser Fahrt herzlichst eingeladen.

Fahrtberichte. Das Ziel unserer Fahrt vom 31. Juli und 1. August war Eberswalde. Die Jugendherberge, die uns für die Nacht aufnahm, liegt inmitten des hübschen kleinen Städtchens. Nach dem Abendessen lasen und sangen wir bis spät in den Abend hinein. Am nächsten Morgen wanderten wir durch Wald und Heide zum Schwärzesee, wo auch ein kurzer Regenschauer die Fröhlichkeit unseres Lagerlebens nicht zu stören vermochte. Am Ende dieses Tages konnten wir uns so schwer von einander und von der Schönheit der Natur trennen, daß wir beschlossen, den Abend noch voll zu genießen und die Rückfahrt erst am Montagmorgen anzutreten.
Der Ausflug am 7. und 8. August führte uns nach Tiefensee und dem schönen Blumenthal. Nach einem frohverbrachten Abend in der herrlich am Gamensee gelegenen, von schönem Wald umgebenen Jugendherberge und einer guten durchschlafenen Nacht wanderten wir Sonntag vormittags an den Blumenthalsee. Dort badeten wir und ließen uns das selbstbereitete Mittagessen trefflich schmecken. Am späten Nachmittag erst brachen wir auf und nahmen durch Wiesen und Felder den Weg zum Bahnhof. Für die ganze nächste Arbeitswoche hatte dieser in der freien Natur verbrachte Tag uns neue Lust und Kraft gespendet.
Die Fahrt am 14. und 15. August war hauptsächlich eine Werbefahrt unserer neuen Gruppe B und brachte uns auch Erfolg, da eine stattliche Reihe zukünftiger neuer Mitglieder erschienen war. Obdach für die Nacht bot die Jugendherberge „Kirschenhäuschen" in Stangenhagen. Am nächsten Tage Wanderung zum Geddinersee, an dem uns mit Bad und Spiel die Zeit bis zur Abfahrt aufs Beste verging. Kati Gloystein.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im September und Oktober 1926.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (O), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.
Bei Wienerwald- und mit (O) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (O) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzgenannten Touren verpflichtet, anangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.
Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.
Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.
Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zustätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.
Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.
Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. VA. = Voranmeldung. PVA. = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 5. September:

(1) **Kax. Teufelsbadstube.** Abfahrt am Vortage 15.22 SB. nach Payerbach-Reichenau (Kovač).

Sonntag, 12. September:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt am Vorabend 19.13 WB. nach Unter-Purkersdorf (Wassing).
(1) **Hochkar.** PA. am 6. September (Glas).

Sonntag, 19. September:

(0) **Leithagebirge.** Abfahrt 7.42 OB. nach Mannersdorf (Wassing).
(2) **Gesäuse.** PA. am 17. September (Herlitschka).

Mehrtägige Touren.

8. — 14. September:

(1—2) **Touren nach Uebereinkommen.** PA. am 3. September (Billig).

Die weiteren Bergfahrten und Wanderungen im Monat September werden auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim ausgeschrieben.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 36. — Druck von A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 34—34.

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1926 Wien—Berlin, 1. Oktober 1926 Nr. 64

Inhalt: Dr. Hugo Müller, Versuchung (S. 139). — Rudolf Reif, Im Reiche des ewigen Regens (S. 140). — Dr. Josef Braunstein, Die Frage der Schwierigkeits-Vergleichung (S. 142). — Georg Krämer, Ein Innsbruck—München-Flug (S. 144). — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 146). — Bergsteigerkurs 1926 (S. 148). — Bergsteigerkurs 1927 (S. 149). — Skivereinigung im A. V. Donauland (S. 149). — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 149). — Alpine Literatur und Kunst (S. 150). — Bergfahrten des A. V. Donauland (S. 151). — Jugendgruppe des A. V. Donauland (S. 152). — Jugendgruppe des D. A. V. Berlin (S. 152).

Versuchung — — — —

Von Dr. Hugo Müller, Wohlen.

Furchterregend die granitene Wucht, unfaßbar die Steilheit, die Riesenmasse. Mein Berg, um den ich rang!

Ein Turm spottet! Seine Jähe — die Glätte der Platten — das nackte Gestein wölbt kalt, überhängend. Fünfhundert Meter, fast lotrecht, bricht er zur Rinne, die die klotzige Wand hinauf, steil zum Gletscher streicht.

Ist ein Versuch denkbar, schreckt nicht die gigantische Mauer?

Unter einem Steinblock nächtigen wir wenige Stunden, klimmen dann die Rinne. Fast am Ende schlagen plötzlich Steine vor uns auf. Durch Gemsen gelöst stürzen sie zufolge des fast senkrechten Aufbaues der begrenzenden Wände aus dem Himmel. Kaum können wir uns schützen. Bange — schwere Minuten! Will der Berg uns warnen? — — Sprungweise klettern wir zum Ende der Rinne. Kein Geschoß fällt mehr. Unnütz vergeuden wir Zeit und Kraft. Nun queren wir zur Wand. Ein steiles Band schafft uns rasch an die glatte Mauer, die hunderte von Metern sich zum Ziele steilt. Eine heikle Platte, anfangs grifflos, einzig durch die Adhäsion des Kletterschuhs überwindbar — ein lotrechter, seichter, hoher Riß führen auf eine schmale, kurze Terrasse. Darüber scheint keine Fortsetzung möglich. Fast unbewußt wenden wir uns rechts. Eine exponierte Kante leitet zu gegliedertem Gestein, einem fast zehn Meter breiten Streifen, der sich senkrecht hinaufzieht. Wir arbeiten uns rasch aufwärts, betreten nach drei Seillängen eine kleine Schlucht, deren geneigter Sohle wir ans Ende folgen. Eine glatte Felsstufe bringt uns auf ein Moosbändchen. Wenige heikle Schritte ermöglichen den Einstieg in eine schmale Moosrinne. Von dieser aus queren wir die Wand an winzigen Tritten auf einen kleinen Block zu. — Ich übersteige eine kurze, stumpfe Kante und gelange an eine jähe Plattenrinne, die nahezu senkrecht ist. Die Bezwingung liegt an der Grenze des Möglichen! Ich zögere lange — — — vielleicht wartet die Entscheidung? Bange Minuten — — — dann siegt der Wille. Behutsam schiebe ich den Körper an den kaum tastbaren Stützpunkten aufwärts, immer in Furcht, das spärliche Gleichgewicht zu stören, das einzig die Fortbewegung ermöglicht. Es gelingt! Schwer atmend kann ich mich am Ende der glatten Runse verklemmen. Mühsam ist mein Halt und doch empfinde ich das heiße Gefühl, die Freude des Geborgenseins. Dann schwinge ich mich auf eine kleine, geneigte Moosterrasse, kann das Seil festmachen und den Freund nachklettern lassen. Noch einmal folgt eine wenige Meter hohe, ernste Stelle. Ueber ihr schafft uns jähes, gestuftes Gestein rasch aufwärts. Wir stehen am Ende der stumpfen Plattenflucht, die sich dem Gipfelturm anschmiegt.

Dieser Gipfelaufbau! Marmorglatt, über hundert Meter hoch — keine Falte, kein Riß — glänzend — überwältigend in seiner Wucht! Eine einzige, überwölbte, ungeheure Platte. Der Anblick — dämonisch — höhnt jedes Begehren. — — — Höher ein stahlblauer Himmel über und um die rotstrahlende Riesengestalt. — — — — — Ein kleines Plätzchen, auf dem wir zur Not sitzen können. Hinunter stürzt der Blick in dämmernde Tiefen. Die Wände, lotrecht, scheinbar einwärts geneigt, entziehen sich dem Auge. — — Wir rasten kurz, erklettern eine Steilstufe, erzwingen einen Ueberhang und stehen am Fuße der gigantischen Platte. Kein Weiterkommen! — — Und doch! Wir erspähen ein Gesimse, das längs der nördlichen Wand aufwärts streicht. Ein Gesimse, kaum fußbreit und so jäh! Jeder Griff fehlt, die grenzende Wand ist poliert. Doch der Bandfelsen selbst ist rauh. Knapp hält der Kletterschuh. Fünfzehn Meter dringe ich aufwärts, dann ist die Leiste unterbrochen, setzt sich einen Meter höher wieder fort. Grauenerregend ist die Ausgesetztheit und Glätte! Zögern — — — peinlich muß der Schritt ausbalanziert werden — — er gelingt! Noch zwei Schritte und ich stehe an einem senkrechten Aufschwung des Gesimses. In Meterhöhe kann ich einen Sicherungshaken anbringen und den Freund die ungewöhnlich heikle Stelle nachklettern lassen. Er bietet mir seine Schultern. So erreichte ich abschüssigen Griff, ziehe mich hinauf zu einem wenig breiten Bande, das in einem Block endet. Ein befestigtes Seil ermöglicht dem Kameraden das Nachsteigen. — Nun sind wir wieder geborgen — aber wie weiter? Ueber uns wölbt die Wand glatt, grifflos, unter uns biegt sie einwärts, stürzt hunderte von Metern. Ein Quergang verspricht einzig ein Vordringen. Drei Meter unter uns setzt eine dünne, gebrechliche, wenige Zentimeter breite Leiste an. Noch etwas tiefer, in Körperabstand zieht sich horizontal ein ähnliches Gebilde zehn bis fünfzehn Meter hinaus. Wenig zuversichtlich seile ich mich vom Block hinab. Schon anfangs ist der Haltpunkt ungenügend. Ein eiserner Haken, das pendelartig durchgezogene Seil hilft weiter. Zweimal muß ich dieses gefährliche, schwer mühende Manöver wiederholen. So erreiche ich eine überhängende Ritze mit einer eingeklemmten Platte. Durch Hangeln und Aufziehen gewinne ich ein fußbreites Band, das Sicherheit, Rast gewährt. — — Weit über eine Stunde haben die paar Meter gekostet, meine Kraft, meinen Willen auf Letzte gespannt. Erschöpft und tief erregt ruhe ich. — — — Immer dieser unvermittelte Blick in die Tiefe, ohne Halt für das Auge, immer noch lotrechtes Gestein über mir, nicht mehr überwölbt, aber in seiner Glätte schreckhaft.

Ein eigenes Sinnen über unser trotziges Unterfangen will mich fassen, mutlos machen. Da sehe ich hinauf. Fünfzig Meter ober meinem Haupte winkt das Ziel. Das Ziel, das ich wünschte, träumte. Dort oben Erfüllung, ein Bild von Größe, Schönheit, wie es mir nie zu teil war! Etwas jähes, heißes strömt in mir, ruft ein Wollen, drängt dämonisch, wie die furchtbar wilde Umgebung, verlangt heiß den letzten Einsatz! Wieder Zögern — — — ein banger Entschluß. Ich rufe den

Freund, der am durchgezogenen Seile die grauenhafte Traverse bewältigt. Ein Schulterstand, ich schaffe mich höher auf ein schmales Gesimse — — — das unterbrochen! Die Wand ist vollkommen glatt, die jenseitige Stelle ohne Hilfe unmöglich zu erreichen. Umsonst mühe ich mich lange, lange, einen Haken anzubringen, um mittels eines Pendels hinüber zugelangen; denn jenseits legt sich nach kurzem der Felsen zurück, öffnet sich ein gangbarer Riß, ist das Ziel gewonnen! Meine Finger sind verletzt, bluten, die Muskeln schmerzhaft gespannt, jeden Augenblick droht Erschöpfung — — und immer noch treibt der Wille — — mühe ich — Unmögliches! — — — — —

Dann kam der Rückzug — todmüde — gedemütigt. Die Nacht sah uns die steile Rinne hinunterklettern, das Tal hinausmarschieren, in unserer grenzenlosen Erschöpfung uns selbst fremd, wie der Berg, den wir zu besitzen glaubten.

Und wieder Tag, Licht! Sonnig leuchtet die hohe Gestalt, unbesiegt, größer! — — — Lockt! — — — — —

Im Reiche des ewigen Regens.*)

Das Nordostmassiv der Planspitze.

Von Rudolf Reif, Wien.

Achtzehn Durchstiege führen durch den Nordabsturz der Planspitze und doch herrscht an schönen Sommersonntagen auf dem bekanntesten derselben, dem Pichlweg, ein geradezu beängstigendes Gedränge. An einem Julisonntag des Jahres 1922 zählte ich anläßlich Begehung dieses Weges 23 (dreiundzwanzig) Partien und durfte mit Bestimmtheit annehmen, noch mindestens 4 bis 5 Partien nicht gesehen zu haben, die bereits vor mir den Ausstieg erreicht hatten. Es war ein komischer Anblick, der sich uns vom Einstieg des Inthalerkamins bot. Soweit der Plattenschuß zu überblicken war, sah man die Kletternden immer hart am Fuße der vorangehenden Partie, Steinepoltern und „Achtung"-gebrüll erfüllte fast unausgesetzt die ausgesetzte Gegend und es war geradezu ein Wunder zu nennen, daß es an dem Tage weder Schwerverwundete noch Tote gab. Fluchtartig verließen wir damals den sicheren Platz am Geröllband, denn wir hatten nicht Lust, ins Sperrfeuer der Anrückenden zu kommen.

Im Gegensatz zum Pichlweg erfreuen sich die anderen Nordanstiege traulicher Einsamkeit und es ist gar nicht nötig, just den Nordpfeiler anzugehen, um allein zu sein. Im Osten des überlaufenen Pichlweges befindet sich der Durchstieg durch die Nordostwand, von dem behauptet wird, er sei schwieriger als die Begehung des Pichlweges. Da ich den Pichlweg fünfmal und die Nordostwand viermal begangen habe, darf ich mir wohl eine Beurteilung der beiden Durchstiege gestatten: die Nordostwand ist entschieden leichter in technischer Beziehung zu nennen, sie ist vor allem weniger ausgesetzt und die Routenführung ist bedeutend einfacher; der Aufstieg ist von geübten Pfadfindern selbst bei Nebel leicht zu finden und ich kann mir nicht vorstellen, wo man bei gutem Wetter die Möglichkeit hat, sich zu „verhauen".

Allerdings wird die Nordostwandroute nicht jedem behagen. So wunderschön die Erkletterung der ungeheuren Rampe ist, die sich vom Einstieg bis an die Abstürze des Ostgrates erstreckt, so wenig wird manchem die folgende, mehr als doppelt so lange Schuttstufe gefallen. Sie ist stellenweise ziemlich steil, nicht überall angenehm zu begehen und zieht sich von der vom Tal aus gut sichtbaren, mächtigen, überhängenden roten Wand nach Westen, über die Nordostkante des Berges hinaus; sie reicht bis in die Nordabstürze hinein und endigt in nächster Nähe des durch den obersten Teil der Nord- und Ostwand ziehenden Schmittweges. Die Fortsetzung der Schuttstufe ist eine reichgegliederte Wand, die ohne nennenswerte Hindernisse nach oben, zum Ostkamm des Berges leitet. Die Beschreibung der Route im „Gesäuseführer" läßt nichts zu wünschen übrig. Ich kann die Nordostwand jedem empfehlen, der der Pichlroute durchaus gewachsen ist und es vorzieht, sich nicht in gefahrbringender Gesellschaft einiger Dutzend Kletterer zu bewegen.

Zwischen den Nordwandrouten und dem Einstieg zur Nordostwand zieht die Nordostkante empor, deren Begehung weit höhere Ansprüche an das Können des Bergsteigers stellt. Die technischen Schwierigkeiten sind größer als jene der Keidel-Wesselykamine (Originalroute), ohne aber ungewöhnlich zu sein. Jedenfalls aber ist die Route nicht nur „etwas" schwieriger als der Westgrat des Großen Buchsteins (s. Oe. A. Z. 1910 Seite 156), sondern ganz bedeutend schwieriger.

So liebevoll der Gesäuseführer die Nordostwandroute und den Pichlweg bedenkt, so stiefmütterlich behandelt er den Aufstieg über die Nordostkante. Dem eigentlichen Felsendurchstieg sind alles in allem nur sechs Zeilen gewidmet, was dieser wirklich großartige Anstieg gewiß nicht verdient. Obendrein ist die Beschreibung nicht ganz klar gehalten, was bei einfallendem Nebel unangenehm fühlbar wird, und schon beim Einstieg bestehen Zweifel, die der „Hochtourist" nur noch vertieft.

Betrachtet man von Gstatterboden aus den Nordabsturz der Planspitze, dann bemerkt man in seinem östlich gelegenen Teil eine mächtige rote Verschneidung von links nach rechts herunterziehen. Sie mündet oben in einen hohen, überhängenden Kamin, der am Ostkamm des Berges endet. Links von erwähnter Verschneidung und Kamin strebt ein steil aufsteigender Pfeiler empor, der im unteren Teil mit senkrechter Wand abbricht. Genau unter diesem Abbruch ist ein wagrechter, kahler Rücken kenntlich, der den am höchsten hinausragenden Zerbenrücken krönt. Dieser Rücken ist der in der Beschreibung erwähnte Hüttenkogel (1345 Meter), der den Einstieg zur Kante bildet. Da Gstatterboden 579 Meter über dem Meeresniveau liegt, besteht zwischen der Talstation und dem Einstieg ein Höhenunterschied von rund 770 Metern, der in nicht gerade „bequemstem" Anstieg bewältigt wird. Der Ausstieg auf dem Ostkamm befindet sich in zirka 2040 Metern Höhe, so daß die zu erkletternde Wand an die 700 Meter beträgt.

Im „Gesäuseführer" heißt es, daß der Anstieg zur Nordostkante der „bequemst erreichbare Einstieg" sei. Das ist ein Irrtum, denn der Zugang zu den Nordwandrouten ist verhältnismäßig angenehmer, vom Wasserfallweg, der den Anstieg zur Nordostwand bildet, gar nicht zu sprechen. Der zur Nordostkante leitende Wassergraben ist alles andere denn bequem, benützt man aber den ihn westlich begleitenden steilen Waldrücken, so hat man einen „Schinder" ärgster Sorte zu bewältigen. Auch das unter der Wand sich erstreckende kleinschotterige, pfadlose Schuttfeld entlockt so manchen Seufzer und man ist herzlich froh, wenn man endlich den Einstieg erreicht hat. Ist man in dessen Nähe, dann fragt man sich auch, ob die Beschreibung nicht einen bösartigen Interpunktionsfehler enthält und ob hinter die Worte: „bequemst erreichbarer Einstieg" nicht statt des dort befindlichen Punktes ein gehöriger Doppelpunkt zu setzen wäre! Es hieße dann nicht mehr, daß der Weg zur Kante der bequemst erreichbare Einstieg sei, sondern: (der) bequemst erreichbare Einstieg (ist folgender): . . . Für alle Qual des Anstiegschinders entschädigt aber die Kletterei an der Kante reichlichst und ich kenne niemanden von den wenigen Begehern, der es bereut hätte, die Nordostkante als Aufstieg gewählt zu haben.

Vor drei Jahren stieg ich mit meinem damaligen Gefährten Schmeidl, dem inzwischen am Dom verunglückten Ludwig Magyar und einem seiner Bekannten in strömendem Regen und Nebel über die Kante empor. Naß bis auf die Haut und schlotternd vor Kälte, erreichten wir den Gipfel — und doch bildet diese Tour eine meiner liebsten Erinnerungen.

*) Siehe „Nachrichten" Nr. 9, 15, 36. Der Verfasser adoptiert den von unserem Mitarbeiter Dr. Guido Mayer seinerzeit geprägten Titel und der feuchte Verlauf auch dieser Gesäusetour scheint ihn statt einer besonderen Erlaubnis Dr. Moyers dazu zu ermächtigen. (Anmerkung der Schriftleitung)

Als wir in Gstatterboden einfuhren, regnete es bereits, und da wir bei diesem Wetter ein schützendes Dach einem Freilager vorzogen, kehrten wir im Hotel Gstatterboden ein. Zimmer war keines zu bekommen und wir übernachteten mit vielen anderen auf dem Fußboden der Gaststube, den wir säuberlich mit Zeitungspapier belegten. Es goß die ganze Nacht bis 8 Uhr früh. Da wir von unserem lang gehegten Plan, die Nordostkante zu begehen, nicht lassen wollten, zogen wir um 8 Uhr 20 Minuten von Gstatterboden los, hoffend, daß die Wetterbesserung von Dauer sein werde. Wir hatten uns aber, wie gewöhnlich, getäuscht. Schon nach kurzer Zeit begann es wieder zu regnen, was uns veranlaßte, Hemd und Rock im Rucksack zu verstauen. Leider war diese Mühe gänzlich überflüssig, denn als wir zerkratzt und blutend beim Einstieg anlangten, mußten wir unsere Kleider ja doch dem Regen aussetzen, da wir nicht gut halbnackt die Wand emporklettern konnten.

Unsere Stimmung war prächtig, wir fühlten uns in bester Verfassung und durften uns wohl zutrauen, den Fels auch unter den gegebenen erschwerenden Umständen anzugehen. Hauptsache war uns die Frage, ob wir beim richtigen Einstieg seien. Auf dem Sattel, auf dem wir uns befanden — dem Hüttenkogel — stand ein prächtiger Steinmann und über ihm ein Vermessungszeichen. Ob der Steinmann zum Vermessungszeichen gehörte oder den Einstieg der Nordostkante bezeichnete, wußten wir nicht und zogen deshalb den „Gesäuseführer" zu Rate. Dieser sagt wörtlich: „Vom Beginn der Kante mittels einer Schleife von rechts zu einem hohen Kamin (unterer Teil Stemmkamin, oberer Teil sehr schwierig)." Der „Hochtourist", den ich nicht mit hatte, an dessen Beschreibung ich mich aber genau erinnerte, gibt aber das Rezept: „Schief nach rechts über Grasschrofen und plattigen Fels zu einem 40 Meter hohen schwarzen Kamin." Wem sollten wir nun glauben? Dem „Hochtourist" oder dem „Gesäuseführer"? Da ich wußte, daß die Erstbegeher der Route anläßlich Veröffentlichung des Durchstiegs im Jahrgang 1910 der Oe. A. Z., ausdrücklich dasselbe sagten wie der „Hochtourist", war es naheliegend, daß wir nach rechts querten. Dort fanden wir tatsächlich nach Grasschrofen und plattigem Fels, rechts vom Hüttenkogel, einen hohen Kamin, der an Schwärze der Felsen nichts zu wünschen übrig ließ. In ihm fanden sich diverse Dinge, die darauf schließen ließen, daß nicht gerade wir seine Entdecker waren: leere Sardinenbüchsen, zerrissene Kletterschuhe und ein durch den oberen Kaminteil herabhängendes morsches Seil stimmten uns nachdenklich. Nach lebhafter Auseinandersetzung nahmen wir diesen Einstieg nicht, sondern wendeten uns zurück zum Vermessungszeichen. Von diesem zieht ein Erdband nach rechts in die Wand und wendet sich in einer Schleife zurück zu einem kurzen senkrechten Riß. Nach dessen Ueberwindung gelangten wir auf ein breites Rasenband und dieses links lassend über Platten zu einem mit Zerben besetzten zweiten Band. Auch dieses verfolgten wir nicht, sondern erstiegen die halbrechts von uns befindlichen Platten, worauf wir nach einer halben Stunde vor einem respektgebietenden Kamin standen. Dieser war unten sehr breit und verschmälerte sich nach oben, wo er rißartig ward. Im Nebel glaubten wir zu sehen, daß er sich noch weiter nach oben fortsetzte und von einer kleinen Terrasse unterbrochen war. Von dieser Terrasse kam aber etwas herunter, was uns erschauern machte: ein armdicker Wasserstrahl, der sich gerade durch den rißartigen Teil des Kamins ergoß, durch den unser Weg führen sollte.

Sofort bot ich meine ganze Beredsamkeit auf, meinen Gefährten zum Uebernehmen der Führung zu bewegen, trotzdem ich wußte, daß mir die Wonnen des Wasserfalles auch dann nicht erspart bleiben würden, wenn ich als Zweiter ginge. Es ist aber erfahrungsgemäß praktischer, an solchen Stellen den lieben Freund vorauszuschicken, da man dann, durchs Seil gesichert, viel rascher vorwärts kommt und dem Wasser nicht so lange ausgesetzt ist, als wenn man, schön langsam und mit aller Vorsicht, sich als Führender betätigt. Leider versagten alle meine vorgebrachten Argumente und ich mußte vor.

Den Kamin gleich von unten anzupacken, gefiel mir nicht und so wendete ich mich über ein kurzes, aber sehr ausgesetztes Band nach links. Dort setzt ein garstiger Ueberhang an, über den ich mit Hilfe von Schultern und Ohren meines lieben Freundes sehr schwierig emporstieg. Weder für mich noch für Schmeidl war dieses Experiment besonders angenehm, denn ich ging in Nagelschuhen. Auf den Ueberhang folgte auffallend leichteres Gestein, über das ich dem oberen, rißartigen Teil des Kamins zustrebte. Dort fand ich eine Art Bilderhaken eingeschlagen und, wie in dem eingangs erwähnten Kamin, ein Seilfragment herunterhängen.

Von der Nähe betrachtet sah der Wasserfall noch viel feuchter aus als von unten und ich ersuchte meinen Partner, nachzukommen. An den Bilderhaken band ich mich an und sicherte Schmeidl mit kräftiger Unterstützung herauf. Als er bei mir anlangte, wußte ich bereits bestimmt, daß er vor mir den wässerigen Riß bezwingen werde, denn den zwingenden Gründen, die ich raffinierter Weise nun vorzubringen gedachte, konnte er sich unmöglich verschließen. Ich erklärte nämlich mit schwacher Stimme, daß mich die ihm so intensiv gewährte Nachhilfe und die Bewältigung des Ueberhanges derart kaput gemacht hätten, daß ich nunmehr als Erster den Riß unmöglich angehen könne. Schmeidl versicherte zwar nachträglich, daß er mir dies nicht geglaubt habe, aber er ging doch vor, von Pfuirufen der beiden Untenstehenden begleitet. Ich hatte meine helle Freude daran, wie kraftvoll er sich durch den an sich nicht schwierigen Riß emporarbeitete. So schnell und doch vorsichtig hatte ich ihn noch nie klettern gesehen und ich konnte ihm auch meine Anerkennung nicht versagen. Ueber seinen Kopf hinweg ergoß sich das nasse Element, floß zwischen Hemd und Rock seinen Rücken entlang, fand den Weg durch den Rockärmel der emporgestreckten, griffsuchenden Hand und kam, unsere Begeisterung erweckend, an den Knieen und aus den Schuhen als munteres Bächlein zum Vorschein. Aber nur allzuschnell hatte er die Kletterstelle überwunden und mein Vergnügen hatte ein Ende, denn nun mußte ich nach.

Als ich bei ihm stand, schien mir der herabströmende Regen gar nicht mehr naß zu sein. Dafür aber umsomehr die Füße, denn ich schwamm geradezu in meinen Schuhen.

Das durch den Kamin hängende Seil hatten wir wohlweislich zur Erleichterung des Emporklimmens nicht benützt und sahen nun, daß es ganz lose durch einen riesengroßen Ringhaken gezogen war: ein kräftiger Zug und es war zur Gänze in meinen Händen. Daraus konnten wir wieder die Lehre ziehen, daß aufgefundene, auch scheinbar fest verankerte Seile nur mit allergrößtem Mißtrauen zu behandeln, am besten aber gar nicht zu verwenden sind; hätte der Vorankletternde das Seil als Griff benützt, wäre ein Sturz wahrscheinlich unvermeidlich gewesen.

Wir befanden uns nun auf einer Terrasse mitten im Kamin. Nach oben setzte er sich in zwei Teilen fort, die beide überhängend begannen. Wir wählten den rechten Ast, dessen Erkletterung uns leichter schien. Rasch war der überhängende Einstieg bewältigt und in hübscher, aber leider wieder feuchter Arbeit schob ich mich empor. Unter hinausdrängendem Fels mußte ich im oberen Teil des Kamines über eine glatte, nasse Platte in den linken Kaminast wechseln. Die Platte war ziemlich abschüssig, ich fand mit den Nagelschuhen nur wenig Halt auf ihr und mußte alle Künste spielen lassen, um drüber zu kommen. Gerade als ich einen Standplatz erreichte, ertönte Pfeifen und Poltern ober mir, ich will rasch nach vorn in den schützenden Kamin, bekomme vom Seil einen kräftigen Ruck, ich ziehe und reiße an ihm es hängt. Schon sausen Steine in erklecklicher Zahl an mir und ober mir vorbei, schnell reiße ich den Rucksack herunter und halte ihn schützend über meinen Kopf; da prasseln auch schon Teile der vom Regen gelösten Steinlawine auf den Rucksack, die unfehlbar meinen Kopf zerstiebt hätten. Die unten stehenden Gefährten waren durch die Ueberhänge

geschützt und die Steine flogen über sie hinweg zur Tiefe, dafür aber hatte mein Rucksack klaffende Wunden davongetragen und Wasserflasche und Proviant waren arg zerschlagen. Außerdem hatte ich das Vergnügen, nochmals über die nicht angenehme Platte hinüber und zurückzukriechen, um das in einem Zacken verklemmte Seil freizumachen.

Mit sehr gemischten Gefühlen machte ich mich auf den Weiterweg, fürchtend, doch noch einige Steine auf den Schädel zu bekommen: vorsichtshalber legte ich deshalb zwei Taschentücher zwischen Skalp und Hut. Meine Befürchtung war aber grundlos, unangefochten erreichte ich das Ende des Kamins. Als wir wieder alle Vier beisammen standen, verfolgten wir ein nach rechts hinausziehendes Plattenband, das schließlich in einer Wanddepression endigte. Hier herauf schien der rinnenartige Auslauf des schwarzen Kamins zu führen, an dessen Fuß wir ursprünglich gestanden hatten; ob er gangbar ist, weiß ich leider nicht, jedenfalls deutet das herabhängende morsche Seil mindestens auf versuchte Ersteigung.

Laut „Gesäuseführer" soll nun ein rötlicher Bergsturz erklommen werden. Es war zwar neblig, aber hie und da konnten wir doch sehen, was weiter oben unserer harrte. Von einer roten Wand allerdings sahen wir auch nicht die leiseste Andeutung und hofften daher, höher oben auf sie zu stoßen. Wir packten den Fels an, wo es eben ging, und kletterten durchwegs über Wandstufen in gerader Richtung empor, ohne zum roten Bergsturz zu gelangen. Auch von dem im „Gesäuseführer" erwähnten, nach rechts führenden fünf Minuten langen Band fanden wir nichts. Einige Bänder führten wohl nach rechts, jedes erkundeten wir sorgsam, aber alle endeten schon nach viel weniger als fünf Minuten. Daß in dem bereits angeführten Jahrgang 1910 der Oe. A. Z. nicht von einem fünf Minuten-, wohl aber von einem nach rechts führenden fünf Meter langen Band die Rede war, sah ich erst nach meiner Heimkehr.

Wir klommen also eifrig weiter empor in Erwartung einer hohen Wand, die die Aufgabe hatte, uns „nach links an die Kante zu drängen." Da sie es justament nicht tun wollte, machten wir, ohne uns drängen zu lassen, Schwenkung nach links und standen ganz unerwartet schnell vor einem schmalen Kamin, der zur Kante emporzog. Er war zwar nicht gerade 20 Meter lang, wie unsere Routenbeschreibung vorschrieb, aber wir waren genügsam und mit seiner Höhe von 12 Metern durchaus zufrieden. Schmeidl übernahm in anerkennenswerter Weise die Führung und stieg über mittelschweres Gestein, rechts vom Kamin, hinauf zur Kante, die wir über ziemlich schwierige Stellen aufwärts verfolgten. Die Kletterei war sehr steil, meistens aber in festem Fels, und nach längerer Arbeit erreichten wir schließlich, uns durchwegs an die Kante haltend, eine Zerbenstufe und damit den Ausstieg der Route, worauf wir nach einigen Schritten beim Steinmann standen. Es war der erste, den wir während des ganzen Durchstieges fanden.

Gerade als wir den Steinmann reparierten, hörte es auf zu regnen und der Nebel riß allmählich. Wir waren nun auf der großen Schutt- und Zerbenstufe des Nordostwandanstieges angelangt, ungefähr dort, wo die Steilheit der Stufe nachläßt. An die 15 Minuten stiegen wir auf ihr empor, bis uns die sich zurücklegenden Felsen des Nordostwandweges einen raschen Ausstieg zum Ostkamm gestatteten.

Als wir auf dem Gipfel anlangten, herrschte bereits das prächtigste Wetter und die Nachmittagssonne bot alle ihre Güte auf, unsere nassen Kleider zu trocknen. Zwei Damen und ein Herr standen neben uns auf dem Gipfel und bewunderten mit lauten Ausrufen die langsam sich entschleiernden Bergzüge. Ihre Entzückensrufe haben uns die Gipfelrast nicht verleidet. Vertrieben wurden wir erst von einer der Pichlroute entquellenden Partie junger Leute, deren erster Blick nicht den Bergen, sondern dem Gipfelbuch galt. Breitspurig trugen sie ihre Namen und — natürlich — die Zeichen ihrer politischen Gesinnung ein und spöttelten dabei der Dreie, die noch immer an der Fernsicht sich entzückten.

Wir begriffen nicht, daß Menschen zu Berge steigen, die zu klein sind, die Feier der Gipfelstunde zu empfinden —!

Die Frage der Schwierigkeits-Vergleichung.

Zur Neuauflage des „Hochtourist".

Von Dr. Josef Braunstein, Wien.

Die Frage: Ist es möglich, die Schwierigkeiten, welche in verschiedenster Art dem Alpinisten bei der Ueberwindung des Berggeländes entgegentreten, zu klassifizieren und diese Klassifikation in einheitlichem Gebrauch in die Literatur einzuführen? hat zu wiederholten Malen ernste Bergsteiger beschäftigt. In der jüngsten Zeit ist dieses Problem u. A. wieder von Wilhelm Welzenbach (OeAZ Nr. 1049) und Adolf Deye (MAV Nr. 13 von 1926) aufgegriffen worden. Den Anlaß, sich mit ihm wieder zu beschäftigen, bot die Neuauflage des „Hochtourist". Die eigenartige Anlage dieses Werkes und eine gewisse Tradition haben bewirkt, daß es zu einem wichtigen Faktor in der bergsteigerischen Praxis der Allgemeinheit geworden ist, ein Umstand, der mir zu den nachfolgenden Betrachtungen Anlaß gibt. Vorausgeschickt sei, daß ich nicht die Frage des Schwierigkeitsbegriffes als solchen zu erörtern beabsichtige, sondern nur untersuchen will, ob der in den bereits erschienenen Bänden der Neuauflage (I, II und IV) unternommene Versuch, die Abstufungen der angenommenen Skala durch „Beispiele" zu illustrieren, als gelungen anzusehen ist oder nicht. Die vom „Hochtourist" akzeptierten Bezeichnungen der Schwierigkeitsgrade selbst werden als gegeben betrachtet und sollen hier außerhalb der Diskussion stehen.

Bevor ich an die Lösung meiner Aufgabe herantrete, ist es notwendig, Klarheit darüber zu schaffen, für welche Schichten, Kreise oder Kategorien von Bergsteigern der „Hochtourist" als Hochgebirgsführer und Berater gedacht ist. Hier scheint sich insoferne eine neue Schwierigkeit geltend zu machen, als die bange Frage: Wer ist ein Bergsteiger? auftaucht. Diese Frage hat ja die Gemüter in den letzten Hauptversammlungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins genugsam erregt und es bedurfte eines förmlichen alpinen Konzils, um ihrer Herr zu werden. Die „amtlich" — das heißt, vom Hauptausschuß — anerkannte Definition versteht unter Bergsteiger den Menschen „vom jungen angehenden Kletterer bis zum Veteranen der Berge, vom harmlosen Jochbummler bis zum in Eis und Winter erprobten Hochtouristen, vom Gebirgler bis zum Städter des fernen Flachlandes, dem die unberührte Einsamkeit des Gebirges zum Erlebnis geworden ist". Daß diese Theorie in mehr als einer Beziehung Schall und Rauch ist, daß alles andere als in ihrem Sinne verfahren wird, beweist die Praxis zur Genüge. In zahlreichen Sektionen gibt es sogenannte „Bergsteigergruppen". Für die Aufnahme in dieselben fordert man aber nicht, daß dem Aufnahmswerber „die unberührte Einsamkeit zum Erlebnis geworden" sei, was übrigens weder der Aufnahmeausschuß festzustellen noch der Kandidat zu beweisen im Stande wäre, sondern einen „entsprechenden" Tourenbericht. Würde ein „harmloser Jochbummler" die Mitgliedschaft anstreben, so würde dies nur mitleidiges Lächeln bei den Mitgliedern der Gruppe, das heißt den „Bergsteigern", auslösen. Der Mann der Stemmkamine, plattigen Risse, Verschneidungen, Ueberhänge, Kriechbänder, Hangeltraversen, des Karabiners, Mauerhakens und Kletterhammers, der bedarf nicht des Erlebnisses der unberührten Einsamkeit des Gebirges, er kann sogar ein Naivling sein, der fragt: Wie wird die unberührte Einsamkeit des Gebirges zum Erlebnis? Er ist ein Bergsteiger und im Kreise der „Bergsteigergruppe" herzlichst willkommen. Aus der „amtlichen" Definition geht aber auch mit aller Deutlichkeit hervor, daß die „Hochtouristen" eine Untergruppe der Spezies „Bergsteiger" darstellen und daß es erprobte und nichterprobte Hochtouristen gibt. Eine Definition des „nichterprobten Hochtouristen" erlasse man mir. Nimmt man nun den „Hochtourist" zur Hand, so wird man gewahr, daß es neben dem Anfänger und Durchschnittsbergsteiger auch Hochtouristen gibt, das sind Berggeher, die über die Elemente der Bergtouristik hinaus sind (4. Aufl., Bd. I, S. 2). Die Neuauflage spricht von geübten Bergsteigern, tüchtigen Bergsteigern und selbständigen Alpinisten. Die offizielle Alpenvereins-Definition erklärt den harmlosen Jochbummler für einen „Bergsteiger". Logischer Weise muß dieser harmlose Jochbummler im Laufe der Jahre in den meisten Fällen zu einem geübten Jochbummler werden und kann sich dann mit Fug und Recht im Sinne der „amtlichen" Definition einen „geübten Bergsteiger" nennen. Wird ihn der „Hochtourist" als solchen anerkennen? Nein, bestimmt nicht! Wir stehen hier vor der interessanten Tatsache, das eine im Auftrage des Alpenvereins herausgegebene, also „amtlich" zu nennende Publikation in einer grundlegenden Angelegenheit von den ebenso „amtlich" anerkannten Grundsatz abweicht, was meines Erachtens auf eine Lücke im alpinen Sprachgebrauch zurückzuführen ist. Die offizielle Definiton hat nämlich versucht, die verschiedenen Untergruppen durch ein geistiges Band (Erlebnis) zu vereinigen, in Wirklichkeit (Bergsteigergruppe) wird aber das erst auf Grund eines gewissen Maßes von alpintechnischem Können Erzielte als bergsteigerische Leistung anerkannt. Der von der Sektion Uto des Schweizer Alpen-Clubs herausgegebene „Ratgeber für Bergsteiger" ist kein Handbuch für harmlose Jochbummler, sondern für jene „Bergsteiger", die man „Hochtouristen" nennt. Die Alpenvereins-Definition des Begriffes „Bergsteiger" ist zweifellos unzulänglich und irreführend.

Es wurde schon einmal in diesen Blättern darauf hingewiesen, daß hervorragende Bergsteiger unser gemeinsames Tun — die Ausübung der Touristik — als eine Kunst aufgefaßt wissen wollen. Und es besteht kein Zweifel, daß Bergsteigen eine Fertigkeit ist, die sich wirklich bis zur „Kunst" entwickeln kann, oder daß „gut bergsteigen können" tatsächlich eine Kunst ist. Auch die künstlerisch reproduktive Tätigkeit kennt Schwierigkeitsgrade. Das beste Beispiel dafür bietet die Musik: Man weiß genau, daß diese Sonate von Beethoven schwerer ist als jene von Haydn und leichter als diese oder jene von Schumann. Und man kennt das Maß technischen Könnens, das zur Bewältigung des einen oder anderen Stückes erforderlich ist, ganz genau. Im Bergsteigen nun begegnen wir ganz ähnlichen Erscheinungen: Es gibt „leichte" Berge und „schwere" Berge, jene erfordern wenig Technik, diese hingegen bedeutendes technisches Können. Aber wie kein Musikstück dem andern gleicht, ebensowenig gleicht ein Berg dem andern. Selbstverständlich ist es daher schwierig, bei den zahllosen Differenzierungen ein Schema aufzustellen und alle Berge in es einzuordnen. Diese Schwierigkeit wird ganz besonders im Falle des „Hochtourist" akut, der in gewisser Hinsicht ein Buch für die Masse ist. Man mißverstehe mich nicht: Tatsache ist, daß seit dem Kriegsende sich die Anzahl jener „Bergsteiger", welche führerlos Hochtouren unternehmen, mindestens verdreifacht hat, so daß man füglich von einem „Massenbesuch der Berge" sprechen darf. Diese Masse braucht zur Durchführung ihrer Touren ein Handbuch, das ihr die nötigen Auskünfte erteilt. Daß diese Masse aber alles eher denn genügend geistig und technisch geschult ist, weiß jeder, der in den letzten Jahren in unseren Gebirgen tätig war oder sich am Vereinsleben beteiligte. Die sich offenbarende geistige (Kartenlesen, Orientierung) und technische Schulung (Seilgebrauch) ist ein Kapitel für sich. Aus ihm aber müssen bei Verfassung von Führerpublikationen gerade im Punkte Schwierigkeits-Vergleichung die richtigen Konsequenzen abgeleitet werden. Die Bemühungen um Vereinheitlichung der Schwierigkeitsbegriffe haben insoferne bloß akademischen Wert, als die schwierigsten Touren nur für einen verschwindend kleinen Teil von „Bergsteigern" in Frage kommen und die bergsteigende Allgemeinheit, die „Masse", an dieser Auseinandersetzung nahezu desinteressiert ist. Für sie gilt in der Ausübung der Grundsatz: Bis hieher und nicht weiter! Bei der Aufstellung der Skala ist es also vor allem notwendig, sich das bergsteigerische Können der „Masse" vor Augen zu halten und eben jenen Punkt möglichst genau zu fixieren, der das „bis hieher und nicht weiter" bedeutet. Die letzte Auflage des „Hochtourist" 1910/11 hat der Aufstellung einer Schwierigkeitsskala entraten zu können erachtet. Offenbar ging Heinrich Heß von der Ansicht aus, daß jeder „Hochtourist" eine gewisse Schulung, sei es auf autodidaktischem Wege, sei es unter Anleitung von Erfahreneren oder Führern, mitgemacht haben müsse. Heutzutage kann diese Ansicht nicht mehr aufrecht erhalten werden. Wir wissen, daß heute die Etappen oft: Kletterschule—Voralpen—Hochgebirge heißen (auf Wiener Verhältnisse angewandt z. B. Gießhübel—Hohe Wand—Rax—Matterhorn), und da ist die Aufstellung einer die Schwierigkeitsgrade durch Beispiele aufzeigenden Tabelle wohl nicht fehl am Ort. Sie bietet die Möglichkeit, durch vergleichsweise Einteilung der Touren die eigenen Fähigkeiten auf Grund der bisher durchgeführten Touren einigermaßen abzuschätzen. Ohneweiters wird jemand sich sagen: Ich bin der beabsichtigten Tour wohl gewachsen, weil sie mit dieser oder jener von mir bereits durchgeführten als gleich klassifiziert erscheint! Deshalb kommt der vergleichsweisen Skala entschieden Wichtigkeit zu.

Unter diesen Umständen erschien es mir nicht uninteressant, die in der Neuauflage des „Hochtourist" zur Anwendung gebrachten, auf Vergleichsmethode aufgebauten Tabellen ein wenig unter die kritische Lupe zu nehmen. Leider hat die Kritik hier sofort einzusetzen. Die Leitung des Werkes hat sich entschlossen, eine Tabelle dem eigentlichen Texte vorauszuschicken. Schön! Es zeigt sich aber, daß dieser Punkt nicht mit der wünschenswerten Gründlichkeit, wie sie ein Führer von der Bedeutung des „Hochtourist" erforderte, vorberaten wurde. Denn wir stehen vor der schwer begreiflichen Tatsache, daß für die Tabelle des ersten Bandes ein sechs, für jene des zweiten und vierten Bandes ein fünf Stufen umfassendes Schema angenommen wurde. Diese Unstimmigkeit ist gerade kein Beweis für eine planmäßige, einheitliche Redaktion, wie sie eine conditio sine qua non hätte sein müssen. Und es wäre interessant, von der Schriftleitung Auskunft darüber zu erhalten, warum sie von dem sechsstufigen Schema plötzlich abgekommen ist. Nun lauten im einzelnen die Schwierigkeitsstufen in

Band I:

1. **Allgemein leicht** (auch im Sinne des Laienbegriffes).
2. **Noch leicht für Geübte:**
   Dachstein. Parseierspitze, Zugspitze vom Eibsee, Rosengartenspitze, Wiesbachhorn, Venediger, Wildspitze.
3. **Mittelschwer:**
   Planspitze-Pichlweg, Hochtor—Oedsteingrat, Zugspitze—Höllental, Totenkirchl-Führerweg, Große Fermeda, Großglockner, Ortler, Olperer, Hochgall.
4. **Schwierig:**
   Kopftörlgrat, Totenkirchl-Ostwand, Langkofel-Nordostwand, Fünffingerspitze-Schmittkamin, Trettachspitze, Fluchthorn, Glocknerwand.
5. **Sehr schwierig:**
   Delagoturm, Guglia, Watzespitze, Ortler-Hochjochgrat, Königspitze-Suldengrat, Glockner-Nordwestgrat.
6. **Aeußerst schwierig:**
   Fleischbank Ostwand, direkte Dachstein-Südwand, Oedstein-Nordkante, Ortler-Marltgrat, Trafoier Eiswand v. Norden.

Band II und IV:

1. **Leicht:**
   Schneefernerkopf, Scheffauer-Widauerweg, Grubenkarspitze a. d. Grubenkar, Rauriser Sonnblick, Schwarzenstein, Kesselkogl, Piz Buin.
2. **Mittelschwer:**
   Totenkirchl-Führerweg, Zugspitze—Höllental, Planspitze—Hochtorgrat, Dachstein, Olperer, Zuckerhütl, Ortler v. d. Payerhütte, Rosengartenspitze a. d. Gartl, Cima Tosa.
3. **Schwierig:**
   Musterstein-Südwand, Totenkirchl-Heroldweg, Hochtor—Oedsteingrat, Mösele (Schneedreieck), Glockner-Nordwestgrat, Kleine Zinne, Große Fermeda (beide auf den Normalrouten).
4. **Sehr schwierig:**
   Hochwanner-Nordwand, Predigtstuhl-Ostlerweg, Hochtor-Nordwände, Königspitze-Ostwand, Ortler-Marltgrat, Guglia, Vajolettürme-Ueberschreitung.
5. **Aeußerst schwierig:**
   Fleischbank-Ostwand, Oedstein-Nordkante, Trafoier Eiswand v. Norden, Wiesbachhorn-Nordwestwand, Marmolata-Südwand, Cima della Madonna (Schleierkante).

In der Hauptsache ist bei der Gruppierung ein schwerwiegender Fehler dadurch begangen worden, daß Kletter-

fahrten und Eistouren in jeder Stufe bunt durcheinandergewürfelt wurden, was zu den kuriosesten Relationen geführt hat. Wir werden dies weiter unten durch Beispiele im einzelnen belegt finden. Welzenbach hat ein solches Durcheinanderwerfen klüglich vermieden und drei gesonderte Tabellen für Kalkalpen-, Urgesteins- und Eisfahrten aufgestellt. Er hebt die Verschiedenheit der Schwierigkeiten hervor und erklärt einen Vergleich der einzelnen Tabellen untereinander für vollkommen ausgeschlossen. Auch Deye hält in seiner Tabelle die Touren im Fels- und Eisgebirge streng auseinander. Allerdings läßt sich die Grenze zwischen Urgesteins- und Eistouren nicht einwandfrei festlegen, weil beinahe die meisten Klettertouren in den Hochalpen Eisarbeit erheischen. Die Ueberschreitung Großglockner bis Glocknerwand z. B. rechnet Welzenbach unter die „Urgesteinsfahrten", bezeichnet sie also nicht als „Eisfahrt", was eben Ansichtssache ist. Der „Hochtourist" hätte unbedingt diese Unterscheidung gleichfalls treffen müssen. In gewisser Beziehung ist ein Vergleich zwischen einer Kletterei im Kalk und einer solchen im Urgestein wohl möglich, aber eine Gleichstellung von Ortler über den Tabarettakamm (Payerhütte) und dem Gratstück Planspitze bis Hochtor ist wohl vollkommen unzulässig. Diese Gleichstellung war, wie ich dem Verfasser dieser Tabellen zubilligen will, höchstwahrscheinlich nicht beabsichtigt, aber sie steht einmal Schwarz auf Weiß da und kritiklose Leser müssen notgedrungen aus ihr falsche Schlüsse ziehen. So erscheint z. B. einmal der Hochtor—Oedsteingrat mit dem Nordwestgrat des Großglockners auf gleicher Stufe. Erstere Tour wird an schönen Sonntagen regelmäßig von mehreren Partien durchgeführt, während die Besteigung des Großglockners über den Nordwestgrat in manchen Sommern überhaupt nicht ausgeführt wird. Wer da wähnt, gestützt auf diese Tabelle nach einer Begehung des Hochtor—Oedsteingrates dem Nordwestgrat des Großglockners auf den Leib rücken zu dürfen, wird an ihm nicht nur eine bittere Enttäuschung, sondern noch andere unliebsame Dinge erleben. Noch ein paar kuriose Punkte der Tabelle seien als Beispiele hervorgehoben. So u. a. die Gleichstellung von Venediger und Wiesbachhorn. Oder Venediger und Wildspitze, von welch letzterer es im Text (Bd. IV, S. 199) heißt: „Mittelschwere, Ausdauer und Trittsicherheit erfordernde Eistour" — während sie mit dem Venediger gleich in der Tabelle als „leicht" klassifiziert erscheint. Oder Parseierspitze — im Text (Bd. I, S. 117): „Erfordert einige Klettergewandheit" und Rosengartenspitze (Bd. III, 4. Aufl., S. 25): „Ziemlich schwierige Kletterei" — im Schema beide als „leicht" angegeben. Hochtor—Oedsteingrat und Großglockner in Bd. I „mittelschwer", in Bd. II Hochtor—Oedsteingrat mit Glockner-Nordwestgrat als „schwierig" gleichgestellt, Glockner-Nordwestgrat in Bd. I wiederum als „sehr schwierig" klassifiziert. Große Fermeda einmal wie Glockner „mittelschwer", dann wieder wie Glockner-Nordwestgrat „sehr schwierig", dieselbe Große Fermeda wie Totenkirchl-Führerweg „mittelschwer" und endlich wie „Totenkirchl-Heroldweg „schwierig". Die Gleichstellung von Fluchthorn und Glocknerwand ist zumindest kühn zu nennen; in diesem Falle wäre vor allem eine präzisere Angabe notwendig gewesen, da auf den Fluchthorn-Hauptgipfel eine leichte und eine mittelschwere Route leiten, während die Glocknerwand als schwierige und gefahrvolle Eistour zu werten ist, die selten unternommen wird und, wie mir einmal von autoritativer Seite berichtet wurde, nur wenigen Führern bekannt ist. Da Glocknerwand und Glockner-Nordwestgrat beide bloß als „schwierig" bezeichnet werden, müßte die Tour Glocknerwand bis Großglockner (Nordwestgrat) ebenfalls nur als „schwierig" bezeichnet werden, eine Unternehmung, die Welzenbach als „sehr schwierig" klassifiziert und mit Weißhorn über den Schalligrat vergleicht.

Diese Beispiele werden wohl genügen, die großen Mängel der Schwierigkeits-Vergleichung nach der Tabelle des „Hochtourist" zu demonstrieren. Ich gebe offen zu, daß es bei der Aufzählung von Musterbeispielen nicht jedem einzelnen recht gemacht werden kann, aber ich sollte doch meinen, es wäre möglich gewesen, eine mittlere Linie einzuhalten und die Beispiele so zu wählen, daß sich nicht derartige krasse, in die Augen springende Fehler einstellen. Es wäre zu wünschen, daß die in Bd. II und IV enthaltenen Tabellen, wenn sich die Schriftleitung nun schon einmal für die fünfstufige Skala entschieden hat, gründlichst revidiert würden. In verbesserter und vielleicht auch vermehrter Form könnten sie zweifellos von Nutzen sein. Die Durchführung dieser Verbesserung, welche in erster Linie auf die Trennung der Kalkalpen- und Urgebirgsfahrten Bedacht zu nehmen hätte, kann einem Manne wie Hanns Barth, der auf eine reiche bergsteigerische Praxis zurückblickt und sich in dem Punkte außerdem der Mithilfe anderer Bergsteiger zu versichern wohl in der Lage ist, keine Schwierigkeiten machen. Schließlich handelt es sich ja doch um das geistige Erbe des größten deutschen Bergsteigers, das sein Mitarbeiter treulich gehütet und gemehrt hat und das keinesfalls durch Unrichtigkeiten wie die besprochenen eine Schmälerung erfahren darf.

Ein Innsbruck—München-Flug.

Von Georg Krämer, Berlin.

Schon bei Antritt unserer diesjährigen Urlaubsreise hatten wir's uns gesagt: Wenn es die Reisekasse am Ende der Fahrt erlaubt, wird geflogen, daß wir die Berge zum Abschied noch einmal von hoch oben weithin überschauen! Sonst war's immer ein langsames Entschwinden all der Schönheit gewesen, bei dem selbst ein nüchterner norddeutscher Großstädter melancholisch werden konnte. Der Verlauf dieser Fahrt war aber so reich an schönen Erlebnissen gewesen, es hatten sich uns so viele neue Gegenden erschlossen und uns Erinnerungen fürs Leben geschaffen, daß es eigentlich nichts anderes geben konnte, als all das abermals durch etwas ganz Neues zu krönen. Und wie wir dann in Bozen Inventur gemacht hatten und trotz weiter Autofahrten und reichlich guten Lebens nach unseren Hochtouren keine „Ebbe" herrschte, wurden telegraphisch die Plätze bestellt. Am anderen Tage, fünf Uhr nachmittags, sollte es von Innsbruck losgehen!

Die Fahrt von Bozen über den Brenner nach Innsbruck zeigte neuerlich herrliche Bilder. Aber wir hatten schon zu viel gesehen und erlebt und waren, so eigentümlich das klingen mag, von dem ewig schönen Wetter förmlich abgespannt. Auf der Station Brenner suchten wir alles italienische Geld zusammen und kauften uns für zehn Lire eine Frühstückstüte, die für uns beide reichte und in ihrer Zusammenstellung vorbildlich und praktisch war. Vielleicht waren wir aber auch durch die Valutaverhältnisse in Italien verwöhnt, denn schon beim Mittagessen in Innsbruck merkten wir, daß wir großzügig geworden waren und daß der Tourist, trotz aller Erklärungen der Bäderverbände, jenseits der Grenze billiger und besser lebt.

Schön ist's, durch die alten Straßen Innsbrucks zu streifen! Fast immer sind es hohe Berge, die den Hintergrund abschließen, überall finden sich stimmungsvolle Winkel, die Schönheit zeigen und Ruhe ausströmen. Die Maria Theresienstraße ist oft genug beschrieben worden und durch Bilder so vertraut, daß wir sie als alte Bekannte begrüßten, trotzdem noch keiner von uns beiden früher in Innsbruck war. Mit den in sie hineinblickenden Bergspitzen und den markanten Türmen ist sie eben das Wahrzeichen der Stadt. Ein wundervolles Städtebild gibt es auch, wenn man an der Franziskanerkirche bei der Hofburg steht: die Straße der Burg mit der geraden Pappelallee und den Häusern im Zopfstil ist trotz des lebhaften Treibens und Verkehrs voller Harmonie und Stimmung. Dann sind's wieder Häuser mit prächtigen Erkern und Butzenscheiben, die uns die Zeit Andreas Hofers heraufbeschwören und alte Geschichten von Kampf, Glück — aber auch von großer Not berichten.

Bei solchem Schlendern ist die Zeit schnell vergangen: es ist vier Uhr nachmittags geworden und um fünf sollen wir fliegen. Ein Fiaker bringt uns mit dem schweren Gepäck zum Flugplatz hinaus. Bald biegt die Straße in das breite, freie Gebirgstal ein, in dem die Berge weithin klar daliegen. Es sollte uns also auch zum Fliegen noch gutes Wetter beschieden sein! Und da war auch schon der Flugplatz. Aber noch haben wir eine halbe Stunde Zeit. Wir photographieren, sehen uns unsere Plätze an und ich glaube, Freund H. S. ist genau so auf das Neue gespannt, wie ich. Die Route ist noch nicht bekannt — der Führer will erst sehen, wie oben das Wetter ist, und darnach den Weg wählen. Unsere Ruhe beim Kaffeetrinken ist nur eine scheinbare, es soll ja nicht übers Flachland, sondern an und über die Berge hinweg gehen und uns „über den Alltag erheben", wie's in einem Roman an dieser Stelle heißen müßte.

Wir gehen ins Büro, werden in die Flugliste eingetragen und sind damit zugleich für 25.000 Mark gegen Unfall und seine Folgen versichert. Dazu wird unser Körpergewicht irgendwo eingetragen und ein Polizist mit Pickelhaube verlangt unsern Paß. Dann heißt es aber auch schon: „Bitte einsteigen". Wir sind insgesamt fünf Personen, darunter eine Dame. Ehe wir die plakatierte Aufforderung, uns beim Starten und beim Landen auf den Korbsessel anzuschnallen, gelesen und uns über die Bedeutung der großen Papiertüten, die an einem Haken an der Wand hängen, klar geworden sind, kommt auch schon der Pilot, grüßt kurz zu uns herein, klettert auf seinen Sitz und läßt den Motor anlaufen. Der Schutzmann bringt uns die Pässe wieder. Ein kurzer Gruß noch und der Motor donnert los. Zwanzig Meter fahren wir über den Rasen hin, dann hat das Stuckern aufgehört. Und wie wir aus dem Fenster sehen, liegt Innsbruck schon tief unter uns und bietet im sonnigen Lichte mit dem silbrigen Band des Flusses ein so ungewöhnlich schönes und neues Bild, daß wir gar nicht ans Fliegen, sondern nur ans Schauen und Genießen denken. All das Vorausgegangene hatte sich so schnell abgespielt, daß man wenig Zeit fand, sich auf das Neue und Eigenartige gehörig einzustellen.

Immer noch schraubt sich der Flieger höher, bis wir über das Gebirge auch nach Norden hinwegsehen können. Von Garmisch aber kommt es dick in schweren Wolken heraufgezogen. Ich mache drei Aufnahmen von diesem wundervollen Spiel, mit Bergspitzen, düsteren Wolken und hellem Sonnenschein dazwischen. Leider entdecke ich später, daß ich in der Aufregung, nichts zu verpassen, die Films gar nicht frei gemacht hatte!! Schade! — — Weiter! Der Wolken wegen geht es nicht über die Berge hinweg, sondern das Inntal nach Kufstein hinunter. Wir bleiben dabei aber stets in der Höhe der Gipfel, so daß sich uns, die wir zwischen zwei Felsketten entlang fliegen, dauernd neue Einblicke bieten. Unter uns zieht eine Ortschaft nach der andern durch, alle wie aufgereiht am glitzernden Flußlauf. Keinen Augenblick haben wir das Gefühl, in der Luft zu hängen, nur unser Schatten, der am Berg entlangläuft, zeigt uns, wie schnell wir vorwärts kommen. Nun geht auch das Photographieren mit mehr Ruhe vor sich und wir tauschen öfter die Plätze. Ich muß sagen, daß man aus fahrendem Eisenbahnzug lange nicht so ruhig knipsen kann, wie hier oben aus dem bequemen Korbsessel. Immer dichter zieht sich indeß das Gewölk über den Garmischer Bergen und nordwestlich zusammen; aber vor uns das Tal und die Berge im Süden liegen im schönsten Nachmittagslicht, das stets meine besondere Schwäche war. Trotzdem sollte man für die schwere, ja düstere Wetterstimmung über den Bergen dankbar sein, weil sie den Reiz hier hoch oben noch erhöht. Man braucht nicht an eiligen Abstieg vor dem drohenden Wetter oder gar an Biwak zu denken, sondern fliegt ruhig weiter — — — — — Brrrr! — — Das muß ein Windstoß gewesen sein, wir werden plötzlich merkbar nach aufwärts gehoben und hatten doch bisher das Höhersteigen gar nicht bemerkt. Und gleich darauf fallen wir wieder in einen leeren Raum zurück, wie wenn ein Fahrstuhl plötzlich übermäßig schnell nach unten führe. Dann schaukeln die Tragflächen etwas auf und nieder wie Balken einer Wage, in deren Mittelaxe wir säßen. Schon aber ist alles wieder stetig wie vorher. Das Ganze hatte keine zehn Sekunden gedauert. Vielleicht müssen empfindliche Fluggäste bei solchem Schaukeln und Auf und Nieder die bewußten großen Papiertüten benutzen — — — wir haben uns dabei jedenfalls gut unterhalten und zum Schluß in München eine leere Tüte als Andenken mitgenommen!

Wie wenn man im Auto um eine Ecke führe, so biegt plötzlich das Flugzeug aus dem breiten Haupttal links in ein Seitental ein. Wie wir hinunterblicken, liegt weit vorne eine große, tiefblaue, länglichrunde Fläche: Wir sind ins Tal des Achensees eingebogen und fliegen nun dichter an den Bergen dahin. Genießen dabei von der Seite wunderbare Einblicke in die kleinen Täler und Almen, die mit uns auf einer Höhe liegen. Höher oben gibt's noch viel Neuschnee. Dann wieder schauen wir über andere Berge hinweg, weit, weit nach Österreich hinein. Auf der anderen Seite scheint's wild herniederzuregnen. Bei solchem Schauen und — man weiß wirklich nicht, wie man dies Neuartige bezeichnen soll, jedenfalls war's ein Genießen höchster Art, sind wir auch schon über dem See und blicken auf seine fast schwarze Fläche hinab. Nur die Ränder leuchten hellgrün herauf und lassen so die Steile der Ufer und die hundertzweiunddreißig Meter Tiefe des Wassers besonders empfinden. Ringsherum liegen die Ortschaften wie auf einer Karte eingezeichnet und rechts steigen die Hänge bis zur Höhe unserer Tragflächen an. Wir haben die bayrischen Vorberge erreicht und fliegen jetzt sehr tief dahin. Höchstens hundert Meter hoch, können wir auf den Bauernhöfen jede Einzelheit erkennen und sehen, wie man herauswinkt. Aber das Zurückwinken ist leichter gedacht als ausgeführt. Wenn auch auf beiden Seiten die Fenster auf sind und in der Kabine nicht der geringste Zug verspürt wird: die hinausgestreckte Hand wird durch den starken Wind mit großer Kraft nach hinten geschleudert. Auch das Photographieren ist nur möglich, wenn der Apparat innerhalb der Kabine bleibt.

So überflogen wir weiter den Tegernsee, der mit seinen dichtbebauten Ufern nicht die bekannte Schönheit zeigt, weil von oben der Bergrahmen fehlt und die unten nicht sichtbare Umgebung dazukommt. Man sieht mehr eine Landkarte als den idyllischen See. Wie wir dann in die weite Tiefebene hinausfliegen, halten wir vergeblich nach München Ausblick. Denn nach Norden ist alles ein einziger Dunst. Im Westen wird zwischen dunstigen Bergen der Chimsee und weiter hinten noch ein weiterer See sichtbar, weil sich zufällig die Sonne auf ihren Flächen bricht und sie zwischen Regenwolken und Nebel für uns aufleuchten läßt. Im Osten zeigt sich jedoch ein ungeheuer weites Panorama. Jeder einzelne der unzähligen Berge und Gebirgszüge liegt, winzig klein zwar, aber klar und leuchtend in der Nachmittagssonne und es ist nichts da, was uns den Blick in die weiteste Ferne versperren könnte. Zu meinem Bedauern reicht aber das milde Licht nicht aus, Momentaufnahmen mit der im Flugzeug erforderlichen Geschwindigkeit von $^1/_{150}$ Sekunde zu machen, denn es ist bereits sechs Uhr nachmittags. Das unendlich-weite Bild hat sich uns aber dennoch für alle Zeiten eingeprägt. Wir waren mittlerweile, ohne es zu merken, wieder auf über tausend Meter hinaufgekommen und hatten dadurch den umfangreichen Blick nach Osten gewonnen. Es hieße förmlich die Karte der Alpen ablesen, wollte man alles schildern, was in unserem Blickfelde lag.

Etwas über eine Stunde waren wir nun unterwegs. Das donnernde Motorgeräusch war für unsere Ohren gar nicht mehr vorhanden, trotzdem wir keine Watte hineingepfropft hatten. Unsere etwas lauter als sonst gepflogene Unterhaltung störte unsere Mitflieger aber nicht, denn die hatten mit der Watte nicht gespart. Jetzt erst kamen wir eigentlich dazu, uns mit den Flugeindrücken im besonderen zu beschäftigen, und bemerkten dabei gar nicht, wie sehr wir München schon nahegekommen waren, als wir auch schon

einen weiten Bogen um die Stadt beschrieben. Mit ihren abgezirkelten Parkanlagen und dann wieder mit ihrem engen Straßengewirr zeigte sie uns jetzt ein ganz neues Bild, zumal wir nun nach unten und nicht mehr zur Seite sehen mußten. Zum ersten Male auf unserer ganzen Sommerreise fehlte uns jetzt die Sonne. Denn es muß ein Wunderbares sein, die Stadt in der weiten bayrischen Tiefebene im Spiel von Licht und Schatten liegen zu sehen, dazu fern am Horizont das weite Panorama, das sich noch eben gezeigt hatte, oder den jenseits der Ebene aufsteigenden Kranz der Alpenkette, der zu neuem Schauen und Erleben auf seinen Gletschern und in seinen Tälern ruft.

So sind es vielerlei Gedanken und Wünsche, die am Ende der schönen Ferienzeit auftauchen. Aber wie dann mit einem Male das Propellergeräusch plötzlich abreißt, ist man sofort wieder auf die Gegenwart eingestellt und sieht unten den Landungsplatz liegen. Dann ist es, wie wenn man in einer Droschke vom Asphalt auf Steinpflaster gerät. Und schon ist die Kabinentür geöffnet und man heißt uns in München willkommen. Ein Auto der Lufthansa brachte uns in einer Viertelstunde zum Bahnhof.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinsjahr 1926/27.

Das Vereinsjahr 1926/27 beginnt mit dem 1. November 1926. Mitglieder, welche dem Vereine im neuen Vereinsjahre nicht mehr anzugehören wünschen, haben ihre Mitgliedschaft bis längstens 31. Oktober 1926 schriftlich, u. z. mittels eingeschriebener Postkarte (Briefes) abzumelden. Nicht eingeschriebene oder mündliche Abmeldungen werden lt. Ausschuß-Beschluß als nicht erfolgt betrachtet und haben zur Folge, daß das betreffende Mitglied in den Mitgliederlisten weitergeführt und zur Zahlung des Beitrages für das Vereinsjahr 1926/27 verhalten wird. Ebenso sind Mitglieder, welche die Abmeldung erst nach dem 31. Oktober 1926, vornehmen, satzungsgemäß verpflichtet, die Beiträge auch für das kommende Vereinsjahr zu leisten.

Der Vereinsausschuß sieht sich veranlaßt, auf die genaue Einhaltung vorstehender Bestimmungen umsomehr hinzuweisen, als er heuer zu seinem Bedauern genötigt war, gegen eine Anzahl säumiger Mitglieder mit der gerichtlichen Klage vorzugehen, und es sich dabei erwiesen hat, daß der Großteil dieser Schuldner sich auf eine angeblich erfolgte Abmeldung berief, die der Vereinskanzlei nie zugekommen war, oder zugeben mußte, die Abmeldung tatsächlich unterlassen zu haben.

Mitgliederaufnahme für das Vereinsjahr 1926/27. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt ab 1. Oktober 1926 bereits für das Vereinsjahr 1926/27 und treten die Neuaufgenommenen von dem Tage ihrer Aufnahme an in den Genuß aller Mitgliederrechte. Sie haben die Beiträge im Ausmaße der für das Jahr 1926 vorgeschriebenen zu leisten, da eine Aenderung der Mitgliederbeiträge im neuen Vereinsjahre voraussichtlich nicht erfolgen wird.

Fahrtenberichte. Der heutigen Folge liegen wie alljährlich Fahrtenbericht-Formulare bei, deren die Mitglieder sich zur Erstattung des Berichtes über das abgelaufene Tourenjahr bedienen wollen. Da die diesjährige Jahresversammlung, auf welcher der Geschäftsbericht erstattet wird, bereits in der zweiten Hälfte November stattfindet, ist es erforderlich, daß die Fahrtenberichte sich bis zum 31. Oktober in der Hand des Tourenwartes befinden, damit derselbe den ihm obliegenden Teil des allgemeinen Jahresberichtes rechtzeitig abzufassen in der Lage ist. Es ergeht an alle Mitglieder daher die dringende Bitte, augenblicklich an die Ausfüllung der Fahrtenblätter zu schreiten und dieselben je eher durch die Post zu übersenden oder persönlich in der Vereinskanzlei abzuliefern. Das Formular wolle, falls nicht ausreichend, durch angeheftete Blätter ergänzt oder wollen weitere Formulare in der Vereinskanzlei angesprochen werden. Inhalt und Umfang der zu erstattenden Berichte sind durch den Vordruck umschrieben, Unwesentliches wolle vermieden, das Wichtige genau beachtet werden.

Der Vereinsausschuß bittet wiederholt dringendst, die Berichte zuversichtlich noch im Laufe dieses Monates zu erstatten, da die einlangenden Berichte, die ja den wichtigen Zweck verfolgen, ein möglichst genaues Bild über die bergsteigerische Tätigkeit der Vereinsmitglieder zu geben, für den Jahresbericht noch bearbeitet werden müssen, was gleichfalls einige Zeit in Anspruch nimmt.

Neue Touristenfahrkarten. Die Lokalbahn Payerbach—Hirschwang gewährt den Mitgliedern der Verbandsvereine, welche sich mit der mit gültiger Erkennungsmarke ausgestatteten „Verbandskarte" auszuweisen haben, eine Fahrpreisermäßigung von 40%. Die Karten gelten nur für die einfache Fahrt (Hin- oder Rückfahrt) an allen Tagen und für alle personenführenden Züge und sind für unsere Mitglieder in der Vereinskanzlei erhältlich. An den Bahnschaltern werden diese Karten nicht ausgegeben.

Der Preis der ermäßigten Karten beträgt S —.65 per Stück (Preis der normalen Karte S 1.—).

Kraftwagenfahrt Payerbach—Raxbahn. Die Kraftwagen-Unternehmung Franz Mader in Payerbach teilt mit, daß sie den Mitgliedern der dem Verbande angeschlossenen Vereine, also auch unseren Mitgliedern, auf der von ihr betriebenen Strecke Payerbach-Bahnhof—Hirschwang-Raxstation oder umgekehrt eine Ermäßigung von 30 Prozent gewährt. Der Verkehr erfolgt wochentags von und zu allen Südbahnzügen, an Sonn- und Feiertagen findet ab 15 Uhr Pendelverkehr in Zeitabständen von 15 Minuten statt. Die ermäßigten Karten zum Preise von S —.80 (gegen normal S 1.10) für die einfache Fahrt werden von den Schaffnern der Kraftwagen gegen Vorweisung der mit der giltigen Erkennungsmarke versehenen Verbandskarte abgegeben.

Schwarze Liste des Verbandes. Der Oesterreichische Touristenklub zeigt an, daß er seine Mitglieder Johann Frimmel und Horst Hatschek wegen groben Vergehens gegen die touristischen Sitten aus seiner Mitgliederliste gestrichen hat.

Die Genannten sind jene beiden Touristen, welche am 16. Juni d. J. in unserer Lesachhütte eingebrochen und durch nichts gerechtfertigte Verwüstungen angerichtet haben.

Giltigkeitsdauer der Touristen-Rückfahrkarten. Vorgekommene Beanstandungen von Benützern der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten lassen es uns rätlich erscheinen, die Mitgliedschaft über die nachfolgende wichtige Bestimmung bezüglich der Giltigkeitsdauer der Karten aufzuklären. Die auf jeder einzelnen Karte angeführte Giltigkeitsdauer derselben ist derart zu verstehen, daß der Abfahrtstag — auch wenn die Abfahrt allenfalls nur wenige Minuten vor Mitternacht erfolgt — als erster Tag der Giltigkeitsdauer anzusehen ist. Die Rückreise hat mit Ablauf des letzten Giltigkeitstages vollendet zu sein! So gilt beispielsweise bei einer Fahrkarte mit 17tägiger Giltigkeitsdauer, wenn die Reise am 5. eines Monates um 23.45 Uhr angetreten wird, der 5. als erster Tag der Giltigkeitsdauer. Der Benützer der Karte hat daher spätestens am 21. desselben Monates um 23.59 Uhr wieder in Wien einzutreffen. Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Bestimmung seit neuestem seitens der Bahnorgane äußerst rigoros gehandhabt wird, und empfehlen unseren Mitgliedern, die Unannehmlichkeiten ausweichen wollen (Behandlung als Reisender ohne giltigen Fahrtausweis), genaueste Beachtung dieser Vorschrift.

Naturwissenschaftliche Vorträge für Bergsteiger und Bergfreunde an der Wiener Universität. Der Ausschuß für volkstümliche Universitätskurse hat für das Vortragsjahr 1926/27 die Abhaltung einer Vortragsreihe über die „Naturgeschichte der Alpen" beschlossen, die sich in erster Linie an den Bergsteiger wendet. Diesem soll aus den drei Reichen der Natur alles das vorgeführt werden, was er mit willigem Auge sehen kann. Nicht besondere Musealstücke, nicht seltene Tiere und Pflanzen sollen vorgeführt werden, sondern nur das, was dem naturwissenschaftlich nicht gebildeten Wanderer die Alpen wirklich darbieten. Als Vortragende hat der Ausschuß Universitätslehrer gewonnen, die selbst eifrige Bergsteiger sind und die Alpen aus Erfahrung gründlich kennen, so daß nur ganz Vollendetes den Hörern geboten werden wird.

Es werden folgende Vortragsreihen stattfinden:

1. Mineralvorkommen der Alpen (6 Abende, Oktober—Mitte November). Vortragender: Universitätsprofessor Dr. Leitmeier.

2. Die wichtigsten Gesteine der Alpen (6 Abende, Mitte November—Weihnachten). Vortragender: Universitätsprofessor Dr. Leitmeier.

3. Die Pflanzenwelt der Alpen (6 Abende, Jänner—Mitte Februar). Vortragender: Universitätsprofessor Dr. Vierhapper.

4. Die Tierwelt der Alpen (6 Abende, Mitte Februar—Ende März). Vortragender: Universitätsprofessor Dr. Werner.

Die Vorträge finden im großen Hörsaal des 2. Anatomischen Institutes, 9., Währingerstraße 13, voraussichtlich stets Donnerstag, ½8 Uhr abends statt. Um ihren Besuch Bergsteigern und deren Angehörigen tunlichst zu erleichtern, wurde der Eintrittspreis von S 1.— für jede sechsstündige Vortragsreihe für Mitglieder alpiner Vereine noch dahin ermäßigt, daß diese für den Besuch aller vier Vortragsreihen nur das Eintrittsgeld für drei Reihen, also S 3.— für 24 Vorträge, zu erlegen haben.

Anmeldungen zu diesen Vorträgen nimmt die Vereinskanzlei entgegen.

Kunststelle des Hauptverbandes für Körpersport. Die Kunststelle des Hauptverbandes für Körpersport, der unser Verein angeschlossen ist, hat ihre Tätigkeit für die Spielsaison 1926/27 mit 1. September d. J. wieder eröffnet. Wir erinnern unsere Mitglieder daran, daß sie berechtigt sind, gegen Entrichtung eines Jahresbeitrages von S 6.50 der Kunststelle beizutreten, und so sich und ihren Angehörigen den Bezug von Theater-, Konzert- und Akademiekarten zu bedeutend ermäßigten Preisen zu sichern. Mit der geringen einmaligen Ausgabe ist den Mitgliedern also die Möglichkeit gegeben, ein ganzes Spieljahr lang für Deutsches Volkstheater, Kammerspiele, Modernes Theater, Lustspieltheater, Johann Straußtheater, Bürgertheater, Renaissancebühne usf. Karten zu außerordentlich billigem Preise zu erhalten, so daß der Mitgliedsbeitrag allenfalls schon bei einem oder zwei Theaterbesuchen hereingebracht erscheint. Jedes Mitglied ist zum Bezuge von zwei Karten täglich berechtigt, wozu bemerkt sei, daß im Gegensatze zu anderen ähnlichen Kunststellen keinerlei Einteilung der Mitglieder hinsichtlich bestimmter Wochentage besteht, sondern daß denselben vollständig freie Wahl des Tages der Sitzkategorie usf. zusteht.

Die Ausgabe der Karten erfolgt täglich in der Zeit von 9—½2 und 3—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10—½1 Uhr im Sekretariate der Kunststelle, I., Operngasse 16, Mezzanin (Telephon 596). Die Anmeldung erfolgt durch Fertigung einer Beitrittserklärung entweder in unserer Vereinskanzlei oder im Sekretariat, woselbst auch Auskünfte jeder Art während der oben angegebenen Amtsstunden erteilt werden.

Eine österreichische Spelaeologische Kreta-Expedition. In einem Lande, in dem der Karst eine so ausschlaggebende Rolle im Landschaftsbilde, der Volkswirtschaft und der Geographie spielt, in dem überdies das Geistesleben und die Kultur der Antike eng mit dem Vorkommen von Höhlen verknüpft sind, sollen im Zuge dieser Expedition neue Erfahrungen und Beobachtungen in verschiedenster Hinsicht gesammelt werden. Der Expedition dürften außerordentliche und interessante Erfolge beschieden sein, da die zahlreichen Höhlen Griechenlands noch keiner fachlichen Erforschung unterzogen worden sind. Die Reiseroute wird den Expeditionsteilnehmern nicht nur in Mittelgriechenland, sondern auch auf der peloponnesischen Halbinsel und auf einzelnen Inseln wie Ithaka, Kephalonia und besonders Kreta ein reiches Arbeitsfeld erschließen.

Nach mühevollen, fast einjährigen Vorarbeiten und Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, trotz der Verständnislosigkeit Vieler und allerlei anderen Hemmnissen ist diese wissenschaftliche Reise durch die unermüdliche Ausdauer ihres Organisators, des bekannten Höhlenforschers Adalbert Markovits zustandegekommen. Die Teilnehmer sind unter seiner und des Spelaeologen H. E. Wichmann Leitung vor kurzem abgereist.

Die erste Anregung zu einer solchen Expedition hatte szt. der Münchener Alpinist und Schriftsteller Walter Schmidkunz gegeben, auf Grund der Reiseerfahrungen Prof. Dr. Schiebels (Graz) konnte die Expedition nunmehr bestens vorbereitet und dank der Mithilfe weiter Kreise entsprechend ausgerüstet werden. Unter den Aufgaben der Reise stehen die einer Sammelexpedition nicht an letzter Stelle und ist die spelaeologische, zoologische, botanische, geologische und volkskundliche Ausbeute verschiedenen Museen und wissenschaftlichen Instituten zugedacht.

Raummangel verbietet uns leider, eine vollständige Liste aller jener Behörden, Stellen, Institute und Einzelpersönlichkeiten zu veröffentlichen, deren Zusammenwirken und moralischer wie tätiger Unterstützung das Zustandekommen der Reise zu verdanken ist. Das österreichische Bundeskanzleramt, die Bundesministerien für Unterricht und Finanzen, das Zolloberamt in Wien haben dem Unternehmen ihr freundliches Interesse bewiesen, weitgehendste Förderung wurde der Expedition insbesondere durch das Entgegenkommen der Griechischen Regierung und der Griechischen Gesandtschaft in Wien zuteil. Die österreichischen Bundesbahnen, die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft und die Direktion der Ungarischen Staatsbahnen haben weitgehende Begünstigungen gewährt, das Urgeschichtliche und das Botanische Institut der Universität Wien, die Ethnographische Abteilung des Naturwissenschaftlichen Museums und zahlreiche Vertreter der Gelehrtenwelt werktätiges Interesse bewiesen. Subventioniert wurde die Expedition, bezw. deren Teilnehmer durch die Wissenschaftliche Gesellschaft in Bremen, die Akademie der Wissenschaften in Wien, die Universität Wien, den Wiener Volksbildungsverein, die Wiener Handels- und Gewerbekammer, die Fremdenverkehrskommission der Bundesländer Wien und Niederösterreich und die Direktion des Kriegsarchivs. Eine Reihe von Einzelpersönlichkeiten endlich, die aufzuzählen unmöglich ist, hat durch ihre Munifizenz das Gelingen der Expedition sichergestellt, der größte Teil der Wiener Presse hat sich in dankenswerter Weise in den Dienst der geistigen Wiederaufbauarbeit gestellt. Nicht in letzter Linie müssen die organisatorischen Arbeiten und die Abwicklung aller laufenden Angelegenheiten, ein Verdienst der österreichischen Gesellschaft für Höhlenforschung, erwähnt werden.

So steht zu hoffen, daß die österreichische Spelaeologische Kretaexpedition, deren Teilnehmer je nach den Zeitverhältnissen 3—8 Monate, vielleicht auch länger, an der Arbeit sein werden, nach den gründlichen Vorarbeiten und bei der Mithilfe sovieler Gönner recht schöne und befriedigende Erfolge bringen werde, über welche wir die Leser dieses Blattes zu informieren hoffentlich Gelegenheiten haben werden.

Begünstigung. Die Handschuhfabrik Franz & Max Stiasny, Wien, VII., Mariahilferstraße 12, hat sich bereit erklärt, Vereinsmitgliedern gegen Vorweisung der Legitimation besondere Begünstigungen beim Einkaufe von Leder- und Sporthandschuhen mit Lederbesatz für Berg-, Auto- und Motorsport zu gewähren.

Den Gipfel des Montblanc erklimmen kann nicht jeder — jeder aber erreicht den Gipfel der Eleganz, der seine Garderobe ständig der Amerikanischen Expreßbügelanstalt, Wien, I., Passauerplatz 7, zur Reinigung, Reparatur und zum Ausbügeln übergibt. Reparaturen zum Selbstkostenpreis. „Bügelkarten" zum bevorzugten Preise von S 2.40 sind in der Vereinskanzlei und bei den Sportausrüstern erhältlich. Die Kleidungsstücke werden unentgeltlich vom Hause abgeholt und wieder zugestellt.



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger

in größter und bester Auswahl

MIZZI LANGER-KAUBA

Wien, VII., Kaiserstraße 51 Fernruf 331-1-1

Er ist schon da! Soeben erschien die Winterausgabe des grauen Eins-Zwei-Drei-Fahrplanes. Er enthält Wien, Niederösterreich, Burgenland und Oststeiermark mit den Fernanschlüssen der direkten Züge, Kraftwagenverkehr, Elektrische Stadtbahn, und ist überall zum Preise von S 1.— erhältlich. Direkter Bezug beim Verlag J. Rafael, Wien, I., Graben 28.

Bergsteigerkurs.

(Schluß des Berichtes.)

Die letzten Vorträge hatten die beste Ueberleitung zum zweiten Teile des Kurses gebildet, der unter dem Titel „Technik des Bergsteigens" von Karl Hanns Richter abgehalten wurde und den Zweck verfolgte, parallel mit der Praxis, die gelegentlich der Instruktionstouren in ihre Rechte trat, den Kursteilnehmern die gesamte Theorie des Gehens im Gelände, der Fels- und Eistechnik und endlich des winterlichen Bergsteigens vorzutragen und anschaulich vor Augen zu bringen. Aus dem Schatze seiner reichen bergsteigerischen Erfahrung schöpfend gab der Vortragende einen umfassenden Ueberblick über alle im Gelände jeglicher Art dem Bergsteiger sich entgegenstellenden Hindernisse und Schwierigkeiten und die Anweisungen über die beste Art, ihrer sicher und ohne Gefährdung des eigenen oder des Lebens der Tourengefährten Herr zu werden. Die Schilderung zahlreicher Episoden aus der eigenen Praxis des Vortragenden und der seiner Tourengefährten oder anderer Alpinisten illustrierte die Vorträge und steigerte das Interesse der Hörerschaft. Ein förmliches Arsenal aller Hilfsmittel des Bergsteigers, der verschiedenst benagelten Bergschuhe, Kletterjohlen aller Art, von Seilen, Schnüren, Pickeln, Eisärten, Steigeisen, Mauerhaken, Kletterhämmern, Rucksäcken, Laternen usw. diente dazu, die Art dieser Geräte, den Unterschied der einzelnen Modelle, die Vermeidung von Fehlern bei Ankauf, die Wahl der Dimensionen mit Rücksicht auf die Person des Trägers und noch vieles andere aufzuzeigen und zu erläutern. Soweit es die Eigenheit des Vortragssaales zuließ, wurde die Handhabung der einzelnen Geräte auch praktisch gezeigt und geübt, so vor allem das Knüpfen, Anlegen und die Führung des Seils und die Steigbügeltechnik. Eine mehrere Quadratmeter große, unter verschiedenen Neigungswinkeln aufzustellende schiefe Ebene aus weichem Holz gab Gelegenheit zur Vorführung und Uebung des Gebrauchs der Steigeisen beim Auf- und Abstieg und Traversieren und des Pickels beim Stufenschlagen.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß die Ausführungen gerade dieses Vortragenden am meisten dazu beigetragen haben, daß die Instruktionstouren, die teilweise unter widrigen und schwierigen Verhältnissen stattfanden, durchwegs den besten und erfolgreichsten Verlauf nahmen und die Gewähr bieten, daß auch die künftige selbständige Tätigkeit der an ihnen beteiligten Kursteilnehmer eine ersprießliche und erfreuliche sein wird.

* * *

Ein überaus wichtiges und gar nicht genug zu beherzigendes Thema behandelte Dr. med. Carl Schütz in seinem Vortrage über „Hygiene des Bergsteigens". Dr. Schütz, durch seine Vorträge, Lehrgänge und Schriften über Sporthygiene und Gymnastik bestens bekannt, bot im Rahmen einer ganz und gar nicht trockenlehrhaften, sondern gerade dem Laien leicht verständlichen Unterhaltung einen reichen Schatz von Anweisungen und Maßregeln, die geeignet erscheinen, auch bei der starken Beanspruchung der sämtlichen Körperorgane durch Bergsteigen und Wintersport den Körper in leistungsfähigsten Zustand zu bringen und in diesem zu erhalten. Er zeigte auf, wie durch Beobachtung einfachster Regeln in Bekleidung, Ernährung, Uebung der Gliedmaßen, Atemtechnik u. a. m. es unschwer gelingt, nicht nur den an sich gesunden Körper auch bei schwerer und schwerster Inanspruchnahme vor allen Schädigungen zu bewahren, sondern auch den vorneherein scheinbar minder befähigten oder ungeübten durch systematisches Training zu stärken und zur Durchführung selbst schwierigster Leistungen zu befähigen. Der Vortragende verfehlte nicht, darauf hinzuweisen, wie speziell der Stadtmensch sich davor hüten muß, seinen durch die Berufsarbeit in einem großen Teile des Jahres erschlafften und ungeübten Organen gelegentlich von Urlaubstouren plötzlich ungewohnte schwere Arbeit abzufordern, sondern vielmehr darauf bedacht sein soll, durch unausgesetzte, wenn auch leichte Uebung — ohne Anwendung irgendwelcher besonderer Vorkehrungen mit Leichtigkeit durchzuführende, täglich nur kurze Augenblicke in Anspruch nehmende Zimmergymnastik ist das beste Mittel hiezu — alle inneren und äußeren Organe zu stärken und gebrauchsfähig zu erhalten. Ein solcherart in stetem Training befindlicher und gewisse einfache Regeln beobachtender Mensch wird im Stande sein, bis in spätes Alter hinein mit Erfolg bergsteigerisch tätig zu sein.

* * *

Den Reigen der Vorträge des ersten Bergsteigerkurses beschloß Dr. Robert Baum, der das Thema „Alpine Ausrüstung" behandelte und aus seiner großen Erfahrung der Hörerschaft Anweisungen über die beste Art der Bekleidung und sonstigen Ausrüstung gab. Die von Dr. Baum empfohlenen Ausrüstungsstücke wurden den Teilnehmern vorgeführt und in lebhafter Wechselrede alles in Beziehung auf das Thema des Vortrages Wissenswerte erörtert.

* * *

Die im Rahmen des Bergsteigerkurses vorgesehenen Instruktionstouren wurden programmgemäß durchgeführt. Die Reihe derselben eröffneten je eine unter Leitung von Dr. Ernst Pechkrantz und Egon Herlitschka stehende Exkursion in das Gebiet des Dunkelsteiner Waldes und auf den Gahns, die der Erprobung der im Kartenlesekurs gewonnenen Erfahrungen und der praktischen Orientierung im Gelände zu dienen hatten.

Die weiteren Instruktionstouren standen unter der Leitung unseres Obmannes Karl Hanns Richter, der in seiner nicht leichten Aufgabe, eine sehr zahlreiche Schar von Teilnehmern in Fels, Schnee und Eis praktisch zu schulen, von den Ausschuß- und Vereinsmitgliedern Fritz Billig, Dr. Josef Braunstein, Egon Herlitschka, Albert Rakovsky, Rudolf Reif, Ing. Rudolf Sarl und Hilda Weil auf das beste und tatkräftigste unterstützt wurde.

Die erste Tour am 30. April und 1. Mai führte die Teilnehmer aufs Admonterhaus auf dem Natterriegl. Ein Versuch auf den Hexenturm wurde des tiefen Neuschnees halber aufgegeben, dagegen wurde am nächsten Tage über Scheiblegger Hochalm—Kreuzkogel—Riffel Kalbling und Sparafeld unter hochwinterlichen Verhältnissen erstiegen. Abstieg über Kalblinggatterl und Siegelalm nach Admont.

Der 9. Mai war — bei durchdringender Kälte und unaufhörlichem Regen — Kletterübungen in der Kletterschule Waldmühle gewidmet.

Am 16. Mai erfolgte ein Aufstieg auf den Schneeberg über den Unteren Herminensteig und Bürklepfad, mit Abstieg vom Damböckhaus durch die Eng nach Payerbach.

Die Abschluß-Instruktionstour dauerte vom 21. Mai bis 25. Mai, anschließend an sie unternahm ein größerer Teil der Teilnehmer Uebungstouren im Glocknergebiet. Der erste Teil der Abschlußtour führte die Teilnehmer von Mallnitz zur Hagener Hütte. Trotz winterlicher Verhältnisse, dichten Nebels, Rauhreifs und tobenden Sturmes wurde der Aufstieg auf den Hohen Geiselkopf unternommen. Am nächsten Tage wurden Greilkopf, Ebeneck und und Romatespitze erstiegen, wobei stetiges Schneetreiben die Bergsteiger begleitete. Nach dem Abstieg nach Mallnitz kehrte ein Teil der Gesellschaft nach Wien zurück, der größere Teil fuhr über Ober-Vellach nach Heiligenblut.

Von dort aus wurde am 26. Mai der Aufstieg zur Glorerhütte angetreten, der von der Hälfte des Weges an in tiefem Neuschnee erfolgte. Soweit es die ganz abnorm ungünstige Witterung, hohe Lagen Neuschnees, starker Sturm und lebhaftes Schneetreiben, zuließ, wurden in den nächsten Tagen Touren auf Kasteneck, Medelspitze und Lange Wand unternommen. Ein Versuch auf den Glockner über Burgwartscharte—Adlersruhe am 29. Mai endete auf letzterer Hütte, da der Weiterweg wegen Schneesturms ausgeschlossen erschien. So wurde am folgenden Tage über die Hohenwartscharte zur Glorerhütte zurückgekehrt. Bei gleich ungünstiger Witterung wurde am 31. Mai der Sendersweg bis zum Tschadinsattel begangen und der Gipfel des Bösen Weibeles erstiegen. Der Abstieg erfolgte über Südgipfel und Peischlachkesselkees zum Sendersweg. Am nächsten Tage gab's wieder 50 cm Neuschnee mehr! Trotzdem wollten wenigstens die „Unentwegten" nicht ohne Glocknerbesteigung nach Hause zurück und so stiegen am 2. Juni, nachdem am Vorabend Richter und Bergführer Luckner eine Spur ins Leitertal bis zum Leiterkees angelegt hatten, um 0·30 Uhr die Teilnehmer über die Burgwartscharte zur Adlersruhe auf, die sie um 5·00 erreichten. Um 6·00 wurde von der ersten, um 7·00 von der zweiten Partie der Weiterweg angetreten und bei tiefwinterlichen Verhältnissen, alle Seile lagen unter dem Schnee, von der ersten Partie um 7·55 Uhr der Gipfel des Großglockners erreicht. Die zweite Partie folgte in gleicher Zeit. Eine plötzliche Aufklärung brachte den Teilnehmern wundervolle Gipfelschau. Um 9·15 Uhr Abstieg zur Adlersruhe, während welches wieder Schneetreiben einsetzte, und nach kurzer Rast Abstieg über die Hohenwartscharte zur Glorerhütte. Am nächsten Tage stiegen die Kursteilnehmer nach Kals ab und kehrten nach Wien zurück.

* * *

Konnten diese Instruktionstouren auch weniger einer vollendeten Schulung der Teilnehmer dienen als vielmehr dazu, deren allgemeine Eignung zu erkennen und zu beobachten, inwieweit dieselben die theoretisch erworbenen Kenntnisse in die Praxis umzusetzen vermochten, so gaben sie eben in letzterem Sinne der Kursleitung wertvolle Winke bezüglich der weiteren Ausbildung der als geeignet befundenen Teilnehmer auf künftigen Unternehmungen. Und es darf, wenngleich an den Instruktionstouren, besonders den hochalpinen, nur ein gewisser kleiner Teil der nahezu hundert Kursteilnehmer sich beteiligen konnte, mit Genugtuung festgestellt werden, daß aus diesem ersten größeren theoretisch praktischen Lehrgange unseres Vereines eine Anzahl angehender Bergsteiger mit befriedigendem Erfolge ausgeschieden ist und der Vereinsleitung die Gewähr bietet, daß der Bergsteigerkurs 1926 geeignet war, den Stamm unserer bergkundigen und bergfrohen Mitglieder um eine Zahl zu schönen Erwartungen berechtigender junger Bergsteiger zu vermehren. Aber auch alle jene, die an den schwierigeren Touren insbesonders nicht teilgenommen haben, werden aus den Vorträgen sicher Nutzen gezogen haben und die Vereinsleitung darf wohl gewiß sein, mit der Veranstaltung des Kurses die Zwecke der Donauland ein schönes Stück gefördert zu haben. Sie benützt den Anlaß, allen jenen Vortragenden und Führern, die sich in so überaus freundlicher und oft aufopfernder Weise in den Dienst des Kurses gestellt haben, den herzlichsten Dank im Namen unserer guten Sache zu sagen.

Bergsteigerkurs 1927.

Der zweite Bergsteigerkurs wird ab November 1926, u. zw. jeweils am Montag abend stattfinden.

Ausführliches Programm in den November-„Nachrichten".

Anmeldungen ab 18. Oktober 1926 in der Vereinskanzlei.

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

Einladung

zu der Donnerstag, den 21. Oktober 1926, 7 Uhr abends im Vereinsheim stattfindenden

6. Jahres-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht;
2. Rechnungsbericht;
3. Bericht der Rechnungsprüfer;
4. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages
5. Wahlen in den Vorstand;
6. Allfälliges.*)

*) Anträge von Mitgliedern gelangen nur dann zur Verhandlung, wenn dieselben 14 Tage vor der Jahres-Versammlung beim Vorstand schriftlich eingebracht werden.

Nach der Jahresversammlung findet eine Besprechung bezüglich des auch für dieses Jahr beabsichtigten Kurses in der Schweiz statt, in der vor allem die Wünsche der Teilnehmer wegen des Zeitpunktes des Kurses gehört werden sollen. Interessenten sind hiezu besonders eingeladen.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Linkstraße 20 (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags zwischen 12 und 2 Uhr. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im Oktober 1926:

1. Montag, 11. Oktober: **Vortrag.**
   Direktor Franz Hailer der Süddeutschen Lufthansa, München: „Das Flugzeug und die Alpen" (mit Lichtbildern und Filmvorführung). Näheres siehe tierstehende Ankündigung.
2. Sonntag, 17. Oktober: **Ausflug.**
   Abfahrt 8.30 Stettiner Fernbahnhof nach Rüdnitz (Sonntagskarten bis Biesenthal). Wanderung: Langerönner Fließ, Langerönner Mühle, Rüdnitzfließ, Hellmühle, Hellsee, Lanke (Mittagsrast), Ob. Bogensee, Prenden, Biesenthal, insgesamt 22 Kilometer.
3. Donnerstag, 21. Oktober, 1/9 Uhr abends, im Restaurant Pschorr an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, reserviertes Zimmer, **Sprechabend:** Reiseberichte

Zu allen Veranstaltungen sind Gäste willkommen

Einladung

zu dem Montag, den 11. Oktober, pünktlich 3/4 8 Uhr abends, im Großen Saale des Langenbeck-Virchowhauses, NW, Luisenstraße 58/59, unter Mitwirkung der

Deutschen Lufthansa

stattfindenden Vortrage des Herrn

Franz Hailer

Direktor der Süddeutschen Lufthansa, München

„Das Flugzeug und die Alpen"

Mit Lichtbildern und Filmvorführung.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder zu Mk. 1.— an den Theaterkassen von A. Wertheim und an der Abendkasse; für Mitglieder zu Mk. —.50 auf schriftliche Bestellung oder Vorzeigung der Mitgliedskarte im Vereinsbüro, W 9, Linkstr. 20/3, sowie an der Abendkasse.

Mitgliederaufnahme. Neue Vereinsmitglieder, die nach dem 1. Oktober aufgenommen werden, sind von der Zahlung des Beitrages für das laufende Geschäftsjahr befreit.

Rückgabe entliehener Karten. Die Mitglieder, welche Karten aus unserer Bücherei entliehen haben, werden um eheste Rückstellung derselben an das Vereinsbüro gebeten.

Vereinsabzeichen. Die neuen Vereinsabzeichen (großes und kleines Nadel- und Knopflochabzeichen) sind im Vereinsbüro und bei allen Veranstaltungen zum Preise von Mk. 1.— das Stück erhältlich.

Bücherei. Wir bitten alle Mitglieder um Ueberlassung entbehrlicher Bücher und Karten zur Einreihung in unsere Bücherei.

Alpine Unfallversicherung. Wir haben mit der „Iduna" in Halle einen Versicherungsvertrag abgeschlossen, wonach unsere Mitglieder auf ihren Berg- und Skitouren mit den nachfolgenden Sätzen versichert sind: Rm. 100.— für den Todesfall, Rm. 1000.— für den Invaliditätsfall, Rm. —.50 Tagesentschädigung vom 8. Tage ab und bis Rm. 50.— Bergungskosten. Durch Zahlung einer erhöhten Prämie von Rm. 5.— werden diese Sätze erhöht auf Rm. 500.— Todesfall, Rm. 5000.— Invalidität, Rm. 5.75 Taggeld und Rm. 75.— Bergungskosten; durch Zahlung einer Prämie von Rm. 10.—, bzw. 20.— werden vorstehende Sätze auf das Doppelte, bzw. Vierfache erhöht. Die erhöhte Versicherung tritt sofort in Kraft bei Einzahlung des Prämienbetrages auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 46.675 Iduna unter der Bemerkung: „Ich bin gesund und beantrage erhöhte Versicherung zur Prämie von Rm. 5.—

(Mk. 10·—, Mk. 20·—)" und Angabe von Name, Adresse und Vereinszugehörigkeit. Die Postquittung dient als Prämienquittung und Police.

Unsere Veranstaltungen im August und September. Am 29. August harrte bei Verlassen des Zuges in Buch eine Ueberraschung der Wanderlustigen, die der helle Sonnenschein des prächtigen Tages zusammengeführt hatte: der „autorisierte" Führer fehlte. In bekannter Fürsorge hatte er allerdings für Ersatz Vorkehrung getroffen. So konnten wir losziehen, aber mancher Protest wurde laut, als wir die prachtvolle Landschaft der — Rieselfelder durchwandern mußten. Kaum hatten wir diese „anrüchige" Gegend hinter uns, kamen wir in schönen Wald und beim Lagern auf grünem Moosboden war angesichts des idyllischen Gorinsees und eines lebhaften Badebetriebes alles Ungemach rasch vergessen. Auf einsamen Wegen erreichten wir dann einen verzauberten Märchensee, inmitten seiner eine schwimmende Moschee, von der Phantasie mit Fabelwesen bevölkert — kein Traumbild eines Fieberkranken, nein, Wirklichkeit unweit der Großstadt mit ihrem Getriebe! Nur schwer trennten wir uns von diesem herrlichen Fleckchen Erde, doch dann beschleunigte der Hunger unsere Schritte, bis wir, am Ufer des Mühlenbecker Sees vorbeiwandernd, Summt erreichten, wo Mittagsrast vorgesehen war. Nach gehöriger Erquickung zogen wir weiter, weithin stand das Heidekraut in voller Blüte und mancher nahm einen schönen Strauß mit heim. An der Schlagbrücke wurde das Briesetal betreten, dessen frischgrüne Wiesen- und Laubvegetation zu beiden Seiten des Flüßchens in deutlichem Gegensatz zum düsteren Kiefernwald stand. So erwies sich gerade dieser Ausflug mit seinem reichen Wechsel an prachtvollen Landschaftsbildern als besonders eindrucksvoll. G. W.

Begünstigung. Die Firma Schuhwarenhaus Helene Bähr, SW 19, Spittelmarkt 7, teilt mit, daß sie in der Lage ist, einen größeren Posten Skistiefel im Laufe des Monates Oktober billig abzugeben, u. z. Modell 63 zum Preise von Mk. 26.50 (statt regulär Mk. 36.50), Modell 43 zu Mk. 18.50 (statt Mk. 28.50). Die Stiefel sind in hand-zwiegenähter Ausführung hergestellt und zum Teil bereits durchgeölt. Wir empfehlen unseren Mitgliedern, die angebotenen Stiefel zu besichtigen.

Jugendgruppen

des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Die Mitteilungen der Jugendgruppen finden sich auf Seite 16 des Hauptblattes.

Alpine Literatur und Kunst.

Dr. Josef Moriggl, Von Hütte zu Hütte. Führer zu den Schutzhütten der Ostalpen. IV. Bändchen: Sesvennagruppe, Ortlergruppe, Adamello-, Presanellagruppe, Etschbuchtgebirge, Sarntaler Alpen, Dolomiten, Fleimstaler Alpen, Vicentiner Alpen. Zweite, erweiterte und verbesserte Auflage. Leipzig 1926, S. Hirzel.

Als im Jahre 1922 der erste Band der Neuauflage dieses rasch eingebürgerten Führerwerkes erschien, konnte man dem für die Neubearbeitung aufgestellten Grundsatz, mit Rücksicht auf die neue österreichisch-italienischen Grenze die Bearbeitung der in Südtirol gelegenen Gebirgsgruppen zurückzustellen, wohl rückhaltslos zustimmen. Der Referent hat noch später die Ansicht vertreten, daß es tunlich sei, die Konsolidierung der alpin-touristischen Verhältnisse in den Südtiroler Alpen abzuwarten und jenen Band, welcher die daselbst in Frage kommenden Gebiete behandelt, erst als letzten herauszubringen. Die Vorteile dieser Praxis liegen auf der Hand: das betreffende Bändchen kann eher zuverlässige Angaben bringen und ist vor raschem Veraltern geschützt. Der Verlag hat sich dennoch entschlossen, jenen Band, der nur Gebiete behandelt, die auf italienischem Boden liegen, früher herauszubringen, als den fünften Band, welcher den Oestlichen Hohen Tauern, den Niederen Tauern, Norischen Alpen und schließlich den Südöstlichen Kalkalpen gewidmet ist. Zugegeben muß wohl werden, daß das Bedürfnis für den Hüttenführer durch Gebiete wie die Dolomiten und Ortlergruppe zweifellos ein eminentes war und Verfasser und Verleger wohl den zahlreichen Besuchern Südtirols einen Führer bieten wollten. Der in der ersten Auflage auf 194 Seiten behandelte Stoff benötigt in der Neuauflage einen Umfang von 408 Seiten, was also einer starken Verdoppelung gleichkommt. Ebenso ist die Anzahl der Routenkärtchen eine ganz stattliche, sie beträgt 42. Im einzelnen sei doch auf einige kleine sachliche Unrichtigkeiten im Abschnitt Ortlergruppe aufmerksam gemacht. So sind z. B. für den sogenannten Dreifernerweg (Franzenshöhe—Berglhütte) bloß 2 Stunden veranschlagt, was sicherlich zu wenig ist. In der Berglhütte befinden sich weder 8 Betten und 10 Matratzen, noch ist dieselbe von Mitte Juli bis Mitte September bewirtschaftet. Im Gegenteil, das Objekt bedarf erst einer gründlichen Reparatur und einer vollkommen neuen Einrichtung. Diese Angabe ist ein Beweis für die Richtigkeit der seinerzeit vom Referenten vertretenen Ansicht und ist es sicherlich nicht am Platze, in einem Führer Dinge, die noch im Zustande des Ungewissen sind, sozusagen zu eskomptieren. Tabarettahütte „derzeit unbenützbar" ist bereits seit 1924 bewirtschaftet und zum Uebernachten eingerichtet, wie der Referent aus eigener Wahrnehmung weiß. Die Angaben über die Bewirtschaftung der Schaubachhütte werden erst ab 1927 richtig sein, da der Wiederaufbau erst im September vollendet war. Die Bewirtschaftung des Casino Bolognini auf der Alpe Bedole dürfte wohl schwerlich durchzuführen sein, da jenes Schutzhaus im Kriege zerstört und noch nicht wiederaufgebaut wurde. Derlei Unrichtigkeiten sollen in einem vielgebrauchten Führer nicht vorkommen. Es wird sich empfehlen, die neueste Auflage nicht als Wiederabdruck vorzunehmen, sondern den Text nocheinmal auf Grund genauer Auskünfte zu revidieren. Dann wird die Empfehlung dieses Buches keiner Vorbehalte bedürfen. Dr. J. B.

* * *

Sven Hedin, Gran Cañon. Mein Besuch im amerikanischen Wunderland. Mit 38 einfarbigen und 10 bunten Einschaltbildern nach Skizzen des Verfassers, einem Bildnis und 2 Karten. Leipzig 1926, Brockhaus.

Unter den zahlreichen Werken Sven Hedins dürfte dieses als das persönlichste einen besonderen Rang einnehmen. Der „Gran Cañon", dieses Weltwunder, in dem der Beschauer die Eingeweide der Erde in grauenhafter Schönheit erschaut, wird dem kühnen Weltreisenden zum größten Erlebnis. Er, dem es vergönnt war, große Strecken unerforschten Landes als erster Europäer zu betreten und in jahrelangen mühevollen Reisen eine Summe von höchsten Erlebnissen zu sammeln in einer Fülle, wie es wohl wenigen Erdenmenschen je vergönnt war, er beugt sich tieferschüttert vor dieser unerhörten Naturerscheinung. Und es ist ergreifend, wie Hedin voll ehrfürchtiger Scheu die Bilder, die sich ihm darbieten, in sich aufnimmt im Gegensatz zu dem sensationslüsternen amerikanischen Spießbürger, dem der Anblick dieses Weltwunders nichts anderes ist, als irgend ein Nervenkitzel. Wie groß die Ehrfurcht des Verfassers vor dieser Natur ist, zeigt deutlich die Ausschmückung dieses Buches mit ausschließlich eigenen Handzeichnungen, die mit großer Liebe ausgeführt und in den zartesten Farben getönt sind: obwohl eine große Menge von Photographien leicht erreichbar gewesen wäre, dünkte es ihm als Entheiligung, dieselben als Illustration für die Schönheiten eines Gebietes zu benützen, dessen Hauptreiz in den unendlich reich abgestuften Farbenwirkungen der Sonnenreflexe auf den verschiedenen Gesteinarten liegt. Ueber das Maß der Ergriffenheit, die Sven Hedin packte und die sich auch auf den Leser überträgt, gibt folgende Stelle des Buches den besten Aufschluß: „Wem der Vorzug zuteil wurde, diese beiden Landschaften (Gran Cañon und Himalaya) zu schauen, hütet sich wohlweislich vor allen Vergleichen. Den beiden Landschaften fehlen alle Vergleichsmomente. Die eine zeigt uns das mächtigste und tiefste Erosionstal der Erde, die andere das höchste Gebirgssystem unseres Planeten. Sie überstrahlen einander nicht und verdunkeln einander nicht. Es ist möglich, daß, wenn man am Rand des Gran Cañon steht, die Erinnerung uns eine Vision des Himalaya im Hintergrund erstehen läßt. Man staunt über die Kräfte, die es vermocht haben, die Erdoberfläche bis zu einer Höhe von 8840 Metern über dem Meer in Falten zu legen und emporzuheben, daß sie einem aufgeregten Meere gleichen. Es schwindelt einem bei dem Gedanken, daß diese Sandstein- und Kalksteinschichten des Gran Cañon, nachdem sie in einer Mächtigkeit von Hunderten von Metern im Wasser abgelagert worden waren, durch Bewegungen in der Erdrinde wieder, ohne Störung ihrer horizontalen Lage, bis zu einer Höhe von 2100 Meter über die Oberfläche des Weltmeeres emporgehoben, und daß sie in dieser Zeit von einem Wasserlauf durchsägt wurden, der stark genug war, diesen ungeheuren Graben auszumeißeln und der nach wie vor, in jeder Minute, die verstreicht, und durch unzählige kommende Jahrtausende hindurch, ohne Rast und Ruh seinen Siegeslauf durch den harten Granit vollführt."

Oder zum Abschluß: „Denn diese Farben sind prächtig, aber leicht und zart, nicht stark oder schreiend, sie sind wie ein Traumspiel,

wie ein Rosengarten, wie rosa, violette oder hellgrüne Gewänder junger Mädchen in einem Ballsaal, wie Wolken, von der Morgenröte beleuchtet. Dank ihnen erscheint diese ganze Landschaft so leicht und luftig, daß es aussieht, als könne der erste Windhauch sie hinwegblasen. Und dabei sind es schwere, harte Steinmassen, die allein die Zeit bezwingt, das Wasser und die Verwitterung."

Eine Poesie, ein Friede liegt über dem ganzen Buche, daß jeden, der es zur Hand nimmt, bald eine tiefe Sehnsucht nach diesem Stück Erde ergreift. Und wenn auch kaum einer dieses Glück erleben wird, ein gut Teil davon wird allen werden, die mit Sven Hedin dort in Gedanken weilen. H. E. U.

* * *

Tausend und Ein Schweizer Bild. Herausgegeben von L. A. Schnegg. Einführung von Bundesrat G. Motta. Verlag Natur und Kunst, E. Bez und Co., Stuttgart.

Von den uns inzwischen zugekommenen Lieferungen 21 bis 24 bringt Heft 21 zunächst den Abschluß des Kapitels Luzern und einige Bilder aus dem Aargau; Heft 22 ist zum guten Teil der Stadt Zürich gewidmet; Heft 23 Zürich, dem Zugerländchen, Rigi und dem Vierwaldstättersee, welche neben dem Kanton Uri auch noch in Heft 24 behandelt erscheinen. Als Verfasser der Begleittexte erscheinen Dr. P. Hilber, Josef Reinhart, Robert Jakob Lang, Meinrad Lienert. Ueberflüssig ist es eigentlich, die Vorzüge dieses Werkes, das in Bälde abgeschlossen vorliegen wird, besonders zu betonen.

* * *

G. Freytag und Berndts Touristen-Wanderkarte im Maßstab 1:100.000. Bl. 19. Wien 1926.

Dieses jüngst erschienene Blatt führt ganz zu Unrecht die Bezeichnung „Westliche Niedere Tauern", denn es umfaßt den Zug der Hohen Tauern westlich vom Hocharn, also beinahe die gesamte Goldberggruppe, ferner Ankogl-, Hochalmspitz-, Hafner- und Reißeckgruppe (letztere unvollständig), weiters die Niederen Tauern einschließlich der Seckarspitze, wobei manche Seitenkämme, z. B. der Hochfeindzug, auch unvollständig sind. Außerdem ist noch das Hochkönigsgebiet und teilweise das Steinerne Meer enthalten. Das Gebiet innerhalb der Linie Moritzenhaus—Marchkareck—Moritzenscharte—Weinschnabel—Kölnbreinspitze—Vorderschober—Moritzenhaus kurzweg als „Verbotenes Gebiet" zu bezeichnen, war doch des Guten einigermaßen zu viel. Ein Blick in den vom Schwesterverlag (Artaria) herausgegebenen neuen Ankogelführer, als dessen Ergänzung die neue Karte wohl gedacht ist, hätte gezeigt, daß das genannte Gebiet nur während der Jagdzeit „verboten" ist.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im Oktober und November 1926.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (O), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (O) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (O) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei nachstehenden Touren ist Voranmeldung — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzgenannten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Mödling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. E. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Sonntag, 3. Oktober:

(0) **Frauenwarteberg.** Abfahrt 8.29 Station Hütteldorf nach Unter-Purkersdorf (Röder).

(1) **Göller.** Abfahrt am Vortage 15.05 WB. nach Kernhof (Siegel).

(1) **Rax. Gaisloch.** Abfahrt am Vortage 15.27 SB. nach Payerbach-Reichenau (Kovač).

(1) **Tamischbachturm** Abfahrt am Vortage 17.30 WB. nach Groß-Reifling (Dr. Schlesinger).

Sonntag, 10. Oktober:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.15 WB. nach Rekawinkel (Wolf).

(0) **Hocheck.** Abfahrt 6.34 SB. nach Altenmarkt-Thenneberg (Reichel).

(0—1) **Gahns—Bodenwiese.** Abfahrt 6.20 SB. nach Payerbach-Reichenau (Kostal).

(1) **Kaiserschild.** Abfahrt am Vortage 17.30 WB. nach Radmer (Siegel).

Sonntag, 17. Oktober:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.15 WB. nach Weidlingau (Dr. Schlesinger).

(1) **Dürre Wand.** Abfahrt 6.45 SB. nach Miesenbach (Wolf).

(1) **Zinödl.** Abfahrt am Vortage 17.30 WB. nach Gstatterboden (Kovač).

(2) **Schneeberg. Unt. Herminensteig—Bürklepfad.** Abfahrt am Vortage 15.47 AB. nach Puchberg (Dr. Stefansky).

Sonntag, 24. Oktober:

(0) **Troppberg.** Abfahrt 8.15 WB. nach Unter-Purkersdorf (Wassing).

(1) **Rosaliengebirge.** Abfahrt 6.30 SB. Station Meidling nach Kaltelsdorf (Frankl).

(1—2) **Gößingberg—Flatzerwand. Kletterübungen.** Abfahrt 6.20 SB. nach Ternitz (Kostal).

(1—2) **Zinödl ü. d. Wasserfallweg.** Abfahrt am Vortage 17.30 WB. nach Kummerbrücke (Friedmann).

Sonntag, 31. Oktober:

(0) **Hocheck.** Abfahrt 6.34 SB nach Altenmarkt-Thenneberg (Glas).

(0) **Ohler.** Abfahrt 6.22 AB nach Puchberg (Doktor).

(1) **Mittagstein—Feuchter.** Abfahrt 6.20 SB nach Payerbach Reichenau. VA. am 29. Oktober (Reif).

Sonntag, 31. Oktober—Montag, 1. November (Allerheiligen).

(0) **Hinteralm.** Abfahrt am Vortage 17.25 SB nach Neuberg. VA. am 27. Oktober (Kraus).

(1) **Schneeberg—Rax.** Abfahrt am Vortage 15.47 AB nach Puchberg. VA. am 25. Oktober (Kovač).

(1) **Totes Gebirge.** VA. am 27. Oktober (Dr. Deutsch).

Sonntag, 7. November:

(0) **Höllenstein.** Abmarsch 9.00 Str. B. E Mauer (Röder).

(1) **Rax. Brandschneide.** Abfahrt am Vortage 15.27 SB nach Payerbach-Reichenau (Teller).

(2) **Hohe Wand. Kletterübungen.** Abfahrt 6.22 AB nach Grünbach (Siegel).

Freitag, 12 November (Staatsfeiertag):

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9.00 Str. B. E. Sievering (Dr. Deutsch).

(0—1) **Preineck.** Abfahrt am Vortage 16.20 SB nach Gutenstein (Dr. Schlesinger).

Sonntag, 14. November:

(0) **Wienerwald.** Näheres am Ankündigungsbrett (Glas).

(0—1) **Schöpfl.** Abfahrt 8.15 WB nach Eichgraben (Wassing).

(1) **Schneeberg. Weichtalklamm.** Abfahrt am Vortage 15.27 SB nach Payerbach-Reichenau (Dr. Schlesinger).

Zur Beachtung! Ab 1. November gelten die Bestimmungen für das Winterhalbjahr. — Anmeldung zu jeder Tour erforderlich!

Jugendgruppe des Alpenvereins Donauland.

Mitgliedschaft: Mitglieder können Knaben und Mädchen im Alter von 14 bis 19 Jahren werden. Die Mitglieder der Jugendgruppe werden als Vereins-Anschlußmitglieder geführt und nehmen dadurch an allen den Vereinsmitgliedern gewährten Vorteilen und Begünstigungen teil.
Mitgliedsbeitrag: Der ermäßigte Mitgliedsbeitrag beträgt für die Mitglieder der Jugendgruppe für das Jahr 1926 S 4·—, Stundung oder Teilzahlung wird auf Verlangen gerne gewährt. Eine Eintrittsgebühr haben die Jungwanderer nicht zu erlegen.
Mitgliedsausweis: Die Jungwanderer erhalten eine eigene Vereinslegitimation, ferner gegen Erlag von S —·50 die Fahrtlegitimation, welche zur Benützung der bis zu 47% ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten berechtigt.
Anmeldung: Die Aufnahme von Mitgliedern der Jugendgruppe erfolgt jeden Montag von 6—8 Uhr im Vereinsheim, 8., Langegasse 76. Zur Anmeldung sind zwei Lichtbilder (Paßbilder) mitzubringen.
Heimabende: Dieselben finden bis auf weiteres jeden Montag von 6—8 Uhr abends im Vereinsheim (Sitzungszimmer) statt. An denselben werden den Jungwanderern Auskünfte erteilt, Tourenbesprechung und theoretische Kurse abgehalten.
Ankündigungsbrett: Die Jungwanderer wollen die auf dem Ankündigungsbrett der J. G. im Vereinsheim jeweils veröffentlichten Ankündigungen beachten.

Fahrten im Oktober und November 1926.

Zur Beachtung! Die Führer (gekennzeichnet durch das Führerabzeichen — Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer" erwarten die Jungwanderer 1/2 bis 1/4 Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtsbahnhofes, bzw. bis 10 Minuten nach der vereinbarten Zeit an der Endstation der Straßenbahn.
Bei Fahrten mit Benützung der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten sind die Fahrkarten rechtzeitig vorher in der Vereinskanzlei, sonst am Fahrkartenschalter des Abfahrtsbahnhofes zu lösen.
Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof, FJB. = Franz Josefsbahnhof, NB. = Nordbahnhof, OB. = Ostbahnhof, SB. = Südbahnhof, WB. = Westbahnhof, StB. = Stadtbahnhaltestelle, StrBE. Straßenbahn-Endstation. **VA.** = Voranmeldung, **PVA** = Persönliche Voranmeldung. **TRK.** = Touristen-Rückfahrkarte.

Sonntag, 3. Oktober:

Rax. Abfahrt am Vortage 15.27 SB. nach Payerbach-Reichenau. **TRK.** Nr. 2, Preis S 5.70.

Sonntag, 10. Oktober:

Hocheck. Abfahrt 6.34 SB. nach Altenmarkt-Thennerberg. **TRK.** Nr. 1. Preis S 5.30.

Sonntag, 17. Oktober:

Wienerwald. Näheres auf dem Ankündigungsbrett.
Zinödl. Abfahrt am Vortage 17.30 WB. nach Gstatterboden. **VA.** bis 11. Oktober. **TRK.** Nr. 7, Preis S 11.40.

Sonntag, 24. Oktober:

Wienerwald. Näheres auf dem Ankündigungsbrett.

Sonntag, 31. Oktober bis Montag, 1. November (Allerheiligen):

Schneeberg-Rax. Abfahrt am Vortage 15.47. AB. nach Puchberg. **TRK.** Nr. 17, Preis S 7.10.

Sonntag, 7. November:

Wienerwald. Näheres auf dem Ankündigungsbrett.

Freitag, 12. (Staatsfeiertag) bis Sonntag, 14. November:

Dachsteingebiet und Salzburger Alpen. Leichte Touren. **VA.** bis 5. November. **TRK.** Nr. 8, Preis S 16 40. Tourenführung: Kovač.

Jugendgruppe des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Gruppe Ia und Ib.

Leitung: Walter Jakoby, Berlin W. 30, Viktoria Luiseplatz 12 a (1. Führer) und Erhard Rulla, Berlin SW. 29, Gneisenaustraße 83/3 (2. Führer).
Mitgliedschaft: Die Gruppen Ia und Ib sind gemischte Gruppen und umfassen Jungen und Mädchen von 14 bis 21 Jahren.
Teilnahme an den Fahrten: An den Fahrten der Gruppe Ib kann sich jeder beteiligen, an denen der Gruppe Ia, falls bei der Fahrtanzeige nicht Gegenteiliges ausdrücklich bemerkt ist, nur die festen Mitglieder dieser Gruppe.
Anmeldung zu den Fahrten: Sofern die Anmeldung nicht schon auf der vorhergehenden Fahrt erfolgt ist, müssen die Teilnehmer an einer beabsichtigten Fahrt sich bei dem jeweiligen Führer schriftlich bis spätestens zu dem in der Ausschreibung angegebenen Termin anmelden. Dies gilt auch für Gäste, die das erstemal an einer Veranstaltung der Jugendgruppe teilzunehmen wünschen. Die Führer sind telephonisch nicht erreichbar.
Anmeldung zur Mitgliedschaft: Näheres über die Aufnahmsbedingungen erfahren die Gäste auf den Fahrten der Gruppe Ib bei den Führern, sonst auf dem Vereinsbüro des Deutschen Alpenvereins, Berlin W 9, Linkstraße 20/3 zwischen 12 bis 2 Uhr.

Fahrten und Veranstaltungen im Oktober 1926.

Zur Beachtung! Sämtliche ausgeschriebenen Fahrten finden bei jeder Witterung statt. Proviant ist stets mitzubringen, wenn nichts Gegenteiliges vermerkt. Bei Fahrten, zu welchen Gymnastikrikots (**G**), Schwimmanzüge (**Sch**) oder Instrumente (**I**) mitzubringen sind, ist dies durch Beifügung des betreffenden Buchstaben hinter dem Fahrtziel erkanntgegeben.
Die Teilnehmer treffen sich in der Regel, wenn nichts anderes angegeben, im 1. und 2. Nichtraucherabteil hinter der Lokomotive.
Die angegebenen Fahrtkosten beziehen sich, wenn nichts anderes angegeben, stets auf den Fahrtpreis einschließlich der Kosten der Uebernachtung.

Sonnabend 16., bis Sonntag, 17. Oktober:

Gruppe Ia und Ib: Wanderung durch den Krämer von Neu-Behlefanz nach Nauen (1). Treffen pünktlich 5.15 vor dem Stettiner Vorortbahnhof. Fahrt auf gemeinsamen Fahrschein, Kosten Mk. 1.50. Sollte ein angemeldeter Teilnehmer an der Fahrt verhindert sein, so ist der Führer bis spätestens Donnerstag, 14. Oktober abends davon zu verständigen, andernfalls hat der Betreffende das Fahrgeld für die Hinfahrt zu bezahlen. Sollte durch Einführung des Winter-Fahrplanes eine Aenderung der Abfahrtszeit eintreten, werden die Teilnehmer rechtzeitig davon in Kenntnis gesetzt.
Führung: Walter Jakoby und Erhard Rulla. Anmeldung bis 10. Oktober. Abmeldung bei Nichtteilnahme ebendaselbst (siehe oben).

Sonnabend, 23. Oktober, pünktlich 5.30 Uhr.

Hauptversammlung im Vereinsbüro. Wegen der Wichtigkeit dieser zu Schluß des Geschäftsjahres statutengemäß stattfindenden Jahresversammlung (Neuwahl der Führer usw.) werden die Mitglieder dringend gebeten, an derselben teilzunehmen und rechtzeitig zu erscheinen, da pünktlich mit der Besprechung begonnen wird. Wer an diesen Nachmittag verhindert ist, hat den Ersten Führer davon in Kenntnis zu setzen. Gäste sind von der Versammlung ausgeschlossen. Schluß 7 bis 7½ Uhr.
Nach der Versammlung wird am Abend etwas Gemeinsames unternommen, daher wenn möglich den Abend freihalten!

Sonntag, 31. Oktober:

Gruppe Ia und Ib: Trainingsfahrt nach Bernau—Oranienburg über Liepnitzsee, 35—40 km. Unterwegs keine Trinkgelegenheit. Teilnehmerzahl höchstens 15. Treffen 8 Uhr vor dem Stettiner Vorortbahnhof, Kosten ca. Mk. 1.—.
Führung: Erhard Rulla. Anmeldung bis Mittwoch, 27. Oktober.

Voranzeige für November.

Sonnabend, 13. bis Sonntag, 14. November:

Gruppe Ia und Ib: Große Jugendfahrt nach Löwenberg (1). Uebernachtung in der dortigen märkischen Jugendburg. Abfahrt ca. 5 Uhr, Kosten ca. Mk. 2.—. Beteiligung aller Mitglieder wird erwartet, Mitglieder des D. A. V. Berlin sind zu dieser Fahrt herzlichst willkommen.
Führung: Walter Jakoby und Erhard Rulla. Anmeldung bis zum 31. Oktober.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 34. — Druck von A. Reisser, S. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1926 Wien—Berlin, 1. November 1926 Nr. 65

Inhalt: Dr. Emil Deutsch, Punta di Fiammes-Südwand (S. 156). — Felix Wolf, Wanderbilder aus Korsika (S. 157). — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 159). — Bergsteigerkurs 1926 (S. 160). — Programm des Bergsteigerkurses 1927 (S. 161). — Skivereinigung im A. V. Donauland (S. 162). — Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland (S. 163). — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 164). — Die S. Berlin des DOeAV und der D. A. V. Berlin (S. 164). — Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin (S. 165). — Alpine Literatur und Kunst (S. 166). — Bergfahrten des A. V. Donauland (S. 167). — Fahrten der Jugendgruppen (S. 168).

Alpenverein Donauland, Wien.

Einladung

zu der Dienstag, den 23. November 1926, 7½ Uhr abends, im Kleinen Saale des Industriehauses, III., Schwarzenbergplatz 4, stattfindenden

7. Jahresversammlung

des

Alpenvereins Donauland.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Ausschusses.
2. Rechnungsbericht.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Voranschlag 1927.
5. Neuwahl von 5 Ausschußmitgliedern für 1927 bis 1930.
6. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
7. Allfälliges.*)

Zur Jahresversammlung haben nur Vereinsmitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte Zutritt.

Die Jahresrechnung liegt ab 16. November 1926 in der Vereinskanzlei zur Einsicht auf.

*) Anträge von Mitgliedern gelangen nur dann zur Verhandlung, wenn dieselben 14 Tage vor der Jahresversammlung beim Ausschusse schriftlich eingebracht wurden.

Deutscher Alpenverein, Berlin.

Einladung

zu der Dienstag, den 16. November 1926, 7½ Uhr abends, in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Berlin W, Lützowstraße 84 a, stattfindenden

Jahresversammlung

des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichtes.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl des Vorstandes, des Aufnahmeausschusses und der Rechnungsprüfer.
5. Festsetzung des Jahresbeitrages für das Geschäftsjahr 1927.
   Der Vorstand beantragt, den Jahresbeitrag auf Mk. 10·—, zahlbar in zwei Halbjahresraten von je Mk. 5·—, festzusetzen.
6. Allfälliges.

Zur Jahresversammlung haben nur Mitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte Zutritt.

Nach der Jahresversammlung, 8½ Uhr pünktlich:

Vortrag.

Dr. Gerhard Wolff: „Sommertage in Zermatt."

Zum Vortrag sind Gäste willkommen.

Punta di Fiammes-Südwand.

Von Dr. Emil Deutsch, Wien.

An der linken Seite des Talbeckens von Cortina steigt aus sanften Lärchen- und Rotföhrenwäldern unmittelbar und fast senkrecht die Felsmauer des Pomagognonzuges auf. In der Gegend von Peutelstein, gegenüber den Wänden des Col Rosà säumen diese Mauern schier die Straße, dann, wie das Talbecken von Cortina sich weitet, treten sie zurück und schwingen sich im Bogen nach Osten gegen den Sattel von Tre Croci. In dieser Biegung wird die Mauer weniger geschlossen, der Wald reicht höher hinauf und Schutthalden lösen die Kette in Stöcke und Türme auf, die nur mehr wie Trabanten vor den hinter ihnen aufragenden Riesen des Cristallozuges stehen. Bis zur großen Schutthalde aber, die von der Forcella Longhes herabzieht und den höchsten, zentralen Teil von dem westlichen scheidet, ist diese Mauer fast geschlossen und nur durch einen Riesenkamin gespalten, der zwischen der scharfen Spitze der Punta Fiammes und dem turmgekrönten Testone del Pomagognon die ungeheure Wand durchzieht und den ihm zur linken aufsteigenden, fast senkrechten Grat der Punta Fiammes noch schaurig schöner, kühner und unangreifbarer erscheinen läßt.

Die Kette des Pomagognonzuges ist, verglichen mit den Hochgipfeln um Cortina, niedrig, kulminiert sie doch im zentralen Teile nur mit 2456 m und erhebt sich der westliche nur wenig über 2200 m, aber sie steigt unvermittelt aus den Wäldern auf, hat nahezu keine Vorbauten, Türmchen und Grate, sondern erhebt sich in einer fast senkrechten Mauer wie eine Festung, geschlossen und unangreifbar, die Ueberhänge wie Balkone und Erker über den Abgrund hinausschiebend. Unangreifbar scheint sie dem Auge. Wohl ziehen Risse und Kamine an einigen Stellen durch die Wand, aber sie scheinen ohne Verbindung miteinander, durch Ueberhänge getrennt.

Als wir, der Führer Damiano Dibona und ich, am Morgen des 4. Juni 1926 die von Cortina nach Norden führende Straße dahinschritten, da war die gewaltige Wand von Wolken verhüllt und nur undeutlich ward auf kurze Zeit zwischen jagenden Nebelschwaden die Spitze der Punta Fiammes sichtbar, um bald wieder zu verschwinden. Hoch oben über den Wolken, doppelt erdenfern und doppelt unangreifbar schien sie mir, höher fast als die ganz in den Wolken verborgene Tofana, die das Ziel meiner Sehnsucht gewesen war und die der Schneefall eines Tages und zweier Nächte infolge der Lawinengefahr unbegehbar gemacht hatte. Ich empfand ein wenig Furcht und Bangen vor der Riesenwand, eine freudig gespannte Furcht, aber doch zugleich wie Angst vor dem Unbekannten.

Nicht weit hinter Verra bogen wir von der Straße ab und stiegen durch den hier sanft geneigten, weitstämmigen Lärchenwald aufwärts. Bald überschritten wir das Bahngeleise, das an der linken Talseite hinzieht. Hoch über uns war zwischen Wolken ein Stück blauen Himmels sichtbar. Um die Wand wogten Nebel, die nur selten ein Stück von ihr freigaben. Phantastisch ragte bald hier, bald dort eine Zinne, ein Turm hervor, halb verschleiert und doch zugleich ins Riesenhafte gehoben. Und über diesen Zinnen schimmerte, mehr geahnt als gesehen, der Himmel durch den Nebel.

So schritten wir durch den vom Regen der vorangegangen Nacht noch feuchten Wald, dessen Boden verschwenderisch mit Blumen bedeckt war. Nichts gleicht diesem Reichtum der Frühlingsflora in den Dolomiten. Rot leuchtet die Fleischheide, untermischt mit reichlich blühenden rosa Steinröserln, dem Seidelbast der Hochregion, der hier ziemlich tief blüht; stengelloser und Frühlingsenzian stehen in tiefem Blau, buchsblättrige Kreuzblume, Silberwurz, Alpenveilchen und viele Arten von Anemonen vertreten alle Nüancen von Gelb bis zum reinsten Weiß. Es ist eine unendliche Fülle von Farben. Große Regentropfen hängen an den Gräsern und Blättern, ganz zart lichtgrün sind die Nadeln der Lärchen und mit tiefen Gebrumm fliegt eine früherwachte Hummel von Blüte zu Blüte. Je höher wir kamen, desto schütterer wurde der Wald, desto dichter das Gestrüpp von Legföhren, Alpenrosengebüsch und Felsenbirna. Diese Sträucher öffneten gerade ihre weißen, wie von einem zarten rötlichen Hauch übergossenen Blüten. Die auf der Unterseite mit einem dichten, silbrigen Haarflaum bedeckten Blätter entrollten sich den Knospen. Edelweißstrauch, wie paßt der Name, den die Gebirgsbewohner ihm gaben, zu dieser Pflanze! Alles war feucht vom Regen der Nacht und die vereinzelten Sonnenstrahlen, die wie Verheißung guten Wetters durch die Wolken brachen, glitzerten in unzähligen Tropfen. Beim Hindurchwinden durch die patschnassen Latschen waren diese „Perlen“ allerdings weniger angenehm. Wir näherten uns immer mehr dem Fuß der Wand. Grobes Blockwerk lag zwischen den Legföhren, Schuttströme kreuzten unseren Weg, die Steigspur, der wir folgten. Aurikeln standen hier zwischen den Steinen, mischten ihr tiefes Gelb mit dem Rot der Eriken und dem Grün der Föhren. Unser Träger Verzi, der uns, über die große Schutthalde ansteigend, unsere Rucksäcke zum Ausstieg bringen sollte, fand sich hier wieder zu uns. Er hatte einen Abstecher unten im Wald gemacht, um seinem mit Holzarbeit beschäftigten Sohn etwas auszurichten.

Die gelben Dolden der Aurikeln wurden häufiger. Zwischen Felsentürmen, die oben noch mit Latschen bestanden waren, klommen wir empor. Der Humus zwischen den groben Wurzeln war feucht und glatt. Aber ein wunderbarer Erdgeruch ging von ihm aus. Ueber eine kurze Kletterstelle gewinnen wir ein breites Band, das in die Wand hinausführt. Nach kurzer Zeit stehen wir beim Einstieg in die eigentliche Wand, die lotrecht in den Nebel hineinsteigt. Eine Schlucht zwischen latschen- und teilweise grasbewachsenen Türmchen leitet empor. Wir ziehen die Kletterschuhe an, nehmen einen kurzen Imbiß, Dibona steckt noch eine Kleinigkeit zum Essen in die Rocktasche; ein Schluck aus der Flasche, wir seilen uns an, verabschieden uns von Verzi und gehen weiter.

Der Fels ist naß, das Gras und die Latschen feucht, auf dem nächsten Band liegt noch der Schnee der Nacht auf ihnen. Aber, wo die vorläufig schüchterne Sonne hinscheint, ist der Stein rasch trocken. Wie schön wird es auf dem Gipfel sein, wenn der Nebel verschwunden ist und uns gegenüber die Tofanen liegen, von denen wir jetzt nur den Fuß der Felsen sehen. Doch die Nebel steigen, statt zu fallen, man sieht nun auch kein kleinstes Stückchen blauen Himmels mehr. Wir kommen rasch höher. Schnee hat sich außer auf den Latschen nirgends gehalten, aber die trockenen Stellen werden immer seltener, in den größeren Tritten stehen kleine Pfützen. Es geht sehr steil hinauf in Rissen, Kaminen, sehr oft in freier Wand, die stark nach außen drängt. Die Griffe sind klein, aber sehr fest. Auch auf den schmalen Bändern liegt nur wenig Geröll. Wir queren nach rechts. Das Band bricht ab, man muß auf ein Köpfel herab und von diesem auf einen nur ein wenig aus der Wand herausstehenden Block hinüberspreizen. Von ihm geht es mit einem weiteren, recht weiten Schritt auf die Fortsetzung des Bandes. Feste, gute Untergriffe bieten den Händen Halt, lassen kein Gefühl der Unsicherheit aufkommen. Die Ausgesetztheit ist ungeheuer. Ich blicke neben mir wohl hunderte von Metern in die Schutthalden hinab.

Es geht weiter in den Nebel hinein. Nur selten gibt er wenigstens den Tiefblick frei. Und nun beginnt es auch noch zu schneien. Ohne Wind, aus unbewegter Luft sinken große, weiße Flocken nieder, zerrinnen auf unseren Kleidern, zerfließen auf dem feuchten Fels. Wir beratschlagen, ob wir nicht besser täten, umzukehren. Dibona meint, es würde nicht lange schneien. Und wie eine ferne Hoffnung schimmert durch den Nebel über uns, in den schattenhafte Umrisse der Wand hineinragen, eine Ahnung von blauem Himmel, der über den Wolken leuchten muß. In der Nische, die ein eine Schlucht querendes Band mit dieser bildet, stehen noch blühende Eriken, weiter droben in der Schlucht haften die fleischigen Blattrosetten der Aurikeln in den Spalten. Aber die Knospen sind in dieser Höhe noch ganz klein. Und bald

verschwinden auch diese letzten Kinder des Pflanzenlebens und um uns ist nichts als toter, nasser Fels, um den der Nebel milchig wogt, auf dem die großen weißen Schneeflocken zerfließen. Wir steigen höher, über senkrechte Wandstellen, an denen der suchende Blick kaum Griffe und Tritte erspäht, über Ueberhänge, die in den Abgrund hinausdrängen. Einmal, da ich mit ausgestreckten Armen nach oben taste, habe ich das Gefühl, nach rückwärts zu fallen. Ich rufe Dibona „Achtung“ zu und presse mich mit dem ganzen Körper an den Fels. Wie ich den Ruck des angestrafften Seiles spüre, stehe ich schon wieder fest und sicher und klettere weiter. Und dies erfüllt mich mit tiefer Sicherheit und Vertrauen zu mir und zu meinem Führer.

Der Schneefall hat aufgehört. Aber die Felsen sind patschnaß. Wasser fließt über die Wand, in den Kaminen, unter den Ueberhängen rinnt es mir beim Warten in den Hals. Die Kletterschuhe, die Aermel an den Unterarmen sind durchnäßt. Es geht immer höher in den Nebel. Da sind Stellen, an denen ich jede der geschmeidigen Bewegungen Dibonas mit emporgerichtetem Kopfe verfolgen kann, wie er sich müht, wie er mit dem Fels um einen kurzen halben Meter einen erbitterten Kampf führt, bis er einen sicheren Standplatz gewonnen hat, und da stehe ich an anderen Stellen im Kamin, wo ich schon nach zwei Metern nichts mehr von dem Vorankletternden sehe. Unter die überhängenden Felsen gepreßt, warte ich. Draußen vor dem Kamin wogt milchiges Grau, zur Linken schießen fast senkrechte Platten in die Tiefe, wie tief, kann man nicht sehen. Nebel behindert jeden Ausblick. Dräuend wölbt sich ein Wulst aus der Wand vor und sperrt sie. Durch diese Wülste und Balkone führen die Kamine empor. Ich stehe und warte. Das Seil gleitet langsam in die Höhe. Der kletternde Führer ist längst verschwunden, aber auch kein Laut dringt mehr von ihm zu mir. Ueber mir Nebel. Unter mir Nebel in der Tiefe. Ein Stein, wahrscheinlich durch das Seil gelöst, fällt aus dem Grau, schlägt auf das Gesimse auf und verschwindet, ohne neuerlich aufzuschlagen, in der grauen Tiefe unter mir. Ich lausche. Kein Ton dringt zu mir empor. Abgeschieden, zwischen dem Grau über mir und der undurchsichtigen Tiefe unter mir stehe ich und warte. Lautlos löst sich Schlinge um Schlinge des Seils und gleitet hinauf. Hinauf zum Licht? Ins Grau des Nebels? — Endlich tönt Damianos Stimme: „Nachkommen!“

Der Kamin ist im unteren Teil ganz glatt und hängt nach außen über. Ich stemme mich empor bis zu zwei kleinen Griffen. Aber ich habe die Stemmlage zu früh aufgegeben. Ich hänge an den Griffen, meine Füße scharren vergeblich an der glatten, nassen Wand unter mir, nicht die geringste Rauhigkeit hilft mir, mich emporzustemmen. Dort oben verengert sich der Kamin, dort könnte ich mich verspreizen. Ich komme nicht hinauf, muß zurück. Atemlos, mit klopfendem Puls suche ich zu verschnaufen, warte aber nicht lange genug, versuche es zum zweiten Mal, mache denselben Fehler wie zuvor und hänge wieder an den Griffen, unfähig hinaufzukommen. Ich rufe Dibona zu, daß ich wieder zurück will, um es ein drittes Mal zu versuchen, er aber meint, ich solle mich nicht unnütz plagen. Ein kurzer Zug am Seil, ein Dezimeter höchstens, aber ich bin über den toten Punkt hinaus und kann mich hochstemmen. Um den den Kamin sperrenden Block winde ich mich sehr rasch herum. Beim zweiten schweren Kamin habe ich dann nicht nachgegeben, obwohl mir auch dieser bei zwei Versuchen mißgelang. Ich bestand auf einem dritten Versuch, der mich allein emporbrachte. In diesen Kaminen mit ihrer ganz schweren Stemmarbeit und dem Herumwinden um die den Ausgang sperrenden Blöcke habe ich es begriffen, warum die Führer von Cortina diese Tour ohne Rucksack machen und sich das Gepäck zum Ausstieg tragen lassen.

Zwischen diesen beiden Kaminen lagen noch Wandstellen, Ueberhänge, Bänder. Da preßte ich mich einmal, ganz atemlos, um mich ein wenig auszuruhen, in einen schmalen Spalt, in dem ich, ohne eigentlich einen Standplatz für die Füße zu haben, doch ganz sicher und fest steckte. Ich mußte mich nur etwas mühen, wieder herauszukommen. Und am Ende des zweiten Kamins, der schräg nach oben leitet, wand ich mich um den ihn sperrenden Block hinaus und befand mich auf einem zwar kurzen, aber schmalen und auf der einen Seite sehr luftigen Gratstück, das in ein Band verlief. Ueber uns schimmerte es licht durch den Nebel wie Himmelsblau. Links von uns wölbte sich ein Erker wohl zwei Meter aus der Wand vor. Rechts von ihm führte ein Riß ins Freie. Wir stiegen aus. In milchigen Nebel und weißen Schnee. Hoch schimmerte noch über uns die Verheißung des Himmels. Wir fanden unsere Rucksäcke, legten das Seil ab, wechselten die Schuhe. Ueber einen ganz kurzen Wandgürtel gewannen wir den Hang, der zur Spitze führt. Mehr als knietief lag da der Schnee. Ich stapfte voran, dem Steinmann zu. Hier war auch die Verheißung des Himmels entschwunden. Wir standen im ganz dichten Nebel. Nur wenige Meter folgten die Blicke dem Grat und der Wand zu seinen beiden Seiten. Wir saßen, aßen und warteten vergeblich auf Aufklarung des Wetters. Dann schrieben wir uns in das Gipfelbuch. Wir waren die erste Partie in diesem Jahre. Rasch ging es bergab über steilen, weichen, knietiefen Neuschnee. Wir wollten ins Val Grande, aber als wir eine Rinne hinabgelaufen waren, in der schon Latschen aus dem Schnee hervorlugten, sahen wir, als der Nebel sich plötzlich lichtete, über Wandabbrüche hinab ins Tal bei Peutelstein. Wir mußten auf der Hochfläche im Nebel im Kreis gegangen sein. So hieß es denn nochmals hinauf. Aber jetzt klarte es wirklich auf. Sonne lag auf den rötlichen Felsen, deren geneigte Platten ganz verschneit waren. Die nördlichen Ausläufer des Cristallozuges und die Croda Rossa sahen aus den Wolken. Das Gespenstische des Nebeltreibens schien mit einem Schlage verschwunden. Nun ging es steil, unter lustigen Abfahrten hinab, bald grüßten uns die ersten, schönen Zirben. Bis in den Fichtenwald hinein lagen die knolligen Reste einer großen Grundlawine, über die wir springend und gleitend rasch hinabgelangten. Hier mischten sich wie im Travenanzestal schlanke Birken unter das Krummholz. Sie trugen noch geschlossene Blütenzäpfchen. Der ganze Einschnitt mit dem tief herabreichenden Lawinenschnee, dem Neuschnee auf den Felsbändern und den steilen Hängen zwischen den Wänden und den blattlosen Birken bot ein schier winterliches Bild. Aber der Winter wich schon nach kurzer Zeit dem ersten Lenz. Einer Kriegsstraße folgend und dann über den Waldabhang hinablaufend gewannen wir die Talsohle. Krokus, Soldanellen von nie gesehener Größe und Fleischheide in riesigen Polstern bedeckten den Waldboden zwischen den schütter stehenden, schönen Fichten und Arven. Am Ufer des tosenden Baches blühten die Weiden. Die Berge des Fanestales grüßten herüber. Auch auf den Bändern ihrer schroffen Wände lag Schnee. Die Hochkare waren weiß wie Firnfelder. Die Wolken standen hoch. Als wir noch Ospitale kamen, waren auch die Vorberge der Croda Rossa sichtbar.

Wanderbilder aus Korsika.

Von Felix Wolf, Wien.

Wir näherten uns der Insel Korsika und mit ihr einem Ziele, das mich schon als Jungen, wenn ich die Karte betrachtete, stets mächtig angelockt hatte. Wir in der Heimat wissen im allgemeinen von Korsika kaum mehr, als daß Napoleon dort geboren wurde, daß die Korsen Blutrache und Gastfreundschaft üben und daß sich auf der Insel die verwegensten Banditen der Welt finden.

Das Meer strahlte in tiefstem Blau und die hinter der Insel Capraja untersinkende Sonne überzog die Segel vorübergleitender Barken mit sanftem Rosenrot. Eine Fahrt auf diesem Teil des Mittelmeeres ist in Wahrheit eine Fahrt durch die Weltgeschichte selber. Ich dachte mir dies schöne Meer bevölkert von den Flotten der Phönizier und der Griechen, von den Schiffen jener Phokäer, die einst hier umherschwärmten, dachte an Hasdrubal und die Karthager,

an die Etrusker, Römer, Mauren und Spanier, die Pisaner und Genuesen. Am eindringlichsten aber mahnt der Anblick von Elba und Korsika an das größte Weltdrama der neueren Geschichte, das den Namen Napoleon trägt. Beide Inseln liegen friedlich nebeneinander, so nahe fast wie eines Menschen Wiege und sein Grab. Korsika, das Napoleon gebar, dehnt sich weit vor den Blicken, Elba ist klein. Es war die Felsenzwangsjacke, die man dem Riesen anlegte. Er zersprengte sie so leicht, wie Simson die Bande der Philister gesprengt hatte. Waterloo sah seinen endgültigen Sturz. Er war von Elba ab nur ein Abenteurer gewesen wie Murat, der von Korsika aus, das Beispiel des Größeren nachahmend, mit einem Häuflein Soldaten Neapel erobern ging und tragisch endete. Der Blick auf Elba wirft in die angeregte Phantasie eine Fata morgana, das Bild der fernen afrikanischen St. Helena. Vier Inseln bestimmen das Geschick Napoleons: Korsika, England, Elba, St. Helena; er selber war eine Insel im Ozean der Historie.

Die Welt ist jetzt voll von den Flüchtlingen der Nationen Europas; besonders sind sie über die Inseln verstreut, die durch ihre Natur schon seit alten Zeiten wie zu Asylen bestimmt sind: man denke an die vielen Verbannten, welche Rom zur Kaiserzeit auf die Inseln verwies, wie den Agrippa Posthumus nach Planesia bei Korsika, den Philosophen Seneca auf letzteres selbst, das zu allen Zeiten ebenso Verbannungs- wie Zufluchtsort, also im eigentlichen Wortsinn eine Banditeninsel war. Und das ist es fast noch bis auf den heutigen Tag geblieben, in den Bergen irren heimatlos die Bluträcher, in den Städten wohnen heimatlos die politischen Flüchtlinge; die französische Regierung, unter der Korsika seit dem Jahre 1811 ein Departement bildet, hat diese Gäste bisher in liberaler Weise geduldet.

Der Ursprung des Banditenwesens ist fast durchaus in der uralten Sitte der Blutrache, der Vendetta zu suchen. Der Gerechtigkeitssinn der Korsen wird schon von den alten Schriftstellern anerkannt und gepriesen. Zwei edle und große Leidenschaften beherrschen das Volk der Insel, die Liebe zur Familie und die Liebe zum Vaterlande. Bei einem ganz armen Volke, das auf einer so abgeschiedenen Insel lebt, die ihrerseits noch von einer wahrhaft heroischen Gebirgsnatur ist, müssen diese Leidenschaften übermächtig sein und ihm die Welt ersetzen. Die Liebe zum Vaterlande hat jene Heldengeschichte Korsikas erzeugt, die eigentlich nichts anderes ist als eine uralte, fort und fortgeerbte Blutrache des Korsen gegen Genua; die Liebe zur Familie aber erzeugte die nicht minder blutige und nicht minder heroische Geschichte der Vendetta, deren Tragödie sogar noch heute fortgespielt wird. Hat der Korse die Vendetta vollzogen, so nimmt die Gerechtigkeit ihren Lauf, sie verurteilt den Bluträcher, der längst in die Berge geflüchtet ist, in contumaciam. Sie schafft ihn zum Banditen, der hauptsächlich in den Wildnissen des Mte. Cinto und des Mte. Rotondo haust, in unwegsamen Gegenden, in Urwäldern, die noch nie eine Axt berührt, in dunklen, von Wildwassern durchbrausten Schluchten, in denen jeder Pfad sich verliert. — — — — —

Unser Dampfer hat in Ajaccio gelandet. Die Stadt liegt am Ende eines Golfes, der zu den herrlichsten der Welt gezählt zu werden verdient, und soll eine der ältesten Stadtsiedlungen der Insel sein. Die fabelnden Chronisten führen ihren Ursprung auf Ajazzo zurück, den Sohn des Troerfürsten Corso, der mit Aeneas ins Westmeer zog, Sica, eine Nichte Didos, entführte, mit seinem und seines Weibes Namen der Insel ihren seitherigen Namen Corsica gebend. Die Lage Ajaccios hat Aehnlichkeit mit der Neapels. Die neue Stadt wurde im Jahre 1492 von der Genueser Bank des Hl. Georg angelegt und im Jahre 1811 zur Hauptstadt der Insel erhoben auf Betreiben Madame Letizias, der Mutter Napoleons und des Kardinals Fesch, die ihren und des Kaisers Geburtsort durch diese Erhöhung auszeichnen wollte. So ist auch die Erinnerung an Napoleon die Seele der Stadt geblieben und fast stets wandert man in Gedanken an Geburt und Kindheit des wunderbaren Mannes durch all die Gassen und Gäßchen Ajaccios. Parallel mit dem Cours Napoléon läuft die Rue Fesch, ersterer führt auf die breite Place de Diamant am Strande, die eine prachtvolle Aussicht auf den Golf und seine Ufer gewährt. Ihn sieht man überhaupt beinahe aus jeder Straße der Stadt, nirgends bleibt das Auge in Mauern gefangen, denn die Hauptstraßen sind breit, die Plätze groß, mit grünen Bäumen bepflanzt und das Meer einerseits, die Oelberge, die hart über dem Städtchen ansteigen, auf der anderen Seite blicken überall hinein, wo man gehen und stehen mag. Ajaccio ist Land- und Seestadt zu gleicher Zeit und dennoch lebt man in ihm wie inmitten der Natur. Abends beleben sich Corso und Diamantplatz mit Spaziergängern, welche die Kühle genießen wollen, die Musikkapelle spielt und in ein großstädtisches Bild fügt sich wunderbar das in Gruppen stehende und umherwandelnde Landvolk. Seine Frauen tragen das Mandile, ein Tuch von beliebiger Farbe, das die Stirn bedeckt und glatt anliegend so um den Kopf gewunden wird, daß kein Haar zu sehen ist. In ganz Korsika ist es seit Urzeiten gebräuchlich und schon auf etruskischen Vasen sind die Frauengestalten mit dem Mandile abgebildet. Junge Mädchen kleidet es vorzüglich, weniger gut die alten Frauen. Das großstädtische Bild bieten die Herren der städtischen Bevölkerung und vor allem ihre Damen, die natürlich ganz moderne Pariser Roben tragen, ergänzt wird es dadurch, daß die Jazzband in den Cafés Ajaccios selbstverständlich genau so „Valencia" spielt wie in den Pariser Boulevardrestaurants und — — anderswo.

Ein herrliches Wanderbild bietet eine Tour in die Calanche von Piana. Felsen der bizarrsten Formen aus rotem Granit, Monolithen, Steine von gigantischer Größe bieten sich dem erstaunten Auge dar und, wenn sich die Straße senkt, der wunderbare Strand des idyllisch gelegenen Dörfchens Porto. Hinter ihm steigen mächtige Felsberge zum Himmel, die im unteren Teile dicht mit Urwald bestanden sind. Lianen, meterhohe Farne und Calibusbäume machen ein Vordringen in ihn fast unmöglich.

Von Ajaccio, das an der Westküste Korsikas liegt, führt die einzige Bahn der Insel, deren kühne Anlage ihresgleichen sucht, bis auf fast tausend Meter Höhe, ehe sie sich dann zu dem an der Ostküste gelegenen Städchen Bastia senkt. Eine Unmenge Tunnels und Brücken gestalten die Fahrt interessant. In Bizzanova, der höchstgelegenen Station, enquickt man sich in der kühlen Bergluft der Forste, die mit den schönsten des Festlandes wetteifern und alpine Vegetation aufweisen. Wir bestiegen von Vizzanova aus den Monte d'Oro (2391 m), einen der massigsten Berge der Insel, in teilweise schwieriger Begehung, die Cima del Oriente und die Cima del Pinzo Corbino.

Das ziemlich in der Mitte der Insel gelegene Städtchen Corte, der Ausgangspunkt für die Besteigung des zweithöchsten Berges Korsikas, des Monte Rotondo (2625 m), ist herrlich gelegen. Drei hohe, mit starrem Fels gepanzerte Berge beherrschen den Eingang ins Gebirgstal des Tavignano, dem die wunderbar klare Restonica zuströmt. Ehrwürdig ist Corte durch seine Geschichte. In ältesten Zeiten Residenz maurischer Könige, bildete es später, zur Zeit des Freiheitshelden Paoli, den Sitz von dessen Regierung. Mitten in einem Kreis brauner Hügel liegt auf unersteiglich schroffem Felsriff die Citadelle, schwarz, verwittert, drohend, grauenvoll wüst und von unablässigem Kampf zerhauen: öfter als Belgrad ist dieses Schloß bestürmt und verteidigt worden.

Zur Besteigung des Monte Rotondo brachen wir „hoch zu Roß", d. h. auf gemieteten Maultieren auf. Eingeschoben sei hier — worauf ja schon die Ueberschrift dieses Berichtes hindeutet — daß größere Bergbesteigungen eigentlich nicht in unserem Programme gelegen, daß es unsere Absicht vielmehr war, die Insel genußvoll und beschaulich zu durchwandern. Dementsprechend ist Zweck dieser Zeilen eher eine Anleitung zu solchem Wandern als die Schilderung bergsteigerischer Leistungen, weshalb man manch epische Breite und historischen Exkurs verzeihe. Da wir also für Hochtouren auch nicht eigentlich ausgerüstet waren, suchten wir die Länge der Besteigung durch den Anmarsch in kavalleristischer Formation tunlichst zu kürzen. Unsere Ausrüstung bestand hauptsächlich in Mundvorrat und einigen Kürbisflaschen. So ritten wir in der Morgenfrühe eines herrlichen Augusttages durchs Tal der wilden Restonica. Die Maultiere kletterten sicher auf den schmalen Pfaden an Abgründen entlang, die den Blick in schauerliche, aber schöne Tiefe freigaben. Herrlich und malerisch waren die Riesenbäume, die Pinien mit ihrem breiten grünen Dach, die Lärchen, knorrig, mächtig und vielästig gleich der Ceder. Die Stämme umbuscht von blühenden Myrthen, hochaufgeschossener Erika und Buxbaum. In dieser romantischen Bergwildnis stundenlang dahinreitend, hört man nichts als das einförmige Rauschen des Wassers, den Schrei der Falken und bisweilen den hellen Pfiff eines Hirten, der seine Ziegen zusammenruft. An mehreren Capannen, unseren Almen gleichend, nur primitiver, kamen wir vorbei, dann ließen wir bei der letzten solchen menschlichen Wohnstätte unsere Reittiere zurück und nachdem wir uns mit Käse in genügender Menge versorgt und unsere Kürbisflaschen mit herrlicher Milch gefüllt, machten wir uns zu Fuß an die weitere Erklimmung des Berges. Er erhebt sich in mehreren Felskämmen übereinander, die man zu bewältigen hat, ehe man zum Trigone, dem letzten Vorberg des Rotondo, gelangt. Die Natur hat hier eine gewaltige Stiege von Kolossalstufen aus prächtigstem roten Urgranit aufgetürmt. Die Vegetation hat gänzlich aufgehört. In wenigen Stunden ist der Trigone erklettert und vor uns liegt der weiß beschneite Hauptgipfel. Seine zersplitterten, schroffen Felsen bilden einen kraterförmigen Halbtrichter, eine Form, die dem Berg seinen Namen gegeben hat. In weiteren Stunden emsiger Arbeit arbeiteten wir uns bis zu einem kleinen See vor, aus dem ein eisigkühler Trunk unsere ermatteten Glieder stärkte. Schneefelder zogen von da bis zum Gipfel, ein seltsamer Anblick und ein wunderliches Gefühl in der Glutzeit des Hundsgestirns unter dem 42. Breitegrad! Endlich erreichten wir die Spitze, das heißt den schmalen, gleichsam freischwebenden Gipfelzacken. Von ihm aus überblickt man den größten Teil der Insel und das Meer, ein Anblick von unsäglicher Größe, den genossen zu haben man sein ganzes Lebenlang sich freuen darf. Weithin streift das Auge über das Inselland weg in die strahlenden Meeresfernen, über die toskanischen Inseln hinaus nach dem Festlande Italiens, das bei reiner Luft die weißen Seealpen und den ganzen Uferbogen von Nizza bis nach Rom zeigt. Auf der anderen Seite tauchen die Berge von Toulon auf. Ein herrliches Rundbild, das Berge und Meere, die Alpen, den Apennin und Sardinien in einen Zauberring schließt. Nach Süden zu versperrt der breitbrustige Monte d'Oro die Aussicht ins Inselland. Zahlreiche Berggipfel, von Schnee umkränzt, zeigen sich aber, unter ihnen der höchste der korsischen Berge, der 2707 m hohe Monte Cinto, der Capo Bianco und andere. Allmählich umzog Gewölk den Gipfel unseres Berges und wir mußten mit Rücksicht auf den langen und beschwerlichen Rückweg uns zum Abstieg entschließen.

Von Corte aus führte uns die Bahn zurück nach Vizzanova und dann hinunter in den Brutkessel, ans Meer, allerdings auch in eine herrliche Vegetation: Feigenbäume, Kakteen, Agaven, der wilde Oelstrauch, Weinstöcke, Korkeichen, prachtvolle Edelkastanien und all das blühende, duftende Kräuterwerk wie Raute, Lavendel und Menthe erfüllen das Land. Sagte doch Napoleon auf St. Helena, da seine trauernden Gedanken zur schönen Heimatinsel zurückkehrten: „Alles war dort besser bis zum Duft des Bodens — am Wohlgeruch allein würde ich mit geschlossenen Augen Korsika erkennen!" Weite Strecken, fast die Hälfte des Territoriums Korsikas, sind mit der überall wuchernden Macchia bedeckt, die ein undurchdringliches Dickicht, den besten Schutzboden für Banditen, bildet.

In Bastia, der Endstation der Bahn, nahmen wir wieder längeren Aufenthalt. Ein Zweiglinie führt von hier noch südlich bis Ghisonaccio, von wo sie weiter bis Bonifacio, den Südpunkt der Insel, im Bau ist; für den übrigen Verkehr sorgen ausgedehnte, gute Straßen, auf denen zahlreiche private Autobuslinien verkehren. Bastia steigt über dem malerischen Hafen in Terrassen auf; hohe, turmartige Häuser, eng aneinandergebaut, mit zahlreichen Balkonen heben sich vom Hintergrunde grüner Berge ab mit verlassenen Klöstern, Olivenhainen, Fruchtgärten von Orangen, Zitronen und Mandeln. Bastia hat seinen Namen von der Bastei, welche die Genuesen dort zur Zeit ihrer Herrschaft errichteten. In Erinnerung an diese Aera kann die Stadt es noch heute nicht verschmerzen, daß sie, die einst das Haupt der Insel war, jetzt zur Sousprefecture herabgesunken ist, trotzdem sie ohne Zweifel in Industrie, Handel und Intelligenz noch immer die erste Stadt bildet. Die Scheidung des Landes in diesseits und jenseits der Berge ist uralt und historisch, auch der Charakter der Bewohner beider Landschaften weist Verschiedenheiten auf: jenseits der Korsika von Nord nach Süd teilenden Berge herrscht bei weitem mehr Wildheit, diesseits mehr Kultur, mehr Ackerbau und mildere Sitte.

Von Bastia unternahmen wir die herrliche Tour ums Cap Corse, die lange, schmale Halbinsel, in die Korsika nach Norden ausläuft. Die Schönheit dieses Teils der Insel ist wunderbar, die Orte Erbalungo, Pino und Rogliano zählen zu den herrlichsten des ganzen Landes. — — —

Viel Schönes wäre noch zu erzählen, von Calvi, Ile Rousse, St. Florence, der Castagniccia, von Sartenne, von Bonifacio und vielen anderen Oertlichkeiten; ist mir doch, der ich das Land genau kenne, die Auswahl ohnedies schwer gefallen. Doch mögen schon die vorstehenden Schilderungen, die vielleicht ein schwaches Bild der Schönheit des Landes geben, Erleichterung gewähren bei Auswahl des nächsten Urlaubszieles jener, denen es vergönnt ist, solche Ziele weiter zu stecken. Es wird der bequeme Reisende, der bummelnde Wanderer, der ernste Bergsteiger, der Lichtbildner, der Kunstforscher reichlich auf seine Kosten kommen. Und nicht zum wenigsten, wer die Schönheiten Korsikas bei seinen Frauen sucht. Aber Achtung vor der Vendetta — — besonders für den Letzten!

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Zur Beachtung! Voraussichtlich von nächster Folge ab wird die Adressierung der „Nachrichten" mittels einer neuangeschafften Adressiermaschine erfolgen. Um die erforderlichen Matrizen fehlerfrei herstellen zu können, bittet die Verwaltung, den dieser Folge aufgeklebten Adreßzettel nachsehen und etwaige Fehler tunlichst postwendend der Vereinskanzlei mittels Postkarte bekanntgeben zu wollen.

Jahresversammlung. Die 7. Jahresversammlung unseres Vereines findet Dienstag, den 23. November 1926 im Kleinen Saale des Industriehauses, 3. Bez., Schwarzenbergplatz 4, statt, und zwar nach der durch die Jänner-Jahresversammlung neugetroffenen Regelung des Vereins-Geschäftsjahres als Ordentliche Jahresversammlung mit der an der Spitze des Blattes wiedergegebenen Tagesordnung. Wir erwarten zahlreichen Besuch der Versammlung durch die Mitglieder.

Todesfälle. Unser Verein beklagt in den letzten Wochen das Ableben zweier verdienstvoller Mitglieder, die unseren Bestrebungen stets warme Freunde waren. Ende September verstarb der in den weitesten Kreisen bekannte Wiener Sportausrüster Herr Michael Haydn, Gründungsmitglied der Donauland und seit je hochgesinnter Kämpfer für die Sache der Freiheit, dessen wir stets in Ehren gedenken werden.

Im Monate Oktober verschied in Wien Herr Ludwig Spiro, Seniorchef der Krumauer Papierfabrik Ignaz Spiro & Söhne. Der Verstorbene hat unseren Bestrebungen stets hohes Interesse bewiesen und unser Verein verliert in ihm einen warmherzigen Freund und Gönner. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Abmeldung der Mitgliedschaft. Es wird neuerlich darauf aufmerksam gemacht, daß Mitglieder, welche dem Vereine im neuen Jahre nicht mehr anzugehören wünschen, dies schriftlich mittels eingeschriebener Karte (Briefes) bekanntzugeben haben und andere

(mündliche oder nicht eingeschriebene) Abmeldung nicht berücksichtigt werden kann.

Der Vereinsausschuß hat beschlossen, die Frist zur Abmeldung ausnahmsweise bis zum Ende dieses Jahres zu erstrecken und den 31. Dezember als letzten in Betracht kommenden Tag festgesetzt, Mitglieder, die sich bis zu diesem Tage nicht abgemeldet haben, werden in den Mitgliederlisten weiter geführt und sind zur Zahlung des Jahresbeitrages für 1926/27 verpflichtet.

Fahrtenberichte 1926. Wir bitten jene Mitglieder, welche ihren Fahrtenbericht bisher noch nicht abgeliefert haben, um umgehende Uebersendung desselben an die Vereinskanzlei oder Ueberreichung daselbst, damit die Zusammenstellung des Teiles des Jahresberichtes, der sich mit der bergsteigerischen Tätigkeit der Mitglieder befaßt, noch rechtzeitig zur Jahresversammlung erfolgen kann. Sollte das Formular in Verlust geraten sein, so kann ein neues in der Kanzlei behoben werden. Der Ausschuß erwartet Uebersendung der letzten Berichte bis spätestens 10. November.

Verbandsmarken 1927 zur Benützung der Ermäßigten Touristenfahrkarten. Die neuen Verbandsmarken werden ab 1. Dezember 1926 zur Ausgabe gelangen und sind von diesem Tage an gültig. Die Gültigkeitsdauer der alten Verbandsmarken 1926 erlischt mit dem 31. Jänner 1927. Während der Monate Dezember und Jänner sind also beide Verbandsmarken nebeneinander gültig.

Der Vereinsausschuß macht besonders aufmerksam, daß neue Verbandsmarken nur an jene Mitglieder ausgefolgt werden, welche den Jahresbeitrag 1926/27 vorher erlegt haben.

Bestimmungen für Vereinstouren im Winterhalbjahre. Wir machen die Mitglieder darauf aufmerksam, daß ab 1. November 1926 die Bestimmungen für das Winterhalbjahr in Kraft treten, deren wichtigste es ist, daß zu allen ausgeschriebenen Touren und Wanderungen vorherige Anmeldung unbedingt erforderlich ist, da dieselben nur bei erfolgter Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden. Die Zahl der für jeden Sonn- und Feiertag ausgeschriebenen Touren wird im Tourenprogramm allmählich herabgesetzt werden, da erfahrungsgemäß die Skitouristik immer mehr Anhänger gewinnt und die Teilnahme an Winter-Fußtouren stets schwächer und schwächer wird. Während der Skilaufzeit wird daher jeweils nur eine Tour ausgeschrieben, doch werden außer dieser ausgeschriebenen bei Bedarf fallweise Fußtouren auch im Winter eingeschoben und stets am vorhergehenden Freitag durch Anschlag auf dem Ankündigungsbrett bekanntgegeben werden.

Die Voranmeldung zu den Touren hat im Winterhalbjahr, soferne in der Ausschreibung nichts anderweitiges bekanntgegeben, für Touren mit Abfahrt am Vortage stets an dem dem Tourentag vorhergehenden Montag, für Touren mit Abfahrt am Tourentage selbst am vorausgehenden Freitag zu erfolgen.

Begünstigung. Unsere Mitglieder genießen in der Wirkwarenniederlage Leopold Feldstein, IX., Währingerstraße 6 (Ecke Kolingasse) bei ihren Einkäufen eine Ermäßigung von 5%.

Nach einem Biwak in Schnee und Eis — kann der Rock nicht fleckenlos, die Hose nicht scharfgebügelt sein. Wohl aber sind sie das im bürgerlichen Leben, wenn man sie — unentgeltlich abgeholt und wieder zugestellt — der Amerikanischen Expreßbügelanstalt, Wien, 1. Bez., Passauerplatz 7, regelmäßig übergibt. Reparaturen zum Selbstkostenpreis. „Bügelkarten" zum bevorzugten Preis von S 2·40 in unserer Vereinskanzlei und bei den Sportausrüstern.

Skilaufen ist billig, wenn Sie Ihre Ausrüstung sportgerecht und zweckmäßig wählen und sich dabei auf Grund 30 jähriger Erfahrungen beraten lassen. Sie kaufen daher Ihre Ausrüstung nur im Sporthaus Lazar, IX., Kolingasse 13, bei welcher Firma Mitglieder des A. V. Donauland besondere Berücksichtigung und Begünstigungen genießen. Eine Spezialität der genannten Firma ist die Maßanfertigung von Damen- und Kinderkostümen. (Entgeltlich.)

Bergsteigerkurs 1926.

Im Nachhange zum Bericht über diesen Kurs muß noch die Instruktionstour in die Ortlergruppe erwähnt werden, die im Monate August geführt wurde und an der sich sechs Vereinsmitglieder, darunter zwei Absolventen des Wiener und zwei Teilnehmer am Krumauer Kurse beteiligten. Am 13. August wurde von der Franzenshöhe ausgehend über das Stilfserjoch die Große Naglerspitze (3271 m) erstiegen und von dort die Ueberschreitung Geisterspitze (3476 m) — Payerspitze (3430 m) — Nordwestliche (ca. 3430 m) — Mittlere (3480 m) Südliche Cristallospitze (ca. 3460 m) direkter Abstieg über die Nordflanke auf die Vedretta di Campo — Madatschjoch — Tuckettspitze (3468 m) — Hintere Madatschspitze (3309 m) — Scharte zwischen Hinterer und Mittlerer Madatschspitze — Madatschferner — Franzenshöhe — Trafoi (1541 m) ausgeführt. Am 14. August wurde zur Berglhütte (2212 m) aufgestiegen, am nächsten Tage über das Pleißhorn (3154 m) der Ortler (3902 m) erreicht und über die Payerhütte nach Sulden abgestiegen. Am 16. August nachmittags erfolgte der Aufstieg zur Düsseldorferhütte (Rifugio Bertana, 2707 m). Der folgende Tag brachte die Ueberschreitung des Kammstückes Schafberg (3301 m) — Zayjoch — Kleine Angelusspitze (3315 m) — Hochofenwand (3433 m, ↑ Nordgrat ↓ Westwand); die geplante Fortsetzung dieser Tour auf den Großen Angelus wurde leider durch die Folgen eines Steinfallabenteuers und ein Hochgewitter vereitelt. Am 18. August wurde ein Rasttag (Abstieg nach Sulden) eingeschoben. Drei Unentwegte brachen um 2 Uhr morgens zur Besteigung der Königsspitze (3857 m) auf und stiegen vom Königsjoch direkt zur Hintergrathütte ab, auf der sich inzwischen der Rest der Tourengenossen eingefunden hatte. Am 20. August wurde die Ersteigung des Ortlers über den Hinteren Grat durchgeführt und nach Sulden abgestiegen. Am folgenden Tage ging's zunächst auf das Langenfernerjoch (3267 m), beziehungsweise zur Capanna Casati, ein Hüttenanstieg, der eigentlich schon eine kleine Tour für sich bildet. Am folgenden Tage wanderte eine Partie über die Suldenspitze (3383 m) — Schrötterhorn (3380 m) und Kreilspitze auf die Königsspitze, während der andere Teil es bei einem Bummel auf die Suldenspitze bewenden ließ. Am 23. August drohte das Wetter umzuschlagen, morgens herrschte heftiger Sturm und Schneetreiben. Gegen 10 Uhr aber klarte es auf. Eine Partie vollführte die Ueberschreitung der drei Cevedalespitzen (3762, 3725, 3774 m), die andere begnügte sich mit dem Haupt-(Süd-)Gipfel. Von dort ging es wieder gemeinsam in drei Seilpartien über den Monte Rosole (3531 m) — Palon della Mare (3705 m) zum Monte Vioz (3644 m), wo im Rifugio Mantova (3535 m) genächtigt wurde. Abermals teilte sich die Gesellschaft am nächsten Tage, indem der größere Teil über Bad Pejo nach Fucine ging, während eine Partie zur Ueberschreitung der übrigen Gipfel im Hauptkamme der südlichen Ortlergruppe aufbrach und dieselbe über sämtliche Gipfel (11 Spitzen über 3500 m) bis zum Pizzo Tresero bei schönstem Wetter zu Ende führte. Der Abstieg erfolgte über den Gaviapaß nach Ponte di Legno, von wo in prachtvoller Fahrt Fucine erreicht wurde, wo sich die ganze Gesellschaft wieder zusammenfand. Leiter der Unternehmung war Ausschußmitglied Dr. Josef Braunstein.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

2. Bergsteigerkurs (1926/27)

Verzeichnis der Vorträge und Übungen.

Die Vorträge finden jeweils Montag, um 7 Uhr abends im Gebäude der Bundesrealschule, I., Schottenbastei 7/9, Physiksaal, bzw. Chemiesaal statt.

	Monat	Tag	Vortragender (Führer)	Gegenstand des Vortrages
1926	November	15.	Dr. Ernst Pechkrantz	Der Alpinismus und seine Entwicklung.
		22.	Arch. Emanuel Neubrunn	Historische Entwicklung des Skilaufs. Theorie (I)
		29.		Theorie (II) und Praxis (I) des Skilaufs.
	Dezember	6.		Praxis (II). Lang- und Sprunglauf.
		13.	Dr. Ernst Pechkrantz	Ski-Hochtouristik.
1927	Jänner	3.	Prof. Dr. Hans Slanar	Alpine Landschaften (mit Lichtbildern).
		10.		Das Werden der alpinen Landschaft (mit Lichtbildern).
		17.		*) Einführung in die Gletscherkunde (mit Lichtbildern).
		24.	Dir. Dr. Hans Neubauer	Das Pflanzenleben der Alpen (mit Lichtbildern).
		31.	Dr. Josef Norbert Dörr Sekret. d. Zentr. Anst. f. Meteor. u. Geod.	*) Einführung in die Wetterkunde mit besonderer Berücksichtigung der Touristik (mit Lichtbildern).
	Feber	7.	Dr. Ernst Pechkrantz	*) Kartenlesen I.
		14.		*) Kartenlesen II.
		21.		*) Kartenlesen III.
		28	Ing. Ernst Lieblich	Wie entsteht eine Landkarte?
	März	7.	Paul Fabri	*) Der Gebrauch der Orientierungsinstrumente [1]).
		13.	Dr. Ernst Pechkrantz	*) 1. Instruktionstour. Orientierung im Gelände.
		14.	Dr. med. Alexander Cemach	*) Erste Hilfe bei Unglücksfällen in den Bergen I.
		21.		*) Erste Hilfe bei Unglücksfällen in den Bergen II.
		28.	Dr. med. Carl Schütz	*) Hygiene des Bergsteigens.
	April	4.	Dr. Josef Braunstein	*) Die Gefahren der Alpen.
		25.	Karl Hanns Richter	*) Technik des Bergsteigens I. Gehen im Gelände.
	Mai	1.		*) 2. Instruktionstour.
		2.		*) Technik des Bergsteigens II. Felstechnik.
		8.		*) 3. Instruktionstour.
		9.		*) Technik des Bergsteigens III. Felstechnik. Mit praktischen Uebungen im Turnsaal.
		15.		*) 4. Instruktionstour.
		16.		*) Technik des Bergsteigens IV. Eistechnik.
		22.		*) 5. Instruktionstour.
		23.		*) Technik des Bergsteigens V. Eistechnik und Winterliches Bergsteigen, mit praktischen Uebungen im Turnsaal.
		29.		*) 6. Instruktionstour.
		30.	Dr. Robert Baum	*) Alpine Ausrüstung.
	Pfingsten		Karl Hanns Richter	Mehrtägige Abschluß-Instruktionstour für die Absolventen des Bergsteigerkurses.

[1]) Bei dem Kurse „Gebrauch der Orientierungsinstrumente" ist die Mitnahme einer Bézard-Boussole unerläßlich.

Anmeldung zur Teilnahme am 2. Bergsteigerkurs (für Anfänger und Geübte) gegen Erlag eines Regiebeitrages von S 5·— für die ganze Kursdauer Montag, Mittwoch und Freitag von 6 bis 8 Uhr abends im Vereinsheim, 8. Bez., Langegasse 76.

Der Vereinskassier ist ermächtigt, in berücksichtigenswürdigen Fällen über begründetes Ansuchen Herabsetzung oder gänzliche Erlassung des Kursbeitrages zu gewähren.

Teilnahme an einzelnen Vorträgen ohne vorherige Anmeldung gegen einen Regiebeitrag von S —·60 für den einzelnen Vortrag zulässig.

Die erfolgte Anmeldung zur Teilnahme am Gesamtkurs wird durch Ausfertigung einer **Teilnehmerkarte** bescheinigt, die zu sämtlichen Vorträgen unbedingt mitzubringen und zur **Frequenzbestätigung** vorzuweisen ist. Die Absolvierung des Gesamtkurses ist zwar mit irgendeiner Prüfung der Teilnehmer nicht verbunden, doch erwerben jene Frequentanten, welche anläßlich der Durchführung der Abschluß-Instruktionstour zu Pfingsten ein befriedigendes Maß theoretischer und praktischer Eignung aufweisen, das Recht der Zulassung als Anwärter für die „Hochtouristische Gruppe" des Vereines und das Recht der Teilnahme an den jeweils ausgeschriebenen „schwierigeren" oder „schwierigen" Vereinstouren. Zur Teilnahme an der Abschluß-Instruktionstour werden jedoch nur jene Absolventen des Gesamtkurses zugelassen, die allen mit *) bezeichneten Pflicht-Vorträgen und Uebungen angewohnt haben und sich hierüber mit der die Frequenzbestätigungen tragenden Teilnehmerkarte **ausweisen.** Ueber ausnahmsweise Zulassung bei Versäumung des einen oder anderen Vortrages entscheidet der Tourenleiter.

Dauer der einzelnen Vorträge zirka 1½ Stunden. Die Teilnehmer werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

Der Verein verdankt die Ueberlassung der Hörsäle dem freundlichen Entgegenkommen des Wiener Stadtschulrates und der Direktion der Bundesrealschule. Mit Rücksicht darauf bittet der Vereinsausschuß um strikte Beobachtung der ihm von diesen Behörden vorgeschriebenen **Reinhaltung und schonenden Behandlung der Schulräume und Einrichtung sowie Einhaltung des strengsten Rauchverbotes in sämtlichen Räumen des Schulhauses (einschließlich Stiegen, Gängen und Nebenräumen).**

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

Bericht

über die am 21. Oktober 1926, im Vereinsheim stattgehabte

6. Jahresversammlung.

In Abwesenheit des beruflich verhinderten Vorsitzenden eröffnete dessen Stellvertreter Doktor die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und stellte die Beschlußfähigkeit fest.

Der vom Tourenwart Dr. Pechkrantz vorgetragene Tätigkeitsbericht schilderte das Wirken der Vereinigung im abgelaufenen Jahre und betonte insbesondere, daß sämtliche ausgeschriebenen Lehr- und Tourenkurse (mit alleiniger Ausnahme des Kurses in der Glocknergruppe) programmäßig durchgeführt wurden und durchaus mit günstigem Erfolge beendet werden konnten. Besonders zahlreiche Beteiligung wies wie alljährlich der Mariazeller Weihnachtskurs auf, einen vollen Erfolg bedeutete der in Arosa veranstaltete Schweizer Kurs. Die Beteilgung an den Touren war eine überaus rege, auch hochalpine Touren wurden bei starker Beteiligung erfolgreich durchgeführt. Die Organisation des Lehr- und Tourenwesens hat sich auch im abgelaufenen Jahre gut bewährt und wird beibehalten und ausgebaut werden. Diesem letzteren Zwecke soll insbesonders ein im Dezember 1926 zu veranstaltender Lehrwartekurs dienen, dessen Bestimmung die Heranziehung neuer Lehrer und Führer ist.

Die Versammlung nahm den Tätigkeitsbericht genehmigend zur Kenntnis, worauf Kassier Fabri den Rechnungsbericht erstattete. Der Mitgliederstand ist auf zufriedenstellender Höhe geblieben, wenn sich auch bedauerlicher Weise herausgestellt hat, daß viele ehemalige Mitglieder, wenn ihnen dank der Bemühungen der Lehrwarte und Tourenführer eine hinreichende Uebung im Skilauf beigebracht war, den Dank hiefür in der Weise abstatteten, daß sie die weitere Leistung von Beiträgen zur Skivereinigung glatt einstellten. Mit Rücksicht auf die bekannt triste wirtschaftliche Lage wurde in solchen Fällen bisher ein Auge zugedrückt, wie es ja auch im Hauptvereine geschehen sei, in der Folge würden aber auch in diesem Punkte die Zügel etwas straffer gezogen werden. Immerhin schließt die diesjährige Rechnung mit einem Ueberschuß von über S 1000.— ab, wobei noch ein namhafter Betrag dem Hüttenbaufond des Hauptvereines zugewiesen wurde.

Nachdem dem Vorstande Entlastung erteilt, wurde der Beitrag für 1926/27 einstimmig in der bisherigen Höhe von S 3.— festgesetzt.

Da der bisherige Vorstand Fritz Benedikt, der den Vorsitz seit Gründung der Skivereinigung ununterbrochen geführt hat, leider erklärte, infolge beruflicher Ueberbürdung dieses Amt nicht weiter ausüben zu können, mußte zur Wahl eines neuen Vorsitzenden geschritten werden, die auf den bisherigen Tourenwart Dr. Ernst Pechkrantz fiel. Herrn Benedikt wurde der herzliche Dank der Skivereinigung für seine fünfjährige Tätigkeit ausgesprochen und mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß er zugesagt hat, als Mitglied des Ausschusses weiterhin in der Leitung der Vereinigung zu bleiben und auch die stets von ihm geleiteten Kurse weiter abzuhalten. In den Ausschuß wurden weiters die Herren Kraus, Löwbeer, Schwarzstein und Weinwurm neugewählt.

Der Vorsitzende schloß hierauf, nachdem seitens einiger Mitglieder verschiedene Wünsche bezüglich der abzuhaltenden Kurse vorgebracht und vom Vorstande deren Erfüllung nach Tunlichkeit zugesagt worden war, die Jahresversammlung mit herzlichen Wünschen für gutes Skiwetter in der kommenden Kampagne.

Vorstand der Skivereinigung. Der Vorstand der Skivereinigung setzt sich nach den vorgenommenen Wahlen und Verteilung der Aemter wie folgt zusammen:

Vorsitzender:	Dr. Ernst Pechkrantz
Vorsitzender-Stellvertreter:	Alfred Doktor
Schriftführer:	Ernst Wachtel
Kassier:	Paul Fabri
1. Tourenwart:	Arthur Marchfeld
2. Tourenwart:	Richard Teller
Leiter der Ausbildungsgruppe:	Arch. Emanuel Neubrunn
Beiräte und Führer:	Fritz Benedikt
	Ernst Cerf
	Ernst Hajnal
	Alexander Kaufmann
	Maximilian Kohn
	Erwin Paul Kraus
	Alfons Kronstein
	Ing. Ernst Lieblich
	Leo Löwbeer
	Ing. Fritz Meitner
	Ing. Rudolf Sayl
	Heinrich Schwarzstein
	Armin Steiner
	Ernst Weinwurm
Sekretär:	Milan Kovač

Zur Vorbereitung der Arbeiten der Skivereinigung wurde ein aus den Ausschußmitgliedern Doktor, Fabri, Marchfeld und Wachtel bestehendes Exekutiv-Komitee eingesetzt.

Kanzleidienst. Das Sekretariat der Skivereinigung wurde von unserem Mitgliede Milan Kovač übernommen, der in allen die Anmeldung, Einzahlung, Evidentführung der Mitglieder usf. betreffenden Angelegenheiten an den Vereinsabenden fungieren wird.

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Die Mitgliedsbeiträge für das Jahr 1926/27 in der von der Jahresversammlung festgesetzten Höhe von S 3.— sind ab Anfang dieses Monats in der Vereinskanzlei an den Vereinsabenden einzuzahlen. Es gelangen durchwegs neue Mitgliedskarten zur Ausgabe, die mit den (blauen) Jahresmarken versehen sind. Neueintretende haben die Vereins-Mitgliedskarte oder in deren Ermangelung den Quittungsabschnitt über den geleisteten Vereins-Mitgliedsbeitrag vorzuweisen. Mitglieder, welche eine Ermäßigung des Beitrages — dieselbe wird in berücksichtigungswürdigen Fällen gerne zugestanden — anstreben, haben sich diesbezüglich an den Kassier zu wenden.

Die Anmeldungen und Einzahlungen erfolgen nicht beim Vereinssekretär, sondern beim Sekretär der Skivereinigung, Herrn Kovač, der die gesamte Mitglieder-Evidentführung besorgt.

Die Einzahlung der Beiträge hat bis spätestens 31. Dezember 1926 erfolgt zu sein.

Lehrwartekurs. Wir machen besonders auf den weiter unten ausgeschriebenen Lehrwarte-Instruktionskurs aufmerksam, der bestimmt ist, einen weiteren Kreis von Mitgliedern, die sich für das Amt von Lehrern und Tourenführern freundlichst zur Verfügung stellen wollen, heranzuziehen und mit den Grundzügen vertraut zu machen, nach welchen der Vorstand die Ausbildung der Mitglieder geregelt wissen will. Wir hoffen, daß eine größere Anzahl von Mitgliedern sich gerne in den Dienst der guten Sache stellen und so dem Vorstande die Möglichkeit bieten wird, immer mehr Lehrer und Führer den Mitgliedern zur Verfügung zu stellen und damit den Kreis der Tätigkeit zu erweitern.

Ausbildungswesen und Teilnahme an den Touren. Diesbezüglich gelten die im Jahre 1924 aufgestellten Grundsätze und Bestimmungen. Dieselben sind ausführlich in einem Merkblatte enthalten, das in der Vereinskanzlei kostenlos bezogen werden kann. Dieses Merkblatt enthält auch das Verzeichnis der für das Jahr 1926/27 in Aussicht genommenen Kurse und Veranstaltungen.

Kursprogramm für den Winter 1926/27.

I. Unterrichtskurse.

Achttägiger Weihnachts-Skikurs in Mariazell.
Für Anfänger, Vorgeschrittene und Tourenfahrer.
Leiter: Arch. Emanuel Neubrunn.
Standquartier wird noch bekanntgegeben.
Kursbeitrag S 7·— Quartierangabe S 5·—
Schluß der Anmeldung 10. Dezember 1926.

Sechstägiger Skikurs in Mariazell.
Für Anfänger.
24.–30. Jänner 1927
Leiter: Karl Hanns Richter.
Standquartier wird noch bekanntgegeben.
Kursbeitrag S 7·—. Quartierangabe S 5·—.
Schluß der Anmeldung 12. Jänner 1927.

Vierzehntägiger Unterrichtskurs auf der Hinteralm.
Für Anfänger und Vorgeschrittene.
5.–20. Feber 1927.
Leiter: Karl Hanns Richter.
Anmeldung bis 28. Jänner 1927. Kursbeitrag S 5.—.

Ständiger Unterrichtskurs und Uebungslaufen allsonntäglich in Mürzzuschlag.
Für Anfänger und Vorgeschrittene.
Leiter: Ernst Wachtel.
Treffpunkt: Nach Einlangen des Sportzuges am Bahnhof Mürzzuschlag.
Der Anfängerkurs umfaßt je vier aufeinanderfolgende Sonntage, der Beginn jedes einzelnen Kurses wird jeweils in den „Nachrichten" und auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim bekanntgegeben. Bei günstigen Verhältnissen werden diese Kurse allenfalls in die nähere Umgebung Wiens verlegt, was stets durch Anschlag auf dem Ankündigungsbrett bekanntgegeben wird.
Die Kursteilnehmer haben sich jeweils am vorhergehenden Freitag beim Kursleiter anzumelden.
Kein Kursbeitrag.

Ständiger Unterrichtskurs und Uebungslaufen auf dem Kobenzl
(auf den Wiesen vor dem Schloßhotel).
Bei günstiger Schneelage womöglich täglich nachmittags, Sonntag ganztägig.
Leiter: Fritz Benedikt.
Telephonische Anfrage zwischen 12–1 Uhr, Fernsprecher Nr. 12-7-30 geboten!
Kein Kursbeitrag.

Uebungsfahrten
werden für die Teilnehmer am Ständigen Sonntagskurs nach Erlangung einer gewissen Fertigkeit jeweils auf dem Ankündigungsbrett ausgeschrieben.

II. Kinder-Kurse

(für Kinder von 4–14 Jahren).
Täglich nachmittags. Näheres wird rechtzeitig verlautbart.

III. Tourenkurse.

24.–28. Dezember 1926:
Tourenkurs im Gebiete der Brettsteinhütte.
Leiter: Richard Teller.
Anmeldung bis 17. Dezember 1926. Kursbeitrag S 2.—.

6.–9. Jänner 1927:
Tourenkurs im Gebiete der Hinteralmhütte.
Leiter: Alfred Doktor.
Anmeldung bis 29. Dezember 1926. Kursbeitrag S 2·—.

20.–23. Jänner 1927:
Tourenkurs im Gebiete der Hinteralmhütte.
Leiter: Ing. Fritz Meitner.
Anmeldung bis 14. Jänner 1927. Kursbeitrag S 2·—.

5.–9. Feber 1927:
Tourenkurs im Mitterndorfer Skigebiet.
Leiter: Ernst Wachtel.
Anmeldung bis 28. Jänner 1927. Kursbeitrag S 3·—.

12.–15. Feber 1927:
Tourenkurs im Gebiete der Hauereckhütte.
Leiter: Richard Teller.
Anmeldung bis 4. Feber 1927. Kursbeitrag S 2·—.

Ende Feber–Anfang März 1927:
Zehntägiger Tourenkurs in der Schweiz.
Leiter: Dr. Ernst Pechkrantz.
Wird nur bei Anmeldung von mindestens 25 Teilnehmern geführt.
Näheres in der Dezember-Folge.

4.–7. März 1927:
Tourenkurs im Gebiete der Hauereckhütte.
Leiter: Ing. Fritz Meitner.
Anmeldung bis 25. Feber 1927. Kursbeitrag S 2·—.

23.–27. März 1927:
Tourenkurs im Gebiete der Brettsteinhütte.
Leiter: Ernst Wachtel.
Anmeldung bis 16. März 1927. Kursbeitrag S 2·—.

1.–4. April 1927:
Tourenkurs im Gebiete der Hinteralmhütte.
Leiter: Alfons Kronstein.
Anmeldung bis 25. März 1927. Kursbeitrag S 2·—

10.–19. April 1927:
Hochalpiner Tourenkurs in der Glocknergruppe.
Leiter: Karl Hanns Richter.
Standquartier: Glorerhütte.
Anmeldung bis 1. April 1927. Kursbeitrag S 20 —.

Lehrwartekurs der Skivereinigung

im Dezember 1926 (Dauer 2 Tage)
Leiter: Architekt Emanuel Neubrunn

Dieser Kurs ist zur Heranbildung und Instruktion von Lehrern und Tourenführern bestimmt. Die Teilnahme an demselben steht allen geübten Skiläufern offen.

Anmeldungen bis 30. November 1926 im Sekretariat

Der diesjährige

Schweizer Skikurs

findet in der Zeit von Ende Feber bis Anfang März 1927 statt.

Nähere Mitteilungen in der Dezemberfolge.

Anmeldungen (vorläufig unverbindlich) ehestens erbeten!

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Aus dem Ausschuß. Herr Dr. Paul Ziegler hat sein Amt als Obmann der Gruppe niedergelegt. Den von ihm vorgebrachten Gründen konnte sich der Ausschuß nicht verschließen und nahm seinen Verzicht mit großem Bedauern zur Kenntnis.

Herrn Dr. Ziegler, der mit Begeisterung und Tatkraft die Gruppe ins Leben rief und die Einrichtung der Dunkelkammer und der Bücherei sowie die Ausbildung der Mitglieder in zahlreichen Kursen besorgte, sei auch an dieser Stelle unser herzlichster Dank ausgesprochen.

Tätigkeit im Winter. Um die Aus- und Weiterbildung unserer Mitglieder zu ermöglichen, werden Kurse für Anfänger und Vorgeschrittene (Pigment-, Bromöldruck) veranstaltet. Herr Karl Holzstein hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, die Kurse zu leiten. Zwecks Vorbesprechung und Einteilung sind alle Mitglieder gebeten, sich Dienstag, den 9. November 1926, 19½ Uhr im Vereinsheim einzufinden und Bildermaterial (Negative und Positive) mitzubringen.

Frühjahrsausstellung. Es ist geplant, Mitte April 1927 eine interne Ausstellung unserer Lichtbildner im Vereinsheim zu veranstalten. Wir laden alle Lichtbildner des A. V. Donauland ein, ihre Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Diese Ausstellung soll mit einem Weltbewerb der Mitglieder verbunden werden.

Nähere Auskünfte jeden Dienstag, ab 20 Uhr im Vereinsheim.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Linkstraße 20 (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Wochentags zwischen 12 und 2 Uhr. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Einladung

zu der Dienstag, den 16. November 1926, 7½ Uhr, in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Lützowstraße 84d, stattfindenden

Jahresversammlung.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichtes;
2. Bericht der Rechnungsprüfer;
3. Entlastung des Vorstandes;
4. Wahl des Vorstandes, des Aufnahmeausschusses und der Rechnungsprüfer;
5. Festsetzung des Jahresbeitrages für 1927 (§ 4 der Satzung). Der Vorstand beantragt, den Jahresbeitrag auf Mk. 10·—, zahlbar in zwei Halbjahrsraten von je Mk. 5·— festzusetzen.
6. Allfälliges.

8½ Uhr:

Vortrag.

Dr. Gerhard Wolff: **„Sommertage in Zermatt."**

Zum Vortrag sind Gäste willkommen!

Veranstaltungen im November 1926:

1. Sonntag, 7. November: **Ausflug.** Abfahrt 9.30 Lehrter Bahnhof nach Nauen. Wanderung durch Jaglitzer Forst, Bütenheide, Nauener Forst nach Gasthaus Brieselang, von dort durch Brieselang nach Finkenkrug (4½ Marschstunden). Führung Dr. Kann.
2. Dienstag, 16. November: **Jahresversammlung.** Näheres siehe obenstehende Ankündigung. 8½ Uhr: **Vortrag.** Zum Vortrag sind Gäste willkommen!
3. Donnerstag, 25. November, 8½ abends, im Restaurant Pschorr an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, reserviertes Zimmer: **Sprechabend. Erraten von Lichtbildern.** Es werden eine Anzahl Lichtbilder aus unserer Lichtbildersammlung aus den verschiedensten Gegenden der Alpen vorgeführt werden. Den Mitgliedern wird Gelegenheit gegeben, an Hand der Beschreibung, Größenverhältnisse usw. selbst festzustellen, aus welcher Gegend und von welchen Bergen die Bilder herrühren.
4. Sonntag, 28. November: **Ausflug.** Abfahrt 9.28 Schlesischer Bahnhof (Straußberger Bahnsteig) nach Straußberg. Wanderung über Tannengrund, Stienitzsee, Rüdersdorf. Besichtigung des Bergwerks. Wanderung am Kalksee nach Erkner (4 Marschstunden). Führung: Georg Krämer.

Die Sektion Berlin des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins und der Deutsche Alpenverein Berlin.

In Nr. 58 der „Nachrichten" war über den Vorstoß berichtet worden, den die Sektion Berlin des D. u. Oe. A. V. gegen den Deutschen Alpenverein Berlin gerichtet hatte. Gemäß dem Antrage des Vorstandes hatte die Mitgliederversammlung der Sektion Berlin vom 12. März 1926 beschlossen, daß die Doppelmitgliedschaft unzulässig sei. Nachdem sich der Sektionsvorstand auf diese Weise eine scheinbare Rechtsbasis geschaffen hatte, über deren tatsächliche Unhaltbarkeit eine andere Stelle zu entscheiden haben wird, schloß er kurzerhand zwölf Mitglieder aus der Sektion aus, die ausdrücklich abgelehnt hatten, die Doppelmitgliedschaft aufzugeben. Gemäß einer einschlägigen Satzungsbestimmung legten die ausgeschlossenen Mitglieder Berufung an die Mitgliederversammlung ein.

In der am 8. Oktober 1926 stattgehabten Mitgliederversammlung bestritt Herr Max Schlesinger namens und im Auftrage der ausgeschlossenen Mitglieder dem Sektionsvorstande das formelle und materielle Recht für sein Vorgehen und gab eine kurze, aber eindringliche Erklärung zu Protokoll, in welcher er ausführte, daß

1. der neue Verein ins Leben gerufen worden sei, um denjenigen Alpenfreunden, die vorläufig dem D. u. Oe. Alpenverein fernzubleiben genötigt seien, die Möglichkeit eines Zusammenschlusses zu geben;
2. der neue Verein unter der ausdrücklichen Festlegung gegründet worden sei, daß er kein Kampfverein sein dürfe, und als solcher sich auch niemals gezeigt habe;
3. der neue Verein kein schädigendes Konkurrenzunternehmen gegen den D. u. Oe. Alpenverein sei, weil er nur den Alpenfreunden, welche die zur Zeit in der Sektion Berlin vorherrschende Richtung nicht billigen, die Möglichkeit bieten solle, einem gleichgesinnten Kreise von Bergfreunden anzugehören;
4. die jetzt ausgeschlossenen Mitglieder trotz aller Anfeindungen nach schweren inneren Kämpfen in der Sektion verblieben seien in der Hoffnung und mit dem Wunsche, in nicht zu ferner Zeit doch wieder aktiv an der Überbrückung unnötig zugespitzter Gegensätze mitwirken zu können;
5. das Ehrgefühl der Ausgeschlossenen es gebiete, den christlichen und jüdischen Mitgliedern die Treue zu bewahren, die sich trotz aller Angriffe und Anfeindungen fortdauernd für Versöhnung und Ausgleich in der Sektion eingesetzt hätten und den Austritt von über sechshundert ehrenwerten Männern verhindern wollten.

Schließlich verwies Herr Schlesinger noch auf die bergsteigerischen Verdienste der Ausgeschlossenen und ihre besonderen Verdienste um den D. u. Oe. Alpenverein hin, gehörten doch die meisten der zwölf Herren über 25 Jahre, er selbst 45 Jahre dem Alpenverein an.

Diese Erklärung wurde im allgemeinen ruhig angehört, nur einmal erfolgte eine Störung durch einen völkischen Heißsporn.

Von den Ausgeschlossenen ergriff nur noch Professor Dr. Unger das Wort, der auf seine langjährige Freundschaft mit dem verstorbenen Vorsitzenden der Sektion verwies, auf den er im Auftrage des jetzigen Vorstandes die Gedenkrede gehalten habe.

Aus der Mitte der von etwa 600 Mitgliedern besuchten Versammlung wurde von zwei Herren auf das moralisch und rechtlich Unzulässige des Ausschlusses hingewiesen. Für den Ausschluß plaidierte nur ein Regierungsbaumeister Weise, der — ohne hiefür von dem Vorsitzenden, Herrn Hauptner zur Ordnung gerufen zu werden — mit den Worten schloß, daß „die Friedensstörer vor die Tür gesetzt werden müßten".

Vom Vorstande war auf eine Begründung des Ausschlusses in der Versammlung verzichtet worden.

In geheimer Abstimmung wurde sodann mit 413 gegen 111 Stimmen der Ausschluß nachstehender Herren bestätigt: Geh. Medizinalrat Prof. Dr. M. Borchardt, Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. H. Finkelstein, Dr. Paul Fraenkel, Sanitätsrat Dr. Otto Heusler, Rechtsanwalt Dr. Hans Kaufmann, Arthur Landsberger, Beratender Ingenieur V. B. I. Dr. H. Lux, Max Schlesinger, Rechtsanwalt Dr. H. Veit-Simon, Spezialarzt Dr. Heinz Stabel, Prof. Dr. Ernst Unger und Spezialarzt Dr. Gerhard Wolff.

Gegen den Ausschluß werden nunmehr, nachdem alle satzungsmäßigen Rechte erschöpft sind, die ordentlichen Gerichte angerufen werden. Über den Ausgang der Prozesse werden wir szt. an dieser Stelle berichten. lx.

Tourenberichte. Wir bitten jene Mitglieder, die ihre Tourenberichte noch nicht eingesandt haben, dies möglichst umgehend zu tun.

Alpine Unfallversicherung. Wir haben mit der „Iduna" in Halle einen Versicherungsvertrag abgeschlossen, wonach unsere Mitglieder auf ihren Berg- und Skitouren mit den nachfolgenden Sätzen versichert sind: Rm. 100·— für den Todesfall, Rm. 1000·— für den Invaliditätsfall, Rm. —·50 Tagesentschädigung vom 8. Tage ab und bis Rm. 50·— Bergungskosten. Durch Zahlung einer erhöhten Prämie von Rm. 5·— werden diese Sätze erhöht auf Rm. 500·— Todesfall, Rm. 5000·— Invalidität, Rm. 3·75 Taggeld und Rm. 75·— Bergungskosten; durch Zahlung einer Prämie von Rm. 10·—, bzw. 20·— werden vorstehende Sätze auf das Doppelte, bzw. Vierfache erhöht. Die erhöhte Versicherung tritt sofort in Kraft bei Einzahlung des Prämienbetrages auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 46.673 Iduna unter der Bemerkung: „Ich bin gesund und beantrage erhöhte Versicherung zur Prämie von Rm. 5·— (Mk. 10·—, Mk. 20·—)" und Angabe von Name, Adresse und Vereinszugehörigkeit. Die Postquittung dient als Prämienquittung und Police. Diese Versicherung gilt auch für Unfälle beim Skilaufen.

Unsere Veranstaltungen im Oktober. Am 11. Oktober veranstaltete der Deutsche Alpenverein Berlin E. V. unter Mitwirkung der „Deutschen Lufthansa" einen Vortragsabend, an welchem Herr Major Franz Hailer, München, Direktor der Süddeutschen Lufthansa, das Thema „Das Flugzeug und die Alpen" behandelte. Hatten den Verein zu diesem Vortrag zunächst nur rein alpine Interessen geführt, so hatten doch die Ausführungen des Redners allgemeines Interesse durch die Entwicklung des Verkehrs, wie er sich aus dem Alpenflug ergibt. Welches Ausmaß der Luftverkehr genommen hat, wird klar, wenn man erfährt, daß im Jahre 1926 täglich 40.000 Kilometer durchflogen wurden, eine Strecke von der Größe des Umfangs der Erde. Die Gebirge, früher eine Scheidewand für den Verkehr und die Ursache der nationalen Absonderung, bieten kein Hindernis mehr. Die Ausdehnung des Luftverkehrs nach Osten zeigt der jetzt so aussichtsvoll abgeschlossene Ostasienflug; der Verkehr nach Süden fand bisher bei den Italienern geringeres Interesse, weil deren Augen aus politischen Rücksichten mehr nach Süden gelenkt sind und weil die technischen Fragen noch nicht völlig gelöst erschienen. Für die Sicherheit des Luftverkehrs hält Herr Hailer außer der hundertprozentigen Sicherheit des Motors für erforderlich die Einrichtung von zahlreichen Beobachtungsstationen zur Erkundung der atmosphärischen Verhältnisse entsprechend den Verkehrslinien der Flugzeuge, sowie die radiotelephonische Verbindung der Flugzeuge mit der Erde. Entsprechend dieser Forderung wäre es nötig, daß die Flugzeuge mit allen zur Beobachtung erforderlichen Instrumenten ausgerüstet seien, die von dem „Ortler" zu bedienen sind, so daß die Bemannung aus dem Flugzeugführer, dem Hilfsmonteur und dem Ortler bestünde. Eingehend besprach der Vortragende die atmosphärischen Schwierigkeiten in den Alpen; er schilderte den Föhn, wie er durch Absaugung der kalten Luftströmungen in den Nordalpen entsteht, die in den tieferen Luftschichten erwärmt werden, und zeigte, wie das Flugzeug durch Ueberstiegen der kritischen Luftschichten die Schwierigkeiten überwinden kann. Für die Zukunft ist für den Luftverkehr im besonderen die Route Genf und Zürich nach dem Herzen Italiens, Mailand, geplant; in Betrieb ist bereits die neue Linie Wien—Venedig, eine durch ihre eigenartigen atmosphärischen Verhältnisse besonders schwierige Strecke. Die Bedeutung dieser Linien geht schon daraus hervor, daß die Strecke München—Mailand nur fünf, München—Rom nur sieben Stunden erfordert. Neben der Schnelligkeit ist die Bequemlichkeit der Fahrt und die Annehmlichkeit des wunderbaren Blickes auf die Landschaft von Bedeutung. Unzählige begeisterte Dankschreiben von Teilnehmern an der Fahrt München—Innsbruck, welche die Luftbansa bereits über tausendmal durchführte, beweisen diese Behauptung.

Zahlreiche Lichtbilder zeigten die Herrlichkeit der Alpen, aufgenommen beim Ueberfliegen der Voralpen, des Wettersteingebirges, der Mieminger-Kette, des Kaisers, des Karwendels, man sah den Abwurf von Proviant zu einer Hütte, die Verproviantierung von Alpenschutzhäusern; die Zufuhr von Baumaterial zu hochgelegenen Bauplätzen ist eine lohnende Aufgabe der Lufthansa geworden. Im Film wurde von Herrn Direktor Hailer zuletzt der Flug zur Zugspitze im Jahre 1922 gezeigt, die Landung in nächster Nähe des Münchner-Hauses auf dem Gipfel sowie der Flug München—Innsbruck mit dem grandiosen Blick auf die Alpen. So erhielten die Anwesenden umfassende Kenntnis von der Entwicklung, die das Flugwesen unter Mitwirkung der Deutschen Lufthansa genommen hat, mit ihrer Auswirkung auf die Ausgestaltung des heimischen und internationalen Verkehrs.

Im Anschluß an den Vortrag sprach Herr Oberregierungsrat Dr. Knüpfer, Dezernent für das Flugwesen im preußischen Handelsministerium, dem Deutschen Alpenverein Berlin den Dank für die Veranstaltung aus und betonte nochmals die Bedeutung, welche das Flugzeug durch die enorm rasche technische Entwicklung für den Verkehr der Völker und ihre Annäherung im besonderen gewonnen hat.

San.-Rat Dr. H. Kann.

Sonntag, den 17. Oktober, führte Herr Krämer eine treue, wenn auch kleine Schar, die sich durch die Regengüsse der letzten Tage nicht hatte abhalten lassen, von Rüdnitz durch das Langerönner Fließ über die Langerönner Mühle zum einzig schönen Rüdnitzfließ, einem tief eingeschnittenen Tal mit schönen, buchenbesetzten Hängen und prächtigen Ausblicken, zum Hellsee und an dessen Ufer entlang nach Lanke. Die wunderbare Färbung der Laubwälder, die von der Herbstsonne beschienenen Höhenzüge und Seen erweckten immer von neuem die Bewunderung der Wanderlustigen. In Lankwitz, bei frischer Blut- und Leberwurst, bei prähistorisch großen Fleischportionen, wurde die Kraft zu weiterer Wanderung gewonnen. Diese führte am Bogensee vorbei nach Prenden und ständig durch schönsten Wald nach Biesenthal. Das offizielle Verlaufen wurde strikt innegehalten bis zum Schlusse, dem ein einstündiger „wohltätiger" Gewitterregen die gewünschte Abwechslung schaffte. Kam man auch naß nach Biesenthal, so waren doch alle Teilnehmer glücklich über den wunderbaren Herbstbummel, der ihnen neue Lebenskraft und neue Lebensfreude schaffte.

Bei dieser Gelegenheit sei der Wunsch ausgesprochen, daß unsere Ausflüge, die ja im Sommer zum Teil recht lebhafte Beteiligung aufwiesen, auch in der kühleren Jahreszeit möglichst viele Freunde finden mögen. Es gibt wenige Dinge, die den Körper so stärken können wie eine Wanderung, bei der die Muskelarbeit die Säftezirkulation im Körper anregt, die Lungen sich kräftigen, der Geist sich erfrischt. Diese Wanderungen sind dem Großstädter ein unübertreffliches Auffrischungsmittel, die beste Vorübung für die Alpenfahrten und sollten von unseren Mitgliedern nicht geringgeschätzt werden. Dr. Kann.

Der Sprechabend am 25. Oktober war den Reiseberichten der Mitglieder gewidmet. Trotz der schlechten Zeiten und trotz des schlechten Wetters, das in der ganzen ersten Hälfte der Reisezeit geherrscht hatte, sind von den Mitgliedern unseres Vereines eine ganze Reihe schöner Bergfahrten ausgeführt worden, über die in teilweise sehr humoristischer Form berichtet wurde. Erwähnt seien u. a.: Marltgrat (zweimal), Thurwieserspitze, Wintertouren in der Sammanngruppe, Großglockner, Großvenediger, Dachstein, Piz Bernina, Matterhorn, Monterosa, Castor, Pollux, Rimpfischhorn, Zinalrothorn, Weismies, Nadelhorn, Mönch, Nesthorn, Jungfrau (Abstieg Guggiroute), Piz du Pimené und Piz du Vignemale (Pyrenäen) u. v. a. H. K.

Jugendgruppen

des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Die Mitteilungen der Jugendgruppen befinden sich auf Seite 16 des Hauptblattes.

Schneeschuhgruppe im Deutschen Alpenverein Berlin.

Im Anschluß an den Vortragsabend am 11. Oktober fand eine Versammlung der Mitglieder der Gruppe statt, die sich mit der Frage des Ausbaues und der Organisation der Gruppe befaßte. Es wurden Satzungen angenommen, die inzwischen die Genehmigung des Vorstandes des D. A. V. Berlin gefunden haben. Ferner wurde der Vorstand gewählt, bestehend aus:

Vorsitzender: Dr. Gerhard Wolff
Tourenwarte: Günther David und Dr. Robert Fränkel
Beisitzer: San.-Rat Dr. Kann (vom D. A. V. Berlin bestimmt).

Als Jahresbeitrag für die Mitglieder der Schneeschuhgruppe wurden Mk. 2·50 festgesetzt.

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin.

Dienstag, den 10. November 1926, 7¾ Uhr abends im Vereinsbüro, Linkstraße 20, v. III.:

Gruppensitzung.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches (Wahl des Rechnungsprüfers);
2. Vortrag (mit Bildern) des Herrn Günther David:

Schneeschuhfahrten im Riesengebirge.

Das nachfolgende Winterprogramm der Schneeschuhgruppe wurde vorläufig ausgearbeitet und dazu grundsätzlich festgestellt, daß der Vorstand der Schneeschuhgruppe und die Leiter der Touren und Kurse jede Verantwortung und Haftung für alle bei den Veranstaltungen etwa vorkommenden Unfälle und Schäden ablehnen.

Touren- und Kursprogramm der Schneeschuhgruppe im Deutschen Alpenverein Berlin.

I. Touren.

1. Potsdam—Groß- und Klein-Ravensberg.

Abfahrt Bahnhof Friedrichstraße . . . . . 8.29 Uhr
Abfahrt Bahnhof Zoologischer Garten . . . . . 8.43 Uhr
Abfahrt Berlin Wannseebahnhof (Wannsee umsteigen) . 8.28 Uhr
Ankunft Potsdam . . . . . 9.28 Uhr

Treffpunkt: Bahnhofsplatz vor dem Haupteingang.

2. Große Schleife durch den Grunewald.

Abfahrt Bahnhof Friedrichstraße . . . . . 8.58 Uhr
Abfahrt Zoologischer Garten . . . . . 9.13 Uhr
Ankunft Grunewald . . . . . 9.29 Uhr

Treffpunkt: Zwischen Nordausgang und Avus.

3. Falkenberg—Freienwalde—Baasee.

Abfahrt Stettiner Bahnhof . . . . . 8.45 Uhr
Ankunft Falkenberg . . . . . 10.15 Uhr
Rückfahrt Freienwalde . . . . . 4.26 Uhr
Ankunft Stettiner Bahnhof . . . . . 6.07 Uhr

Sonntagsrückfahrkarte 4. Klasse nach Freienwalde.

4. Seddin—Ferch.

Abfahrt Bahnhof Charlottenburg (Fernbahnsteig) . . . 8.27 Uhr
Ankunft Seddin . . . . . 9.16 Uhr

Vorortfahrkarte 3. Klasse.

Diese Touren sind für Anfänger nicht bestimmt. Besondere Einladungen an die Mitglieder der Schneeschuhgruppe ergehen nicht mehr, vielmehr werden die Mitglieder gebeten sich jeweils am vorhergehenden Sonnabend telephonisch im Vereinsbüro (Kurfürst 7692) zwischen 12—2 Uhr oder bei Dr. Wolff (Humboldt 9755) zwischen 5 - ½7 Uhr erkundigen zu wollen ob und welche Tour geführt wird. Die oben angeführte Reihenfolge ist nicht maßgebend, vielmehr werden die Touren je nach Schneeverhältnissen zur Durchführung gelangen.

II. Anfängerkurs im Grunewald

unter Leitung der Tourenwarte.

Abfahrt Bahnhof Friedrichstraße . . . . . 8.58 Uhr
Abfahrt Bahnhof Zoologischer Garten . . . . . 9.13 Uhr
Ankunft Grunewald . . . . . 9.29 Uhr

Treffpunkt: Zwischen Nordausgang und Avus.

Eigene Schneeschuhe mit gut verpaßter Bindung erforderlich. Mitglieder der Jugendgruppe über 15 Jahre sind zum Kurs zugelassen. Da der Kurs nur bei ausreichender Beteiligung (mindestens 5 Teilnehmer) abgehalten wird, ist schriftliche Anmeldung bei Dr. Gerhard Wolff, NW. 87, Altonaerstraße 10, bis 15. November erforderlich.

III. Weihnachtsfahrt ins Riesengebirge.

1. Tourenkurs.

(Allenfalls Teilung in eine Gruppe für sichere und eine für weniger geübte Läufer.)

2. Anfängerkurs.

(Mindestens 6 Teilnehmer erforderlich).
Standort: Neue Schlesische Baude.

Abfahrt 24. Dezember morgens bezw. mittags, Rückkunft 26. Dezember nachts. Rechtzeitige schriftliche Anmeldung mit Anzahlung von Mk. 6.— für zweimalige Uebernachtung erforderlich. Teilnehmer am Anfängerkurs zahlen Mk. 4.— Kursgebühr. Meldungen mit Anzahlung an Dr. Gerhard Wolff, NW. 87, Altonaerstraße 10, Postscheckkonto Berlin 149890 erbeten.

Alpine Literatur und Kunst.

Die Alpen. Herausgegeben von **Hans Schmithals.** Einleitung von **Eugen Kalkschmidt.** 320 ganzseitige Abbildungen in Kupferdruck nebst 8 Sondertafeln und 8 Farbentafeln. Berlin 1926, Ernst Wasmuth A.-G.

Dem alpinen Büchermarkt werden in immer wachsender Zahl die Produkte zugeführt, ohne auf das Gesetz von Angebot und Nachfrage Rücksicht zu nehmen. Viele dieser Produkte erweisen sich als Nieten, wenigen ist wenigstens im buchhändlerischen Sinne der Erfolg beschieden. Umsomehr verdient ein Versuch des durch Herausgabe großer, Kunst und Architektur behandelnder Werke bekannten Verlages E. Wasmuth höchste Beachtung. In dem Werke „Die Alpen" war die Aufgabe gestellt, die Schönheiten dieses Gebirges in der Fülle seiner Formen und Stimmungen im Bilde zu erfassen. Dabei sollte aber bloß das tatsächlich zu Schauende gezeigt werden, also mit Verzicht auf eine durch subjektive Eindrücke bedingte Beschreibung. Darüber hinaus sollte die Eigenart der einzelnen Berggruppen in ihrer wechselvollen Aufeinanderfolge überzeugend vor Augen geführt werden, wobei die charakteristische alpine Form für die Auswahl des Bildmaterials maßgebend sein sollte. Das Werk verfolgt mithin einen doppelten Zweck: einen ästhetischen und einen didaktischen. Die Aufgabe, die sich der Herausgeber gestellt, war eine keineswegs leichte. Ob die Lösung tatsächlich geglückt ist, wird man erst zu beurteilen in der Lage sein, wenn der im Vorwort angekündigte zweite Band vorliegen wird.

Die Einleitung, die in gedrängter Form einen kurzen Abriß über die Geschichte des Alpinismus bietet, ist flüssig geschrieben, entbehrt aber nicht mancher Irrtümer. So wird die Erstersteigung des Montblanc in das Jahr 1787, statt 1786, die der Königsspitze in das Jahr 1865, statt 1854 verlegt. Die Behauptung, daß Payer und Senn das Recht der Führerlosen erst erstreiten mußten, zwingt den Referenten anzunehmen, daß Kalkschmidt wahrscheinlich überhaupt nicht Alpinist sein dürfte, da sonst kaum eine derartige Unrichtigkeit in einen historischen Abriß hätte Eingang finden können. Köstlich ist übrigens Kalkschmidts Auffassung bezüglich schwieriger Klettereien: „Manche dieser Routen wurden dann später für die allgemeine Touristik durch Sicherungen ausgebaut und dadurch offiziell (!) anerkannt, die meisten aber blieben wohl als wegloses Gebiet der angewandten Akrobatik (!) vorbehalten." Daß die Dolomiten „abgelegene Teile" der Alpen seien, ist wohl seine Entdeckung, nicht die der Kletterer. Diese „Auffassungen" vertragen sich ganz und gar nicht mit dem früher skizzierten Programm — Abkehr von subjektiven Eindrücken — und könnten im Falle einer Neuauflage mit gutem Gewissen und nur zum Vorteile des Werkes über Bord geworfen werden.

Um dem Beschauer die Schönheiten der Alpenwelt im Bilde zeigen zu können, hat der Herausgeber eine originelle Reiseroute ersonnen: Von den Bayrischen Seen geht es über den Wetterstein und längs des Kalkalpenzuges zum Schneeberg, um dann einen Sprung in die Julischen Alpen zu tun. Von dort wandern wir in die Hohen Tauern bis zu den Zillertalern, dann in die Dolomiten, Brenta-, Adamello- und Ortlergruppe, hierauf wieder nordwärts über die Oetztaler und Stubaier Alpen in die Lechtaler und Allgäuer Berge. Nun folgen Säntis, Rhätikon, Silvretta und Graubündener, dann Adula-, Glarner-, Berner, Walliser, Grajische und Dauphiné-Alpen. Ob die Auswahl bezüglich der Bilderzahl, welche auf die einzelnen Alpengruppen entfällt, richtig getroffen wurde, kann auf Grund des vorliegenden Bandes noch nicht entschieden werden. Denn dieser ist mehr ostalpin eingestellt, gut zwei Drittel der Bilder beziehen sich auf die Ostalpen. Außerdem sind große Alpengruppen, wie die Grajischen Alpen z. B. mit auffallend wenigen (zwei) Bildern, manche, wie z. B. die Cottischen und Seealpen überhaupt nicht vertreten. Es wird also Aufgabe des zweiten Bandes sein, dieses Mißverhältnis auszugleichen. Ein solches Mißverhältnis besteht aber nicht bloß bezüglich der Einteilung im Großen: West- und Ostalpen, sondern auch hinsichtlich der Einteilung im Kleinen. So ist beispielsweise für die Gruppe der Niederen Tauern sage und schreibe ein einziges Bild vorgesehen. Hat der Herausgeber noch nie etwas vom Klafferkessel vernommen? Im vorliegenden Bande sind die Nördlichen Kalkalpen besonders bevorzugt worden. Die Bilder selbst aber werden und müssen das Entzücken jedes Beschauers erwecken. Der Herausgeber hat sich die Mitarbeit der hervorragendsten Hochgebirgsphotographen zu sichern gewußt, es seien nur z. B. Alfred Asal Jean Gaberell, Dr. Erwin Hoferer, Franz Kröner, Georg Neumann, Dr. Hans Pfeifer und Albert Steiner genannt. Auf einzelne Bilder hier besonders zurückzukommen, hätte keinen Zweck, man müßte ja beinahe jedes einzelne aufzählen!

„Die Alpen" sind ein Prachtwerk im wahrsten Sinne des Wortes. Die Ausstattung in bildtechnischer Hinsicht mustergültig. Die Hoffnung des Herausgebers, durch dieses Buch die Liebe zur Hochgebirgswelt und ihrer einzigartigen Schönheit in immer weitere Kreise zu tragen, wird keineswegs eitel gewesen sein, jeder Alpenfreund wird an ihm seine helle Freude haben.

* * *

Die Alpen (Übersicht über das gesamte Gebiet). Mit zehn geologischen Abbildungen und einer botanischen Tafel. **Grieben-Bücher für Natur und Kunst,** herausgegeben von **Viktor Goldschmidt.** Berlin 1926, Grieben-Verlag.

Die von dem bekannten Reiseverlag neu begonnene Sammlung für Natur und Kunst wendet sich an alle gebildeten Kreise des reisenden Publikums und die wandernde Jugend. Ihr Ziel ist, durch gediegene, auf den gebildeten Laien abgestimmte Arbeiten die Kultur des Reisens zu vertiefen. Der vorliegende Band will eine allgemeine Übersicht über das gesamte Alpengebiet vermitteln und soll die Funktion einer in sich selbständigen Einleitung zu weiteren Sonderbänden erfüllen, in denen die verschiedenen Teilgebiete eine ausführliche Darstellung erfahren werden. Zunächst gibt E. Dacqué vom Geologischen Institut in München ein Bild von „Relief, Bau und Entstehung der Alpen". Prof. G. Senn, durch sein Buch über die Flora der Westalpen wohlbekannt, gibt einen Abriß über „Die Biologie der Alpenpflanzen" und schildert das Klima der Alpen. Die Gliederung der Pflanzendecke im Alpengebiet und die Herkunft der Alpenflora bespricht W. Vischer. Das Kapitel „Die Tierwelt der Alpen" hat Prof. F. Zschokke zum Verfasser. Einen interessanten Beitrag über „Die Wirtschaftsgebiete der Alpen" liefert Prof. J. Weiß. Das Schlußkapitel „Die Kunst der Alpenländer" rührt von Dozent H. Rose, München her. An Literaturangaben zur weiteren eingehenden Beschäftigung mit dem einen oder anderen Gegenstande ist kein Mangel, so daß dieses Büchlein schon wegen des billigen Preises warm empfohlen werden kann.

* * *

Th. Christomanos und F. Benesch. Die Dolomiten. Dritte Auflage. Wien 1926, L. W. Seidel & Sohn.

Die dritte Auflage des unter dem Titel „Die neue Dolomitenstraße Bozen—Cortina—Toblach und ihre Nebenlinien" wohlbekannten Werkes repräsentiert sich im wesentlichen als unveränderter Abdruck. Geblieben ist z. B. die fälschliche Benennung Wernel statt Bernel. Eigenartig berührt es aber, wenn in einem Buche eines Wiener Verlages, das sich nur an deutsche Leser wendet, die bekannte Dolomiten-Reliefkarte mit italienischer Nomenklatur zu finden ist! Die prächtigen Bilder sprechen für sich selbst und wird das Buch stets gerne zur Hand genommen werden.

* * *

Tausend und Ein Schweizer Bild. Herausgegeben von **S. A. Schnegg.** Einführung von Bundesrat **G. Motta.** Verlag Natur und Kunst, E. Bez. & Co., Stuttgart.

Von den indes erschienenen Lieferungen 25 bis 28 beschließt Heft 25 die Darstellung von Uri, die Ernst Zahn zum Verfasser hat. Der restliche Teil dieses Heftes, ebenso Heft 26 und 27 sind dem Kanton Tessin gewidmet. Der Text stammt von Francesco Chiesa, die deutsche Übersetzung von A. Baur. Eine Reihe ganz prächtiger Bilder wird da wieder geboten, so daß man seine helle Freude beim Durchblättern findet. In Heft 28 wird mit der Schilderung des Kantons Graubünden begonnen, die in weiteren Lieferungen ihre Fortsetzung finden soll. Im übrigen sei darauf verwiesen, daß der Subskriptionspreis von M 54.— noch in Gilligkeit ist, wogegen der Preis nach Vorliegen sämtlicher 36 Hefte wesentlich erhöht werden wird.

* * *

Karte der Hohen Tauern. G. Freytag und Berndts Touristenwanderkarten im Maßstabe 1 : 100.000, Blatt 12.

Das in neuer Auflage erschienene Blatt umfaßt Großglockner- und Großvenedigergruppe, den östlichen Teil der Reichenspitz- und Rieserfernergruppe, ferner den Panargen- und Lasörlingkamm, den nördlichen Teil des Villgrater Gebirges und die gesamte Schobergruppe. Die vom A. V. Donauland neu erstellten Weganlagen im Gebiete der Glorer- und Lesachhütte sind berücksichtigt worden, weshalb die Karte allen Besuchern dieses Gebietes empfohlen sei. Dr. J. B.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im November und Dezember 1926.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2), sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Achtung! Im Winterhalbjahre Voranmeldung bei allen Touren erforderlich, da solche nur bei drei Teilnehmern geführt werden.

Sonntag, 7. November:

(0) **Höllenstein.** Abmarsch 9.00 Str. B. E. Mauer (Röder).
(1) **Rax. Brandschneide.** Abfahrt am Vortage 15.27 SB nach Payerbach-Reichenau (Teller).
(2) **Hohe Wand. Kletterübungen.** Abfahrt 6.22 AB nach Grünbach (Siegel).

Freitag, 12. November (Staatsfeiertag):

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9.00 Str. B. E. Sievering (Dr. Deutsch).
(0—1) **Preineck.** Abfahrt am Vortage 16.20 SB nach Gutenstein (Dr. Schlesinger).

Sonntag, 14. November:

(0) **Wienerwald.** Näheres am Ankündigungsbrett (Glas).
(0—1) **Schöpfl.** Abfahrt 8.15 WB nach Eichgraben (Wassing).
(1) **Schneeberg. Weichtalklamm.** Abfahrt am Vortage 15.27 SB nach Payerbach-Reichenau (Dr. Schlesinger).

Sonntag, 21. November:

(0) **Troppberg—Tulbingerkogel.** Abfahrt 8.15 WB nach Purkersdorf (Ing. Braun).

Sonntag, 28. November:

(0) **Kieneck.** Abfahrt 6.45 SB nach Pernitz-Muckendorf (Dr. Schlesinger).
(1) **Schneeberg.** PA am 24. 11. (Reichl).

Sonntag, 5. Dezember:

(0) **Eisernes Tor.** Abfahrt 8.20 SB nach Baden (Ing. Braun).

Sonntag, 12. Dezember:

(0) **Wienerwald.** Näheres auf dem Ankündigungsbrett (Dr. Deutsch).
(1) **Rax. PA.** am 7. 12. (Wassing).

Sonntag, 19. Dezember:

(0) **Hagenbachklamm.** Abfahrt 8.52 FJB nach St. Andrä-Wördern (Kovač).
(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9.00 Str. B. E. Neuwaldegg (Glas).

Jugendgruppe des Alpenvereins Donauland.

Mitgliedschaft: Mitglieder können Knaben und Mädchen im Alter von 14 bis 19 Jahren werden. Die Mitglieder der Jugendgruppe werden als Vereins-Anschlußmitglieder geführt und nehmen dadurch an allen den Vereinsmitgliedern gewährten Vorteilen und Begünstigungen teil.
Mitgliedsbeitrag: Der ermäßigte Mitgliedsbeitrag beträgt für die Mitglieder der Jugendgruppe für das Jahr 1926 S 4·—, Stundung oder Teilzahlung wird auf Verlangen gerne gewährt. Eine Eintrittsgebühr haben die Jungwanderer nicht zu erlegen.
Mitgliedsausweis: Die Jungwanderer erhalten eine eigene Vereinslegitimation, ferner gegen Erlag von S —·50 die Fahrtlegitimation, welche zur Benützung der bis zu 47½ ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten berechtigt.
Anmeldung: Die Aufnahme von Mitgliedern der Jugendgruppe erfolgt jeden Montag von 6—8 Uhr im Vereinsheim, 8., Langegasse 76. Zur Anmeldung sind zwei Lichtbilder (Paßbilder) mitzubringen.
Heimabende: Dieselben finden bis auf weiteres jeden Montag von 6—8 Uhr abends im Vereinsheim (Sitzungszimmer) statt. An denselben werden den Jungwanderern Auskünfte erteilt, Tourenbesprechung und theoretische Kurse abgehalten.
Ankündigungsbrett: Die Jungwanderer wollen die auf dem Ankündigungsbrett der J. G. im Vereinsheim jeweils veröffentlichten Ankündigungen beachten.

Mitglieder des Alpenvereins Donauland! Werbet für unsere Jugendgruppe in Eurem Familien- und Bekanntenkreis!

Fahrten im November 1926.

Zur Beachtung! Die Führer (gekennzeichnet durch das Führerabzeichen — Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer" erwarten die Jungwanderer ½ bis ¼ Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtsbahnhofes, bzw. bis 10 Minuten nach der vereinbarten Zeit an der Endstation der Straßenbahn.
Bei Fahrten mit Benützung der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten sind die Fahrkarten rechtzeitig vorher in der Vereinskanzlei, sonst am Fahrkartenschalter des Abfahrtsbahnhofes zu lösen.
Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof, FJB. = Franz Josefsbahnhof, NB. = Nordbahnhof, OB. = Ostbahnhof, SB. = Südbahnhof, WB. = Westbahnhof, StB. = Stadtbahnhaltestelle, StrBE. Straßenbahn-Endstation. **VA.** = Voranmeldung, **PVA** = Persönliche Voranmeldung. **TRK.** = Touristen-Rückfahrkarte.

Die Touren in Alpen oder Voralpen werden jeweils auf dem Schwarzen Brett im Vereinsheim bekanntgegeben.

Sonntag, 7. November:
Treffpunkt 8.00 Uhr Endstation Neuwaldegg.

Freitag, 12. November (Staatsfeiertag):
Treffpunkt 8.00 Uhr Endstation Sievering.

Sonntag, 14. November:
Treffpunkt 8.30 Uhr Straßenbahnstation Rodaun.

Sonntag, 21. November:
Treffpunkt 7.45 Uhr Südbahnhof vor der Trafik.

Sonntag, 28. November:
Treffpunkt 7.45 Uhr Südbahnhof vor der Trafik.

Skiläufer und Jungwanderer, die den Skilauf erlernen wollen, mögen sich bei der Gruppenleitung melden!

Jugendgruppe des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Gruppe I und II.

Leitung: Walter Jakoby, Berlin W. 30, Viktoria Luiseplatz 12 a (1. Führer) und Erhard Rulla, Berlin SW. 29, Gneisenaustraße 83/3 (2. Führer).
Mitgliedschaft: Die Gruppen I und II sind gemischte Gruppen und umfassen Jungen und Mädchen von 14 bis 21 Jahren.
Teilnahme an den Fahrten: An den Fahrten der Gruppe II kann sich jeder beteiligen, an denen der Gruppe I, falls bei der Fahrtanzeige nicht Gegenteiliges ausdrücklich bemerkt ist, nur die festen Mitglieder dieser Gruppe.
Anmeldung zu den Fahrten: Sofern die Anmeldung nicht schon auf der vorhergehenden Fahrt erfolgt ist, müssen die Teilnehmer an einer beabsichtigten Fahrt sich bei dem jeweiligen Führer schriftlich bis spätestens zu dem in der Ausschreibung angegebenen Termin anmelden. Dies gilt auch für Gäste, die das erstemal an einer Veranstaltung der Jugendgruppe teilzunehmen wünschen. Die Führer sind telephonisch nicht erreichbar.
Anmeldung zur Mitgliedschaft: Näheres über die Aufnahmsbedingungen erfahren die Gäste auf den Fahrten der Gruppe II bei den Führern, sonst auf dem Vereinsbüro des Deutschen Alpenvereins, Berlin W 9, Linkstraße 20/3 zwischen 12 bis 2 Uhr.

Fahrten und Veranstaltungen im November 1926.

Zur Beachtung! Sämtliche ausgeschriebenen Fahrten finden bei jeder Witterung statt. Proviant ist stets mitzubringen, wenn nichts Gegenteiliges vermerkt. Bei Fahrten, zu welchen Gymnastikrikots (**G**), Schwimmanzüge (**Sch**) oder Instrumente (**I**) mitzubringen sind, ist dies durch Beifügung des betreffenden Buchstaben hinter dem Fahrtziel bekanntgegeben.
Die Teilnehmer treffen sich in der Regel, wenn nichts anderes angegeben, im 1. und 2. Nichtraucherabteil hinter der Lokomotive.
Die angegebenen Fahrtkosten beziehen sich, wenn nichts anderes angegeben, stets auf den Fahrtpreis einschließlich der Kosten der Uebernachtung.

Sonnabend, 13. bis Sonntag, 14. November:

Gruppen I und II: Fahrt nach Berkenbrück (I) (statt der vorangekündigten Fahrt nach Löwenberg). Treffen 5.10 Uhr Bahnhof Friedrichstraße am gelben Luftpostkasten am Stadtbahnbogen. Kosten ca. Mk. 2.—. Uebernachtung Jugendherberge Berkenbrück.
Führung: Erhard Rulla und Walter Jakoby. Anmeldung bei letzterem unbedingt bis 11. November. Beteiligung aller Mitglieder wird erwartet. Mitglieder des D. A. V. Berlin herzlichst willkommen!

Donnerstag, 18. November:

Gruppe I: Heimabend 7.30 Uhr.

Voranzeige für Dezember.

Sonnabend, 4. bis Sonntag, 5. Dezember:

Gruppe I: Fahrt nach Potsdam-Nowawes. Treffen 5.30 Uhr Potsdamer Bahnhof an der Freitreppe am Hauptbahnhof. Kosten ca. Mk. 1.20. Uebernachtung Jugendherberge Nowawes.
Führung: Walter Jakoby und Nora Wedell. Anmeldung bis längstens 2. Dezember bei Nora Wedell, Berlin, SW 61, Großbeerenstraße 82.

Gruppe II: Fahrt nach Zossen-Gr. Besten. Treffen 5.15 Uhr vor dem Potsdamer Ringbahnhof. Kosten ca. Mk. 1.50. Uebernachtung Jugendherberge Zossen.
Führung: Hans Neumann. Anmeldung bei diesem bis längstens 20. November, Berlin-Wilmersdorf, Berlinerstr. 31.

Donnerstag, 9. Dezember:

Gruppe I: Heimabend 7.30 Uhr.

Sonnabend, 11. Dezember:

Gruppe II: Heimabend bei Frau Schwarz, Schönberg, Schwäbischestraße 2, 5.00 Uhr.

Für die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr wird eine größere Fahrt geplant. Näheres in der Dezember-Folge.

Interessenten für das Skilaufen mögen sich bei Hans Neumann, Wilmersdorf, Berlinerstraße 31, melden.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 36. — Druck von R. Kaiser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 32—34

Schriftleitung Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

1926 Wien—Berlin, 1. Dezember 1926 Nr. 66

Inhalt: Dr. Julius Kugy, Mottele (S. 171). — 7. Jahresversammlung des A. V. Donauland (S. 173). — Jahresbericht des A. V. Donauland (S. 174). — Vereinsnachrichten des A. V. Donauland (S. 179). — Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland (S. 182). — Skivereinigung im A. V. Donauland (S. 182). — Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin (S. 183). — Tätigkeitsbericht des D. A. V. Berlin (S. 183). — Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin (S. 185). — Alpine Literatur und Kunst (S. 186). — Fahrtenprogramme des A. V. Donauland (S. 187). — Jugendgruppen (S. 188).

Mottele.

Von Dr. Julius Kugy, Triest.*)

Am Col de la Seigne hatte ich mich von Helbronner[1]) getrennt. Oben war Schneetreiben. Tiefer unten brach die Sonne durch, und die Vallée Blanche war von einem so blendenden und flimmernden Licht erfüllt, daß man kaum die Augen offen halten konnte. Die weißen Mont-Blanc-Gipfel grüßten aus gewaltigen Höhen. Als ich einen Augenblick in der oberen Alpe verweilte, sagte mir Croux[2]), einer der Sennen habe soeben ein junges Murmeltier gefangen. Ich sah es an und wußte sofort, was mir bisher gefehlt hatte. Ein Murmeltier hatte mir gefehlt! Ich erstand es um einen Franken und eilte mit meinem Schatz nach Courmayeur hinab. Meine Touren waren beendet, ich trat sofort die Heimreise an. Wo ein kleiner Aufenthalt war, stieg ich aus und holte „fines herbes" für meine Marmotte. Ich war sehr glücklich.

„Wissen Sie", sagte ich zu meinen Mitreisenden, „ich reise nämlich nicht so allein, wie ich aussehe."

„Mit wem reisen Sie denn?", frugen sie höflich.

„Mit meiner Marmotte", sagte ich stolz, „dort ist sie in der Schachtel."

„Könnte man sie sehen?"

„O gewiß", und bereitwillig schloß ich Fenster und Türe des Coupés und öffnete zärtlich die Schachtel. Da saß sie und schaute still. Wer sonst hat ein so schönes, sanftes, ruhiges, reines Auge? So fein mandelförmig geschnitten, das Weiße ins Bläuliche schimmernd, sammetbraun die milden großen Augensterne, im Ausdruck nur Güte, Geduld, Vertrauen, naive Unverdorbenheit? Man suche nicht, ich weiß es, nur die Marmotte hat es.

„O wie lieb", sagten die Mitreisenden. Ja, gar so lieb! O du liebe Marmotte! Ich lehnte mich in die Coupékissen zurück, meiner Marmotte sicher. Die Stille der savoyischen Täler zog durch mein Herz. Dann faßte ich einen kühnen Plan. Ich wollte ein Marmottenunternehmer werden. Ich wollte noch mehr Marmotten sammeln und sie dann in den Julischen Alpen aussetzen. Die Stelle wußte ich schon. Im Kaltwassergraben, wo in den roten Alpenrosen mein Schlafplatz liegt. Dort ist Wasser, feines Gras, Kompositenflora, Blockwerk, Geröll, Schutt, weiche Erde. Für Schutz vor Nachstellungen werde ich schon sorgen. Ich spreche mit dem König von Sachsen.[3]) Schwere Strafen für jeden Zuwiderhandelnden! Kein Pardon für den, der sich an einer Marmotte vergreift! Ich werde es ihm schon zeigen! Dann komme ich auf Besuch. Schon von weitem schauen Korspitze und Kaltwasser Gamsmutter ganz vergnügt drein; denn es ist so liebe Gesellschaft zu ihren Füßen. Da pfeift es grell auf, daß es in den Wänden hallt, und dort wieder. Die Marmottenkolonisten haben mich bemerkt, sie sind auf die Blöcke gehuscht, machen ihre Männchen und Verbeugungen, und einer schwingt eine rote Fahne. Dann setze ich mich, sie kommen zu mir und wir spielen Savoyen. Nur das weiß ich nicht, ob ich diese Marmotte, das „Mottele" nämlich in der Schachtel, auch mit aussetzen werde. Ob ich mich von ihm je werde trennen können. Ob ich es nicht ganz bei mir behalten solle? Ich werde halt sehen. Vielleicht kann ich es später hinbringen, wenn alles gesichert und das Julische Marmottenparadies fertig ist. So rasselte ich mit dem Eilzug durch die lombardische Ebene und lächelte glückselig. Die Leute merkten es ordentlich, daß ich nicht allein sei.

Unser Hühner- und Taubenhaus im Hofe hat drei kleine ebenerdige Zimmerchen. Das mittlere richtete ich für Mottele her. Ich baute ihm auf einer Plattform von Brettern aus einer umgestürzten, mit einem Eingang versehenen Holzkiste, aus Karststeinen und Wurzelholz einen Unterschlupf, stellte ihm viel Heu zur Verfügung, und es machte sich sofort daran, seine Wohnung ordentlich auszupolstern. Für gutes Essen war gesorgt: Aepfel, Brot, Polenta, Kohl, Kraut, Spinat, gelbe Rüben, rote Rüben. Am liebsten aber hatte es Radiccio. Und zwar je kräftiger und bitterer, umso besser. Ich ging, da ich Auswahl und Einkauf doch unmöglich der Köchin überlassen wollte, jeden Tag nach dem Börsenbesuch auf den Roten-Brücken-Platz, wo ich bald sehr bekannt wurde. „Vien el Sior del radiccio", sagten die Verkäuferinnen. Manchmal, wenn Radiccio fehlte, schwatzten sie mir Salatina, Rucola oder sonst was Süßes auf, aber Mottele war dann jedesmal sehr enttäuscht, denn das schmeckte ihm nicht. Sehr gerne nahm es aus dem Garten Wegerich, Löwenzahn und Malve. Auch Blätter vom Maulbeerbaum liebte es sehr. Wasser trank es nie, das schüttete es immer aus. So wurde es dick und fett. Wie eine Walze wurde es, und ich hatte meine Freude, daß es ihm so gut anschlug. Es war ganz zahm, und fuhr man ihm mit der Hand entgegen, so stellte es sich auf und vergnügte sich mit einer harmlosen, kleinen Rauferei, die aber nur eine gegenseitige Neckerei war. Die Magd Polonia, die auch wie eine Walze war, spielte mit ihm den ganzen lieben Tag.

So kamen die Sommerferien 1913 heran und ich ging zuerst mit Dovgan ins Dauphiné. Auf der savoyischen Alpe, Andelys gebot uns das schlechte Wetter einen dreitägigen Aufenthalt. Ich saß auf den Felsblöcken und schaute in die Nebel. Dovgan vertrieb sich die Zeit, wie er konnte, spielte mit den Almkindern oder ritt auf dem Almesel. Eines Nachmittags kam er mit blutenden Händen und mit einer wilden kleinen Marmotte zurück. Zwischen den Moränenblöcken hatte

*) Aus einem noch ungedruckten Manskript: **Vier Tiergeschichten, „Lasset die Tiere zu mir kommen".**

[1]) Der große Geograph und Geodät Dr. Paul Helbronner, Paris.
[2]) Mein berühmter Begleitführer Joseph Croux aus Courmayeur.
[3]) Damals der Jagdherr in Seissera und Kaltwassergraben.

er sie nach heftiger Gegenwehr gefangen. Die war schon ein kleines Teuferl. Gleich zeigte sie die Zähne und pfauchte und spuckte vor Wut.

Sie kam in einen Leinwandsack und dieser zu oberst in Dovgans Rucksack. So machte sie die Ersteigung von Pic und Mont Thabor mit. Im Abstieg vom Pic, der sehr steil ragt, war ich ernstlich besorgt, es könne ihr beim Klettern etwas geschehen, denn da war der Rucksack immer in bedenklicher Lage zwischen Dovgans Rücken und den scharfen Klippen. Er mußte eine neue Klettertechnik anwenden und sich immer am Seil sehr stark nach vorne gebeugt halten. Fand das Tierchen, daß es zu stark geschüttelt werde, so protestierte es mit energischen, gellenden Pfiffen. Wir tauften es „Pic Thabor". Es reiste mit Dovgan nach Triest. Zwei Wochen später zog ich mit Croux zum Col und Mont Tondu. Auf dem Wege über den Col de la Seigne, da wir schon auf französischem Boden gegen Mouttets abstiegen, begannen meine Leute plötzlich wie närrisch zu laufen. Ehe ich verstanden hatte, um was es sich handle, standen sie schon mit zwei jungen Marmotten vor mir. Die waren geduldig und ergeben und leisteten keinerlei Widerstand. Ich vertraute sie einem vorüberziehenden Maultiertreiber an, der sie sorglich bei Madame Croux in Courmayeur ablieferte. Als ich dann zurückkam, nahm ich sie nach Triest mit. Da hatte ich schon größere Sorgen. Ich kaufte vierfache Radicioladungen ein. An Winterschlaf dachten die Tierchen nicht, sie standen nur sehr spät auf und gingen sehr früh schlafen. Oft blieben sie nur zur Essenszeit auf. Mitten im Winter kam eine große Kiste aus La Grave. Savoye hatte sich meines Unternehmens erinnert und sandte mir fünf große Marmotten, die er im Bau ausgegraben hatte. Nun war die Kolonie neun Köpfe stark. Ich sah meinen Traum sich erfüllen. Im August 1914 wollte ich sie aussetzen.

Es kamen Wintertage, wo es sehr schwierig wurde, das erwünschte Grünfutter aufzutreiben. Die Marktweiber am Ponte Rosso ergingen sich mir gegenüber in argen Preistreibereien. Das Mittelzimmerchen wurde den Murmeltieren zu enge. Die starken neuen Ankömmlinge durchbrachen die Wand zum rechten Eckzimmerchen und installierten sich dort hinter und in einer mit Sand gefüllten Kiste. Jetzt hätte es schon ganzer Berge von Radiccio bedurft. Auch mußte ich immer mehr Heu liefern. Das transportierten sie mit dem Munde, in den sie sehr geschickt mit den Händchen überraschend große Lasten stopften. So polsterten sie alles fein aus. Mottele blieb im eigenen Hause und litt es nicht, daß andere es mit ihm teilten.

Als das Frühjahr 1914 herankam und der Garten mit dem ersten Grün bekleidet stand, gab es Revolten. Die Murmeltiere wollten nicht mehr in den Zimmern verbleiben. Sie kratzten, bohrten, scharrten, zernagten und zerbissen Balken und Bretter, verbogen Drahtgitter, demolierten mit unglaublicher Kraft Wände und Mauern und gelangten trotz aller Sicherungen immer wieder ins Freie. Mottele fand manchmal den Weg zur Küche herauf, am liebsten setzten sie sich aber alle auf die Maulbeerbäume und fraßen die jungen Blätter ab, soweit sie ihnen erreichbar waren. Erst fing ich sie immer wieder zusammen und sperrte sie ein. Schließlich überwogen Mitleid und Verständnis für ihren heißen Freiheitswunsch. Da ließ ich ihre Gefängnistüren sperrangelweit offen und gab ihnen den Garten preis.

Ein Fähnlein installierte sich in einer tiefen Mauernische hinter der eingemauerten oberen Gartentüre. Ein zweites grub sich sein Erdloch neben der alten morschen Gloriette hart an der Klostermauer unter einem Hollunderbaum. Mottele und ein Genosse wählten eine Stelle mitten im Rasenplatz. Ein langer Gang führte schräg in den Boden hinein zu ihrem unterirdischen Bau. Das herausgescharrte Erdreich verblieb als Wall vor dem Eingang. Da saßen sie und sonnten sich. Zum Vorteil des ohnehin stark verwilderten Gartens war dies wohl nicht, denn Sträucher und Bäume hatten unter der täglichen eifrigen Wühlarbeit viel zu leiden und der grüne Rasenplatz war von den aufgeworfenen kahlen Stellen um den Bau arg verunziert. Aber es lag nun ein ganz eigenartiger Reiz über dem alten Garten.

Er war inzwischen sehr einsam geworden, der alte Garten. Aus dem Hause klang kein Lachen mehr, es war nun wirklich klösterlich still. Ich war allein zurückgeblieben und auch mir war das Lachen für eine Zeitlang vergangen. Natürlich nur für damals, nicht für immer, Gott sei Dank. Ich war sehr müde, vielleicht krank. Kam ich unversehens hinunter, so gellten die Pfiffe. Dort huschte ein Tierchen in den Bau, hier sprangen behende Gestalten von den Maulbeerbäumen und flüchteten. Denn bis auf Mottele sind die Tiere scheu geblieben. Setzte ich mich dann hin, so erschienen sie langsam wieder. Es war so drollig, wenn sie sich aufsetzten und mit gestreckten Hälsen vorsichtig und aufmerksam zu mir herüberspähten. Mottele aber kam ganz nahe heran. Es setzte sich vor mich hin, richtete sein mildes, weltenfremdes Auge auf mich und schien sich nach meinem Befinden zu erkundigen. Das tat so wohl, als frage das ferne, stille, zaubervolle Savoyen nach mir. Als habe es einen Boten geschickt mit einer Einladung und einer Mahnung: „Sei stark! Halte dir den Weg frei zu mir, ins Glückesland!"

In diesem Jahre setzte ich die Tiere nicht aus. Die Welt erschien mir zu unruhig. Ich konnte den Entschluß nicht formen. Das war der Fehler. Daran ist alles gescheitert. Der August brachte den großen Krieg.

Im November verschwanden die Marmotten zum Winterschlaf und tiefes Schweigen lag über dem Garten. Schliefen sie oder starben sie? Oft stand ich vor Motteles Bau. Warmes Winterquartier oder kaltes Grab? — — Dann kam der Frühling 1915. Der Garten wurde wieder grün. Die Sonne leuchtete golden durch die jungen Blätter. Das grüne Gras stand schon hoch. Einladend der breitblättrige Wegerich, der goldgelb blühende Löwenzahn, das niederliegende, zu kleinen Inseln geschartе Malvenkraut. Ueber den Marmottenlagern blieb alles still!

Wacht auf, ihr Schläfer!

Ostern war da, voll prangende Frühlingszeit. Die rankenden Rosen setzten schon farbige Blütenknospen an. Die Sonne strahlte hell und warm, fast schon sommerlich. Noch immer nichts!

Der Gärtner kam. Ob er die Löcher und Wälle verebnen und Gras säen dürfe. Die Murmeltiere kämen doch nicht wieder. „Nicht anrühren", ordnete ich streng an, „noch können sie kommen." Aber Hoffnung hatte ich keine mehr. Ich sagte nur so, mich selbst zu beruhigen. Die Tage vergingen, es kam der 27. April. Ich lag frühmorgens im Bette, im Halbschlaf, noch träumend. Mir war's, als wandelte ich durch eines der funkelnden Almentäler Savoyens. Der Tau blinkte auf den samtgrünen Matten, der Firnenschnee erglänzte, die Morgensonne spielte über den feierlich ragenden, leuchtenden Gipfeln. Von den Moränenhängen schrillten die Pfiffe der Murmeltiere. — — Da fuhr ich auf. Das war ja doch kein geträumter, es war ein wirklicher Pfiff! Und gleich darauf wieder und wieder einer! Dann Hundegebell, keifendes Hühnergegacker, zorniges Aufbegehren des Hahnes, wieder schrille Pfiffe in raschester Folge. Ein schwerer Tumult im Hofe. Die Marmotten waren auferstanden! Sie hatten sofort den altgewohnten Weg in den Hühnerhof genommen und dort das versammelte Hühnervolk in heftige Aufregung versetzt. Peter, der Hund, hatte sie entdeckt, verscheucht und verfolgt. Aus der Erde auferstanden! Das ganze Haus jubilierte. Es war ein Freudentag, ein mir unvergeßliches Fest der Auferstehung.

Nicht alle waren wiedergekommen. Aber Mottele war da, etwas schlanker allerdings als im Herbst vorher, und seine hellen Augen sagten: „Siehst du, wie schön ich mich ausgeschlafen habe!" Nun begann ihr frohes Treiben. Das war ein Leben!

Der Mai brachte den italienischen Krieg. Im Juni meldete ich mich zum alpinen Dienst. Als ich im Oktober zurückkam, war mein erster Gang in den Garten. Ich setzte mich auf eine Gartenbank, rief „Mottele" und blickte zum Bau hin. Es erschien nicht, und ich rief wieder und wieder. Da krabbelte es zu meinen Füßen. Ja gewiß, Lieb-Mottele war ja schon da! Es krallte sich an meinen Beinkleidern fest und versuchte heraufzuklettern. Ich half ihm, es setzte sich ruhig neben mich auf die Bank und auf mein Knie und nahm das Brot, das ich ihm gebracht hatte. So saßen wir in den folgenden schönen Herbsttagen noch oft beisammen, einträchtiglich, schweigend und beschaulich. Nur heftige Bewegungen mußte ich vermeiden. Die vertrug es nicht. In seiner Heimat gibt es solche nicht, da ist alles still, gelassen, feierlich, und alle Bewegung verläuft in ruhigen, schönen Linien.

Mich führte es zurück zu meiner Brigade, und sie gingen nach umständlichen Vorbereitungen neuerlich schlafen. Diesmal auf Nimmerwiedersehen! „Die Marmotten sind noch nicht gekommen", hieß es vom Frühling 1916 an in jedem Brief meiner Hausleute. Oder: „Noch immer sind die Marmotten nicht da", oder: „Von den Marmotten noch nichts zu sehen, werden sie wohl noch kommen?" Und jedesmal sank ein Stückchen Hoffnung wie ein Stücklein Blau vom Himmel. Dann enthielten die Briefe nichts mehr davon. Und ich frug auch nicht, es tat mir zu weh. — —

Das war so ganz nach Motteles nobler, verträumter, weltenfremder Art. Nicht qualvoll vor unseren Augen wollte es sterben und unter Wehmutstränen zur Erde bestattet werden. Nur einfach wegbleiben, gewesen sein, der Vergangenheit angehören, nicht wieder auferstehen. Scheiden nicht in sichtbarem Leid, in aufzuckendem Schmerz, in jäher Gewißheit, es müsse nun sein, sondern in leise, leise versinkender, allmählich verklingender, still, still verblassender Wiedersehenshoffnung. Es ist nicht von uns gegangen, es ist nicht wieder zu uns gekommen. Und je stärker der Glaube ist, um so frommer naht der Trost. Denn Mottele, könnte man sagen, ist ja vielleicht gar nicht gestorben. Nur anderswo, in einem besseren Lande, unter lichterem Himmel, zu schönerem, glücklicherem Lose und Leben aus der winterschlafenden Erde wiedererstanden!

Oft werde ich mich nach deinem Blick sehnen, du mein liebes Mottele, der mir so viel mehr sagte als das Geschwätz von tausend lärmenden Menschen. Es kommt mir manchmal vor, ich sei zu dir zu wenig lieb gewesen, denn das bischen Radiccio zählt ja nicht. Ich hätte dir vielleicht mehr sein sollen und können. Ich ließ dich gewähren, und das war eigentlich alles, was ich für dich getan habe. Ich möchte dir noch sagen, wie wohl mir deine stille Gesellschaft getan hat, wie trostvoll sie mir war in einer schweren Zeit, die mich wie in eine unheimliche schwarze Wolke eingehüllt hatte. Ich bin dir dafür so vom Herzen dankbar und vergesse es dir nicht. Sollte deine liebe, zutrauliche Seele mir etwas haben sagen wollen, das ich nicht verstand, so entschuldige es mit der bösen Hast des Lebens, die uns Menschenkindern auferlegt ist, und die uns weiterpeitscht, wenn wir lauschend stillestehen möchten.

Kehre ich zurück, so werde ich Baueingang und Wall vom Rasen überwuchert finden. Ein kleiner grüner Hügel wird jene Stellen bezeichnen. Dort will ich oft stehen, deiner gedenkend, deiner, mein liebes, sanftes Mottele, und meines mit dir versunkenen Traumes vom fröhlichen und seligen Julischen Marmottenparadiese!

---

7. Jahresversammlung des Alpenvereins Donauland.

Die heurige Jahresversammlung unseres Vereines fand am 23. v. M. im Saale des Industriehauses statt.

Obmann Karl Hanns Richter begrüßte die Erschienenen, stellte fest, daß die Versammlung satzungsgemäß einberufen und beschlußfähig sei, und fuhr fort:

„Sie kennen die alte Wiener Fabel von der weißen Fahne am Allgemeinen Krankenhaus an Tagen, da kein Kranker eingeliefert wurde. Ich darf mit Freude feststellen, daß das abgelaufene Jahr für unseren Verein ein „weißes" war: Im Gegensatz zu den bisherigen Jahren, in denen der Bergtod dem Verein manch tiefe und nie vernarbende Wunde geschlagen hat, sind wir im abgelaufenen Jahre von solchen schmerzlichen Opfern verschont geblieben.

Dennoch haben wir auch heuer manch treues und bewährtes Mitglied verloren. Die Namen unserer Toten wird Ihnen der Jahresbericht nennen, wir wollen hier nur unserer Trauer und dem Willen Ausdruck geben, ihnen allen ein freundliches Andenken zu bewahren."

Die Versammlung hatte sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen erhoben.

Von der Verlesung der Verhandlungsschrift über die letzte Jahresversammlung wurde Abstand genommen, zu Beglaubigern der diesmaligen die Mitglieder Dr. Schlesinger und Katz bestimmt.

Der Schriftführer erstattete nun in großen Zügen den in der heutigen Folge im Wortlaute veröffentlichten Jahresbericht, der von der Versammlung ohne Debatte genehmigend zur Kenntnis genommen wurde.

Zum Rechnungsbericht gab der Kassier Aufschluß über die einzelnen Posten und konnte mit Genugtuung berichten, daß das Jahr mit einem namhaften Gebarungsüberschusse abschließe. Wenn derselbe sich auch durch die Tatsache, daß das abgeschlossene Geschäftsjahr ja nur zehn Monate umfaßte, in seiner Höhe reduziere, so bleibe doch erwähnenswert, daß der Abgang des vorigen Jahres hereingebracht und darüber hinaus durch sparsamste Geschäftsführung des Ausschusses immerhin noch ein Ueberschuß erzielt worden sei. (Der Rechnungsbericht ist auf Seite 178 veröffentlicht.)

Da die beiden Rechnungsprüfer infolge einer unvorhergesehenen geschäftlichen Abhaltung in letzter Stunde am Erscheinen verhindert wurden, erstatteten sie ihren Bericht schriftlich. Nach dessen Verlesung wurde der Rechnungsbericht ohne Debatte einstimmig genehmigt und dem Ausschusse die Entlastung erteilt.

Zum Voranschlag erklärte der Kassier, daß die Ziffern desselben mit einem gewissen Vorbehalte aufzunehmen seien, da ja der Mitgliederwechsel immer noch ein übernormaler sei, was durch die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse erklärlich werde, daß es daher schwerhalte, die voraussichtlichen Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen zu schätzen und nach ihnen den Wirtschaftsplan zu balanzieren. Immerhin gebe der aufgestellte Voranschlag etwa die Grenzen des Budgets an, innerhalb derer sich der Ausschuß halten wolle und die es ermöglichen, den Jahresbeitrag in der bisherigen Höhe beizubehalten. Wohl sei es wünschenswert, durch eine höhere Festsetzung des Beitrages größere finanzielle Bewegungsfreiheit zu erlangen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen müsse aber darauf leider verzichtet werden.

Mitglied Hans E. Ullmann gibt dem Wunsche nach Drucklegung des Bücherei-Kataloges Ausdruck, durch welchen die Benützung der Bibliothek den Mitgliedern erleichtert werden würde. Der Kassier erklärt, daß der Bücherei-Katalog in Arbeit sei und in einigen Monaten vollendet sein würde, daß aber an eine Drucklegung umsoweniger gedacht werden könne, als dieselbe nicht nur große Kosten verursachen, sondern dadurch bald wieder hinfällig sein würde, daß die Entwicklung der Bücherei noch immer mit großen Schritten vorwärtsgehe. Es würden aber genügend Exemplare durch Vervielfältigung hergestellt und zur Verfügung der Mitglieder gehalten werden.

Der Voranschlag wird hierauf einstimmig angenommen und erscheinen die Beiträge wie folgt festgesetzt: Bei Zahlung bis zum 28. Feber 1927: Vollmitglieder S 8·—, Anschlußmitglieder S 4·—, Jungwanderer S 4·—; bei Zahlung nach diesem Tage erhöhen sich die Beiträge, wenn die Zahlung vor dem 31. Mai 1927 erfolgt, um S 2·—, bei späterer Zahlung um S 4·—.

Es wurden nunmehr die Wahlen in den Vereinsausschuß vorgenommen. Von den derzeitigen Ausschußmitgliedern schieden satzungsgemäß vier (nicht, wie irrtümlich in der Einladung zur Versammlung angegeben war, fünf) aus. Die ausscheidenden Mitglieder Dr. Braunstein, Alfred Doktor, Architekt Emanuel Neubrunn und Franz Utitz wurden durch Zuruf einstimmig auf drei Jahre wiedergewählt. Ebenso wurden die bisherigen Rechnungsprüfer Direktor Steiner und Leo Köhler für das nächste Jahr in ihrer Funktion bestätigt.

Obmann Richter:

„Sie haben aus dem Jahresberichte bereits erfahren, daß unser Obmann-Stellvertreter Oskar Marmorek mit Berufung auf seine geschäftliche Ueberbürdung und seinen Gesundheitszustand, der ihm die Teilnahme an den oft bis tief in die Nacht hinein währenden Sitzungen des Ausschusses verbiete, an den Ausschuß den Wunsch auf Entlassung aus seiner Funktion gestellt hat und daß der Ausschuß mit lebhaftem Bedauern sich den Gründen Marmoreks nicht verschließen konnte. Wenn wir namens des Ausschusses diesen Wunsch Marmoreks, der ja von der Gesamtheit der Mitglieder gewählt ist, der Mitgliederversammlung befürwortend vorbringen, so wird ihr ein solcher Entschluß bei aller Schwere vielleicht leichter fallen, wenn wir Sie namens unseres verehrten Freundes Marmorek seines Versprechens versichern, auch ohne offizielle Ausübung eines Vorstandsamtes seine wertvolle Mitarbeit weiterhin in den Dienst des Vereines zu stellen.

Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, welche Bedeutung Oskar Marmorek für die Gründung und Entwicklung der Donauland gehabt hat, von welchem Werte seine Persönlichkeit, seine überragende Klugheit, seine Arbeitskraft für den Verein waren, wie dankbar wir alle ihm sind und sein müssen, wenn ich Ihnen namens des Ausschusses den Antrag unterbreite, ihm bei Gelegenheit seines Ausscheidens aus der Vereinsleitung die Verehrung und Dankbarkeit des Gesamtvereines dadurch zum Ausdrucke zu bringen, daß wir ihm die einzige und höchste Ehrung bereiten, über die wir verfügen. Wir schlagen Ihnen vor, Oskar Marmorek zum Ehrenmitgliede des Alpenvereins Donauland zu ernennen."

Die Versammlung hatte sich bei diesen Worten von den Sitzen erhoben und erteilte dem Antrage des Ausschusses durch stürmische Beifallsrufe und Händeklatschen einmütig ihre Zustimmung, worauf Obmann Richter schloß:

„Ich stelle mit Freude Ihren Beifall fest und begrüße somit unseren lieben, heute leider nicht anwesenden Freund Marmorek als Ehrenmitglied unseres Vereines. Möge er in unverminderter Kraft und Frische uns lange noch seine wertvolle Mitarbeit schenken — ad multos annos!

Es erübrigt darnach, die Besetzung der Obmann-Stellvertreterstellen neu vorzunehmen, und schlägt Ihnen der Ausschuß vor, den derzeitigen zweiten Obmann-Stellvertreter Dr. Robert Baum zum ersten Obmann-Stellvertreter zu wählen, die Stelle des zweiten Obmann-Stellvertreters Herrn Dr. Ernst Pechkrantz zu übertragen."

Die Versammlung stimmte diesem Antrage durch Zuruf bei, womit die Wahl der beiden Stellvertreter bis zum Ablaufe ihrer Ausschuß-Mandatsdauer erfolgt ist.

Da weitere Verhandlungsgegenstände nicht vorlagen, schloß der Vorsitzende, nachdem Mitglied Hans Bermann unter Beifall der Versammlung dem Ausschusse den Dank ausgesprochen hatte, um 9.15 Uhr die siebente Jahresversammlung.

Jahresbericht des Alpenvereins Donauland über das sechste Vereinsjahr (1926)

erstattet vom Ausschuß in der Jahresversammlung vom 23. November 1926.

Hatte das fünfte Vereinsjahr wenigstens zum Teile noch im Zeichen der Umwandlung der ehemaligen Alpenvereinssektion in den selbständigen Alpenverein Donauland und damit im Zeichen einer gewissen, durch die Umorganisierung bedingten Unruhe gestanden, so trägt das Berichtsjahr vollständig die Marke ruhiger und zielbewußter Weiterentwicklung des jungen Vereines. Die leider noch immer fortdauernde, ja vielleicht noch gesteigerte Krise des wirtschaftlichen Lebens in Oesterreich, unter der insbesonders jene Schicht, der ein Großteil unserer Mitglieder angehört, der Mittelstand, am meisten zu leiden hat, brachte es mit sich, daß einer der vornehmlichsten Betätigungszweige alpiner Vereinstätigkeit, der Hüttenbau, auch in diesem Jahre in den Hintergrund treten mußte. Desto größere Aufmerksamkeit wurde von der Vereinsleitung allen anderen, die alpine Tätigkeit der Mitglieder fördernden Vereinseinrichtungen zugewendet, über die im Nachfolgenden in üblicher Reihenfolge einzeln berichtet sei.

1. Alpine Tätigkeit.

Ein Bild von der alpinen Tätigkeit (außerhalb der Vereinstouren) der Mitglieder zu geben, ist der Ausschuß nur auf Grund der Fahrtenberichte in der Lage. Leider ist die Ablieferung dieser Blätter noch immer ein wunder Punkt unseres Vereinslebens, viele Mitglieder scheuen die geringe Mühe der Ausfüllung und so ist die Darstellung, die wir über die Betätigung unserer Mitglieder in den Bergen geben können, immer nur eine lückenhafte. Es ist dies ein sehr bedauerlicher Umstand, denn schon die abgelieferten Blätter geben ein recht zufriedenstellendes Bild, das aber — der Ausschuß weiß dies zuverlässig — noch weit befriedigender ausfallen könnte, stellte sich diese Berichtfaulheit nicht hinderlich in den Weg.

Schon aus den tatsächlich zur Ablieferung gelangten Fahrtenblättern geht hervor, daß die alpine Betätigung unserer Mitglieder in den Westalpen gegen das letzte Jahr abermals zugenommen hat. Die bedeutendsten Zentren der Hochtouristik, wie Courmayeur, Zermatt, Grindelwald und Pontresina bildeten den Ausgangspunkt zahlreicher Hochtouren. Wir verzeichnen u. a.: Aiguille de Bionassey (3), Mont Blanc (4), Mont Blanc de Courmayeur (4), Mont Maudit (3), Mont Blanc du Tacul (3), Aiguille du Midi (4), Dôme de Miage (3), Aiguille des Petits Charmoz (1); Gran Paradiso (2); Matterhorn, Ueberschreitung Breuil — Zermatt (3), Breithorn (2), Kl. Matterhorn (2), Castor und Pollux (2), Monterosa, Dufourspitze — Grenzgipfel — Zumsteinspitze — Signalkuppe — Parrotspitze — Ludwigshöhe — Schwarzhorn — Balmenhorn — Vincentpyramide (2), Punta Gnifetti (2), Col delle Loccie (2), Cima di Jazzi ü. Neuweißtor (1); Strahlhorn (2), Rimpfischhorn (1); Jungfrau (1), Mönch (1), Finsteraarhorn (1). Eine Gesellschaft war in der Berninagruppe ziemlich erfolgreich tätig, es wurden erstiegen: Piz Bernina ü. d. Südostgrat (5), ü. d. Ostgrat (2), ü. d. Biancograt — Pizzo Bianco — Berninascharte (3), Crast Agüzza, ↑ Westgrat, ↓ Ostgrat — Piz Argient — Piz Zupò (3), ferner wurden überschritten das Kammstück vom Piz Zupò über die vier Gipfel der Bellavista und die drei Gipfel des Piz Palü (4), der Kamm vom Pizzo Sella über den Piz Glüschaint bis zum Chapütschin (3) und endlich Piz Morteratsch (3).

In der Ortlergruppe waren zahlreiche Vereinsmitglieder eifrigst tätig und führten eine Reihe bemerkenswerter Ersteigungen durch, wie Erstersteigung der Cima della Miniera ü. d. Nordwand (5), Thurwieserspitze-Ueberschreitung (4), Ortler v. Hochjoch (3), Ueberschreitung des südl. Ortlerkammes vom Nordgipfel des Cevedale bis zum Pizzo Tresero (2). Ansonsten wurden die meisten Gruppen der Ostalpen aufgesucht und deren namhafte Spitzen erstiegen. Auch einige weniger besuchte Alpengruppen, z. B. die Vicentiner und Steiner Alpen, haben ihre Liebaber gefunden. In den Dolomiten wurden gleichfalls einige bemerkenswerte Touren durchgeführt, z. B. Punta Fiammes-Südwand, Pala di S. Bartolomeo-Zagonelriß (2. Ersteigung), Cima della Madonna-Schleierkante (13. Ersteigung). In den nördl. Kalkalpen wurden alle Gruppen besucht, besonders lebhaft — dies meist an Sonn- und Feiertagen — die Ennstaler Alpen und die Dachsteingruppe.

Von Winter- und Skitouren wären hervorzuheben: Alalinhorn, Strahlhorn, Piz Tschierva, Piz Misaun, Piz Zupò, Piz Bernina, Sasso rosso, Pizzo Sella, Ils Dschimels, Piz d'Agnelli, Piz d'Err. Natürlich bildeten auch die Gipfel rund um den Arlberg das Ziel zahlreicher Vereinsgenossen, aber auch die Hohen Tauern wurden fleißig aufgesucht (Großglockner, Romariswandkopf). Endlich sei noch auf die im Rahmen des in Arosa abgehaltenen Skikurses erstiegenen Gipfel hingewiesen.

Touren in außeralpinen Gebieten wurden in den Transsylvanischen Alpen, der Tatra und in den Bergen Korsikas durchgeführt.

Vereinstouren. Dieser Zweig der Vereinstätigkeit wurde gewohnt eifrig gepflegt. Es wurden insgesamt 147 von der Führervereinigung ausgeschriebene Touren mit zusammen 1039 Teilnehmern durchgeführt, u. z.

42 Wienerwald-Wanderungen,
78 Voralpen- und
27 schwierige Kletter- und Hochtouren.

Außer diesen im allmonatlichen Fahrtenprogramm ausgeschriebenen wurden fallweise noch zahlreiche Touren aller Schwierigkeitsgrade unternommen. Unter den angeführten Fahrten erstreckten sich 9 über mehrere Tage. Hiezu kommen noch die im Rahmen des Bergsteigerkurses durchgeführten Instruktionstouren.

Das Amt des Tourenwartes versah wie im Vorjahre Rudolf Reif, dem Ing. Rudolf Sayl als zweiter Tourenwart zur Seite stand. Sie wurden bestens durch die Mitglieder der Führervereinigung unterstützt, denen für die eifrige und anstandslose Durchführung ihres verantwortungsreichen und mühevollen Amtes hiemit der beste Dank des Vereinsausschusses ausgesprochen sei.

Skivereinigung. Wenn der Winter 1925/26 vielleicht auch nicht allen von den Skiläufern in ihn gesetzte Hoffnungen voll und ganz entsprach, so erscheinen zumindest die offiziellen Veranstaltungen unserer Skivereinigung vom Wetter derart begünstigt, daß ihnen voller Erfolg zuteil ward. Insbesondere trifft dies auf den alljährlichen großen Weihnachtsskikurs zu, der diesmal wieder in Mariazell stattfand und über 200 Teilnehmer versammelte, wozu noch bemerkt sei, daß zahlreiche zu spät Angemeldete nicht mehr berücksichtigt werden konnten, da die der Skivereinigung verfügbaren Quartiere erschöpft waren. Unter der gewohnt umsichtigen und straffen Leitung des Arch. Emanuel Neubrunn sorgten die Lehrwarte in einem Anfänger-, einem Vorgeschrittenen- und einem Tourenkurs (die beiden ersterwähnten wurden in einer Reihe von Parallelkursen abgehalten) für die planmäßige Ausbildung der ihnen anvertrauten Schüler und erzielten insbesonders bei allen Anfängern mit ganz wenigen Ausnahmen äußerst befriedigende Erfolge. Dem Anfängerunterricht dienten noch der unter Leitung des Ausschußmitgliedes Ernst Wachtel stehende ständige Sonntagskurs in Mürzzuschlag, ein Kurs auf unserer Hinteralm unter der Leitung Karl Hanns Richters und der bei entsprechender Witterung täglich vom Vorstand Fritz Benedikt abgehaltene Unterricht auf dem Kobenzl. Sechs alpine Tourenkurse unter Leitung der Ausschußmitglieder Ing. Fritz Meitner, Richard Teller und Ernst Wachtel ermöglichten den Tourenfahrern entsprechende Weiterbildung. Einen Höhepunkt der Tätigkeit der Skivereinigung bildete der in der Zeit vom 24. März bis zum 5. April abgehaltene Skikurs in Arosa (Schweiz), der von dem Tourenwart der Skivereinigung, Dr. Ernst Pechkrantz gemeinsam mit Karl Hanns Richter und Ernst Cerf geleitet wurde und an dem sich zweiunddreißig Vereinsmitglieder beteiligten. Der ausführliche Bericht über diese vorzüglich gelungene Veranstaltung war in Folge 59 der „Nachrichten" veröffentlicht.

Die Geschäfte der Skivereinigung besorgte der unter der bewährten Leitung Fritz Benedikts stehende Ausschuß, dem außer den bereits genannten Mitgliedern noch Alfred Doktor (als 2. Vorstand), Paul Fabri, Ernst Hannal, Alexander Kaufmann, Maximilian Kohn, Alfons Kronstein, Ing. Ernst Lieblich, Ing. Rudolf Sayl und Armin Steiner angehörten, die sich als Lehrwarte und Tourenführer eifrig betätigten.

Zum größten Bedauern des Ausschusses und der Mitgliedschaft mußte Fritz Benedikt mit Ende des Berichtsjahres infolge beruflicher Inanspruchnahme vom Amte des Vorsitzenden, das er seit Bestand der Skivereinigung innegehabt hat zurücktreten. Für seine erfolgreiche Amtsführung von 1921 — 1926 sei ihm auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen. Sein Amt übernahm zufolge Beschlusses der Jahresversammlung der bisherige Tourenwart Dr. Ernst Pechkrantz.

Jugendwandergruppe. Die Tätigkeit unserer Jugendwandergruppe, die infolge der eine Zeitlang bestandenen Aufhebung der Fahrpreisermäßigung für Jugendgruppen bei den bestehenden wirtschaftlichen Verhältnissen auf größere Fahrten hatte verzichten müssen, hat sich in der zweiten Hälfte des Berichtjahres, nach Wiedereinführung der Begünstigungen rasch wieder belebt, trotzdem ihr Leiter Egon Herlitschka infolge eines alpinen Unfalles durch zwei Monate außer Stande war, der Gruppe die gewohnte Obsorge angedeihen zu lassen. An seiner Stelle führte Milan Kovač die Jugendwanderer mit viel Eifer und Umsicht und konnte dem Ausschusse ein reiches Verzeichnis von der Jugendgruppe durchgeführter Fahrten vorlegen. Für den kommenden Winter sind größere Skikurse und Skifahrten in Aussicht genommen.

Hüttenwesen. Naturgemäß hat die geradezu abnorm schlechte Witterung des abgelaufenen Sommers auf den Besuch unserer Hütten ungünstig eingewirkt. Die Glorerhütte, die in der Reisezeit 1925 von 910 Touristen besucht war, weist im Berichtsjahr nur eine Besucherzahl von 780 auf. Die Einbuße konnte auch durch das in der zweiten Hälfte August endlich eingetretene Schönwetter nicht mehr wettgemacht werden. Immerhin weist die Besucherzahl gegenüber der des ersten Betriebsjahres (1924) noch immer eine Erhöhung auf.

Auch die Lesachhütte konnte ihre Besucherzahl von 1925 nicht behaupten, schnitt aber im Verhältnis zur Glorerhütte etwas besser ab, da das Hüttenbuch mit 115 Gästen nur um zehn Besucher weniger als im Vorjahre aufweist. Interessanter Weise ist das Erträgnis an Hüttengebühren, trotzdem in den Gebühren keinerlei Erhöhung eingetreten war, ein erheblich günstigeres, was darauf zurückzuführen ist, daß eine größere Anzahl von Partien durch längere Zeit auf der Hütte weilte, die ja eine fast unbegrenzte Auswahl von Tourenmöglichkeiten für ernste Bergsteiger bietet.

Andauernd günstigen, von Jahr zu Jahr steigenden Besuch weist die Hinteralmhütte auf, eine Tatsache, die ja durch die Lage inmitten eines prachtvollen Skigebietes zur Genüge erklärt wird. Der Ausschuß muß nur bedauern, daß ihm vorläufig keine Möglichkeit gegeben ist, den Belagraum dieser Hütte entsprechend zu vergrößern.

Auch auf der Windberghütte wurde, trotzdem sie ja nur als Notunterkunft bezeichnet und tatsächlich auch nur als solche benützbar ist, namentlich an Doppelfeiertagen von Besuchern fleißig zugesprochen.

Ungefähr den gleichen Besuch wie im Vorjahre wies die Brettsteinhütte auf, leider vergißt gerade auf dieser unbeaufsichtigten Unterkunftshütte jedes Jahr ein Teil der Besucher der einfachsten Pflicht der Dankbarkeit für den gebotenen Unterstand — der Zahlung der Hüttengebühren!

Die Hauereckhütte ist nach wie vor ein Schmerzenskind des Ausschusses geblieben, das sich nur geringer Aufmerksamkeit seitens der Touristen erfreut, wofür der Grund wohl in den ungünstigen Schneeverhältnissen des Winters und im Sommer in dem Umstande gelegen sein mag, daß sie als Unterkunftsmöglichkeit nur für Wanderer in Betracht kommt, die höheren touristischen Zielen nicht zustreben.

Die an unseren Hütten im Berichtsjahre vorgenommenen größeren Arbeiten dienten vornehmlich der Erhaltung guten Bauzustandes. Zu erwähnen sei insbesondere bei der Glorerhütte die gänzliche Ueberdeckung des Daches mit paraffinierter Wellpappe nach einem besonderen System, das sich — allerdings bisher nur meist bei Bauten in geringerer Höhenlage — glänzend bewährt hat, von dem aber mit Rücksicht auf die besonders sorgfältige Ausführung der Arbeit anzunehmen ist, daß es auch den Witterungsverhältnissen auf dem Berger Törl gewachsen sein wird. Auf der Lesachhütte wurden größere Arbeiten nicht vorgenommen, es wurden lediglich die durch den bekannten Einbruch entstandenen Schäden an Baulichkeit und Inventar ausgebessert. Das Inventar der beiden Hütten erfuhr Ergänzung durch je einen neuen, großen, nach Angaben unseres Mitgliedes Dr. Alexander Cemach zusammengestellten Rettungskasten (Hüttenapotheke).

Mit Dank haben wir der Aufmerksamkeit einiger Mitglieder zu gedenken, deren Spendefreudigkeit wir eine willkommene Bereicherung des Hütteninventars zuschreiben dürfen. Unsere Mitglieder Otto und Paul Kraus (Prag-Rudniker Korbwarenfabrik) spendeten für beide Hütten Streckfessel, Zeitungshalter und Brotkörbe, Mitglied Maxim Kolmer aquarellierte Federzeichnungen von de Comtes, Ansichten der beiden Hütten, in schönen Rahmen. Die Glorerhütte verdankt dem Mitgliede Direktor Max Kaßner ein schönes Barometer, Mitglied Karl Fink eine prächtige Gitarre. Unser treu bewährter Freund Bernard Schneider, der die Glorerhütte im Juli des Berichtsjahres bereits zum vierten Male besuchte, erfreute uns mit einem prächtigen Aussichts-Fernrohr, das seither von den Besuchern schon fleißig benützt wird, und zwei Rettungsseilen. Endlich spendete Erwin Paul Krauß die für Sicherungszwecke bei unseren Wegbauten erforderlichen Drahtseile. Allen diesen treuen Mitgliedern nochmals verbindlichen Dank.

Als Hüttenwarte fungierten Dr. Robert Baum (Hauereckhütte), Dr. Josef Braunstein (Glorer- und Lesachhütte), Dr. Ernst Pechkrantz (Windberghütte), Ing. Rudolf Sayl (Hinteralmhütte) und Richard Teller (Brettsteinhütte).

Wegbautätigkeit. Der Ausschuß verweist in diesem Punkte vorerst auf das im Vorjahre an gleicher Stelle skizzierte Programm. Der erste Teil desselben ist nunmehr vollendet. Die Arbeiten des heurigen Jahres galten bezüglich seiner der Fertigstellung der Weganlage zum Leiterkees bzw. Hohenwart- und Burgwartscharte, die nunmehr derart ausgebaut erscheint, daß jeder Bergsteiger auch zur Nachtzeit bei Laternenlicht und bei unsichtigem Wetter sie ungefährdet begehen kann. Was den zweiten Teil des Programms, die von der Lesachhütte ausgehenden Wege, anbelangt, so war eine Fortsetzung der Arbeiten im heurigen Sommer nahezu unmöglich, da die Ausaperung infolge der unausgesetzten Neuschneefälle erst im Spätsommer vor sich ging, in dem die erforderlichen Arbeitskräfte wegen anderweitiger Inanspruchnahme (Führer, Träger) nicht verfügbar waren. Der dritte Teil des Bauprogrammes umfaßte die Umlegung des Weges vom Ködnitztal zur Glorerhütte. Hier standen wir insoferne vor größeren Schwierigkeiten, als die Hälfte des projektierten Weges über Privatgrund führen sollte, wegen dessen Ueberlassung die Verhandlungen nicht abgeschlossen werden konnten. Dem überaus großen Entgegenkommen der Gemeinde Kals verdanken wir es aber, daß die Arbeiten auf der zweiten Hälfte des Weges — von der Glorerhütte bis zur sogen. Unteren Medeleben — bereits vollendet sind und den Besuchern nunmehr ein prächtiger Saumweg zur Verfügung steht, der ohne Serpentinen in gleichmäßig sanfter Steigung an den Hängen der Medelspitze entlang zur Hütte führt. Es ist zu hoffen, daß zu Beginn der nächsten Reisezeit auch die untere Hälfte des umgelegten Weges ihren vollkommenen Ausbau erfahren wird, so

daß die bisher bestandene Unannehmlichkeit steiler und feuchter Wegpartien künftighin wegfallen und unsere Hütte in weit bequemerem und kürzerem Anstieg zu erreichen sein wird.

Selbstverständlich war es Sorge von Hüttenwart und Hüttenpächter, alle bisher angelegten Wege dauernd in Stand zu halten und sich ergebende Wetterschäden jeweils sofort zu beheben.

An Wegtafeln wurden 15 Stück neubeschafft und aufgestellt. Eine große Orientierungstafel (1.80×1.20 m), sämtliche Anstiegs-, Touren- und Uebergangsmöglichkeiten verzeichnend, wurde gegenüber dem Postamte in Kals angebracht.

Neben der Durchführung des restlichen Wegebauprogrammes beabsichtigt der Ausschuß im kommenden Jahre die Aufstellung weiterer Orientierungstafeln; die Wasserversorgung der Glorerhütte soll durch Anlegung eines Wasserreservoirs bei der Quelle und eventuelle Zuleitung zur Küche verbessert werden.

Hüttenbegünstigungen. Das Gegenseitigkeitsverhältnis mit dem Touristen-Verein „Die Naturfreunde" bestand wie im Vorjahre. Außerdem genießen unsere Mitglieder Begünstigungen auf dem Roseggerhaus (Pretul) des Oesterr. Wintersportklubs, der „Herrgottschnitzerhütte" auf dem Wandeck (Hohe Wand), dem Hause der Oesterr. Bergsteiger-Vereinigung auf dem Semmering und der Theresiahütte auf dem Jauerling.

Die Rückvergütung der Differenz zwischen dem Mitglieder- und dem erhöhten Preis für Nächtigung auf Matratzenlagern in Alpenvereinshütten besteht weiter fort und wurde im Berichtsjahre zumal von jüngeren Bergsteigern zahlreich in Anspruch genommen.

Fahrtbegünstigungen. Unsere Mitglieder stehen nach wie vor im Genusse der Ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten. Eine gegen Ende des Berichtsjahres von den Bundesbahnen infolge zahlreicher Mißbräuche beabsichtigte starke Einschränkung dieser Begünstigung gegenüber der gesamten Touristenschaft wird dank der Intervention des „Verbandes zur Wahrung allgem. touristischer Interessen" und des Entgegenkommens der Generaldirektion der Bundesbahnen nur in mäßigem Umfange erfolgen, so daß die Erleichterung der Tourenmöglichkeiten durch diese Begünstigungen in weitem Maße bestehen bleibt.

Alpine Unfallversicherung. Unsere Mitglieder stehen weiter im Genuß der ihnen durch die vom Ausschuß abgeschlossene Kollektiv-Unfallversicherung gebotenen Sicherheiten. Erfreulicher Weise brauchte die Versicherung im Berichtsjahre nur von vier Mitgliedern in unbedeutenden Fällen in Anspruch genommen zu werden.

Vortragswesen. Wie im Vorjahre trug die Vereinsleitung auch im abgelaufenen Jahre dem Umstande Rechnung, daß das Interesse an den bisher üblich gewesenen Lichtbilder-Vorträgen merklich abgeflaut ist — eine Erscheinung, die sich nicht nur in unserem, sondern in allen Wiener alpinen Vereinen merkbar machte und deren Gründen nachzuforschen hier nicht der Ort ist — und sah von der regelmäßigen Abhaltung schildernder Vorträge ab. Daß aber volles Interesse der Mitgliedschaft weiter vorhanden ist, wenn Redner von alpinem Ruf und Namen ans Vortragspult treten und mehr als die üblichen, von mehr oder minder gelungenen Lichtbildern begleiteten Tourenschilderungen bieten, bewiesen uns neuerlich die Vorträge von

Prof. Eugen Guido Lammer „Freuden der Gipfelschau" und
Dr. Julius Kugys Vorlesung aus eigenen Schriften,

die ein überaus zahlreiches und begeistertes Auditorium fanden.

Bergsteigerkurs. An Stelle der Lichtbildervorträge trat im Berichtsjahre zum ersten Male ein vom Ausschuß veranstalteter großer, alle Gebiete der Bergsteigerei umfassender Lehrgang, an dem über 100 Vereinsmitglieder teilnahmen und der mit vollem Erfolge durchgeführt wurde. Ein ausführlicher Bericht über diesen Kurs wurde in den Folgen 62—65 der „Nachrichten" erstattet. Als Vortragende betätigten sich bei diesem Kurse Prof. Dr. Hans Slanar, Dr. Josef Norbert Dörr, Dr. med. Friedrich Förster und die Ausschuß- und Vereinsmitglieder Dr. Robert Baum, Dr. Josef Braunstein, Paul Fabri, Ing. Ernst Lieblich, Dr. Ernst Pechkrantz, Karl Hanns Richter und Dr. med. Carl Schütz, als Führer der Instruktionstouren Karl Hanns Richter, Dr. Josef Braunstein und die Ausschuß- und Vereinsmitglieder Fritz Billig, Egon Herlitschka, Albert Rakovsky, Rudolf Reif, Ing. Rudolf Sayl und Hilda Weil, denen allen an dieser Stelle für ihre Mühewaltung nochmals gedankt sei.

Vereinsnachrichten. Die „Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin" wurden im Berichtsjahre in gewohnter Weise weitergeführt und haben sich nach wie vor als für den Verwaltungsdienst unentbehrliches Organ, aber auch als von weiteren Kreisen gerne gelesene Fachschrift bewährt. Im Verkehr der beiden befreundeten Vereine sind sie ein wichtiges Bindeglied geworden.

Zu den Mitarbeitern zählten im Berichtsjahre: Dr. Walter Bing (Frankfurt a. M.), Henry Hoek (Frankfurt a. M.), Arch. Rudolf Katscher (Wien), Dr. Hugo Müller (Wohlen), Dr. Otto Myrbach (Wien), die Mitglieder des D. A. V. Berlin Geheimrat Prof. Dr. Finkelstein, Lotte Grünstein, Sanitätsrat Dr. Otto Heusler, Dr. Hans Kaufmann, Georg Krämer, Dr. Fritz Loewe und die Mitglieder des A. V. Donauland Dr. Robert Baum, Dr. Emil Deutsch, Egon Herlitschka, Arch. Emanuel Neubrunn, Rudolf Reif und Hans E. Ullmann.

Die Schriftleitung wurde wie bisher von Paul Fabri besorgt, dem es gestattet sei, an dieser Stelle allen Mitarbeitern, vor allem seinem Kollegen Dr. Josef Braunstein und den Berliner und Wiener Freunden, deren Mitarbeit ihm äußerst wertvoll war, bestens zu danken.

Bücherei. Die Bestände der Bücherei haben auch im Berichtsjahre eine ansehnliche Bereicherung erfahren, die sich im Wesentlichen durch die Neuerscheinungen und die alpinen Zeitschriften ergab. Außerdem wurde eine große Anzahl (weit über hundert) Werke gebunden, so daß in wohl nicht allzuferner Zeit der gesamte Bücherbestand sich in gebundenem Zustande präsentieren dürfte. Die Anlegung eines Bücherei-kataloges ist im Werden, die Fertigstellung, um die sich neben dem Bücherwart Dr. Josef Braunstein Ausschußmitglied Egon Herlitschka besonders bemüht, dürfte in etwa einem halben Jahre erfolgen.

Die Benützung der Bücherei ist namentlich seitens der jüngeren Mitglieder eine sehr rege, besonders ist unter dem Einfluß des Bergsteigerkurses, der das Interesse an der Literatur bedeutend gehoben hat, der Entlehnungsverkehr stark gestiegen. Die Nachfrage nach alpiner Belletristik, an der unsere Bücherei verhältnismäßig arm ist, ist äußerst gering zu nennen, die Auswahl der entliehenen Werke läßt auf ernste und gediegene Fachstudien der Mitgliedschaft schließen.

Den derzeitigen Bestand der Bücherei verzeichnet nachfolgende Statistik:

I. Vereinsveröffentlichungen und Zeitschriften (von Vereinen herausgegebene):

	1925	1926	Zuwachs
a) Jahrbücher, Mitteilungen . .	859	882	23
b) Festschriften	40	42	2
c) Jahresberichte	174	176	2
	1073	1100	27
Zeitschriften (nicht von Vereinen herausgegebene)	115	119	4
II. Alpine Werke:			
a) Werke über Geschichte und Technik des Bergsteigens, Bergfahrten	265	281	16
b) Wissenschaft und Alpenkunde .	301	314	13
c) Verschiedenes (Kunst, Bilderwerke, Belletristik)	95	109	14
	661	704	43
III. Skiliteratur	52	61	9
IV. Führerliteratur:			
a) Führer (rein touristische) . . .	188	208	20
b) Skiführer (rein touristische) .	28	33	5
c) Reisebücher	106	120	14
	322	361	39
V. Karten	407	460	51
VI. Panoramen und Ansichten	256	256	—

Der Gesamtbestand der Bücherei Ende 1925 betrug 2223, die Gesamtzahl zu Ende des Berichtsjahres 2342, der Zuwachs somit 119 Werke.

Von den laufenden Zeitschriften wurden durch Austausch, Bezug oder Mitgliedschaft erworben: „Oesterreichische Alpenzeitung", „Oesterreichische Touristenzeitung", „Der Naturfreund", „Der Gebirgsfreund", „Die Alpen" (Zeitschrift des S. A. C.), „Rivista mensile del Club Alpino Italiano", „Touristik, Alpinismus und Wintersport" (Karpathenverein), „Der Wanderer" (Ortsgruppe Bukarest des Siebenbürg. Karpathenvereins), „Allgemeine Bergsteiger-Zeitung", „Der Bergsteiger", „Der Winter", „Der Skiläufer", „Deutsche Alpenzeitung", „Der Alpenfreund", „Mitteilungen der S. Berlin des D. A. V.", „Mitteilungen des D. A. V. Berlin", „Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft" und „Kosmos".

Lichtbildnergruppe. Dieser jungen Untergruppe unseres Vereines war im Berichtsjahre ein schöner Fortschritt beschieden, indem es ihr gelang, im Vereinsheim eine Dunkelkammer einzurichten und vortrefflich auszustatten. Wenn dieselbe auch vorderhand vielleicht noch nicht allen Wünschen und Ansprüchen vollauf genügt, so ist doch ein Anfang geschaffen. Die Dunkelkammer wurde im abgelaufenen Jahre bereits sehr fleißig benützt, ebenso der gleichfalls angeschaffte Vergrößerungsapparat. Es fanden abermals mehrere Kurse für Anfänger und Vorgeschrittene, sowie ein Bromölkurs statt. Leiter der Lichtbildnergruppe und der Kurse war Dr. Paul Ziegler, der leider mit Jahresende sein Amt niederlegte. An seine Stelle ist als Leiter der Ausbildungskurse Karl Holzstein getreten, der für die nächste Zeit bereits eine Anzahl von Lehrgängen ausgeschrieben hat. Um die Führung der Gruppe haben sich noch insbesonders die Vorstandsmitglieder Sigmund Katz und Karl Erich Friedmann verdient gemacht. Für das Frühjahr 1927 ist eine interne Ausstellung und ein Wettbewerb der Lichtbildner im A. V. Donauland in Aussicht genommen.

2. Gesellschaftliche Tätigkeit.

Nach einjähriger Pause beschloß die Vereinsleitung im Berichtsjahre wieder die Abhaltung einer geselligen Veranstaltung größeren Stiles in Form eines anläßlich der Vollendung des fünften Bestandjahres stattfindenden Sommerfestes in Saal und Garten des Kasino Zögernitz. Das Fest nahm, wiewohl ein plötzlich eintretender Wolkenbruch dem Gartenfeste ein vorzeitiges Ende bereitete, einen glänzenden Verlauf und brachte dem Hüttenbaufond ein recht erfleckliches Reinerträgnis. Neben den Mitgliedern des Vergnügungsausschusses machte sich insbesonders Mitglied Dr. Ignaz Mendelsohn, dem die künstlerische Leitung der Akademie oblag, um den schönen Verlauf des Festes verdient.

Ein anderes frohes Fest, an dem wir leider nicht persönlich teilnehmen konnten, war die alljährliche Weihnachtsbescherung der 180 Kalser Schulkinder mit Zuckerwerk und Jugendschriften, die unter der liebenswürdigen Leitung von Bürgermeister Oberhauser und Mitwirkung der Schulleitung und des Herrn Katecheten von Kals stattfand.

3. Verwaltungstätigkeit.

Vereinsleitung. Auf Grund der in der Jahresversammlung vom 26. Jänner 1926 vorgenommenen Wahlen bestand die Vereinsleitung aus nachfolgenden Mitgliedern:

Obmann:	Karl Hanns Richter
1. Obmann-Stellvertreter:	Oskar Marmorek
2. Obmann-Stellvertreter:	Dr. Robert Baum
1. Schriftführer:	Ing. Ernst Lieblich
2. Schriftführer:	Karl Strümpel
Kassier:	Paul Fabri
	Fritz Benedikt (Skivereinigung)
	Dr. Josef Braunstein (Bücherwart)
	Ernst Cerf
	Alfred Doktor
	Oskar Glas (Sachwart, Vortragswesen)
	Egon Herlitschka (2. Bücherwart)
	Arthur Marchfeld
	Arch. Emanuel Neubrunn
	Dr. Ernst Pechkrantz (Hüttenwesen)
	Rudolf Reif (Tourenwart)
	Ing. Rudolf Sayl (2. Tourenwart)
	Richard Teller
	Franz Utitz
	Ernst Wachtel

Eine Aenderung in der Zusammensetzung des Vereinsausschusses hat sich im Laufe des Berichtsjahres nicht ergeben. Dagegen müssen wir der Jahresversammlung leider die Mitteilung machen, daß zum unendlichen Bedauern seiner Kollegen in der Vereinsleitung — und die Versammlung wird dieses Bedauern zweifelsohne teilen — gerade in den letzten Tagen unser Obmann-Stellvertreter Oskar Marmorek dem Ausschusse den Wunsch ausgesprochen hat, aus seiner Funktion entlassen zu werden. Herr Marmorek hat seinen Rücktritt mit geschäftlicher Arbeitsüberbürdung und dem Umstande, daß ihm sein gesundheitlicher Zustand die Teilnahme an den manchmal bis tief in die Nacht hinein währenden Sitzungen des Ausschusses nicht mehr gestattet, so eindringlich motiviert, daß der Ausschuß sich außerstande gesehen hat, einem derartig begründeten Wunsche nicht Folge zu geben. Wenn ihm dieser Entschluß durch einen Umstand einigermaßen erleichtert worden ist, so war dieser die feste Versicherung Marmoreks, daß es sich nur um seinen Rücktritt aus der formalen Funktion eines Ausschußmitgliedes handle, nicht aber um den Verzicht auf seine weitere geistige Mitarbeit an unserem Werke, daß uns sein in ungezählten Gelegenheiten bewährter Rat und seine Mitarbeit erhalten bleibt, auch wenn er nicht regelmäßig an den Sitzungen der Vereinsleitung teilnimmt.

Wir brauchen unseren Mitgliedern nicht zu sagen, was die Mitarbeit Oskar Marmoreks für die Gründung der Donauland, was sie für die weitere Entwicklung unseres Vereines bedeutete und daß wir ihn, auch wenn es sich nur um die formale Mittätigkeit im Vereinsausschusse handelt, nur mit tiefsten Bedauern scheiden sehen können. Und wir halten es für unsere Pflicht, wenn wir seinem Wunsche heute willfahren, ihm gleichzeitig ein Zeugnis unserer Dankbarkeit und Verehrung zu geben. Der Ausschuß behält sich vor, der Jahresversammlung diesbezüglich einen Antrag zu unterbreiten.

Die mit der Leitung des Vereines verbundenen Geschäfte wurden in 38 Sitzungen und einer großen Zahl kürzerer Beratungen und Besprechungen des Gesamtausschusses wie der bestehenden Unterausschüsse der Erledigung zugeführt.

Die Kanzleigeschäfte wurden wie in den Vorjahren in mustergültiger Weise vom Vereinssekretär Direktor Leopold Bock besorgt. Da die Kanzleiarbeiten immer größeren Umfang annehmen, mußte für Unterstützung Direktor Bocks vorgesorgt werden und wurde ihm mit Ende des Berichtsjahres ein eifriger Helfer in der Person von Milan Kovač gewonnen, der auch die Stelle eines Sekretärs der Skivereinigung übernahm.

Vereinsheim. Umfangreiche Arbeiten kamen nicht vor. Für das kommende Jahr ist die Aufstellung eines Schrankes zur Unterbringung der Drucksorten und Akten, sowie die Einrichtung eines kleinen Magazins für die Sachbestände des Vereines vorgesehen.

Mitgliederbewegung. Dieselbe war auch im Berichtsjahre gleichwie in den Vorjahren dadurch eine lebhafte, daß eine Anzahl Mitglieder austrat, die durch neueintretende ersetzt wurden mit dem Erfolge, daß neuerlich ein Anwachsen der Mitgliederzahl von 3136 zu Ende 1925 auf 3288 mit 31. Oktober 1926 zu verzeichnen ist. Minder erfreulich ist, daß außer den Mitgliedern, die ihren Austritt ordnungsgemäß anmeldeten, abermals zahlreiche wegen Interesselosigkeit gestrichen werden mußten. Der Vereinsausschuß hat schon im letzten Jahresberichte bekanntgegeben, daß er nicht in der Lage sei, sich länger mit der Gleichgültigkeit jener Mitglieder, die, ohne den Austritt anzumelden, einfach ihren Mitgliedsbeitrag nicht leisten, abzufinden und daß er genötigt sein werde, gegen solche Mitglieder im Sinne der Satzung die Hilfe der ordentlichen Gerichte anzurufen. Dementsprechend ließ die Vereinsleitung nach wiederholtem erfolglosen Besuch des Inkassanten und nochmaliger vergeblicher Mahnung gegen eine ganze Reihe ehemaliger Mitglieder — denn sie wurden zugleich aus der Mitgliederliste gestrichen — durch den Rechtsfreund des Vereines die Mahnklage einbringen. Der Erfolg dieses Vorgehens war in der Mehrzahl der Fälle, daß die schuldigen Beiträge innerhalb der vorgesehenen Frist nun endlich eingezahlt wurden, wobei, es sei dies ausdrücklich bemerkt, die Vereinsleitung sich in rücksichtswürdigen Fällen des größten Entgegenkommens befleißigte. Nur einige hartnäckige Schuldner ließen es auf die Streitverhandlung ankommen. In allen solchen Fällen, mit Ausnahme eines einzigen, haben wir ein obsiegendes Urteil erlangt.

Kein Jahr seit der Gründung des Vereines ist bisher vergangen, ohne daß wir in unserem Berichte mehrerer Geführten zu gedenken hatten, die uns der Bergtod entriß. Heuer zum erstenmale dürfen wir die Unglückschronik geschlossen lassen und frohen Herzens feststellen, daß, von einigen leichteren Unfällen abgesehen, die Berge kein Opfer aus unseren Reihen gefordert haben. Mit wehmütiger Trauer gedenken wir nichtsdestoweniger einer Reihe von Freunden, die still von uns gegangen sind. Wir verloren im heurigen Jahre die Mitglieder: Simon Weiß, Emil Stern, Moritz Engel, Richard Black, Hilda Spitzer, Kommerzialrat Eduard Doctor, Dr. Max Rosenberg, Kommerzialrat Ernst Wechsler, Michael Haydn, Eugen Stern, Dr. Berthold Meyerhoffer, Philipp Mauthner und Ludwig Spiro.

Ehre ihrem Andenken!

* * *

Auch den diesjährigen Tätigkeitsbericht kann der Ausschuß nicht beschließen, ohne einer Reihe von Behörden, Korporationen und Persönlichkeiten, die heuer wieder dem Vereine ihre wohlwollende Unterstützung haben angedeihen lassen, den wärmsten Dank abzustatten.

Es sei hier vorerst der Generaldirektion der Oester-

reichischen Bundesbahnen, der Direktion der Eisenbahn Wien-Aspang, ferner der Bundesforst- und Domänendirektionen in Neuberg und Mürzsteg gedacht.

Wir danken weiters der Verwaltung des Industriehauses für die wie stets unter den freundlichsten Bedingungen gewährte Ueberlassung ihrer Säle zu unseren Vorträgen und Versammlungen.

Unsere Bücherei verdankt wertvolle Bereicherung den Verlagsanstalten: Artaria, Buchmüller, Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Freytag & Berndt, Hartleben, Hölzel, Kartographisches Institut und Seidel (Wien); Berger, Gebr. Borntraeger, Grieben, Grote, Heine, Junk, Mosse, Neue Verlagsanstalt und Wasmuth (Berlin); Velhagen & Klasing (Bielefeld); Schreiber (Eßlingen); Herder (Freiburg); Salzer (Heilbronn); Tyrolia und Wagner (Innsbruck); Bibliograph. Institut, Brockhaus, Dieterich, Hirzel und Staackmann (Leipzig); Steurer (Linz); Pitzelberger (Meran); Alpenfreundverlag, Bergmann, Kösel & Pustet und Lindauer (München); Oehninger (Münster); Bez und Dieck (Stuttgart); Orelli-Füßli und Rentsch (Zürich).

Wie immer seit Bestand unseres Vereines wurde uns die wertvolle Unterstützung der freiheitlich gesinnten Presse zuteil, für die wir hiemit unseren Dank abstatten.

Ein tiefgefühltes Bedürfnis ist es uns, abermals dem verehrlichen Gemeinderate von Kals, an seiner Spitze Bürgermeister Oberhauser, den wärmsten Dank für das Entgegenkommen auszusprechen, das die Gemeinde Kals uns immer wieder bei allen unseren Arbeiten beweist und das uns alles, was wir in unserem Hüttengebiete an praktischer Arbeit leisten, viel leichter werden läßt.

Bei dieser Gelegenheit sei auch wieder dankend unserer Hüttenpächter gedacht, unseres braven Luckner, Rupert Holaus' und des Ehepaares Stübecker.

Eine Reihe von Mitgliedern hat mit Geldspenden unseres Bausäckels gedacht, für schöne und wertvolle Sachspenden haben wir Herrn Baudirektor Dr. Ing. Arnold Karplus, Herrn Direktor Max Kassner, Herrn Karl Fink, den Herren Otto und Paul Kraus, Erwin Paul Krauß, Maxim Kolmer und Bernard Schneider zu danken. Ganz besonderer Dank gebührt der Firma Krumauer Maschinenfabriken Ignaz Spiro & Söhne sowie insbesonders Herrn Direktor Franz Sattler in Krumau. Wir bitten alle diese Mitglieder, dem Verein das bewährte Interesse und den freudigen Opfermut zu bewahren.

* * *

Unser Verein steht in enger freundschaftlicher Verbindung mit dem Deutschen Alpenverein Berlin, einer Verbindung, die durch das gemeinschaftliche Vereinsorgan und die gemeinsame Arbeit an demselben stets wacherhalten und durch freundschaftliche Beziehungen einzelner Mitglieder und Persönlichkeiten immer reger gestaltet und vertieft wird. Wir verfolgen mit Genugtuung den Aufschwung, den unser Bruderverein nimmt und die Bemühungen, unbeirrt die Prinzipien zu verfolgen, die auch die unseren sind. Eine Einladung an die Berliner Jugendgruppe zu einem viertägigen Aufenthalt in Wien und einem achttägigen in unserem Hütten- und Arbeitsgebiete hat uns Gelegenheit gegeben, unsere jungen Berliner Freunde, die Zukunft des D. A. V. Berlin, kennen zu lernen, und wir hoffen, daß auch unsere jungen Gäste noch mit der gleichen Freude an ihren Aufenthalt in Oesterreich zurückdenken, wie wir. Das gute Verhältnis zum Bruderverein stets aufrecht zu erhalten, wird wie bisher auch in Zukunft Sorge des Vereinsausschusses sein.

Der Verein stand außerdem in freundlichen Beziehungen und Schriftenaustausch mit dem Touristen-Verein „Die Naturfreunde", dem „Central-Comité des Schweizer Alpen-Club-s", dem „Karpathenverein" und der Ortsgruppe Bukarest des „Siebenbürgischen Karpathenvereins".

Rechnungsausweis für das 6. Vereinsjahr 1926.

Einnahmen.		S	g
Mitgliedsbeiträge 1926 und Rückstände 1925		23.703	—
Beitrittsgebühren		3.200	—
Weg- und Hüttenbau		3.885	90
Waren-Verkauf		1.962	10
Bücherei		130	08
Verwaltungsspesen:			
Diverse Einnahmen		265	57
„Nachrichten"		2.877	34
Verlag:			
Einnahmen	363·57		
Vorräte	981·50	1.345	07
		37.369	06

Ausgaben.			S	g
Gebarungsabgang 1925			2.698	17
Weg- und Hüttenbau			8.403	26
Waren-Einkauf			1.020	70
Bücherei			2.544	74
Verwaltungsspesen:				
Drucksorten		479·70		
Kanzleibedarf		172·46		
Post, Telegraf, Telefon		494·26		
Postsparkassa-Auslagen		107·54		
Gehalte, Löhne, Remunerationen		2.930·—		
Beiträge und Zuwendungen		54·40		
Fahrtauslagen		108·84		
Aeußere Vereinsangelegenheiten		423·70		
Miete, Reinigung		133·49		
Beleuchtung und Beheizung		334·80		
Inkasso-Provision		294·30		
Erhaltung des Vereinsheimes		52·38		
Sachversicherungen		474·78		
Unfallversicherung		1.800·—		
Steuern und Abgaben		175·35		
Verschiedene Ausgaben		59·12		
Adressiermaschine		937·60	9.032	72
„Nachrichten"			7.018	06
Veranstaltungen			1.677	55
Verlag			1.375	50
Vereinsheim (Neuanschaffungen)			106	30
Gebarungsüberschuß			3.492	06
			37.369	06

Wien, am 31. Oktober 1926.

Karl Hanns Richter e. h.
Obmann

Paul Fabri e. h.
Kassier

Geprüft, mit den Belegen verglichen und richtig befunden:

Steiner e. h. **Köhler** e. h.
Rechnungsprüfer

Er war Mitglied der Geographischen Gesellschaft in Wien, des Wiener Volksbildungshauses „Urania", des Sonnblick-Vereines und des „Kosmos" in Stuttgart. Er gehörte ferner als Mitglied dem „Verbande zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" an. Die Skivereinigung ist Mitglied des „Allgemeinen Oesterreichischen Skiverbandes", in dessen Verbandsausschuß sie durch mehrere Herren vertreten ist.

* * *

Hiemit beschließt der gefertigte Vereinsausschuß den Bericht über das Jahr 1926. Er hofft, in seinen Bestrebungen, den Verein nicht nur auf der erreichten Höhe zu erhalten, sondern ihn vielmehr zu stets neuen Erfolgen zu führen, das Vertrauen und die Zustimmung der Mitgliedschaft sich gesichert zu haben.

Der Ausschuß des Alpenvereins Donauland.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, Tiefparterre. Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertage ausgenommen) von 6—8 Uhr abends. Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Bücherei stunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 6—8 Uhr abends.

Oskar Marmorek — Ehrenmitglied des Alpenvereins Donauland.

Die Jahresversammlung des Alpenvereins Donauland vom 23. November 1926 hat ihren aus seiner Funktion scheidenden Obmann-Stellvertreter Oskar Marmorek einstimmig zum Ehrenmitglied des Vereines ernannt.

Hätte Freund Marmorek um diese und gar um meine Absicht, ihm einen „Nekrolog" bei Lebzeiten zu schreiben, vorher gewußt — ich bin sicher, er hätte sich beides energisch verbeten! Ich habe mir aber zeit seiner Obmannschaft gerade im Punkte meiner freien Meinungsäußerung als Schriftleiter so vieles von ihm verwehren lassen müssen, daß ich jetzt, da er sich seines Vetorechtes freiwillig begeben hat, auch einmal „meinen Kopf aufsetzen" will. Und ich halte es für genügendes Entgegenkommen, wenn ich's in diesem Teil des Blattes und mit dem kleinsten zur Verfügung stehenden Schriftsatze tue, statt an leitender Stelle mit den größten Lettern.

Denn so hat es Oskar Marmorek wahrlich um Donauland verdient! Aber große Worte waren nie seine Sache, und so sollen ihm auch nur ein paar herzliche Worte seiner Mitarbeiter Dank für die aufopfernde Arbeit von sechs langen, inhaltsschweren Jahren sagen.

Oskar Marmorek ist keiner von jenen Männern, die sich von vornherein berufen fühlen, für die Öffentlichkeit zu wirken. Er selbst hat es in einer Hauptversammlung des Alpenvereins betont: „Jahrzehnte bin ich Alpenvereinsmitglied und kein Mensch im ganzen großen Verein hat je meinen Namen gehört". Als aber im denkwürdigen Jahre 1921 das größte Unrecht geschah, das die Geschichte großer Vereine je gesehen, da trat er mit einem flammenden Aufruf an die Öffentlichkeit und es war bezeichnend für die Wirkung seiner Persönlichkeit, welchen Erfolg sein erstes Auftreten in öffentlicher Versammlung hatte. Und dabei ist Oskar Marmorek kein Redner in des Wortes formaler Bedeutung, die große Geste lag ihm stets so ferne wie das dröhnende Wort. Feingeschliffen war die Klinge, mit der er der Gegner klotzigen Stoß parierte und, bei Gott, manch saftigen Hieb austeilte. Fast zu nobel hat er sie manchmal geführt, und darauf beziehen sich meine einleitenden Worte: Nicht mir nur hat er manch kräftiges Wort verwehrt, aller seiner Ausschußkollegen Temperament hat er, der selbst durch und durch Temperamentvolle, stets gezügelt, wenn es, des ewigen Unrechts müde, einmal überzuschäumen drohte. Daß auch solch wahrhaft ritterliche Haltung dem skrupellosen Gegner gegenüber den Zweck offensichtlich verfehlte, hat ihn nicht gehindert, bis zur letzten Minute den Grundsatz zu vertreten: „Ungerechtigkeit mir gegenüber kann mich nie verleiten, mich durch Erwiderung derselben meinerseits ins Unrecht zu setzen." Daß es ihm bei aller Konnivenz, aller Höflichkeit nicht an der nötigen Schärfe gebrach, wissen unsere Freunde und es ist bezeichnend, daß er am Schlusse seiner großen Rede der Rosenheimer Hauptversammlung die Worte zurufen konnte: „Tun Sie nicht, wessen der Hindu sich schämt, und vergessen Sie nicht, daß Sie auch im Alpenverein die abendländische, die deutsche Kultur zu verteidigen haben!" ohne daß vom Vorstandstische eine Stimme sich erhob, ja daß sogar lauter Beifall die Opposition übertönte, zu laut, als daß er nur von den wenigen hätte stammen können, die sich damals noch getrauten, auf unserer Seite zu stehen. Beifall vielmehr auch von Gegnern, denen sicher die Rede nicht gefiel, wohl aber die bezwingende Persönlichkeit des Redners.

Man glaube aber nicht, daß Marmoreks Tätigkeit im Ausschusse unseres Vereines nur der öffentlichen Verteidigung von dessen Rechten galt. In seiner sechsjährigen Tätigkeit hat er mit Ausnahme der kargen Urlaubswochen wohl in keiner Sitzung der Vereinsleitung gefehlt, hat keiner der Unterausschüsse, und er war in allen Mitglied, ohne ihn getagt. Mit dem Vereinsobmann in die Leitung der Geschäfte sich teilend, war er stets gerne gehörter und oft auch den anfangs Widerstrebenden überzeugender Mitarbeiter am inneren Aufbau des Vereines, beteiligte er sich an allen Debatten, ob sie nun dem bedeutendsten oder einem scheinbar nebensächlichen Gegenstande dienten. Und kein wichtiger Schritt ward getan, ohne daß Marmorek gefragt und gehört wurde.

Daß es bei allem Bestreben, die Sektion Donauland als vollwertiges Glied des Alpenvereins zu führen, bei allem seinen persönlichen Eintreten für Donaulands Sache nicht gelang, das traurige letzte Ende aufzuhalten, hat Marmorek nicht verwinden können und wird es nie verwinden. Und es zeugt von dem hohen ihm innewohnenden Pflichtbewußtsein, von der Liebe und Freude am Werk, daß er sich sofort nach dem Ausschluß der Sektion mit der gleichen Tatkraft, mit dem gleichen Eifer dem neuen selbständigen Verein widmete. Und wiewohl ihm, dem Leiter eines großen Unternehmens, das seine ganze Frische und Tatkraft benötigt, schon damals das große Ausmaß der Vereinsarbeit, die Teilnahme an den ermüdenden, meist bis spät in die Nacht dauernden Sitzungen und Beratungen schwer zur Last fiel, hielt er aus und ließ nicht vom Werk. Und erst heute, da er den Bestand des Vereines gesichert, ihn ruhige und geregelte Bahnen ziehen weiß, hat er uns seinen Wunsch geäußert, der formalen Arbeit zumindest enthoben zu werden. Und weil wir, seine Mitstreiter und Mitarbeiter, uns wohl bewußt sind, welch schwere Last er sich Jahre hindurch willig aufgebürdet, weil wir überzeugt sind, daß wir nur den offiziellen Amtswalter, nicht aber den treuen Freund und bereitwilligen Mitarbeiter an Donaulands Geschicken verlieren sollen, weil wir Oskar Marmorek in alle Zukunft mit dem Wohl und Wehe des Vereins verbunden wissen, deshalb haben wir nicht gezögert, ihm zu Willen zu sein und ihn ins verdiente otium cum dignitate zu entlassen.

Der Verein hat Oskar Marmorek die höchste und wohlverdiente Ehrung bereitet, hat ihn zum Ehrenmitglied ernannt. Diese Zeilen sollen ihm sagen, mit welcher Freude wir, seine Amtskollegen, diesen Antrag gestellt haben. Er hat nun den Führerdegen niedergelegt und tritt als einfacher Soldat in die Reihen zurück. Und froh überreichen wir ihm das „Signum laudis", nach dem er nie gestrebt, das er aber verdient hat wie keiner. Und sich selbst hat Donauland geehrt, da sie ihren Marmorek ehrte.

Und weil ich gerne schließen möchte, wie ich begonnen, mit der heiteren Note, die Marmorek allem Pathos vorzieht, sei an das Urteil eines Gegners erinnert, eines biedern Münchner Sektionenvertreters, das Kollege Lieblich und ich, im Hintergrund einer Loge auf der letzten Münchner Hauptversammlung mit der Arbeit des Protokollstenographierens beschäftigt, aus der vorderen Reihe vernahmen, als Marmorek die letzte seiner Reden im Alpenverein schloß: „A liaba Kerl — schad um Eahm!"

Der Ausschuß Donaulands ist allem, was seine Widersacher im Alpenverein je vorbrachten, wahrlich scharf genug entgegengetreten. Dem einen Gegner aber stimmt er gerne bei und weiß, daß mit ihm alle Freunde Donaulands von Marmorek zum Abschied aus seiner Führerstelle ruhigen Gewissens sagen dürfen: „A liaba Kerl — schad um Eahm!"

F.

Neuregelung der Bestimmungen über die Touristen-Rückfahrkarten. Die Berechtigung zum Bezuge der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten wurde von unseren Mitgliedern bisher gewiß als einer der größten Vorteile der Mitgliedschaft empfunden. Der Umfang der gewährten Fahrpreisermäßigung und gewisse vorgekommene Anstände haben es aber mit sich gebracht, daß die Generaldirektion der Bundesbahnen zu Beginn der heurigen Wintersaison das Bestreben kundgab, die gewährten Ermäßigungen von nun an wesentlich einzuschränken. Hiezu mögen die Mißbräuche, die, wie wir gerne voraussetzen, zwar nicht unsere Mitglieder, aber doch andere Reisende begangen haben, ein gutes Teil beigetragen haben. Bei den schwierigen Verhandlungen, die der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen"

mit der Generaldirektion in Richtung der Aufrechterhaltung der Begünstigungen gepflogen hat und die im wesentlichen erfolgreich abgeschlossen werden konnten, hat nun die Generaldirektion dem Verbande die Verpflichtung auferlegt, einlangende Anzeigen über mißbräuchlicher Benützung der Touristenfahrkarten verdächtige Fälle an die in Betracht kommenden Vereine weiterzuleiten und den Ausschluß des Schuldigen aus dem Vereine sowie die Veröffentlichung des Falles unter Anführung aller Einzelheiten zu erzwingen. Der Verband mußte sich weiters verpflichten, für unbezahlt gebliebene Nachzahlungsforderungen der Bahn zu haften.

Unser Verein muß selbstverständlich den Verband in seinen auf die Aufrechterhaltung der Fahrtbegünstigungen gerichteten Bestrebungen tatkräftigst unterstützen. Sollten also wider Erwarten auch unter unserer Mitgliedschaft sich Fälle mißbräuchlicher Benützung der Fahrkarten ereignen, so hat der Schuldige unter allen Umständen den Ausschluß aus dem Vereine und die Veröffentlichung seines Vergehens zu erwarten. Ueberdies aber müssen wir zur Wahrung der Vereins-Interessen künftighin unseren Mitgliedern die Unterfertigung eines Reverses auferlegen, dessen Ausstellung von nun an neben der Mitgliedskarte bezw. Fahrtlegitimation Voraussetzung der Bezugsberechtigung bilden wird. Selbstverständlich geben wir der angenehmen Erwartung Ausdruck, daß die Vereinsleitung in keinem einzigen Falle in die unangehme Lage kommen wird, gegen ein Mitglied aus derartigem Anlasse einzuschreiten.

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Die Vereinskanzlei hat mit der Aussendung von Zahlungsaufforderungen und Posterlagscheinen an die Mitglieder bereits begonnen und werden im Laufe des Monates Dezember diese Aufforderungen sämtlichen Mitgliedern zugehen. Eine Versendung der Jahresmarken findet hingegen grundsätzlich nur an außerhalb Wiens wohnhafte Mitglieder statt. Die Wiener Mitglieder können die Jahresmarke 1927 einige Tage nach Erlag des Mitgliedsbeitrages durch die Postsparkasse in der Vereinskanzlei beheben, wenn sie es nicht vorziehen, den Mitgliedsbeitrag persönlich in der Vereinskanzlei zu erlegen, in welchem Falle sie die Jahresmarke sofort ausgefolgt erhalten.

Abmeldung der Mitgliedschaft. Es wird neuerlich darauf aufmerksam gemacht, daß Mitglieder, welche dem Vereine im Jahre 1927 nicht mehr anzugehören wünschen, dies schriftlich mittels eingeschriebener Postkarte (Briefes) bekanntzugeben haben und andere (mündliche oder nichteingeschriebene) Abmeldung als nicht erfolgt angesehen wird.

Als unwiderruflich letzter Tag der Abmeldung wurde endgiltig der 31. Dezember 1926 festgesetzt. Mitglieder, die sich bis zu diesem Tage nicht abgemeldet haben, werden in den Mitgliederlisten weitergeführt und sind satzungsgemäß zur Leistung der Beiträge für 1927 verpflichtet.

Rücklieferung der Touristenfahrkarten 1926. Die ermäßigten Touristenrückfahrkarten der Oesterreichischen Bundesbahnen pro 1926 werden mit Ende dieses Jahres außer Verkehr gesetzt. Nach dem 31. Dezember 1926 dürfen diese Karten zur Hinfahrt nicht mehr benützt werden.

Unbenützt gebliebene Fahrkarten können von den Mitgliedern in der Zeit bis zum 20. Jänner 1927 rückgestellt werden, wobei die Vorverkaufsgebühr nicht rückvergütet wird. Es können jedoch von unserer Vereinskanzlei nur solche Karten rückgenommen werden, welche auch in der Vereinskanzlei gelöst wurden. Anderweitig erworbene Karten werden nicht rückgelöst.

Diese Verfügung bezieht sich nur auf die Personenzugsfahrkarten der Bundesbahnen; Atterseekarten, Raxbahnkarten, Fahrkarten Payerbach—Hirschwang und Schnellzugszuschlagkarten sind weiterhin gültig.

Verbandsmarken 1927. Der „Verband zur Wahrung allgem. touristischer Interessen", dem unser Verein als Mitglied angehört, stellt die neuen (hellbraunen) Jahresmarken 1927 ab 1. Dezember 1926 zur Verfügung, es können also von diesem Tage ab die neuen Marken in unserer Vereinskanzlei zum Preise von S —.50 für das Stück bezogen werden. Die neuen Marken berechtigen sofort zur Inanspruchnahme der Fahrtbegünstigung, doch gelten auch die alten (grünen) Marken bis zum 31. Jänner 1927 weiter, so daß also während der Monate Dezember und Jänner beide Marken nebeneinander Giltigkeit haben.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die neuen Verbandsmarken unter allen Umständen nur an Mitglieder ausgefolgt

Motto: WER WAGT, GEWINNT!

Das schönste Weihnachtsgeschenk ein Klassenlos!

16. österreichische Klassenlotterie

100.000 LOSE

ZIEHUNG schon am 28. und 30. Dezember 1926

50.000 GEWINNE

1 Haupttreffer . . . . . S **250.000·—**
Prämie . . . . . „ **500.000·—**
Größtmöglichster Gewinn S **750.000·—**
und viele andere große und kleinere Treffer

Zögern Sie nicht lange und kaufen Sie noch heute ein Klassenlos in der Klassenlotterie-Geschäftsstelle

Mathilde Staude, Wien, VIII., Blindeng. 2

Ecke Lerchenfelderstraße (Tabak Trafik) Telephon 21-9-83
Haltestelle der Straßenbahn 5, 15, 46, 8, 18, 118

Amtlich festgesetzte Preise pro Los:

1 Achtel Los . . . . . 4 Schilling
1 Viertel Los . . . . . 8 „
1 Halbes Los . . . . . 16 Schilling
1 Ganzes Los . . . . . 32 „

Der Gegenwert sämtlicher Gewinne von S **10,640.000·—** wird ohne Abzug ausbezahlt.

werden dürfen, welche den Jahresbeitrag für das Jahr 1927 bereits erlegt haben. Demnach haben alle Mitglieder, welche die Verbandsmarke 1927 anfordern, sich mit ihrer mit der Jahresmarke 1927 versehenen Mitgliedskarte auszuweisen.

Bergsteigerkurs. Zu dem in letzter Folge veröffentlichten Programm des Kurses ist nachzutragen, daß der Kartenlesekurs vom Ausschußmitgliede Egon Herlitschka (an Stelle von Dr. Pechkrantz) abgehalten wird.

Von unserer Lichtbildnergruppe. Die Lichtbildnergruppe beabsichtigt, ihre Tätigkeit in der nächsten Zeit auszubauen, u. a. eine Sammlung alpiner Bilder mit besonderer Berücksichtigung unseres Arbeits- und Hüttengebietes anzulegen. Hiezu bedarf sie der Mitarbeit aller photographierenden Mitglieder des Vereines. Die langen Winterabende bieten die Möglichkeit, das alte vorhandene Negativmaterial kritisch zu sichten. So manche Aufnahme, die der wenig ausgebildete Landschaftsphotograph nicht völlig auszuwerten im Stande ist, könnte bei geeigneter Kopiermethode noch zu einem guten Bilde führen. Die neuen Kurse über Edelkopierverfahren, die Lehrwart Karl Holzstein leitet, bieten jedem Mitgliede die erwünschte Gelegenheit, seine Kenntnisse unter fachmännischer Anleitung zu erweitern und zu vervollkommnen.

Die Lichtbildnergruppe ladet daher alle weiterstrebenden Lichtbildner im A. V. Donauland ein, an ihren Kursen teilzunehmen, die für Mitglieder kostenlos abgehalten werden. Der Mitgliedsbeitrag beträgt S 1·— monatlich, wofür die uneingeschränkte Benützung der Dunkelkammer, des Vergrößerungsapparates, der Fachbücherei usf. geboten wird. Anmeldungen jeden Dienstag ab 19 Uhr im Vereinsheim.

Autoverkehr im Mürzzuschlager Gebiet. Einem touristischen Bedürfnisse entsprechend wurden neue Autoverkehrslinien für das obere und untere Mürztal und das Semmeringgebiet eröffnet. Die bequemen, sechzehn Personen fassenden Autos verkehren täglich sechsmal vom Hotel Post in Mürzzuschlag zur Anstiegstelle „Bärenkogel-Pretulalpe", nach Hönigsberg und Langenwang, zweimal nach Altenberg durch den Lohngraben und über den Naßkamm, um den Besuch der Schneealpe zu erleichtern, und auf den Semmering. Weiters ist für die Besucher der Rax eine Abzweiglinie von Kapellenleiten durch das Raxental (Stojen — Brandl — Preiner Gscheid) geplant.

Ein Wintersportauto wird, anschließend an jeden abends von Wien eintreffenden Zug, direkt vom Bahnhof zur Anstiegstelle „Bärenkogel-Pretulalpe" verkehren.

Preisnachlässe für unsere Mitglieder. Die Vereinsleitung ist im Begriffe, für das „Merkbüchlein 1927" eine Liste aller derjenigen Vereinsmitglieder zusammenzustellen, welche ihren Vereinsgefährten in ihren Geschäften, Unternehmungen usf. besondere Begünstigungen und Preisnachlässe gewähren. Außer einigen Kur- und Badeanstalten hat sich auch bereits eine Anzahl von Geschäftsleuten gefunden, welche die Vereinsmitglieder bei Einkäufen zu begünstigen beabsichtigen, und wäre zu wünschen, daß der Kreis, um den es sich dabei handelt, sich ständig vergrößere. Es ist allgemein bekannt, daß in früheren Zeiten den Mitgliedern verschiedener Vereine derartige Begünstigungen in weitem Umfange zur Verfügung standen, und steht zu hoffen, daß in den gegenwärtigen Zeiten schwerer wirtschaftlicher Depression eine derartige gegenseitige Unterstützung der Mitglieder — ihr Erfolg kommt ja dem Käufer ebenso, wie infolge Hebung des Umsatzes dem Verkäufer zugute — wieder in möglichst weitem Umfange platzgreifen wird.

Wir bitten unsere Mitglieder, die gesonnen sind, ihren Vereinsgenossen derartige Begünstigungen zu gewähren, dies freundlichst der Vereinsleitung raschest bekanntzugeben, damit ihre Adressen in das Merkbüchlein noch aufgenommen und später in den „Nachrichten" veröffentlicht werden können.

Begünstigungen. Die Direktion des „Michaelerbades" 18., Michaelerstraße 12—14 gewährt Vereinsmitgliedern für Bäder jeder Art eine Ermäßigung von 20—25%. Anweisungen sind in der Vereinskanzlei erhältlich.

Die Firma Brüder Mikolasch, 2., Taborstraße 22, gewährt Vereinsmitgliedern gegen Legitimation auf ihre Artikel (Chirurgische und technische Gummiwaren, Sportartikel etc.) einen Rabatt von durchschnittlich 10%.

Unser Mitglied Maximilian Kohn, Bonbons- und Chokoladen-Niederlage, II., Taborstraße 1, macht die Vereinsmitglieder auf sein reichhaltiges Lager schöner Weihnachtsarrangements aufmerksam und gewährt denselben bei Einkäufen 5% Rabatt.

Begünstigung. Das Hotel „Pinzgauer Hof" in Zell am See ersucht uns, die Mitglieder daran zu erinnern, daß sie in diesem Hotel auf Zimmer- und Speisenpreise gegen Vorweisung der Mitgliedskarte eine Ermäßigung von 10% genießen.

Sporthotel Kapelle. Das Sporthotel Kapelle in Kössen am Kaisergebirge (Bez. Kitzbühel) empfiehlt sich den Vereinsmitgliedern für kürzeren oder längeren Aufenthalt in idealem Skigelände. Das Hotel selbst bietet bei allem modernen Komfort volle Pension zu S 9·— bis S 11·— (je nach Lage des Zimmers). Vereinsmitglieder erhalten 5% Ermäßigung auf den Pensionspreis. Auskünfte bis Hälfte Dezember bei der gegenwärtig in Wien weilenden Besitzerin, Fräulein Eisner, Telefon 16-0-69.

Ein Problem bildet bei den heutigen Zeiten jeder Einkauf. Bei Sportartikeln erscheint diese Frage gelöst, denn das allseits bekannte Sporthaus Doktor & Co., 8., Alserstraße 11, Telefon Nr. 20-1-82, hat sich der Wirtschaftslage angepaßt und gibt alle Artikel an Mitglieder des A. V. Donauland nicht nur zu billigen Preisen ab, sondern gewährt auf Grund der vorgelegten Mitgliedskarte besondere Ermäßigungen und Erleichterungen. Eine neue Preisliste, die auf Wunsch zugeschickt wird, erleichtert den Einkauf. Als Neueinführung bringt „Sportdoktor" auch Photoartikel und sämtliches Zubehör.

Geschäftseröffnung. Unser Mitglied Karl Holzstein hat im Hause I., Wipplingerstraße 17 unter der Firma Photohaus Karl Holzstein eine Niederlage photographischer Apparate, Platten, Filme, Papiere und aller sonstigen Bedarfsartikel eröffnet. Spezialfach des in den Kreisen unserer Lichtbildner bestens bekannten Geschäftsinhabers ist die künstlerische Ausarbeitung aller Amateuraufnahmen von der Entwicklung bis zu den modernsten Druckverfahren. Wir empfehlen die neue Firma unseren Mitgliedern bestens.

Zu unserem Inserate „Del-Ka". Verlangen sie kostenlose Zusendung der neuen Del-Ka-Sportartikel-Preisliste über Eislaufstiefel, Schlittschuhe, Skistiefel, Skier, Rucksäcke, Goiserer, Rodel, Wirkwaren etc. Beachten Sie das obenstehende Inserat mit seinen Propagandapreisen!

Del-Ka
Propagandapreis



Neu eingeführt: Ski und Rodel erstklassig und billig,
im Hauptgeschäft VI. Mariahilferstrasse 47.
Verlangen Sie Sportartikel-Preisliste kostenlos!

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Neuer Lehrkurs. Der neue Kurs über Lichtbildnerei hat unter Leitung des Lehrwartes Karl Holzstein bereits begonnen. Die Mitglieder werden eingeladen, die damit gebotene Fortbildungsmöglichkeit zu benützen.

Bildbesprechungsabende. Jeden ersten Dienstag im Monat findet im Vereinsheim ein solcher Besprechungsabend unter Leitung des Lehrwartes statt. Zutritt für alle Mitglieder frei.

Mitgliedsbeiträge. Die ausständigen Mitgliedsbeiträge wollen bis Mitte Dezember 1926 eingezahlt werden. Gegen Mitglieder, die über diesen Termin hinaus im Rückstande bleiben, muß sich der Ausschuß weitere Schritte vorbehalten.

Skivereinigung SDV im A. V. Donauland

Zum Weihnachtskikurs in Mariazell. Die Anmeldungen zum Mariazeller Kurs gehen bereits äußerst lebhaft vor sich, so daß von den vorhandenen ca. 200 Quartieren derzeit nur mehr etwa sechzig zur Verfügung stehen. Es empfiehlt sich daher, die Anmeldung raschest vorzunehmen, zumal jetzt noch Wünsche wegen des Quartiers berücksichtigt werden können, was in wenigen Tagen nicht mehr der Fall sein wird.

Der Ausschuß hat sich im heurigen Jahre mit Erfolg bemüht, allen billigen Wünschen entsprechende Quartiere zu besorgen, so daß diesmal nur durchwegs heizbare Zimmer zur Vergebung gelangen. Auch wurden mit den Hotelbesitzern Abmachungen getroffen, die den Kursteilnehmern reichliche und gute Verpflegung zu mäßigen Preisen sichern. Die Kursteilnehmer werden in den Hotels, in denen sie Wohnung haben, auch verpflegt und stellen sich die Preise für das Zimmer je nach Lage auf ca. S 2·— bis S 3·50 und die vollständige Verpflegung (Frühstück, Mittag- und Abendessen) auf S 5·— bis S 7·— pro Tag. Da in Mariazell ausschließlich nur Zimmer mit zwei oder mehr Betten zur Verfügung stehen, empfiehlt es sich, daß befreundete Kursteilnehmer sich gemeinsam anmelden, was ihnen die Möglichkeit sichert, nicht mit ihnen unbekannten Teilnehmern in einem Zimmer untergebracht zu werden.

Es wird besonders aufmerksam gemacht, daß Anmeldung zum Kurse nur nach vorherigem Erlag des Mitgliedsbeitrages zur Skivereinigung (S 3·—) erfolgen kann, und daß bei der Anmeldung der Kursbeitrag von S 7·— und die Quartierangabe von S 5·— unbedingt zu erlegen sind. Eine Reservierung von Schlafstellen ohne Erlag dieser Beiträge kann unter keinen Umständen erfolgen. Dem die Anmeldungen entgegennehmenden Ausschußmitgliede sind in diesem Punkte strenge Weisungen vom Ausschuß erteilt worden.

Ebenso wird schon heute, da in diesem Punkte sich bei den bisherigen Kursen manchmal Mißstände bemerkbar gemacht haben, darauf aufmerksam gemacht, daß es strenge untersagt ist, andere als die zugewiesenen Quartiere zu belegen oder zu beziehen. Jeder Kursteilnehmer erhält bei der Anmeldung außer der Teilnehmerkarte eine Quartieranweisung, die das zugeteilte Zimmer und die Gaststätte, in welcher die Mahlzeiten eingenommen werden, enthält. In jedem einzelnen Hotel wird ein Ausschußmitglied darüber wachen, daß die Kursteilnehmer sich mit der Quartieranweisung beim Hotelpersonal ausweisen und nur das ihnen zugewiesene Zimmer beziehen. Teilnehmer, die sich den Anordnungen dieses Aufsichtsorgans Folge zu leisten weigern, können von der Teilnahme an den Kursen ausgeschlossen werden.

Prüfungsfahrten. Um den vorgeschrittenen Fahrern, die der Tourenabteilung noch nicht angehören, die Aufnahme in dieselbe und damit die Teilnahme an den ausgeschriebenen Touren je eher zu ermöglichen, wurde die erste heurige Prüfungsfahrt bereits für den 12. Dezember angeordnet und steht zu hoffen, daß die Witterung die Abhaltung der Fahrt an diesem Tage gestatten wird. Die Anmeldungen zur Teilnahme an dieser Prüfungsfahrt wollen schriftlich an den Ausschuß der Skivereinigung oder an den Obmann und Fahrtleiter Dr. Ernst Pechkranz gerichtet werden. Die zweite Prüfungsfahrt findet Sonntag, den 16. Jänner 1927 statt.

Lehrwartekurs. Der Lehrwartekurs findet am 5. und 12. Dezember d. J. statt und hoffen wir, daß die Witterung die Abhaltung desselben gestatten wird. Im Falle ungünstiger Verhältnisse wird die Verschiebung auf einen späteren Termin am Anschlagbrett im Vereinsheim bekanntgegeben werden.

Mitglieder, die sich für diesen Kurs melden wollen, werden gebeten, dies dem Leiter der Ausbildungsabteilung und Kursleiter, Arch. Emanuel Neubrunn, freundlichst ehest bekanntzugeben.

Skivereinigung SDV im A.V.Donauland

Der diesjährige Schweizer Skikurs findet vom 26. Feber bis 7. März 1927 in

ANDERMATT

(ST. GOTTHARD)

statt. Andermatt (1440 m), über Luzern von der Station Göschenen der Gotthardbahn mit der elektrischen Bahn in 26 Minuten erreichbar, bietet die denkbar günstigsten Bedingungen für den Winteraufenthalt, besitzt alle erdenklichen Wintersportmöglichkeiten, vor allem ein geradezu ideales Skigelände für Touren jedes Schwierigkeitsgrades. Unterkunft in modern ausgestatteten Hotels, gesellschaftliches Leben ohne die Anforderungen der „fashionablen" Winterkurorte.

Der Teilnehmerpreis von S 350·— umfaßt alle Kosten der Bahnfahrt III. Kl. D-Zug Wien-Andermatt und zurück, Wohnung und erstklassige Verpflegung einschließlich aller Steuern, Taxen und Trinkgelder, Kursbeitrag (Unterricht für Anfänger). Für Teilnehmer aus Deutschland beträgt der Teilnehmerpreis Mk 130.— ausschließlich Reise, die auf eigene Kosten zu erfolgen hat.

Kurse für Anfänger und Vorgeschrittene, Tourenkurse von einfachen Ausflügen bis zu hochalpinen Touren.

Anmeldung bis längstens 15. Jänner, doch wird rascheste Meldung erbeten. Der Teilnehmerpreis kann auch von heute ab in Teilbeträgen erlegt werden.

Die Touren von Andermatt sind durchwegs äußerst lohnend und bieten herrliche Abfahrten. Erwähnenswert sind: Oberalppaß-Bardus (2934 m), Unteraltpal-Scharzberg (2767 m), Unteraltpal-Ravette (3010 m), Unteraltpal-Babarera (2800 m), Gotthardpaß-Tritthorn (2927 m), Blauberg (2816 m), Piz Lucendro (3000 m), Realp-Furkapaß (2431 m), u. v. a. Hochalpine Touren: Nufenenstock (2863 m), Fleckstock (3418 m), Reinwandhorn (3406 m), Egishorn (2930 m) u. a.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl

Mizzi Langer-Kauba

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren

Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Linkstraße 20 (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Mittwochs 5½—7½ Uhr, an den übrigen Wochentagen 12 und 2 Uhr. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im Dezember 1926:

1. Donnerstag, 9. Dezember: 8 Uhr abends, in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Lützowstraße 84 d: **Sitzung.** Vortrag des Herrn Professor Dr. Schubring, Hannover: „Die Alpen in der Malerei" (mit Lichtbildern). Mitglieder haben freien Eintritt, Gäste gegen Zahlung von 50 Pfg.
2. Dienstag, 14. Dezember: 8½ Uhr abends im Restaurant Pschorr an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, reserviertes Zimmer: **Sprechabend,** zugleich Veranstaltung der **Schneeschuhgruppe.** Dr. Robert Fränkel: „Physik des Skilaufs".
3. Sonntag, 19. Dezember: **Wanderausflug.** Abfahrt 9.27 Uhr Zoologischer Garten, 9.53 Uhr Schlesischer Bahnhof nach Friedrichshagen. Wanderung am Ufer des Müggelsees über Müggelheim, Forsthaus Fahlenberg, Gosen, Gosener Berge nach Schmöckwitz. Dauer der Wanderung zirka 4 Stunden. Führung: Dr. Kann, Dr. Stabel.

Voranzeige!

„Vom Heimatwanderer zum Hochtouristen"

Unter diesem Titel wird in den Monaten Januar bis April 1927 eine Vortragsreihe mit Lichtbildern zum Erkennen der Heimat und zur Erziehung von Hochtouristen veranstaltet.

Es bedarf der ganzen Werbekraft unserer jungen Freunde wie aller Mitglieder, um dieser Veranstaltung zum Erfolg und dem Deutschen Alpenverein Berlin zu neuen Mitgliedern und Freunden der Alpen zu verhelfen.

* * *

1. Abend: **„Die Mark Brandenburg im Wechsel der Jahreszeiten".**
2. „ **„Wandern und Erleben"** (Aus einem Fahrtenbuch).
3. „ **„Durch märkisch Land zum Ostseestrand".**
4. „ **„Mittelgebirge—Hochgebirge".**
5. „ **„Die Besteigung von Alpengipfeln".**
6. „ **„Die Gefahren der Alpen".**

(Der dritte Abend ist in Form eines Geselligen Abends als „Kranzl" gedacht).

Näheres in der Januarfolge der „Nachrichten".

Bericht über die Tätigkeit des Deutschen Alpenvereines Berlin E. V. in den Geschäftsjahren 1925 und 1926.

Unser Verein wurde am 7. April 1925 mit 42 Mitgliedern ins Leben gerufen. In seiner ersten Versammlung am 22. April 1925 traten ihm weitere 120 Mitglieder bei. Das erste Geschäftsjahr schloß am 31. Oktober 1925 mit 360 Mitgliedern. Inzwischen ist die Mitgliederzahl regelmäßig weiter angewachsen und betrug bei Schluß des zweiten Geschäftsjahres am 31. Oktober 1926 525 Mitglieder, obgleich wir den Tod einer ganzen Reihe von Mitgliedern zu beklagen haben und obgleich eine weitere Anzahl aus wirtschaftlichen Gründen sich genötigt sah, aus dem Verein auszutreten. Nach dem regelmäßigen Zuwachs der letzten Monate können wir damit rechnen, daß auch im kommenden Geschäftsjahre der Zustrom alpin interessierter Kreise zu unserem Verein anhalten wird.

Wir beklagen den Tod folgender Mitglieder: San. Rat Dr. Karl Lilienfeld, Professor Felix Liebermann, Adolf Eisner (1925), Dr. Ludwig Milch, stud. Gerhard Friedmann, Dr. Karl Abraham, Dr. L. Margoniner, Professor L. Cohn, Justizrat Dr. Danziger, Hermann Heller, Fritz Salomon und Dr. Alfred Danziger (1926). Ihnen allen, die stets lebhaftes Interesse für unseren Verein gezeigt haben, werden wir ein dauerndes herzliches Angedenken bewahren.

* * *

Der bei der Gründung des Vereins gewählte Vorstand, bestehend aus: Dr. Hans Kaufmann, Erster Vorsitzender, Dr. Heinz Stabel und Siegfried Wagener, Stellvertretende Vorsitzende, Dr. Gerhardt Schmidt und Moritz Michelsohn als Schriftführer, Arthur Bohne und Arthur Z. Levy als Schatzmeister, Sanitätsrat Dr. Otto Heusler, Dr. Heinrich Lux, Frau Margarete Schwarz, Kurt Bleines, wurde im November wiedergewählt bis auf die Herren Michelsohn und Bleines, die gebeten hatten, von ihrer Wiederwahl abzusehen, und an deren Stelle die Herren Georg Krämer und Dr. Hans Zahrer gewählt wurden. Im Laufe des Geschäftsjahres 1926 schieden die Herren Siegfried Wagener, der Deutschland verließ, und Dr. Gerhardt Schmidt infolge häufiger Abwesenheit von Berlin aus dem Vorstande aus. Neu in den Vorstand gewählt wurden die Herren Hugo Cohn, Geheimrat Professor Dr. Heinrich Finkelstein und Sanitätsrat Dr. Hugo Kann. Am Schlusse des zweiten Geschäftsjahres setzte sich der Vorstand wie folgt zusammen: Dr. Hans Kaufmann, Vorsitzender, Dr. Heinz Stabel und Dr. Otto Heusler, Stellvertretende Vorsitzende, Dr. Hugo Kann und Hugo Cohn als Schriftführer, Arthur Bohne und Arthur Z. Levy als Schatzmeister, Professor Dr. Heinrich Finkelstein, Georg Kraemer, Dr. Heinrich Lux, Frau Margarete Schwarz und Dr. Hans Zahrer als Beisitzer.

Der bei der Gründung gewählte Aufnahmeausschuß, bestehend aus den Herren: Sanitätsrat Dr. Hugo Kann, Dr. Gerhard Wolff, Dr. Hanns Fischer, Dr. Theodor Gümbel als ordentlichen Mitgliedern und Fritz Gersbach, Geheimrat Dr. Demuth, Dr. Heinrich Veit-Simon, Max Schlesinger als Ersatzmännern, wurde in der Jahresversammlung im November 1925 unverändert wiedergewählt. Im Laufe des Geschäftsjahres schied satzungsgemäß Dr. Hugo Kann infolge seiner Wahl in den Vorstand aus, an seiner Stelle wurde Dr. Robert Fränkel als ordentliches Mitglied gewählt. Als Vertreter des Vorstandes waren in den Aufnahmeausschuß zuerst Siegfried Wagener, nach dessen Ausscheiden Dr. Hans Kaufmann delegiert.

* * *

Infolge der weiten Entfernung Berlins von den Bergen ist eine regelmäßige Tätigkeit des Vereins in den Alpen leider nicht möglich; das einzige, was wir an wirklich alpiner Ausbildung unseren Mitgliedern bieten konnten, waren drei Kletterausflüge in die Sächsische Schweiz, für deren Leitung wir den Herren Dr. Kann und Hugo Cohn zu Dank verpflichtet sind. Bei diesen Ausflügen wurden leichtere und schwere Besteigungen ausgeführt.

Die Skigruppe veranstaltete einige Ausflüge. Das es nicht mehr waren, lag an den schlechten Schneeverhältnissen des letzten Winters.

Unsere Jugendgruppe konnte dank einer großzügigen Einladung des Alpenvereins Donauland zwei schöne Wochen in Wien und in dem Hüttengebiete des Alpenvereins Donauland verbringen, wofür unserem Bruderverein auch an dieser Stelle noch einmal herzlichster Dank ausgesprochen sei.

Im Uebrigen mußten wir uns für die körperliche Ausbildung unserer Mitglieder auf Ausflüge in die Umgebung Berlins beschränken, die eine ständig wachsende Teilnahme erfuhren und soviel Anklang fanden, daß sie in der letzten Zeit stark vermehrt worden sind. Es fanden statt im Jahre 1925: 5 Ausflüge, im Jahre 1926 bis zum 31. Oktober: 11 Ausflüge. Für die ausgezeichnete Leitung dieser Ausflüge, die sich nicht nur auf Laufen beschränkten, sondern bei denen unsere Mitglieder auch weitgehende Gelegenheit hatten, sich naturwissenschaftlich fortzubilden, sind wir den Herren Georg Kraemer, Dr. Heinz Stabel und Dr. Hugo Kann zu großem Danke verpflichtet.

Auch ein von uns im Jahre 1925 veranstalteter Bergsteigerkurs der, soweit es die Berliner Verhältnisse erlauben, von praktischen Uebungen begleitet war, fand rege Teilnahme und kann als voller Erfolg begrüßt werden. Es wurden folgende Themata von nachstehenden Referenten behandelt:

Dr. F. Loewe: Aufbau der Alpen (mit Lichtbildern),
G. Kraemer: Uebungen im Kartenlesen,
Dr. Hugo Kann: Anwendung des Seiles,
Max Schlesinger: Gefahren der Alpen,
Dr. Robert Fränkel: Eis- und Klettertechnik,
Dr. Kurt Lewin: Alpenpflanzen,
Dr. F. Loewe: Wetterkunde,
Fräulein L. Grünstein: Die Frau im Gebirge,
Dr. Gerhard Wolff: Ausrüstung und Ernährung,
Dr. Theodor Gümbel: Erste Hilfe bei Unglücksfällen,
Hugo Cohn: Orientierung,
Dr. Heinrich Lux: Gletscherkunde (mit Lichtbildern).

Im Uebrigen bemühte sich der Vorstand, bei den allmonatlich stattfindenden Vortrags- und Sprechabenden ein möglichst abwechlungsreiches Programm zu bieten. Es wurde dabei davon ausgegangen, die Sprechabende so zu gestalten, daß sie der praktischen alpinen Fortbildung dienten, während die Vortragsabende in größerem Rahmen abgehalten wurden und mehr Themata allgemeinen Inhalts behandelten. Die erste Veranstaltung, mit der unser Verein in die Oeffentlichkeit trat, war der Empfang des Mitgliedes der englischen Mount Everest-Expedition, Kapitän Noël, der einen vollen Erfolg auch in gesellschaftlicher Beziehung darstellte und an dem Vertreter der Reichs- und Preußischen Ministerien teilnahmen. Bei den Vorträgen hatten wir das Vergnügen, folgende Herren zu begrüßen: Professor Dr. Eugen Guido Lammer (Wien), Professor Dr. Brühl (Berlin) und Major a. D. Franz Hailer (München).

Die Referenten sämtlicher anderer Vorträge sowie sämtlicher anderer Sprechabende und des Bergsteigerkursus waren durchweg Mitglieder unseres Vereins. Die Vorträge behandelten folgende Themata:

Dr. Arnold Samter: Durch die Schweiz nach Venedig.
Fräulein Lotte Grünstein: Hochtouren um Sulden.
Professor Dr. Eugen Guido Lammer: Bergsteigertypen und Bergsteigerziele.
Georg Krämer: Stimmung und Erleben,
Dr. Fritz Loewe: Pic von Teneriffa,
Dr. Hans Kaufmann: Aus den Hochalpen Piemonts,
Dr. Robert Fränkel: Kletter- und Bergfahrten im Wilden Kaiser,
Professor Dr. Brühl: Wanderung im Lande der Mitternachtssonne,
Geheimrat Professor Dr. Heinrich Finkelstein: Deutsche Jugendherbergen und Volksgesundheit,
Arno Huth: Wesen und Bedeutung der Deutschen Jugendherbergsbewegung,
Dr. Otto Heusler: Die Kunst der Erholung im Hochgebirge für den Nervösen,
Major a. D. Franz Hailer: Das Flugzeug und die Alpen.

Alle Vorträge außer denen der Herren Prof. Lammer und Dr. Heusler waren von Lichtbildern begleitet, die teilweise unserer Lichtbildersammlung entstammten.

An den Sprechabenden wurden folgende Themata behandelt:

Dr. Gerhard Wolff: Seiltechnik,
Hugo Cohn: Vorbereitung zu Alpenwanderungen und Hochturen,
Siegfried Wagener: Jugendbewegung und Alpinismus,
Reiseberichte 1925,
Dr. Gerhard Schmidt: Alpiner Humor,
Dr. Arnold Samter: Photographieren im Gebirge,
Hugo Cohn: Kartenlesen und Orientierung im Hochgebirge,
G Kraemer: Eiszeitgeschiebe in der Mark,
Dr. Heinrich Lux: Gletscherbildung und Gletscherwanderung,
Dr. Hugo Kann: Anwendung des Seiles,
Dr. Theodor Gümbel: Erste Hilfe bei Unfällen,
Reiseziele,
Reiseberichte 1926.

Außerdem fanden in der Ferienzeit 1925 und 1926 je drei gemütliche Zusammenkünfte im Freien statt.

Am 27. Februar 1926 veranstaltete der Verein ein Winterfest im Sportpalast, das die Teilnehmer in fröhlicher Stimmung bis zum frühen Morgen zusammenhielt. Immerhin glauben wir, daß es sich in Zukunft empfiehlt, festliche Veranstaltungen in einem intimeren Rahmen abzuhalten.

Unsere Lichtbildersammlung ist durch Spenden von Mitgliedern, denen wir hierfür auch an dieser Stelle bestens danken, ständig angewachsen und zählt derzeit 403 Stück. Wir bitten unsere Mitglieder, uns weiter durch Spenden und leihweise Ueberlassung von geeigneten Negativen zu unterstützen.

Das Vereinsbüro befand sich zunächst bei unserem zweiten stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Siegfried Wagener. Nachdem dieser Deutschland verlassen hatte, siedelte es in einen eigenen Raum, Berlin W. 9, Linkstraße 20 vorn III über, der durch Spenden von Mitgliedern und Freunden unseres Vereines sehr hübsch und wohnlich ausgestattet wurde. Die dort untergebrachte Bücherei wurde durch zahlreiche dankenswerte Spenden von Mitgliedern bereichert. Wir bitten auch bei dieser Gelegenheit alle Mitglieder, die entbehrliche Bücher und Karten haben, sie der Bibliothek zur Verfügung zu stellen.

Unsere Untergruppen waren eifrig tätig. Die Schneeschuhgruppe unter der Leitung der Herren Dr. Gerhard Wolff und Dr. Robert Fränkel bemühte sich um die Ausbildung der Mitglieder im Schneeschuhlauf.

Auch die Jugendgruppe unter der Leitung von Arno Huth und nachdem dieser sein Amt niedergelegt hatte, von Walter Jacoby, betätigte sich eifrig.

Mit der „Iduna" wurde zu sehr günstigen Bedingungen ein Vertrag abgeschlossen, nach dem unsere Mitglieder bei Unfällen im gesamten Gebiete der Alpen wie folgt versichert sind: RMk. 100.— für den Todesfall, RMk. 1000.— für den Invaliditätsfall, RMk. —.50 Tagesentschädigung vom 8. Tage ab und bis RMk. 50.— Bergungskosten.

* * *

Auch mit der Frage des Hüttenerwerbes beschäftigte sich der Vorstand eingehend. Von einem Mitgliede wurde uns für diesen Zweck der Betrag von Mk. 3000.— zur Verfügung gestellt. Leider reichen aber unsere Mittel zur Zeit für den Erwerb eines Stützpunktes in den Alpen noch nicht aus.

Der Vorstand beabsichtigt, in der nächsten Zeit eine Werbeaktion für einen Hüttenbaufonds einzuleiten und hofft, dabei ebensoviel Verständnis und rege Beteiligung bei unseren Mitgliedern zu finden, wie bei der Sammlung des Aktionsfonds, dessen Spendern auch an dieser Stelle herzlichst gedankt sei.

* * *

In enger Freundschaft sind wir seit unserer Gründung mit dem Alpenverein Donauland verbunden. Diese Freundschaft wirkt sich auch praktisch dadurch aus, daß uns der Alpenverein Donauland bei seinen Hütten die gleichen Vergünstigungen gewährt wie seinen Mitgliedern und daß er es durch seine günstigen Bedingungen ermöglichte, seine „Nachrichten" zu einem gemeinsamen Blatt der beiden Vereine auszugestalten. Wir wiederholen an dieser Stelle die Bitte, daß unsere Mitglieder in noch größerem Umfange als bisher sich schriftstellerisch an der Ausgestaltung der „Nachrichten" beteiligen.

Schließlich hat der Alpenverein Donauland durch seine bereits vorstehend erwähnte Einladung unserer Jugendgruppe Gelegenheit gegeben, herrliche Tage in den Alpen zu verbringen. Auch von einzelnen Mitgliedern wurde soweit wie möglich persönliche Verbindung zu den Mitgliedern unseres Brudervereines aufgenommen. Wir haben keinen Zweifel, daß dieses Freundschaftsverhältnis der beiden Vereine auch in Zukunft fortbestehen wird.

Vielseitigen Wünschen entsprechend hat der Vorstand, zunächst versuchsweise, außer den „Nachrichten" seit April 1926 ein geschmackvoll ausgestattetes Monatsprogramm versandt. Da dieses allgemeinen Beifall fand, soll es dauernd beibehalten und weiter ausgestaltet werden. Wir rechnen auch hierbei auf die Mitwirkung aller Mitglieder.

* * *

Wenn der Vorstand heute sein Amt in die Hände der Mitglieder zurücklegt, so tut er dies in dem Bewußtsein, daß er sich bemüht hat, daß Seinige zur Förderung des Vereines zu tun und in der Hoffnung, daß die Mitglieder mit der Entwicklung, die der Verein unter seiner Leitung genommen hat, zufrieden sein werden.

Der Vorstand
des Deutschen Alpenvereins Berlin E. V.

Die Jahresversammlung des D. A. V. Berlin. Die Jahresversammlung unseres Vereines fand am 16. November d. J. statt und war von einer größeren Anzahl von Mitgliedern besucht. Nachdem der Vorsitzende den Jahresbericht, der weiter oben veröffentlicht wurde, vorgetragen hatte, erstattete der Schatzmeister den Kassenbericht, aus dem hervorging, daß trotz Anwachsens der Mitgliederzahl auf über 500 und trotz der nicht unerheblichen Einnahmen die Ausgaben noch keinen Ueberschuß zulassen, was mit Rücksicht auf die Jugend unseres Vereines und die Höhe der für seine Ausgestaltung erforderlichen Aufwendungen nicht verwunderlich ist. Im Anschluß hieran setzte eine angeregte Diskussion ein, die von dem regen Interesse der Mitglieder zeugte. Es wurden Maßnahmen zur Steigerung des Besuchs aller unserer Veranstaltungen und zur Erweckung des Interesses am Alpinismus in weitesten Kreisen vorgeschlagen und besprochen, ebenso wurde der Plan des Erwerbs einer Hütte eingehend erörtert. Für den weiteren Ausbau des Vereines empfahl Herr Krämer, die Gewinnung der Jugend energisch zu betreiben. Zu diesem Zwecke sollen Vortragsabende stattfinden, welche die Erziehung des Wanderers im Flachland zum Alpinisten zum Thema haben. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Vorstand sowohl wie Aufnahmeausschuß wurden einstimmig wiedergewählt, zu Rechnungsprüfern wurden Herr Erich Weiß und Rechtsanwalt Ernst Ludwig Wolff gewählt. Der Beitrag wurde auf Mk. 10.—, für Mitglieder, die noch in Berufsausbildung stehen oder noch nicht 21 Jahre alt sind, auf Mk. 5.— festgesetzt und die Zahlung in zwei Halbjahresraten für zulässig erklärt.

Im Anschluß an die Jahresversammlung hielt Herr Dr. Gerhard Wolff seinen angekündigten Vortrag: „Sommertage in Zermatt". In freier Rede, erfüllt von der großen Liebe für die Alpen, gewannen seine Schilderungen schnell das Interesse der Zuhörer. Er führte in die Hochburg des Alpinismus, nach Zermatt, wo der unternehmungslustigste Bergsteiger und der anspruchslosere Bergfreund die höchsten Wünsche in einer ungeheuren, majestätischen Gebirgswelt erfüllt sieht. Die wunderbaren Bilder, die den Vortrag begleiteten, vom Redner selbst aufgenommen, zeigten die Schönheit der Zermatter Berge, die niemand vergessen kann, der sie einmal genossen. Wir folgten dem Vortragenden hinauf zu den Wänden und steilen Gletschern des Rimpfischhorn, sahen mit ihm die massigen Abstürze des Monterosa und den Kranz der Viertausender von Zermatt; besonders bewunderten wir den Aufbau des Matterhorns mit seinen imposanten vier Graten und seiner wunderbaren Schönheit. Zum Schlusse führte Herr Dr. Wolff die Hörer auf das Zinalrothorn, dessen Besteigung über die steilen Wände, die scharfen Schneegrate und die exponierte Gipfelwand sie in allen Einzelheiten erleben konnten. Der Dank, den der Vorsitzende Herrn Dr. Wolff aussprach, kam vom Herzen. Wir hoffen, bald eine Fortsetzung des Vortrages zu hören.

Dr. Kann.

Mitgliedsbeiträge. Die Jahresversammlung hat den Beitrag für das Geschäftsjahr vom 1. November 1926 bis 31. Oktober 1927 auf Mk. 10.— festgesetzt. Für Mitglieder unter 21 Jahren und solche Mitglieder, die noch in der Berufsausbildung stehen, ist der Beitrag auf Mk. 5.— festgesetzt. Die Zahlung ist auch in zwei Halbjahresraten von Mk. 5.— bezw. Mk. 2.50 zulässig. Wir bitten unsere Mitglieder, den Beitrag auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105268 (Arthur Bohne, C. 2, Burgstraße 27) einzuzahlen. Die Jahresmarke zur Mitgliedskarte wird ihnen sodann zugehen.

Bürostunden. Zwischen Weihnachten und Neujahr bleibt das Vereinsbüro geschlossen.

Tourenberichte. Wir beabsichtigen, in dem Monatsprogramm für Januar eine Zusammenstellung der uns eingesandten Tourenberichte zu veröffentlichen. Wir bitten deshalb die Mitglieder, die ihren Tourenbericht noch nicht eingesandt haben, dies unverzüglich zu tun.

Skikurs in Andermatt. Der Skikurs des A. V. Donauland, zu dem unsere Mitglieder eingeladen sind, findet vom 26. Februar bis 7. März 1927 in Andermatt (Gotthardbahn, Schweiz) statt. Näheres erfahren unsere Mitglieder aus den Veröffentlichungen der Skivereinigung im A. V. Donauland.

Schneeschuhgruppe im Deutschen Alpenverein Berlin.

Gruppensitzung. Die Gruppensitzung findet diesmal gemeinsam mit dem Sprechabend am 14. Dezember statt. Referent Dr. Robert Fränkl: „Physik des Skilaufs".

Jahresbeitrag. Der Jahresbeitrag wurde auf Mk. 2.50 festgesetzt. Die Mitglieder werden um baldige Einsendung desselben an den Vorsitzenden Dr. G. Wolff, Postscheckkonto Berlin 149890 gebeten.

Mitgliederaufnahme. Nach § 2 Abs. 1 der Satzung kann die Mitgliedschaft bei der Schneeschuhgruppe jedes Mitglied des D. A. V. Berlin auf schriftliche Anmeldung erwerben, nachdem es an einer offiziellen Veranstaltung drr Gruppe teilgenommen hat.

Bericht über die Gruppensitzung. Die Schneeschuhgruppe veranstaltete am 10. v. M. eine Gruppensitzung. Der Vorsitzende teilte mit, daß er, dem Beschlusse der Mitgliederversammlung vom Oktober folgend, die Aufnahme der Gruppe in den Norddeutschen Skiverband beantragt habe. Zum Rechnungsprüfer wurde Doktor Ludwig Krämer gewählt. — Daun ergriff Herr Günther David das Wort, um von Schneeschuhfahrten im Riesengebirge zu berichten, die uns in drei Tagen die lohnendsten und schönsten Teile dieses für Berlin wichtigsten Skigeländes kennen zu lernen gestatteten. Er führte uns von der Wiesenbaude durch den Weißwassergrund nach Spindelmühle und durch den Silbergrund wieder auf den Kamm zurück. Hohes Rad und Sturmhaube wurden uns als besonders ideales Skigebiet gerühmt; über den Mummelkamm erreichten wir endlich Schreiberhau. Die Ausführungen des Vortragenden, ergänzt durch zahlreiche schöne Photos, erweckten bei allen Anwesenden den Wunsch, die Weihnachtstage bei hoffentlich günstigen Schneeverhältnissen gemeinsam in der Neuen Schlesischen Baude zu verleben.

Touren- und Kursprogramm der Schneeschuhgruppe im Deutschen Alpenverein Berlin.

I. Touren.

1. Potsdam—Groß- und Klein-Ravensberg.

Abfahrt Bahnhof Friedrichstraße . . . . . 8.29 Uhr
Abfahrt Bahnhof Zoologischer Garten . . . . . 8.43 Uhr
Abfahrt Berlin Wannseebahnhof (Wannsee umsteigen) 8.28 Uhr
Ankunft Potsdam . . . . . 9.28 Uhr

Treffpunkt: Bahnhofsplatz vor dem Haupteingang.

2. Große Schleife durch den Grunewald.

Abfahrt Bahnhof Friedrichstraße . . . . . 8.58 Uhr
Abfahrt Zoologischer Garten . . . . . 9.13 Uhr
Ankunft Grunewald . . . . . 9.29 Uhr

Treffpunkt: Zwischen Nordausgang und Avus.

3. Falkenberg—Freienwalde—Baasee.

Abfahrt Stettiner Bahnhof . . . . . 8.45 Uhr
Ankunft Falkenberg . . . . . 10.15 Uhr
Rückfahrt Freienwalde . . . . . 4.26 Uhr
Ankunft Stettiner Bahnhof . . . . . 6.07 Uhr

Sonntagrückfahrkarte 4. Klasse nach Freienwalde.

4. Seddin—Ferch.

Abfahrt Bahnhof Charlottenburg (Fernbahnsteig) . . 8.27 Uhr
Ankunft Seddin . . . . . 9.16 Uhr

Vorortfahrkarte 3. Klasse.

Diese Touren sind für Anfänger nicht bestimmt. Besondere Einladungen an die Mitglieder der Schneeschuhgruppe ergehen nicht mehr, vielmehr werden die Mitglieder gebeten, sich jeweils am vorhergehenden Sonnabend telephonisch im Vereinsbüro (Kurfürst 7692) zwischen 12—2 Uhr oder bei Dr. Wolff (Humboldt 9755) zwischen 5—½7 Uhr erkundigen zu wollen, ob und welche Tour geführt wird. Die oben angeführte Reihenfolge ist nicht maßgebend, vielmehr werden die Touren je nach Schneeverhältnissen zur Durchführung gelangen.

II. Anfängerkurs im Grunewald

unter Leitung der Tourenwarte.

Abfahrt Bahnhof Friedrichstraße . . . . . 8.58 Uhr
Abfahrt Bahnhof Zoologischer Garten . . . . . 9.13 Uhr
Ankunft Grunewald . . . . . 9.29 Uhr

Treffpunkt: Zwischen Nordausgang und Avus.

Eigene Schneeschuhe mit gut verpaßter Bindung erforderlich. Mitglieder der Jugendgruppe über 15 Jahre sind zum Kurs zugelassen. Da der Kurs nur bei ausreichender Beteiligung (mindestens 5 Teilnehmer) abgehalten wird, ist schriftliche Anmeldung bei Dr. Gerhard Wolff. NW 87, Altonaerstraße 10, bis 15. November erforderlich.

III. Weihnachtsfahrt ins Riesengebirge.

1. Tourenkurs.

(Allenfalls Teilung in eine Gruppe für sichere und eine für weniger geübte Läufer.)

2. Anfängerkurs.

(Mindestens 6 Teilnehmer erforderlich.)
Standort: Neue Schlesische Baude.

Abfahrt 24. Dezember morgens bezw. mittags. (Ein Sonderzug am 23. Dezember ist in Aussicht genommen.) Rückkunft 26. Dezember nachts. Rechtzeitige schriftliche Anmeldung mit Anzahlung von Mk. 6.— für zweimalige Uebernachtung erforderlich. Teilnehmer am Anfängerkurs zahlen Mk. 4.— Kursgebühr. Meldungen mit Anzahlung an Dr. Gerhard Wolff, NW. 87, Altonaerstraße 10, Postscheckkonto Berlin 149890 erbeten.

Die Mitglieder sind gegen Unfälle auf Skitouren versichert. Eine weitergehende Haftung wird nicht übernommen.

Alpine Literatur und Kunst.

Rudolf Dienst. Im dunkelsten Bolivien. Anden-, Pampa- und Urwaldfahrten. Mit einem Geleitwort von **Prof. Dr. Theodor Herzog.** **Stuttgart** 1926, Strecker & Schröder.

Die in deutscher Sprache erschienene Literatur über hochalpine Unternehmungen in den Anden ist äußerst gering, die größeren diesbezüglichen Publikationen lassen sich an den Fingern einer Hand herzählen. Ueber zwei einschlägige Werke aus der Feder Theodor Herzogs wurde szt. auch in diesen Blättern referiert (s. Folge 35 und 46). Herzog berichtet in seinem Geleitwort zum vorliegenden Buche auch kurz über dessen Entstehungsgeschichte. Rudolf Dienst war wie Ing. Adolf Schulze, der „Kaukasusschulze" bei Beginn des Weltkrieges in Bolivien beruflich tätig. Dienst verlor seine Stellung und griff zum Wanderstabe. Die eminenten alpinen Erfolge, die ein kleines Häuflein deutscher Bergsteiger in den Anden Boliviens erzielte, blieben in der weiteren Heimat unbekannt, bis Colin Roß einen Bericht über diese Fahrten veröffentlichte. Dies gab den Anstoß zu einer Publikation dieser Fahrten durch einen Teilnehmer selbst, die in dem mit sechzig Bildern und einer Karte ausgestatteten Buche von Dienst nun vorliegt. Der Verfasser spricht nicht nur von Bergfahrten, sondern versteht es, ein packendes Bild von Landschaft und Verhältnissen der Republik Bolivia zu geben, deren Größe ungefähr der dreifachen Ausdehnung des heutigen Deutschland entspricht, die aber dabei nur zwei Millionen Einwohner zählt. Bolivien ist ein Land der schärfsten landschaftlichen Gegensätze, die durch tropische und arktische Regionen repräsentiert werden. Die Wanderungen des Verfassers führen durch alle Landschaftstypen. Obwohl alle seine Erlebnisse immer unser Interesse fesseln, mögen hier nur kurz seine bergsteigerischen Unternehmungen herausgehoben werden. Diese betreffen die Besteigung des 6500 m hohen Illimani (1. Ersteigung durch Sir Martin Conway), die Erstersteigung des 6220 m hohen Caca-Aco und die erste Ersteigung des 6600 m hohen Ancohuma, des Kulminationspunktes des Illampumassivs, von denen die zweite der Verfasser leitete. Alle Besteigungen, das geht aus den Schilderungen hervor, sind als schwierig in unserem Sinne zu werten. Ueberdies hat eine Autorität wie Sir Martin Conway bezüglich des Caca-Aco dahin geurteilt, daß dieser Berg auf allen Seiten ungewöhnliche Schwierigkeiten biete. Dieser hervorragende Allround-Mountaineer hatte den Ancohuma sechs Wochen belagert und wurde durch Lawinengefahr hundertfünfzig Meter unterhalb des Gipfels zur Umkehr gezwungen. Der Partie Schulze-Dienst gelang es, einen „leichten" Anstieg ausfindig zu machen und so die Siegerspalme zu erringen.

Der Verfasser befleißigt sich in seiner Darstellung eines einfachen und klaren Stils und weiß bis zum Schlusse das Interesse des Lesers zu fesseln.

* * *

Amtliches Jahrbuch des Wintersports für 1926 von **Emil Peege.** Unter ausschließlicher Benützung amtlich und offiziell zur Verfügung gestellter Daten. VII. Jahrgang. Hamburg 1926, Gebrüder Enoch.

Da uns dieser Band erst vor kurzer Zeit zugekommen ist, sind wir leider nur scheinbar verspätet in der Lage, über ihn zu berichten. Dieses wertvolle Handbuch erscheint, seit es in Besitz des durch die Herausgabe des Prachtwerkes „Wunder des Schneeschuhes" bekannten Verlages Gebrüder Enoch übergegangen ist, in neuem Gewande. Es hat noch heute für jeden Wintersportler an Aktualität nicht eingebüßt. Der allgemeine Teil enthält u. a. Beiträge von J. Schneider, Berlin (Vom Skilauf in Finnland), Dr. G. Klein-Doppler (Die Damen im Skisport) und Ing. S. Bildstein (Die Profile der bedeutendsten österreichischen Sprunghügel). Im skitouristischen Teil beschreibt Lilly v. Weech „Wenig bekannte Skifahrten im Allgäu und Bregenzer Wald", Dr. Henry Hoek „Unbekannte Skifahrten in Graubünden", Siegfried Amanshauser „Skitouren im Gebiete des Hochkönigs", Dr. Hans Kiene setzt die im Jahrgang 1925 begonnene Darstellung der Südtiroler Skigebiete fort. Eine Uebersicht über die Wintersportliteratur wird allen willkommen sein. Die bildliche Ausstattung ist überaus reichhaltig, die Zahl der Bildbeigaben dürfte über hundert betragen. Was die Bezeichnung des Bildes auf S. 48 „Oberste Pasterze (Schobergruppe)" besagen soll, ist rätselhaft.

Wir möchten den Wunsch aussprechen, über den nächsten Jahrgang dieses wertvollen Handbuches in Bälde berichten zu können.

* * *

Tirol, Vorarlberg, Etschland, Westliches Salzburg und Kärnten. **Handbuch für Reisende von Karl Baedeker.** Mit 57 Karten, 11 Plänen und 11 Panoramen. Achtunddreißigste Auflage. Leipzig 1926.

Die stoffliche Einteilung des vorliegenden Bandes ist eine Folge der durch den Krieg eingetretenen neuen Grenzen. Der bayrische Teil der Alpen wurde in dem Bande „Südbayern, München usw." zusammengefaßt, die Beschreibung der Gebiete östlich der Tauernbahn enthält der Band „Oesterreich". Der vorliegende Band mit einem Umfang von 540 Seiten hält an dem Gedanken des „ungeteilten" Tirol fest und führt auch die alten deutschen Ortsnamen an erster Stelle an. Als willkommene Beiträge begrüßen wir die knappen Abrisse über Landeskunde von Tirol von Dr. Dietrich Baedeker und über Kunstgeschichte von Probst Dr. Josef Weingartner, dessen kunsthistorische Arbeiten hier wiederholt gewürdigt wurden. Im übrigen bedarf dieses ausgezeichnete Buch wohl keiner besonderen Empfehlung. Besonders wer seine Schritte nach Südtirol und die angrenzenden südlichen und westlichen Gebiete lenken will, wird das Erscheinen dieses Bandes wärmstens begrüßen.

Dr. J. B.

* * *

Othmar Leixner. Wien, ein Führer durch die Donaustadt. Mit 55 Lichtbildern. Wien 1926, Artaria.

Schon der Name Othmar Leixner ist ein Programm. Jeder Wiener, der sich irgendwie für die Geschichte, vor allem für die Kunstgeschichte seiner Vaterstadt interessiert, kennt Prof. Leixner, der sich, wie er selbst auch im Vorwort erwähnt, seit Dezennien mit der Popularisierung von Wiens Kunstgeschichte befaßt und sich auf diesem Gebiete einen bedeutenden Namen geschaffen hat. Der Inhalt des handlichen Büchleins, das trotz seines schmächtigen Aussehens 360 Seiten auf Dünndruckpapier und zahlreiche Bildtafeln enthält, ist ein außerordentlich reichhaltiger. Ein einleitender Teil mit Untertiteln wie „Wien als deutscher Kulturmittelpunkt", „Die Literatur", „Das Wiener Theater", „Die Musik" usf. enthält vieles, das auch dem „gebildeten" Wiener Neues sagen dürfte, nicht zuletzt z. B. bietet der Abschnitt „Städtebauliche Betrachtungen" in seiner Kürze manches Interessante. Die nun folgenden „Straßenwanderungen" bilden den Hauptteil des Führers und vermitteln in anregend geschriebenen Kapiteln die Bekanntschaft mit allen einundzwanzig Bezirken Wiens und all dem, was es nur irgendwie sehenswertes an Häusern, Kunstwerken, Denkwürdigkeiten und auch Landschaftsbildern zu vermerken gibt. Es folgt ein Kapitel über Ausflüge, das vielleicht etwas zu dürftig ausgefallen ist, wie ja überhaupt das Hauptgebiet dieses Buches nur im Kunsthistorischen zu suchen ist. Die nun folgenden kurzen Bemerkungen über Architektur und Malerei im unmittelbaren Anschluß und Zusammenhang mit dem vorher Geschilderten sind für den Kunstlaien von großem Wert, da die trockene Nennung der zahlreichen Fachausdrücke durch ihre Anwendung auf sehr bekannte, mindestens leicht erreichbare Objekte aller Kunstrichtungen sofort an Interesse gewinnen muß. Denn so gut und lebendig eine Kunstgeschichte auch sein mag, sie verliert für den oberflächlichen Leser ungemein an erziehlichem Wert dadurch, daß der Großteil der geschilderten Objekte unerreichbar ist und die schönste Wiedergabe im Bilde die Natur nicht ersetzen kann. Dadurch aber, daß der Leser hier das Bewußtsein hat, daß alle geschilderten Kunst- und Bauwerke sich in seiner unmittelbaren Nähe befinden und er jede theoretische Angabe ohne Mühe an der Wirklichkeit nachprüfen kann, ist der Wert eines derartigen Lokalführers augenfällig bewiesen. Es folgt nun ein umfassendes Literaturverzeichnis, ein alphabetisches Register und als Spezialdraufgabe ein Index aller Künstler, die in Wien gelebt und geschaffen haben. Die dem Bande beigegebenen 55 Lichtbilder sind vorzüglich gewählt und gebracht; Hinweise im Text wird wohl mancher vermissen, besonders der Fremde würde sich durch Bild und Wort zugleich oft bewogen sehen, versteckte Winkel aufzusuchen, während Bild oder Wort getrennt dies Ziel nicht immer erreichen werden. Zudem sind die Bildtafeln ziemlich verstreut, das System der Anordnung ist scheinbar in der zeitlichen Stilaufeinanderfolge zu suchen. Das widerspräche jedoch wieder der Anlage des lokal geordneten Führerteils. Weiters fehlt jedes Inhaltsverzeichnis über die Tafeln ebenso wie für das ganze Buch, was wohl die nächste Auflage bald nachholen wird. Auch ist der Einband etwas dürftig ausgefallen. Das diese kleinen Schönheitsfehler an dem großem Werte des Leixnerschen Führers nichts ändern, ist aber selbstverständlich. Er ist jedem Fremden, vor allem aber jedem Wiener als anregender Mentor wärmstens zu empfehlen.

H. E. U.

* * *

Othmar Leixner. Das Donautal von Passau bis Hainburg. Ein Führer durch das österreichische Donautal. Dritte, teilweise umgearbeitete Auflage. Wien 1926, Artaria.

Schon vor dem Kriege bekam jeder Wachaureisende von der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft ein kartoniertes Büchlein in die Hand gedrückt, das als „Donauführer" allgemein bekannt war. Dieser ist nun in wesentlich schmuckerem Gewande in dritter Auflage bei Artaria erschienen, bereichert durch wunderschöne Bildtafeln, erweitert durch notwendig gewordene Zusätze und erneuert, wo Kunstforschung und Geschichte es geboten. Auch für den Wanderer bietet dieser Führer alles, wessen er bedarf; die Donaukärtchen sind ausreichend für alle Ausflüge im unmittelbaren Flußgebiet, der Text reizvoll in seiner Mischung von Topographie und Kunstschilderung. Alles in allem ein wahrhaft unentbehrlicher Behelf für jeden, der die Schönheiten des Donautales, insbesondere der Wachau genießen will.

H. E. U.

* * *

Das Diadem. Ideale und Illusionen. Ein Höhenroman von Theodor Wundt. Mit photographischen Aufnahmen des Verfassers und Illustrationen von R. Reschreiter. Berlin 1926, Richard Bong.

Wundt, der der alpinen Literatur mit seinen Dolomitenschilderungen und seinem Matterhornroman so viel Schönes geschenkt hat, ist ja bereits zu einem notwendigen Faktor jeder alpinen Bücherei geworden. Man hat also das Erscheinen eines neuen Werkes des so bekannten Autors mit großem Interesse erwartet. Vom alpinen Roman ist Wundt in seinem neuesten Buche jedenfalls ziemlich weit entfernt, wenn auch hier seine tiefe Liebe zu den Bergen deutlich erkennbar bleibt. Eine kurze Inhaltsangabe des Werkes wäre: Eberhard, der jüngere Sohn des Grafen von Hohenstein, soll als eben volljährig gewordener Erbe in die Regierungsgeschäfte eingeführt werden. Der Zwang des Lebens ist zu groß für den jugendlichen Idealisten. Im Walde lernt er Florinde kennen und lieben; er entflieht mit ihr, die Sehnsucht nach der reinen Höhe, dem „Diadem", im Herzen. In der Folge stirbt im Laufe einer recht irdischen Liebesgeschichte Florinde. Eberhard geht auf die Wanderschaft und kehrt nach vielen Jahren, vom Leben zermürbt, in die Heimat zurück. Dort hat sein lebenstüchtigerer Bruder die Herrschaft ergriffen. Die nun folgende allegorische Schilderung des Kampfes um das Diadem läßt Wundt als echten Deutschen erkennen, dem das nationale Unglück seines Volkes tief zu Herzen geht. Deutschlands Schicksal ist dem des Hauses Hohenstein zu ähnlich. Und wie dieses sich zum Ende des Romans zu neuem Glanze erhebt, will der Verfasser es auch von seinem Vaterlande wissen und sehen.

Alles in allem ein recht hübsch geschriebenes Buch. Wir hätten aber dennoch den Wunsch, Wundt in seinem nächsten Werke als rein alpinen Schriftsteller wiederzusehen. Die dem Buche beigegebenen Bilder, zum Teil nach Aufnahmen des Verfassers, sind sehr schön, stehen allerdings zum Inhalte des Romans manchmal in allzu losem Zusammenhang.

Dr. L. Sch.

Alpenverein Donauland, Wien.

Bergfahrten und Wanderungen im Dezember 1926 und Jänner 1927.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — sofferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzgenannten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt im Vereinsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Quartiersicherstellung vorher einzufordern. Bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Der Führer erwartet die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtbahnhofes und ist an dem an der linken Brustseite getragenen Führerabzeichen (Vereinsabzeichen mit der Umschrift „Führer") kenntlich. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Meidling, Hütteldorf) einsteigen, tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung) im Einverständnisse mit den am Abfahrtbahnhof rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zustiegkommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer mit dem Führer gebunden.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Achtung! Im Winterhalbjahre Voranmeldung bei allen Turen erforderlich, da solche nur bei drei Teilnehmern geführt werden.

Sonntag, 5. Dezember:

(0) **Eisernes Tor.** Abfahrt 8.20 SB nach Baden (Ing. Braun).

Sonntag, 12. Dezember:

(0) **Wienerwald.** Näheres auf dem Ankündigungsbrett (Dr. Deutsch).
(1) **Rax. PA.** am 7. 12. (Wassing).

Sonntag, 19. Dezember:

(0) **Hagenbachklamm.** Abfahrt 8.52 FJB nach St. Andrä-Wördern (Kovač).
(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9.00 Str.B.E. Neuwaldegg (Glas).

Die Touren im Jänner werden auf dem Anschlagbrett im Vereinsheim bekanntgegeben.

Alpenverein Donauland, Wien.

Skifahrten der Touren-Abteilung der Skivereinigung.

Zur Beachtung! Die Teilnahme an den hier ausgeschriebenen Touren ist ausschließlich den Mitgliedern der Touren-Abteilung der Skivereinigung vorbehalten. Doch ist auch für diese persönliche Voranmeldung beim Führer spätestens an dem der Tour vorhergehenden Mittwoch vorgeschrieben. Die Führer sind strengstens angewiesen, nicht vorangemeldete Teilnehmer von der Tour auszuschließen.

Leichtere Touren für Vorgeschrittene werden gelegentlich der Vorgeschrittenen-Kurse jeden Sonntag geführt, außerdem Touren auf die Skihütten des Vereines. Führer wird jeweils Mittwoch bekanntgegeben.

Bei unsicheren Schneeverhältnissen empfiehlt es sich, jeweils am dem Tourentage vorangehenden Freitag anzufragen, ob die Tour geführt wird.

Alle Teilnehmer an einer Tour haben die Mitgliedskarte der Skivereinigung bei sich zu führen und dem Führer auf Verlangen vorzuweisen.

Sonntag, 5. Dezember:

Stuhleck—Pretul (Weinwurm).
Schneealpe (Teller).
Lehrwartekurs. Anmeldung bei Arch. Neubrunn.

Sonntag, 12. Dezember:

Reisalpe (Hajnal).
1. Prüfungsfahrt (Dr. Pechkrantz).
Lehrwartekurs (Arch. Neubrunn).

Sonntag, 19. Dezember:

Gaffelhöhe (Cerf).
Tirolerkogel (Schwarzstein).

Samstag, 1. — Sonntag, 2. Jänner 1927:

Lahrgang Leobner (Weinwurm).

Sonntag, 9. Jänner:

Drahtekogel—Kampalpe—Kreuzberg (Marchfeld).

Sonntag, 16. Jänner:

Hochwechsel (Hajnal).
2. Prüfungsfahrt (Dr. Pechkrantz).

Jugendgruppe des Alpenvereins Donauland.

Mitgliedschaft: Mitglieder können Knaben und Mädchen im Alter von 14 bis 19 Jahren werden. Die Mitglieder der Jugendgruppe werden als Vereins-Anschlußmitglieder geführt und nehmen dadurch an allen den Vereinsmitgliedern gewährten Vorteilen und Begünstigungen teil.
Mitgliedsbeitrag: Der ermäßigte Mitgliedsbeitrag beträgt für die Mitglieder der Jugendgruppe für das Jahr 1926 S 4·—, Stundung oder Teilzahlung wird auf Verlangen gerne gewährt. Eine Eintrittsgebühr haben die Jungwanderer nicht zu erlegen.
Mitgliedsausweis: Die Jungwanderer erhalten eine eigene Vereinslegitimation, ferner gegen Erlag von S —·50 die Fahrtlegitimation, welche zur Benützung der bis zu 47% ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten berechtigt.
Anmeldung: Die Aufnahme von Mitgliedern der Jugendgruppe erfolgt jeden Montag von 6—8 Uhr im Vereinsheim, 8., Langegasse 76. Zur Anmeldung sind zwei Lichtbilder (Paßbilder) mitzubringen.
Heimabende: Dieselben finden bis auf weiteres jeden Montag von 6—8 Uhr abends im Vereinsheim (Sitzungszimmer) statt. An denselben werden den Jungwanderern Auskünfte erteilt, Tourenbesprechung und theoretische Kurse abgehalten.
Ankündigungsbrett: Die Jungwanderer wollen die auf dem Ankündigungsbrett der J. G. im Vereinsheim jeweils veröffentlichten Ankündigungen beachten.

Mitglieder des Alpenvereins Donauland! Werbet für unsere Jugendgruppe in Eurem Familien- und Bekanntenkreis!

Die Touren im Monat Dezember und Jänner werden auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim ausgeschrieben.

Jugendgruppe des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Leitung: Erhard Rulla, Berlin SW. 29, Gneisenaustraße 83/3.
Führer der Gruppe I: Walter Jakoby, Berlin-Schöneberg, Viktoria Luiseplatz 12 a;
Nora Wedell, Berlin SW. 61, Großbeerenstraße 82;
„ „ **Gruppe II:** Hans Neumann, Berlin-Wilmersdorf, Berlinerstraße 31;
„ „ **Gruppe III:** Wird noch bekanntgegeben;
„ „ **Gruppe IV:** Lotte Barowsky, Berlin O. 17, Koppenstraße 63;
Kathi Gloystein, Berlin W. 30, Nollendorfstraße 25.
Mitgliedschaft der Gruppe I: Jungen und Mädel von 19—22 Jahren;
„ „ **Gruppe II:** Jungen und Mädel von 15—18 Jahren;
„ „ **Gruppe III:** Jungen von 12—15 Jahren;
„ „ **Gruppe IV:** Mädel von 12—15 Jahren.
Mitgliederaufnahme: Gäste erfahren Näheres über die Aufnahmsbedingungen gelegentlich der Fahrten bei den Führern.
Anmeldungen: Die Anmeldungen zu den Fahrten sind bis zu dem in der Benachrichtigung angegebenen Zeitpunkt an den Führer der betreffenden Gruppe zu richten, für die Gruppe I an Nora Wedell, für die Gruppe IV an Kathi Gloystein. Gäste, die sich das erstemal an einer Fahrt beteiligen wollen, erkundigen sich bei Frau Schwarz, Berlin W. 30, Schwäbischestraße 2, Tel. Kurfürst 7929. Die Führer sind telefonisch nicht zu erreichen.
Auskünfte: Auskünfte erteilt das Vereinsbüro, Linkstraße 20/III, Tel. Kurfürst 7692 Mittwoch von 5·30—7·30, an den übrigen Wochentagen von 12—2 Uhr.

Fahrten und Veranstaltungen im Dezember 1926 und Jänner 1927.

Zur Beachtung! Sämtliche ausgeschriebenen Fahrten finden bei jeder Witterung statt. Proviant ist stets mitzubringen, wenn nichts Gegenteiliges vermerkt. Bei Fahrten, zu welchen Gymnastikrikots (**G**), Schwimmanzüge (**Sch**) oder Instrumente (**I**) mitzubringen sind, ist dies durch Beifügung des betreffenden Buchstaben hinter dem Fahrtziel bekanntgegeben.
Die Teilnehmer treffen sich in der Regel, wenn nichts anderes angegeben, im 1. und 2. Nichtraucherabteil hinter der Lokomotive.
Die angegebenen Fahrtkosten beziehen sich, wenn nichts anderes angegeben, stets auf den Fahrtpreis einschließlich der Kosten der Uebernachtung.
Die Anmeldung verpflichtet, wenn nicht bis spätestens drei Tage vor der Fahrt Abmeldung erfolgte, zur Zahlung des Fahrgeldes für die Hinfahrt.
Auf den Fahrten sind während des Winters, wenn nichts Gegenteiliges in der Benachrichtigung bemerkt ist, die Tages- und Schlafräume geheizt.

Gruppe I:

Sonnabend, 4. — Sonntag, 5. Dezember:

Fahrt nach Potsdam — Nowawes. Treffen 5·30 Uhr an der Freitreppe des Potsdamer Bahnhofes. Kosten ca. Mk. 1·20. Uebernachtung in der Jugendherberge Nowawes.

Sonnabend, 8. — Sonntag, 9. Jänner 1927:

Fahrt nach Dubrow. Treffen 6·00 Uhr am Haupteingang des Görlitzer Bahnhofs. Kosten Mk. 1·80. Uebernachtung in Dubrowberg. Anmeldung bis spätestens 24. Dezember 1926.

Sonnabend, 29. — Sonntag, 30. Januar 1927:

Fahrt nach Jühnsdorfer Heide (Krumme Lanke). Treffen 5·30 Uhr vor dem Potsdamer Ringbahnhof. Kosten ca. Mk. 1·50.

Heimabende.

Am 9. Dezember 1926
Am 23. Dezember 1926
Am 6. Januar 1927
} Beginn jeweils 7·30 Uhr. Instrumente und Liederbücher mitbringen!

Gruppe II:

Sonnabend, 4. — Sonntag, 5. Dezember:

Fahrt nach Zossen. Treffen 5·15 Uhr vor dem Potsdamer Ringbahnhof. Kosten ca. Mk. 1·80. Uebernachtung in der Jugendherberge Zossen.

Sonntag, 26. Dezember 1926 — Sonnabend, 1. Januar 1927:

Weihnachtsfahrt ins Riesengebirge. Die Fahrt gilt als Uebungstour für Anfänger im Skilaufe. Voranmeldung bis 10. Dezember an Erhard Rulla. Nähere Einzelheiten erfahren die Teilnehmer an einem vorhergehenden Sprechabend.

Sonnabend, 14. — Sonntag, 15. Januar 1927:

Fahrt nach Tiefensee — Straußberg. Treffen 6·30 Uhr am Wriezener (Schlesischen) Bahnhof. Kosten ca. Mk. 2·—. Uebernachtung in der Jugendherberge am Gamensee. Anmeldung bis 2. Januar. Bei Schneewetter sind Skier und Rodeln mitzubringen.

Heimabende.

Am 11. Dezember 1926 bei Frau Schwarz, W. 30, Schwäbischestraße 2. Beginn pünktlich 5·00 Uhr.
Am 7. Januar 1927.
Mitteilung über Ort und Zeit geht den Mitgliedern noch zu.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin, W 9, Linkstraße 36. — Druck von A. Reisser, G. m. b. H., Wien, 7., Siebensterngasse 31—33

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins
049000126973